RANGSTREIT-LITERATUR: EIN BEITRAG ZUR VERGLEICHENDEN LITERATUR-UND KULTURGESCHICHTE

Carl Wessely, Moritz Steinschneider, Rudolf Beer




LIBRARY of the
OHIO STATE
UNIVERSITY





SITZUNGSBERICHTE

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN KLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTFÜNFUNDFÜNFZIGSTER BAND.

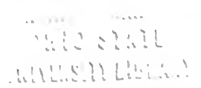
(MIT 14 TAFELN UND 1 TEXTABBILDUNG.)

WIEN, 1908.

IN KOMMISSION BEI ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

INHALT.

XV. SITZUNG VOM 23. MAI 1906.

Der Sekretär legt das vom russischen Komitee übersandte Bulletin Nr. 6 der ‚Association internationale pour l'exploration historique, archéologique, linguistique et ethnographique de l'Asie Centrale et de l'Extrême Orient, St. Petersburg, Jänner 1906', vor.

Das k. M. Herr Dr. Karl Wessely in Wien übersendet eine Abhandlung mit dem Titel: ‚Sahidisch-griechische Psalmenfragmente' und bittet um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Klasse.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

XVI. SITZUNG VOM 13. JUNI 1906.

Die Vorstehung des historischen Seminars der k. k. Universität in Graz dankt für die geschenkweise Überlassung der Bände 51, 52 und 54 der zweiten Abteilung der Fontes rerum austriacarum.

Se. Exzellenz Dr. Gustav Marchet teilt mit, daß Se. k. und k. Apostolische Majestät ihn zum Minister für Kultus- und Unterricht allergnädigst zu ernennen geruht haben.

Der Sekretär legt eine Abhandlung des Herrn Dr. Moses Schorr in Mödling-Vorderbrühl vor, betitelt: ‚Altbabylonische

Rechtsurkunden aus der Zeit der ersten babylonischen Dynastie. Umschrift, Übersetzung und Kommentar'. Der Autor ersucht um Aufnahme seiner Abhandlung in die Sitzungsberichte.

XVII. SITZUNG VOM 20. JUNI 1906.

Der Sekretär legt das an die Klasse gelangte Druckwerk vor ,Initia Patrum aliorumque scriptorum ecclesiasticorum latinorum ex Mignei Patrologia et ex compluribus aliis libris conlegit ac litterarum ordine disposuit Marcus Vatasso, bibliothecae Vaticanae scriptor. Volumen I: A—M. Romae 1906.'

Es wird hierfür der Dank ausgesprochen.

Der Sekretär überreicht das vom Direktor des österreichisch-archäologischen Instituts, Herrn Sektionschef O. Benndorf, übersandte Werk ,Forschungen in Ephesos. Veröffentlicht vom österreichischen archäologischen Institute. Band I. Wien 1906.'

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen und das Werk wird der akademischen Bibliothek einverleibt.

Das w. M. Herr Hofrat D. H. Müller überreicht im Namen des Autors die Schrift ,Jakob Krall. Von A. Wiedemann. Paris 1906' (S.-A. aus dem ,Recueil des Travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. XXVIII').

Es wird hierfür der Dank ausgesprochen.

XVIII. SITZUNG VOM 4. JULI 1906.

Der Sekretär legt die an die Klasse gelangten Druckwerke vor, und zwar:

1. Oskar Waldeck: ,Das latente Ich. Das Quellengebiet der Psychologie eines Individuums. Wien 1905';

2. ‚Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Realgymnasiums zu Duisburg-Ruhrort von Dr. E. Meyer. Duisburg-Ruhrort 1906‘;

3. ‚Inventaire général des Richesses d'art de la France. Province. Monuments civils, Tome VII. Paris 1904 (Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts)‘, übersendet durch das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht;

4. ‚La Biblioteca Marciana nella sua nuova sede. XXVII Aprile MDCCCCV. Venezia 1906.‘

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Die Vorstehung des k. k. Statthalterei-Archives in Graz übermittelt ihren Dank für die dem Archive bewilligte geschenkweise Überlassung akademischer Publikationen.

Das Königliche Lyzeum in Bamberg übersendet das Festprogramm zu der am 21. Juli l. J. stattgehabten Johann Kaspar Zeuss-Feier.

Seine Exzellenz der vorsitzende Vizepräsident Ritter von Hartel legt eine Abhandlung des Kustos der k. k. Hofbibliothek, Herrn Dr. Rudolf Beer in Wien, vor, betitelt: ‚Die Handschriften des Klosters Santa Maria de Ripoll I.‘ und beantragt namens der akademischen Kirchenväterkommission die Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte der Klasse.

Das w. M. Herr Hofrat Gomperz überreicht eine kurze Mitteilung des Herrn Professors Dr. Adolf Wilhelm in Wien über eine Inschrift aus Athen.

In der Gesamtsitzung vom 28. Juni l. J. wurden folgende Subventionen aus den Mitteln der philosophisch-historischen Klasse bewilligt:

1. zur Herausgabe des Werkes ‚Arabia Petraea‘ von Prof. Dr. A. Musil 10.000 K (in zwei Raten à 5000 K pro 1906 und 1907);

2. Herrn Privatdozenten Dr. Rudolf Brotanek in Wien zur Herausgabe einer Serie von Neudrucken früh-neuenglischer Grammatiken ein Druckkostenbeitrag von 1800 K (in drei Raten à 600 K pro 1906, 1907 und 1908);

3. Herrn Kustos Konrad Stefan in Laibach zur Herausgabe einer ‚Geschichte der Entstehung und Verwaltung der k. k. Studienbibliothek in Laibach‘ ein Druckkostenbeitrag von 300 K;

4. der prähistorischen Kommission, wie alljährlich, für Ausgrabungszwecke 600 K und zur Herausgabe ihrer Mitteilungen 400 K, zusammen 1000 K.

XIX. SITZUNG VOM 11. JULI 1906.

Der Sekretär macht folgende Mitteilung:

Die Kommission zur Herausgabe mittelalterlicher Bibliothekskataloge hat sich mit einem Rundschreiben (März 1906) an die Vorstehungen der Archive, Bibliotheken und Museen Zisleithaniens mit dem Ersuchen gewendet, an die Akademie über das Vorhandensein von mittelalterlichen Bücherkatalogen oder anderen zweckdienlichen Dokumenten Mitteilung zu machen.

Auf diese Anfrage hin sind von folgenden Bibliotheksvorständen Zuschriften bei der Akademie eingelangt:

1. K. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

2. K. k. Universitätsbibliothek in Lemberg und Prag, k. k. Studienbibliothek in Klagenfurt, k. k. Statthaltereiarchiv in Graz.

3. Steiermärkische Landesbibliothek in Graz, Stadtrat von Eger und Wiener-Neustadt, Biblioteca civica in Rovereto, Museum Francisco-Carolinum in Linz, Gemeindebibliothek in Freiberg (Mähren).

4. Graf Wilczeksche Bibliothek in Kreuzenstein, Fürst Dietrichsteinsche Fideikommißbibliothek in Nikolsburg, Graf Lambergsche Fideikommißbibliothek in Steyr, Graf Falkenhaynsche Schloßbibliothek in Walpersdorf.

5. Dominikanerkonvent in Eger, Erzdekanal-Vikariatsbibliothek St. Niklas in Eger, Benediktinerstift Göttweig, fürsterzbischöfliche Bibliothek in Kremsier, Benediktinerstift in Kremsmünster, bischöfliche Bibliothek in Leitmeritz, fürsterzbischöfliche Bibliothek in Olmütz, reg. Chorherrenstift in Reichersberg, Zisterzienserstift in Szczyrzyc (Galizien), Prämonstratenserstift in Tepl, Augustiner-Chorherrenstift in Vorau, Servitenkonvent in Wien, Zisterzienserstift in Zwettl.

Das k. M. Herr Professor Dr. Moritz Steinschneider in Berlin übersendet eine Abhandlung, betitelt: ‚Rangstreit-Literatur. Ein Beitrag zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte'.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

XX. SITZUNG VOM 10. OKTOBER 1906.

Seine Exzellenz, der vorsitzende Vizepräsident der Kais. Akademie, Dr. W. Ritter von Hartel, begrüßt die Mitglieder bei der Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nach den akademischen Ferien und heißt die beiden erschienenen neugewählten wirklichen Mitglieder, Herren Professor Dr. Josef Seemüller und Professor Dr. Hans von Arnim herzlich willkommen.

Sodann macht derselbe Mitteilung von dem großen Verluste, den die Akademie durch das am 5. September l. J. zu Duino erfolgte Hinscheiden des wirklichen Mitgliedes der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, Herrn Hofrates Professors Dr. Ludwig Boltzmann, erlitten hat.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär verliest den nachstehenden Kuratorial-Erlaß vom 15. September l. J., Zahl 52, C.-St., betreffend die

Allerhöchste Bestätigung, beziehungsweise Ernennung der neugewählten Mitglieder der Akademie.

‚Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Juli 1906 die Wiederwahl des Geheimen Rates, Ministers a. D. Dr. Wilhelm Ritter v. Hartel zum Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften in Wien für die statutenmäßige Funktionsdauer von drei Jahren, sowie die Wahl des Geheimen Rates, Ministerpräsidenten a. D. Dr. Ernest v. Koerber, Kuratorstellvertreters der Akademie, zum Ehrenmitgliede der Gesamtakademie im Inlande allergnädigst zu bestätigen und zu wirklichen Mitgliedern der Akademie, und zwar in der philosophisch-historischen Klasse den ordentlichen Professor der klassischen Philologie an der Universität in Wien Dr. Hans v. Arnim, sowie den ordentlichen Professor für ältere deutsche Sprache und Literatur an der Universität in Wien Dr. Josef Seemüller und in der mathematisch naturwissenschaftlichen Klasse den ordentlichen Professor der Anatomie an der Universität in Wien, Hofrat Dr. Emil Zuckerkandl, sowie den ordentlichen Professor der angewandten medizinischen Chemie an der Universität in Wien Hofrat Dr. Ernst Ludwig huldvollst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben ferner die von der Akademie vorgenommenen Wahlen korrespondierender Mitglieder im Inlande huldvollst zu bestätigen geruht, und zwar:

In der philosophisch-historischen Klasse die Wahl des ordentlichen Professors der Geographie an der Universität in Wien Dr. Eugen Oberhummer, des ordentlichen Professors der Philosophie an der Universität in Graz Dr. Alexius Meinong Ritter v. Handschuchshein, des ordentlichen Professors der neueren Geschichte an der Universität in Graz Dr. Hans v. Zwiedineck-Südenhorst, des ordentlichen Professors der politischen Ökonomie an der Universität in Wien Hofrates Dr. Friedrich Freiherrn v. Wieser, des ordentlichen Professors des Bibelstudiums des alten Bundes und der orientalischen Dialekte an der theologischen Fakultät in Olmütz Dr. Alois Musil, des ordentlichen Professors der allgemeinen Geschichte an der Universität in Innsbruck Hofrates Dr. Ludwig Pastor, Direktors des Istituto austriaco di studii storici in Rom, und des Professors für Linguistik und Ethnologie an der philo-

sophisch-theologischen Lehranstalt St. Gabriel bei Mödling P. Wilhelm Schmidt, von der Gesellschaft des Göttlichen Wortes;

in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse die Wahl des ordentlichen Professors der allgemeinen und experimentellen Pathologie an der Universität in Graz Dr. Rudolf Klemensiewicz, des außerordentlichen Professors der Histologie an der Universität in Wien Dr. Josef Schaffer, des ordentlichen Professors der darstellenden Geometrie an der Technischen Hochschule in Wien Dr. Emil Müller und des außerordentlichen Professors der Chemie an der Universität in Wien Dr. Josef Herzig.'

Im Anschlusse daran verliest der Sekretär die eingelaufenen Dankschreiben der neugewählten korrespondierenden Mitglieder im Inlande, und zwar der Herren: Professor Dr. Alexius Ritter von Meinong in Graz, Professor P. Wilhelm Schmidt in St. Gabriel bei Mödling, Professor Dr. Eugen Oberhummer in Wien, Professor Dr. Hans Zwiedineck Edler von Südenhorst in Graz, Hofrat Professor Dr. Ludwig Pastor in Innsbruck und Professor Dr. Alois Musil in Olmütz.

Der Sekretär überreicht die im Verlaufe der akademischen Ferien erschienenen Publikationen der Klasse, und zwar:

Sitzungsberichte, CLIII. Band. Jahrgang 1906. Wien 1906;

Register zu den Bänden 141 bis 150 der Sitzungsberichte. XV. Wien 1906;

Archiv für österreichische Geschichte. XCV. Band. Erste Hälfte. Wien 1906.

Der Sekretär überreicht ferner folgende an die Klasse gelangten Druckwerke, und zwar:

1. Schweden. Ein kurzer Führer durch Schwedens Geschichte, Wirtschaftsgebiete, soziale Verhältnisse, Unterrichtswesen, Sport, Kunst, Natur etc. Herausgegeben vom Verein

zur Förderung des Fremdenverkehrs (Turisttrafikförbundet) Stockholm. Stockholm 1906;

2. Das Zeitalter des Humanismus. Von Dr. Rudolf Wolkan in Wien (S.-A. aus den Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. XVI. Jahrgang 1906). Berlin 1906;

3. Österreich-Ungarn und die Vereinigten Staaten von Amerika in ihren handelspolitischen Beziehungen. Wien und Leipzig 1907. Überreicht vom mitteleuropäischen Wirtschaftsverein in Österreich;

4. Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen von Dr. Eduard Langer. 1906. VI. Band, 1. und 2. Heft. Braunau i. B. 1906.

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Das k. M. Herr Hofrat Dr. Johann Loserth in Graz übersendet eine Arbeit unter dem Titel: ‚Die Reformationsordnungen der Städte und Märkte in Innerösterreich aus den Jahren 1587—1628‘ und bittet um deren Aufnahme ins Archiv für österreichische Geschichte.

Die Abhandlung geht an die historische Kommission.

Das w. M. Herr Hofrat Prof. Dr. Anton E. Schönbach in Graz legt eine Abhandlung vor: ‚Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. Achtes Stück: Über Leben, Bildung und Persönlichkeit Bertholds von Regensburg II‘ und ersucht um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

Der Sekretär überreicht eine zu spät eingelangte Einladung der Società storica subalpina in Turin zu einem vom 3. bis 6. September l. J. stattgehabten Congresso storico subalpino.

Die königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen übermittelt die Tagesordnung für die am 15. und 16. Oktober zu Göttingen stattfindende Kartellkonferenz.

Das w. M. Herr Professor Dr. Oswald Redlich überreicht als Obmann der akademischen Atlas-Kommission die eben erschienene erste Lieferung der I. Abteilung des Werkes ‚Historischer Atlas der österreichischen Alpenländer'; diese erste Lieferung enthält ‚Die Landgerichtskarte, bearbeitet unter Leitung von weiland Eduard Richter: Salzburg (von Eduard Richter), Oberösterreich (von Julius Strnadt), Steiermark (von Anton Mell und Hans Pirchegger). Wien 1906'.

Desgleichen legt derselbe die ‚Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer' etc. vor.

Das w. M. Herr Professor Jireček überreicht als Obmann der historischen Kommission den nachstehenden Bericht des k. M. Herrn Hofrates Prof. Dr. Joh. Loserth über seine mit Unterstützung der Kais. Akademie der Wissenschaften unternommene Durchforschung von Archiven in Ungarn und Kroatien behufs Herausgabe des II. Teiles der Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Ferdinand II.

In der Gesamtsitzung vom 13. Juli l. J. wurden folgende Subventionen aus den Mitteln der philosophisch-historischen Klasse bewilligt, und zwar:

1. zur Fortführung der Regesta Habsburgica 3000 K;

2. an die Weistümer- und Urbar-Kommission als Dotation pro 1906 5000 K;

3. als außerordentlichen Beitrag der Klasse zum ‚Thesaurus linguae latinae' 1200 K.

Ferner wurden in der Gesamtsitzung der Akademie vom 28. Juni l. J. aus dem auf die philosophisch-historische Klasse entfallenden Anteile an dem Erträgnisse der Treitl-Erbschaft folgende Dotationen an die einzelnen Kommissionen der Klasse pro 1906 bewilligt, und zwar:

1. an die linguistische Abteilung der Balkan-Kommission 1600 K;

2. an die antiquarische Abteilung der Balkan-Kommission 4000 K;

3. an die Südarabische Kommission 4000 K;

4. an die Sprachen-Kommission 2000 K;

5. an die Kommission zur Herausgabe der Trienter Konzils-Korrespondenz 2570 K;

6. an die Kommission zur Erforschung des römischen Limes in Österreich 6830 K;

7. an die Kommission zur Herausgabe eines historischen Atlas der österreichischen Alpenländer 4500 K;

8. an die Kommission für die mittelalterlichen Bibliotheks-Kataloge 2000 K, zusammen 27.500 K.

XXI. SITZUNG VOM 24. OKTOBER 1906.

Seine Exzellenz, der vorsitzende Vizepräsident, macht Mitteilung von dem am 23. Oktober l. J. zu Petersburg erfolgten Ableben des korrespondierenden Mitgliedes im Auslande, Herrn Professors Dr. Alexander Wesselofsky.

Die Mitglieder geben ihrem Beileide durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Der Sekretär überreicht den eben erschienenen ‚Bericht über die Tagung des Ausschusses der Internationalen Assoziation vom 30. Mai bis 1. Juni 1906 in Wien. Wien 1906'.

Ferner legt derselbe (in Vertretung des Obmannes der Weistümer- und Urbarkommission) den kürzlich ausgegebenen ersten Band der dritten Abteilung (‚Urbare geistlicher Grundherrschaften') des Werkes ‚Österreichische Urbare' vor; dieser Band enthält ‚Die Urbare des Benediktinerstiftes Göttweig von 1302 bis 1536. Im Auftrage der Kais. Akademie der Wissenschaften bearbeitet von Dr. Adalbert Fr. Fuchs. Wien und Leipzig 1906'.

Weiters überreicht der Sekretär die eben erschienene Lieferung XV des Werkes ‚Die attischen Grabreliefs. Herausgegeben im Auftrage der Kais. Akademie der Wissenschaften

zu Wien. Berlin 1906', womit das Werk nach einem Berichte des Generalredaktors, k. M. Herrn Dr. Alexander Conze in Berlin, bis zum Ende der II. Hauptperiode (bis zu Demetrios von Phaleron) gediehen ist.

Endlich folgende eingelaufene Druckwerke, und zwar:

1. ,Führer durch das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe von H. Jacobi, königl. Landbauinspektor. 2. Auflage. Homburg v. d. H. 1905';

2. ,Ankündigung einer neuen Ausgabe des hebräischen Pentateuchs der Samaritaner. Von Dr. A. Freiherrn von Gall in Mainz' (S.-A. aus der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 1906); überreicht vom Verfasser;

3. ,Licinus Tonsor. Carmen (Aloisii Galante Florentini) in certamine poetico Hoeufftiano praemio aureo ornatum. Accedunt duo carmina laudata. Amstelodami 1906'; übersendet von der niederländischen Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam;

4. ,Die Reichenauer Handschriften beschrieben und erläutert von Alfred Holder. I. Band: Die Pergamenthandschriften. (Die Handschriften der großherzoglich Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. V.) Leipzig 1906'.

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse ausgesprochen.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der Deutsch-akademischen Lese- und Redehalle in Wien, worin diese bekanntgibt, daß sie sich laut Beschluß der Vollversammlung vom 14. Juli 1906 aufgelöst hat, und der Akademie für das bisher bewiesene Wohlwollen dankt.

Der Sekretär legt ein an die Klasse gelangtes Manuskript des Herrn Dr. Nikolaus Rhodokanakis, Privatdozenten an der k. k. Universität in Graz, vor, welches betitelt ist: ,Der nordarabische Dialekt im Ḍofâr (Ẓfâr). I. Teil: Prosaische und poetische Texte, Übersetzung und Indices'.

Das w. M. Herr Hofrat Dr. V. Jagić überreicht die beiden kürzlich erschienenen Bände IV und V der Schriften

der linguistischen Abteilung der Balkankommission, enthaltend: ‚Das Dalmatische von Dr. Matteo Giulio Bartoli. I. Einleitung und Ethnographie Illyriens. (Mit einer Karte.) II. Glossare und Texte. Grammatik und Lexikon. (Mit einer Tafel.) Wien 1906'.

Sodann überreicht derselbe das Manuskript einer Abhandlung von Herrn Dr. Milan Ritter von Rešetar, Professor an der k. k. Universität in Wien, das betitelt ist: ‚Der štokavische Dialekt' und das für die Fortsetzung der Schriften der Balkankommission, linguistische Abteilung, bestimmt ist.

XXII. SITZUNG VOM 31. OKTOBER 1906.

Der Sekretär verliest ein Telegramm des auswärtigen Ehrenmitgliedes der Klasse, Herrn Leopold Delisle in Paris, worin dieser für die ihm zu seinem 80. Geburtstage seitens der Akademie übersandte Glückwunschadresse seinen Dank ausspricht.

Der Sekretär verliest ein Schreiben des k. M. Herrn Hofrates Professors Dr. Friedrich Freiherrn von Wieser in Wien, worin dieser für seine Wahl zum korrespondierenden Mitgliede der Klasse im Inlande dankt.

Der Sekretär legt drei in Angelegenheit der geplanten Herausgabe mittelalterlicher Bibliothekskataloge an die Klasse gelangte Zuschriften vor, und zwar von den Vorständen der k. k. Universitätsbibliotheken zu Wien und Graz sowie vom k. k. Statthaltereiarchive zu Prag.

Der Sekretär überreicht die eben erschienenen akademischen Publikationen, und zwar:

1. ‚Almanach der Kais. Akademie der Wissenschaften. LVI. Jahrgang 1906. Wien 1906‘;

2. ‚Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, CLI. Band, Jahrgang 1905. (Mit fünf Tafeln.) Wien 1906‘;

3. ‚Fontes rerum austriacarum (Österreichische Geschichtsquellen). Herausgegeben von der historischen Kommission der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Zweite Abteilung: Diplomataria et acta. LIX. Band (enthaltend: „Urkunden und Regesten zur Geschichte der aufgehobenen Kartause Aggsbach V. O. W. W. Bearbeitet von Dr. Adalbert Fr. Fuchs“.) Wien 1906.‘

Der Sekretär legt weiters die eingelaufenen Druckwerke vor, und zwar:

1. Thesaurus linguae latinae. Editus auctoritate et consilio academiarum quinque germanicarum Berolinensis Gottingensis Lipsiensis Monacensis Vindobonensis. Vol. IV, fasc. I und Vol. II, fasc. X. Leipzig, bei Teubner, 1906;

2. Statistik des Unterrichtswesens der Hauptstadt Budapest für die Jahre 1895/96 — 1899/1900. Von Dr. Josef von Kőrősy, Direktor des Budapester kommunal-statistischen Bureaus. Berlin 1906;

3. Die Sterblichkeit der Haupt- und Residenzstadt Budapest in den Jahren 1901—1905 und deren Ursachen. Von demselben. II. (tabellarischer) Teil. Berlin 1905;

4. Statistisches Jahrbuch der Haupt- und Residenzstadt Budapest. VII. Jahrgang 1904. Redigiert von Professor Dr. Gustav Thirring. Budapest 1906;

[Nr. 2 bis 4 als Publikationen des statistischen Bureaus der Haupt- und Residenzstadt Budapest übersendet];

5. Bulletin de l'institut international de statistique. Tome XV. Deuxième Livraison. Londres 1906;

6. Nouveaux fragments syropalestiniens de la bibliothèque impériale publique de Saint-Pétersbourg. Publiés par P. Kokowzoff. (Avec quatre planches en phototypie.) Saint-Pétersbourg 1906.

Es wird für diese Geschenke der Dank der Klasse ausgesprochen.

XXIII. SITZUNG VOM 7. NOVEMBER 1906.

Der Sekretär legt die von Mme. Vve J. B. André Godin, Directrice des Familistère in Guise (Aisne) und Herausgeberin der Zeitschrift ‚Le Devoir', übersandten Publikationen vor, und zwar:

1. ‚Solutions sociales par Godin. Paris 1871';

2. Von demselben: ‚Le Gouvernement ce qu'il a été, ce qu'il doit être, et le vrai socialisme en action. Paris 1883';

3. Von demselben: ‚La République du travail et la réforme parlementaire (Oeuvre posthume). Paris 1889';

4. ‚Documents pour une biographie complète de Jean-Baptiste-André Godin rassemblés par sa veuve, née Marie Moret. I. Volume. Guise 1897—1901'. (Mit dem Porträt von J. B. André Godin.)

Es wird für diese Spenden der Dank der Klasse an die Einsenderin ausgesprochen.

Der Sekretär überreicht weiters das vom Autor, k. M. Herrn Professor Dr. Friedrich Thaner in Graz, übersandte Werk: ‚Anselmi episcopi Lucensis collectio canonum una cum collectione minore iussu instituti Savigniani recensuit Fridericus Thaner. Fasciculus I. Oeniponte 1906'.

Ferner folgende Werke:

1. ‚La revue de Paris. 13me année. No. 16. Paris 1906';

2. ‚Eine obersteirische Bauerngemeinde in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung 1498—1899. Von Dr. Hubert Wimbersky. I. Teil. Graz 1907'.

Die Klasse spricht auch hierfür ihren Dank aus.

Endlich legt der Sekretär die von der Université St. Joseph in Beyrouth, Faculté Orientale, übersandten sämtlichen bisher erschienenen Bände der Zeitschrift ‚Al-Machriq. Revue catholique orientale bimensuelle, Sciences—Lettres—Arts. Sous la direction des Pères de l'Université St. Joseph. Paraissant le 1

et le 15 de chaque mois' vor, und zwar die kompletten Jahrgänge I—VIII, Beyrouth 1898—1905, sowie die bisher erschienenen 18 Hefte des Jahrganges 1906 (Band IX).

XXIV. SITZUNG VOM 14. NOVEMBER 1906.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des hohen Kuratoriums, wonach Seine kaiserliche und königliche Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog-Kurator, mit der Anberaumung der nächstjährigen Feierlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie auf Dienstag den 28. Mai 1907, um 7 Uhr abends, einverstanden sei.

Der Sekretär legt die vom russischen Justizministerium in St. Petersburg eingesandten Hefte 1—7 des ‚Journal ministerstwa justizii. God dwjenadzatij. St. Petersburg 1906' vor.

Es wird hierfür der Dank der Klasse ausgesprochen.

XXV. SITZUNG VOM 21. NOVEMBER 1906.

Seine Exzellenz, der vorsitzende Vizepräsident Ritter von Hartel, legt in Vertretung des erkrankten Herrn Sekretärs die vom Landesarchivare in Kärnten, Herrn Dr. August Ritter von Jaksch, übersandten Pflichtexemplare seines mit Subvention der Kais. Akademie der Wissenschaften gedruckten Werkes vor: ‚Monumenta historica ducatus Carinthiae. Geschichtliche Denkmäler des Herzogtumes Kärnten. Vierter Band: Die Kärntner Geschichtsquellen 1202—1269. Zweiter Teil: 1263—1269. Klagenfurt 1906'.

Das w. M. Herr Professor Oswald Redlich überreicht ein an ihn als Obmann der Atlas-Kommission gelangtes Manuskript

des Herrn k. k. Oberlandesgerichtsrates Dr. Julius Strnadt in Graz, betitelt: ‚Das Land zwischen Traun und Enns'; dasselbe ist für die ‚Abhandlungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer' (Archiv für österr. Geschichte, Band XCIV, zweite Hälfte) bestimmt

---

Das w. M. Herr Hofrat Leo Reinisch überreicht der Klasse zwei Broschüren des französischen Konsuls in Stuttgart, Herrn Gabriel Ferrand, und zwar:

1. ‚Le dieu malgache Zanahari. (Extrait du „T'oung-pao", Série II, Vol. VII, No. 1.) Leide 1906', und

2. ‚Prières et invocations magiques en malgache sud-oriental. Transcrites, traduites et annotées d'après le manuscrit 8 de la bibliothèque nationale. (Extrait du tome II des „Actes du XIV[e] Congrès International des Orientalistes".) Paris 1906'.

Die Klasse spricht für diese beiden Spenden ihren Dank aus.

Das w. M. Herr Hofrat Theodor Gomperz erstattet namens der Kommission für den Thesaurus linguae latinae den Jahresbericht.

Das w. M. Herr Hofrat D. H. Müller überreicht als Obmann der nordarabischen Kommission die nunmehr fertiggestellte ‚Karte von Arabia Petraea. Nach eigenen Aufnahmen von Professor Dr. Alois Musil. Ausgeführt im k. und k. militärgeographischen Institute'.

Das w. M. Herr Hofrat Friedrich Kenner erstattet als Obmann der Limes-Kommission den vorläufigen Bericht des Leiters der Ausgrabungen, Herrn k. und k. Obersten Maximilian Groller von Mildensee, über die im Jahre 1906 ausgeführten Grabungen dieser Kommission.

XXVI. SITZUNG VOM 5. DEZEMBER 1906.

Von dem am 22. November l. J. zu Graz erfolgten Ableben des k. M., Herrn Professors Dr. Hans Zwiedineck Edlen von Südenhorst, wurde schon in der Gesamtsitzung der Kais. Akademie vom 29. November l. J. Kenntnis gegeben.

Die Mitglieder haben ihrer Trauer durch Erheben von den Sitzen Ausdruck gegeben.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Vorarlberger Landesarchivs in Bregenz betreffs dort vorrätiger Bibliotheks-kataloge des Mittelalters.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht übermittelt in zwei Bänden die Reproduktion eines äthiopischen Manuskriptes des British Museums in London als Geschenk der ehemaligen Besitzerin des österr.-ungar. Botschaftspalais in London, Lady Meux, an die Kais. Akademie der Wissenschaften; das Werk ist betitelt: ‚The Life of Takla Hâymânôt in the Version of Dabra Lîbanôs, and the Miracles of Takla Hâymânôt in the Version of Dabra Lîbanôs and the Book of the Riches of Kings. The ethiopic Texts from the British Museum Ms. Oriental 723, edited with English Translations, to which is added an English Translation of the Waldebbân Version. By E. A. Wallis Budge (with 165 Coloured Plates). Privately Printed for Lady Meux. London 1906.‘

Der erste Band enthält: ‚The Life and Miracles of Feshḥa-Sĕyôn who was named by our Lord Takla Hâymânôt‘, der zweite: ‚The Book of the History of the Translation of the Body of our Father the Holy Man Takla Hâymânôt which took place 57 years after his Death, and was revealed by the Holy Spirit to John Kamâ.‘

Es wird für diese wertvolle Spende der Dank der Klasse ausgesprochen und die beiden Bände werden der akademischen Bibliothek einverleibt.

Der Sekretär legt im Namen des Autors, Herrn Viktor A. Reko, dessen Schrift: ‚Über einige neuere Versuche mit Sprechmaschinen (S.-A. aus dem XXXI. Jahresberichte der k. k. Franz Josef-Realschule im XX. Bezirke in Wien), Wien 1906', vor.

Das w. M. Herr Hofrat Leo Reinisch überreicht ferner im Namen des Verfassers das Werk: ‚Mota Musē (La mort de Moïse). Texte éthiopien traduit en hébreu et en français, annoté et accompagné d'extraits arabes par Jacques Faïtlovitch. Paris 1906'.

Die Klasse spricht für diese beiden Spenden ihren Dank aus.

Der Sekretär überreicht eine mit der Bitte um Aufnahme in die Sitzungsberichte der Klasse eingesandte Arbeit von Herrn Dr. Bernhard Wachstein in Wien, welche betitelt ist: ‚Wiener hebräische Epitaphien'.

XXVII. SITZUNG VOM 12. DEZEMBER 1906.

Seine Exzellenz, der vorsitzende Vizepräsident Ritter von Hartel, überreicht als Obmann der akademischen Kirchenväter-Kommission den kürzlich erschienenen Band XXXXVIII des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum', enthaltend: ‚Anicii Manlii Severini Boethii operum pars I: In isagogen Porphyrii commenta copiis a Georgio Schepps comparatis suisque usus recensuit Samuel Brandt. Vindobonae, Lipsiae 1906'.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift des Präsidenten der königl. serbischen Akademie der Wissenschaften in Belgrad, worin derselbe den Dank dieser Akademie für die ihr bewilligte geschenkweise Komplettierung der in den dortigen Beständen akademischer Publikationen vorhandenen Lücken sowie für die Neubewilligung akademischer Schriften ausspricht.

Der Sekretär überreicht das im Wege der hiesigen mexikanischen Gesandtschaft vom mexikanischen Ackerbauministerium für die akademische Bibliothek gespendete Werk: ‚Le Mexique. Son évolution sociale. Synthèse de l'histoire politique, de l'organisation administrative et militaire etc. Inventaire monumental qui résume en immenses travaux les grands progrès de la nation au XIXième siècle. Directeur littéraire: M. Just Sierra, Licencié. Directeur artistique: Mr. Jacques Ballesca. Traduction française par M. Lamole de Tamayo. Tome I—III. Mexiko 1900—1902.'

Ferner überreicht der Sekretär das vom R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti in Venedig geschenkweise übersandte Werk: ‚Monumenti Veneti nell' isola di Creta. Ricerche e descrizione fatte dal dottor Giuseppe Gerola per incarico del R. Istituto. Volume primo parte seconda. Venezia 1906'.

Es wird hiefür der Dank ausgesprochen und die beiden Werke werden der akademischen Bibliothek einverleibt.

Der Sekretär verliest eine Zuschrift der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, worin dieselbe unter gleichzeitiger Einsendung der ‚Protokolle der Kartellversammlung des Verbandes wissenschaftlicher Körperschaften in Göttingen am 15. und 16. Oktober 1906' Mitteilung macht über die Beschlüsse und die Delegierten für die einzelnen Fachkommissionen.

Die Klasse designiert als ihren Vertreter in der speziellen Fachkommission für die Herausgabe mittelalterlicher Bibliothekskataloge das w. M. Herrn Professor Dr. Emil von Ottenthal.

Der Sekretär verliest ein Schreiben der ethnographischen Sektion der ‚kais. Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften, der Anthropologie und der Ethnographie' in Moskau, worin mitgeteilt wird, daß am 15. Dezember l. J. das 25jährige Jubiläum des Professors Vsevolod Fedorovič Miller als Präsidenten dieser Sektion gefeiert wird, und zwar durch eine Jubiläumssitzung und durch die Sammlung von Beiträgen zu einem

Kapital, das als Miller-Stiftung zur Herausgabe einer Serie ethnographischer Publikationen dienen soll.

Das w. M. Herr Hofrat D. H. Müller bringt als Obmann der südarabischen Kommission zur Kenntnis, daß diese Kommission beschlossen habe, die Abhandlung des Privatdozenten an der k. k. Universität in Graz, Herrn Dr. Nikolaus Rhodokanakis: ,Der vulgärarabische Dialekt von Ḍofâr' in die ,Schriften der südarabischen Expedition' aufzunehmen.

I.

Sahidisch-griechische Psalmenfragmente.

Von

Dr. Carl Wessely.

(Vorgelegt in der Sitzung am 23. Mai 1906.)

Es gibt eine doppelte Übersetzung der Psalmen ins Koptische nach den beiden Dialekten, in die sie gemacht wurde, dem boheirischen und dem sahidischen. Während nun der boheirische Psalter schon lange bekannt ist, besitzen wir die vollständige sahidische Psalmenübersetzung erst seit ganz kurzer Zeit. Diese Ungunst der Verhältnisse, die den sahidischen Text so sehr zurücksetzte, waltet in der Überlieferung überhaupt vor; denn eine Anzahl Handschriften stehen nur für den boheirischen Psalter zur Verfügung, welche H. Hyvernat, Étude sur les versions coptes de la bible (Revue biblique juill.-oct. 1896 — janv. 1897) aufzählt; es sind dies der Vaticanus Copt. 5 (12. Jahrh.): Turin Bibliot. Nazionale (12—13. Jahrh.); British Museum or. 427 C. A. (12.—13. Jahrh.); Bodleianus Maresc. 3 (12.—13. Jahrh.); Berlin Dietz. A. fol. 37 C. A. (13. Jahrh.); Bodleianus Hunterian. 50 (a. 1261); Vaticanus Copt. 7. C. A. (13. Jahrh.); Berlin or. 4° 276 C. A. (13.—14. Jahrh.); or. 4° 157 C. A. (14. Jahrh.); Bibliothèque Nationale 5 (16—17. Jahrh.); 3 (a. 1627), Barberinus 31. Die Editionen sind folgende: Tuki (R.) ⲠⲒϪⲰⲘ ⲚⲦⲈ ⲠⲒⲮⲀⲖⲦⲎⲢⲒⲞⲚ ⲚⲦⲈ ⲆⲀⲨⲒⲆ Rom 1744 nach dem cod. Vaticanus Copt. 5, hier sind die Psalmen in 5 Bücher eingeteilt, die folgende Gruppen umfassen: 1. Buch Psalm 1—40; 2. Buch Psalm 41—71; 3. Buch Psalm 72—88; 4. Buch Psalm 89—105; 5. Buch Psalm 106—150 (151). Auf den cod. Berolinensis or. 4° 157 und ein ehemals Ilgensches

Manuskript (Berlin or. 4° 276 nach Schwartze) gründet sich die Ausgabe L. Idelers Psalterium coptice, ad codicum fidem recensuit, lectionis varietatem et psalmos apocryphos sahidica dialecto conscriptos ac primum a Woidio editos adiecit. Berlin 1837. An diese reiht sich die M. G. Schwartzes psalterium in dialectum linguae copticae memphiticam translatum ad fidem trium codicum mss. regiae bibliothecae Berolinensis inter se et cum Tukii et Ideleri libris necnon cum graecis Alexandrini codicis ac Vaticani, Hebraicisque psalmis comparatorum edidit notisque criticis et grammaticis instruxit. Lipsiae 1843. Reicher waren die kritischen Grundlagen für Paul de Lagardes psalterii versio memphitica accedunt psalterii thebani fragmenta parhamiana, proverbiorum memphiticorum fragmenta berolinensia (Berlin 1875), nämlich: 1. der Berliner codex or. 4° 157. 2. Dietz A. fol. 37. 3. Oxford, Hunterian 121. 4. Oxford Maresch. 31. 5. Paris copte 5. 6. Paris copte 6 (in 16°, saec. 16). Endlich ist zu nennen Fr. Rossi, Cinque manoscritti copti della biblioteca nazionale di Torino in den Memorie della R. Academia delle Scienze di Torino II. ser. XLIII, 1893 auch unter dem Titel Di alcuni manoscritti copti che si conservano nella Biblioteca nazionale di Torino, 1894; er gibt den boheirischen Psalter von Turin mit Varianten aus Idelers Ausgabe (s. o.).

Eine Überraschung für alle Fachgenossen war aber die endlich im Jahre 1898 erfolgte Ausgabe des ganzen sahidischen Psalters, seine editio princeps: ⲡϫⲱⲱⲙⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ The earliest known Coptic Psalter the text, in the dialect of upper Egypt, edited from the unique papyrus Codex Oriental 5000 in the British Museum by E. A. Wallis Budge, London. Zwei Jahre zuvor war dieses Papyrusbuch von 156 Blättern ($11^3/_4 : 8^1/_4$ engl. Zoll) von wunderbarer Erhaltung, in einem rechteckigen Steinbehältnis eingeschlossen, in den Ruinen einer koptischen Kirche ausgegraben worden. Erst diesem glücklichen Funde und seiner mit anerkennenswerter Schnelligkeit erfolgten Veröffentlichung verdanken wir die Kenntnis des ganzen sahidischen Psalmentextes. 1901 brachten dann die Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse, N. F., Band IV, Nr. 4 eine neue wichtige Publikation: die Berliner Handschrift des sahidischen Psalters herausgegeben von Alfred Rahlfs mit drei Lichtdruck-

tafeln. Die um 400 geschriebene Pergamenthandschrift P. 3259 der ägyptischen Abteilung der königl. Museen zu Berlin, erworben 1889 in Theben (vgl. A. Erman, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde 28 [1890], 62) ist hier mit musterhaft peinlicher Sorgfalt ediert; von allen Psalmen sind größere Partien vorhanden, Lücken sind nur im Psalm 84, hier fehlt ein Blatt, und Psalm 105—144, hier fehlen etwa 30 Blätter. Eine bloße Kollation wäre infolge der schlechten Erhaltung der Handschrift zu unpraktisch gewesen, ,denn entweder hätte ich nur die Abweichung von Budges Text angeben können, dann hätte, da die meisten Zeilen der Handschrift unvollständig erhalten sind, noch niemand gewußt, ob er aus meinem Stillschweigen auf Fehler der Berliner Handschrift oder auf ihre Übereinstimmung mit Budges Text zu schließen hat; oder ich hätte jeden Defekt einzeln buchen müssen, dann wäre die Kollation durch die vielen Defektnotizen ganz unübersichtlich geworden. So habe ich mich entschlossen, die Verantwortung für eine volle Edition auf mich zu nehmen, und gebe hier zunächst diese allein mit einer über die Handschrift, die Art der Herausgabe und ihre orthographischen und grammatischen Eigentümlichkeiten orientierenden Einleitung und einer Kollation unserer Handschrift mit den übrigen Zeugen' (Rahlfs p. 4).

An diesen Grundsätzen Rahlfs habe auch ich in dieser Ausgabe der sahidischen Psalmenfragmente, welche in der Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer aufbewahrt werden und die ich mit gütiger Erlaubnis des Direktors der Hofbibliothek, Hofrat R. v. Karabacek, herausgebe, festgehalten. Da aber einzelne Handschriftenfragmente sehr klein sind, sind größere Einleitungen nur bei den beiden umfangreicheren Papyrushandschriften gegeben worden. Bei der in jedem Falle angegebenen adnotatio critica habe ich grundsätzlich nur die Varianten innerhalb der sahidischen Psalmenübersetzung gebracht, denn vorderhand ist die Beschaffung des kritischen Apparats innerhalb dieses Textes die erste Etappe der Erforschung derselben; ich finde einen ähnlichen Gedanken schon von B. Peyron (Psalterii Copto-Thebani specimen, Turiner Akademie 1875, p. 10) ausgesprochen, der im Gegensatz zu Schwartze, dem der am meisten hebraisierende koptische Text für den reinsten galt, den Grundsatz aufstellte: ,iam non quaero quid in familia aegyptia

propius accedat ad hebraicum textum, sed quid familia ipsa adoptandum duxerat', und so die selbständige Erforschung der koptischen Version anbahnte.

Ich gebe nunmehr eine Übersicht der sonstigen Überlieferung des sahidischen Psalters, indem ich an Rahlfs Anordnung festhalte (p. 5 ff.).

Größeren Umfangs sind folgende Handschriften:

B der oben genannte codex Berolinensis ed. Rahlfs. Um 400 n. Chr. geschrieben.

L der Londoner Papyruspsalter, herausgegeben von Wallis Budge (ca. 6. Jahrh. nach paläographischer Schätzung Budges).

Lagarde: Parhamer Pergamenthandschrift jetzt im British Museum, früher Besitz des Lord de la Zouche (sic), der Paul de Lagarde die Editionserlaubnis gab (Ps. 9, 32 — 71, 9 mit zwei kleineren Lücken), siehe das oben angeführte Werk Psalterii versio memphitica 1875. Nach Hyvernats paläographischer Schätzung 9.—10. Jahrhundert.

T Turiner Papierhandschrift (saec. 14.) herausgegeben von Bernardino Peyron: Psalterii Copto-Thebani specimen quod omnium primum in lucem prodit continens praeter decem psalmorum fragmenta, integros psalmos duos et triginta ad fidem codicis Taurinensis cura et criticis animadversionibus . . . Turin 1875 in den Memorie della R. Accademia di Torino Ser. II, 28 Scienze morali . . . 117 ff. Enthält Psalm 3—11. 20—26. 59—73. 75—79. 84—89 ganz oder teilweise.

Kleinere Bruchstücke:

R verschiedene Fragmente des Museum Borgia teils in Rom, Propaganda, teils in Neapel, Nationalbibliothek, berühmt durch Zoëgas Catalogus. Zitiert nach Ciasca, Sacrorum Bibliorum fragmenta copto-sahidica musei Borgiani vol. II, Rom 1889. Nach Hyvernat datieren die Pergamenthandschriften aus dem 9.—12. Jahrhundert.

V die hier publizierten Wiener Papyri und Pergamente. Die bisherigen Mitteilungen sind: Krall, Mitteilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer I, 67 f. (Ps. 135. 141. 142 fragmentarisch) II/III, 267; I, 68. II, 67 (Ps.

109, 1. 2. 111). Führer durch die Ausstellung Wien 1894 p. 46, mit der reduzierten Photographie von Psalm 112, 6 — 113, 6.

Masp. G. Maspero, Études égyptiennes I, Paris 1881—83, 267—275 Fragmente des 5—6. Jahrhunderts mit Psalm 34. 35. 38—41. 44. 45.

Psalm 101 bei Lagarde, Aegyptiaca p. 207f. Jung.

Psalm 49f. 118f. nach einer Handschrift W. Golenischtschews aus dem 9. Jahrhundert: publiziert von O. v. Lemm, Sahidische Bibelfragmente II, im Bulletin de l'académie de St. Pétersbourg, N. S. I, 1890, p. 375—378.

Psalm 33. 50. 70. 96 in kleinen Stücken bei Urb. Bouriant, Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire I, fasc. 3, Paris 1887, 398—401.

Psalm 117, 24—29. 121, 1—4. 148—150 aus dem Pariser Codex der bibliothèque nationale Copt. 68 bei Ch. Ceugny, Quelques fragments coptes-thébains im Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes II, Paris 1880, 96 sq. Jung.

Tuki: Zitate in Tukis Rudimenta linguae Coptae, Rom 1778. Aus einer handschriftlichen koptischen Grammatik mit Beispielen aus den Psalmen excerpiert, Museum Borgia saec. 13—14.

Pistis Sophia. Die zahlreichen Psalmenzitate in diesem gnostischen Werke verzeichnet A. Harnack, Über das gnostische Buch Pistis Sophia, Texte und Untersuchungen VII (1891). ‚Während die Zitate auf S. 53—82 (ed. Schwartze-Petermann) und 111—181 sich an die gewöhnliche sahidische Psalmenübersetzung anschließen und nur relativ leichte Varianten zeigen, weichen die dazwischen auf S. 86—110 stehenden Zitate total ab' (Rahlfs). Von ersterer Kategorie sind nach Rahlfs: 6 ganze Psalmen 24 (Pistis 80. 6), 68 (53. 4), 69 (62. 4), 87 (72. 7), 90 (141. 8), 129 (75. 1); 9 in größeren oder kleineren Stücken zitierte: 7, 2—7, 12—17 (172, 13. 175, 10), 29, 2—4, 11(2)—12 (161, 15. 162, 10), 39, 2—4 (165, 10), 50 (3—6) (111, 22), 70, 1—13 (58, 10), 84, 11—12 (118, 19), 101, 2—22 (65, 21), 102, 1—5 (163, 15), 106, 1—21 (179, 6). Auf p. 86—110 werden folgende Psalmen zitiert: p. 86 Psalm 31, 2—19 — p. 93

Psalm 35, 1—28 vollständig — p. 100 Psalm 120, 1—7 vollständig — p. 102 Psalm. 52, 3—11 vollständig — p. 108 Psalm 109, 1—27 —

Psalm 82, 6—19 bei Guidi aus dem cod. Borg. 115 in den Atti della R. Accademia dei Lincei Ser. 4, Rendiconti 4, 1 (Rom 1888) 64.

Diese Übersicht ist, wie gesagt, nach Rahlfs, dessen Edition des Berolinensis ferner die Handschriften L, R, T, Lagarde der Hauptsache nach unsere Adnotatio geliefert haben.

Die Sammlung P. E. R. bewahrt auch die Notizen auf, die von Professor Kralls Hand stammen; sie sind alle hier reproduziert zu den einzelnen Stücken zu denen sie gehören. Kralls Hauptverdienst besteht in der mit großer Mühe und peinlicher Sorgfalt vollbrachten Zusammentragung der einzelnen Bruchstücke aus dem ungeordneten Zustand des Papyrusmaterials; auf dieser so notwendigen und wichtigen Arbeit fußt jede weitere Bearbeitung; um so mehr muß diese seine stille Vorarbeit hervorgehoben werden.

K. 1231—1238, Ausstellung Nr. 133—140.

Die nachstehenden sahidischen Psalmenfragmente stehen auf den Resten einer Papyrushandschrift, die in Kodexformat geschrieben war, und repräsentieren eine ausgerissene Lage dieser Handschrift, welche 9 ineinander gelegte Doppelblätter umfaßte; auf diesen zweiseitig beschriebenen Doppelblättern standen 36 Seiten Text; weitere Fragmente, etwa von einer anderen Lage des Papyruskodex sind nicht erhalten.

Aber kein einziges dieser Doppelblätter liegt so vollständig vor, daß wir durch den Augenschein uns von der Sachlage überzeugen könnten; es beruht vielmehr obige Darstellung auf einer Prüfung der Überreste. Die ersten 9 einfachen Blätter sind nämlich, wie die Reste zeigen, so beschrieben, daß immer auf der ersten Seite die Schrift senkrecht gegen die Fasern läuft, auf der zweiten Seite sind Schrift und Fasern parallel. Aber auf den 9 letzten Blättern ist dies Verhältnis umgekehrt; es standen also ursprünglich auf demselben Doppelblatt die Seiten:

Blatt	I: S. 1. 2 und 35. 36	Blatt VI: S. 11. 12 und 25. 26
„	II: S. 3. 4 und 33. 34	„ VII: S. 13. 14 und 23. 24
„	III: S. 5. 6 und 31. 32	„ VIII: S. 15. 16 und 21. 22
„	IV: S. 7. 8 und 29. 30	„ IX: S. 17. 18 und 19. 20
„	V: S. 9. 10 und 27. 28	

Gegenwärtig sind auch diese 9 Doppelblätter der Handschrift zertrümmert, oft fehlen einzelne Stücke der Blätter, andere Blätter sind ganz zerrissen, ein Blatt, nämlich das 12. der Handschrift fehlt. Mit dieser letzteren Angabe stehe ich in Widerspruch zu J. Krall, der von 18 erhaltenen Blättern spricht und Mitteilungen über die Handschrift gemacht hat,[1]

[1] Mitteilungen aus der Sammlung Papyrus Erzherzogs Rainer II/III, 67 f. ‚Aus dem Papyrusbuch, aus welchem wir oben [Mitt. I, 68] einen Teil des 110. Psalms mitgeteilt haben, geben wir den folgenden 111. Über das Alter und die Zugehörigkeit dieser Papyrusblätter vgl. die Bemerkungen oben S. 55 und A. 2. Die Texte geben keine Interpunktion.' — Mitt. II/III, 267. ‚Endlich gehören hierher 18 zum Teil ganz erhaltene Blätter eines Papyrusbuches, welches einen Teil der Psalmen, mit dem 102. (nach der Zählung der Septuaginta) beginnend und mit dem 124. schließend, enthält. Die Blätter messen 14 *cm* Breite, 17 *cm* Höhe. Dieses Papyrusbuch zeigt den sahidischen Dialekt. Aus den oben S. 67 und I, 68 mitgeteilten Proben ersieht man seine orthographischen und sonstigen Eigentümlichkeiten. Wichtiger als diese sind die sachlichen; denn die Handschrift läßt einzelne Psalmen aus und hat in einigen Fällen eine von dem griechischen und hebräischen Text abweichende Zählung . . .'. Führer durch die Ausstellung p. 46, Nr. 133—140: ‚8 Blätter eines Psalters in sahidischer Mundart aus dem 6. Jahrhundert. Dies Blatt 136, auf Tafel VII reproduziert, enthält Psalm 112 (113), 6 bis 113 (114), 4. Papyrus, Breite 13 *cm*, Höhe 17 *cm*, Inventar Kopt. Papyr., Nr. 1231—1238. Dieses Papyrusbuch stammt aus Panopolis-Schmîn, dem Zentrum eines eigenartigen Dialekts . . .'

Außerdem existieren noch von Kralls Hand folgende Aufzeichnungen, die auf den Papierbogen stehen, in denen die Papyrusblätter früher gelegen waren. Die Zahlen bedeuten die Seitenzahlen:

‚15. 16	31. 32. 31 Anfang des Ps. 116 (ρις), fehlt 117. 118. Psalm 32 Psalm 119, Anfang 120
17. 18 ιζ beginnt Psalm 107	7. 8 η oben Beginn des Psalms 104
19. 20 ιθ beginnt Psalm 108	9. 10
21. 22 κβ beginnt Psalm 109	11. 12 ιβ Beginn des Psalms 105
25. 26 { S. 25 Psalm ρια, S. 26 Psalm ριβ	13. 14
27. 28 { S. 27 Psalm ριγ, S. 28 Ps. ριδ eigent. 113. 12	35. 36 Psalm 123. 124.'
29. 30 S. 30 Anfang ριε	

Andere Angaben liegen nicht vor.

ohne jedoch eine erschöpfende Studie zu publizieren. Ich glaube die Quelle des Irrtums darin gefunden zu haben, daß Krall die Zahl ‚18 Blätter' von der höchsten erhaltenen Paginabezeichnung der Handschrift abstrahiert zu haben scheint, die λς, 36 beträgt; er mochte die Überreste der fehlenden Blätter unter den Fragmenten vermutet haben, die er aber nicht zu Blättern zusammengesetzt hat. Letzteres beweist insbesonders der Umstand, daß selbst das von ihm ausgestellte Blatt, Ausstellungsnummer 134, unvollständig ist; ich habe seitdem das fehlende Stück unter den Fragmenten dazugefunden. Es liegen also die Überreste von nur 17 Blättern vor.

Der Fundort soll Achmîm sein. Diese Angabe rührt wohl von Theodor Graf, dem Verkäufer aus zweiter Hand her, der seinerseits diese wieder von einheimischen Antiquitätenhändlern gehört haben mochte. Aber abgesehen davon, daß mit dem Namen Achmîm viel Unfug getrieben wurde,[1] findet sich in den erhaltenen Resten nicht der geringste Anhaltspunkt sprachlicher oder paläographischer Natur vor, der auf einen Zusammenhang mit Achmîm hindeuten würde.

Die Schrift, von der eine Probe im Führer durch die Ausstellung der Papyrus Erzherzog Rainer Tafel VII vorliegt, ist eine schöne, regelmäßige Unziale, griechischen Charakters, welche die wesentlichen Eigenschaften der bei Gardthausen, Griechische Paläographie, Tafel I analysierten ältesten Unzialschrift zeigt.[2] ⲁ beginnt mit der Schleife, die oben an dem geneigten Strich angeknüpft wird; ⲃ mit einem rechten Winkel, an den eine der 3 ähnliche Schlangenlinie sich legt. ⲅ und ⲩ zeigen herabhängende Punkte am Ende der Querbalken; diese

---

[1] S. C. Schmidt, Zeitschr. für ägypt. Sprache 34, 1896, S. 80. Bei der Angabe Achmîm hat man bisher viel zu wenig beachtet, daß die in der Nekropole von Sohag gefundenen Altertümer von den sämtlich in Achmîm ansässigen Antiquitätenhändlern angekauft sind und dadurch eine heillose Verwirrung eingetreten ist. So möchte ich bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die große ägyptische Bibliothek, welche so viele Stücke den verschiedenen Museen geliefert hat, sehr häufig fälschlich als die Bibliothek von Achmîm bezeichnet wird, während sie doch im Kloster des Schenudi, welches auf der Stätte des alten Athribis liegt, entdeckt ist.

[2] Vergleiche insbesonders die Schrift des Dioscorideskodex kurz nach 500 geschrieben.

sind nie bei ⲛ zu bemerken, bei dem der Querstrich über die beiden Schafte hinausgeht. ⲈⲤⲞⲰϬ haben die Kreisform zum Element, Ⲉ hat manchmal am Ende der Zeile einen verlängerten Mittelstrich, dem gelegentlich ein Punkt am Ende angehängt wird. Letzteres geschieht auch bei Ⲍ. Ⲙ hat gerundete Mittelteile. Ⲩ erhebt sich manchmal über die normale Größe der Buchstaben und zeigt unten die Verbindung der beiden Schäfte zu einem Knopf. Bei Ⲯ gehen die Äste vom Stamme in der Mitte schräg fort. Ⲁ und Ⲭ haben außerordentlich ähnliche Formen, der Grundstrich ist nur nach links verlängert. Ϣ ist ein durch den abwärts geführten rechten Anhang vergrößertes Ⲱ. Ϯ ist einer der größten Buchstaben wie Ⲫ und Ⲯ, größer, als die Buchstaben Ⲧ und Ⲓ übereinandergesetzt wären. Ϩ besteht aus der oberen Hälfte eines Ⲟ, der Rest reicht nur wenig unter die Zeile, ebenso Ϥ.

Die paläographischen Indizien weisen wohl auf das frühe 6. Jahrhundert hin.

Der Text ist stichisch geschrieben, jeder Stichos beginnt mit einer neuen Zeile; es sind im wesentlichen dieselben wie in den ältesten Handschriften. Die Breite der Zeilen beträgt durchschnittlich 17—22 Buchstaben. Genügt für den Stichos die erste Zeile nicht, so wird bei der nächsten eingerückt, genügt aber auch diese nicht, so wird entweder bei der dritten neuerdings eingerückt, oder es bleibt die zweite intakt. Selten wird am Ende der Zeilen übergeschrieben.

Die Überschriften der Psalmen werden ebenso eingerückt wie die Fortsetzungen des Stichos, sonst sind keine Unterschiede bemerkbar. Oft machen auf neue Psalmen wagrechte Striche, bald Kombinationen mit Schrägen oder schiefe Winkelzeichen aufmerksam, immer aber die Numerierung.

Nur ganz selten erscheint in der scriptura continua ein Zeichen der Worttrennung ⲞⲨⲈⲒⲰⲦ' 102, 13, ⲢⲰⲔϨ' 105, 18.

Ⲱ̂ ist mit einem zirkumflexartigen Zeichen versehen in 116, 6.

Die Vokalisierungsstriche sind wagrecht und so, wie es in den ältesten Handschriften der Fall ist, angebracht. Bemerkenswert sind folgende Formen: die Krümmung der Linie in ⲈⲨⲦⲰⲢⲡ̄ 103, 21; die Aufrichtung gegen rechts in ⲚⲦⲀⲒ-

ⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ 105, 3; ⲙ̄ⲡ̇ϫⲟⲓ̈ⲥ 105, 2 nach links in ⲙ̇ⲛ̄ 103, 25; ⲛ̇ⲛⲓⲙⲛ̄ⲧⲛⲟϭ 105, 31; ⲛ̇ⲑⲉ 113, 5.

Der Gebrauch der Abkürzungen ist schwankend; wir finden ⲑⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ 121, 6 neben ⲑ]ⲓ̅[ⲗⲏⲙ] 121, 2; ⲙ̄ⲡⲓⲏ̅ⲗ 114, 6, ⲡⲓⲏ̅ⲗ 113, 2; ⲙ̄ⲡⲉⲕⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ 103, 30 neben ⲙ̄ⲡⲡⲛⲉⲩⲙⲁ 103, 4.

Häufiger, wenn auch unregelmäßig ist der Gebrauch der Diärese: am Anfange in ⲓ̈ⲟⲩⲇⲁⲥ 107, 8; ⲓ̈ⲁⲕⲱⲃ 104, 6. 23. 113, 1. 6; in ⲁⲓ̈, und zwar: ⲁⲓ̈ⲁⲉⲓ̈ 103, 24; ⲁⲓ̈ⲙⲉⲣⲉ 115, 1; ϩⲣⲟⲩⲃ̄ⲃⲁⲓ̈ 103, 7; ⲛ̄ⲙⲙⲁⲓ̈ 108, 3; ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲓ̈ 108, 21; ⲛⲁⲓ̈ 107, 9. 115, 7. 116, 3. 119, 5. 120, 1. 121, 1; ⲛⲁⲓ̈ⲁⲧϥ̄ 111, 1; ⲛⲁⲉⲓ̈ⲁⲧⲟⲩ 105, 3; ⲡⲁⲓ̈ 103, 26. 115, 1. 116, 1; ⲧⲉⲧⲁⲓ̈ 108, 27; ⲁϣⲁⲓ̈ 105, 29; ⲡ̄ⲟⲩϫⲁⲓ̈ 116, 4; ⲡ]ⲟⲩϫⲁⲓ̈ 107, 12; ⲟⲩϫⲁⲓ̈ⲉ 105, 9; ⲡϫⲁⲓ̈ⲉ 119, 4; ⲉϩⲣⲁⲓ̈ 104, 23. 38. 105, 26; (ϩⲣⲁⲓ̈ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲛ̄ϩⲣⲁⲓ̈ 29). 107. 108, 2. 28. 113, 9. 11. 115, 2. 4. 119, 1. 120, 1. 122, 1; in ⲏⲓ̈ und zwar: ⲟⲩⲃⲏⲓ̈ 119, 7; ⲡⲉⲥⲏⲓ̈ 112, 9; ⲡⲉϥⲏⲓ̈ 104, 21. 111, 3; ⲛⲉⲩⲏⲓ̈ 108, 10; ⲉⲡⲏⲓ̈ 114, 9. 121, 5; ⲙⲡⲏⲓ̈ 116, 6; ⲡⲏⲓ̈ 113, 1. 114, 6; in ⲟⲓ̈, und zwar: ⲁⲩⲧⲁϩⲟⲓ̈ 115, 3; ⲟⲩⲟⲓ̈ 119, 5; ⲡⲟⲩⲟⲓ̈ⲛ 111, 4; ⲉⲣⲟⲓ̈ 107, 6. 108, 2. 25. 29. 115, 2. 119, 1; ⲙ̄ⲙⲟⲓ̈ 108, 3. 109, 1. 115, 3. 118, 20; ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ̈ 107, 6; schwankend in ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ 102, 2. 14. 20. 103, 1. 21. 24. 31. 104, 1. 3. 4. 7. 21. 105, 1. 16. 34. 40. 41: (ⲣ̄ϫⲟⲓ̈ⲥ) 108, 20. 21. 27. 109, 2; (ⲕⲛⲁⲣ̄ϫⲟⲓ̈ⲥ) 111, 1. 4. 6. 114, 6. 8. 9. 11. 12. 13. 14. 15. 115, 1. 9. 116, 6. 119, 2. 120, 2. 5. 121, 1. 4. 9. 122, 2. 123, 1. 2; daneben ⲡϫⲟⲉⲓⲥ 103, 33; 105, 47; 108, 15. 30. 111, 7. 116, 3. 120, 5; ⲣ̄ϫⲟⲓⲥ 113, 2; ⲡϫⲟⲓⲥ 113, 9. 115, 5. 6; ⲉⲡϫⲟⲓ́ⲥ 112, 1; in ⲱⲓ̈, und zwar: ⲉϫⲱⲓ̈ 108, 2. 28; ⲧⲟⲩⲱⲉⲓ̈ 121, 8; ⲡⲱⲓ̈ 107, 8; in ⲟⲩⲓ̈, und zwar: ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓ̈ⲁ 105, 1. 107. 113. 114, 1. 115, 1. 116; ⲙ̄[ⲙ]ⲟⲩⲓ̈ 103, 21; ⲕⲟⲩⲓ̈ 103, 25. 114, 10. 115, 6.

Zu den bemerkenswerten Eigentümlichkeiten der Handschrift gehört die Behandlung der Stichoi und, da die ganze Handschrift stichisch geschrieben ist, die Behandlung der Versabteilungen, endlich die Aufnahme der Psalmen oder deren Weglassung.

102, 12 kein neuer Stichos vor ⲁϥⲧⲣⲉ
22 vor ϩⲛ ⲙⲁ ⲛⲓⲙ

102, 3 vor ⲛ̄ϥⲛⲁⲕⲓⲙ
7 kein Absatz bei dem Versbeginn

24 kein neuer Stichos vor ⲁⲕⲧⲁⲙⲟⲩ
25 vor ⲛⲓⲕⲟⲩⲓ̈
104, 5 vor ⲛⲉϥϩⲃⲏⲩⲉ
16 vor ⲁϥⲟⲩⲱϣϥ
34 vor ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲃⲣⲟⲩⲭⲟⲥ
37 vor ⲛⲉ ⲙⲛ̄ⲡⲉⲧϭⲟⲟⲃ
39 vor ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲕⲱϩⲧ̄
105, 8 vor ⲉⲟⲩⲱⲛ̄ϩ̄
15 vor ⲁϥϫⲟⲟⲩ
23 kein Absatz bei dem Versbeginn ⲁϥϫⲟⲟⲥ
28 kein neuer Stichos vor ⲁⲩⲙⲉϩ
47 vor ⲛ̄ⲅⲥⲟⲟⲩ
107, 2 vor ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲛⲓⲗⲁⲟⲥ
9 vor ⲛ̄ⲧⲁ ⲛⲁⲗⲗⲟⲫⲩⲗⲟⲥ
10 zwei Stichen sind umgestellt
48 kein neuer Stichos vor ϫⲓⲛ ⲉⲛⲉϩ
108, 4 vor ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ
15 vor ⲛⲥⲉϥⲉⲧ
18 vor ⲁϥⲃⲱⲕ
31 kein Absatz vor dem Versbeginn ϫⲉ
114, 4 die Stichen sind umgestellt
116, 7 kein Absatz vor dem Versbeginn ϯⲛⲁϣⲱⲡ
Psalm 117 und 118 fehlen
118, 2 kein neuer Stichos vor ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓⲉ
120, 7 vor ϥⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ
123, 3 vor ⲛⲉⲩⲛⲁⲟⲙⲕ.

Wir wenden uns nun zu den orthographischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten der Handschrift. Durch die ganze Handschrift zieht sich die Vereinfachung der Doppelvokale: ⲁϥⲕⲁϥ V sonst ⲁϥⲕⲁⲁϥ 104, 20; ⲡⲉϥⲙⲁϫⲉ sonst ⲡⲉϥⲙⲁⲁϫⲉ 115, 2; ⲧ̄ⲛⲥⲙⲁⲙⲁⲧ sonst ⲧ̄ⲛⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ' 114, 12; ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲃ sonst ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ 105, 16. 107. 48; ⲉⲓⲥϩⲏⲧⲉ sonst ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ 120, 2; ϩⲙⲟⲥ sonst ϩⲙⲟⲟⲥ 109, 1; ⲛ̄[ⲧⲁⲩ]ϩⲙⲟⲥ 121, 5; ⲛ̄ⲥⲉϭⲟⲗⲟⲩ sonst ⲛ̄ⲥⲉϭⲟⲟⲗⲟⲩ 108, 29; ⲉϣⲁϥϭⲟⲗⲉϥ neben ⲉϣⲁϥϭⲟⲟⲗⲉϥ 108, 19; ⲉⲧⲟⲧⲟⲩ sonst ⲉⲧⲟⲟⲧⲟⲩ 105, 41; ⲟⲩⲕⲗⲟⲗⲉ sonst ⲟⲩⲕⲗⲟⲟⲗⲉ 104, 39; ⲡⲉⲧϭⲟⲃ sonst ⲡⲉⲧϭⲟⲟⲃ 104, 37; ⲁϥϫⲟⲥ sonst ⲁϥϫⲟⲟⲥ 104, 31. 34. 105, 23; ⲁⲉⲓϫⲟⲥ sonst ⲁⲓ̈ϫⲟⲟⲥ 115, 2; ⲉϥⲉϫⲟⲥ sonst ⲉϥⲉϫⲟⲟⲥ 107, 48; ϫⲟϥ sonst ϫⲟⲟⲥ 113, 10. 123, 2; ϣⲟⲡ sonst ϣⲟⲟⲡ 105, 1. 111, 3. 9. 120, 2. 123, 1. 2; ⲛⲉⲧϣⲟⲡ sonst ⲛⲉⲧϣⲟⲟⲡ 121, 6; ϯϣⲟⲡ sonst ϯϣⲟⲟⲡ 103, 33; ⲥⲉⲛⲁⲙⲟϣⲉ sonst ⲥⲉⲛⲁⲙⲟⲟϣⲉ 103, 20; ⲛ̄ⲛⲉⲩⲙⲟϣⲉ sonst ⲛ̄ⲛⲉⲩⲙⲟⲟϣⲉ 114, 4; ⲉϫⲟⲣⲟⲩ sonst ⲉϫⲟⲟⲣⲟⲩ 105, 27; ⲛ̄ⲛⲉϥⲧⲱⲃⲉ sonst ⲛ̄ⲛⲉϥⲧⲱⲱⲃⲉ 102, 2; ⲛ̄ⲧⲁϥⲧⲱⲃⲉ sonst ⲛ̄ⲧⲁϥⲧⲱⲱⲃⲉ 102, 10; ⲉⲩϩⲉⲃⲱⲛ sonst

ⲉⲩϩⲉⲃⲱⲱⲛ 104, 16; ⲁⲩⲥⲱϥ sonst ⲁⲩⲥⲱⲱϥ 105, 39; ϩⲓⲱϥ sonst ϩⲓⲱⲱϥ 108, 18; ϯⲛⲁϣⲱⲧ sonst ϯⲛⲁϣⲱⲱⲧ 116, 7; ⲙ̄ⲡϫⲱⲣ sonst ⲙⲡϫⲱⲱⲣⲉ (London) ⲙ̄ⲡϫⲱⲱⲣ Pistis Sophia 119, 4. Ähnlich ist die Reduzierung von Doppelkonsonanten: ⲛ̄ⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ, besser: ⲛ̄ⲣ̄ⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ (London) 105, 27; ⲉⲡⲙⲁⲛ̄ⲥⲉⲙⲉⲣⲓⲧ V ⲉⲡⲙⲁⲛ̄ⲥⲉⲙⲉⲣⲓⲧ̄ⲧ 108, 4. Vgl. ⲁⲩⲑⲃⲓⲉ V 104, 18 neben ⲁⲩⲑⲃ̄ⲃⲓⲉ L, ⲁⲩⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ V 105, 41; ⲁïⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ V 115, 6.

Wo andere Handschriften ï haben, erscheint hier ⲉⲓ: ⲛⲁⲉⲓⲁⲧⲟⲩ Vindob., ⲛⲁïⲁⲧⲟⲩ London 105, 3; ⲛ̄ⲥⲱⲉⲓ V, ⲛⲥⲱï L 108, 31; ⲁϥϭⲟⲉⲓⲗⲉ V, ⲁϥϭⲟïⲗⲉ L 104, 23; ⲁⲉⲓⲟⲩⲱϩ V, ⲁïⲟⲩⲱϩ L 119, 7; ⲉⲉⲓϣⲁⲛϣⲁϫⲉ V, ⲉïϣⲁⲛϣⲁϫⲉ LR ibid. ⲁⲉⲓϣⲁϫⲉ V, ⲁïϣⲁϫⲉ L; ⲁⲉⲓⲑⲃⲃⲓⲟⲉⲓ V, ⲁïⲑⲃⲃⲓⲟ L 115, 1; ⲁⲉⲓϫⲟⲥ V, ⲁïϫⲟⲟⲥ L 115, 2. Der umgekehrte Fall ist regelmäßig in ⲡϫⲟïⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L; ⲡⲓ V, ⲡⲉⲓ L 113, 1 (das Gehen).

Die Variante ⲏⲟⲩ für ⲏⲩ (Rahlfs, p. 31) erscheint in ⲛ̄ⲅⲛⲏⲟⲩ V neben ⲛⲅⲛⲏⲩ L 107, 11; ⲟⲩⲏⲟⲩ V neben ⲟⲩⲏⲩ L 102, 12.

Statt der Pluralform ϫⲓϫⲉⲉⲩ finden wir in unserer Handschrift regelmäßig ϫⲓϫⲉⲟⲩ: ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲟⲩ 104, 24; ⲛⲉⲩϫⲓϫⲉⲟⲩ 105, 41; ⲛⲉⲛϫⲓϫⲉⲟⲩ 105, 47; ⲛⲉⲕϫⲓϫⲉⲟⲩ 109, 1; ⲛ̄ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲟⲩ 111, 8.

Die Assimilation eines auslautenden Nasals vor folgendem Wortanfang mit ⲡ ist selten: ϩⲓⲧⲙ ⲡϫⲟïⲥ 120, 2 sonst z. B. ⲉⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲡⲕⲁϩ 103, 14.

Schwankend ist auch die Verwendung von ⲫ neben ⲡϩ: ⲫⲏⲧ V neben ⲡϩⲏⲧ L 103, 15; ⲉⲡϩⲁⲡ V neben ⲉⲫⲁⲡ L 105, 3; ⲡϩⲟ V neben ⲫⲟ L 103, 30; ⲫⲉ V neben ⲡϩⲉ L 105, 29. Vorzuziehen ist ⲁϥϥⲉⲧ im V der Lesart ⲁϥⲃⲉⲧ in B, s. Rahlfs p. 37 f. Ps. 105. 40.

Das härtere ϭ in ⲟⲩⲛⲟϭ (L) ist vertreten durch ϫ: ⲟ[ⲩ]ⲛ[ⲟ]ϫ V 107, 2.

Für ϫⲓⲛ erscheint ϫⲛ̄: ϫⲛ̄ ⲉⲛⲉϩ 107, 48; ϫⲛ̄ ⲡⲉⲉⲓⲃⲧ̄ 112, 1; ϫⲛ̄ ⲧⲉⲛⲟⲩ 124, 2.

Die ältere Form des Pronomen person. Plural 1. Person ⲁⲛ̄ⲛ̄ für ⲁⲛⲟⲛ steht in 102, 14 (ⲁⲛⲟⲛ L [ⲁ]ⲛⲛ̄ B prima manus, [ⲁ]ⲛⲟⲛ B correct.). Dagegen finden wir ⲁⲛⲟⲕ im V

wo andere Handschriften ⲁⲛ̄ⲅ̄ haben: 108, 22 L und Pistis ϫⲉ ⲁⲛ̄ⲅ̄ ⲟⲩϩⲏⲕⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲛ̄ⲅ̄ ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ; 106, 6 ⲁⲛ̄ⲅ̄ L.

Über bemerkenswerte Formen des verbalen status constructus haben wir folgendes zusammengestellt: Ps. 102, 11 ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲧⲁϫⲣⲉ V neben ⲧⲁϫⲣⲟ L vgl. Steindorff 260. Ps. 104, 39 ⲁϥⲡⲱⲣ̄ϣ ⲟⲩⲕⲁⲟⲗⲉ V, besser ⲁϥⲡⲉⲣ̄ϣ ⲟⲩⲕⲁⲟⲟⲗⲉ L vgl. Steindorff 212. Ps. 104, 14 ⲁϥϫⲡⲓⲟ ϩⲉⲛⲉⲣⲱⲟⲩ V, besser ⲁϥϫⲡⲓⲉ L vgl. Steindorff 262. Ps. 108, 11 ⲧⲱⲣ̄ⲡ V neben ⲧⲉⲣ̄ⲡ L. Ps. 123, 5 ϣⲧ̄ⲣⲧ̄ⲣ V neben ϣⲧ̄ⲣⲧⲱⲣ L.

Für die Konstruktion des Objekts mit ⲛ̄ habe ich folgende Fälle notiert: ⲉⲧϫⲓⲥⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ V neben ⲉⲧϫⲓⲥⲉ ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ L Ps. 112, 7; ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓⲉ ⲛ̄ⲧⲡⲉ V 124, 12. 120, 2 neben ⲧⲡⲉ L vgl. Stern § 494. Dagegen ohne ⲛ̄: ⲁϥϥⲓ ⲧⲉϥϭⲓϫ V neben ⲁϥϥⲓ ⲛ̄ⲧⲉϥϭⲓϫ L Ps. 105, 26 ⲁⲓϥⲓ ⲛⲁⲃⲁⲗ V 122, 1 ⲁⲉ[ⲓ]ϥⲓ ⲛⲁⲃⲁⲗ V 120, 1 neben ⲛ̄ⲛⲁⲃⲁⲗ L.

Formen des Artikels älterer Texte finden sich in den Varianten ⲛ̄ⲛⲓⲧⲟⲩⲉⲓⲏ V, ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲟⲩⲉⲓⲏ L 103, 12; ⲛ̄ⲛⲓⲟⲉⲓⲗⲉ : ⲛ̄ⲛⲟⲉⲓⲗⲉ (Widder) 113, 4; dagegen ⲉⲡⲙⲁ V, ⲉⲡⲓⲙⲁ L 115, 3; ϩⲛ̄ ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ V, ϩⲛ̄ ⲛⲓϩⲉⲑⲛⲟⲥ L 107, 2.

Es folgen andere Zusammenstellungen orthographisch-lexikalisch bemerkenswerter Varianten: ⲛ̄ⲛⲓϩϫⲉ V und Pistis ⲛ̄ⲛⲓϣϫⲉ L 108, 23, es erscheint demnach dieses Wort in drei Formen: ϣϫⲉ, ϭϫⲉ und ϩϫⲉ (Heuschrecke). — ⲛ̄ⲛⲁⲟⲩⲣⲏⲧⲉ V, ⲛ̄ⲧⲁⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ L 120, 2; ⲛⲛⲉⲕⲟⲩⲣⲏⲧⲉ V, ⲛⲛⲉⲕⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ L 109, 1 (Fuß) — ⲛ]ⲁϣⲟϩⲃⲉ[ⲕ V, ⲛⲁϣⲟⲃϩ̄ⲕ L 120, 6, vgl. ϣⲱⲃϩ exsiccari arescere mit ϣⲱϩⲡ combustio flamma. — ⲛ̄ⲟⲩⲙⲁⲥ V, ⲛ̄ⲟⲩⲙⲁⲥⲉ L 105, 19: ⲙ̄ⲙⲁⲥ V, ⲙⲙⲁⲥⲉ L 105, 20 (ⲙⲁⲥⲓ : ⲙⲁⲥⲉ Kalb, ⲙⲁⲥ Junges) — ⲙ̄ⲡⲏⲟⲩ V, ⲙ̄ⲡⲏⲩⲉ L 113, 11 — ⲡⲉⲕⲛⲁⲉ V, ⲡⲉⲕⲛⲁ L Pistis 108, 26 — ϩⲣⲉⲕⲣⲓⲕⲉ V, ⲣⲉⲕⲣⲓⲕⲉ L 120, 4 — ⲛ̄ⲛⲧⲱⲣⲧ V, ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲱⲣⲧⲣ L 124 — ⲑⲉ V richtig, ⲑⲏ L 102, 12 — ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉⲧⲣ̄ϩⲁⲉⲓⲃⲉⲥ V, ⲡ. ⲡⲉⲑⲁⲓ̈ⲃⲉⲥ L 120, 5 — ⲡⲁⲛⲱϣⲥ̄ ⲛ̄ϩⲏⲧ ϫⲉ ⲣⲱⲙⲉ V, ⲡⲁⲛⲱϣⲥ̄ ϫⲉ ⲣⲱⲙⲉ L 115, 2 — ⲁⲓ̈ϫⲓϣⲕⲁⲕ L, ⲁⲉⲓⲱⲱϣ V 119, 1.

Die Varietas lectionum ist nur in wenigen Fällen eine Abspiegelung der griechischen: ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲡⲁⲉⲟⲟⲩ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲡⲉⲯⲁⲗⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲛ̄ⲧϭⲓⲑⲁⲣⲁ V ‚steh auf, meine Ehre, steh auf mein Psalter und Harfe', wo griechische Handschriften den Zusatz tragen ἡ δόξα μου ἐγέρθητι; ⲧⲱⲟⲩⲛ̄ⲅ̄ ⲡⲉ-

ⲯⲁⲗⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲛ̅ ⲧⲕⲓⲑⲁⲣⲁ L 107, 2. Besonders klar ist die Abhängigkeit von der griechischen Varietas lectionum in 121, 1 εὐφράνθην ἐπὶ τοῖς εἰρηκόσι μοι . . . εἰς οἶκον κυρίου πορευσόμεθα, var. πορευσώμεθα; ersteres ist repräsentiert durch ⲧⲛ̅ⲛⲁⲃⲱⲕ L letzteres durch ⲙⲁⲣⲛ̅ⲃ[ⲱⲕ V.

Es erscheinen Varianten, die im Griechischen kein Gegenstück haben: 102, 6 ⲡϩ[ⲁ]ⲡ ⲡⲉ ‚er ist das Gericht' L; ⲡϩⲁⲡ V κρίμα Griech. — 115, 5 ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ‚der Herr unser Gott' V ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ L ‚der Herr und unser Gott'. — 112, 3 ϫⲛ̅ ⲡⲉⲉⲓⲃ̅ⲧ̅ V ‚vom Osten' ⲁⲩⲱ ϫⲓⲛ ⲉⲛⲉϩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ϫⲓⲛ ⲡⲉⲉⲓⲃ̅ⲧ̅ L ‚und von Ewigkeit zu Ewigkeit vom Osten'. — 112, 1 ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ V ‚Lob seinem Namen' ⲥⲙⲟⲩ ⲡⲣⲁⲛ ⲙ̅ⲡϫⲟⲓⲥ ‚Lob (dem) Namen des Herrn'. — 115, 2 ⲁⲉⲓϫⲟⲥ V, ⲁⲛⲟⲕ ⲁϊϫⲟⲟⲥ L ἐγὼ δὲ εἶπα Griech. — 107, 1 ϩⲛ̅ ϩⲉⲛⲙⲏϣⲉ V, ϩⲛ̅ ⲛⲉⲛⲙⲏⲏϣⲉ L wie im Griechischen ἐν ταῖς δυνάμεσιν ἡμῶν. — 104, 15 ⲁⲩⲱ ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲡⲟⲛⲏⲣⲉⲩⲉ V καὶ μὴ πονηρεύεσθε : ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲡⲟⲛⲏⲣⲉⲩⲉ L. — 103, 6 ‚Die Wasser standen ⲉϫⲛ̅ [ⲛ̅]ⲧⲟⲟⲩ V vor den Bergen'; besser: ϩⲓϫⲛ̅ ⲛ̅ⲧⲟⲟⲩ über den Bergen ἐπὶ τῶν ὀρέων L. — 103, 15 ⲡⲏⲣⲡ̅ ⲉⲧⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ V, ‚daß der Wein erfreue des Menschen Herz' ⲡⲏⲣⲡ̅ⲉ ⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ L d. i. καὶ οἶνος εὐφραίνει Griech. — 102, 19 ⲛⲉϥⲑⲣⲟⲛⲟⲥ V, ⲡⲉϥⲑⲣⲟⲛⲟⲥ L d. i. θρόνον, Singular, Griech. — 102, 20 ποιοῦντες τὸν λόγον αὐτοῦ τοῦ ἀκοῦσαι steht im Griechischen, wie ⲉⲥⲱⲧⲙ in L; nicht aber ἀκούοντες, dem die Variante ⲉⲧⲥⲱⲧⲙ̅ im V entsprechen würde. — 103, 3 εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος im Griechischen entspricht ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛ̅ⲉⲛⲉϩ im L; der Vindobonensis hat nur ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ, läßt also τοῦ αἰῶνος weg. — 103, 34 ⲡⲁϣⲁϫⲉ ⲁⲉ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ V; im L fehlt das ⲁⲉ. — 104, 5 ⲛ̅ⲛ̅ϣⲡⲏⲣⲉ V, ⲛ̅ⲛⲉϥϣⲡⲏⲣⲉ L wie im Griechischen τῶν θαυμασίων αὐτοῦ. — 107, 7 ϯⲛⲁϫⲓⲥⲉ ⲛ̅ⲧⲁⲡⲉϣ — ⲛ̅ⲧⲁⲉⲡ V, ϯⲛⲁϫⲓⲥⲉ ⲧⲁⲡⲉϣ — ⲧⲁⲉⲡ LR (zu ⲛ̅ⲧⲁ vgl. Steindorff 280*) ‚darum frohlocke ich, ich will teilen — vermessen'. — 103, 29 ⲉⲕϣⲁⲛϥⲓ V dem vorhergehenden ⲉⲕϣⲁⲛⲕⲧⲟ angeglichen; ⲕⲛⲁϥⲓ L und B. — 103, 13 ⲡⲕⲁϩ ⲛⲁⲙⲟⲩϩ ⲛ̅ⲛ̅ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛⲛⲉⲕϩⲃⲏⲩⲉ V ‚von der Frucht deiner Werke wird übervoll die Erde' ⲡⲕⲁϩ ⲛⲁⲙⲟⲩϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̅ ⲛ̅ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛ̅ⲛⲉϥϩⲃⲏⲩⲉ L ἀπὸ καρποῦ τῶν ἔργων σου χορτασθήσεται ἡ γῆ Griech. — 114, 5 ⲉⲩⲉⲣ̅ⲧⲉⲩϩⲉ ⲛ̅ϭⲓ ⲛⲉⲧⲧⲁⲙⲓⲟ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ V, besser als ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲙⲓⲟⲟⲩ L ‚ihnen gleichen die sie machen',

οἱ ποιοῦντες. — 105, 38 ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ V richtig, von ⲟⲩⲱϣⲧ ‚verehren‘; ⲁⲩϣⲱⲱⲧ L falsch von ϣⲱⲱⲧ schneiden. — 104, 5 ⲉⲛⲧⲁϥⲁⲁⲩ V, besser als ⲛⲧⲉϥⲁⲁⲩ L; vgl. Steindorff 512. — 104, 14 ⲙ̄ⲡⲉϥⲕⲁ V gleichwertig mit ⲙ̄ⲡϥ̄ⲕⲁ; vgl. Steindorff 313. — 102, 20 ⲉⲡϩⲣⲟⲩ V, ⲉⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ L (richtiger nach Steindorff 150). — 108, 5 ⲛ̄ϩⲛ̄ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ V, ⲛ̄ϩⲛ-ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ L, besser. — 105, 34 ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉⲛⲧⲁ ⲡϫⲟⲉ̈ⲓ̈ⲥ ϫⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ V, besser nach Steindorff 512 als ⲛ̄ⲧⲁ L. — 107, 11 ⲉⲛⲧⲁⲕⲕⲁⲛ V, ⲛ̄ⲧⲁⲕⲕⲁⲁⲛ L; vgl. Steindorff 512. — 105, 32 ⲉⲧⲃⲏⲧⲟⲩ V, ⲉⲧⲃⲏⲏⲧⲟⲩ L, besser nach Steindorff 391.

Unsere Handschrift bevorzugt reinkoptische Worte den griechischen Lehnwörtern gegenüber: 115, 4 ⲁⲉⲓⲱϣ ⲉϩⲣⲁ̈ⲓ̈ ⲉⲡϫⲟ[ⲓ]ⲥ V, ⲁ̈ⲓ̈ⲉⲡⲓⲕⲁⲗⲉⲓ ⲙⲡⲣⲁⲛ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — 115, 3 ⲛ̄ⲧⲁⲱϣ ⲉⲃⲟⲗ V, ⲧⲁⲉⲡⲓⲕⲁⲗⲉⲓ L. — 113, 8 ⲛⲟⲩⲧ V, ⲡⲏⲅⲏ L.

Auffallende Formen griechischer Wörter sind 107, 2 ϭⲓ-ⲑⲁⲣⲁ V, ⲕⲓⲑⲁⲣⲁ L. — 104, 15 ⲉⲛⲁⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ V. ⲉⲛⲁⲭⲣⲓ-ⲥⲧⲟⲥ L. Der Eigenname ⲫⲓⲛⲉⲉⲥ steht im V (wie im Griechischen): dagegen ⲫⲉⲛⲉⲉⲥ L 105, 30.

1. Blatt.

Aus drei Fragmenten von mir zusammengesetzt. Höhe 18·2, Breite 9·7 *cm*. Kollesis rechts 3·6 *cm*.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2 *cm*, linker Rand 1·5 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina ⲗ̄

Psalm 102 ⲡⲁⲗⲁⲩⲉⲓⲁ ⲣ̄ⲃ̄

1 ⲧ[ⲁⲯ]ⲩⲭⲏ ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ
ⲛⲉ[ⲧ ϩⲙ̄] ⲡⲁⲥⲁⲛϩⲟⲩⲛ ⲧⲏⲣⲟⲩ
ⲥⲙⲟ[ⲩ] ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ

---

1 ⲛⲉ[ⲧ V, ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧ L, [ⲁ]ⲩⲱ ⲛⲉⲧ . . . B, καί Gr. — ⲡⲁⲥⲁⲛϩⲟⲩⲛ V, ⲡⲁⲥⲁⲛ̄ϩⲟⲩⲛ L. — [ⲛⲉⲧⲙⲡⲁⲥ]ⲁⲛϩⲟⲩⲛ B, ⲛⲉⲧⲉⲙⲡ. Ind., ⲛⲉⲧⲛ̄ⲡ. Pistis Sophia.

2 ⲦⲀⲮ[Ⲩ]ⲬⲎ ⲤⲘⲞⲨ ⲈⲠⲬⲞⲈⲒⲤ
Ⲙ[ⲠⲢ]ⲢⲠⲰⲂϢ ⲚⲚⲈϤⲦⲰⲂⲈ
ⲦⲎⲢⲞⲨ
3 Ⲡ[ⲈⲦ]ⲔⲰ ⲚⲈ ⲈⲂⲞⲖ ⲚⲚⲞⲨⲀ
ⲚⲞⲘⲒⲀ ⲦⲎⲢⲞⲨ
Ⲡ[ⲈⲦⲦ]ⲀⲖϬⲞ ⲚⲚⲞⲨϢⲰⲚⲈ ⲦⲎⲢⲞ[Ⲩ]
4 [ⲠⲈ]ⲦⲤⲰⲦⲈ ⲘⲠⲞⲨⲰⲚϨ ⲈⲂⲞⲖ
ϨⲚ ⲠⲦⲀⲔⲞ
Ⲡ[ⲈⲦϮ] ⲚⲞ[Ⲩ]ⲔⲖⲞⲘ ⲈϪⲰ ⲚⲚⲀ
[ϨⲒ Ⲙ]ⲚⲦϢⲀⲚϨⲦⲎϤ
5 [ⲠⲈⲦⲦⲤⲒ]Ⲟ ⲘⲠⲞⲨⲰϢ ⲚⲀⲄⲀ
ⲐⲞⲚ
[ⲦⲞⲨⲘⲚ]ⲦⲔ[ⲞⲨⲒ] ⲚⲀⲢⲂⲢⲢⲈ Ⲛ
[Ⲑ]Ⲉ ⲚⲦⲀ ⲞⲨⲀⲈⲦⲞⲤ
6 [Ⲡ]ϪⲞⲈⲒⲤ ⲠⲈⲦ[Ⲉ]ⲒⲢⲈ ⲚϨⲈⲚⲘⲚ[ⲦⲚⲀ]
[ⲀⲨ]Ⲱ ⲠϨ[Ⲁ]Ⲡ Ⲛ[Ⲟ]ⲨⲞⲚ ⲚⲒⲘ
[ⲈⲦ]ϪⲎⲨ ⲚϬ[ⲞⲚⲤ]
7 [ⲀⲨⲞⲨ]ⲈⲚ[Ϩ] ⲚⲈϤ[ϨⲒⲞⲞⲨⲈ ⲈⲘⲰⲨⲤⲎⲤ]
[ⲚⲈϤⲞⲨ]Ⲱ[Ϣ] ⲈⲚ[ϢⲎⲢⲈ ⲘⲠⲒⲎⲖ]

B. Schrift und Fasern parallel. Oberer Rand 2·2 *cm*, rechter Rand 1—1·5 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: Ⲃ
Psalm 102

10 ⲞⲨⲀⲈ ⲚⲦⲀϤⲦⲰⲂⲈ Ⲛ[ⲀⲚ] ⲀⲚ
ⲔⲀⲦⲀ ⲚⲈⲚⲀⲚⲞⲘⲒⲀ

---

2 ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ LB. — ⲙ[ⲡⲣ]ⲣ̄ⲡⲱⲃϣ V, ⲁⲩⲱ ⲙⲡ. L, [ⲁⲩⲱ ⲙⲡⲣⲣⲡⲱ]ⲃϣ B, Pistis, καὶ μὴ ἐπιλανθάνου Gr. — ⲛ̄ⲛⲉϥⲧⲱⲱⲃⲉ LB, Pistis. 4 [ⲙⲡⲟ]ⲩⲱⲛϩ B. — ϩⲙ̄ ⲡⲧⲁⲕⲟ Pistis. — ⲛ̄ⲛⲁ ϩⲓϫⲱ ϩⲓ ⲙⲛ̄ⲧ. Pistis. — ⲙⲛ̄ⲧϣⲁⲛϩⲧⲏϥ L. 5 ⲙ̄ⲡⲟⲩⲟⲩⲱϣ Pistis, — ⲛ̄ⲥⲁ Pistis. 6 ⲡϩ[ⲁ]ⲡ V, wie κρίμα Gr., ⲡϩⲁⲡ ⲡⲉ ‚ist das Gericht' L. 7 ⲉⲛϣⲏⲣⲉ L. 10 ⲛ̄ⲧⲁϥⲧⲱⲃⲉ V, ⲛ̄ⲧⲁϥⲧⲱⲱⲃⲉ LB.

11 ϫⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲡϫⲓⲥⲉ ⲛ̄ⲧⲡ[ⲉ ⲉ]ⲃⲟⲗ
ϩⲛ̄ ⲡⲕ[ⲁϩ]
ⲁⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲧⲁϫⲣⲉ ⲡⲉϥ[ⲛ]ⲁ̄.
ⲉϫⲛ̄ ⲛⲉⲧⲣ̄ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧ[ϥ̄]
12 ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲉⲧⲉⲣⲉ ⲡⲉⲥ[ⲓⲉ̄ⲃ̄ⲧ̄]
ⲟⲩⲛⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲉⲙⲛ̄ⲧ ⲁϥⲧ[ⲣⲉ]
ⲛⲉⲛⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲟⲧ[.ⲛ̄]
ⲥⲁⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲙⲟⲛ
13 ⲛ̄ⲑⲉ ⲉⲧⲉϣⲁⲣⲉ ⲟⲩⲉⲓⲱⲧ᾽
ϣⲛ̄ϩⲧⲏϥ ϩⲁ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ
ⲁ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ϣⲛ̄ϩⲧⲏϥ ϩⲁ ⲛⲉⲧⲣ̄
ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ̄
14 ϫⲉ [ⲛ]ⲧⲟϥ ⲁϥⲉⲓⲙⲉ ⲉⲡⲉⲛ
ⲡⲗⲁⲥⲙⲁ
[ⲁⲣⲓⲡ]ⲙⲉⲩⲉ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ϫⲉ ⲁⲛ̄ⲛ ⲟ[ⲩ]ⲕ[ⲁϩ
15 [ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲑⲉ] ⲛⲟⲩⲭⲟⲣⲧⲟⲥ ⲛⲉ ⲛⲉ[ϩⲟⲟⲩ]
ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙ[ⲉ
ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩϩⲣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲥ[ⲱϣⲉ
ⲧⲁⲓ̈ ⲧ[ⲉ] ⲑⲉ ⲉⲧⲉϥⲛⲁϣ[ⲟⲟⲩⲉ
16 [ϫⲉ ⲁ ⲡ]ⲉ[ϥ]ⲡ̄ⲛ̄ⲁ ⲉⲓ ⲉⲃⲟ[ⲗ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄
[ⲁⲩⲱ ⲙ]ⲉϥϣⲱⲡⲉ

11 ⲛ̄ⲧⲡ[ⲉ ⲉ]ⲃⲟⲗ ϩⲙ̄ ⲡⲕ[ⲁϩ B^c L V, wie das griechische, ⲉⲃⲟⲗ om. B*. — ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲧⲁϫⲣⲉ V, ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲧⲁϫⲣⲟ L, ἐκραταίωσε κύριος aber ⲁϥⲧⲁϫ]ⲣⲉ B = M. — ⲉϫⲛ̄ LB.
12 ⲑⲉ V, ⲑⲏ L. — ⲟⲩⲛⲟⲩ V, ⲟⲩⲛⲩ L. — Neuer Stichos mit ⲁϥⲧⲣⲉ L, kein Stichos V. — ⲟⲧ[V, ⲟⲩⲉ LB. 13 ⲛ̄ⲑⲉ ⲉⲧⲉϣⲁⲣⲉ V, ⲛ̄ⲑⲉ ⲉϣⲁⲣⲉ L, [ⲛ̄ⲑⲉ] ⲉⲣϣⲁ B. — ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. 14 ⲁⲛ̄ⲛ V, [ⲁ]ⲛⲛ̄ B*, ⲁⲛⲟⲛ L, [ⲁ]ⲛⲟⲛ B^c.
15 ⲁⲩⲱ om. B, ἄνθρωπος ὡσεὶ χόρτος Gr. — ⲉⲛ̄ⲧⲥ[ⲱϣⲉ] V, ⲛ̄ⲧⲥⲱϣⲉ B. — ⲉⲧⲉϥⲛⲁϣ[ⲟⲟⲩⲉ V, ⲉⲧϥ̄ⲛⲁϣⲟⲟⲩⲉ L, [ⲉⲧϥ][ⲛⲁϯⲟ]ⲩⲱ B.

2. Blatt.

A. Die Schrift läuft senkrecht zu den Fasern.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲅ

Psalm 102

18 ⲙ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛ̄ⲛⲉϥⲉⲛⲧ]ⲟⲗⲏ ⲉⲁⲁⲩ

19 [ⲁ]ⲡϫⲟⲓⲥ ⸤ⲥⲃ̄ⲧⲉ⸥ ⲡⲉϥⲑⲣⲟⲛⲟⲥ
ϩⲛ̄ ⲧⲡⲉ
ⲁⲩ[ⲱ] ⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲉⲣⲟ ⲟ ⲛ̄ϫⲟⲓ̈ⲥ
ⲉϫⲛ̄ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ

20 ⲥ[ⲙ]ⲟⲩ ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲛⲉϥⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ
ⲧⲏⲣⲟⲩ
[ⲛ̄ϫⲱ]ⲱⲣⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲩϭⲟⲙ ⲉⲧⲉⲓ
ⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲉϥϣⲁϫⲉ
ⲉⲧⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲡϩⲣⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲉϥ
ϣⲁϫⲉ

21 ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲛⲉϥϭⲟⲙ ⲧⲏⲣ[ⲟ]ⲩ
ⲛⲉϥϣⲙ̄ϣⲓⲧ ⲉⲧⲉⲓ[ⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲉϥ
ⲟⲩⲱϣ

22 ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲛⲉϥϩ[ⲃⲏⲩⲉ
ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲛ̄ ⲙⲁ ⲛ[ⲓⲙ ⲛ̄]
ⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧϫⲟⲓ̈ⲥ
[ⲧ]ⲁⲯⲩⲭⲏ ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡϫⲟⲓⲥ
— >>>>>>> — >>>>> —

---

19 ⲛⲉϥⲟⲣⲟⲛⲟⲥ V, ⲡⲉϥⲑⲣⲟⲛⲟⲥ L, θρόνον Gr. — ⲛ̄ϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲛ̄ϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲉⲧⲥⲱⲧⲙ̄ V, parallel zu ποιοῦντες τὸν λόγον αὐτοῦ ⲉⲧⲉⲓⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲉϥϣⲁϫⲉ; ⲉⲥⲱⲧⲙ̄ L, wie τοῦ ἀκοῦσαι im Gr. — ⲉⲡϩⲣⲟⲟⲩ V, ⲉⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ L, ⸤ⲉ⸥[ⲡ]ⲉϩⲣⲟⲟⲩ B. 21 ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ L, ⲉⲡϫ[ⲟ]ⲉⲓⲥ B. 22 ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ L, ⸤ⲉ⸥[ⲡϫⲟⲉ]ⲓⲥ B. — neuer Stichos mit ϩⲛ̄ ⲙⲁ ⲛⲓⲙ LB kein Stichos V. — ϩⲛ̄ ⲙⲁ V, ϩⲙ̄ ⲙⲁ LB, [ϩ]ⲙ̄ ⲙⲁ B. — ⲉⲡϫⲟⲓⲥ V, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ LB. — Der Schluß im VL wie im Griechischen; add. ⲁⲗⲏⲗⲟⲩⲓ[ⲁ] B.

Psalm 103 [ⲣⲅ] ⲡⲁⲗⲁⲩⲉⲓⲁ
1 ⲧ̣ⲁⲯⲩⲭ̣ⲏ ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡ̣[ϫ]ⲟⲓ̈ⲥ [ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ
[ⲡϫ]ⲟⲓ̈ⲥ ⲡⲁⲛⲟ[ⲩⲧⲉ ⲁϥⲣ̄ ϩⲉⲛⲙⲛ̄ⲧⲛⲟϭ ⲉⲙⲁⲧⲉ
. . . .

Höhe 19·5 *cm*, Breite 13·5 *cm*. Aus 8 Fragmenten von mir zusammengesetzt.

B. Schrift und Fasern parallel. Oberer Rand 2·2 *cm*. Linker Rand 2—2·5 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲗ̄
Psalm 103
3 [ⲉ]ⲁϥⲕⲱ ⲛ̄ⲛⲉ[ⲕⲗⲟⲟⲗ]ⲉ ⲉⲧⲣⲉϥ
ⲁⲗⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲟⲩ
ⲡⲉⲧⲙⲟϣⲉ ⲉϫⲛ̄ ⲛ̄ⲧⲛ̄ϩ ⲛ̄ⲛ̣̄
ⲧⲏⲟⲩ
4 ⲡⲉⲧⲧⲁⲙⲓⲟ ⲛ̄ⲛⲉϥⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ
ⲙ̄ⲡⲛⲉⲩⲙⲁ
ⲛⲉϥⲗⲓⲧⲟⲩⲣⲅⲟⲥ ⲛ̄ϣⲁϩ ⲛ̄[ⲥⲁⲧ]ⲉ
5 ⲁϥⲥⲙⲛ̄ⲥⲛ̄ⲧⲉ ⲙ̄ⲡ̇ⲕⲁϩ [ϩⲛ̄ ⲟⲩ]
ⲱⲣ̄ϫ ⲛ̄ϥⲛⲁⲕⲓⲙ ⲁⲛ ϣⲁ
ⲉⲛⲉϩ
6 ⲁϥϭⲟⲟⲗⲉϥ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄
ⲟⲩⲣ̄ⲱϣⲛ
ⲙ̄ⲙⲟ]ⲟ̣ⲩ ⲛⲁⲁϩⲉⲉⲣⲁⲧⲟⲩ ⲉϫⲛ
(7) ⲛ̄]ⲧⲟⲟⲩ 7 ⲥⲉⲛⲁⲡⲱⲧ ⲉⲃⲟⲗ
ⲛ̄]ⲧⲉⲕⲉⲡⲓⲧⲓⲙⲓⲁ

---

103 1 erster Stichos ⲉ]ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ~ B, — einmal [ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ] B wie im Griechischen die Vulgata; zweimal: L und der Kodex B im Griechischen.

3 ⲉϩⲣⲁⲓ V, ⲉϩⲣⲁⲓ̈ L — ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲏⲟⲩ V, ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲏⲩ B. 5 ⲙ̄ⲡⲕⲁϩ B — neuer Stichos mit ⲛ̄ϥⲛⲁⲕⲓⲙ B. — ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ V, ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛ̄ ⲉⲛⲉϩ L, εἰς τὸν αἰῶνα τοῦ αἰῶνος Gr. 6 ⲟⲩⲣ̄ⲱϣⲛ V, ⲟⲩⲣϣⲱⲛ L — ⲉϫⲛ [ⲛ̄]ⲧⲟⲟⲩ V bis zu den Bergen: ϩⲓϫⲛ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ über den Bergen L, ἐπὶ τῶν ὀρέων Griech. — Keine neue

Ⲛ̄ⲤⲈ]ⲢϬⲰⲂ ϨⲚ̄ ⲠⲈϨⲢⲞⲞⲨ Ⲛ̄
ⲚⲈ]ⲔϨⲢⲞⲨⲂ̄ⲂⲀⲒ̈
8 Ⲛ̄Ⲧ]ⲞⲨⲈⲒⲎ ϪⲞⲤⲈ Ⲛ̄ⲤⲰϢⲈ
ϨⲞⲂⲈ
ϨⲚ̄ ⲚⲈⲨⲘⲀ ⲈⲚⲦⲀⲔⲤⲘ̄ⲚⲤⲚ̄
ⲦⲈ Ⲙ̄ⲘⲞⲞⲨ ⲚⲀⲨ
9 ⲀⲔⲔⲰ] ⲚⲀ[Ⲩ] Ⲛ̄ⲞⲨⲦⲞϢ Ⲉ[ⲚⲚⲈⲨ]
[ⲈϢⲤⲀⲀⲦϤ]̄

. . . .

3. Blatt.

Von mir aus 4 Fragmenten zusammengesetzt.
A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Anfang des Blattes.

Pagina: Ⲉ̄
Psalm 103
12 ⲈϢⲀⲨⲞⲨⲰϨ ϨⲒϪⲰⲞⲨ Ⲛ̄ϬⲒ Ⲛ̄
Ⲛ̄ϨⲀⲖⲀⲦⲈ Ⲛ̄ⲦⲠⲈ

Zeile bei dem Anfang des 7. Verses V — ϩⲛ̄ ⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ VL, ⸤ⲙⲡ⸥[ⲉϩⲣⲟⲟⲩ] B, ἀπὸ τῆς φωνῆς βροντῆς Griech. — ϩⲣⲟⲩⲃ̄ⲃ̄ⲁⲓ̈ V, ϩⲣⲟⲩ⸤ⲃ⸥[ⲃⲁⲓ B, ϩⲣⲟⲩⲃⲁⲓ L.

9 ⲛ̄ⲟⲩⲧⲟϣ ⲉ[und am Ende der Lücke im nächsten Stichos ein horizontaler Strich, der auf ϥ̄ hindeutet: V ⲛ̄ⲟⲩⲧⲱϣ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲉϣⲥⲁⲁⲧϥ̄ L. ‚9¹ macht große Schwierigkeiten. L hat ⲛ̄ⲟⲩⲧⲱϣ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲉϣⲥⲁⲁⲧϥ̄, was bis auf das orthographisch falsche ⲧⲱϣ (statt ⲧⲟϣ) griechisches ὅριον ὃ οὐ παρελεύσονται richtig wiedergibt. B's ⲛ̄ⲛⲉⲩⲧⲟϣ ist ja nicht unmöglich, aber doch gewiß nicht ursprünglich, sondern vielleicht durch Vermittelung eines ⲛ̄ⲛⲟⲩⲧⲟϣ (vgl. ⲛ̄ⲛⲟⲩϣⲓⲛⲉ 88 46) aus ⲛ̄ⲟⲩⲧⲟϣ entstanden. Das folgende ⲉⲛⲉ[ⲩ] ist entweder falsche Schreibung für ⲛ̄ⲛⲉⲩ oder für ein sonst freilich noch nicht belegtes ⲉⲛⲛⲉⲩ. Am Schluß hat man ⲥⲁ⸤ⲁ⸥[ⲧⲟⲩ] zu ergänzen, falls die Form dem sekundären ⲛ̄ⲛⲉⲩⲧⲟϣ angepaßt war‘. Rahlfs ⲛ̄ⲛⲉⲩⲧⲟϣ ⲉⲛⲉ[ⲩⲉ]ϣⲥⲁ⸤ⲁ⸥ . . .

12 ⲉϣⲁⲩⲟⲩⲱϩ V, ϣⲁⲩⲟⲩⲱϩ L, [ϣⲁⲩⲟⲩⲱ]⸤ϩ⸥ B, κατασκηνώσει τὰ πετεινά Griech.

ϣⲁⲩϯ ⲛ̄ⲧⲉⲩⲥⲙⲏ ⲛ̄ⲧⲙⲏⲧⲉ·
ⲛ̄ⲙ̄ⲡⲉⲧⲣⲁ
13 ⲡⲉⲧⲧⲥⲟ ⲛ̄ⲛⲓⲧⲟⲩⲉⲓⲏ ⲉⲃⲟⲗ
ϩⲛ̄ ⲛⲉϥⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ
ⲡⲕⲁϩ ⲙⲁⲙⲟⲩϩ ⲛ̄ⲛ̄ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ
ⲛ̄ⲛⲉⲕϩⲃⲏⲩⲉ
14 ⲡⲉⲧϯ ⲟⲩⲱ ⲛ̄ⲟⲩⲭⲟⲣⲧⲟⲥ ⲛ̄
ⲛ̄ⲧⲃ̄ⲛⲟⲟⲩⲉ
ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ ⲛ̄ⲧⲙⲛ̄ⲧϩⲙ̄ϩⲁⲗ
ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ
ⲉⲧⲁⲩⲉⲟⲉⲓⲕ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲡⲕⲁϩ
15 ⲁⲩⲱ ⲡⲏⲣⲡ̄ ⲉⲧⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ ⲙ̄
ⲫⲏⲧ ⲙ̇ⲡⲣⲱⲙⲉ
ⲉⲧⲣⲉ ⲡⲉϥϩⲟ ⲟⲩⲣⲟⲧ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲛⲉϩ
ⲡⲟⲉⲓⲕ ⲡⲉⲧⲧⲁϫⲣⲟ ⲙ̄ⲡϩⲏⲧ
ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ
16 ⲥ]ⲉⲛⲁⲥⲉⲓ ⲛ̄ϭⲓ ⲛ̄ϣⲏⲛ ⲧⲏⲣⲟⲩ
ⲛ̄ⲧⲥⲱϣⲉ
ⲛ̄ⲕⲉⲇⲣⲟⲥ ⲙ̄ⲡⲗⲓⲃⲁⲛⲟⲥ ⲉⲛ̣
ⲧⲁⲕⲧⲟϭⲟⲩ
17 ⲉⲣ]ⲉ ⲛ̄ϫⲁϫ ⲙ[ⲟⲥⲉ ⲛϩ]ⲏⲧⲟⲩ
[ⲡⲏⲓ ⲙⲡⲉⲗϭⲱⲃ ϫⲟⲥⲉ ⲉⲣⲟ]ⲟⲩ
. . . .

---

13 ⲛ̄ⲛⲓⲧⲟⲩⲉⲓⲏ V, ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲟⲩⲉⲓⲏ L, ⲛⲧⲟⲩⲉⲓⲏ B — ⲡⲕⲁϩ ⲛⲁⲙⲟⲩϩ ⲛ̄ⲛ̄ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲉⲕϩⲃⲏⲩⲉ V, [ⲡⲕⲁϩ ⲛⲁⲙⲟ]ⲩϩ ⲛ̄ⲛ̣̄ⲕ̣[ⲁⲣⲡ]ⲟ[ⲥ] B, ἀπὸ καρποῦ τῶν ἔργων σου χορτασθήσεται ἡ γῆ ⲡⲕⲁϩ ⲛⲁⲙⲟⲩϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲛ̄ⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛ̄ⲛⲉϥϩⲃⲏⲩⲉ L. 14 ⲉⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲡⲕⲁϩ V, ⲉⲃⲟⲗϩⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ L. 15 ⲡⲏⲣⲡ̄ ⲉⲧⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ V, ⲡⲏⲣ̄ⲡⲉ ⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ L, καὶ οἶνος εὐφραίνει Griech. — ⲡϩⲏⲧ V, ⲫⲏⲧ L.

Höhe 22 *cm*, Breite 13·5 *cm*.

B. Die Schrift und Fasern laufen parallel. Oberer Rand 2·5 *cm*, linker Rand 2 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ϛ̄
Psalm 103

20 ⲤⲈⲚⲀⲘⲞϢⲈ Ⲛ̄ϨⲎⲦⲤ̄ ⲚϬⲒ Ⲛ̄ⲐⲎ
ⲢⲒⲞⲚ ⲦⲎⲢⲞⲨ Ⲛ̄ⲦⲤⲰϢⲈ
21 Ⲙ̄ⲘⲀⲤ Ⲙ̄[Ⲙ]ⲞⲨⲒ̈ ⲈⲨⲖ̄ϨⲎⲘ ⲈⲨⲦⲰⲢⲠ̄
ⲈⲨϢⲒⲚⲈ Ⲛ̄ⲤⲀ ⲦⲈⲨϨⲢⲈ ⲈⲂⲞⲖϨⲒⲦⲚ̄
ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ
22 Ⲁ ⲠⲢⲎ ϢⲀ ⲀⲨⲤⲰⲞⲨϨ ⲈϨⲞⲨⲚ ⲀⲨⲚ̄
ⲔⲞⲦⲔ̄ ϨⲚ̄ ⲚⲈⲨⲂⲎⲂ
Ⲁ ⲠⲢⲰⲘⲈ ⲈⲒ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲠⲈϤϨⲰⲂ
23 ⲀⲨⲰ ⲈⲦⲈϤⲈⲢⲄⲀⲤⲒⲀ ϢⲀ ⲠⲚⲀⲨ
Ⲛ̄ⲢⲞⲨϨⲈ
24 Ⲛ̄ⲐⲈ ⲈⲚⲦⲀ ⲚⲈⲔϨⲂⲎⲨⲈ ⲀⲒ̈ⲀⲈⲒ̈
ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲀⲔⲦⲀⲘⲒⲞⲞⲨ ⲦⲎⲢⲞⲨ
ϨⲚ̄ ⲞⲨⲤⲞⲫⲒⲀ
Ⲁ ⲠⲔⲀϨ ⲘⲞⲨϨ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ̄ ⲠⲈⲔ
ⲤⲰⲚ̄Ⲧ
25 ⲦⲈⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ ⲦⲈⲒⲚⲞϬ ⲈⲦⲞⲨ
ⲞϢⲤ̄ ⲈⲢⲈ Ⲛ̄ϪⲀⲦϤⲈ Ⲛ̄ϨⲎⲦⲤ̄
ⲈⲦⲈ Ⲙ̄ⲚⲦⲞⲨ ⲎⲠⲈ ⲚⲒⲔⲞⲨⲒ̈
ⲈⲦⲞⲚ̄Ϩ ⲘⲚ̄ ⲚⲒⲚⲞϬ

V. 22 ⲩ in ⲁⲩⲛ̄ außergewöhnlich groß ebenso V. 24 in ⲧⲏⲣⲟⲩ.

---

20 ⲥⲉⲛⲁⲙⲟϣⲉ V, [ⲥⲉ]ⲛ͓ⲁ͓[ⲙⲟⲟϣⲉ] B, ⲥⲉⲛⲁⲙⲟⲟϣⲉ L — ⲛ̄ⲡⲟⲛⲏⲣⲓⲟⲛ V, ⲛⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ LB. 21 [ⲙⲙⲟⲩⲉ]ⲓ B — ⲉⲩⲧⲱⲣⲡ̄ B[c], ⲉⲧⲱⲣⲡ̄ B*L, wie das griech. ὠρυόμενοι ἁρπάσαι — ⲉⲩϣⲓⲛⲉ V, [ⲉϥϣⲓⲛⲉ] B — ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ̄ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ L, ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ͓̄ⲡⲛ͓ⲟⲩ[ⲧⲉ] B. 24 ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L — neuer Stichos mit ⲁⲕⲧⲁⲙⲟⲟⲩ L — ⲁⲕⲧⲁⲙⲓⲟⲟⲩ V, ⲁⲕⲧⲁⲙⲟⲟⲩ L. 25 ⲧⲉⲓⲛⲟϭ V, ϯⲛⲟϭ L — neuer Stichos mit ⲛⲓⲕⲟⲩⲓ̈ L.

26 ⲈⲢⲈ ⲚⲈϪⲎⲨ ⲤϬⲎⲢ Ⲛ̅ϨⲎⲦⲤ̅
ⲈϤⲘ̅ⲘⲀⲨ Ⲛ̅ϬⲒ ⲠⲈⲆⲢⲀⲔⲰⲚ
ⲠⲀⲒ̈ Ⲉ[ⲚⲦⲀ]ⲔⲠⲖⲀⲤⲤⲈ
[Ⲙ̅ⲘⲞϤ ⲈⲤⲰⲂⲈ Ⲙ̅ⲘⲞϤ]
27 Ⲉ[ⲨϬⲰϢⲦ
. . . .

4. Blatt.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2 *cm*, linker Rand 2 *cm*, rechter Rand 2·5 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: Ⲍ̅
Psalm 103

29 ⲈⲔϢⲀⲚⲔⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ Ⲙ̅ⲠⲈⲔϨⲞ
ⲤⲈⲚⲀϢⲦⲞⲢⲦ̅Ⲣ̅
ⲈⲔϢⲀⲚϤⲒ Ⲙ̅ⲠⲈⲨⲠⲚⲀ ⲤⲈⲚⲀⲰ
Ϫ̅Ⲛ̅ Ⲛ̅ⲤⲈⲔⲞⲦⲞⲨ ⲈⲠⲈⲨⲔⲀϨ
30 ⲔⲚⲀⲦⲚ̅ⲚⲞⲞⲨ Ⲙ̅ⲠⲈⲔⲠⲚ̅Ⲁ̅
Ⲛ̅ⲤⲈⲤⲰⲚⲦ
ⲚⲄⲢ̅ ⲠϨⲞ Ⲙ̅ⲠⲔⲀϨ ⲂⲂⲢ̅ⲢⲈ Ⲛ̅
ⲔⲈⲤⲞⲠ
31 ⲘⲀⲢⲈ ⲠⲈⲞⲞⲨ Ⲙ̅ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ϢⲰ
ⲠⲈ ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ
ⲠϪⲞⲈⲒ[Ⲥ] ⲚⲀⲈⲨⲪⲢⲀⲚⲈ ⲈϪⲚ̅
ⲚⲈϤϨⲂⲎⲨⲈ
32 ⲠⲈⲦϬⲰϢ̅Ⲧ ⲈϪⲘ̅ ⲠⲔⲀϨ ⲈⲦ
ⲦⲢⲈϤⲤⲦⲰⲦ
ⲠⲈⲦⲈϢⲀϤϪⲰϨ ⲈⲚ̅ⲦⲞⲞⲨ Ⲛ̅
ⲤⲈϯ ⲔⲀⲠⲚⲞⲤ

---

29 lies ⲙ̅ⲡⲉⲩⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅.

---

29 ⲉⲕϣⲁⲛϥⲓ V, ⲕⲛⲁϥⲓ B — ⲥⲉⲛⲁⲱϫ̅ⲛ̅ V, ⲛ̅ⲥⲉⲱ[ϫ̅ⲛ] B. 30 ⲛ̅ⲥⲉⲥⲱⲛ̅ⲧ L — ⲫⲟ B — ⲃ̅ⲃ̅ⲣ̅ⲣⲉ V, ⲛ̅ⲃ̅ⲣ̅ⲣⲉ L, [ⲛ]ⲃ̅ⲣ̅ⲣⲉ B. 31 ⲙ̅ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. 32 ⲡⲉⲧⲉϣⲁϥϫⲱϩ ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ

33 ϯⲛⲁϫⲱ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲙ̄ ⲡⲁⲱⲛ̄ϩ
ϯⲛⲁⲯⲁⲗⲗⲓ ⲉⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲛ
ϩⲟⲥⲟⲛ ϯϣⲟⲡ
34 ⲡⲁϣⲁϫⲉ ⲇⲉ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉϥ
ϩⲟⲗ̄ϭ ⲛⲁϥ
ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ϯⲛⲁⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ
[ⲉ]ϫⲙ̄ ⲡϫ[ⲟⲉⲓⲥ]
[ⲉⲣⲉ ⲛ̄ⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ ⲱϫⲛ̄] ϩⲓ
[ϫⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ]
. . . .

Höhe 13·5 *cm*, Breite 13·5 *cm*.

B. Die Schrift und Fasern laufen parallel. Linker Rand 2·5 *cm*, rechter Rand 1·5 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲏ̄
Psalm 104

1 ⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲛ̄ⲧⲉ
ⲧⲛ̄ⲉⲡⲓⲕⲁⲗⲓ ⲙ̄ⲡⲉϥⲣⲁⲛ
ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ϫⲱ ⲛ̄ⲛⲉϥϩⲃⲏⲩⲉ ϩⲛ̄
ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ
2 ϫⲱ ⲉⲣⲟϥ ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ⲯⲁⲗⲗⲓ ⲉⲣⲟϥ
ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ϫⲱ ⲛ̄ⲛⲉϥϣⲡⲏⲣⲉ
ⲧⲏⲣⲟⲩ
3 ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ϫⲓ ⲧⲁⲉⲓⲟ ϩⲛ̄ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ
ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ
ⲙⲁⲣⲉ ⲡϩⲏⲧ ⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ ⲛ̄
ⲛⲉⲧϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ

V, ⲡⲉϣⲁϥϫⲱϩ ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ L, [ⲡⲉϣⲁϥϫⲱϩ] ⲉⲛⲧⲟ[ⲟⲩ B.
33 ϩⲛ̄ ⲡⲁⲱⲛϩ̄ V, ϩⲙ̄ ⲡⲁⲱⲛϩ̄ L — ϯⲛⲁⲯⲁⲗⲗⲓ V, ϯⲛⲁⲯⲁⲗⲗⲉⲓ L — ⲉⲛϩⲟⲥⲟⲛ V, ϩⲟⲥⲟⲛ L — ϯϣⲟⲡ V, ϯϣⲟⲟⲡ L.
34 ⲇⲉ zwischen ⲡⲁϣⲁϫⲉ und ⲛⲁϣⲱⲡⲉ fehlt in L — ⲉϥϩⲟⲗϭ L.
3 ⲛⲧⲉⲧⲛϫⲓⲧⲁ]ⲓ̈ⲟ B — ϩⲛ̄ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ V, ϩⲙ̄ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ LB — ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L.

4 ϢⲒⲚⲈ Ⲛ̄ⲤⲀ ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ Ⲛ̄ⲦⲈⲦ̣ⲚϬⲘ̄
ϬⲞⲘ
ϢⲒⲚⲈ Ⲛ̄ⲤⲀ ⲠⲈϤϨⲞ Ⲛ̄ⲞⲨⲞⲈⲒϢ
ⲚⲒⲘ
5 ⲀⲢⲒⲠⲘⲈⲨⲈ Ⲛ̄Ⲛ̄ϢⲠⲎⲢⲈ ⲈⲚⲦⲀϤ
ⲀⲀⲨ ⲚⲈϤϨⲂⲎⲨⲈ
ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ϨⲀⲠ Ⲛ̄ⲦⲈϤⲦⲀⲠⲢⲞ
6 ⲠⲈⲤⲠⲈⲢⲘⲀ Ⲛ̄ⲀⲂⲢⲀϨⲀⲘ ⲚⲈϤ
ϨⲘ̄ϨⲀⲖ
Ⲛ̄ϢⲎⲢⲈ Ⲛ̄Ⲓ̈ⲀⲔⲰⲂ ⲚⲈϤⲤⲰⲦⲠ̄
7 ⲚⲦⲞϤ ⲠⲈ ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲠⲈⲚⲚⲞⲨⲦⲈ
ⲚⲈϤϨⲀⲠ ϨⲚ̄ ⲠⲔⲀϨ ⲦⲎⲢ[Ϥ]
8 ⲀϤⲢ̄[ⲠⲘⲈⲨ]Ⲉ Ⲛ̄ⲦⲈϤ[Ⲇ]ⲒⲀⲐⲎ̣[ⲔⲎ]
[ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ]

. . . .

5. Blatt.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2·5 *cm*, linker Rand 2·2 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲑ̄
Psalm 104
10 Ⲛ̄ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ
11 ⲈϤϪⲰ Ⲙ̄ⲘⲞⲤ ϪⲈ ϯⲚⲀϯ
ⲚⲀⲔ Ⲙ̄ⲠⲔⲀϨ Ⲛ̄ⲬⲀⲚ[ⲀⲀ]Ⲛ
Ⲛ̄ⲤⲔⲚⲞⲨϨ Ⲛ̄ⲦⲈⲦⲚ̄ⲔⲖⲎⲢⲞⲚ̣Ⲟ̣
ⲘⲒⲀ

V. 6 ⲧ in ⲥⲱⲧⲡ̄ hat die doppelte Größe.

4 ⲛ̄ⲧⲉⲧⲛ̄ϭⲙ̄ϭⲟⲙ L. 5 ⲛ̄ⲛ̄ϣⲡⲏⲣⲉ V, ⲛ̄ⲛⲉϥϣⲡⲏⲣⲉ L, τῶν θαυμασίων αὐτοῦ Griech. — ⲉⲛⲧⲁϥⲁⲁⲩ V, ⲛⲧⲉϥⲁⲁⲩ L — neuer Stichos mit ⲛⲉϥϩⲃⲏⲩⲉ BL. 7 ⲛ̄ⲧⲟϥ L — ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L.
11 ⲛ̄ⲥⲕⲛⲟⲩϩ V, ⲛ̄ⲥⲕⲛⲟⲩϩ L.

12 ϩⲛ̄ ⲡⲧⲣⲉⲩϣⲱⲡⲉ ⲉⲩⲥⲟⲃⲕ̄ ϩⲛ̄
ⲧⲉⲩⲏⲡⲉ
ⲉⲩⲥⲟⲃⲕ ⲉⲩⲟ ⲛ̄ⲣⲙ̄ⲛ̄ϭⲟⲉⲓⲗⲉ
ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄
13 ⲁⲩⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲟⲩϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉⲩ
ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ̄
ⲕⲉ ⲙⲛ̄ⲧⲉⲣⲟ ⲉⲕⲉ ⲗⲁⲟⲥ
14 ⲙ̄ⲡⲉϥⲕⲁ ⲣⲱⲙⲉ ⲉϫⲓⲧⲟⲩ ⲛϭⲟⲛⲥ̄
ⲁϥϫⲡⲓⲟ ϩⲉⲛⲉⲣⲱⲟⲩ ⲉⲧⲃⲏⲧⲟⲩ
15 ϫⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄ϫⲱϩ ⲉⲛⲁⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ
ⲁⲩⲱ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲡⲟⲛⲏⲣⲉⲩⲉ ϩⲛ̄ ⲛⲁ
ⲡⲣⲟⲫⲏⲧⲏⲥ
16 ⲁϥⲙⲟⲩⲧⲉ ⲉⲩϩⲉⲃⲱⲛ ⲉϫⲙ̄
ⲡⲕⲁϩ ⲁϥⲟⲩⲱϣϥ ⲙ̄ⲡ
ⲧⲁϫⲣⲟ ⲙ̄ⲡⲟⲉⲓⲕ
17 ⲁϥϫⲉⲩ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ϩⲁⲧⲉⲩϩⲏ
ⲁⲩϯ ⲛⲓ̈ⲱⲥⲏⲫ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲩϩⲙ̄ϩⲁⲗ
18 ⲁⲩⲑⲃ̄ⲃⲓⲉ ⲛⲉϥ[ⲟⲩⲉⲣ]ⲏ[ⲧ]ⲉ ϩⲛ̄
[ⲡⲉⲓⲛⲉ ⲛ̄ϩⲟⲙⲛ̄ⲧ]

. . . .

Höhe 22 *cm*, Breite 13·5 *cm*.

B. Schrift und Fasern parallel. Oberer Rand 2·3 *cm*, linker Rand 3 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

---

12 ϩⲛ̄ ⲡⲧⲣⲉⲩϣⲱⲡⲉ V, ϩⲙ̄ ⲡ. L — ⲛ̄ⲣⲙ̄ⲛ̄ϭⲟⲉⲓⲗⲉ V, ⲛ̄ⲣⲙ̄ⲛ̄ϭⲟⲓ̈ⲗⲉ L. 14 ⲙ̄ⲡⲉϥⲕⲁ V, ⲙ̄ⲡϥ̄ⲕⲁ L — ⲛϭⲟⲛⲥ̄ V, ⲛ̄ϭⲟⲛⲥ̄ L — ⲁϥϫⲡⲓⲟ V, ⲁϥϫⲡⲓⲉ L. 15 ⲉⲛⲁⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ V, ⲉⲛⲁⲭⲣⲓⲥⲧⲟⲥ L — ⲁⲩⲱ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲡⲟⲛⲏⲣⲉⲩⲉ V, καὶ μὴ πονηρεύεσθε Griech., ⲁⲩⲱ om. LB. 16 ⲉⲩϩⲉⲃⲱⲛ V, ⲉⲩϩⲉⲃⲱⲱⲛ L — neuer Stichos mit ⲁϥⲟⲩⲱϣϥ LB. 17 ⲉⲩϩⲙ[ϩⲁⲗ B — ⲁⲩⲑⲃ̄ⲓⲉ V, [ⲁⲩⲧϩⲃ̄ⲃⲓⲉ] B, ⲁⲩⲑⲃ̄ⲃⲓⲉ L — ϩⲛ̄ [ⲡⲉⲓⲛⲉ] V, ϩⲙ̄ ⲡⲉⲓⲛⲉ L, ϩⲙ̄ ⲡ̣ⲓ̣[ⲛⲉ] B.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲓ̄

Psalm 104

20 ⲠⲀⲢⲬⲰⲚ Ⲛ̄Ⲛ̄ⲖⲀⲞⲤ ⲀϤⲔⲀϤ Ⲉ
ⲂⲞⲖ

21 ⲀϤⲔⲀⲐⲒⲤⲦⲀ ⲘⲘⲞϤ Ⲛ̄ϪⲞⲒ̈Ⲥ
ⲈϪⲘ̄ ⲠⲈϤⲎⲒ̈
ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲀⲢⲬⲰⲚ Ⲙ̄ⲠⲈⲦⲚ̄ⲦⲀϤ
ⲦⲎⲢ̄Ϥ

22 ⲈϯⲤⲂⲰ Ⲛ̄ⲚⲈϤⲀⲢⲬⲰⲚ̄ Ⲛ̄ⲦⲈϤϨⲈ
ⲀⲨⲰ ⲈⲦⲤⲀⲂⲞ ⲚⲈϤϨⲖ̄ⲖⲞ

23 Ⲁ ⲠⲒⲤⲢⲀⲎⲖ ⲂⲰⲔ ⲈϨⲢⲀⲒ̈ ⲈⲔⲎⲘⲈ
Ⲓ̈ⲀⲔⲰⲂ ⲀϤϬⲞⲈⲒⲖⲈ ⲈⲠⲔⲀϨ Ⲛ̄
ⲬⲀⲚ sic

24 ⲀϤⲀⲨⲜⲀⲚⲈ Ⲙ̄ⲠⲈϤⲖⲀⲞⲤ Ⲉ
ⲘⲀⲦⲈ
ⲀϤϯ ϬⲞⲘ ⲚⲀϤ ⲈϨⲞⲨⲚ ⲈⲚⲈϤ
ϪⲒϪⲈⲞⲨ

25 ⲀϤⲔⲦⲈ ⲠⲈϤϨⲎⲦ ⲈⲘⲈⲤⲦⲈ
ⲠⲈϤⲖⲀⲞⲤ
ⲀⲨⲰ ⲈⲢ̄ⲔⲢⲞϤ ϨⲚ̄ ⲚⲈϤϨⲘ̄ϨⲀⲖ

26 ⲀϤϪⲈⲨ ⲘⲰⲨⲤⲎⲤ ⲠⲈϤϨⲘ̄ϨⲀⲖ
ⲘⲚ̄ ⲀⲀⲢⲰⲚ ⲠⲈⲚⲦⲀϤⲤⲞⲦⲠ̄Ϥ

27 ⲀϤⲔⲰ Ⲛ̄ϨⲎⲦⲞⲨ Ⲛ̄Ⲛ̄ϢⲀϪⲈ
Ⲛ̄ⲠⲈϤⲘⲀⲈⲒⲚ
ⲀⲨⲰ ⲠⲈϤϢⲠⲎⲢⲈ ϨⲚ̄ ⲠⲔⲀϨ
[Ⲛ̄ⲬⲀ]Ⲙ̣

. . . .

20 ⲁϥⲕⲁϥ V, ⲁϥⲕⲁⲁϥ L. 23 ⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ V, ⲡⲓⲏ̄ⲗ̄ L — ⲁϥϭⲟⲓ̈ⲗⲉ L, ⲁϥϭⲟⲉⲓⲗⲉ V — ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲟⲩ V, ⲉϩⲟⲩⲉ ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲉⲩ L. 26 ⲛ[ⲉ]ϥϩⲙ̣ϩⲁ̣[ⲗ] B, ‚L hat noch ⲙⲛ̄ vor ⲁⲁⲣⲱⲛ, im B reicht der Raum auch bei Fortlassung von ⲙⲛ̄ nur knapp‘ Rahlfs; praemittit καί 210 et Aaron Vet. Lat. 27 ϩⲛ̄ ⲡⲕⲁϩ V, ϩⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ L.

6. Blatt.

Gegenwärtig zwei Fragmente.

A. Schrift senkrecht zu den Fasern. Oberer Rand 2·2 *cm*, linker Rand 2 *cm*, rechter Rand 3·2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲓⲁ

Psalm 104

30 ϩⲛ̅ ⲛ̅ⲧⲁⲙⲓⲟⲛ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲣ̅ⲣⲱⲟⲩ

31 ⲁϥϫⲟⲥ ⲁϥⲉⲓ ⲛ̅ϭⲓ ⲡⲁϥⲛ̅ⲟⲩϩⲟⲣ

ⲁⲩⲱ ⲡⲉϩⲁⲱⲙ ϩⲛ̅ ⲛⲉⲩⲧⲟϣ ⲧⲏⲣⲟⲩ

32 ⲁϥⲕⲱ ⲛ̅ⲟⲩϩⲱⲟⲩ ⲛ̅ⲁⲁ ⲙ̅ⲡⲉ

ⲛ̅ⲕⲱϩⲧ̅ ⲉϥⲙⲟⲩϩ ϩⲛ̅ ⲡⲉⲩⲕⲁϩ

33 ⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲃⲱ ⲛ̅ⲉ

ⲗⲟⲗⲉ ⲙ̅ⲛ̅ⲛⲉⲩⲃⲱ ⲛ̅ⲕⲛ̅ⲧⲉ

34 ⲁϥⲟⲩⲱϣ̅ϥ ⲛ̅ϣⲏⲛ ⲛⲓⲙ ⲛ̅

ⲛⲉⲩⲧⲟϣ

ⲁϥϫⲟⲥ ⲁϥⲉⲓ ⲛ̅ϭⲓ ⲡⲉϣϫⲉ ⲁⲩⲱ

ⲡⲉⲃⲣⲟⲩⲭⲟⲥ ⲉⲧⲉ ⲙ̅ⲛ̅ⲧϥ ⲏⲡⲉ

35 ⲁϥⲟⲩⲱⲙ ⲙ̅ⲡⲉⲭⲟⲣⲧⲟⲥ ⲧⲏⲣ̅ϥ

ⲙ̅ⲡⲉⲩⲕⲁϩ

36 ⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛ̅ϣⲣ̅ⲡ ⲙ̅ⲙⲓⲥⲉ

ⲛⲓⲙ ⲙ̅ⲡⲉⲩⲕⲁϩ

ⲧⲁⲡⲁⲣⲭⲏ ⲛ̅ⲛⲉⲩϩⲓⲥⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ

37 ⲁϥⲛ̅ⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̅ ⲡϩⲁⲧ ⲙⲛ̅

ⲡⲛⲟⲩⲃ ⲛⲉ ⲙⲛ̅ ⲡⲉⲧϭⲟⲃ —

ϩⲛ̅ ⲛⲉⲩⲫⲩⲗⲏ

---

31 ⲁϥϫⲟⲟⲥ L — ⲡ]ⲉϥⲛⲟ[ⲩϩⲟⲣ B. 32 ⲛ̅ⲟⲩϩⲱⲟⲩ V, ⲛ̅ⲛⲉⲩϩⲱⲟⲩ L, τὰς βροχάς Gr. — ϩⲛ̅ ⲡⲉⲩⲕⲁϩ V, ϩⲙ̅ ⲡ. L. 34 ⲁϥϫⲟⲟⲥ L — neuer Stichos mit ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲃⲣⲟⲩⲭⲟⲥ L — ⲙ̅ⲛ̅ⲧϥ̅ L. 36 ⲛ̅ϣⲣ̅ⲡ̅ⲙ̅ⲙⲓⲥⲉ B. 37 ϩⲛ̅ ⲡϩⲁⲧ V, ϩⲙ ⲡϩⲁⲧ L — neuer Stichos mit ⲛⲉ ⲙ̅ⲛ̅ⲡⲉⲧϭⲟⲟⲃ LB — ⲡⲉⲧ]⸤ϭ⸥ⲟⲟ⸤ⲃ⸥ B, ⲡⲉⲧϭⲟⲟⲃ L, ⲡⲉⲧϭⲟⲃ V.

38 ⲁ ⲕⲏⲙⲉ ⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ ϩⲛ̄ ⲡⲉⲩ
ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲁ ⲧⲉⲩϩⲟⲧⲉ
ⲉⲓ ⲉϩⲣⲁ̈ⲓ ⲉϫⲱⲟⲩ
39 ⲁϥⲡⲱⲣ̄ϣ ⲟⲩⲕⲗⲟⲗⲉ ⲉⲃⲟⲗ
[ⲉⲣ̄]ϩⲁⲉⲓ[ⲃⲉⲉ ⲉ]ⲣⲟⲟⲩ ⲙⲛ̄ ⲟⲩ
[ⲕⲱϩⲧ̄ ⲉⲣ̄ ⲟⲩⲟⲉⲓⲛ ⲉ]ⲣⲟⲟⲩ ⲛ̄
[ⲧⲉⲩϣⲏ
40 [ⲁⲩⲁⲓⲧⲉⲓ ⲛ̄ϩⲉⲛⲁϥ ⲁⲥⲉⲓ] ⲛⲁⲩ
[ⲛ̄ϭⲓ ⲟⲩϩⲏ ⲙ̄ⲡⲏⲣ]ⲉ
[ⲁϥⲧⲥⲓⲟⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲟⲉⲓⲕ ⲛ̄ⲧⲡⲉ]
41 [ⲁϥⲡⲱϩ' ⲛ̄ⲟⲩⲡⲉⲧⲣⲁ ⲁ ϩⲉⲛ]

Höhe 23 *cm*, Breite 13·5 *cm*.

B. Schrift und Fasern parallel. Oberer Rand 2·2 *cm*, linker Rand 2·2 *cm*, rechter Rand 1·5 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲓ̄ⲃ̄
Psalm 104

41 ⲙⲟⲟⲩ ϣⲟⲩⲟ ⲉⲃⲟⲗ : ⲁ ϩⲉⲛⲉⲓⲉ
ⲣⲱⲟⲩ ⲥⲱⲕ ϩⲛ̄ ϩⲉⲛⲙⲁ ⲉⲙⲛ̄ⲙⲟ
ⲟⲩ ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ
42 ϫⲉ ⲁϥⲣ̄ⲡⲙⲉⲩⲉ ⲙ̄ⲡⲉϥϣⲁϫⲉ ⲉ
ⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲛⲧⲁϥⲥⲙⲛ̄ⲧϥ ⲙⲛ̄ ⲁⲃⲣⲁ
ϩⲁⲙ ⲡⲉϥϩⲙ̄ϩⲁⲗ
43 ⲁϥⲛ̄ ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲧⲉⲗⲏⲗ
ⲁⲩⲱ ⲛⲉϥⲥⲱⲧⲡ̄ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲟⲩⲛⲟϥ
44 ⲁϥϯ ⲛⲁⲩ ⲛ̄ⲛⲉⲭⲱⲣⲁ ⲛ̄ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ
ⲁⲩⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓ ⲛ̄ⲛ̄ϩⲓⲥⲉ ⲛ̄ⲛ̄
ⲗⲁⲟⲥ

---

38 ϩⲙ̄ ⲡⲉⲩⲉⲓ L, ϩⲛ̄ ⲡ. V. 39 ⲁϥⲡⲱⲣ̄ϣ ⲟⲩⲕⲗⲟⲗⲉ V, ⲁϥⲡⲉⲣ̄ϣ ⲟⲩⲕⲗⲟⲟⲗⲉ L, [ⲁϥⲡⲣϣ ⲟ]ⲩⲕⲗⲟⲟⲗⲉ B — neuer Stichos mit ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲕⲱϩⲧ L, — [ⲁⲩⲁⲓⲧⲉⲓ]ⲁⲥⲉⲓ B.

44 ⲁⲩⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲉⲓ L.

45 ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲛⲉϥⲇⲓⲕⲁⲓ
ⲱⲙⲁ
ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲥⲉϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲡⲉϥⲛⲟⲙⲟⲥ
— >>>>>>> — \>>> —

Psalm 105 ⲣⲉ ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓ̈ⲁ

1 ⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ϫⲉ ⲟⲩⲭⲣⲏⲥ
ⲧⲟⲥ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲉϥⲛⲁ ϣⲟⲡ
ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ
2 ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲛⲁϫⲱ ⲛ̄ⲛ̄ϭⲟⲙ ⲙ̄ⲡ
ϫⲟⲓ̈ⲥ ⲛϥ̄ⲧⲣⲉⲩⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲛⲉϥ
ⲥⲙⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ
3 ⲛⲁⲉⲓ̈ⲁⲧⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲉⲧϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲡϩⲁⲡ́
ⲉⲧⲉⲓⲣⲉ ⲛ́ⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ
ⲛ̄ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ
4 ⲁ[ⲣⲓⲡ]ⲛ̄ⲙⲉⲩⲉ [ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩ]ⲙ̄ ⲡⲟⲩ[ⲱϣ]
[ⲙ̄ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ
[ⲛ̄ⲅϭⲙ̄ⲡⲉⲛϣⲓⲛⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲕⲟⲩϫⲁⲓ̈]
5 [ⲉⲧⲣⲉⲛⲛⲁⲩ ϩⲛ̄ ⲧⲙⲛ̄ⲧⲭ̄ⲣ̄ⲥ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲥⲱⲧⲡ̄]
[ⲛ̄ⲧⲛ̄ⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲟⲩⲛⲟϥ ⲙ̄ⲡⲉⲕϩⲉⲑⲛⲟⲥ]

7. Blatt.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2 *cm*, linker Rand 2·5 *cm*.

Pagina: [ⲓⲅ]
Psalm 105

Beginn der Seite.

5 ⲉⲧⲣⲉⲛϫⲓ ⲧⲁⲉⲓⲟ ⲙ̄[ⲛ] ⲧⲉⲕⲕⲗⲏ
ⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ

105, 1 ⲟⲩⲭ̄ⲥ̄ L — ϣⲟⲡ V, ϣⲟⲟⲡ L. 2 ⲛ̄ⲛ̄ϭⲟⲙ̄ L. 3 ⲛⲁⲓ̈ⲁⲧⲟⲩ L — ⲉⲫⲁⲡ L. 4 ⲁⲣⲓⲡⲉⲛⲙⲉⲉⲩⲉ L — ϩ]ⲙ̄ ⲡⲟⲩ[ⲱϣ VL, ⲙ̄ ⲡⲟ[ⲩⲱϣ] B.

5 ⲙⲛ̄ L, [ϩ]ⲛ̄ B. ‚Statt [ϩ]ⲛ̄ hat L ⲙⲛ̄ = μετά; dies kann man in B nicht ergänzen, weil es hier nach ausnahmsloser Regel ⲛⲙ̄

6 ϫⲉ ⲁⲛⲣ̄ ⲛⲟⲃⲉ ⲙⲛ̄ ⲛⲉ̣ⲛⲉⲓⲟⲧⲉ
ⲁⲛⲁⲛⲟⲙⲓ ⲁⲛϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ̄
7 ⲛⲉⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲉ[ⲓ]ⲙⲉ ⲉ
ⲛⲉⲕϣⲡⲏⲣⲉ ϩⲛ̄ ⲕⲏⲙⲉ
ⲙ̄ⲡⲟⲩⲣ̄ⲡⲙⲉⲩⲉ ⲙ̄ⲡⲁϣⲁ[ⲓ̈] ⲙ̄
ⲡⲉⲕⲛⲁ̄.
ⲁⲩϯ ⲛⲟⲩϭⲥ̄ ⲉⲩⲛⲏⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ̄
ⲧⲉⲣⲩⲑⲣⲁ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ
8 ⲁⲩⲱ ⲁϥⲧⲟⲩϫⲟⲟⲩ ⲉⲧⲃⲉ
ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲉⲃⲟⲗ
ⲛ̄ⲧⲉϥϭⲟⲙ
9 ⲁϥⲉⲡⲓⲧⲓⲙⲁ ⲛ̄ⲧⲉⲣⲩⲑⲁⲗⲁ ⲑⲁ
ⲗⲁⲥⲥⲁ ⲁⲥϣⲟⲟⲩⲉ
ⲁϥϫⲓⲙⲟⲉⲓⲧ ϩⲏⲧⲟⲩ ϩⲛ̄ [ⲛ̄ⲛⲟⲩⲛ
ⲛ̄ⲑⲉ ϩⲛ̄ ⲟⲩϫⲁⲓ̈ⲉ
10 ⲁϥⲧⲟⲩϫⲟⲟⲩ ⲉⲧϭⲓϫ ⲛ̄ⲛ[ⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ
ⲁϥⲥⲟⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲧϭⲓϫ ⲙ̄ⲡ
ϫⲁϫⲉ
11 ⲁ ⲡⲙⲟⲟⲩ ϩⲱⲃⲥ̄ ⲉϫⲛ̄ ⲛ[ⲉⲧⲑⲗⲓ
ⲃⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ
ⲙ̄ⲡⲉ ⲟⲩⲁ ϣⲱϫⲡ̄ ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ
12 ⲁⲩⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ϩⲛ̄ ⲛⲉϥϣ[ⲁϫⲉ
ⲁ̣ⲩ̣ⲥ[ⲙⲟⲩ ϩ]ⲛ̄ ⲡ[ⲉϥ]ⲥⲙⲟⲩ
13 [ⲁⲩϭⲉⲡⲏ̄ ⲉⲣ̄ⲡⲱⲃϣ̄] ⲛ̄ⲛ̣[ⲉϥϩⲃⲏⲩⲉ]
[ⲙ̄ⲡⲟⲩϩⲩⲡⲟⲙⲉⲓⲛⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲉϥϣⲟϫⲛⲉ]
14 [ⲁⲩⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲉⲓ ⲉⲩⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ϩⲓ ⲡϫⲁⲓ̈ⲉ]
[ⲁⲩⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲁ]
[ⲉⲙⲛ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄]

---

heißen müßte. Statt μετά hat nur S* (im Griechischen) ἐν, was dem ergänzten [ϩ]ⲛ̄ entspricht' Rahlfs.

7 ⲁⲩϯⲛ̄ⲟⲩϭⲥ̄ L. — ⲙ̄ⲡⲁϣⲁ[ⲓ̈] V, ⲙⲡ]ⲁϣⲁⲉ[ⲓ] B.
8 neuer Stichos mit ⲉⲟⲩⲱⲛ̄ϩ. 9 lies ⲛ̄ⲧⲉⲣⲩⲑⲣⲁ. 10 ⲙ̄ⲡϫⲁϫⲉ V, ⲙⲡ̄ϫⲁϫⲉ L.

Höhe 20 *cm*, Breite 14·1 *cm*. Aus drei Fragmenten von mir zusammengesetzt.

B. Schrift und Fasern laufen parallel. Oberer Rand 2 *cm*, rechter Rand 1·6 *cm*.

Pagina: [ⲓⲁ]

Psalm 105

Beginn der Seite.

15 ⲁϥϯ ⲛⲁ[ⲩ] ⲙ̅ⲡⲉⲧⲟⲩⲁϣϥ̅ ⲁϥϫⲟ
ⲟⲩ ⲛ̅ⲟ[ⲩⲥⲉ]ⲓ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲯⲩⲭⲏ
16 ⲁⲩϯⲛⲟ[ⲩ]ϭⲥ̅ ⲙ̅ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ϩⲛ̅ ⲧ
ⲡⲁ[ⲣ]ⲉⲙⲃⲟⲗⲏ
ⲙⲛ̅ ⲁ[ⲁⲣ]ⲱⲛ ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲃ ⲙ̅ⲡϫⲟⲉ̈ⲓⲥ
17 ⲁ ⲡⲕⲁ[ϩ] ⲟⲩⲱⲛ ⲁϥⲱⲙ̅ⲕ ⲛ̅ⲇⲁ
ⲑⲁⲛ
ⲁϥϩⲱⲃⲥ̅ ⲛⲧⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ ⲛ̅ⲁⲃⲉⲓ
ⲣⲱⲛ
18 ⲁⲩⲕⲱϩⲧ̅ ⲙⲟⲩϩ ϩⲛ̅ ⲧⲉⲩⲥⲩⲛⲁ
ⲅⲱⲅⲏ
ⲁⲩϣⲁϩ ⲣⲱⲕϩ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ
19 ⲁⲩⲧⲁⲙⲓⲟ ⲛⲁⲩ ⲛ̅ⲟⲩⲙⲁⲥ ϩⲛ̅
ⲭⲱⲣⲏⲃ
ⲁⲩ[ⲟ]ⲩⲱϣⲧ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲙⲟⲩⲛ̅ⲅ̅ ⲛ̅ϭⲓϫ
20 [ⲁⲩ]ϣⲓⲃⲉ ⲙ̅ⲡⲉⲩⲉⲟⲟⲩ ϩⲙ̅ ⲟⲩⲉⲓ
ⲛⲉ ⲙ̅ⲙⲁⲥ ⲉϣⲁϥⲟⲩⲱⲙⲭⲟⲣⲧⲟⲥ
[ⲁⲩⲣ̅]ⲡⲱϣⲃ̅ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧⲛⲟⲩ
ϩⲙ̅ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ
21 ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲉⲓⲣⲉ ⲛ̇ⲛⲓⲙⲛ̅ⲧⲛⲟϭ
ϩⲛ̅ ⲕⲏⲙⲉ ⲛⲓϣⲡⲏⲣⲉ ϩⲛ̅ ⲡ̅
ⲕⲁϩ ⲛ̅ⲭⲁⲙ

---

15 ⲙ̅ⲡⲉⲧⲟⲩⲁϣϥ̅ B — neuer Stichos mit ⲁϥϫⲟⲟⲩ L — ⲛⲉⲩⲯⲩⲭⲏ B. 16 ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ LB — ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. 17 ⲛ̅ⲧⲉⲩⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ L — ⲛ̅ⲁⲃⲓⲣ̅ⲱⲛ L. 19 ⲛⲁⲩ nach ⲁⲩⲧⲁⲙⲓⲟ omisit L, im Griechischen nur ἐποίησαν — ⲛ̅ⲟⲩⲙⲁⲥ V, ⲛ̅ⲟⲩⲙⲁⲥⲉ L — ⲁⲩ[ⲟ]ⲩⲱϣⲧ V, ⲁⲩⲟⲩⲱϣ̅ⲧ̅ L. 20 ⲙ̅ⲙⲁⲥ V, ⲙ̅ⲙⲁⲥⲉ L. 21 ϩⲛ̅ ⲡ̅ⲕⲁϩ V, ϩⲙ̅ ⲡⲕⲁϩ L.

22 ϩⲉⲛϩⲟⲧⲉ ⲉϫⲛ̄ ⲧⲉⲣⲩⲑⲣⲁ ⲑⲁ
23 ⲗⲁⲥⲥⲁ | ⲁϥϫⲟⲟⲥ [ⲉ]ϥⲟⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ
[ⲛ̄ⲥⲁ]ⲃⲏ[ⲗ ⲉⲙ]ⲱⲩ[ⲥⲏⲥ ⲡⲉϥⲥⲱⲧⲡ̄]
[ⲉⲛⲧⲁϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ̄ ϩⲙ̄ ⲡⲟⲩⲱϣϥ̄ ⲙ̄ⲡⲉϥⲙ̄ⲧⲟ]
[ⲉⲃⲟⲗ]
[ⲉⲕⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲧⲉϥⲟⲣⲅⲏ ⲉⲧⲙ̄ϥⲟⲧⲟⲩ]
[ⲉⲃⲟⲗ]
24 [ⲁⲩⲥⲉϣ̄ϥ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ]
[ⲙ̄ⲡⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲛⲉϥϣⲁϫⲉ]

8. Blatt.

A. N. 138.

A. Die Schrift läuft senkrecht auf die Fasern. Oberer Rand 2·5 *cm*, linker Rand 2 *cm*, rechter Rand 17 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲓ̄ⲉ̄
Psalm 105

25 ⲁⲩⲕⲣⲙ̄ⲣⲙ̄ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲩⲙⲁⲛ̄ϣ[ⲱ]
ⲡⲉ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲡⲉϥϩⲣⲟⲟⲩ
26 ⲁϥϥⲓ ⲧⲉϥϭⲓϫ ⲉϩⲣⲁ̈ⲓ ⲉϫⲱⲟⲩ
ⲉⲣⲁϩⲧⲟⲩ ϩⲣⲁ̈ⲓ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲣⲏⲙⲟⲥ
27 ⲉⲣⲉϩⲧ̄ ⲡⲉⲩⲥⲡⲉⲣⲙⲁ ϩⲛ̄ ⲛ̄
ϩⲉⲑⲛⲟⲥ
ⲉϫⲟⲣⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲉⲭⲱⲣⲁ
28 ⲁⲩϣⲙ̄ϣⲉ ⲙ̄ⲃⲉⲉⲗⲫⲉⲅⲱⲣ
ⲁⲩⲟⲩⲱⲙ ⲑⲩⲥⲓⲁ ⲛ̄ⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ
29 ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭⲥ ⲛⲁϥ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲩϩⲃⲏⲩⲉ
ⲁ ⲫⲉ ⲁϣⲁ̈ⲓ ⲛ̄ϩⲣⲁ̈ⲓ ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ

---

23 Neuer Stichos bei 23 ⲁϥϫⲟⲟⲥ L — ⲁϥϫⲟⲥ V, ⲁϥϫⲟⲟⲥ L. 25 ⲉⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L.

26 ⲁϥϥⲓ ⲧⲉϥϭⲓϫ V, ⲁϥϥⲓ ⲛ̄ⲧⲉϥϭⲓϫ L. 27 ϩⲉⲑⲛⲟⲥ V, ϩⲑⲛⲟⲥ B. — ⲉϫⲟⲣⲟⲩ V, ⲉϫⲟⲟⲣⲟⲩ L. — ⲁⲩⲟⲩⲱⲙ V, ⲁⲩⲟⲩⲱⲙ̄ L. — ⲛ̄ⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ V, ⲛ̄ⲣ̄ⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ L. 29 ⲁⲩ-

30 ⲁϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ̄ ⲛ̄ϭⲓ ⲫⲓⲛⲉⲉⲥ ⲁϥ
ⲥⲟⲡⲥ̄ ⲉϫⲱⲟⲩ ⲁ ⲡⲟⲩⲱϣϥ ϭⲱ
31 ⲁⲩⲟⲡⲥ̄ ⲉⲣⲟϥ ⲉⲩⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ
ⲉⲩϫⲱⲙ ⲛ̄ϫⲱⲙ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ
32 ⲁⲩϯ ⲛⲟⲩϭⲥ̄ ⲛⲁϥ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲙⲟⲟⲩ
ⲛ̄ⲧⲁⲛⲧⲓⲗⲟⲅⲓⲁ
ⲁⲩⲑⲙ̄ⲕⲉ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ⲉⲧⲃⲏⲧⲟⲩ
33 ϫⲉ ⲁⲩϯ ⲛⲟⲩϭ̄ⲥ̄ ⲙ̄ⲡⲉϥⲡⲛ̄ⲁ̄
ⲁϥϩⲱⲛ ⲉⲧⲟⲧⲟⲩ ϩⲛ̄ ⲛⲉϥ
ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ
34 ⲙ̄ⲡⲟⲩϥⲉⲧ ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗ
ⲉⲛⲧⲁ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ϫⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ
35 [ⲁ]ⲩ[ⲧ]ⲱ[ϩ ⲙⲛ̄ ⲛ̄ϩ]ⲉⲑ[ⲛⲟⲥ ⲁ]ⲩ
[ϫⲓⲥⲓⲥⲃⲱ ⲉⲛⲉⲩϩⲃⲏⲩⲉ]
36 [ⲁⲩⲣ̄ϩⲙ̄ϩⲁⲗ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲙⲟⲩⲛ̄ⲅ̄ ⲛ̄ϭⲓϫ]
[ⲁϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲩ ⲉⲩⲥⲕⲁⲛⲇⲁⲗⲟⲛ]
37 [ⲁⲩϣⲱⲱⲧ̄ ⲛ̄ⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ ⲙⲛ̄]
[ⲛⲉⲩϣⲉⲉⲣⲉ ⲛ̄ⲙ̄ⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ]

A. N. 138. Höhe 20·7 *cm,* Breite 13 *cm.* Eine 2 *cm* breite Kollesis zieht sich 5·5 *cm* vom rechten Rande entfernt.

B. Die Schrift und die Fasern sind parallel. Oberer Rand 2·8 *cm,* linker Rand 3 *cm,* rechter Rand 1·8 *cm.*

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲓ̄ⲋ̄
Psalm 105

37 ⲁⲩⲡⲱϩⲧ̄ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲟⲩⲥⲛⲟϥ ⲛ̄
ⲁⲧⲛⲟⲃⲉ

ϯⲛⲟⲩϭⲥ V, ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭⲥ̄ L. Mit 29 ⲛⲉ]ⲩ,ϩ[ⲃⲏⲩⲉ] endet B. — ⲫⲉ V, ⲡϩⲉ L. — ⲛ̄ϩⲣⲁⲓ̈ V, ϩⲣⲁⲓ̈ L. 30 ⲫⲓⲛⲉⲉⲥ V, ⲫⲉⲛⲉⲉⲥ L, Φινεες Griech. — ⲡⲟⲩⲱϣϥ V, ⲡⲟⲩⲱϣϥ̄ L. 31 ⲛϫⲱⲙ V, ⲛ̄ⲛ̄ϫⲱⲙ L. — ϣⲁ V, ⲛ̄ϣⲁ L. 32 ⲉⲧⲃⲏⲧⲟⲩ V, ⲉⲧⲃⲏⲏⲧⲟⲩ L. 33 ⲙ̄ⲡⲉϥⲡⲛ̄ⲁ̄ V, ⲙ̄ⲡⲉϥⲡⲛⲁ L. 34 ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ . . . . ⲉⲛⲧⲁ V, ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲧⲁ L.

38 ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ ⲛ̅ⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ-
ⲙ̅ⲛ̅ ⲛⲉⲩϣⲉⲣⲉ ⲛ̅ⲛ̅ⲇⲁⲓ
ⲙⲟⲛⲓⲟⲛ
ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ̅ ⲛ̅ⲛ̅ⲙⲟⲩⲛ̅ⲧ̅ ⲛ̅ϭⲓϫ
ⲛ̅ⲭⲁⲛⲁⲁⲛ ⲁⲩⲙⲉϩ ⲡⲕⲁϩ
ⲛ̅ⲥⲛⲟϥ
39 ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲥⲱϥ ϩⲛ̅ ⲛⲉⲩϩⲃⲏⲩⲉ
ⲁⲩⲡⲟⲣⲛⲉⲩⲉ ϩⲛ̅ ⲛⲉⲩⲙⲉⲩⲉ
ⲛ̅ϩⲏⲧ
40 ⲁ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ϭⲱⲛ̅ⲧ̅ ⲉⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ
ⲁϥϥⲉⲧ ⲧⲉϥⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ
41 ⲁϥⲧⲁⲁⲩ ⲉⲧⲟⲧⲟⲩ ⲛ̅ⲛⲉⲩϫⲁϫⲉ
ⲁ ⲛⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲣ̅ϫⲟⲓ̈ⲥ
ⲉⲣⲟⲟⲩ
42 ⲁ ⲛⲉⲩϫⲓϫⲉⲟⲩ ⲑⲗⲓⲃⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ
ⲁⲩⲑⲃⲃⲓⲟ ϩⲁ ⲛⲉⲩϭⲓϫ
43 ⲁϥⲛⲁϩⲙⲟⲩ ⲛ̅ϩⲁϩ ⲛ̅ⲥⲟⲡ
ⲛ̅ⲧⲟⲟⲩ ⲇⲉ ⲁⲩϯ ⲛⲟⲩϭⲥ ⲛⲁϥ
ϩⲛ̅ ⲡⲉⲩϣⲟϫⲛⲉ
ⲁⲩⲑ̅ⲃⲃⲓⲟ ϩⲛ̅ ⲛⲉⲩⲁⲛⲟⲙⲓⲁ
44 ⲁϥⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϩⲛ̅ ⲡⲧⲣⲉⲩ
ⲑⲗ[ⲓⲃ]ⲉ
45 [ϩⲛ̅ ⲡⲧⲣⲉϥⲥ]ⲱ[ⲧ]ⲙ̅ [ⲉⲡⲉ]ⲩ
[ⲥⲟⲡⲥ̅]
[ⲁϥⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛ̅ⲧⲉϥⲇⲓⲁⲑⲏⲕⲏ]
[ⲁϥⲣ̅ϩⲧⲏϥ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲁϣⲁⲓ̈ ⲙ̅ⲡⲉϥⲛⲁ]

---

38 ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲥⲛⲟϥ V, ⲡⲉⲩⲥⲛⲟϥ L ohne ⲁⲩⲱ, das Griechische hat kein *καί*. — ⲁⲩⲟⲩⲱϣ̅ⲧ̅ V, ⲁⲩϣⲱⲱⲧ ⲛ̅ⲙ̅ⲙ̅. L. — Neuer Stichos mit ⲁⲩⲙⲉϩ L. 39 ⲁⲩⲥⲱϥ V, ⲁⲩⲥⲱⲱϥ L. — ⲛⲉⲩⲙⲉⲩⲉ V, ⲛⲉⲩⲙⲉⲉⲩⲉ L. 40 ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲁϥϥⲉⲧ V, ⲁϥⲃⲉⲧʹ L. 41 ⲉⲧⲟⲧⲟⲩ V, ⲉⲧⲟⲟⲧⲟⲩ L. — ⲣ̅ϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲣ̅ϫⲟⲉⲓⲥ L. 42 ⲛⲉⲩϫⲓϫⲉⲟⲩ V, ⲛⲉⲩϫⲓϫⲉⲉⲩ L. — ⲁⲩⲑⲃⲃⲓⲟ V, ⲁⲩⲑⲃ̅ⲃⲓⲟ L. — ⲛⲟⲩϭⲥ V, ⲛⲟⲩϭ̅ⲥ̅ L. — ϩⲛ̅ V, ϩⲙ̅ vor ⲡⲉⲩϣⲟϫⲛⲉ L. 44 ϩⲛ V, ϩⲙ̅ vor ⲡⲧⲣⲉⲩⲑⲗ[ⲓⲃ]ⲉ L.

46 [ⲀϤⲦⲀⲀⲨ ⲈϨⲈⲚⲘⲚ̅ⲦϢⲀⲚϨⲦⲎϤ]
[Ⲙ̅ⲠⲈⲘⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ Ⲛ̅ⲞⲨⲞⲚ]
[ⲚⲒⲘ ⲈⲚⲦⲀⲨⲀⲒⲬⲘⲀⲖⲰ]

9. Blatt.

A. N. 139. Höhe 23 *cm*, Breite 13 *cm*.

A. Die Schrift läuft senkrecht auf die Fasern. Oberer Rand 2·4 *cm*, linker Rand 2 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲒⲌ̅
Psalm 105

46 ⲦⲒⲌⲈ Ⲙ̅ⲘⲞⲞⲨ
47 ⲘⲀⲦⲞⲨϪⲞⲚ ⲠϪⲞⲒⲤ ⲠⲈⲚⲚⲞⲨ
ⲦⲈ Ⲛ̅ⲄⲤⲞⲞⲨϨ Ⲛ̅ⲈϨⲞⲨⲚ
Ϩ̅Ⲛ̅ ⲚⲈⲚϪⲒϪⲈⲞⲨ
ⲈⲦⲢⲈⲚⲞⲨⲰⲚϨ̅ ⲈⲂⲞⲖ Ⲙ̅ⲠⲈⲔ
ⲢⲀⲚ ⲈⲦⲞⲨⲀⲀⲂ
ⲈⲦⲢⲈⲚϢⲞⲨϢⲞⲨ Ⲙ̅ⲘⲞⲚ ϨⲚ̅
ⲠⲈⲔⲤⲘⲞⲨ
48 ϤⲤⲘⲀⲘⲀⲦ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲠⲈⲦⲞⲨⲀⲂ
ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ Ⲙ̅ⲠⲒⲤⲢⲀⲎⲖ ϪⲚ̅ Ⲉ
ⲚⲈϨ ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ
ⲀⲨⲰ ⲈϤⲈϪⲞⲤ Ⲛ̅ϬⲒ ⲠⲖⲀⲞⲤ ⲦⲎ
ⲢϤ̅ ϪⲈ ⲈϤⲈϢⲰⲠⲈ ⲈϤⲈ
ⲢⲌ ϢⲰⲠⲈ >–> ⲀⲖⲖⲎⲖⲞⲨⲒ̈Ⲁ
— >—> — ————————

47 ⲡϫⲟⲓⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — Neuer Stichos mit ⲛ̅ⲅⲥⲟⲟⲩ L. — ⲛⲉⲛϫⲓϫⲉⲟⲩ V, ⲛⲉⲛϫⲓϫⲉⲉⲩ L. — ⲉⲧⲣⲉⲛ̅ⲟⲩⲱⲱϩ ⲉⲃⲟⲗ Tuki p. 200. 48 ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲃ V, ⲡ̅ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ L. — Neuer Stichos mit ϫⲓⲛ ⲉⲛⲉϩ L. — ϫⲛ̅ ⲉⲛⲉϩ V, ϫⲓⲛ ⲉⲛⲉϩ L. — ⲉϥⲉϫⲟⲥ V, ⲉϥⲉϫⲟⲟⲥ L.

Psalm 107 ⲦⲰⲀⲎ ⲠⲈⲮⲀⲖⲘⲞⲤ Ⲛ̄ⲆⲀⲨⲈⲒⲀ

1 ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲠⲀϨⲎⲦ ⲤⲂ̄ⲦⲰⲦ
ⲠⲀϨⲎⲦ ⲤⲂ̄ⲦⲰⲦ ϮⲚⲀϪⲰ Ⲛ̄
ⲦⲀⲮⲀⲖⲖⲒ ⲈⲠⲈⲔⲈⲞⲞⲨ
2 ⲦⲰⲞⲨⲚ ⲈϨⲢⲀЇ ⲠⲀⲈⲞⲞⲨ ⲦⲰⲞⲨⲚ
ⲠⲈⲮⲀⲖⲦⲎⲢⲒⲞⲚ ⲘⲚ̄ ⲦϬⲒⲐⲀⲢⲀ
ϮⲚⲀⲦⲰⲞⲨⲚ Ⲙ̄ⲠⲚⲀⲨ Ⲛ̄ϢⲰ
(3) ⲢⲠ̄ | 3 Ⲛ̄ⲦⲀⲞⲨⲰⲚ̄Ϩ ⲚⲀⲔ
ⲈⲂⲞⲖ ⲠϪⲞЇⲤ ϨⲚ̄ Ⲛ̄ⲖⲀⲞⲤ
[Ϯ]ⲚⲀⲮⲀⲖⲖⲒ ⲈⲢⲞⲔ ϨⲚ̄ Ⲛ̄ϨⲈ
(4) ⲐⲚⲞⲤ | 4 ϪⲈ Ⲟ[Ⲩ]Ⲛ[Ⲟ]Ϫ ⲠⲈ
[Ⲡ]ⲈⲔⲚⲀ ⲈϪⲚ̄ Ⲙ̄[Ⲡ]ⲎⲨⲈ
[ⲀⲨⲰ ⲦⲈ]ⲔⲘ[Ⲉ] ⲠⲎϨ ϢⲀ ⲚⲈ
[ⲔⲖⲞⲞⲖⲈ]
5 [ϪⲒⲤⲈ Ⲙ̄ⲘⲞⲔ ⲠⲚⲞⲨⲦ]Ⲉ [ⲈϨⲢ]ⲀЇ
[ⲈϪⲚ Ⲙ̄ⲠⲎⲨⲈ]

107, 1 ⲛ̄ⲧⲁⲯⲁⲗⲗⲓ ⲉⲡⲉⲕⲉⲟⲟⲩ V, ⲧⲁⲯⲁⲗⲗⲉⲓ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲕⲉⲟⲟⲩ L. — ϩⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉϩⲣⲁї ⲡⲁⲉⲟⲟⲩ ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲡⲉⲯⲁⲗⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙ̄ⲛ ⲧϭⲓⲑⲁⲣⲁ ϯⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ etc. V, ἐξεγέρθητι ἡ δόξα μου ἐξεγέρθητι ψαλτήριον καὶ κιθάρα 13 43 65 66 67 (69 marg.) 80 81 99 100 101 102 106 111 112 113 114 140 143 144 145 146 150 151 152 154 156 162 163 164 166 167 168 169 172 173 174 175 177 178 179 180 183 186 187 189 190 191 193 194 195 196 197 199 200 201 202 203 204 205 206 208 211 212 213 214 215 216 217 226 227 262 263 264 265 266 267 269 270 271 273 (274 ohne μου) 275 278 279 280 282 283 284 285 286 287 290 291 292 293 Compl. Ald. Theodoret I 1378, praemitt. ἐξεγέρθη ἡ δόξα μου 55; ohne das zweite ἐξεγέρθητι 141 170 ⲧⲱⲟⲩⲛⲅ̄ ⲡⲉⲯⲁⲗⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲙⲛ̄ ⲧⲕⲓⲑⲁⲣⲁ ϯⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ etc. L. — ϯ. ⲙ̄ⲡⲛⲁⲩ ⲛ̄ϣⲱⲣⲡ ⲛ̄ⲧⲁⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲛⲁⲕ V, ϯ. ⲙ̄. ⲛ̄. ⲧⲁⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲛ. L.
3 ⲉⲃⲟⲗ ⲡϫⲟїⲥ ϩⲛ̄ ⲛ̄ⲗⲁⲟⲥ V, ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲛⲓⲗⲁⲟⲥ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. Neuer Stichos mit ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲛⲓⲗⲁⲟⲥ L. — ⲛ̄ⲗⲁⲟⲥ V, ⲛⲓⲗⲁⲟⲥ L. — ϯⲛⲁⲯⲁⲗⲗⲓ V, ⲧⲁⲯⲁⲗⲗⲉⲓ L. — ϩⲛ̄ ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ V, ϩⲛ̄ ⲛⲓϩⲉⲑⲛⲟⲥ L. 4 ⲟ[ⲩ]ⲛ[ⲟ]ϫ V, ⲟⲩⲛⲟϭ L.

A. N. 139. Höhe 23 *cm*, Breite 13 *cm*. Links beginnt die 2 *cm* breite Kollesis.

B. Schrift und Fasern parallel. Oberer Rand 2·7 *cm*, linker Rand 3 *cm*, rechter Rand 1·7 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲓ̅ⲏ̅
Psalm 107

ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲕⲉⲟⲟⲩ ⲉϫⲙ̅ ⲡⲕⲁϩ
ⲧⲏⲣϥ̅
6 ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲛⲉⲕⲙⲉⲣⲓⲧ ⲛⲟⲩϩⲙ̅
ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ̈ ϩⲛ̅ ⲧⲉⲕⲟⲩⲛⲁⲙ
ⲁⲩⲱ ⲛ̅ⲅⲥⲱⲧⲙ̅ ⲉⲣⲟⲓ̈
7 ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲁϫⲉ ϩⲛ̅ ⲡⲉϥⲣ̅ⲡⲉ
ϫⲉ ϯⲛⲁϫⲓⲥⲉ ⲛ̅ⲧⲁⲡⲉϣ ⲥⲓⲕⲓⲙⲁ
ⲛ̅ⲧⲁⲉⲡ ⲡⲓⲁ ⲛ̅ⲙ̅ⲙⲁⲛ̅ϣⲱⲡⲉ
8 ⲡⲱⲓ̈ ⲡⲉ ⲅⲁⲗⲁⲁⲇ ⲡⲱⲓ̈ ⲡⲉ ⲙⲁ
ⲛⲁⲥⲥⲏ
ⲉⲫⲣⲁⲓⲙ ⲡⲉ ⲡⲣⲉϥϣⲱⲡ ⲉⲣⲟϥ
ⲛ̅ⲧⲁⲁⲡⲉ
ⲓ̈ⲟⲩⲇⲁⲥ ⲡⲉ ⲡⲁⲣ̅ⲣ̅ⲟ
9 ⲙⲱⲁⲃ ⲡⲉ ⲡⲗⲉⲃⲏⲥ ⲛ̅ⲧⲁϩⲉⲗⲡⲓⲥ
ϯⲛⲁϩⲱⲙ ⲙ̅ⲡⲁⲧⲟⲟⲩⲉ ⲉϫⲛ̅ ϯ
ⲇⲟⲩⲙⲁⲓⲁ ⲛ̅ⲧⲉ ⲛ̅ⲁⲗⲗⲟⲫⲩ
ⲗⲟⲥ ϩⲩⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲁⲓ̈

---

5 ⲡⲉⲕⲉⲟⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉϫ̅ⲙ̅ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣ̅ϥ̅ R p. 140 f.
6 ⲛⲟⲩϩ̅ⲙ̅ V, ⲛ̅ⲛⲟⲩϩ̅ⲙ̅ L. 7 ϩ̅ⲛ̅ V, ϩ̅ⲙ̅ vor ⲡⲉϥⲣ̅ⲡⲉ R. — ϯⲛⲁϫⲓⲥⲉ ⲛ̅ⲧⲁⲡⲉϣ, ⲛ̅ⲧⲁⲉⲡ V, ϯ. ⲧⲁⲡⲉϣ ⲧⲁⲉⲡ LR. ὑψωθήσομαι καὶ διαμεριῶ Griech. — ⲡⲓⲁ LV, ⲡⲉⲓ̈ⲁ R. 8 ⲅⲁⲗⲁⲁⲇ ⲁⲩⲱ ⲡⲱⲓ̈ R. — ⲉⲫⲣⲁⲓⲙ ⲡⲉ ⲡⲣⲉϥϣⲱⲡ ⲉⲣⲟϥ V, ⲉⲫⲣⲁⲓⲙ ⲡⲉ ⲡϣⲱⲧʹ ⲉⲣⲟϥ LR. — ⲡⲁⲣ̅ⲣ̅ⲟ VR, ⲡⲁⲣ̅ⲣ̅ⲟ̂ L. 9 Neuer Stichos mit ⲛ̅ⲧⲁ ⲛⲁⲗⲗⲟⲫⲩⲗⲟⲥ L. — ⲛ̅ⲧⲉ ⲛⲁⲗⲗⲟⲫⲩⲗⲟⲥ ϩⲩ-ⲡⲟⲧⲁⲥⲥⲉ VR, ⲛ̅ⲧⲁ ⲛ. ϩ. L. — ⲛ̅ⲁⲗⲗⲟⲫⲩⲗⲟⲥ V, ⲛⲁⲗⲗⲟ-ⲫⲩⲗⲟⲥ LR.

10 ⲚⲒⲘ ⲠⲈⲦⲚⲀϪⲒⲘⲞⲈⲒⲦ ϨⲎⲦ ϢⲀ
  ϮⲀⲞⲨⲘⲀⲒⲀ
ⲚⲒⲘ ⲠⲈⲦⲚⲀϪⲒⲦ ϢⲀ ⲦⲠⲞⲖⲒⲤ ⲈⲦⲞⲢ̄Ϫ̄
11 ⲘⲎ Ⲛ̄ⲦⲞⲔ ⲀⲚ ⲠⲈ ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲈⲚ
  ⲦⲀⲔⲔⲀⲚ Ⲛ̄ⲤⲰⲔ
ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲄⲚⲎⲞⲨ ⲀⲚ ⲈⲂⲞⲖ ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ
  ϨⲚ̄ ϨⲈⲚⲘⲎϢⲈ
12 ⲘⲀ ⲚⲀⲚ Ⲛ̄ⲞⲨⲂⲞⲎⲐⲒⲀ ϨⲚ̄[ⲦⲈⲚ]
  ⲐⲖⲒⲮⲒⲤ
ϪⲈ [Ⲡ]ⲞⲨϪⲀⲒ̈ Ⲙ̄ⲠⲢⲰ[ⲘⲈ ϢⲞⲨⲈⲒⲦ]
13 ⲦⲚⲚⲀⲢ̄ Ⲟ[ⲨϬⲞⲘ ϨⲘ̄ ⲠⲈⲚⲚⲞⲨⲦⲈ]
ⲀⲨⲰ Ⲛ̄Ⲧ[ⲞϤ ⲠⲈⲦⲚⲀⲤⲰϢϤ̄ Ⲛ̄ⲚⲈⲚ]
  [ϪⲀϪⲈ ⲦⲎⲢⲞⲨ]

10. Blatt.

A. N. 134. Höhe 26·5 *cm*, Breite 12·5. Eine 2·5 *cm* breite Kollesis ist hart am rechten Rande. Dazu wurde von mir ein kleines Fragment gefunden.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Rand oben 2·3 *cm*, links 2 *cm*, unten 1·5 *cm*, rechts 2·3 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲒⲐ̄
Psalm 108

>————————

Ⲣ̄Ⲏ̄ Ⲛ̄ⲀⲀⲨⲈⲒⲀ

————————

1 ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ Ⲙ̄ⲠⲢ̄ⲔⲀⲢⲰⲔ ⲈⲠⲀ
  ⲤⲘⲞⲨ

---

10 ⲛⲓⲙ V, ⲏ̄ ⲛⲓⲙ L. — ⲡⲉⲧⲛⲁϫⲓⲧ V, ⲡⲉⲧⲛⲁϫⲓⲧ̄ⲧ L, ὁδηγήσει με Griech. — Die beiden Stichen von 10 stellt R um — ⲉⲛⲧⲁⲕⲕⲁⲛ V, ⲛ̄ⲧⲁⲕⲕⲁⲁⲛ LR. — ϩⲛ̄ ϩⲉⲛⲙⲏϣⲉ V, ϩⲛ̄ ⲛⲉⲛⲙⲏϣⲉ L, ϩⲛ̄ ⲛⲉⲛϭⲟⲙ R, ἐν ταῖς δυνάμεσιν ἡμῶν Griech.
13 ⲧⲛⲛⲁⲣ̄ V, ⲧⲛ̄ⲛⲁⲣ̄ LR.

108 ⲉⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲡ̄ⲇ. L.

2 ϫⲉ ⲧⲧⲁⲡⲣⲟ ⲙ̅ⲡⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ
ⲙⲛ ⲧⲁⲡⲉⲕⲣⲟϥ ⲁⲩⲉⲟⲩⲱⲛ
ⲉϩⲣⲁϊ ⲉϫⲱϊ
ⲁⲩϣⲁϫⲉ ⲉⲣⲟϊ ϩⲛ̅ ⲟⲩⲗⲁⲥ ⲛ̅
ⲕⲣⲟϥ
3 ⲁⲩⲕⲱⲧⲉ ⲉⲣⲟϊ ϩⲛ̅ ϩⲉⲛϣⲁ
ϫⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲥⲧⲉ
ⲁⲩϯ ⲛ̅ⲙⲙⲁϊ ⲉⲡϫⲓⲛϫⲏ ⲉⲡ
ⲙⲁ ⲛ̅ⲥⲉⲙⲉⲣⲓⲧ
4 ⲁⲩⲇⲓⲁⲃⲁⲗⲉ ⲙ̅ⲙⲟϊ ⲁⲛⲟⲕ
ⲇⲉ ⲛⲉⲉⲓϣⲗⲏⲗ ⲡⲉ
5 ⲁⲩⲥⲙⲓⲛⲉ ⲛ̅ϩⲉⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ
ⲉⲣⲟϊ ⲉⲡⲙⲁ ⲛ̅ϩⲛ̅ⲡⲉⲧ
ⲛⲁⲛⲟⲩϥ
ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲙⲟⲥⲧⲉ ⲉⲡⲙⲁ ⲙ̅ⲡⲁⲙⲉ
6 ⲕⲁⲑⲓⲥⲧⲁ ⲙ̅ⲡⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ ⲉϫⲱϥ
ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ ⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ̅
ϩⲓ ⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙ̅ⲙⲟϥ
7 ϩⲙ̅ ⲡⲧⲣⲉϥϫⲓϩⲁⲡ ⲙⲁⲣⲉϥⲉⲓ
ⲉⲃⲟⲗ ⲉϥⲧϭⲁⲉⲓⲏⲩ
ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲉϥϣⲗⲏⲗ ϣⲱⲡⲉ
ⲛⲁϥ ⲉⲩⲛⲟⲃⲉ

---

2 ⲧⲧⲁⲡⲣⲟ V, ⲧ̅ⲧⲁⲡⲣⲟ̂ L, ⲧ̅ⲁⲡ̅ⲣⲟ R. — ⲙⲛ V, ⲙⲛ̅ LR. — ⲧⲁⲡⲉⲕⲣⲟϥ VLR, ⲡⲉⲕⲣⲟϥ Pistis. — ⲁⲩⲉⲟⲩⲱⲛ V, ⲁⲩⲟⲩⲱⲛ RL, ⲁⲩⲟⲩⲱⲛ ⲛ̅ⲣⲱⲟⲩ Pistis. — ϩⲛ̅ ϩⲉⲛϣⲁϫⲉ VL, ⲛ̅ϩⲛ̅ϣⲁϫⲉ R. — ⲛ̅ⲙⲙⲁϊ V, ⲛⲙ̅ⲙⲁϊ L. — Neuer Stichos mit ⲉⲡⲙⲁ ⲛ̅ⲥⲉⲙⲉⲣⲓⲧ R, ⲛ̅ⲥⲉⲙⲉⲣⲓⲧ̅ⲧ̅ L. 4 ⲁⲩϯⲁⲃⲁⲗⲉ R. — Neuer Stichos mit ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ L. — ⲛⲉⲉⲓϣⲗⲏⲗ V, ⲛⲉϊϣⲗⲏⲗ L, ⲛⲓϣⲗⲏⲗ R. 5 ⲁⲩⲥ̅ⲙⲓⲛⲉ R, ⲁⲩⲥⲙⲓⲛⲉ VL, Pistis: ⲁⲩⲥⲙⲓⲛⲉ ⲛⲟⲩⲛϊ (ⲟⲩⲃⲏⲓ) et omisit ⲉⲣⲟϊ. — ⲛ̅ϩⲛ̅ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ V, ⲛ̅ϩⲉⲛⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ LR. — ⲙ̅ⲡⲁⲙⲉ V, ⲙⲡⲁⲙⲉ R, ⲙ̅ⲡⲁⲁⲅⲁⲡⲏ Pistis. 6 ⲛⲟⲩⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ ϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱϥ ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲉ Pistis. 7 ϩⲙ̅ ⲛ̅ⲧⲣⲉϥϫⲓϩⲁⲡ ⲛⲙ̅ⲙⲁϥ ⲙⲁⲣⲉϥⲉⲓ R, ⲉⲩϣⲁⲛϯϩⲁⲡ ⲉⲣⲟϥ ⲙⲁⲣⲉϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϥⲧϭⲁϊⲏⲩ· ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲉ Pistis. — ⲉϥⲧϭⲁⲉⲓⲏⲩ

8 ⲚⲦⲈ ⲚⲈϤϨⲞⲞⲨ ⲤⲂⲞⲔ
Ⲛ̄ⲦⲈ ⲔⲈⲞⲨⲀ ϪⲒ Ⲛ̄ⲦⲈϤⲘⲚ̄Ⲧ
ⲈⲠⲒⲤⲔⲞⲠⲞⲤ
9 ⲘⲀⲢ[Ⲉ Ⲛ]ⲈϤϢⲎⲢⲈ Ⲣ̄[ⲞⲢ]ⲪⲀ
ⲚⲞⲤ Ⲁ[ⲨⲰ] ⲦⲈ[ϤⲤϨ]ⲒⲘⲈ Ⲛ̄ⲬⲎⲢⲀ
10 ϨⲚ̄ Ⲟ[Ⲩ]Ⲕ[ⲒⲘ ⲘⲀ]ⲢⲞⲨⲠⲈⲚⲈ
ⲚⲈ[ϤϢⲎⲢ]Ⲉ [Ⲉ]ⲂⲞⲖ Ⲛ̄
ⲤⲈⲦ[ⲰⲂϨ̄]

Ende des Blattes.

A. N. 134.

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2·2 *cm*, linker Rand 2·5 *cm*, unterer Rand 1·7 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: Ⲕ̄
Psalm 108

10 ⲘⲀⲢⲞⲨⲚⲞϪⲞⲨ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ̄
ⲚⲈⲨⲎⲒ̈
11 Ⲛ̄ⲦⲈ ⲠⲖⲀⲚⲒⲤⲦⲎⲤ ⲘⲈϢ̄Ⲧ
ⲠⲈⲦⲚ̄ⲦⲀϤ ⲦⲎⲢ̄Ϥ
Ⲛ̄ⲦⲈ ϨⲈⲚϢ̄Ⲙ̄ⲘⲞ ⲦⲰⲢⲠ̄
ⲚⲈϤϨⲒⲤⲈ.

VL, ⲉϥⲧ̄ϭⲁⲉⲓⲏⲩ R. — ⲡⲉϥϣⲗⲏⲗ VL, ⲡⲉϥϣ̄ⲗⲏⲗ R, ⲛⲁϥ etiam Tuki p. 175, Pistis cum ceteris omisit. — ⲛ̄ⲛⲟⲃⲉ Pistis.
8 ⲥⲃⲟⲕ VL, ⲥ̄ⲃⲟⲕ R, ⲙⲁⲣⲉⲛⲉϥϩⲟⲟⲩ ⲥⲃⲟⲕ ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲉ ⲕⲉⲟⲩⲁ Pistis. 9 ⲁⲩⲱ von ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ VL, Pistis, deest in R. — ⲛ̄ ⲭⲏⲣⲁ VL, ⲣ̄ ⲭⲏⲣⲁ R. 10 ⲙⲁⲣⲟⲩⲡⲉⲛⲉ VL, ⲙⲁⲣⲟⲩⲡⲉⲉⲛⲉ R. — ⲙⲁⲣⲟⲩⲕⲓⲙ ⲉⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲟⲩⲡⲟⲟⲛⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ Pistis.

11 ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲗⲁⲛⲓⲥⲧⲏⲥ R, ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲗⲁⲛⲓⲥⲧⲏⲥ ⲙⲉϣ̄ⲧ ⲛⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲛⲁϥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲉ ϩⲉⲛϣ̄ⲙ̄ⲙⲟ . . . ⲛ̄ⲛⲉϥϩⲓⲥⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ Pistis. — ⲧⲱⲣ̄ⲡ V, ⲧⲉⲣ̄ⲡ L. — ⲛⲉϥϩⲓⲥⲉ VL, ⲛ̄ⲛⲉϥϩⲓⲥⲉ R. — ϣⲁⲛϩⲧⲏϥ VL, ϣⲉⲛⲉϩⲧⲏϥ R.

12 ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲧⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲁϥ
ⲛ̅ϭⲓ ⲡⲉⲧⲛⲁϣⲟⲡϥ̅
ⲉⲣⲟϥ
ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲧⲣⲉ ϣⲁⲛϩⲧⲏϥ ϣⲱ
ⲡⲉ ⲛ̅ⲛⲉϥⲟⲣⲫⲁⲛⲟⲥ
13 ⲙⲁⲣⲟⲩϥⲉⲧ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ
ⲉⲃⲟⲗ
ⲛ̅ⲥⲉϥⲉⲧ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̅
ⲟⲩϫⲱⲙ ⲛ̅ⲟⲩⲱⲧ
14 ⲛ̅ⲥⲉⲣ̅ⲡⲙⲉⲩⲉ ⲛ̅ⲛ̅ⲁⲛⲟⲙⲓⲁ
ⲛ̅ⲛⲉϥⲉⲓⲟⲧⲉ ⲙ̅ⲡⲙ̅
ⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲛ̅ⲥⲉⲧⲙ̅ϥⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̅ⲡ
ⲛⲟⲃⲉ ⲛ̅ⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ
15 ⲙⲁⲣⲟⲩϣⲱⲡⲉ ⲙ̅ⲡⲙ̅ⲧⲟ
ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛ̅ⲟⲩⲟⲉⲓϣ
ⲛⲓⲙ ⲛ̅ⲥⲉϥⲉⲧ ⲡⲉⲩⲙⲉⲩⲉ
ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓϫⲙ ⲡⲕⲁϩ
16 ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲙ̅ⲡⲟⲩⲣ̅ⲡⲙⲉⲩⲉ
ⲉⲉⲓⲣⲉ ⲛ̅ⲛⲟⲩⲛⲁ

---

12 ⲙ̅ⲛⲣ̅ⲧⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲛ̅ϭⲓ ⲡⲉⲧⲛⲁϯ ⲧⲟⲟⲧϥ̅ ⲟⲩⲇⲉ ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲧⲣⲉ ϣⲁⲛϩⲧⲏϥ Pistis. 13 ⲙⲁⲣⲟⲩϥⲉⲧ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲟⲩϥⲉⲧ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̅ ⲟⲩⲅⲉⲛⲉⲁ ⲛ̅ⲟⲩⲱⲧ Pistis.
13 ⲙⲁⲣⲟⲩⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲃⲉ ... ⲁⲩⲱ ⲙ̅ⲡⲣ̅ⲧⲣⲉⲩϥⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̅ⲧⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲛ̅ⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ Pistis. 14 ⲙ̅ⲡⲙ̅ⲧⲟ V, ⲙ̅ⲡⲉⲙⲧⲟ LR. — ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ V, ⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓⲥ LR. — ⲁⲩⲱ vor ⲛ̅ⲥⲉⲧⲙ̅ϥⲱⲧⲉ gibt hinzu R. — ⲙ̅ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ VLR, ⲙ̅ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ Pistis.
15 ⲙ̅ⲡⲙ̅ⲧⲟ V, ⲙ̅ⲡⲉⲙⲧⲟ LR, neuer Stichos mit ⲛ̅ⲥⲉϥⲉⲧ L. — ⲛ̅ⲥⲉϥⲉⲧ VLR, ⲙⲁⲣⲟⲩϫⲉⲣⲉ Pistis. — ⲡⲉⲩⲙⲉⲩⲉ V, ⲡⲉϥⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ RL. — ⲉⲃⲟⲗϩⲓϫⲙ̅ ⲡⲕⲁϩ VL, ϩⲙ̅ ⲡⲕⲁϩ R.
16 ⲙ̅ⲡⲟⲩⲣ̅ⲡⲙⲉⲩⲉ V, ⲙ̅ⲡϥ̅ⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ L. — ⲛ̅ⲛⲟⲩⲛⲁ V, ⲛ̅ⲟⲩⲛⲁ L. — ⲉⲡⲙⲁ ϫⲉ ⲙ̅ⲡϥ̅ⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲉⲓⲣⲉ ⲛ̅ⲟⲩⲛⲁ· ⲁⲩⲱ ⲁϥⲡⲱⲧ ⲛ̅ⲥⲁ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛ̅ϩⲏⲕⲉ ⲁⲩⲱ ⲛ̅ⲉⲃⲓⲏⲛ· ⲁⲩⲱ ⲁϥⲇⲓⲱⲕⲉ ⲛ̅ⲥⲁ ⲟⲩⲁ ⲉϥⲙⲟⲕϩ ⲛ̅ϩⲏⲧ· ⲉⲙⲟⲟⲩⲧϥ̅ Pistis.

17 ⲀⲨⲠⲰⲦ [Ⲛ̄]ⲤⲀ ⲞⲨⲈⲂⲒⲎⲚ Ⲙ̄Ⲛ
ⲞⲨϨⲎⲔⲈ Ⲙ̄Ⲛ ⲠⲈⲦ
ⲘⲞⲔ[Ϩ̄] Ⲛ̄ϨⲎⲦ ⲈⲘⲞⲞⲨⲦϤ̄

18 ⲀϤⲘⲈⲢⲈ [ⲠⲤⲀ]ϨⲞⲨ ⲈϤⲈⲈⲒ ⲚⲀϤ
Ⲙ̄ⲠϤ̄Ⲟ[ⲨⲈ]Ϣ [ⲠⲈ]ⲤⲘⲞⲨ ⲈϤ[Ⲉ]
ⲠⲰⲦ Ⲛ̄[ⲈⲂⲞⲖ] Ⲙ̄ⲘⲞϤ

Ende des Blattes.

11. Blatt.

A. N. 135. Höhe 26·8 *cm*, Breite 23 *cm*.

A. Schrift und Fasern parallel. Oberer Rand 2·3 *cm*, linker Rand 1·5 *cm*, unterer Rand 2·5 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: Ⲕ̄Ⲁ̄
Psalm 108

18 ⲀϤϮ ⲠⲤⲀϨⲞⲨ ϨⲒⲰϤ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ⲞⲨ
ϨⲞⲈⲒⲦⲈ ⲀϤⲂⲰⲔ ⲈϨⲞⲨⲚ
ⲈⲚⲈϤⲘⲀϨ̄Ⲧ· Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ⲞⲨⲘⲞⲞⲨ
ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ⲞⲨⲚⲈϨ ϨⲚ̄ ⲚⲈϤⲔⲈⲤ

19 ⲘⲀⲢⲈϤϢⲰⲠⲈ ⲚⲀϤ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲙ̄ⲠϨⲞ
ⲈⲒⲦⲈ ⲈϢⲀϤϬⲞⲖⲈϤ Ⲙ̄ⲘⲞϤ
ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ⲞⲨⲘⲞϪϨ̄ ⲈϢⲀϤⲘ°
Ⲣ̄Ϥ Ⲙ̄ⲘⲞϤ Ⲛ̄ⲞⲨⲞⲈⲒϢ ⲚⲒⲘ

20 ⲠⲀЇ ⲠⲈ ⲠϨⲰⲂ Ⲛ̄ⲚⲈⲦⲀⲒⲀⲂⲀⲖⲈ
Ⲙ̄ⲘⲞЇ ϨⲀⲦⲘ̄ ⲠϪⲞЇⲤ

---

18 ⲉϥ[ⲉ]ⲡⲱⲧⲛ V, ⲉϥⲉⲡⲱⲧ L, ⲉϥ̱ⲉⲟⲩⲉ Pistis.

18 ϩⲓⲱϥ V, ϩⲓⲱⲱϥ L, Pistis. — ⲛ̄ⲟⲩϩⲟⲉⲓⲧⲉ V, ⲛ̄ⲟⲩϩⲟⲓ̈ⲧⲉ L, ⲛ̄ⲟⲩϣⲧⲏⲛ Pistis. — Neuer Stichos mit ⲁϥⲃⲱⲕ L; ⲁⲩⲱ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉⲛⲉϥ̱ⲥⲁⲛϩⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲑⲉ Pistis. — ⲛⲉϥⲕⲉⲥ V, ⲛⲉϥ̱ⲕⲉⲉⲥ L; ⲁϥⲣ̄ ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲙⲉϩ ⲛⲉϥⲕⲉⲥ Pistis. 19 ⲙ̄ⲡϩⲟⲉⲓⲧⲉ V, ⲙ̄ⲡϩⲟⲓ̈ⲧⲉ L, ⲛ̄ⲑⲃ̄ⲥⲱ Pistis. — ⲉϣⲁϥϭⲟⲗ̱ⲉϥ V, ⲉϣⲁϥϭⲟⲟⲗⲉϥ L, ⲉⲧϥ̄ⲛⲁϭ̄ⲟⲟⲗ̱ⲉϥ Pistis. — ⲛⲟⲩⲙⲟϫϩ̄ etc. V, ⲛ̄ⲟⲩⲛ̄ϩⲱⲛⲏ ⲉϥ̱ⲛⲁⲙⲟⲣ̄ϥ ⲙ̄ⲙⲟⲥ Pistis. 20 ⲡϩⲱⲃ V, ⲫⲱⲃ Pistis. — ⲙ̄ⲙⲟⲓ

ⲀⲨⲰ ⲚⲈⲦϪⲰ Ⲛ̄ϨⲚ̄ⲠⲈⲐⲞⲞⲨ
Ⲛ̄ⲤⲀ ⲦⲀⲮⲨⲬⲎ

21 Ⲛ̄ⲦⲞⲔ ⲆⲈ ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲀⲢⲒⲢⲈ
ⲚⲘ̄ⲘⲀⲒ̈ ⲈⲦⲂⲈ ⲠⲈⲔⲢⲀⲚ
ϪⲈ ⲞⲨⲬⲢⲎⲤⲦⲞⲤ ⲠⲈ ⲠⲈⲔⲚⲀ.

22 ⲚⲀϨⲘⲈⲦ ϪⲈ ⲀⲚⲞⲔ ⲞⲨϨⲎⲔⲈ
ⲀⲚⲞⲔ ⲞⲨⲈⲂⲒⲎⲚ
ϪⲈ Ⲁ ⲠⲀϨⲎⲦ ϢⲦⲞⲢⲦⲢ̄ Ⲙ̄ⲠⲀⲤⲀⲚ
ϨⲞⲨⲚ

23 ⲀⲈⲒⲖⲞ Ⲛ̄ⲦⲘⲎⲦⲈ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ⲞⲨϨⲀ
ⲈⲒⲂⲈⲤ ⲈⲀⲤⲢⲒⲔⲈ
ⲀⲨⲚⲞϢⲠ̄Ⲧ̄ ⲈⲂⲞⲖ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ⲚⲒϨϪⲈ

24 Ⲁ ⲚⲀⲠⲀⲦ ϬⲂⲂⲈ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ̄ ⲦⲀ
ⲚⲎⲤⲦⲒⲀ
Ⲁ ⲚⲀⲤⲀⲢⲜ ϢⲒⲂⲈ ⲈⲦⲂⲈ ⲚⲈϨ

25 ⲀⲨⲰ ⲀⲚⲞⲔ ⲀⲈⲒϢⲰⲚⲈ ⲚⲀⲨ Ⲛ̄
ⲚⲞϬⲚⲈϬ
ⲀⲨⲚⲀⲨ ⲈⲢⲞⲒ̈ ⲀⲨⲔⲒⲘ Ⲛ̄ⲚⲈⲨ
ⲀⲠⲎⲨⲈ

26 ⲂⲞⲎⲐⲒ ⲈⲢⲞⲒ ⲠϪⲞⲒⲤ ⲠⲀⲚⲞⲨ[Ⲧ]Ⲉ
ⲘⲀⲦⲞⲨϪⲞⲒ ⲔⲀⲦⲀ ⲠⲈⲔⲚⲀⲈ.

---

om. Pistis, ⲛϩⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲥⲁ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ VL, ⲛ̄ϩⲉⲛⲡⲁⲣⲁⲛⲟⲙⲟⲛ ⲉϩⲟⲩ ⲉⲧⲁⲯⲩⲭⲏ Pistis. 21 ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ LP. — ⲛ̄ⲟⲩⲛⲁ fehlt im V vor ⲉⲧⲃⲉ, ⲁⲣⲓ ⲟⲩⲛⲁ ⲛⲙ̄ⲙⲁⲓ̈ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲕⲣⲁⲛ ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ Pistis. — ϫⲉ ⲟⲩⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ etc. fehlt in Pistis. 22 ⲁⲛⲟⲕ V, ⲁⲛ̄ⲅ̄ L, Pistis; ϫⲉ ⲁⲛ̄ⲅ̄ ⲟⲩϩⲏⲕⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲛ̄ⲅ̄ ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ ⲁⲡⲁϩⲏⲧ etc. Pistis. — ⲙⲡⲁⲥⲁⲛ̄ϩⲟⲩⲛ V, ⲙⲡⲁⲥⲁⲛ̄-ϩⲟⲩⲛ L, ⲙ̄ⲡⲁⲥⲁⲛ̄ϩⲟⲩⲛ Pistis. 23 ⲁⲉⲓⲗⲟ V, ⲁⲓ̈ⲗⲟ L, ⲁⲩϥⲓⲧ Pistis. — ⲛ̄ⲟⲩϩⲁⲉⲓⲃⲉⲥ V, ⲛ̄ⲟⲩϩⲁⲓ̈ⲃⲉⲥ L, ⲛ̄ⲛⲟⲩϩⲁⲓⲃⲉⲥ Pistis. — ⲛ̄ⲛⲓϩϫⲉ V und Pistis, ⲛ̄ⲛⲓϣϫⲉ L. 24 ϭⲃⲃⲉ V, ϭⲃ̄ⲃⲉ L, Pistis, ⲉⲃⲟⲗ fehlt in Pistis. — ⲁⲩⲱ hinzugefügt vor ⲁ ⲧⲁⲥⲁⲣⲝ (L) Pistis. — ⲡⲛⲉϩ Pistis, ⲛⲉϩ LV. 25 ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲟⲕ V, ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ Pistis. — ⲁⲉⲓϣⲱ[ⲛ]ⲉ V, ⲁⲓ̈ϣⲱⲛⲉ L, Pistis. — ⲁⲩⲱ hinzugefügt vor ⲁⲩⲕⲓⲙ Pistis. 26 ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ VL, ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ

A. N. 135. Psalm 109, 1 und 2 ist zitiert von Krall, Mitteilungen I, 68 (Druckfehler ⲘⲘⲞⲒ̈).

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2·5 *cm*, linker Rand 2·5 *cm*, unterer Rand 2·1 *cm*, rechter Rand 1·7 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲔⲂ

Psalm 108

27 ⲚⲤⲈⲈⲒⲘⲈ ϪⲈ ⲦⲈⲔϬⲒϪ ⲦⲈⲦⲀⲒ̈
ⲚⲦⲞⲔ ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲀⲔⲦⲀ
ⲘⲒⲞⲤ

28 ⲤⲈⲚⲀⲤⲀϨⲞⲨ ⲚⲦⲞⲔ ⲆⲈ ⲈⲔⲈ
ⲤⲘⲞⲨ
ⲚⲈⲦⲦⲰⲞⲨⲚ ⲈϨⲢⲀⲒ̈ ⲈϪⲰⲒ̈
ⲚⲀϪⲒϢⲒⲠⲈ
ⲠⲈⲔϨⲘϨⲀⲖ ⲆⲈ ⲚⲀⲈⲨⲪⲢⲀⲚⲈ

29 ⲘⲀⲢⲈ ⲚⲈⲦϯϢⲦⲞⲨⲎⲦ ⲈⲢⲞⲒ̈
ϯϨⲒⲰⲞⲨ ⲘⲠϢⲒⲠⲈ
ⲚⲤⲈϬⲞⲖⲞⲨ ⲘⲘⲞϤ ⲚⲐⲈ Ⲛ
ⲞⲨⲀⲒⲠⲖⲞⲈⲒⲤ

30 ϯⲚⲀⲞⲨⲰⲚϨ ⲈⲂⲞⲖ ⲘⲠⲀϪⲞ
ⲈⲒⲤ ⲈⲘⲀⲦⲈ·
ⲀⲨⲰ ϯⲚⲀⲤⲘⲞⲨ ⲈⲢⲞϤ ϨⲚ ⲦⲀ
ⲦⲀⲠⲢⲞ ⲚⲦⲘⲎⲦⲈ ⲚⲞⲨ

(31) ⲘⲎϢⲈ | 31 ϪⲈ ⲀϤⲀϨⲈⲢⲀⲦϤ
ϨⲒ ⲞⲨⲚⲀⲘ ⲘⲠϨⲎⲔⲈ
ⲈⲚⲈϨⲘ ⲦⲀⲮⲨⲬⲎ ⲈⲚⲈⲦⲠⲎⲦ

ⲢⲐ >>— ⲚⲤⲰⲈⲒ: ˎ>>—

Pistis. — ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ VL, ⲁⲩⲱ ⲧⲟⲩϫⲟⲓ̈ Pistis. — ⲡⲉⲕⲛⲁⲉ V, ⲡⲉⲕⲛⲁ L, Pistis.

27 ⲛⲥⲉⲉⲓⲙⲉ V, ⲛ̄ⲥⲉⲉⲓⲙⲉ L; ⲙⲁⲣⲟⲩⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲧⲁⲓ ⲧⲉⲕϭⲓϫ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲟⲕ ⲁⲕⲧⲁⲙⲓⲟⲥ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ Pistis. — ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲛ̄ⲥⲟϭⲟⲗⲟⲩ V, ⲛ̄ⲥⲉϭⲟⲟⲗⲟⲩ L. 30 ⲙ̄ⲡⲁϫⲟⲉⲓⲥ V, ⲙ̄ⲡⲁϫⲟⲓ̈ⲥ L. — Kein neuer Vers beginnt bei 31 ϫⲉ. — ⲙⲡϩⲏⲕⲉ V, ⲙ̄ⲡϩⲏⲕⲉ L. — ⲛ̄ⲥⲱⲉⲓ V, ⲛ̄ⲥⲱⲓ̈ L.

Psalm 109 1 ⲠⲈⲮⲀⲖⲘⲞⲤ Ⲛ̄ⲆⲀⲨⲈⲒⲀ
ⲠⲈϪⲈ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ Ⲙ̄ⲠⲀϪⲞⲒⲤ
ϪⲈ ϨⲘⲞⲤ ϨⲒ ⲞⲨⲚⲀⲘ Ⲙ̄ⲘⲞⲒ̈
ϢⲀⲚϯⲔⲀ ⲚⲈⲔϪⲒϪⲈⲞⲨ ϨⲀ
ⲠⲈⲤⲎⲦ Ⲛ̄ⲚⲈⲔⲞⲨⲢⲎⲦⲈ
2 Ⲛ̄ⲦⲀ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲦⲚ̄ⲚⲞⲞⲨⲔ Ⲛ̄
ϬⲈⲢⲰⲂ Ⲛ̄ϬⲞⲘ ⲈⲂⲞⲖ
ϨⲚ̄ ⲤⲒⲰⲚ
ⲀⲨⲰ ⲔⲚⲀⲢ̄ϪⲞⲒ̈Ⲥ Ⲛ̄ⲦⲘⲎⲦⲈ
Ⲛ̄ⲚⲈⲔϪⲀϪⲈ
3 ⲦⲈⲔⲀⲢⲬⲎ ⲚⲘⲘⲀⲔ Ⲙ̄ⲠⲈ

Ende des Blattes.

13. Blatt der Handschrift.

A. N. 133. Höhe 26 *cm*, Breite 13 *cm*. Eine 1·5 *cm* breite Kollesis ist 2·4 *cm* vor dem rechten Rande. Der Psalm 111 ist abgedruckt von Krall, Mitteilungen II/III 67 f. (darin Druckfehler).

A. Die Schrift und die Fasern laufen parallel. Rand oben 1·5 *cm*, links 2 *cm*, unten 2·3 *cm*, rechts 1·8 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲔⲈ
Psalm 110 Ⲣ̄Ⲓ̄Ⲁ̄

10 Ende ⲚⲈϨ Ⲛ̄ⲈⲚⲈϨ >>> ⲀⲖⲖⲎⲖⲞⲨⲒⲀ

Psalm 111 1 ⲚⲀⲒ̈ⲀⲦϤ̄ Ⲙ̄ⲠⲢⲰⲘⲈ ⲈⲦⲢ̄ϨⲞⲦⲈ
ϨⲎⲦϤ̄ Ⲙ̄ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ

109, 1 ϩⲙⲟⲥ V, ϩⲙⲟⲟⲥ L. — ⲙ̄ⲙⲟⲓ̈ V, ⲙ̄ⲙⲟⲓ̈ L. — ϣⲁⲛϯⲕⲁ V, ϣⲁⲛϯⲕⲱ L. — ⲛⲉⲕϫⲓϫⲉⲟⲩ V, ⲛⲉⲕϫⲓϫⲉⲉⲩ L. — ⲛ̄ⲛⲉⲕⲟⲩⲣⲏⲧⲉ V, ⲛ̄ⲛⲉⲕⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ L. 3 ⲛⲙⲙⲁⲕ V, ⲛⲙ̄ⲙⲁⲕ L. 110 ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓⲁ om. L.

111, 1 ⲙ̄ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ϣⲟⲟⲡ addidit ante ϩⲛ̄ R. — ⲛⲉϥⲉⲛⲧⲟⲗⲏ V, ⲛⲉϥⲛ̄ⲧⲟⲗⲏ R et Tuki. — ⲉⲙⲁⲧⲉ addidit L.

ⲁⲩⲱ ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ ϩⲛ̅ ⲛⲉϥ
ⲉⲛⲧⲟⲗⲏ
2 ⲡⲉϥⲥⲡⲉⲣⲙⲁ ⲛⲁϭⲙ̅ϭⲟⲙ ϩⲙ̅
ⲡⲕⲁϩ
ⲧⲅⲉⲛⲉⲁ ⲛ̅ⲛⲉⲧⲥⲟⲩⲧⲱⲛ ⲛⲁ
ϫⲓⲥⲙⲟⲩ
3 ⲡⲉⲟⲟⲩ ⲙⲛ̅ ⲧⲙ̅ⲛⲧⲣ̅ⲙ̅ⲙⲁⲟ ⲛⲉⲧ
ϩⲙ̅ ⲡⲉϥⲏ̈ⲓ
ⲁⲩⲱ ⲧⲉϥⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ϣⲟⲡ
ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲛ̅ⲉⲛⲉϩ
4 ⲁ ⲡⲟⲩⲟ̈ⲓⲛ ϣⲁ ϩⲙ̅ ⲡⲕⲁⲕⲉ ⲛ̅
ⲛⲉⲧⲥⲟⲩⲧⲱⲛ
ⲟⲩⲛⲁⲏⲧ ⲛ̅ϣⲁⲛϩⲧⲏϥ ⲛ̅
ⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲡⲉ ⲡϫⲟ̈ⲓⲥ
ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ
5 ⲡⲉⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲱⲙⲉ ⲡⲉ ⲡ
ϣⲁⲛϩⲧⲏϥ ⲛ̅ⲣⲉϥϯ
ϥⲛⲁⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲓ ⲛ̅ⲛⲉϥϣⲁϫⲉ
ϩⲛ̅ ⲟⲩϩⲁⲡ
6 ϫⲉ ⲛ̅ϥ̅ⲛⲁⲕⲓⲙ ⲁⲛ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ
ⲡⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲛ̅ⲣ̅
ⲡⲙⲉⲩⲉ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ
7 ⲛ̅ϥⲛⲁⲣ̅ϩⲟⲧⲉ ⲁⲛ ϩⲏⲧϥ ⲛ̅
ⲟⲩⲥⲟⲉⲓⲧ ⲉϥϩⲟⲟⲩ
ⲡⲉϥϩⲏⲧ ⲥⲃ̅ⲧⲱⲧ ⲉϩⲉⲗⲡⲓ
ⲍⲉ ⲉⲡϫⲟⲉⲓ[ⲥ]

Ende des Blattes.

2 ⲛⲁϭⲙ̅ϭⲟⲙ V, ⲛⲁϭⲙ̅ϭⲟⲙ̅ L. — ⲛⲁϫⲓ̅ⲥⲙⲟⲩ R. 3 ϣⲟⲡ V, ϣⲟⲟⲡ LR. 4 ⲡⲟⲩⲟ̈ⲓⲛ V, ⲡⲟⲩⲟⲉⲓⲛ L. — ⲛ̅ϣⲁⲛϩⲧⲏϥ LV, ⲛϣⲉⲛⲉϩⲧⲏϥ R. — ⲡϫⲟ̈ⲓⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ V, ⲛⲛⲟⲩⲧⲉ L, ⲡ̅ⲛⲟⲩⲧⲉ R. 5 ⲡⲉⲭ̅ⲣ̅ⲥ̅ R. — ϣⲁⲣⲉ ⲡ̅ⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲡⲉϣⲡ̅ϩⲏⲧ ⲁⲩⲱ ⲛ̅ϥ̅ϯ Tuki p. 122. — ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲱⲙⲉ V, ⲛ̅ⲣⲱⲙⲉ LR. — ⲡϣⲁⲛϩⲧⲏϥ LV, ⲡϣⲉⲛⲉϩⲧⲏϥ R. — ϥⲛⲁⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲓ V. — ⲉⲓ L, ϥ̅ⲛⲁⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲉⲓ R. 6 ϥⲛ L. — ⲛ̅ⲣ̅ⲡⲙⲉⲩⲉ V, ⲛ̅ⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ LR.

A. N. 133. Zweite Seite.

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 1·4 *cm*, unterer Rand 2 *cm*, linker Rand 2 *cm*, rechter Rand 2·4 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: [Ⲕ̄ⲋ̄]
Psalm 111

8 ⲠⲈϤϨⲎⲦ ⲦⲀϪⲢⲎⲨ ⲚϤ̄ⲚⲀ
Ⲣ̄ϨⲞⲦⲈ ⲀⲚ
ϢⲀⲚⲦϤ̄ⲘⲈϨⲈⲒⲀⲦϤ̄ Ⲛ̄ⲚⲈϤ
ϪⲒϪⲈⲞⲨ
9 ⲀϤϪⲰϢⲢⲈ ⲈⲂⲞⲖ ⲀϤϯ Ⲛ̄Ⲛ̄ϨⲎ
ⲔⲈ ⲦⲈϤⲆⲒⲔⲀⲒⲞⲤⲨⲚⲎ
ϢⲞⲠ ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ Ⲛ̄ⲈⲚⲈϨ
ⲀⲨⲰ ⲠⲈϤⲦⲀⲠ ⲚⲀϪⲒⲤⲈ
ϨⲚ̄ ⲞⲨⲈⲞⲞⲨ
10 ⲠⲢⲈϤⲢ̄ⲚⲞⲂⲈ ⲚⲀⲚⲀⲨ ⲚϤ̄
ⲚⲞⲨϬ̄Ⲥ
Ⲛ̄ϤϨⲢⲞϪⲢⲈϪ Ⲛ̄ⲚⲈϤⲞⲂϨⲈ
Ⲛ̄ϤⲂⲰⲖ ⲈⲂⲞⲖ
ⲦⲈⲠⲒⲐⲨⲘⲒⲀ Ⲛ̄Ⲛ̄ⲢⲈϤⲢ̄ⲚⲞ
ⲢⲒⲂ | ⲂⲈ ⲚⲀⲦⲀⲔⲞ

Psalm 112
ⲀⲖⲖⲎⲖⲞⲨⲒⲀ ⲦⲈϪⲰⲢⲒⲀ
1 Ⲛ̄ϨⲘ̄ϨⲀⲖ ⲤⲘⲞⲨ ⲈⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ
ⲤⲘⲞⲨ ⲈⲠⲈϤⲢⲀⲚ

111, 8 ϣⲁⲛⲧϥ̄ⲙⲉϩⲉⲓⲁⲧϥ̄ VL, ϣⲁⲛⲧⲉϥⲙⲉϩⲉⲓ̈ⲁⲧϥ̄ R. — ⲛ̄ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲱⲟⲩ V, ⲛ̄ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲉⲩ LR. 9 ⲁϥϫⲱⲱ̄ⲣⲉ R. — ϣⲟⲡ V, ϣⲟⲟⲡ LR. — ⲁⲩⲱ̄ R. 10 ⲛ̄ϥϩⲣⲟϫⲣⲉϫ VL, ⲛ̄ϥ̄ϩ̄ⲣⲟϫⲣⲉϫ R. — ⲛ̄ϥⲃⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ ⲧⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ VL, ⲛ̄ϥⲃⲱⲗ ⲛ̄ⲧⲉⲡⲉⲓ̈ⲑⲩⲙⲓⲁ R.

112, 1 ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ L, ⲉ̄ⲡ̄ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ R. — ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲣⲁⲛ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ R, ⲥⲙⲟⲩ ⲡⲣⲁⲛ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L, ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ V. — ⲉϥⲥⲙⲁⲙⲁⲧ Ende von R.

2 ⲉⲣⲉ ⲡⲣⲁⲛ ⲙ̄ⲡϫⲟⲓⲥ ϣⲱⲡⲉ
ⲉϥⲥⲙⲁⲙⲁⲧ ϫⲛ̄ ⲧⲉⲛⲟⲩ
ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ
3 ϫⲛ̄ ⲡⲉⲉⲓⲃ̄ⲧ ϣⲁ ⲡⲉⲙⲛ̄ⲧ ⲥⲙⲟⲩ
ⲉⲡⲣⲁⲛ ⲙ̄ⲡϫⲟⲓⲥ
4 ⲡϫⲟⲓⲥ ϫⲟⲥⲉ ⲉϫⲛ̄ ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ
ⲧⲏⲣⲟⲩ
ⲉⲣⲉ ⲡⲉϥⲉⲟⲟⲩ ϩⲛ̄ ⲙ̄ⲡⲏⲩⲉ
5 ⲛⲓⲙ ⲡⲉⲧⲟ ⲛ̄ⲑⲉ ⲙ̄ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ
ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ

Ende des Blattes.

14. Blatt der Handschrift.

A. N. 136. Höhe 26·5 *cm,* Breite 13 *cm.*

A. Schrift und Fasern laufen parallel. Oberer Rand 2 *cm,* linker Rand 1·7 *cm,* unterer Rand 2·4 *cm,* rechter Rand 2 *cm.*

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲕ̄ⲍ̄
Psalm 112

6 ⲡⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲧϫⲟⲥⲉ
ⲉⲧϭⲱϣ̄ⲧ ⲉϫⲛⲉⲧⲑⲃ̄ⲃⲓⲏⲩ
ϩⲛ̄ ⲧⲡⲉ ⲁⲩⲱ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ
7 ⲡⲉⲧⲧⲟⲩⲛⲟⲥ ⲙ̄ⲡϩⲏⲕⲉ ϩⲓ
ϫⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ
ⲉⲧϫⲓⲥⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄
ⲧⲕⲟⲡⲣⲓⲁ
8 ⲉⲑⲙ̄ⲥⲟϥ ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲁⲣⲭⲱⲛ ⲙ̄ⲡⲉϥ
ⲗⲁⲟⲥ

---

3 ϫ̄ⲛ V, ϫⲓⲛ L. — ϫ̄ⲛ ⲡⲉⲉⲓⲃ̄ⲧ V, ⲁⲩⲱ ϫⲓⲛ ⲉⲛⲉϩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ϫⲓⲛ ⲡⲉⲉⲓⲃⲧ L. 4 ⲡϫⲟⲓⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L.

112, 6 ⲉϫⲛⲉⲧⲑⲃ̄ⲃⲓⲏⲩ V, ⲉϫⲛ̄ ⲛⲉⲧⲑⲃ̄ⲃⲓⲏⲩ L. 7 ⲉⲧϫⲓⲥⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ V, ⲉⲧϫⲓⲥⲉ ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ L.

9 ⲠⲈⲦⲦⲢⲈ ⲞⲨⲀϬⲢⲎⲚ ⲞⲨⲰϨ ϨⲘ̄
ⲠⲈⲤⲎⲒ̈ ⲈⲤⲞ Ⲙ̄ⲘⲀⲀⲨ Ⲛ̄ϢⲎ
Ⲣ̄Ⲓ̄Ⲅ̄ ⲢⲈ ⲈⲤⲈⲨⲪⲢⲀⲚⲈ.

Psalm 113 ⲀⲖⲖⲎⲖⲞⲨⲒ̈Ⲁ ⲦⲈⲬⲞⲢⲒⲀ

1 ϨⲘ̄ ⲠⲒ ⲈⲂⲞⲖ Ⲙ̄ⲠⲒⲤⲢⲀⲎⲖ ϨⲚ̄
ⲔⲎⲘⲈ
ⲠⲎⲒ̈ Ⲛ̄ⲒⲀⲔⲰⲂ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲘ̄ ⲠⲖⲀ
ⲞⲤ Ⲛ̄ⲚⲂⲀⲢⲂⲀⲢⲞⲤ
2 Ⲁ ϯⲞⲨⲆⲀⲒⲀ ϢⲰⲠⲈ ⲚⲀϤ Ⲛ̄
ⲦⲂ̄ⲂⲞ Ⲁ ⲠⲒ̄ⲎⲖ Ⲣ̄ⲬⲞⲒ̈Ⲥ ⲈⲢⲞⲤ
3 Ⲁ ⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ ⲚⲀⲨ ⲀⲤⲠⲰⲦ
Ⲁ ⲠⲒⲞⲢⲆⲀⲚⲎⲤ ⲔⲞⲦϤ̄ ⲈⲠⲀϨⲞⲨ
4 Ⲁ Ⲛ̄ⲦⲞⲞⲨ ⲤⲚⲀⲈⲒⲚ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ⲚⲒ
ⲞⲈⲒⲖⲈ
ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲤⲒⲂⲦ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ϨⲈⲚϨⲒ
ⲈⲒⲂ Ⲛ̄ⲈⲤⲞⲞⲨ
5 ⲀϨⲢⲞ ⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ ϪⲈ ⲀⲢⲠⲰⲦ
ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲦⲞⲔ ⲠⲒⲞⲢⲆⲀⲚⲎⲤ
ϪⲈ ⲀⲔⲔⲦⲞⲔ ⲈⲠⲀϨⲞⲨ
Ⲛ̄ⲦⲞⲞⲨ ϪⲈ ⲀⲦⲈⲦⲚ̄ⲤⲔⲒⲢⲦⲀ
Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ⲚⲒⲞⲈⲒⲖⲈ

Ende des Blattes.

A. N. 136. Zweite Seite.

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2·2 *cm*, linker Rand 2·6 *cm*, unterer Rand 2·6 *cm*, rechter Rand 1·5 *cm*.

113, 1 ϩⲙ̄ ⲡⲓ V, ϩⲙ̄ ⲡⲉⲓ L. Der Anfang lautet bei Tuki p. 327 so: ϩⲙ̄ ⲡⲧⲉϥⲉⲓ ⲉ̄ⲃⲟⲗϩⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ ⲛ̄ⲕⲏⲙⲉ. — ⲙ̄ⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ V, ⲙ̄ⲡⲓⲏ̄ⲗ̄ L. 4 ⲛ̄ⲛⲓⲟⲉⲓⲗⲉ V, ⲛ̄ⲛ̄ⲟⲉⲓⲗⲉ L. — ⲛ̄ⲥⲓⲃ̄ⲧ V, ⲛ̄ⲥⲓⲃ̄ⲧ L. 5 ϫⲉ ⲁⲣⲡⲱⲧ V, ϫⲉ ⲁ ⲡⲱⲧ L. — ⲁⲕⲕⲧⲟⲕ V, ⲁⲕⲕⲟⲧⲕ̄ L. 5 wie 4 ⲛ̄ⲛⲓⲟⲉⲓⲗⲉ V, ⲛ̄ⲛ̄ⲟⲉⲓⲗⲉ L.

Anfang des Blattes.

Pagina: Ⲕ[Ⲏ]

Psalm 113

5 ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲤⲒⲂⲦ̄ Ⲛ̇ⲐⲈ Ⲛ̄ϨⲈⲚϨⲒⲈⲒⲂ
Ⲛ̄ⲈⲤⲞⲞⲨ

6 Ⲁ ⲠⲔⲀϨ ⲔⲒⲘ Ⲙ̄ⲠⲘ̄ⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ

(7) Ⲙ̄ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ | 7 ⲀⲨⲰ Ⲙ̄ⲠⲘ̄ⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ
Ⲙ̄ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ Ⲛ̄ Ⲓ̈ⲀⲔⲰⲂ

8 ⲠⲈⲚⲦⲀϤⲔⲦⲞ Ⲛ̄ⲦⲠⲈⲦⲢⲀ ⲈϨⲚ̄
ⲚⲞⲨⲦ Ⲙ̄ⲘⲞⲞⲨ
ⲀⲨⲰ ϮⲰⲚⲈ ⲈⲦⲚⲀϢⲦ̄ ⲈϨⲚ̄
ⲚⲞⲨⲦ Ⲙ̄ⲘⲞⲞⲨ

9 Ⲙ̄ⲠⲢ̄ ⲈⲢⲞⲚ ⲠϪⲞⲒⲤ Ⲙ̄ⲠⲰⲢ
ⲈⲢⲞⲚ ⲀⲖⲖⲀ ϮⲈⲞⲞⲨ Ⲙ̄
ⲠⲈⲔⲢⲀⲚ
ⲈϨⲢⲀⲒ̈ ⲈϪⲚ̄ ⲠⲈⲔⲚⲀ Ⲙ̄Ⲛ̄ ⲦⲈⲔ
ⲘⲈ.

10 ⲘⲎⲠⲞⲦⲈ Ⲛ̄ⲦⲈ Ⲛ̄ϨⲈⲐⲚⲞⲤ
ϪⲞϤ ϪⲈ ⲈϤⲦⲰⲚ ⲠⲈⲨ
ⲚⲞⲨⲦⲈ

11 ⲠⲈⲚⲚⲞⲨⲦⲈ ϨⲢⲀⲒ̈ ϨⲘ̄ Ⲙ̄ⲠⲎ
ⲞⲨ ⲀⲨⲰ ϨⲒϪⲘ̄ ⲠⲔⲀϨ
ⲠⲈⲦϤ̄ⲞⲨⲀϢϤ̄ ⲦⲎⲢ̄Ϥ ⲀϤⲀⲀϤ
ⲢⲒⲀ̄ ⲀⲖⲖⲎⲖⲞⲨⲒ̈Ⲁ

Psalm 114 1 Ⲛ̄ⲈⲒⲆⲰⲖⲞⲚ Ⲛ̄Ⲛ̄ϨⲈⲐⲚⲞⲤ
ϨⲈⲚ ϨⲀⲦ ⲚⲈ ϨⲒ ⲚⲞⲨⲂ·

113, 6 und 7 ⲙ̄ⲡⲙ̄ⲧⲟ V, ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ L. — ⲙ̄ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. 7 Neuer Vers und Stichos mit ⲁⲩⲱ L. — ⲉϩⲛ̄ⲛⲟⲩⲧ V, ⲉϩⲉⲛⲛⲟⲩⲧ L. — ⲛⲟⲩⲧ ⲙⲙⲟⲟⲩ V, ⲡⲏⲅⲏ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ L. 9 ⲙ̄ⲡⲣ̄ ⲉⲣⲟⲛ ⲡϫⲟⲓⲥ V, ⲙ̄ⲡⲱⲣ ⲉⲣⲟⲛ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲉϫⲛ̄ ⲡⲉⲕⲛⲁ V, ⲉϫⲙ̄ ⲡⲉⲕⲛⲁ L. 10 ϫⲟϥ V, ϫⲟⲟⲥ L. 11 ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲣⲁⲓ̈ V, ⲡ. ϫⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ L. — ⲙ̄ⲡⲏⲟⲩ V, ⲙ̄ⲡⲏⲩⲉ L.

ϩⲉⲛϩⲃⲏⲩⲉ ⲛⲉⲛ̅ϭⲓϫ ⲛ̅
ⲣⲱⲙⲉ
2 ⲟⲩⲛ ⲃⲁⲗ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲥⲉⲛⲁⲩ
ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲛ
ⲟⲩⲛ ⲙⲁⲁϫⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲥⲉⲥⲱ
ⲧⲙ̅ ⲁⲛ

Ende des Blattes.

15. Blatt der Handschrift.

A. N. 137. Höhe 26·2 *cm*, Breite 13·6 *cm*. Eine 2 *cm* breite Kollesis läuft 6 *cm* von links entfernt.

A. Schrift und Fasern laufen parallel. Oberer Rand 2 *cm*, linker Rand 1·9 *cm*, unterer Rand 2·1 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲕ̅ⲑ̅
Psalm 114
3 ⲟⲩⲛ ⲧⲁⲡⲣⲟ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲛⲉⲩ
ϣⲁϫⲉ
ϣⲁⲁⲛⲧⲟⲩ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲛⲉⲩϣⲱ
ⲗⲙ̅
4 ⲛⲉⲩϭⲓϫ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲛⲉⲩϭⲟⲙϭⲙ̅
ⲛ̅ⲛⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ̅ ⲧⲉⲩϣⲟⲩⲱⲃⲉ
ⲛⲉⲩⲟⲩⲣⲏⲧⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲛⲉⲩ
ⲙⲟϣⲉ
ⲙⲛ̅ ⲡⲛ̅ⲁ ⲅⲁⲣ ϩⲛ̅ⲣⲱⲟⲩ
5 ⲉⲩⲉⲣ̅ ⲧⲉⲩϩⲉ ⲛ̅ϭⲓ ⲛⲉⲧⲧⲁⲙⲓⲟ
ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ
ⲙⲛ̅ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ

114, 2 ⲥⲉⲛⲁⲩ V, ⲛ̅ⲥⲉⲛⲁⲩ L. — ⲥⲉⲥⲱⲧⲙ̅ V, ⲛ̅ⲥⲉⲥⲱⲧⲙ̅ L. 4 umgestellt in L: ⲛⲉⲩⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ etc., ⲛ̅ⲛⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ etc. — ⲛⲉⲩⲟⲩⲣⲏⲧⲉ V, ⲛⲉⲩⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ L. — ⲛ̅ⲛⲉⲩⲙⲟϣⲉ V, ⲛ̅ⲛⲉⲩⲙⲟⲟϣⲉ V. 5 ⲛⲉⲧⲧⲁⲙⲓⲟ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ V, ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲙ̅ⲓⲟⲟⲩ L.

6 ⲡⲏⲓ̈ ⲙ̄ⲡⲓⲏ̄ⲗ ⲁϥϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ
ⲡⲉⲩⲃⲟⲏⲑⲟⲥ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲩⲛⲁ
ϣⲧⲉ ⲡⲉ
7 ⲡⲏⲓ̈ ⲛ̄ⲁⲁⲣⲱⲛ ⲁϥϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ
ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ
ⲡⲉⲩⲃⲟⲏⲑⲟⲥ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲩ
ⲛⲁϣⲧⲉ ⲡⲉ
8 ⲛⲉⲧⲣ̄ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ̄ ⲙ̄ⲡϫⲟⲓⲥ ⲁⲩ
ϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ ⲉⲡϫⲟⲓⲥ
ⲡⲉⲩⲃⲟⲏⲑⲟⲥ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲩ
ⲛⲁϣⲧⲉ ⲡⲉ
9 ⲁ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲣ̄ⲡⲉⲛⲙⲉⲩⲉ ⲁϥⲥⲙⲟⲩ
ⲉⲣⲟⲛ
ⲉϥⲉⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲏⲓ̈ ⲙ̄ⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ
ⲉϥⲉⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲏⲓ̈ ⲛ̄ⲁⲁⲣⲱⲛ
10 ⲉϥⲉⲥⲙⲟⲩ ⲉⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲣ̄
ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ̄
ⲛ̄ⲕⲟⲩⲓ̈ ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲛⲟϭ

Ende des Blattes.

A. N. 137. Zweite Seite.

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2 *cm*, linker Rand 2·5 *cm*, unterer Rand 3·2 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: [ⲗ̄]
Psalm 114

11 ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲉϥⲉⲟⲩⲱϩ ⲉⲣⲟⲛ ⲙⲛ̄
ⲛⲉⲛϣⲏⲣⲉ
12 ⲧⲛ̄ⲥⲙⲁⲙⲁⲧ ⲁⲛⲟⲛ ⲙ̄ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ
ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓⲉ ⲛ̄ⲧⲡⲉ ⲙⲛ̄
ⲡⲕⲁϩ

114, 7 ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ L ebenso 8. 9. — ⲙ̄ⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ V, ⲙ̄ⲡⲓⲏ̄ⲗ L. 10 ϩⲏⲧϥ̄ dazu ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. 11 ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. 12 ⲧⲛ̄ⲥⲙⲁⲙⲁⲧ V, ⲧⲛ̄ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧʼ L. — ⲡⲉⲛ-

13 ⲧⲡⲉ ⲛ̅ⲧⲡⲉ ⲧⲁⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲧⲉ
ⲁϥϯ ⲡⲕⲁϩ ⲇⲉ ⲛ̅ⲛ̅ϣⲏⲣⲉ ⲛ̅ⲛ̅
ⲣⲱⲙⲉ
14 ⲛⲉⲧⲙⲟⲟⲩⲧ ⲁⲛ ⲛⲉⲧⲛⲁⲥⲙⲟⲩ
ⲉⲣⲟⲕ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ
ⲟⲩⲇⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲁⲛ ⲉⲧ·ⲃⲏⲕ
ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ ⲉⲁⲙⲛ̅ⲧⲉ
15 ⲁⲗⲗⲁ ⲁⲛⲟⲛ ⲛⲉⲧⲟⲛ̅ϩ ⲛⲉⲧ
ⲛⲁⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡϫⲟⲓⲥ ϫⲓⲛ
ⲡ̅ⲓ̅ⲉ̅ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ

Psalm 115 ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓ̈ⲁ
1 ⲁⲓ̈ⲙⲉⲣⲉ ⲡⲁⲓ̈ ϫⲉ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲛⲁ
ⲥⲱⲧⲙ̅ ⲉⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ ⲙ̅ⲡⲁ
ⲥⲟⲡⲥ̅
2 ϫⲉ ⲁϥⲣⲉⲕⲧ̅ ⲡⲉϥⲙⲁϫⲉ ⲉⲣⲟⲓ̈
ϯⲛⲁⲱϣ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉⲣⲟϥ ϩ̅ⲛ̅ ⲛⲁ
ϩⲟⲟⲩ
3 ⲁⲩⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲓ̈ ⲛ̅ϭⲓ ⲛ̅ⲛⲁ
ⲕⲉ ⲙ̅ⲡⲙⲟⲩ
ⲛ̅ⲕⲓⲛⲇⲩⲛⲟⲥ ⲛ̅ⲁⲙⲛ̅ⲧⲉ ⲁⲩ
ⲧⲁϩⲟⲓ̈
ⲁⲉⲓϭⲓⲛⲉ ⲛ̅ⲟⲩⲑⲗⲓⲯⲓⲥ ⲙⲛ̅
ⲟⲩⲙⲟⲕ̅ϩ̅ⲥ
4 ⲁⲉⲓⲱϣ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉⲡϫⲟ[ⲓ̈]ⲥ
ⲱ ⲡϫⲟⲓⲥ ⲛⲉϩⲙ̅ ⲧⲁ[ⲯⲩ]ⲭⲏ

Ende des Blattes.

ⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓⲉ ⲛ̅ⲧⲡⲉ V, ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓⲉ ⲧⲡⲉ L. 14 ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L.

115, 1 ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. 2 ⲡⲉϥⲙⲁϫⲉ V, ⲡⲉϥⲙⲁⲁϫⲉ L. 3 ⲁⲉⲓϭⲓⲛⲉ V, ⲁⲓ̈ϭⲓⲛⲉ L. 4 ⲁⲉⲓⲱϣ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉⲡϫⲟ[ⲓ̈[ⲥ V, ⲁⲓ̈ⲉⲡⲓⲕⲁⲗⲉⲓ ⲙ̅ⲡⲣⲁⲛ ⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L.

16. Blatt der Handschrift.

A. N. 140. Höhe 26·5 *cm*, Breite 13·3 *cm*.

A. Schrift und Fasern laufen parallel. Oberer Rand 2·5 *cm*, linker Rand 2 *cm*, unterer Rand 2·5 *cm*, rechter Rand 2·3 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: [ⲗ]ⲁ̄

Psalm 115

5 ⲞⲨⲚⲀⲎⲦ ⲀⲨⲰ ⲞⲨⲆⲒⲔⲀⲒⲞⲤ ⲠⲈ
ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲠⲈⲚⲚⲞⲨⲦⲈ ϢⲀϤⲚⲀ
6 ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲠⲈⲦϨⲀⲢⲈϨ ⲈⲚ̄ϢⲎⲢⲈ
ⲔⲞⲨⲒ̈
ⲀⲈⲒⲐⲂ̄ⲂⲒⲞ ⲀⲨⲰ Ⲁ ⲠϪⲞⲒⲤ ⲦⲞⲨ
ϪⲞⲒ̈
7 Ⲁ ⲦⲀⲮⲨⲬⲎ ⲔⲦⲞⲤ ⲈⲨⲘ̄ⲦⲞⲚ
ϪⲈ Ⲁ ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ Ⲣ̄ ⲠⲈⲦⲚⲀⲚⲞⲨϤ ⲚⲀⲒ̈
8 ϪⲈ ⲀϤⲚⲈϨⲘ̄ ⲦⲀⲮⲨⲬⲎ ⲈⲂⲞⲖ
ϨⲘ̄ ⲠⲘⲞⲨ
ⲚⲀⲂⲀⲖ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲘ̄ ⲠⲢⲒⲘⲈ
ⲚⲀⲞⲨⲈⲢⲎⲦⲈ ⲈⲠⲈⲤⲖⲀⲀⲦⲈ
9 ϮⲚⲀⲢ̄ⲀⲚⲀϤ Ⲙ̄ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ϨⲚ̄
ⲦⲈ ⲬⲰⲢⲀ Ⲛ̄ⲚⲈⲦⲞⲚ̄ϨPsalm 116 ⲢⲒ̄ⲋ̄ ⲀⲖⲖⲎⲖⲞⲨⲒ̈Ⲁ

---

1 ⲀⲈⲒⲠⲒⲤⲦⲈⲨⲈ ⲈⲦⲂⲈ ⲠⲀⲒ̈ ⲀⲈⲒ
ϢⲀϪⲈ
ⲀⲚⲞⲔ ⲆⲈ ⲀⲈⲒⲞⲂⲂⲒⲞⲈⲒ ⲈⲘⲀⲦⲈ

115, 5 ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ V ⲡϫⲟⲉⲓⲥ, neuer Stichos ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ L. 6 ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲉⲛ̄ϣⲏⲣⲉ V, ⲉⲛϣⲏⲣⲉ L. — ⲁⲉⲓⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ V, ⲁⲓ̈ⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ V. 7 ⲣ̄ ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ V, ⲣ̄ ⲡⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲓ L. 8 ⲉⲡⲉⲥⲗⲁⲁⲧⲉ L. 9 ⲙ̄ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲛ̄ⲛⲉⲧⲟⲛ̄ϩ V, ⲛ̄ⲛⲉⲧⲟⲛϩ L.

116, 1 ⲁⲉⲓϣⲁϫⲉ V, ⲁⲓ̈ϣⲁϫⲉ L. — ⲁⲉⲓⲑⲃ̄ⲃⲓⲟⲉⲓ V, ⲁⲓ̈ⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ L — ⲁⲉⲓϫⲟⲥ V, ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓ̈ϫⲟⲟⲥ L, ἐγὼ δὲ εἶπα Gr.

2 ⲁⲉⲓϫⲟⲥ ϩⲙ̄ ⲡⲁⲡⲱϣ̄ⲥ ⲛ̄
ϩⲏⲧ ϫⲉ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ϩⲛ̄
ⲥⲁ ⲛⲙⲛ̄ⲧⲛⲟⲩϫ ⲛⲉ
3 ⲉⲉⲓⲛⲁⲧⲉⲃⲉ ⲟⲩ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲡ
ⲙⲁ ⲛ̄ⲛⲉⲛⲧⲁϥⲁⲁⲩ ⲛⲁï
ⲧⲏⲣⲟⲩ
4 ϯ[ⲛⲁ]ϫⲓ ⲛ̄ⲟⲩϫⲱ ⲛ̄ⲟⲩϫⲁï ⲛ̄ⲧⲁ
ⲱϣ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲣⲁⲛ ⲙ̄ⲡϫⲟⲓⲥ
5 ⲡⲙⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙ̄ⲡϫⲟⲓⲥ
ⲧⲁⲉⲓⲏⲩ ⲙ̄ⲡⲉϥⲙ̄ⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ
6 ⲱ̄ ⲡϫⲟ[ⲉ]ⲓⲥ ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉⲕϩⲙ̄ϩⲁⲗ

Ende des Blattes.

A. N. 140. Zweite Seite.

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2·5 *cm*, linker Rand 2·5 *cm*, unterer Rand 2·2 *cm*, rechter Rand 1·7 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: [ⲗ̄ⲃ]
Psalm 116

6 ⲁⲛⲟⲕ ⲡϣ[ⲏⲣⲉ] ⲛ̄ⲧⲉ[ⲕ]ϩⲙ̄ϩⲁⲗ
(7) ⲁⲕⲥⲱⲗⲡ̄ ⲛ̄[ⲛⲁⲙ]ⲣ̄ⲣⲉ | 7 ϯⲛⲁ
ϣⲱⲧ ⲛⲁⲕ ⲛ̄ⲟⲩⲑⲩⲥⲓⲁ ⲛ̄ⲥⲙⲟⲩ
ϯⲛⲁϯ ⲛ̄ⲛⲁⲉⲣⲏⲧ ⲙ̄ⲡϫⲟïⲥ
ϩⲛ̄ ⲛⲁⲩⲗⲏ ⲙ̄ⲡⲏï ⲙ̄
ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ

ⲡⲁⲡⲱϣ̄ⲥ ⲛ̄ϩⲏⲧ ϫⲉ ⲣⲱⲙⲉ V, ⲡⲁⲡⲱϣ̄ⲥ ϫⲉ ⲣⲱⲙⲉ L. — ϩⲛ̄ ⲥⲁ V, ϩⲉⲛ ⲥⲁ L. — ⲛⲙⲛ̄ⲧⲛⲟⲩϫ V, ⲙ̄ⲙⲛ̄ⲧⲛⲟⲩϫ L.
3 ⲉⲉⲓⲛⲁⲧⲉⲃⲉ V, ⲉïⲛⲁⲧⲉⲃⲉ L, ⲉⲓⲛⲁⲧⲉⲉⲃ̄ Tuki p. 218. — ⲉⲡⲙⲁ V, ⲉⲡⲓⲙⲁ L. 4 ⲛ̄ⲧⲁⲱϣ ⲉⲃⲟⲗ V, ⲧⲁⲉⲡⲓⲕⲁⲗⲉⲓ L.
4. 5 ⲙ̄ⲡϫⲟⲓⲥ V, ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. 6 ⲁⲛⲟⲕ V, ⲁⲛ̄ⲕ̄ L. — Neuer Stichos bei Vers 7. — ϯⲛⲁϣⲱⲧ V, ϯⲛⲁϣⲱⲱⲧ L. — ⲙ̄ⲡϫⲟïⲥ V, ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲙ̄ⲡⲙ̄ⲧⲟ V, ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ L. — ⲑⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ V, ⲑⲓ̄ⲗ̄ⲏⲙ L. — Psalm 117. 118 fehlt.

ⲘⲠⲘⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ ⲘⲠⲖⲀⲞⲤ ⲦⲎⲢϤ
ϨⲚ ⲦⲞⲨⲘⲎⲦⲈ ⲐⲒⲈⲢⲞⲨⲤⲀ
Psalm 119 ⲢⲒⲐ ⲖⲎⲘ >— ⲦⲰⲆⲎ ⲚⲚⲦⲰⲢⲦ

1 ⲀⲈⲒⲰϢϢ ⲈϨⲢⲀÏ ⲈⲢⲞⲔ ⲠϪⲞⲒⲤ
ⲚⲦⲈⲢⲒϨⲰϢ ⲀⲔⲤⲰⲦⲘ ⲈⲢⲞÏ

2 ⲠϪⲞÏⲤ ⲘⲀⲦⲞⲨϪⲈ ⲦⲀⲮⲨⲬⲎ
ⲈⲂⲞⲖϨⲚ ϨⲈⲚⲤⲠⲞⲦⲞⲨ Ⲛ
ϪⲒⲚϬⲞⲚⲤ
ⲀⲨⲰ ⲈⲂⲞⲖϨⲚ ⲞⲨⲖⲀⲤ ⲚⲔⲢⲞϤ

3 ⲈⲨⲚⲀϯ ⲞⲨ ⲚⲀⲔ ⲚⲤⲈⲞⲨⲞϨ ⲞⲨ
ⲈⲢⲞⲔ ⲚⲚⲀϨⲢⲚ ⲠⲖⲀⲤ Ⲛ
ⲔⲢⲞϤ

4 ⲚⲤⲞⲦⲈ ⲘⲠϪⲰⲢ ⲦⲎⲘ ⲘⲚ Ⲛ
ⲀⲚⲐⲢⲀⲜ ⲚⲦⲈ ⲠϪⲀÏⲈ

5 ⲞⲨⲞÏ ⲚⲀÏ ϪⲈ Ⲁ ⲠⲀⲘⲀⲚϢⲰ
ⲠⲈ ⲞⲨⲈ
ⲀⲈⲒⲞⲨⲰϨ ϨⲚ ⲘⲘⲀⲚϢⲰⲠⲈ
ⲚⲔⲎⲆⲀⲢ

6 Ⲁ ⲦⲀⲮⲨⲬⲎ Ⲣ ⲢⲘⲚϬⲞⲈ[ⲒⲀⲈ ⲈⲘⲀⲦⲈ]

7 ⲚⲈⲈⲒⲞ ⲚⲈⲒⲢⲎⲚⲒⲔⲞⲤ Ⲙ[Ⲛ ⲚⲈⲦ]
ⲘⲞⲤⲦⲈ ⲚϯⲢⲎⲚⲎ

119, 1 ⲁïϫⲓϣⲕⲁⲕ L, ⲁⲉⲓⲱⲱϣ V. — ⲁⲩⲱ ante ⲁⲕⲥⲱⲧⲙ addidit L. — ⲁⲓⲱϣ ⲉϩⲣⲁï ⲉⲣⲟⲕ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲙ ⲡⲧⲣⲁϩⲱϣ ⲁⲕⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟï Pistis. 2 ⲡϫⲟïⲥ ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲉ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ VL, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲟⲩϩⲙ ⲛⲧⲁⲯⲩⲭⲏ Pistis. — ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲛ ⲟⲩⲗⲁⲥ Pistis, ⲉⲃⲟⲗⲛ Tuki p. 314, ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ VL. 3 ⲛⲥⲉⲟⲩⲟϩ V, ⲛⲛⲥⲉⲟⲩⲟϩ L, ⲁⲩⲱ ⲉⲩⲛⲁⲟⲩⲉϩ Pistis. — ⲛⲛⲁϩⲣⲛ V, ⲛⲛⲁϩⲣⲛ Pistis, ⲛⲛⲁϩⲣⲙ L. 4 ⲙⲡϫⲱⲣ V, ⲙⲡϫⲱⲱⲣⲉ L, ⲙⲡϫⲱⲱⲣ Pistis. — ⲧⲏⲙ VL, ϣⲟⲗϭ Pistis. 5 ⲁïⲟⲩⲱϩ Pistis, L, ⲁⲉⲓⲟⲩⲱϩ V. — ⲟⲩⲉ VL, ⲟⲩⲉ ⲉⲃⲟⲗ Pistis. 6 ⲉⲙⲁⲧⲉ L, ϩⲛ ⲟⲩⲙⲏⲏϣⲉ ⲙⲙⲁ Pistis, πολλά Griech. — ⲛⲉⲉⲓⲟ V, ⲛⲉïⲟ L, R. — ⲛⲉⲓⲣⲏⲛⲓⲕⲟⲥ V, ⲛⲉïⲣⲏⲛⲉïⲕⲟⲥ R, ⲛⲉⲓⲣⲏⲛⲓⲕⲟⲥ Tuki p. 314. — ⲛⲉⲓⲣⲏⲛⲓⲕⲟⲥ ⲡⲉϣⲁⲩⲙⲓϣⲉ ⲛⲙⲙⲁï ⲛϫⲓⲛϫⲏ Pistis. — ⲉⲉⲓϣⲁⲛϣⲁϫⲉ V, ⲉïϣ. LR.

ⲉⲉⲓϣⲁⲛϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲩ ϣⲁⲩ
ϯⲟⲩⲃⲏⲓ̈ ⲉⲡϫⲓⲛϫⲏ

Psalm 120 ⲣⲕ — — — — — — — —

ⲧⲱⲇⲏ ⲛ̄ⲛ̄ⲧ[ⲱⲣⲧ]

— — — — — — — —

1 ⲁⲉ[ⲓ]ϥⲓ ⲛⲁⲃⲁⲗ ⲉϩⲣ[ⲁ]ï ⲉϫⲛ̄

Ende des Blattes.

17. Blatt der Handschrift.

Höhe 21·2 *cm*, Breite 2·3 *cm*. Gegenwärtig 4 Fragmente.
A. Schrift und Fasern laufen parallel. Oberer Rand 2 *cm*, rechter Rand 2·4 *cm*, linker Rand 1·8 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲗⲅ
Psalm 120

(1) [ⲛ̄ⲧ]ⲟⲟⲩ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲧⲁⲃⲟⲏⲑⲓ[ⲁ ⲛⲏⲩ
ⲛⲁï ⲧⲱⲛ

2 ⲉⲣⲉ ⲧⲁⲃⲟⲏⲑⲓⲁ ϣⲟⲡ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲙ
ⲡϫⲟïⲥ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓⲉ ⲛ̄
ⲧⲡⲉ ⲙ̄ⲛ̄ ⲡⲕⲁϩ

ⲙ̄ⲡⲣ̄ϯ ⲛ̄ⲛⲁⲟⲩⲣⲏⲧⲉ ⲉⲩⲕⲓⲙ
ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉ ⲛⲉⲧϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲟï ϫⲓ ⲣⲉⲕ
ⲣⲓⲕⲉ

4 ⲉⲓⲥϩⲏⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉϥϫⲓ ϩⲣⲉⲕⲣⲓⲕⲉ
ⲟⲩⲇⲉ ⲛ̄ⲛⲉϥⲱ̀ⲃ̀ϣ ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲉⲧⲣⲟⲉⲓⲥ
ⲉⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ

120, 1 ⲁïϥⲓ L, ⲁⲉ[ⲓ]ϥⲓ V. — ⲛⲁⲃⲁⲗ V, ⲛ̄ⲛⲁⲃⲁⲗ L. 2 ϣⲟⲡ V, ϣⲟⲟⲡ L. — Neuer Stichos mit ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓⲉ L. — ⲛ̄ⲧⲡⲉ V, ⲧⲡⲉ L. — ⲛ̄ⲛⲁⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ V, ⲛ̄ⲧⲁⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ L. — ⲟⲩⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉ ⲡⲉⲧϩⲁⲣⲉϩ L. 4 ⲉⲓⲥϩⲏⲧⲉ V, ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ L. — ϩⲣⲉⲕⲣⲓⲕⲉ V, ⲣⲉⲕⲣⲓⲕⲉ L. — ⲉⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ V, ⲉⲡⲓⲏ̄ⲗ L. — ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉⲧⲣ̄ϩⲁⲉⲃⲉⲥ V, ⲡ. ⲡⲉⲑⲁïⲃⲉⲥ L. — ⲛ]ⲁϣⲟϩⲃⲉ[ⲛ V, ⲛⲁϣⲟⲃϩⲛ̄ L.

5 ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲠⲈⲦⲚⲀϨⲀⲢⲈϨ ⲈⲢⲞⲔ
ⲠϪⲞⲈⲒⲤ] ⲠⲈⲦⲢ̄ϨⲀⲈⲒⲂⲈⲤ ⲈϪⲚ̄ ⲦⲈⲔ
[ϬⲒ]Ϫ Ⲛ̄ⲞⲨⲚⲀⲘ
6 Ⲙ̄ⲠⲢⲎ Ⲛ]ⲀϢⲞϨⲂⲈ[Ⲕ ⲀⲚ Ⲙ̄ⲠⲈϨⲞⲞⲨ
ⲀⲨⲰ ⲠⲞ]ⲞϨ Ⲛ̄ⲦⲈⲨϢⲎ
7 ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲚⲀ]ϨⲀⲢ[Ⲉ]Ϩ ⲈⲢⲞⲔ[ⲈⲠⲈⲦϨⲞⲞⲨ
ⲚⲒⲘ ϤⲚⲀϨⲀⲢⲈϨ Ⲉ]ⲦⲈⲔⲮ[ⲨⲬⲎ
8 ϤⲚⲀϨⲀ]ⲢⲈϨ Ⲉ[ⲦⲈⲔϬⲒⲚⲈⲒ ⲈϨⲞⲨⲚ
[Ⲙ]Ⲛ ⲦⲈⲔϬⲒⲚⲈ[Ⲓ ⲈⲂⲞⲖ ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ
Ⲛ̄ⲈⲚⲈϨ

Psalm 121 Ⲣ̄ⲔⲀ ⲦⲰⲆⲎ Ⲛ̄ⲚⲦⲰ[–]ⲢⲦ

---

1 ⲀⲈⲒⲈⲨⲪⲢⲀⲚⲈ ⲈϪⲚ̄ Ⲛ[ⲈⲚⲦⲀⲨ
ϪⲞⲤ ⲚⲀⲒ̈ ϪⲈ ⲘⲀⲢⲚ̄Ⲃ[ⲰⲔ ⲈⲠⲎⲒ̈
[Ⲙ̄]ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ
2 ⲚⲈⲢⲈ ⲚⲈ]ⲚⲞⲨⲢⲎⲦⲈ Ⲁ[ϨⲈⲢⲀⲦⲞⲨ
[ϨⲚ ⲚⲞⲨⲀⲨⲖⲎ Ⲑ]Ⲓ[ⲖⲎⲘ]

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2 *cm*, rechter Rand 2 *cm*, linker Rand 2·5 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: [Ⲗ]Ⲁ
Psalm 121
(4) [Ⲛ̄ⲦⲀ] ⲚⲈⲪⲨⲖⲎ ⲄⲀⲢ ⲂⲰⲔ [ⲈϨⲢⲀⲒ
ⲈⲘⲀⲨ

120, 7 Neuer Stichos bei ϥⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ L.

121, 1 ⲁⲉⲓⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ V, ⲁⲓ̈ⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ L, ⲁⲓⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ P. ⲙⲁⲣⲛ̄ⲃ[ⲱⲕ V, ⲧⲛ̄ⲛⲁⲃⲱⲕ L, ⲙⲁⲣⲉⲛⲃⲱⲕ P, πορευσόμεθα, var. πορευσώμεθα 13 66 69 80 99 106 111 112 113 140 143 145 152 165 167 171 173 175 177 186 189 190 191 193 195 196 200 202 203 204 206 208 219 223 262 271 278 279 280 282 284 289 (292 corr.) 293 Ald. Cyrill. Alex. vol. I, part. II, p. 99. — [ⲛⲉⲛⲧⲁⲩ]ϫⲟⲥ V, ⲛⲉⲛⲧⲁⲩϫⲟⲟⲥ PL. — ⲛⲟⲩⲣⲏⲧⲉ V, ⲛⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ L, ⲛⲛⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ P. 4 ⲅⲁⲣ om. P. — ⲡⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ LV,

ⲚⲈⲪⲨⲖⲎ Ⲙ̄ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲠⲘⲚ̄ⲦⲢⲈ
Ⲙ̄ⲠⲒⲤⲢⲀⲎⲖ ⲈⲞⲨⲰⲚϨ̄
ⲈⲂⲞ̣[Ⲗ]Ⲙ̣ⲠⲈⲔⲢⲀⲚ ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ
5 ϪⲈ Ⲛ̄[ⲦⲀⲨ]ϨⲘⲞⲤ Ⲙ̄ⲘⲀⲨ Ⲛ̄ϬⲒ
ϨⲈⲚⲐⲢⲞⲚⲞⲤ ⲈⲨϨⲀⲠ
ϨⲈⲚ̇ⲐⲢⲞⲚⲞⲤ ⲈⲠⲎⲒ̈ Ⲛ̄ⲆⲀⲨⲈⲒⲆ
6 ϢⲒⲚⲈ ⲤⲀ ⲚⲈⲦϢⲞⲠ ⲈⲨⲈⲒⲢⲎⲚⲎ
ⲐⲒⲈⲢⲞⲨⲤⲀⲖⲎⲘ
ⲀⲨⲰ ⲞⲨⲞⲨⲢⲞⲦ Ⲛ̄ⲚⲈⲦⲘⲈ Ⲙ̄ⲘⲞⲔ
7 ⲘⲀⲢⲈ ⲞⲨⲈⲒⲢⲎⲚⲎ Ϣ[ⲰⲠⲈ ϨⲚ̄
ⲦⲈⲔϬⲞⲘ
Ⲁ̣Ⲩ̣Ⲱ ⲞⲨⲞ̣ⲨⲢ̣ⲞⲦ ϨⲚ̄ Ⲛ[ⲈⲔⲞⲨⲞⲘⲦⲈ]
8 ⲈⲦⲂⲈ] Ⲛ̣Ⲁ̣ⲤⲚⲎⲨ ⲘⲚ̄ [ⲚⲈⲦϨⲒ]
Ⲧ̣ⲞⲨⲰⲈⲒ̈
ⲚⲈⲒ̈Ϫ]Ⲱ ⲆⲈ Ⲛ̄ⲞⲨⲈⲒ[ⲢⲎⲚⲎ
[ⲈⲦⲂⲎⲎ]ⲦⲔ̄
9 [ⲈⲦⲂⲈ ⲠⲎⲒ̈ ⲘⲠ]ϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲠⲚⲞⲨⲦ[Ⲉ
[ⲀⲒϢⲒⲚⲈ] Ⲛ̄ⲤⲀ ϨⲈⲚⲀⲄⲀⲐⲞⲚ
Psalm 122 [ⲢⲔ̄Ⲃ ⲦⲰⲆⲎ] Ⲛ̄ⲚⲦⲰⲢⲦ̄
1 [ⲀⲒ]ϤⲒ ⲚⲀⲂⲀⲖ ⲈϨⲢⲀⲒ̈ ⲈⲢⲞⲔ
ⲠϪⲞⲒ̈Ⲥ ⲠⲈⲦⲞⲨⲎϨ ϨⲚ̄
[Ⲧ]ⲠⲈ
2 [Ⲛ̄ⲐⲈ] Ⲛ̄Ⲛ̄ⲂⲀⲖ Ⲛ̄Ⲛ̄[ϨⲈⲘϨⲀⲖ
[ⲈⲨϬⲰϢ]Ⲧ̄ ⲈⲦ[ⲞⲞⲦⲞⲨ Ⲛ̄ⲚⲈⲨϪⲒⲤⲞⲞⲨⲈ
[ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄Ⲛ̄ⲂⲀⲖ Ⲛ̄ⲞⲨϨⲘ̄ϨⲀⲖ]
[ⲈⲦϬⲒϪ Ⲛ̄ⲦⲈⲤϪⲞⲈⲒⲤ]
[ⲦⲀⲒ̈ ⲦⲈ ⲐⲈ ⲈⲢⲈ ⲚⲈⲚⲂⲀⲖ]

ⲉⲩⲙⲛ̄ⲧⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ L, ⲙⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ V, ⲙ̄ⲡⲓⲏ̄ⲗ PL. — Neuer Stichos bei ⲉⲟⲩⲱⲛϩ̄ L. — ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. 5 ⲛ̄[ⲧⲁⲩ]ϩⲙⲟⲥ V, ⲛ̄ⲧⲁⲩϩⲙⲟⲟⲥ L. 6 ϣⲓⲛⲉⲥⲁ V, ϣⲓⲛⲉⲛ̄ⲥⲁ L. — ⲛⲉⲧϣⲟⲡ V, ⲛⲉⲧϣⲟⲟⲡ L. — ⲑⲓⲉⲣⲟⲩⲥⲁⲗⲏⲙ V, ⲛ̄ⲑⲓⲗ̄ⲏ̄ⲙ̄ L. 8 [ⲛⲉⲧϩⲓ]ⲧⲟⲩⲱⲉⲓ̈ V, -ⲱⲓ̈ L. — [ⲉⲧⲃⲏⲏ]ⲧⲕ̄ V, -ⲧⲕ L. 9 ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ V, ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ L.

122, 1 ⲛⲁⲃⲁⲗ V, ⲛ̄ⲛⲁⲃⲁⲗ L. — ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L.

18. Blatt der Handschrift.

Höhe 20 *cm*, Breite 13·5 *cm*. Gegenwärtig 3 Fragmente.
B. Schrift und Fasern parallel. Oberer Rand 1·5 *cm*, linker Rand 2 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: [ⲗ̅ⲉ̅]

Psalm 122

(2) ϭⲱϣⲧ ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲡⲉⲛⲛ[ⲟⲩⲧⲉ
ϣⲁⲛⲧϥϣ̅ⲛ̅ϩⲧⲏϥ ϩⲁⲣ[ⲟⲛ
3 ⲛⲁ ⲛⲁⲛ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ⲛⲁ ⲛⲁⲛ
ϫⲉ ⲁⲛⲙⲟⲩϩ ⲛ̅ⲥ[ⲱ]ϣ̅ϥ̅ ⲉⲙⲁⲧⲉ
4 ϫⲉ ⲁ ⲧ̣ⲉ̣ⲛ̣ⲯⲩⲫ[ⲏ ⲙ]ⲟⲩϩ ⲉⲙⲁⲧⲉ
ϩⲁ ⲡⲛ̣ⲟϭ[ⲛ]ⲉϭ ⲛ̅ⲛⲉⲧⲥⲱϣ̅ϥ̅
ⲁⲩⲱ ⲡⲥⲱϣ̅ϥ̅ ⲛ̅ⲛϫⲁⲥⲓϩⲏⲧ

Psalm 123 ⲣ̅ⲕ̅ⲅ̅ ⲧⲱⲇⲏ ⲛ̅ⲛ̅ⲧⲱ̅ⲣ̅ⲧ̅

---

1 ⲥⲁⲃⲏⲗ ϫⲉ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ϣⲟⲡ ⲛⲁⲛ
2 ⲙⲁⲣⲉ [ⲡ]ⲓ̣ⲥ̣[ⲣ]ⲁ̣ⲏⲗ ϫⲟϥ ϫⲉ ⲥⲁ
[ⲃⲏⲗ . . ϫ]ⲉ ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ ϣⲟⲡ ⲛⲁⲛ
[ϩⲙ̅ ⲡⲧⲣⲉ] ⲛ̅ⲣⲱⲙⲉ ⲧⲱⲟ̣ⲩ̣ⲛ̣
[ⲉϫⲱ]ⲛ
3 [ⲛⲉⲩⲛⲁⲟⲙ]ⲕ ⲛ̅ⲉⲛⲟⲛ̅ϩ ⲡⲉ
[ϩⲙ̅ ⲡⲧⲣⲉ ⲡ]ⲉⲩϭⲱⲛ̅ⲧ ⲛⲟⲩϭⲥ
4 [ⲉϩⲣⲁⲓ] ⲉϫⲱⲛ ⲛⲉⲩⲛⲁ
[ⲟⲙⲕ ⲛ̅ⲉⲛⲟ]ⲛϩ ⲡⲉ

122, 2 ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ⲛⲧϥϣⲛ̅ϩⲧⲏϥ V, ⲛⲧ̅ϥ-ϣⲛ̅ϩⲧⲏϥ L. 3 Auch bei Tuki p. 476; ⲛ̅ⲥⲱϣϥ Tuki.

123, 1 ⲥⲁⲃⲏⲗ V, ⲛ̅ⲥⲁⲃⲏⲗ L. — ⲡϫⲟⲓ̈ⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ϣⲟⲡ V, ϣⲟⲟⲡ L. 2 ⲓⲥⲣⲁⲏⲗ V, ⲓ̅ⲏ̅ⲗ̅ L. — ⲥⲁⲃⲏⲗ V, ⲛ̅ⲥⲁⲃⲏⲗ L. — ϣⲟⲡ V, ϣⲟⲟⲡ L. 3 ⲛⲟⲩϭⲥ V, ⲛⲟⲩϭ̅ⲥ L. — Neuer Stichos mit ⲛⲉⲩⲛⲁⲟⲙⲕ L. 4 omisit ⲉⲣⲉ ⲡⲙⲟⲟⲩ ⲛⲁⲟⲙⲕ̅ⲛ ⲡⲉ V.

5 [ⲁ ⲧⲉⲛⲯⲩⲭⲏ ⲉⲓ] ⲉⲃⲟⲗϩⲓⲧⲙ̄
[ⲟⲩⲙⲟⲩ ⲛⲥ]ⲱⲣⲙ̄
[ⲛⲉⲣⲉ ⲧⲉⲛⲯⲩⲭⲏ] ⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ
[ϩⲓⲧⲙ̄ ⲡⲙⲟⲟⲩ ⲉⲧϣ]ⲧⲣ̄ⲧⲣ̄
6 [ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ ⲉ]ⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲉϥ
ⲧⲁⲁⲛ ⲛ̄ϩⲣⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲩ]ⲛⲁϫϩ[ⲉ]
7 [ⲁ ⲧⲉⲛⲯⲩⲭⲏ ⲛⲟⲩϩⲙ̄] ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄[ⲟⲩ
[ϫⲁⲁϫ ⲉⲡ̄ⲡⲁϣ ⲛ̄ⲛ̄ϭⲉⲣⲏϭ]
ⲁⲡⲡⲁ[ϣ ⲟⲩⲱϣϥ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲟⲛ]
ⲁⲛ[ⲛⲟⲩϩⲙ̄]
8 ⲟⲩⲛ ⲃ[ⲟⲏⲑⲉⲓⲁ ϣⲟⲡ ⲛⲁⲛ ϩⲙ̄]
ⲡⲣⲁ[ⲛ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲉ]
[ⲧⲡⲉ ⲙⲛ̄ ⲡⲕⲁϩ]

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Im oberen Rande von 1·7 *cm* steht die Aufschrift des Psalms. Linker Rand 2 *cm*, rechter Rand 2 *cm*.

Anfang des Blattes.

Pagina: ⲗⲋ
Psalm 124

[ⲣⲕ]ⲁ̄ ⲧⲱⲁⲏ ⲛ̄ⲛⲧⲱⲣⲧ̄
1 [ⲛⲉⲧ̄]ⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲡϫⲟⲓ̈ⲥ̄ ⲉⲩⲟ ⲛ̄ⲑⲉ
ⲙ̄ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲥⲓⲱⲛ
[ⲡ]ⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲛ̄ ⲑⲓⲏⲗ [ⲛ̄ϥⲛⲁ]ⲕ[ⲓ]ⲙ
ⲁⲛ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ
2 ⲛⲧⲟⲟⲩ ⲙ̄[ⲡⲉ]ⲥⲕⲱⲧⲉ [ⲁⲩⲱ ⲡϫⲟⲓⲥ]
ⲙ̄ⲡⲕⲱ[ⲧ]ⲉ ⲙ̄[ⲡ]ⲉϥ[ⲗ]ⲁ[ⲟⲥ]
ϫⲛ̄ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ

123, 5 ⲉⲧϣ]ⲧⲣ̄ⲧⲣ̄ V, ⲉⲧϣⲧⲣ̄ⲧⲱⲣ L.

124 Überschrift ⲛ̄ⲛⲧⲱⲣⲧ̄ V, ⲛ̄ⲛⲧⲱⲣⲧⲣ̄ L. 1 ⲑⲓⲏ̄ⲗ̄ V, ⲑⲓ̄ⲗ̄ⲏⲙ L. 2 ⲛⲧⲟⲟⲩ V, ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ L. — ϫⲛ̄ ⲧⲉⲛⲟⲩ V, ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ L.

3 ϫⲉ ⲛ̄ϥⲛⲁⲕⲱ [ⲁⲛ ⲙ̄ⲡϭⲉⲣⲱⲃ]
ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲉ[ϥ]ⲣ̄ⲛⲟ[ⲃⲉ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲉ]
ⲕⲗⲏⲣⲟⲥ [ⲛ̄ⲛ̄]ⲁⲓ[ⲕ]ⲁⲓⲟⲥ
ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲛⲉ ⲛ[ⲁⲓⲕⲁⲓ]
[ⲟⲥ ⲥ]ⲟⲩⲧⲛ̄ ⲛ[ⲉ]ⲩϭⲓϫ [ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄]
ϩⲉⲛⲁⲛⲟⲙ[ⲓⲁ]

4 ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲣⲓⲡⲉⲧ[ⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲛ̄]
ⲛⲁⲅⲁⲑⲟ[ⲥ ⲙⲛ̄ ⲛⲉⲧⲥⲟⲩ]
ⲧⲱ[ⲛ ϩ]ⲙ̄ ⲡ[ⲉⲩϩⲏⲧ]

5 ⲛⲉⲧⲣⲓⲕⲉ ⲁ[ⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ]
ⲉⲛⲓⲙⲛ̄[ⲧⲥⲁⲛⲕⲟⲧⲥ̄ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ]
ⲛⲁⲛⲟϫⲟ[ⲩ ⲙⲛ̄ ⲛⲉⲧⲣ̄ϩⲱⲃ]
ⲉⲧⲁⲛⲟ[ⲙⲓⲁ]
[†]ⲣⲏⲛⲏ ⲉ[ϫⲙ̄ ⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ]

Psalm 125 [ⲣⲕⲉ] ⲧ̄ⲱ[ⲁⲏ ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲱⲣⲧ]

>————————

[ ]. ⲉ
[ ]ⲟⲥ
[ ] —
[ ]ⲟⲥ

KG. 9907—9972.

Zu einem Konvolut mit der Bezeichnung Koptisch-Griechisch 9907—9972 sind von Professor Krall folgende Fragmente vereinigt worden: 9907, 9909—9916, 9918—9972. Davon sind einige ganz unbedeutende, winzige Stückchen, kaum mit einzelnen Buchstaben, die Nummern 9907 9911 9912 9926 9936 9945 9946 9948 9954 9955 9960 9971; alle anderen Fragmente liegen in nachstehender Bearbeitung vor. Der Papyrus ist rotbraun, äußerst brüchig; daher die Menge der Fragmente.

Die große Mühe und der Fleiß, mit dem Professor Krall diese Fragmente zusammengetragen hat, sind umsomehr verdienstlich, als er dadurch die Grundlage für eine spätere Bearbeitung legte, einer gemeinschaftlichen Arbeit, die wir mit

einander vorhatten, die ich aber nunmehr allein machen muß. Ich habe die Fragmente identifiziert und zu größeren Stücken vereinigt, so daß ein Bild dieser in viele Stücke zerschlagenen Handschrift rekonstruiert werden kann. Über ihre Provenienz kann nichts Sicheres gesagt werden. Professor Krall hatte zwar ein Fragment miteinbezogen, das allerdings auf das bestimmteste für Achmim gesprochen hätte, aus paläographischen und sprachlichen Indizien:

N. 9972, 1. Seite, Schrift und Fasern parallel:

]ⲚϬⲀⲘ.[
]ⲞⲨ ⲈϤⲢⲀ[
]ⲨϤ ⲚⲀϨⲘ Ⲉ[
]ϨⲢⲎⲒ ϢⲀ[
]Ϣ ⲀϤⲀⲀⲞⲨ Ⲧ[
] . . . . [

2. Seite, die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern:

] . . . [
]ⲚⲈⲚϨⲒ[
] . ⲦϬⲀⲘⲀ . [
]ⲢⲞ ⲘⲠⲢⲢⲞ[
] . Ⲉ ⲚϨⲢⲎ[Ⲓ
]ⲚⲦⲈ ⲘⲚⲚ[
Ⲧ]ⲎⲢⲞⲨ . . [

Wir sehen hier das gestrichelte ϩ und sonstige Eigentümlichkeiten des Achmimer Dialektes. Allein eine genauere Untersuchung zeigt, daß dieses Fragment offenbar nicht zu unserer Handschrift gehört, wenn auch eine gewisse Ähnlichkeit nicht in Abrede gestellt werden kann; auch der Papyrus ist ebenso brüchig. Hiermit schwindet die Möglichkeit genaueres über die Provenienz zu sagen, wir können nur im allgemeinen Oberägypten als die Heimat angeben.

Durch die so zeitraubende Zusammensetzung der Fragmente ergab sich ein Bild über die Art und Anlage der Handschrift. Sie war in Kodexformat paginiert; eine Paginazahl liegt gut erhalten vor auf Blatt XXI: ⲣⲟⲩ 173, Rückseite [ⲣ]ⲟⲇ

[1]74. Ich habe die Anordnung der Fragmente nach Blättern vorgenommen. Die griechischen und koptischen Psalmen waren nicht gegenüberstehend, sondern aufeinanderfolgend geschrieben, und zwar der griechische voran, dann der entsprechende koptische. Die Handschrift bestand aus Doppelblättern zu vier Seiten, etwa 13·5 *cm* breit und mindestens 23 *cm* hoch; der Rand wurde in 3 *cm* Ausdehnung freigelassen. Die Doppelblätter wurden geheftet und nicht ineinandergelegt. Ein solches Doppelblatt lege ich in Rekonstruktion vor unter Nr. VIII. Auf der 1. und 4. Seite läuft die Schrift senkrecht gegen die Fasern, auf der 2. und 3. parallel mit ihnen.

Der griechische und der koptische Text sind stichisch geschrieben; die Überschriften sind eingerückt und durch Striche gekennzeichnet, die Nummer des Psalmes steht seitlich; sonst ist die Handschrift schmucklos geschrieben, ohne größere Anfangsbuchstaben. Die Schrift ist steif und eckig, nur ⲟ und ϭ zeigen eine Rundung; koptisch und griechisch sind grundsätzlich dieselbe Schrift. Auffallend sind besonders ⲥ und ⲉ, der obere Teil wird wie eine Haube dem abgetrennten Unterteil aufgesetzt. ξ erscheint als ein Doppelstrich mit der Schlangenlinie in der Mitte. ⲃ hat die untere Hälfte zu der Form ⲁ vergrößert, der obere Teil ist bedeutend kleiner, es erinnert entfernt an ein cyrillisches в. Die spezifisch koptischen Laute ϭ ϩ ϫ ϣ ϥ haben keine besonders abweichenden Formen. ⲯ trägt in der Mitte einen spitzen Winkel. Die konstitutiven Merkmale des ganzen Schrifttypus glaube ich in einem halbunzialen Papyrus, aus dem 4. Jahrhundert datierbar, wiederzufinden, der in der erzherzoglichen Sammlung die Nummer unc. 41 trägt. Auch unser Psalter muß, nach der Schrift zu urteilen, ein hohes Alter haben, eher das 4. als 6. Jahrhundert n. Chr. Sonstige paläographische Eigentümlichkeiten sind in folgendem zusammengestellt. Im griechischen Text: 'zum Kennzeichen der Eigennamen am Ende δαυειδ' 38 Überschrift, ιδειθουν' 38 Überschrift. ϋ und ϊ: ϊνα 38, 5, ϊδου 38, 6, πρωϊ 54, 18, ϋδατων 31, 6, ϋψιστου 56, 3, ϋποστασις 38, 6, 8, ϋειων 16, 15; Aspiration in der Form eines kleinen Rechtecks ὁ 50, 16, ὅτι 50, 18, ὁλοκαυτωματα 50, 18; vgl. auch οδοντ̄ας 3, 8, das ν am Ende der Zeile ist ein horizontaler Strich υ]πομονη̄ 38, 8; Abkürzungen: θ̄υ 28, 1, θ̄ω 48, 8, π̄ν̄α 50, 12, π̄ν̄ι 50, 14, α̅ν̅ο̅ς 48, 8, α̅ν̅ω̅ν 48, 3,

κω̄ 31, 5, κ̄ν 3, 9, κ̄ς 28, 8; Überschreibungen am Ende der Zeile συχι ʿο κ̄ς' 38, 8; als Korrekturen σκ]τειρη'σον 4, 2.

Im koptischen Text treten besonders hervor die Bezeichnungen des Wortendes, ein Häkchen, ein nach rechts oder links geneigter Strich, oder ein Punkt, das nächste Wort mag mit einem Vokal oder einem Konsonanten beginnen: ⲈⲢⲎⲘⲞⲤ' Ⲛ̄[ⲔⲀⲖⲎⲤ 28, 8; ⲤⲂ̄ⲦⲰⲦ· ⲈϨⲈⲚⲘⲀⲤⲦⲒⲄⲜ 37, 17; Ⲛ̄ⲤⲈⲦⲈⲖⲎⲖ` Ⲙ̄ⲠⲈⲘⲦⲞ 67, 3.

ⲈⲦⲞⲨ]ⲀⲀⲂ' ⲀⲒⲀⲯⲀⲖⲘⲀ 3, 4; ⲚⲈⲦⲢ̄ϨⲰ]Ⲃ' ⲈⲦ[Ⲁ]ⲚⲞⲘⲒⲀ 52, 4.

Ⲛ̄ⲚⲒⲀⲀ' ⲈⲦⲈ 37, 13; ⲈⲨⲦⲈⲖⲎⲖ' ⲘⲚ̄ 50, 8.

Ⲉ]ⲢⲞⲔ'Ϫ[Ⲉ 58, 12; ⲀⲚⲞⲔ' ⲈⲈⲒⲚⲀϨⲦⲈ 55, 3; ⲈⲠⲈϪⲰⲔ' ⲈⲂⲞⲖ; 53 Überschrift ·ϯⲚ[Ⲁ]ϪⲀⲤⲦⲔ' ⲠϪⲞⲈⲒⲤ 29, 1; Ϣ]Ⲛ̄ϨⲦⲎⲔ' ⲈϪⲰⲈⲒ 4, 1; ⲀⲈⲒϪⲒϢⲔⲀⲔ' ⲈϨⲢⲀÏ 3, 4.

ⲈϤⲔⲒⲘ' ⲈⲦⲈⲢⲎⲘⲞⲤ 28, 8.

ϤⲚⲀϬⲰⲖ]Ⲡ' ⲈⲂⲞⲖ 28, 9; ⲤⲈϢⲞⲞⲠ'ϪⲒ[Ⲛ 24, 6; ϨⲚ'Ⲡ' ϨⲀϨⲦⲎ[Ⲛ 53 Überschrift; ⲠⲦⲢⲈⲔϯϨⲀⲠ' ⲈⲢⲞⲒ 50, 4.

Ⲙ]ⲀⲢⲞⲨⲢ' Ⲙ̄ⲠⲞ 30, 18.

ⲀⲔϢⲞⲠⲦ' ⲈⲢⲞⲔ 29, 1; ⲔⲚⲀϪⲞⲔⲘⲈⲦ' ⲈⲂⲞⲖ 50, 7; ⲔⲚⲀϬⲈϢϬⲞϢⲦ' Ⲛ̄ⲚⲞⲨϨⲨⲤⲤⲰⲠⲞⲤ 50, 7; ϤϪⲰϢⲦ' ϪⲈ 36, 13; ⲀⲨⲚⲞϪⲦ' ⲈⲂⲞⲖ 37, 20; ⲢⲈϤⲘⲞⲞⲨⲦ' [ⲈϤⲂ]ⲎⲦ 37, 20; Ⲁ]ⲨⲤⲦⲰⲦ' ⲦⲀϨⲞⲞⲨ 47, 6; ⲈⲠⲈⲤⲎⲦ' ⲈⲠϢ[ⲰÏ 29, 3; Ⲙ̄ⲠⲀϨⲎⲦ' ⲞⲨⲰ[Ϣ]Ⲥ̄ 24, 17; ⲞⲨϨⲎⲦ' ⲈϤ[Ⲟ]ⲨⲀⲀⲂ 50, 10; ϢⲦⲞⲨⲎⲦ' [ⲈⲢⲞⲈⲒ 37, 20; Ⲛ̄Ⲛ]ⲈⲦⲚ̄ϨⲎⲦ' ⲈⲦⲈⲤϬⲞ[Ⲙ 47, 13; ⲘⲀⲢⲞⲨⲞⲨⲢⲞⲦ' ϨⲚ̄ 67, 3, ⲤⲘⲀⲘⲀⲀⲦ' ϪⲈ 30, 21; Ⲛ̄ⲦⲀⲢⲈϤ̄ⲠⲰⲦ' ϨⲎⲦϤ, 3 Überschrift ⲞⲨⲰⲦ' ⲀⲨ[Ⲱ 24, 16.

Ⲛ̄ⲚⲀ]ϬⲒϪ' ⲈϨⲒⲀÏ 27, 2.

Im Innern des Wortes bei Konsonantenhäufungen ϨⲢⲞϪ'ⲢⲈϪ 36, 12, Ⲙ̄ⲠⲢ̄ϤⲒⲦ'Ϥ̄ 50, 11; ⲤⲞⲚⲦ'Ϥ̄ 50, 10.

Der Punkt am Ende kennzeichnet den Eigennamen ⲚⲀⲀⲨⲈⲒⲀ. 4 Überschrift.

Die Diärese, bald zwei, seltener ein Punkt, ist auf einige Worte beschränkt ⲀⲒⲔ]ⲀϨⲦⲎⲈÏ 30, 6; ⲈⲢⲞÏ 50, 4; Ⲙ̄ⲘⲞÏ 50, 5; ⲚⲀÏ 50, 6; 55, 11; ⲈϨⲢⲀÏ 24, 16; 27, 2; 36, 14; 37, 16; 67, 4; ⲈϨⲢⲀⲒ̇ 3, 1; Ⲡ]ⲈⲨϪⲀÏ 52, 6; ⲘⲚ̄ⲦϤⲞⲨϪⲀÏ 3, 2.

Die kritische Bedeutung der Texte erhellt aus der Adnotatio. Die wichtigste Frage ist zunächst, ob der vorliegende

griechische Text mit dem koptischen der Handschrift, in zweiter Linie mit dem Text der sahidischen Übersetzung, wie sie anderweitig vorliegt, übereinstimmt. Diese Frage ist von großer Wichtigkeit; denn erscheint eine Übereinstimmung, so haben wir zu schließen, daß der griechische Urtext der sahidischen Übersetzung uns erschlossen vorliegt. Der direkte Vergleich der beiden Texte in der Handschrift selbst ist leider infolge der mangelhaften Erhaltung selten möglich, nur der 30. Psalm liegt teilweise, und zwar auch da lückenhaft vor im Koptischen auf Blatt X, griechisch auf Blatt IX. Die Übereinstimmung ist hier augenscheinlich, so 30, 23, wo απε[ρ]ριμμαι α[ρα απο mit B^c rec m. wegen der Größe der Lücke zu ergänzen ist (Variante: απερριμμαι απο ohne ἄρα), dem entsprechend im Koptischen: ⲙⲉϣⲁⲕ ⲁⲓϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ.

In anderen Fällen müssen wir die anderweitig vorliegende griechische oder sahidische Übersetzung vergleichen:

4, 5 ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν = ϩⲛ̄ ⲛⲉⲧⲛ̄ϩⲏⲧ im Vindobonensis; Variante ἐν καρδίᾳ ἐπί.

25, 7 τοῦ ἀκοῦσαι = ⲉⲥⲱⲧⲙ̄ Vindob.; Variante τοῦ ἀκοῦσαί με.

28, 5 συντρίψει κύριος = ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲁⲟⲩⲱϣϥ̄ Vindob.; Variante καὶ συντρίψει κύριος.

29 Überschrift εἰς τὸ τέλος = ⲉⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ Vindob.; Variante ohne diese Worte.

31, 5 τὴν ἁμαρτίαν μου ἐγνώρισα καὶ τὴν ἀνομίαν μου οὐκ ἐκάλυψα = ⲁⲓϫⲱ ⲙ̄ⲡⲁⲛⲟⲃⲉ ⲙ̄ⲡⲓϩⲉⲡ ⲧⲁⲁⲛⲟⲙⲓⲁ Vindob.; Variante τὴν ἀνομίαν μου ἐγνώρισα καὶ τὴν ἁμαρτίαν μου οὐκ ἐκάλυψα.

48, 3 Besonders wichtig ist diese Stelle, wo der Vindobonensis allein πλούσιοι καὶ πένητες bietet, entsprechend dem koptischen ⲛ̄ⲣⲙ̄ⲙⲁⲟ ... ⲙⲛ̄ ⲛ̄ϩⲏⲕⲉ. Sonst ist im Griechischen der Singular überliefert πλούσιος καὶ πένης.

48, 13 εὐλογήσουσιν = ⲥⲉⲛⲁⲥⲙⲟⲩ Vindob.; Variante εὐδοκήσουσι.

50, 15 καὶ πνεύματι ἡγεμονικῷ στήριξόν μ[ε = ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲅⲧⲁϫⲣⲟï ϩⲛ̄ ⲟⲩⲡⲛ̄ⲁ ⲛ̄ϩⲏⲅⲉⲙⲟⲛⲓⲕⲟⲛ; Variante ohne καί.

So erfreulich die Übereinstimmung in diesen Fällen ist, so dürfen wir doch nicht andere Fälle übersehen, in denen das Gegenteil stattfindet:

25, 7 αἰνέσεως Vindob.; Variante αἰνέσεώς σου = ⲘⲠⲈⲔⲤⲘⲞⲨ.

38, 4—5 von ἐλάλησα bis V. 5 πέρας μου ist ein einziger Stichos im Vindobonensis, ebenso in BS; sonst dagegen zwei Stichen, auch im Koptischen ⲀⲒϢⲀϪⲈ ϨⲘ̄ ⲠⲀⲖⲀⲤ | ϪⲈ ⲘⲀⲦⲀⲘⲞⲒ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲈⲦⲀϨⲀⲎ.

54, 8 διάψαλμα im Vindob.; es fehlt dagegen auch im Koptischen wie in anderen Handschriften.

Alles in allem abwägend, werden wir aber doch die große Verwandtschaft des Vindobonensis mit der sahidischen Übersetzung anerkennen müssen, zumal da wir ihre Fassung im Vindobonensis nicht unmittelbar kennen, der ja auch sonst Varianten im koptischen Text von bemerkenswerter Art bringt.[1]

In grammatischer Hinsicht sind, von sporadischer Verwechslung von ϥ und Ⲃ, Ⲩ und ⲞⲨ etc. abgesehen, nur wenige Punkte zu bemerken; es sind dies Erscheinungen, die in der ganzen Handschrift durchgängig anzutreffen sind: der Konjunktiv mit Ⲛ̄Ⲕ für Ⲛ̄Ⲅ 4, 1 Ⲛ̄ⲔⲤⲰⲦⲘ̄ V, Ⲛ̄ⲄⲤⲰⲦⲘ̄ L, 9, 33 Ⲛ̄ⲔⲚⲀϢⲒⲚⲈ V, Ⲛ̄ⲄⲚⲀϢⲒⲚⲈ LT; 24, 16 Ⲛ̄ⲔⲚ[Ⲁ V, Ⲛ̄ⲄⲚⲀ LT; 27, 1 Ⲛ̄ⲔⲔⲀⲢⲰⲔ V, Ⲛ̄ⲄⲔⲀⲢⲰⲔ L Lagarde; 36, 27 Ⲛ̄ⲔⲈⲒⲢⲈ V, Ⲛ̄ⲄⲈⲒⲢⲈ LB Lagarde; 50, 4 Ⲛ̄ⲄϪⲢⲞ L Lagarde, ⲚⲔϪⲢⲞ V; die unterlassene Assimilation des Nasals vor Labialen: 3, 8 ⲈϪⲚ̄ ⲠⲈⲔⲖⲀⲞⲤ V, ⲈϪⲘ̄ ⲠⲈⲔⲖⲀⲞⲤ LT; 30, 7 ⲈϪⲚ̄ ⲠⲀⲐⲂⲂⲒⲞ V, ⲈϪⲘ̄ Ⲡ. L Lagarde; 52, 4 Ⲛ̄ⲠⲚ[ⲞⲨⲦⲈ V, Ⲙ̄ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ L; dagegen die Assimilation des pluralischen Ⲛ vor anlautendem Ⲣ 30, 20; 48, 2 ⲚⲢ̄ⲢⲰⲘⲈ V, Ⲛ̄Ⲛ̄ⲢⲰⲘⲈ LR (Lagarde); 36, 16 ⲚⲢ̄ⲢⲈϤ[Ⲣ̄ⲚⲞⲂⲈ V, Ⲛ̄Ⲛ̄ⲢⲈϤⲢ̄ⲚⲞⲂⲈ Lagarde L; 52, 5 Ⲛ̄]Ⲣ̄ⲢⲈϤⲀ[ⲢⲈⲤⲔⲈ V; endlich die Entwicklung eines Vokals vor Ⲙ̄, Ⲛ̄, Ⲣ̄ (Ⲃ̄), 29, 4 ⲘⲠⲈⲢⲠⲘⲈⲈⲨⲈ V, Ⲙ̄ⲠⲢ̄ⲠⲘⲈⲈⲨⲈ LR; 30, 1 ⲞⲨⲀⲈ ⲘⲚ̄ⲔⲢⲞϤ V, cf. ⲞⲨⲀⲈ Ⲙ̄ⲘⲚ̄ⲔⲢⲞϤ Lagarde B, ⲞⲨⲀⲈ ⲈⲘⲚ̄ⲔⲢⲞϤ L; 53, 2 ⲈⲚ[ϢⲀϪⲈ V, Ⲛ̄ϢⲀϪⲈ Lagarde.

[1] Ich erinnere an 48, 7; dann 37, 12 ⲛϩⲉ]ⲛⲕⲣⲟϥ B = δολιότητας, vulg. ⲡ̄ⲟⲩⲕⲣⲟϥ LV Graec. S[1] 184 Arm. Ed. = δολιότητα. 30, 11 fehlt im Vindobonensis.

I.

Die Fragmente 9910 und 9967[b] gehören zusammen.

KG. 9910. Höhe 15·3 *cm*, Breite 14·3 *cm*; überall abgerissen.

KG. 9967[b]. Höhe 11·5 *cm*, Breite 13·5 *cm*. Unterer Rand 2·5 *cm*. Oben rechts und links abgerissen.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 3 griechisch KG. 9910

. . . .

7 [ΑΝΑⲤ]ΤΑ Κ̅Ε̅ ⲤⲰⲤΟΝ ΜΕ Ο Θ[Ⲥ̅ ΜΟΥ]
8 [Ο]ΤΙ ⲤΥ ΕΠΑΤΑΞΑⲤ ΠΑΝΤΑⲤ ΤΟΥⲤ Ε
ΧΘΡΑΙΝΟΝΤΑⲤ ΜΟΙ ΜΑΤΑΙⲰⲤ
ΟΔΟΝ̅ΤΑⲤ ΑΜΑΡΤⲰΛⲰΝ ⲤΥΝΕΤΡΙΨΑⲤ
9 ΤΟΥ Κ̅Υ̅ Η ⲤⲰΤΗΡΙΑ ΕΠΙ ΤΟΝ ΛΑΟΝ
ⲤΟΥ Η ΕΥΛΟΓΙΑ ⲤΟΥ

Psalm 3 koptisch

>>>— ~

ⲠⲈⲮⲀⲖⲘⲞⲤ Ⲛ̄ ⲆⲀⲨⲈⲒⲆ' Ⲛ̄ⲦⲀⲢⲈϤ
ⲠⲰⲦ' ϨⲎⲦϤ̄ Ⲛ̄ⲀⲂⲈⲤⲤⲀⲖⲰⲘ
Ⲅ̄ ⲠⲈϤϢⲎⲢⲈ

1 Ⲡ̄ϪⲞⲈⲒⲤ ⲈⲦⲂⲈ Ⲉ[Ⲩ] ⲀⲨⲀϢⲀⲈⲒ Ⲛ̄ϬⲒ [Ⲛ̄ⲈⲦ]
ⲐⲖⲒⲂⲈ Ⲙ̄ⲘⲞⲈⲒ
ⲞⲨⲚ̄ ϨⲀϨ ⲦⲰⲞⲨⲚ ⲈϨⲢⲀÏ ⲈϪⲰⲈⲒ.
2 ⲞⲨⲚ ϨⲀϨ ϪⲰⲘ̄ⲘⲞⲤ Ⲛ̄ⲦⲀⲮⲨⲬⲎ [ϪⲈ]
Ⲙ̄Ⲛ̄Ⲧ̄ϤⲞⲨϪⲀÏ Ⲛ̄ⲚⲀϨⲢⲘ̄ ⲠⲈϤ
ⲚⲞⲨⲦⲈ : ⲆⲒⲀⲮⲀⲖⲘⲀ

3g 8 ὅτι σὺ κύριε 201. 9 ἡ εὐλογία σου διάψαλμα 27.

3k in L (Tuki p. 49) ab V. 2 in T. — Überschrift ⲛ̄ⲧⲁⲣⲉϥ̄ⲡⲱⲧ V, ⲛⲧⲉⲣⲉϥⲡⲱⲧ L. — ⲛ̄ⲁⲃⲉⲥⲁⲗⲱⲙ L, ⲛ̄ⲁⲃⲉⲥⲥⲁⲗⲱⲙ V. 1 ⲟⲩ L Tuki, ⲉⲩ V. — ⲁⲩⲁϣⲁⲓ VL, ⲁϣⲁⲓ Tuki. — ⲛ̄ⲉⲧ]ⲑⲗⲓⲃⲉ VL, ⲛ̄ⲑⲗⲓⲃⲉ Tuki. — ⲙⲙⲟï L, ⲙⲙⲟⲉⲓ V. — ⲉϫⲱⲉⲓ V, ⲉϫⲱï L. 2 ⲟⲩⲛ ϩⲁϩ VT, ϩⲁϩ L. — ⲙ̄ⲛⲧϥ̄ⲟⲩϫⲁï V, ⲙⲛ̄ⲧϥ̄ⲟⲩϫⲁⲓ ⲙ̄ⲙⲁⲩ L.

3 Ⲛ̅ⲦⲞⲔ ⲆⲈ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ Ⲛ̅ⲦⲞⲔ ⲠⲀⲢⲈϤϢⲞ
ⲠⲦ̅ ⲈⲢⲞⲔ
Ⲛ̅ⲦⲞⲔ ⲠⲀⲈⲞⲞⲨ ⲀⲨⲰ ⲈⲦϪⲒⲤⲈ̣ Ⲛ̅ⲦⲀⲀ[ⲠⲈ]
4 [Ϩ]Ⲛ̅ ⲦⲀⲤⲘⲎ ⲀⲈⲒϪⲒϢⲔⲀⲔ' ⲈϨⲢⲀⲒ̈ [ⲈⲠϪⲞⲒⲤ]
[ⲀϤ̣]ⲤⲰⲦⲘ̅ ⲈⲢⲞⲈⲒ ϨⲘ̅ ⲠⲈϤⲦⲞⲞ[Ⲩ ⲈⲦⲞⲨ]
ⲀⲀⲂ' ⲆⲒⲀⲮⲀⲖⲘⲀ
5 [ⲀⲚ]ⲞⲔ ⲆⲈ ⲀⲈⲒⲚ̅ⲔⲞⲦⲔ̅ ⲀⲈⲒⲰⲂϢ̅
[ⲀⲒ̈]Ⲧ̣ⲰⲞⲨⲚ ϪⲈ ⲠϪⲞⲈⲒϢ Ⲡ̣[ⲈⲦⲚⲀϢⲞⲠⲦ̅]
[Ⲉ]Ⲣ̣ⲞϤ̣ KG. 9967 b
6 Ⲛ̅ϯⲚ[Ⲁ]ⲢϨⲞⲦ[Ⲉ ⲀⲚ ϨⲎⲦⲞⲨ] ⲚϨⲈ[ⲚⲦⲂⲀ]
Ⲛ̅ⲖⲀⲞⲤ ⲈⲨϯⲞⲨⲂⲎⲈⲒ Ⲙ̅ⲠⲀⲔⲰⲦ̣[Ⲉ]
7 ⲦⲰⲞⲨⲚ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲘⲀⲦⲞⲨϪⲞⲈⲒ ⲠⲀⲚⲞⲨ[ⲦⲈ]
ϪⲈ Ⲛ̅ⲦⲞⲔ ⲠⲈ Ⲛ̅ⲦⲀⲔⲠⲀⲦⲀⲤⲤⲈ ⲞⲨⲞⲚ
[—]
ⲚⲒⲘ ⲈⲦⲞ Ⲛ̅ϪⲀϪⲈ ⲈⲢⲞⲈⲒ Ⲉ
ⲠϪⲒⲚϪⲎ
Ⲛ̅ⲞⲂϨⲈ Ⲛ̅[Ⲛ̅]ⲢⲈϤⲢ̅ⲚⲞⲂⲈ ⲀⲔⲞⲨⲞϢ[ϤⲞⲨ]
8 ⲠⲀⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲠⲈ ⲠⲞⲨϪⲀⲈⲒ ⲀⲨⲰ ⲠⲈⲔ[ⲞⲨ]
ⲰϢ ⲈϪⲚ̅ ⲠⲈⲔⲖⲀⲞⲤ >> — —
— — —

Psalm 4 griechisch
ⲈⲒⲤ ⲦⲞ ⲦⲈⲖⲞⲤ ⲈⲚ ⲮⲀⲖⲘⲞⲒⲤ
ⲰⲆⲎ ⲦⲰ ⲆⲀⲨⲈⲒⲆ > — —
1 [Ⲉ]Ⲛ ⲦⲰ ⲈⲠⲒⲔⲀⲖⲈⲒⲤⲐⲀⲒ ⲘⲈ ⲈⲒⲤⲎⲔ[ⲞⲨⲤⲈ]

Ende des Blattes.

3k 3 ⲛ̅ⲧⲟⲕ V dreimal, ⲛⲧⲕ̅ L dreimal, ⲛ̅ⲧⲟⲕ das erste, ⲛ̅ⲧⲕ̅ das zweite und dritte Mal T. 4 ⲁⲉⲓϫⲓϣⲕⲁⲕ V, ⲁⲓ̈ϫⲓϣⲕⲁⲕ LT. — ⲁϥⲥⲱⲧⲙ̅ V, ⲁⲩⲱ ⲁϥⲥⲱⲧⲙ̅ L. — ⲉⲣⲟⲓ ⲉⲃⲟⲗ LT, ⲉⲣⲟⲉⲓ V. — ⲡⲉϥⲧⲟⲩⲁⲁⲃ T, ⲡⲉϥⲧⲟⲟⲩ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ LV. 5 ⲁⲓ̈ⲛ̅ⲕⲟⲧⲕ̅ LT, ⲁⲉⲓⲛ̅ⲕⲟⲧⲕ̅ V. — ⲁⲩⲱ ⲁⲓ̈ⲱⲃϣ̅ L, ⲁⲉⲓⲱⲃϣ̅ V, ⲁⲓ̈ⲱⲃϣ̅ T. 6 ⲉⲩϯⲟⲩⲃⲏⲉⲓ V, ⲉⲩϯⲟⲩⲃⲏⲓ LT. 7 ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲉⲓ V, ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ̈ L. — ⲛⲧⲟⲕ ⲁⲕⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ T, ⲛⲧⲟⲕ ⲡⲉ ⲛ̅ⲧⲁⲕⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ VL. — ⲟⲩⲟⲛ LV, ⲛⲟⲩⲟⲛ T. — ⲉⲣⲟⲉⲓ V, ⲉⲣⲟⲓ TL. 8 ⲡⲟⲩϫⲁⲉⲓ V, ⲡⲟⲩϫⲁⲓ L. — ⲉϫⲛ̅ ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ V, ⲉϫⲙ̅ ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ LT.

4g ἐν ψαλμοῖς : ἐν ὕμνοις ψαλμός var. ᾠδή om. var.

B. Schrift und Fasern laufen parallel.

Psalm 4 griechisch KG. 9910

(2) . . . . ΕΝ ΘΛΙ]
ρηΨΕΙ ΕΠΛΑΤΥΝΑC ΜΟΙ
[ΟΙΚ]ΤΕΙCΟΝ ΜΕ ΚΑΙ ΕΙCΑΚΟΥCΟΝ ΤΗC
ΠΡΟCΕΥΧΗC ΜΟΥ

οι
3 ΥΙΟΙ ΑΝΘΡΩΠΩΝ ΕΩC ΠΟΤΕ ΒΑΡΥΚΑΡΔΙ
ỊΝΑ ΤΙ ΑΓΑΠΑΤΕ ΜΑΤΑΙΟΤΗΤΑ ΚΑΙ ΖΗ
ΤΕΙΤΕ ΨΕΥΔΟC ΔΙΑΨΑΛΜΑ

4 ΚΑΙ ΓΝΩΤΕ ΟΤΙ ΕΘΑΥΜΑCΤΩCΕΝ ΚC̄
ΤΟΝ ΟCΙΟΝ ΑΥΤΟΥ
[ΚC̄] ẸỊC̣ΑΚΟΥCΕ[Τ]ẠỊ ΜΟΥ ΕΝ ΤΩ ΚΕΚΡΑ
[Γ]ΕΝΑΙ ΜΕ ΠΡΟC ΑΥΤΟΝ

5 [ΟΡΓΙ]ΖΕCΘΑΙ ΚΑΙ ΜΗ ΑΜΑΡΤΑΝΕΤΕ
[Α ΛΕ]Γ̣ΕΤΑΙ Ε[Ν Τ]ẠỊC̣ ḲẠṚḌỊẠỊC̣ ΥΜΩΝ
[Ε]ΠΙ ΤΑΙC ΚΟΙΤΑΙC ΥΜΩΝ ΚΑ
ΤΑΝΥΓΗΤΑΙ · ΔΙΑΨΑΛΜΑ

6 [Θ]ΥCΑΤΕ ΘΥCΙΑΝ ΔΙΚΑΙΟCΥΝΗC ΚΑΙ
ẸΛΠΙCΑΤΕ ΕΠΙ ΚΝ̄

7 [ΠΟ]ΛΛΟΙ ΛΕΓΟΥCΙΝ ΤΙC ΔΕΙΞΕΙ ΗΜΙṆ
Ṭ Ạ ẠΓ Ạ ΘΑ
[ΕCΗ]ṂỊΩΘΗ ΕΦ ΗΜΑC ΤΟ ΦΩC ΤΟ[Υ]
[ΠΡ]ΟCΩΠΟΥ CΟΥ ΚΕ̄

την
8 [ΕΔΩ]ḲΑC ΕΥΦΡΟCΥΝΗΝ ΕΙC ΚΑΡΔ[ΙΑΝ ΜΟΥ]
[ΑΠΟ ΚΑΡ]ΠΟΥ CΙΤ[ΟΥ Κ]ẠΙ ΟΙΝỌΥ [ΚΑΙ ΕΛΑΙΟΥ]
[ΑΥΤ]ΩΝ [ΕΠΛΗΘΥ]|ΝΘ[ΗCΑ]Ν KG. 9967[b]

9 [ΕΝ Ε]ΙΡΗΝ[Η ΕΠΙ ΤΟ ΑΥΤ]Ο ΚΟΙΜΗΘΗCΟΜ[ΑΙ]
ΚΑΙ ΥΠΝΩCΩ
[Ο]ΤΙ CΥ ΚΕ̄ ΚΑΤΑ ΜΟΝΑC ΕΠΙ ΕΛΠΙΔΙ
ΚΑΤΩΚΙCΑC ΜΕ
— — — — — — — — —

4g 5 ὀργίζεσθε : οργιζεσθαι V. — λέγετε : λεγεται V. — εν καρδια επι B[1c23] : ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν ἐπί. — κατανύγητε : κατανυγηται V. 7 ἡμῖν ABSV : ὑμῖν. — ἐσημειώθη : ἐσημιώθη V. 9 ἐπὶ ἐλπίδι BV : ἐπ᾽ ἐλπίδι.

Psalm 4 koptisch

[ⲁ] ⲉⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ·
1 [ϩ]ⲙ̄ ⲡⲧⲣⲁϣϣ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲣⲟⲕ ⲁⲕⲥⲱⲧⲙ̄
[ⲉ]ⲣⲟⲉⲓ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ
[ϩⲛ ⲧⲉⲑ]ⲗⲓⲯⲉⲓⲥ ⲁⲕⲟⲩⲱϣⲥ ⲛⲁⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ
[ϣ]ⲛ̄ϩⲧⲏⲕ' ⲉϫⲱⲉⲓ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲕⲥⲱⲧⲙ̄
ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲡⲁϣⲗⲏⲗ
2 [ⲛ̄]ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲣ̄ⲣⲱⲙⲉ ϣⲁⲧⲛⲁⲩ ⲛⲉⲧⲛ̄[ϩⲏⲧ]
ϩⲟⲣϣ ⲉⲣⲱⲧⲛ̄

Ende des Blattes.

II.

KG. 9924. Höhe 8·5 *cm*, Breite 3·6 *cm*. Oberer Rand 1·3 *cm*. Sonst abgerissen.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 6 griechisch.

Beginn des Blattes.

(9) [ΟΤΙ Ε]ΠΗΚΟΥϹΕ̣ [ΚϹ̄ ΤΗϹ ΦΩΝΗϹ ΤΟΥ]
[Κ]ΛΑΥΘΜΟΥ̣ [ΜΟΥ]
10 [ΕΙϹΗ]Κ̣ΟΥϹΕΝ Κ[Ϲ̄ ΤΗϹ ΔΕΗϹΕΩϹ ΜΟΥ ΚϹ̄]
[Τ]ΗΝ ΠΡΟϹ[ΕΥΧΗΝ ΜΟΥ ΠΡΟϹΕΔΕΞΑΤΟ]
11 [ΑΙϹΧ]ΥΝΘΕΙΗϹΑ̣[Ν ΚΑΙ ΤΑΡΑΧΘΕΙΗϹΑΝ]
[Ϲ]ΦΟΔΡΑ Π[ΑΝΤΕϹ ΟΙ ΕΧΘΡΟΙ ΜΟΥ ΕΠΙ]
[Ϲ]ΤΡΑΦΕΙΗ[ϹΑΝ ΚΑΙ ΑΙϹΧΥΝΘΕΙΗ]
[Ϲ]ΑΝ ϹΦΟ[ΔΡΑ ΔΙΑ ΤΑΧΟΥϹ]

4k in LT. — ⲉⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲉ ⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ L, ⲉⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲉⲥⲙⲟⲩ ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ T. 1 ⲉⲣⲟⲓ L, ⲉⲣⲟⲉⲓ V. — ⲁⲕⲟⲩⲟϣϭ̄ L, ⲁⲕⲟⲩⲱϣϭ̄ V. — ⲛⲁⲓ L, ⲛⲁⲉⲓ V. — ⲉϫⲱⲓ L, ⲉϫⲱⲉⲓ V. — ⲛ̄ⲕ̄ⲥⲱⲧⲙ̄ V, ⲛ̄ⲅ̄ⲥⲱⲧⲙ̄ L. 2 ⲛ̄ⲣ̄ⲣⲱⲙⲉ V, ⲛ̄ⲡ̄ⲣⲱⲙⲉ L.

6g ὅτι ἐ]πήκουσε V : ὅτι εἰσήκουσε. 11 σφόδρα prius om. B[4]S[2]. — ἀποστραφείησαν εἰς τὰ ὀπίσω καί AS. — καταισχυνθεισαν AS[2].

Psalm 6 koptisch ——

[ⲉ]ⲡϫⲱ[ⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲥⲙⲟⲩ ϩⲁ]

[ⲋ̄]ⲡⲙⲉ[ϩϣⲙⲟⲩⲛ ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲇⲁⲩⲓⲇ]

B. Schrift und Fasern laufen parallel.

Psalm 6 koptisch.

Beginn des Blattes.

9 [ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲡⲁ]ⲥⲟⲡⲥ̄

[ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϣⲉⲡ ⲡⲁϣ]ⲗⲏⲗ ⲉⲣⲟϥ

10 [ⲉⲩⲉϫⲓϣⲓⲡⲉ ⲛ̄ⲥⲉϣ]ⲧⲟⲣⲧⲣ̄ ⲉⲙ[ⲁⲧⲉ ⲛϭⲓ

[ⲛⲁϫⲁϫⲉ ⲧⲏ]ⲣⲟⲩ

[ⲙⲁⲣⲟⲩⲕⲟⲧⲟⲩ ⲉⲡⲁϩ]ⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲥ[ⲉϫⲓϣⲓⲡⲉ

[ⲉⲙⲁⲧⲉ ϩ]ⲛ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ

Psalm 7 griechisch

[ⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲧⲱ ⲇⲁⲩ]ⲓⲇ ⲟⲛ[ⲏⲥⲉ

[ⲧⲱ ⲕ̄ⲱ̄ ⲩⲡⲉⲣ]ⲧⲱⲛ ⲗⲟⲅⲱ[ⲛ ⲭⲟⲩⲥⲓ

[ⲩⲓⲟⲩ ⲓ]ⲉⲙⲉⲓⲛ—

1 [ⲕ̄ⲉ̄ ⲟ ⲑ̄ⲥ̄ ⲙⲟⲩ ⲉⲡⲓ ⲥⲟⲩ ⲏⲗⲡ]ⲓⲥⲁ

III.

KG. 9934 + 9947. Höhe 7·2 *cm*, Breite 6·8 *cm*.

A. Schrift und Fasern laufen parallel. Linker Rand 2 *cm*.

Psalm 9 koptisch . . . .

(21) [ⲁ]ⲕⲟⲃϣⲕ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲩⲟⲉ[ⲓϣ ⲛ̄ⲛⲉⲑⲗⲓⲯⲓⲥ]

22 ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉ ⲡⲁⲥⲉⲃⲏⲥ ϫⲓⲥⲉ [ⲙ̄ⲙⲟϥ ϣⲁⲣⲉ]

ⲫⲏⲕⲉ ϫⲉⲣⲟ

6k in TL. 10 ⲉⲡⲁϩⲟⲩ ⲛ̄ⲥⲉϫⲓϣⲓⲡⲉ TL.

7g Überschrift ι]εμειν V : ιεμενει; ιεμενι 39 156 203 263 Compl. Alex. Ιεμὲ' 154, ιεμενη 164 165 171, ιεμμενει 170 273, εμμενει 194, εμενει 290, ευμενει 293.

9k in TL (V. 1—11 in R). 21 ⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ T, ⲡⲉⲩⲟⲉ[ⲓϣ V. 22 ⲡϩⲏⲕⲉ L, ⲫⲏⲕⲉ V.

ⲥⲉⲛⲁϭⲟⲡⲟⲩ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲩϣ[ⲟϫⲛⲉ ⲉⲧⲟⲩ]
ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ
23 ϫⲉ ⲡⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ ⲥⲉⲧⲁⲉ[ⲓⲟ ⲙⲙⲟϥ ϩⲛ̄]
ⲛⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ⲛ̄ⲧⲉϥ[ⲯⲩⲭⲏ]
ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧϫⲓⲛ̄ϭⲟⲛⲥ[ⲥⲉⲥⲙⲟⲩ ⲉⲣⲟϥ]
24 ⲁ ⲡⲣⲉϥⲣ̄ⲛ[ⲟⲃⲉ ϯⲛⲟⲩϭⲥ̄ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ]
ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲁ[ϣ]ⲁⲓ ⲛ̄ⲧⲉϥⲟⲣⲅⲏ ⲛϥ̄ⲛⲁ]
ϣⲓⲛⲉ[ⲁⲛ

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 9 koptisch

31 [ⲁϥⲕⲧⲉ ⲡⲉϥϩⲟ] ⲉⲃⲟ̣[ⲗ ⲉⲧⲙϭⲱϣⲧ]
[ⲉⲡⲧⲏⲣϥ̄]
32 [ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲡϫⲟ]ⲉⲓⲥ ⲙⲁⲣⲉⲥϫⲓ̣ⲥⲉ ⲛ̄ϭⲓ ⲧⲉⲕ[ϭⲓ]ϫ
ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣ̄ⲡⲱⲃ]ϣ ⲛ̄[ⲛ]ϩⲏⲕ[ⲉ]
33 [ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ⲁⲡ]ⲁⲥⲉⲃⲏⲥ ϯⲛⲟⲩϭⲥ̄ ⲙ̄[ⲡⲛⲟ]ⲩ
ⲧ]ⲉ
[ⲁⲩϫⲟⲟⲥ ⲅⲁⲣ] ϩⲙ̄ ⲡⲉϥϩⲏ̣ⲧ' ϫⲉ ⲛ̄ⲕⲛⲁ
ϣⲓⲛⲉ ⲁ]ⲛ
34 [ⲕⲛⲁⲩ ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲟ]ⲕ ⲉⲧϯⲛ̄ϩⲧⲏⲕ ⲉⲩϩⲓ
[ⲥⲉ ⲙⲛ̄ ⲟⲩϭ]ⲱ[ⲛ̄ⲧ]
[ⲉⲧⲣⲉⲩⲧⲁⲁⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲛⲉⲕ]ϭⲓϫ

IV.

KG. 9961. Höhe 8 *cm*, Breite 16·5 *cm*. Überall abgerissen.

A. Schrift und Fasern laufen parallel.

Psalm 16 (17) griechisch.

4 ΟΠΩϹ ΑΝ̣[ΜΗ ΛΑΛΗϹΗ ΤΟ ϹΤΟΜΑ ΜΟΥ ΤΑ]
ΕΡΓΑ[ΤΩΝ ΑΝΘΡΩΠΩΝ]
ΔΙΑ ΤΟΥ[Ϲ ΛΟΓ]ΟΥϹ Τ[ΩΝ ΧΕΙΛΕΩΝ Ϲ]ΟΥ
ΕΓΩ ΕΦΥΛΑΞΑ ΟΔΟΥϹ ϹΚΛΗΡΑϹ

9k 22 ⲉⲣⲉⲩ L, ⲉⲣⲟⲟⲩ VT.

9k 32 ⲡϫⲟⲉⲓⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ LT. 33 ⲛ̄ⲅⲛⲁ-ϣⲓⲛⲉ LT, ⲛ̄ⲕⲛⲁϣⲓⲛⲉ V.

5 ⲕⲁⲧⲁⲣⲧⲓⲥⲁⲓ ⲧⲁ ⲇⲓⲁ^ⲃⲏ^ⲙⲁⲧⲁ ⲙⲟⲩ ⲉⲛ ⲧⲁⲓⲥ
ⲧⲣⲓⲃⲟⲓⲥ ⲥⲟⲩ
[ⲓ]ⲛⲁ ⲙⲏ ⲥⲁⲗⲉⲩⲑⲏ ⲧⲁ ⲇⲓⲁⲃⲏⲙⲁⲧⲁ [ⲥⲟⲩ]
6 [ⲉ]ⲅⲱ ⲉ[ⲕ]ⲉⲕⲣⲁⲝⲁ ⲟⲧ[ⲓ] ⲉⲡⲏⲕⲟ[ⲩⲥⲁⲥ ⲙⲟⲩ ⲟ ⲑ̄ⲥ̄]
ⲕⲗⲓⲛⲟⲛ ⲧⲟ ⲟⲩⲥ ⲥⲟⲩ ⲉⲙⲟⲓ[ⲕⲁⲓ ⲉⲓⲥ]
[ⲁⲕⲟ]ⲩⲥⲟⲛ ⲧⲱⲛ ⲣⲏⲙⲁ[ⲧ]ⲱ[ⲛ ⲙⲟⲩ]
7 [ⲑⲁⲩ]ⲙⲁⲥⲧⲱ̣ⲥ̣[ⲟⲛ ⲧⲁ ⲉⲗⲉⲏ ⲥⲟⲩ]

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 16 (17) griechisch
(14) [ⲁⲡⲟ ⲉⲭⲑⲣⲱ]ⲛ ⲧ[ⲏⲥ] ⲭⲉⲓ
[ⲣⲟⲥ ⲥⲟⲩ ⲕ̄ⲥ̄ ⲁⲡⲟⲗⲩⲱ]ⲛ ⲁⲡⲟ[ⲧⲏⲥ ⲅⲏⲥ]
ⲇⲓⲁⲙⲉⲣⲓⲥⲟⲛ ⲁⲩⲧⲟⲩⲥ ⲉⲛ ⲧⲏ ⲍⲱⲏ ⲁⲩ^ⲧⲱⲛ^
ⲕⲁⲓ ⲧⲱⲛ ⲕⲉⲕⲣⲩⲙⲙⲉⲛⲱⲛ ⲥⲟⲩ ⲉⲡⲗⲏ
ⲥⲑⲏ ⲏ ⲅⲁⲥⲧⲏⲣ ⲁⲩⲧⲱⲛ
ⲉ̣ⲭⲟⲣⲧⲁⲥⲑⲏⲥⲁⲛ ⲩ̄ⲉⲓⲱⲛ
[ⲕ]ⲁⲓ ⲁⲫ[ⲏⲕ]ⲁⲛ ⲧⲁ ⲕⲁⲧⲁⲗⲟⲓⲡⲁ ⲧ̣ⲟ̣ⲓ[ⲥ]
[ⲛⲏⲡⲓ]ⲟⲓⲥ ⲁⲩⲧⲱⲛ
15 [ⲉⲅⲱ ⲇⲉ ⲉ]ⲛ ⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲟⲫⲑⲏⲥ[ⲟⲙⲁⲓ]
[ⲧⲱ ⲡⲣ]ⲟ[ⲥ]ⲱⲡⲱ [ⲥⲟ]ⲩ̣ ⲭ̣ⲟ̣ⲣ̣[ⲧⲁⲥⲑⲏⲥⲟⲙⲁⲓ]

V.

KG. 9915. Höhe 8·9 *cm*, Breite 6·4 *cm*. Uberall abgerissen.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 24 koptisch
6 [ⲁⲣⲓⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛ̄]ⲛⲉⲕⲙⲛ̄ⲧϣ[ⲁⲛ̄ϩⲧⲏϥ]
[ⲡϫⲟⲉⲓⲥ]
[ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲕⲛ]ⲁ ϫⲉ ⲥ̣ⲉϣⲟⲟⲡ' ϫⲓ[ⲛ ⲉⲛⲉϩ]

16g 5 σαλευθῇ : var. σαλευθῶσι AS alii. 6 ὅτι ἐπήκουσας : ὅτι εἰσήκουσας S[1] 39 55.

16g 14 κεκρυμένων B. 15 τῷ προσώπου B[1c28] 281.

7 [ⲚⲚⲞⲂⲈ] Ⲛ[ⲦⲀ]ⲘⲚⲦⲔⲞⲨⲈⲒ[ⲘⲚ ⲚⲀⲘⲚⲦⲀⲦⲤⲞⲞⲨⲚ]
[ ]ⲘⲠⲢⲢⲠⲈⲨⲘ[ⲈⲈⲨⲈ]
[ⲀⲢⲒⲠⲘⲈⲈⲨⲈ Ⲛ]ⲦⲞⲔ ⲔⲀⲦⲀ ⲠⲀ[ϢⲀⲒ ⲘⲠⲈⲔⲚⲀ]

[ⲈⲦⲂⲈ ⲦⲈⲔⲘⲚ]ⲦⲬⲢⲎⲤⲦⲞⲤ ⲠϪⲞ[ⲈⲒⲤ]
8 [ⲞⲨⲬⲢⲎⲤⲦⲞⲤ Ⲁ]ⲨⲰ Ⲉ[ϤⲤ]ⲞⲨ[ⲦⲰⲚ ⲠⲈ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ]
[ⲈⲦⲂⲈ ⲠⲀⲒ Ϥ]ⲚⲀϯⲤ[ⲂⲰ ⲚⲚⲈⲦⲢⲚⲞⲂⲈ ϨⲒ ⲦⲈϨⲒⲎ]

9 [ϤⲚⲀϪⲒⲘⲞⲈⲒⲦ] ϨⲎⲦ[ⲞⲨ ⲚⲚⲢⲘⲢⲀϢ ϨⲚ ⲞⲨϨⲀⲠ]

B. Schrift und Fasern laufen parallel.

Psalm 24 koptisch

(15) [ϪⲈ ⲚⲦⲞϤ ⲠⲈⲦⲚⲀⲦⲈⲔⲘ ⲚⲀⲞⲨⲈⲢⲎⲦⲈ]
[ⲈⲂⲞⲖ]ϨⲘ ⲠⲠⲀϢ
16 [ϬⲰϢⲦ ⲈϨ]ⲢⲀÏ ⲈϪⲰⲈⲒ ⲚⲔⲚ[Ⲁ ⲚⲀÏ]
[ϪⲈ ⲀⲚⲄ ⲞⲨ]ϢⲎⲢⲈ ⲞⲨⲰⲦ' ⲀⲨ[Ⲱ ⲀⲚⲄ]
[ⲞⲨϨⲎⲔⲈ Ⲁ]ⲚⲞⲔ
17 [Ⲁ ⲚⲈⲐⲖⲒⲮⲒⲤ] ⲘⲠⲀϨⲎⲦ' ⲞⲨⲰ[ϢⲤ ⲈⲂⲞⲖ]
[ⲀⲚⲒⲦ ⲈⲂⲞ]ⲖϨⲚ ⲚⲀⲀⲚⲀⲄ[ⲔⲎ
18 [ⲀⲚⲀⲨ Ⲉ]ⲠⲀⲐⲂⲂⲒⲞ ⲘⲚ ⲠⲀ[ϨⲒⲤⲈ ⲚⲄⲔⲰ]
[ⲈⲂⲞⲖ] ⲚⲚⲀⲚⲞⲂⲈ ⲦⲎⲢⲞ[Ⲩ]
19 [ⲀⲚⲀⲨ ⲈⲚ]ϪⲀϪⲈ ϪⲈ ⲀⲨⲞⲨ[ⲰϢⲤ ⲈⲂⲞⲖ]
[ⲀⲨⲰ ⲀⲨⲘⲈⲤⲦⲰⲒ] ϨⲚ [ⲞⲨⲘⲞⲤⲦⲈ ⲚϪⲒⲚϪⲞⲚⲤ]
20 [ϨⲀⲢⲈϨ ⲈⲦⲀⲮⲨⲬⲎ ⲚⲄⲦⲞⲨϪⲞÏ]
[ⲘⲠⲢⲦⲢⲀϪⲒϢⲒⲠ]Ⲉ ϪⲈ Ⲁ[ⲒϨⲈⲖⲠⲒⲌⲈ ⲈⲢⲞⲔ]

VI.

KG. 9927 + 9945ᶜ + 9957ᵇ. Überall abgerissen. Diese drei von mir zusammengefundenen Fragmente passen aneinander und messen 7·8 *cm* Höhe, 9·5 *cm* Breite.

A. Schrift und Fasern parallel.

---

24 k in LT. 7 ⲛ[ⲧⲁ]ⲙⲛⲧⲕⲟⲩⲉⲓ V, ⲛⲧⲁⲙⲛⲧⲕⲟⲩï LT. — ⲙⲡⲣⲣⲡⲟⲩⲙⲉⲉⲩⲉ T, ⲙⲡⲣⲣⲡⲉⲩⲙ[ⲉⲉⲩⲉ VL.

24 k 16 ⲉϫⲱⲉⲓ V, ⲉϫⲱï LT. — ⲛⲕⲛ[ⲁ V, ⲛⲅⲛⲁ LT. — ⲟⲩⲱⲧ V, ⲛⲟⲩⲱⲧ LT.

Psalm 25 koptisch

5 [ⲁⲓ̈ⲙⲉⲥⲧⲉ ⲧⲥⲟⲟⲩϩⲥ̅ ⲛ̅ⲛⲉⲧⲟ ⲙ̅ⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲥ]
[ⲁⲩⲱ ⲛ̅ⲛ]ⲁϩⲙ[ⲟ]ⲟⲥ ⲙⲛ̅ ⲛ̅[ⲁⲥⲉⲃⲏⲥ]
6 [ϯⲛⲁ]ⲉⲓⲱ ⲉⲛⲛⲁϭⲓϫ ϩⲛ̅ ⲛ[ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ]
[ⲧⲁⲕ]ⲱⲧⲉ ⲉⲡ[ⲉ]ⲕⲑⲩⲥⲓⲁⲥⲧⲏⲣ[ⲓⲟⲛ]
[ⲡϫⲟ]ⲓⲥ
7 [ⲉⲥ]ⲱⲧⲙ̅ ⲉⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ ⲙ̅ⲡⲉⲕⲥⲙ[ⲟⲩ]
[ⲉϫ]ⲱ ⲛ̅ⲛⲉⲕϣⲡ[ⲏⲣ]ⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ
8 [ⲡϫ]ⲟⲉⲓⲥ ⲁⲉⲓⲙⲉⲣⲉ ⲡⲥⲁ ⲙ̅ⲡⲉⲕⲏ[ⲓ̈]
[ⲙ]ⲛ̅ ⲡⲙⲁⲛ̅ϣⲱⲡⲉ ⲙ̅ⲡⲉⲕⲉⲟ[ⲟⲩ]
9 [ⲙ̅ⲡ]ⲣ̅ⲧⲁⲕⲟ ⲛ̅ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ⲙⲛ̅ ⲛ̅[ⲁⲥⲉⲃⲏⲥ]
[ⲁⲩ]ⲱ ⲡⲁⲱⲛ̅ϩ [ⲙ]ⲛ̅ ϩⲉⲛⲣⲱⲙ[ⲉ ⲛ̅ⲥⲛⲟϥ]
10 [ⲛⲁⲓ̈] ⲉⲣⲉ ⲧⲁⲛ[ⲟⲙⲓⲁ ϩⲛ̅ ⲛⲉⲩϭⲓϫ]

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 25 (26) griechisch . . . .

6 [ΝΙΨΟΜΑΙ ΕΝ] ΑΘΩΟΙϹ Τ[Α]Ϲ ΧΕΙΡΑϹ Μ[ΟΥ]
[ΚΑΙ ΚΥΚΛΩ]ϹΩ ΤΟ ΘΥϹΙΑϹΤΗΡΙΟΝ
[ϹΟΥ]ΚΕ
7 [ΤΟΥ ΑΚ]ΟΥϹΑΙ ΦΩΝΗΝ ΑΙΝΕϹΕΩϹ
[ΚΑΙ ΔΙΗ]ΓΗϹΑϹΘΑΙ Π[Α]ΝΤΑ ΤΑ ΘΑΥ[ΜΑ]
[ϹΙ]Α ϹΟΥ

25k in LT. 7 ⲙⲡⲉⲕⲥⲙⲟⲩ αἰνέσεως σου vide textum Graecum. 8 ⲁⲉⲓⲙⲉⲣⲉ V, ⲁⲓ̈ⲙⲉⲣⲉ LT. 10 ανομια S[1], αι ανομιαι AS[2] alii 13 21 27 39 55 65 iidem fere qui infra, ἡ ἀνομία 264 286 289.

25g 6 κύριε om. B. 7 τοῦ ἀκοῦσαι : τοῦ ἀκοῦσαί με 13 21 39 65 66 67 69 80 81 99 100 101 102 106 111 112 113 114 140 143 144 145 146 151 152 154 156 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 177 179 180 181 182 184 185 187 189 190 193 194 195 196 197 199 200 201 202 203 204 206 208 210 211 212 216 217 219 222 223 226 227 263 264 265 267 268 269 270 271 272 274 275 276 277 278 279 280 281 283 284 285 286 289 290 291 292 293 Compl. Ald. Cyrill.

8 [ΚΕ ΗΓ]ΑΠΗϹΑ ΕΥΠΡΕΠΕΙΑΝ ΟΙΚ[Ο]Υ [ϹΟΥ]
[ΚΑΙ ΤΟ]ΠΟΝ ϹΚΗΝѠΜΑΤΟϹ ΔΟΞΗ[Ϲ ϹΟΥ]
9 [ΜΗ ϹΥ]ΝΑΠΟΛΕϹΗϹ ΜΕΤΑ ΑϹΕΒѠ[Ν]
[Τ]ΗΝ ѰΥΧΗΝ [ΜΟΥ]
[ΚΑΙ ΜΕΤΑ ΑΝΔΡѠΝ ΑΙΜ]ΑΤ[ѠΝ ΤΗΝ ѰΥΧΗΝ ΜΟΥ]

KG. 9917. Überall abgerissen. Höhe 10·6 *cm*, Breite 5·5 *cm*.
A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 25 griechisch

11 Ε]ΓѠ [Δ]Ε ΕΝ ΑΚΑ[ΚΙΑ ΜΟΥ ΕΠΟΡΕΥΘΗΝ]
Λ]ΥΤΡѠϹΑΙ ΜΕ Κ[ΑΙ ΕΛΕΗϹΟΝ ΜΕ]
12 Ο] ΓΑΡ ΠΟΥϹ ΜΟΥ[ΕϹΤΗ ΕΝ ΕΥΘΥΤΗΤΙ]
Ε]Ν ΕΚΚΛΗϹΙΑΙϹ[ΕΥΛΟΓΗϹѠ ϹΕ ΚΕ]
— — — — — [

Psalm 25 koptisch

ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ[ⲛ̄ ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ]
1 ⲕ]ⲣⲓⲛⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲉⲓ ⲡ[ϫⲟⲉⲓⲥ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓ]
ⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲛ̄[ⲧⲁⲙⲛ̄ⲧⲃⲁⲗϩⲏⲧ]
ⲁⲩⲱ ⲉⲓⲕⲱ ⲛ̄ϩ[ⲧⲏï ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛ̄ϯ]
ⲛⲁⲕⲓⲙ ⲁⲛ
2 ⲇⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ ⲙ̄[ⲙⲟⲉⲓ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲛ̄ⲅⲡⲉⲓ]
ⲣⲁⲍⲉ ⲙ̄ⲙ[ⲟⲉⲓ]
ⲡⲓⲥⲉ ⲛ̄ⲛⲁϭ[ⲗⲟⲧⲉ ⲙⲛ̄ ⲡⲁϩⲏⲧ]
3 ⲕⲉ ⲡⲉⲕⲛⲁ[ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲛ̄ⲛⲁⲃⲁⲗ ⲉⲃⲟⲗ]
ⲁⲩⲱ ⲁⲉⲓⲣ̄ⲁⲛ[ⲁⲕ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕⲙⲉ]
4 ⲙ̄ⲡⲓϩⲙⲟ[ⲟⲥ ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲥⲩⲛϩⲉⲇⲣⲓⲟⲛ ⲉϥϣⲟⲩⲉⲓⲧ]

Alex. I, 1 p. 372, 2 p. 330. Theodoret I, 765 Arm. Ed. Slav. Vindob. του ακουσε μαι 27 282, τ. α. μου 115 215, ακουσαι με 141. — φωνήν ABS[13], τὴν φωνήν S[2], φωνῆς varii fere iidem. — αἰνέσεως : αἰνέσεώς σου Vers. Copt. et iidem fere varii.

25 g 12 ο γαρ πους μου AB[164] S[1] Cyrill. Alex. I, 1, p. 500: ὁ π. μ.

25 k 1 ⲙ̄ⲙⲟⲉⲓ V, ⲙ̄ⲙⲟⲓ LT. 3 ⲕⲉ V, ϫⲉ LT. — ⲁⲓⲣ̄ⲁⲛⲁⲕ LT. — ⲙ̄ⲡⲉⲓϩⲙⲟⲟⲥ T.

B. Schrift und Fasern parallel.

Psalm 25 koptisch

12 [ⲁ ⲧⲁⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲅⲁⲣ ⲁϩ]ⲉⲣⲁⲧⲥ̄ ϩⲙ̄ ⲡⲥ[ⲟ]
[ⲟⲩⲧⲛ̄]
ⲥⲓ[ⲁ]
[ⲯⲛⲁⲥⲙⲟⲩ ⲉⲣⲟⲕ ⲡ]ϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲕⲕ[ⲗⲏ]

Psalm 26 griechisch

] — — —
[ⲦⲞⲨ ⲆⲀⲨⲒⲆ ⲠⲢⲞ] ⲦⲞⲨ ⲬⲢⲈⲒⲤⲐⲎ : >—
1 [ⲔⲤ ⲫⲰⲦⲒⲤⲘⲞⲤ ⲘⲞⲨ] ⲔⲀⲒ ⲤⲰⲦⲎⲢ ⲘⲞⲨ[ⲦⲒⲚⲀ]
[ⲫⲞⲂⲎⲐⲎⲤ]ⲞⲘⲀⲒ
[ⲔⲤ ⲨⲠⲈⲢⲀⲤⲠⲒⲤⲦⲎⲤ Ⲧ]ⲎⲤ ⲌⲰⲎⲤ ⲘⲞⲨ Ⲁ[ⲠⲞ]
[ⲦⲒⲚⲞⲤ ⲆⲈⲒⲖⲒ]ⲀⲤⲰ
2 [ⲈⲚ ⲦⲰ ⲈⲄⲄⲒⲌⲈⲒⲚ ⲈⲠ Ⲉ]ⲘⲈ ⲔⲀⲔⲞⲨⲚⲦⲀ[Ⲥ ⲦⲞⲨ
[ⲫⲀⲄⲈⲒⲚ ⲦⲀⲤ Ⲥ]ⲀⲢⲔⲀⲤ ⲘⲞⲨ
[ⲞⲒ ⲐⲖⲒⲂⲞⲚⲦⲈⲤ ⲘⲈ ⲔⲀⲒ ⲞⲒ] ⲈⲬⲐⲢⲞⲒ ⲘⲞⲨ
[ⲀⲨⲦⲞⲒ ⲎⲤⲐⲈⲚⲎⲤⲀⲚ Ⲕ]ⲀⲒ ⲈⲠⲈⲤⲀⲚ
3 [ⲈⲀⲚ ⲠⲀⲢⲀⲦⲀⲜⲎⲦⲀⲒ Ⲉ]Ⲡ ⲈⲘⲈ ⲠⲀⲢⲈⲘ
[ⲂⲞⲖⲎ ⲞⲨ ⲫⲞⲂⲎⲐⲎⲤ]ⲈⲦⲀⲒ Ⲏ ⲔⲀⲢ
[ⲆⲒⲀ ⲘⲞⲨ]

VII.

KG. 9962. Höhe 12 *cm*, Breite 6·8 *cm*. Unterer Rand 2·2 *cm*. Sonst abgerissen.

A. Schrift senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 27 koptisch

1 [ⲁⲓ]ϫⲓϣⲕⲁⲕ ⲉϩⲣⲁ[ⲓ ⲉⲣⲟⲕ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ]
ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄[ⲕⲁⲣⲱⲕ ⲉⲣⲟⲓ]
[ⲙⲏ]ⲡⲱⲥ ⲛ̄ⲕ̄ⲕⲁⲣⲱ[ⲕ ⲉⲣⲟⲓ ⲧⲁⲣ̄ ⲑⲉ
ⲛ̄ⲛⲉⲧⲃⲏⲕ ⲉⲡⲉⲥ[ⲏⲧ ⲉⲡϣⲏⲓ̈]

25k 12 ϩⲛ̄ ⲛⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ L.

26g χριςθη̄ S χρισθῆναι Vulg. — καὶ σωτηρία μου 156.
3 επεσαν : ἔπεσον varii iidem fere qui supra.

27k in L, Lagarde, V. 3—4 in R. 1 ⲛⲕ̄ⲕⲁⲣⲱⲕ V, ⲛⲅ̄ⲕⲁⲣⲱⲕ L, Lag.

2 [ⲤⲰ]ⲦⲘ̄ ⲈⲠⲈϨⲢⲞⲞⲨ [Ⲙ̄ⲠⲖⲤⲞⲠⲤ̄]
[ϩ]Ⲙ̄ ⲠⲦⲢⲖⲤⲈⲠⲤⲰ[ⲠⲔ̄ Ⲛ̄ⲦⲖϤⲒ Ⲛ̄ⲚⲖ]
ϬⲒⲬ' ⲈϨⲢⲖÏ ⲈⲠⲈ[ⲔⲢ̄ⲠⲈ ⲈⲦⲞⲨⲖⲖⲂ]
3 [Ⲙ̄]ⲠⲢ̄ⲤⲈⲔ ⲦⲖⲮⲨⲬⲎ [ⲘⲚ̄ Ⲛ̄ⲢⲈϤⲢ̄ⲚⲞⲂⲈ]
Ⲗ]ⲨⲰ Ⲙ̄ⲠⲢ̄ⲦⲖⲔⲞⲈⲒ [ⲘⲚ̄ ⲚⲈⲦⲢ̄ϨⲰⲂ]
ⲈⲦⲖⲚⲞⲘⲒⲖ
[ⲚⲈ]ⲦϢⲖϪⲈ ϨⲚ̄ ⲞⲨⲈⲒ[ⲢⲎⲚⲎ ⲘⲚ̄ ⲚⲈⲦ]
ϨⲒⲦⲞⲨⲰⲞⲨ
[ⲈⲢ]Ⲉ Ⲙ̄ⲠⲈⲐⲞⲞⲨ ϨⲚ̄ Ⲛ[ⲈⲨϨⲎⲦ]
4 [ϯⲚ]ⲖⲨ ⲔⲖⲦⲖ ⲚⲈⲨϨ[ⲂⲎⲨⲈ ⲖⲨⲰ ⲔⲖⲦⲖ ⲦⲠⲞⲚⲎⲢⲒⲖ

Ende des Blattes.

B. Schrift und Fasern parallel. Unterer Rand 2·2 *cm*. Psalm 28 griechisch

[ⲮⲖⲖⲘⲞⲤ Ⲧ]Ⲱ ⲆⲖⲨⲈⲒⲆ ⲈⲜⲞ
[ⲆⲒⲞⲨ ⲤⲔⲎⲚⲎⲤ] Ⲕ̄Ⲏ̄
1 [ⲈⲚⲈⲄⲔⲖⲦⲈ ⲦⲰ] Ⲕ̄Ⲱ̄ Ⲩ[Ⲓ]ⲞⲒ Ⲑ̄Ⲩ̄
[ⲈⲚⲈⲄⲔⲖⲦⲈ ⲦⲰ] Ⲕ̄Ⲱ̄ ⲨⲒⲞⲨⲤ ⲔⲢⲒⲰ[Ⲛ]
[ⲈⲚⲈⲄⲔⲖⲦⲈ ⲦⲰ] Ⲕ̄Ⲱ̄ ⲆⲞⲜⲖⲚ ⲔⲖⲒ ⲦⲒ[ⲘⲎⲚ]
2 [ⲈⲚⲈⲄⲔⲖⲦⲈ ⲦⲰ] Ⲕ̄Ⲱ̄ ⲆⲞⲜⲖⲚ ⲞⲚⲞ
[ⲘⲖⲦⲒ ⲖⲨⲦⲞⲨ]
[ⲠⲢⲞⲤⲔⲨⲚⲎⲤⲖ]ⲦⲈ ⲦⲰ Ⲕ̄Ⲱ̄ ⲈⲚ ⲖⲨⲖ[Ⲏ]
[ⲖⲄⲒⲖ ⲖⲨⲦⲞ]Ⲩ
3 [ⲪⲰⲚⲎ Ⲕ̄Ⲩ̄ ⲈⲠ]Ⲓ ⲦⲰⲚ ⲨⲆⲖⲦⲰⲚ
[Ⲟ Ⲑ̄Ⲥ̄ ⲦⲎⲤ ⲆⲞⲜ]ⲎⲤ ⲈⲂⲢⲞⲚⲦⲎⲤⲈⲚ
[Ⲕ̄Ⲥ̄ ⲈⲠⲒ ⲨⲆⲖⲦ]ⲰⲚ ⲠⲞⲖⲖⲰⲚ
4 [ⲪⲰⲚⲎ Ⲕ̄Ⲩ̄ ⲈⲚ ⲒⲤ]ⲬⲨⲒ
[ⲪⲰⲚⲎ Ⲕ̄Ⲩ̄ ⲈⲚ Ⲙ]ⲈⲄⲖⲖⲞⲠⲢⲈⲠⲈⲒⲖ

Ende des Blattes.

---

27 k 3 ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲁⲕⲟⲓ̈ L, ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲁⲕⲟⲉⲓ V, ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲁⲕⲟ Lag. — ϩⲙ̄ ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ R, ⲙ̄ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ VL.

28 g Überschrift ἐξόδου σκηνῆς τῷ Δαυὶδ ψαλμός 175, ἔξοδος σκηνῆς ψαλμὸς τῷ Δαυὶδ 214. 2 ἐν ὀνόματι 268, τῷ ὀ. 210. Dazugefügt wird in 154 ἄρατε θυσίας καὶ εἰσπορεύεσθε εἰς τὰς αὐλὰς αὐτοῦ.

VIII.

Die Fragmente 9913, 9925, 9940, 9959, 9965, 9968, 9970 und 9971[a] gehören zusammen und sind die Reste eines Doppelblattes mit 4 Seiten Text. Die Breite eines Blattes betrug 13·5 *cm*; ein Teil der Höhe ist noch erhalten, nämlich 23 *cm*. Der obere und der untere Rand liegt ebenfalls noch vor, er mißt 3 *cm*. Gegen die Mitte des Doppelblattes sind je 2 *cm* frei.

Das Doppelblatt ist in der Mitte, obwohl nicht gerissen, mit einem Bindfaden geheftet, die beiden Löcher sind 1·4 *cm* voneinander entfernt.

Die Fragmente sind so anzuordnen:

	9968		9971	
		9925	9959	
9965				
	9940		9913	9970

Das Fragment 9968 hat 4·5 *cm* Höhe, 11 *cm* Breite. Es enthält den oberen Rand des einen Blattes mit 3 *cm* Höhe.

Das Fragment 9971 hat 4 *cm* Höhe, 10·8 *cm* Breite. Es enthält ebenfalls den oberen Rand, und zwar des anderen Blattes. Gestalt und Lage dieser beiden Fragmente ist so, daß man annehmen muß, daß sie durch denselben Riß oder Bruch von dem Doppelblatt in gefaltetem Zustand abgetrennt worden sind.

Das Fragment 9925 hat 15·2 *cm* Höhe, 15 *cm* Breite. Es enthält den oberen Rand bei beiden Blättern sowie die gegen das Innere zugewendeten Ränder der Schrift des Doppelblattes. In der Mitte, 3·2 *cm* unterhalb des oberen Endes, steckt der Bindfaden. Diese drei genannten Fragmente schließen knapp aneinander an.

Das Fragment 9959 schließt nur an 9971 knapp an. Höhe 15 *cm*, Breite 6·7 *cm*.

Das Fragment 9965 grenzt ebensowenig unmittelbar an als die anderen folgenden Fragmente; es stammt von der unteren Ecke des einen Blattes. Höhe 6·4 *cm*, Breite 5·3 *cm*. Rand nach außen 2 *cm*.

Das Fragment 9940 ist vom unteren Ende desselben Blattes wie 9965; Höhe 6 *cm*, Breite 8·7 *cm*, unterer Rand 3 *cm*.

Das Fragment 9913 ist ebenso wie 9970 vom unteren Teile des anderen Blattes. Höhe 7 *cm*, Breite 6 *cm*.

Das Fragment 9970 hat 5 *cm* Höhe, 3·5 *cm* Breite.

1. Blatt.

1. Seite. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Anfang des Blattes.

Psalm 28 griechisch

5 ΦΩΝΗ Κ̅Υ̅ ϹΥ|ΝΤΡ[Ι]ΒΟΝΤΟϹ ΚЄΔΡΟ[ΥϹ]
ϹΥΝΤΡΙΨЄΙ Κ[Ϲ̅ ΤΑϹ Κ]Є̣Δ̣Ρ̣Ο̣Υ̣Ϲ̣ [ΤΟΥ ΛΙ]
ΒΑΝΟΥ

6 ΚΑΙ ΛЄΠΤΥ[ΝЄΙ ΑΥΤΑϹ ΩϹ ΤΟΝ ΜΟ]
ϹΧΟΝ ΤΟ[Ν ΛΙΒΑΝΟΝ]
ΚΑΙ Ο ΗΓΑΠΗ̣[ΜЄΝΟϹ ΩϹ ΥΙΟϹ ΜΟΝΟ]
ΚЄΡΑΤΩΝ

7 ΦΩΝΗ Κ̅Υ̅ ΔΙ[ΑΚΟΠΤΟΝΤΟϹ ΦΛΟΓΑ]
ΠΥΡΟϹ

8 ΦΩΝΗ Κ̅Υ̅ ϹΥ[Ν]Ϲ̣Є̣[ΙΟΝΤΟϹ ЄΡΗΜΟΝ]
ϹΥΝϹЄΙϹЄΙ Κ̅Ϲ̅ ΤΗΝ [ЄΡΗΜΟΝ ΚΑΔΗϹ]

9 ΦΩΝΗ Κ̅Υ̅ ΚΑΤΑΡΤ[ΙΖΟΜЄΝΟΥ ЄΛΑΦΟΥϹ]
ΚΑΙ ΑΠΟΚΑΛΥΨЄΙ Δ[ΡΥΜΟΥϹ]
ΚΑΙ ЄΝ ΤΩ ΝΑΩ ΑΥ[ΤΟΥ ΠΑϹ ΤΙϹ ΛЄ]
ΓЄΙ ΔΟΞΑ̣Ν̣

10 Κ̅Ϲ̅ ΤΟΝ ΚΑΤΑΚΛΥϹ̣[ΜΟΝ ΚΑΤΟΙΚΙЄΙ ΚΑΙ]
[Κ]ΑΘΙЄΙΤ[ΑΙ Κ̅Ϲ̅ ΒΑϹΙΛЄΥϹ ЄΙϹ ΤΟΝ]
[ΑΙΩ]Ν̣[Α

11 exciderunt 4 uel 5 lineae
[ΠЄΨΑΛΜΟϹ Ν̅ΔΑΥЄΙΔ ЄΒΟΛ ϨΝ ΤЄϨΙΗ]

Psalm 28 koptisch

[Ν̅ΤЄϹΚΗΝΗ] Κ̅Η̅

1 [ΑΝΙΝЄ Μ̅ΠϪΟЄΙϹ Ν̅ϢΗΡЄ] Μ̅ΠΝΟΥ^{ΤЄ}
[ΑΝΙΝЄ Μ̅ΠϪΟЄΙϹ Ν̅ϨЄΝ]ϢΗΡЄ Ν̅

---

28 g 5 καὶ συντρίψει S^2 et 13 21 27 39 66 67 etc. varii iidem fere qui supra. 6 μονο]κεράτων V 156 (185 ex corr. primae manus): μονοκερώτων. 8 καὶ συνσισει S 13 61 66 etc. varii iidem fere ut supra. 10 καθιεται B^{1c23} S^1. **28** k in L, Lagarde.

[ΟΪΛΕ]
[ΑΝΙ ΟΥΤΑΕΙΟ ΜΝ̄ ΟΥΤΙΜ]Η Μ̄ΠϪΟ^{ΕΙϹ}
2 [ΑΝΙ ΟΥΕΟΟΥ Μ̄ΠΕϤΡΑΝ]
[ΟΥΩϢ̄Τ Μ̄ΠϪΟΕΙϹ ϨΝ̄] ΤΕϤΑ̣ΥΛΗ
ΕΤΟΥΑΑΒ
3 ΤΕϹΜΗ Μ̄ΠϪΟΕΙ[Ϲ ϨΙϪΝ̄ Μ̄ΜΟΟΥ]
Α ΠΝΟΥΤΕ Μ̄Π[ΕΟΟΥ ΩϢ ΕΒΟΛ]
ΠϪΟΕΙϹ ϨΙϪΝ̄ Ν̄Ϩ[ΕΝΜΟΟΥ ΕΝΑϢΩΟΥ]
4 ΤΕϹΜΗ Μ̄ΠϪΟΕ[ΙϹ ϨΝ̄ ΟΥϬΟΜ]

Ende des Blattes.

1. Blatt, 2. Seite. Schrift und Fasern laufen parallel.

Anfang des Blattes.

Psalm 28 koptisch

4 [Τ]ΕϹΜΗ Μ̄ΠϪΟΕΙϹ ϨΝ̄ ΟΥΜΝ̄ΤΝΟϬ
[Τ]ΕϹΜΗ Μ̄ΠϪΟΕΙ[Ϲ ΕϤΟΥ]ΩϢϤ Ν̄Ν̄
[ΚΕΔΡΟϹ]
5 [ΠϪΟΕΙϹ ΝΑΟΥΩϢ̄Ϥ Ν̄]Ν̄ΚΕΔΡΟϹ Μ̄
[ΠΛΙΒΑΝΟϹ]
6 [Ν̄ϤΤΡΕΥΡ̄ϢϨΙϬ Μ̄ΠΛΙ]ΒΑΝΟϹ Ν̄ΘΕ
[Μ̄ΠΜΑϹΕ]
[ΑΥΩ ΠΜΕΡΙΤ ΕϤΟ Ν̄ΘΕ] Ν̄ΝΟΥϢΗ
[ΡΕ Μ̄ΜΟΝΟΚΕΡΩϹ]
7 [ΤΕϹΜΗ Μ̄ΠϪΟΕΙϹ ΕϤΟ]Υ̣ΩϢϤ Ν̄
[ΟΥϢΑϨ Ν̄ϹΑΤΕ]
8 [ΤΕϹΜΗ Μ̄ΠϪΟΕ]ΙϹ ΕϤ̣ΚΙΜ' ΕΤΕΡΗ^{ΜΟϹ}
[ΠϪΟΕΙϹ ΝΑΚΙΜ] ΕΤΕΡΗΜΟϹ' Ν̄
[ΚΑΔΗϹ]

28k 2 ⲁⲩⲗⲉ L, ⲁⲩⲗⲏ V, Lag. — ⲉⲧⲟⲩⲁⲃ Lag., ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ VL. 3 ϩⲓϫⲛ̄ ϩⲉⲛⲙⲟⲟⲩ L, Lag., ϩⲓϫⲛ̄ ⲛ̄ϩ[ⲉⲛⲙⲟⲟⲩ V. (5 ⲙⲛ̄ ⲡⲗⲓⲃⲁⲛⲟⲥ Lagarde.) 7 ⲛ̄[ⲟⲩϣⲁϩ V, ⲛⲟⲩϣⲁϩ Lagarde, ⲉⲛⲟⲩϣⲁϩ R. 8 ⲉϥⲕⲓⲙ Lag., L, ⲉⲥⲕⲓⲙ R.

9 [ⲧⲉⲥⲙⲏ ⲙ̄ⲡϫⲟ]ⲉⲓⲥ ⲉϥⲥⲟⲃⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲓⲉ[ⲉⲓⲟⲩⲗ]
[ⲁⲩⲱ ϥⲛⲁϭⲱⲗ]ⲡ̓ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲙ̄ⲙⲁ
[ⲛ̄ϣⲏⲛ]
[ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧϩⲙ̄] ⲡⲉϥⲣ̄ⲡⲉ ϫⲱ ⲙ̄
[ⲡⲉϥⲉⲟⲟⲩ]

10 exciderunt quattuor lineae
ⲡϫⲟⲉⲓ[ⲥ ⲛⲁⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ ϩⲛ̄]
ⲟⲩⲉⲓ[ⲣⲏⲛⲏ]

>———

ΕΙϹ Τ[Ο ΤΕΛΟϹ ΨΑΛΜΟϹ ΩΔΗϹ]
ΤΟΥ [ΕΓΚΑΙΝΙϹΜΟΥ ΤΟΥ ΟΙ]
ΚΘ̄ ΚΟΥ [ΤΟΥ ΔΑΥΕΙΔ

Psalm 29 griechisch

2 ΥΨΩϹΩ[ϹΕ Κ̄Ε ΟΤΙ ΥΠΕΛΑΒΕϹ ΜΕ]
ΚΑΙ ΟΥΚ[ΕΥΦΡΑΝΑϹ ΤΟΥϹ ΕΧΘΡΟΥϹ]
ΜΟΥ Ε[Π ΕΜΕ]

3 Κ̄Ε Ο Θ̄Ϲ Μ[ΟΥ ΕΚ]ΕΚΡΑΞΑ ΠΡΟϹ ϹΕ
[ΚΑΙ ΪΑϹΩ ΜΕ]

4 [Κ̄Ε ΑΝΗΓΑΓΕϹ Ε]Ξ ΑΔΟΥ ΤΗΝ ΨΥ
[ΧΗΝ ΜΟΥ]

Ende des Blattes.

2. Blatt.

1. Seite, im ganzen die 3. Seite. Schrift und Fasern parallel.

Psalm 29 griechisch

ΕϹΩϹΑϹ ΜΕ ΕΚ ΤΩΝ ΚΑΤΑΒΑΙΝΟ[ΝΤΩΝ]
ΕΙϹ ΛΑΚΚ[ΟΝ

---

28 k 9 ⲛ̄ⲛⲉⲉⲓⲟⲩⲗ L, ⲛ̄ⲛⲓⲉⲉⲓⲟⲩⲗ V, ⲛⲛⲓⲉⲟⲩⲗ R, Lag.

29 g εἰς τὸ τέλος om. 21 27 66 140 144 146 150 156 166 172 173 180—2 185 197 199 206 210 217 222 262 268 272 278/9 282 285 286 289 291 Compl. Alex. 1 ἐχθρούς σου 289.

5 ΨΑΛΛΑΤΕ ΤΩ Κ[Ω̄ Ο]Ι ΟCΙΟΙ ΑΥΤΟΥ
ΚΑΙ ΕΞΟΜΟΛ[ΟΓΕ]ΙCΘΕ ΤΗ ΜΝΗΜΗ
ΤΗC ΑΓΙΩ[CΥ]ΝΗC ΑΥΤΟΥ
ΟΤΙ ΟΡΓΗ ΕΝ Τ[Ω Θ]ΥΜΩ ΑΥΤΟΥ
ΚΑΙ ΖΩΗ ΕΝ [ΤΩ] ΘΕΛΗΜΑΤΙ ΑΥΤΟΥ
6 ΤΟ ΕCΠΕΡΑC Α[ΥΛ]ΙCΘΗCΕΤΑΙ ΚΛΑΥ
ΘΜΟC
ΚΑΙ ΕΙC ΤΟ Π[ΡΩΙ Α]ΓΑΛΛΙΑCΕΙC
7 ΕΓΩ ΔΕ ΕΙΠ[Α Ε]Ν ΤΗ ΕΥΘΗΝ[Ι]Α ΜΟΥ
ΟΥ ΜΗ[CΑΛΕ]ΥΘΩ ΕΙC ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ
8 ΚΕ ΕΝ ΤΩ [ΘΕΛΗ]ΜΑΤΙ CΟΥ ΠΑΡΕCΧΟΥ
ΤΩ ΚΑ[ΛΛΕΙ Μ]ΟΥ ΔΥΝΑΜΙΝ
ΑΠΕCΤΡΕ[ΨΑC ΔΕ Τ]Ο ΠΡΟCΩΠΟΝ CΟΥ
ΚΑΙ ΕΓΕ[ΝΗΘΗΝ] ΤΕΤΑΡΑΓΜ[Ε]ΝΟC
9 ΠΡ[Ο]C CΕ ΚΕ [ΚΕΚΡΑ]ΞΟΜΑΙ [ΚΑΙ]
[Π]ΡΟC Τ[ΟΝ Θ̄Ν] ΜΟΥ ΔΕΗΘΗC[ΟΜΑΙ]
10 [ΤΙC Ω]ΦΕ[ΛΕΙΑ ΕΝ] Τ[Ω ΑΙ]Μ[ΑΤΙ ΜΟΥ]
ΕΝ [ΤΩ ΚΑΤΑΒΗΝ]ΑΙ ΜΕ Ε[ΙC]
ΔΙΑ[ΦΘΟΡΑΝ]
ΜΗ ΕΞ[ΟΜΟΛΟΓΗCΕ]ΤΑ[Ι CΟΙ ΧΟΥC]
Η ΑΝΑ[ΓΓΕΛΕΙ ΤΗΝ ΑΛΗΘΕΙΑΝ CΟΥ]

---

29 g 3 εἰς λάκκον διάψαλμα 196. 4 τῇ μνήμῃ : την μνημην 13 67 156 167 184 194 206 208 269 275—278 286. 5 ψάλατε : ψαλλατε B. 6 ἐγὼ δὲ εἶπον 190 210 262 Basil. M. I 364, Theodoret I 789, Procop. II 453. — ἀγαλλιάσεις : αγαλλιασις V. 7 παρεσχου : παρασχου ABS 21 27 55 (66 ut videtur) 67 81 151 178 183—185 (190 corr. ut in Ed.) 202 204 206 210 211 273 275 278 279 (286 corr.) Ald. Didym. de Trin. p. 11. — καὶ ἐγεννήθην 169 184 277 282 286. 9 ἐν τῷ καταβῆναι : ἐν τῷ καταβαίνειν 13 21 66 67 69 80 81 99 100 102 106 111—115 146 150—152 154 162—195 178—184 187 189—191 193—195 200—206 210 211 214—217 219 222 223 226 227 263 267—286 289—293 Compl. Ald., καταβαινιν S^2. 10 εγενηθη μοι 156, εγεννηθη 184 277.

11 ΗΚΟΥCΕ[ΚC ΚΑΙ ΕΛΕ]ΗCΕ Μ[Ε
ΚC ΕΓΕΝΗΘΗ Β[ΟΗΘ]ΟC ΜΟΥ
12 ΕCΤΡΕΨΑC ΤΟ[Ν Κ]ΟΠΕΤΟ[Ν
[ΜΟΥ Ε]ΙC ΧΑΡΑΝ [ΕΜ]ΟΙ
[ΔΙΕΡΡ]ΗΞΑC Τ[ΟΝ CΑ]ΚΚΟΝ ΜΟ[Υ ΚΑΙ]
[ΠΕΡ]ΙΕ[ΖΩCΑC] ΜΕ ΕΥΦΡ[ΟCΥΝΗΝ]
13 [ΟΠΩC ΑΝ ΨΑΛΗ CΟ]Ι [Η ΔΟΞΑ ΜΟΥ]

2. Blatt, 2. Seite; im ganzen die 4. Seite. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 29 koptisch

1 ϯΝ[Α]ϪΑCΤΚ' ΠϪΟΕΙC ϪΕ ΑΚϢΟΠΤ'
ΕΡΟΚ
ΑΥΩ ΜΠΚΕΥΦΡΑ[ΝΕ Ν]ΝΑϪΑϪΕ ΕϪΩ (ει)
2 ΠϪΟΕΙC ΠΑΝΟΥΤ[Ε Α]ΪϪΙϢΚΑΚ Εϩ
ΡΑΙ ΕΡΟΚ ΑΚΤΑΛ[Ϭ]ΟΕΙ
3 ΠϪΟΕΙC ΑΚΝ ΤΑΨ[Υ]ΧΗ ΕϩΡΑΪ ϩΝ
ΑΜΝΤΕ
ΑΚΤΟΥϪΟΕΙ ΕΒΟΛ [ϩΝ] ΝΕΤΒΗΚ' Ε
ΠΕCΗΤ' ΕΠϢ[ΩΪ]
4 ΨΑ[Λ]ΛΕΙ ΕΠϪΟΕΙC Ν[ΕϤΠΕ]ΤΟΥΑΑΒ
ΝΤ[Ε]ΤΝΟΥΩΝϨ [ΕΒΟΛ] ΜΠΕΡΠΜΕ
ΕΥΕ ΜΠΕϤΟΥΟΠ
5 ϪΕ ΟΥΝ ΟΥΟΡΓΗ ϩ[Μ ΠΕϤ]ϬΩΝΤ ΑΥ
Ω ΟΥΩΝϨ ϩΜ[ΠΕϤΟΥ]ΩϢ
ΠΡΙΜΕ ΝΑϢΩΠ[Ε ΕΡΟΥϩ]Ε ΝΤΕ ΠΤ[Ε]
ΛΗΛ ϢΩΠΕ Ε[ϩΤΟΟΥΕ]

29g 12 ψάλῃ : ψάλλῃ (143) 145 146 165 (166 ex corr.) 170—173 181 184 185 189 121 203 204 216 223 270 274 277 279 280 283—285 290—292 Chrysost. 9, 643, ψαλλει 144 169 202 289, ψαλω 156, ψαλλων 188, ψαλει 194 (278 corr.).

29k 1 ⲉϫⲱⲓ LR, ⲉϫⲱⲉⲓ V. 2 ⲁⲕⲧⲁⲗ[ϭ]ⲟⲉⲓ V, ⲁⲕⲧⲁⲗϭⲟï L. 3 ⲁⲕⲧⲟⲩϫⲟⲉⲓ VB, ⲁⲕⲧⲟⲩϫⲟⲓ LR. 4 ⲙⲡⲉⲣⲡⲙⲉⲉⲩⲉ VB, ⲙⲡⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ LR. 5 ⲡⲉϥϭⲱⲛⲧ VLB, ⲡⲉϥϭⲟⲛⲧ Lagarde.

6 Ⲁ̣Ⲛ̣Ⲟ̣Ⲕ ⲆⲈ ⲀⲈⲒϪⲞⲞ[Ⲥ ϨⲘ̄ Ⲡ]ⲀⲞⲨⲰⲰⲖⲈ
[ϪⲈ Ⲛ̄ϮⲚⲀ]ⲔⲒⲘ[ⲀⲚ] ϢⲀ ⲈⲚⲈ[Ϩ]
7 ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ϨⲘ̄ ⲠⲈ]ⲔⲞ[ⲨⲰϢ Ⲁ]ⲔϮⲚ̣[ⲞⲨϬⲞⲘ
[ⲈⲠ]ⲀⲤⲀ̣[Ⲁ
ⲀⲔⲔⲦⲈ] ⲠⲈⲔϨⲞ [ⲆⲈ ⲈⲂⲞⲖ ⲀⲒ]ϢⲰⲠ̣[Ⲉ
[ⲈⲒ̈Ϣ]ⲦⲢ̄ⲦⲰ[Ⲣ
8 [. . . . . ⲈⲒⲚⲀϪⲒϢⲔⲀ]Ⲕ ⲠϪⲞ
[ⲈⲒⲤ] ⲦⲀⲤⲞⲠ[Ⲥ̄ Ⲙ̄ⲠⲀⲚⲞⲨⲦ]Ⲉ
9 [ⲞⲨ ⲠⲈ Ⲡ]ϨⲎⲨ Ⲙ̄[ⲠⲀⲤ]ⲚⲞϤ ϨⲘ̄ ⲠⲦⲢⲀ
[ⲂⲰ]Ⲕ ⲈⲠⲈⲤ[ⲎⲦ Ⲉ]ⲠⲦⲀⲔⲞ
[ⲘⲎ ⲈⲢ]Ⲉ ⲠⲈⲬⲞ[ⲨⲤ Ⲛ]ⲀⲈⲜⲞⲘⲞⲖⲞⲄⲒ Ⲛ[ⲀⲔ
[ⲘⲎ Ⲉ]ϤⲚⲀϪⲰ [Ⲛ̄]ⲦⲈⲔⲘⲈ
10 [Ⲁ ⲠϪ]ⲞⲈⲒⲤ ⲤⲰⲦ[Ⲙ̄ ⲀϤⲚ]Ⲁ ⲚⲀ[Ⲓ̈
[Ⲁ ⲠϪ]ⲞⲈⲒⲤ Ϣ[ⲰⲠⲈ ⲚⲀⲒ̈ Ⲛ̄ⲂⲞ]Ⲏ[ⲐⲞⲤ]

IX.

Von dem Blatte sind sechs Fragmente erhalten, die so anzuordnen sind:

9936[a] (Fragmente)
9936[b] (Fragmente)
9949[a] + 9949[b]
9945 (Fragmente) + 9938

9936[a] hat 4·5 *cm* Höhe, 4·5 *cm* Breite; es ist überall abgerissen.

9936[b] hat 3·2 *cm* Höhe, 4·4 *cm* Breite; es ist überall abgerissen.

9949[a] hat 4·5 *cm* Höhe, 3·7 *cm* Breite; es ist vom linken Beginne der griechischen, respektive vom rechten Ende der koptischen Seite; daher trägt es noch den freien Rand in der Breite von 1 *cm*.

---

29 k 6 ⲁⲉⲓϫⲟⲟⲥ V, ⲁⲓ̈ϫⲟⲟⲥ L. 7 ⲁⲕϯϭⲟⲙ Lagarde, ⲁⲕϯⲛ[ⲟⲩϭⲟⲙ VL. 8 ⲉⲓⲛⲁϫⲓϣⲕⲁ]ⲕ ⲡϫⲟ[ⲉⲓⲥ] V, ⲉⲓⲛⲁϫⲓϣⲕⲁⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ L, ⲉⲓⲛⲁϫⲓϣⲕⲁⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉⲣⲟⲕ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ Lagarde. 9 ⲛⲁⲉⲝⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ Lagarde.

9949[b] hat 4·7 *cm* Höhe, 4 *cm* Breite; es schließt sich unmittelbar an das vorhergehende an.

9945 (Fragm.) hat 6·4 *cm* Höhe, 4·2 *cm* Breite; es ist so zu beurteilen wie 9949[a], Rand von 1 *cm* Breite.

9938 hat 4 *cm* Höhe, 3·5 *cm* Breite, es schließt sich unmittelbar an 9945 an.

A. Schrift und Fasern parallel.

Psalm 30 griechisch

(19) [ΕΞΟΥΔΕ]ΝΩϹ[ΕΙ
20 [ΩϹ ΠΟΛΥ] ΤΟ ΠΛΗΘΟ̣[Ϲ ΤΗϹ ΧΡΗϹΤΟΤΗΤΟϹ]
[ ]Ϲ̣ΟΥ Κ̅Ε̅
[ΗϹ ΕΚΡΥΨΑϹ] ΤΟΙϹ ΦΟΒ[ΟΥΜΕΝΟΙϹ ϹΕ]
[ΕΞΕΙΡΓΑϹΩ] ΤΟΙϹ ΕΛΠΙ[ΖΟΥϹΙΝ]
[ΕΠΙ ϹΕ ΕΝΑΝ]ΤΙΟΝ ΤΩ[Ν ΥΙΩΝ ΤΩΝ]
[ΑΝΘΡ]Ω̣ΠΩΝ̣
21 [ΚΑΤΑΚΡ]ΥΨΕΙϹ ΑΥΤΟ[ΥϹ ΕΝ ΑΠΟΚΡΥΦΩ]
[Τ]ΟΥ ΠΡΟϹΩΠ[ΟΥ ϹΟΥ ΑΠΟ ΤΑ
[Ρ]ΑΧΗϹ ΑΝΘΡ[ΩΠΩΝ
[ϹΚΕΠΑϹΕΙϹ ΑΥΤΟΥϹ ΕΝ ϹΚΗΝΗ]
[ΑΠΟ ΑΝ]ΤΙΛΟ[ΓΙΑϹ ΓΛΩϹϹΩΝ]
22 [Ε]ΥΛΟ[ΓΗ]ΤΟϹ Κ̅[Ϲ̅ ΟΤΙ ΕΘΑΥΜΑϹΤΩ]
ϹΕΝ̣ ΤΟ ΕΛΕΟϹ̣[ΑΥΤΟΥ ΕΝ ΠΟ]
ΛΕΙ ΠΕΡΙΟΧΗϹ
23 ΕΓΩ ΔΕ ΕΙΠΑ ΕΝ Τ[Η ΕΚϹΤΑϹΕΙ ΜΟΥ]
ΑΠΕ[Ρ]ΡΙΜΜΑΙ Α[ΡΑ ΑΠΟ ΠΡΟ]
ϹΩΠ̣ΟΥ ΤΩ̣Ν̣ [ΟΦΘΑΛΜΩΝ ϹΟΥ]
ΔΙΑ ΤΟΥΤΟ ΕΙϹΗ[ΚΟΥϹΑϹ Κ̅Ε̅ ΤΗϹ]
ΦΩΝΗϹ ΤΗϹ [ΔΕΗϹΕΩϹ ΜΟΥ]
ΕΝ ΤΩ ΚΕΚΡ[ΑΓΕΝΑΙ ΜΕ ΠΡΟϹ ϹΕ]

---

29 g 20 κύριε om. S[1]. 23 ἐγὼ δὲ εἶπον 184 190 210 Theodoret I 799, cf. 216, δὲ om. 289. — ἀπέ[ρ]ριμμαι ἀ[πό? oder ἀπέ[ρ]ριμμαι ἄ[ρα? ἀ. ἄρα B[c rec. m.] S[1] 55 156. — προσώπου om. S[1]. — κύριε om. AS.

24 ΑΓΑΠΗϹΑΤΕ ΤΟ[Ν ΚΝ̄ ΠΑΝΤΕϹ ΟΙ]
ΟϹΙΟ[Ι] ΑΥ[ΤΟΥ]
ΟΤΙ [ΑΛΗΘΕΙΑϹ ΕΚΖΗΤΕΙ ΚϹ̄]
ΚΑΙ Α[ΝΤΑΠΟΔΙΔΩϹΙ ΤΟΙϹ ΠΕΡΙϹ]
Ϲ[ΩϹ ΠΟΙΟΥϹΙΝ ΥΠΕΡΗΦΑΝΙΑΝ]
25 ΑΝ[ΔΡΙΖΕϹΘΕ . . . .

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 30 koptisch

(1) [ⲧⲉⲕⲇⲓⲕⲁ]ⲓⲟⲥ[ⲩⲛⲏ]
2 [ⲣⲓⲕⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲕⲙⲁ]ⲁϫⲉ ⲉⲣⲟⲉ[ⲓ ⲛ̄ⲅ]
[ϭⲉⲡⲏ ⲉⲧⲟⲩϫⲟⲉ]ⲓ
[ϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲉⲓ] ⲉⲩⲛⲟⲩⲧ[ⲉ ⲛ̄ⲛⲁϣⲧⲉ]
[ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲏⲉⲓ] ⲉⲙⲁⲙ̄ⲡⲱ[ⲧ' ⲉⲧⲟⲩϫⲟⲉⲓ]
3 [ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲕ ⲡ]ⲉ ⲡⲁⲧⲁ[ϫⲣⲟ ⲁⲩⲱ]
[ⲡⲁⲙⲁⲙ̄ⲡⲱⲧ]
[ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲕⲣⲁ]ⲛ ⲕⲛⲁϫⲓⲙⲟ[ⲉⲓⲧ ϩⲏⲧ̄]
[ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲅ]ⲥⲁⲛⲟⲩϣⲧ
4 [ⲕⲛⲁⲛⲧ ⲉⲃⲟ]ⲗ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲉⲓϭ[ⲟⲣϭⲥ̄]
[ⲉⲛⲧⲁⲩϩⲟⲡⲥ̄ ⲉⲣⲟⲉⲓ]
[ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲕ ⲡⲉ ⲧⲁⲛⲁ]ϣⲧⲉ
5 [ϯⲛⲁϭⲟïⲗⲉ ⲙ̄ⲡⲁ]ⲡⲛ̄ⲁ ⲉⲛ[ⲉ]ⲕϭⲓϫ
[ⲁⲕⲥⲱⲧⲉ ⲙⲙⲟⲉ]ⲓ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ [ⲡ]ⲛⲟⲩⲧⲉ
[ⲛ̄ⲧⲙⲉ]
6 [ⲁⲕⲙⲉⲥⲧⲉ ⲛⲉⲧϩⲁ]ⲣⲉϩ ⲉⲙⲡⲉⲧϣⲟⲩ
[ⲉⲓⲧ ⲉⲡϫⲓⲛϫⲏ]
[ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲁⲓⲕ]ⲁϩⲧⲏⲉⲓ ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ

29g 24 οἱ ὅσιοι : οἱ ἅγιοι 72. — ὅτι om. S[1].

30k liegt vor in L, Lagarde, v. 6 in R. 2 ⲉⲩⲛⲟⲩⲧⲉ VL, ⲉⲟⲩⲛⲟⲩⲧⲉ Lag. — ⲉⲙⲁⲙ̄ⲡⲱⲧ V, ⲙ̄ⲙⲁⲙ̄ⲡⲱⲧ Lagarde. 4 ⲧⲉⲉⲓϭ[ⲟⲣϭⲥ̄ V, ⲧⲉⲓϭⲟⲣϭⲥ̄ Lag. 6 ⲙ̄ⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ Lag., ⲉⲙⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ V. — ⲁⲓⲕⲁϩⲧⲏⲉⲓ V, ⲁⲓⲕⲁϩⲧⲏⲓ Lag.

7 [ϯⲚⲀⲦⲈⲖⲎⲖ ⲦⲀ]ⲈⲨⲪⲢⲀⲚⲈ ⲈϪⲘ̄
[ⲠⲈⲔⲚⲀ]
[ϪⲈ Ⲛ̄ⲦⲞⲔ ⲀⲔϬ]ⲰϢⲦ ⲈϪⲚ̄ ⲠⲀⲐⲂ̄ⲂⲒⲞ
[ⲀⲨⲰ ⲀⲔⲦⲞⲨϪⲈ] ⲦⲀⲮⲨⲬⲎ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ̄
[ⲚⲀⲀⲚⲀⲄⲔⲎ]
8 [ⲀⲨⲰ Ⲙ̄ⲠⲔ̄ⲦⲀⲀⲦⲈ ⲈⲦⲞⲞⲦϤ̄ Ⲙ̄]ⲠϪⲀϪⲈ
[ⲀⲔⲦⲀϨⲈ ⲚⲀⲞⲨⲈⲢⲎⲦⲈ ⲈⲢⲀⲦ]ⲞⲨ ϨⲚ̄
[ⲞⲨⲞⲨⲞⲤⲦⲚ̄]

X.

Die Fragmente 9928, 9937, 9966, 9958[b] gehören zusammen. Sie lassen auf eine Höhe des Blattes von mindestens 21 *cm* schließen. Die Anordnung der Fragmente ist folgende:

9928
9937 { 9966, 9958[b] }

Kein Fragment schließt unmittelbar an.

Fragment 9928 hat 9 *cm* Höhe, 8 *cm* Breite; es ist auf allen Seiten abgerissen.

Fragment 9937 hat 11 *cm* Höhe, 7 *cm* Breite; es ist ebenfalls überall abgerissen.

Fragment 9966 hat 6·5 *cm* Höhe, 5·5 *cm* Breite; es zeigt 1·4 *cm* Rand.

Fragment 9958[b] hat 5·5 *cm* Höhe, 3 *cm* Breite; es ist überall abgerissen.

A. Schrift und Fasern laufen parallel.

Psalm 30 koptisch

10 [Ⲁ ⲠⲀⲀ]ϨⲈ ⲰϪⲚ [ϨⲚ̄ ⲞⲨⲘ̄ⲔⲀϨⲚ̄ϨⲎⲦ]
[ⲀⲨⲰ] ⲚⲀⲢⲘ̄ⲠⲞ[ⲞⲨⲈ ϨⲚ̄ ϨⲈⲚⲀϢⲀϨⲞⲘ]
[Ⲁ ⲦⲀ]ϬⲞⲘ Ϭ̄ⲂⲂⲈ ϨⲚ̄ ⲞⲨ[Ⲙ̄Ⲛ̄ⲦϨⲎⲔⲈ]
[ⲀⲨⲰ] ⲀⲨϢⲦⲞⲢⲦⲢ̄ Ⲛ̄Ϭ[Ⲓ ⲚⲀⲔⲈⲈⲤ]

30k 7 ⲉϫⲙ̄ ⲡⲁⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ L, Lag., ⲉϫⲛ̄ ⲡ. V. — ⲡⲁⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ V, ⲡⲁⲑⲃⲃⲉⲓⲟ Lag.

11 [ⲁⲉⲓ]ϣⲱⲡⲉ ⲛ̄ⲛⲟϭⲛⲉ[ϭ ⲡⲁⲣⲁ ⲛⲁ]
[ϫⲁ]ϫⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ
[ⲁⲩⲱ] ⲛ̄ⲛⲉⲧϩⲓⲧⲟⲩⲱⲉ[ⲓ ⲉⲙⲁⲧⲉ]
[ⲁⲩⲱ]ⲛ̄ϩⲟⲧⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲧ[ⲥⲟⲟⲩⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲓ]
*12 [ϫⲉ ⲁⲩⲣ̄ⲡ]ⲱⲃⲉϣ ϩⲛ̄ ⲡⲉ[ⲩϩⲏⲧ]
[ⲛⲑⲉ] ⲛ̄ⲛⲓⲕⲱⲱ[ⲥ]
[ⲁⲉ]ⲓⲣ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲓϩ[ⲛ]ⲁⲁⲩ ⲉ[ⲁϥⲥⲱⲣⲙ̄]
13 [ϫⲉ] ⲁⲉⲓⲥ̣[ⲱ]ⲧⲙ̣̄ [ⲉⲡⲥⲱϣϥ̄ ⲛ̄ϩⲁϩ]
[ⲉⲩⲟⲩⲏϩ ϩⲙ̄ ⲡⲁⲕⲱⲧⲉ]
[ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉⲩⲥⲱⲟⲩϩ ϩⲓⲟⲩⲥⲟⲡ ⲉⲣⲟⲉⲓ]
[ⲁⲩϣⲟϫⲛⲉ ⲉϫⲛ̄ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ]
14 [ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ⲁⲓⲕⲁϩⲧⲏⲓ ⲉⲣⲟⲕ ⲡϫⲟ]ⲉⲓⲥ
[ⲁⲓϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲕ ⲡⲉ ⲡⲁ]ⲛ̣ⲟⲩⲧⲉ
15 ⲉ̣ⲣⲉ ⲛⲁⲕ̣[ⲗⲏⲣⲟⲥ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲕ]ϭⲓϫ
ⲙⲁⲧⲟⲩϫ[ⲟ]ⲉ̣ⲓ ⲉⲧ[ϭⲓϫ ⲛ̄ⲛⲁ]ϫⲁϫⲉ ⲙⲛ̄
ⲛⲉⲧⲡⲏⲧ ⲛ̄ⲥ[ⲱⲓ]
16 [ⲟⲩⲉ]ⲛϩ ⲡⲉⲕϩⲟ ⲉⲃⲟ[ⲗ ⲉϫⲙ̄] ⲡⲉⲕϩⲙϩⲁⲗ
[ⲙ]ⲁⲧⲟⲩϫⲟⲉⲓ ϩⲙ̄ ⲡ[ⲉⲕⲛ]ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ
17 [ⲙ̄]ⲡⲣ̄ⲧⲣⲁϫⲓϣⲓⲡⲉ ϫ[ⲉ ⲁⲉ]ⲓⲱϣ ⲉϩⲣⲁⲓ
ⲉⲣⲟⲕ
[ⲉ]ⲩ̣ⲉϫⲓϣⲓⲡⲉ ⲛ̄ϭⲓ ⲛ̄[ⲁⲥⲉ]ⲃⲏⲥ ⲁⲩⲱ [ⲛ̄]
ⲥⲉϫⲓⲧⲟ[ⲩ ⲉⲁⲙⲛ̄ⲧⲉ]
18 [ⲙ]ⲁⲣⲟⲩⲣ' ⲙ̄[ⲡⲟ ⲛ̄ϭⲓ ⲛⲉⲥ]ⲡ̣ⲟⲧⲟⲩ ⲛ̄ ⲕ[ⲣⲟϥ]
[ⲛ]ⲉⲧϫⲱ ⲛ̣[ⲟⲩⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲉϩ]ⲟⲩ[ⲛ]
ⲉⲡⲇⲓⲕ[ⲁⲓⲟⲥ ϩⲛ̄ ⲟⲩ]ⲙⲛ̄ⲧϫⲁ
ⲥ̣ⲓ̣ϩⲏ[ⲧ ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲥⲱϣϥ̄]

30k in L, Lagarde. 11 ⲛ̄ⲛⲉⲧϩⲓⲧⲟⲩⲱⲓ L, Lag., ⲛ̄ⲛⲉⲧϩⲓⲧⲟⲩⲱⲉ[ⲓ V. — Der Stichos ⲛⲉⲧⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ̈ ⲁⲩⲟⲩⲉ ⲛ̄ⲥⲁⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲙⲟⲓ̈ fehlt in V. — ⲁⲩⲣ̄ⲡⲱⲃϭϣ VL, ⲁⲩⲣ̄ⲡⲁⲱⲃ̄ⲥ̄ Lag. — ⲡⲉ[ⲩϩⲏⲧ V, ⲛⲉⲩϩⲏⲧ RL. 12 ⲛ̄ⲟⲩϩⲛⲁⲁⲩ LR, ⲛ̄ⲛⲓϩ[ⲛ]ⲁⲁⲩ V. 13 ⲁⲓ̈ⲥⲱⲧⲙ̄ L, ⲁⲉⲓⲥ[ⲱ]ⲧⲙ̄ V. 15 ⲛⲉⲡⲏⲧ L, ⲛⲉⲧⲡⲏⲧ RV. 16 ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ L, ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲉⲓ V. 16—17 ⲡⲉⲕⲛⲁ ⲡⲉϫⲟⲉⲓⲥ gehört zu 16 in LV, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ zu 17 zieht R. 17 ⲁⲓ̈ⲱϣ L, Lag., ⲁⲉ]ⲓⲱϣ V.

19 [ϪⲈ ⲚⲀϢⲈ ⲠⲀϢⲀⲒ Ⲛ̄ⲦⲈ]ⲔⲘ[Ⲛ̄ⲦⲬⲢⲎⲤⲦⲞⲤ]
[ⲠϪⲞⲈⲒⲤ]
[ⲦⲀⲒ̈ ⲈⲚⲦⲀⲔϨⲞⲠ̅Ⲥ̅ Ⲛ̄ⲚⲈⲦⲢ̄ϨⲞⲦⲈ ϨⲎⲦⲔ]

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 30 koptisch

19 [ⲀⲔⲦⲞϢⲤ̅ Ⲛ̄ⲚⲈⲦϨ]ⲈⲖⲠⲒⲌⲈ ⲈⲢ[ⲞⲔ]
[Ⲙ̄ⲠⲈⲘⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ] Ⲛ̣Ⲛ̄ϢⲎⲢⲈ Ⲛ̄[Ⲛ̄ⲢⲰ]
[ⲘⲈ]
20 [ⲔⲚⲀϨⲞⲠⲞⲨ ϨⲘ̄] ⲠⲠⲈⲐⲎⲠ Ⲙ̄ⲠⲈⲔ[ϨⲞ]
[ⲈⲠⲈϢⲦⲞ]Ⲣ.[Ⲧ]Ⲣ̄ Ⲛ̄Ⲣ̄ⲢⲰⲘⲈ
[ⲔⲚⲀⲢ̄ϨⲀ]ⲒⲂⲈⲤ ⲈⲢⲞⲈⲒ ϨⲚ̄ ⲞⲨϨ[ⲀⲒⲂⲈⲤ]
[ⲈⲠ]ⲞⲨⲰϨⲘ̄ Ⲙ̄Ⲛ ⲞⲨⲖⲀⲤ
21 [ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲤⲘ]ⲀⲘⲀⲀⲦ' ϪⲈ ⲀϤ†Ⲉ̣[ⲞⲞⲨ]
[Ⲙ̄ⲠⲈϤⲚ]Ⲁ ϨⲚ̄ ⲞⲨⲠⲞⲖⲈⲒⲤ Ⲉ̣[ⲤⲦⲀ]
[ϪⲢⲎ]Ⲩ
22 [ⲀⲚⲞⲔ ⲆⲈ ⲀⲈ]ⲒϪⲞⲞⲤ ϨⲚ̄ ⲦⲀⲈⲔⲤⲦⲀⲤ[ⲒⲤ
[ϪⲈ ⲘⲈϢⲀ]Ⲕ̣ Ⲁ[ⲒϨⲈ ⲈⲂ]Ⲟ̣Ⲗ̣ ⲚⲚⲀϨⲢ̣[Ⲛ̄ ⲚⲈⲔⲂⲀⲖ]
[ⲈⲦⲂⲈ ⲠⲀⲒ ⲀⲔⲤⲰⲦⲘ̄ ⲈⲠⲈⲤϨⲢⲞⲞⲨ]
[Ⲙ̄ⲠⲀⲤⲞⲠ̅Ⲥ̅ ϨⲘ̄ ⲠⲦⲢⲀⲰϢ ⲈϨⲢⲀⲒ ⲞⲨⲂⲎⲔ]
23 Ⲙ[ⲈⲢⲈ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲚⲈϤⲠⲈⲦⲞⲨⲀⲀⲂ ⲦⲎⲢⲞⲨ]
ϪⲈ ⲈⲢⲈ Ⲡ[ϪⲞⲈⲒⲤ ϢⲒⲚⲈ Ⲛ̄ⲤⲀ] Ⲙ̄ⲘⲚⲦ̣[ⲘⲈ
ⲀⲨⲰ ϤⲚⲀ[ⲦⲞⲨⲈⲒⲞ Ⲛ̄ⲚⲈⲦ]ϪⲞⲤⲈ Ⲛ̄
ϨⲎⲦ ⲈⲘ[ⲀⲦⲈ]‖
24 ϪⲢⲞ Ⲛ̄ⲦⲈ Ⲡ[ⲈⲦⲚ̄]ϨⲎⲦ ϬⲘ̄ϬⲞⲘ ⲞⲨⲞⲚ̣
ⲚⲒⲘ' ⲈⲦ[ϨⲈⲖ]Ⲡ̣ⲒⲌⲈ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ
>——

30k 20 ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ LR, ⲛ̄ⲣ̄ⲣⲱⲙⲉ V. — ⲉⲣⲟⲟⲩ LR, ⲉⲣⲟⲉⲓ V. — ⲛ̄ϩⲉⲛⲗⲁⲥ LR, ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲗⲁⲥ V. 21 ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲓ ϩⲛ ⲟⲩⲡⲟⲗⲓⲥ L, ϩⲛ̄ ⲟⲩⲡⲟⲗⲓⲥ VR. — ⲧⲁⲉⲝⲧⲁⲥⲓⲥ R. 22 ⲙⲛ ϣⲁⲛⲁⲓϩⲉ R (ⲙⲉ ϣⲁⲛⲁⲓ̈ϩⲉ L). 24 ⲉⲛϫⲟⲉⲓⲥ VR, ⲉⲡⲁϫⲟⲉⲓⲥ L.

Psalm 31 griechisch

ⲗ̄ⲁ̄ ⲧⲱ ⲇ[ⲁⲩ]ⲓⲇ ⲥⲩⲛⲉⲥⲉⲱⲥ >——
1 ⲙⲁⲕⲁⲣⲓ[ⲟⲓ ⲱ]ⲛ ⲁⲫⲉⲑⲏⲥⲁⲛ ⲁⲓ ⲁⲛⲟ
ⲙⲓ[ⲁⲓ
[ⲕ]ⲁⲓ ⲱⲛ ⲉ[ⲕ]ⲁⲗⲩⲫⲑⲏⲥⲁⲛ ⲁⲓ ⲁ[ⲙⲁⲣ]
ⲧⲓⲁⲓ
2 [ⲙ]ⲁⲕⲁⲣⲓⲟ[ⲥ ⲁⲛⲏⲣ ⲱ ⲟⲩ] ⲙⲏ ⲗⲟⲅⲓⲥ[ⲏ]
ⲧⲁⲓ ⲕ̄ⲥ̄ [ⲁⲙⲁⲣⲧⲓⲁⲛ]
[ⲟ]ⲩⲇⲉ ⲉⲥⲧ[ⲓⲛ ⲉⲛ ⲧⲱ ⲥⲧⲟ]ⲙⲁⲧⲓ ⲁⲩ̣[ⲧⲟⲩ ⲇⲟⲗⲟⲥ]
3 [ⲟ]ⲧⲓ ⲉⲥⲓⲅ[ⲏⲥⲁ ⲉⲡⲁⲗⲁⲓⲱ]ⲑⲏ ⲧⲁ·[
[ⲟ̣]ⲥ̣ⲧⲁ ⲙ[ⲟⲩ]
[ⲁ]ⲡ̣ⲟ̣ ⲧ̣ⲟ̣ⲩ̣ [ⲕⲣⲁⲍⲉⲓⲛ ⲙⲉ ⲟⲗⲏⲛ ⲧⲏ]ⲛ ⲏⲙ[ⲉⲣⲁⲛ]

XI.

Die Fragmente 9958^{a} und 9935^{b} gehören zusammen. Keines von beiden schließt unmittelbar an das andere an.

Das Fragment 9958^{a} hat 12·7 *cm* Höhe, 8·7 *cm* Breite; es hat an der Seite einen Rand von 1·7 *cm*.

Das Fragment 9935^{b} hat 7 *cm* Höhe, 3 *cm* Breite; es ist überall abgerissen.

A. Die Schrift und die Fasern laufen parallel.

Psalm 31 griechisch

4 [ⲟⲧⲓ ⲏⲙⲉⲣⲁⲥ ⲕⲁⲓ ⲛⲩⲕⲧ]ⲟⲥ ⲉⲃⲁⲣⲩ̣[ⲛⲑⲏ
[ⲉⲡ ⲉ]ⲙⲉ ⲏ [ⲭⲉⲓⲣ ⲥⲟⲩ]

---

31 g συνέσεως τῷ Δαυιδ: τῷ Δ. συνέσεως VS 13 55 80 150 156 164 165 174 182 187 188 202 203 206 286 Theodoret. I, 800 ψαλμὸς τ. Δ. σ. 21 27 39 81 100 106 113 143 144 146 154 166 170 172 179 181 183 185 190 194 195 197 199 201 205 208 210 212 214 215 219 222 223 227 264 265 267 268 270 —273 275 277—283 285 289 290. 1 ἀφείθησαν S 39 69 101 106 144 165 169 172 181 199 210 264 (272 mg) 281 284 285 (292 mg). — εκαλυφθησαν V 188, ἐπεκαλύφθησαν vulg., ἀπεκαλύφθησαν 106 144 154 165 194 205 208 222 m. rec. 276 277 279 282 283.

[ΕϹΤΡΑ]ΦΗΝ Ε[ΙϹ ΤΑΛΑΙ]ΠΩΡΙΑΝ ΕΝ ΤΩ
[Ε]ΜΠΑΓΗ[ΝΑΙ] ẠḲẠΝΘΑΝ
[Δ]ΙΑΨΑẠ[Μ]Ạ
5 [ΤΗΝ] ΑΜΑΡΤ[ΙΑ]Ν ΜΟΥ ΕΓΝΩΡΙϹΑ
[ΚΑΙ Τ]ΗΝ ΑΝ[Ο]ṂΙΑΝ ΜΟΥ ΟΥΚ ΕΚΑ
[Λ]ΥΨΑ
[ΕΙΠΑ] ΕΞΑΓΟ[ΡΕ]ΥϹΩ ΚΑΤ ΕΜΟΥ ΤΗΝ
[Α]ΝΟΜΙΑ[Ν ΜΟ]Υ ΤΩ ΚΩ
[ΚΑΙ ϹΥ] ΑΦ[ΗΚΑϹ] ΤΗΝ ΑϹΕΒΕΙΑΝ
[ΤΗϹ ΚΑΡΔΙΑϹ] ΜΟΥ ΔΙΑΨΑΛΜΑ

31g 4 ἐν τῷ ἐμπαγῆναί μοι 21 39 55 66 67 69 80 81 99—102, 106 111—115 140 143—146 150—152 162—166 168—175 177—181 183 185 187—191 193—197 199—206 208 210 214—216 219 222 223 226 263 264 268—286 289—293 Chrysost. XII, 103, Theodoret. I, 802 in Cat. Nic. II, 184, Syr. Bar.-Hebr., Arm. Ed. Slav. Vindob. εν τω επαγηναι μοι 27 + με 154 εν τω παγηναι μοι 156, Alex. εν τω εμπαγιναι μοι 267 — ἄκανθαν: ακανθας 55 184, Arm. Ed. ακανθα 195 204 215 277 278 290 Ald. — διάψαλμα om. 21 102 106 111 113 140 146 151 156 162—168 171—175 181—184 187—189 191 193—197 199 204 208 217 226 227 263 269—271 274 275 277 280 282—286 289—293.
5 τὴν ἁμαρτίαν μου: τὴν ἀνομίαν μου AS² 13 21 39 66 67 69 80 81 99—102 106 111—115 140 143—145 150 151 154 162—175 177—183 187 189—191 193 194—197 199—206 208 210—212 214—217 219 222 223 226 263—265 267—271 273—286 289—293 Basil. M. I, 123 Chrysost. XII, 98. Slav. Vindob. delictum Vet. Lat. — καὶ τὴν ἀνομίαν μου: και την αμαρτιαν μου AS² 21 39 66 67 69 80 81 99—102 106 111—115 140 142 144 145 150 151 154 162—175 177—183 187 189—191 193—197 199—206 208 210—212 214—217 219 222 223 226 263—265 267—286 289—293 Basil. M. Chrysost. Slav. Vindob. — ἁμαρτίαν pro ἀνομίαν secundo loco B. Cyrill. Alex. I, 1, p. 368. — διάψαλμα om. 21 55 99 102 106 111—113 140 146 151 156 162—175 179—184 187—191 193 194 196 197 199 208 217 226 227 269—271 274 275 277 279 280 282 283—286 289—293.

6 [ΥΠΕΡ ΤΑΥΤΗϹ Π]Ρ̣ΟϹΕΥΞΕΤΑΙ ΠΑϹ Ο
[ϹΙΟϹ] ΕΝ ΚΑΙΡΩ ΕΥΘΕΤΩ
[ΠΛΗΝ ΕΝ ΚΑΤΑ]ΚΛΥϹΜΩ ΫΔΑΤΩΝ
[ΠΟΛΛΩΝ Π]ΡΟϹ [ΑΥΤ]ΟΝ ΟΥ
[Κ ΕΓΓΥΟΥϹΙ]
7 [ϹΥ ΕΙ ΜΟΥ ΚΑΤΑΦΥΓΗ ΑΠ]Ο̣ Θ[ΛΙ]Ψ[Ε]Ω̣Ϲ

B. Die Schrift läuft senkrecht zu den Fasern.

Psalm 31 griechisch

11 [ΕΥΦΡΑΝΘΗΤΕ ΕΠΙ Κ̅Ν̅ ΚΑΙ ΑΓΑΛΛΙ]
Α̣Ϲ̣ΘΕ ΔΙΚΑ[ΙΟΙ]
ΚΑΙ ΚΑΥΧΑϹ[ΘΕ ΠΑΝΤΕ]Ϲ ΟΙ ΕΥΘ[ΕΙϹ]
ΤΗ ΚΑΡΔΙΑ
>———

Psalm 31 koptisch

Λ̅Α̅ ΠΑΤΜΝ̅ΤΡΜΝ[ϨΗ]Τ Ν̅ΔΑΥΕ[ΙΔ]
1 ΝΑΕΙΑΤΟΥ Ν̅ΝΕΝ[ΤΑ]ΥΚΩ ΕΒ[ΟΛ]
Ν̅ΝΕΥΑΝΟΜΙΑ
Μ̅Ν ΝΕΝΤΑΥϨΩΒ̅Ϲ̅ [Ε]ΒΟΛ ΕϪΝ̅ [ΝΕΥ]
ΝΟΒΕ
2 ΝΑΕΙΑΤ̅Ϥ̅ Μ̅ΠΡΩΜ[Ε Ε]ΤΕ Μ̅Π[ϪΟΕΙϹ]
ΝΑΕΠ ΝΟΒΕ ΕΡΟ[Ϥ Α]Ν
ΟΥΔΕ ΜΝ̅ΚΡΟϤ ϨΝ̅ [ΤΕ]Ϥ̣ΤΑΠ[ΡΟ]
3 ϪΕ ΑΕΙΚΑΡΩΕΙ Α Ν[ΑΚΕΕϹ Ρ̅ΑϹ ϨΜ̅]
ΠΤΡΑϪΙϢΚΑΚ [ΕΒΟΛ Μ̅]
ΠΕϨΟΟΥ ΤΗΡ[Ϥ̅

31 g 6 προσεύξεται πρὸς σέ vulg., πρὸς σέ om. V. 277 289. Theodoret. I, 803 — πᾶς ὅσιος πρὸς σέ BS[1 3]. 11 ἀγαλλιᾶσθαι 165 184 285, καυχᾶσθαι 278 283.

31 k in LB, Lagarde. 1 cf. 2 ⲛⲁⲉⲓⲁⲧⲟⲩ V, ⲛⲁïⲁⲧⲟⲩ L, Lag. 2 ⲛⲁⲉⲣⲛⲟⲃⲉ Lag., ⲛⲁⲉⲡ ⲛⲟⲃⲉ VLB. — ⲟⲩⲇⲉ ⲙⲛ̅ⲕⲣⲟϥ V, ⲟⲩⲇⲉ ⲉⲙⲛ̅ⲕⲣⲟϥ L, ⲟⲩⲇⲉ ⲙ̅ⲙⲛ̅ ⲕⲣⲟϥ Lag., ⲟⲩⲇⲉ ⲙ]ⲙⲛ̅ ⲕⲣⲟϥ B. 3 ϫⲉ ⲁⲉⲓⲕⲁⲣⲱⲉⲓ V, ⲁⲓⲕⲁⲣⲱï ϫⲉ L, ⲁⲓⲕⲁⲣⲱⲓ ϫⲉ Lag.

4 ϫⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙ[ⲛ̄ ⲧⲉⲩϣⲏ ⲁ ⲧⲉⲕ]
ϭⲓϫ ϩⲣⲟ̣ϣ̣ ⲉϩⲣⲁ[ⲓ ⲉϫⲱⲓ]
ⲁⲉⲓⲕⲧⲟⲉ[ⲓ ⲉ]ⲩ̣ⲧ̣ⲁ[ⲗⲁⲓⲡⲱⲣⲓⲁ ϩⲙ̄]
ⲡ̣ⲧⲣⲁ[ⲧⲱⲗⲥ̄ ⲛⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲓϣⲟⲛⲧⲉ]

XII.

Die Fragmente 9963 und 9939 passen so aneinander, daß an ersteres unten sich das zweite anschließt:

9963
9939

Das Fragment 9963 hat 9 *cm* Höhe, 6·2 *cm* Breite.

Das Fragment 9939 hat 12·5 *cm* Höhe, 9·5 *cm* Breite. Beide sind überall abgerissen.

A. Die Schrift und die Fasern laufen parallel.

Psalm 36 koptisch

(12) [ⲡⲣⲉϥⲣ̄]ⲛⲟⲃⲉ [ⲛⲁ† ϩⲧⲏϥ ⲉⲡⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ]
[ⲛϥϩ]ⲣⲟϫ'ⲣⲉϫ ⲛ̄[ⲛⲉϥⲟⲃϩⲉ ⲉϫⲱϥ]
13 [ⲡϫⲟ]ⲉⲓⲥ ⲇⲉ ⲛⲁⲥ[ⲱⲃⲉ ⲛ̄ⲥⲱϥ]
[ϫⲉ] ϥϭⲱϣⲧ' ϫⲉ [ⲡⲉϥϩⲟⲟⲩ ⲛⲏⲩ]
14 [ⲁ] ⲛⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ [ⲧⲱⲕⲙ̄ ⲛ̄ⲧⲉⲩⲥⲏϥⲉ]
ⲁⲩⲥⲱⲙⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲧⲛ̄ⲧ[ⲉⲩⲡⲓⲧⲉ ⲉⲧⲁⲩⲟ ⲉϩ]
ⲣⲁï ⲛ̄ⲟⲩϩⲏⲕ̣[ⲉ ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ]
15 ⲉⲕⲱⲛⲥ̄ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲥ[ⲟⲩⲧⲱⲛ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲩϩⲏⲧ]
ⲉⲣⲉ ⲧⲉⲩⲥⲏϥⲉ ⲃⲱ[ⲕ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲉⲩϩⲏⲧ]
ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲧⲉ ⲛⲉⲩ[ⲥⲟⲧⲉ ⲟⲩⲱϣϥ̄]

---

31 k 4 ⲁⲉⲓⲕⲧⲟⲉ[ⲓ V, ⲁïⲕ̄ⲧⲟï L, ⲁⲓⲕ̄ⲧⲟⲓ Lagarde.

36 k in LB, Lagarde V. 14 f. in R. 13 ⲉϥϭⲱϣⲧ̄ Lag., ϥϭⲱϣⲧ VL. 14 ⲁⲩⲥⲱⲙⲛ̄ⲧ RVL, ⲁⲩⲥⲱⲙⲧ̄ Lagarde. — ⲛ̄ⲧⲛ̄ⲧ[ⲉⲩⲡⲓⲧⲉ V, ⲛ̄ⲧⲉⲩⲡⲓⲧⲉ R, ⌊ⲛ[ⲧ]ⲉⲩⲡⲓⲧⲉ B. — (ⲁⲩⲧⲁⲩⲟ B, ⲉⲧⲁⲟⲩⲟ Lag., ⲉⲧⲁⲟⲩⲱ R, ⲉⲧⲁⲩⲟ L).

16 ⲚⲀⲚⲞⲨ ⲞⲨⲔⲞⲨ[Ⲓ̈ Ⲙ̄ⲠⲆⲒⲔⲀⲒⲞⲤ ⲈϨ]
ⲞⲨⲈ ⲞⲨⲘⲚ̄Ⲧ[ⲢⲘ̄ⲘⲀⲞ]
[ⲈⲚⲀϢ]ⲰⲤ Ⲛ̄Ⲣ̄ⲢⲈϤ[Ⲣ̄ⲚⲞⲂⲈ]
17 ϪⲈ ⲚⲈⲤⲂⲞⲈⲒ Ⲛ̄Ⲣ̄Ⲣ[ⲈϤⲢ̄ⲚⲞⲂⲈ ⲚⲀⲞⲨⲰϢϤ̄]
[Ⲡ]ϪⲞⲈⲒⲤ ⲆⲈ ⲦⲀϪⲢⲞ ⲚⲚ̄Ⲇ[ⲒⲔⲀⲒⲞⲤ]
18 ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲤⲞⲞⲨⲚ̄ Ⲛ̄ⲦⲈϨⲒⲎ [Ⲛ̄ⲚⲈϤ]
ⲠⲈⲦⲞⲨⲀⲀⲂ
ⲀⲨⲰ ⲦⲈⲨⲔⲖⲎⲢⲞⲚⲞⲘⲒⲀ [ⲚⲀϢⲰ
ⲠⲈ ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ
19 Ⲛ̄ⲤⲈⲚⲀϪⲒϢⲒⲠⲈ ⲀⲚ Ϩ̄Ⲛ [ⲞⲨⲞⲈⲒϢ]
ⲈϤϨⲞⲞⲨ
[ⲀⲨ]Ⲱ ⲤⲈⲚⲀⲤⲈⲒ Ⲙ̄ⲠⲈϨⲞⲞ[Ⲩ Ⲙ̄ⲠϨⲈⲂⲰⲰⲚ]
20 [ϪⲈ Ⲛ̄]ⲢⲈϤⲢ̄ⲚⲞⲂⲈ ⲚⲀⲦⲀⲔ[Ⲟ]
[Ⲛ̄Ϫ]ⲀϪⲈ Ⲙ̄ⲠϪⲞⲈⲒⲤ Ϩ̄Ⲙ [ⲠⲦⲢⲈⲨϪⲒ]
[ⲈⲞ]ⲞⲨ Ⲛ̄ⲤⲈϪⲒⲤⲈ Ϩ̄Ⲛ ⲞⲨⲰ[ϪⲚ̄]
[ⲀⲨⲰϪⲚ̄ Ⲛ̄Ⲑ]Ⲉ Ⲛ̄ⲞⲨⲔⲀ[ⲠⲚⲞⲤ]
21 ϢⲀⲢⲈ ⲠⲢⲈϤⲢ̄ⲚⲞⲂ]Ⲉ ϪⲒ ⲈϪⲰ[Ϥ
[ⲚϤ̄ⲦⲘ̄ⲦⲀⲀⲨ]
ϢⲀⲢⲈ ⲠⲆⲒⲔⲀⲒⲞⲤ Ⲇ]Ⲉ ϢⲚ̄[ϨⲦⲎϤ ⲀⲨⲰ ⲚϤ̄Ϯ

B. Die Schrift läuft senkrecht auf die Fasern.

Psalm 36 koptisch

(23) [ⲀⲨⲰ ϤⲚⲀⲞⲨⲈϢ ⲦⲈϤ]ϨⲒ[Ⲏ
24 [ⲈⲢϢⲀⲚ ⲠⲆⲒⲔⲀⲒⲞⲤ Ϩ]Ⲉ ⲚϤ̄ⲚⲀϢ[ⲦⲞⲢⲦⲢ̄ ⲀⲚ]
[ϪⲈ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ Ϯ Ⲛ̄ⲦⲞ]ⲞⲦϤ̄
25 [ⲚⲈⲒⲞ Ⲛ̄ⲔⲞⲨ]ⲈⲒ ⲠⲈ ⲀⲨⲰ ⲀⲈⲒⲢ[Ϩⲗ̄ⲖⲞ]
[Ⲙ̄ⲠⲒⲚⲀⲨ ⲈⲆⲒⲔⲀⲒ]ⲞⲤ ⲈⲀϤⲔⲀⲀϤ Ⲛ̄

36k 16 ⲛ̄ⲣ̄ⲣⲉϥ[ⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ V, ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ Lag., L.
17 ⲛⲉⲥⲃⲟⲉⲓ V, ⲛⲉϭⲃⲟⲓ Lag., L, cf. ⲡϭⲃⲟⲓ, ϩⲛ ϭⲃⲟⲉ M. ϫⲫⲟⲓ bracchium. — ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ Lag., L, ⲛ̄ⲣ̄ⲣ[ⲉϥⲣⲛⲟⲃⲉ VB.
18 ⲛ̄ⲧⲉϩⲓⲏ V, ⌊ⲛ⌋ⲧⲉ⌊ϩⲓⲏ⌋ B, ⲛⲛⲉϩⲓⲟⲟⲩⲉ L, Lag., τὰς ὁδούς vulg. τὰς ἡμέρας 55 156. 19 ϩⲛ̄ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ L, Lag., ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟ[ⲩ V.
25 ⲛ̄ⲕⲟⲩⲓ̈ L, ⲛ̄ⲕⲟⲩⲉⲓ VB, ⲛⲕⲟⲩⲉⲓ ⲡⲉ Lagarde. — ⲁⲩⲱ

[ⲥⲱϥ]
[ⲟⲩⲇⲉ ⲡⲉϥⲥⲡⲉⲣⲙ]ⲁ ⲉϥϣⲓⲛⲉ ⲛ̅ⲥⲁ ⲟⲓⲕ
26 [ⲙ̅ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣϥ̅] ϣⲁϥⲛⲁ ⲁⲩⲱ
[ⲛϥ̅ϯ]
[ⲁⲩⲱ ⲡⲉϥⲥⲡⲉⲣⲙⲁ] ⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉⲩ ⲥⲙⲟⲩ·
27 [ⲥⲁϩⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̅ⲡ]ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲕⲉⲓⲣⲉ
[ⲙ̅ⲡⲡⲉⲧⲛⲁⲛ]ⲟⲩϥ
[ⲛ̅ⲅⲟⲩⲱϩ ϣⲁ ⲉⲛⲉ]ϩ ⲛ̅ⲉⲛⲉϩ ϫⲉ [ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲉ]
[ⲙ̅ⲡϩⲁ]ⲡ
28 [ⲁⲩⲱ ⲛϥ̅ⲛ]ⲁⲕⲱ ⲁⲛ ⲛ̅ⲥⲱϥ̅ ⲛ̅ⲛⲉϥ
[ⲡⲉⲧ]ⲟⲩⲁⲁⲃ̅
[ⲥⲉⲛⲁϩ]ⲁⲣⲉϩ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ
[ⲥⲉⲛⲁⲣ̅ⲡ]ϩⲁⲡ ⲛ̅ⲛⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ
[ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲥⲡⲉ]ⲣⲙⲁ ⲛ̅ⲛ̅ⲁⲥⲉⲃⲏⲥ ⲥⲉⲛⲁϥⲟ[ⲧϥ̅]
[ⲉ]ⲃⲟⲗ
29 [ⲛ̅ⲇⲓⲕⲁ]ⲓⲟⲥ ⲛⲁⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲉⲓ ⲙ̅ⲡⲕ ⲁ[ϩ]
[ⲁⲩⲱ ⲥⲉ]ⲛⲁⲟⲩⲱϩ ϩⲓϫⲱϥ ϣ[ⲁ ⲉⲛⲉϩ]
ⲛ̅ⲛⲉϩⲛⲉϩ
30 [ⲧ̅ⲧⲁⲡ]ⲣⲟ ⲙⲡⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ ⲙⲉⲗ[ⲉⲧⲁ ⲛ̅ⲧ]
ⲥⲟⲫⲓⲁ
[ⲁⲩⲱ ⲡ]ⲉϥⲗⲁⲥ ⲛⲁ[ϫⲱ ⲙ̅ⲡϩⲁⲡ]
31 [ⲡⲛⲟⲙ]ⲟⲥ ⲙ̅ⲡ[ⲉϥⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲙ̅ ⲡⲉϥϩⲏⲧ]
[ⲁⲩⲱ ⲛⲉ]ϥⲧⲁϭ[ⲥⲉ ⲛⲁⲥⲗⲁⲁⲧⲉ ⲁⲛ]
32 [ⲡⲣⲉϥⲣ̅]ⲛⲟⲃⲉ [ϯⲛ̅ϩⲧⲏϥ ⲉⲡⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥ]

ⲁⲉⲓⲣ[ϩⲉⲗⲗⲟ V, ⲁⲩⲱ ⲁⲓ̈ⲣϩⲗ̅ⲗⲟ L, ⲁⲓⲣ̅ϩⲗ̅ⲗⲟ Lagarde. — ⲉⲁϥⲕⲁⲁϥ LV, ⲉ ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲕⲁⲁϥ Lag. 26 ϣⲁϥⲛⲁ VL, Lag., ϣⲁⲩⲛⲁ B. 27 ⲙ̅ⲡⲡⲉⲑⲟⲟⲩ Lag. — ⲛ̅ⲕⲉⲓⲣⲉ V, ⲛ̅ⲅⲉⲓⲣⲉ LB, Lag. — ⲛⲉⲛⲉϩ LV, ⲛ̅ⲁⲛⲉϩ B. 28 ⲛϥⲛⲁⲕⲱ ⲛ̅ⲥⲱϥ ⲁⲛ Lag., ϥⲛⲁⲕⲱ ⲁⲛ ⲛⲥⲱϥ VL. 29 ⲛ̅ⲛⲉϩⲛⲉϩ V, ⲛ̅ⲉⲛⲉϩ L, Lag. 30 ⲙⲉⲗ[ⲉⲧⲁ V, ⲛⲁⲙⲉⲗⲉⲧⲁ L, Lag.

XIII.

Die Fragmente 9951, 9950, 9954, 9918, 9919 gehören zusammen, sie sind in folgender Weise anzuordnen:

9918
9951
9919
9950
9954

Das Blatt, dessen Reste sie sind, maß mindestens 28 *cm* Höhe und 16 *cm* Breite. Der obere Rand hatte 2 *cm*, der linke Rand 2 *cm*, der rechte Rand 1·5 *cm* und der untere Rand mindestens 0·8 *cm*.

Das Fragment 9951 hat 8·8 *cm* Höhe, 6·5 *cm* Breite; der Rand rechts beträgt 2 *cm*, sonst ist es überall abgerissen.

Das Fragment 9918 hat 10·7 *cm* Breite, der obere Rand beträgt 2 *cm*, links 1·2 *cm*.

Das Fragment 9950 hat 11·5 *cm* Höhe, 6 *cm* Breite, der Rand rechts beträgt 1·5 *cm*, sonst abgerissen.

Das Fragment 9954 hat 3 *cm* Höhe, 6 *cm* Breite; es stammt vom linken Ende. Unterer Rand 0·8 *cm*, linker Rand 1·5 *cm*.

Das Fragment 9919 hat 14·8 *cm* Höhe, 9·6 *cm* Breite, rechter Rand 1·2 *cm*, unterer Rand 1·5 *cm* (zufällig so groß durch Wegfall der letzten Zeile, die nur auf 9954 steht).

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Anfang des Blattes.

Psalm 37 koptisch

12 ⲁⲩϫⲓⲛ̄ϭⲟⲛⲥ̄ ⲛ̄ϭ[ⲓ ⲛⲉⲧϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲧⲁ]
ⲯⲩⲭⲏ
ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ [ϩⲉⲛⲡⲉ]ⲑ[ⲟⲟ]ⲩ ⲉⲣⲟ
ⲉⲓ ⲁⲩϫⲱ ⲛ̄ϩⲉⲛⲡⲉ[ⲧ]ϣⲟⲩⲉⲓⲧ
ⲁⲩⲙⲉⲗⲉⲧⲁ ⲛ̄ⲟⲩⲕⲣⲟϥ ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲧⲏ ⲣ̄ϥ

37 k in LB, Lagarde, V. 18. 20—21 in R. 12 ⲉⲣⲟⲉⲓ V, ⲉⲣⲟⲓ L, Lag. — ⲛϩⲉ]ⲛⲕⲣⲟϥ B, δολιότητας Gr. vulg., ⲛ̄ⲟⲩⲕⲣⲟϥ LV = Gr. S[1] 184 Arm. Ed. δολιότητα, ϩⲛ ⲟⲩⲕⲣⲟϥ Lag.

13 ⲀⲚⲞⲔ ⲆⲈ ⲚⲈⲈⲒⲀϢⲈ Ⲡ̣[Ⲉ] ⲈⲂⲞⲖ ϨⲒ ⲦⲞⲞⲦⲞⲨ
ⲀⲈⲒⲢ̅ ⲐⲈ Ⲛ̅ⲚⲒⲀⲖ' ⲈⲦⲈ [Ⲙ]ⲈⲨⲤⲰⲦⲘ̅
ⲀⲨⲰ Ⲛ̅ⲐⲈ Ⲛ̅ⲚⲞⲨⲘ̅[ⲠⲞ] ⲈⲘⲈϤⲞⲨⲰⲚ
Ⲣ̅ⲢⲰϤ

14 ⲀⲈⲒⲢ̅ⲐⲈ Ⲛ̅ⲚⲞⲨⲢⲰⲘ[Ⲉ Ⲉ]ⲚϤ̅ⲤⲰⲦⲘ̅ ⲀⲚ
ⲀⲨⲰ ⲈⲘⲘⲚ̅ ϪⲠⲒⲞ Ϩ[Ⲛ̅] ⲦⲈϤⲦⲀⲠⲢⲞ

15 ⲀⲈⲒⲚⲀϨⲦⲈ Ⲉ[ⲢⲞⲔ ⲠϪⲞ]ⲈⲒⲤ
[Ⲛ̅ⲦⲞⲔ ⲈⲦⲚⲀⲤⲰⲦⲘ̅ Ⲉ]ⲢⲞⲈⲒ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ
[ⲠⲀⲚⲞⲨⲦⲈ]

16 [ϪⲈ ⲀⲈⲒϪⲞⲞⲤ] Ϫ[Ⲉ ⲘⲎⲠⲞⲦ]Ⲉ Ⲛ̅Ⲧ[Ⲉ ⲚⲀϪⲀ]
Ϫ̣Ⲉ̣ Ⲣ̣Ⲁ̣ϢⲈ̣ Ⲙ̅Ⲙ[ⲞⲈⲒ]
[Ϩ]Ⲙ̅ ⲠⲦⲢⲈ ⲚⲀⲨⲈⲢⲎ̣[ⲦⲈ] Ⲕ̣ⲒⲘ ⲀⲨϪⲈ ⲚⲞϬ
Ⲛ̅ϢⲀϪⲈ ⲈϨⲢⲀЇ ⲈϪ[Ⲱ]ⲈⲒ

17 ϪⲈ ⲀⲚⲞⲔ ϮⲤ̅ⲂⲦⲰⲦ· ⲈϨⲈⲚⲘⲀⲤⲦⲒⲄⲜ
ⲀⲨⲰ ⲠⲀⲘ̅ⲔⲀϨ Ⲙ̅ⲠⲈⲔ̣Ⲙ̅ⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ ⲞⲨ
ⲞⲈⲒϢ ⲚⲒⲘ

18 ϪⲈ ϮⲚⲀϪⲰ ⲀⲚⲞⲔ Ⲛ̅Ⲧ̣ⲀⲀⲚⲞⲘⲒⲀ
ⲀⲨⲰ ϮⲚⲀϤⲒⲢⲞⲞⲨϢ ϨⲀ ⲠⲀⲚⲞⲂⲈ

19 ⲚⲀϪⲀϪⲈ Ⲛ̅ⲦⲞⲞⲨ ⲞⲚϨ̅ ⲀⲨⲰ ⲤⲈϬⲘ̅
ϬⲞⲘ ⲈϨⲞⲨⲞ̣ⲈⲢⲞⲈⲒ

37k 13 ⲛⲉⲉⲓⲁϣⲉ V, ⲛⲉϊⲁϣⲉ L, ⲛⲉⲓⲁϣⲉ Lag. — ⲁⲉⲓⲣ̅ ⲑⲉ V, [ⲁⲓⲣⲑⲉ] B, ⲁⲩⲱ ⲁⲓⲣ̅ ⲑⲉ L, Lag. — ⲛ̅ⲛⲓⲁⲗ ⲉⲧⲉ [ⲙ]ⲉⲩⲥⲱⲧⲙ̅ V, ⲛⲓⲁⲗ ⸢ⲉ⸣ⲧⲉ ⲙⲉⲩⲥⲱⲧⲙ̅ B, ⲛ̅ⲟⲩⲁⲗ ⲉⲙⲉϥⲥⲱⲧⲙ̅ L, Lag. — ⲛⲟⲩⲙⲡⲟ Lag., ⲛ̅ⲛⲟⲩⲙ̅[ⲡⲟ] VL. — ⲣ̅ⲣⲱϥ V, ⲛ̅ⲣⲱϥ L, ⲛ̅ⲣⲣ⸤ⲱ[ϥ] B. 14 ⲁⲉⲓⲣ̅ⲑⲉ V, ⲁⲓⲣ̅ⲑⲉ L. — ⲛ̅ⲛⲟⲩⲣⲱⲙ[ⲉ V, Lag., ⲛ̅ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ LB. — ⲉⲛⲉϥⲥⲱⲧⲙ̅ Lag., ⲉⲛϥ̅ⲥⲱⲧⲙ VL. — ⲉⲙⲛ̅ ϫⲡⲓⲟ L, ⲉⲙⲙⲛ̅ ϫⲡⲓⲟ V, ⲉⲙ]⸤ⲙ[ⲛ] B. 15 ⲁⲉⲓⲛⲁϩⲧⲉ ⲉ[ⲣⲟⲕ ⲡϫⲟ]ⲉⲓⲥ VB wie im Griech., ⲁⲓⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲣⲟⲕ L, Lag. — ⲉⲣⲟϊ ⲡϫⲟïⲥ L, Lag., ⲉⲣⲟⲉⲓ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ V. 16 ⲁⲩϫⲉ V, ⲁⲩϫⲓ L. — ⲉϫⲱϊ L, ⲉϫⲱⲉⲓ V. — ⲛ̅ⲧⲉⲛⲁ ⲛⲁϫⲁϫⲉ Lag., ⲛ̅ⲧ[ⲉ ⲛⲁϫⲁ]ϫⲉ V. 17 ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ V, Lag., L, ⲁⲛⲟⲕ R. — ⲉϩⲉⲛⲙⲁⲥⲧⲓⲅⲝ V, Lag., ⲉϩⲉⲛⲙⲁⲥⲧⲓⲝ L, ⲉϩⲛ̅ⲙⲁⲥⲧⲓⲅⲝ R, ⲉϩⲉⲛⲙ[ⲁ]ⲥⲧⲓ⸤ⲅ⸥ⲝ B. — ⲛ̅ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ LR, Lag., ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ V. — ⲉϩⲟⲩ ⲉⲣⲟϊ L, ⲉϩⲟⲩⲉ ⲉⲣⲟⲓ Lag., ⲉϩⲟⲩⲟ ⲉⲣⲟⲉⲓ V. — ⲡⲁⲙ̅ⲕⲁϩ V, ⲡⲁⲙ̅ⲕⲁϩ Tuki p. 276. — ⲙⲙⲟϊ L, ⲙⲙⲟⲉⲓ V.

ⲁⲩⲟⲩⲱϣ̄ⲥ̄ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ϭ[ⲓ] ⲛ̄ⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ
ⲙ̄ⲙⲟⲉⲓ ϩⲛ̄ ⲟⲩϫ[ⲓⲛ̄]ϭⲟⲛⲥ̄

20 ⲛⲉⲧⲧⲱⲱⲃⲉ ⲛⲁ[ⲉⲓ ⲛ̄]ϩⲉⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ
ⲉⲡⲙⲁ ⲛ̄ϩⲉⲛⲡ[ⲉⲧ]ⲛⲁⲛⲟⲩϥ
ⲁⲩϯ ϣⲧⲟⲩⲏⲧ’ [ⲉⲣⲟⲉ]ⲓ
ⲉⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲁⲉⲓⲡⲱⲧ[’ ⲛ̄ⲥⲁ] ⲧⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ
ⲁⲩⲛⲟϫⲧ’ ⲉⲃⲟⲗ [ⲡⲙⲉⲣⲓⲧ] ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲓ
ⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ’ [ⲉⲩⲃ]ⲏⲧ

21 ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲕⲁⲁⲧ ⲛ̄[ⲥⲱⲕ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲛ]ⲟⲩⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲥⲁ

Ende des Blattes.

B. Schrift und Fasern parallel.

Anfang des Blattes.

Psalm 37 koptisch

[ϩⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲙ]ⲟⲉⲓ

22 [ϯϩⲧⲏⲕ’ ⲉⲧⲃⲟⲏⲑ]ⲉⲓⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙ̄ⲡⲁ
[ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲁⲟⲩϫⲁⲓ̈]

>———

Psalm 38 griechisch

ⲗ̄ⲏ̄ ⲉⲓⲥ ⲧⲟ ⲧⲉ[ⲗ]ⲟⲥ ⲧⲱ ⲓⲁⲉⲓⲑⲟⲩⲛ’
ⲱⲇⲏ ⲧⲱ ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ’

37k 20 ⲛ]ϩⲉⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ VL, ⲛ̄ϩⲛ̄ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ R. — ⲛ̄ϩⲉⲛⲡ[ⲉⲧ]ⲛⲁⲛⲟⲩϥ V, ⲛ̄ϩⲛ̄ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ R, ⲛ̄ϩⲉⲛⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ L. — ⲁⲉⲓⲡⲱⲧ V, ⲁⲓ̈ⲡⲱⲧ LR. — ⲛ̄ⲟⲩⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ L, Lag., ⲛ̄ⲛⲓⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ V. — Die Worte ⲁⲩⲛⲟϫⲧ’ ⲉⲃⲟⲗ [ⲡⲙⲉⲣⲓⲧ] ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲓⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ’ [ⲉⲩⲃ]ⲏⲧ (V), ⲟⲩⲟϩ ⲁⲩⲃⲉⲣⲃⲱⲧ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲁ̄ⲛⲟⲕ ⲡⲓⲙⲉⲛⲣⲓⲧ ⲙ̄ⲫⲣⲏϯ ⲛ̄ⲟⲩⲣⲉϥⲙⲱⲟⲩⲧ ⲉϥϭⲟⲣⲉⲃ ⲟⲩⲟϩ ⲁⲩϯϥⲧ ⲉ̄ⲧⲁⲥⲁⲣⲝ fehlen in der Vulg. hebr. Graec.; ση(μείωσαι) ἐνταῦθα προσθετ(έ)ον καὶ ἀπέρριψαν τὸν ἀγαπητὸν ὡσεὶ νεκρὸν ἐβδελυγμένον 13 marg. καὶ ἀπέρριψάν με τὸν ἀγαπητὸν ὡσεὶ νεκρὸν ἐβδελυγμένον 39 idem sed ἐβδεληγμένον sub asterisco 55. — ⲙ̄ⲙⲟⲉⲓ V, ⲙ̄ⲙⲟⲓ L. 22 ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙ̄ⲡⲁ[ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲁⲟⲩϫⲁⲓ] V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙ̄ⲡⲁⲟⲩϫⲁⲓ̈ L, Lag., ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ abest a Memphitica versione, hebr. Syr. Graec.

38g ιδειθουν’ V, ιδιθουν vulg., ιδιθουμ III 21 39 80 81 99—102 106 111—113 142 143 146 150 154 156 162—166 168—

2 ΕΙΠΑ ΦΥΛΑΞΩ ΤΑϹ ΟΔΟΥϹ ΜΟΥ ΤΟΥ
ΜΗ ΑΜΑΡΤΑΝΕΙΝ ΕΝ ΓΛΩϹϹΗ ΜΟΥ.
ΕΘΕΜΗΝ ΤΩ [Ϲ]ΤΟΜΑΤΙ ΜΟΥ ΦΥΛΑΚΗ̄
ΕΝ ΤΩ ϹΥϹΤ[Η]ΝΑΙ ΤΟΝ ΑΜΑΡΤΩ
ΛΟΝ ΕΝΑ[Ν]ΤΙΟΝ ΜΟΥ
3 ΕΚΩΦΩΘΗΝ [Κ]ΑΙ ΕΤΑΠΕΙΝΩΘΗΝ·
ΚΑΙ ΕϹΙΓΗ[ϹΑ] ΕΞ ΑΓΑΘΩΝ.
ΚΑΙ ΤΟ ΑΛΓΗ[ΜΑ Μ]ΟΥ ΑΝΕΚΑΙΝΙϹΘΗ
4 ΕΘΕΡΜΑΝ[ΘΗ Η ΚΑΡΔΙΑ ΜΟΥ] ΕΝΤΟϹ ΜΟΥ
ΚΑΙ ΕΝ ΤΗ Μ[ΕΛΕΤΗ ΜΟΥ ΕΚΚΑΥΘΗ]
Ϲ[Ε]ΤΑΙ ΠΥ[Ρ]
4—5 [ΕΛΑΛΗ]ϹΑ Ε[Ν ΓΛΩ]ϹϹΗ Μ[ΟΥ |5| ΓΝΩΡΙ]
ϹΟΝ Μ[ΟΙ Κ̅Ε̅ ΤΟ Π]ΕΡΑϹ ΜΟΥ
ΚΑΙ ΤΟΝ ΑΡ[ΙΘΜΟ]Ν ΤΩΝ ΗΜΕΡΩΝ
ΜΟΥ ΤΙϹ [ΕϹ]ΤΙΝ
ΪΝΑ ΓΝΩ ΤΙ[Υ]ϹΤΕΡΩ ΕΓΩ

---

181 184 186 187 191 194—196 200 201 204—206 210—216 219 222 223 262 264 267—269 271—273 275—278 284—286 289—293 Theodoret I, 849; 55 193 202 265 274 281 283 (υπερ ιδιθουμ); 152 185 203 270 — ψαλμος τω Δαυιδ 55 66 101 174 177 178 185 187 196 (208 ut videtur) 213 216 264 284.
1 ἁμαρτάνειν με AS[2c3] 13 21 27 39 66 67 69 80 81 99—102 106 111—114 146 150 154 156 163—166 169—176 180 182 183 185—187 189—191 193 195 197 199—206 208 210 213 214 217 219 222 223 227 263 265 268 270—274 277 279—286 289 291—293 Theodoret. 4/5 ἐλάλησα bis 5 πέρας μου ist ein Stichos in BSV. 5 παλαιάς: παλαιστάς B[23] S[2] 21 27 39 55 66 67 69 80 81 99—102 106 111—114 140 145 150 152 154 156 162—166 160—184 186 187 189—191 193—197 199 200 —203 205 206 208 210—217 219 222 223 226 227 263—265 267—275 277—280 282 286 289—293 Theodoret I, 851, Athan. II, 241, Arm. Ed. Slav. Vindob. — καὶ ὑπόστασις: καὶ ἡ ὑπόστασις ACSV 21 39 66 67 69 81 99—102 106 111—113 140 142—144 154 164—166 168—176 178 179 181 185—187 189—191 193—197 199—203 205 206 210 213—216 219 222 223 262

6 ЇΔΟΥ ΠΑΛΑ[Ι]ΑC ЄΘΟΥ ΤΑC ΗΜЄΡΑC ΜΟΥ
ΚΑΙ Η ΫΠΟCΤΑCΙC ΜΟΥ ѠCЄΙ ΟΥΔЄΝ
ЄΝѠΠΙΟΝ CΟΥ
ΠΛΗΝ ΤΑ CΥΜΠΑΝΤΑ ΜΑΤΑΙΟΤΗC
ΠΑC ΑΝΘΡѠΠΟC ΖѠΝ: ΔΙΑΨΑΛΜΑ

---

7 ΜЄΝΤΟΙΓЄ Є̣Ν̣ ЄΙΚΟΝΙ ΔΙΑΠΟΡЄΥЄΤΑΙ
ΑΝΘΡѠΠΟ̣C
ΠΛΗΝ ΜΑΤΗ̣Ν̣ ΤΑΡΑCCΟΝΤΑΙ
ΘΗCΑΥΡΙΖЄ[Ι Κ]ΑΙ ΟΥ ΓΙΝѠCΚЄΙ ΤΙΝΙ
CΥΝΑΞ[ЄΙ Α]ΥΤΑ
8 ΚΑΙ ΝΥΝ ΤΙ[C Η Υ]ΠΟΜΟΝΗ̄ ΜΟΥ ΟΚ̅C̅ ΟΥΧΙ
ΚΑΙ Η ΫΠΟCΤ[ΑC]Ι̣C̣ ΜΟΥ ΟΥΧΙ ΠΑΡΑ
CΟΥ ЄCΤΙΝ
9 ΑΠΟ ΠΑCѠΝ [ΤѠ]Ν ΑΝΟΜΙѠΝ ΜΟΥ
ΚΑΘΑΙΡ[Є ΜЄ]
ΟΝЄΙΔΟC ΑΦ[ΡΟΝΙ Є]ΔѠΚΑC ΜЄ

---

263 267—270 272 273 275 277—279 281—286 290—293 Theodoret. — διάψαλμα om. 21 55 99 102 111—113 146 156 162 163—166 168—176 181—183 187 191 193—197 199 213 217 226 227 262 263 270—271 275 277—285 289—293. — οὐδέν vulg.: οὐδέν VBS^{1}. 7 ταράσσεται vulg., ταράσσοντας VB^{1c3} S^{1} Athan. III, 1, p. 67. — (οὐχὶ) ὁ (Κύριος) om. S^{2} 13 21 27 66 69 80 81 99—102 106 111—113 140 142 146 152 154 156 162—166 168—176 178—181 184—191 193—197 200 202 203 205 206 208 211 213 215 217 219 223 226 262—264 267—272 273 275 278—286 289—293 Origenes I, 302, IV, 306. — παρὰ σοί: παρὰ σοῦ AB^{1c3} SV 13 21 27 55 66 69 80 81 99 101 102 106 111—113 141 142 144 146 150—152 163—166 168—176 178 179 181—187 189—191 193 195—197 199—203 205 208 210 213—217 219 222 223 262—265 267—269 272 274 276 —286 289—293 Theodoret l. c. — διάψαλμα om. 13 et reliqui iidem fere ut supra. 9 ἔδωκάς με: ἔδωκάς μοι 80 99 100 113 140 142 156 168 174 185 186 194 199 201 202 214 264 271 273 275 278 283 285. — κάθαιρ[έ με] V, καθάρισον S^{1}t ῥῦσαί με vulg.

10 ЄΚѠФѠΘ[ΗΝ ΚΑΙ ΟΥ]Κ ΗΝΟΙΞΑ ΤΟ СΤΟ
ΜΑ Μ[ΟΥ]

Ende des Blattes.

XIV.

Fragment 9930, Höhe 14·5 *cm*, Breite 2·5 *cm*. Auf allen Seiten abgerissen.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 39 koptisch

15 [ΜΑΡΟΥϪΙ ϢΙΠЄ ΝΤЄΥΝΟΥ]
[ΝϬ]Ι ΝЄ[ΤϪѠ ΜΜΟС ΝΑЄΙ]
ϪЄ ЄΥΓ[Є ЄΥΓЄ]
16 [ЄΥЄ]ΤЄΛΗΛ [ΝСЄЄΥФΡΑΝЄ ЄϨΡΑΙ]
Є]ϪѠΚ Ν[ϬΙ ΟΥΟΝ ΝΙΜ ЄΤϢΙ]
ΝЄ ΝСѠ[Κ ΠϪΟЄΙС]
[ΑΥ]Ѡ ΝСЄϪ[ΟΟС ΝΟΥΟЄΙϢ ΝΙΜ ϪЄ ΜΑ]
ΡЄ ΠϪΟЄ[ΙС ΑΪΑΪ]
[ΝЄ]ΤΜЄ ΜΠ[ЄΚΟΥϪΑЄΙ ΝΟΥΟЄΙϢ ΝΙΜ]
17 [ΑΝ]ΟΚ ΔЄ Α[ΝΓ ΟΥϨΗΚЄ ΑΝΓ ΟΥ]
[Є]ΒΙΗΝ Π[ϪΟЄΙС ΠЄ ΠΑΡΟΟΥϢ]
[ΝΤ]ΟΚ ΠЄ Π[ΑΒΟΗΘΟС ΑΥѠ ΤΑΝΑϢ]
ΤЄ ΠΑΝ[ΟΥΤЄ ΜΠΡѠСΚ]

Psalm 40 griechisch

ЄΙС ΤΟ[ΤЄΛΟС ΨΑΛΜΟС ΤѠ]
[Μ] ΔΑΥЄΙ[Δ]
2 [Μ]ΑΚΑΡΙΟ[С Ο СΥΝΙѠΝ ЄΠΙ ΠΤѠΧΟΝ]
ΚΑΙ ΠЄ[ΝΗΤΑ]
[ЄΝ] ΗΜЄΡΑ [ΠΟΝΗΡΑ ΡΥСЄΤΑΙ ΑΥΤΟΝ Ο ΚС]

---

39 k L, Lagarde. 15 ⲙⲁⲣⲟⲩϫⲓ ⲡⲉⲩϣⲓⲡⲉ Lagarde.
40 g εἰς τὸ τέλος om. 55 66 69 144 167, τῷ Δαυιδ ψαλμός 173 200.

3 [Ⲕ̅Ⲥ̅]Ⲇ̣ⲒⲀⲪⲨⲖ[ⲀⲜⲀⲒ ⲀⲨⲦⲞⲚ ⲔⲀⲒ ⲌⲎⲤⲀⲒ]
ⲀⲨⲦⲞⲚ[ⲔⲀⲒ ⲘⲀⲔⲀⲢⲒⲤⲀⲒ ⲀⲨⲦⲞⲚ]
ⲈⲚ ⲦⲎ[ⲄⲎ ⲔⲀⲒ ⲘⲎ ⲠⲀⲢⲀⲆⲞⲒ]
[ⲀⲨⲦⲞ]Ⲛ̣[ⲈⲒⲤ ⲬⲈⲒⲢⲀⲤ ⲈⲬⲐⲢⲞⲨ ⲀⲨⲦⲞⲨ]

B. Schrift und Fasern parallel.

Psalm 40 griechisch

7 [ⲤⲨⲚⲎⲄⲀⲄⲈⲚ ⲀⲚ]ⲞⲘ̣[ⲒⲀⲚ ⲈⲀⲨ]
[ⲦⲰ]
[ⲈⲜⲈⲠⲞⲢⲈⲨⲈⲦⲞ ⲈⲜⲰ ⲔⲀ]Ⲓ ⲈⲖⲀⲖ̣[ⲈⲒ]
8 [ⲈⲠⲒ ⲦⲞ ⲀⲨⲦⲞ]
[ⲔⲀⲦ ⲈⲘⲞⲨ ⲈⲮⲒⲐⲨⲢⲒⲌⲞⲚ ⲠⲀⲚⲦⲈⲤ ⲞⲒ] ⲈⲬⲐⲢ[ⲞⲒ ⲘⲞⲨ]
[ⲔⲀⲦ ⲈⲘⲞⲨ ⲈⲖⲞⲄⲒⲌⲞⲚ]ⲦⲞ ⲔⲀ[ⲔⲀ ⲘⲞⲒ]
9 [ⲖⲞⲄⲞⲚ ⲠⲀⲢⲀⲚⲞⲘⲞⲚ ⲔⲀ]ⲦⲈⲐⲈ[ⲚⲦⲞ ⲔⲀⲦ]
[ⲈⲘⲞⲨ]
[ⲘⲎ Ⲟ ⲔⲞⲒⲘⲰⲘⲈⲚⲞⲤ ⲞⲨⲬⲒ] ⲠⲢⲞⲤⲐⲎ[ⲤⲈⲒ ⲦⲞⲨ]
[ⲀⲚⲀⲤⲦⲎⲚⲀⲒ]
10 [ⲔⲀⲒ ⲄⲀⲢ Ⲟ Ⲁ̅Ⲛ̅Ⲟ̅Ⲥ̅ ⲦⲎ]Ⲥ ⲈⲒⲢⲎⲚ[ⲎⲤ ⲘⲞⲨ ⲈⲪ]
[ⲞⲚ ⲎⲖⲠⲒⲤⲀ]
[Ⲟ ⲈⲤⲐⲒⲰⲚ ⲀⲢⲦⲞⲨⲤ Ⲙ]ⲞⲨ ⲈⲘⲈ[ⲄⲀⲖⲨⲚⲈⲚ ⲈⲠ]
[ⲈⲘⲈ ⲠⲦⲈⲢⲚⲒⲤ]ⲘⲞⲚ
11 [ⲤⲨ ⲆⲈ Ⲕ̅Ⲉ̅ ⲈⲖⲈⲎⲤⲞⲚ ⲘⲈ ⲔⲀⲒ] ⲀⲚⲀⲤⲦ̣[ⲎⲤⲞⲚ ⲘⲈ]
[ⲔⲀⲒ ⲀⲚⲦⲀⲠⲞⲆⲰⲤⲰ Ⲁ]ⲨⲦⲞⲒⲤ
12 [ⲈⲚ ⲦⲞⲨⲦⲰ ⲈⲄⲚⲰⲚ ⲞⲦⲒ Ⲧ]ⲈⲐⲈⲖⲎⲔ̣[ⲀⲤ ⲘⲈ ⲞⲦⲒ ⲞⲨ]
[ⲘⲎ ⲈⲠⲒⲬⲀⲢⲎ Ⲟ ⲈⲬ]ⲐⲢⲞⲤ ⲘⲞⲨ [ⲈⲠ ⲈⲘⲈ]

40g 3 φυλάξαι vulg. διαφυλάξαι AS 13 21 27 55 66 69 80 81 99—102 106 111—113 140 143—146 150 151 154 156 162—175 178 179 181—183 185—191 193—197 199—205 208 210 211 213—216 219 222 227 262—265 269—285 289—293 Euseb. Dem. Evang. p. 463, Theodoret I, 865. — καὶ ζῆσαι αὐτόν om. B 186. 7 ἐξεπορεύετο bis κατ' ἐμοῦ ist ein Stichos in BS, ebenso ἐψιθύριζον bis κατ' ἐμοῦ in B. — κατ' ἐμοῦ fehlt in S[1]. 12 ἠθέλησας S[1] 21, ἠθέληκάς με 184.

13 [ⲈⲘⲞⲨ ⲆⲈ ⲆⲒⲀ ⲦⲎⲚ ⲀⲔⲀⲔⲒ]ⲀⲚ ⲀⲚⲦ[ⲈⲖⲀⲂⲞⲨ ⲔⲀⲒ
[ⲰⲤⲀⲤ ⲘⲈ ⲈⲚⲰ]ⲠⲒⲞⲚ [ⲤⲞⲨ · ⲈⲂⲈⲂⲀⲒ]

XV.

Fragment 9909. Höhe 22·5 *cm*, Breite 12 *cm*, auf allen vier Seiten abgerissen.

A. Schrift und Fasern laufen parallel.

Psalm 47 koptisch

4 [ϪⲈ] Ⲉ̣ⲒⲤϨⲎ[ⲠⲎⲈ Ⲁ ⲚⲈⲤ]ⲈⲢⲢⲰⲞ[Ⲩ ⲤⲰⲞⲨϨ ⲈϨⲞⲨⲚ
ⲀⲨⲈⲒ ⲈⲨⲘⲀ ⲞⲨⲰⲦ

5 Ⲛ̄ⲦⲞⲞⲨ ⲀⲨⲚⲀⲨ Ⲛ̄ⲦⲈⲈⲒϨⲈ̣ [ⲀⲨⲢ̄ϢⲠⲎⲢⲈ
ⲀⲨϢⲦⲞⲢⲦⲢ̄ ⲔⲒⲘ

6 [Ⲁ̣]ⲨⲤⲦⲰⲦ’ ⲦⲀϨⲞⲞⲨ Ⲙ̄ⲘⲀⲨ [Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄Ⲛ̄ⲚⲀ
ⲀⲔⲈ Ⲛ̄ⲦⲈⲦⲚⲀⲘⲒⲤⲈ

7 [ϨⲚ̄] ⲞⲨⲦⲎⲞⲨ Ⲛ̄ϬⲞ̄Ⲛ̄Ⲥ̄ Ϥ̄ⲚⲀ[ⲞⲨⲰϢ̄Ϥ̄ Ⲛ̄
ⲚⲈϪⲎⲞⲨ Ⲛ̄ⲐⲀⲢⲤⲒⲤ

8 [Ⲕ]ⲀⲦⲀ ⲐⲈ Ⲛ̄ⲦⲀⲚⲤⲰⲦⲘ̄ Ⲧ[ⲀⲒ̈ ⲞⲚ ⲦⲈ
ⲐⲈ Ⲛ̄ⲦⲀⲚⲚⲀⲨ

[Ϩ]Ⲛ̄ ⲦⲠⲞⲖⲈⲒⲤ Ⲙ̄ⲠϪⲞⲈⲒⲤ Ⲛ̄[Ⲛ̄ϬⲞⲘ ϨⲚ̄
ⲦⲠⲞⲖⲒⲤ Ⲙ̄ⲠⲈⲚⲚⲞⲨⲦⲈ̣

[Ⲁ] ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲤⲘ̄Ⲛ̄ⲤⲚ̄ⲦⲈ Ⲙ̄[ⲘⲞⲤ ϢⲀ Ⲉ
ⲚⲈϨ: ⲆⲒⲀⲮⲀⲖⲘⲀ

9 [ⲚⲈ]ⲚⲘⲈⲈⲨⲈ ⲈⲢⲞⲔ ⲠⲚⲞⲨⲦ[Ⲉ ϪⲈ ⲠⲈⲔ
ⲚⲀ Ⲛ̄ⲦⲘⲎⲦⲈ Ⲙ̄ⲠⲈⲔ̣[ⲖⲀⲞⲤ

---

40 g 13 ἀκακίαν μου 66 67 143 156 167 174 188 194 208 210 222 275 279 280.

47 k in LR, Lagarde, B. 4 ⲛⲉⲥ]ⲉⲣⲣⲱⲟ[ⲩ V, ⲛⲉⲥⲣ̄ⲣⲱⲟⲩ L, Lag., ⲛⲉⲥⲉⲣⲱⲟⲩ R. — ⲉⲩⲙⲁ ⲟⲩⲱⲧ V, ⲉⲩⲙⲁ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧ LR, Lag. 5 ⲛⲧⲉⲉⲓϩⲉ V, ⲛ̄ⲧⲉⲓϩⲉ LR, Lag. — ⲁⲩϣⲧⲟⲣⲧⲣ̄ ⲁⲩ-ⲕⲓⲙ LR, Lag., ⲁⲩϣⲧⲟⲣⲧⲣ̄ ⲕⲓⲙ V. 7 ⲟⲩⲧⲏⲩ LR, Lag., ⲟⲩⲧⲏⲟⲩ V. — ⲛ̄ⲛⲉϫⲏⲩ L, ⲛ̄ⲛⲉϫⲏⲟⲩ V. — ϥⲛⲁⲟⲩⲱϣϥ VRL, ⲕ[ⲛⲁⲩ]ⲱϣϥ B. 8 ⲛ̄ⲧⲁⲛⲥⲱⲧⲙ̄ V, ⲉⲛⲧⲁⲛⲥⲱⲧⲙ̄ L. — ⲧⲡⲟⲗⲓⲥ LB, ⲧⲡⲟⲗⲉⲓⲥ V. — ⲥⲙⲛ̄ⲥⲛ̄ⲧⲉ VLR, Lag., ⲥⲙⲛ̄ⲧⲉ B.

10 [ΚⲀ]ΤⲀ ΠⲈΚⲢⲀΝ ΠΝΟΥΤⲈ ΤⲀΙ ΟΝ ΤⲈ
ΘⲈ ⲘⲠⲈΚΚⲈⲤⲘΟΥ Ϫ[Ⲛ] ⲀⲢ[ΗϪϤ
ⲘⲠΚⲀϨ
[ⲈⲢⲈ] ΤⲈΚΟΥΝⲀΜ ⲘⲈϨ ⲚⲆΙΚⲀΙΟⲤΥΝΗ
11 [ⲘⲀ]ⲢⲈϤⲈΥΦⲢⲀΝⲈ ⲚϬΙ ΠΤΟΟΥ ⲚⲤΙⲰ[Ν]
[Ⲁ]ΥⲰ ⲘⲀⲢΟΥΤⲈⲖΗⲖ ⲚϬΙ ⲚϢⲈⲈⲢⲈ Ⲛ
ϮΟΥⲆⲀΙⲀ ⲈΤⲂⲈ ⲚⲈΚϨⲀΠ ΠϪΟ
ⲈΙⲤ
12 [Κ]ⲰΤⲈ ⲈⲤΙⲰΝ ⲚΤⲈΤⲚϨⲰⲖϬ [ⲈⲢΟⲤ
13 [ϢⲀ]ϪⲈ ϨⲚ ⲚⲈⲤΟΥΟⲘΤⲈ
[ΚⲰ ⲚΝ]ⲈΤⲚϨΗΤ᾽ ⲈΤⲈⲤϬΟ[Μ
[ⲀΥⲰ ⲚΤ]ⲈΤⲘⲠⲰϢ ⲚΝ[ⲈΤΤⲀⲈΙΗΥ
[ⲚΤⲀⲤ]
[ϪⲈΚⲀⲤ ⲈΤⲈΤⲚⲈϪΟ]ΟΥ Ⲉ[ΚⲈΓⲈΝⲈⲀ

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 48 griechisch

2 [ⲀΚΟΥⲤⲀⲤΘⲈ ΤⲀΥ]ΤⲀ Π[ⲀΝΤⲀ ΤⲀ] ⲈΘΝΗ[ⲈΝⲰ
[ΤΙⲤⲀⲤΘⲈ] ΠⲀΝΤⲈⲤ [Ο]Ι Κ[Ⲁ]ΤΟΙΚΟΥΝ[ΤⲈⲤ
ΤΗΝ] ΟΙΚΟΥⲘⲈΝΗΝ
3 [ΟΙ ΤⲈ ΓΗΓⲈ]ΝⲈΙⲤ ΚⲀΙ ΟΙ ΥΙΟΙ ΤⲰΝ ⲀΝⲰΝ[ⲈΠΙ
ΤΟ ⲀΥ]ΤΟ ΠⲖΟΥⲤΙΟΙ ΚⲀΙ ΠⲈΝΗΤⲈ[Ⲥ

47k 10 ϫ[ⲛ] ⲁⲣ[ⲏϫϥ V, ⲉϫⲛ ⲁⲣⲏϫϥ LR, ⲉϫⲛ ⲛⲁⲣⲏϫϥ B. 13 ⲛⲉⲥⲟⲩⲟⲙⲧⲉ VL, Lag., ⲛⲉⲥⲟⲩⲟⲟⲙⲧⲉ R. — ⲛⲧⲉⲧⲛⲡⲱϣ LR, Lag., ⲛⲧ]ⲉⲧⲙⲡⲱϣ B.

48g 2 ταῦτα om. Greg. Nyss. I, 334, πάντα om. 488, πάντες om. 188, οἱ κατοικοῦντες om. 276. 3 πλούσιος καὶ πένης vulg.: πλούσιοι καὶ πένητες V. — καὶ οἱ υἱοί: καὶ υἱοί 66 102 106 112 113 142—144 164 166—168 170 171 173 182 184 185 187 190 191 193 195 196 201 202 204 208 214 219 222 223 226 262 263 271 274 276—279 281—283 285 290—293 Theodoret I, 914, καὶ οἱ om. 188.

4 [ΤΟ СΤΟΜΑ] ΜΟΥ ΛΑΛΗСΕΙ СΟΦΙΑΝ
[ΚΑΙ Η ΜΕΛ]ΕΤΗ ΤΗС ΚΑΡΔΙΑС ΜΟΥ СΥ[ΝΕ
СΙΝ]

5 [ΚΛΙΝΩ ΕΙ]С ΠΑΡΑΒΟΛΗΝ ΤΟ ΟΥС ΜΟΥ[ΑΝ
ΟΙΞΩ Ε]Ν ΨΑΛΤΗΡΙΩ ΤΟ ΠΡΟΒΛΗ[ΜΑ
Μ]ΟΥ

6 [ΙΝΑ ΤΙ ΦΟ]ΒΟΥΜΑΙ ΕΝ ΗΜΕΡΑ ΠΟΝΗΡ[Α Η
ΑΝΟΜ]ΙΑ ΤΗС ΠΤΕΡΝΗС ΜΟΥ Κ[Υ
ΚΛΩСΕ]Ι ΜΕ

7 [ΟΙ ΠΕΠΟΙ]ΘΟΤΕС ΕΠΙ ΤΗ ΔΥΝΑΜΕΙ Α[Υ
[ΤΩΝ ΚΑΙ ΕΠΙ Τ]Ω ΠΛΗΘΕΙ ΤΟΥ ΠΛΟΥΤΟ[Υ ΑΥ
[ΤΩ]Ν ΚΑΥΧΩΜΕΝΟΙ

8 [ΑΔΕΛΦΟС] ΟΥ ΛΥΤΡΟΥΤΑΙ ΛΥΤΡ[ΩСΕ
ΤΑ[Ι Α]ΝΟС
[Ο]Υ ΔΩСΕΙ ΤΩ ΘΩ ΕΞΙΛΑСΜΑ ΑΥΤ[ΟΥ

9 [Κ]ΑΙ ΤΗΝ ΤΙΜΗΝ ΤΗС ΛΥΤΡΩС[ΕΩС
ΤΗС ΨΥΧΗС ΑΥΤΟΥ

(10) Κ]ΑΙ ΕΚΟΠΙΑСΕΝ ΕΙС ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ | 10 | Κ[ΑΙ
ΖΗСΕΤΑΙ ΕΙС ΤΕΛΟС

(11) ΟΤ]Ι ΟΥΚ ΟΨΕΤΑΙ ΚΑΤΑΦΘΟΡΑΝ | 11 | ΟΤ[ΑΝ
[ΙΔ]Η СΟΦΟΥС ΑΠΟΘΝΗСΚΟΝΤΑ[С ΕΠΙ
[ΤΟ] ΑΥΤΟ ΑΦΡΩΝ ΚΑΙ ΑΝ[ΟΥС ΑΠΟ
[ΛΟΥΝ]ΤΑΙ
[ΚΑΙ ΚΑΤΑ]ΛΕΙΨΟΥСΙΝ ΑΛΛΟ[ΤΡΙΟΙС
[ΤΟΝ Π]ΛΟΥ[ΤΟ]Ν ΑΥΤΩ[Ν

12 [ΚΑΙ ΟΙ ΤΑ]Φ[Ο]Ι Α[ΥΤΩΝ ΟΙΚΙΑΙ ΑΥΤΩΝ

---

48 g 10 Auch in ABS endet der Stichos mit τέλος, von ὅτι bis 11 ἀποθνήσκοντας ist ein Stichos in BS. 11 οὐχ ὄψεται B^{1c23}, ὅτι davor fehlt in S^3. — ἄνους καὶ ἄφρων B.

XVI.

Die Fragmente 9957ᵃ, 9944 und 9960 gehören zusammen und sind so zu ordnen:

9957ᵃ } schließen eng aneinander an
9960 }
9944

Sie ergaben ca. 20 *cm* Höhe, das Blatt hatte einen inneren Rand von ca. 1 *cm* frei.

Das Fragment 9957ᵃ hat 7 *cm* Breite, 3·7 *cm* Höhe, Rand 1 *cm*, sonst an drei Seiten abgerissen.

Das Fragment 9944 hat 4·7 *cm* Breite, 6·5 *cm* Höhe, ebenso an drei Seiten abgerissen.

Das Fragment 9960 hat 6·7 *cm* Breite, 5 *cm* Höhe, ebenso an drei Seiten abgerissen.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 48 griechisch

(12) [ЄΠЄΚⲀⲀЄCⲀΝΤΟ ΤⲀ ΟΝΟΜⲀΤⲀ ⲀⲨΤⲰΝ]
ЄΠΙ ΤⲰΝ Γ[ⲀΙⲰΝ ⲀⲨΤⲰΝ]
13 ΚⲀΙ ⲀΝΘⲢⲰΠΟC [ЄΝ ΤΙΜΗ ⲰΝ ΟⲨ CⲨΝΗΚЄ]
ΠⲀⲢⲀCⲨΝЄΒⲀΗΘ[Η ΤΟΙC ΚΤΗΝЄCΙ ΤΟΙC]
ⲀΝΟΗΤΟΙC [ΚⲀΙ ⲰΜΟΙⲰΘΗ ⲀⲨΤΟΙC]
14 ⲀⲨΤΗ Η ΟⲀΟC Ⲁ[ⲨΤⲰΝ CΚⲀΝⲀⲀⲀΟΝ ⲀⲨΤΟΙC]
ΚⲀΙ ΜЄΤⲀ ΤⲀⲨΤ[Ⲁ ЄΝ ΤⲰ CΤΟΜⲀΤΙ ⲀⲨΤⲰΝ]
ЄⲨⲀΟΓΗCΟ[ⲨCΙΝ ⲀΙⲀⲮⲀⲀΜⲀ]

48 g 13 παρασυνεβλήθη : παρεσυνεβλήθη AS² 140 156 (166 ex corr.) 167 168 170 171 185 202—206 208 262 263 276—278 281 290. 14 εὐλογήσουσιν : εὐδοκήσουσιν AS² 13 27 39 55 66 67 69 80 81 99—102 106 111—113 142 144—146 150—152 154 162—171 173—175 177—180 182—191 193—196 199—206 208 210—217 227 262—268 271—273 275—286 289—293 Theodoret. Psalt. Syr. et Aethiop. — διάψαλμα om. 21 55 80 99 102 106 111—113 146 156 162—171 173—175 179 182 183 193—195 197 199 208 213 217 226 227 263 271 274 275 277 —280 282—286 289—293.

15 ΩϹ ΠΡΟΒΑΤΑ Ε[Ν ΑΔΗ ΕΘΕΝΤΟ]
ΘΑΝΑΤΟϹ ΠΟ[ΙΜΑΝΕΙ ΑΥΤΟΥϹ]
ΚΑΙ ΚΑΤΑΚΥΡ[ΙΕΥϹΟΥϹΙΝ ΑΥΤΩΝ]
[ΟΙ ΕΥ]ΘΕΙϹ ΤΟ[ΠΡΩΙ]
[ΚΑΙ Η Β]ΟΗΘΕΙΑ [ΑΥΤΩΝ ΠΑΛΑΙΩΘΗϹΕΤΑΙ]
[ΕΝ ΤΩ ΑΔΗ ΕΚ ΤΗϹ ΔΟΞΗϹ ΑΥΤΩΝ]
16 [ΠΛΗΝ Ο Θ̄Ϲ̄ ΛΥΤΡΩϹΕΤΑΙ ΤΗΝ ΨΥΧΗΝ]
Μ[ΟΥ ΕΚ ΧΕΙΡΟϹ ΑΔΟΥ ΟΤΑΝ ΛΑΜ]
ΒΑΝ[Η ΜΕ

---

17 ΜΗ ΦΟ[ΒΟΥ ΟΤΑΝ ΠΛΟΥΤΗϹΗ Α̅Ν̅Ο̅Ϲ̅]
ΚΑΙ ΟΤΑΝ Π̣[ΛΗΘΥΝΘΗ Η ΔΟΞΑ ΤΟΥ ΟΙΚΟΥ]
ΑΥΤΟΥ
18 ΟΤΙ ΟΥΚ ΕΝ [ΤΩ ΑΠΟΘΝΗϹΚΕΙΝ ΑΥΤΟΝ]
ΛΗΜΨΕ[ΤΑΙ ΤΑ ΠΑΝΤΑ]
ΟΥΔΕ ϹΥΝΚ̣[ΑΤΑΒΗϹΕΤΑΙ ΑΥΤΩ Η ΔΟΞΑ]
ΑΥΤΟΥ
19 ΟΤΙ Η ΨΥΧΗ̣ [ΑΥΤΟΥ ΕΝ ΤΗ ΖΩΗ ΑΥΤΟΥ]
[ΕΥΛΟΓΗΘΗϹΕΤΑΙ]

B. Schrift und Fasern laufen parallel.

Psalm 48 koptisch

2 [ⲚⲈϪⲠⲞ Ⲙ̄ⲠⲔⲀϨ ⲀⲨⲰ Ⲛ̄]ϢⲎⲢⲈ Ⲛ̄Ⲣ̄ⲢⲰⲘⲈ̣
[Ⲛ̄ⲢⲘ̄ⲘⲀⲞ ϨⲒ ⲞⲨⲤⲞⲠ' Ⲙ]Ⲛ̄ Ⲛ̄ϨⲎⲔⲈ
3 [ⲦⲀⲦⲀⲠⲢⲞ ⲚⲀϪⲰ Ⲛ̄Ⲟ]ⲨⲤⲞⲪⲒⲀ
[ⲀⲨⲰ ⲦⲘⲈⲖⲈⲦⲎ Ⲙ̄ⲠⲀϨ]ⲎⲦ' ϨⲚ̄ ⲞⲨⲘⲚ̄Ⲧ
[Ⲣ̄ⲘⲚ̄ϨⲎⲦ]

---

48 g 15 in fine add. ἐξώσθησαν AS[2] 13 21 39 etc. iidem fere ut supra. 17 καὶ ὅταν : ἢ ὅταν 13 21 39 etc. iidem fere ut supra. 18 S[1] omisit uersum, supplevit S[2]. — ἡ δόξα τοῦ οἴκου αὐτοῦ S[2] 177 188 269 281: [ἡ δόξα] αὐτοῦ.

48 k in L, Lagarde, B. 2 ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ L, Lag., ⲛ̄ⲣ̄ⲣⲱⲙⲉ V. — ⲙⲛ̄ VL, ⲛ̄ⲙ̄ B. 3 ⲧⲙⲉⲗⲉⲧⲁ Lag., ⲧⲙⲉⲗⲉⲧⲏ V. — ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲣⲙⲛ̄ϩⲏⲧ V, ⲛⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲣⲙⲛ̄ϩⲏⲧ Lag.

4 [⳿ⲛⲁⲣⲓⲕⲉ ⲙ̅ⲡⲁⲙⲁⲁⲭⲉ ⲉ]ⲩⲡⲁⲣⲁⲃⲟⲗⲏ
[ϯⲛⲁⲟⲩⲱⲛ ⲙ̅ⲡⲁⲡⲣⲟ]ⲃⲗⲏⲙⲁ ϩⲛ̅ ⲟⲩ
[ⲯⲁⲗⲧⲏⲣⲓⲟⲛ]
5 [ⲉⲓⲛⲁⲣϩⲟⲧⲉ ϫⲉ ⲟⲩ ϩ]ⲛ̅ ⲟⲩϩⲟⲟⲩ ⲙ̅ⲡⲟ
[ⲛⲏⲣⲟⲛ]
[ⲧⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲙ̅ⲡⲁϯⲃ̅ⲥ̅ ⲛ]ⲁⲕⲱⲧⲉ ⲉⲣⲟï
6 [ⲛⲉⲩⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲧⲉⲩϭⲟⲙ]
[ⲉⲧϣⲟⲩϣⲟⲩ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲉϫ]ⲙ̅[ⲡⲁϣⲁï]
[ⲛ̅ⲧⲉⲩⲙⲛ̅ⲧⲣⲙ̅ⲙⲁⲟ]
7 [. . . . .]
[. . . . .] . ⲁϣ
[. . . . .]
[ⲛϥⲛⲁϯ ⲁⲛ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲛⲧⲉ]ϥϣⲃ̅ⲃⲉⲓ[ⲱ]
8 [ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲥⲟⲩ ⲙ̅ⲡⲥⲱⲧⲉ ⲛ̅]ⲧⲉϥⲯⲩⲭⲏ
9 [ⲁⲩϩⲓⲥⲉ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ϥⲛⲁⲱ]ⲛϩ̅ ϣⲁⲃⲟ[ⲗ
10 [ϫⲉ ⲛ̅ϥⲛⲁⲛⲁⲩ ⲁⲛ ⲉⲡⲧⲁ]ⲕⲟ ⲉϥϣⲁⲛ
[ⲛⲁⲩ ⲉⲛⲥⲟⲫⲟⲥ ⲉⲩⲙⲟⲩ]

---

7 Nach Ausweis des griechischen Textes auf der anderen Seite ist nicht ⲉϫ]ⲙ̅ⲡⲁϣ auf den beiden Fragmenten zu verbinden. Der Text lautet sonst (L):

7 ⲛ̅ⲥⲉⲛⲁⲥⲱⲧⲉ ⲁⲛ ⲛ̅ⲟⲩⲥⲟⲛ
ⲙⲛ̅ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁⲥⲱⲧⲉ
ⲛϥⲛⲁϯ etc.

48k 7 ⲙ̅ⲙⲛ Lag., [ⲙⲙⲛ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁ]ⲥⲉⲧ ⲟⲩⲥ[ⲟⲛ] [ⲛϥⲛⲁϯ B. ‚Da ⲥⲉⲧ ⲟⲩⲥ in dem Texte von L, Lag. einer in der zweiten Hälfte freien aber sinngemäßen Wiedergabe von griechisch (ἀδελφὸς οὐ λυτροῦται. λυτρώσεται ἄνθρωπος), überhaupt nicht vorkommt, und man nicht [ⲛⲥⲉⲛⲁ]ⲥⲉⲧ ⲟⲩⲥ[ⲟⲛ ⲁⲛ] ergänzen kann, weil dafür der Raum am Anfang des Stichos viel zu breit ist, vermute ich, daß in B die beiden Sätze zu einem einzigen zusammengezogen waren‘.]ϥϣⲃ̅ⲃⲉⲓ[ⲱ] V, ⲉⲛⲧⲉϥϣⲃ̅ⲃⲓⲱ L, ⲛ̅ⲧⲉϥϣⲃ̅ⲃⲉⲓⲱ Lag., ⲛ̅ⲧⲉϥ[ϣⲃⲃⲓⲱ] B. 9. 10 ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ | 10 | ϥⲛⲁⲱⲛϩ̅ ϣⲁⲃⲟⲗ Lagarde.

ⲥⲟⲡ
[ⲠⲀⲐⲎⲦ ⲘⲚ̄ ⲠⲀⲦⲤⲂⲰ Ⲛ]ⲀⲦⲀⲔⲞ ϨⲒ ⲞⲨ
[ⲤⲈⲚⲀⲔⲰ Ⲛ̄ⲦⲈϤⲘⲚ̄ⲦⲢ]Ⲙ̄ⲘⲀⲞ Ⲛ̄Ϩ[ⲈⲚ
[ⲔⲞⲞⲨⲈ]

XVII.

Die Fragmente 9914 und 9956 gehören zusammen. Sie bilden die Reste eines Blattes von 27 *cm* Höhe, 17 *cm* Breite. A: Rand oben 2·4 *cm*, links 2 *cm*, unten 1·5 *cm*, rechts 1·5 *cm*. Die Seite hatte 37 Zeilen.

Das Fragment 9914 hat 27 *cm* Höhe, 10·7 *cm* Breite; es enthält die kleinere Seite vom inneren Rande.

Das Fragment 9956 hat 18·5 *cm* Höhe, 6 *cm* Breite.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Anfang der Seite.

Psalm 50 griechisch

(11) [ΚΑΙ Π]ΑϹΑϹ ΤΑϹ ΑΝΟΜ̣[ΙΑϹ ΜΟΥ ΕΞΑΛΕΙΨΟΝ
12 [ΚΑΡ]ΔΙΑΝ ΚΑΘΑΡΑΝ Κ[ΤΙϹΟΝ ΕΝ ΕΜΟΙ Ο Θ̄Ϲ̄
[ΚΑΙ] Π̄Ν̄Ā ΕΥΘΕϹ ΕΝΚΑΙ[ΝΙϹΟΝ ΕΝ ΤΟΙϹ
ΕΝΚΑΤΟΙϹ ΜΟΥ
13 [Μ]Η̣ ΑΠΟΡΙΨΗϹ ΜΕ ΑΠΟ[ΤΟΥ ΠΡΟϹΩΠΟΥ ϹΟΥ
[Κ]ΑΙ ΤΟ Π̄Ν̄Ā ΤΟ ΑΓΙΟΝ ϹΟΥ Μ̣[Η ΑΝΤΑΝ
ΕΛΗϹ ΑΠ ΕΜΟΥ
14 ΑΠΟΔΟϹ ΜΟΙ ΤΗΝ ΑΓΑΛΛΙΑ[ϹΙΝ ΤΟΥ
ϹΩΤΗΡΙΟΥ ϹΟΥ
ΚΑΙ Π̄Ν̄Ī ΗΓΕΜΟΝΙ̇ΚΩ ϹΤΗΡΙ[ΞΟ]Ν Μ[Ε
15 ΔΙΔΑΞ̣Ω ΑΝΟΜΟΥϹ ΤΑϹ [Ο]ΔΟΥϹ̣ [ϹΟΥ
ΚΑΙ ΑϹΕΒΕΙϹ ΕΠΙ ϹΕ ΕΠΙϹΤΡΕΨΟΥϹΙΝ̣

48k 10 ⲛ̄ⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲣ]ⲙ̄ⲙⲁⲟ V, ⲛ̄ⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲣⲙ̄ⲁⲟ L.

50g 13 *αποριψης* : *απορριψης* vulg. — *τὸ ἅγιον σοῦ* : *σοῦ τὸ ἅγιον* 13 27 39 etc. iidem fere ut supra. 14 *καὶ πνεύματι* : *καὶ* om. 13 106 111—113 142—144 162—171 173—175 184 193—197 199 210 214 215 264 267 272 276 277 Clem. Rom. ad Corinth. Ep. I, § 18; Clem. Alex. p. 320; Athan. I, 766; Basil. M. I, 318. II, 383; Greg. Nyss. III, 300; Theodoret I, 941.

16 ΡΥϹΑΙ ΜΕ ΕΞ ΑΙΜΑΤΩΝ Ο̅ Θ̅Ϲ̅ Ο Θ̅Ϲ̅ ΤΗϹ
[Ϲ]ΩΤΗΡΙΑϹ ΜΟΥ
ΑΓΑΛΛΙΑϹΕΤΑΙ Η ΓΛΩϹϹΑ ΜΟΥ ΤΗΝ
(17) [Δ]ΙΚΑΙΟϹΥΝΗΝ ϹΟΥ | 17 | Κ̅Ε̅
ΤΑ ΧΕΙΛΗ ΜΟΥ ΑΝΟΙΞΕΙϹ ΚΑΙ ΤΟ ϹΤΟ
ΜΑ ΜΟΥ ΑΝΑΓΓΕΛΕΙ ΤΗΝ ΑΙ
ΝΕϹΙΝ ϹΟΥ
18 Ο̅ΤΙ ΕΙ ΗΘΕΛΗϹΑϹ ΘΥϹΙΑΝ ΕΔΩΚΑ ΑΝ
Ο̅ΛΟΚΑΥΤΩΜΑΤΑ ΟΥΚ ΕΥΔΟΚΗϹΕΙ[Ϲ]
19 ΘΥϹΙΑ ΤΩ Θ̅Ω̅ Π̅Ν̅Α̅ ϹΥΝΤΕΤΡΙΜΜΕΝΟ[Ν]
ΚΑΡΔΙΑΝ ϹΥΝΤΕΤΡΙΜΜΕΝΗΝ Κ[ΑΙ]
ΤΕΤΑΠΕΙΝΩΜΕΝΗΝ Ο Θ̅Ϲ̅ ΟΥ
Κ ΕΞΟΥΔΕΝΩϹΕΙ
20 ΑΓΑΘΥΝΟΝ Κ̅Ε̅ ΕΝ ΤΗ ΕΥΔΟΚΙΑ ϹΟ[Υ]
ΤΗΝ ϹΕΙΩΝ
ΚΑΙ ΟΙΚΟΔΟΜΗΘΗΤΩ ΤΑ ΤΕΙΧΗ Ι̅Λ̅[Η̅Μ̅]
21 ΤΟΤΕ ΕΥΔΟΚΗϹΕΙϹ ΘΥϹ[Ι]ΑΝ ΔΙΚΑΙ[Ο]
ϹΥΝΗϹ
ΑΝΑΦΟΡΑΝ ΚΑΙ ΟΛΟΚ[Α]ΥΤΩΜΑΤ[Α]
ΤΟΤΕ ΑΝΟΙϹΟΥϹΙΝ ΕΠΙ ΤΟ ΘΥϹ[ΙΑ]
ϹΤΗΡΙΟΝ ϹΟΥ Μ[ΟϹ]ΧΟΥϹ >——

——

ⲈⲠϪⲰⲔ ⲈⲂⲞⲖ ⲠⲈ[Ⲯ]ⲀⲖⲘⲞⲤ Ⲛ̅ Ⲇ[ⲀⲨ]
ⲈⲒⲀ ϨⲘ̅ ⲠⲦⲢⲈ ⲚⲀ[ⲞⲖ]Ⲛ ⲠⲈⲠⲢⲞ
ⲪⲎⲦⲎⲤ ⲈⲒ ⲚⲀϤ [Ⲛ̅]ⲦⲀⲢⲈ[ϤⲂⲰⲔ]
Ⲛ̅ ⲈϨⲞ[Ⲩ]Ⲛ ϢⲀ ⲂⲎ[ⲢⲤ]ⲀⲂ[ⲈⲈ]

Ende der Seite.

50g 17 κύριε cum praecedenti uersu coniunxit BSV post ἀνοίξεις collocavit Theodoretus 1, 941. 18 ὅτι εἰ : εἰ om. 167 173 183 184 201 208 213 222 277 282 Arm. Ed. 19 τῷ θεῷ : τῷ κυρίῳ Clem. Alex. p. 307. —ἐξουδενώσει : ἐξουθενώσει B.

50k in R (Titel und 9—12) Lagarde BL.

50k ⲉⲡϫⲱⲕ — ⲛ̅ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ reliqua omisit R. — ⲛ̅]ⲧⲁⲣⲉ[ϥⲃⲱⲕ V, ⲛ̅ⲧⲉⲣⲉϥⲃⲱⲕ Lag., BL. — ⲃⲉⲣⲥⲁⲃⲉⲉ Lag., ⲃⲏ[ⲣⲥ]ⲁⲃ]ⲉⲉ VL.

B. Schrift und Fasern miteinander parallel. Oberer Rand 3 *cm*.

Anfang der Seite.

Psalm 50 koptisch

1 [ⲚⲀ ⲚⲀⲒ̈ ⲠⲚⲞⲨ]ⲦⲈ ⲔⲀⲦⲀ ⲠⲈⲔⲚⲞϬ [Ⲛ̄ⲚⲀ]
[ⲔⲀⲦⲀ ⲠⲀϢⲀ]Ⲓ Ⲛ̄ⲚⲈⲔⲘⲚ̄ⲦϢⲀⲚ[ϨⲦⲎϤ]
[ϤⲰⲦⲈ] ⲈⲂⲞⲖ Ⲙ̄ⲠⲀⲚⲞⲂⲈ
2 [ⲈⲒⲀⲀⲦ ⲈⲘⲀⲦ]Ⲉ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ̄ ⲦⲀⲀⲚⲞⲘⲒⲀ
[ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲔⲦⲂ̄Ⲃ]ⲞⲈⲒ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲘ̄ ⲠⲀⲚⲞⲂⲈ
3 [ϪⲈ ϯⲤⲞⲞ]ⲨⲚ ⲀⲚⲞⲔ Ⲛ̄ⲦⲀⲀⲚⲞⲘⲒⲀ
[ⲀⲨⲰ ⲠⲀ]ⲚⲞⲂⲈ ⲘⲠⲀⲘⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ ⲞⲨⲞ
[ⲈⲒϢ] ⲚⲒⲘ
4 [Ⲛ̄ⲦⲀⲒ̈Ⲣ̄]ⲚⲞⲂⲈ ⲈⲢⲞⲔ ⲘⲀⲨⲀⲀⲔ ⲀⲈⲒⲢ̄
ⲠⲈ[ⲐⲞ]ⲞⲨ Ⲙ̄ⲠⲈⲔⲘ̄ⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ
[ϪⲈ]ⲔⲀⲀⲤ ⲈⲔⲈⲦⲘⲀⲈⲒⲞ ϨⲚ̄ ⲚⲈⲔϢⲀϪⲈ
Ⲛ̄ⲔϪⲢⲞ ϨⲘ̄ ⲠⲦⲢⲈⲔϯϨⲀⲠ' ⲈⲢⲞⲒ̈
5 ⲈⲒⲤ ϨⲎⲎⲦⲈ ⲄⲀⲢ Ⲛ̄ⲦⲀⲨⲰ Ⲙ̄ⲘⲞⲈⲒ ϨⲚ̄ Ϩ
ⲈⲚⲀⲚⲞⲘⲒⲀ
ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲦⲀ ⲦⲀⲘⲀⲀⲨ ϪⲞⲨⲰ Ⲙ̄ⲘⲞⲒ̈ [ϨⲚ̄] ϨⲈⲚ
ⲚⲞⲂⲈ
6 ⲈⲒⲤ ϨⲎⲎⲦⲈ ⲄⲀⲢ ⲀⲔⲘⲈⲢⲈ ⲦⲘⲈ
ⲚⲈⲦϨⲎⲠ ⲘⲚ̄ ⲚⲈⲦⲈ Ⲛ̄ⲤⲈⲈⲞⲨⲞⲚ Ⲉ
ⲂⲞⲖ' ⲀⲚ ϨⲚ̄ ⲦⲈⲔⲤⲞⲪⲒⲀ ⲀⲔⲞⲨ
ⲞⲚϨⲞⲨ ⲚⲀⲒ̈ ⲈⲂⲞⲖ

---

50 k 1 ⲡ̄ⲛⲉⲕⲙⲛ̄ⲧϣⲛ̄ϩⲧⲏϥ Lag., ⲛⲛⲉⲕⲙⲛ̄ⲧϣⲁⲛ[ϩⲧⲏϥ VL. 2 ⲛ̄ⲕⲧⲃ̄ⲃ]ⲟⲉⲓ V, ⲛⲅ̄ⲧⲃ̄ⲃⲟⲓ L, Lag. 3 ⲛ̄ⲟⲩⲟⲉⲓϣ L, Lag., ⲟⲩⲟ[ⲉⲓϣ V. — ⲛ̄ⲧⲁⲓⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ L, ⲛ̄ⲧⲁⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ Lag. — ⲁⲉⲓⲣ̄ V, ⲁⲓ̈ⲣ̄ L, Lag. — ϫⲉⲕⲁⲥ L, Lag., ϫⲉⲕⲁⲁⲥ V, ⲥ̄ⲛ̄ⲛⲉⲕϣⲁϫⲉ L, ϩ̄ⲛ ⲛⲉⲕϣⲁϫⲉ V, Lag. — ⲛ̄ⲅ̄ϫⲣⲟ L, Lag., ⲛ̄ⲕϫⲣⲟ V. 5 ⲛ̄ⲧⲁⲩⲱ V, ⲛ̄ⲧⲁⲩⲱⲱ L. — ⲙⲙⲟⲉⲓ V, ⲙⲙⲟⲓ L, Lag. — ϫⲟⲩⲱ V, ϫⲓⲟⲩⲱ L, Lag. 6 ⲁⲕⲙⲉⲣⲉ V, ⲉⲕⲙⲉⲣⲉ L. — ⲛⲉⲧϩⲏⲡ V, ⲛⲉⲑⲏⲡ L, ⲛⲉⲑⲏⲣ Lag. — ⲛ̄ⲥⲉⲟⲩⲱⲛϩ̄ ⲉⲃⲟⲗ Lag., ⲛ̄ⲥⲉⲟⲩⲟⲛ ⲉⲃⲟⲗ LV. — ϩ̄ⲛ ⲧⲉⲕⲥⲟⲫⲓⲁ V, ⲛ̄ⲧⲉⲕⲥⲟⲫⲓⲁ L.

7 ⲕⲛⲁϭⲉϣϭⲱϣⲧ' ⲛ̄ⲛⲟⲩϩⲩⲥⲥⲱⲡⲟⲥ
ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ̄ ⲡⲉϩⲛⲟϥ ⲙ̄ⲡϣⲉ ⲧⲁ
ⲧⲃ̄ⲃⲟ
ⲕⲛⲁϫⲟⲕⲙⲉⲧ' ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ̄ ⲁⲩⲱ ϯ
ⲛⲁⲟⲩⲃⲁϣ ⲉϩⲟⲩⲉ ⲟⲩⲭⲓⲱⲛ
8 [ⲕⲛ]ⲁⲧⲣⲁⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲩⲧⲉⲗⲏⲗ' ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲟⲩ ⲛⲟϥ
[ⲥⲉ]ⲛⲁⲧⲉⲗⲏⲗ ⲛ̄ϭⲓ ⲛ̄ⲕⲉⲉⲥ ⲛ̄ⲛⲉⲧ
ⲧϩⲃ̄ⲃⲉⲓⲏ[ⲩ]
9 [ⲕⲧ]ⲉ ⲡⲉⲕϩ[ⲟ] ⲛ̄ⲥⲁⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲛⲁⲛⲟⲃⲉ
[ⲁⲩ]ⲱ ⲛⲁⲁⲛ[ⲟ]ⲙⲓⲁ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϥⲟⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟ[ⲗ]
10 [ⲟⲩ]ϩⲏⲧ' ⲉϥ[ⲟ]ⲩⲁⲁⲃ ⲥⲟⲛⲧ'ϥ̄ ⲛ̄ϩⲏⲧ ⲡⲁ
ⲛⲟⲩⲧⲉ
[ⲁⲩ]ⲱ ⲟⲩⲡⲛ̄ⲁ̄ [ⲉ]ϥⲥⲟⲩⲧⲱⲛ ⲙⲁⲣⲉϥ ⲣ̄
[ⲃⲣ̄ⲣⲉ] ϩⲙ̄ ⲡ[ⲁ]ⲥⲁⲛϩⲟⲩⲛ
11 [ⲙ̄ⲡⲣ̄]ⲛⲟϫⲧ [ⲉⲃ]ⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉⲕϩⲟ
[ⲁⲩⲱ ⲛⲉ]ⲕⲡⲛ[ⲁ̄] ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙ̄ⲡⲣ̄ϥⲓⲧϥ̄

Ende der Seite.

XVIII.

Die Fragmente 9907, 9921 9933, 9942 gehören zusammen; sie passen aneinander und gehören zum Anfang eines Blattes. Sie messen 18 *cm* Höhe, 11·7 *cm* Breite. Der obere Rand, 2 *cm* hoch, ist noch erhalten.

Das Fragment 9907 ist 7·5 *cm* hoch, 6 *cm* breit.

50k 7 ⲛ̄ⲛⲟⲩϩⲩⲥⲥⲱⲡⲟⲥ V, ⲛ̄ⲟⲩϩⲩⲥⲥⲱⲡⲱⲛ L, ϩⲛ̄ ⲟⲩϩⲩⲥⲥⲱⲡⲟⲥ Lag., ϩⲛ̄ ⲟⲩϩⲩⲥⲥⲟⲡⲟⲥ R. — ⲡⲉϥⲥⲛⲟϥ L, Lag., R, ⲡⲉϩⲛⲟϥ V, — ⲁⲩⲱ ϯⲛⲁⲟⲩⲃⲁϣ VL. ϯⲛⲁⲟⲩⲃⲁϣ R, Lag. et versio Memph. 8 ⲉⲧⲑⲃ̄ⲃⲓⲏⲩ L, ⲛⲉⲧⲧϩⲃ̄ⲃⲉⲓⲏ[ⲩ] V cf. B, ⲛ̄ⲛⲉⲧⲑⲃ̄ⲃⲓⲏⲩ Lag., ⲛⲙ]ⲟⲩⲛⲟ[ϥ] B, ⲙⲛ̄ ⲟⲩⲟⲩⲛⲟϥ VL.
10 ⲥⲟⲛⲧ'ϥ̄ ⲛ̄ϩⲏⲧ V, ⲥⲟⲛⲧϥ̄ ⲛ̄ϩⲏⲧⲧ L, ⲥⲱⲛⲧϥ̄ ⲛ̄ϩⲏⲧ R. — ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ VR, ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ L. — [ⲁⲩ]ⲱ ⲟⲩⲡⲛ̄ⲁ̄ Lag., VL, Syr. Graec., ⲟⲩⲡⲛ̄ⲁ̄ R et versio Memph. — ⲙ̄ⲡⲁⲥⲁⲛϩⲟⲩⲛ R, ϩⲙ̄ ⲡⲁⲥⲁⲛϩⲟⲩⲛ LV.

Das Fragment 9921 ist 9·2 *cm* hoch, 6 *cm* breit; es trägt den oberen Rand.

Das Fragment 9933 ist 6·9 *cm* hoch, 5·7 *cm* breit.

Das Fragment 9942 ist 9·5 *cm* hoch, 6 *cm* breit.

A. Schrift und Fasern laufen parallel miteinander.

Anfang der Seite.

Psalm 52 koptisch

(2) [ⲈϤϢⲒⲚⲈ Ⲛ̄ⲤⲀ Ⲡ]ⲚⲞⲨⲦⲈ
3 [ⲀⲨⲢⲒⲔⲈ ⲈⲂⲞⲖ ⲦⲎ]ⲢⲞⲨ ⲀⲨⲢ̄ ⲀⲦϢⲀⲨ ϨⲒ̣ Ⲟ̣[Ⲩ]
[ⲤⲞⲚ Ⲙ̄Ⲛ̄ ⲠⲈⲦⲈⲒⲢⲈ] Ⲛ̄ⲚⲞⲨⲘⲚ̄ⲦⲬⲢⲎⲤ
[ⲦⲞⲤ .]Ⲛ̣Ⲉ̣[. .]
4 [ⲘⲎ Ⲛ̄ⲤⲈ]Ⲛ̣ⲀⲈⲒ[Ⲙ]Ⲉ ⲦⲎⲢⲞⲨ ⲀⲚ Ⲛ̄ϬⲒ
[ⲚⲈⲦⲢ̄ϨⲰ]Ⲃ' ⲈⲦ[Ⲁ]ⲚⲞⲘⲒⲀ
[ⲚⲈⲦ]ⲞⲨⲰⲘ Ⲙ̄[Ⲡ]ⲖⲀⲞⲤ ϨⲚ̄ ⲞⲨϨⲢ[Ⲉ Ⲛ̄]
ⲞⲈⲒⲔ Ⲙ̄ⲠⲞⲨⲈ̣Ⲡ̣ⲒⲔⲀⲖⲈⲒ Ⲛ̄ⲠⲚ̣[ⲞⲨⲦⲈ]
5 [ⲤⲈ]ⲚⲀⲢ̄ϨⲞⲦⲈ Ⲙ̣̄ⲘⲀⲨ ϨⲚ̄ ⲞⲨϨⲞ[ⲦⲈ Ⲙ̄]
[Ⲡ]ⲘⲀ ⲈⲦⲈ ⲘⲚ̣̄ ϨⲞⲦⲈ Ⲛ̄ϨⲎⲦ[Ϥ̄]
ϪⲈ Ⲁ ⲠⲚⲞⲨⲦ[Ⲉ ϪⲈ]ⲢⲈ Ⲛ̣̄Ⲕ̣Ⲉ̣Ⲉ̣Ⲥ̣ ⲈⲂ[ⲞⲖ Ⲛ̄]
Ⲣ̄ⲢⲈϤⲀ̣[ⲢⲈⲤⲔⲈ] Ⲛ̣̄Ⲣ̣[Ⲱ]ⲘⲈ
[ⲀⲨ]ϪⲒϢⲒ[ⲠⲈ] ϪⲈ Ⲁ̣ Ⲡ̣ⲚⲞⲨⲦⲈ ⲤⲞϢϤⲞⲨ
6 [ⲚⲒ]Ⲙ ⲠⲈⲦ[Ⲛ]ⲀϮ [ⲈⲂⲞ]Ⲗ ϨⲚ̄ ⲤⲒⲰⲚ Ⲙ̄
[Ⲡ]ⲈⲨⲬⲀⲒ̈ Ⲙ̄Ⲡ[ⲒⲤ]ⲢⲀⲎⲖ
7 [Ϩ]Ⲙ ⲠⲦⲢⲈ ⲠϪⲞⲈⲒ̣[Ⲥ] ⲔⲦⲞ ⲈⲚⲦⲀⲒⲬⲘⲀ̣
ⲖⲰⲤⲒⲀ Ⲙ̄ⲠⲈ[ϤⲖ]ⲀⲞⲤ

52k L, Lagarde, B nur bis V. 3. 3 ⲙⲛ̄ ⲡⲉⲧⲉⲓⲣⲉ L, ⲙ̄ⲙⲛ ⲡ. Lag. — ⲛⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ L, Lag., ⲛ̄ⲛⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ V. — ⲛ̄ⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ ⲙⲛ̄ (ⲙⲙⲛ̄ Lag.) ⲟⲩⲟⲛ ϣⲁ ϩⲣⲁⲓ̈ ⲉⲟⲩⲁ L, Lag., ⲛⲛⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ ·]ⲛⲉ[. .] V. 4 ⲛ̄ⲡⲛ[ⲟⲩⲧⲉ V, ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ L. — ⲙ̄ⲡⲟⲩⲉⲡⲉⲓⲕⲁⲗⲉⲓ Lag., ⲙ̄ⲡⲟⲩⲉⲡⲓⲕⲁⲗⲉⲓ V. 5 ϫⲉⲣⲉ ⲛ̄ⲕⲉⲉⲥ LV, ϫⲉⲉⲣ ⲉⲛⲕⲉⲉⲥ Lag. — ⲛ̄ⲣ̄ⲣⲉϥⲁⲣⲉⲥⲕⲉ L, Lag., ⲛ]ⲣ̄ⲣⲉϥⲁ[ⲣⲉⲥⲕⲉ V. — ⲙⲛ̄ ϩⲟⲧⲉ VL, ⲙⲙⲛ̄ ϩⲟⲧⲉ Lag. — ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ VL, ⲛⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ Lag. 6. 7 ⲙ̄ⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ V, ⲙⲡ̄ⲓⲏ̄ⲗ L, Lag. 7 ⲛ̄ⲧⲁⲓⲭⲙⲁⲗⲱⲥⲓⲁ L, Lag., ⲉⲛⲧⲁⲓⲭⲙⲁⲗⲱⲥⲓⲁ V.

[ϥ]ⲛⲁ[ⲧ]ⲉ̣ⲗⲏⲗ ⲛ̄[ϭⲓ ⲓⲁ]ⲕ̣ⲱⲃ ⲛ̄ϥ̄ⲟⲩ
ⲛⲟϥ ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲓⲥ[ⲣⲁⲏⲗ] >—

Psalm 53 griechisch ——

ⲉⲓⲥ ⲧⲟ ⲧⲉⲗⲟⲥ ⲉ̣[ⲛ ⲩⲙⲛ]ⲟⲓⲥ ⲥⲩⲛ
ⲉⲥⲉⲱⲥ ⲧⲱ ⲁ[ⲁⲩⲓⲁ ⲉⲛ] ⲧⲱ ⲉⲗ
[ⲑⲉⲓⲛ ⲡⲣⲟⲥ ⲁⲉⲓⲫⲁⲓⲟⲩⲥ] ⲕⲁⲓ ⲉⲓ
[ⲛ̄ⲅ̄ ⲡⲉⲓⲛ ⲧⲱ ⲥⲁⲟⲩⲗ ⲟⲩⲕ ⲓⲁ]ⲟⲩ ⲁⲁⲩ
[ⲓⲁ ⲕⲉⲕⲣⲩⲡⲧⲁⲓ ⲡⲁⲣ ⲏⲙⲓⲛ]

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern. Oberer Rand 2 *cm*.

Anfang der Seite.

Psalm 53 griechisch

(5) [ⲁⲩⲧⲱ]ⲛ̣ ⲁⲓ[ⲁⲯⲁⲗⲙⲁ]
6 [ⲓⲁⲟⲩ] ⲅⲁⲣ ⲟ ⲑ̄ⲥ̄ ⲙⲟⲩ ⲃⲟ[ⲏⲑⲉⲓ ⲙⲟⲓ]
[ⲕⲁⲓ ⲟ] ⲕ̄ⲥ̄ ⲁⲛⲧⲓⲗⲏⲙⲡⲧ[ⲱⲣ ⲧⲏⲥ ⲯⲩⲭⲏⲥ ⲙⲟⲩ]
7 [ⲁⲡⲟⲥ]ⲧⲣⲉⲯⲟⲛ ⲧⲁ ⲕⲁⲕ̣[ⲁ ⲧⲟⲓⲥ ⲉⲭⲑⲣⲟⲓⲥ ⲙⲟⲩ]
[ⲉⲛ ⲧ]ⲏ ⲁⲗⲏⲑⲉⲓⲁ ⲥⲟⲩ ⲉ[ⲝ]ⲟ̣ⲗ̣ⲟ̣[ⲟⲣⲉⲩⲥⲟⲛ]
ⲁⲩⲧⲟⲩⲥ ~ · ~.
8 [ⲉⲕⲟ]ⲩⲥⲓⲱⲥ ⲑⲩⲥⲱ ⲥⲟⲓ
[ⲉⲝ]ⲟ̣ⲙⲟⲗⲟⲅⲏⲥⲟⲙⲁⲓ [ⲧ]ⲱ ⲟⲛⲟⲙⲁ[ⲧⲓ ⲥⲟⲩ]
[ⲕ̣]ⲉ̄ ⲟⲧⲓ ⲁⲅⲁⲑⲟⲛ
9 [ⲟⲧⲓ ⲉ]ⲕ ⲡⲁⲥⲏⲥ ⲑⲗⲓⲯⲉⲱⲥ ⲉⲣⲩⲥⲱ ⲙⲉ
[ⲕⲁⲓ ⲉⲛ] ⲧ̣ⲟⲓⲥ ⲉⲭⲑⲣⲟⲓⲥ ⲙ̣[ⲟ]ⲩ ⲉⲡⲓⲁⲉⲛ [ⲟ]
[ⲟⲫⲑⲁⲗⲙⲟⲥ] ⲙⲟ̣ⲩ

---

53 g (ειπεν B^{1023}, ουχ ιδου B^{1023}). 5 διάψαλμα om. 13 21 55 99 102 111 146 162—175 182 183 187—190 193—197 199 208 217 226 227 263 (266) 269—271 274 275 277 278 282—285 289—293. 6 ὁ θεός μου βο[ηθεῖ μοι V: ὁ θεὸς βοηθεῖ μοι vulg. ὁ. θ. βοηθός μου 21 175, βοηθεῖ με 156 188. 7 ἀπόστρεψον V 172 ex corr.: ἀποστρέψει vulg., ἀποστρέψεις 274, ἀποστρέψῃ 150 168, Theodoret I, 956. 9 ἐρύσω VB^{103}, ἐρρύσω vulg.
σου κ̅ε̅ V, σου (om. κε) B (214). — ἐπιδεν V (140 185), ἐπεῖδεν vulg.

Psalm 53 koptisch [——]

ⲉⲡⲉϫⲱⲕ̓ ⲉⲃⲟⲗ [ϩ]ⲛ̄ ⲛ̄[ⲥⲙ]ⲟⲩ ⲛ̄
ⲧⲙⲛ̄ⲧⲣⲙ̄ⲛ̄ϩ[ⲏ]ⲧ ⲛ̄[ⲗⲁ]ⲩⲉⲓⲁ
ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉⲛ̄ⲁ[ⲓ]ⲫⲁⲓⲟⲥ ⲉⲓ ⲛ̄ⲥⲉ
ⲛ̄ⲅ ϫⲟⲟⲥ ⲛ̄ ⲥⲁⲟⲩ[ⲗ] ϫⲉ ⲉⲓⲥ ⲁⲁⲩⲉⲓⲁ
ϩⲛ̀ ⲡ̀ ϩⲁϩⲧⲏ[ⲛ]

1 ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲉⲓ ⲡⲁ[ⲛ]ⲟⲩⲧⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲕⲣⲁ[ⲛ]
ⲁⲩⲱ ⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙ̄[ⲙⲟ]ⲓ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲕϭⲟⲙ

2 [ⲡ]ⲁⲛⲟⲩⲧⲉ ⲥⲱ[ⲧⲙ̄ ⲉ]ⲡⲁϣⲗⲏⲗ
ϫⲓⲥⲙⲏ ⲉⲛ[ϣ]ⲁϫⲉ] ⲛ̄ⲣⲱⲉⲓ ϫ[ⲱⲓ̈]

3 ϫⲉ ⲁ ϩⲉⲛϣ[ⲙ̄ⲙⲟ ⲧ]ⲱⲟⲩⲛ ⲉϩ[ⲣⲁ]ⲓ̈ ⲉ
ⲁ ϩⲉⲛϫⲱ[ⲱⲣⲉ ϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ]
ⲙ̄ⲡ[ⲟⲩⲕⲁ

XIX.

Die Fragmente 9952, 9953, 9964; 9911 fr. gehören zusammen und zwar bilden die drei ersten ein zusammenhängendes Ganze von 15 *cm* Höhe und 13 *cm* Breite mit einem inneren Rand von 2·5 *cm* Abfolge:

9964
9953 9952.
9911 fr.

Das Fragment 9964 hat 5·5 *cm* Höhe, 9 *cm* Breite.

Das Fragment 9953 hat 9·9 *cm* Höhe, 8 *cm* Breite.

Das Fragment 9952 hat 9·2 *cm* Höhe, 6 *cm* Breite, es trägt den inneren Rand.

53k ⲉⲡⲉϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉ ⲛ̄ⲇⲓⲫⲁⲓⲟⲥ ⲉⲓ ⲛ̄ⲥⲉϫⲟⲟⲥ ⲛ̄ⲥⲁⲟⲩⲗ ϫⲉ ⲉⲓⲥ ⲇ. ϩⲏⲡ ϩⲁⲧⲏⲛ L; ⲇ[ⲓ]ⲫⲁⲓⲟⲥ VL, ϫⲉⲓⲫⲁⲓⲟⲥ Lag., Griech. — ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ ϩⲛ̄ ⲡ̀ ϩⲁϩⲧⲏ[ⲛ] V, ⲇⲁⲩⲉⲓ]ⲇ ϩⲁϩ[ⲧⲏⲛ B, ⲇ. ϩⲏⲡ ϩⲁ ϩⲧⲏⲛ Lag., εἰς τὸ τέλος ἐν ὕμνοις συνέσεως τῷ Δαυίδ vulg. Graec. ἐν ὕμνοις ψαλμός 216. 1 ⲙ[ⲙⲟ]ⲓ V, Lag., ⲙ]ⲙⲟⲉⲓ B. — ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲉⲓ V, ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ L, Lag. 2 ⲡ]ⲁⲛⲟⲩⲧⲉ VL, ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ Lag. — ⲉⲛ[ϣⲁϫⲉ V, ⲛ̄ϣⲁϫⲉ Lag. — ⲛ̄ⲣⲱⲉⲓ V, ⲛ̄ⲣⲱⲓ L, Lag.

Das Fragment 9911 fr. hat 4 *cm* Höhe, 4·3 *cm* Breite, mit einem unteren Rand von 2 *cm*.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 54 (55) griechisch.

4 ⲀⲠⲞ ⲪⲰⲚⲎⲤ] ⲈⲬⲐ̣[ⲢⲞ]Ⲩ ⲔⲀⲒ ⲀⲠⲞ̣
ⲐⲖⲒⲮⲈⲰⲤ ⲀⲘ]ⲀⲢⲦⲰⲖⲞⲨ
ⲞⲦⲒ ⲈⲜⲈⲔⲖ]ⲒⲚⲀⲚ ⲈⲠ ⲈⲘⲈ ⲀⲚⲞⲘ̣[ⲒⲀⲚ
ⲔⲀⲒ Ⲉ]Ⲛ̣ ⲞⲢⲄⲎ ⲈⲚⲈⲔⲞⲦⲞⲨⲚ Ⲙ̣[ⲞⲒ
5 Ⲏ ⲔⲀⲢⲆⲒ]Ⲁ ⲘⲞⲨ ⲈⲦⲀⲢⲀⲬⲐⲎ ⲈⲚ[ⲈⲘⲞⲒ
ⲔⲀⲒ Ⲇ]ⲈⲒⲖⲒⲀ ⲐⲀⲚⲀⲦⲞⲨ ⲈⲚⲈ[Ⲡ]Ⲉ
ⲤⲈⲚ] Ⲉ̣Ⲛ Ⲉ̣ⲘⲈ
6 ⲪⲞⲂⲞⲤ ⲔⲀⲒ] ⲦⲢⲞⲘⲞ[Ⲥ ⲎⲖ]ⲐⲈⲚ [ⲈⲚ Ⲉ]ⲘⲈ
ⲔⲀⲒ ⲈⲔⲀⲖⲨ]ⲮⲈⲚ ⲘⲈ Ⲥ̣ⲔⲞⲦⲞ[Ⲥ]
7 ⲔⲀⲒ ⲈⲒⲠⲀ ⲦⲒ]Ⲥ̣ ⲆⲰⲤⲈⲒ ⲘⲞⲒ ⲠⲦⲈⲢⲨⲄⲀⲤ ⲰⲤ
ⲈⲒ ⲠⲈ]ⲢⲒⲤⲦⲈⲢⲀⲤ ⲔⲀⲒ ⲠⲈⲦⲀⲤⲐⲎ
ⲤⲞⲘ]ⲀⲒ ⲔⲀⲒ ⲔⲀⲦⲀⲠⲀⲨⲤⲰ
8 ⲒⲆⲞⲨ Ⲉ]ⲘⲀⲔⲢⲨⲚⲀ ⲪⲨ[ⲄⲀⲆ]ⲈⲨⲰⲚ ⲔⲀ̣Ⲓ ⲎⲨ
ⲖⲒⲤⲐ]ⲎⲚ ⲈⲚ ⲦⲎ ⲈⲢⲎ[Ⲙ]Ⲱ ⲆⲒⲀⲮ[ⲀⲖⲘ]Ⲁ
9 ⲠⲢⲞⲤⲈ]ⲆⲈⲬⲞⲘⲎⲚ ⲦⲞⲚ ⲤⲰ[ⲌⲞⲚⲦⲀ] ⲘⲈ
ⲀⲠ]Ⲟ ⲞⲖⲒⲄⲞⲮⲨⲬⲒⲀⲤ ⲔⲀ[Ⲓ ⲔⲀⲦⲀⲒ
ⲄⲒ]ⲆⲞⲤ

---

9 -ⲯⲩⲭ- corr. aus ⲯⲓⲭ.

---

54 g V. 6 B[1 c 2 vl. 3] om. — ἐκάλυψεν V, ἐκάλυψε vulg. 8 διάψαλμα om. 21 55 99 111—113 140 146 156 162—175 182 183 187 189—191 193—195 197 199 208 213 217 226 227 263 269—271 274—279 282—286 290—293. — τὸν θεὸν τὸν σώζοντα 13 27 39 65—67 69 80 81 99—102 106 111—113 140 —146 150 152 154 162—180 182—187 189—191 193—197 199—206 208 210—215 217 219 222 223 227 262 263 265—271 273 274—286 290—293, Theodoret I, 962, Arm. Ed. Slav. Vindob. — καὶ καταιγίδος vulg. καὶ ἀπὸ καταιγίδος 13 27 etc. iidem fere ut supra.

10 ΚΑΤΑ]ΠΟΝΤΙϹΟΝ Κ̅Є̅ [ΚΑΤΑΔΙЄΛЄ
ΤΑϹ Γ]ΛωϹϹΑ[Ϲ ΑΥΤωΝ
ΟΤΙ ЄΙΔΟ]Ν̣ ΑΝΟΜ̣[ΙΑΝ ΚΑΙ ΑΝΤΙΛΟΓΙΑΝ
ЄΝ] Τ̣Η̣ [Π]Ο̣[ΛЄΙ

. . . .

12 ΚΑΙ] ΑΔΙΚ[ΙΑ
ΚΑΙ ΟΥΚ] ЄΞЄΛ[Ι]Π[ЄΝ ЄΚ ΤωΝ ΠΛΑΤЄΙωΝ ΑΥ
ΤΗϹ ΤΟΚΟϹ[ΚΑΙ ΔΟΛΟϹ

Ende der Seite.

B. Schrift und Fasern parallel.

Psalm 54 griechisch

(15) ЄΝ ΟΜΟ̣]ΝΟΙΑ
16 ЄΛΘЄΤω] ΘΑΝΑΤΟϹ [Є]Π ΑΥΤ̣[ΟΥϹ
ΚΑΙ ΚΑΤΑΒ]ΗΤωϹΑΝ ЄΙϹ ΑΔΟΥ Ζ[ωΝΤЄϹ
ΟΤΙ ΠΟ]ΝΗΡΙΑΙ ЄΝ ΤΑΙϹ ΠΑΡΟΙ̣[ΚΙΑΙϹ
ΑΥΤω]Ν ЄΝ ΜЄϹω ΑΥΤωΝ
17 ЄΓ]ω ΔЄ ΠΡΟϹ ΤΟΝ Θ̅Ν̅ ЄΚЄΚΡΑΞ̣[Α
ΚΑΙ Ο]Κ̅Ϲ̅ ЄΙϹΗΚΟΥϹЄ̣Ν ΜΟΥ
18 ЄϹ]ΠЄΡΑϹ ΚΑΙ ΠΡωΪ ΚΑΙ ΜЄϹΗ[ΜΒΡΙΑϹ
Δ̣[ΙΗΓ]ΗϹΟΜ[Α]Ι̣
Α]ΠΑΓΓ̣[ЄΛ]ω̣ ΚΑΙ̣ [ЄΙϹ]ΑΚΟΥϹЄ[ΤΑΙ ΤΗϹ Φω
ΝΗϹ Μ[Ο]Υ
19 ΛΥΤΡωϹЄΤΑΙ ЄΝ̣ ЄΙΡΗΝΗ Τ̣[ΗΝ ΨΥΧΗΝ
ΜΟΥ ΑΠΟ ΤωΝ ЄΓΓΙΖΟΝΤωΝ̣ [ΜΟΙ
ΟΤΙ ЄΝ ΠΟΛΛΟΙϹ ΗϹΑΝ ϹΥΝ ЄΜΟΙ̣
20 ЄΙϹΑΚΟΥϹЄΤ[ΑΙ Ο] Θ̅Ϲ̅ ΚΑΙ ΤΑΠЄ[ΙΝωϹЄΙ
[Α]Υ̣ΤΟΥϹ [Ο ΥΠ]ΑΡΧωΝ ΠΡΟ Τ[ωΝ
[ΑΙω]Ν̣ω̣Ν̣ Δ̣ΙΑΨΑΛΜΑ

---

54 g 10 καὶ καταδίελε vulg. [καταδίελε V. 12 τόκος: κόπος BS[1], κότος 217. 16 πονηρίαι VBS (27 55), πονηρία vulg. — καὶ ἀπαγγελῶ καί om. VBS[1]; BS initium stichi. 20 διάψαλμα om. 55 99 102 111—113 146 162—175 182 185 187 189—191 193—197 199 208 213 217 226 227 270 271 274 275 277—279 282—286 289—293.

ΟΥ Γ[ΑΡ ЄСΤ]ΙΝ ΑΥΤΟΙϹ ΑΝΤΑΛΛ[ΑΓΜΑ
Κ[ΑΙ ΟΥΚ Єϕ]ΟΒΗΘΗϹΑΝ ΤΟΝ ΘΝ
21 ЄΞЄΤЄΙΝЄ ΤΗΝ] ΧЄΙΡΑ ΑΥΤΟ[Υ ЄΝ ΤΩ
ΑΠΟΔΙΔΟΝΑΙ]
ЄΒЄΒΗΛΩϹΑΝ ΤΗΝ Δ]ΙΑΘΗΚ[ΗΝ ΑΥΤΟΥ

. . . .

(22) [ΚΑΙ ΑΥΤΟΙ ЄΙϹΙ Β]ΟΛΙΔ[ЄϹ
(23) ЄΠΙΡΡΙΨΟΝ ЄΠΙ ΚΝ Τ]ΗΝ ΜЄΡΙΜΝ[ΑΝ ϹΟΥ
[ΚΑΙ ΑΥΤΟϹ ϹЄ ΔΙΑ]ΘΡЄΨЄΙ

Ende der Seite.

XX.

Die Fragmente 9911 fr. und 9945ᵇ gehören zu einem Blatte.

Fragment 9911 fr. hat 4·2 *cm* Höhe, 5·3 *cm* Breite. Innerer Rand 1·3 *cm*.

Fragment 9945ᵇ hat 2·5 *cm* Höhe, 4 *cm* Breite.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 54 koptisch

21 ΑϤ[Ϩ]ΩΝ ЄϨΟ[ΥΝ ΝϬΙ ΠЄϤϨΗΤ]
Α ΝЄϤϢΑϪ[Є ΚΝΝЄ ЄϨΟΥЄ ΟΥΝЄϨ]
[ΑΥ]Ω ΝΤΟ[ΟΥ ЄΥΟ ΝΘЄ ΝϨЄΝϹΟΤЄ]
22 ΝϤΝΑΚΑ Π[ΔΙΚΑΙΟϹ ΑΝ ЄΚΙΜ' ϢΑ]
ЄΝЄϨ[
23 ΝΤΟΚ[ΔЄ ΠΝΟΥΤЄ

V. 22. Es fehlt **пеϫ пеnрооуϣ епϫоеіс ауω nтоq qnасаnоуϣn.**

54g 20 καὶ οὐκ ἐφοβήθησαν : ὅτι οὐκ ἐ. 13 21 65—67 80 81 99—102 106 111—114 140 142—146 152 154 162—180 183.
23 B[1c23] S επιριψον : ἐπίρριψον vulg.

54k V. 21 etc. in L, Lagarde. — **аq[ϩ]ωn** L, **ауω аqϩωn** V. 22 (**петnасаnоуϣn** Lag.).

Psalm 55 griechisch

[ΟΠΟΤЄ ЄΚΡΑΤΗ]ϹΑΝ ΑΥΤ[ΟΝ ΟΙ
[ΑΛΛΟΦΥΛΟΙ Є]Ν ΓЄΘ : >>>——
2 ЄΛЄ]ΗϹΟΝ ΜЄ Κ̅[Є̅ ΟΤΙ ΚΑΤЄΠΑΤΗϹЄ ΜЄ]
Α̣Ν̅Ο̅[Ϲ

B. Schrift und Fasern laufen parallel.

Psalm 55 griechisch

7 [ΤΗΝ ΠΤЄΡΝΑΝ] Μ̣ΟΥ ΦΥΛΑΞΟΥ
[ϹΙ ΚΑΘΑΠЄΡ ΥΠЄΜ]ЄΙΝΑΝ ΤΗ
[ΨΥΧΗ ΜΟΥ]
8 [ΥΠЄΡ ΤΟΥ ΜΗΘЄΝΟϹ ϹΩϹЄΙϹ] ΑΥΤΟΥϹ
[ЄΝ ΟΡΓΗ ΛΑΟΥϹ ΚΑΤΑΞЄΙϹ]
9 [Ο Θ̅Ϲ̅ ΤΗΝ ΖΩΗΝ ΜΟΥ ЄΞΗΓΓ]ЄΙΛΑ ϹΟΙ
. . . .
13 [ЄΝ ЄΜΟΙ Ο Θ̅Ϲ̅ ΑΙ ЄΥΧΑΙ] ΑϹ Α[ΠΟΔΩϹΩ ΑΙΝЄϹЄΩϹ
[ϹΟΥ]
14 [ΟΤΙ ЄΡΡΥϹΩ ΤΗΝ ΨΥ]ΧΗΝ ΜΟΥ ЄΚ̣[ΘΑΝΑΤΟΥ
[ΚΑΙ ΤΟΥϹ ΠΟΔΑϹ ΜΟ]Υ ЄΞ ΟΛΙϹΘΗ[ΜΑΤΟϹ

---

55 g ἐλέησόν με ὁ θεός vulg., ἐ. μ. κ(ύρι)ε V. 7 φυλάξουσι : φυλάξωσιν 112 169 201 202 204 274 276. — ὑπέμειναν V 13 21 27 39 65—67 69 80 81 99—102 106 111—113 115 140 142—146 150—152 154 156 162—166 168—175 177—180 182 183 185—187 188—191 193—197 201—206 208 210—217 219 222 223 227 263 265 266 268—270 274—276 279—286 289—293 Theodoret I, 974. — τῇ ψυχῇ μου : τὴν ψυχήν μου 13 21 27 etc. iidem fere ut supra. 13 σου om. B αἱ εὐχαί : εὐχαί iidem fere ut supra. 14 ἐκ θανάτου τοὺς ὀφθαλμούς μου ἀπὸ δακρύων καί etc. 21 39 55 65—67 etc. iidem fere ut supra. — ἐξ ὀλισθήματος : ἀπὸ ὀ. 13 21 27 39 65—67 etc. iidem fere ut supra.

XXI.

Die Fragmente 9920, 9911 fr., 9932, 9941, 9971[b], 9945[a] gehören zu einem Blatte zusammen, dessen Höhe, unter Erwägung der fehlenden Zeilen berechnet, 28·5 *cm* betrug. Die Breite war über 15·5 *cm*, soviel ist die größte erhaltene Breiten-Dimension. Davon gehören 9920 + 9911 fr. enger aneinander, sie bilden ein Stück von 11·5 *cm* Höhe, 15·5 Breite, das den oberen Rand mit 2·2 *cm* Höhe und den inneren Rand mit 2·3 *cm* Breite trägt. Ebenso stoßen 9932 und 9941 zusammen, sie haben 8 *cm* Höhe und 12 *cm* Breite, innerer Rand 2·5 *cm*.

Fragment 9920, 11·5 *cm* Höhe, 10·7 *cm* Breite, es trägt den oberen Rand.

Fragment 9911, 6 *cm* Höhe, 6 *cm* Breite, mit dem oberen und inneren Rand.

Fragment 9932, 7 *cm* Höhe, 6·5 *cm* Breite.

Fragment 9941, 8 *cm* Höhe, 5·5 *cm* Breite, mit dem inneren Rand.

Fragment 9971[b], 4·5 *cm* Höhe, 3·5 *cm* Breite, mit dem unteren Rand.

Fragment 9945[a], 3 *cm* Höhe, 3 *cm* Breite, mit dem unteren Rand.

A. Schrift und Fasern parallel.

Anfang der Seite.

Psalm 55 koptisch pagina ⲣⲟⲅ

(2) ϫ]ⲉ ⲛⲁϣⲉ ⲛⲉⲧ†ⲟⲩⲃⲏⲉⲓ ϩ̣ⲛ̣ ⲟⲩⲁϣⲏ
ⲛ̄ϩⲟⲟⲩ
ⲣⲟⲕ
3 ⲛ̄]†ⲛⲁⲣ̄ϩⲟⲧⲉ ⲁⲛ ⲁⲛⲟⲕ' ⲉⲉⲓⲛⲁϩⲧⲉ ⲉ
4 †]ⲛⲁⲧⲁⲉⲓⲟ ⲛ̄ⲛⲁϣⲁϫⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟ̣ⲩ ⲧⲏⲣϥ̄
ⲁ̣ⲉ̣ⲓⲛⲁϩⲧⲉ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄†ⲛ[ⲁ]ⲣ̣̄ϩ̣ⲟ̣ⲧ̣ⲉ̣
ⲁⲛ ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲥⲁⲣⲝ ⲛⲁⲣ ⲟⲩ ⲛⲁⲉⲓ

---

55 k in L, Lagarde, B (1. 9. 10). 2 ⲛⲉⲧ†ⲟⲩⲃⲏⲓ̈ L, ⲛⲉⲧ†ⲟⲩⲃⲏⲉⲓ V. 4 ⲙ̄ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ Lag., ϩⲙ̄ ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ V. —

5 ⲀⲨⲂⲰⲦⲈ Ⲛ̄ⲚⲀϢⲀϪⲈ Ⲙ̄ⲠⲈϨⲞⲞ[Ⲩ ⲦⲎⲢϤ̄
Ⲉ]ⲢⲈ ⲚⲈⲨⲘⲈⲈⲨⲈ ⲦⲎⲢⲞⲨ ϢⲞⲞ[Ⲡ ⲈϨⲞⲨⲚ
ⲈⲢⲞⲈⲒ ⲈⲚⲠⲈⲐⲞⲞⲨ
6 ⲤⲈⲚⲀϬⲞⲈⲒⲖⲈ Ⲛ̄ⲤⲈϨⲰⲠ
Ⲛ̄ⲦⲞⲞⲨ ⲤⲈⲚⲀϨⲀⲢⲈϨ ⲈⲠⲀϮⲂ[Ⲥ̄
ⲔⲀⲦⲀ ⲐⲈ Ⲛ̄ⲦⲀⲨϨⲨⲠⲞⲘⲒⲚⲈ Ⲉ[ⲦⲀⲮⲨ
[ⲬⲎ] ⲈⲔⲈ[ⲦⲀⲚ]ϨⲞⲞⲨ Ϩ[Ⲁ ⲖⲀⲀⲨ
7 [ⲠⲚⲞⲨ]ⲦⲈ [Ⲕ̄ⲚⲀⲦⲀⲨⲞ] Ⲉ[ϨⲢⲀⲒ Ⲛ̄ⲚϨⲈⲐⲚⲞⲤ
[ϨⲘ̄ ⲦⲈⲔⲞⲢⲄⲎ]
8 [ⲀⲈⲒϪⲰ ⲚⲀⲔ Ⲛ̄ⲚⲀϨⲂⲎⲨⲈ]
[ⲀⲔⲔⲰ Ⲛ̄ⲚⲀⲢⲘ̄ⲈⲒⲞⲞⲨⲈ Ⲙ̄ⲠⲈⲔⲘ̄ⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ]
[Ⲛ̄ⲐⲈ ⲞⲚ ϨⲘ̄ ⲠⲈⲔⲈⲢⲎⲦ]
9 [ⲚⲀϪⲒϪⲈⲈⲨ ⲚⲀⲔⲞⲦⲞ]Ⲩ Ⲉ[ⲠⲀϨ]ⲞⲨ Ⲙ̄[ⲠⲈ]
[ϨⲞⲞⲨ ⲈϮ]ⲚⲀⲰϢ ⲈϨⲢⲀⲒ ⲈⲢⲞⲔ
[ⲈⲒⲤϨⲎⲎⲦⲈ Ⲁ]ⲈⲒⲈⲒⲘⲈ ϪⲈ Ⲛ̄ⲦⲞⲔ ⲠⲈ
[ⲠⲀⲚⲞⲨ]ⲦⲈ
10 ϮⲚⲀⲤⲘⲞ]Ⲩ ⲈⲠⲀⲚⲞⲨⲦⲈ ϨⲘ̄ ⲠⲀϢⲀϪⲈ
ϮⲚⲀⲤⲘⲞ]Ⲩ ϨⲘ̄ ⲠⲀϢⲀϪⲈ ⲈⲠⲀⲚⲞⲨⲦⲈ
11 ⲀⲈⲒϨⲈⲖⲠⲒ]ⲌⲈ ⲈⲠⲚⲞⲨⲦⲈ Ⲛ̄ϮⲚⲀⲢ̄ϨⲞ
ⲦⲈ ⲀⲚ Ϫ]Ⲉ ⲈⲢⲈ ⲢⲰⲘⲈ ⲚⲀⲢ ⲞⲨ ⲚⲀЇ
12 ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲈⲢ]Ⲉ ⲚⲈⲢⲎⲦ Ⲛ̄[Ϩ]ⲎⲦ ⲈϮⲚⲀ
[ⲦⲀⲀⲨ]
ϮⲚⲀⲤⲘⲞⲨ Ⲉ]ⲢⲞⲔ' Ϫ[Ⲉ ⲀⲔⲦⲞⲨϪⲈ ⲦⲀⲮⲨⲬⲎ]
[ⲈⲂⲞⲖ ϨⲘ̄ ⲠⲘⲞⲨ]
13 [ⲀⲨⲰ ⲚⲀⲞⲨⲈⲢⲎⲦⲈ ⲈⲠⲈⲤⲖⲀⲀⲦⲈ]
[ⲈⲦⲢⲀ Ⲣ̄ⲀⲚⲀϤ] Ⲙ̄ⲠⲚⲞ[ⲨⲦⲈ Ⲙ̄ⲠⲈϤ]
[Ⲙ̄ⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ Ϩ]Ⲙ̄ ⲠⲞⲨⲞⲈⲒⲚ Ⲛ̄Ⲛ[Ⲉ]Ⲧ[ⲞⲚϨ̄

ⲁⲉⲓⲛⲁϩⲧⲉ V, ⲁⲓⲛⲁϩⲧⲉ Lag. — ⲛⲁⲓ L, ⲛⲁⲉⲓ V. — ⲁⲩϥⲱⲧⲉ Lag., ⲁⲩⲃⲱⲧⲉ V. — ⲉⲣⲟⲓ L, Lag., ⲉⲣⲟⲉⲓ V. 6 ⲥⲉⲛⲁϭⲟïϫⲉ L, ⲥⲉⲛⲁϭⲟⲉⲓⲗⲉ V. — ⲛ̄ⲧⲁⲩϩⲩⲡⲟⲙⲓⲛⲉ V, ⲛ̄ⲧⲁⲩϩⲩⲡⲟⲙⲉⲓⲛⲉ L. 7 ⲛ̄ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ V, ⲛ̄ϩⲉⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ Lag. 9 ⲁïⲉⲓⲙⲉ L, ⲁ]ⲉⲓⲉⲓⲙⲉ V. 12 Nach ϯⲛⲁⲥⲙⲟⲩ ⲉⲣⲟⲕ ist ein neuer Stichos bei Lagarde, der mit ϫⲉ ⲁⲕⲧⲁϫⲉ beginnt.

Psalm 56 griechisch

[ЄΙϹ ΤΟ Τ]ЄΛΟϹ ΜΗ [Δ]ΙΑΦΘЄΙ[ΡΗϹ ΤΩ]
[ΔΑΥ]ЄΙΑ ЄΙϹ Ϲ[Τ]ΗΛΟΓΡΑΦ[ΙΑΝ]

Ende der Seite.

B. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Pagina Ρ]ΟΑ   Anfang der Seite.

Psalm 56 griechisch.

ЄΝ ΤΩ ΑΠΟΔΙΔΡΑϹΚЄΙΝ ΑΠΟ ΠΡΟ
ΝϚ ϹΩΠ[Ο]Υ ϹΑΟΥΛ ЄΙϹ ΤΟ ϹΠΗΛΑΙΟΝ
2 ЄΛЄΗϹΟΝ ΜЄ Ο ΘϹ ЄΛЄΗϹΟΝ ΜЄ
ΟΤΙ ЄΠΙ ϹΟΙ ΠЄΠΟΙΘЄΝ Η ΨΥΧΗ ΜΟΥ
ΚΑΙ ЄΝ ΤΗ ϹΚΙΑ ΤΩΝ ΠΤЄΡΥΓΩΝ Ϲ[ΟΥ
ЄΛΠΙΩ
Є[ΩϹ ΟΥ]ΠΑΡЄΛΘΗ Η ΑΝΟΜΙΑ ΜΟΥ ϹΤ[ΟΝ]
3 ΚЄΚΡΑΞΟ]ΜΑΙ ΠΡΟϹ ΤΟΝ ΘΝ ΤΟΝ ΫΨΙ
ΤΟΝ Θ]Ν ΤΟΝ ЄΥЄΡΓЄΤΗϹΑΝΤΑ ΜЄ
ΔΙΑ]ΨΑΛΜΑ
4 ЄΞΑΠ]ЄϹΤЄΙΛЄΝ ЄΞ ΟΥΡΑΝΟΥ ΚΑΙ
ЄϹ]ΩϹЄΝ ΜЄ
ЄΔΩΚ]ЄΝ ЄΙϹ [Ο]ΝЄΙΔΟϹ ΤΟΥϹ ΚΑΤΑΠΑ
ΤΟΥΝΤΑ]Ϲ ΜЄ

Z. 2 am Ende undeutliche Schriftspuren.

56 g ἐν τῷ αὐτὸν ἀποδιδράσκειν vulg., αὐτόν om. V 106 144 194 196. — παρέλθῃ : παρέλθοι 65 66 145 165 169 172 199 263 279 283—285 293. 2 ἡ ἀνομία μου V 67 206 214 276, ἡ ἀνομία vulg. 3 διάψαλμα om. 13 55 (80) 99 102 111—113 140 146 156 162—175 179 182 183 185 187—191 193—197 199 208 213 217 227 263 269—271 274 277—279 282—286 289—293. 4 ἔσωσέν με V, ἔσωσέ με vulg.

ЄΞΑΠЄСΤ]Є̣[ΙΑЄΝ Ο ΘС ΤΟ ЄΛ]ЄΟ[С] Α[ΥΤΟΥ]
[ΚΑΙ ΤΗΝ ΑΛΗΘЄΙΑΝ ΑΥΤΟΥ]
5 [ΚΑ̣Ι ЄΡΡΥСΑΤΟ ΤΗΝ ΨΥΧΗΝ ΜΟΥ ЄΚ]
[ΜЄСΟΥ СΚΥΜΝѠΝ]
[ЄΚΟΙΜΗΘΗΝ ΤЄΤΑΡΑΓΜЄΝΟС]
ΥΙΟΙ Α[Ν]ΘΡѠΠѠΝ ΟΙ Ο[ΔΟΝΤЄС ΑΥΤѠΝ]
ΟΠΛΟΝ ΚΑΙ ΒЄΛΗ
ΚΑΙ Η ΓΛѠССΑ ΑΥΤѠΝ ΜΑ[ΧΑΙΡΑ ΟΞЄΙΑ
6 ΫΨѠΘΗΤΙ ЄΠΙ ΤΟΥС ΟΥΡΑ[ΝΟΥС Ο ΘС
ΚΑΙ ЄΠΙ ΠΑСΑΝ ΤΗΝ ΓΗΝ[Η ΔΟΞΑ СΟΥ
7 ΠΑΓΙΔΑС ΗΤΟΙΜΑСΑΝ[ΤΟΙС ΠΟСΙ ΜΟΥ
ΚΑΙ ΚΑΤЄΚΑΜΨΑΝ ΤΗ[Ν ΨΥΧΗΝ ΜΟΥ
ѠΡΥΞΑΝ ΠΡΟ ΠΡΟСѠΠ[ΟΥ ΜΟΥ ΒΟΘΡΟΝ
ΚΑΙ Є[ΝЄΠЄСΑ]Ν̣ ЄΙС Α̣[ΥΤΟΝ ΔΙΑΨΑΛΜΑ
8 [ЄΤΟΙΜΗ Η ΚΑΡΔΙΑ ΜΟΥ]
[ЄΤΟΙΜΗ Η ΚΑΡ]Δ̣ΙΑ Μ[ΟΥ ΑСΟΜΑΙ ΚΑΙ ΨΑΛѠ
9 [ЄΞЄΓЄΡΘΗΤ]Ι [Η] ΔΟΞΑ Μ̣[ΟΥ
[ЄΞЄ]ΓЄΡΘΗΤΙ [Ψ]ΑΛΤΗΡΙΟ[Ν ΚΑΙ ΚΙΘΑΡΑ
[ЄΞЄ]ΓЄΡΘΗСΟΜΑΙ ΟΡΘΡ[ΟΥ

Ende der Seite.

---

56 g 5 ὅπλον : ὅπλα 13 55 etc. iidem fere ut supra. 7 παγίδας V, vulg., παγίδα B (4?) S² 21 27 39 55 65—67 69 80 81 99—102 106 111—114 140 142 143 144 146 150—152 154 156 163—175 177 179 180 182 185 187 189—191 193—197 199—206 208 210—217 219 222 223 226 227 263 265 266 268—270 273—280 282—286 289—293 Greg. Nyss. I, 354, Theodoret I, 980. Arm. Ed. Slav. Vindob. — ᾄσομαι καὶ ψαλῶ om. 142, add. ἐν τῇ δόξῃ μου 13 65 66 67 69 etc. iidem fere ut supra.

XXII.

Fragment 9971 fr. Höhe 6·4 *cm*, Breite 3 *cm*. Überall abgerissen.

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 67 griechisch

13 [Ο Β]ΑCΙ[ΛЄΥC ΤΩΝ ΔΥΝΑΜЄΩΝ ΤΟΥ
ΑΓΑΠ[ΗΤΟΥ ΚΑΙ ΩΡΑΙΟΤΗΤΙ ΤΟΥ
ΟΙΚΟΥ[ΔΙЄΛЄCΘΑΙ CΚΥΛΑ

14 [ЄΑ]Ν ΚΟΙΜΗ[ΘΗΤЄ ΑΝΑ ΜЄCΟΝ ΤΩΝ ΚΛΗΡΩΝ
[Π]ΤЄΡΥΓЄC[ΠЄΡΙCΤЄΡΑC ΠЄΡΙΗΡΓΥ
ΡΩΜЄΝ[ΑΙ
ΚΑ]Ι ΤΑ ΜЄ[ΤΑΦΡЄΝΑ ΑΥΤΗC ЄΝ ΧΛΩ
ΡΟΤΗΤ[Ι ΧΡΥCΙΟΥ

15 [Є]Ṇ Ṭ[Ω ΔΙΑCΤЄΛΛЄΙΝ

B. Die Schrift und die Fasern laufen parallel.

Psalm 67 griechisch

(21) ΚΑΙ ΤΟΥ Κ̅Υ̅ ΑΙ ΔΙЄΞΟΔΟΙ ΤΟΥ] ΘΑΝ[ΑΤΟΥ

22 ΠΛΗΝ Ο Θ̅C̅ CΥΝΘΛΑCЄΙ ΚЄΦ]ΑΛΑC [ЄΧΘΡΩΝ
ΑΥΤΟΥ
ΚΟΡΥΦΗΝ ΤΡΙΧΟC ΔΙΑ]ΠΟΡ[ЄΥΟΜЄΝΟΝ ЄΝ
ΠΛΗΜΜЄΛЄΙΑ]ΙC ΑΥΤΩ[Ν

23 ЄΙΠЄ Κ̅C̅ ЄΚ ΒΑCΑΝ ЄΠΙCΤ]ΡЄΨΩ [ЄΠΙCΤΡЄ
ΨΩ ЄΝ ΒΥΘΟΙC Θ]ẠΛΑC[CΗC

24 ΟΠΩC ΑΝ ΒΑΦΗ Ο ΠΟΥC CΟΥ Є]Ν ΑΙΜ[ΑΤΙ

---

67 g 13 τοῦ ἀγαπητοῦ τοῦ ἀγαπητοῦ: semel tantum 66 67 69 80 81 99—102 106 111—115 140 142—146 150 151 154 156 162—164 166—174 177—180 182 183 186—191 193—197 199—206 208 211 212 217 219 222 223 263—267 269—286 289—293 Euseb. Dem. Evang. p. 100, Theodoret I, 1061 Vet. Lat. — (καὶ ὡραιότητι vulg., τῇ ὡραιότητι 13 21 etc.) 21 τοῦ θανάτου om. 188.

XXIII.

Die Fragmente 9922ᵇ, 9923ᵇ und 9936 fr. gehören zusammen. 9922 und 9923 stoßen eng aneinander und ergeben ein Stück von 12 *cm* Höhe und 5·5 *cm* Breite. Oberer Rand 1 *cm*, innerer Rand 1 *cm*.

Das Fragment 9922ᵇ hat 6·5 *cm* Höhe, 5·7 *cm* Breite, es trägt den oberen und inneren Rand.

Das Fragment 9923ᵇ hat 6·5 *cm* Höhe, 5·7 *cm* Breite.

Das Fragment 9936 fr. hat 6·5 *cm* Höhe, 3·2 *cm* Breite.

A. Schrift und Fasern parallel.

Anfang der Seite.

Psalm 67 griechisch

(30) ϹΟΙ ΟΙϹΟΥϹΙΝ [ΒΑϹΙΛΕΙϹ ΔΩΡΑ
31 ΕΠΙΤΙΜΗϹΟΝ̣[ΤΟΙϹ ΘΗΡΙΟΙϹ ΤΟΥ ΚΑΛΑΜΟΥ
Η ϹΥΝΑΓΩΓ[Η ΤΩΝ ΤΑΥΡΩΝ ΕΝ ΤΑΙϹ
ΔΑΜΑΛΕ[ϹΙ ΤΩΝ ΛΑΩΝ
ΤΟΥ ΜΗ ΑΠ[ΟΚΛΕΙϹΘΗΝΑΙ ΤΟΥϹ ΔΕ
ΔΟΚΙΜΑ[ϹΜΕΝΟΥϹ· ΤΩ ΑΡΓΥΡΙΩ
ΔΙΑϹΚΟΡΠΙϹ[ΟΝ ΕΘΝΗ ΤΑ ΤΟΥϹ ΠΟΛΕ
ΜΟΥϹ ΘΕΛ̣[ΟΝΤΑ
32 ΗΞΟΥϹΙ[ΠΡΕϹΒΕΙϹ ΕΞ ΑΙΓΥΠΤΟΥ
ΑΙΘΙΟΠΙΑ ΠΡ[ΟΦΘΑϹΕΙ ΧΕΙΡΑ ΑΥΤΗϹ ΤΩ Θ̅Ω̅
33 ΑΙ ΒΑϹΙΛΕΙΑΙ Τ̣[ΗϹ ΓΗϹ ΑϹΑΤΕ ΤΩ Θ̅Ω̅
ΨΑΛΑΤΕ ΤΩ Κ̅[Ω̅ ΔΙΑΨΑΛΜΑ

---

67 g 31 τοῦ μὴ ἀποκλεισθῆναι vulg., τοῦ ἐγκλεισθῆναι 13 65—67 69 80 81 99—102 106 111—115 142 145 146 150 163—167 169—175 177 178 182 183 186 187 189—191 193—197 199—206 208 210—217 219 222 223 226 227 263 264 267—271 273—279 281—286 289—291 293, Theodoret I, 1072, τοῦ ἐκκλεισθῆναι 21 142 143 162 179 180 185 266 280 292.

34 ⲮⲀⲖⲖⲀⲦⲈ ⲦⲰ ⲐⲰ̄ ⲦⲰ ⲈⲠ̣[ⲒⲂⲈⲂⲎⲔⲞⲦⲒ
ⲈⲠⲒ ⲦⲞⲚ [Ⲟ]ⲨⲢⲀⲚⲞⲚ[ⲦⲞⲨ ⲞⲨⲢⲀ
ⲚⲞⲨ Ⲕ̣[ⲀⲦ]Ⲁ̣ ⲀⲚⲀⲦ[ⲞⲖⲀⲤ
[Ⲓ]Ⲇ̣Ⲟ̣Ⲩ Ⲇ[ⲰⲤⲈⲒ ⲈⲚ Ⲧ]Ⲏ ⲪⲰⲚ[Ⲏ ⲀⲨⲦⲞⲨ
[ⲪⲰⲚⲎⲚ ⲆⲨⲚⲀⲘⲈ]ⲰⲤ
35 [ⲆⲞⲦⲈ ⲆⲞⲜⲀⲚ Ⲧ]Ⲱ ⲐⲰ̄ [ⲈⲠⲒ ⲦⲞⲨ ⲒⲤ
[ⲢⲀⲎⲖ Ⲏ] ⲘⲈⲄⲀ[ⲖⲞⲠⲢⲈ
[ⲠⲈⲒⲀ ⲀⲨⲦ]Ⲟ̣Ⲩ

B. Schrift senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 67 koptisch

(2)]ⲒⲮⲞⲚ
3 ⲘⲀⲢⲞⲨⲈⲨⲪⲢⲀⲚⲈ Ⲛ̄ϬⲒ Ⲛ̄]ⲆⲒⲔⲀⲒⲞⲤ
Ⲛ̄ⲤⲈⲦⲈⲖⲎⲖ' Ⲙ̄ⲠⲈⲘ]Ⲧ̣Ⲟ ⲈⲂⲞⲖ
ⲘⲠⲚⲞⲨⲦⲈ]
ⲘⲀⲢⲞⲨⲞⲨⲢⲞⲦ' ϨⲚ̄ ⲞⲨⲞⲨ]ⲚⲞϤ
4 ϪⲰ ⲈⲠⲚⲞⲨⲦⲈ Ⲛ̄ⲦⲈⲦⲚ̄]ⲮⲀⲖⲖⲈⲒ Ⲉ
ⲠⲈϤⲢⲀⲚ]
ⲤⲂ̄ⲦⲈ ⲦⲈϨⲒⲎ Ⲙ̄ⲠⲈⲚⲦⲀ]Ϥ̣Ⲁ̣Ⲗ̣Ⲉ̣ ⲈϨⲢⲀⲒ̈
ⲈϪⲚ̄ Ⲙ̄ⲘⲀⲚ̄ϨⲰⲦ̄Ⲡ̄ Ⲡ]ϪⲞⲈⲒⲤ
ⲠⲈ ⲠⲈϤⲢⲀⲚ]
ⲤⲈⲚⲀϢⲦⲞⲢⲦ̄Ⲣ̄ Ⲙ̄ⲠⲈϤ]Ⲙ̄[Ⲧ]Ⲟ ⲈⲂⲞⲖ
5 ⲠⲈⲒⲰⲦ' Ⲛ̄ⲚⲞⲢⲪ]ⲀⲚⲞⲤ Ⲁ[Ⲩ]Ⲱ ⲠⲈⲔⲢⲒⲦⲎⲤ
Ⲛ̄ⲚⲈⲬⲎⲢⲀ]
ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ϨⲘ̄ Ⲡ]ⲈϤⲘⲀ Ⲉ̣[Ⲧ]Ⲟ̣ⲨⲀⲀⲂ

Z. 2. Die Schriftreste könnten auch]· ⲫⲟⲧⲁ gelesen werden. Jedenfalls passen sie nicht zu dem Texte ⲙⲁⲣⲟⲩϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲧⲉⲓ̈ϩⲉ ⲛ̄ϭⲓ ⲛ̄ⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ ⲛⲁϩⲣ̄ⲙ̄ ⲡϩⲟ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ.

---

67 g 34 ψάλατε τῷ θεῷ om. 13 55 etc., τῷ κυρίῳ 65 145 150 178 182 193—195 197 284 Arm. Ed. Psal. Syr.

67 k in TL (diese Verse 3—7 fehlen in B), 5 ⲥⲃ̄ⲧⲉ LV, ⲥⲉⲃⲧⲉ T.

6 ПNOYTE NATPE] NICM[OT ⲚOY]ⲰT OY
ⲰϨ ϨⲚ OYHÏ]
ПENTAϤEINE E]BOλ Ⲛ[ⲚETTO MПEINE
ⲚϨOMⲚT Ϩ]Ⲛ OY MⲚ[TXⲰⲰPE
7 ⲘⲚ NETϮNOYϬC̄] ET[OYHϨ ϨⲚ ⲚTAФOC

XXIV.

Die Fragmente 9916 a und b, 9948 fr., 9969, 9929 gehören zusammen; und zwar grenzen eng aneinander 9916 a und b, sie ergaben 10·4 *cm* Höhe, 6 *cm* Breite mit dem inneren und unteren Rand. Ebenso 9948 fr. und 9969 mit 10·5 *cm* Höhe und 5·5 *cm* Breite mit dem unteren Rand. Der untere Rand betrug bei dem Blatte 0·7 *cm*, der innere 2 *cm*.

Das Fragment 9916ᵃ hat 4 *cm* Höhe, 4·7 *cm* Breite; es trägt den inneren Rand.

Das Fragment 9916ᵇ hat 6·6 *cm* Höhe, 4·5 *cm* Breite; es trägt den unteren und inneren Rand.

Das Fragment 9948 fr. hat 6 *cm* Höhe, 6 *cm* Breite.

Das Fragment 9969 hat 6·5 *cm* Höhe, 6 *cm* Breite; es trägt den unteren Rand.

Das Fragment 9929 hat 7·8 *cm* Höhe, 6·2 *cm* Breite.

Die Anordnung der Fragmente ist folgende:

9929
9916ᵃ 9948
9916ᵇ 9969

A. Die Schrift läuft senkrecht gegen die Fasern.

Psalm 68 griechisch

(18) KAI MH AПOCTPEΨHC TO ПP]OCⲰПO[N COY
AПO TOY ПAIΔOC COY]
OTI ΘAIBOMAI TA]XY EПAKOY[CON MOY
19 ПPOCXEC TH]ΨYXH MOY KAI Λ[YTPⲰCAI AYTHN
ENEKA T]ⲰN EXΘPⲰN MOY[PYCAI ME

---

67 k 6 NICMOT LV, NEICMOT T.

68 g 19 ἕνεκα usque ad 20 ὀνειδισμόν μου stichus.

20 ϹΥ ΓΑΡ Γ]ΙΝΩϹΚΕΙϹ ΤΟΝ Ο[ΝΕΙΔΙϹΜΟΝ
ΜΟΥ
ΚΑΙ ΤΗΝ] ΑΙ[Ϲ]ΧΥΝΗΝ ΜΟΥ Κ[ΑΙ ΤΗΝ ΕΝΤΡΟ
Π̣ΗΝ ΜΟΥ
ΕΝΑΝΤΙ]ΟΝ ϹΟΥ Π̣[Α]ΝΤΕϹ̣ [ΟΙ ΘΛΙΒΟΝΤΕϹ ΜΕ
21 ΟΝΕΙΔΙϹΜΟΝ] ΠΡΟ[ϹΕΔΟΚΗϹΕΝ Η ΨΥΧΗ ΜΟΥ
. . . .
ΚΑΙ ΟΥΧ] ΥΠΗΡ[ΞΕ
ΚΑΙ ΠΑΡΑΚΑ]ΛΟΥΝ[ΤΑ ΚΑΙ Ο]ΥΧ [Ε]ΥΡΟΝ
22 ΚΑΙ Ε]Δ̣ΩΚ̣ΑΝ ΕΙϹ [ΤΟ ΒΡΩ]Μ̣Α ΜΟΥ ΧΟΛΗΝ
ΚΑΙ Ε]Ν̣ ΤΗ ΔΙΨΗ Μ[ΟΥ ΕΠΟΤ]ΙϹΑΝ ΜΕ ΟΞΟϹ
23 ΓΕΝΗ]ΘΗΤΩ Η ΤΡ[ΑΠΕΖΑ ΑΥ]ΤΩΝ ΕΝΩ
Π̣Ι̣ΟΝ ΑΥΤΩΝ[ΕΙϹ ΠΑΓΙΔ]Α̣
ΛΟΝ
ΚΑΙ Ε]ΙϹ ΑΝΤΑ[ΠΟΔΟϹΙΝ ΚΑ]Ι ΕΙϹ ϹΚΑΝΔΑ
24 ϹΚΟ]ΤΙϹΘΗΤΩϹΑ[Ν ΟΙ ΟΦΘΑΛΜΟ]Ι ΑΥ
ΤΩΝ] ΤΟΥ Μ̣Η̣ [ΒΛΕΠΕΙΝ]
ΚΑΙ ΤΟΝ] Ν̣ΩΤΟ[Ν ΑΥΤΩΝ Δ]ΙΑ ΠΑΝ
ΤΟϹ ϹΥΓΚΑ[ΜΨΟΝ]
25 ΕΚ]Χ̣ΕΟΝ ΕΠ Α[ΥΤΟΥϹ ΤΗΝ Ο]ΡΓΗΝ ϹΟΥ
ΚΑΙ] Ο ΘΥΜΟϹ ΤΗ[Ϲ ΟΡΓΗϹ ϹΟ]Υ ΚΑΤΑΛΑ
Β]ΟΙ ΑΥΤΟΥϹ
ΜΕΝΗ
26 ΓΕΝΗ]ΘΗΤΩ Η [ΕΠΑΥΛΙϹ Α]ΥΤΩΝ ΗΡΗΜΩ

Ende des Blattes.

B. Schrift und Fasern laufen parallel.

Psalm 68 griechisch

(28) [ΕΝ ΔΙΚΑΙΟϹΥΝΗ ϹΟ]Υ
29 [ΕΞΑΛΕΙΦ]ΘΗΤΩ[ϹΑΝ ΕΚ ΒΙΒΛΟΥ ΖΩΝΤΩΝ
ΚΑΙ ΜΕΤΑ] ΔΙΚΑ[ΙΩΝ ΜΗ ΓΡΑΦΗΤΩ
ϹΑΝ]

---

68 g 22 ἐ]ν τῇ δίψῃ V, : εἰς τὴν δίψαν vulg. — καὶ ἔδωκαν : καί om. Chrysost. 3. 17, Cyrill. Alex. I, 2, p. 252. 23 ἐνώπιον αὐτῶν om. 21 183 286. 25 καταλάβοι : καταλάβῃ 274 289 290. — αὐτούς : αὐτῇ 166.

30 ΠΤΩΧΟϹ ΚΑΙ] ΑΛΓΩΝ ΕΙΜΙ [ΕΓΩ ΚΑΙ Η
ϹΩΤ]Η̣ΡΙΑ ΤΟΥ ΠΡΟϹΩ[ΠΟΥ ϹΟΥ Ο Θ̅Ϲ̅
ΑΝ]Τ̣ΕΛΑΒΕΤΟ ΜΟΥ

31 ΑΙΝΕϹΩ Τ]Ο̣ ΟΝΟΜΑ ΤΟΥ Θ̅Υ̅ Μ[ΟΥ ΜΕΤ ΩΔΗϹ
ΜΕΓΑΛΥΝ]Ω̣ ΑΥΤΟΝ ΕΝ ΑΙΝΕ[ϹΕΙ
ΚΑΙ ΑΡΕϹΕΙ] ΤΩ Θ̅Ω̅ ΫΠΕΡ ΜΟϹ[ΧΟΝ ΝΕΟΝ
ΚΕΡΑΤΑ ΕΚΦΕ]ΡΟΝΤΑ̣ [ΚΑΙ ΟΠΛΑϹ

. . . .

33 [ΙΔΕΤΩϹΑΝ ΠΤΩΧΟΙ ΚΑΙ ΕΥΦΡΑΝ]
Θ̣Η̣Τ̣[ΩϹΑΝ
ΕΚΖΗΤΗϹΑ[ΤΕ ΤΟΝ] Θ̣̅Ν̅ ΚΑΙ Ζ̣[ΗϹΕϹΘΕ

---

68 g 30 καὶ ἡ σωτηρία : καί om. 39 55 65—67 69 80 99—102 106 111—115 140—143 (145) 146 150 152 154 156 162 164—175 177—180 182 183 185—187 190 191 193—197 199—201 203—206 208 210—217 219 222 226 227 263—267 269—272 274—286 289—293 Theodoret I, 1084 Arm. Ed. Slav. Vindob. Psalt. Syr. et Aethiop. — τοῦ προσώπου σου : τοῦ προσώπου om. 13 27 66 69 80 81 99—102 106 111—115 140—142 145 146 150—152 156 162 164—175 177—180 182 183 185—187 189—191 193 195—197 199 200 202—206 208 211—217 226 227 263—265 267—271 274—286 289—293 Psalt. Syr. Arm. Ed. Slav. Vindob. — ὁ θς. ἀντελάβετό μου 13 65 67 69 81 99 100 106 111—115 140 (143) 144 146 150—152 156 162 164—171 173—175 178—180 185—191 195 196 201 (202) 203 204 206 211—213 216 217 219 263—265 268—271 276 280—282 285 286 290 292 Theodoret. ὁ θεὸς ἀντιλάβοιτό μου 66 80 101 102 141 142 145 172 177 182 183 189 193 197 199 200 205 208 214 215 222 223 226 227 267 270 274 275 277 278 (279) (283) 284 289 291 293 Arm. Ed. Slav. Vindob. Psalt. Syr. et Copto-Arab. ἀντελάβετό μου vulg. 31 μου om. BS[1] 27 99 180 206.
33 καὶ ζήσεσθε v.: καὶ ζήσεται ἡ ψυχὴ ἡμῶν 13 21 27 39 65—67 69 80 99 100 102 106 111 112 115 140 141 151 152 154 156 162 164—166 170—172 182 183 185 186 189—191 194—197 199 200 204—206 208 210 212—215 217 226 263—266 268 269 271 272 275 276 280—286 291 292 Clem. Alex. p. 84 Theodoret. Slav. Vindob. Psalt. Aethiop. (Psalt. Syr.) καὶ ζήσεται ἡ ψυχὴ

34 ΟΤΙ ЄΙϹΗΚ[ΟΥϹЄ] ΤΩΝ ΠЄ[ΝΗΤΩΝ Ο ΚϹ
ΚΑΙ ΤΟΥϹ Π[ЄΠЄΔΗ]ΜЄΝΟΥϹ ΑΥ[ΤΟΥ ΟΥ
Κ ЄΞΟΥ[ΔЄΝΩϹЄ]Ν

35 ΑΙΝЄϹΑΤΩ[ϹΑΝ ΑΥΤΟΝ ΟΙ Ο]ΥΡΑΝΟΙ ΚΑΙ[Η ΓΗ
ΘΑΛΑϹϹΑ ΚΑ[Ι ΠΑΝΤ]Α ΤΑ ЄΡΠΟΝΤ[Α
ЄΝ ΑΥΤΟ]ΙϹ

36 ΟΤΙ Ο Θ[Ϲ ϹΩϹЄΙ ΤΗΝ ϹΙΩΝ
ΚΑΙ ΟΙΚ[ΟΔΟΜΗΘΗϹΟΝ]ΤΑ[Ι ΑΙ ΠΟΛЄΙϹ
ΤΗϹ [ΙΟΥΔΑΙΑϹ
ΚΑΙ ΚΑΤΟ[ΙΚΗϹΟΥϹΙΝ] ЄΚЄΙ ΚΑΙ ΚΑ[ΗΡΟ
ΝΟΜΗϹΟ[ΥϹΙΝ ΑΥΤ]ΗΝ

37 ΚΑΙ ΤΟ ϹΠЄΡΜ[Α ΤΩΝ ΔΟ]ΥΛΩΝ Α[ΥΤΟΥ ΚΑΘЄ]
ΞΟΥϹΙΝ ΑΥ[ΤΗΝ

Ende des Blattes.

K. 9864—9867 Pergament.

Diese vier losen, aufeinander folgenden Blätter einer Handschrift des 7.—8. Jahrhunderts messen 31 *cm* Höhe, 23 *cm* Breite. Der Rand oben beträgt 2·7 *cm*, links 3 *cm*, unten 2·5 *cm*, rechts 2·5 *cm*. Die wenigen Randnotizen enthalten Nachträge ausgelassener Worte des Textes. Die Rastrierung ist unkenntlich.

ἡμῶν 55 81 101 113 114 143—155 150 163 167—169 (173) 174 175 177—180 187 193 201—203 211 216 219 222 223 227 267 270 273 274 276 278 279 289 290 293 κ. ζήσηται ἡ ψ. υ. 188 κ. ζήσονται αἱ ψ. υ. Arm. Ed. 34 οὐκ ἐξουδ[ένωσεν]: οὐκ ἐξουδενώσει 27 263 273. — ἐν αὐτοῖς : ἐν αὐτῇ 13 27 55 65—67 69 80 81 99—102 106 111—113 140 141 145 146 151 152 154 162—180 182 183 185—191 193—197 199—206 211—217 226 227 263 (264) 265—272 276—286 290—293 Theodoret I, 1087 Psalt. Aethiop. 37 τῶν δούλων α[ὐτοῦ : τῶν δούλων σου 13 39 65 66 69 80 81 100—102 106 111—114 140—146 151 152 154 162—174 177—180 183 186 187 189 (190) 191 193 195—197 199 206 208 210—212 216 217 219 222 223 227 263 264 266—269 271—286 290 292 293 Theodoret I, 1087.

Die Handschrift ist nachlässig geschrieben; ich habe daher Varianten, die sich auf die Setzung des zur Andeutung des sogenannten Hilfsvokals dienenden Strichs beziehen, unbeachtet gelassen. Die Handschrift ist nicht stichisch geschrieben, oft werden Zeilen ohne ersichtlichen Grund eingerückt. Viele Fehler verursachten auch die Punkte, die sogar mitten in die Wörter gesetzt wurden. Die Anfangsbuchstaben der Psalmen sind groß und springen in den Rand vor; sie sind ebenso wie viele Interpunktionen und Unterstreichungen mit roter Farbe ausgezogen. Alle Seiten sind paginiert und zwar liegen die Seiten ρκα 121 bis ρκη 128 vor. Seite 121 und 128 sind besonders schlecht erhalten und abgerieben; es muß diese Lage der Handschrift von Seite 121—128 schon lange ausgerissen gewesen sein. Auch ist für diese Seiten eine ältere Abschrift von Professor Krall vorhanden, die zwar nicht vollständig ist, aber bemerkenswerte Entzifferungen enthält, die unter dem Text zitiert werden.

I. 1. Fleischseite.

Pagina ⲢⲔⲀ

Psalm 104

21 Ⲁ[ϤⲔ]ⲀⲐⲒⲤⲦⲀ ⲘⲘ̣Ⲟ̣Ϥ ⲚϪⲞⲈⲒⲤ ⲈϪⲘ ⲠⲈϤ`ⲎⲒ (m. 2)′...(.) ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲀⲢ

(22) [Ⲭ]ⲰⲚ ⲈϪⲘ ⲠⲈⲦ̣ⲚⲦⲀϤ ⲦⲎⲢϤ <[22] ⲈϮⲤⲂⲰ ⲚⲚⲈϤⲀⲢⲬⲰ¯

(23) ⲚⲦⲈϤϨⲈ · ⲀⲨⲰ [ⲈⲦ]ⲤⲀⲂⲈ ⲚⲈϤϨⲀⲖⲞ. [23] Ⲁ Ⲡ̄Ⲓ̄Ⲏ̄Ⲗ̄ ⲂⲰⲔ ⲈϨⲢⲀⲒ

ⲈⲔⲎⲘⲈ · Ⲁ [Ⲓ]ⲀⲔⲰⲂ ϬⲞⲒⲖⲈ ⲈⲠⲔⲀϨ ⲚⲬⲀⲘ: ——

24 ⲀϤⲀⲨⲜⲀⲚⲈ ⲘⲠ[Ⲉ]ϤⲖⲀⲞⲤ · ⲘⲘⲀⲦⲈ · ⲀϤϮ ϬⲞⲘ ⲚⲀϤ ⲈϨⲞⲨ · Ⲉ

(25) ⲚⲈϤϪⲒⲚϪⲈⲨⲈ. [25] ⲀϤⲔⲦⲈ ⲠⲈϤϨⲎⲦ ⲈⲘⲈⲤⲦⲈ ⲠⲈϤⲖⲀⲞⲤ

(26) ⲀⲨⲰ ⲈⲈⲢⲔⲢ[ⲞϤ] ϨⲚ ⲚⲈϤϨⲘϨⲀⲖ. [26] ⲀϤϪⲈⲨ ⲘⲰⲨⲤⲎⲤ

104, 21 ⲡⲉϥ`ⲏⲓ (m. 2)′ ....(.) nach ⲡⲉϥ folgt eine Gruppe von Buchstaben, die Professor Krall ⲗⲁⲟⲥ las; dieses wurde in einer unkenntlichen Weise korrigiert. — 24 ⲉϩⲟⲩ`ⲛ?′ⲉ Krall.

104, 21 ⲡⲉϥⲏⲓ m. 2 ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ m. 1: V, ⲡⲉϥⲏⲓ L. 22 ⲛ̄ⲁⲣⲭⲱⲛ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲛ̄ⲧⲁϥ L, ⲛ̄ⲁⲣ[ⲭ]ⲱⲛ ⲉϫⲙ ⲡⲉⲧⲛⲧⲁϥ V. 23 ⲓⲁⲕⲱⲃ ⲁϥϭⲟⲓ̈ⲗⲉ L, ⲁ [ⲓ]ⲁⲕⲱⲃ ϭⲟⲓⲗⲉ V. 24 ⲉⲙⲁⲧⲉ L, ⲙⲙⲁⲧⲉ V. — ⲉϩⲟⲩⲉ ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲉⲩ L, ⲉϩⲟⲩ. ⲉ ⲛⲉϥϫⲓⲛϫⲉⲉⲩⲉ V. 25 ⲉⲣ̄ⲕⲣⲟϥ L, ⲉⲉⲣⲕⲣ[ⲟϥ] V. 26 ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲥⲟⲧⲡ̄ϥ L, ⲡⲉⲛⲧ]ⲁϥ[ⲥⲟ]ⲧ[ⲡϥ B, ⲡⲉⲛⲁⲧⲁϥⲥⲟⲡϥ V.

(27) ⲡⲉϥϩⲙϩⲁⲗ · ⲙⲛ [ⲁ]ⲁⲣⲱⲛ ⲡⲉ̣ⲛ̣ⲧⲁϥⲥⲟⲡϥ. [27] ⲁϥ
ⲕⲱ ⲛϩⲏⲧⲟ̣ⲩ [ⲛⲛ]ϣⲁϫⲉ ⲛⲛⲉϥⲙⲁⲉⲓⲛ · ⲁⲩⲱ ⲛⲉϥ
(28) ϣⲡⲏⲣⲉ · ϩ[ⲙ ⲡⲕⲁϩ]ⲛⲭⲁⲙ. [28] ⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲛⲟⲩⲕⲁⲕⲉ ⲁϥ
(29) ϩⲟϥⲥⲟⲩ[ⲁⲩⲱ ⲁⲩ]ϯⲛⲟⲩϭⲥ ⲛⲛⲉϥϣⲁϫⲉ. [29] ⲁϥⲕⲧⲟ
ⲛⲛⲉϥⲙⲟ̣[ⲟⲩ ⲉⲩⲥⲛⲟϥ ·] ⲁⲩⲱ ⲁϥⲙⲟⲟⲩ`ⲧ´ ⲛⲛⲉⲩⲧⲃⲧ
30 ⲁ ⲡⲉⲩⲕⲁϩ[ⲧⲁⲩⲟ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲛ]ϩⲛⲕⲣⲟⲩⲣ ϩⲛ ⲛⲉⲛⲇⲁⲙⲓⲟⲛ
(31) ⲛⲛⲉⲩ[ⲣⲣ]ⲱⲟⲩ. [31] ⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲁϥⲉⲓ ⲛϭⲓ ⲡⲁϥⲛⲟⲩϩⲟⲟⲣ
(32) ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲁϩⲱⲙ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲧⲟϣ ⲧⲏⲣⲟⲩ. [32] ⲁϥⲕⲱ ⲛⲛⲉⲩ
ϩⲟⲟⲩ ⲛⲁⲗ ⲉⲙⲡⲉ · ⲛⲕⲱϩⲧ ⲉϥⲙⲟⲩϩ ϩⲙ ⲡⲉⲩ
(33) ⲕⲁϩ. [33] ⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲛⲉⲩⲃⲱ ⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ (·) ⲙⲛ̣ ⲛⲉⲩ
(34) ⲃⲱ ⲛⲕⲛ̄ⲧⲉ (·) [34] ⲁϥⲟⲩⲱϣϥ ⲛϣⲏ`ⲛ´ ⲛⲓⲙ(·) ⲉⲧ ϩⲛ’ ⲛⲉⲩ
ⲧⲟϣ · ⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲁϥⲉⲓ ⲛϭⲓ ⲡⲉϣϫⲉ (·) ⲁⲩⲱ ⲡⲉϥ
(35) ⲣⲟⲩⲭⲱⲥ ⲉⲙⲛⲧϥ ⲏⲡⲉ. [35] ⲁϥⲟⲩⲱⲙ ⲡⲉⲭⲟⲣⲧⲟⲥ ⲧ̣ⲏ̣
(36,37) ⲣϥ ⲙⲡⲉⲩⲕⲁϩ. [36] ⲧⲁⲡⲁⲣⲭⲏ ⲛⲛⲉⲩϩⲓⲥⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ (·) [37] ⲁϥ
ⲉⲓⲛⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ ⲡϩⲁⲧ · ⲙⲛ ⲡⲛⲟⲩⲃ · ⲁⲩⲱ
(38) ⲉⲛⲉ ⲙⲛⲡⲉⲧϭⲟⲟⲃ · ϩⲛ ⲛⲉⲩⲫⲩⲗⲏ. [38] ⲁ ⲕⲏⲙⲉ ⲉⲩⲫⲣⲁ
ⲛ̣ⲉ̣ ϩⲙ ⲡⲉⲩⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ · ϫⲉ ⲁ ⲧⲉⲩϩⲟⲧⲉ `ⲉⲓ´ ⲉϩⲣ[ⲁⲓ ⲉ]ϫ̣ⲱⲟⲩ
39 ⲁϥⲡⲉⲣϣ ⲟⲩⲕⲗⲟⲟⲗⲉ [ⲉⲃⲟ]ⲗ · ⲁϥ[ⲣ ϩⲁⲓⲃⲉⲥ] ⲉⲣⲟⲟⲩ

104, 29 ⲁϥⲕⲧⲟ: Krall ‚ⲁϥⲕⲱ?‘ — ⲁϥⲙⲟⲟⲩ`ⲧ´ ⲛⲛⲉⲩⲧⲃⲧ: ⲁϥⲙⲉⲟⲩ~ ⲛⲛⲉⲩⲧⲃⲟ? Krall.

104, 28 ⲁϥϩⲟⲃⲥⲟⲩ L, ⲁϥϩⲟϥⲥⲟⲩ V. 29 ⲛⲛⲉⲩⲙⲟⲟⲩ L, ⲛⲛⲉ]ⲩⲙⲟⲟⲩ B, ⲛⲛⲉϥⲙⲟⲟⲩ V. — ⲁϥⲙⲟⲟⲩⲧ V, ⲁϥⲙⲟⲩⲟⲩⲧ L. 30 ⲛ]ϩⲛ ⲕⲣⲟⲩⲣ V, ⲛ̄ϩⲉⲛ ⲕⲣⲟⲩⲣ L. — ϩⲛ ⲛ̄ⲧⲁⲙⲓⲟⲛ L, ϩⲛ ⲛⲉⲛⲇⲁⲙⲓⲟⲛ V. 31 ⲁϥϫⲟⲟⲩ V, ⲁϥϫⲟⲟⲥ L. — ⲡⲁϥⲛ̄ⲟⲩϩⲟⲣ L, ⲡ]ⲉϥ ⲛⲟ[ⲩϩⲟⲣ] B, ⲡⲁϥⲛⲟⲩϩⲟⲣ V. — ⲡⲉϩⲗⲱⲙ L, ⲡⲉⲗϩⲱⲙ V. 32 ⲛⲛⲉⲩϩⲟⲟⲩ V, ⲛⲛⲉⲩϩⲱⲟⲩ L. — ⲛ̄ⲁⲗ ⲛ̄ⲡⲉ L, ⲛⲁⲗ ˙ⲉⲙⲡⲉ V. 34 ⲛ̄ⲛⲉⲩⲧⲟϣ L, ⲉⲧ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲧⲟϣ V. — ⲡⲉϥⲣⲟⲩⲭⲱⲥ V, ⲡⲉⲃⲣⲟⲩⲭⲟⲥ L. — ⲉⲙⲛⲧϥ ⲛⲡⲉ V, ⲉⲧⲉ ⲙⲛ̄ⲧϥ ⲛⲡⲉ L. 35 ⲁϥⲟⲩⲱⲙ ⲙⲡⲉⲭⲟⲣⲧⲟⲥ L, ⲁϥⲟⲩⲱⲙ ⲡⲉⲭⲟⲣⲧⲟⲥ V. 36 in V fehlt der Anfang, ⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛ̄ϣⲣ̄ⲡ ⲙ̄ⲙⲓⲥⲉ ⲛⲓⲙ ⲙⲡⲉⲩⲕⲁϩ (L). 37 ⲁϥⲛ̄ⲧⲟⲩ L, ⲁϥⲉⲓⲛⲧⲟⲩ V. — ⲁⲩⲱ ⲉⲛⲉ ⲙⲛ̄ⲡⲉⲧϭⲟⲟⲃ B, ⲉⲛⲉ ⲙ. L. 39 ⲉⲣ̄ ϩⲁⲓⲃⲉⲥ L, ⲉⲣ̄[ϩⲁ(ⲉ)ⲓⲃⲉⲥ] B, ⲁϥ[ⲣ ϩⲁⲓⲃⲉⲥ] V. — ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲙⲡϩⲟⲟⲩ V, ⲉⲣⲟⲟⲩ L.

(39) ⲘⲠϨⲞⲞⲨ · ⲘⲚ ⲞⲨⲔⲰϨⲦ ⲈϤⲈⲢⲞⲨⲞⲈⲒⲚ ⲈⲢ[ⲞⲞ]Ⲩ ⲚⲦ[ⲈⲨ]
(40) ϢⲎ ⲦⲎⲢⲤ (·) [40] ⲀⲨⲀⲒⲦⲒ ⲚϨⲚⲀϤ ⲀⲤⲈⲒ ⲚⲀⲨ ⲚϬⲒ [ⲞⲨϨⲎⲘ
(41) ⲠⲎⲢⲈ. ⲀϤⲦⲤⲒⲞⲞⲨ ⲘⲠⲞⲈⲒⲔ ⲚⲦⲠⲈ. [41] ⲀϤⲠⲰ[Ϩ ⲚⲞⲨ]
ⲠⲈⲦⲢⲀ Ⲁ ϨⲚⲘⲞⲞⲨ ϢⲞⲨⲞ ⲈⲂⲞⲖ. (—)
Ⲁ ϨⲚⲈⲒⲈⲢⲰⲞ[Ⲩ] ⲤⲰⲔ ϨⲚ ϨⲚⲘ[Ⲁ] ⲚⲘⲚⲘⲞⲞⲨ Ⲛ[ϨⲎⲦⲞⲨ]
42 ϪⲈ ⲀϤⲈⲢⲠⲘⲈ[ⲈⲨⲈ] ⲘⲠⲈϤϢⲀϪ[Ⲉ] ⲈⲦⲞⲨⲀⲀⲂ ⲚⲦⲀϤ
(43) ⲤⲘⲚⲦϤ ⲘⲚ ⲀϤⲢⲀϨⲀⲘ ⲠⲈϤϨ[ⲘϨⲀ]Ⲗ [43] ⲀϤⲈⲚ ⲠⲈϤ
ⲖⲀⲞⲤ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ ⲞⲨⲦⲈⲖⲎⲖ · [Ⲁ]ⲨⲰ ⲚⲈϤⲤⲰⲠ̀Ⲧ́
(44) ϨⲚ ⲞⲨⲞⲨⲚⲞϤ. [44] ⲀϤϯ ⲚⲀⲨ ⲚⲚⲈⲬⲰⲢⲀ ⲚⲚⲈⲚϨⲈ
ⲐⲚⲞⲤ · ⲀⲨⲔⲖⲎⲢⲞⲚⲞⲘⲒ ⲚⲚϨⲒⲤⲈ ⲚⲚⲈⲚⲖⲀⲞⲤ
(45) ϪⲈⲔⲀⲤ ⲈⲈⲨⲈϨⲀⲢⲈϨ ⲈⲚⲈϤⲆⲒⲔⲀⲒⲞ[Ⲙ]Ⲁ · ⲀⲨⲰ ⲚⲤⲈ
ϢⲒⲚⲈ ⲚⲤⲀ ⲠⲈϤⲚⲞⲘⲞⲤ (——)

I. 2. Haarseite.

Pagina ⲢⲔⲂ
Psalm 105
ⲢⲈ ⲀⲖⲖⲎⲖⲞⲨⲒⲀ

1 Ⲟ ⲨⲰⲚϨ̄ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ ϪⲈ ⲞⲨ ⲬⲢⲎⲤⲦⲞⲤ ⲠⲈ ⲀⲨⲰ ⲠⲈϤ
(2) ⲚⲀ ϢⲞⲞⲠ ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ. [2] ⲚⲒⲘ ⲠⲈⲦⲚⲀϪⲰ ⲚⲚ̄ϬⲞⲘ
ⲘⲠϪⲞⲈⲒⲤ · ⲈⲦⲘⲦⲢⲈⲨⲤⲰⲦ̄Ⲙ̄ ⲈⲚⲈϤⲤⲘⲞⲨ ⲦⲎ

104, 41 ϣⲟⲩⲟ : ϣⲟⲩⲉ Krall. — ⲛⲙⲛⲙⲟⲟⲩ : ⲉⲙⲛⲙⲟⲟⲩ Krall. — 43 ⲁϥ[ⲙ] : ⲁϥⲉⲛ Krall. — ⲛⲉϥⲥⲱⲡ̀ⲧ́ : ⲛⲉϥⲥⲱⲧⲡ̄ Krall. — 45 ⲉⲛⲉϥⲇⲓⲕⲁⲓⲟ[ⲙ]ⲁ entziffert von Krall.

105, 1 Großes Anfangs-O.

104, 39 ⲉⲣⲟ̄ⲩⲟⲉⲓⲛ L, ⲉϥⲉⲣⲟⲩⲟⲉⲓⲛ V, ⲉ]ⲣ̣ⲟ̣[ⲩ]ⲟⲉ[ⲓⲛ] B. — ⲛⲧⲉⲩϣⲏ ⲧⲏⲣⲥ V, ⲛ̄ⲧⲉⲩϣⲏ L. 40 ⲁⲩⲁⲓⲧⲉⲓ L, ⲁⲩⲁⲓⲧⲓ V. — ⲛϩⲉⲛⲁϥ L, om. B, ⲛϩⲛⲁϥ V. 41 ϩⲉⲛ ⲙⲟⲟⲩ L, ϩⲛ ⲙⲟⲟⲩ V. — ϩⲛ ϩⲛⲙ[ⲁ] V, ϩ̄ⲛ̄ ϩⲉⲛⲙⲁ L. 42 ⲁϥⲉⲣⲡⲙⲉ-[ⲉⲩⲉ] V, ⲁϥⲣ̄ⲙⲉⲉⲩⲉ L. 43 ⲁϥⲙ̄ L, ⲛⲉϥⲥⲱⲡ̀ⲧ́ V, ⲛⲉϥⲥⲱⲧⲡ L. 44 ⲛ̄ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ L, ⲛⲛⲉⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ V. — ⲁⲩⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓ V, ⲁⲩ-ⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲉⲓ L. — ⲛ̄ⲛ̄ⲗⲁⲟⲥ L, ⲛⲛⲉⲛⲗⲁⲟⲥ V. 45 ⲉⲛⲉϥ-ⲇⲓⲕⲁⲓⲟ[ⲙ]ⲁ V, -ⲱⲙⲁ L. — ⲁⲩⲱ ⲛⲥⲉϣⲓⲛⲉ V, ⲛⲥⲉϣⲓⲛⲉ L.

105 in LB. 1 ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ V. — ⲭ̄ⲥ̄ L, ⲭⲣⲏ-ⲥⲧⲟⲥ V. 2 ⲛ̄ϭⲟⲙ V, ⲛⲛϭⲟ̄ⲙ̄ L. — ⲛϥⲧⲣⲉⲩⲥⲱⲧⲙ̄ L, ⲉⲧⲙ-ⲧⲣⲉⲩⲥⲱⲧⲙ̄ V.

(3) ⲣⲟⲩ [3] ⲛⲁⲓⲁⲧⲟⲩ ⲛⲛⲉⲧϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲡϩⲁⲡ · ⲉⲧⲉⲓⲣⲉ ⲛⲧⲇⲓ
ⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ·

4 ⲁⲣⲓⲡ̀ⲙ̀ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲙ ⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ.
(5) ⲛ̄ⲅϭⲙ̄ ⲡⲉⲛϣⲓⲛⲉ ϩⲙ̄ ⲡⲉⲕⲟⲩϫⲁⲓ. [5] ⲉⲧⲣⲉⲛⲛⲁⲩ · ⲉⲧ
ⲙⲛⲧⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ ⲛⲛⲉⲕⲥⲟⲡ[ⲧ ⲛⲧ]ⲉⲛⲛⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ

ϩⲙ ⲡⲟⲩⲛⲟϥ ⲉⲡⲉⲕϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉ̣[ⲧⲣⲉⲛ]ϫⲓⲧⲁⲓⲟ ϩⲛ ⲧⲉⲕ
(6) ⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ [6] ϫⲉ ⲁⲛ̄ⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ̣ [ⲙⲛ ⲛⲉ]ⲛⲉⲓⲟⲧⲉ · ⲁⲛⲁ
(7) ⲛⲱⲙⲉⲓ · ⲁⲛϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ. [7] ⲁⲩⲱ [ⲛⲉⲛⲉⲓⲟⲧ]ⲉ ⲙⲡⲟⲩⲉⲓⲙⲉ

ⲉⲛⲉⲕϣⲡⲏⲣⲉ · ϩⲛ ⲕⲉⲙⲉ (·) [ⲁⲩ†ⲛⲟ]ⲩϭⲥ ⲉⲩⲛⲏⲩ
(8) ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲧⲉⲗⲩⲑⲣⲁ ⲛⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ. [8] ⲁⲩ[ⲱ] ⲁϥⲧⲟⲩϫⲟⲟⲩ
(9) ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲟⲩⲱⲛϩ̄ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲉϥϭⲟⲙ. [9] ⲁϥⲉⲡⲓ

ⲧⲓⲙⲁ · ⲛⲧⲉⲗⲩⲑⲣⲁ ⲛⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ · ⲁⲥϣⲟⲟⲩⲉ ⲁϥ
ϫⲓⲙⲟⲉⲓⲧ · ϩⲏⲧⲟⲩ ⲛ̄ⲛ · ⲛⲟⲩⲛ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϫⲁⲓⲉ ·
10 ⲁϥⲧⲟⲩϫⲟⲟⲩ ⲉⲛⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ · ⲁϥⲥⲟⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ

ϩⲛ ⲧϭⲓϫ ⲙⲡϫⲁϫⲉ .
11 ⲁ ⲡⲙⲟⲟⲩ ϩⲱⲃⲥ̄ ⲉϫⲛ̄ ⲛⲉⲧ̄ⲑ̄ⲗⲓⲃⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ · ⲙⲡⲉ ⲟⲩⲁ
(12) ϣⲱϫⲡ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ. [12] ⲁⲩⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ϩⲙ ⲡⲉϥϣⲁϫⲉ

(13) ⲁⲩⲥⲙⲟⲩ ϩⲙ ⲡⲉϥⲥⲙⲟⲩ. [13] ⲁⲩϭⲉⲡⲏ ⲉⲣⲡⲱⲃ̄ϣ̄ ·
ⲉⲛⲉϥϩⲃⲏⲩⲉ · ⲙⲡⲟⲩϩⲩⲡⲟⲙⲓⲛⲉⲓ ϩⲙ ⲡⲉϥϣⲟϫⲛⲉ ·
14 ⲁⲩⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲉⲓ ϩⲛ ⲟⲩⲉⲡⲉⲓⲑⲩⲙⲓⲁ ϩⲓ ⲡϫⲁⲓⲉ

105, 3 ⲉⲫⲁⲡ L, ⲉⲡϩⲁⲡ V. — ⲁⲣⲓⲡ̀ⲙ̀ⲙⲉⲉⲩⲉ V, ⲁⲣⲓⲡⲉⲛⲙⲉⲉⲩⲉ L. — ϩⲙ̄ ⲡⲟⲩⲱϣ VLB^c, ⲙ̄[ⲡⲟ][ⲩⲱϣ] B. 5 ϩⲛ ⲧⲙⲛ̄ⲧⲭ̄ⲥ̄ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲥⲱⲧⲡ̄ L, ⲉⲧⲙⲛⲧⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ ⲛⲛⲉⲕⲥⲟⲡ[ⲧ V. — ⲛ̄ⲧⲛ̄ⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ L, ⲛⲧ]ⲉⲛⲛⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ V. — ⲉⲡⲉⲕϩⲉⲑⲛⲟⲥ V, ⲙ̄ⲡⲉⲕϩⲉⲑⲛⲟⲥ LB. — ⲉ[ⲧⲣⲉⲛ]ϫⲓⲧⲁⲓⲟ V, ⲉⲧⲣⲉⲛϫⲓⲧⲁⲉⲓⲟ L. — ⲙⲛ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ L, ϩⲛ ⲧ. V, [ϩ]ⲛ̄ in B recte supplevit Rahlfs. — ⲁⲛⲁⲛⲱⲙⲉⲓ V, ⲁⲛⲁⲛⲟⲙⲉⲓ L. 7 ⲁⲩⲱ om. V. — ⲕⲉⲙⲉ V, ⲕⲏⲙⲉ L. — V omisit ⲙ̄ⲡⲟⲩⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲙ̄ⲡⲁϣⲁï ⲙ̄ⲡⲉⲕⲛⲁ (LB) ante ⲁⲩ†ⲛⲟⲩϭⲉ. 7. 9. 22 ⲧⲉⲗⲩⲑⲣⲁ V, ⲧⲉⲣ̄ⲩⲑⲣⲁ L. — ⲛⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ V, ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ L. 9 ϩⲛ̄ ⲛ̄ⲛⲟⲩⲛ L, ⲛ̄ⲛ ⲛⲟⲩⲛ V. 10 ⲁϥⲧⲟⲩϫⲟⲟⲩ ⲉⲧϭⲓϫ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ L, ⲁϥⲧⲟⲩϫⲟⲟⲩ ⲉⲛⲉⲧⲙⲟⲥⲧⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ V. 12 ϩⲙ ⲡⲉϥϣⲁϫⲉ V, ϩⲛ̄ ⲡⲉϥϣⲁϫⲉ L. 13 ⲙⲡⲟⲩϩⲩⲡⲟⲙⲓⲛⲉⲓ V, ⲙ̄ⲡⲟⲩϩⲩⲡⲟⲙⲉⲓⲛⲉ L. 14 ⲟⲩⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ V, ⲟⲩⲉⲡⲉⲓⲑⲩⲙⲓⲁ L.

14 ⲁⲩⲡⲓ[ⲣ]ⲁⲍⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲁ ⲉⲙⲛⲙⲟⲟⲩ
(15) ⲛϩⲏⲧ[ϥ] [15] ⲁⲩⲱ ⲁϥϯ ⲛⲁⲩ ⲙⲡⲉⲧⲉⲩⲟⲩⲁϣϥ · ⲁϥ
(16) ϫⲟⲟⲩ [ⲛⲟⲩ]ⲥⲉⲓ ⲛ̄ⲛⲉⲩ[ⲯ]ⲩⲭⲏ. [16] ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭⲥ ⲉⲙⲱⲩⲥⲏⲥ
ϩⲛ ⲧⲡⲁⲣⲩⲙⲃⲟⲗⲏ · ⲙⲛ ⲁⲣⲱⲛ ⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ
(17) [ⲙⲡ]ϫⲟⲉⲓⲥ. [17] ⲁ ⲡⲕⲁϩ ⲟⲩⲱⲛ ⲉⲣⲱⲛ · ⲁϥⲱⲙ̄ⲕ̄
[ⲛⲇⲁ]ⲑⲁⲛ · ⲁϥϩⲱⲃ̄ⲥ̄ ⲛⲧⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ ⲛⲁⲃⲓⲣⲱⲛ
18 [18] ⲁⲩⲕⲱϩⲧ ⲙⲟⲩϩ ϩⲛ ⲧⲉⲩⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ
(19) ⲁ ⲟ[ⲩ]ϣⲁϩ ⲣⲱϩⲕ ⲛ̄ⲣ̄ⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ [19] ⲁϥⲧⲁⲙⲓⲟ
ⲛⲟⲩⲙⲁⲥⲉ ϩⲛ ⲭ[ⲱ]ⲣⲏⲃ · ⲁⲩⲟⲩⲱϣⲧ ⲛⲛⲉⲩ
(20) ⲙⲟⲩⲛⲅ ⲛ̄[ϭⲓ]ϫ. — [20] ⲁⲩϣⲓⲃⲉ ⲙⲡⲉⲩⲉⲟⲟⲩ ϩⲛ
ⲟⲩⲉⲓⲛⲉ ⲙⲙⲁⲥⲉ ⲛϣⲁϥⲟⲩⲉⲙ ⲭⲟⲣⲧⲟⲥ ⲁⲩⲣⲡⲱⲃ̄ϣ̄
(21) ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲧⲁϥⲛⲟⲩϩ̄ⲙ̄ ⲙⲙⲟⲟⲩ. [21] ⲡⲉⲛⲧⲁϥ
ⲉⲓⲣⲉ ⲛⲛⲉⲓⲙⲛⲧⲛⲟϭ ϩⲛ ⲕⲏⲙⲉ.
(22) ⲛⲉⲓϣⲡⲏⲣⲉ [ϩ]ⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲛⲭⲁⲙ. [22] ϩⲛ ϩⲟⲧⲉ ⲉϫ̄ⲛ̄
(23) ⲧⲉⲗⲩⲑⲣⲁ ⲛⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ. [23] ⲁϥϫⲟⲟⲥ ⲉϥⲟⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ

II. 1. Haarseite.

Pagina ⲣⲕⲅ

Psalm 105

(23) ⲛⲥⲁⲃⲏⲗ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ ⲡⲉϥⲥⲱⲡⲧ ⲛⲧⲁϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ
ϩⲙ ⲡⲟⲩⲱϣ ⲙⲡⲉϥⲙ̄ⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ · ⲉⲕⲧⲟⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ·
(24) ⲧⲟⲣⲅⲏ ⲉⲧ̄ⲙ̄ϥⲟⲧⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ. [24] ⲁⲩⲥⲉϣϥ ⲡⲕⲁϩ ·
ⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲙⲡⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲛⲉϥϣⲁϫⲉ

105, 14 ⲁⲩⲡⲓ[ⲣ]ⲁⲍⲉ V, ⲁⲩⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ L. 16 ⲉⲙⲱⲩⲥⲏⲥ V, ⲙ̄ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ LB. — ⲧⲡⲁⲣⲉⲙⲃⲟⲗⲏ L, ⲧⲡⲁⲣⲩⲙⲃⲟⲗⲏ V. — ⲁⲣⲱⲛ V, ⲁⲁⲣⲱⲛ L. — ⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ V, ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ L. 17 ⲟⲩⲱⲛ ⲁϥⲱⲙ̄ⲕ̄ LB, ⲟⲩⲱⲛ ⲉⲣⲱⲛ ⲁϥⲱⲙ̄ⲕ̄ V. 18 ⲧⲉⲩⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ L, ⲛⲧⲉⲩⲥⲩⲛⲁⲅⲱⲅⲏ ⲛⲁⲃⲓⲣⲱⲛ V. — ⲣⲱⲕ̄ϩ̄ L, ⲣⲱϩⲕ V. — ⲛⲣ̄[ⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ] B, ⲛ̄ⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ VL. 20 ⲛϣⲁϥⲟⲩⲉⲙ V, ⲉϣⲁϥⲟⲩⲙ̄ L. — ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ L, ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ V. — ⲉⲧⲛⲟⲩϩ̄ⲙ̄ L, ⲛⲧⲁϥⲛⲟⲩϩ̄ⲙ̄ V. 21 ⲛⲛⲉⲓⲙⲛⲧⲛⲟϭ V, ⲛⲛⲓⲙⲛ̄ⲧⲛⲟϭ L. — ⲛⲓϣⲡⲏⲣⲉ L, ⲛⲉⲓϣⲡⲏⲣⲉ V. 23 ⲉⲙⲱⲩⲥⲏⲥ L, ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ V. — ⲡⲉϥⲥⲱⲧⲡ L, ⲡⲉϥⲥⲱⲡⲧ V. — ⲛⲧⲁϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ V, ⲉⲛⲧⲁϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ̄ L. — ⲡⲟⲩⲱϣ V, ⲡⲟⲩⲱϣϥ̄ L. — ⲉⲕⲧⲟⲟⲩ V, ⲉⲕⲧⲟ L. — ϩⲛ ⲧⲟⲣⲅⲏ V, ⲛ̄ⲧⲉϥⲟⲣⲅⲏ L.

25 ⲁⲩⲕ̄ⲣⲙ̄ⲣⲙ̄ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ
(26) ⲙⲡⲟⲩⲥⲱⲧ̄ⲙ̄ ⲉⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ. [26] ⲁϥϥⲓ ⲛ·
ⲧⲉϥϭⲓϫ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲟⲩ · ⲉⲣⲁϩⲧⲟⲩ ϩ̄ⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲧⲉⲣⲏ
(27) ⲙⲟⲥ. [27] ⲉⲣⲉϩⲧ ⲡⲉⲩⲥⲡⲉⲣⲙⲁ ϩⲛ ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ · ⲉϫⲟⲟ
(28) ⲉⲣⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ̄ ⲛ̄ⲭⲱⲣⲁ. [28] ⲁⲩϣ̄ⲙ̄ϣⲉ ⲛⲃⲉⲗ
(29) ⲫⲏⲅⲱⲣ · ⲁⲩⲟⲩⲉⲙ · ⲑⲩⲥⲓⲁ ⲛⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ. [29] ⲁⲩϯ
ⲛⲟⲩϭⲥ ⲛⲁϥ · ϩⲛ ⲛⲉⲩϩ̄ⲃⲏⲩⲉ · ⲁ ⲡϩⲉ · ⲁϣⲁⲓ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ.
30 [30] ⲁϥⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ⲛϭⲓ ⲫⲩⲛⲛⲁⲓⲟⲥ · ⲁϥⲥⲟⲡⲥ ⲉ·
(31) ϫⲱⲟⲩ. ⲁ ⲡⲟⲩⲱϣϥ ϭⲱ. [31] ⲁⲩⲟⲡⲥ ⲉⲣⲟϥ · ⲉⲩⲇⲓⲕⲁⲓ
(32) ⲟⲥⲩⲛⲏ · ⲉⲩϫⲱⲙ ⲙⲛ ⲟⲩϫⲱⲙ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ. [32] ⲁⲩϯ
ⲛⲟⲩϭⲥ ⲛⲁϥ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲙⲟⲟⲩ ⲛⲧⲁⲛⲇⲓⲗⲟⲅⲓⲁ ·
33 ⲁⲩⲑⲙ̄ⲕⲉ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ · ⲉⲧⲃⲏⲏⲧⲟⲩ. [33] ϫⲉ ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭⲥ ·
ⲉⲡⲉϥⲡ̄ⲛ̄ⲁ̄ · ⲁϥϩⲱⲛ ⲉⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ϩⲛ ⲛⲉϥⲥⲡⲟⲧⲟⲩ
34 [34] ⲙⲡⲟⲩⲃⲉⲧ ⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲁ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ
(35) ϫⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ. [35] ⲁⲩⲧⲱϩ ⲙ̄ⲛ̄ ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ · ⲁⲩϫⲓⲥⲃⲱ
(36) ⲉⲛⲉⲩϩⲃⲏⲩⲉ. [36] ⲁⲩⲣ̄ϩⲙϩⲁⲗ ⲉⲛⲉⲩⲙⲟⲩⲛ · ⲅ ⲛϭⲓϫ ·
(37) ⲁⲩϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲩ ⲛⲥⲕⲁⲛⲇⲁⲗⲟⲛ. [37] ⲁⲩϣⲱⲱⲧ
ⲛⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲩϣⲉⲉⲣⲉ · ⲉⲡⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ
(38) ⲁⲩⲡⲱϩⲧ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲟⲩⲥⲛⲟϥ ⲛⲁⲧⲛⲟⲃⲉ. [38] ⲡⲉⲥⲛⲟϥ
ⲛⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ ⲙⲛ ⲛⲉⲩϣⲉⲉⲣⲉ ⲛ̄ⲛ̄ⲇⲁⲓⲙⲱ
ⲛⲓⲟⲛ · ⲁⲩϣⲱⲱⲧ ⲛⲛⲉⲩⲙⲟⲩⲛⲅ ⲛ̄ϭⲓϫ ⲛⲭⲁ
(39) ⲛⲁⲁⲛ ⲁⲩⲙⲉϩ ⲡⲕⲁϩ ⲛⲥⲛⲟϥ. [39] ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲥⲱⲱϥ
ϩⲛ ⲛⲉⲩϩⲃⲏⲩⲉ · ⲁⲩⲡⲟⲣⲛⲉⲩⲉ [ϩ]ⲛ ⲛⲉⲩⲙ̣ⲉ̣ⲉ̣ⲩ̣[ⲉ]

105, 27 ⲉϫⲟⲟⲉⲣⲟⲩ V, ⲉϫⲟⲟⲣⲟⲩ L. — ⲛ̄ⲭⲱⲣⲁ V, ⲛⲉⲭⲱⲣⲁ LB. 28 ⲛ̄ⲃⲉⲗⲫⲏⲅⲱⲣ V, ⲛ̄ⲃⲉⲉⲗⲫⲉⲅⲱⲣ L. — ⲁⲩⲟⲩⲙ̄ L, ⲁⲩⲟⲩⲉⲙ V. — ⲛⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ V, ⲛ̄ⲣⲣⲉϥⲙⲟⲟⲩⲧ L. 29 ϩⲣⲁⲓ ⲛ̄ϩⲏⲧⲟⲩ L, ⲛϩⲏⲧⲟⲩ V. — ⲫⲩⲛⲛⲁⲓⲟⲥ V, ⲫⲉⲛⲉⲉⲥ L. — ⲉϫⲱⲟⲩ V, ⲉϫⲱⲟⲩ ⲁⲩⲱ L. 31 ⲙⲛ ⲟⲩϫⲱⲙ V, ⲛ̄ⲛ̄ϫⲱⲙ L. 33 ⲙⲡⲉϥⲡⲛⲁ V, ⲉⲡⲉϥⲡ̄ⲛ̄ⲁ̄ L. 34 ⲙⲡⲟⲩⲃⲉⲧ V, ⲙ̄ⲡⲟⲩϥⲉⲧ L. 35 ⲁⲩϭⲓⲥⲃⲱ V, ⲁⲩϫⲓⲥⲓⲥⲃⲱ L. 36 ⲛ̄ⲛⲉⲩⲙⲟⲩⲛ̄ⲅ̄ V, ⲉⲛⲉⲩⲙⲟⲩⲛⲅ L. — ⲛⲥⲕⲁⲛⲇⲁⲗⲟⲛ L, ⲉⲩⲥⲕⲁⲛⲇⲁⲗⲟⲛ V. 37 ⲛ̄ⲙ̄ⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ L, ⲉⲡⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ V. 38 ⲡⲉⲥⲛⲟϥ V, ⲡⲉⲩⲥⲛⲟϥ L. — ⲛ̄ⲛ̄ⲇⲁⲓⲙⲱⲛⲓⲟⲛ V, ⲛ̄ⲛ̄ⲇⲁⲓⲙⲟⲛⲓⲟⲛ L. — ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲟⲩⲛ̄ⲅ̄ V, ⲛⲛⲉⲩⲙⲟⲩⲛⲅ L.

(40) ΝϨΗΤ [40] Ⲁ ΠϪΟΕΙϹ ϬⲰΝΤ ЄΠΕϤⲖⲀⲞⲤ ·
(41) ⲀϤΒΕΤ ΤΕϤ[Κ]ⲖΗΡΟΝΟΜΙⲀ. [41] ⲀϤΤⲀⲀΥ ЄΤΟΟΤΟΥ ·
[ΝΝΕΥϪⲀϪ]Ε · ⲀΝΕΤΜΟϹΤΕ ΜΜΟΟΥ Ρ̄ϪΟΕΙϹ
(42) ЄΡΟ[ΟΥ [42] Ⲁ ΝΕΥ]ϪΕΙϪΕΕΥΕ ΘⲖΙΒΕ ΜΜΟΟΥ ⲀΥΘ̄ΒΒ[ΙΟ]
(43) ϨⲀ Ν[Ε]ΥϬΙϪ. [43] ⲀϤΝⲀϨΜΟΥ ΝϨⲀϨ Ν̄ϹΟΠ ΝΤΟΟΥ
[ⲆΕ] ⲀΥϯΝΟΥϬϹ ΝⲀϤ · ϨΜ ΠΕΥϢΟϪΝΕ · ⲀΥ ·
(44) ΘΒΒ[ΙΟ] ϨΝ ΝΕΥⲀΝΟΜΙⲀ. [44] ⲀϤΝⲀΥ ЄΡΟΟΥ ϨΜ ΠΤΡΕΥ
(45) ΘⲖΙΒΕ. [45] Ϩ̄Μ ΠΤΡΕϤϹⲰΤΜ ЄΠΕΥϹΟΠϹ · ⲀϤΡ̄ΠΜΕΕΥΕ ·
ΝΤΕϤⲆΙⲀΘΗΚΗ · ⲀϤϢ̄Ν̄ϨΤΗϤ ΚⲀΤⲀ ΠⲀ
(46) ϢⲀΙ ΜΠΕϤΝⲀ (·) [46] ⲀϤΤⲀⲀΥΕ ϨΝ ΜΝΤϢ̄Ν̄ϨΤΗϤ ΜΠΕΜ
ΤΟ ЄΒΟⲖ ΝΟΥΟΝ ΝΙΜ ·

II. 2. Fleischseite.

Pagina — ΡΚⲀ —

(47) ΝΤⲀΥⲀΙΧΜⲀΤΙΖΕ ΜΜΟΟΥ. [47] ΜⲀΤΟΥϪΟΝ ΠϪΟΕΙϹ
ΠΕΝΝΟΥΤΕ · ΝΓϹⲰΟΥϨ Ν̄ ЄϨΟΥΝ Ϩ̄Ν Ν̄Ν̄ϪΙΝϪΕΕΥΕ
ЄΤΡΕΝΟΥⲰΝ̄Ϩ ЄΒΟⲖ ЄΠΕΚΡⲀΝ ЄΤΟΥⲀⲀΒ ЄΤΡΕΝ
(48) ϢΟΥϢΟΥ ΜΜΟΝ ϨΜ ΠΕΚϹΜΟΥ. [48] ϤϹΜⲀΜⲀⲀΤ ΝϬΙ ·
ΠϪΟΕΙϹ ΠΠΕΤΟΥⲀⲀΒ ΠΝΟΥΤΕ ΜΠΙΗⲖ · ϪΙΝ ΝΕ
ΝΕϨ ϢⲀ ЄΝΕϨ ЄϤΕϢⲰΠΕ · ЄϤΕϢⲰΠΕ ——

Psalm 106 Ρ̄Ϛ ⲀⲖⲖΗⲖΟΥΙⲀ

1 Ο ΥⲰΝϨ̄ ЄΒΟⲖ ЄΠϪΟΕΙϹ ϪΕ ΟΥΧΡΗϹΤΟϹ ΠΕ ϪΕ ΟΥϢⲀ ЄΝΕϨ
(2) ΠΕ ΠΕϤΝⲀ. [2] ΜⲀΡΕ ΝΕΝΤⲀ ΠϪΟΕΙϹ ϹΟΤΟΥ ϪΕ ΠⲀΙ ·

105, 42 ⲛⲉⲩ]ϫⲉⲓϫⲉⲉⲩⲉ V, ⲛⲉⲩϫⲓϫⲉⲉⲩ L. 45 ⲁϥϣ̄ⲛϩⲧⲏϥ V, ⲁϥⲣ̄ϩⲧⲏϥ L. 46 ϩⲉⲛ ⲙⲛ̄ⲧϣⲁⲛϩⲧⲏϥ L, ϩⲛ ⲙⲛⲧϣ̄ⲛϩⲧⲏϥ V. — ⲛⲧⲁⲩⲁⲓⲭⲙⲁⲧⲓⲍⲉ V, ⲉⲛⲧⲁⲩⲁⲓⲭⲙⲁⲗⲱⲧⲓⲍⲉ L. 47 ⲛ̄ⲅⲥⲱⲟⲩϩ ⲛ̄ V, ⲛ̄ⲅⲥⲟⲟⲩ ϩⲛ̄ L. — ⲛⲛ̄ϫⲓϫⲉⲉⲩ L, ⲛⲛ̄ϫⲓⲛϫⲉⲉⲩⲉ V. — ⲙⲡⲉⲕⲣⲁⲛ L, ⲉⲡⲉⲕⲣⲁⲛ V. 48 ⲛϭⲓ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ V, ⲡϫⲟⲉⲓⲥ L. — ϫⲓⲛ ⲛⲉⲛⲉϩ V, ϫⲓⲛⲉⲛⲉϩ L. — ϣⲁ V, ⲁⲩⲱ ϣⲁ L. — ⲉϥⲉϣⲱⲡⲉ ⲉϥⲉϣⲱⲡⲉ V, ⲁⲩⲱ ⲉϥⲉϫⲟⲟⲥ ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲗⲁⲟⲥ ⲧⲏⲣϥ̄ ϫⲉ ⲉϥⲉϣⲱⲡⲉ ⲉϥⲉϣⲱⲡⲉ L.

106 liegt vor in L und in der Pistis Sophia. Großes Anfangs-O. 1 ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ V, ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ P. S. L. — ⲟⲩⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ V, ⲟⲩⲭⲣ̄ⲥ L. 2 ⲛⲉⲛⲧⲁϥⲥⲟⲧⲟⲩ V, ⲛⲉ ⲁϥⲥⲟⲧⲟⲩ P. S. ⲛⲉ ⲛⲧⲁϥⲥⲟⲧⲟⲩ L. — ⲉⲡϫⲁϫⲉ V, ⲛ̄ⲛⲉⲩϫⲁϫⲉ P. S. ⲛⲛ̄ϫⲁϫⲉ L.

(3) ⲚⲈ ⲚⲦⲀϤⲤⲞⲦⲞⲨ ⲈⲂⲞⲖϨⲚ ⲦϬⲒϪ ⲈⲠϪⲀϪⲈ [3] ⲀϤ
ⲤⲰⲨϨ̄ⲞⲨ ⲈϨⲞⲨⲚ · ϨⲚ ⲚⲈⲨⲬ[Ⲱ]ⲢⲀ · ⲈⲂⲞⲖ ϨⲘ̄ ⲠⲒⲚⲂⲦ
ⲘⲚ ⲠⲈⲘⲚⲦ ⲀⲨⲰ Ⲡ̄Ⲙ̄ϨⲒⲦ ⲀⲨⲰ ⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ ·

4 [4] ⲀⲨⲠⲖⲀⲚⲀ ϨⲒ ⲠϪⲀⲒⲈ · ϨⲚ ⲞⲨⲘⲀ ⲈⲘⲚ ⲘⲞⲞⲨ ·
ⲚϨⲎⲦϤ · ⲘⲠⲞⲨϬ̄Ⲛ̄ ⲦⲈϨⲒⲎ ⲚⲦⲠⲞⲖⲒⲤ ⲈⲠⲈⲨⲘⲀⲚ
(5) ϢⲰⲠⲈ. [5] ⲈⲨϨⲔⲞⲈⲒⲦ · ⲈⲨⲞⲂⲈ. —

(6) Ⲁ ⲦⲈⲨⲮⲨⲬⲎ ⲰϪⲚ̄ ⲚϨⲎⲦⲞⲨ · [6] ⲀⲨϪⲒϢⲔⲀⲔ
ⲈϨⲢⲀⲒ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ ϨⲘ ⲠⲦⲢⲈⲨϨⲰϢ · ⲀϤⲤⲰⲦⲘ ⲈⲢⲞⲞⲨ
(7) ⲀϤⲚⲀϨⲘⲞⲨ · ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ ⲚⲈⲨⲀⲚⲀⲄⲄⲎ [7] ⲀϤϪⲒⲘⲞⲈⲒⲦ ϨⲎ
ⲦⲞⲨ ϨⲚ ⲞⲨϨⲒⲎ ⲈⲤⲤⲞⲨⲦⲰⲚ ⲈⲦⲢⲈⲨⲂⲰⲔ ⲈϨⲢⲀⲒ
(8) ⲈⲦⲠⲞⲖⲒⲤ · ⲈⲠⲈⲨⲘⲀⲚϢⲰⲠⲈ. [8] ⲘⲀⲢⲞⲨ
Ⲟ ⲨⲰⲚϨ̄ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲚⲚⲈϤⲚⲀ · ⲀⲨⲰ ⲚⲈϤϢⲠⲎⲢⲈ

(9) Ⲛ̄Ⲛ̄ϢⲎⲢⲈ Ⲛ̄Ⲛ̄ⲢⲰⲘⲈ [9] ϪⲈ ⲀϤⲦⲞⲨϪⲞ ⲚⲞⲨⲮⲨⲬⲎ
ⲈⲤϢⲞⲨⲈⲒⲦ · ⲞⲨⲮⲨⲬⲎ ⲈⲤϨⲔⲞⲈⲒⲦ · ⲀϤⲘⲀϨⲤ̄
(10) ⲚⲀⲄⲀⲐⲞⲚ [10] ⲚⲈⲦϨ̄ⲘⲞⲞⲤ ϨⲘ ⲠⲔⲀⲔⲈ ⲘⲚ ⲐⲀⲒⲂⲤ̄

ⲘⲠⲘⲞⲨ · ⲈⲦⲘⲎⲢ ϨⲚ ⲞⲨⲘⲚⲦϨⲎⲔⲈ ⲘⲚ Ⲡ ⲒϬⲞⲚ'Ⲧ'
(11) ⲠⲈⲚⲒⲠⲈ [11] [Ϫ]Ⲉ ⲀⲨϯⲚⲞⲨϬⲤ ⲈⲠϢ[Ⲁ]ϪⲈ ⲘⲠⲚⲞ'Ⲩ'ⲦⲈ ⲀⲨϯ·

106, 3 ⲁϥⲥⲱⲩϩ̄ⲟⲩ V, ⲁϥⲥⲟⲟⲩϩⲟⲩ P. S. L. — ⲛⲉⲩⲭⲱⲣⲁ V, ⲛⲉⲭⲱⲣⲁ L. — ⲡⲓⲛⲃⲧ V, ⲡⲓⲉⲓⲃⲧ P. S. ⲡⲉⲉⲓⲃ̄ⲧ L. — ⲡⲙϩⲓⲧ V, ⲛⲉⲙϩⲓⲧ P. S. L. — ⲁⲩⲱ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ V, ⲙⲛ̄ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ P. S. L. — ⲉⲛⲉⲩⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ V, ⲙ̄ⲡⲉⲩⲙⲁⲛ̄ϣⲱⲡⲉ L. 5 ⲉⲩϩⲕⲟⲉⲓⲧ V, ⲉⲩϩⲕⲁⲉⲓⲧ P. S. L. 6 ⲁϥⲛⲁϩⲙⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ · ⲁⲩϫⲓϣⲕⲁⲕ P. S. ⲁⲩϫⲓϣⲕⲁⲕ VL, — ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉⲩϩⲱϣ ⲁϥⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲁϥⲛⲁϩⲙⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲅⲏ VL (mit ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ): ⲁϥⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟⲟⲩ (ⲁϥⲛⲁϩⲙⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ früher) ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉⲩϩⲱϣ P. S.
7 ⲁϥⲁϥϫⲓ ⲙⲟⲉⲓⲧ P. S. ⲁϥϫⲓⲙⲟⲉⲓⲧ VL. — ⲉⲩϩⲓⲏ P. S. L, ϩⲛ ⲟⲩϩⲓⲏ V. — ⲉⲡⲧⲟⲡⲟⲥ P. S. ⲉⲧⲡⲟ̄ⲗⲓⲥ V. — ⲙ̄ⲡⲉⲩⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ P. S. ⲉⲡⲉⲩⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ V, ⲙ̄ⲡⲙⲁⲛ̄ϣ̄ⲱⲡⲉ L. 8 Großes Anfangs-O ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ V, ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ P. S. L. — ⲛⲛⲉϥⲛⲁ VL, ⲛⲉϥⲛⲁ P. S. — ϩⲛ̄ ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ P. S. ⲛ̄ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ V. 9 ⲁϥⲧⲟⲩϫⲟ V, ⲁϥⲧⲥⲓⲟ P. S. L. — ⲛ̄ⲟⲩⲯⲩⲭⲏ ⲉⲥϩⲕⲁⲓ̈ⲧ ⲟⲩⲯⲩⲭⲏ ⲉⲥϩⲕⲁⲓ̈ⲧ ⲁϥⲙⲁϩⲥ̄ ⲛ̄ⲁⲅⲁⲑⲟⲛ P. S. ⲛⲟⲩⲯⲩⲭⲏ ⲉⲥϣⲟⲩⲉⲓⲧ ⲟⲩⲯⲩⲭⲏ ⲉⲥϩⲕⲟⲉⲓⲧ ⲁϥⲙⲁϩⲥ̄ ⲛⲁⲅⲁⲑⲟⲛ VL (mit ⲉⲥϩⲕⲁⲉⲓⲧ'). 10. 14 ⲑⲁⲓⲃⲥ̄ V, ⲑⲁⲓⲃⲉⲥ P. S., ⲑⲁⲉⲓⲃⲉⲥ L. — ⲉⲧⲙⲏⲣ V, ⲛⲉⲧⲙⲏⲣ P. S. 11 ⲁϥϯⲛⲟⲩϭⲥ P. S.,

(11) ‖ [ⲘⲠϢⲞϪⲚ]Ⲉ ‖ Ⲙ]ⲠⲈⲦ' ‖ ϪⲞⲤⲈ (auf dem l. Rand von 12. 13)
12 [12] [Ⲁ Ⲡ]ⲈⲨϨⲎ[Ⲧ] ⲐⲂⲂⲒⲞ · ϨⲚ ϨⲚ · ϨⲒⲤⲈ · ⲀⲨ̅Ⲣ̅ϬⲰⲂ ⲀⲨⲰ
(13) ⲈⲚ ⲘⲈⲚ ⲠⲈⲦⲂⲞⲎⲐⲒⲀ ⲈⲢⲞⲞⲨ (·) [13] ⲀⲨϪⲒϢⲔⲀⲔ
ⲈϨⲢⲀⲒ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ ϨⲘ̅ ⲠⲦⲢⲈⲨϨⲰ[Ϣ] · ⲀϤⲚⲀϨⲘⲞⲨ
(14) ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ ⲚⲈⲨⲀⲚⲀⲄⲔⲎ · [14] ⲀϤⲈⲚ[ⲦⲞⲨ ⲈⲂⲞⲖ] ϨⲘ
ⲠⲔⲀⲔⲈ ⲘⲚ ⲐⲀⲒⲂ̅Ⲥ̅ ⲘⲠⲘⲞⲨ Ⲁ[ⲨⲰ ⲀϤⲤ]ⲰⲖ̅Ⲡ̅
ⲚⲚⲈⲨⲘⲢⲢⲈ. —
15 ⲘⲀⲢⲞⲨⲞⲨⲰⲚϨ̅ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲚⲚⲈϤⲚⲀ [Ⲁ]ⲨⲰ
(16) ⲚⲈϤϢⲠⲎⲢⲈ ⲚⲚ̅ϢⲎⲢⲈ Ⲛ̅ⲚⲢⲰⲘⲈ. [16] Ϫ[Ⲉ Ⲁ]ϤⲞⲨ
ⲰϢϤ ⲈϨⲚⲠⲨⲖⲎ ⲚϨⲞⲘⲚⲦ (·) ⲀϤϨⲞⲢ̅Ϥ̅
(17) ⲘⲘⲞⲨⲬⲖⲞⲤ ⲘⲠⲈⲚⲒⲠⲈ (·) [17] ⲀϤϢⲞⲠⲞⲨ ⲈⲢⲞϤ ϨⲚ
ⲦⲈϨⲒⲎ ⲚⲦⲈⲨⲀⲚⲞⲘⲒⲀ (·) ⲚⲦⲀⲨⲐ̅ⲂⲂⲒⲞ ⲄⲀⲢ ⲈⲦⲂⲈ ·

III. I. Fleischseite.

Pagina ⲣ̅ⲛ̅ⲉ̅
Psalm 106

(18) ⲦⲈⲨⲀⲚⲞⲘⲒⲀ. [18] Ⲁ ⲠⲈⲨϨⲎⲦ ⲂⲈϬ ϬⲒⲚⲞⲨⲰⲘ ⲚⲒⲘ
(19) ⲀⲨϨⲰⲚ ⲈϨⲞⲨⲚ · ⲈⲚⲘⲠⲨⲖⲎ · ⲘⲠⲘⲞⲨ (·) [19] ⲀⲨϪⲒϢ
ⲔⲀⲔ ⲈϨⲢⲀ[Ï] ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ · ϨⲘ ⲠⲦⲢⲈⲨϨⲰϢ ⲀϤ
(20) ⲚⲀϨⲘⲞⲨ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ ⲚⲈⲨⲀⲚⲀⲄⲔⲎ (·) [20] ⲀϤϪⲞⲞⲨ ⲘⲠⲈϤ ·
ϢⲀϪⲈ ⲀϤⲦⲀⲖϬⲞⲞⲨ · ⲀϤⲦⲞⲨϪⲞⲞⲨ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ ⲚⲈⲨϨⲒⲤⲈ

ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭⲥ V. — ⲙ̅ⲡϣⲁϫⲉ P. S. L, ⲉⲡϣ[ⲁ]ϫⲉ V. — ⲁⲩϯϭⲟⲛⲧ V, ⲁⲩϯϭⲱⲛ̅ⲧ̅ P. S. L, darauf folgt ⲙⲡϣⲟϫⲛⲉ ⲛⲛⲉⲧϫⲟⲥⲉ P. S., ⲙ̅ⲡϣⲟϫⲛⲉ ⲙ̅ⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ L, om. V. 12 ϩⲛ ϩⲛ ϩⲓⲥⲉ P. S., ϩⲛ̅ ϩⲉⲛϩⲓⲥⲉ L, ϩⲛ̅ ⲛⲉⲩϩⲓⲥⲉ V, -ⲁⲩⲱ ⲙⲛ̅ ⲡⲉⲧⲃⲟⲛⲑⲓ ⲉⲣⲟⲟⲩ P. S., ⲁⲩⲱ ⲉⲛ ⲙⲉⲛ ⲡⲉⲧⲃⲟⲛⲑⲓⲁ ⲉⲣⲟⲟⲩ V, ⲁⲩⲱ ⲛⲉ ⲙⲛ̅ ⲡⲉⲧⲃⲟⲛⲑⲉⲓ ⲉⲣⲟⲟⲩ L. — ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲅⲏ V, ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ P. S. L. 14 ⲁϥⲉⲛⲧⲟⲩ V, ⲁϥⲛ̅ⲧⲟⲩ L. — ⲑⲁⲓⲃⲉⲥ L, ⲑⲁⲓⲃ̅ⲥ̅ V. 15 Großes Anfangs-M ⲙϫⲟⲉⲓⲥ P. S. L, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ V. — ϩⲛ ⲛⲉϥⲛⲁ P. S., ⲛⲛⲉϥⲛⲁ V. — ⲛ̅ ⲛ̅ϣⲏⲣⲉ ⲛ̅ⲣⲣⲱⲙⲉ P. S., ⲛⲛ̅ϣⲏⲣⲉ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲱⲙⲉ V. 16 ⲛ̅ϩⲉⲛⲡⲩⲗⲏ P. S. L, ⲉϩⲛⲡⲩⲗⲏ V. — ⲁϥϩⲟⲣ̅ϥ̅ V, ⲁϥϩⲱⲣⲃ P. S., ⲁⲩϩⲱⲣⲃ̅ L. — ⲛ̅ϩⲉⲛⲙⲟⲭⲗⲟⲥ ⲙ̅ⲡⲉⲛⲓⲡⲉ L P. S., ⲙⲙⲟⲩⲭⲗⲟⲥ ⲙⲡⲉⲛⲓⲡⲓ V. 17 ⲛⲉⲩⲁⲛⲟⲙⲓⲁ P. S. L, ⲧⲉⲩⲁⲛⲟⲙⲓⲁ V. — ⲃⲉⲧ P. S. L, ⲃⲉϭ V. — ⲉⲙⲡⲩⲗⲏ P. S., ⲉⲛⲙⲡⲩⲗⲏ V, ⲉⲙⲡⲗⲏ L. 19 ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ P. S. L, ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲅⲏ V.

21 ⲘⲀⲢⲞⲨⲞⲨⲰⲚ̄Ϩ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲈⲚⲈϤⲚⲀ · ⲀⲨⲰ ⲚⲈϤ ·
(22) ϢⲠⲎⲢⲈ Ⲛ̄ⲚϢⲎⲢⲈ · Ⲛ̄ⲚⲢⲰⲘⲈ. [22] ⲘⲀⲢⲞⲨϢⲰ
ⲰⲦ ⲚⲞⲨⲐⲨⲤⲒⲀ · ⲚⲤⲘⲞⲨ · ⲚⲤⲈϪⲰ ⲚⲚⲈϤϨⲂⲎⲨⲈ
(23) ϨⲚ ⲞⲨⲦⲈⲖⲎⲖ. [23] ⲚϬⲒ ⲚⲈⲦⲂⲎⲔ ⲈⲠⲈⲤⲎⲦ ⲈⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ
ϨⲚ ⲚⲈⲨⲈϪⲎⲨ ⲈⲦⲢ̄ϨⲰⲂ Ϩ̄Ⲛ Ϩ̄Ⲛ·ⲘⲞⲞⲨ ⲈⲚⲀϢⲰⲞⲨ ·
24 [24] ⲚⲦⲞⲞⲨ ⲚⲈ ⲚⲦⲀⲨⲚⲀⲨ ⲈⲚⲈϨⲂⲎⲨⲈ ⲘⲠϪⲞⲈⲒⲤ · ⲀⲨⲰ
(25) ⲚⲈϤϢⲠⲎⲢⲈ ϨⲘ ⲠⲚⲞⲨⲚ. [25] ⲀϤϪⲞⲞⲤ ⲀⲨⲠⲚ̄Ⲁ ⲚϨⲀ
ⲦⲎⲨ ϢⲰⲠⲈ · ⲀⲨⲰ ⲀⲨϪⲒⲤⲈ · ⲚϬⲒ ⲚⲈⲤϨⲞⲈⲒⲘ ·
26 [26] ϢⲀⲨⲂⲰⲔ ⲈϨⲢⲀⲒ ϢⲀ Ⲙ̄ⲠⲎⲨⲈ · ⲚⲤⲈⲈⲒ ⲈⲠⲈⲤⲎⲦ (·)
ϢⲀ Ⲛ̄ⲚⲞⲨⲚ (·) Ⲁ ⲦⲈⲨⲮⲨⲬⲎ ⲂⲰⲖ ⲈⲂⲞⲖ Ϩ̄Ⲛ Ϩ̄Ⲛ
(27) ⲠⲈⲐⲞⲞⲨ (·) [27] ⲀⲨϢⲦⲞⲢⲦⲢ̄ · ⲀⲨⲔⲒⲘ · ⲚⲐⲈ ⲘⲠⲈⲦⲦⲀϨⲈ ·
(28) Ⲁ ⲦⲈⲨⲤⲞⲪⲒⲀ ⲦⲎⲢⲤ̄ ⲰϪⲚ̄ Ⲛ̄ϨⲎⲦⲞⲨ. [28] ⲀⲨϪⲒϢ
ⲔⲀⲔ ⲈϨⲢⲀⲒ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ · ϨⲘ ⲠⲦⲢⲈⲨϨⲰϢ ⲀϤⲚⲀϨ
(29) ⲘⲞⲨ · ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ ⲚⲈⲨⲀⲚⲀⲄⲄⲎ (·) [29] ⲀϤⲠⲀⲦⲀⲤⲤⲈ ·
ⲚⲐⲀⲦⲎⲨ · ⲀⲤϢⲰⲠⲈ ⲚϬⲒ ⲞⲨ ϨⲚ ⲚⲦⲎⲨ. (—)
(30) Ⲁ ⲚⲈⲤϨⲞⲈⲒⲘ ⲔⲀ ⲢⲰⲞⲨ (·) [30] ⲀⲨⲈⲨⲪⲢⲀⲚⲈ ϪⲈ ⲀⲨⲔⲀ
ⲢⲰⲞⲨ (·) ⲀϤϪⲒⲘⲞⲈⲒⲦ ϨⲎⲦⲞⲨ · ϨⲚ ⲚⲈⲘⲀ · ⲘⲘⲞⲞⲚⲈ ·
ⲈⲦⲈϨⲚⲀⲨ —
31 ⲘⲀⲢⲞⲨⲰⲚ̄Ϩ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲈⲚⲈϤⲚⲀ · ⲀⲨⲰ ⲚⲈϤϢⲠⲎⲢⲈ
(32) Ⲛ̄ⲚϢⲎⲢⲈ · Ⲛ̄ⲚⲢⲰⲘⲈ (·) [32] ⲘⲀⲢⲞⲨϪⲀⲤⲦϤ · ϨⲚ ⲦⲈⲔⲔⲖⲎⲤⲒⲀ ·
ⲘⲠⲖⲀⲞⲤ ⲚⲤⲈⲤⲘⲞⲨ ⲈⲢⲞϤ ϨⲚ ⲚⲈⲔⲀⲐⲈⲆⲢⲀ
(33) Ⲛ̄ⲚⲠⲢⲈⲤⲂⲨⲦⲈⲢⲞⲤ. [33] ⲀϤⲔⲰ ⲚϨⲚⲚⲈⲒⲈ[Ⲣ]ϢⲞ̣Ⲩ̣

---

28 ⲁ(ⲛ)ⲛⲁϩⲙⲟⲩ Krall.

---

106. Mit V. 21 hört P. S. auf. 21 Großes Anfangs-M ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ P. S. L, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ V. — ϩⲛ ⲡⲉϥⲛⲁ P. S., ⲉⲛⲉϥⲛⲁ V, ⲛ̄ⲛⲉϥⲛⲁ L. — ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲣⲣⲱⲙⲉ P. S., ⲛ̄ⲛ̄ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ V. 23 ϩⲉⲛⲙⲟⲟⲩ L, ϩⲛ̄ ⲙⲟⲟⲩ V. 26 ϩⲛ̄ ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ V, ⲙ̄ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ L. 28 ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲅⲏ V, ⲛⲉⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ L. 30 ϩⲛ ⲛⲉⲙⲁ V, ϩⲛ ⲙ̄ⲙⲁ L. 31 Großes Anfangs-M ⲙⲁⲣⲟⲩⲟⲩⲱⲛ̄ϩ L, ⲙⲁⲣⲟⲩⲱⲛ̄ϩ V. — ⲙ̄ⲡϫⲟïⲥ L, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ V. — ⲉⲛⲉϥⲛⲁ V, ⲛⲛⲉϥⲛⲁ L. 32 ⲛⲉⲕⲁⲑⲉⲇⲣⲁ V, ⲛ̄ⲕⲁⲑⲉⲇⲣⲁ L. — ⲛ̄ⲛⲉⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ L, ⲛ̄ⲛ̄ⲡⲣⲉⲥⲃⲩⲧⲉⲣⲟⲥ V. 33 ⲛ̄ϩⲛ̄ⲛⲉⲓⲉⲣⲱⲟⲩ V, ⲛⲥⲉⲛⲉⲓⲉⲣⲱⲟⲩ ⲛ̄ϫⲁⲓⲉ L. — ⲛ̄ⲑⲉ L, ϩⲛ ⲟⲑⲏ V.

(34) ϨⲚ ⲞⲐⲎ ⲘⲘⲞⲞⲨ ⲈⲨⲈⲒⲂⲈ. [34] ⲀϤⲢ̄ ⲞⲨⲔⲀϨ ⲚⲢⲈϤ[ϮⲔ]ⲀⲢ || ϬⲎϨ.[
ⲠⲞⲤ ⲘⲘⲈⲀϨ · ⲈⲦⲂⲈ ⲦⲔⲀⲔⲒⲀ · ⲚⲚⲈⲦⲞⲨⲎϨ || ([35]) ⲞⲨⲔⲀϨ...[
(35) ϨⲢ[10 litt.] [35] ⲀϤⲔⲰ [ⲚⲞⲨ]ⲬⲀⲒⲈ ⲚϨⲚⲀⲒⲘⲚⲎ || ⲘⲘⲞⲞⲨ ⲀⲨⲰ
(36) ⲈϨⲚⲞⲐⲎ[.... [36] ....]ⲚⲈⲦϨⲔⲞⲈⲒⲦ · ⲞⲨⲰϨ ⲚϨⲎⲦ[Ϥ]
[ⲀϤⲤⲘⲚ]ⲦϤ ⲘⲠⲞⲖⲒⲤ ⲘⲘⲀⲚⲞⲨⲰϨ (÷)
37 ⲀⲨⲬ[Ⲟ] ⲚϨⲚ̄ⲤⲰϢⲈ · ⲀⲨⲦⲰϬⲈ · ⲚϨⲘⲘⲀ ⲚⲈⲖⲞ[ⲞⲖⲈ]
38 ⲀⲨⲦⲀⲨ ⲈⲔⲀⲢⲠⲞⲤ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲄⲎⲚⲎⲘⲀ. [38] ⲀϤⲤⲘⲞⲨ ⲈⲢⲞⲞⲨ
ⲀⲨⲀϢⲀⲒ ⲈⲘⲀⲦⲈ (·) ⲀⲨⲰ ⲘⲠⲈϤⲦⲤ̄Ⲃ̄Ⲕ ⲚⲈⲨⲦ̄Ⲃ̄
39 ⲚⲞⲞⲨⲈ (·) [39] ⲀⲨⲤⲀⲀⲀⲦⲈ · ⲀⲨⲈⲘⲔⲀϨ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲘ ⲠⲀⲰϪϨ̄
ⲚⲚ̄Ⲙ̄ⲠⲈⲐⲞⲞⲞⲨ · ⲀⲨⲰ ⲠϨⲒⲤⲈ · ⲘⲚ ⲠⲚⲞϬⲚⲈϬ ·
(35) ⲀⲨⲰ ⲞⲨⲔⲀϨ ⲈⲘⲚⲘⲞⲞⲨ ⲚϨⲎ[ⲦϤ ⲈϨⲈⲚⲞⲐⲈ
in margine inferiore ϨⲚ[.....]ⲘⲘⲞⲨ

III. 2. Haarseite.

Pagina ⲢⲔ̄Ⲋ̄

Psalm 106

40 [40] ⲀϤⲠⲰϨⲦ ⲚⲞⲨⲤⲰϢ ⲈϪⲈⲚ ⲚⲈⲨⲀⲢⲬⲰⲚ · ⲀϤⲠ
(41) ⲖⲀⲚⲀ ⲘⲘⲞⲞⲨ ϨⲚ ⲞⲨⲬⲀⲒⲈ · ϨⲚ ⲞⲨϨⲒⲎ ⲀⲚ̄. [41] ⲀϤⲂⲞⲎ
ⲐⲒⲀ ⲈⲠⲈϤⲂⲒⲎⲚ ϨⲚ ⲦⲈϤⲘⲚⲦϨⲎⲔⲈ · ⲀϤⲔⲀ
(42) ⲘⲠⲀⲦⲢⲒⲀ ⲚⲐⲈ ⲚϨⲚ̄ⲚⲈⲤⲞⲞⲨ. [42] ⲚⲈⲦⲤⲞⲨⲦⲰⲚ · ⲚⲀ
ⲚⲀⲨ ⲚⲤⲈⲈⲨⲪⲢⲀⲚⲈ · ⲚⲦⲈ ⲀⲚⲞⲘⲒⲀ ⲚⲒⲘ ⲦⲰⲘ ⲈⲢⲰⲤ ·

34. 35 Am r. Rande rechts von || die dreizeilige Marginalnote.

106, 34 ⲙ̄ⲙⲗ̄ϩ L, ⲙⲙⲉⲗϩ V. — ⲛⲛⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲣ[V, ⲛ̄ⲛⲉⲧⲟⲩⲏϩ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ L. 35 ⲉϩⲉⲛⲗⲓⲙⲏⲛ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ L, ⲛϩⲛⲗⲓⲙⲏⲛ. Darauf folgt in L ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲕⲁϩ ⲉⲙⲛ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̄ϩⲏⲧϥ ⲉϩⲉⲛⲟⲟⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ(36)ⲁϥⲧⲣⲉ ⲛⲉⲧϩⲕⲁⲉⲓⲧ dieser Stichos ist in V auf dem Rande; als Variante von ⲙⲙⲟⲟⲩ steht ϩⲛ[...]. — ⲛⲉⲧϩⲕⲁⲉⲓⲧ L, ⲛⲉⲧϩⲕⲟⲉⲓⲧ V. 37 Großes Anfangs-A ⲛϩⲙⲙⲁ ⲛⲉⲗⲟ[ⲟⲗⲉ V, ⲛϩⲉⲛⲙⲁ ⲛ̄ⲉⲗⲟⲟⲗⲉ L. — ⲉⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲉⲅⲏⲛⲏⲙⲁ V, ⲉⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲛ̄ⲅⲉⲛⲏⲙⲁ L. 38 ⲙⲡⲉϥⲧⲥⲃ̄ⲕ V, ⲙ̄ⲡϥⲧⲉⲃ̄ⲕⲟ L. — ⲛⲉⲩⲧⲃ̄ⲛⲟⲟⲩⲉ V, ⲛ̄ⲛⲉⲩⲧⲃ̄ⲛⲟⲟⲩⲉ L. 39 ⲁⲩⲙ̄ⲕⲁϩ L, ⲁⲩⲉⲙⲕⲁϩ V. — ⲙⲡⲗⲱϫϩ̄ L, ϩⲙⲡⲗⲱϫϩ̄ V. — ⲛⲛ̄ⲙⲡⲉⲑⲟⲟⲩ V, ⲛ̄ⲙⲡⲉⲑⲟⲟⲩ L. 40 ⲛⲟⲩⲥⲱϣ V, ⲛⲟⲩⲥⲱϣϥ L. — ⲉϫⲉⲛ V, ⲉϫⲛ̄ L. — ⲛⲉⲩⲁⲣⲭⲱⲛ V, ⲛ̄ⲁⲣⲭⲱⲛ L. 41 ⲉⲡⲉⲃⲓⲏⲛ L, ⲉⲡⲉϥⲃⲓⲏⲛ V. — ⲛ̄ϩⲉⲛⲉⲥⲟⲟⲩ L, ⲛϩⲛ̄ⲛⲉⲥⲟⲟⲩ V. 42 ⲉⲣⲱⲥ V, ⲣⲱⲥ L.

43 — 43 ⲛⲓⲙ ⲧⲉ ⲡⲥⲟⲫⲟⲥ ⲉϥⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲛⲁⲓ (ⲁⲩⲱ) ⲛ̄ⲥⲉⲉⲓⲙⲉ ·
ⲛ̄ⲛ̄ⲁ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ — · — · · — · —

Psalm 107

ⲣ̅ⲍ̅ ⲁⲱⲧⲏ ⲙ̄ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲇⲁⲩⲉⲓⲇ : —

1 ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲥ̄ⲃ̄ⲧⲱⲧ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲥ̄ⲃ̄ⲧⲱⲧ ϯⲛⲁ
(2) ϫⲱ ⲧⲁⲯⲁⲗⲗⲉⲓ ⲉⲡⲉⲕⲉⲟⲟⲩ [2] ⲧⲱⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲡⲁⲉⲟⲟⲩ ·
ⲧⲱⲟⲩⲛ ⲡⲉⲯⲁⲗⲧⲏⲣⲓⲟⲛ · ⲙⲛ ⲧⲕⲓⲑⲁⲣⲁ ·
(3) ϯⲛⲁⲧⲱⲟⲩⲛ ⲙ̄ⲡⲛⲁⲩ ⲛ̄ϣⲱⲣⲡ̄ ⲧⲁⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲛⲁⲕ
ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲉⲓⲗⲁⲟⲥ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ · ⲧⲁⲯⲁⲗⲗⲉⲓ ⲉⲣⲟⲕ
(4) ϩⲛ ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ [4] ϫⲉ ⲟⲩⲛⲟϭ ⲡⲉ ⲡⲉⲕⲛⲁ ⲉϫⲛ̄
ⲙ̄ⲡⲏⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲕⲙⲏ ⲡⲏϩ ϣⲁ ⲛⲉⲕⲕⲗⲟⲟⲗⲉ
5 ϫⲓⲥⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲕ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ̄ ⲙ̄ⲡⲏⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲕ
(6) ⲉⲟⲟⲩ · ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ̄ [6] ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲣⲉ ⲛⲉⲕ
ⲙⲉⲣⲓⲧ · ⲛⲟⲩϩⲙ̄ (·) ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲁⲓ ϩⲛ ⲧⲉⲕⲟⲩⲛⲁⲙ
(7) ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲅⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟⲓ. 7 ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϣⲁϫⲉ ϩⲙ ⲡⲉϥ
ⲉⲣⲡⲉ · ϫⲉ ϯⲛⲁϫⲓⲥⲉ ⲧⲁⲡⲉϣ ⲥⲓⲕⲓⲙⲁ ⲧⲁⲉⲡ
(8) ⲡⲓⲁ ⲛⲛⲉⲥⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ [8] ⲡⲱⲓ ⲡⲉ · ⲕⲁⲗⲁⲁⲇ ·
ⲡⲱⲓ ⲡⲉ ⲙⲁⲛⲁⲥⲥⲏ · ⲉⲩⲫⲣⲁⲉⲓⲙ ⲡⲉ ⲡⲣⲉϥϣⲱⲡ
(9) ⲉⲣⲟϥ ⲙ̄ⲡⲁⲟⲩϫⲁⲓ · ⲓⲟⲩⲇⲁ ⲡⲉ ⲡⲁⲣ̄ⲣⲟ [9] ⲙⲱⲁⲃ
ⲡⲉ ⲡⲗⲏⲃⲏⲥ ⲛⲧⲁϩⲉⲗⲡⲓⲥ ϯⲛⲁϩⲱⲙ ⲙ̄ⲡⲁⲧⲟⲟⲩⲉ
ⲉϫⲛ̄ ⲇⲓⲇⲟⲩⲙⲉⲓⲁ ⲛⲧⲉ ⲛⲁⲗⲗⲟⲫⲩⲗⲟⲥ ϩⲩⲡⲟ

106, 43 ⲡⲉ ⲡⲥⲟⲫⲟⲥ L, ⲧⲉ ⲡⲥⲟⲫⲟⲥ V. — ⲛ̄ϥϩⲁⲣⲉϩ L, ⲉϥⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ V, ⲁⲩⲱ vor ⲛ̄ⲥⲉⲉⲓⲙⲉ eingefügt in V, fehlt in L.

107 in L und von V. 6 an in R. 1 ϩⲙ ⲡⲉⲕⲉⲟⲟⲩ L, ⲉⲡⲉⲕⲉⲟⲟⲩ V. — ⲧⲱⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲡⲁⲉⲟⲟⲩ eingeschoben in V, fehlt in L. 2 ⲧⲱⲟⲩⲛⲅ̄ L, ⲧⲱⲟⲩⲛ V. 3 ⲧⲁⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲛⲁⲕ ⲉⲃⲟⲗ V, ⲛⲁⲕ fehlt in L. — ⲛⲓⲗⲁⲟⲥ L, ⲛⲉⲓⲗⲁⲟⲥ V. — ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ V, ⲛⲓϩⲉⲑⲛⲟⲥ L. 4 ⲧⲉⲕⲙⲏ V, ⲧⲉⲕⲙⲉ L. 5 ⲙ̄ⲡⲏⲩⲉ VL, ⲙ̄ⲡⲏⲟⲩⲉ R. — ⲡⲉⲕⲉⲟⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲙ̄ V, ⲡⲉⲕⲉⲟⲟⲩ ⲉϫⲙ̄ L. 6 ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ̈ LR, ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲁⲓ V. 7 ⲡⲉϥⲣ̄ⲡⲉ LR, ⲡⲉϥⲉⲣⲡⲉ V. — ⲡⲉⲓⲁ LR, ⲡⲓⲁ V. — ⲛⲛⲉⲥⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ V, ⲛ̄ⲙ̄ⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ LR. 8 ⲅⲁⲗⲁⲁⲇ LR, ⲕⲁⲗⲁⲁⲇ V. — ⲡⲱⲓ ⲡⲉ ⲙⲁⲛⲁⲥⲥⲏ V, ⲁⲩⲱ ⲡⲱⲓ ⲡⲉ ⲙⲁⲛⲁⲥⲥⲏ R. — ⲉⲩⲫⲣⲁⲉⲓⲙ V, ⲉⲫⲣⲁⲓⲙ LR. — ⲡⲣⲉϥϣⲱⲡ V, ⲡϣⲱⲡ L. — ⲙ̄ⲡⲁⲟⲩϫⲁⲓ V, ⲛ̄ⲧⲁⲁⲡⲉ LR. — ⲓⲟⲩⲇⲁ V, ⲓⲟⲩⲇⲁⲥ LR. 9 ⲡⲗⲏⲃⲏⲥ V, ⲡⲗⲉⲃⲏⲥ

(10) ⲦⲀⲤⲤⲈ ⲚⲀⲒ. [10] ⲚⲒⲘ ⲠⲈⲦⲚⲀϪⲒⲘⲞⲈⲒⲦ ϨⲎⲦ
[ϢⲀ] ϮⲀ[ⲞⲨⲘ]ⲀⲒⲀ · Ⲏ ⲚⲒⲘ ⲠⲈⲦⲚⲀϪⲒⲦ ϢⲀ ⲦⲠⲞⲖⲒⲤ
(11) ⲈⲦⲞⲢϪ̅ · [11] ⲘⲎ ⲚⲦⲀⲔ ⲀⲚ ⲠⲈ ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲚⲦⲀⲔ
ⲔⲀⲀⲚ ⲚⲤⲰⲔ (·) ⲀⲨⲰ Ⲛ̅Ⲅ̅ⲚⲎⲨ Ⲁ[Ⲛ Ⲉ]ⲂⲞⲖ ·
(12) ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ · Ϩ̅Ⲛ̅ Ϩ̅Ⲛ̅[ⲘⲎ]ⲎϢⲈ (·) [12] Ⲙ[Ⲁ ⲚⲀⲚ ⲚⲞⲨ]ⲂⲞⲎ
[ⲐⲒⲀ] Ϩ̅Ⲛ̅ Ⲛ̅Ⲛ̅ⲐⲖⲒⲮⲒⲤ ϪⲈ [ⲠⲞ]ⲨϪ[ⲀⲒ ⲘⲠⲢⲰⲘⲈ]
(13) ϢⲞⲨⲈⲒⲦ [13] Ⲧ̅Ⲛ̅Ⲣ̅ ⲞⲨϬⲞⲘ ϨⲘ ⲠⲈⲚ[ⲚⲞⲨⲦ]Ⲉ
Ⲁ[Ⲩ]Ⲱ ⲚⲦⲞϤ ⲠⲈⲦⲚⲀⲤⲰϢϤ̅ Ⲛ̅ⲚϪⲀϪⲈ Ⲧ[Ⲏ]ⲢⲞⲨ

Psalm 108

ⲢⲎ · ⲈⲠϪⲰⲔ ⲈⲂⲞⲖ ⲘⲠⲈⲮⲀⲖⲘⲞⲤ ⲚⲆⲀⲨ[ⲈⲒ]Ⲇ ·
1 (2) ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲘⲠⲈⲢⲔⲀⲢⲰⲔ · ⲈⲠⲀⲤⲘⲞⲨ. [2] ϪⲈ ⲦⲦⲀⲠⲢⲞ
ⲘⲠⲢⲈϤⲢ̅ⲚⲞⲂⲈ ⲘⲚ ⲦⲀⲠⲈⲔⲢⲞϤ ⲀⲨⲞⲨⲰⲚ
ⲈⲢⲰⲞⲨ ⲈϨⲢⲀⲒ ⲈϪⲰⲒ · ⲀⲨϢⲀϪⲈ ⲈⲢⲞⲒ ϨⲚ ⲞⲨ.

IV. 1. Haarseite.

Pagina ⲢⲔ[Ⲍ]
Psalm 108

(3) ⲖⲀⲤ ⲚⲔⲢⲞϤ. [3] ⲀⲨⲔⲰⲦⲈ ⲈⲢⲞⲒ Ϩ̅Ⲛ̅ Ϩ̅Ⲛ̅ϢⲀϪⲈ ⲘⲘⲞⲤⲦⲈ
(4) ⲀⲨϮ ⲘⲘⲞⲒ ⲈⲠϪⲒⲚϪⲎ̅ · ⲈⲠⲘⲀ · ⲚⲤⲈⲘⲈⲢⲒⲦ. [4] ⲀⲨϮ
(5) ⲀⲂⲀⲖⲈⲒ ⲘⲘⲞⲒ · ⲀⲚⲞⲔ ⲆⲈ ⲚⲈⲒϢⲖⲎⲖ. [5] ⲀⲨⲤⲘⲒⲚⲈ ·
ⲚϨⲚⲠⲈⲐⲞⲞⲨ ⲈⲢⲞⲒ ⲈⲠⲘⲀ ⲚϨⲚⲠⲈⲦⲚⲀⲚⲞⲨϤ

LR. — ϯⲇⲁⲟⲩⲙⲓⲁ LR, ⲇⲓⲇⲁⲟⲩⲙⲉⲓⲁ V. — ⲛⲧⲉ V, ⲛ̅ⲧⲁ L. 10 ⲡⲉⲧⲛⲁϫⲓⲧ VR, ⲡⲉⲧⲛⲁϫⲓⲧ̅ⲧ L. Die Stichen sind umgestellt in R. 11 ⲛⲧⲁⲕ V, ⲛ̅ⲧⲟⲕ LR. — ϩⲛ̅ [ⲙⲏ]ⲛϣⲉ V, ⲛⲉⲛⲙⲏⲛϣⲉ L, ϩⲛ̅ ⲛⲉⲛϭⲟⲙ R. 12 ⲛ̅ⲛ̅ⲑⲗⲓⲯⲓⲥ V, ⲧⲉⲛⲑⲗⲓⲯⲓⲥ L, ⲛⲉⲛⲑⲗⲓⲯⲓⲥ R. 13 ⲧⲛ̅ⲣ̅ V, ⲧⲛ̅ⲛⲁⲣ̅ RL.

108 in LR. 2 ⲧⲁⲡⲉⲕⲣⲟϥ LRV, ⲡⲉⲕⲣⲟϥ Pistis. — ⲁⲩⲟⲩⲱⲛ ⲉⲣⲱⲟⲩ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲓ V, ⲁⲩⲟⲩⲱⲛ ⲛ̅ⲣⲱⲟⲩ Pistis Sophia; ⲉⲣⲱⲟⲩ om. LR. — ⲁⲩϣⲁϫⲉ ⲛ̅ⲥⲱⲓ Pistis, ⲁⲩϣⲁϫⲉ ⲉⲣⲟï LV. 3 ϩⲛ̅ϩⲛ̅ϣⲁϫⲉ V, ⲛ̅ϩⲛ̅ϣⲁϫⲉ R, ϩⲛ̅ ϩⲉⲛϣⲁϫⲉ L. — ⲁⲩⲱ ϣⲁⲩⲕⲱⲧⲉ ⲉⲣⲟï ϩⲛ̅ ϩⲉⲛϣⲁϫⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲥⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲙⲓϣⲉ ⲛⲙ̅ⲙⲁⲓ ⲉⲡϫⲓⲛϫⲏ PS. 4 ⲁⲩϯ ⲙⲙⲟⲓ V, ⲁⲩϯ ⲛⲙ̅ⲙⲁⲓ R, ⲁⲩϯ ⲛⲙ̅ⲙⲁï L. — ⲁⲩϯⲁⲃⲁⲗⲉⲓ V, ⲁⲩϯⲁⲃⲁⲗⲉ R, ⲁⲩⲇⲓⲁⲃⲁⲗⲉ L, PS. — ⲛⲉⲓϣⲗⲏⲗ V, PS, ⲛⲓϣⲗⲏⲗ ⲡⲉ RL. 5 ⲛ̅ϩⲉⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ L, ⲛϩⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ V. — ⲛ̅ϩⲉⲛⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ RL, ⲛ̅ϩⲛⲡⲉ-

(6) ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲙⲟⲥⲧⲉ ⲉⲡⲙⲁ · ⲙⲡⲁⲙⲉ (·) [6] ⲕⲁⲑⲓⲥⲧⲁ
ⲙⲡⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ ⲉϫⲱϥ (·) ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ
(7) ⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ϩⲓ ⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙⲙⲟϥ [7] ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉϥϫⲓϩⲁⲡ ·
ⲛ̄ⲙⲙⲟϥ · ⲙⲁⲣⲉϥⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϥⲧϭⲁⲓⲏⲩ · ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲉϥ
(8) ϣⲗⲏⲗ ϣⲱⲡⲉ ⲛⲁϥ ⲉⲩⲛⲟⲃⲉ. [8] ⲛⲧⲉ ⲛⲉϥ
ϩⲟⲟⲩ ⲥⲃⲟⲕ · ⲛⲧⲉ ⲕⲉⲟⲩⲁ ϫⲓ ⲛⲧⲉϥⲙⲛⲧⲉⲡⲓⲥ·
(9) ⲕⲟⲡⲟⲥ. [9] ⲙⲁⲣⲉ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲛⲟⲣⲫⲁ
(10) ⲛⲟⲥ · ⲛⲧⲉ ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ · ⲉⲣⲭⲏⲣⲁ. [10] ϩⲛ ⲟⲩⲕⲓⲙ
ⲙⲁⲣⲟⲩⲡⲉⲉⲛⲉ (·) ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ · ⲛⲥⲉⲧⲱⲃϩ̄
(11) ⲙⲁⲣⲟⲩⲛⲟϫⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗϩⲛ ⲛⲉⲩⲏⲓ. [11] ⲛⲧⲉ ⲡⲁⲩ
ⲛⲁⲥⲧⲏⲥ ⲙⲉϣⲧ ⲡⲉⲧⲛ̄ⲧⲁϥ ⲧⲏⲣϥ̄ ⲛⲧⲉ
(12) ϩⲛϣⲙⲙⲁⲟ ⲧⲉⲣⲉⲡ ⲛⲉϥϩⲓⲥⲉ. [12] ⲙⲡⲉⲣⲧⲣⲉϥ
ϣⲱⲡⲉ ⲛⲁϥ ⲛϭⲓ ⲡⲉⲧⲉϥⲛⲁϣⲟⲡϥ ⲉⲣⲟϥ
ⲙⲡⲉⲣⲧⲣⲉϣⲛ̄ϩⲧⲏϥ ϣⲱⲡⲉ ⲛⲛⲉϥⲟⲣ
(13) ⲫⲁⲛⲟⲥ. [13] ⲙⲁⲣⲟⲩⲃⲉⲧ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ
ⲛⲥⲉⲃⲉⲧ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲟⲩϫⲱⲙ ⲛⲟⲩⲱⲧ ·

ⲧⲏⲛⲟⲩϥ V. — ⲙ̄ⲡⲁⲙⲉ PVL, ⲙ̄ⲡⲁⲁⲅⲁⲡⲏ PS. — ⲁⲩⲥⲙⲓⲛⲉ ⲛⲟⲩⲏⲓ (ⲟⲩⲃⲏⲓ) et om. ⲉⲣⲟⲓ PS. 6 ⲛ̄ⲟⲩⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱϥ. ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲉ PS. 7 ⲛⲙⲙⲟϥ V, ⲛⲙⲙⲁϥ R om. L. — ⲉⲩϣⲁⲛϯϩⲁⲡ ⲉⲣⲟϥ. ⲙⲁⲣⲉϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϥⲧϭⲁⲓⲏⲩ ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲉ PS. — ⲉϥⲧϭⲁⲓⲏⲩ V, ⲉϥⲧ̄ϭⲁⲉⲓⲏⲩ RL. — ⲛⲁϥ vor ⲉⲩⲛⲟⲃⲉ fehlt in PS. 8 ⲙⲁⲣⲉ ⲛⲉϥϩⲟⲟⲩ ⲥⲃⲟⲕ ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲉ ⲕⲉⲟⲩⲁ PS. 9 ϣⲱⲡⲉ ⲛⲟⲣϥⲁⲛⲟⲥ V, ⲣ̄ ⲟⲣⲫⲁⲛⲟⲥ RL. — ⲁⲩⲱ ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ L, ⲛⲧⲉ ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ VR, ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲉ ⲧⲉϥⲥϩⲓⲙⲉ PS. — ⲉⲣⲭⲏⲣⲁ V, ⲣ̄ⲭⲏⲣⲁ R, ⲛ̄ⲭⲏⲣⲁ L. 10 ⲙⲁⲣⲟⲩⲕⲓⲙⲉ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲟⲩⲡⲟⲟⲛⲟⲩ ⲉⲃⲟⲗ PS. — ⲙⲁⲣⲟⲩⲡⲉⲉⲛⲉ V, ⲙⲁⲣⲟⲩⲡⲉⲛⲉ L. 11 ⲛⲧⲉ ⲡⲁⲩⲛⲁⲥⲧⲏⲥ V, ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲁⲛⲓⲥⲧⲏⲥ L, ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉ ⲡⲁⲛⲓⲥⲧⲏⲥ R. — ⲙⲁⲣⲉ ⲡⲁⲛⲓⲥⲧⲏⲥ ⲙⲉϣⲧ̄ ⲛⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲛⲁϥ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲙⲁⲣⲉϩⲉⲛϣⲙ̄ⲙⲟ . . . ⲛ̄ⲛⲉϥϩⲓⲥⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ PS. — ϩⲛϣⲙⲙⲟ RL, ϩⲛϣⲙⲙⲁⲟ V. — ⲧⲉⲣⲉⲡ ⲛⲉϥϩⲓⲥⲉ V, ⲧⲉⲣⲡ ⲛⲉϥϩⲓⲥⲉ L, ⲧⲱⲣⲡ ⲛ̄ⲛⲉϥϩⲓⲥⲉ R. 12 ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ L, ⲙⲡⲉⲣⲧⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ V. — ⲡⲉⲧⲛⲁϣⲟⲡϥ̄ L, ⲡⲉⲧⲉϥⲛⲁϣⲟⲡϥ V. — ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲉⲧⲛⲁϯ ⲧⲟⲟⲧϥ̄ V, ⲟⲩⲇⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉ ϣⲁⲛϩⲧⲏϥ PS. — ⲙⲡⲉⲣⲧⲣⲉϣⲛ̄ϩⲧⲏϥ V, ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉ ϣⲉⲛⲉϩⲧⲏϥ R, ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉ ϣⲁⲛϩⲧⲏϥ L. 13 ⲙⲁⲣⲟⲩⲃⲉⲧ V, ⲙⲁⲣⲟⲩϥⲉⲧ RL, ⲙⲁⲣⲟⲩϥⲉⲧ ⲛⲉϥϣⲏⲣⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ

(14) [14] ⲚⲤⲈⲈⲢⲠⲘⲈⲈⲨⲈ ⲚⲚⲀⲚⲞⲘⲒⲀ ⲚⲚⲈϤⲈⲒⲞⲦⲈ ·
ⲘⲠⲘ̄ⲦⲞ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲚⲞⲨⲞⲈⲒϢ ⲚⲒⲘ ·
((15)) ([15]) ⲚⲤⲈⲂⲈⲦ ⲠⲈϤⲢ̄ⲠⲘⲈⲈⲨⲈ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲒϪⲘ̄ ⲠⲔⲀϨ ·
16 [16] ⲈⲂⲞⲖ ϪⲈ ⲘⲠⲈϤⲢ̄ⲠⲘⲈⲈⲨⲈ · ⲈⲈⲒⲢⲈ ⲚⲞⲨⲚⲀ ·
ⲀϤⲠⲰⲦ ⲚⲤⲀ ⲞⲨϨⲎⲔⲈ · ⲘⲚ ⲞⲨⲈⲂⲒⲎⲚ · ⲘⲚ
ⲠⲈⲦⲘⲞⲔϨ ⲚϨⲎⲦ ⲈⲘⲞⲞⲨⲦϤ.
17 [17] ⲀϤⲘⲈⲢⲈ ⲠⲤⲀϨⲞⲨ · ⲈϤⲈⲈⲒ ⲚⲀϤ · ⲘⲠⲈϤ[ⲞⲨ]
(18) ⲈϢ ⲠⲈⲤⲘⲞⲨ · ⲈϤⲈⲠⲰⲦ ⲚⲤⲀⲂⲞⲖ ⲘⲘⲞϤ [18] [ⲀϤϮ]
ⲠⲤⲀϨⲞⲨ ϨⲒⲰⲰϤ ⲚⲐⲈ ⲚⲞⲨϨⲞⲒⲦⲈ · ⲀϤⲂⲰⲔ
ⲈϨⲞⲨⲚ ⲈⲚⲈϤⲘⲀϨⲦ ⲚⲐⲈ ⲚⲞⲨⲘⲞⲞⲨ Ⲁ[ⲨⲰ]
(19) ⲚⲐⲈ ⲚⲞⲨⲚⲈϨ ϨⲚ ⲚⲈϤⲔⲈⲈⲤ. [19] ⲘⲀⲢⲈϤϢⲰⲠⲈ [ⲚⲀϤ]
ⲚⲐⲈ ⲘⲠϨⲞⲒⲦⲈ ⲚϢⲀϤϬⲞⲞⲖⲈϤ ⲘⲘⲞϤ Ⲛ̣Ⲟ̣Ⲩ
(20) ⲞⲈⲒϢ ⲚⲒⲘ. [20] ⲠⲀⲒ ⲠⲈ ⲠϨⲰⲂ [ⲚⲚⲈⲦ]
ⲆⲒⲀⲂⲞⲖⲈⲒ ⲘⲘⲞⲒ ϨⲀⲦⲘ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ Ⲁ[ⲨⲰ ⲚⲈⲦ

ⲙⲁⲣⲟⲩϥⲉⲧ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲅⲉⲛⲉⲁ ⲛ̄ⲟⲩⲱⲧ PS. — ⲛⲥⲉⲃⲉⲧ V, ⲛⲥⲉϥⲉⲧ RL. 14 ⲛⲥⲉⲉⲣⲡⲙⲉⲉⲩⲉ V, ⲛⲥⲉⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ̄ R, ⲛ̄ⲥⲉⲣⲡⲙⲉⲉⲩⲉ L, ⲙⲁⲣⲟⲩⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲃⲉ . . . ⲁⲩⲱ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲧⲣⲉⲩϥⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̄ⲧⲁⲛⲟⲙⲓⲁ ⲛ̄ⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ PS. — ⲙⲡϫⲟⲉⲓⲥ RL, ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ V. — V omisit ⲁⲩⲱ ⲛⲥⲉⲧⲙϥⲱⲧⲉ (ⲛⲥⲉⲧⲙ̄ϥⲱⲧⲉ L, PS sola) ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲃⲉ ⲛ̄ⲧⲉϥⲙⲁⲁⲩ ⲙⲁⲣⲟⲩϣⲱⲡⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓⲥ vor ⲛ̄ⲟⲩⲟⲉⲓϣ (ⲛ̄ⲟⲩⲟïϣ PS) R, L, PS. — Mit 15 endet R. — ⲙⲁⲣⲟⲩϫⲉⲣⲉ ⲡⲉϥⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ PS, ⲛⲥⲉⲃⲉⲧ ⲡⲉϥⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ V. — ⲛⲥⲉⲃⲉⲧ V, ⲛⲥⲉϥⲉⲧ L. 16 ⲙ̄ⲡϥⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ L, ⲙⲡⲉϥⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ V. — 16 lautet in PS so: ⲉⲡⲙⲁ ϫⲉ ⲙ̄ⲡϥⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉⲉⲓⲣⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲛⲁ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲡⲱⲧ ⲛ̄ⲥⲁ ⲟⲩⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ϩⲏⲕⲉ · ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲉⲃⲓⲏⲛ · ⲁⲩⲱ ⲁϥⲇⲓⲱⲕⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲟⲩⲁ ⲉϥⲙⲟⲕϩ ⲛ̄ϩⲏⲧ · ⲉⲙⲟⲟⲩⲧϥ — ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ ⲙⲛ̄ ⲟⲩϩⲏⲕⲉ L, ⲟⲩϩⲏⲕⲉ ⲙⲛ ⲟⲩⲉⲃⲓⲏⲛ V. 17 ⲉⲃⲟⲗ L, ⲛ̄ⲥⲁⲃⲟⲗ V. — ⲁⲩⲱ ⲉϥⲉⲉⲓ PS, ⲉϥⲉⲉⲓ V. — ⲙⲡⲉϥ[ⲟⲩ]ⲉϣ V, ⲙ̄ⲡϥⲟⲩⲉϣ PS. — ⲉϥⲉⲡⲱⲧ ⲛ̄ⲥⲁⲃⲟⲗ V, ⲉϥⲉⲟⲩⲉ ⲉⲃⲟⲗ PS.
18 ⲁϥϯⲡⲥⲁϩⲟⲩ ϩⲓⲱⲱϥ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩϣⲧⲏⲛ · ⲁⲩⲱ ⲁϥⲃⲱⲕ ⲉⲛⲉϥⲥⲁ ⲛ̄ϩⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲙⲟⲟⲩ ⲁϥⲣ̄ ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲙⲉϩ ϩⲛ̄ ⲛⲉϥⲕⲉⲉⲥ PS.
19 ⲛϣⲁϥϭⲟⲟⲗⲉϥ V, ⲉϣⲁϥϭⲟⲟⲗⲉϥ L. — ⲙⲁⲣⲉϥϣⲱⲡⲉ ⲛⲁϥ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲃⲥⲱ ⲉⲧϥⲛⲁϭⲟⲟⲗⲉϥ ⲙ̄ⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲛ̄ⲍⲱⲛⲏ ⲉϥⲛⲁⲙⲟⲣϥ̄ ⲙ̄ⲙⲟⲥ ⲛ̄ⲟⲩⲟïϣ ⲛⲓⲙ PS. 20 ⲡϩⲱⲃ V, ⲫⲱⲃ PS. — ⲛⲛⲉⲧ]ⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲉⲓ V, ⲛ̄ⲛⲉⲧⲇⲓⲁⲃⲁⲗⲉ L, PS. — ⲙⲙⲟⲓ om.

(21) [ϫ]ⲱ ⲛϩⲙⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲛⲥⲁ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ [21] [ⲛⲧⲟⲕ]
ⲇⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ · ⲁⲣⲓⲣⲉ ⲛⲙⲙⲁⲓ ⲛⲟⲩⲛ[ⲁ ⲉⲧⲃⲉ
ⲡⲉⲕⲣⲁⲛ · ϫⲉ ⲟⲩⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ ⲡⲉ ⲡⲉⲕ[ⲛⲁ]

IV. 2. Fleischseite.

Pagina [ⲣ]ⲕⲏ —
Psalm 108

22 [22] ⲛⲁϩⲙⲛⲧ ϫⲉ ⲁⲛⲅ̄ ⲟⲩϩⲏⲕⲉ · ⲁⲛⲅ̄ ⲟⲩ'ⲉ'ⲃⲓⲏⲛ ϫⲉ
(23) ⲁ ⲡⲁϩⲏⲧ ϣⲧⲟⲣⲧⲣ̄ ϩⲙ̄ ⲡⲁⲥⲁⲛϩⲟⲩⲛ. [23] ⲁⲓⲗⲟ ϩⲛ
ⲧⲙⲏⲧⲉ · ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϩⲁⲓⲃⲏⲥ ⲉⲁⲥⲣⲓⲕⲉ · ⲁⲩⲛⲟϣⲡ[ⲧ]
(24) ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲑⲉ ⲛⲛⲉⲓϣϫⲏ. [24] ⲁ ⲛⲁⲡⲁⲧ ϭⲃⲃⲉ · ⲉⲃⲟⲗ ·
(25) ϩⲛ ⲧⲁⲛⲏⲥⲧⲓⲁ · ⲁ ⲛⲁⲥⲁⲣⲝ̄ ϣⲓⲃⲉ . ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉϩ [25] ⲁⲩⲱ
ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲓϣⲱⲡⲉ ⲛⲁⲩ ⲛⲛⲟϭⲛⲉϭ · ⲁⲩⲛⲁⲩ ⲉⲣⲟⲓ ·
(26) ⲁⲩⲕⲓⲙ · ⲛⲛⲉⲩⲁⲡⲉⲩⲉ. [26] ⲃⲟⲏⲑⲓⲁ ⲉⲣⲟⲓ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲁ
(27) ⲛⲟⲩⲧⲉ. [27] ⲛⲥⲉⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲧⲉⲕϭⲓϫ · ⲧⲉ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁⲕ · ⲧⲁ
(28) ⲙⲓⲟⲥ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ. [28] ⲥⲉⲛⲁⲥⲁϩⲟⲩ ⲛⲧⲟⲕ ⲇⲉ ⲉⲕⲉ
ⲥⲙⲟⲩ · ⲛⲉⲧⲧⲱⲟⲩⲛ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲓ ⲛⲁϫⲓϣⲓⲡⲉ ·
(29) ⲡⲉⲕϩⲙϩⲁⲗ ⲇⲉ ⲛⲁⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ. [29] ⲙⲁⲣⲉ ⲛⲉⲧ†ϣⲧⲟⲩ
ⲏⲧ ⲉⲣⲟⲓ †ϩⲓⲱⲟⲩ ⲙⲡϣⲓⲡⲉ · ⲛⲥⲉϭⲟⲟⲗⲟⲩ ⲙⲙⲟϥ

PS. — ⲛ̄ϩⲉⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ L, ⲛϩⲙⲡⲉⲑⲟⲟⲩ V, ⲛ̄ϩⲉⲛⲡⲁⲣⲁⲛⲟⲙⲟⲛ PS. — ⲛⲥⲁ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ V, ⲉϩⲟⲩ̄ ⲉⲧⲁⲯⲩⲭⲏ PS. 21 ⲛ̄ⲧⲟⲕ ϫⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲣⲓ ⲟⲩⲛⲁ ⲛ̄ⲙⲙⲁⲓ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲕⲣⲁⲛ ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ̈ PS. 22 ⲛⲁϩⲙⲉⲧ L, ⲛⲁϩⲙⲛⲧ VL, ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ PS. — ⲟⲩϩⲏⲕⲉ · ⲁⲛⲅ̄ V, ⲟⲩϩⲏⲕⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲅ̄ PS, L. — ϩⲙ̄ ⲡⲁⲥⲁⲛϩⲟⲩⲛ V, ⲙ̄ⲡⲁⲥⲁ ⲛ̄ϩⲟⲩⲛ PS, L. 23 ⲁⲓ̈ⲗⲟ ⲛ̄ⲧⲙⲏⲧⲉ L, ⲁⲓ̈ⲗⲟ ϩⲛ ⲧⲙⲏⲧⲉ V, ⲁⲩϥⲓⲧ ⲛ̄ⲧⲙⲏⲧⲉ PS. — ⲛⲟⲩϩⲁⲓⲃⲏⲥ V, ⲛ̄ⲛⲟⲩϩⲁⲓⲃⲉⲥ PS, ⲛ̄ⲟⲩϩⲁⲓⲃⲉⲥ L. — ⲁⲩⲛⲟϣⲡ[ⲧ] V, ⲁⲩⲛⲱϣⲡⲧ PS. — ⲛⲛⲉⲓϣϫⲏ V, ⲛ̄ϩⲉⲛϣϫⲉ PS, ⲛⲛⲓϣϫⲉ L. 24 ϭ̄ⲃⲃⲉ PS, ϭ̄ⲃⲃⲉ ⲉⲃⲟⲗ V. — ⲁⲩⲱ ⲁ ⲧⲁⲥⲁⲣⲝ̄ ϣⲓⲃⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲛⲉϩ PS. 25 ⲁⲛⲟⲕ ϫⲉ PS, ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲟⲕ V. — ⲁⲩⲕⲓⲙ ⲛⲛⲉⲩⲁⲡⲉⲩⲉ V, ⲁⲩⲕⲓⲙ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲁⲡⲏⲩⲉ L, ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲕⲓⲙ ⲛ̄ⲛⲉⲩⲁⲡⲏⲩⲉ PS.
26 ⲃⲟⲏⲑⲉⲓ L, ⲃⲟⲏⲑⲓ PS, ⲃⲟⲏⲑⲓⲁ V. — ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲟⲓ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲕⲛⲁ L, ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲧⲟⲩϫⲟⲓ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲉⲕⲛⲁ PS, ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ V. 27 ⲙⲁⲣⲟⲩⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲧⲁⲓ̈ ⲧⲉ ⲧⲉⲕϭⲓϫ PS, ⲛⲥⲉⲉⲓⲙⲉ ϫⲉ ⲧⲉⲕϭⲓϫ ⲧⲉ ⲧⲁⲓ LV. — ⲛⲧⲁⲕⲧⲁⲙⲓⲟⲥ V, ⲛ̄ⲧⲟⲕ ⲁⲕⲧⲁⲙⲓⲟⲥ PS, ⲛ̄ⲧⲟⲕ ϫⲟⲉⲓⲥ ⲁⲕⲧⲁⲙⲓⲟⲥ L.

(30) ⲚⲐⲈ ⲚⲞⲨⲀⲒⲠⲖⲞⲈⲒⲤ 30 ϮⲚⲀⲞⲨⲰⲚ̅Ϩ̅ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲠϪⲞⲈⲒⲤ
ⲈⲘⲀⲦⲈ · ⲀⲨⲰ ϮⲚⲀⲤⲘⲞⲨ ⲈⲢⲞϤ ϨⲚ ⲦⲀⲦⲀⲠⲢⲞ ·
(31) ϨⲚ ⲦⲘⲎⲦⲈ ⲚⲞⲨⲘⲎⲎϢⲈ. 31 ϪⲈ ⲀϤⲀϨⲈⲢⲀⲦϤ ϨⲒ
ⲞⲨⲚⲀⲘ ⲘⲠϨⲎⲔⲈ · ⲈⲚⲞⲨϨⲘ ⲚⲦⲀⲮⲨⲬⲎ ⲈⲚⲈⲦ
ⲠⲎⲦ ⲚⲤⲰⲒ · ⲢⲐ ⲠⲈⲮⲀⲖⲘⲞⲤ ⲚⲆⲀⲨⲈⲒⲆ

Psalm 109

1 ⲠⲈϪⲈ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲘⲠⲀϪⲞⲈⲒⲤ ϪⲈ ϨⲘⲞⲞⲤ ϨⲒ ⲞⲨⲚⲀⲘ
ⲘⲘⲞⲒ ϢⲀⲚϮⲔⲰ ⲚⲚⲈⲔϪⲒⲚϪⲈⲈⲨⲈ · ϨⲀⲠⲈⲤⲎⲦ
(2) ⲚⲚⲈⲔⲞⲨⲈⲢⲎⲦⲈ (·) 2 ⲚⲦⲀ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲦⲚⲚⲞⲞⲨⲔ ·
[· ·]Ⲛ[Ⲉ]ϬⲢⲰⲂ ⲚϬⲞⲘ ⲈⲂⲞⲖ · ϨⲚ ⲤⲒⲰⲚ ⲀⲨⲰ ⲔⲚ̅ⲀⲢ̅
(3) ϪⲞⲈⲒⲤ ⲚⲦⲘⲎⲦⲈ · ⲚⲚⲈⲔϪⲀϪⲈ. 3 ⲦⲈⲔⲀⲢⲬⲎ Ⲛ̅Ⲙ̅
ⲘⲀⲔ ϨⲘⲠⲈϨⲞⲞⲨ ⲚⲦⲈⲔϬⲞⲘ · ϨⲚ̀Ⲛ́ ⲞⲨⲞⲈⲒⲚ ⲚⲚ[Ⲉ]
ⲦⲞⲨⲀⲀⲂ · ⲈⲂⲞⲖ ϨⲚ ⲐⲎ ⲀⲒϪⲠⲞⲔ ϨⲀⲐⲎ ⲘⲠⲤⲞⲨ Ⲛ
(4) ⲦⲞⲞⲨⲈ. 4 Ⲁ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲰⲢ̅Ⲕ̅ Ⲛ̅ϤⲚⲀⲢϨⲦⲎϤ ⲀⲚ
ϪⲈ ⲚⲦⲞⲔ ⲠⲈ ⲠⲞⲨⲎⲎⲂ ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ ⲔⲀ̣Ⲧ̣Ⲁ̣ Ⲧ̣
(5) [Ⲧ]ⲀⲜⲒⲤ · ⲘⲘⲈⲖⲬⲒⲤⲈⲆⲈⲔ "5 ⲠϪⲞⲈⲒⲤ [ⲚⲀⲖ]ⲰϪ̅Ϩ̅
[ⲚϨ]ⲚⲈⲒⲢ̅ⲢⲰⲞⲨ ϨⲒ ⲞⲨⲚⲀⲘ (·) ⲘⲘⲞⲔ [Ⲙ]ⲠⲈϨ[ⲞⲞ]Ⲩ̣
(6) ⲚⲦⲈϤⲞⲢⲄⲎ. 6 ϤⲚⲀⲔⲢⲒⲚⲈ (·) Ⲛ[Ⲛ]Ϩ[ⲈⲐ]ⲚⲞⲤ
[Ⲛ]ϤⲘⲀϨⲞⲨ · ⲚϨⲰⲦ̅Ⲃ̅ · ϤⲚⲀⲖⲰ[ϪϨ] ⲚⲚⲈⲨⲀⲠⲎⲨⲈ
(7) [ϨⲒ]Ϫ̅Ⲙ̅ ⲠⲔⲀϨ ⲈⲦⲞϢ. 7 ϤⲚⲀⲤⲈⲘ[ⲞⲞ]Ⲩ ϨⲚ [ⲞⲨⲘⲞⲨ] Ⲛ
ⲤⲰⲢ̅Ⲙ̅ ϨⲚ ⲦⲈϨⲒⲎ ⲈⲦⲂⲈ Ⲡ[Ⲁ]Ⲓ̣ ϤⲚ[ⲀϪⲒ]ⲤⲈ [Ⲛ]Ⲧ̣Ⲁ̣Ⲁ̣ⲠⲈ̣
[ⲢⲒ] ⲀⲖⲖⲎⲖⲞⲨⲒⲀ

109, 2 ⲛⲁⲛⲉϭⲣⲱⲃ (?) Krall.

108, 30 ⲉⲡϫⲟⲉⲓⲥ V, ⲙ̅ⲡⲁϫⲟⲓ̈ⲥ L. — ϩⲛ ⲧⲙⲏⲧⲉ L, ⲛ̅ⲧⲙⲏⲧⲉ V. 31 ⲉⲛⲉϩⲙ̅ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ L, ⲉⲛⲟⲩϩⲙ ⲛⲧⲁⲯⲩⲭⲏ V.

109, 1 Großes Anfangs-P. — ⲛ̅ⲛⲉⲕϫⲓϫⲉⲉⲩ L, ⲛⲛⲉⲕϫⲓⲛϫⲉⲉⲩⲉ V. 2 ⲛ̅ϭⲉⲣⲱⲃ L, . .]ⲛ[ⲉ]ϭⲣⲱⲃ V. — ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ L, ϩⲛ V. 3 ⲙ̅ⲡⲉϩⲟⲩⲟ L, ϩⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ V. 5 ⲛϩ]ⲛⲉⲓⲣ̅ⲣⲱⲟⲩ V, ⲛ̅ϩⲉⲛⲉⲣⲱⲟⲩ L. 6 ⲛⲛⲉⲩⲁⲡⲏⲩⲉ V, ⲛⲉⲩⲁⲡⲏⲩⲉ L. 7 ⲛ̅ⲧⲁⲁⲡⲉ Tuki p. 90 VL, ⲛ̅ⲧⲉϥⲁ̅ⲡⲉ Ciasca coniecit.

Psalm 110

1 [ϯⲚⲀⲞⲨⲰⲚ]Ϩ̄ ⲚⲀⲔ · ⲈⲂⲞⲖ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ Ϩ̄Ⲙ̄ ⲠⲀϨⲎⲦ [ⲦⲎⲢϤ]
[Ϩ̄Ⲙ̄ ⲠϢⲞ]ϪⲚⲈ·· ⲚⲚⲈⲦ[ⲤⲞ]ⲨⲦⲰⲚ̄ ⲘⲚ̄ ⲞⲨⲤⲨⲚⲀ[ⲄⲰⲄⲎ]
2 [ϨⲈⲚ]ⲚⲞϬ ⲚⲈ ⲚⲈϨⲂ[ⲎⲨⲈ] ⲘⲠϪⲞⲈⲒⲤ Ϩ̣Ⲙ̣ Ⲡ̣Ⲁ̣Ϩ̣Ⲏ̣Ⲧ̣ Ⲧ[ⲎⲢϤ

K. 9855. 9865. 9857.

Diese drei Pergamentblätter stammen aus ein und derselben Handschrift, welche das Format Höhe 35 *cm*, Breite 27 *cm* hatte. Die Schrift hat überall die gleichen Eigenschaften. Oben wird ein Rand von 3·5—4 *cm*, links von 3·5—5 *cm*, unten von 4·5—5 *cm*, rechts von 3—4 *cm* freigelassen. Die Schrift hat abgerundete Formen und weist etwa auf das 7. Jahrhundert hin. Die Buchstaben der obersten Zeile werden vielfach in den Rand hinein vergrößert. Interpunktionen, die in den Rand vorspringenden größeren Buchstaben und Anfangsbuchstaben sowie Unterstreichungen werden rot ausgeführt. Die Rastrierung erfolgt horizontal in Abständen zu 0·7 *cm*, am Anfang und Ende der Kolumne sind zwei vertikale Rastrierungen im Abstand von 1·7 *cm* voneinander. Die Schrift steht auf den Linien.

Der Text ist gut und schließt sich eng an L an; beachtenswert sind jedoch die abweichenden Überschriften der Psalmen.

Von Professor Krall steht auf dem Umschlage die Bemerkung: ‚Psalm 135, 144, 43, 44'.

I. 1. Haarseite.

Pagina ∼ –> Ⲛ̄Ⲁ́ <– ∼

Psalm 43

(12) ⲘⲎⲚ̄ϢⲈ ϨⲚ̄ ⲚⲈⲚ ⲖⲞⲨⲖⲀÏ (·)
13 ⲀⲔⲔⲰ Ⲙ̄ⲘⲞⲚ Ⲛ̄ⲚⲞϬⲚ[ⲈϬ] Ⲛ̄ⲚⲈⲦϨÏⲦⲞⲨⲰⲚ (·)
Ⲛ̄ⲔⲰⲘϢ̄ · ⲀⲨⲰ̄ Ⲛ[Ⲥ]ⲰⲂⲈ Ⲛ̄ⲚⲈⲦ [Ⲙ̄]
ⲠⲈⲚⲔⲰⲦⲈ ·

Große Buchstaben stehen in ⲗ(ⲟ)ⲩ(ⲗ)ⲁ(ï), ferner zu Anfang der Zeile in 13 ⲁⲕⲕⲱ.

110, 2 ϩⲙ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲧ[ⲏⲣϥ om. L.
43 in L, Lagarde.

14 ⲁⲕⲕⲱ ⲙ̄ⲙⲟⲛ ⲉⲩⲡⲁⲣⲁⲃⲟⲗⲏ ⲛ̄ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ (·)
ⲁⲩⲱ̄ ⲛ̄ⲕⲓ̈ⲙ ⲛⲁⲡⲉ ϩ̄ⲛ̄ ⲛ̄ⲗⲁⲟⲥ (·)
15 ϫⲉ ⲡⲁϣⲓ̈ⲡⲉ ⲙ̄ⲡⲁⲙ̄ⲧⲟ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲧⲏⲣ̄ϥ̄ (·)
ⲁⲩⲱ̄ ⲡ̄ϣⲓ̈ⲡⲉ ⲙ̄ⲡⲁϩⲟ ⲁϥϩⲱⲃ̄ⲥ̄
ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲉ̄ϫⲱⲓ̈ (·)
16 ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲛⲟϭⲛⲉϭ ⲙ̄ⲛ̄ ⲡⲉⲧⲡⲁⲣⲁ
ⲗⲁⲗⲓ̈ (·) ⲙ̄ⲡ̄ⲙ̄ⲧⲟ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡ̄ϫⲁϫⲉ
ⲙ̄ⲛ̄ ⲡⲉⲧⲁⲓ̈ⲱ̄ⲕⲉⲓ̈ (·)
17 ⲛⲁⲓ̈ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲩⲉⲓ̈ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉ̄ϫⲱⲛ̣ ⲙ̣̄ⲡⲉⲛⲣ̄ⲡⲉⲕⲱ̄ⲃ̄ϣ̄ (·)
ⲁⲩⲱ̄ ⲙ̄ⲡⲉⲛϫⲓ̈ⲛϭⲟⲛⲥ̄ ϩ̄ⲛ̄ [ⲧⲉ]ⲕⲁⲓ̈ⲁⲑⲩⲕⲏ (·)
18 ⲁⲩⲱ̄ ⲙ̄ⲡⲉ ⲡⲉⲛϩⲏⲧ ⲥⲁ[ϩ]ⲱϥ ⲉ̄ⲡ̣ⲁ̣ϩⲟⲩ (·)
ⲁⲕⲣⲓ̈ⲕⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲛϩⲓ̈ⲟ̄ⲟⲩⲉ̄ ⲉ̄ⲃ[ⲟⲗ] ϩ̄ⲛ̄ ⲧⲉⲕ̣[ϩ]ⲓ̈ⲏ̄ (·) [19] ϫⲉ
(19) ⲁⲕⲑⲃⲃⲓ̈ⲟⲛ ϩ̄ⲛ̄ ⲟ[ⲩ ⲙ]ⲁ ⲛⲙ̄[ⲕⲁϩ] (·) ⲁⲩⲱ̄ ⲁⲥϩⲟⲃⲥⲉ[ⲛ]
ⲛ̄ϭⲓ̈ ⲑⲁⲓ̈ⲃⲉⲥ ⲙ̣[ⲡ]ⲙⲟⲩ̣
20 ·>ⲉϣϫⲉ̣ ⲁⲛⲉⲣⲡ[ⲱⲃ̄ϣ̄ ⲙ̄ⲡⲣⲁⲛ] ⲙ̄ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
ⲉ̣ϣϫⲉ ⲁⲛⲡ̣[ⲉⲣϣ ⲛⲉⲛϭⲓϫ ⲉ]ⲃⲟⲗ
ⲉ[ⲩ]ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̣[ϣⲙ̄ⲙⲟ]
21 ⲙⲏ ⲙ̄ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁ[ⲛ ⲡⲉⲧⲛⲁϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲛⲁ]ⲓ̈ (·) ⲛ̄ⲧⲟϥ
22 ⲅⲁⲣ ⲉⲧ[ⲥ]ⲟⲟⲩⲛ̄ ⲛ̄ⲛ[ⲉⲑⲏⲡ ⲙ̄ⲡϩⲏⲧ [22] ϫⲉ] ⲉⲧⲃⲏⲏⲧ[ⲕ̄]
ⲥⲉⲙⲟⲩⲟⲩⲧ̄ ⲙ[ⲙⲟⲛ ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲧ]ⲏⲣ̄ϥ̄ (·)
ⲁⲩⲟ̄ⲡⲉⲛ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄[ⲛⲓⲉⲥⲟⲟⲩ ⲉⲕⲟⲛⲥⲟⲩ]
23 ⲧⲱⲟⲩⲛ̄ ⲡ̄ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲉⲧ[ⲃⲉ ⲟⲩ ⲕⲛ̄ⲕⲟⲧ]ⲕ̣ (·) ⲧⲱ[ⲟⲩⲛ]
ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲕⲁⲁⲛ ⲛ̄ⲥⲱ[ⲕ] ϣ[ⲁ]ⲃⲟⲗ (·)

Große Anfangsbuchstaben in 14 ⲁⲕⲕⲱ, 16 ⲉⲃⲟⲗ, 17 ⲛⲁⲓ̈, 18 ⲁⲕⲣⲓ̈ⲕⲉ, 20 ⲉϣϫⲉ, 23 ⲧⲱⲟⲩⲛ̄.

43, 14 ϩⲛ̄ ⲛ̄ⲗⲁⲟⲥ V, ⲛ̄ϩⲉⲛⲗⲁⲟⲥ L. 16 ⲡⲁⲣⲁⲗⲁⲗⲓ V, ⲡⲁⲣⲁⲗⲁⲗⲉⲓ L, Lagarde. — ⲙ̄ⲡⲙ̄ⲧⲟ V, ⲙ̄ⲡⲉⲙⲧⲟ L, Lagarde. 17 ⲙ̄ⲡⲉⲛϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ̄ V, Lagarde, ⲙ̄ⲡⲛ̄ϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ̄ L. 19 ϫⲉ ⲁⲕⲑⲃ̄ⲃⲓⲟⲛ VL, ⲁⲕⲑⲃ̄ⲃⲉⲓⲟⲛ Lag. — ⲁⲥϩⲟⲃⲥⲉ(ⲛ) V, ⲁⲥϩⲟⲃⲥⲛ̄ L, Lagarde. — ⲑⲁⲓ̈ⲃⲉⲥ V, ⲑⲁⲉⲓⲃⲉⲥ L. 20 ⲁⲛⲉⲣⲡ[ⲱⲃ̄ϣ̄ V, ⲁⲛⲣ̄ⲡⲟⲃϣ L, Lagarde. 21 ⲛ̄ⲛ[ⲉⲑⲏⲡ V, ⲉⲛⲉⲑⲏⲡ L, ⲛⲛⲉⲑⲏⲡ Lagarde. — ⲙ̄ⲡϩⲏⲧ B, Lag., ⲙ̄ⲫϩⲏⲧ (?) L. 22 ⲧⲏⲣϥ LV, ⲧⲏⲣϥ ⲇⲓⲁⲯⲁⲗⲙⲁ Lagarde. — ⲁⲩⲟⲡⲉⲛ V, ⲁⲩⲟⲡⲛ̄ L, Lagarde.

24 ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ⲁⲕⲕ̄ⲧⲉ ⲡⲉⲕϩⲟ ⲉ̄ⲃⲟⲗ (·) ⲁⲕⲣ̄ⲡⲱⲃϣ̄
ⲛ̄ⲧⲉⲛⲙ̄ⲛ̄ⲧϩⲏⲕⲉ
ⲙ̄ⲛ ⲧⲉⲛⲑ[ⲗⲓ]ⲯⲓ̈ⲥ ·
25 ϫⲉ ⲁ̄ ⲧⲉⲛⲯⲩⲭⲏ [ⲑ]ⲃ̄ⲃⲓ̈ⲟ̄ ϣⲁ ⲡ̄ⲕⲁϩ (·) ⲁ̄ ϩⲏⲧⲛ̄ ⲧⲱ[ϭⲉ]
(26) ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ. [26] ⲧⲱⲟ[ⲩ]ⲛ̄ ⲃⲟⲏ̄ⲑⲉⲓ̄ ⲉ̄ⲣⲟⲛ ⲡ̄ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ
ⲁⲩⲱ̄ ⲛ̄ⲅⲥⲟⲧⲛ̄ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲉⲕⲣⲁⲛ . . . ~
[ⲙⲁ] ⲡⲟⲩⲱⲛϩ̄ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ ⲙⲛ̄ ⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲉⲣⲁ . . . ~
ⲉⲡϫⲱⲕ [ⲉ̄]ⲃⲟⲗ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉⲧⲛⲁϣⲓ̈ⲃⲉ ⲛ̄ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲕⲟⲣ[ⲉ
ⲉⲩⲙ̄ⲛ̄ⲣ̄ⲙ̄ⲛ̄ϩⲏⲧ (·) ⲧⲱⲇⲏ ϩⲁ ⲡⲙⲉⲣⲓ̈ⲧ: . . . ~

I. 2. Fleischseite.

Pagina ÷ ⲛ̄ⲃ . ÷

Psalm 44

1 ⲁⲡⲁϩⲏⲧ ⲧⲁⲩⲟ̄ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛⲟⲩϣⲁϫⲉ ⲉ̄ⲛⲁ̄ⲛⲟⲩϥ̄ (·)
ϯⲛⲁϫⲱ ⲁ̄ⲛ[ⲟⲕ] ⲛ̄ⲛⲁϩⲃⲏⲩⲉ̄ ⲉ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ ·
ⲡⲗ[ⲁⲁ]ⲥ ⲟⲩⲕⲁϣ ⲛ̣ⲅⲣⲁⲙⲙⲁⲧⲉⲩⲥ̄ ⲡⲉ (·) ⲛ̄ⲣⲉϥϭⲉ
(2) ⲡⲏ ⲉϥⲥ̄ϩⲁⲓ̈ (·) [2] ⲉ̄ⲛⲉⲥⲱϥ ϩ̄ⲙ ⲡⲉϥⲥⲁ ⲡⲁⲣⲁ ⲛ
ϣⲏⲣⲉ ⲛⲉⲛⲣⲱⲙⲉ (·)
ⲁ ⲧⲉⲭⲁⲣⲓ̈ⲥ ⲡⲱϣ̄ⲛ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩⲓ̈ ⲛⲉⲕⲥ̄ⲡⲟⲧⲟⲩ (·) ⲉⲧⲃⲉ
ⲡⲁⲓ̈ ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲥ̄ⲙⲟⲩ ⲉ̄ⲣⲟⲕ ϣⲁ ⲉ̄ⲛⲉϩ (·)
3 ⲙⲟⲣⲕ̄ ⲛ̄ⲧⲉⲕⲥⲏϥⲉ ⲉ̄ϫⲙ̄ ⲡⲉⲕⲙⲉⲣⲟⲥ ⲡⲉⲧⲉ ⲟⲩⲛ̄

Große Anfangsbuchstaben in **41**, 1 ⲁ(ⲡ)ⲁ(ϩⲏⲧ) (ⲧ)ⲁⲩ(ⲟ) (ⲉⲃⲟ)ⲗ (ⲛⲟ)ⲩ(ϣ)ⲁϫ(ⲉ) (ⲉⲛ)ⲁ(ⲛⲟ)ⲩ(ϥ), (2) ⲁ.

43, 25 ⲧⲏⲯⲩⲭⲏ Lagarde, ⲧⲉⲛⲯⲩⲭⲏ VL. — ⲑⲃ̄ⲃⲓⲟ̄ L, ⲑⲃⲃⲉⲓⲟ Lag.

44 in L, Lagarde, (V. 7 R). 44 Aufschrift ⲉⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲉⲧⲛⲁϣⲓⲃⲉ ⲛ̄ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲕⲟⲣⲉ ⲟⲩⲙⲛ̄ⲧⲣⲙ̄ⲛ̄ϩⲏ ⲧL, Lagarde; ⲡⲟⲩⲱⲛ̄ϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲡⲉⲭ̄ⲥ̄ ⲙⲛⲧⲉϥⲙⲛ̄ⲧⲉⲣⲁ ⲉⲡϫⲱⲕ etc. ⲉⲩⲙⲛⲣⲙⲛ̄ϩⲏⲧ V, lies ⲙⲛ̄ⲧⲉⲣⲟ, d. i. ‚Manifestatio Christi eiusque regnum'. 1 ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ L, ⲉ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ V. — ⲛⲛⲣⲁⲙⲙⲁⲧⲉⲩⲥ Lagarde. 2 ⲛ̄ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ L, ⲛⲉⲛⲣⲱⲙⲉ V, Lagarde. — ⲡⲱⲛ V, ⲡⲱϣⲛ L. — ⲉⲃⲟⲗ LV, ϣⲁⲃⲟⲗ Lag. 3 ⲡⲉⲕⲙⲉⲣⲟⲥ V, ⲡⲉⲕⲙⲏⲣⲟⲥ L.

(4) ϭⲟⲙ ⲙ̄ⲙⲟϥ ϩ̄ⲙ ⲡⲉⲕⲥⲁ ⲙ̄ⲛ ⲡⲉⲕⲁ̄ⲛⲁⲓ̈ (·) [4] ⲛ̄ⲅ̄ⲥⲱ
ⲙ̄ⲛ̄ⲧ ⲛ̄ⲅ̄ⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄ ⲛ̄ⲅ̄ⲣ̄ⲣ̄ⲣⲟ (·) ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲙⲉ (·) ⲙ̄ⲛ ⲧ
ⲙ̄ⲛ̄ⲧⲣ̄ⲙ̄ⲣⲁϣ (·) ⲙ̄ⲛ ⲧ̄ⲁⲓ̈ⲕⲁⲓ̈ⲟⲥⲩⲛⲏ (·) ⲁⲩⲱ̄
ⲧⲉⲕⲟⲩⲛⲁⲙ ⲛⲁϫⲓ̈ⲙⲟⲉⲓ̈ⲧ̄ ϩⲏⲧⲕ̄
ϩ̄ⲛ ⲟⲩϣⲡ̣ⲏ̣ⲣⲉ ·
5 ⲛⲉⲕⲥⲟⲧⲉ · ⲧⲏ[ⲙ ⲡⲉ]ⲧⲉ ⲟⲩⲛ̄ ϭⲟⲙ ⲙ̄ⲙⲟϥ ϩ̄ⲙ ⲡ̄ϩⲏⲧ
ⲛ[ⲛ]ϫⲁϫ[ⲉ ⲙ̣]ⲡⲣ̄ⲣⲟ (·) ⲛ̄ⲗⲁⲟⲥ ⲛⲁϩⲉ ϩⲁⲣⲁⲧⲕ̄ (·(
6 ⲡⲉⲕⲑ̄[ⲣⲟ]ⲛⲟⲥ ⲡ[ⲛⲟ]ⲩⲧⲉ ϣⲟⲟⲡ ϣⲁ ⲉ̄ⲛⲉϩ ⲛⲉⲛⲉϩ (·)
ⲟⲩϭⲉⲣⲱⲃ ⲛ̄ⲥ[ⲟⲟⲩⲧ]ⲛ ⲡ[ⲉ ⲡⲉϭ]ⲉⲣⲱⲃ ⲛ̄ⲧⲉⲕⲙⲛ̄ⲧⲉⲣⲟ (·)
7 ⲁⲕⲙⲉⲣⲉ [ⲧⲁⲓⲕⲁ]ⲓ̈ⲟ̄[ⲥⲩⲛ]ⲏ [ⲁ]ⲕⲙⲉ̣ⲥ̣ⲧ̣ⲉ̣ ⲡ
ϫⲓⲛϭⲟ[ⲛ̄ⲥ]
ⲉⲧⲃⲉ [ⲡ]ⲁⲓ̈ ⲁ[ϥⲧⲁϩ̄ⲥⲕ ⲛ̄ϭⲓ ⲡⲛ]ⲟ̣ⲩⲧ[ⲉ] ⲡ[ⲉⲕ]ⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
[ⲛⲟⲩ]ⲛⲉ[ϩ ⲛ̄ⲧⲉⲗⲏⲗ ⲡⲁⲣ]ⲁ ⲛⲉⲧϩⲓ̈[ⲧⲟ]ⲩⲱⲕ (·)
8 ⲟⲩϣⲁ[ⲗ ⲙ̄ⲛ ⲟⲩⲥⲧⲁⲕⲧⲏ] ⲙ̄ⲛ ⲟⲩⲕⲁ̣ⲥ̣ⲓ̈ⲁ̄ (·) ⲉ̄ⲃⲟ̄ⲗ
[ϩ]ⲛ ⲛ̄ⲉⲕ[ϩⲟⲓⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϩ̄ⲛ ⲛ]ⲉⲗⲉⲫⲁⲛⲧⲓ̈ⲛⲟⲛ
ⲉⲧ[ⲧⲁⲉⲓⲏⲩ ⲉⲛⲧⲁⲩⲉⲩ]ⲫⲣ̄ⲁⲛⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲕ ⲛ̄ϩⲏ
9 ⲧ[ⲟⲩ ⲛ̄ϭⲓ ⲛ̄ϣⲉⲉⲣⲉ ⲛ]ⲛⲉⲣⲱⲟⲩ
ϩⲙ ⲡⲉ[ⲕⲧⲁⲉⲓⲟ]
ⲁ ⲧⲉⲣⲱ ⲁ̄ϩⲉⲣⲁⲧⲥ̣ ϩⲓ [ⲟⲩⲛ]ⲁⲙ ⲙ̄ⲙⲟⲕ (·) ϩ̄ⲛ ⲟⲩϩ̄ⲃⲥⲱ
ⲉ̄ⲥⲟⲛⲓ̈ ⲉ̄ⲡⲛⲟⲩⲃ̄ (·) ⲉⲥϭⲟⲟ̄ⲗⲉ ⲉⲥⲟ̄ ⲛⲁⲩⲉⲓ̈ ⲁⲩⲁⲛ (·)
10 [ⲥ]ⲱⲧ̄ⲙ ⲧⲁϣⲉⲉ̄ⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲉⲛⲁⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲣⲓ̈ⲕⲉ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲙⲁⲁ
ϫⲉ (·) ⲛ̄ⲧⲉⲣⲡⲱⲃ̄ϣ ⲙ̄ⲡⲟⲩⲗⲁⲟⲥ ⲙ̄ⲛ ⲡⲏⲓ̈ ⲙ̄ⲡⲟⲩ
ⲉⲓ̈ⲱⲧ (·) ϫⲉ ⲁ̄ ⲡⲣ̄ⲣⲟ ⲉ̄ⲡⲓ[ⲑ]ⲩⲙⲉⲓ̈ ⲉ̄ⲡⲟⲩⲥⲁ
ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲟϥ ⲡⲉ ⲡⲟⲩϫⲟⲉ̣ⲓ̣ⲥ (·)
12 [ⲥⲉ]ⲛⲁⲟⲩⲱϣⲧ̄ ⲛⲁϥ ⲛ̄ϭⲓ̈ ⲛϣⲉⲉ̄ⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲩⲣ[ⲟⲥ] ϩ̄ⲛ

Große Anfangsbuchstaben in 6 ⲡ, 7 ⲉ, 8 ⲟ, 9 ⲁ, 10 ⲥ.

44, 4 ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲙⲉ ⲙ̄ⲛ̄ ⲧ̄ⲙⲛ̄ⲧⲣ̄ⲙⲣⲁϣ VL, ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲙⲛ̄ⲧⲣⲙ-ⲣⲁϣ Lagarde. 7 ⲛ̄ⲥ[ⲟⲟⲩⲧ]ⲛ V, Lagarde, L, Tuki p. 87, ⲡⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄ R. 9 ⲛ]ⲛⲉⲣⲱⲟⲩ V, Lagarde, ⲛ̄ⲛⲉⲣⲣⲱⲟⲩ L. — ⲧⲉⲣⲱ V, ⲧⲣ̄ⲣⲱ Lag., L. — ⲉⲥⲟⲛⲓ V, ⲉⲥⲟⲛⲉⲓ L. — ⲛⲁⲩⲉⲓ̈-ⲁⲩⲁⲛ V, ⲛⲁⲩⲉⲓ ⲛⲁⲩⲁⲛ Lag., L.

[ϩⲉ]ⲛⲇⲱⲣⲟⲛ (·) ⲥⲉⲛⲁⲥⲟⲡⲥ̄ ⲙ̄ⲡⲉⲕϩⲟ ⲛ̄ϭⲓ ⲛ
ⲣ̄ⲙⲙⲁⲟ̄ ⲙⲡ̄ⲕⲁϩ (·)
13 [ⲡⲉ]ⲟ̄ⲟⲩ ⲧⲏⲣϥ̄ ⲛ̄ⲧϣⲉⲉ̄ⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ ⲛ̄ⲉⲥⲉⲃⲱⲛ (·) ⲉⲥ[ϭⲟ]ⲟ̄ⲗⲉ

II. 1. Haarseite.

Psalm 134

(7) ⲡⲛⲧⲁϥⲛ̄ ⲛⲉⲕⲗⲟⲟⲗⲉ ⲉϩⲣⲁ̈ⲓ ϫⲓⲛ ⲁⲣⲏ[ϫϥ ⲙ̄ⲡ]
ⲕⲁϩ · ⲁϥⲕⲁ ⲛⲉϥⲣⲏϭⲉ ⲉⲩϩⲱⲟⲩ (·) ⲡⲉⲛⲧ[ⲁϥⲛ̄ ⲛ̄]
ⲧⲏⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩ̄ⲛ ⲛⲉⲩⲁ̄ϩⲱⲱⲣ (·)
8 ⲡ̄ⲛⲧⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛ̄ϣⲣ̄ⲡ̄ ⲙⲓ̈ⲥⲉ ⲛⲓ̈ⲙ ⲛ̄ⲕ̣[ⲏⲙⲉ
ϫⲓ̈ⲛ ⲣⲱⲙⲉ(·)ϣⲁ ⲧⲉⲃⲛⲏ (·)
9 ⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲛ̄ϩⲛ̄ⲙⲟⲉⲓ̈ⲛ ⲙⲛ̄ ϩⲉⲛϣ̄ⲡⲏⲣⲉ ϩⲛ̄ ⲧ[ⲉⲕ
ⲙⲏⲧⲉ ⲕⲏⲙⲉ (·) ϩⲙ̄ ⲫⲁⲣⲁⲱ̄ · ⲙⲛ̄ ⲛⲉϥϩⲙ̄
ϩⲁⲗ ⲧⲏⲣⲟⲩ (·)
10 ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛ̄ϩⲉⲛϩⲉⲑⲛⲟⲥ ⲉ̄ⲛⲁϣⲱⲟⲩ ·
ⲁϥⲙⲟⲩⲟⲩⲧ̄ ⲛ̄ϩⲛⲣ̄ⲣⲱⲟⲩ ⲉⲩⲧⲁϫⲣⲏⲩ .
11 ⲥⲏⲱⲛ ⲡⲣ̄ⲣⲟ ⲛ̄ⲛⲁⲙⲟⲣⲣⲁⲓ̈ⲟⲥ (·) ⲙⲛ̄ ⲱⲅ ⲡⲣ̄ⲣⲟ
ⲛⲧ̄ⲃⲁⲥⲁⲛ · ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲣⲣⲱⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛ̄ⲭⲁⲛⲁⲁⲛ ·
12 ⲁϥϯ ⲡⲉⲩⲕⲁϩ ⲛⲅ̄ⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓ̈ⲁ (·)
(13) ⲛⲅ̄ⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓ̈ⲁ̄ ⲙ̄ⲡⲓ̄ⲏ̄ⲗ̄ ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ (·) [13] ⲡ̄ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ
ⲡⲉⲕⲣⲁⲛ ϣⲟⲟⲡ ϣⲁ ⲉ̄ⲛⲉϩ (·) ⲡⲉⲕⲉⲣⲡ̄ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲡ̄
ϫ[ⲟⲉⲓⲥ] ϣⲁ ⲟⲩϫⲱⲙ (·) ⲙⲛ̄ ⲟⲩϫⲱⲙ (·)

In **134**, 7 sind große Buchstaben in (ⲡⲛ)ⲧ(ⲁϥⲛ̄) (ⲛⲉⲕ)ⲗ(ⲟⲟ)-ⲗ(ⲉ) ϫ(ⲓⲛ) (ⲁ)ⲣⲏ[.

44, 13 ⲥⲉⲛⲁⲟⲩⲱϣⲧ ⲛⲁϥ ⲧⲏⲣⲟⲩ Lagarde, ⲥⲉⲛⲁⲟⲩⲱϣ̄ⲧ̄ ⲛⲁϥ VL. — ⲛϣⲉⲉⲣⲉ VL, ⲛ̄ϣⲉⲣⲉ Lagarde.

134 in L (V. 7 R). 7 ⲡⲉⲛⲧⲁϥ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲗⲟⲟⲗⲉ L, ⲡⲛⲧⲁϥⲛ̄ ⲛⲉⲕⲗⲟⲟⲗⲉ V. — ⲁϥⲕⲁ ⲛⲉϥⲣⲏϭⲉ V, ⲁϥⲕⲁⲛ ⲉⲃ̄ⲣⲏϫⲉ L, ⲁϥⲕⲁ ⲛⲉⲃ̄ⲣⲏϭⲉ R. 8 ⲧⲉⲃ̄ⲛⲏ V, ⲧⲃ̄ⲛⲏ L. — ⲛ̄ϩⲛ̄ⲙⲟⲉⲓⲛ V, ⲛ̄ϩⲉⲛⲙⲁⲉⲓⲛ L. 10 ⲉⲁϥⲙⲟⲩⲟⲩⲧ L, ⲁϥⲙⲟⲩⲟⲩⲧ V. — ⲛ̄ϩⲛⲣ̄ⲣⲱⲟⲩ L, ⲛ̄ϩⲉⲛⲉⲣⲱⲟⲩ L. 11 ⲛⲣ̄ⲣⲱⲟⲩ V, ⲛⲉⲣ̄ⲣⲱⲟⲩ L. 12 ⲛⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ einmal L, zweimal V. 13 ⲡⲉⲕⲉⲣⲡ̄ⲙⲉⲉⲩⲉ V, ⲡⲉⲕⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ L.

14 ϫⲉ [ⲡϫⲟ]ⲉⲓⲥ ⲛⲁⲕⲣ̄ⲓ̈ⲛⲉ ⲙ̄ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ (·) ⲁⲩⲱ̄ ⲥⲉⲛⲁ
ⲥⲗⲥⲱⲗϥ̄ [ⲉ]ϫⲛ̄ ⲛⲉϥϩⲙ̄ϩⲁⲗ (·)
15 ⲛⲉⲓ̈ⲇⲱⲗⲟⲛ ⲛ̄ⲛ̄ϩⲉⲑⲛⲟⲥ (·) ϩⲉⲛ ϩⲁⲧ ⲛⲉ ϩⲓ̈ ⲛⲟⲩⲃ
ϩⲉⲛϩ̄ⲃ[ⲏⲩ]ⲉ ⲛⲉ ⲛ̄ϭⲓ̈ϫ ⲛ̄ⲣⲱⲙⲉ (·)
16 ⲟⲩⲛ ⲃⲁⲗ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲙⲉⲩⲛⲁⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ (·)
ⲟⲩⲛ ⲙⲁⲁ̄ϫⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲙⲉⲩⲥⲱⲧⲙ̄ (·)
17 ⲣⲱⲟⲩ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲙⲉⲩϣⲁϫⲉ (·)
ϣⲁⲁⲛⲧⲟⲩ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲙⲉⲩϣⲱⲗⲙ̄ (·)
ⲛⲉⲩϭⲓ̈ϫ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲙⲉⲩϭⲟⲙϭⲉⲙ (·)
ⲛⲉⲩⲟⲩⲉ̄ⲣⲏⲧⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲙⲉⲩⲙⲟⲟ̄ϣⲉ (·)
ⲙⲉⲩⲙⲟⲩⲧⲉ ϩⲛ̄ ⲧⲉⲩϣⲟⲩⲱ̄ⲃⲉ (·)
ⲙ̄ⲛ ⲡ̄ⲛ̄ⲁ ⲅⲁⲣ ϩⲛ̄ ⲣⲱⲟⲩ (·)
18 ⲉⲩⲉ̄ⲉⲓ̈ⲛⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̄ϭⲓ̈ ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲧⲁⲙⲓ̈ⲟ̄ⲟⲩ ⲙⲛ̄
(19) ⲟⲩ[ⲟⲛ] ⲛⲓ̈ⲙ ⲉⲧⲛⲁϩⲧⲉ ⲉ̄ⲣⲟⲟⲩ (·) [19] ⲡⲏⲓ̈ ⲙ̄ⲡⲓ̈ⲏ̄ⲗ
ⲥ̄ⲙⲟⲩ ⲉⲡϫ̄ⲟⲉⲓ̈ⲥ (·)
(20) ⲡⲏⲓ̈ ⲛ̄ⲗⲉⲩⲉⲓ̈ ⲥ̄ⲙⲟⲩ ⲉⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ. [20] ⲡⲏⲓ̈ ⲛⲁⲁ̄ⲣⲱⲛ
ⲥ̄ⲙⲟⲩ ⲉⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ (·) ⲛⲉⲧ̄ⲣ̄ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ̄ ⲙⲡϫⲟ
ⲉⲓ̈ⲥ ⲥ̄ⲙⲟⲩ ⲉⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ (·) ⲡ̄ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲥ̄ⲙⲁⲙⲁⲁⲧ ϩⲛ̄
ⲥⲓ̈ⲱⲛ ⲡⲉⲧⲟⲩⲏϩ ϩⲛ̄ ⲑⲓ̈ⲗⲏⲙ: ~

II. 2. Fleischseite.

Psalm 135
]ϣ ⲡ̄ϩⲙⲟⲧ ⲛ̄ⲛⲉⲛⲧⲁⲩⲥⲟⲟ̄ⲧⲟⲩ: ~
ⲁ]ⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓⲁ ⲛⲧ̄ⲁⲓⲡⲗⲏ: ~
1 [ⲟⲩⲱ]ⲛ̄ϩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ϫⲉ ⲟⲩⲭ̄ⲣ̄ⲥ̄ ⲡⲉ (·) ϫⲉ ⲟⲩ
ϣⲁ ⲉ̄ⲛⲉϩ ⲡⲉ ⲡⲉϥⲛⲁ (·)
2 [ⲟⲩ]ⲱⲛ̄ϩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲛ̄ⲟⲩⲧⲉ (·) ϫⲉ ⲟⲩ
ϣⲁ ⲉ̄ⲛⲉϩ ⲡⲉ ⲡⲉϥⲛⲁ (·)
4 ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓ̈ⲉ̄ ⲛ̄ⲛⲓ̈ϣⲡⲏⲣⲉ ⲙⲁⲩⲁ̄ⲁϥ (·)
> ϫⲉ ⲟⲩϣⲁ ⲉ̄ⲛⲉϩ ⲡⲉ ⲛⲉϥⲛⲁ (·)
5 ⲡ̄ⲛ̄ⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓ̈ⲉ ⲙ̄ⲡⲏⲩⲉ̄ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲙⲛ̄ⲧ̄ⲣⲉⲙⲛ̄ϩⲏⲧ
> ϫⲉ ⲟⲩϣⲁ ⲉ̄ⲛⲉϩ ⲡⲉ ⲡⲉϥⲛⲁ (·)

135 in L. Überschrift ⲁⲗⲗⲏⲗⲟⲩⲓ̈ⲁ ⲛ̄ⲧⲁⲓ̈ⲡⲗⲏ L.
4 ⲛ̄ⲛⲓϣⲡⲏⲣⲉ V. ⲛⲓϣⲡⲏⲣⲉ L. 5 ⲡ̄ⲛ̄ⲧⲁϥⲧⲁⲙⲓ̈ⲉ V, ⲡⲉⲛⲧⲁϥ-

6 ⲠⲈⲚⲦⲀϤⲤ̅ⲘⲚ̅ⲤⲚ̅ⲦⲈ Ⲙ̅ⲠⲔⲀϨ ϨⲒ̈ϪⲚ̅ ⲚⲈⲘⲞⲞⲨ (·)
·> ϪⲈ ⲞⲨϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ (·)
7 ⲠⲚⲦⲀϤⲦⲀⲘⲒ̈Ⲉ̅ Ⲛ̅ⲚⲒ̈ⲚⲞϬ Ⲛ̅ⲢⲈϤⲢ̅ⲞⲨⲞ̅ⲈⲒ̈Ⲛ (·)
·> ϪⲈ ⲞⲨϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ (·)
8 ⲠⲢⲎ Ⲉ̅ⲦⲈⲜⲞⲨⲤⲒⲀ̅ Ⲙ̅ⲠⲈϨⲞⲞⲨ · ϪⲈ ⲞⲨϢⲀ ⲈⲚⲈϨ
> ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ (·)
9 ⲠⲞⲞϨ Ⲙ̅Ⲛ̅ Ⲛ̅ⲤⲒ̈ⲞⲨⲈ ⲦⲈⲜⲞⲨⲤⲒ̈Ⲁ Ⲛ̅ⲦⲈⲨϢⲎ
·> ϪⲈ ⲞⲨϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ
10 ⲠⲚ̅ⲦⲀϤⲠⲀⲦⲀⲤⲤⲈ Ⲛ̅ⲔⲎⲘⲈ ⲘⲚ̅[ⲠⲈ]ⲨϢ̅ⲢⲠ̅ Ⲙ̅ⲘⲒ̈ⲤⲈ
·> ϪⲈ ⲞⲨϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ
11 ⲠⲈⲚⲦⲀϤⲚ̅ ⲠⲒ̈ⲤⲢⲀⲎⲖ Ⲉ̅ⲂⲞⲖ ϨⲚ̅ ⲦⲈⲨⲘⲎⲦⲈ (.)
·> ϪⲈ ⲞⲨϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ (·)
12 ϨⲚ̅ ⲞⲨϬⲒ̈Ϫ ⲈⲤϪⲞⲞⲢ ⲘⲚ̅ ⲞⲨϬⲂⲞⲒ̈ ⲈϤϪⲞⲤⲈ (·) ϪⲈ ⲞⲨ
·> ϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ (·)
13 ⲠⲈⲚⲦⲀϤⲠⲈϢ ⲦⲈⲢⲨⲐⲢⲀ Ⲛ̅ⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ Ⲉ̅ϨⲈⲚⲦⲞ (·)
·> ϪⲈ ⲞⲨϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ (·)
14 ⲈⲀϤⲚ̅ ⲠⲒ̈ⲎⲖ Ⲉ̅ⲂⲞⲖ ϨⲚ̅ ⲦⲈⲤⲘⲎⲦⲈ (·) ϪⲈ ⲞⲨ ϢⲀ Ⲉ̅
·> ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ (·)
15 ⲈⲀϤⲢⲰϨⲦ̅ Ⲙ̅ⲪⲀⲢⲀⲰ ⲘⲚ̅ ⲦⲈϤϬⲞⲘ [Ⲉ]ⲦⲈⲢⲨⲐ
·> ⲢⲀ Ⲛ̅ⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ (·) ϪⲈ ⲞⲨ ϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ Ⲡ[Ⲉ ⲠⲈϤⲚⲀ]
16 ⲠⲚ̅ⲦⲀϤⲚ̅ ⲠⲈϤⲖⲀⲞⲤ Ⲉ̅ⲂⲞⲖ ϨⲒ̈ Ⲡ̅ϪⲀⲒ̈Ⲉ̅ (·)
·> ϪⲈ ⲞⲨ ϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ (·)
ⲠⲚ̅ⲦⲀϤⲚ̅ Ⲡ̅ⲘⲞⲞⲨ Ⲉ̅ⲂⲞⲖ ϨⲚ̅ ⲞⲨⲠⲈⲦⲢⲀ Ⲉ[Ⲥ]ⲚⲀϢⲦ
·> ϪⲈ ⲞⲨ ϢⲀ Ⲉ̅ⲚⲈϨ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲀ (·)
17 ⲠⲚ̅ⲦⲀϤⲠⲀⲦⲀⲤⲤⲈ Ⲛ̅ⲚⲒ̈ⲚⲞϬ Ⲛ̅ⲢⲢⲞ (·) [ϪⲈ] ⲞⲨϢⲀ Ⲉ̅

ⲧⲁⲙⲓⲉ L, ebenso in den folgenden Versen ⲡⲉⲛⲧⲁϥ = L, ⲡ̅ⲛ̅ⲧⲁϥ = V. — ⲙⲛ̅ⲧⲣⲉⲙⲛ̅ϩⲏⲧ V, ⲙⲛ̅ⲧⲣⲙ̅ⲛ̅ϩⲏⲧ L. 6 ϩⲓϫⲙ̅ ⲡⲙⲟⲟⲩ L, ϩⲓϫⲛ̅ ⲛⲉⲙⲟⲟⲩ V. 7 ⲛ̅ⲛⲓⲛⲟϭ V, ⲛⲓⲛⲟϭ L. 9 ⲛ̅ⲥⲓⲟⲟⲩ L, ⲛ̅ⲥⲓ̈ⲟⲩⲉ V. 11 ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲛ̅ ⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ V, ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲙ̅ ⲡⲓⲏⲗ L. 13 cf. 15 ⲧⲉⲣⲩⲑⲣⲁ ⲛ̅ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ V, ⲧⲉⲣⲩⲑⲣⲁ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ L. 14 ⲉⲁϥⲛ̅ ⲡⲓⲏⲗ V, ⲉⲁϥⲙ̅ ⲡⲓⲏⲗ L. 15 cf. 13—16 ⲡ̅ⲛ̅ⲧⲁϥⲛ̅ ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ V, ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲙ̅ ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ L. — ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓ ⲡϫⲁⲓⲉ V, ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ̅ ⲡϫⲁⲓⲉ L.

III. 1. Fleischseite (?).

Pagina ~ ·> ⲢⲜⲌ <· ~

ⲘⲠⲖⲀⲞⲤ ⲈⲦⲈ ⲠϪⲞⲈⲒ̈Ⲥ ⲠⲈ ⲠⲈϤⲚⲞⲨⲦⲈ (:~)
(——) (·>) ⲠϩⲨⲘⲚⲞⲤ Ⲛ̄ⲐⲈⲞⲖⲞⲄⲒ̈Ⲁ: ~
(ⲢⲘⲀ/——) (>) ⲠⲈⲤⲘⲞⲨ Ⲛ̄ⲆⲀⲨⲈⲒⲀ ~

Psalm 144

1 ϯⲚⲀϪⲀⲤⲦⲔ ⲠⲀⲚⲞⲨⲦⲈ ⲠⲀⲢ̄ⲢⲞ (·) ϯⲚⲀⲤⲘⲞⲨ
Ⲉ̄ⲠⲈⲔⲢⲀⲚ ϢⲀ Ⲉ̄ⲚⲈϩ ⲀⲨⲰ̄ ϢⲀ Ⲉ̄ⲚⲈϩ Ⲛ̄ ⲈⲚⲈϩ
2 ϯⲚⲀⲤⲘⲞⲨ Ⲉ̄ⲢⲞⲔ Ⲙ̄ⲘⲎⲚ ⲘⲘⲎⲚⲈ (·) ⲦⲀⲤⲘ[ⲞⲨ]
Ⲉ̄ⲠⲈⲔⲢⲀⲚ ϢⲀ Ⲉ̄ⲚⲈϩ (·) ⲀⲨⲰ̄ ϢⲀ Ⲉ̄ⲚⲈ[ϩ]
Ⲛ̄ⲈⲚⲈϩ (·)
3 ⲞⲨⲚⲞϬ ⲠⲈ ⲠϪⲞⲈⲒ̈Ⲥ ⲈϤⲤ̄ⲘⲀⲘⲀⲀⲦ ⲈⲘⲀⲦⲈ (·) ⲀⲨⲰ
(4) ⲘⲚ̄ Ϣⲓ̈ Ⲛ̄ⲦⲈϤⲘⲚ̄ⲦⲚⲞϬ. [4] Ⲟ[Ⲩ]Ⲛ ⲞⲨϪⲰⲘ (·) ⲘⲚ̄
ⲞⲨϪⲰⲘ ⲚⲀⲤⲘⲞⲨ Ⲉ̄Ⲛ[ⲈⲔ]ϩⲂⲎⲨⲈ̄ (·)
ⲀⲨⲰ̄ Ⲛ̄ⲤⲈϪ̣[Ⲱ] Ⲛ̄ⲦⲈⲔϪⲞⲘ (·)
5 ⲀⲨⲰ ⲤⲈⲚ[ⲀϪⲰ Ⲙ̄ⲠⲈ]Ⲁ Ⲙ̄ⲠⲈⲞ̄ⲞⲨ Ⲛ̄ⲦⲈⲔⲘⲚⲦ[ⲚⲞϬ (·)
(6) ⲤⲈ̣Ⲛ̣ⲀϢ[ⲀϪⲈ ⲈⲚⲈⲔϢ]ⲠⲎⲢⲈ (·) [6] ⲀⲨⲰ Ⲛ̄ⲤⲈϪⲰ ⲚⲦ̄
ϬⲞⲘ [Ⲛ̄ⲚⲈⲔϩⲞⲦⲈ]ⲚⲤⲈϢⲀϪⲈ Ⲉ̄ⲦⲈⲔⲘⲚ̄ⲦⲚⲞϬ (·)
7 [Ⲛ̄ⲤⲈⲦⲀⲨⲞ ⲘⲠ]ⲈⲔⲈⲢ̄ⲠⲘⲈⲈⲨⲈ̄ ϩⲘ̄ ⲠⲀϢⲀⲒ̈
[Ⲛ̄ⲦⲈⲔⲘⲚ̄ⲦⲬⲢ̄Ⲥ]
[Ⲛ̄ⲤⲈⲦⲈⲖⲎⲖ ϩⲚ̄ ⲦⲈⲔⲆⲒⲔⲀⲒⲞⲤⲨ]ⲚⲎ . . . .
. . . .

Große Buchstaben in der ersten Zeile (ⲙⲡ)ⲗ(ⲁⲟⲥ) (ⲉ)ⲧ(ⲉ) (ⲡⲉϥⲛⲟ)ⲩ(ⲧⲉ), in 5 (ⲙⲛ)ⲧ(ⲛⲟϭ).

---

144 in L. Überschrift ⲡⲉⲥⲙⲟⲩ ⲛ̄ⲇⲁⲩⲉⲓⲁ L ohne ⲡϩⲩⲙⲛⲟⲥ ⲛ̄ⲑⲉⲟⲗⲟⲅⲓⲁ. 2 ⲙ̄ⲙⲏⲛ ⲙⲙⲏⲛⲉ V, ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ ⲙ̄ⲙⲏⲛⲉ L. 7 ⲙⲡ]ⲉⲕⲉⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ V, ⲙ̄ⲡⲉⲕⲣ̄ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ L.

III. 2. Haarseite (?).

Pagina ~ > ⲣ̅ⲝ̅ⲏ̅ < ·· ~

Psalm 144

(14) (>) ϥ̅ⲧⲁϩⲟ ⲉ̅ⲣⲁⲧⲟⲩ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓ̈ⲙ ⲛ̅ⲧⲁⲩⲣⲁϩⲧⲟⲩ (:)
15 ⲉⲣⲉ ⲛⲃⲁⲗ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓ̈ⲙ ϭⲱϣⲧ̅ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϩⲏⲧⲕ̅
(>) ⲁⲩⲱ̅ ⲛ̅ⲧⲟⲕ ⲉⲧⲛⲁϯ̅ϩⲣⲉ · ⲛⲟⲩⲟⲛ
ⲛⲓ̈ⲙ ⲙ̅ⲡⲉⲩⲟⲩⲟⲉⲓ̈ϣ (·)
16 ⲕⲛⲁⲟⲩⲱⲛ ⲛ̅ⲧⲉⲕϭⲓ̈ϫ ⲛⲅ̅ⲧ̅ⲥⲓ̈ⲟ ⲛⲟⲩⲟⲛ
(17) ⲛⲓⲙ ϩⲙ̅ ⲡⲉⲕⲟⲩⲱϣ. 17 ⲟⲩⲇⲓ̈ⲕⲁⲓ̈ⲟⲥ ⲡⲉ ⲡ
ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ϩⲛ̅ ⲛⲉϥϩⲓ̈ⲟ̅ⲟⲩⲉ̅ ⲧⲏⲣⲟⲩ (·) ⲁⲩⲱ̅
ϥⲟⲩⲁ̅ⲁⲃ ϩⲛ̅ ⲛⲉϥϩ̅ⲃⲏⲩⲉ̅ ⲧⲏⲣⲟⲩ ·
18 ⲡ̅ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ϩⲏⲛ ⲉ̅ϩⲟⲩⲛ ⲉ̅ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓ̈ⲙ ⲉ̅ⲧⲱϣ ⲉϩ
ⲣⲁⲓ̈ ⲟⲩⲃⲏϥ (·) ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓ̈ⲙ ⲉ̅ⲧⲱϣ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉ̅ⲣⲟϥ
19 ϩⲛ̅ ⲟⲩⲙⲉ (·) 19 ϥ̅ⲛⲁ[ⲣ̅] ⲡⲟⲩⲱϣ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓ̈ⲙ ⲉ̅ⲧⲉⲣ
ϩⲟⲧⲉ ϩⲏⲧϥ (·)
ⲁⲩⲱ̅ ϥ̅ⲛⲁⲥⲱⲧⲙ̅ ⲉ̅ⲡⲉ[ⲩⲥⲟⲡⲥ̅ ⲛϥ̅]ⲧⲟⲩϫⲟⲟⲩ (·)
20 ⲡ̅ϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ ⲉ̅ⲟⲩⲟ[ⲛ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲙⲉ] ⲙ̅ⲙⲟϥ (·)
ⲁⲩⲱ̅ ϥ̅ⲛⲁⲃⲱⲧⲉ ⲉ̅ⲃⲟ[ⲗ ⲛ̅ⲛⲉⲛⲣⲉϥⲣ̅]
ⲛⲟⲃⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ (·)
21 ⲧⲁⲧⲁⲡⲣⲟ ⲛⲁϫⲱ [ⲙ̅ⲡⲉⲥⲙⲟⲩ ⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲁ]
ⲣⲉ ⲥⲁⲣⲝ̅ ⲛⲓ̈ⲙ [ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲉϥⲣⲁⲛ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ]

. . . .

Große Buchstaben in 14 (ⲉ)ⲣ(ⲁⲧⲟ)ⲩ (ⲛ)ⲧ(ⲁⲩⲣⲁϩⲧⲟ)ⲩ, 15 ⲉⲣⲉ, 16 ⲕⲛⲁⲟⲩⲱⲛ.

---

144 14 ⲛ̅ⲧⲁⲩⲣⲁϩⲧⲟⲩ V, ⲉⲛⲧⲁⲩⲣⲁϩⲧⲟⲩ L. 15 ϩⲣⲉ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲙ̅ⲡⲉⲩⲟⲩⲟⲉⲓϣ V, ϩⲣⲉ ⲛⲁⲩ ⲙ̅ⲡⲉⲟⲩⲟⲉⲓϣ L. 19 ⲉⲧⲉⲣϩⲟⲧⲉ V, ⲉⲧⲣ̅ϩⲟⲧⲉ L. — ϥⲛⲁⲃⲱⲧⲉ V, ⲛⲁϥⲱⲧⲉ L.

K. 9858 (S. VIII?) Pergament.

Höhe 22 *cm*, Breite 19 *cm*, Rand oben 2 *cm*, links 2 *cm*, unten 3 *cm*, rechts 3 *cm*. Das Blatt entstammt einer verhältnismäßig jungen Handschrift, die stichisch geschrieben ist. Sonst zeigt die Schrift keine besonderen Eigenschaften. Von Professor Krall liegt vor die Notiz ‚103'.

1. Haarseite.

Psalm 103

(13) ⲡⲟⲥ ⲛⲛⲉⲕϩⲃⲏⲩⲉ
14 ⲡⲉⲧϯ ⲟⲩⲱ ⲛⲟⲩⲭⲟⲣⲧⲟⲥ ⲛⲛ
ⲧⲃⲛⲟⲟⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲟⲧⲟⲩ
ⲉⲧ ⲛⲧⲙⲛⲧϩⲙϩⲁⲗ ⲛ̄ⲛⲣⲱⲙⲉ
ⲉⲧⲁⲩⲉⲟⲉⲓ̈ⲕ ⲉⲃⲟⲗϩⲙ ⲡⲕⲁϩ ·
15 ⲁⲩⲱ ⲡⲏⲣⲡ ⲡⲉⲧⲉⲩⲫⲣⲁ
ⲛⲉ ⲙⲡϩⲏⲧ ⲙⲡⲣⲱⲙⲉ
ⲉⲧⲣⲉ ⲡϩⲟ (corr. in ⲡⲉ'ϥ'ϩⲟ) ⲟⲩⲣⲟⲧ ϩⲛ ⲟⲩⲛⲉϩ
ⲡⲟⲉⲓ̈ⲕ ⲡⲉⲡⲧⲁϫⲣⲟ ⲙ
ⲡϩⲏⲧ ⲙ̄ⲡⲣⲱⲙⲉ
16 ⲥⲉⲛⲁⲥⲉⲓ̈ ⲛϭⲓ ⲛϣⲏⲛ ⲛ̄
ⲧⲥⲱϣⲉ
ⲛⲕⲉⲇⲣⲟⲥ ⲙⲡⲗⲓⲃⲁⲛⲟⲥ ⲉⲛ
(17) ⲧⲁⲕⲧⲟϫⲟⲩ [17] ⲉⲣⲉ ϫⲁϫ ⲙⲟ
ⲥⲉ ⲛϩⲏⲧⲟⲩ (m. 2:)ⲧⲏⲣⲟⲩ
ⲡⲏⲓ̈ ⲙⲡⲉⲗϭⲱⲃ ϫⲟⲥⲉ ⲉⲣⲟⲟⲩ
18 ⲁⲕϯ ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲛ
ⲛⲉⲓ̈ⲉⲟⲩⲗ ·

---

103 in L. 14 ⲁⲩⲱ ⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ V, ⲟⲩⲟⲩⲟⲧⲟⲩⲉⲧ L. 15 ⲡⲏⲣⲡ ⲡⲉⲧⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ V, ⲡⲏⲣⲡ̄ⲉ ⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ L. — ⲡϩⲟ korrigiert zu ⲡⲉϥϩⲟ V, ⲡⲉϥϩⲟ L. — ⲡⲉⲡⲧⲁϫⲣⲟ V, ⲡⲉⲧⲧⲁϫⲣⲟ L. 17 ⲉⲣⲉ ϫⲁϫ V, ⲉⲣⲉ ⲛ̄ϫⲁϫ L. — ⲉⲣⲟⲟⲩ, 2. Hand ⲧⲏⲣⲟⲩ V, ⲉⲣⲟⲟⲩ L. 18 ⲛ̄ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ V, ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ L. — ⲛⲛⲉⲓ̈ⲉⲟⲩⲗ V, ⲛⲛⲓⲉ]ⲉ̣ⲓⲟ̣[ⲩⲗ] B, ⲛ̄ⲛⲓⲉⲉⲓⲟⲩⲗ L.

ⲘⲠⲈⲦⲢⲀ ⲘⲘⲀⲚⲠⲰⲦ Ⲛ̄Ⲛ̄

ⲤⲀⲢⲀϭⲰⲞⲨϢ

19 ⲀⲔⲔⲀ ⲠⲞⲞϨ ⲈϨⲈⲚⲞⲨⲞⲈⲒϢ

ⲠⲢⲎ ⲀϤⲤⲞⲨⲚ ⲚⲈϤⲘⲀ

ⲚϨⲰⲦⲠ

20 ⲀⲔⲔⲀ ⲠⲔⲀⲔⲈ ⲀⲦⲈⲨϢⲎ

ϢⲰⲠⲈ

2. Fleischseite.

Psalm 103

(20) ⲤⲈⲚⲀⲘⲞⲞϢⲈ ⲚϨⲎⲦⲤ̄ Ⲛϭⲓ

margo: m. 2: ⲚⲈⲐⲎⲢⲒⲞⲚ ⲦⲎⲢⲞⲨ ⲚⲦⲤⲰϢⲈ

]Ⲩ 21 ⲘⲘⲀⲤⲈ (Ⲉ add. m. 1) ⲘⲘⲞⲨⲒ̈

Ⲙ]ⲀⲤⲈ ⲈⲨⲈⲖϨⲨⲘ ⲈⲨⲦⲰⲢⲠ̄ · ⲈⲨ ·

]ⲦⲢ ϢⲒⲚⲈ ⲚⲤⲀ ⲦⲈⲨϨⲢⲈ ⲈⲂⲞⲖϨⲒ̈

22 ⲦⲘ ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ·

]ⲦⲢ Ⲁ ⲠⲢⲎ ϢⲀ ⲀⲨⲤⲰⲞⲨϨ ⲈϨⲞⲨ̄

]ⲦⲢ ⲀⲨⲈⲚⲔⲞⲦⲔ · ϨⲚ̄ ⲚⲈⲨⲂⲎϤ

]ϨⲰ Ⲁ ⲠⲢⲰⲘⲈ ⲈⲒ̈ ⲈⲂⲞⲖ ⲈⲠⲈϤϨⲰⲂ

23 ⲀⲨⲰ ⲈⲦⲈϤⲈⲢⲔⲀⲤⲒ̈Ⲁ

ϢⲀ ⲠⲚⲀⲨ ⲚⲢⲞⲨϨⲈ

24 ⲚⲐⲈ ⲚⲦⲀ ⲚⲈⲔϨⲂⲎⲨⲈ ⲀⲒ̈ⲀⲒ̈

ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲀⲔⲦⲀⲘⲈⲒ̈ⲞⲞⲨ

ⲦⲎⲢⲞⲨ ϨⲚ ⲞⲨⲤⲞⲫⲒ̈Ⲁ

Ⲁ ⲠⲔⲀϨ ⲘⲞⲨϨ ⲈⲂⲞⲖ ϨⲘ Ⲡ̄Ⲕ

ⲤⲰⲚⲦ

103, 18 ⲙⲙⲁⲛⲡⲱⲧ V, ⲙ̄ⲙⲁⲙ̄ⲡⲱⲧ L. 19 ⲉϩⲉⲛⲟⲩⲟⲉⲓϣ V, ⲉϩⲉⲛⲟⲩⲟϣ B. — ⲛⲉϥⲙⲁⲛϩⲱⲧⲡ V, ⲛⲉϥⲙⲁⲛ̄ϩⲱ⌊ⲧⲡ⌋ B, ⲛⲉϥⲙⲁⲛ̄ϩⲟⲧⲡ̄ L. 21 ⲙⲙⲁⲥⲉ, ⲉ von 1. Hand hinzugefügt V, ⲙⲙⲁⲥ L. — ⲉⲩⲉⲗϩⲩⲙ V, ⲉⲩⲗ̄ϩⲏⲙ BL. — ⲉⲩⲧⲱⲣⲡ̄ V, ⲉⲧⲱⲣⲡ̄ BL. — ⲉⲩϣⲓⲛⲉ V, ⲉϣⲓⲛⲉ L. 22 ⲛⲉⲩⲃ̄ⲏϥ V, ⲛⲉⲩⲃ̄ⲏⲃ̄ BL. — ⲉⲧⲉϥⲉⲣⲕⲁⲥⲓⲁ V, ⲧⲉϥⲉⲣⲅⲁⲥⲓⲁ L. 24 ⲛⲧⲁ V, ⲉⲛⲧⲁ L. — ⲁⲕⲧⲁⲙⲉⲓ̈ⲟⲟⲩ V, ⲁⲕⲧⲁⲙⲟⲩ L. — ⲡ̄ⲕⲥⲱⲛⲧ V, ⲡⲉⲕⲥⲱⲛⲧ L.

25 ⲦⲈⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ ⳨ⲚⲞϬ ⲈⲦⲞⲨⲞϢ̅Ⲥ̅
ⲈⲢⲈ Ⲛ̄ϪⲀⲦⲂⲈ Ⲛ2ⲎⲦⲤ ⲈⲘⲚ
ⲦⲞⲨⲎⲠⲈ ·
ⲚⲞϬ
ⲚⲈЇⲔⲞⲨЇ ⲈⲦⲞⲚ2̄ ⲘⲚ ⲚⲀⲒ(Ⲁ del.)
26 ⲈⲢⲈ ⲚⲈЇϪⲎⲨ ⲤϬⲎⲢ Ⲛ̄2ⲎⲦⲤ̄
ⲈϤⲘⲘⲀⲨ ⲚϬⲒ ⲠⲈⲀⲢⲀ
ⲔⲰⲚ ⲠⲀⲒ ⲚⲦⲀⲔⲠⲖⲀⲤ
margo: ⲤⲈ ⲘⲘⲞϤ ⲈⲤⲰⲂⲈ ⲘⲘⲞϤ · Ⲩ
ϪⲰ 27 ⲈⲨϬⲰϢⲦ ⲈⲂⲞⲖ 2ⲎⲦⲔ ⲦⲎⲢⲞ

K. 9863. Pergament.

Höhe 29·5 *cm*, unten verstümmelt, es fehlt der untere Rand. Breite 28 *cm*. Oberer Rand 4 *cm*, links 5·5 *cm*, rechts 3 *cm* gegen das Innere der Handschrift. Jede Seite ist paginiert, 153 (ρνγ) und 154 (ρνδ) liegen vor. Die Zahl links auf S. 153, κ̄ d. i. 20 bezeichnete vielleicht die Nummer der Lagen der Handschrift.

Diese war überaus sorgfältig stichisch geschrieben und stammt etwa aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. Aus p. 153 ist gegenwärtig die Schrift stark verblaßt. Die horizontale Rastrierung erfolgte in Abständen zu 0·7 *cm* und geht nur über den linken Blattrand. Die beiden vertikalen Rastrierungslinien im Abstand von 2·5 *cm* voneinander bezeichnen den Anfang der Kolumnen und der eingerückten Zeilen.

Den Beginn eines Psalms charakterisiert eine andere mehr abgerundete Schriftart bei der Überschrift; ferner das Vorspringen des ersten Anfangsbuchstabens in den Rand nebst Verzierung und Nachfahren mit roter Farbe.

Der sorgfältigen Ausführung entspricht der vorzügliche Texteszustand, der die nächste Verwandtschaft mit L zeigt. Von Professor Krall liegt die Notiz vor: ‚Psalm 81‘.

103, 25 ⲛ̄ϫⲁⲧϥⲉ L, ⲛ̄ϫⲁⲧⲃⲉ V. — ⲉⲧⲉ ⲙⲛ̄ⲧⲟⲩⲏⲡⲉ L, ⲉⲙⲛⲧⲟⲩⲏⲡⲉ V. — ⲛⲓⲕⲟⲩⲓ L, ⲛⲉϊⲕⲟⲩϊ V. — ⲛⲓⲛⲟϭ L, ⲛⲁⲓⲛⲟϭ V. 26 ⲛⲉⲓϫⲏⲩ V, ⲛⲉϫⲏⲩ L. — ⲛⲧⲁⲕⲡⲗⲁⲥⲉ V, ⲉⲛⲧⲁⲕⲡⲗⲁⲥⲉ L.

1. Fleischseite.

Pagina $\overline{\overline{\text{K}}}$

Psalm 80



5 ϩⲙ̄ ⲡⲧⲣⲉϥⲉⲓ’ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲙ̄ ⲡⲕⲁϩ ⲛ̄
ⲕⲏⲙⲉ·
ⲁϥⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲩⲁⲥⲡⲉ ⲉⲛ̄ϥⲥⲟⲟⲩⲛ
ⲙ̄ⲙⲟⲥ ⲁⲛ
6 ⲁϥⲕⲧⲟ ⲛ̄ⲧⲉϥϫⲓⲥⲉ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̄
ⲟⲩⲉⲧⲡⲱ·
ⲛⲉϥϭⲓϫ ⲁⲩⲣ̄ϩⲙ̄ϩⲁⲗ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲕⲟⲧ·
7 ⲁⲕⲱϣ ⲉϩⲣⲁ̈ⲓ ϩⲛ̄ ⲟⲩⲑⲗⲓⲯⲓⲥ
ⲁ̈ⲓⲛⲁϩⲙⲉⲕ·
ⲁ̈ⲓⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲣⲟⲕ ϩⲙ̄ ⲡ’ⲡⲉⲑⲏⲡ ⲛ̄
ⲟⲩϩⲁⲧⲏⲩ·
ⲁ̈ⲓⲇⲟⲕⲓⲙⲁⲍⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲕ ϩⲓϫⲙ̄ ⲡⲙⲟ
— ⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲁⲛⲧⲓⲗⲟⲅⲓⲁ· ⲇⲓⲁⲯⲁⲗ″
8 ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲡⲗⲁⲟⲥ ⲧⲁϣⲁϫⲉ ⲛⲙ̄ⲙⲁⲕ
ⲡⲓⲏ̄ⲗ ⲧⲁⲣⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ ⲛⲁⲕ·
ⲉϣⲱⲡⲉ ⲉⲕϣⲁⲛⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲣⲟ̈ⲓ ⲙ̄
9 ⲙ̄ⲛⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̄ⲃⲣ̄ⲣⲉ ⲛⲁϣⲱⲡⲉ
ⲛ̄ϩⲏⲧⲕ·
ⲟⲩⲇⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲟⲩⲱϣⲧ ⲛ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲛ̄ϣⲙ̄ⲙⲟ’·
10 ⲁⲛⲟⲕ ⲅⲁⲣ ⲡⲉ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲡⲉⲕⲛⲟⲩ
ⲧⲉ ⲉⲛⲧⲁϥⲛ̣̄ⲧⲕ ⲉϩⲣⲁ̈ⲓ ϩⲙ̄
ⲡⲕⲁϩ ⲛ̄ⲕⲏ̣ⲙⲉ̣
ⲟⲩⲱⲛ ⲛ̄ⲧⲉⲕⲧⲁⲡⲣⲟ ⲧⲁ[ⲙ]ⲁ̣ϩⲥ̄·
11 ⲙ̄ⲡⲉ ⲡⲗⲁⲟⲥ ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲧⲁⲥⲙ[ⲏ]
ⲡⲓⲏ̄ⲗ ⲙ̄ⲡϥ̄ϯϩⲧⲏϥ ⲉⲣⲟⲓ̣·

---

80 in LB. 10 ⲡⲉⲛⲧⲁϥⲛ̄ⲧⲕ̄ L, ⲉⲛⲧⲁϥⲛ̄ⲧⲕ̄ V. 11 ⲉⲣⲟⲓ VL, ⲉⲣⲟⲉⲓ B. — ⲡⲉ ⲡⲓⲏ[ⲗ] B, ⲡⲓⲏ̄ⲗ V.

12 ⲀⲒ̈ϪⲞⲞⲨⲤⲈ ⲔⲀⲦⲀ ⲚⲈⲠⲒⲐⲨⲘⲒⲀ
Ⲛ̅ⲚⲈⲨϨⲎⲦ ·
ⲤⲈⲚⲀⲘⲞⲞϢⲈ ϨⲚ̅ ⲚⲈⲨϨⲂⲎⲨ[Ⲉ]
13 ⲈⲚⲈⲚⲦⲀ ⲠⲀⲖⲀⲞⲤ ⲤⲰⲦⲘ̅ [Ⲛ̅ⲤⲰⲒ̈]
ⲠⲒⲎ̅Ⲗ ⲈⲚⲈⲚⲦⲀϤⲂⲰⲔ ϨⲚ̅ Ⲛ[Ⲁ]
ϨⲒⲞⲞⲨⲈ ·
14 ⲚⲈⲒ̈ⲚⲀⲐ̅[ⲂⲂⲒ]Ⲟ ⲈⲚⲈⲨϪⲀϪⲈ Ⲡ[Ⲉ Ⲛ̅
ⲞⲨ[Ⲉ]Ϣ [ⲚⲀ]ⲀⲀ[Ⲩ]
ⲀⲨⲰ[ⲚⲈⲒⲚⲀⲈⲒⲚⲈ Ⲛ̅Ⲛ]ⲀϪⲒϪ Ⲉ[ϪⲚ̅

2. Haarseite.

Pagina Ⲣ̅Ⲛ̅Ⲁ̅

Psalm 80

(14) ⲚⲈⲦⲐⲖⲒⲂⲈ Ⲙ̅ⲘⲞⲞⲨ ·
15 ⲀⲚϪⲒϪⲈⲞⲨ Ⲙ̅ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ϪⲒϬⲞⲖ ⲈⲢⲞϤ
ⲀⲨⲰ ⲠⲈⲨⲞⲨⲞⲈⲒϢ ⲚⲀϢⲰⲠⲈ
ϢⲀ ⲈⲚⲈϨ ·
16 ⲀϤⲦⲘ̅ⲘⲞⲞⲨ ⲈⲂⲞⲖϨⲘ̅ ⲠⲰⲦ Ⲙ̅ⲠⲈ(ⲤⲞⲨⲞ ·
ⲀϤⲦⲤⲒⲞⲞⲨ Ⲛ̅ⲈⲂⲒⲰ ⲈⲂⲞⲖϨⲚ̅
ⲞⲨⲠⲈⲦⲢⲀ ·
Ⲡ̅Ⲁ̅ ⲠⲈⲮⲀⲖⲘⲞⲤ Ⲛ̅ⲀⲤⲀⲪ̅

Psalm 81

1 Ⲁ ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲀϨⲈⲢⲀⲦϤ̅ ϨⲚ̅ ⲦⲤⲨⲚⲀⲄⲰ
ⲄⲎ Ⲛ̅Ⲛ̅ⲚⲞⲨⲦⲈ ·
ⲈϤⲚ̅ⲦⲘⲎⲦⲈ ⲆⲈ ϤⲚⲀϪⲚⲈ Ⲛ̅ⲚⲞⲨ(ⲦⲈ ·
2 ϪⲈ ϢⲀⲦⲚⲀⲨ ⲦⲈⲦⲚ̅ⲔⲢⲒⲚⲈ Ⲙ̅
ⲠϪⲒⲚϬⲞⲚ̅Ⲥ ·

80, 14 ⲛ̅ⲛⲉⲩϫⲁϫⲉ L, ⲉⲛⲉⲩϫⲁϫⲉ V; ⲛⲉⲓ̈ⲛⲁⲑ[ⲃ̅ⲃⲓ]ⲟ ⲉⲛⲉⲩϫⲁϫⲉ V, [ⲛⲉⲉⲓⲛⲁⲧϩⲃ̅]ⲃ̅[ⲓ]ⲉ ⲛⲉⲩϫⲁϫⲉ B. — [ⲛⲉⲓⲛⲁⲉⲓⲛⲉ ⲛ̅ⲛ]ⲁϫⲓϫ V, [ⲛⲉⲉⲓⲛⲁⲉⲓ]ⲛⲉ ⲡⲉ ⲛ̅ⲛⲁϭⲓ[ϫ B.

81, 1 ⲉϥⲛ̅ⲧⲙⲏⲧⲉ V, ⲉϥϩⲛ̅ⲧⲙⲏ̅ⲧⲉ L. — ⲫⲏⲛⲉ LB, ⲡϩⲏⲛⲉ V. — ⲙ̅ⲡⲣⲉϥⲣⲛⲟ[ⲃⲉ] B, ⲛ̅ⲛⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ V. — ⲛ̅ⲧⲉⲧⲛ̅ⲙⲁⲓ̈ⲟ V, ⲛ̅ⲧⲉⲧⲛ̅ⲙⲁⲉⲓⲟ L. — ⲙ̅ⲡⲉⲧⲑⲃ̅ⲃⲓⲏⲟⲩ V, ⲙ̅ⲡⲉⲑⲃ̅ⲃⲓⲏⲩ L.

ⲧⲉⲧⲛ̅ϫⲓ ⲙ̅ⲡϩⲟ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ
—ⲇⲓⲁⲯⲁⲗⲙⲁ—

——

3 ⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙ̅ⲡⲟⲣⲫⲁⲛⲟⲥ ⲙ̅ⲛ̅ ⲡϩⲏⲕⲉ·
ⲛ̅ⲧⲉⲧⲛ̅ⲧⲙⲁï̈ⲟ ⲙ̅ⲡⲉⲧⲑ̅ⲃ̅ⲃⲓⲏⲟⲩ
ⲙ̅ⲛ̅ ⲡⲉⲃⲓⲏⲛ·
ⲙⲁⲧⲟⲩϫⲉ ⲡⲉⲃⲓⲏⲛ ⲙ̅ⲛ̅ ⲡϩⲏⲕⲉ· ⟨ⲃ'ⲉ'·
ⲛⲁϩⲙⲉϥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̅ ⲧϭⲓϫ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟ
5 ⲙ̅ⲡⲟⲩⲉⲓⲙⲉ ⲙ̅ⲡⲟⲩϭⲙ̅ⲡⲉⲩϩⲏⲧ·
ⲉⲩⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲙ̅ [ⲡⲕ]ⲁ̣ⲕⲉ·
ⲥⲉⲛ[ⲁ]ⲕⲓⲙ̣ ⲛ̅ϭⲓ ⲛ̅ⲥⲛ̅ⲧⲉ ⲙ̅ⲡⲕⲁϩ·
6 ⲁⲛⲟ̣ⲕ [ⲁï̈]ϫⲟⲟⲥ ϫⲉ ⲛ̅ⲧⲉⲧⲛ̅ ϩⲉⲛ
ⲛ̣ⲟⲩⲧⲉ ⲛ̅ⲧⲉⲧⲛ̅ ⲛ̅ϣⲏⲣⲉ ⲙ̅
ⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲧⲏⲣⲧⲛ̅·
7 [ⲉ]ⲓ̣ⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲧⲉⲧⲛⲁⲙⲟⲩ ⲛ̅ⲑⲉ
ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲱⲙⲉ·
[ⲁ]ⲩ̣ⲱ ⲧⲉⲧⲛⲁϩⲉ ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ⲟⲩⲁ̅ ⲛ̅ⲛ̅
[ⲁ]ⲣⲭⲱⲛ ›
8 [ⲧⲱⲟ]ⲩⲛ̅ⲅ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̅ⲅⲕⲣⲓⲛⲉ
ⲙ̣ⲡⲕⲁϩ
[ϫⲉ] ⲛⲧⲟⲕ ⲡⲉⲧⲛⲁϥ[ⲱ]ⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ
ⲛ̅ⲛ̅ϩⲉⲑ[ⲛ]ⲟⲥ ⲧⲏⲣⲟⲩ·

Psalm 82

[ⲡ̅ⲃ̅] ⲧⲱⲁⲏ[ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲛ̅ⲁⲥⲁⲫ]

KG. 9872 Pergament.

Höhe gegenwärtig nur 24·5 *cm*, unten abgerissen. Breite 19·6 *cm*. Rand oben 4·5 *cm*, rechts 5 *cm*, links 2 *cm*. Der Text der Handschrift scheint die beiden Sprachen einander gegen-

81, 4 ⲛⲁϩⲙⲉϥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ̅ ⲧϭⲓϫ V, ⲛⲁϩⲙⲉϥ ⲉⲧϭⲓϫ L. 5 ⲛ̅ϭⲓ ⲥⲛ̅ⲧⲉ B, ⲛ̅ϭⲓ ⲛ̅ⲥⲛ̅ⲧⲉ VL. 7 ⲧⲉⲧⲛⲁⲙⲟⲩ VL, ⲧⲉⲧⲛ̅ⲛⲁⲙⲟⲩ B. — ⲧⲉⲧⲛⲁϩⲉ VL, ⲧⲉⲧⲛ̅ⲛⲁϩⲉ B. — ⲛ̅ⲑⲉ ⲟⲩⲁ VL, ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ⲟⲩⲁ̅ B.

übergestellt zu haben, so daß die eine Seite Psalm 17, 50 und 18, 1—10 griechisch (ganz ausgefallen), die andere, teilweise erhaltene koptisch enthielt; ebenso Psalm 18, 10ff. griechisch, teilweise erhalten, dann koptisch (ganz ausgefallen); es folgte also nicht immer ein ganzer Psalm griechisch, dann derselbe Psalm koptisch, wie wir es in anderen Hs. gesehen haben.

Der griechische Text ist auf der Rastrierung geschrieben, die so wie in 9863 ausgeführt ist; mit diesem Blatte ist auch das vorliegende im allgemeinen recht ähnlich, es gehört wohl auch dem 5. Jahrhundert an. Der griechische Text zeigt bemerkenswerte Varianten, der koptische schließt sich wieder eng an L an; leider entspricht der erhaltene griechische Text nicht der vorliegenden koptischen Seite.

Von Professor Krall liegt die Bemerkung vor: ‚bilinguer Text Psalm 18‘.

1. Fleischseite.

Pagina N̄'

Anfang des Blattes.

Psalm 18

10 ΤΑ ΚΡΊΜΑΤΑ ΚΫ ΑΛΗΘΕΙΝΆ ΔΕΔΙΚΑΙΩ
ΜΈΝΑ ΕΠΙ ΤΟ̂ ΑΥΤΟ̂¯

11 ΕΠΙΘΥΜΉΜΑΤΑ ΑΥΤΟΥ̂ ΫΠΕΡ ΧΡΥΣΊΟ¯
ΚΑΙ ΛΊΘΟΝ ΤΊΜΙΟΝ ΠΟΛΥΝ'·
ΚΑΙ ΓΛΥΚΥΤΈΡΑ ΫΠΕΡ ΜΈΛΙ ΚΑΙ ΚΗΡ[Ι]Ό¯

12 ΚΑΙ ΓΑΡ' Ο ΔΟΥΛΌΣ ΣΟΥ ΦΥΛΆΣΣΕΙ ΑΥ[ΤΑ]
ΚΑῚ ΕΝ ΤΩ̂ ΦΥΛΆΣΣΕΙΝ ΑΥΤᾺ ΑΝΤΑΠΌ
ΔΟΣΙΣ ΠΟΛΛΗ̂¯

13 [Π]ΑΡΑΠΤΏΜΑΤΑ ΤΙΣ ΣΥΝΉΣΕΙ·
[Α]ΠΟ ΤΏΝ ΚΡΥΦΊΩΝ Μ[ΟΥ] ΚΑΘΑΡΙΣΟ¯
ΜΕ ΚΥΡΙΕ· /ΛΟΥΣΟΥ:

18, 11 ἐπιθυμήματα αὐτοῦ, V: ἐπιθυμητά — πολύν : πολύ 69 174 178 196 201, 212 Chrysost. VIII. 4. 12 καὶ ἐν τῷ φυλάσσειν V et 166: καὶ om. 13 συνήσει: intelligit Versio Latina. — καὶ ἐκ τῶν κρυφίων 65 ἀπὸ τῶν κ. 184 210 273 Origen. II, 750, Theodoret I, 733. — καθάρισόν με : καθαρισθήσομαι 282 munda me Vers. Lat.

14 [Κ]Α̣Ι ΑΠΟ ΑΛΛΟΤΡΙΩΝ ΦΕ̣Ι̣ϹΑΙ ΤΟΥ ΔΟΥ
[ΕΑ]Ν̀ ΜΗ ΜΟΥ ΚΑΤΑΚΥΡΙΕΎϹΩϹΙ ΤΟΤΕ
ἈΜΩΜΟϹ ΕϹΟΜΑΙ:
[ΚΑΙ Κ]ΑΘΑΡΙϹΘΉϹΟΜΑΙ ΑΠΟ ΑΜΑΡΤΊΑϹ
[Μ]ΕΓἉΛΗϹ·
15 [ΚΑΙ ΕϹ]Ο̣ΝΤΑΙ ΕΙϹ ΕΥΛΟΓΊΑΝ ΤΑ ΛΌΓΙΑ
[ΤΟ]Υ ϹΤΌΜΑΤΟϹ́ ΜΟΥ¯
[ΚΑΙ Η Μ]ΕΛΈΤΗ ΤΗϹ ΚΑΡΔΊΑϹ ΜΟΥ
[ΕΝ]ΩΠΙΟΝ ϹΟ[Υ ΔΙΑ ΠΑΝΤΟϹ]

. . . .

2. Haarseite.

Psalm 17

50 ΕΤΕΙΡΕ Ν̄ΟΥΝΑ Μ̄Ν̄ ΠΕϤΧΡΙϹΤΟϹ–
ΔΑΥΕΙΔ Μ̄Ν̄ ΠΕϤϹΠΕΡΜΑ
ϢΑ ΕΝΕϨ·
ΙΗ̄ ΕΠϪΩΚ ΕΒΟΛ ΠΕΨΑΛΜΟϹ Ν̄ΔΑΥΕΙΔ̄

Psalm 18

1 Μ̄ΠΗΥΕ ϪΩ̂ Μ̄ΠΕΟΟΥ Μ̄ΠΝΟΥΤΕ·
[ΑΥ]Ω ΠΕϹΤΕΡΕΩΜΑ ϪΩ Μ̄ΠΤΑΜΙΟ̄
Ν̄ΝΕϤϬΙϪ–
2 ΠΕϨΟΟΥ ϪΩ̂ Ν̄ΟΥϢΑϪΕ Ν̄ΠΕϨΟΟΥ·
ΤΕΥϢΗ̄ ϪΩ̂ Ν̄ΟΥϹΟΟΥΝ Ν̄ΤΕΥϢΗ
3 Ν̄ϨΕΝΑϹΠ[Ε ΑΝ] Ν̣Ε ΟΥΔΕ Ν̄ϨΕΝϢΑϪΕ Α̣[Ν̣ ΝΕ]
Ν̄ϹΕΝΑϹΩ[ΤΜ̄] ΑΝ ΕΠΕ̄ϨΡΟΟΥ·

18, 14 καθαρισθήσομαι : φυλάξομαι 150, ἀποκαθαρισθήσομαι 151. — ἀπ' ἀλλοτρίων S[1], ἀλλοτρίου 55 286, κατακυριεύσωσι V etc. — σουσιν AB 27 156 188 193 210 283 Theodoret. 15 εὐλογίαν V et 65. 279: εὐδοκίαν. — λόγια : ῥήματα 205. — στόματός μου: στόματός σου 277. — ἐνώπιόν σου : ἐνώπιόν μου 180 195 203 211 290 Theodoret.

17 und 18 stehen in L und bei Lagarde, Teile in B.

17, 50 ⲡⲉϥⲭ̅ⲣ̅ⲥ̅ L, ⲡⲉϥⲭⲣⲏⲥⲧⲟⲥ Lagarde.

18, 2 ⲛ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ VL, ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ Lagarde. 3 ⲛ̄ⲥⲉⲛⲁⲥⲱⲧⲙ̄ V, ⲉⲛⲥⲉⲛⲁⲥⲱⲧⲙ̄ LB. — ⲉⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ V, ⲉⲡⲉⲩϩⲣⲟⲟⲩ L, Lagarde.

4 ⲁ ⲡⲉⲩϩⲣⲟ[ⲟⲩ ⲉ]ⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲉϫ̅ⲙ̅ ⲡⲕⲁϩ
ⲧⲏⲣ[ϥ]
ⲁⲩⲱ ⲁ ⲛⲉ[ⲩ]ϣⲁϫⲉ ⲡⲱϩ ϣⲁ ⲛⲉⲕⲣⲱ[ⲟⲩ]
ⲛ̅ⲧⲟⲓⲕⲟⲩⲙⲉⲛⲏ ·
5 ⲁϥⲕⲱ̂ ⲙ̅ⲡⲉϥⲙⲁⲛ̅ϣⲱⲡⲉ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲣⲏ̣̅
ⲁⲩⲱ ⲛ̅ⲧⲟϥ ⲉϥⲟ̂ ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ⲟⲩⲛⲩⲙⲫ[ⲓⲟⲥ]
ⲉϥⲛⲏⲩ ⲉⲃⲟⲗ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲉϥⲙⲁⲛ̅ϣ̣[ⲉⲗⲉⲉⲧ]
ϥⲛⲁⲧⲉⲗⲏⲗ ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ⲟⲩⲅⲓⲅⲁⲥ ⲉⲡⲱ̣[ⲧ ⲛ̅ⲧⲉϥϩⲓⲏ]

. . . .

KG. 9871 Pergament.

Höhe 35 *cm*, Breite 16 *cm*, verstümmelt; es fehlt die halbe Seite und ihr Rand. Oberer Rand 3·5 *cm*, seitlich 4·5 *cm*, unten 5·3 *cm*.

Der schöne, sorgfältige Schriftcharakter zeigt mehr Abrundung (vgl. ⲁ und ⲙ). Die Psalmenüberschrift zeichnet sich durch kleinere Schrift aus; im ganzen besteht eine große Ähnlichkeit mit 9872.

Die koptische Seite ist rastriert, horizontal in Abständen von 0·7—0·8 *cm*, vertikal mit 2 Linien (Abstand 2 *cm*) am Ende der Kolumne vor dem Rande an der Seite.

Die Handschrift war so eingerichtet, daß die eine Seite den griechischen, die andere den koptischen Text enthielt; letzterer trägt die ungerade Seitenzahl, hier 117 (ριζ), der griechische 118 (ριη). Der griechische Text von p. 118 schließt unmittelbar an das Ende des Koptischen von p. 117 (die Verszählung ist bei Budge, dem Herausgeber des sahidischen Haupttextes, dem wir hier folgen, eine verschiedene von der griechischen). Großes Anfangs-ⲩ in Ps. 39, 2.

Der griechische Text zeigt beachtenswerte Varianten, der koptische ist treu der sahidischen Überlieferung im Londoner Papyrus bei Budge und dem Texte Lagardes.

Von Professor Kralls Hand trägt der Umschlag die Bezeichnung: ‚bilinguer Text Psalm 38—39‘.

1. Haarseite.

Pagina ⲠⲒⲌ̄

Psalm 37

20 ⲚⲈⲦⲦⲰⲂⲈ ⲚⲀЇ Ⲛ̄]ϨⲈⲚⲠⲈⲐⲞⲞⲨ
ⲈⲠⲘⲀ Ⲛ̄ϨⲈⲚⲠⲈ]ⲦⲚⲀⲚⲞⲨⲞⲨ ⲀⲨϮ
ϢⲦⲞⲨⲎⲦ ⲈⲢⲞ]Ⲓ ⲈⲂⲞⲖ ϪⲈ ⲀЇⲠⲰⲦ’
Ⲛ̄ⲤⲀ ⲦⲆⲒⲔⲀⲒⲞⲤ]ⲨⲚⲎ
ⲀⲨⲚⲞϪ̄Ⲧ̄ ⲈⲂⲞⲖ ⲠⲘⲈⲢ]ⲒⲦ Ⲛ̄ⲐⲈ Ⲛ̄ⲞⲨⲢⲈϤⲘⲞ
ⲞⲨⲦ’ ⲈϤⲂⲎⲦ]

21 Ⲙ̄ⲠⲢ̄ⲔⲀⲀⲦ Ⲛ̄ⲤⲰⲔ ⲠϪ]ⲞⲈⲒⲤ ⲠⲀⲚⲞⲨⲦⲈ Ⲙ̄ⲠⲢ̄
ⲤⲀϨⲰⲔ ⲈⲂⲞⲖ Ⲙ]ⲘⲞⲈ[Ⲓ]

22 ϮϨⲦⲎⲔ ⲈⲦⲂⲞⲎⲐⲈⲒ]Ⲁ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ
Ⲙ̄ⲠⲀⲞⲨϪⲀЇ :]

Psalm 38

Ⲗ̄Ⲏ̄ ⲈⲠϪⲰⲔ ⲈⲂⲞⲖ Ⲛ̄ⲒⲀ]ⲒⲐⲞⲨⲚ ⲦⲰⲆⲎ Ⲛ̄ⲆⲀⲨⲈⲒⲆ̄

1 ⲀЇϪⲞⲞⲤ ϪⲈ ϮⲚⲀϨⲀⲢⲈ]Ϩ ⲈⲚⲀϨⲒⲞⲞⲨⲈ ⲈⲦⲘ̄
Ⲣ̄ⲚⲞⲂⲈ ϨⲘ̄ ⲠⲖⲀⲤ]
ⲀЇⲔⲰ Ⲛ̄ⲞⲨϨⲀⲢⲈϨ ϨⲒⲢⲚ̄ Ⲣ]ⲰЇ· /ⲈⲂⲞ̄Ⲗ·
ϨⲘ̄ ⲠⲦⲢⲈ ⲠⲢⲈϤⲢ̄ⲚⲞⲂⲈ Ⲁ]ϨⲈⲢⲀⲦϤ̄ Ⲙ̄ⲠⲀⲘ̄ⲦⲞ

2 ⲀЇⲢ̄ Ⲙ̄ⲠⲞ̂ ⲀЇϢⲦⲞⲢⲦⲢ̄ ⲀЇ]ⲐⲂⲂⲒⲞ ⲀⲨⲰ ⲀЇⲔⲀ
ⲢⲰЇ ⲈⲂⲞⲖϨ̄Ⲛ̄] Ⲛ̄ⲀⲄⲀⲐⲞⲚ·
ⲀⲨⲰ Ⲁ ⲠⲀⲤⲀϢ Ⲣ̄ⲂⲢ̄ⲢⲈ] ⲈⲢⲞЇ :

3 Ⲁ ⲠⲀϨⲎⲦ ϨⲘⲞⲘ̇ ϨⲘ̄ Ⲡ]ⲀⲤⲀⲚϨⲞⲨⲚ
ⲀⲨⲰ ⲞⲨⲚ ⲞⲨⲔⲰϨ̄Ⲧ̄ Ⲛ]ⲀⲘⲞⲨϨ Ϩ̄Ⲛ̄ ⲦⲀ
ⲘⲈⲖⲈⲦⲎ]

(4) ⲀЇϢⲀϪⲈ ϨⲘ ⲠⲀⲖⲀⲤ [4]Ϫ]Ⲉ ⲘⲀⲦⲀⲘⲞЇ ⲠϪⲞ
ⲈⲒⲤ ⲈⲦⲀϨⲀⲎ]

---

37 in L, Lagarde, R nur wenige Fragmente; B 38 in L, Lagarde, B. 20 ⲛ̄ϩⲛ̄ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ R, ⲛ̄]ϩⲉⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ V. 21 ⲙ]ⲙⲟⲉ[ⲓ] V, ⲙ̄ⲙⲟⲓ̈ LR.

38 ⲛ̄ⲧⲱⲇⲏ Lag., ⲧⲱⲇⲏ VL. 1 ⲣⲱⲉⲓ B, ⲣⲱⲓ̈ VL. 3 ⲛ̄ⲁⲅⲁⲑⲟⲛ V, ⲛⲁⲁⲅⲁⲑⲟⲛ Lag., B. — ⲉⲣⲟⲉⲓ B, ⲉⲣⲟⲓ̈ VL.

ⲁⲩⲱ ⲧⲏⲡⲉ ⲛ̄ⲛⲁϩⲟⲟⲩ] ϫⲉ ⲟⲩⲏⲣ' ⲧⲉ ·
ϫⲉ ⲉϊⲉⲉⲓⲙⲉ ϫ]ⲉ ⲉⲓϣⲁⲁⲧ ⲛ̄ⲟⲩ
5 ⲉⲓⲥϩⲏⲏⲧⲉ ⲁⲕⲧⲣ]ⲉ ⲛⲁϩⲟⲟⲩ ⲣ̄ⲁⲥ
ⲁⲩⲱ ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲧⲁϫⲣ]ⲟ ⲟ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛ̄ⲗⲁⲁⲩ ⲙ̄ⲡⲉⲕ
ⲙ̄ⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ
ⲡⲗⲏⲛ ⲡⲧⲏⲣ̄ϥ̄ ϣⲟⲩⲉⲓ]ⲧ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲉⲧ
ⲟⲛ̄ϩ̄ ⲇⲓⲁⲯⲁⲗⲙ]ⲁ̄ ·
6 ⲙⲉⲛⲧⲟⲓⲅⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲣ]ⲱⲙⲉ ⲙⲟⲟϣⲉ ϩ̄ⲛ̄
ⲟⲩϩⲉⲓⲕⲱⲛ
ⲡⲗⲏⲛ ⲉϥϣⲧ̄ⲣ̄ⲧⲱⲣ ⲉⲡϫ]ⲓⲛϫⲏ
ϥ̄ⲥⲱⲟⲩϩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛ̄ϥ̄ⲥⲟ]ⲟⲩⲛ ⲁⲛ ϫⲉ ⲉϥⲥⲱⲟⲩϩ
⌊ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲓⲙ ·

2. Fleischseite?

Pagina 'ⲣ̄ⲓ̄ⲏ̄

Psalm 38

8 ⲕⲁⲓ ⲛⲩⲛ ⲧⲓⲥ ⲏ ⲩ̈ⲡⲟ[ⲙⲟⲛⲏ ⲙⲟⲩ ⲟⲩⲭⲓ ⲟ ⲕⲩⲣⲓⲟⲥ
ⲕⲁⲓ ⲏ ⲩ̈ⲡⲟⲥⲧⲁⲥⲓⲥ ⲙ[ⲟⲩ ⲡⲁⲣⲁ ⲥⲟⲓ ⲉⲥⲧⲓⲛ ⲇⲓⲁⲯⲁⲗⲙⲁ
9 ⲁⲡⲟ ⲡⲁⲥⲱⲛ ⲧⲱⲛ ⲁⲛ̣[ⲟⲙⲓⲱⲛ ⲙⲟⲩ ⲕⲁⲑⲁ (?)
ⲣⲓⲥⲟⲛ ⲙⲉ ·
ⲟⲛⲉⲓⲇⲟⲥ ⲁⲫⲣⲟⲛⲓ ⲉⲇ[ⲱⲕⲁⲥ ⲙⲉ
10 ⲉⲕⲱⲫⲱⲑⲏⲛ ⲕⲁⲓ ⲟⲩ[ⲕ ⲏⲛⲟⲓⲝⲁ ⲧⲟ ⲥⲧⲟ
ⲙⲁ ⲙⲟⲩ ⲟⲧⲓ ⲥⲩ ⲉ[ⲓ ⲟ ⲡⲟⲓⲏⲥⲁⲥ ⲙⲉ
ⲁⲡⲟⲥⲧⲏⲥⲟⲛ ⲁⲡ ⲉⲙ[ⲟⲩ ⲧⲁⲥ ⲙⲁⲥⲧⲓⲅⲁⲥ ⲥⲟⲩ
11 ⲁⲡⲟ ⲅⲁⲣ ⲓ̈ⲥⲭⲩⲟⲥ (m. 2: -ⲩ'ⲣ'ⲟⲥ) ⲧⲏⲥ̣[ⲭⲉⲓⲣⲟⲥ ⲥⲟⲩ ⲉⲅⲱ
ⲉⲝⲉⲗⲉⲓⲡⲟⲛ·

38, 5 **ⲛⲗⲁⲁⲩ** V, **ⲛⲛⲓⲗⲁⲁⲩ** Lag. 8 διάψαλμα om. ABS. 9 ὀνειδισμῶν μου 264: (τῶν) ἀνομιῶν μου. — ἄφρονι : ἄφροσι Arm. Ed. — καθάρισον VS[1]: ῥῦσαι. 10 ὅτι om. 269. 11 ἀπὸ τῆς ἰσχύος τῆς χειρός : ἀπὸ γὰρ τῆς ἰσχύος AS[2] et multi alii ἰσχύος corr. ἰσχυρός V. — ἐγὼ ἐξέλιπον : ἐγὼ ἐξέλειπον V 140 156 185 262.

12 ЄΛЄΓΜΟΙϹ ΫΠЄΡ ΑΝΟ[ΜΙΑϹ ЄΠΑΙΔЄΥϹΑϹ ΑΝΘΡΩΠΟΝ
ΚΑΙ ЄΞЄΤΗϹΑϹ ΩϹ Α[ΡΑΧΝΗΝ ΤΗΝ ΨΥ
ΧΗΝ ΑΥΤΟΥ ·
ΠΛΗΝ ΜΑΤΗΝ Τ[ΑΡΑϹϹЄΤΑΙ ΑΝΘΡΩΠΟϹ
ΖΩΝ : Δ[ΙΑΨΑΛΜΑ

13 ЄΙϹΑΚΟΥϹΟΝ ΤΗ[Ϲ ΠΡΟϹЄΥΧΗϹ ΜΟΥ ΚΥΡΙЄ
ΚΑΙ ΤΗϹ ΔЄΗϹ[ЄΩϹ ΜΟΥ
ЄΝΩ[Τ]ΙϹΑΙ ΤΩΝ ΔΑ[ΚΡΥΩΝ ΜΟΥ
ΚΑΙ ΜΗ ΠΑΡΑϹΙΩΠΗ[ϹΗϹ ΟΤΙ ΠΑΡΟΙΚΟϹ
ЄΓΩ ЄΙΜΙ ЄΝ Τ[Η ΓΗ
ΚΑΙ ΠΑΡЄΠΙΔΗΜΟ[Ϲ ΚΑΘΩϹ ΠΑΝΤЄϹ
ΟΙ ΠΡЄϹ ΜΟΥ

14 ΑΝЄϹ ΜΟΙ ΪΝΑ ΑΝ[ΑΨΥΞΩ ΠΡΟ ΤΟΥ ΜЄ
ΑΠЄΛΘЄΙΝ Κ[ΑΙ ΟΥΚЄΤΙ ΜΗ
ΫΠΑΡΞΩ

Psalm 39

1 /ΛΘ = ЄΙϹ ΤΟ ΤЄΛΟϹ ΨΑΛΜΟϹ[ΤΩ ΔΑΥЄΙΔ

2 ΫΠΟΜЄΝΩΝ ΫΠЄΜЄ[ΙΝΑ ΤΟΝ ΚΥΡΙΟΝ
ΚΑΙ ΠΡΟϹЄϹΧ[Є ΜΟΙ ΚΑΙ ЄΙϹΗΚΟΥ
ϹЄΝ ΤΗϹ ΔЄ[ΗϹЄΩϹ ΜΟΥ

3 ΚΑΙ ΑΝΗΓΑΓЄΝ Μ[Є ЄΚ ΛΑΚΚΟΥ ΤΑΛΑΙ
ΠΩΡΙΑϹ ΚΑΙ Α[ΠΟ ΠΗΛΟΥ ΙΛΥΟϹ

38, 12 ἐλεγμοῖς V: ἐν ἐλεγμοῖς. — ὑπὲρ ἀνομίας : ὑπὲρ ἁμαρτίας 66. — ἐξέτηξας : ἐξέτησας V 192 239, ἐξέτηνας 154, ἐξέτεινας 214. — πᾶς ἄνθρωπος : [ἄνθρωπος] ζῶν V omnis homo vivens Versio Latina πᾶς om. 142, πᾶς ἄνθρωπος om. 274. — διάψαλμα om. multi. 13 ἐνώτισαι τῶν δακρύων μου stichus, BS; S^2 ut A δεησ. μου ἐνώτισαι sed rursus delevit. — τῶν δακρύων μου μὴ παρασιωπήσῃς : καὶ μὴ παρασ. V et 216. — εἰμὶ ἐγώ S^1 268 : ἐγώ εἰμι. — ἐν τῇ γῇ : παρὰ σοί AS et multi alii. — καί ante παρεπίδημος 182. 14 ἄνες : ἄφες 281 mg. — ἀπελθεῖν : παρελθεῖν 194.

39, 2 ὑπομένων : ὑπομένω 169. — δεήσεως : φωνῆς τῆς δ. 274 276. 3 ἀνήγαγεν : ἐξήγαγεν 210, ἀνήγειρέ με Greg. Nyss. T 637. —

ΚΑΙ ΕСΤΗСΑΝ ΕΠ[Ι ΠΕΤΡΑΝ ΤΟΥС
ΠΟΔΑС ΜΟΥ[
ΚΑΤΗΥΘΥΝΕΝ[ΤΑ ΔΙΑΒΗΜΑΤΑ ΜΟΥ

K. 9859 Pergament.

Höhe 36 *cm*, Breite 26 *cm*. Rand oben 4 *cm*, links 5 *cm*, unten 6 *cm*, rechts 5 *cm*. Schöne Schrift etwa des 7. Jahrhunderts. Diapsalma, Interpunktionen, Abkürzungsstriche, Unterstreichungen rot. Nach dem Diapsalma springt der Anfangsbuchstabe des nächsten Stichos in den Rand vor und wird größer ausgeführt

Die horizontale Rastrierung erfolgt in 0·7 *cm* Abständen und reicht in die Ränder hinein. Vor und nach der Schriftkolumne sind je zwei vertikale Rastrierungen in 1·5 *cm* Abstand voneinander; so weit rücken die Zeilen ein, wenn die Stichen übergroß sind.

Der koptische Text entfernt sich nicht vom Normaltypus der sahidischen Übersetzung, ohne mit einer Handschrift besondere Verwandtschaft zu zeigen.

Von Professor Kralls Hand trägt der Umschlag die Bezeichnung ‚Psalm 67‘.

1. Fleischseite.

Psalm 67

(15) ⲥ̄ⲛⲁⲟⲩⲃⲁϣ
16 ϩⲛ̄ⲥⲉⲗⲙⲱⲛⲉⲓ̈ ⲡ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲙⲡ̄ⲛ̄ⲟⲩⲧⲉ ·
ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲉⲧⲕⲓ̈ⲱⲟⲩ (·)
ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲡ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲉⲧⲧⲏⲕ
ⲡ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲉⲧⲕⲓ̈ⲱⲟⲩ (·)
17 ⲉⲧⲃⲉ ⲟⲩ ⲧⲉⲧⲛ̄ⲙⲉⲉⲩⲉ̄ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲉⲧⲧⲏⲕ (·)
ⲡ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲡⲉ ⲡⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲧⲁ ⲡ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ · ⲟⲩⲉϣ

ἔστησεν : ἔστησαν V. — κατεύθυνε : κατηθυνεν AB Vind. 27 140 156 262.

67 liegt vor in L, T, (B), Lagarde; ab Vers 22 in R. 16 ϩⲛ̄ ⲥⲉⲗⲙⲱⲛⲓ L, ϩⲛ̄ ⲥⲉⲗⲙⲱⲛⲉⲓ̈ VT. — ⲡⲧⲱⲟⲩ L, ⲡ̄ⲧⲟⲟⲩ VT. 17 ⲉⲛⲧⲟⲟⲩ L, ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ VT. — ⲉⲧⲧⲏⲕ VT, ⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲛ̄ϩⲏⲧ L. —

ⲞⲨⲰϨ ϨⲢⲀⲒ̈ Ⲛ̅ϨⲎⲦ̅Ϥ̅ (·)
Ⲅ ⲂⲞⲖ (·)
ⲔⲀⲒ̈ ⲄⲀⲢ Ⲡ̅Ϫ̅ⲞⲈ̈ⲒⲤ ⲚⲀⲞⲨⲰϨ Ⲛ̅ϨⲎⲦ̅Ϥ̅ ϢⲀ
18 Ⲡ̅Ϩ̅ⲀⲢⲘⲀ Ⲙ̅ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲞⲨⲦ̅Ⲃ̅Ⲁ Ⲛ̅ⲔⲰⲂ ⲠⲈ ·
Ϩ̅Ⲛ̅ϢⲞ ⲚⲈ ⲈⲨⲢⲞⲞⲨⲦ (·)
Ⲅ ⲀⲂ (·)
ⲠϪⲞⲈ̈ⲒⲤ Ⲛ̅ϨⲎⲦⲞⲨ Ϩ̅Ⲛ̅ ⲤⲒ̈ⲚⲀ ⲠⲈϤⲠⲈⲦⲞⲨⲀ
19 ⲀϤⲀ̅Ⲗ̅Ⲉ ⲈⲠϪⲒ̈ⲤⲈ · ⲀϤⲀⲒ̈ⲬⲘⲀⲖⲰⲦⲈⲨⲈ̅
Ⲛ̅ⲞⲨⲀⲒ̈ⲬⲘⲀⲖⲰⲤⲒ̈Ⲁ (·)
ⲀϤϮ Ⲛ̅ϨⲈⲚⲦⲀⲈ̈ⲒⲞ̅ Ⲛ̅Ⲛ̅ⲢⲰⲘⲈ (·)
ⲔⲀⲒ̈ ⲄⲀⲢ ⲈⲨⲞ̅ Ⲛ̅ⲀⲦⲚⲀϨⲦⲈ ⲠⲈ Ⲉ̅ⲞⲨⲰϨ (·)
20 ⲠϪⲞⲈ̈ⲒⲤ Ⲡ̅ⲚⲞⲨⲦⲈ ⲔⲤ̅ⲘⲀⲘⲀⲀⲦ ϢⲀ Ⲉ̅
ⲚⲈϨ ⲚⲈⲚⲈϨ (·)
ⲠϪⲞⲈ̈ⲒⲤ Ⲡ̅ⲚⲞⲨⲦⲈ Ⲛ̅ⲚⲈⲚⲞⲨϪⲀⲒ̈
ϤⲚⲀⲤⲞⲞⲨⲦ̅Ⲛ̅ ⲚⲀⲚ (· Ⲇ̅Ⲓ̅Ⲁ̅ⲮⲀ̅Ⲗ̅Ⲙ̅Ⲁ̅)
21 ⲠⲈⲚⲚⲞⲨⲦⲈ ⲠⲈ Ⲡ̅ⲚⲞⲨⲦⲈ Ⲛ̅ⲦⲀⲚϨⲞ ·
ⲀⲨⲰ ⲦⲀⲠ̅Ϫ̅ⲞⲈ̈ⲒⲤ ⲦⲈ ⲦⲞ̅ⲐⲈ Ⲛ̅ⲈⲒ̈ Ⲉ̅ⲂⲞⲖ
Ⲙ̅ⲠⲘⲞⲞⲨ (·)
22 ⲠⲖⲎⲚ Ⲡ̅ⲚⲞⲨⲦⲈ ⲚⲀⲞⲨⲰϢ̅Ϥ̅
Ⲛ̅ⲦⲀⲠⲈ Ⲛ̅ⲚⲈϤϪⲒ̈ϪⲈⲈⲨⲈ̅ · (·)
ⲀⲨⲰ Ⲛ̅ⲦⲘⲎⲦⲈ Ⲛ̅ⲦⲀⲠⲈ Ⲛ̅ⲚⲈⲦⲘⲞⲞϢⲈ
Ϩ̅Ⲛ̅ ⲚⲈⲨⲚⲞⲂⲈ (·)
23 Ⲁ̅ ⲠϪⲞⲈ̈ⲒⲤ ϪⲞⲞⲤ ⲈϤⲔⲰⲦ Ⲙ̅ⲘⲞϤ
Ⲉ̅ⲂⲞⲖϨ̅Ⲛ̅ ⲦⲂⲀⲤⲀⲚ
ϪⲈ ϮⲚ̅ⲀⲔ̅ⲦⲞⲒ̈ Ϩ̅Ⲛ̅ ⲚⲈⲦϢⲎⲔ Ⲛ̅ⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ
24 ϪⲈⲔⲀⲤ ⲈⲢⲈ ⲦⲈⲔⲞⲨⲈ̅ⲢⲎⲦⲈ ϪⲰⲖⲔ
Ϩ̅Ⲛ̅ ⲞⲨⲤⲚⲞϤ (·)
ⲀⲨⲰ ϤⲚⲀⲖⲰϪ̅Ϩ̅ Ⲛ̅ϬⲒ̈ ⲠⲖⲀⲞⲤ ⲚⲚⲈⲔ
ⲞⲨϨⲞⲞⲢ · ⲈⲂⲞⲖϨ̅Ⲛ̅ Ⲛ̅ϪⲀϪⲈ ⲈⲦϮⲞⲨⲂⲎⲔ

ⲛ̅ⲧⲁ VT, ⲉⲛⲧⲁ L. — ⲟⲩⲱϣ L, ⲟⲩⲉϣ VT. — ⲟⲩⲱϩ LT, ⲉⲟⲩⲱϩ V. 19 ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲱⲙⲉ VT, ⸤ⲛ⸥ⲣ̅[ⲣⲱⲙⲉ] B. 20 ⲕ̅ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ V, ⲁⲕⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ L, ⲉⲕⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ T. 21 ⲧⲟⲑⲉ ⲛ̅ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̅ⲡⲙⲟⲟⲩ V, ⲧⲟⲑⲉ ⲙ̅ⲡⲙⲟⲩ L, ⲧⲟⲑⲉ ⲛ̅ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̅ⲡⲙⲟⲩ T. 22 ⲛ̅ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲉⲩⲉ V, ⲛ̅ⲛⲉⲩϫⲓϫⲉⲉⲩ L, ⲛ̅ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲟⲩ T, Lagarde. — ⲛ̅ⲧⲙⲏⲧⲉ VT, ⲧⲙⲏⲧⲉ LR, Lagarde. 23 ⲉϥⲕⲱⲧ V, Lag., ⲉϥⲕⲱⲧⲉ LTR. 24 ⲡⲗⲁⲟⲥ V, ⲡⲗⲁⲥ LTR. — ⲉⲧ-

25 ⲁⲩⲛⲁⲩ ⲉⲛⲉⲕⲙⲁ ⲙ̄ⲙⲟⲟϣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲙ̄ⲙⲁ ⲙ̄ⲙⲟⲟϣⲉ ⲙ̄ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡ̄ⲣ̄ⲣⲟ ⲉⲧϩ̄ⲙ̄ ⲡⲉ
ⲧⲟⲩⲁ̄ⲁⲃ (·)

2. Haarseite.

ϥ̄ϛ̄ ⲁ̄ † ⲱ̄

Psalm 67

26 ⲁⲩⲣ̄ϣⲟⲣⲡ̄ ⲛ̄ϭⲓ ⲛ̄ⲁⲣⲭⲱⲛ ⲉⲩϩⲏⲛ
ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛⲉⲧⲯⲁⲗⲗⲉⲓ (·) ⲭ̄ⲛ̄ (·)
ⲛ̄ⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛ̄ⲛ̄ϣⲉⲉⲣⲉϣⲏⲙ ⲛ̄ⲣⲉϥⲭ̄ⲛ̄
27 ⲥⲙⲟⲩ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩ̄ⲛ̄ ⲛⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓ̈ⲁ̄ (·)
ⲡ̄ⲭ̄ⲟⲉⲓⲥ ⲉⲃⲟⲗϩ̄ⲛ̄ ⲙ̄ⲡⲩⲅⲏ ⲙⲡⲓ̈ⲏ̄ⲗ̄ (·)
28 ϥ̄ⲙⲙⲁⲩ ⲛ̄ϭⲓ ⲃⲉⲛⲉⲓⲁⲙⲉⲓⲛ ⲡ̄ⲕⲟⲩⲓ̈
ϩ̄ⲛ̄ ⲧⲉⲕⲥⲧⲁⲥⲓⲥ (·)
ⲛⲁⲣⲭⲱⲛ ⲛ̄ⲓ̈ⲟⲩⲇⲁ ⲙⲛ̄ ⲛⲉⲩϩⲏⲅⲉⲙⲱ[ⲛ] (·)
ⲛⲁⲣⲭⲱⲛ ⲛ̄ⲍⲁⲃⲟⲩⲗⲱⲛ ⲙ̄ⲛ̄ ⲛ̄ⲁⲣ
ⲭⲱⲛ ⲛ̄ⲛⲉⲫⲑⲁⲗⲉⲓ̈ⲙ (·)
29 ⲡ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲱⲛ ⲛ̄ⲧⲉⲕϭⲟⲙ (·) ⲅ ⲛⲁⲛ (·)
ⲡ̄ⲛⲟⲩⲧⲉ ϯϭⲟⲙ ⲙ̄ⲡⲁⲓ̈ ⲛ̄ⲧⲁⲕⲥⲃⲧⲱⲧϥ
30 ⲛⲉⲣⲱⲟⲩ ⲛⲁⲛ̄ ⲇⲱⲣⲟⲛ ⲛⲁⲕ ⲉ̄ⲡⲉⲕⲣ̄
ⲡⲉ ⲑⲓ̈ⲉⲗ̄ⲏ̄ⲙ (·)
31 ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉ̄ⲡⲉⲓ̈ⲧⲓ̈ⲙⲁ ⲛ̄ⲛⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ
ⲙ̄ⲡⲙⲁⲛ̄ϣⲏⲛ ⲙ̄ⲛ̄ ⲡⲙⲁⲛⲕⲁϣ (·)

ϯⲟⲩⲃⲏⲕ V, ⲉⲧϯⲟⲩⲃⲏϥ LRT. 25 ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ VT, ⲡ̄ⲛ̄ⲉ R, ⲡⲛⲛⲟⲩⲧⲉ L. — ⲡⲉⲧⲟⲩⲁ̄ⲁⲃ V (L, Lagarde ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ) ⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ TR. 26 ⲛⲉⲧ[ⲯⲁⲗⲗ(ⲉ)ⲓ] B, ⲉⲛⲉⲧⲯⲁⲗⲗⲉⲓ VT L. — ⲛ̄ⲛ̄ϣⲉⲉⲣⲉϣⲏⲙ VLR, ⲛ̄ⲛ̄ϣⲏⲣⲉϣⲏⲙ T, ⲛ̄ⲛ̄ϣⲉⲣⲉϣⲏⲙ Lagarde. 27 ⲙ̄ⲡⲩⲅⲏ VTR, Lagarde, ⲙ̄ⲡⲏⲅⲏ LB. — ⲙⲡⲓⲏ̄ⲗ̄ VR, ⲙⲡⲓⲥⲣⲁⲏⲗ LT. 28 ϥ̄ⲙⲙⲁⲩ V, ⲉϥⲙ̄ⲙⲁⲩ LBTR. — ⲃⲉⲛⲓⲁⲙⲓⲛ TR, ⲃⲉⲛⲉⲓⲁⲙⲓⲛ VL, ⲃⲉⲛⲓⲁ[ⲙ]ⲉⲓⲛ B. — ⲕⲟⲩⲓ B, ⲡ̄ⲕⲟⲩⲓ VLTR, Lagarde. — ⲙⲛ̄ ⲛ̄ⲁⲣⲭⲱⲛ VLT, ⲛ[ⲁⲣⲭⲱⲛ B. — ⲛⲛⲉⲫⲑⲁⲗⲓⲉⲓⲙ Lagarde, ⲛ̄ⲛⲉⲫⲑⲁⲗⲉⲓⲙ VLT, ⲛⲛⲉ]ⲫ[ⲑⲁⲗ]ⲙ B mit ⲉⲓ über der Zeile. 30 ⲛⲉⲣⲱⲟⲩ V, ⲛⲉⲣ̄ⲣⲱⲟⲩ L, ⲛⲉⲣⲣⲱⲟⲩ T. — ⲉⲡⲉⲕⲣ̄ⲡⲥ ⲉⲑⲓ̄ⲗ̄ⲏ̄ⲙ L, ⲉⲡⲉⲕⲣ̄ⲡⲉ ⲑⲓⲉ̄ⲗ̄ⲏ̄ⲙ VT. 31 ⲉⲡⲓⲧⲓⲙⲁ LT, ⲉⲡⲉⲓ̈ⲧⲓ̈ⲙⲁ V. — ⲛ̄ⲛⲉⲑⲏⲣⲓⲟⲛ V, ⲛ̄ⲛⲉⲑⲩⲣⲓⲟⲛ T.

Ⲧ̄ⲤⲨⲚⲀⲄⲰⲄⲎ Ⲛ̄ⲘⲘⲀⲤⲈ Ϩ̄Ⲛ̄ Ⲛ̄ⲂⲀϨⲤⲈ
    Ⲙ̄Ⲡ̄ⲖⲀⲞⲤ (·)
Ⲉ̄Ⲧ̄Ⲙ̄Ⲧ̄Ⲥ̄ⲦⲞ Ⲉ̄ⲂⲞⲖ Ⲛ̄ⲚⲈⲚⲦⲀⲨⲀⲞⲔⲒ̈
    ⲘⲀⲌⲈ Ⲙ̄ⲘⲞⲞⲨ ϨⲘ̄ Ⲡ̄ϨⲀⲦ (·)
ⲀϤϪⲈⲈ̄ⲢⲈ Ⲛ̄ϨⲈⲐⲚⲞⲤ Ⲉ̄ⲂⲞⲖ ⲈⲦⲞⲨⲈϢ Ⲙ̄
    ⲠⲞⲖⲨⲘⲞⲤ (·)
32 ⲞⲨⲚ ϨⲈⲚⲂⲀⲒϢⲒ̈ⲚⲈ ⲚⲎⲨ ⲈⲂⲞⲖϨ̄Ⲛ̄ ⲔⲎⲘⲈ
ⲚⲈϬⲞⲞϢ ⲚⲀⲢ̄ϢⲞⲢ̄Ⲡ̄ Ⲛ̄Ϯ Ϩ̄Ⲛ̄ ⲚⲈⲨϬⲒϪ
    Ⲙ̄ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ (·)
33 ⲚⲈⲢⲰⲞⲨ Ⲙ̄Ⲡ̄ⲔⲀϨ Ⲥ̄ⲘⲞⲨ ⲈⲠ̄ⲚⲞⲨⲦⲈ (·)
ⲮⲀⲖⲖⲈⲒ̈ Ⲉ̄ⲠϪⲞⲈⲒ̈Ⲥ (· Ⲇ̄Ⲓ̄Ⲁ̄ⲮⲀ̄ⲖⲘ̄Ⲁ)
34 ⲮⲀⲖⲖⲈⲒ̈ ⲈⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲠⲈⲚⲦⲀϤⲀⲖⲈ ⲈϨⲢⲀⲒ̈
    Ⲉ̄Ϫ̄Ⲛ̄ Ⲧ̄ⲠⲈ Ⲛ̄ⲦⲠⲈ ϨⲒ̈ ⲠⲒⲎⲂ̄Ⲧ̄ (·)
ⲈⲒ̈Ⲉ̄ⲚⲀⲨ ⲈⲨⲤ̄ⲘⲎ Ⲛ̄ⲤⲘⲞⲨ Ϩ̄Ⲙ̄ ⲠⲈϤϨⲢⲞⲞⲨ (·)
35 ϮⲈ̈ⲞⲞⲨ Ⲙ̄ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲦⲈϤⲘ̄Ⲛ̄ⲦⲚⲞϬ ⲈϨⲢⲀⲒ̈ ⲈϪ̄Ⲙ̄ Ⲡ̄ⲒⲎ̄Ⲗ̄
ⲀⲨⲰ ⲦⲈϤϬⲞⲘ ⲈⲤ̄ Ϩ̄Ⲛ̄ ⲚⲈⲔⲖⲞⲞⲖⲈ ·
36 ⲞⲨϢⲠⲎⲢⲈ ⲠⲈ ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ ⲈϤ Ϩ̄Ⲛ̄ ⲚⲈϤ
    ⲠⲈⲦⲞⲨⲀⲀⲂ (·)
ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ Ⲙ̄ⲠⲒⲎⲖ Ⲛ̄ⲦⲞϤ ⲠⲈⲦⲚⲀϮ
    Ⲛ̄ⲞⲨϬⲞⲘ Ⲙ̄Ⲛ̄ ⲞⲨⲦⲀϪⲢⲞ Ⲙ̄ⲠⲈϤⲖⲀⲞⲤ (·)

K. 9861[b]. 9873. 9862. 9861. 9860.

Diese Pergamentblätter gehörten zu ein und derselben Handschrift und stammen ungefähr aus dem 7. Jahrhundert. Die Höhe der Blätter beträgt 30·5 *cm*, die Breite 24 *cm*, der

---

— ⲡϩⲁⲧ VT, ⲫⲁⲧ L. — ⲁϥϫⲉⲉⲣⲉ VT, ⲁϥϫⲉⲣⲉ L. — ⲉⲧⲟⲩⲉϣ ⲡⲟⲗⲩⲙⲟⲥ L, ⲉⲧⲟⲩⲉϣ ⲙ̄ⲡⲟⲗⲩⲙⲟⲥ VT. 32 ϩⲉⲛ ⲃⲁⲓϣⲓⲛⲉ VT, ϩⲉⲛϥⲁⲓϣⲓⲛⲉ L. — ⲉϯ V, ⲛ̄ϯ VL. 33 ⲛⲉⲣⲱⲟⲩ V, ⲛⲉⲣ̄ⲣⲱⲟⲩ L, ⲛ̄ⲣ̄ⲣⲱⲟⲩ T. 34 ⲡⲓⲏⲃ̄ⲧ V, ⲡⲓⲉⲓⲃⲧ LT. — ⲉⲩⲥ̄ⲙⲏ ⲛ̄ⲥⲙⲟⲩ ϩⲙ̄ ⲡⲉϥϩⲣⲟⲟⲩ VLT, ⲉⲩⲥⲙⲏ ⲛ̄[ⲧ]ⲉⲗⲏⲗ ϩⲙ̄ ⲡⲉϥϩⲣ[ⲟ]ⲟⲩ B. 36 ⲉϥ ϩⲛ̄ ⲛⲉϥⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ V, ϩⲛ̄ ⲛⲉϥⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ LT.

Rand oben 3 *cm*, unten 5 *cm*, links 3·5 *cm*, rechts 3·5 *cm*. Die scharfe horizontale Rastrierung zeigt Linien im Abstand von 0·6 *cm* voneinander, rechts und links schließen je zwei Vertikale ab im Abstand von 14 *cm*; rechts und links ist dann der freie Rand zu 3·5 *cm*, in diesen springen nur selten Verzierungen und Anfangsbuchstaben vor. Die Psalmeninitialen sind außerordentlich groß und zierlich. Diese sowie im Texte selbst die Interpunktionen, Diapsalma und Titelaufschriften der Psalmen sind farbig (rot). Wir zeigen Rotschrift durch runde Klammern an.

Erhalten sind die Seiten 119—126 und 191—192, fünf Blätter, nur auf der zweiten Seite gezählt mit den Pagina-Nummern ρκ, ρκβ, ρκδ, ρκς und ρϟβ. Professor Kralls Notizen auf den Umschlägen lauten: ‚75. 76. Psalm 77, ff.‘ ‚Psalm 77?‘ ‚Psalm 3—7‘. Sonst liegen keine Notizen vor.

K. 9861 B.

1.

Psalm 74

(4) ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲣⲉϥⲣ̄ⲛⲟⲃⲉ ϫⲉ ⲙ̄ⲡⲣϫⲓ̈ⲥⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲧⲛⲧⲁⲡ (·)
5 ⲙ̄ⲡ̄ⲣϫⲓ̈ⲥⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲧ̄ⲛ̄ⲧⲁⲡ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉⲧⲡⲉ (·)
ⲙ̄ⲡ̄ⲣϣⲁϫⲉ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩ̄ⲛ̄ ⲟⲩϫⲓ̈ⲛ̄ϭⲟⲛ̄ⲥ̄ (·)
6 ϫⲉ ⲛ̄ϥ̄ⲥⲱϣ̄ϥ̄ ⲁⲛ ϩⲓ̈ ⲡⲉⲙ̄ⲛ̄ⲧ ⲟⲩⲇⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ
ϩ̄ⲛ̄ ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ϫⲁⲓ̈ⲉ (·)
7 ϫⲉ ⲟ̄ⲩ̄ⲕⲣⲓⲧⲏⲥ ⲡⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
ϣⲁϥⲑ̄ⲃ̄ⲃⲓ̄ⲉ ⲡⲁⲓ̈ ⲛ̄ϥ̄ϫⲉ̄ⲥ̄ⲧ̄ ⲡⲁⲓ̈ (·)

---

74 liegt vor in RL. — **75** in L und V. 4—12 in R. — **76** in RL. — **77**, 1—6 und 45 bis zum Ende T; 23—25 in R. 77 ganz in L, B ist wie immer lückenhaft.

74, 4 ⲛ̄ⲣⲉϥⲣⲛⲟⲃⲉ R. — ⲙ̄ⲡⲣ̄ϫⲓ̈ⲥⲉ R. — ⲙ̄ⲡⲉⲧⲛ̄ⲧⲁⲡ R, ὑμῶν nicht im Griechischen. 5 ⲟⲩϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ̄ R. — ⲛϥ̄ⲥⲟϣϥ̄ L, ⲛⲉϥⲥⲟϣϥ BR; ϫⲉ ⲛⲉϥⲥⲱϣϥ ⲁⲛ ϩⲓ ⲡⲥⲱⲛⲧ Tuki p. 567. — [ϣⲁϥⲧϩ]ⲃⲃⲉⲓⲉ B. 7 ⲛⲉϥϫⲉⲥⲧ R.

8 ϫⲉ ⲟⲩⲛ ⲟⲩϫⲱ ϩ̅ⲛ̅ ⲧϭⲓϫ̈ ⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲛ̅ⲏⲣ̅ⲡ̅
ⲛ̅ⲁⲕⲣⲁⲧⲱⲛ ⲉϥⲙⲉϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲣⲱϥ (·)
ϣⲁϥⲡⲱϩ̅ⲧ̅ ⲉ̅ⲃⲟⲗϩ̅ⲙ̅ ⲡⲁⲓ̈ ⲉ̅ⲡⲁⲓ̈ · ϣⲁⲧ̅ⲙ̅
ⲡⲉϥⲥⲱⲣⲙ ⲙ̅ⲡⲉϥⲡⲱⲱⲛⲉ ⲉⲃⲟⲗ (·)
ⲥⲉⲛⲁⲥⲱ ⲛ̅ϭⲓ ⲛ̅ⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙ̅ⲡⲕⲁϩ (·)
9 ⲁ̅ⲛⲟⲕ ⲇⲉ ϯⲛⲁⲧⲉⲗⲏⲗ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ(·).
ϯⲛⲁⲯⲁⲗⲗⲉⲓ̈ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̅ⲓ̈ⲁⲕⲱⲃ (·)
ⲁⲛⲟⲕ ϯⲛⲁϫⲟⲟⲩ ϣⲁ ⲉ̅ⲛⲉϩ (·)
ϯⲛⲁⲕⲱⲗ̅ϫ̅ ⲛ̅ⲛ̅ⲧⲁⲡ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ (·)
ⲛ̅ⲧⲁⲡ ⲇⲉ ⲙ̅ⲡⲇⲓ̈ⲕⲁⲓ̈ⲟⲥ ⲛ̅ⲁϫⲓ̈ⲥⲉ (·)

Psalm 75

(ⲟ̅ⲉ̅) (ⲉⲡϫⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ϩ̅ⲛ̅ ⲛⲉⲥⲙⲟⲩ ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ)
(ⲛ̅ⲧⲱⲇⲏ ⲛⲁⲥⲁⲫ : · ~ ~
1 ⲡ ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟⲩⲱⲛ̅ϩ̅ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϩ̅ⲛ̅ ϯⲟⲩⲇⲁⲓ̈ⲁ (·)
† ⲟⲩⲛⲟϭ ⲡⲉ ⲡⲉϥⲣⲁⲛ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲓ̈ⲥⲣⲁⲏⲗ (·)
2 ⲁⲩⲱ ⲁ ⲡⲉϥⲙⲁⲛ̅ϣⲱⲡⲉ ϩ̅ⲛ̅ ⲟⲩⲉⲓⲣⲏⲛⲏ (·)
ⲁⲩⲱ ⲡⲉϥⲙⲁ'ⲛ'ⲟⲩⲱϩ ϩ̅ⲛ̅ ⲥⲓ̈ⲱⲛ (·)
3 ϫⲉ ⲛ̅ⲧⲁϥⲟⲩⲱϣ̅ϥ̅ ⲙ̅ⲙⲁⲩ ⲙ̅ⲡⲧⲁϫ
ⲣⲟ ⲛ̅ⲙ̅ⲡⲓ̈ⲧⲉ (·)
ⲟⲩϩⲟⲡⲗⲟⲛ ⲙ̅ⲛ̅ ⲟⲩⲥⲏϥⲉ ⲙ̅ⲛ̅ ⲟⲩⲡⲟⲗⲉⲙⲟⲥ (·)
(ⲇⲓⲁ̅ⲯ̅ⲁⲗⲙⲁ : ~)
4 ⲕ̅ⲣⲟⲩⲟ̅ⲉⲓⲛ ⲛ̅ⲧⲟⲕ ϩ̅ⲛ̅ ⲟⲩϣⲡⲏⲣⲉ (·)
ⲁⲩϣⲧⲟⲣⲧ̅ⲣ̅ ⲛ̅ϭⲓ ⲛⲁⲑⲏⲧ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲉⲩϩⲏⲧ
ⲉⲃⲟⲗ ϩ̅ⲛ̅ ⲛ̅ⲧⲟⲟⲩ ⲛ̅ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ (·)

74, 8 ⲟⲩⲛ̅ R. — ⲉⲛⲏⲣ̅ⲡ̅ R. — ⲛⲁⲕⲣⲁⲧⲱⲛ R. — ⲉϥⲙⲉϩ ⲉⲃⲟⲗ ϩ̅ⲛ̅ ⲣⲱϥ L, ⲉϥⲙⲏϩ (R), ⲉ̅ⲃⲟⲗ ⲉ̅ⲣⲱϥ VRB. — ⲉⲃⲟⲗ ⲙ̅ⲡⲁⲓ̈ B. — ⲛⲉϥⲥⲟⲣⲙ R, ⲛⲉϥⲥⲟⲣⲙ̅ L. — ⲉⲙⲡϥ̅ⲡⲱⲛ LB. — ⲣ̅ⲣⲉϥⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ B. 9 ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ R. — ⲛ̅ⲣⲣⲉ[ϥⲣⲛⲟⲃⲉ B.

75, 1 ⲟⲩⲟⲛ̅ϩ̅ L. — ⲡⲓⲏ̅ⲗ̅ L. 2 ⲡⲉϥⲙⲁ̂ϣⲱⲡⲉ L. — ⲡⲉϥⲙⲁⲛ̅ⲟⲩⲱϩ L. 4 ⲛ̅ⲁⲑⲏⲧ T.

2.

Pagina: (·) ⲣ̅ⲕ̅ (·)

Psalm 75

(5) ⲁⲩⲱ̅ⲃ̅ϣ̅ ϩ̅ⲙ ⲡⲉⲩⲱⲃ̅ϣ̅ ⲙ̅ⲡⲟⲩϭ̅ⲛ ⲗⲁⲁⲩ
ϩ̅ⲛ ⲛⲉⲩϭⲓϫ ⲛ̅ϭⲓ ⲛ̅ⲣⲱⲙⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ
ⲛ̅ⲧⲙ̅ⲛ̅ⲧⲣ̅ⲙ̅ⲙⲁⲟ (·)
6 ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϩ̅ⲛ ⲧⲉⲕⲉⲡⲓ̈ⲧⲓ̈ⲙⲓ̈ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̅ⲓ̈ⲁⲕⲱⲃ (·)
ⲁⲩϫⲓ̈ⲣⲉⲕⲣⲓ̈ⲕⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛ̅ϭⲓ ⲛⲉⲧⲧⲁⲗⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ̈
ⲉ̅ϫⲛ̅ ⲛⲉϩⲧⲱⲱⲣ (·)
7 ⲛ̅ⲧⲕ̅ ⲟⲩϩⲟⲧⲉ ⲛⲓ̈ⲙ ⲡⲉⲧⲛⲁϣ̅ⲁ̅ϩⲉⲣⲁⲧϥ̅
ⲟⲩⲃⲏⲕ (·)
ⲧⲉⲕⲟⲣⲅⲏ ϣⲟⲟⲡ ϫⲓ̈ⲛ ⲉⲛⲉϩ (·)
8 ⲛ̅ⲧⲟⲕ ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲁⲕⲧⲣⲉⲩⲥⲱⲧ̅ⲙ ⲉⲩϩⲁⲡ
ⲉ̅ⲃⲟⲗϩ̅ⲛ ⲧⲡⲉ (·)
ⲡⲕⲁϩ ⲁϥⲣ̅ϩⲟⲧⲉ ⲁϥϭⲱ (·)
9 ϩ̅ⲙ ⲡⲧⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲧⲱⲟⲩⲛ ϩ̅ⲛ ⲟⲩϩⲁⲡ (·)
ⲉ̅ⲛⲉϩ̅ⲙ ⲛ̅ⲣ̅ⲙ̅ⲣⲁϣ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙ̅ⲡⲕⲁϩ (ⲁⲓ̈ⲁ̅ⲯⲁⲗⲙⲁ)
10 ϫⲉ ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲁⲟⲩⲱ̅ⲛ̅ϩ ⲛⲁⲕ ⲉ̅ⲃⲟⲗ (·)
ⲁⲩⲱ ⲡϣⲱϫ̅ⲡ ⲙ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛⲁⲣ̅ϣⲁ ⲛⲁⲕ (·)
11 ⲉ̅ⲣⲏⲧ ⲛ̅ⲧⲉⲧ̅ⲛ̅ⲧⲁⲁⲩ ⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲡⲉⲧ̅ⲛ̅ⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓ̈ⲙ ⲉ̅ⲧ̅ⲙ̅ⲡⲉϥⲕⲱⲧⲉ ⲛⲁϫⲓ̈ ⲇⲱ
ⲣⲟⲛ ⲛⲁϥ (·)
12 ⲡⲉⲧϯϩⲟⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲉⲧϥⲓ̈ ⲛ̅ⲛⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲛ̅ⲛⲁⲣ
ⲭⲱⲛ (·)
ⲡⲉⲧϯϩⲟⲧⲉ ⲛ̅ⲛⲁϩⲣ̅ⲛ̅ ⲛⲉⲣⲣⲱⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ
ⲙ̅ⲡⲕⲁϩ (·)

Psalm 76

(ⲟ̅ⲋ̅ · ⲉⲡϫⲱⲕ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϩⲁ ⲓ̈ⲁⲓⲑⲟⲩⲛ ⲡⲉⲯⲁⲗ)
(· ⲙⲟⲥ ⲛⲁⲥⲁⲫ · ~)

75, 5 neuer Stichos mit ⲙ̅ⲡⲟⲩϭ̅ⲛ. — ⲛⲉⲩ]ϭⲓϫ ⲣ̅ⲣⲱⲙⲉ B. 6 ⲧⲉⲕⲉⲡⲓⲧⲓⲙⲁ B. — ⲛⲉϩⲧⲱⲣ B. 7 ⲡⲉⲧⲛⲁϣⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ L. 8 ⲁϥⲣ̅ϩⲟⲧⲉ T. 11 ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ L. — ⲛⲁⲛ ⲇⲱⲣⲟⲛ ⲛⲁϥ L. 12 ⲙ̅ⲡⲉⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲛ̅ⲛⲁⲣⲭⲱⲛ L. — ⲛⲉⲣⲱⲟⲩ L, ⲛ̅ⲣⲣⲱⲟⲩ T.

76 Überschrift: ⲛⲁⲥⲁϥ fehlt in L; ⲛ̅ⲁⲥⲁⲫ T. — ⲉⲓⲇⲓⲑⲟⲩⲛ T.

1 ⲁⲓ̈ϫⲓ̈ϣⲕⲁⲕ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲁⲥⲙⲏ ⲉⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ
ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲁⲥⲙⲏ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲁϥϯϩⲧⲏϥ
ⲉ̇ⲣⲟⲓ̈ (·)

2 ⲁⲓ̈ϣⲓ̈ⲛⲉ ⲛⲥⲁ ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲧⲁⲑ
ⲁⲓ̈ⲯⲓ̈ⲥ (·)
ϩ̅ⲛ̅ ⲛⲁϭⲓϫ ⲛ̅ⲧⲉⲩϣⲏ ⲙ̅ⲡⲉⲕⲙ̅ⲧⲟ ⲉ̅ⲃⲟⲗ

K. 9873.

1.

Psalm 76

2 ⲁⲩⲱ ⲙ̅ⲡⲟⲩⲣ̅ϩⲁⲗ ⲙ̅ⲙⲟⲓ̈ (·)>
ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ⲙ̅ⲡⲉⲥⲟⲩⲉϣ ⲥ̅ⲗ̅ⲥⲱ̅ⲗ̅ⲥ (·)/

3 ⲁⲓ̈ⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲓ̈ⲉⲩⲫⲣⲁⲛⲉ (·)
ⲁⲓ̈ϫⲓ̈ϩⲣⲁⲓ̈ ⲁϥⲣ̅ϩⲏⲧϣⲏⲙ ⲛ̅ϭⲓ ⲡⲁⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ (·)
(ⲇⲓⲁ̅ⲯⲁⲗⲙⲁ)

4 ⲗ̅ ⲛⲁⲃⲁⲗ ⲣ̅ⲉ̅ⲑⲏ ⲛ̅ⲛⲟⲩⲣ̅ϣⲉ (·)
ⲁⲓ̈ϣ̅ⲧⲟⲣⲧ̅ⲣ̅ ⲙ̅ⲡⲉⲓ̈ϣⲁϫⲉ (·)

5 ⲁⲓ̈ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉ̅ⲛⲉϩⲟⲟⲩ ⲛ̅ϣⲟⲣ̅ⲡ̅ (·)
ⲁⲓ̈ⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛ̅ⲛ̅ⲣ̅ⲙ̅ⲡⲟⲟⲩⲉ ϣⲁ ⲉ̅ⲛⲉϩ (·)
ⲁⲓ̈ⲙⲉⲗⲉⲧⲁ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ (·)

6 ⲁⲓ̈ϫⲓ̈ϩⲣⲁⲓ̈ ⲙ̅ⲛ̅ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲛ̅ⲧⲉⲩϣⲏ (·)
ⲁⲩⲱ ⲁⲓ̈ϣⲧⲟⲣⲧ̅ⲣ̅ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲁⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ (·)

7 ⲙⲏ ⲉ̅ⲣⲉ ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲛⲁⲕⲁⲁⲛ ⲛ̅ⲥⲱϥ ϣⲁ ⲉ̅ⲛⲉϩ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛ̅ϥ̅ⲧ̅ⲙ̅ⲧⲱⲧ ϭⲉ ⲛ̅ϩⲏⲧ ⲛ̅ⲙ̅ⲙⲁⲛ (·)

8 ⲏ̅ ⲉϥⲛⲁϭⲱ̅ϫ̅ⲃ̅ ⲙ̅ⲡⲉϥⲛⲁ ϣⲁⲃⲟⲗ ϫⲓ̈ⲛ
ⲟⲩϫⲱⲙ ϣⲁ ⲟⲩϫⲱⲙ (·)
ⲏ̅ ⲉ̅ⲣⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲁⲣ̅ⲡⲱⲃ̅ϣ̅ ⲛ̅ ϣ̅ⲛ̅ϩⲧⲏϥ (·)

76, 1 Anfangs-A groß. ⲉⲓ̈ϫⲓϣⲕⲁⲕ T. 2 ⲙ̅ⲡⲉϩⲟⲟⲩ L. — ⲙ̅ⲡⲉⲕⲙ̅ⲧⲟ ⲉⲃⲟⲗ fehlt in B. 3 ⲁⲓ̈ⲉⲣⲡⲙⲉⲉⲩⲉ T, ⲁⲓ̈ⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ VL. — ⲡⲁⲡⲛⲉⲩⲙⲁ T. — ⲇⲓⲁⲯⲁⲗⲙⲁ omisit L. 4 ⲣ̅ⲉⲑⲏ V, ⲣ̅ⲑⲉ LT. — ⲛ̅ⲛ̅ⲛⲟⲩⲣ̅ϣⲉ L, ⲛ̅ⲛⲟⲩⲣ̅ϣⲉ V, ⲛ̅ⲛⲉⲩⲉⲣϣⲉ T. — ⲙ̅ⲡⲓϣⲁϫⲉ LB, ⲙ̅ⲡⲉⲓ̈ϣⲁϫⲉ V, ⲙ̅ⲡⲉⲓϣⲁϫⲉ T. 5 ⲓⲁ ⲛⲉϩⲟⲟⲩ B. — ⲛ̅ⲣ̅ⲣ̅ⲙ̅ⲡⲟⲟⲩⲉ B. — ϣⲁ V, ⲛ̅ϣⲁ L. 6 ⲡⲁⲡⲛⲉⲩⲙⲁ T. 7 ⲛ̅ϥ̅ⲧⲉⲙⲧⲱⲧ T. 8 ⲉϥⲛⲁϭⲱϫ̅ⲃ̅ VL, ⲉϥⲛⲁϭⲱϫ̅ϥ̅ T, ϣ̅ⲛ̅ϩ̅ⲧⲏϥ

9 ⲏ̅ ⲉϥⲛⲁⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲛ̅ⲛⲉϥⲙ̅ⲛ̅ⲧϣ̅ⲛ̅ϩⲧⲏϥ
ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲉϥⲟⲣⲅⲏ (· ⲇⲓⲁⲯⲁⲗⲙⲁ)
10 ⲁⲩⲱ ⲡⲉϫⲁⲓ̈ ϫⲉ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲁⲓ̈ⲁⲣⲭⲉⲓ̈ (·)
ⲡⲁⲓ̈ ⲡⲉ ⲡϣⲓ̈ⲃⲉ ⲛ̅ⲧⲟⲩⲛⲁⲙ ⲙ̅ⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ
11 ⲁⲓ̈ⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛ̅ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲙ̅ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⌈ⲣ̅ⲡ̅
ϫⲉ ϯⲛⲁⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛ̅ⲛⲉⲕϣ̅ⲡⲏⲣⲉ ϫⲓ̈ⲛ ⲛ̅ϣⲟ
12 ⲧⲁⲙⲉⲗⲉⲧⲁ ⲛ̅ⲛⲉⲕϩ̅ⲃ̅ⲏⲩⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ (·)
ⲧⲁϫⲓ̈ϩⲣⲁⲓ̈ ϩ̅ⲛ̅ ⲛⲉⲕⲙⲉⲉⲩⲉ (·)
13 ⲉⲣⲉ ⲧⲉⲕϩⲓ̈ⲏ̅ ⲛⲉⲓ̈ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲃ (·)
ⲛⲓ̈ⲙ ⲡⲉ ⲡⲛⲟϭ ⲛ̅ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛ̅ⲑⲉ ⲙ̅ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
14 ⲛ̅ⲧⲟⲕ ⲡⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉ̅ⲧⲉⲓ̈ⲣⲉ ⲛ̅ⲛⲉⲓ̈ϣⲡⲏⲣⲉ
ⲙⲁⲩⲁⲁϥ (·)
ⲁⲕⲟⲩⲉⲛ̅ϩ ⲧⲉⲕϭⲟⲙ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϩ̅ⲛ̅ ⲛⲉⲓ̈ⲗⲁⲟⲥ (·)

2.

Pagina: (·) ⲣ̅ⲕ̅ⲃ̅ (·)
Psalm 76

15 ⲁⲕⲥⲱⲧⲉ ⲙ̅ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲉⲕϭⲃⲟⲓ̈ (·)
ⲛ̅ϣⲏⲣⲉ ⲛ̅ⲓ̈ⲁⲕⲱⲃ ⲙ̅ⲛ̅ ⲓ̈ⲱⲥⲏⲫ (ⲇ̅ⲓ̅ⲁ̅ⲯ̅ⲁ̅ⲗ̅)
16 ⲁ̅ ϩⲉⲛⲙⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ ⲉ̅ⲣⲟⲕ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
ⲁ ϩⲉⲛⲙⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ ⲉ̅ⲣⲟⲕ ⲁⲩⲣ̅ϩⲟⲧⲉ (·)
ⲁⲩϣ̅ⲧⲟⲣⲧⲣ̅ ⲛ̅ϭⲓ ⲛ̅ⲛⲟⲩⲛ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲁϣⲁⲓ̈
ⲙ̅ⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲙⲙⲟⲟⲩ (·)
17 ⲁ ⲛⲉⲕⲗⲟⲟⲗⲉ ϯ ⲛ̅ⲧⲉⲩⲥⲙⲏ (·)
ⲕⲁⲓ̈ ⲅⲁⲣ ⲛⲉⲕⲥⲟⲧⲉ ⲛⲁⲙⲟⲟϣⲉ (·)

V, ϣⲛ̅ϩⲧⲏϥ L. — ⲁⲛ ⲉϣⲛ̅ϩⲧⲏϥ T, ⲛ̅ϣⲛ̅ϩⲧⲏϥ LV. 9 ⲛ̅ⲛⲉϥⲙⲛ̅ⲧϣⲛ̅ϩⲧⲏϥ V, ⲛ̅ⲛⲉϥⲙⲛ̅ⲧϣⲁⲛϩⲧⲏϥ L. 10 ⲙ̅ⲡⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ T, ⲙ̅ⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ LV. 11 ⲛ̅ⲛⲉⲕϣ̅ⲡⲏⲣⲉ V, ⲛ̅ⲛⲉⲕϣⲡⲏⲣⲉ L. 12 ⲛ̅ⲛⲉⲕϩ̅ⲃⲏⲩⲉ V, ⲛⲛⲉⲕϩⲃⲏⲩⲉ L. 13 ⲧⲉⲕϩⲓⲏ LT, ⲧⲉⲕϩⲓ̈ⲏ̅ V (cf. 19). — ⲛⲉⲓ̈ LV, ⲛ̅ⲉⲓ T. — ϩⲙ̅ⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ LB, ϩⲙ̅ ⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲃ BV. — ⲛ̅ⲛⲓϣⲡⲏⲣⲉ L, ⲛ̅ⲛⲉⲓ̈ϣⲡⲏⲣⲉ V. — ⲛⲓⲗⲁⲟⲥ L, ⲛⲉⲓ̈ⲗⲁⲟⲥ V. 14 ⲡⲉⲛⲛⲟⲩⲧⲉ B, ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ VL. — ⲛ̅ⲛⲉⲓ̈ϣⲡⲏⲣⲉ V, ⲛ̅ⲛⲓϣⲡⲏⲣⲉ T. — ⲁⲕⲟⲩⲛϩ̅ B. — ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̅ⲛ[ⲓ]ⲗⲁ[ⲟⲥ] B. 16 ⲛ̅ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ LT, ⲛ̅ⲙⲙⲟⲟⲩ V.

18 ⲡⲉϩⲣⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲛⲉⲕϩⲣⲟⲩⲃⲃⲁï ϩ̄ⲙ̄ ⲡⲉⲧⲣⲟⲭⲟⲥ (.)
ⲁ ⲛⲉⲕⲉⲃⲣⲏϭⲉ ⲣ̄ⲟⲩⲟⲉïⲛ ⲉ̄ⲧⲟïⲕⲟⲩⲙⲉⲛⲏ (·)
ⲁ ⲡⲕⲁϩ ⲕïⲙ ⲁⲩⲱ ⲁϥⲥⲧⲱⲧ (·)
19 ⲉ̄ⲣⲉ ⲧⲉⲕϩïⲏ̄ ϩ̄ⲛ̄ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲕⲙⲁⲙ̄ⲙⲟⲟϣⲉ ϩ̄ⲛ̄ ϩⲉⲛⲙⲟⲟⲩ
ⲉ̄ⲛⲁϣⲱⲟⲩ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲥⲉⲛⲁⲥⲟⲩⲛ̄ ⲛⲉⲕⲧⲁϭⲥⲉ ⲁⲛ (·)
20 ⲁⲕϫïⲙⲟⲉïⲧ ϩⲏⲧ̄ϥ̄ ⲙ̄ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ ⲛ̄ⲑⲉ
ⲛ̄ⲛïⲉ̄ⲥⲟⲟⲩ (·)
ϩ̄ⲛ̄ ⲧϭⲓϫ ⲙ̄ⲙⲱ̈ⲩ̄ⲥⲏⲥ ⲙ̄ⲛ̄ ⲁⲁⲣⲱⲛ (.)
(· ⲟ̄ⲍ̄ · · > ⲧⲙ̄ⲛ̄ⲧⲣ̄ⲙ̄ⲛ̄ϩⲏⲧ ⲛⲁⲥⲁⲫ : ~ —)

Psalm 77

1 ⳾ϩⲧⲏⲧ̄ⲛ̄ ⲡⲗⲁⲟⲥ ⲉ̄ⲡⲁⲛⲟⲙⲟⲥ (·)
ⲣⲉⲕ̄ⲧ̄ ⲡⲉⲧ̄ⲛ̄ⲙⲁⲁϫⲉ ⲛ̄ϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲧⲁⲧⲁⲡⲣⲟ (·)
2 ⳾ⲛⲁⲟⲩⲱⲛ ⲛ̄ⲣⲱï ϩ̄ⲛ̄ ϩⲉⲛⲡⲁⲣⲁⲃⲟⲗⲏ (·)
⳾ⲛⲁϫⲱ ⲛ̄ϩⲉⲛⲡⲣⲟⲃⲗⲏⲙⲁ ϫïⲛ ⲛ̄ϣⲟⲣ̄ⲡ̄ (.)
3 ⲛⲉⲛⲧⲁⲛⲥⲟⲧⲙⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲁⲛⲉïⲙⲉ ⲉ̄ⲣⲟⲟⲩ (·)
ⲛⲉⲛⲧⲁ ⲛⲉⲛⲉïⲟⲧⲉ ϫⲟⲟⲩ ⲉⲣⲟⲛ (·)
4 ⲙ̄ⲡⲟⲩϩⲱⲡ ⲉ̄ⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ ⲉ̄ⲕⲉϫⲱⲙ (·)
ⲉⲩϫⲱ ⲛ̄ⲛⲉⲥⲙⲟⲩ ⲙ̄ⲡϫⲟⲉïⲥ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛⲉϥϭⲟⲙ ⲙ̄ⲛ̄ ⲛⲉϥϣⲡⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲧⲁϥⲁⲁⲩ (·)
5 ⲁϥⲧⲁϩⲟ ⲉ̄ⲣⲁⲧ̄ϥ̄ ⲛⲟⲩⲙ̄ⲛ̄ⲧⲣⲉ ϩ̄ⲛ̄ ïⲁⲕⲱⲃ (·)

76, 18 ⲛⲉⲕⲃ̄ⲣⲏϭⲉ T, ⲛⲉⲕⲉⲃⲣⲏϭⲉ V. 20 ⲛ̄ϩⲉⲛⲉⲥⲟⲟⲩ L, ⲛ̄ⲛïⲉ̄ⲥⲟⲟⲩ V, ⲛ̄ⲛⲉⲓⲉⲥⲟⲟⲩ T.

77 liegt vor in L; V. 1—6 und 45—Ende in T; 23—25 in R. Überschrift: ⲛ̄ⲁⲥⲁⲫ LBT, ⲛⲁⲥⲁⲫ V. — ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ ⲛⲁⲥⲁⲫ ⲙ̄ⲡ⳾ⲟⲩ ⲛ̄ⲛ̄ⲥⲁⲃⲃⲁⲧⲟⲛ R, ⲡⲉⲯⲁⲗⲙⲟⲥ add. L, om. VT. — ⲡⲉⲧⲙ̄ⲙⲁⲁϫⲉ B. — ⲣⲉⲕ̄ⲧ̄ VL, ⲣⲉⲕⲧ T. — ⲉⲛϣⲁϫⲉ B, ⲛ̄ϣⲁϫⲉ V. — ⲛ̄ⲣⲱï V, ⲛ̄ⲣⲱⲉⲓ B. — ϫⲓⲛϣⲟⲣ̄ⲡ̄ B. 3 ⲛⲉⲛⲧⲁ V, ⲡⲉⲛⲧⲁ LT. 4 ⲛⲉϥϣⲡⲏⲣⲉ VT, ⲛⲉϣⲡⲏⲣⲉ L. 5 ⲛ̄ⲟⲩⲙ̄ⲛ̄ⲧⲣⲉ LTB, ⲛⲟⲩⲙ̄ⲛ̄ⲧⲣⲉ V.

K. 9862.

1.

Psalm 77

(5) ⲁϥⲕⲱ ⲛⲟⲩⲛⲟⲙⲟⲥ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲓ̈ⲥⲣⲁⲏⲗ (·)
ⲡⲉⲛⲧⲁϥϩⲱⲛ ⲙ̅ⲙⲟϥ ⲉ̅ⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲛ̅ⲛⲉⲛⲉⲓ̈ⲟ̅ⲧⲉ (·)
ⲉ̅ⲟⲩⲟⲛϩ̅ϥ̅ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ⲛ̅ⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ (·)
6 ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉ̅ⲣⲉ ⲕⲉⲅⲉⲛⲉⲁ̅ ⲉⲓ̈ⲙⲉ (·) ⲛ̅ϣⲏⲣⲉ ⲉ̅ⲧⲟⲩ
ⲛⲁϫⲡⲟⲟⲩ (·)
ⲛ̅ⲥⲉⲧⲱⲟⲩⲛ ⲛ̅ⲥⲉϫⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ (·)
7 ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲩⲉⲕⲁ ⲧⲉⲩϩⲉⲗⲡⲓ̈ⲥ ϩ̅ⲓ̈ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
ⲛ̅ⲥⲉⲧ̅ⲙ̅ⲣ̅ⲡⲱⲃ̅ϣ̅ ⲛ̅ⲛⲉϩⲃⲏⲩⲉ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
ⲛ̅ⲥⲉϣⲓ̈ⲛⲉ ⲛ̅ⲥⲁ ⲛⲉϥⲉⲛⲧⲟⲗⲏ (·)
8 ϫⲉⲕⲁⲥ ⲛ̅ⲛⲉⲩϣⲱⲡⲉ ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲉⲓ̈ⲟ̅ⲧⲉ (·)
ⲟⲩⲅⲉⲛⲉⲁ̅ ⲉⲥϭⲟⲟⲙⲉ ⲉⲥϯⲛⲟⲩϭ̅ⲥ̅ (·)
ⲟⲩⲅⲉⲛⲉⲁ̅ ⲙ̅ⲡⲉⲥⲥⲟⲩⲧ̅ⲛ̅ ⲡⲉⲥϩⲏⲧ (·)
ⲙ̅ⲡⲉ ⲡⲉⲥⲡ̅ⲛ̅ⲁ̅ ⲧⲁⲛϩⲟⲩⲧ̅ϥ̅ ⲙ̅ⲛ̅ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
9 ⲛ̅ϣⲏⲣⲉ ⲛⲉⲫⲣⲁⲓ̈ⲙ ⲉⲩⲥⲱⲙ̅ⲧ̅ ⲉⲩⲛⲁⲉϫ ⲥⲟⲧⲉ (·)
ⲁⲩⲕⲟⲧⲟⲩ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲙ̅ⲡⲡⲟⲗⲉⲙⲟⲥ (·)
10 ⲙ̅ⲡⲟⲩϩⲁⲣⲉϩ ⲉⲧⲁⲓ̈ⲁⲑⲏⲕⲏ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
ⲁⲩⲱ ⲙ̅ⲡⲟⲩⲟⲩⲱϣ ⲉ̅ⲙⲟⲟϣⲉ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲉϥⲛⲟⲙ`ⲟ'ⲥ (·)
11 ⲁⲩⲣ̅ⲡⲱⲃ̅ϣ̅ ⲛ̅ⲛⲉϥⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ ⲛ̅ⲧⲁϥⲧⲥⲁ
ⲃⲉ ⲛⲉⲩⲉⲓ̈ⲟⲧⲥ ⲉ̅ⲣⲟⲟⲩ ⲙ̅ⲡⲉⲩⲙ̅ⲧⲟ ⲉ̅ⲃⲟⲗ (·)
12 ⲛⲉϣⲡⲏⲣⲉ ⲛ̅ⲧⲁϥⲁⲁⲩ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲕⲁϩ ⲛ̅ⲕⲏⲙⲉ
ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲥⲱϣⲉ ⲛ̅ϫⲁⲁⲛⲉ(ı) ∴
13 ⲁϥⲡⲉϩ ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ ⲁϥⲛ̅ⲧⲟⲩ ⲉ̅ⲃⲟⲗ (·)
ⲁϥⲧⲁϩⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲉ̅ⲣⲁⲧⲟⲩ ⲛ̅ⲑⲉ ⲛⲟⲩⲁⲥⲕⲟⲥ (·)

77, 5 ⲛⲟⲩⲛⲟⲙⲟⲥ R, ⲛ̅ⲟⲩⲛⲟⲙⲟⲥ L. — ⲡⲓ̈ⲥⲣⲁⲏⲗ V, ⲡ̅ⲓ̅ⲏ̅ⲗ̅ T. 6 ⲉⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ V, ⲛ̅ⲛⲉⲩϣⲏⲣⲉ L. 8 ⲉⲙⲡⲉ̅ⲥ̅ⲥⲟⲩⲧ̅ⲛ̅ L, ⲙ̅ⲡⲉⲥⲥⲟⲩⲧ̅ⲛ̅ V. — ⲉⲙⲡⲉ V, ⲙ̅ⲡⲉ L. 9 ⲉⲩⲥⲱⲙⲛ̅ⲧ L, ⲉⲩⲥⲱⲙ̅ⲧ V. — ⲉⲩⲛⲁⲉϫ V, ⲉⲩⲛⲉϫ B. — ⲙ̅ⲡⲡⲟⲗⲉⲙⲟⲥ V, ⲙ̅ⲡ̅ⲡⲟⲗⲉⲙⲟⲥ L. 10 ⲙ̅ⲡⲟⲩⲱϣ B. — ⲛ̅ⲛⲉϥⲡⲉⲧⲛⲁⲛ[ⲟ]ⲩϥ [ⲁ]ⲩⲱ ⲛⲉ[ϥ]ϣⲡⲏⲣⲉ ⲉⲛⲧⲁϥⲧⲥⲁ[ⲃⲉ B. — ιⲉⲛⲧⲁϥⲁⲁϥ B. 12 ⲛ̅ⲧϫⲁⲁⲛⲉ L, ⲛ̅ϫⲁⲁⲛⲉ V. 13 ⲛⲟⲩⲁⲥⲕⲟⲥ V, ⲛ̅ⲟⲩⲁⲥⲕⲟⲥ L.

14 ⲁϥϫⲓ̈ⲙⲟⲉⲓ̈ⲧ ϩⲏⲧⲟⲩ ϩ̅ⲛ̅ ⲟⲩⲕⲗⲟⲟⲗⲉ ⲙ̅ⲡⲉϩ`ⲟ´ⲟⲩ (·)
ⲁⲩⲱ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲟⲩⲟ̅ⲉⲓ̈ⲛ ⲙ̅ⲡⲕⲱϩ̅ⲧ ⲛ̅ⲧⲉⲩϣⲏ ⲧⲏⲣ̅ⲥ̅ (·)
15 ⲁϥⲡⲱϩ ⲛⲟⲩⲡⲉⲧⲣⲁ ϩⲓ̈ ⲡϫⲁⲓ̈ⲉ̅ (·) ·
ⲁϥⲧⲥⲟⲟⲩ ⲛ̅ⲑⲉ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲛ ⲉⲧⲛⲁϣⲱϥ (·)
16 ⲁϥⲛ̅ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϩ̅ⲛ̅ ⲟⲩⲡⲉⲧⲣⲁ (·)
ⲁⲩⲱ ⲁϥⲛ̅ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲉⲓ̈ⲏ̅ ⲉ̅ⲡⲉⲥⲏⲧ ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ϩⲉⲛ
ⲉⲓ̈ⲉ̅ⲣⲱⲟⲩ (·)

2.

Pagina: > ⲣ̿ⲕ̿ⲇ̿ <·
Psalm 77

17 ⲁⲩⲟⲩⲱϩ ⲉ̅ⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲉ̅ⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ ⲉ̅ⲣⲟϥ (·)
ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭ̅ⲥ̅ ⲙ̅ⲡⲉⲧϫⲟⲥⲉ ϩ̅ⲛ̅ ⲟⲩⲙⲁ ⲙ̅ⲙ̅ⲛ̅
ⲙⲟⲟⲩ ⲛ̅ϩⲏⲧ̅ϥ̅ (·)
18 ⲁⲩⲡⲓ̈ⲣⲁⲍⲉ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩ̅ⲛ̅ ⲛⲉⲩϩⲏⲧ
ⲉⲧⲣⲉⲩⲁⲓ̈ⲧⲉⲓ̈ ⲛ̅ϩⲉⲛϭⲓⲛⲟⲩⲟⲟⲙ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲯⲩⲭⲏ
19 ⲁⲩⲕⲁⲧⲁⲗⲁⲗⲉⲓ̈ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲩϫⲱ ⲙ̅ⲙⲟⲥ (·)
ϫⲉ ⲙⲏ ⲟⲩⲛ̅ϣϭⲟⲙ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉ̅ⲥ̅ⲃ̅ⲧⲉ
ⲟⲩⲧⲣⲁⲡⲉⲍⲁ ϩⲓ̈ ⲡϫⲁⲓ̈ⲉ (·)
20 ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ ⲛⲟⲩⲡⲉⲧⲣⲁ ⲁⲩϣⲟⲩⲟ̅
ⲛ̅ϭⲓ ϩⲉⲛⲙⲟⲟⲩ (·)
ⲁⲩⲱ ⲁⲩⲥⲱⲕ ⲛ̅ϭⲓ ϩⲉⲛⲙⲟⲩ ⲛ̅ⲥⲱⲣ̅ⲙ̅ (·)
ⲙⲏ ⲟⲩⲛ̅ϣϭⲟⲙ ⲙ̅ⲙⲟϥ ⲉ̅ϯ ⲟ̅ⲉⲓ̈ⲕ ⲛⲁⲛ (·)
ⲏ̅ ⲉ̅ⲥ̅ⲃ̅ⲧⲉ ⲟⲩⲧⲣⲁⲡⲉⲍⲁ ⲙ̅ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ (·)
21 ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ̈ ⲁ ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲥⲱⲧ̅ⲙ̅ ⲁϥⲛⲟⲩϭ̅ⲥ̅ (·)
ⲁⲩⲕⲱϩ̅ⲧ̅ ⲙⲟⲩϩ ϩ̅ⲛ̅ ⲓ̈ⲁⲕⲱⲃ (·)
ⲁⲩⲟⲣⲅⲏ ⲉⲓ̈ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉ̅ϫ̅ⲙ̅ ⲡⲓ̈ⲥⲣⲁⲏⲗ
22 ϫⲉ ⲙ̅ⲡⲟⲩⲡⲓ̈ⲥⲧⲉⲩⲉ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ
ⲟⲩⲇⲉ ⲙ̅ⲡⲟⲩϩⲉⲗⲡⲓ̈ⲍⲉ ⲉ̅ⲡⲉϥⲟⲩϫⲁⲓ̈ (·)

77, 15 ⲛ̅ⲟⲩⲡⲉⲧⲣⲁ L, ⲛⲟⲩⲡⲉⲧⲣⲁ V. 16 ⲙ̅ⲙⲟⲩ L, ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ V. — ⲉⲓⲏ̅ Druckfehler? L, ⲉⲓ̈ⲏ̅ V. 18 ⲁⲩⲡⲓ̈ⲣⲁⲍⲉ V, ⲁⲩⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ L. 19. 20 ⲟⲩⲛ̅ϣϭⲟⲙ V. — ⲟⲩⲛϣϭⲟⲙ L, — [ⲟⲩⲛ]ϭⲟⲙ B. — ⲙ̅ⲙⲟϥ V, ⲙ̅ⲙⲟϥ ⲟⲛ L. 21 ⲡⲓ̅ⲏ̅ⲗ̅ L, ⲡⲓ̈ⲥⲣⲁⲏⲗ V. 22 ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧ[ⲉ B.

23 ⲁϥϩⲱⲛ ⲉ̅ⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲛ̅ⲛⲉⲕⲗⲟⲟⲗⲉ ⲉ̅ⲧⲛ̅
ⲧ̅ⲡⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ·
ⲁⲩⲱ ⲁϥⲟⲩⲱⲛ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲟ ⲛ̅ⲧⲡⲉ
24 ⲁϥϩⲱⲟⲩ ⲛⲁⲩ ⲙ̅ⲡⲙⲁⲛⲛⲁ ⲉ̅ⲟⲩⲟ̅ⲙ̅ϥ (·)
ⲁϥϯ· ⲛⲁⲩ ⲙ̅ⲡⲟⲉⲓ̈ⲕ ⲛ̅ⲧ̅ⲡⲉ (·)
25 ⲡⲟⲉⲓ̈ⲕ ⲛ̅ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲁ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲟⲩⲟ̅ⲙ̅ϥ (·)
ⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲛⲟⲩϩⲣⲉ ⲛⲁⲩ ⲁⲩⲥⲉⲓ̈ (·)
26 ⲁϥⲧⲟⲩⲛⲉⲥⲟⲩ ⲧⲟⲩⲣⲏⲥ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲡⲉ (·)
ⲁϥⲉⲓ̈ⲛⲉ ⲛ̅ⲟⲩⲉ̅ⲙ̅ⲛ̅ⲧ̅ ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲉϥϭⲟⲙ (·)
27 ⲁϥϩⲱⲟⲩ ⲉ̅ϫⲱⲟⲩ ⲛ̅ϩⲉⲛⲥⲁⲣ̅ⲝ̅ ⲛ̅ⲑⲉ ⲙ̅ⲡϣⲟⲉⲓ̈ϣ
ⲁⲩⲱ ϩ̅ⲛ̅ ϩⲁⲗⲁⲁⲧⲉ ⲉⲩϩⲏⲗ ⲛ̅ⲑⲉ ⲙ̅ⲡϣⲱ
ⲛ̅ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ (·)

K. 9861.

Haarseite.

Psalm 77

28 ⲁⲩϩⲉ ⲛ̅ⲧⲙⲏⲧⲉ ⲛ̅ⲧⲉⲩⲡⲁⲣ̅ⲙ̅ⲃⲟⲗⲏ (·)
ⲁⲩⲱ ⲡⲕⲱⲧⲉ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ (·)
29 ⲁⲩⲟⲩⲱⲙ ⲁⲩⲥⲉⲓ̈ ⲉ̅ⲙⲁⲧⲉ (·)
ⲁϥⲉⲓ̈ⲛⲉ ⲛⲁⲩ ⲙ̅ⲡⲉⲧⲟⲩⲁ̅ϣ̅ϥ (·)
30 ⲙ̅ⲡⲟⲩⲣ̅ϭⲣⲱϩ ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲉⲩⲉⲡⲉⲓ̈ⲑⲩⲙⲓ̈ⲁ (·)
ⲉ̅ⲧⲓ̈ ⲉ̅ⲣⲉ ⲧⲉϩⲣⲉ ϩ̅ⲛ̅ ⲣⲱⲟⲩ (·)
31 ⲁ ⲧⲟⲣⲅⲏ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲓ̈ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉϫⲱⲟⲩ (·)
ⲁϥⲙⲟⲩⲟⲩⲧ ⲙ̅ⲡⲉⲩϩⲟⲩⲟ (·)
ⲁϥⲧⲁⲩⲟ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲛ̅ⲛ̅ⲥⲱⲧⲡ̅ ⲙ̅ⲡⲓ̈ⲥⲣⲁⲏⲗ (·)

77, 23 ⲁϥⲟⲩⲱⲛ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲟ V, ⲁϥⲟⲩⲱⲛ ⲛⲁⲩ ⲛ̅ⲛ̅ⲣⲟ R, [ⲛ]ⲣ̅ⲣ̅ⲟ B. — ⲛ̅ⲧⲡⲉ V, ⲛⲧⲡⲉ R. 24 ⲛ̅ⲧ̅ⲡⲉ V, ⲛ̅ⲧⲡⲉ LR. 25 ⲛⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ L, ⲛ̅ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ V. — ⲛⲟⲩϩⲣⲉ V, ⲛ̅ⲟⲩϩⲣⲉ L. — ⲛⲁⲩⲉⲩⲥⲉⲓ L, ⲛⲁⲩⲁⲩⲥⲉⲓ̈ V. 26 ⲛ̅ⲟⲩⲉ̅ⲙⲛ̅ⲧ V, ⲛ̅ⲟⲩⲉⲙⲛ̅ⲧ L. 27 ϩⲁⲗⲁⲧⲉ L, ϩⲁⲗⲁⲁⲧⲉ V. 28 ⲁⲩϩⲉ ⲛ̅ⲧⲙⲏⲧⲉ V, ⲁⲩϩⲉ ⲉⲧⲙⲏⲧⲉ L. — ⲛ̅ⲧⲉⲩⲡⲁⲣⲙ̅ⲃ̅ⲟⲗⲏ V, ⲛ̅ⲧⲉⲩⲡⲁⲣⲉⲙⲃⲟⲗⲏ L. — ⲙ̅ⲡⲉⲩⲙⲁⲛ̅ϣⲱⲡⲉ L, ⲛ̅ⲛⲉⲩⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ V. 30 ϩ̅ⲛ̅ V, ⲛ̅ B. — ⲧⲉⲩⲉⲡⲓⲑⲩⲙⲓⲁ L, ⲧⲉⲩⲉⲡⲉⲓ̈ⲑⲩⲙⲓ̈ⲁ V. — ⲉⲧⲉⲓ B, ⲉ̅ⲧⲓ̈ V. — ϩ̅ⲛ̅ ⲣⲱⲟⲩ V, ϩⲣⲱⲟⲩ B. 31 ⲙⲡⲓ̅ⲗ̅ L, ⲙ̅ⲡⲓ̈ⲥⲣⲁⲏⲗ V.

32 ϩ̅ⲛ̅ ⲛⲁï ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲁⲩⲣ̅ⲛⲟⲃⲉ ⲟⲛ (·)
ⲙ̅ⲡⲟⲩⲡïⲥⲧⲉⲩⲉ ϩ̅ⲛ̅ ⲛⲉϥϣⲡⲏⲣⲉ (·)
33 ⲁ̅ ⲛⲉⲩϩⲟⲟⲩ ⲱϫ̅ⲛ̅ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓ̈ⲧ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲣⲟⲙⲡⲉ ϩ̅ⲛ̅ ⲟⲩϭⲉⲡⲏ (·)
34 ⲛ̅ⲧⲉⲣⲉϥⲙⲟⲩⲟⲩⲧ ⲛ̅ϩⲏⲧⲟⲩ ⲛ̅ⲧⲁⲩϣïⲛⲉ
ⲛ̅ⲥⲱϥ (·)
ⲁⲩⲕⲧⲟⲟⲩ ⲁⲩϣⲟⲣⲡⲟⲩ ⲉⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
35 ⲁⲩⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉ ⲡⲉⲩⲃⲟ̅ⲏ̅ⲑⲟⲥ (·)
ⲁⲩⲱ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲧϫⲟⲥⲉ ⲡⲉ ⲡⲉⲩⲣⲉϥⲥⲱⲧⲉ (·)
36 ⲁⲩⲙⲉⲣïⲧ̅ϥ̅ ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲉⲩⲧⲁⲡⲣⲟ (·)
ⲁⲩϫïϭⲟⲗ ⲉ̅ⲣⲟϥ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲉⲩⲗⲁⲥ (·)
37 ⲡⲉⲩϩⲏⲧ ⲇⲉ ⲛⲉϥⲥⲟⲩⲧⲱⲛ ⲁⲛ ⲛ̅ⲙ̅ⲙⲁϥ (·)
ⲟⲩⲇⲉ ⲙ̅ⲡⲟⲩⲧⲁⲛϩⲟⲩⲧ̅ϥ̅ ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲉϥⲇⲓ̈ⲁⲑⲏⲕⲏ (·)
38 ⲛ̅ⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲟⲩϣⲁⲛ̅ϩⲧⲏϥ ⲡⲉ (·)
ⲁⲩⲱ ϥ̅ⲛⲁⲕⲱ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲛⲟⲃⲉ ⲛ̅ϥ̅ⲧ̅ⲙ̅
ⲧⲁⲕⲟⲟⲩ (·)
ϥ̅ⲛⲁⲧⲁϣⲉⲕ̅ⲧ̅ⲟ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ⲙ̅ⲡⲉϥϭⲱⲛ̅ⲧ̅ (·)
ⲛ̅ϥ̅ⲛⲁϫⲉⲣⲟ ⲁⲛ ⲛ̅ⲧⲉϥⲟⲣⲅⲏ ⲧⲏⲣ̅ⲥ̅ (·)
39 ⲁϥⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ϫⲉ ϩⲉⲛⲥⲁⲣ̅ⲝ̅ ⲛⲉ (·)
ⲟⲩⲡ̅ⲛ̅ⲁ ⲉ̅ϣⲁϥⲃⲱⲕ ⲡⲉ ⲉ̅ⲙⲉϥ̅ⲕⲧⲟϥ (·)
40 ϩⲁϩ ⲛ̅ⲥⲟⲡ ⲁⲩϯϭⲱⲛ̅ⲧ̅ ⲛⲁϥ ϩⲓ̈ ⲡϫⲁⲓ̈ⲉ (·)

(≡)
(·) ⲣ̅ⲕ̅ⲋ̅ (·)

Psalm 77
(40) ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭ̅ⲥ̅ ⲛⲁϥ ϩ̅ⲛ̅ ⲟⲩⲙⲁ ⲙ̅ⲙ̅ⲛ̅ⲙⲟⲟⲩ
ⲛ̅ϩⲏⲧ̅ϥ̅ (·)
41 ⲁⲩⲕ̅ⲧⲟⲟⲩ ⲟⲛ ⲁⲩⲡïⲣⲁⲍⲉ ⲙ̅ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (·)
ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭⲥ ⲙ̅ⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙ̅ⲡⲓ̅ⲏ̅ⲗ̅ (·)

77, 32 ⲟⲛ ⲉⲣⲟϥ B, ⲛⲉϥϣⲡⲏⲣⲉ ⲧ[ⲏⲣⲟⲩ] B. 33 ⲡⲡⲉ̅ⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ L, ⲡⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓ̈ⲧ V. 35 ⲡ̅ⲉ̅ⲩⲃⲟⲏⲑⲟⲥ L, ⲡⲉⲩⲃⲟ̅ⲏ̅ⲑⲟⲥ V. 38 ϥⲛⲁⲕⲱ L, ϥ̅ⲛⲁⲕⲱ V. — ϥⲛⲁⲧⲁϣⲉⲕⲧⲟ L, ϥ̅ⲛⲁⲧⲁϣⲉⲕ̅ⲧⲟ V. 39 ⲉⲙⲉϥⲕⲟⲧϥ L, ⲉ̅ⲙⲉϥ̅ⲕⲧⲟϥ V. 40 ⲉⲙⲛ̅ⲙⲟⲟⲩ L, ⲙ̅ⲙ̅ⲛ̅ⲙⲟⲟⲩ V. 41 ⲁⲩⲕⲧⲟⲟⲩ L, ⲁⲩⲕ̅ⲧⲟⲟⲩ V. — ⲁⲩⲡⲉⲓⲣⲁⲍⲉ L, ⲁⲩⲡïⲣⲁⲍⲉ V. — ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭ̅ⲥ̅ ⲙ̅ⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ

42 ⲙ̅ⲡⲟⲩⲣ̅ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲛ̅ⲧⲉϥϭⲓϫ ⲙ̅ⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲛ̅
ⲧⲁϥⲥⲟⲧⲟⲩ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ϩ̅ⲛ̅ ⲧϭⲓϫ ⲛ̅ⲛⲉⲧ
ⲑⲗⲓ̈ⲃⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ (·)

43 ⲛ̅ⲑⲉ ⲛ̅ⲧⲁϥⲕⲁ ⲛⲉϥⲙⲁⲉⲓ̈ⲛ ϩ̅ⲛ̅ ⲕⲏⲙⲉ (·)
ⲛⲉϥϣⲡⲏⲣⲉ ϩ̅ⲛ̅ ⲧⲥⲱϣⲉ ⲛ̅ϫⲁⲁⲛⲉ (·)

44 ⲁϥⲕⲧⲟ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲉⲓ̈ⲉⲣⲱⲟⲩ ⲉϩⲉⲛⲥⲛⲟϥ (.)
ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲙⲟⲩ ⲛ̅ⲃⲉⲉⲃⲉ ϫⲉ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲥⲱ (·)

45 ⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲉ̅ϫⲱⲟⲩ ⲙ̅ⲡⲁϥⲛⲟⲩϩⲟⲟⲣ ⲁϥⲟⲩⲟⲙⲟⲩ (·)
ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲕⲣⲟⲩⲣ ⲁϥⲧⲁⲕⲟⲟⲩ (·)

46 ⲁϥϯ ⲙ̅ⲡⲉⲩⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲙ̅ⲡⲕⲟⲟⲙⲉϥ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩϩⲓ̈ⲥⲉ ⲙ̅ⲡⲉϣϫⲉ (·)

47 ⲁϥⲙⲟⲩⲟⲩⲧ ⲛ̅ⲛⲉⲩⲃⲱ ⲛⲉⲗⲟⲟⲗⲉ ϩ̅ⲙ̅ ⲡⲁ̅ⲗ̅ⲙ̅ⲡⲉ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲛⲟⲩϩⲉ ϩ̅ⲙ̅ ⲡϫⲁϥ (·)

48 ⲁⲩϯ ⲛⲛⲉⲩⲧ̅ⲃ̅ⲛⲟⲟⲩⲉ ⲙ̅ⲡⲁⲗⲙ̅ⲡⲉ (·)
ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲩ ⲙ̅ⲡⲕⲱϩ̅ⲧ̅ (·)

49 ⲁϥϫⲟⲟⲩ ⲉϩⲣⲁ̈ⲓ ⲉ̅ϫⲱⲟⲩ ⲛ̅ⲧⲟⲣⲅⲏ ⲙ̅ⲡⲉϥ
ϭⲱⲛ̅ⲧ̅ (·)
ⲟⲩϭⲱⲛⲧ ⲙ̅ⲛ̅ ⲟⲩⲟⲣⲅⲏ ⲙ̅ⲛ̅ ⲟⲩⲑ̅ⲗⲓ̈ⲯⲓ̈ⲥ (·)
ⲟⲩⲧⲁⲩⲟ ϩⲓ̈ⲧ̅ⲛ̅ ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ ⲙ̅ⲡⲟⲛⲏⲣⲟⲥ (·)

50 ⲁϥϫⲓ̈ⲙⲟⲉⲓ̈ⲧ ϩⲓⲧ̅ⲥ̅ ⲛ̅ⲧⲉϥⲟⲣⲅⲏ (·)
ⲙ̅ⲡⲉϥϯⲥⲟ ⲉ̅ⲛⲉⲩⲯⲩⲭⲏ ⲉⲡⲙⲟⲩ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲩⲧ̅ⲃ̅ⲛⲟⲟⲩⲉ ⲁϥⲧⲟⲩⲏ̅ⲧⲟⲩ ⲉⲡⲙⲟⲟⲩⲧⲟⲩ (·)

51 ⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥ̅ⲉ ⲛ̅ϣⲣ̅ⲡ̅ ⲙ̅ⲙⲓ̈ⲥⲉ ⲛⲓ̈ⲙ ⲛ̅ⲛ̅ⲣ̅ⲙ̅
ⲛ̅ⲕⲏⲙⲉ (·)
ⲧⲁⲡⲁⲣⲭⲏ ⲛ̅ⲛⲉⲩϩⲓ̈ⲥⲉ ϩ̅ⲛ̅ ⲙ̅ⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ
ⲛ̅ϫⲁⲙ (·)

L, ⲁⲩϯⲛⲟⲩϭⲥ ⲙ̅ⲡⲡⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ V. 42 ⲛ̅ⲧⲁϥⲥⲟⲧⲟⲩ V, ⲉⲛ-ⲧ̅ⲁϥⲥⲟⲧⲟⲩ L, ⲉ[ⲛⲧⲁ]ϥⲥⲟⲧⲟⲩ B. 44 ⲛ̅ⲛⲉⲩⲉⲓ̈ⲉⲣⲱⲟⲩ V, ⲛ̅ⲛⲉⲩⲉⲓⲉⲣⲱⲟ̅ⲩ̅ L. 45 ⲙ̅ⲡⲁϥⲛⲟⲩϩⲟⲟⲣ V, ⲙ̅ⲡⲁϥⲛ̅ⲟⲩϩⲟⲣ' L. 46 ⲙ̅ⲡⲕⲟⲟⲙ̅ϥ̅ L, ⲙⲡⲕⲟⲟⲙⲉϥ V. 47 ⲛ̅ⲉⲗⲟⲟⲗⲉ TL, ⲛⲉ-ⲗⲟⲟⲗⲉ V. 48 ⲁϥϯ L, ⲁⲩϯ V. 49 ⲛⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ V, ⲛ̅ⲁⲅⲅⲉ-ⲗⲟⲥ L. 50 ⲙ̅ⲡϥ̅ϯⲥⲟ L, ⲙ̅ⲡⲉϥϯⲥⲟ V. 51 ⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥⲉ L. ⲁϥⲡⲁⲧⲁⲥⲥ̅ⲉ V. — ⲛ̅ϣⲣ̅ⲡ̅ LT, ⲛ̅ϣⲣ̅ⲡ̅ V. — ⲛⲣ̅ⲣ[ⲙⲛⲕⲏⲙⲉ] B, ⲙ̅ⲙⲁⲛϣⲱⲡⲉ V, ⲙ̅ⲙⲁⲛ̅ϣⲱⲡⲉ TL.

K. 9860.

1.

Psalm 118

(21) ⲥⲉⲥϩⲟⲩⲟⲣ̄ⲧ ⲛ̄ϭⲓ̈ ⲛⲉⲧⲣⲓ̈ⲕⲉ ⲙ̄ⲙⲟⲟⲩ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲛ̄
ⲛⲉⲕⲉⲛⲧⲟⲗⲏ (·)
22 ϥⲓ̈ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲙⲟⲓ̈ ⲙ̄ⲡⲁⲛⲟϭⲛⲉϭ ⲙ̄ⲛ̄ ⲡⲁⲥⲱϣ (·)
ϫⲉ ⲁⲓ̈ϣⲓ̈ⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ ⲡⲉⲕⲙ̄ⲛ̄ⲧⲙ̄ⲛ̄ⲧⲣⲉ (·)
23 ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲁ̄ⲛⲁⲣⲭⲱⲛ ϩ̄ⲙⲟⲟⲥ ⲁⲩϣⲁϫⲉ ⲉ̄ⲣⲟⲓ̈ (·)
ⲡⲉⲕϩ̄ⲙ̄ϩⲁⲗ ⲇⲉ ⲛⲉϥϫⲓ̈ ⲛ̄ϩⲣⲁϥ ⲡⲉ ϩ̄ⲛ̄ ⲛ̄ⲉⲕ
ⲇⲓⲕⲁⲓⲱⲙⲁ (·)
ⲁ (—) ⲁⲗⲗⲉⲑ 24 ⲕⲁⲓ ⲅⲁⲣ ⲛⲉⲕⲙ̄ⲛ̄ⲧⲙ̄ⲛ̄ⲧⲣⲉ ⲛⲉ ⲛⲁⲙⲉⲗⲉⲧⲏ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛⲁϣⲟϫⲛⲉ ⲛⲉ ⲛⲉⲕⲇⲓ̈ⲕⲁⲓ̈ⲱⲙⲁ (·)
25 ⲁ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ⲧⲱϭⲉ ⲉⲡⲕⲁϩ (·)
ⲙⲁⲧⲁⲛϩⲟⲓ̈ ⲉⲧ‚ⲃⲉ‚ ⲡⲉⲕϣⲁϫⲉ (·)
26 ⲁⲓ̈ϫⲱ ⲛ̄ⲛⲁϩⲓ̈ⲟⲟⲩⲉ ⲁⲩⲱ ⲁⲕⲥⲱ̄ⲧ̄ⲙ̄ ⲉ̄ⲣⲟⲓ̈ (·)
ⲙⲁⲧⲥⲁⲃⲟⲓ̈ ⲉ̄ⲛⲉⲕⲇⲓ̈ⲕⲁⲓ̈ⲱⲙⲁ (·)
27 ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲕⲧⲁⲙⲟⲓ̈ ⲉ̄ⲧⲉⲕϩⲓ̈ⲏ̄ (·)
ⲁⲩⲱ ϯⲛⲁϫⲓ̈ϩⲣⲁⲓ̈ ϩ̄ⲛ̄ ⲛⲉⲕϣ̄ⲡⲏⲣⲉ (·)
28 ⲁ̄ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ⲣ̄ⲟⲩϣⲏ ⲛ̄ⲣⲟⲉⲓ̈ⲥ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩ̄ⲙ̄ ⲡⲉⲙ
ⲕⲁϩⲛ̄ϩⲏⲧ (·)
ⲙⲁⲧⲁϫⲣⲟⲓ̈ ϩ̄ⲛ̄ ⲛⲉⲕϣⲁϫⲉ (·)
29 ⲥⲁϩⲉ ⲧⲉϩⲓ̈ⲏ ⲙ̄ⲡϫⲓ̈ⲛ̄ϭⲟⲛ̄ⲥ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲙⲟⲓ̈ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲅⲛⲁ ⲛⲁⲓ̈ ϩ̄ⲙ̄ ⲡⲉⲕⲛⲟⲙⲟⲥ (·)
30 ϫⲉ ⲁⲓ̈ⲟⲩⲉϣ ⲧⲉϩⲓ̈ⲏ ⲛ̄ⲧⲉⲕⲙⲉ (·)
ⲁⲓ̈ⲕⲱ ⲛ̄ⲛⲉⲕϩⲁⲡ ϩⲁ ⲉⲓ̈ⲁⲧ (·) ⲁⲩⲱ ⲙ̄ⲡⲓⲣ̄ ⲡⲉⲩⲱ̄ⲃϣ (·)
31 ⲁⲓ̈ⲧⲱϭⲧ ⲉ̄ⲛⲉⲕⲙ̄ⲛ̄ⲧⲙ̄ⲛ̄[ⲧⲣ]ⲉ (·)
ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙ̄ⲡⲣ̄ϯϣⲓ̈ⲡⲉ ⲛⲁⲓ̈ (·)

Psalm 118 ganz in L. V. 25 großes Anfangs-A.

118, 22 ⲡⲁⲥⲱϣ V, ⲡⲁⲥⲱϣϥ L. 23 ϩ̄ⲙⲟⲟⲥ V, ϩⲙⲟⲟⲥ L. — ⲇⲉⲗⲑ L, ⲇⲁⲗⲉⲑ V. 27 ⲛⲉⲕⲧⲁⲙⲟⲓ̈ V, ⲛ̄ⲅ̄ⲧⲁⲙⲟⲓ L. 28 ⲡⲁⲙ̄ⲕⲁϩⲛ̄ϩⲏⲧ L, ⲡⲉⲙⲕⲁϩⲛ̄ϩⲏⲧ V. 30 ⲉⲓ̈ⲁⲧ V, ⲉⲓⲁⲧ̄ⲧ̄ L. 31 ⲁⲓⲧⲱϭⲧ V, ⲁⲓⲧⲟϭ̄ⲧ̄ L.

ⲉ/ⲏⲍ 32 ⲁⲓ̈ⲡⲱⲧ ϩⲓ̈ ⲧⲉϩⲓ̈ⲏ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲉⲛⲧⲟⲗⲏ (·)
ⲛ̄ⲧⲉⲣⲉⲕⲟⲩⲱϣ̄ⲥ̄ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲡⲁϩⲏⲧ (·)
ⲥⲙ̄ⲛ̄ ⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲁⲓ̈ ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ ϩⲓ̈ ⲧⲉϩⲓ̈ⲏ̄ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲁⲓ̈
ⲕⲁⲓ̈ⲱⲙⲁ (·)
ⲧⲁϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲱⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲉⲓ̈ϣ ⲛⲓ̈ⲙ (·)
ⲙⲁⲧⲥⲁⲃⲟⲓ̈ ⲧⲁⲙⲉϣ̄ⲧ̄ ⲡⲉⲕⲛⲟⲙⲟⲥ (·)
ⲧⲁϩⲁⲣⲉϩ ⲉ̄ⲣⲟϥ ϩ̄ⲙ̄ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲧⲏⲣ̄ϥ̄ (·)

2.

Pagina: > ⲣⲅⲃ < (≤)
Psalm 118

35 ϫⲓ̈ ⲙⲟⲉⲓ̈ⲧ ϩⲏⲧ ϩⲓ̈ ⲧⲉϩⲓ̈ⲏ̄ ⲛ̄ⲛⲉⲕⲉⲛⲧⲟⲗⲏ
ϫⲉ ⲛ̄ⲧⲟⲥ ⲧⲉⲛⲧⲁⲓ̈ⲟⲩⲁϣ̄ⲥ̄
36 ⲣⲉⲕ̄ⲧ̄ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲉ̄ⲛⲉⲕⲙ̄ⲛ̄ⲧⲙ̄ⲛ̄ⲧⲣⲉ ⲁⲩⲱ
ⲡϫⲓ̈ⲛ̄ϭⲟⲛ̄ⲥ̄ ⲁⲛ
37 ⲕ̇ⲧⲉ ⲛⲁⲃⲁⲗ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϫⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲩ ⲛⲁⲩ ⲉ̄ⲡⲉⲧϣⲟⲩⲉⲓⲧ
ⲙⲁⲧⲁⲛϩⲟⲓ̈ ϩ̄ⲛ̄ ⲧⲉⲕϩⲓ̈ⲏ̄
38 ⲙⲁⲧⲁⲛϩⲉ ⲡⲉⲕϣⲁϫⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲕϩ̄ⲙ̄ϩⲁⲗ
ⲉⲧϫⲓ̈ ⲉ̄ϩⲟⲩⲛ ⲉ̄ⲧⲉⲕϩⲟⲧⲉ
39 ϥⲓ̈ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ⲙ̄ⲙⲟⲓ̈ ⲙ̄ⲡⲁⲛⲟϭⲛⲉϭ ⲛ̄ⲧⲁⲓ̈ⲙⲉⲉⲩⲉ ⲉ̄ⲣ'ⲟ'ϥ
ⲛⲉⲕϩⲁⲡ ⲅⲁⲣ ϩⲟⲗ̄ϭ̄
ϛ̄/ⲟⲩⲁⲩ 40 ⲉⲓ̈ⲥϩⲏⲏⲧⲉ (corr. ex ⲉⲓ̈ϩ.) ⲁⲓ̈ⲟⲩⲉϣ ⲛⲉⲕⲉⲛⲧⲟⲗⲏ (·)
41 ⲙⲁⲧⲁⲛϩⲟⲓ̈ ϩ̄ⲛ̄ ⲧⲉⲕⲁⲓ̈ⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ (·)
÷ ⲛ̄ⲧⲉ ⲡⲉⲕⲛⲁ ⲉⲓ̈ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉ̄ϫⲱⲓ̈ ⲡϫⲟⲉⲓ̈ⲥ (·)
ⲡⲉⲕⲟⲩϫⲁⲓ̈ ⲙ̄ⲛ̄ ⲡⲉⲕϣⲁϫⲉ (·)
42 ⲧⲁⲟⲩⲉϣ̄ⲃ̄ ⲟⲩϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲧⲛⲟϭⲛⲉϭ ⲙ̄ⲙⲟⲓ̈
ϫⲉ ⲁⲓ̈ϩⲉⲗⲡⲓ̈ϩⲉ̄ ⲉ̄ⲛⲉⲕϣⲁϫⲉ (·)
43 ⲙ̄ⲡⲣ̄ϥⲓ̈ ⲡϣⲁϫⲉ ⲛ̄ⲧⲙⲉ ⲉ̄ⲃⲟⲗ ϩ̄ⲛ̄ ⲣⲱⲓ̈ ⲉ̄ⲡⲧⲏⲣ̄ϥ̄
ϫⲉ ⲁⲓ̈ⲛⲁϩⲧⲉ ⲉ̄ⲛⲉⲕϩⲁⲡ (·)

118, 32 ϩⲓ̈ ⲧⲉϩⲓ̈ⲏ V, ϩⲛ̄ ⲧⲉϩⲓⲏ L, ebenso 35. ⲥⲙ̄ⲛ̄ V. 36 ⲡϫⲓ̈ⲛ̄ϭⲟⲛⲥ V, ⲉⲡϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ L. 38 ⲙⲁⲧⲁⲛϩⲉ V, ⲙⲁⲧⲁϩⲉ L. 41 ⲙ̄ⲁⲧⲁⲛ̄ϩⲟⲓ̈ L, ⲙⲁⲧⲁⲛϩⲟⲓ V. — ⲡⲟⲩϫⲁⲓ L. ⲡⲉⲕⲟⲩϫⲁⲓ V. — ⲛⲧⲉ V.

44 ⲁⲩⲱ ·ϯⲛⲁϩⲁⲣⲉϩ ⲉ̅ⲡⲉⲕⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛ̅ⲟⲩⲟ̅ⲉⲓ̈ϣ
ⲛⲓ̈ⲙ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ⲁⲩⲱ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ · ⲛ̅ⲉⲛⲉϩ
45 ⲛⲉⲓ̈ⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲛ̅ ⲟⲩⲱϣ̅ⲥ̅ ⲉ̅ⲃⲟⲗ
ϫⲉ ⲁⲓ̈ϣⲓ̈ⲛⲉ ⲛ̅ⲥⲁ ⲛⲉⲕⲉⲛⲧⲟⲗⲏ (·)
46 ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲓ̈ϣⲁϫⲉ ⲡⲉ ϩⲛ̅ ⲛⲉⲕⲙ̅ⲛ̅ⲧⲙ̅ⲛ̅ⲧⲣⲉ ⲙ̅
ⲡⲉⲙⲧⲟ ⲉ̅ⲃⲟⲗ ⲛ̅ⲛⲉⲣⲣⲱⲟⲩ ⲛ̅ϯϣⲓ̈ⲡⲉ ⲁⲛ (·)
47 ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲓ̈ⲙⲉⲗⲉⲧⲁ ⲡⲉ ϩⲛ̅ ⲛⲉⲕⲉⲛⲧⲟⲗⲏ
ⲛⲁⲓ̈ ⲉⲛⲉⲓ̈ⲙⲉ ⲙ̅ⲙⲟⲟⲩ ⲉ̅ⲙⲁⲧⲉ (·)
ⲍ̅ ⲍⲁⲓ̈ 48 ⲁⲓ̈ϥⲓ̈ ⲛ̅ⲛⲁϭⲓϫ ⲉϩⲣⲁⲓ̈ ⲉ̅ⲛⲉⲕⲉⲛⲧⲟⲗⲏ ⲛ̅ⲧⲁⲓ̈
ⲟⲩⲁ̀ϣⲟⲩ (·)
ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲓϫⲓ̈ ϩⲣⲁⲓ̈ ⲡⲉ ϩⲛ̅ ⲛⲉⲕⲇⲓ̈ⲕⲁⲓ̈ⲱⲙⲁ (·)
49 ⲁⲣⲓ̈ⲡⲙⲉⲉⲩⲉ ⲙ̅ⲡⲉⲕϣⲁϫⲉ ⲙ̅ⲡⲉⲕϩⲙ̅ϩⲁⲗ
ⲛ̅ⲧⲁⲓ̈ϩⲉⲗⲡⲓⲍⲉ ⲉ̅ⲣⲟϥ (·)

K. 9174.

Dickes Pergament. Höhe 24 *cm*, Breite 19 *cm*. Rand oben 2·5 *cm*, links 3 *cm*, unten 5 *cm*, rechts 3·5 *cm*. Anfangsbuchstaben und Interpunktionen sind rot überschrieben. Auf der Fleischseite ist das Blatt in Zwischenräumen von 0·6 *cm* scharf rastriert, rechts sieht man die Stiche bei jeder Zeile; links davon in 2·5 *cm* Entfernung die vertikale Rastrierung, die den rechten Rand darstellt; ebenso 3 *cm* von links die Rastrierung für den linken Rand. Unten sind zwei Linien horizontal zu viel rastriert worden. Die großen Anfangsbuchstaben springen vor.

Es liegt hier die 123. und 124. Seite einer Handschrift etwa aus dem 7.—8. Jahrhundert n. Chr. vor. Der Text stellt die Vulgata der koptischen Psalmenübersetzung in sahidischem Dialekt dar. Professor Krall schrieb, offenbar in Hinblick auf die Überschrift, auf den Umschlag: ‚Psalm Ende 70, Anfang 71‘.

118, 45 ⲟⲩⲱϣ̅ⲥ̅ V, ⲟⲩⲟⲩⲱϣⲥ̅ L. — ⲉⲛϯϣⲓⲛⲉ L, ⲛ̅ϯϣⲓ̈ⲡⲉ V. 48 ⲛ̅ⲧⲁⲓ̈ⲟⲩⲁϣⲟⲩ V, ⲉⲛⲧⲁⲓ̈ⲟⲩⲁϣⲟⲩ L. — ⲛⲉⲓϫⲓ̈ ϩⲣⲁⲓ V, ⲛⲉⲓϫⲓ ⲛ̅ϩⲣⲁⲓ L. 49 Großes Anfangs-A.

1. Fleischseite.

Pagina — ⲣⲕⲅ —

Psalm 70

20 [ⲚⲚⲞⲨⲚ] ⲘⲠⲔⲀϨ. [21] ⲀⲔⲦⲀϢⲈ ⲦⲈⲔ
[ⲘⲚ]ⲦⲚⲞϬ ⲈϨⲢⲀЇ ⲈϪⲰЇ ⲀⲨⲰ ⲀⲔ
[ⲔⲞⲦ]Ⲕ ⲀⲔⲠⲀⲢⲀⲔⲀⲖⲈⲒ ⲘⲘⲞЇ:

22 [ⲔⲀⲒ] ⲄⲀⲢ ⲀⲚⲞⲔ ⲠϪⲞⲈⲒⲤ ⲠⲚⲞⲨⲦⲈ
[ϯⲚ]ⲀⲞⲨⲰⲚϨ ⲈⲂⲞⲖ ⲚⲦⲈⲔⲘⲈ
ϨⲈⲚ ⲚЇⲖⲀⲞⲤ.
[ϯ]ⲚⲀⲮⲀⲖⲖⲈЇ ⲈⲢⲞⲔ ϨⲈⲚ ⲞⲨⲔЇ
[Ⲑ]ⲀⲢⲀ ⲠⲈⲦⲞⲨⲀⲀⲂ ⲘⲠЇⲎⲖ.

23 [ⲤⲈ]ⲚⲀⲦⲈⲖⲎⲖ ⲚϬⲒ ⲚⲀⲤⲠⲞⲦⲞⲨ
[ⲈⲒ]ϢⲀⲚⲮⲀⲖⲖⲈЇ ⲈⲢⲞⲔ: ⲀⲨⲰ ⲦⲀ
ⲮⲨⲬⲎ ⲚⲦⲀⲔⲤⲞⲦⲤ ⲈⲂⲞⲖϨⲚ Ⲧ
ϬЇϪ ⲚⲚⲀϪⲀϪⲈ ·

24 >ⲈⲦЇ ⲆⲈ ⲠⲀⲔⲈⲖⲀⲤ ⲚⲀⲘⲈⲖⲈⲦⲀ
ⲚⲦⲈⲔⲆЇⲔⲈⲞⲤⲨⲚⲎ ⲘⲠⲈϨⲞ
ⲞⲨ ⲦⲎⲢϤ · ϨⲞⲦⲀⲚ ⲈⲨϢⲀⲚ
ϪⲒϢЇⲠⲈ ⲚⲤⲈⲞⲨⲰⲖⲤ ⲚϬⲒ ⲚⲈ
ⲦⲞⲨⲈϢ ϨⲈⲚⲠⲈⲐⲞⲞⲞⲨ ⲈⲢⲞЇ · ≈
ⲞⲖ · ~ ⲈⲤⲰⲖⲰⲘⲰⲚ : —

70, 10 bis Ende in R; ganz in TL, Lagarde; B hat verschiedene Verse verloren. 21 ⲙⲙⲟⲓ̈ LR, ⲙⲙⲟⲓ̈ V. 22 ⲡⲁⲛⲟⲩⲧⲉ L, ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ V. — ϩⲉⲛ ⲛⲓ̄ⲗⲁⲟⲥ V, ϩⲛ̄ ⲛⲓ̄ⲗⲁⲟⲥ L, ϩⲛ ⲛⲓ̄ⲗⲁⲟⲥ R, ϩⲛ ⲛⲉⲓ̄ⲗⲁⲟⲥ Lagarde et T. — ϩⲉⲛ ⲟⲩⲕⲓ̈ⲑⲁⲣⲁ V, ϩⲛ̄ ⲟⲩⲕⲓⲑⲁⲣⲁ LR. 23 ⲛ̄ⲧⲁⲕⲥⲟⲧⲥ̄ V, ⲉⲛⲧⲁⲕⲥⲟⲧⲥ̄ L. — ⲧϭⲓ̈ϫ V, ⲧϭⲓϫ RL. — ⲛ̄ⲛⲁϫⲁϫⲉ V, ⲛ̄ⲛϫⲁϫⲉ L. — ,Sahid. in fine addit. ⲉⲃⲟⲗϩⲛ̄ ⲧϭⲓϫ ⲛ̄ⲛⲁϫⲁϫⲉ quae a ceteris testibus non agnoscuntur R. 24 ⲉⲧⲓ VLR, ⲉⲧⲉⲓ T. — ⲛ̄ⲧⲉⲕⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ L, Lagarde, T, Tuki p. 189 ⲛ̄ⲧⲉⲕⲇⲓ̄ⲕⲉⲟⲥⲩⲛⲏ V, ⲛⲧⲉⲕⲇⲓⲕⲉⲟⲥⲩⲛⲏ R. — ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ V, ⲙ̄ⲡⲉϩⲟⲟⲩ LR. — ϩⲱⲧⲁⲛ V, ϩⲟⲧⲁⲛ LR. — ⲛⲥⲉⲟⲩⲱⲗⲥ̄ LR, ⲛ̄ⲥⲉⲟⲩⲱⲗⲥ V. — ⲛⲉⲧϣⲓⲛⲉ ⲛ̄ⲥⲁ LR, Lagarde, ⲛⲉⲧⲟⲩⲉϣ VT. — ϩⲉⲛⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲉⲣⲟⲓ̈ VL, Lagarde = Syr. Vulg. et Graec. τὰ κακά μοι ϩⲛ̄ ⲡⲉⲑⲟⲟⲩ ⲉⲣⲟⲓ R.

Psalm 71

1 ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϯ ⲡⲉⲕϩⲁⲡ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ
ⲁⲩⲱ ⲧⲉⲕⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ ⲙ̄ⲡ̄
2 ϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲣⲣⲟ. [2] ⲉⲕⲣⲓⲛⲉ ⲙ̄ⲡⲉⲕ
ⲗⲁⲟⲥ · ϩⲉⲛ ⲟⲩⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄ · ⲁⲩⲱ
3 ⲛⲉⲕϩⲏⲕⲉ ϩⲉⲛ ⲟⲩϩⲁⲡ. [3] ⲙⲁ

in margine inferiore: ⲥⲁⲛ

2. Haarseite.

Pagina: ./. ⲣ̿ⲕ̿ⲁ̿ ÷

Psalm 71

(3) ⲣⲉ ⲛⲧⲟⲟⲩ ϫⲓ̈ ⲛⲟⲩⲉⲓ̈ⲣⲏ[ⲛⲏ ⲙ̄
ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ · ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲥⲓ̈ⲃⲧ̄ [ⲛ̄ⲟⲩ
4 ⲇⲓ̈ⲕⲁⲓ̈ⲟⲥⲩⲛⲏ. [4] ϥ̄ⲛⲁⲕⲣⲓ̈ⲛ̣[ⲉ ⲛ̄ⲛ̄
ϩⲏⲕⲉ ⲙ̄ⲡ̄ⲗⲁⲟⲥ · ⲛ̄ϥ̄ⲧⲟⲩϫ[ⲟ ⲛ̄ⲛ̄
ϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲛⲉⲃⲓ̈ⲏⲛ · ⲛ̄ϥ̄ⲑ̄ⲃ̄[ⲃⲓⲟ
5 ⲙ̄ⲡ̄ⲣⲉϥϩⲓ̈ⲗⲁ. [5] ⲛ̄ϥ̄ⲙⲟⲩⲛ ⲉ̄ⲃ[ⲟⲗ
ⲙ̄ⲛ̄ ⲡ̄ⲣⲏ · ⲁⲩⲱ ϩⲁⲑⲏ ⲙ̄ⲡ[ⲟⲟϩ
ⲛ̄ϩⲉⲛϫⲱⲙ ⲛ̄ϫⲱⲙ. [
6 >ϥⲛⲏⲩ ⲉ̄ⲡⲉⲥⲏⲧ ⲛ̄ⲑⲉ ⲛⲟⲩϩⲱ[ⲟⲩ
ⲉ̄ϫⲉⲛ ⲟⲩⲥⲟⲣⲧ · ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲑⲉ ⲙ[ⲡ
ϩⲱⲟⲩ ⲉⲧϩⲱⲟⲩ ⲉ̄ϫⲉⲙ ⲡ̄ⲕⲁ[ϩ

71, 1—9 R; ganz in L, T, Lagarde. 1 ⲙ̄ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙ̄ⲡⲣ̄ⲣⲟ LR, Lagarde, ⲙⲡ̄ϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲣⲣⲟ V (ⲡϣⲏⲣⲉ T), ⲙ̄ⲡⲣⲣⲟ B.
2 ϩⲉⲛ ⲟⲩⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄ V, ϩⲛ̄ ⲟⲩⲥⲟⲟⲩⲧⲛ̄ LR, ϩⲛ ⲟⲩⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲥⲩⲛⲏ B. — ϩⲉⲛ ⲟⲩϩⲁⲡ V, ϩⲛ̄ ⲟⲩϩⲁⲡ LR, ϩⲛ ⲟⲩϩⲁⲡ B.
3 ⲛⲧⲟⲟⲩ V, ⲛ̄ⲧⲟⲟⲩ LR. — ϫⲓ VLR, Lagarde, ϫⲱ T. — ⲛ̄ⲟⲩⲇⲓ̈ⲕⲁⲓ̈ⲟⲥⲩⲛⲏ V, ⲛ̄ⲟⲩⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲩⲥⲩⲛⲏ T. — ⲙ]ⲡⲉϥⲗⲁⲟⲥ V, ⲙ̄ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ LBR. 4 ⲙⲡⲗⲁⲟⲥ LR, ⲙ̄ⲡ̄ⲗⲁⲟⲥ V, ⲙ̄ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ B. — ⲛ̄ϥ̄ⲧⲟⲩϫⲟ V, ⲛϥ̄ⲧⲟⲩϫⲟ L, Lagarde. — ⲛⲉϥⲧⲟⲩϫⲟ R. — ⲛ̄ϥ̄ⲑ̄ⲃ̄[ⲃⲓⲟ VL, ⲛⲉϥⲑⲃⲃⲓⲟ̄ R, ⲛ̄ϥⲑⲃ̄ⲃⲉⲓⲟ Lagarde. — ⲙ̄ⲡ̄ⲣⲉϥϩⲓ̈ⲗⲁ V, ⲙⲡⲣⲉϥϩⲓⲗⲁ L, ⲙ̄ⲡⲣⲉϥϩⲓⲗⲁ R. — Die Stichen sind in B umgestellt. 5 ⲛ̄ϥ̄ⲙⲟⲩⲛ V, ⲛϥ̄ⲙⲟⲩⲛ L, Lagarde, ⲛⲉϥⲙⲟⲩⲛ R. — ⲡⲣⲏ LR, ⲡ̄ⲣⲏ V. — ⲙ̄ⲡ[ⲟⲟϩ VL, ⲙⲡⲟⲟϩ R.
6 ϥ̄ⲛⲏⲩ R, ϥⲛⲏⲩ VL, ⲉϥⲛⲏⲩ T. — ⲛⲟⲩϩⲱ[ⲟⲩ V, ⲛ̄ⲟⲩϩⲱⲟⲩ L,

7 Ⲛ̅ⲦⲈ ⲦⲆⲒⲔⲀⲒ̈Ⲟ̅ⲤⲨⲚⲎ ϮⲞⲨⲰ̅ [
ϨⲈⲚ ⲚⲈϤϨⲞⲞⲨ · ⲀⲨⲰ ⲞⲨⲈ̅Ⲓ̈ⲢⲎ
ⲚⲎ Ⲉ̅ⲤⲞϢ ϢⲀⲚⲦⲞⲨϤⲒ̈ ⲘⲠⲞⲞϨ
8 Ⲛ̅Ϥ̅ⲈⲢϪⲞⲈⲒ̈Ⲥ ϪⲒⲚ ⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ ϢⲀ
ⲐⲀⲖⲀⲤⲤⲀ . ⲀⲨⲰ ϪⲒⲚ Ⲙ̅ⲠⲒ̈Ⲉ̅ⲢⲞ
ϢⲀ ⲀⲢⲎϪ̅Ⲥ̅ Ⲛ̅ⲦⲞⲒ̅ⲔⲞⲨⲘⲈⲚⲎ.
9 >ⲚⲈϬⲞⲞϢ ⲚⲀⲠⲀϨⲦⲞⲨ Ⲙ̅ⲠⲈϤⲘ̅
ⲦⲞ Ⲉ̅ⲂⲞⲖ · ⲀⲨⲰ ⲚⲈϤϪⲒ̈ϪⲈ
ⲈⲨⲈ · ⲚⲀⲖⲰϪϨ̅ Ⲙ̅Ⲡ̅ⲔⲀϨ ·
10 >ⲚⲈⲢⲢⲰⲞⲨ Ⲛ̅ⲐⲀⲢⲤⲒ̈Ⲥ ⲘⲈⲚ Ⲛ̅ⲚⲎ
ⲤⲞⲤ ⲚⲀⲈⲚ ⲆⲰⲢⲰⲚ ⲚⲀϤ ·
ⲚⲈⲢⲰⲞⲨ ⲚⲀⲢⲀⲂⲞⲤ ⲘⲈⲚ ⲤⲀⲂⲀ
11 ⲚⲀⲈⲚ ⲆⲰⲢⲰⲚ ⲚⲀϤ. [11] Ⲛ̅ⲤⲈⲞⲨ

ⲛ̅ⲟⲩϩⲟⲟⲩ T. — ⲙⲡϩⲱⲟⲩ : [ⲙ]ⲫⲱⲟⲩ B, ⲉⲧϩⲱⲟⲩ : ⲉⲧϩⲟⲟⲩ R. — ⲉ̅ϫⲉⲛ V, ⲉϫⲛ̅ L, ⲉ̅ϫⲛ R. — ⲟⲩⲥⲟⲣⲧ V, ⲉⲩⲥⲟⲣⲧ̅ LR. — ⲉ̅ϫⲉⲙ ⲡ̅ⲕⲁϩ V, ⲉϫⲙ̅ ⲡⲕⲁϩ LR. 7 ϩⲛ̅ ⲡⲉϥϩⲟⲟⲩ RL, ϩⲉⲛ ⲛⲉϥϩⲟⲟⲩ V. — ⲙⲡⲟⲟϩ V, ⲙ̅ⲡⲟⲟϩ LR. 8 ⲛ̅ϥ̅ⲉⲣϫⲟⲉⲓ̈ⲥ V, ⲛϥ̅ⲣ̅ϫⲟⲉⲓⲥ L, Lagarde, ⲛⲉϥⲣϫⲟⲉⲓⲥ R. — ϫⲓⲛ ⲙ̅ⲡⲓ̈ⲉ̅ⲣⲟ V, ϫⲓⲛ ⲡⲓⲉⲣⲟ L, Lagarde, ϫⲓⲛ ⲡⲉⲓⲉⲣⲟ R. — ⲁⲣⲏϫ̅ⲥ̅ VLT, Lagarde, Tuki p. 309 ⲁⲣⲏϫϥ R. 9 ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲉⲩⲉ VRT, ⲛⲉϥϫⲓϫⲉⲉⲩ L. — ⲛⲁⲗⲱϫ̅ϩ̅ VL, ⲛⲁⲗⲱ]ϫϩ R. — ⲙ̅ⲡ̅ⲕⲁϩ VR, ⲙⲡⲕⲁϩ L. 10 ⲛⲉⲣⲣⲱⲟⲩ ⲛ̅ⲑⲁⲣⲥⲓ̈ⲥ V, ⲛⲉⲣ̅ⲣⲱⲟⲩ L, ⲛ̅ⲉⲣⲣⲱⲟⲩ T. — ⲙⲉⲛ V, ⲙⲛ̅ LT. — ⲛ̅ⲛⲏⲥⲟⲥ VL, ⲛⲏⲥⲟⲥ T. — Zweimal ⲛⲁⲉⲛ V, ⲛⲁⲛ̅ LV. — Zweimal ⲇⲱⲣⲱⲛ V, ⲇⲱⲣⲟⲛ LT. — ⲙⲉⲛ V, ⲙⲛ̅ LT. — ⲛⲉⲣⲱⲟⲩ V, ⲛⲉⲣ̅ⲣⲱⲟⲩ L, ⲛ̅ⲉⲣⲣⲱⲟⲩ T.

Verzeichnis der sahidischen Psalmenfragmente.

Psalm	3 ganz	9907—72 I. Blatt
„	4, 1—2	9907—72 I. Blatt
„	6, 1 und 9—10	9907—72 II. Blatt
„	9, 21—24 und 31—34	9907—72 III. Blatt
„	17, 50	KG. 9872
„	18, 1—5	KG. 9872
„	24, 6—9 und 15—20	9907—72 V. Blatt
„	25, 5—10	9907—72 VI. Blatt
„	27, 1—4	9907—72 VII. Blatt
„	28, 1—10 ganz	9907—72 VIII. Blatt
„	29, 1—10	9907—72 VIII. Blatt
„	30, 1—8	9907—72 IX. Blatt
„	30, 10—24	9907—72 X. Blatt
„	31, 1—4	9907—72 XI. Blatt
„	36, 12—21 und 23—32	9907—72 XII. Blatt
„	37, 20—22	KG. 9871
„	37, 12—22	9907—72 XIII. Blatt
„	38, 1—6	KG. 9871
„	39, 15—17 Ende	9907—72 XIV. Blatt
„	43, 12—26 Ende	K. 9855—7
„	44, 1—13	K. 9855—7
„	47, 4—13	9907—72 XV. Blatt
„	48, 2—10	9907—72 XVI. Blatt
„	50, 1—11	9907—72 XVII. Blatt
„	52, 2—7	9907—72 XVIII. Blatt
„	53, 1—3	9907—72 XVIII. Blatt
„	54, 21—22	9907—72 XX. Blatt
„	55, 2—13 Ende	9907—72 XXI. Blatt
„	67, 15—36	K. 9859
„	67, 2—7	9907—72 XXIII. Blatt
„	70, 20—24	K. 9174
„	71, 1—11	K. 9174
„	74, 4—9	K. 9860—2, 9873
„	75, 1—12	K. 9860—2, 9873
„	76, 1—20 ganz	K. 9860—2, 9873

Psalm	77, 1—51	K. 9860—2, 9873
„	80, 5—16 Ende	K. 9863
„	81, 1—8 ganz	K. 9863
„	82 Überschrift	K. 9863
„	102, 1—22	1231—8, 1. und 2. Blatt
„	103, 1—34	1231—8, 2. 3. 4. Blatt
„	103, 13—20 und 21—27 . .	K. 9858
„	104, 21—45	K. 9864—7
„	104, 1—45	1231—8, 5. 6. Blatt
„	105, 1—48 ganz	K. 9864—7
„	105, ganz	1231—8, 6. 7. 8. 9. Blatt
„	106, 1—43 ganz	K. 9864—7
„	107, 1—13 ganz	K. 9864—7
„	107, 1—13 ganz	1231—8, 9. Blatt
„	108, 1—31 ganz	1231—8, 10. Blatt
„	108, 1—31 ganz	K. 9864—7
„	109, 1—3	1231—8, 11. Blatt
„	109 ganz	K. 9864—7
„	110, 1—2	K. 9864—7
„	110, 10 Ende	1231—8, 13. Blatt
„	111, 1—10	1231—8, 13. Blatt
„	112, 1—9 Ende	1231—8, 13. 14. Blatt
„	113, 1—11	1231—8, 14. Blatt
„	114, 1—15 Ende	1231—8, 14. 15. Blatt
„	115, 1—9	1231—8, 15. 16. Blatt
„	116, 1—7	1231—8, 16. Blatt
„	118, 21—49	K. 9860
„	119	1231—8, 16. Blatt
„	120, 1—8 ganz	1231—8, 16. 17. Blatt
„	121, 1—9 Ende	1231—8, 17. Blatt
„	122, 1—4 ganz	1231—8, 17. Blatt
„	123, 1—8	1231—8, 18. Blatt
„	124, 1—5	1231—8, 18. Blatt
„	125 Überschrift	1231—8, 18. Blatt
„	134, 7—20 Ende	K. 9855—7
„	135, 1—17	K. 9855—7
„	144, 1—7 und 14—21 . . .	K. 9855—7

Verzeichnis der griechischen Psalmenfragmente.

Psalm	3, 7—9	9907—72 I. Blatt
„	4, 1—9	9907—72 I. Blatt
„	6, 9—11	9907—72 II. Blatt
„	7, 1	9907—72 II. Blatt
„	16, 4—7 und 14—15	9907—72 IV. Blatt
„	18, 10—15	KG. 9872
„	25, 6—9	9907—72 VI. Blatt
„	28, 1—4	9907—72 VII. Blatt
„	28, 5—11	9907—72 VIII. Blatt
„	29, 1—13	9907—72 VIII. Blatt
„	30, 19—25	9907—72 IX. Blatt
„	31, 1—7, 11 Ende	9907—72 XI. Blatt
„	38, 1—10	9907—72 XIII. Blatt
„	38, 8—14 Ende	KG. 9871
„	39, 1—3	KG. 9871
„	40, 1—3 und 7—13	9907—72 XIV. Blatt
„	48, 2—12	9907—72 XV. Blatt
„	48, 12—19	9907—72 XVI. Blatt
„	50, 11—21 Ende	9907—72 XVII. Blatt
„	53, 1, 5—9	9907—72 XVIII. Blatt
„	54, 4—10 und 15—23	9907—72 XIX. Blatt
„	55, 1, 2, 7—9, 13, 14	9907—72 XX. Blatt
„	56, 1—9	9907—72 XXI. Blatt
„	67, 13—15, 21—24, 30—35	9907—72 XXII. XXIII. Blatt
„	68, 18—26, 28—37	9907—72 XXIV. Blatt



II.

Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der I. babylonischen Dynastie.

(Umschrift, Übersetzung und Kommentar)

von

Dr. **Moses Schorr.**

Vorgelegt in der Sitzung am 13. Juni 1906.

Vorwort.

Die vorliegende Abhandlung bietet eine Bearbeitung der altbabylonischen Rechtsurkunden, welche in den Bänden II, IV, VI, VIII der vom British Museum herausgegebenen Cuneiform Texts publiziert sind.

Seit der Auffindung und Veröffentlichung des berühmten Gesetzbuches des Königs Ḫammurabi ist das Studium des altbabylonischen Rechtslebens, welches seinerzeit durch Meißners ‚Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht' angebahnt wurde, wieder in Fluß geraten. Peiser, Meißner selbst, Daiches, Friedrich haben in einer Reihe von weiter unten zu nennenden Abhandlungen mehrere Urkunden veröffentlicht und erklärt, wie auch die Beziehungen zu den Normen des Gesetzbuches teilweise untersucht.

Dasselbe Ziel verfolgt auch der Verfasser in dieser Abhandlung. Es werden 85 Urkunden, die größtenteils noch nicht bearbeitet wurden, transkribiert, übersetzt, wie auch sachlich und formell kommentiert,[a] und zwar in chronologischer Reihenfolge. Inhaltlich umfassen die bearbeiteten Urkunden mannig-

[a] Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß auch die schon bearbeiteten Urkunden, wie auch solche in den Cuneiform Texts, die hier nicht publiziert sind, stets berücksichtigt und herangezogen wurden.

fache Rechtsgebiete, wie: Kauf, Tausch, Darlehen, Schenkung, Miete; ferner Ehe, Adoption, Freilassung von Sklaven (durch Adoption), Erbteilung; Prozesse in allerlei Rechtssachen, Gerichtsprotokolle usw.

Das Verhältnis dieser verschiedenen Äußerungen des praktischen Rechtslebens zu den einzelnen Bestimmungen des Gesetzbuches wird, insoferne dies die Urkunden selbst ermöglichen, untersucht; nicht minder werden auch die Spuren der Theorie in der Praxis in formaler Hinsicht, besonders in der juristischen Terminologie verfolgt.

Einem freundlichen Winke Prof. Müllers folgend, hat der Verfasser in der Transkription und Übersetzung einer jeden Urkunde die einzelnen Abschnitte derselben, die sich inhaltlich als solche nicht schwer erkennen lassen, durch freien Raum markiert. Dieses anfangs nur äußeren Übersichtszwecken dienende Verfahren hat aber den Verfasser bei näherer Prüfung einer bestimmten Gruppe von Verträgen zu der ungemein wichtigen Erkenntnis geführt, daß die Urkunden überhaupt technisch ein bestimmtes, stilistisch wie syntaktisch feststehendes Schema aufweisen, welches das Verständnis des Inhaltes geradezu erst ermöglicht. Durch die Erkenntnis dieses Schemas konnte der Verfasser eine Reihe von Urkunden, die früher als Adoptionsverträge angesprochen wurden, als eine besondere Gruppe ausscheiden, die in Wirklichkeit Freilassung von Sklaven, und zwar von eigenen von Sklavinnen gezeugten Kindern, durch Paternitätserklärung enthalten. Lücken konnten in manchen Verträgen auf Grund des bestimmten Schemas ergänzt, dunkle verderbte Stellen durch Vergleichung gleichlautender Parallelen beleuchtet und somit auch das Verständnis des ganzen Inhaltes ermöglicht werden.

Das Hauptresultat aber ist: Schon in jener alten Zeit begegnet uns in den Rechtsurkunden ein fester, ausgebildeter Kanzleistil, der in allen Tempel-, resp. Gerichtskanzleien seine Geltung hat, der überall und in allen Rechtshandlungen peinlich genau beobachtet wird.

Diese Tatsache zeigt, ebenso wie das Gesetzbuch an sich auf ein seit Jahrhunderten sich fortentwickelndes Rechtsleben überhaupt hinweist, daß in formaler Hinsicht vielmehr Jahrhunderte lang ein fester Bureaukratismus vorherrschte:

die Urkunden aus der Zeit Sumu-laïlums zeigen dasselbe Gepräge wie die des vorletzten Königs Ammî-zadugas.

Wir finden für diese Erscheinung im Völkerleben reichlich Analogien: daß nämlich die ökonomischen und rechtlichen Institutionen sich ändern, fortentwickeln, während die bureaukratische Form noch Jahrhunderte lang unverändert fortbesteht.

War nun dieser auch durch seine juristische Prägnanz bewunderungswürdige Kanzleistil eine Schöpfung der in Babylonien eingewanderten Semiten, oder haben sie denselben gleich anderen Kulturerrungenschaften von den besiegten Sumerern übernommen? Zwei schwerwiegende Tatsachen sprechen gegen erstere Annahme:

1. Bis in die späteste Zeit werden in allen Vertragsgattungen die Haupttermini wie z. B. gekauft, geborgt, gemietet, bezahlt, abgewogen usw., ebenso die Namen der Rechtsobjekte wie Haus, Feld, Garten usw. graphisch in sumerischer Sprache wiedergegeben, wiewohl es sicher ist, daß dieselben semitisch gelesen wurden.[a] Ja, die Kaufverträge, die im Rechtsleben wohl am häufigsten vorzukommen pflegten, sind mit ganz geringen Ausnahmen, fast durchwegs ganz sumerisch abgefaßt.

2. Die historisch ungemein wichtige Tatsache, welche Müller für das Gesetzbuch nachgewiesen hat:[b] daß nämlich die Syntax desselben, Wort- und Satzstellung, ganz unsemitisch ist, gilt auch ausnahmslos für die Verträge und Urkunden dieser Zeit überhaupt. Selbst in denjenigen Verträgen, die seit jeher semitisch abgefaßt waren, wie in den Ehe- und Adoptionsverträgen, ist die Wortstellung eine unsemitische und zeigt deutlich fremdes, sumerisches Gepräge.

Diese zwei prinzipiellen Momente führen wohl notwendig zu folgendem Schluß: Die um die Mitte des dritten Jahrtausends in Babylonien eingewanderten Semiten haben bei der von ihnen unterjochten Bevölkerung, den Sumerern, bereits feste, ausgebildete Rechtsinstitutionen vorgefunden, wie auch einen damals schon schematisch feststehenden Rechtsstil. Es ist natürlich, daß die auf einer Beduinen-Kulturstufe stehenden Einwanderer sich diesen Rechtseinrichtungen, wie ja

---

[a] Vgl. BAP, S. 3; Daiches, AR, S. 4.

[b] Die Gesetze Hammurabis, S. 245 ff.

den sozialen Formen überhaupt, angepaßt haben. Indem sie aber schon frühzeitig für die sumerischen juristischen Termini entsprechende semitische geprägt haben, bedienten sie sich trotzdem auch fernerhin graphisch der sumerischen Bezeichnungen, während sie in der Syntax der Verträge bis in die späteste Zeit ganz von der sumerischen Form beherrscht geblieben sind.

Der Verfasser hat es vermieden, die neubabylonischen Urkunden behufs sachlicher und formeller Vergleichung in größerem Maße heranzuziehen. Liegt doch zwischen der alt- und der neubabylonischen Epoche ein Zeitraum von fast zweitausend Jahren, in denen Babylonien politisch und wohl auch kulturell mehrfach Umwälzungen unterworfen war. Wenn noch zur Zeit Assurbanipals Abschriften des Ḫammurabi-Gesetzes vorhanden waren, wie die von Meißner publizierten Fragmente beweisen,[a] so kann man höchstens daraus schließen, daß das Gesetz noch als literarische Reliquie überliefert und aufbewahrt wurde, nicht aber, daß es etwa noch damals praktische Geltung gehabt haben könnte.[b]

Dagegen beweist die Tafel Brit. Mus. 82—7—14, 988,[c] welche einige Gesetzesbestimmungen enthält und der Schreibweise nach auf den ersten Blick neubabylonischen Ursprung verrät, sowohl durch Inhalt wie auch durch Stil,[d] daß die darin enthaltenen Bestimmungen nicht aus alter Zeit stammen können, und Winckler wird wohl nicht irregehen, wenn er die Tafel frühestens aus der Zeit der VIII. Dynastie (9. Jahrhundert) her datiert.[e] ‚Ebenso wie Ḫammurabi hätte ein König dieser Zeit seine Aufgabe in der Neuordnung der Rechtsverhältnisse und Herstellung geordneter Zustände suchen und finden können.‘

Die neue Zeit brachte aber nicht nur eine Neuordnung der Rechtsverhältnisse mit sich, sondern auch eine neue Rechtssprache, einen neuen Rechtsstil, neue Typen des Kanzleischemas,

[a] Veröffentlicht in den Beiträgen zur Assyriologie III 501 ff. Vgl. auch für den Schluß des Gesetzepilogs das Fragment CT XIII 46/47.

[b] Vgl. auch Winckler: Gesetze Ḫammurabis XIII.

[c] Veröffentlicht von Peiser, Sitzungsber. Berl. Akad. 1889, S. 823.

[d] Jeder Paragraph beginnt mit: *amêlu ša*!

[e] Winckler l. c. XXI—XXII.

einen völlig neuen Bureaukratismus. Das beweisen die neubabylonischen Urkunden, in welcher Gattung immer man sie zur Vergleichung mit den altbabylonischen heranzieht. Freilich haben sich manche altbabylonische Redensarten merkwürdigerweise bis in die neubabylonische Zeit erhalten, wie die bekannte Phrase: *ul iturrû ul iragamû* und einige andere, auf die an Ort und Stelle verwiesen wird. Aber im großen und ganzen ist der Geist ein völlig anderer und ebenso das Gewand dieses Rechtsgeistes, die Sprache, der Stil. Die alten technischen Termini und Redensarten sind geschwunden, an ihre Stelle treten ganz neue, dem altbabylonischen Stil ganz unbekannte Ausdrücke. Der *šîbu* wird zu *mukinnu*, der *šaiamânum* zu *mâḫirânu*, die *šeriḳtu* zu *nudunnû* usw., und — last not least — die Wortstellung ist eine völlig verschiedene.

Eine solche Vergleichung erheischt daher ein tieferes, ganz selbständiges Studium. Dagegen wurden gelegentlich zur Beleuchtung unklarer Rechtszeremonien oder gewisser Kontraktklauseln Analogien aus den Rechtsurkunden der griechischen Papyri herangezogen. Vgl. z. B. Anm. zu VIII 48[a] (Nr. 39); II 41 (Nr. 30) Z. 35—36.

Es scheint dem Verfasser nicht überflüssig, schon im Vorwort auf folgende Tatsache mit Nachdruck hinzuweisen, welche für die in vorliegender Arbeit sowohl in der Transkription wie auch in der Übersetzung, vorzüglich aber in der Interpretation angewandte Methode von prinzipieller Bedeutung ist:

Die von D. H. Müller im Gesetzbuche erschlossene Bedeutung der syntaktisch wie juristisch gleich wichtigen Partikel **ma** hat sich in den Urkunden nicht nur glänzend bewährt, sondern — ganz besonders in ihrer konditionalen Bedeutungsnuance — geradezu erst das richtige Verständnis des Inhaltes gegenüber früherer falscher Auffassung, eben wegen Nichtbeachtung der Müllerschen Deutung, ermöglicht und in weiterer Konsequenz den Verfasser zur Erkenntnis eines feststehenden Schemas geführt.

Es darf daher nicht bloß als Äußerlichkeit angesehen werden, wenn in Umschrift und Übersetzung diese Partikel markiert wird, ebenso wie die einzelnen Abschnitte durch freien Raum gekennzeichnet sind. Außerdem wird im Kom-

mentar bei jeder ersten Urkunde einer jeden Gruppe das Schema genau in Sätzen festgestellt.

Allein nicht bloß mittelbar: durch seine früheren Forschungsergebnisse wurde diese Abhandlung durch Prof. Müller gefördert. Derselbe hatte die Güte, die Arbeit im Manuskript zu lesen und mit dem Verfasser verschiedene Punkte zu besprechen. Als Ergebnis dieser Nachprüfung sind, neben mancherlei Verbesserungen, die wertvollen, im Namen Müllers auch zitierten Bemerkungen anzusehen, durch welche das Verständnis so manchen dunklen Ausdruckes und oft auch des ganzen Inhaltes der Urkunde nicht unwesentlich gefördert wurde. Es ist dem Verfasser ein Herzensbedürfnis, seinem langjährigen hochverehrten Lehrer an dieser Stelle seinen innigsten Dank auszudrücken.

Der Verfasser ist in seiner Arbeit oft genötigt, von der Auffassung Prof. Meißners, der ja bislang zur Erklärung der altbabylonischen Urkunden das meiste beigetragen hat, abzuweichen. Daß dies stets aus sachlichen Motiven heraus geschieht, daß der Verfasser sich übrigens unter anderen auch als Schüler Meißners gerne bekennt, dem er die Einführung in die altbabylonischen Urkunden verdankt, mag hier ausdrücklich erwähnt werden.

Aus der Zeit des Sumu-laïlum.

Nr. 1. CT IV 42[a] (Bu. 91—2188).

Freilassung und Paternitätserklärung.

1 𒁹 *Zu-ga-gu-um šumšu*[a] 2 *mâr* *ilSín-a-bu-šú* 3 *ù Um-mi-ṭâbat*[b] 4 𒁹 *ilSín-a-bu-šú abušu*[c] 5 *pu-zu ú-li-il*

6 *a-di* 𒁹 *ilSín-a-bu-šú abušu*[c] 7 *ba-al-tu* 8 𒁹 *Zu-ga-gu-um mâršu*[d] 9 *i-ta-na-ši-šú*

10 *a-na và-ar-ki-a-at ûmî*[mi] 11 *e-li* 𒁹 *Zu-ga-gu-um* 12 *mâr* *ilSín-a-bu-šú* 13 𒁹 *Nu-tu-ub-tum aššat (?)* *ilŠamaš* 14 *ù Na-bi-ilSín aḫuša*[e] 15 *mârû* *ilSín-a-bu-šú* 16 *mi-im-ma e-li* 17 𒁹 *Zu-ga-gu-um* 18 *a-ḫi-šú-nu ú-la i-šú-ú*

19 *nîš* *ilŠamaš* *ilMarduk* 20 *ù Su-mu-la-ilum šarrim* 21 𒁹 *ilSín-a-bu-šú abi-*22*šunu*[f] *itma.*[g]

23 𒁹 *Zu-ga-gu-um a-na* 24 𒁹 *ilSín-a-bu-šú a-bi-šú* 25 *ú-la a-bi at-ta* 26 *i-ga-bi-ma a-ra-an* 27 *ma-ru a-vi-li i-mi-du-šú.*

1 Der [Sklave] namens Zugagum ist der [Adoptiv]sohn des Sin-abušu und der Ummiṭâbat. Sin-abušu, sein Vater hat 5 ihn freigelassen.[h]

Solange sein Vater Sin-abušu lebt, wird sein Sohn Zugagum ihn unterhalten.

10 Künftighin sollen gegen Zugagum, den Sohn des Sin-abušu, die Šamašpriesterin Nutubtum und Nâbi-Sin, ihr Bruder, 15 die Kinder des Sin-abušu, gegen Zugagum, ihren Bruder keinen Anspruch haben.

Bei Šamaš, Marduk 20 und dem König Sumu-la-ilum hat ihr Vater Sin-abušu geschworen.

Wenn Zugagum zu seinem Vater Sin-abušu 25 ‚nicht bist du mein Vater' spricht, wird man ihm die Strafe der Freien auferlegen.

13 Zeugen.

28 *pân A-ki-ia mâr ilRammân-ra-?* 29 *pân Sin-ve-di-ma mâr Ilu-ma-lik* 30 *pân Sin-ri-me-ni mâr ilRammân-ba-ni* 31 *pân ilŠamaš-še-mi pân Iš-me-Sin* 32 *pân Me-ra-na-ḳi mârû* 33 *É-a-na-id* 34 *pân ilSin-ga-mi-il* 35 *mâr É-a-ḫegallum*[i] 36 *pân Bu-ḫa-nu-um mâr Sin-en-nam* 37 *pân Sin-a-da-lál* 38 *mâr E-ri-ib-ilSin*

---

[a] *MU.NI.IM.* [b] *DUG*ba-at. [c] *AD.DA.NI.* [d] *TUR.NI.* [e] *ŠEŠ.NI.* [f] *AD.DA.NE.NE.* [g] *IN.PÁ.* [h] Wörtl. ‚sein Antlitz gereinigt'. [i] *ḪE.GAL.*

[39] *pân Pa-la-tum mârat* [40] *ilSin-a-hu-šú* [41] *pân I-din-ilSin* [42] *mâr Ma-šum* [43] *pân A-za-tum* [44] *mâr Và-ar-tum* [45] *pân ilŠamaš-zêrum dupšarrim.*

[46] *iš-tu Su-mu-la-ilum* [47] *ku-nu-ka-ti iḫ-pu-ú.*	[46] Gemäß [den Gesetzen] des Sumu-laïlum haben sie die Urkunden vernichtet.

Vgl. AS III 32, wo die Urkunde zum großen Teile transkribiert und übersetzt ist. Jedoch hat Meißner den für das Verständnis des Inhaltes maßgebenden Schlußabschnitt Z. 23 bis 27 unberücksichtigt gelassen.

Es ist von prinzipieller Wichtigkeit für das Verständnis dieser Urkunde sowohl wie auch einer Reihe anderer, genau den Typus, das Schema dieses Vertrages festzustellen. Dieses Schema lautet:

1. X (ohne Nennung des Vaternamens)[a] ist der [Adoptiv]-sohn des (der) Y.
2. Y hat X ‚gereinigt' (freigelassen).
3. X obliegt, den (die) Y lebenslänglich zu unterhalten.
4. Die Angehörigen des Y werden gegen X (als Adoptivsohn) nichts anhaben.
5. Schwurvermerk.
[6. Klausel für den Fall der Aufhebung des Adoptivverhältnisses seitens des Adoptierten.]
7. Zeugen und Datum. — Zahl der Zeugen variiert.

Auf Grund dieses Schemas, in welchem Punkt 1. und 4. die wichtigsten sind, indem sie das Wesen des Vertrages ausdrücken und daher in allen hiehergehörigen Urkunden sich wiederfinden, sind folgende Verträge dieser Kategorie zuzuzählen: II 33 (Nr. 2); II 40ª (Nr. 23); II 40ᵇ (Nr. 71); VI 26ª (Nr. 77); VIII 29ª (AS III 32); VIII 29ᵇ (Nr. 13); VIII 48ª (Nr. 39); VATh. 750 (KB IV 14 I).[b] Ein etwas variierendes Schema aufweisend, aber durch Z. 1 als hiehergehörig erweisen sich BAP Nr. 96 und 97.

All diese Verträge enthalten die Freilassung eines Sklaven oder einer Sklavin durch Adoption.

Unter welche Bestimmung nun im Gesetzbuche Ḫammurabis sind diese Verträge zu subsumieren?

---

[a] D. h. Sklave.

[b] Der Text ist dort von Peiser unrichtig umschrieben.

In der Gruppe der Adoptionsbestimmungen (§§ 185—194) ist von der Adoption eines Sklaven überhaupt nicht die Rede. Dagegen findet sich in der Erbrechtsgruppe eine Bestimmung (§ 170), in welcher der Fall statuiert wird, daß jemand eigene Sklavenkinder, die ihm seine Magd geboren hat, als seine Kinder anerkennt, dadurch freimacht und erbberechtigt erklärt.

Ich glaube nun, daß all obige Urkunden als Illustration jenes Paragraphen anzusehen sind.[a] Und zwar unmittelbar diejenigen, in welchen der Adoptierende ein Mann ist, die daher juristisch sich als Paternitätserklärung bezeichnen lassen: so Nr. 1, 23, 71, auch BAP 96, 97, wo Vater und Mutter adoptieren; mittelbar aber alle übrigen, wo eine Frau als Adoptierende auftritt, indem etwa anzunehmen ist, daß sie ein Kebsenkind ihres Mannes nach dem Tode desselben als ihr eigenes Kind anerkennt. Es müßte wundernehmen, wenn wir praktische Beispiele für die Adoption fremder Sklaven vorfänden, dagegen keine für die Adoption und Freilassung eines eigenen[b] Kebskindes, wofür doch die Theorie eine besondere Bestimmung festsetzt, was auf die Häufigkeit derartiger Adoptionen schließen läßt.

Die Hauptsache aber bleibt, daß alle obigen Urkunden streng von jenen zu scheiden sind, in denen eine freie Person adoptiert wird, und die sich auch durch das Schema als besondere Gruppe kennzeichnen. Vgl. Anm. zu VIII 25 (Nr. 18).

Kehren wir nun zu unserer Urkunde zurück. Meißner bringt dieselbe AS III 31, ebenso einige andere ähnlichen Inhaltes, mit dem § 32 des Ḫammurabi-Gesetzes in Zusammenhang. Das ist vollkommen unrichtig.

Dort handelt es sich um die Befreiung eines *rîd ṣâbê* von der Kriegsgefangenschaft; dieser aber ist doch ein freier Mann, kein Sklave. Es trifft auch nicht den Kern der Sache, wenn Meißner a. a. O. sagt: ‚Die Freiheit wurde erlangt entweder durch Freilassung von Seiten des Herrn unter der Be-

[a] Allerdings hat Meißner AS III 56 für manche obiger Urkunden diese Vermutung schon ausgesprochen, ohne aber die Klassifizierung streng durchzuführen.

[b] Eine einzige ausdrückliche Paternitätserklärung liegt VIII 37[d] (AS III 55) vor, wo jemand den ältesten unter fünf mit einer Sklavin gezeugten Söhnen adoptiert.

dingung, daß der Sklave eine lebenslängliche Rente zu zahlen hatte, oder durch Loskauf (*ipṭiru*).' Das Äquivalent für die Zahlung der Rente ist nicht allein die Freilassung, sondern auch die Adoption, womit doch weitere wichtige Konsequenzen wie Erbschaft usw. zusammenhängen. Was aber den Loskauf betrifft, der wegen des identischen Ausdruckes in VI 40[c], Z. 6 und § 32 (öfter) für Meißner die logische Brücke bildete zwischen letzterem und den Freilassungsurkunden, so muß überhaupt bezweifelt werden, ob in dem einzigen Beispiele a. a. O. 33 — mir ist auch keine andere analoge Urkunde bekannt — vom Loskauf eines Sklaven die Rede ist. Es könnte sich daselbst ebensogut um die Befreiung eines Kriegers aus der Gefangenschaft handeln.[a] Ḳisušû, der das Geld aus dem Šamaštempel für Ilu-abî *ana ipṭerišu* entlehnt, könnte sehr wohl als jener *tamkaru* aufgefaßt werden, von dem im § 32 die Rede ist.

Z. 1. *Zu-ga-gu-um.* Zur Bedeutung des Namens vgl. Hermann Ranke: Early Babylonian Personal Names (The Babylonian Expedition of The University of Pennsylvania Series D. . . . Vol. III) S. 166[a]. Ich verweise hier ein- für allemal betreffs der Erklärung aller folgenden Eigennamen auf dieses treffliche Werk. Es sollen nur jene Eigennamen weiter erwähnt werden, in deren Interpretation ich von Ranke abweiche.

Es mag betont werden, daß Z. 1—3 als Satz für sich: ‚Der, dessen Name Z. ist, ist der Sohn des S. und der U.' gefaßt werden muß. So lautet auch in der Regel das Schema für den Anfang einer jeden Freilassungsurkunde: X ist der Sohn (die Tochter) des (der) Y. Diese Formel an der Spitze der Urkunde kennzeichnet dieselbe als Adoptions-, resp. Freilassungsakt. Darnach muß auch die Übersetzung in BAP Nr. 96 und Nr. 97, wenn anders sie juristisch präzise sein soll, berichtigt werden. Meißner übersetzt z. B. Nr. 97, Z. 1—5: ‚Einen namens Mar-Ištar, den Sohn der Iltani und des Nidnat-Sin, haben Iltani und Nidnat-Sin adoptiert.'[b] Es muß aber heißen:

‚Mâr-Ištar mit Namen ist der Sohn der Iltâni und des Nidnat-Sin. Iltâni und Nidnat-Sin haben ihm die Sohnschaft verliehen.'

---

[a] Wie schon D. H. Müller, Semitica I, S. 25 ausgesprochen hat.

[b] Dieselbe Übersetzung ist auch in AbR. S. 27 beibehalten.

Z. 5. *pu-zu* = *pûtsu.* Die Redensart *pûtam ullulu* oder *ullulu* findet sich noch einigemal in den Adoptionsurkunden.[a] Meißner AS III 32 hat mit Recht ‚freigeben' übersetzt, denn diese Bedeutung fordert überall der Sinn. Die ursprüngliche Bedeutung aber ‚die Frontseite (das Antlitz) reinigen' weist auf eine religiöse Zeremonie hin, welche mit der Freilassung verbunden war. Darauf deutet ganz besonders VIII 48[a], Z. 6—7 (Nr. 39), wo es vom Freigelassenen heißt: *ana ṣît šamši pânišu iškun,* womit vielleicht ein Dankgebet für die Befreiung aus der Sklaverei an Šamaš gemeint sein soll, unter dessen sakralen Schutz er gestellt wurde. Vgl. Anm. zu VIII 48[a] (Nr. 39). Jedenfalls ist das Wort *ullulu* ‚reinigen' sonst hauptsächlich aus der kultischen Sphäre bekannt und eine kultische Handlung wird auch unserer Redensart zugrunde liegen.

Z. 6—7. *a-di . . . ba-al-tu.* Zu beachten ist das *u,* hier im konjunktionalen Relativsatz, ebenso II 8, 24: *a-di eḳlam ú-pa-at-tu-û* und VIII 7[a], 24 (Nr. 55). Vgl. D. H. Müller, WZKM XVIII, S. 97 ff.

Z. 9. *i-ta-na-ši-šú.* Die Form *itanaši* = *ittanaši* = *intanaši* I[3] wörtlich ‚sich aufladen zugunsten jemandes' findet sich C. H. Kol. VI 4: *it-ta-na-áš-ši,* VIII[a] 81: *it-ta-na-áš-ši-ši* (Suff.) = XV[a] 8, und auch in den Verträgen, so VIII 48[a], 10 (Nr. 39): *i-ta-na-áš-ši-ši-ma* ‚er wird sie unterhalten', VIII 29[b], 6 (Nr. 13): *it-ta-[n]a-š[i-ši],* VI 26[a], 16 (Nr. 77): *i-ta-na-ši-ši-ma.* Auch in späteren Texten kommt die Form in der Bedeutung ‚tragen, unterstützen' vor. Vgl. HWB[2] 735[a]. — Die Klausel, welche dem Adoptierten die Pflicht auflegt, den Besitzer lebenslänglich zu erhalten, kommt öfter vor. Sie begegnet auch in den griechischen Freilassungsakten. Vgl. Mitteis: Reichsrecht und Volksrecht, S. 386.

Z. 9—10. *a-na và-ar-ki-a-at ûmî[mi].* Die Redensart, die in den meisten Urkunden in der Schlußformel sich findet, entspricht dem Sinne nach dem hebr. באחרית הימים Gn. 49, 1; Num. 24, 14; Jes. 2, 2; Mi. 4, 1 usw. Bekanntlich kommt auch *ina aḫrât ûmê,* also wörtlich wie im Hebräischen, im selben Sinne vor.

Z. 18 (auch 25). *ú-la* = *ul* findet sich öfter in unseren Urkunden; vgl. II 33, 12 (Nr. 2); VI 36[a], 14 (Nr. 3); VIII 28[a], 16 (Nr. 4). Vgl. BAP 123.

[a] Vgl. Wortregister s. v.

išû eli. Hier ‚einen Anspruch (eine Forderung) gegen jemand haben‘, ebenso II 40[b], 5—7 (Nr. 71); II 46, 9 (Nr. 21); IV 7[a], 31—32 (Nr. 14): *mi-nam e-li-ia ti-šú* ‚was du gegen mich hast‘. Vgl. auch C. H. Kol. II[a] 75—III[a] 1: *šum-ma a-ve-lum* **e-li** *a-ve-lim šeam ù kaspam i-šú-ma*; III[a] 18, 27. Im C. H. kommt daneben auch die RA *bašû e-li* ‚es lastet eine Schuld auf jemand‘ so XIII 74 u. ö. Diese Bedeutung hat *išû eli* seltener. Vgl. BAP 124 (unten).

Z. 19. Daß das Ideogr. *MU,* nicht, wie Daiches AR 15 meint, *šum*, sondern *nîš(u)* zu lesen ist, beweisen die semitisch geschriebenen Schwurformeln wie VIII 26[b], 16—17. Auch in späteren Texten kommt *MU* parallel neben *nîšu* vor, so Asb. I 21: *a-di-e MU ilâni* = VIII 45: *a-di-e ni-iš ilâni.* Vgl. HWB[2] 737. S. auch weiter.

Z. 23—26. In diesen Zeilen haben wir einen neuen klassischen Beweis für die syntaktische Wichtigkeit der Partikel **ma**, die Müller in seinem Werke: Die Gesetze Ḫammurabis, S. 252 ff. nachgewiesen hat. Wie sehr auf diese Partikel wie auch auf das **ù** nicht bloß im Gesetzbuch, sondern auch in den Urkunden geachtet werden muß, möge hier gelegentlich an drei Beispielen aus den BAP illustriert werden, die Müller a. a. O. in seiner Richtigstellung der Meißnerschen Übersetzungen nicht beachtet hat. Nr. 94, Z. 9—13 lauten:

[9] *U ma-ri [il]Bu-ni-ni-a-bi* [10] *ù Ḫu-šú-tum aššat* (?) *[il]Marduk* [11] *li-ir-šú-***ma** [12] ‌ *[il]Šamaš-a-bi-tu* [13] *a-ḫu-šú-nu ra-bu-um.*

Meißner übersetzt: ‚. . . und er soll sein ein Sohn des Bunini-abî und der Ḫušutu, der Priesterin (?) des Marduk. Šamaš-abitu ist ihr (?!) ältester Bruder.‘

Richtig muß es aber heißen:

‚Auch wenn Bunini-abî und Ḫušutum, die Mardukpriesterin (?), Kinder[a] haben sollten, bleibt Šamaš-abitu ihr[b] ältester Bruder.

Nr. 95, Z. 6—8: [6] **u** *ma-ri [il]Bêltum [tum]-a-bi* [7] *ù Ta-ra-am-Ul-maš li-ir-šu-ú-***ma** [8] *U-bar-[il]Šamaš-***ma** *a-pil-šú-nu ra-bu-um.*

Meißner: ‚Er soll sein ein Sohn des Bêlit-abi und der Taram-Ulmaš. Ubar-Šamaš ist ihr ältester Sohn.‘[c]

---

[a] *ma-ri* = *mârê* pl.! [b] Sc. der Kinder. [c] Leider hat Meißner auch in AbR, S. 27 (1905!) dieselbe Übersetzung beibehalten.

Es muß aber übersetzt werden:

‚Auch wenn Bêlit-alî und Tarâm-Ulmaš Kinder[a] bekommen sollten, bleibt doch[b] Ubar-Šamaš ihr ältester Sohn.‘

Nr. 96, Z. 18—19: [18] *u ma-ri li-ir-ši-ma* [19] *it-ti ma-ri-šú i-za-az.*

Meißner: ‚Er soll sein Sohn sein und mit seinem Sohne erben.‘

Ganz anders muß es richtig heißen:

‚Auch wenn er[c] Kinder haben sollte,[d] wird er mit seinen Kindern teilen.‘

Unbeachtet hat aber Meißner in der Transkription die zwei wichtigen Zeilen auf der Außenseite dieser Doppelurkunde nach Z. 4 gelassen, die in der Kopie als Anmerkung gegeben sind. Sie lauten: [1] *u ma-ri Ib-ni-ilŠamaš li-vi-li-id* [2] *itti ma-ri(?)-šu(?)*[e] *Arad-ilIš-ḫa-ra i-z[a]-az.* = ‚Auch wenn Ibni-Šamaš Kinder zeugen sollte, wird Arad-Išḫara mit seinen Kindern erben.‘[f]

Man sieht aus diesen wenigen Beispielen, welche syntaktische und juristische Bedeutung dem *ù* und *ma* auch in den Verträgen dieser Zeit zukommt.

Z. 26—27. Die Phrase *arnam emêdu* ist vom C. H. Kol. XIII[a] 22—23; XXVII 47—51 her bekannt. Die Bedeutung ergibt sich aus letzterer Stelle: *ilSin . . . ar-nam kab-tam še-ri-zu ra-bi-tam ša i-na zu-um-ri-šú la i-ḫal-li-ku li-mu-zu-ma* = ‚Sin . . . möge ihm eine schwere Strafe, seinen großen Zorn, der von seinem Körper nicht weichen soll, auferlegen‘. Die RA bedeutet also strikte ‚eine Strafe auflegen‘, nicht aber ‚die Schuld beimessen‘, wie Winckler,[g] ‚die Schuld auferlegen‘ (Müller) oder ‚Unrecht auflegen‘, wie Meißner[h] übersetzt. Diese Bedeutung ergibt sich auch notwendig aus dem § 172[a], wie auch aus unserer Stelle, und paßt auch für die übrigen Stellen

[a] *ma-ri* = *mârê* pl.! [b] *ma*! der Betonung. [c] Sc. pater adoptans.

[d] Hier wie oben Nr. 94 und 95 deutet das *lù* in *liršû(i)ma* die hypothetische Form an. Diese Bedeutung des *lù* ganz gleich hebr. לֹו ist bis jetzt nicht beachtet worden. Vgl. HWB², wo diese Bedeutung nicht registriert ist.

[e] So wird wohl nach Z. 19 zu lesen sein.

[f] Diese zwei Zeilen bilden das Pendant zu Z. 18—19 der Innenseite.

[g] ‚Gesetze Hammurabis‘ an den zitierten Stellen.

[h] AS III, S. 26.

in den Verträgen. So II 39, 9—10 (Nr. 10), II 45, 18 (Nr. 28); II 47, 27 (Nr. 72). Daneben kommt VIII 24[b], 7—8 (Nr. 42): *še-ir-tam . . . i-mi-du* in derselben Bedeutung vor. II 45, 18 (Nr. 28) drängt sich diese Auffassung direkt auf.

Z. 27. Aus den Z. 26—27 ergibt sich, daß es sich um die Freilassung eines Sklaven handelt, woraus dann die Bedeutung von *(pûtam) ullulu* resultiert.

ma-ru a-vi-li ‚freie (Männer)'. Vgl. C. H. § 203—204, die Hauptstelle für die Erkenntnis der Gesellschaftsklassen jener Zeit. Zu beachten ist hier im Kompositum die Pluralendung des ersten Elementes (*mârû*) gegenüber *bêl-ḫubulli* (Kol. IX[a] 41) ‚Zinsherrn' (pl.!), *šar-alim* (III 70, XXIV[a] 79—80) ‚Stadtfürsten' (pl.).[a] Allerdings kann *mâr avêlim* auch als einfacher stat. constr. angesehen werden. Das Wort kommt sonst in den Verträgen dieser Zeit nicht vor. Nur einmal kommt *a-ve-li-e* vor (CT IV 29[b], Z. 6), doch in einem mir unklaren Zusammenhange. Auch auf den Begriff *muškênu* bin ich nur einmal in den Rechtsurkunden gestoßen, leider ebenfalls in einem nicht ganz verständlichen Texte: VIII 1[c], Z. 7: *i-na mu-uš-ki-nu* (!) *in-na-ma* (?)-*ša* (?). Jedenfalls ist die phonetische Schreibung, die Zimmern bekanntlich aus CT XII 16, 42 für das in CH ausschließlich angewandte Ideogramm zuerst eruiert hat, zu notieren.

Z. 46—47. Diese zwei Zeilen sind wohl als Randbemerkung anzusehen und besagen: Die Kontrahenten haben etwaige frühere Urkunden, welche mit der vorliegenden in Widerspruch waren, gesetzmäßig zerstört. — Zum Gebrauch von *ištu* im Sinne ‚gemäß [dem Gesetze]' vgl. Nr. 85: *ištu Rîm-Sin*. In derselben Bedeutung kommt auch *varki* vor, so VI 42[a], 16—17; VIII 35[b], 8. Vgl. AS III 26 und Anm. 3 ibid.

Nr. 2. II 33 (Bu. 91—366).

Freilassungs- und Ehevertrag.

[1] ˺ *A-na-ilAja-uz-ni* [2] *mârat Sa-li-ma-tum*	[1] Ana-Aja-uzni ist die Tochter der Salimatum.

[a] Vgl. Ungnad, ZA XVII, S. 362; XVIII, S. 11. — Auch im § 7 des C. H. ist *mâr avêlim* gegen die allgemein übliche Auffassung ‚freier Mann' zu übersetzen.

[3] Ӏ *Sa-li-ma-tum* [4] *ù-li-il-ši-ma* [5] *a-na áš-šú-tim* [6] *ù mu-tu-tim* [7] *a-na Be-el-šú-nu* [8] *mâr Ne-me-lum i-di-ši*

[9] *A-na-*^{il}*Aja-uz-ni* [10] *el-li-it ma-ma-an* [11] *mi-im-ma e-li A-na-*^{il}*Aja-uz-ni* [12] *ú-la i-šú*
[13] *nîš* ^{il}*Šamaš* ^{il}*Marduk* [14] *ù Su-mu-la-ilum* [15] *šá a-và-at duppim an-ni-im* [16] *ù-na-ka-ru.*

Nachdem Salimatum sie freigegeben hatte, hat sie [5] zur Ehe und Gemahlschaft dem Bêlšunu, dem Sohne des Nêmelum, sie gegeben.

Ana-Aja-uzni [10] ist frei. Niemand soll etwas gegen Ana-Aja-uzni anhaben.

Bei Šamaš, Marduk und Sumulaïlu [schwur sie], ob sie die Worte dieser Tafel verändern wird.

16 Zeugen.

[17] *pân Li-bi-it-Ištar* [18] *pân Bur-Nu-nu* [19] *pân* ^{il}*MAR-TU-ba-ni* [20] *pân* ^{il}*Rammân-ri-me-ni* [21] *pân Ni-da-du-um* [22] *pân* ^{il}*Šamaš-e-mu-ḳi* [23] *pân Im-gur-ru-um* [24] *pân Sin-i-ḳi-šá-am* [25] *pân Be-li-zu(?)-nu* [26] *pân* ^{il}*Aja-ši-ti* [27] *pân La-ma-zi* [28] *pân Ḫu-na-bi-ia* [29] *pân Be-ta-ni* [30] *pân Amat-*^{il}*Šamaš* [31] *pân Na-ab-ri-tum* [32] *pân Šá-at-*^{il}*Aja.*

Diese Urkunde hat Meißner AbR, S. 24 und AS III, S. 46 publiziert. Eine Übersetzung und Erklärung derselben wie auch einiger anderen, habe ich vorher bereits in meiner polnischen Abhandlung[a] über die Ḫammurabi-Zeit geboten.

Inhalt: Die Sklavin wird freigelassen durch Adoption. Gleichzeitig wird sie von ihrer Adoptivmutter verheiratet.

Z. 1—2. Zur Bedeutung der ersten zwei Zeilen vgl. Anm. zu Nr. 1.

Z. 5—6. *ana áš-šú-tim ù mu-tu-tim,* wörtl. ‚zur Weibschaft und Mannschaft‘. Es ist dies ein konkretes Kompositum für den Ausdruck des Abstraktbegriffes ‚Ehe‘, eine Art ἓν διὰ δυοῖν wie *nadânu ù maḫâru* ‚geben und nehmen‘ = ‚Handel‘. Vgl. D. H. Müller, Semitica, I. Heft, S. 17, Anm. 1.

Z. 8. *i-di-ši = idišši = idin-ši.*

Z. 13—14. Die Formel ist abgekürzt. Das Verbum des Schwures *IN.PÁ.* fehlt, wie in einigen anderen Urkunden.

[a] Państwo i społeczeństwo babilońskie w okresie t. zw. dynastyi Hamurabiego (Kwartalnik historyczny, Bd. XIX, S. 561).

Z. 15—16. *šá* kann hier nach dem Verbum des Schwures nur ob[a] bedeuten, ebenso wie in allen folgenden Urkunden in der Schwurformel = hebr. ... אִם נִשְׁבַּע (Am. 8, 7; Ps. 95, 11 u. ö.), und dadurch erklärt sich das Fehlen der Negation. Meißner übersetzt: ‚Der Fluch des Šamas, Marduk und Sumu-la-ilu, der die Worte dieser Tafel ändern wird.' Er faßt also *nîšu* = Fluch, *šá* relativ, doch ohne genügenden Grund; dagegen spricht besonders BAP Nr. 35, 22—24 (s. weiter S. 25). Es kann nur elliptisch gefaßt werden, indem das Verbum *itma* hinzuzudenken ist. Daneben kommt allerdings statt der üblichen Schwurvermerkung an drei Stellen die Drohung mit dem Fluch vor: *li-mu-un ilŠamaš ilMarduk ù Sa-mu-la-ilum šá [a]-và-at duppim a-ni-im ú-na-ka-ru*, so VIII 28[c], Z. 22—26 (Nr. 6). Ähnlich VI 36[a], Z. 15—17 (Nr. 3), VIII 38[b], Z. 9—10. Vgl. AR, S. 33.

Z. 16. Das *ù* = [Keilschrift] am Anfang eines Wortes für das übliche [Keilschrift] (*ú*) ist in graphischer Beziehung bemerkenswert. Vgl. auch oben Z. 4: *ù-li-il-ši-ma.*

Nr. 3. CT VI 36[a] (Bu. 91—704).

Tempelstiftung.

[1] *Bît ilŠarrum* [2] *ù ilŠú-ul-la-at* [3] *Nu-úr-ili-šú* [4] *mâr ilBêl-na-id(?)* [5] *a-na i-li-šú* [6] *i-pu-uš* [7] *I SAR bîtim a-na i-li-šú* [8] *a-na na-bi-iš-ti-šú* [9] *ú-ri(?)-di*

[10] *Pî-šá-ilŠamaš-ma* [11] *šá-gu-um bîtim* [12] *Nu-úr-ili-šú* [13] *a-na šá-gu-ti-im* [14] *ú-la i-ra-ga-am*

[1] Einen Tempel für den Gott Šarrum und (die Göttin) Šullat hat Nûr-ilišu, der Sohn des Bêl-nâid, [5] seinem Gotte gebaut. Ein SAR Baugrund hat er seinem Gotte für sein Leben hinzugefügt (?).

[10] Pî-ša-Šamaš allein ist der Priester des Tempels. Nûr-ilišu wird auf das Priesteramt nicht Anspruch machen.

---

[a] BAP 121 erklärt Meißner das Fehlen der Negation damit, daß schon im *itma* der Sinn ‚sich verwahren, schwören daß nicht' liege. Das ist unrichtig, vgl. C. H. XVIII 11—12: *la am-ḫa-zu i-tam-ma.*

[15] *li-mu-un [il]Šamaš* [16] *ù Zu-ma-ilum* [17] *šá i-ra-ga-mu.*	[15] Ein Feind des Šamaš und Zuma-ilum ist der, welcher klagen wird.
	7 Zeugen.

[18] *pân Bur-Nu-nu mâr I-bu-bu* [19] *pân I-bi-iḳ-Ištar mâr I-bu-bu* [20] *pân [il]Bêl-rabû*[a] *mâr A-ba-[il]Bêl bânû*[b] [21] *pân I-din-[il]Bêl mâr Ilu-ma-lik* [22] *pân [il]Bêl-i-din-na-áš-šú* [23] *mâr Avêl-[il]NIN-ŠAḪ* [24] *pân A-ḫu-um-ṭâbum[bu-um]* [25] *mâr A-ḫu-ši-na* [26] *pân [il]Bêl-i-din-na-áš-šú* [27] *mâr Pî-šá-[il]NIN.ZUN.AG.*

Diese Stiftungsurkunde ist als einzige in ihrer Gattung in den Urkunden dieser Zeit vertreten. Nûr-ilišu baut für sein Seelenheil einen Tempel oder eine Kapelle für seinen Schutzgott und dessen Gemahlin. Die Priesterfunktion übernimmt aber ein anderer und Nûr-ilišu verpflichtet sich, wegen der Priesterschaft keine Rechtsansprüche zu erheben. Ziemlich zahlreich finden wir solche Stiftungsakte schon in ältester, vorsemitischer Zeit und es ist interessant, daß wir schon in jenen ältesten Urkunden dasselbe Schema vorfinden.[c]

Z. 1—2. Es sind zwei Lokalgötter wohl von sekundärer Bedeutung.

Z. 6. *i-pu-uš.* — *bîtam epêšu* ‚ein Haus bauen‘, vgl. C. H. § 228.

Z. 9. *u-ri(?)-di.* II[1] von *redû* = *uriddi*, falls die zweite Silbe ***ri*** zu lesen ist. Es ist nicht klar, ob Z. 7—9 nur eine nähere Spezifizierung des Vorhergesagten enthalten, oder ob der Stifter außer dem Tempel auch noch I SAR Baugrund hinzugefügt hat.

Z. 11. *šá-gu-um.* Die Form *šagû* ist vielleicht nach Pinches (s. HWB[2] s. v.) eine ältere Form für *šangû*. Man könnte aber auch annehmen, daß *šagû* aus **šaggû* = *šangû* entstanden ist. Bekanntlich kommt im C. H., obwohl vom Tempel öfter die Rede ist, *šangû* nicht einmal vor. Auffallend ist hier: *šagû**m** bîtim*, Mimation im stat. constr. Doch vgl. AG[2] 201 Anm., wo eben-

[a] *GAL.* [b] *DÌM.*

[c] Vgl. KB III, S. 24, Nr. II: Dort weiht UR-Ínlil der Göttin Bau einen Gegenstand für das Leben (*NAM.TI*) Ur-Baus, seiner Gemahlin und seines Sohnes. Vgl. auch ibid. S. 66 eine Stiftung aus der Zeit Gudeas, S. 68 aus der Zeit Dungis, ebenfalls nach demselben Schema abgefaßt.

solche Ausnahmen zitiert werden. Vgl. auch CT II 19, 29: *a-ve-lum Sippar*[ki].

Z. 13. *ša-gu-tu* = ‚Priesterwürde', kommt später öfter vor.

Z. 16. *Zu-ma-ilum.* Es ist wohl eine Variante neben den anderen verschiedenen Schreibungen dieses Königsnamens. Vgl. Lindl BA IV, S. 357 ff. Ranke hat in seinem BPN (S. 42, Anm. 1) diese Urkunde betreffs der Eigennamen ausgeschaltet, weil es ihm wegen des undeutlichen Königsnamens zweifelhaft schien, ob sie überhaupt der Zeit der I. babylonischen Dynastie zuzurechnen ist. Allein ein Vergleich des Schriftcharakters dieser Urkunde mit dem der übrigen aus der Zeit Sumu-laïlums läßt keinen Moment daran zweifeln, daß dieselbe aus der Zeit Sumu-laïlums herrührt, somit Zu-ma-ilum = Sumu-laïlum ist. Vielleicht ist einfach das *la* ausgefallen. Vgl. auch Pick OLZ IX, S. 104. Über die verschiedenen Erklärungen des Namens vgl. Daiches AR, S. 16—17. Ich schließe mich der Lesung Daiches' an, der Sumu-lailum (d. i. laïlum) liest, ohne aber für das zweite Element eine Erklärung geben zu können.

Da in dem Schwurvermerk Z. 15—17 nur der Gott Šamaš, nicht aber auch Marduk wie in anderen Urkunden aus der Zeit dieses Königs genannt ist, wird man mit Lindl BA IV 360 unsere Urkunde in die Zeit vor dem 5. Regierungsjahre Sumu-laïlus zu setzen haben.

Nr. 4. CT VIII 28[a] (Bu. 91—2186).

Adoptionsprozeß.

[1] *Duppum a-na bîtim šá dûrim*[a] *eš(?)-ši-im* [2] *šá Ma-nu-tum mârat Ab-di-ra-aḫ*	[1] Urkunde in Sachen eines Hauses an der neuen Mauer(?), [Besitztums] der Manutum, der Tochter des Abdiraḫ.
[3] 𒁹 *Ḫa-ma-zi-ru-um mârat A-bi-ḫa-ar* [4] *a-na Ma-nu-tum [mâr]at*[b] *Ab-di-ra-aḫ* [5] *ir-gu-um-ma*	Nachdem Ḫamazirum, die Tochter des Abîḫar, gegen Manutum, die Tochter des Abdiraḫ, [5] geklagt hatte;

[a] *BÁD.* [b] *[TUR].ŠAL.*

da-ia-nu i-na bît ilŠamaš 6 *a-na ni-iš ilim Ma-nu-tum* 7 *i-di-nu-ma ni-iš ilAja* 8 *be-el-[ti?]-šá Ma-nu-tum iz-ku-ur-ma*

die Richter im Tempel des Šamaš die Manutum bei Gott hatten schwören lassen; Manutum (auch) den Schwur bei Aja, ihrer Her[rin] geleistet hatte,

9 *ru-gu-[me]-e*[a]*-šá i-zu-úḫ*

hat sie ihre[d] Ansprüche hinfällig gemacht.

10 *ù-l[a] i-ta-ar-ma* 11 I *Ḫa-ma-zi-ru-um a-na bîtim* 12 *ap-lu-tim bu-še-šá* 13 *ù và-ar-ka-ti-šá* 14 *šá Ma-nu-tum ma-la i-ba-áš-šú-ú* 15 *iš-tu bi-e a-di ḫurâṣim* 16 *ù-la e-ra-ga-am*

10 Indem sie [das Urteil] nicht anficht,[e] wird Ḫamazirum wegen des Hauses, der Adoption, des Besitztums und Nachlasses der Manutum, soviel vorhanden ist, 15 vom Munde bis zum Golde, nicht klagen.

17 *nîš ilŠamaš ù ilAja ilMarduk* 18 *ù Su-mu-la-ilum itma*

Bei Šamaš und Aja, Marduk und Sumu-laïlu hat sie geschworen.

19 *di-in bît ilŠamaš*

Urteil des Šamaštempels.

20 I *Ilu-šú-ba-ni* 21 *mâr Tukulti*[b]*-ka(?)-ilum(?)* 22 I *Iš-me ilRammân(?)* 23 *mâr E-la-li-và*[c]*-ḳar.*

2 Richter, 3 Beisitzer.

24 *pân I-din-ilNIN-ŠAḪ (?)* 25 *mâr Ilu-ma* 26 I *ilŠamaš-idinnam*[f] *(?)* 27 *mâr ilSin-i-din-nam (?)* 28 *pân ilIštar-ummu*[mu][g] 29 *mârat (?) A-ab-ba-ṭâbum*[h] *bu-um* 30 *dupšarrum (?).*

Da die Prozeßurkunden ziemlich häufig sich vorfinden, kann man auch das Schema derselben genau feststellen. Es ist selbstverständlich, weil durch die Natur des Prozesses gegeben, daß das allgemeine Schema nur jene formale Seite betreffen kann, die jeder Prozeßurkunde als solcher zukommt,

---

[a] Die Spuren von *e* sind noch sichtbar. Vgl. das vierte Zeichen Z. 15.
[b] *KU* (?).
[c] Die vier Silben sind nach der Kopie fraglich.
[d] Sc. der Klägerin.
[e] Sc. in Zukunft. Ebenso in allen Vertrags- und Prozeß-Schlußklauseln.
[f] *MA.AN* (?). *SUM* (?). [g] *DAMAL*[mu]. [h] *DUG.*

daß aber im übrigen das Schema variiert, je nach dem konkreten Prozeßmotiv und der Art des Prozeßverfahrens.

Als allgemein gültiges Schema sind nun folgende Punkte zu betrachten:

1. Rubrum, enthaltend Prozeßobjekt resp. Prozeßmotiv, eingeleitet gewöhnlich durch *ana* oder *aššum*.
2. Name des Klägers und Angeklagten. Klage.[a]
3. Urteil.
4. Vermerk über Unzulässigkeit der Urteilsanfechtung.[b]
5. Schwur des Verurteilten.
6. Richter und Zeugen (Beisitzer); Datum.

Oft werden wir aber auch über die Art der Untersuchung, resp. des Prozeßverfahrens unterrichtet, wie auch über andere Klauseln, welche sich auf die Sicherung der Rechtskraft des Urteils beziehen. Ich lasse hier zur Übersicht das Schema aller Prozeßurkunden in Stichworten folgen, welche den ganzen Inhalt jeder Urkunde berücksichtigen:

Nr. 4: Rubrum. — Klage. — Schwur des Geklagten. — Zurückweisung des Anklägers. — Anfechtung. — Schwur.[c]

Nr. 5: Rubrum. — Klage. — Urteil: Zurückweisung der Klage. — Anfechtung. — Schwur.

Nr. 8: Rubrum. — Klage. — Urteil: Zurückweisung der Klage. — Anfechtung. — Schwur.

Nr. 9: Klage. — Urteil: Zurückweisung (Schema abgekürzt).

Nr. 10: Rubrum. — Klage. — Urteil: Strafe über den Kläger.[d] — Schriftliche Verpflichtung des Verurteilten, nicht zu klagen.[e] — Anfechtung. — Schwur.

Nr. 15: Klage (1. Kläger, 2. Angeklagter — Objekt [*aššum*]).[f] — Urteil: Schwur des Angeklagten. — Ausgleich.[g] —

---

[a] Über die verschiedenen technischen Ausdrücke für den Begriff der Klage vgl. Anm. zu Nr. 21, Z. 11.

[b] Vgl. Anm. zu Z. 10—16. Ich bezeichne weiter diesen Punkt kurz: ‚Anfechtung'.

[c] Sc. des Verurteilten. Punkt 6 (Richter, Beisitzer, Datum), der überall vorkommt, notiere ich nicht.

[d] Doch wird die Art der Strafe nicht angegeben.

[e] Technischer Ausdruck: *duppi lâ ragâmi*.

[f] Die Reihenfolge weicht vom Schema ab.

[g] Der Angeklagte scheint den Schwur verweigert zu haben. Vgl. Anm. zu Nr. 15.

Anfechtung. — Vermerk über Auftauchen der Besitzurkunde. — Schwur beider Parteien.

Nr. 16: Rubrum. — Klage. — Schwurauflage für den Angeklagten. — Ausgleich[a] und dessen Inhalt. — Anfechtung. — Schwur beider Parteien.

Nr. 21: Klage (= Nr. 15). — Urteil: Schwur des Angeklagten. — Zurückweisung der Klage. — Schriftliche Verpflichtung (= Nr. 10). — Anfechtung. — Schwur.

Nr. 22: Rubrum. — Klagemotiv. — Klage. — Urteil: (Aufhebung der Adoption). — Klausel über Auftauchen der Adoptionsurkunde. — Schwur.

Nr. 25: Rubrum. — Klage. — Urteil: Strafe des Stirnmarkens. — Schriftliche Verpflichtung (= Nr. 10). — Anfechtung. — Schwur.

Nr. 26: Klage. — Urteil.[b] — Schriftliche Verpflichtung (= Nr. 10). — Schwur.

Nr. 28: Rubrum. — Klage. — Untersuchung. — Urteil: Ersatz und Mutwillenstrafe über Kläger. — Anfechtung. — Schwur.

Nr. 38: Rubrum. — Klage. — Urteil: Vernichtung der Anspruchsurkunde. — Anfechtung.[c] — Schwur.

Nr. 41: Klage: (Angeklagter — Objekt (acc.!) — Kläger). — Urteil: Zurückweisung der Klage. — Anfechtung. — Schwur.

Nr. 42: Rubrum. — Urteil: Strafe über Kläger. — Anfechtung. — Schwur.

Nr. 70: Rubrum. — Klage. — Geklagter legt Rechnung vor. — Ausgleich. — Anfechtung.

Nr. 72: Rubrum. — Klage. — Aussage der Kläger. — Zeugenverhör. — Urteil: Strafe über den Richter(?) [Zurückweisung der Klage]. — Anfechtung. — Klausel für den Fall der Anfechtung.

Nr. 85 (BAP Nr. 43): I: Rubrum. — Klage. — Schwur des Geklagten. — Urteil: Zurückweisung der Klage.

---

[a] Vgl. Anm. zu Nr. 15.
[b] Inhalt des Urteils nicht angegeben.
[c] Form der Klausel abweichend vom Schema.

Nr. 85 II: Klage. — Zeugenverhör. — Urteil: Zurückweisung des Klägers. — Anfechtung.

BAP, Nr. 100: Klage. — Schwur der Angeklagten. — Urteil: Abweisung der Klage. — Anfechtung. — Schwur.

Es ist in den Prozeßurkunden dieser Zeit oft nicht leicht zu konstatieren, ob es sich um Adoption, Erbschaft, Schenkung oder Eigentumsrecht überhaupt handelt, weil nicht immer der Forderungstitel des Klägers angegeben wird.

Auch in unserer Urkunde könnte man allerlei vermuten, weil das Verwandtschaftsverhältnis der Prozeßparteien nicht angegeben wird. Allein Z. 11—15, besonders aber Z. 12: *ap-lu-tim* weist darauf hin, daß es sich um Adoption handelt.

Allerdings würde auch das Vorkommen von *aplûtu* den Charakter des Prozesses nicht entscheiden, denn dieses Wort kommt in doppelter Bedeutung im C. H. sowohl, wie auch in den Urkunden vor, und zwar:

1. Sohnesanteil, resp. Kindesanteil, weil derselbe Ausdruck auch auf das Erbrecht der Tochter angewendet wird. Vgl. C. H. XV[a], 18, 69—70; XVI[a], 87—90 usw., ferner in den Urkunden II 41[b], Z. 31 (Nr. 30): *ap-lu*(!)*-za i-na-di-in* ‚ihren Kindesanteil darf sie verschenken'; IV 1[b], 21: *ap-lu-za i-na-di-in* (in derselben Bedeutung).

2. Sohnschaft, Adoption. Vgl. C. H. XII[a] 19, 23, 35,[a] und in den Urkunden II 31, 1—3, 13, 17 (Nr. 22); II 40[a] 3 (Nr. 40): *ap-lu-tam i-di-in* ‚die Kindschaft hat er verliehen'; VI 47[a] 15—16: *a-šá-ar ṭáb-bu-ši-im ap-lu-za i-na-di-in* ‚wo es ihr gefällt, kann sie ihre Adoption verleihen'.

Die sichere Handhabe für die Bestimmung der Prozeßgattung unserer Urkunde sowohl, wie auch ähnlicher analogen, bieten die Z. 11—16 im Zusammenhang betrachtet. Die Klägerin hat keinen Anspruch auf das *aplûtu, bušû ù varkâte*, d. h. auf die Kindschaft, das Barvermögen und das Erbe (Nachlaß) der Geklagten. Diese drei[b] erwähnten Begriffe bilden ein stehendes juristisches Schema in den Adoptionsurkunden. Vgl. VI 47[a], Z. 1—4: [1] *a-na eḳlim bîtim epšim* [2] *aštapirim* [3] *bu-še-šá vá-ar-ka-t[i]-šá* [4] *ap-lu-ti-šá* ... Somit wird auch hier

[a] Im Gesetzbuch kommt daneben *marûtum* = ‚Adoption, Kindschaft', so in den §§ 185 ff., vor.

[b] Manchmal stehen nur die zwei letzteren, wie VIII 25[a], Z. 25.

die Adoptionsfrage die Grundlage des Prozesses gebildet haben. Die Sachlage wird daher folgende gewesen sein: Die Klägerin erhebt Anspruch auf das Haus der Geklagten, vermutlich auf Grund einer angeblichen Adoption. Da keine schriftliche Urkunde vorhanden ist, legen die Richter der Geklagten einen Schwur auf, worauf dann die Klägerin abgewiesen wird.

Es ist natürlich verfehlt, wenn Meißner AS, III 27—28 einen ähnlichen Prozeß, in dem deutlich die Adoption das Prozeßmotiv bildet (VIII 12^b), in Zusammenhang mit § 3—4 des Gesetzbuches bringen will und daraus Schlüsse zieht für das Verhältnis der Gesetzestheorie zur Praxis. Denn das Erheben einer unbegründeten Klage ist noch lange nicht mit falschem Zeugnis identisch, wie D. H. Müller[a] mit Recht gegen Meißner betont. Ähnlich verhält es sich im Prozeß CT II 47 (Nr. 72), wo wir es auch nicht mit Zeugen, sondern mit Privatklägern zu tun haben. Nur in einem einzigen Falle wird dem Kläger in einer Zivilsache (wegen eines Hauses) die Strafe des Stirnmarkens[b] auferlegt — die einzige Prozeßurkunde übrigens, in der die Strafe spezifiziert ist — wahrscheinlich, weil sich die Klage nicht bloß als ungenügend begründet, sondern auch als mutwillig erwiesen hat. Ebenso wird auch II 45, 16—18 (Nr. 28) zu verstehen sein. S. weiter unten.

Zu bemerken ist noch sachlich, daß in der Regel im Prozeß der Schwur dem Angeklagten auferlegt wird, so außer unserem Falle noch II 46 (Nr. 21); VI 33^b (Nr. 15); VIII 12^b = AS, III 28. Der Schwur wird wie bei den Zivilverträgen, so auch in den Prozessen gewöhnlich bei den Hauptgöttern Šamaš, Aja, Marduk und dem König geleistet, doch hie und da bloß beim Namen des Königs, so IV 23^a, 6; VIII 40^a, 10 (Nr. 31); VIII 50^c, 12.

Z. 1—2. Diese zwei Zeilen fasse ich nach einem richtigen Vorschlag Prof. Müllers als Rubrum auf; ebenso in allen

[a] Semitica: Sprach- und rechtsvergleichende Studien I, S. 21 (Sitzungsber. der Wiener Akademie, Bd. 153, III. Abh.).

[b] Oder nach meiner Auffassung: des Haarabschneidens zum Zeichen der Schande. Vgl. WZKM XVIII, 234 und A. Büchler: Das Schneiden des Haares als Strafe der Ehebrecher bei den Semiten (WZKM XIX, S. 91 ff.). Die Ausführungen Büchlers bestätigen vom ethnologischen Gesichtspunkt die Richtigkeit meiner Interpretation in den §§ 127, 226—227.

Prozeßurkunden, die mit *ana* oder *aššum* beginnen. Den Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung bietet das Schema überhaupt, ganz besonders aber IV 47[a], 1—6 (Nr. 16), wo in Z. 6 das Prozeßobjekt nochmals aufgenommen wird.

dûrim eš(?)-ši-im. Ich habe übersetzt ‚an der neuen Mauer'. Möglich ist auch, daß *Dûr-eššu* eine Ortschaft war; das Fehlen des Ortsdeterminativs darf nicht auffallen, weil dies häufig der Fall ist.

Z. 5. *da-ia-nu.* Wie im C. H. lautet auch in den Urkunden der Plural: *daianû.* Vgl. Wörterverzeichnis s. v.

Z. 6. *ana nîš ilim nadânu* wörtl. ‚zum Schwur bei Gott bestimmen', kommt öfter als juristischer Terminus vor. Vgl. VI 33[b], 10—11 (Nr. 15); BAP, Nr. 100, 9.

Z. 7—9. Die RA: *nîš ilim zakâru* ‚bei Gott schwören' ist aus dem C. H. IX 11—12 u. ö. bekannt, ebenso *rugummû* ‚Anspruch' C. H. VI 18 u. ö.

Z. 10—16. *ù-la i-ta-ar-ma . . . ù-la e-ra-ga-am.* — Diese stereotype, auch aus den neubabylonischen Rechtsurkunden geläufige Formel bedarf einer genauen Erklärung, wenn sie sachlich richtig verstanden werden soll. Zunächst muß festgestellt werden, in welchen Urkundenarten diese Formel vorkommt:

a) In Prozeßakten fast ausnahmslos.[a]

b) In Zivilverträgen nur in gewissen Gattungen, und zwar: beim Kauf (BAP Nr. 35, 18—21), Tausch VIII 22[a] (Nr. 37), BAP Nr. 49; Sozietätauflösung BAP Nr. 78, 79; Erbteilung IV 46[b] (Nr. 36), BAP 107, Depositrücknahme BAP Nr. 27. Jedoch kommt in all diesen Gruppen in der Regel die kürzere Formel: *ul irágam* vor, wofür keine Beispiele nötig sind.

c) Bei Darlehen, Miete (sowohl Personen- wie Sachenmiete), Ehe, Adoption fehlt die Formel überhaupt.

Die juristische Bedeutung der Formel ist im allgemeinen klar: Sie besagt, daß die im Vertrag enthaltene Rechtshandlung (resp. das Rechtsurteil) in Wirkung tritt und als solche nicht angefochten werden darf. Es ist darum zum Teile verständlich, warum sie in der Gruppe *c)* nicht vorkommt.

---

[a] Sie fehlt: II 31 (Nr. 22); VI 49[a] (Nr. 26). Nur *ragâmu* VIII 43[a] (Nr. 38) in hypothetischer Form.

Was bedeutet aber in dieser Formel der erste Teil: *ul itâr*? Die Frage ist nicht ohne Belang, zumal für die Prozeßurkunden, wie wir gleich sehen werden. Geht man von der wörtlichen Bedeutung aus, so heißt das: Er wird nicht ‚umkehren, sich umwenden', was juristisch ‚Einwendungsklage erheben' bedeuten mag,[a] oder ‚Ungültigkeitsklage erheben' (Meißner). In diesem Falle besagt aber *itâr* dasselbe was *iragam* und es ist bei der Prägnanz der juristischen Terminologie zu dieser Zeit kaum anzunehmen, daß für denselben Begriff zwei Worte hätten verwendet werden sollen. Nun scheinen mir drei Stellen ein gewisses Licht auf die Bedeutung von *târu* zu werfen:

VIII 38[b], 9—10: *li-mu-un ilŠamaš ù An-ma-ni-la šá a-na a-và-ti-šú i-tu-ru.*

BAP Nr. 35, 22—24: *ni-iš ilŠamaš ù Im-me-ru-um it-mu-ú šá a-na a-và-ti-šú-nu i-tu-ru.*

AUS, Nr. 48 (Sipp. 56), 12—14: [*nîš* . . .] *ù An-ma-ni-la šá a-na* (!) *a-và-ti-šu i-tu-ru.*

Diese drei Stellen lassen es als sehr plausibel erscheinen, daß der Ausdruck *târu* in den Urkunden eine Abkürzung[b] aus: *ana avâtišu târu*, d. h. wörtlich ‚zu seinen (oder wegen seiner) Worten zurückkehren', ‚die Worte rückgängig, ungültig machen', ‚den Inhalt anfechten'.

Die ganze Formel ist daher zu übersetzen: ‚Indem er nicht [den Inhalt] anficht,[c] wird er nicht klagen'. Diese Formel paßt sowohl für die Zivilverträge, wie auch für die Gerichtsurteile. Es ist daher in Verträgen zu übersetzen: ‚er wird [den Vertrag] nicht anfechten', in Prozeßurkunden: ‚er wird [das Urteil] nicht anfechten'. Nun fragt sich aber: wie ist die Formel in den Gerichtsurteilen strikte zu verstehen? Besagt sie, daß der Verurteilte nicht ein zweites Mal klagen soll in derselben Sache vor demselben[d] Gerichtshofe, oder daß er

[a] So Peiser: U III D (passim).

[b] Abgekürzte Redensarten kommen auch sonst vor, besonders bei der Schwurformel. Vgl. z. B. II 31 (Nr. 22), Z. 20—21 u. ö.

[c] Daß diese Klausel sich auf die Zukunft bezieht, auch in Prozeßakten, beweist VIII 6[b], 21—23: *UKUR.ŠÚ* (= *ana matêma*) *ú-ul i-ta-ar-ma* . . . *ú-ul i-ra-gu-mu* (in einem Gerichtsurteil). Ebenso IV 47[a], 25—26 (Nr. 16).

[d] Oder: einem anderen.

keinen **Rekurs**, vor einer höheren Instanz also, einlegen dürfe, umsomehr als in dem Worte *târu* der Begriff des Rekurrierens auf den ersten Blick zu liegen scheint? Nach obiger Darlegung der prägnanten Bedeutung von *târu* ist aber letztere Annahme ausgeschlossen.

Wenn es daher in einigen Prozeßurkunden, wie BAP, Nr. 80, 2; II 46, 10 (Nr. 21); II 45, 6—7 (Nr. 28) in der Einleitungsformel gegen das übliche Schema heißt: *itûr irgum*, so wird man daraus nicht schließen dürfen, daß es sich um einen Appellationsprozeß handelt, sondern vielmehr um die Anfechtung einer zivilen Rechtshandlung, so BAP Nr. 80; II 45, (Nr. 28), oder um eine zweite Klage in derselben Sache, so II 46 (Nr. 21).

Ganz besonders geht das aus BAP, Nr. 43[a] (Nr. 85) hervor, wo es in einem zweiten Prozeß in derselben Sache, aber von einem anderen Kläger heißt: Z. 15—17: *itûr . . . ipḳurma.* Dort ist die Bedeutung ‚er hat rekurriert' ganz ausgeschlossen und es drängt sich der Sinn auf: ‚er hat [das Urteil] angefochten'.

Z. 13. *và-ar-ka-ti-ša šá Ma-nu-tum.* Bemerkenswert ist die syntaktische Verbindung, ganz wie im Aramäischen und Äthiopischen.

Z. 14. *ma-la i-ba-áš-šú-ú.* Das *u* am Ende des Verbums sowohl in attributiven wie auch konjunktionalen Relativsätzen wird in den Urkunden konsequent beobachtet. Vgl. IV 7[a], 30 (Nr. 14); VIII 28[b], 7 (Nr. 5); VIII 25[a], 17—18 (Nr. 18); II 45, 16 (Nr. 28); VIII 12[c], 5—7 (Nr. 29); VIII 7[a], 24 (Nr. 55); VIII 36[d], 5 (Nr. 58); II 8, 24 (Nr. 64). Die einzige mir bekannte Ausnahme ist II 41[a], 12—14 (Nr. 30): *šá . . . id-di-in.*

Z. 15. Was die Phrase ‚vom Munde bis zum Golde' bedeutet, ist unklar. Man erwartet etwa den Sinn: ‚vom Geringsten bis zum Kostbarsten'. Meißners Vermutung AbR, S. 18, Anm. 1 ‚von der mündlichen Besprechung bis zur Bezahlung' paßt nicht für den Kontext in den Prozeßurkunden.

Z. 16. *e-ra-ga-am = irâgam.* Vgl. II 37, 24: *ú-la e-ra-ga-mu.*

---

[a] = KB IV 22.

Z. 18. *it-ma.* So lautet in der Regel pl. fem. Impf. Vgl. II 50, 26 (Nr. 8): *it-ma*; VIII 22[a], 16 (Nr. 37): *it-ma-a.* Aber auch sing. masc. lautet: *it-ma,* so IV 33[b], 17 (Nr. 17); II 46, 19 (Nr. 21). Da aber bekanntlich in dieser Zeit in der III. sing. die Maskulin- und Femininform nicht unterschieden werden, so kann man auch hier *it-ma* ‚sie hat geschworen' wiedergeben, was auch sachlich richtiger ist. Nur die Klägerin allein wird wohl geschworen haben, daß sie keine weiteren Ansprüche hat.

Z. 19. Der Tempel ist zugleich Sitz des Gerichtshofes. Ob aber die Richter nur aus Priestern bestehen, ist kaum anzunehmen. Bemerkenswert ist Z. 28—30 eine Frau als Gerichtssekretär. Sie war wohl Priesterin.

Die Urkunde ist nicht datiert, doch kann man, nachdem im Schwurvermerk der Gott Marduk erwähnt ist, dieselbe aus der Zeit nach dem 5. Regierungsjahre des Sumulaïlum datieren. Vgl. BA IV 360.

Nr. 5. CT VIII 28[b] (Bu. 91—327).

Erbschafts(?)prozeß.

[1] *Dub-bi la ra-ga-mi-im*

[2] *šá 1 GAN eḳlim šá e-bi-ir-tim* [3] *1 SAR bîtim* (?) *ita šá aḫâtsa* (?)[a] [4] *mârûša ù mar[âteša]* [5] *aštapirum*[b] [6] *eḳil-šú* (!) *ù e-na-ti-[ša?]* [7] *ma-la i-šú-ú ù e-[ra-áš-šú-ú]* [8] *1 SAG-vardum A-bu-um-ba-ni vi-li-[id bi-t]i-šá* [9] *1 SAGamtum ilŠamaš-nu-ri šá i-na ra-ma-[ni]-šá* (?) [10] *Ɪ Be-li-tum i-šá-mu-ši* [11] *1 abanHAR.ŠÚ*[c]*.GU 2 iṣ ka-na-áš-ra* (?) [12] *ù [mu]-ta-bi-il-tum*

[1] Urkunde, daß nicht [Einwendungs]klage erhoben wird.

[In Sachen] von 1 GAN Feld am jenseitigen Ufer, 1 SAR Haus(?) neben dem ihrer Schwester, ihrer Söhne und Töchter, [5] wegen des Hausgesindes, ihres (!) Feldes und ihrer Mobilien, soviel sie besitzt und erwerben wird, des Sklaven Abum-bâni, ihres Hausgebornen, der Sklavin Šamaš-nûri, welche [10] Bêlitum aus eigenem gekauft hat, wegen eines stei-

[a] *NIN* (?)*.A.NI.*

[b] *SAG.AMAT.ZUN ù SAG.[NITA.ZUN].*

[c] So sind diese zwei Zeichen nach VIII 34[b], Z. 9 sicher zu lesen.

[13] *šá i-na ku-nu-uk-ki-šá šá-aṭ-ru*

nernen ... und 2 ...[c] und wegen der beweglichen Sachen, welche in ihrer[d] Urkunde verzeichnet sind.

[14] 𒁹 *E-til-pî-^{il}Šamaš I-bi*(!)-*^{il}Sín* [15] 𒁹 *^{il}Šamaš-ḫegallum ù Be-lum mârû Nu-úr-^{il}Šamaš* [16] *a-na Be-li-tum ir-gu-mu-***ma**

Nachdem Etil-pî-Šamaš, Ibi-Sin [15] Šamaš-ḫegallum und Bêlum, die Söhne des Nûr-Šamaš, gegen Bêlitum geklagt hatten,

[17] *da-ia-nu i-na bît ^{il}Šamaš* [18] *[r]u-gu-ve*(?)-*šú-nu i-zu-ḫu*

haben die Richter im Šamaštempel ihre Klage abgewiesen.

[19] *ù-la i-tu-ur-ru-***ma** [20] *a-na Be-li-tum ù-la i-ra-ga-am*

Indem sie [das Urteil] nicht anfechten, werden sie [20] gegen Bêlitum nicht klagen.

[21] *nîš ^{il}Šamaš ù ^{il}Aja nîš ^{il}Šamaš* [22] *ù Su-mu-la-ilum itmû*

Bei Šamaš und Aja, bei Šamaš (sic) und Sumulaïlum haben sie geschworen.

[23] *di-in bît ^{il}Šamaš*

Urteil des Šamaštempels.

[24] 𒁹 *A-ve-lum mâr Bur-^{il}Sín*
[25] 𒁹 *^{il}Sín-i-di-[in] mâr I-bi-^{il}Sín*
[26] 𒁹 *Ilum-na-ṣi-ir mâr Nu-úr-Ê-a*
[27] 𒁹 *I-bi-^{il}NIN.ŠAḪ* [28] *mâr Pî-šá-^{il}Šamaš* [29] 𒁹 *^{il}Sín-a-bu-šú ra-bé-ṣu* (?) [30] *mâr Ki-nam-ilí*
[31] 𒁹 *^{il}Ištar-ummî*[a] [32] *mârat A-ab-ba-ṭâb*[b]*-bu-um dupšarrum*(?)

6 Richter (darunter 1 Frau).

[33] *daianû bît ^{il}Šamaš.*

[33] Richter des Šamaštempels.

Die Grundlage dieses Prozesses läßt sich mit Wahrscheinlichkeit aus den Z. 10—13 bestimmen. Die Kläger scheinen das Eigentumsrecht der Bêlitum betreffs der aufgezählten Dinge, trotzdem sie ihre Kaufurkunde vorgezeigt hatte, angefochten zu haben. Die Worte Z. 9: *ina ramâniša* deuten darauf hin,

[a] *DAMAL.MU.*
[b] Das Zeichen *ni* ist aus *ḫi* = *DUG* verschrieben.
[c] Es sind Geräte, wie das Determinativ zeigt.
[d] Sc. der Bêlitum.

daß die Kläger ein Anteilsrecht an den gekauften Sachen beansprucht haben. Auf Grund welchen Titels? Der Name des Vaters der Bêlitum wird nicht genannt, daher scheint es mir möglich, daß sie die Schwester der Kläger ist und daß es sich um eine Erbschaft handelt. Es ist leider ein Mangel in unseren Prozeßurkunden — wie das schon Meißner[a] hervorgehoben hat — daß das Urteil fast niemals motiviert wird. Das erschwert oft die nähere Bestimmungsmöglichkeit der ganz allgemein und schematisch abgefaßten Urteile.

Z. 1. *Duppi la ragâmim.* Zu beachten ist die nur dem Aramäischen eigentümliche Konstruktion. Vgl. II 39, 11 (Nr. 10): *ku-nu-kam šá la ra-ga-mi.* Ganz ähnlich heißt es Dan. VI 9: ותרשם כתבא די לא להשניה.

Z. 6. *e-na-ti-ša.* Ist *enâti* = *unâti* ‚Hausgeräte, Mobilien', vgl. C. H. XIV[a] 50: *ú-ni-a-tim?* — oder ist nach HWB[2], S. 73[b] ‚Diamanten' (*enâte*) zu übersetzen? Ersteres scheint mir wegen des Zusammenhanges wahrscheinlicher.

Z. 8. Die Ergänzung ist wohl richtig. *vilid bîtim* = hebr. יליד בית Gen. XIV 14; XVII 12—13; Lev. XXII 11; Jer. II 14, gewöhnlich im Gegensatz zum gekauften Sklaven, wie hier ebenfalls.

Z. 9. *ina ramâniša* ‚sie selbst', d. h. auf eigene Kosten, vgl. C. H. XIX 90—91 (§ 232): *ina makkur ramânišu.*

Z. 10. *i-šá-mu-ši. šâmu-išâm* (impf.) = ‚kaufen'. So lautet das Imperfekt in der Bedeutung ‚kaufen' ausnahmslos im Gesetzbuch sowohl, wie in den Urkunden, auch in den neubabylonischen.[b] Es ist daher mit Ungnad[c] von *šâmu-išîm* ‚festsetzen, bestimmen' zu trennen. Vgl. Mischn. שׁוּם ‚schätzen, den Preis bestimmen' gegenüber שׂים ‚machen', worauf mich Prof. Müller aufmerksam macht.

Das überhängende *u*, das hier regelrecht nach *šá* steht, kommt auch in Relativsätzen ohne Relativpartikel vor, so IV 7[a], 30 (Nr. 14): *ašar êlia ṭâbu,* VI 48[a], 23—24 (Nr. 11): *šattum Apil-Sin . . . i-ru-bu*; VIII 36[d], 5 (Nr. 58): *ka-ni-kam i-zi-*

---

[a] BAP, S. 6; AbR 5.

[b] Vgl. BAP 93, Anm. 1.

[c] ZA XVII, S. 360, Anm. 2 (HWB[2], S. 1053[b] wird unrichtig auf S. 300, Anm. 1 verwiesen).

bu-ma; II 8, 16—17 (Nr. 64): *ina ûm ebûrim eḳlam i-šá-ad-da-duma* (sing.!) = VIII 10[b], 12—13 (Nr. 63).

Z. 11. Die Bedeutung dieser zwei Geräte ist mir nicht bekannt. Vielleicht ist das zweite Wort auch ideographisch zu lesen.

Z. 12. Ich habe die erste Silbe ergänzt, weil *muttabiltum* (I[2] part. fem.) als ‚Hausgerät, Mobilien' bekannt ist. Vielleicht ist *unûtu* hinzuzudenken, vgl. Asb. VI 19: *unûtu muttabilti êkallâtišu.* Solche orthographische Versehen kommen in den Urkunden nicht selten vor. Vgl. IV 35[a], 12: *a-[và-]zu*; VI 35[b], 1: *na-áš-[pa-]ku-tu*; IV 49[b], 11: *i-šá-[mu]*; VI 47[b], 10: *ra-[ga-]am*; VI 27[b], 29: *ḫa-[ab-]lu-ni-in-ni*; VIII 28[c], 25 (Nr. 6): *[a-]và-at*; VI 31[b], 6 (Nr. 47): *a-[ve-]lim* = Z. 11; II 28, 9 (Nr. 35): *a-và-tu-[šú-]nu.*

Z. 13. *kunukku* ‚versiegelte Urkunde'. Vgl. schon BAP 117, C. H. VI 9 u. ö.

Z. 29. Zur Bedeutung von *ra-bé-ṣu*, das jedenfalls irgend eine Beamtenbezeichnung ist, vgl. HWB[2] 951[b]. — Auch diese Urkunde wird vor das 5. Jahr Sumu-laïls zu setzen sein.

Nr. 6. CT VIII 28[c] (Bu. 91—863).

Erbteilung.

[1] *1 GAN eḳlim* [2] *i-na Ba-ma-tum* [3] *šá La-di-ma-tim* [4] *ita E-ni-ḫu-um* [5] *ù Ma-bi-ia* [6] *šá itti Še-ir-še-du-um* [7] 𒁹 *I-zi-sa-mu-a-bu-um* [8] *i-šá-mu 1 [SAG]am-tum* (!) *[il]Sín-rabi*[a] [9] *1 alpum*[b] *[il]Sín-ga-mi-il* [10] *1 alpum Šá-ni-bi-tim* [11] *2 littum*[c] *Am-ma-ḫu* [12] *2 littum Bu-ru-si-e-tum*

[13] *zitti Sa-li-ma-tim* [14] *ŠAL. SUR [il]Šamaš* [15] *mârat Ne-me-lum* [16] *mi-im-ma* [17] *a-ni-im*

[1] Ein GAN Feld, in Bamatum (?), gehörend der Ladimâtim (?), neben Êniḫum [5] und Mabia (?), welches von Šêr-šêdum Izi-samu-abum gekauft hatte, — eine Sklavin [hat] Sin-rabi, ein Rind Sin-gâmil, [10] ein Rind Šanî-bîtim, zwei Kühe Ammaḫu, zwei Kühe Burusêtum (?) [genommen] —

ist der Anteil der Salimatum, der Šamašpriesterin, [15] der Tochter des Nêmelum. All das

---

[a] *GAL.* [b] *GU(D).* [c] *LIT.*

[18] *i-ti* [19] *ilSín-en-nam* [20] *ù aḫ-ḫi-šú* [21] *i-zu-uš* (!)
[22] *li-mu-un ilŠamaš*
[23] *ilMarduk* [24] *ù Sa-mu-la-ilum* [25] *šá [a-]wà-at duppim*[a] *a-ni-im* [26] *ú-na-ka-ru.*

hat sie mit Sin-ennam [20] und seinen Brüdern geteilt.
Ein Feind des Šamaš und des Samulaïlum ist der, [25] welcher den Inhalt dieser Urkunde ändern wird.

Die Urkunde ist inhaltlich schwierig. Schon die Namen sind ungewöhnlich und kommen in anderen Urkunden nicht vor. Unklar ist auch der Sinn der Z. 3—8. Die Z. 8—12 habe ich als Parenthese gefaßt, denn nur dann sind sie verständlich. Solche eingeschobene Sätze finden sich manchmal in den Urkunden, vgl. VI 48^{a}, 6—7 (Nr. 11); VI 44^{b}, 2—3 (Nr. 12); VI 31^{b}, 4—7 (Nr. 47). Letztere Stelle bietet besonders eine Analogie zur unsrigen.

Z. 8—12. Die hier aufgezählten sind wohl die Geschwister der Salimatum, mit denen sie das Erbe teilt.

Z. 14. *ŠAL.SUR.* Eine weibliche Priesterwürde, die aber nicht näher bekannt ist. Vgl. Daiches AR, S. 18.

Z. 21. *i-zu-uš,* Schreibfehler oder dialektische Eigentümlichkeit für *i-zu-uz.*

Z. 22. Nach der Fluchformel zu schließen datiert die Urkunde aus der Zeit nach dem 5. Jahre des Sumu-laïlu.

Aus der Zeit des Anmanila.

Nr. 7. CT VIII 26^{b} (Bu. 91—380).

Feldkauf.

[1] $^2/_3$ *GAN eḳlim* [2] *i-na ugar Ma-zi-ilí* [3] *i-ta* Ĭ *Du-mu-ḳu* [4] *mâr Sa-li-im* [5] *ù i-ta Da-di-ia* [6] *itti Ilu-šú-ra-bi mâr En-nam-ilRammân* [7] Ĭ *Na-bi-ilSín mâr Bi-ru-ú* [8] *eḳlam IN.ŠI. ŠÁM.*

[1] $^2/_3$ GAN Feld, im Gefilde des Mazi-ilî, neben Dumuḳu, dem Sohne des Salum [5] und neben Dâdija, hat von Ilušu-rabi, dem Sohne des Ennam-Rammân Nâbi-Sin, der Sohn des Birû (das Feld) gekauft.

---
[a] *DUB.*

[9] *ŠÁM.TIL.LA.NI.ŠÚ* [10] *kaspam IN.NA.LAL.* [11] *ŠÁM. eḳli-šú kaspam* [12] *li-ba-šú ṭâb*^{a}*-ab* [13] *a-và-zu ga-am-ra-at*	Für seinen vollen Preis [10] hat er das Geld bezahlt. In bezug auf den Preis seines Feldes, das Geld, ist sein Herz befriedigt. Sein Vertrag ist perfekt.
[14] *a-na và-ar-ki-it* [15] *ûmî*^{mi} *la-a i-ra-ga-mu*	In Zukunft [15] (der Tage) werden sie nicht klagen.
[16] *ni-iš* ^{d}*Šamaš ù An-ma-an-i-la* [17] *it-mu-ú.*	Bei Šamaš und Anman-ila haben sie geschworen.
	12 Zeugen.

[18] *pân Te-mu-um mâr Ḫu-mu-um* (?) [19] *pân Ma-ma-nu-um mâr Pa-na-nu-um* [20] *pân Ḫu-ba-zum mâr* ^{d}*Sín-a-bu-šu* [21] *pân Im-me-ru-um . . .-um* [22] *pân La-na-su-mu . . .* [23] *pân E-zib-ki . . . aḫušu* [24] *pân A-bi-i- . . . -ni* [25] *. . . -ne-šá-šú-a aḫušú* [26] *[pân] Ilu-pî-šú mâr I-bi-*^{d}*Sín* [27] *pân U-bar-*^{d}*Sín* [28] *mâr Avêl*^{b}*-*^{d}*Al-la* [29] *pân Ú-nu-bu-um mâr A-su-su* [30] *[pân* ^{d}*] Sín-še-me mâr Bur-Nu-nu dupšarrum.*

Das Wesentliche über die Kaufverträge s. bei Daiches AR, Einleitung, S. 5—10. Dort ist auch das Schema bereits skizziert, ohne daß sich aber Daiches der Wichtigkeit desselben bewußt wird. Hier soll das Schema prägnanter ausgedrückt werden. Es lautet:

1. Kaufobjekt (bei Immobilien genaue Lagebestimmung und Größe).
2. Name des Verkäufers (A Sohn des B), eingeführt durch *itti* ‚von'.
3. Name des Käufers (C Sohn des D), der das Objekt ‚kauft'.
4. [Preisangabe]. Gewöhnlich bloßer Vermerk über Zahlung des vollen Kaufpreises.
5. Vermerk über Symbol der Kaufvollziehung und über Rechtskraft des Vertrages.
6. Vermerk über Unzulässigkeit der Vertragsanfechtung.
7. Schwurvermerk.
8. Zeugen und Datum. (Zahl der Zeugen schwankt, in der Regel 10—15). — Das Schema der Sklavenkaufverträge ist denen über Grundstück ganz analog.

---

[a] *DUG.* [b] *UR.*

Die Urkunde ist teilweise sumerisch, zum Teile semitisch abgefaßt. Es ist interessant zu beobachten, wie sich die sumerische Terminologie in den Kaufurkunden am längsten erhalten hat, während die Verträge über Erbschaft, Adoption, auch die Prozesse meistens rein semitisch sind, schon zur Zeit der ersten Könige der Dynastie. Man zog vielleicht das Sumerische in den Kaufverträgen, die ja am häufigsten im Handelsstaate Babylonien vorzukommen pflegten, deshalb vor, weil es weniger Raum beanspruchte. Sicher ist es aber, daß auch die sumerisch geschriebenen Urkunden semitisch gelesen wurden. Folgende Kaufverträge sind ganz oder teilweise semitisch abgefaßt: II 13 (Nr. 44); IV 33[b] (Nr. 17); II 37; VI 40[b] (Nr. 80); VIII 26[b] (Nr. 7); VIII 38[b]; VIII 22[b]; VIII 27[a].

Über die sumerischen Phrasen in dieser wie auch in anderen Urkunden vgl. Meißner BAP 160 (Verzeichnis) und Daiches AR, S. 13—15 (auch sonst passim).

Z. 13. *a-và-zu* = *avât-su.*

Z. 16. Im Anschluß an Daiches AR 33—36, wo mit großer Wahrscheinlichkeit die Regierungszeit Anmanilas bestimmt wird, habe ich diese Urkunde der Zeit Sumulaïlu's zugewiesen.

Z. 18—30. Diese Urkunde ist gleich VI 36[a] (Nr. 3) bei Ranke BPN betreffs der Eigennamen nicht verwertet, weil er Anmanila nicht der I. Dynastie zuweist. Interessant ist der Name Z. 28: *Avêl-ilAl-la.* Vgl. II 39, 3 (Nr. 10): *bît ilAl-la-tum.*

Aus der Zeit des Zab(i)um.

Nr. 8. CT II 50 (Bu. 91—2463). XII. Jahr.

Prozeß über Besitzrecht.

[1] *A-na eḳlim bîtim aštapirim*[a] [2] *ù iṣkirîm iṣgišimmaru zaḳpim*[b] [3] *i-ta Bi-zi-za-na* [4] *ù iš-ka-ri-im šá ilŠamaš*	[1] In Sachen eines Feldes, Hauses, Gesindes und eines Gartens mit Dattelpalmen bepflanzt, neben Bizizana und dem Kirchenlande(?)[c] des Šamaš.

[a] *SAGamtum SAGvardum.* [b] *GUB.BA.* [c] So nach Meißner.

5 *Ɪ Be-li-zu-nu ù Na-ap-sa-nu-um* 6 *ù Ma-ta-tum mârat I-zi-da-ri-e* 7 *a-na Ma-ia-tum ù Su-mu-ra-aḫ* 8 *mârê A-za-li-ia* 9 *ir-gu-mu-ú-***ma**
10 *daianû i-na bît ^{il}Šamaš* 11 *ru-gu-mi-šú-nu i-zu-ḫu*

5 Nachdem Belizunu und Napsanum, wie auch Matatum, die Tochter des Izi-darê gegen Maiatum und Sumuraḫ, die Kinder des Azalia, geklagt hatten,
10 haben die Richter im Tempel des Šamaš ihre Klageansprüche abgewiesen.

12 *ú-ul i-tu-ru-***ma** 13 *a-na và-ar-ki-at ûmî^{mi}* 14 *a-na eḳlim bîtim aštapirim*[a] 15 *ù ^{iṣ}kirîm* 16 *šà Ma-ia-tum ù Su-mu-ra-aḫ* 17 *Ɪ Be-li-zu-nu Ɪ Na-ap-sa-nu-um* 18 *ù Ma-ta-tum mârat I-zi-da-ri-e* 19 *iš-tu zi-ka-ri-im* 20 *a-di zi-ni-iš-tum* 21 *mârû A-mur-ru-um* 22 *a-na Ma-ia-tum ù Su-mu-ra-aḫ* 23 *ú-ul e-ra-ga-mu*

Indem sie [das Urteil] nicht anfechten, werden künftighin wegen des Feldes, Hauses, des Gesindes 15 und des Gartens, welche Maiatum und Sumuraḫ [gehören], Belizunu, Napsanum und Matatum, die Tochter des Izi-darê, weder Mann 20 noch Weib unter den Bürgern (?) von Amurrum gegen Maiatum und Sumuraḫ nicht klagen.

24 *di-in bît ^{il}Šamaš i-na bît (?) Šamaš*
25 *nîš ^{il}Šamaš ^{il}Aja ^{il}Marduk* 26 *ù Za-bi-um it-ma.*

Urteil des Šamaštempels, im Tempel des Šamaš.
25 Bei Šamaš, Aja, Marduk und Zabium haben sie[b] geschworen.

27 *Ɪ I-bi-Sin mâr Na-bi-ilí-šú* 28 *Ɪ Iš-me-^{il}Rammân* 29 *^{il}Šamš-ia* 30 *Ɪ Nu-úr-ilí-šú* 31 *da-ianû*

4 Richter, 6 Zeugen (Beisitzer).

32 *pân Nu-nu-êriš*[c] 33 *pân Zi-iḳ-zi-ḳum* 34 *pân ^{il}NIN.ŠAḪ-ba-ni* 35 *pân ^{il}Rammân-ri-me-ni* 36 *pân Ilu-šú-ba-ni* 37[d] *pân Bu-la-lum*

38 *varaḫ Dûr*[e]*-^{il}Rammân* 39 *šattum Dûr-Ka-ṣal-lu^{ki}.*

38 Im Monat Dûr-^{il}Rammân, im Jahre da die Mauer von Kaṣallu [zerstört wurde].

Eine Übersetzung dieser Urkunde hat Meißner AbR 7 im Anschluß an die Verkaufsverträge geboten.

---

a *^{SAG}amtum ^{SAG}vardum.* b Sc. die Verurteilten. c *PIN.*
d Z. 37—39 am Rande rechts. e *BÁD.*

Auch dieses Gerichtsurteil ist so allgemein gehalten, daß das Prozeßmotiv nur vermutet werden kann. Es wird sich wohl um Kauf und Verkauf gehandelt haben.

Z. 3. *Bi-zi-za-na.* Es ist ein Eigenname, BPN nicht erwähnt, vgl. aber ibid. 72 Namen, wie *Ba-zi-zu(m)*, *Ba-za-zum* usw.

In Rücksicht auf II 45, 14, 43 (Nr. 28), wo wir den Namen: *I-bi-zi-za-na* lesen, könnte man auch hier so lesen, indem man den Ausfall der ersten Silbe als Versehen annimmt.

Z. 4. *iš-ka-ri-im.* Vgl. syr. ܐܣܟܪܐ ‚Acker‘ (nach Jensen).[a]

Z. 9. *ir-gu-mu-ú-ma.* Bemerkenswert ist das *ú* am Ende von gesunden Verba (Impf. III. pl. masc.), das neben *u* öfter vorkommt. So II 47, 10 (Nr. 72): *ir-gu-mu-ú-ma*; ibid. 16: *im-ḫu-ru-ú-ma*; II 22, 10 (Nr. 70): *i-ru-bu-ú-ma*; ibid. 19: *i-tu-ru-ú-ma*; VIII 6[a], 16 (Nr. 48): *im-ta-ag-ru-ú-ma.* Daß nicht der Akzent vor *ma* die Silbenlänge verursacht hat, beweist VIII 42[a], 6 (Nr. 9): *ip-ku-ru-ú.* Das *ú* ist in allen diesen Beispielen grammatisch berechtigt (= arab., hebr.), nur wurde es bei dem starken Verbum schon in dieser Zeit graphisch oft nicht mehr ausgedrückt. Wenn *ma* hinzutritt, tritt die ursprüngliche Vokallänge wieder hervor. Vgl. Delitzsch AG[2] § 66[d].

Z. 19—21. Diese Phrase kommt nur hier vor. Vgl. hebr. מאיש ועד אשה. Ist *A-mur-ru-um* Eigenname oder eine Ortschaft? Ein Eigenname paßt nicht recht, weil in der Urkunde sonst von einem Amurrum nicht die Rede ist. Das Npr., das einigemal vorkommt, wird übrigens *A-mu-ru-um* geschrieben (Ranke BPN 66). Das Fehlen des Ortsdeterminativs wäre kein Einwand gegen einen Ortsnamen, weil auch sonst das [ki] nach Städtenamen fehlt. Ranke BPN, S. 33 denkt an [mât]*Amurrum* und zieht daraus weitgehende, kaum richtige Schlüsse betreffs der westländischen Bewohner Babyloniens in dieser Zeit. Das Determinativ *mâtu* dürfte in diesem Falle nicht fehlen.

Z. 39. Zur Datierung vgl. King LIH III 221, Anm. 21.

Nr. 9. CT VIII 42[a] (Bu. 91—2193). XIV. Jahr.

Prozeß über ein Feld.

[1] $^1/_3$ *GAN eḳlim* [2] *šá* [il]*Bêl-iz-zu* [3] Ỵ *Ib-ni-*[il]*MAR.TU* [4] *ù*	[1] Ein Drittel GAN Feldes, Besitztum des Bêl-izzu, haben

[a] Vgl. Brockelmann: Lexicon syriacum s. v.

ᵈŠamaš-ellat[a]*-zu* [5] 𒁹 *Ši-la-ma-zi aḫâzu* [6] *ip-ku-ru-ú*	Ibni-MAR.TU und Šamaš-ellatsu, [5] [von] Šî-lamazî, seiner[b] Schwester reklamiert.
[7] *i-na di-ni-im* [8] *i-li-i-šú-nu-ti-ma* [9] *eḳlam*[am] *ù ŠE.BA*(?) [10] 𒁹 *Ši-la-ma-zi* [11] *i-ta-ba-al.*	Nachdem sie[c] sie im Prozesse besiegt hatte, wird [10] Šî-lamazî das Feld und das Getreide wegnehmen.
	8 Zeugen.

[12] *pân Sin-ri-iš* [13] *pân Šá-lu-ru-um* [14] *mâr Ma-nu-sa-ma* [15] *pân Ib-ku-šá* [16] *mâr A-li-ellat*[a]*-ti* [17] *pân Ilu-šú-i-bi-šú* [18] *mâr ᵈRammân-na-ṣir* [19] *pân U-bar-Sin* [20] *mâr Mu-na-vi-rum* [21] *pân Ma-nu-um-ba-la-Sin* [22] *mâr Za-aḫ-za-ḫu-um* [23] *pân A-vi-il-ilim* [24] *pân Sin-mu-šá-lim.*

[25] *varaḫ Elûlu*[d] [26] *šattum UŠ.SA*(!). *E.A.-A.AB.ḪE*(?) *[GAL].*	[25] Im Monat Elûlu, im nächstfolgenden Jahre, nachdem der Kanal Tâmtu-ḫêgallu [gegraben wurde].

Auch in diesem Prozeß ist der Reklamationstitel nicht angegeben. Wie es scheint, war Bêl-izzu tot und die Kläger waren wohl Pfandgläubiger.

Z. 5—6. *NIN.A.NI* = *aḫâzu* aus **aḫat-su* vgl. Nr. 7, 13: *a-và-zu*, ebenso C. H. XIV 38, 54: *ṣi-ba-zu.* — *paḳâru* hier mit doppeltem Akkusativ konstruiert.

Z. 8. *i-li-i* . . . Impf. von *le'u* ‚stark sein' hier transitiv ‚besiegen'.

Z. 26. Zur Datierung vgl. Lindl BA IV 348 und 364. *UŠ.SA*[e] = ‚nach, nächstens', vgl. King LIH 310; Daiches AR 21.

Nr. 10. CT II 39 (Bu. 91—387).

Prozeß über ein Haus.

[1] *A-na bît Su-mu-ra-a-aḫ* [2] *šá ita bît Ni-id-nu-šá* [3] *ù ita bît ᵈAl-la-tum*	[1] In Sachen eines Hauses des Sumuraḫ, welches an das Haus des Nidnuša und den Tempel der Göttin (?) Allatum [grenzt].

[a] *ILLAT.* [b] Sc. des Bêl-izzu. [c] Sc. Šî-lamazî.
[d] *KIN.*[AN]*Ištar.* [e] Das *SA* ist wie *KAR* (Schrifttafel Nr. 79) geschrieben.

[4] 𒁹 [il]*Sín-e-ri-ba-am* [5] *mâr ÚḪ[ki]-ra-bi* [6] *ip-ku-úr-**ma*** [7] *a-na da-ia-nu-ni i-li-ku-**ma***	[5] Nachdem Sin-êribam, Sohn des Upî-rabi, reklamiert hatte; sie zu den Richtern gekommen waren;
[8] *da-ia-nu di-nam ú-šá-ḫi-zu-šú-nu-ti-**ma*** [9] 𒁹 [il]*Sín-e-ri-ba-am ar-nam* [10] *i-mi-du-šú-**ma***	die Richter ihnen das Urteil verkündet, dem Sin-êribam eine Strafe [10] auferlegt hatten,
[11] *ku-nu-kam šá la ra-ga-mi* [12] *ú-še-zi-bu-šu*	haben sie ihn eine Urkunde, daß er nicht klagen wird, ausstellen lassen.
[13] *ú*(!)*-ul i-ta-ar-**ma*** [14] 𒁹 [il]*Sín-e-ri-ba-am* [15] *a-na bît Su-mu-ra-a-aḫ* [16] *ú-ul i-ra-ga-mu*	Indem er [das Urteil] nicht anficht, wird Sin-êribam [15] wegen des Hauses des Sumuraḫ nicht klagen.
[16] *nîš* [il]*Šamaš Za-bi-um ù Sippar*[ki].	Bei Šamaš, Zabium und Sippar [hat er geschworen].
	13 Zeugen.

[18] *pân Ja-aḫ-ba-šum-ilum* [19] *pân Na-bi-ilí-šú* [20] *mârê Li-bi-it-Ištar* [21] *pân Avêl-*[il]*Šu-bu-la šangû*[a] [22] *mâr ÙR.RA.-na-id* [23] *pân* [il]*Šamaš-idinnam*[b] *mâr Ili-ka-bi-ia* (?) [24] *pân* [il]*Sin-be-el-ili mâr Nu-úr-Sin* [25] *pân Be-li-na-ṣir mâr Sin-ga-mil* [26] *pân En-ne-nu-um mâr Za-na-tum* [27] *pân Varad-za mâr Ili-ib-ba-an-ni* [28] *pân I-na-ḳât*[c]*-*[il]*Šamaš mâr Ili-i-din-nam* [29] *pân* [il]*Sin-tappâm*[d]*-ve*[e]*-di-im*[f] [30] *mâr-Še-ru-um-ili pân A-ba-tum dupšarrim* [31] *pân Šá-ma-ia mâr Avêl-*[il]*Nannar* [32] *pân Mu-na-vi-ru-um mâr Sin-e-ri-zu* (!).

Näher läßt sich der Prozeß, in dem ein Haus das Streitobjekt bildet, nicht bestimmen. Es könnte sich um einen Kauf, aber auch um ein Darlehenspfand oder gar Erbschaft handeln.

Z. 3. [il]*Al-la-tum.* Göttin der Unterwelt, ursprünglich in Verbindung mit *Bêl* erwähnt, später mit *Nergal.* Vgl. Jastrow: Die Religion Babyloniens und Assyriens, S. 99.

Z. 7. *da-ia-nu-**ni**.* Die Partikel ***ni*** wird sonst nur — mit ganz wenigen Ausnahmen — an Verbalformen enklitisch gefügt. Vgl. Delitzsch AG[2] § 107 β.

Z. 8. Die RA *dînam šûhuzu* = ‚ein Urteil verkünden' wiederholt sich stereotyp in den Prozeßurkunden dieser Zeit;

---

[a] *RID.* [b] *MA.AN.ŠUM.* [c] *KAT.* [d] *TAB.BA.*
[e] In der Kopie: *ši.* [f] In der Kopie: *KUD.*

vgl. VI 33[b], 8 (Nr. 15); II 46, 12 (Nr. 21); II 47, 26 (Nr. 72) u. ö.; vgl. BAP 125. Im C. H. kommt diese RA nicht vor, wohl aber eine ähnliche Kol. V, 17—18: *mâtam u-si-im šú-ḫu-zi-im* ‚dem Lande Recht zu verkünden'.

Z. 11—12. *kunukkam ezêbu* heißt ‚eine (gesiegelte) Urkunde übergeben'. So C. H. IX[a], 15—16: *ku-nu-uk-ka-am i-zi-ib-ši-im*, daher die Form III[1] ‚eine Urkunde übergeben lassen', so C. H. VI, 10—11: *ku-nu-uk-kam ú-še-zi-ib*,[a] III[2] ‚eine Urkunde sich übergeben lassen', so C. H. IX[a] 33—34: *dup-pa-am uš-te-zi-ib*.

Dieser Vermerk, daß in Zivilprozessen der Verurteilte eine Urkunde ausfertigen muß, eine bindende Erklärung, daß er nicht wieder in derselben Sache klagen werde, findet sich noch in folgenden Prozeßakten: VI 49[a], 9—10 (Nr. 26): *dub-bi la ra-ga-mi-im šú-zu ub*; VIII 45[b], 17—18 (Nr. 25): *duppi la ra-ga-mi i-zi-ib*. Was geschah aber mit dieser Urkunde? Wurde sie im Gerichte hinterlegt oder der Gegenpartei als Bürgschaft übergeben? Glücklicherweise beantwortet uns II 46, 21—23 (Nr. 21) diese Frage. Dort heißt es: *dub-bi la ra-ga-mi-im iš-nu-ú-**ma** a-na E-ri-ib-Sin i-zi-bu*. Somit wird jene Urkunde vom Verurteilten der Gegenpartei, welcher Recht zugesprochen wurde, übergeben, unabhängig vom schriftlichen Urteil des Gerichtes.

Z. 16. Auffallend ist das ***u*** : *iraga**mu*** (sing.!), dazu nach *ul*, wo wir Jussiv erwarten würden. Ebenso BAP Nr. 43, Z. 30—31: *[d]Sin-mu-ba-li-iṭ la i-tu-**ru*** [31] *la i-ba-ga-**ru**-ma*; auch Nr. 8, 23 ibid.

Z. 17. Gewöhnlich wird der Schwur bei Šamaš, resp. auch Aja und Marduk und dem König geleistet, seltener auch bei der Stadt Sippar, wie hier. Vgl. VIII 29[b], 12 (Nr. 13); II 45, 29 (Nr. 28); IV 47[a], 32 (Nr. 16).

Z. 28. Ranke l. c. liest: *I-na-šú-[d]Šamaš* ‚Sein Auge ist Šamaš'.

Z. 29. Die Transkription nach Ranke l. c. 165[a]: *pân (ŠI) daianim (DI.KUD)* gibt hier keinen Sinn.

---

[a] Wincklers Übersetzung ‚eine Urkunde ausfertigt' ist daher philologisch und sachlich ungenau.

Aus der Zeit des Apil-Sin.

Nr. 11. CT VI 48[a] (Bu. 91—2498). I. Jahr.

Feldmiete.

[1] $^1/_6$[a] *GAN eḳlim i-na A-šú-ki-im* [2] *ita Ak-ba-ḫu-um* [3] *ù i-ta ^{il}Šamaš-e-mu-ḳi* [4] $^1/_3$ *GAN eḳlim i-na Šá-ba-ga-nim* [5] *i-ta Amat-^{il}NIN.GAL*

[6] *šá*(?) $^5/_{18}$(?) *GAN eḳlim* [7] *bilat eḳlim 4 GUR.ŠE*

[8] *itti La-ma-zi aššat*(?) *^{il}Šamaš* [9] *mârat Varad-ÙR.RA* [10] Ɪ *^{il}Šamaš-en-nam* [11] *a-na e-ri-šú-ti[m]* [12] *ú-še-zi*

[ina] ûm eb[ûrim][b] [13] *i-na ba-ab G[a]-gi-im* [14] *še-am imad-dad.*

[1] Ein Sechstel GAN Feld in Ašuku, neben Akbaḫum und neben Šamaš-emûḳî, ein Drittel GAN Feld in Šabaḳanu, [5] neben Amat-NIN.GAL —

[von] $^5/_{18}$ GAN Feld [beträgt] die Ertragsabgabe vier GUR Getreide —

hat von Lamazî, der Šamašpriesterin, der Tochter des Varad-ÙR.RA [10] Šamaš-ennam zur Bebauung gemietet.

Am Tage der Ernte wird er am Tore in Gagum das Getreide abmessen.

7 Zeugen.

[15] *pân Mu-da-du-um mâr Uš-ta-áš-ni[-ilum]* [16] *pân ^{il}Sin-iš-me-an-ni mâr A-bu-um-ṭâbum^{bu-um}* [17] *pân ÙḪ^{ki}-i-din-nam mâr Ḫu-šá(?)-tum(?)* [18] *pân Ilu-šú-ba-ni ù Mu-na-vi-rum* [19] *mârê ÙḪ^{ki}-ia* [20] *pân Be-el-šú-nu mâr Uš-ta-áš-ni-ilum* [21] *pân Ib-ni-^{il}Rammân mâr Uš-ta-áš-ni-ilum*

[22] *varaḫ E-lu*(!)*-nu-um ûmu 29^{kam}* [23] *šattum A-pil-Sin-a-na bi-it*(?) [24] *a-bi-šú i-ru-bu.*

[22] Am 29. Elûnum, im Jahre, in welchem Apil-Sin in das Haus seines Vaters eingezogen ist.

Die Urkunden über Feldmiete sind neben den Kauf- und Prozeßurkunden unter den juristischen Dokumenten dieser Zeit die zahlreichsten.

Das Schema der Feldmietsverträge lautet:

[a] $^3/_{18}$. [b] *UD.E[BUR.KU].*

1. Größe,[a] Qualität, genaue Lage des Feldes; Name des Besitzers.
2. Name des Besitzers wiederholt vermittels *itti* ‚von' ‚X Sohn des Y, dem Besitzer des Feldes'.
3. Name des Pächters (A Sohn des B), der ‚das Feld für (ein bis drei) Jahre zur Bebauung, resp. auch Urbarmachung mietet'.
4. [Klausel über Eggen des Feldes.] Höhe der Pachtabgabe (in der Regel: Getreide). [Maß, nach welchem die Abgabe geleistet werden soll;[b] Ort[c] der Abgabeleistung].

[5. Klausel über im vorhinein empfangene Pachtzinsangabe.][d] [Klausel über Genußrecht des Pächters bei Ödland und Kulturland.[e]]

6. Zeugen und Datum.

Als Termin der Zahlung gilt immer die Zeit der Ernte. — Der Schwurvermerk kommt nirgends vor. Einige Urkunden haben besondere Klauseln, so über Sportelabgaben; vgl. Anm. zu Nr. 30, Z. 35—36; über Vernachlässigung des Feldes Nr. 34, Z. 14.

Teilweise ist es Kultur-, teils Ödland, das vermietet wird, wovon natürlich auch die Höhe der Mietsabgabe abhängt. Die Feldpacht ist fast immer Naturalpacht, d. h. der Pachtzins wird in einer bestimmten Quantität von den auf dem Felde erwachsenen Naturalien (Getreide) geleistet. Die Teilpacht, d. h. jene Form der Pacht, in welcher ‚der Pachtzins nicht als eine bestimmte Quantität der Früchte, sondern als ein im Verhältnis gegen das Ganze bestimmter Teil' geleistet wird, findet

---

[a] Betreffs der Flächen- und auch der Hohlmaße vgl. die Abhandlung von G. Reisner in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1896 (9. April), wie auch desselben: Tempelurkunden aus Telloh, S. 155.

Wie sich aus den betreffenden Feldmietsverträgen (Nr. 64, 65 u. ö.) ergibt, ist auch Reisners Ansetzung: ‹ *(BUR)-GAN* = 1 GAN vollkommen richtig. Dagegen ist die Ansetzung ‹ = 18 GAN, die A. Eisenlohr: Ein altbabylonischer Felderplan, S. 1 angibt, sicher falsch, wie auch die übrigen Angaben über die Bruchzahlen des GAN.

[b] Vgl. Anm. zu VIII 40[b], Z. 11 (Nr. 34) und VI 24[b] (Nr. 50), Z. 12.

[c] Vgl. Nr. 11, 34, 50, 52 u. ö.

[d] So BAP Nr. 74, Z. 27; II 8 (Nr. 64), Z. 28—29.

[e] So II 8 (Nr. 64), Z. 24—27; VIII 7[a], Z. 24—27 (Nr. 55).

sich weit seltener. Vgl. BAP Nr. 72, 77. Der Pachtzins stimmt mit der Norm (§ 46) überein: zwei Drittel des Ertrages. Vgl. AS III 33—34. Die durchschnittliche Mietshöhe in Naturalien betrug bei Kulturland sechs GUR, d. h. 1800 ḲA von 1 GAN = 1800 SAR, so z. B. II 8 (Nr. 64), VIII 17[b] (Nr. 52), VIII 7[a] (Nr. 55), VIII 19[b] (Nr. 68); dementsprechend von $^1/_{18}$ GAN = 100 SAR — 100 ḲA, so VI 24[b] (Nr. 50), IV 40[c] (Nr. 51).

Höhere Mietsabgaben finden wir VIII 10[b] (Nr. 63): 1800 SAR — 2400 ḲA; ebenso II 32 (Nr. 65), VIII 11[b] (Nr. 66); VIII 40[d] (Nr. 56): 100 SAR — 200 ḲA. Ungewöhnlich hoch ist die Abgabe VI 35[a] (Nr. 79): 1500 SAR[a] — 4500 ḲA,[b] man müßte denn einen Fehler in der Kopie annehmen. Niedriger als die Norm: 100 SAR — 100 ḲA ist der Mietzins in unserer Urkunde, nämlich 1500 SAR — 1200 ḲA, und VIII 40[b] (Nr. 34), wo in Z. 10 statt des Zeichens ►— = $^1/_{18}$ (GAN) sicher ⟨ = 1 (GAN) zu lesen ist. S. weiter unten.

Bei Ödland finden wir als durchschnittliche Miete: von 100 SAR — 60 ḲA, so VIII 7[a], Z. 22 (Nr. 55), II 8, 22 (Nr. 64). In manchen Urkunden wird die Mietshöhe nicht angegeben, indem wahrscheinlich die Durchschnittshöhe vorausgesetzt wird, so VIII 19[c] (Nr. 69), VIII 8[d] (Nr. 60). Einmal, IV 39[b] (Nr. 75) wird betreffs der Abgabe auf einen früheren Vertrag verwiesen. — Vgl. auch Meißner AS III 33, wo aber das Heranziehen der §§ 43—44, um die Divergenz zwischen Theorie und Praxis zu beweisen, auf dem Irrtum beruht, daß er diese beiden Paragraphe auf Miete bezieht.[c]

Z. 1. *A-šú-ki-im*, wohl eine kleinere Ortschaft, ebenso Šabaganu (Z. 4).

Z. 11—12. *erišûtu.* Abstraktnomen vom Infinitiv gebildet, wie *našpakûtum*, daneben kommt auch *irrišûtu* vor von *irrišu* ‚Bauer‘ gebildet = C. H. XII 64; CT II 8, 13 (Nr. 64); VIII 8[d], 6 (Nr. 60); VIII 40[d], 7 (Nr. 56) u. ö.

Die RA *ana irrišûtim šuṣû* findet sich auch C. H. XII 64—65. Zur Lesung von *UD.EBUR.KU* vgl. BAP 106.

Z. 22. Graphisch zu beachten ist das Zeichen *lu*, vgl. II 41[b], 31 (Nr. 30) *ap-lu-za.*

Z. 23. Vgl. zur Datierung BA IV 364.

---

[a] $^5/_6$ GAN. [b] 15 GUR. [c] Vgl. D. H. Müller: Semitica I, S. 25—26.

Nr. 12. CT VI 44[b] (Bu. 91—2421). II. Jahr.

Getreidedarlehen.

[1] *6 + 100*[a] *ŠE.GUR* [2] *ṣiptu*[b] *kînu*[c] [3] *uṣṣap*[d] [4] *itti* [d]*Nannar-ašaridum*[e] [5] *mâr* [d]*Rammân-la-šá-na-an* [6] Ï [d]*Šamaš-a-bil-šú-nu* [7] *mâr Sin-e-ri-ba-am* [8] *ilteḳi*

[1] Sechs GUR 100 [ḲA][h] Getreide — nach festem Zinsfuß wird er Zinsen zahlen — hat von Nannar-ašaridum, [5] dem Sohne des Rammân-lâ-šanân, Šamaš-âbilšunu, der Sohn des Sin-êribam geborgt.

[9] *ina ûm ebûrim*[f] [10] *še-am ù ṣibazu*[g] [11] *imaddad.*

Am Tage der Ernte wird er [10] das Getreide samt dessen Zinsen abliefern.

6 Zeugen.

[12] *pân Da-aḳ-ḳum mâr Sa-ma-mu-um* [13] *pân Ib-ku-šá mâr A-ki-la-ma* [14] *pân Bît-balâṭi*[i] [15] *mâr* [d]*Šamaš-ga-ti-il* [16] *pân Sin-ub-lam* [17] *mâr Su-mu-ia* [18] *pân Ilu-šú-ellat*[k]*-zu dupšarrim* [19] *pân* [d]*Nannar-ellum*[l] *mâr Avêl-*[d]*MAR.TU*

[20] *šattum BÁD.MAḪ.BÍL. KÁ.DINGIR.RA.*[ki] [21] *A-pil-*[d]*Sín BA.RÚ.*

[20] Im Jahre, in welchem Apil-Sin die neue große Mauer von Babylon erbaut hatte.

Urkunden über Getreidedarlehen kommen nicht häufig vor. Vgl. VIII 33[b] (Nr. 53); VIII 36[d] (Nr. 58). Der gewöhnliche Zinsfuß betrug von 300 ḲA — 100 ḲA. In der Regel wird der Zahlungstermin angegeben, und zwar ‚zur Zeit der Ernte'. Vgl. BAP Nr. 20—25 und Einleitung ibid.

Das Schema der Darlehensquittungen überhaupt lautet in der Regel:

1. Darlehensobjekt (Geld, Getreide, Wolle, Sesam usw.). [Zweck des Darlehens.]

[2. Zinsenvermerk.]

3. Name des Verleihers (X Sohn des Y), eingeführt durch *itti* ‚von'.

---

[a] *6 + (60 + 40 [ḲA]).* [b] *ṢIPTU.* [c] *GI.NA.* [d] *DÁḪ.ḪE.DAM.* [e] *IGI.GUB* (Br. 9337). [f] *UD.EBUR.KA.* [g] *ṢIPTU.BI.* [h] Oder: 1900 ḲA. [i] *Ê.NAM.TI.LA.* [k] *ILLAT.* [l] *AZAG.GA.*

4. Name des Schuldners.
5. Zeit [und Ort] der Schuldbegleichung.
6. Zeugen und Datum. (Zahl der Zeugen variiert.)

Z. 1. Die Einheitszahl (6) gehört zum GUR-Maß, die Dezimalzahlen zum nächst kleineren Maß (ḲA). Vgl. BAP Nr. 20, Z. 1: *ŠE.GUR* = 4 GUR + 240 ḲA = 1440 ḲA. Daneben kommt auch vor: *GUR* *ŠE* = 1 GUR + 30 [ḲA] = 330 ḲA. Das ḲA-Maß wird oft gar nicht ausgedrückt, wie hier, nach der Ziffer folgt *ŠE* = *šeu*, das ḲA ist hinzuzudenken. Vgl. BAP Nr. 24, 1: *ŠE* = 140 ḲA: VIII 7[a], 22 (Nr. 55): *ŠE* = 60 ḲA u. ö.

Z. 2. Zur Lesung des Ideogramms[a] vgl. VR 40, 54 a b. Ebendort Z. 47—70 wird eine Reihe sumerischer Redensarten, die mit = *ṣiptu* zusammenhängen, semitisch erklärt. Die Bedeutung von *ṣiptu kînu* ist ‚fester, normaler Zinsfuß', ähnlich wie Z. 64 a b: *ṣip-tum ki-i a-li* = ‚städtischer Zinsfuß'. Neben dem normalen Prozentsatz hatten manche Tempelkassen ihren eigenen. So ist in den Darlehensquittungen BAP Nr. 11, 2; 12, 2; 13, 3 der Ausdruck: *ṣipat* ^{il}*Šamaš u-ṣa-ap* ‚nach dem Zinsfuß des Šamaš(tempels) wird er Zinsen zahlen' zu fassen, nicht aber, wie Meißner übersetzt: ‚die Zinsen wird er Šamaš bezahlen', was in manchen Verträgen, wo es sich um Privatdarlehen handelt, gar nicht paßt, so z. B. Nr. 11. Vgl. auch HWB[1], S. 309[a]. So hat es auch Peiser KB IV, S. 29, Anm. 1 richtig gefaßt.

Z. 11. ‚Getreide bezahlen' heißt überall: *šeam madâdu*,[b] ‚Geld bezahlen': *kaspam šaḳâlu*.[c] Vgl. BAP 95. Friedrich, AUS, verwechselt mehrmals in der Transkription beide Ideogramme. Vgl. ibid. Nr. 23, 11; 30, 9; 40, 10; 58, 16.

Z. 20—21. Zur Datierung vgl. Lindl BA IV 364, Z. 29.

Nr. 13. CT VIII 29[b] (Bu. 91—349). V. (?) Jahr.

Freilassung und Adoption.

[1] *A-bu-um-ba-ni mâr Na-ru-ub-tum* [2] *Na-ru-ub-tum*	[1] Abum-bâni ist der Sohn der Narubtum. Narubtum, die

[a] Dasselbe Ideogramm VIII 37[b], 13.
[b] Idgr. *RÁM*. [c] Idgr. *LAL*.

mârat [il]Šamaš-tappû[a]-šú [3] *um-ma-šú ú-li-il-šú* [4] - - *ga-me-ir*

Tochter des Šamaš-tabbašu, seine Mutter hat ihn freigegeben. [Die Freilassung (?)] ist vollzogen.

[5] *[a]-di* 𒁹 *Na-ru-ub-t[um ba-al-ṭi-]at* [6] 𒁹 *A-bu-um-ba-ni it-ta-[n]a-š[i-ši]*

[7] *và-ar-ki* 𒁹 *Na-ru-ub-tum* [8] *ma-ma-an e-li A-bu-ba-ni* [9] *ú-ul i-šú-ú*

[10] *nîš [il]Šamaš [[il]Aja [il]Marduk?]* [11] *ù A-pil-[il]Sín* [12] *nîš An-nu-ni-tum ù a[lu Sip]par[ki]* [13] *it-mu-ú šá a-và-at dub-bi-im* [14] *an-ni-im ú-na-ka-ru.*

[5] [So]lange Narubtum le[bt], wird sie Abum-bâni unter[halten].

Nach [dem Tode] der Narubtum wird niemand gegen Abum-bâni etwas anhaben.

[10] Bei Šamaš, [Aja, Marduk?] und Apil-Sin, bei Annunitum und der Stadt Sippar haben sie geschworen, ob sie den Inhalt dieser Urkunde ändern werden.

17 Zeugen (darunter elf Frauen).

[15] *pân Li-bi-it-Ištar* [16] *pân Šú-mu-úḫ-Sin* [17] *pân [(il)]NIN.ŠAḪ-ba-ni* [18] *pân [il]Rammân-ri-me-ni* [19] *pân [il]Šamaš-ilum mâr Bur-Nu-nu* [20] *pân [il]Šamaš-ta-ia-ar* [21] *pân I-da-du-um pêtû*[b] [22] *pân [il]Aja-la-tum mârat Su-mu-la-ilum* [23] *pân Amat [il]Šamaš mârat [il]Bêl-a-bi* [24] *pân [il]Aja-ši-ti mârat Bur-Nu-nu* [25] *pân Zu-ka(?)-tum mârat I-ku-úr* (?) [26] *pân Ilu - - - mârat - - -* [27] *pân La-ma-zi mârat - - -* [28] *pân La-ma-zi mârat Ilí-ku(?)-um-ba(?)-rum* [29] *pân [il]Šamaš-nu-ri mârat Ilí-?-ri* [30] *pân A-ḫa-zu-nu mârat Im-gur-rum* [31] *pân Be-li-tum mârat Avêl-[il]NIN.ŠAḪ.*

[32] *šattum BÁD.BAR-SIP(?)[ki].*

[32] Im Jahre, in welchem die Mauer von Barsippa (?)...

Inhalt: Der Sklave wird von seiner Besitzerin freigelassen, indem sie ihn adoptiert. Der Freigelassene verpflichtet sich, lebenslänglich seine Adoptivmutter zu erhalten.

Z. 1. Diese Zeile bildet einen Satz für sich, es ist die Adoptionsformel. Vgl. oben Anmerkungen zu IV 42[a], Z. 1 (Nr. 1).

Z. 3. *um-ma-šú.* Der *a*-Vokal im Nominativ erklärt sich vielleicht als Dissimilation zur Vermeidung von drei aufeinanderfolgenden *u*.

---

[a] *TAB.BA.* [b] *NI.GAB.*

Z. 4. In der Lücke stand etwa ‚seine Freilassung'.

Z. 6. *it-ta-na-ši-ši* = *intanaši-ši* I[3].

Z. 7. *va-ar-ki* praep. ‚nach, nach dem Tode'.

Z. 8—9. Diese Klausel, die in allen Adoptionsurkunden vorkommt, bezieht sich wohl auf die Anfechtung des Freiheits- wie auch des Erbrechtes des Adoptierten seitens der leiblichen Erben.

Z. 12. Vgl. Ranke BPN 205[b]. Es ist die Gemahlin des Šamaš, die Göttin von Sippar-Amnana. Ranke liest den *[il]Nu-ni-tum* (ibid. Anm. 5), ohne nähere Begründung.

Z. 22. Nach Ranke l. c. 181[b] wäre dieser Name = hebr. אילה ‚Hindin', wogegen aber das Gottesdeterminativ spricht. Wahrscheinlich ist es — nach Hilprecht ibid. — hypokoristisch aus *[il]Ai-ilat* entstanden.

Z. 32. Das Jahr fehlt in der Datenliste, doch vgl. BA IV, S. 365, 11, wo Lindl hypothetisch das 5. Jahr annimmt.

Nr. 14. CT IV 7[a] (Bu. 88—38). VI. (?) Jahr.

Aussageprotokoll.

[1] *Pân [il]Marduk-na-ṣi-ir* [2] Ī *Avîl-[il]MAR.TU utullum*[a] [3] Ī *SAG.ILA-uṣṣip-šumam*[b] *u-tullum*[a] [4] Ī *[il]Šamaš-tappû-šú* (?) *BARA.UŠ.* (?) *Ê.* (?) [5] Ī *A-ḫa-am-kal-lim akil tamkarê*[c] *I-DA* (?) [6] Ī *[il]Nannar (KI).-AGA mâr UR-[il]LUGAL-BANDA* [7] Ī *I-tur-ki-nu-um mâr I-din-Sin* [8] Ī *Áš-ri-[il]Bêl mâr Be-lum* (?) [9] Ī *[il]Sín-a-bu-šú mâr Iš-me-Sin* [10] Ī *[il]Sin-ub-lam mâr A-bu-ṭâbum[bu-um]* [11] Ī *[il]Sín-i-ḳi-šá-am mâr Pî-[il]Šamaš* [12] Ī *A-ma* (?)*-na-nu-um mâr*	[1] Nachdem vor N. N. etc. ...[c]

[a] *Ú.TUL.* [b] *DÁḪ.MU.*

[c] Es folgen 14 Namen der Zeugen und ihrer Väter (Z. 1—15).

Ib-ni-Sin [13] 𒁹 *ilSín-ilum rê-ûm*[a] (?) *mâr Sin-e-ri-ba* (!)*-am* [15] *ù Ba-al* (?)*-ṭum*	
[16] 𒁹 *I-bi-ilNIN.ŠAH̬* [17] *mâr ilSín-ga-mil* [18] *ù ilSín-ub-lam* [19] *ḫa-za-a-nu-um* [20] *a-wà-at bi-ti-tim* [21] *iš-ku-nu-ma*	[16] Ibi-NIN.ŠAH̬, der Sohn des Sin-gâmil und Sin-ublam der Stadtvorsteher, [20] die Sache wegen der Häuser vorgebracht hatten,
[22] *maḫar ši-bi an-nu-ti-in* [23] 𒁹 *ilSín-ub-lam ki-a-am iḳ-bi* [24] *um-ma šú-ma*	hat vor diesen Zeugen Sin-ublam also ausgesagt, er selbst:
[25] *kaspam ši-im bi-ti-ia* [26] *ga-am-ra-am ù bi-tam ki-ma bi-tim* (?) [27] 𒁹 *[I-b]i-ilNIN.ŠAH̬ i-din-nam* [28] *li-[i]b-bi ṭâb*[ab] [29] *bi-tam šá ki-ma bi-tim* [30] *id-di-nam a-šar e-li-ia ṭâbu*[bu] [31] *a-na-ad-di-in*	[25] Das Geld, den vollen Kaufpreis für mein Haus, auch ein Haus für ein Haus, hat [mir] Ibi-NIN.ŠAH̬ gegeben. Mein Herz ist befriedigt. Das Haus, welches er für [mein] Haus [30] gegeben hat, darf ich, wo immer es mir gefällt, weggeben.
mi-nam [32] *e-li-ia ti-šú* [33] *li-ib-bi tu-ut-te-ib* [34] *ki-a-am ilSín-ub-lam* [35] 𒁹 *I-bi-ilNIN.ŠAH̬ i-pu-ul*	Was immer du gegen mich hast, mein Herz hast du befriedigt. Also hat dem Sin-ublam [35] Ibi-NIN.ŠAH̬ erwidert.
[36] *nîš ilŠamaš ilMarduk nîš A-pil-Sin* [37] *ù al Sippar*[ki] [38] *šá a-wà-at dub-bi-im* [39] *an-ni-i-im* (?) [40] *ú-na-ka-ru*	Bei Šamaš, Marduk, bei Apil-Sin und der Stadt Sippar [haben sie geschworen], ob sie den Inhalt dieser Urkunde [40] ändern werden.
[41] *šattum bît ilIštar KI. MU.GI.* (?) *BA.*	Im Jahre, da der Tempel der Ištar ... [errichtet wurde?].

Diese Urkunde könnte auch als Ausgleichsvertrag inhaltlich charakterisiert werden. Allein wegen des Schemas, welches sie mit einigen ähnlichen Urkunden dieser Art gemeinsam hat,

[a] *SÍB* (?).

habe ich auch hier die Bezeichnung als ‚Aussageprotokoll' vorgezogen. Es gibt im ganzen nur noch drei analoge Urkunden: VIII 40[a] (Nr. 31), IV 6[a] (Nr. 73), VI 34[b] (Nr. 78).

Das Schema lautet:

1. Namen der Zeugen, vor denen die Aussage gemacht wird.
2. ‚Diese Zeugen sind es, vor welchen X zu Y folgendes gesagt hat.'
3. Aussage des X, eventuell auch Antwort des Y im direkten Wortlaute.
4. Datum.

Z. 2. *Ú-TUL* = *utullum* ‚Herdenverwalter'. Vgl. Delitzsch BA IV 485.

Z. 3. Ranke liest l. c. 140[a] (unten): *SAG.ILA*[a]*-napišti (ZI)-idinnam(MU)*. Indes steht im Original: *DÁḪ* nicht *ZI*. Ich lese daher *SAG.ILA.-uṣṣip-šumam* = ‚Esaggil d. h. Marduk hat einen Sohn[b] hinzugefügt'.

Z. 15. Die Lesung des Npr. ist zweifelhaft. Möglich wäre auch: *ù ba-ab-tum* ‚und [vor] den übrigen [Zeugen]'. Vgl. II 28, Z. 6, 11 (Nr. 35): *kaspam ba-ab-tam* ‚Restbetrag'.

Z. 19. Wie man sieht, ist die Amtswürde des *ḫazânum* altbabylonischer Herkunft. Sie war bislang nur in jüngeren assyrischen Texten nachgewiesen.

Z. 20—21. *avâtam šakânu* hat hier prägnante Bedeutung ‚eine Rechtssache vorlegen'; vgl. C. H. XXV 4—5: *šá a-và-tam i-ra-áš-šú-ú* ‚wer eine Rechtssache hat'. Ganz ähnlich ist im Hebr. את הדבר הקשה יביאון אל משה Exod. XVIII 26. Vgl. auch Exod. XXII 8. In späteren (assyr.) religiösen Texten hat dieselbe Redensart eine ganz andere Bedeutung: ‚einen Ausspruch tun, ein Orakel verkünden'. Vgl. das sogenannte Sabbatgesetz (IV R 32 = AL IV 82) Z. 6 (resp. 33[a]): *a-šar pu-uz-ri* [amêlu] *bârû*[c] *amâtam*[d] *ul išákan*[e] ‚an einem verborgenen Orte soll der Wahrsager kein Orakel verkünden'. Vgl. auch Zimmern: Ritualtafeln, S. 88.

Z. 22. *an-nu-ti-in.* Sowohl hier im Gen. masc. pl., wie auch an anderen Stellen im Nom. pl. finden wir das *n* am

---

[a] = *Ê.SAG.ILA*. Vgl. zur Bedeutung Ranke BPN, S. 212[a].

[b] *MU* = *šumu* ‚Sohn' in Nprr. Vgl. Schrifttafel AL IV, s. s. *MU*.

[c] *ḪAL*. [d] *KA*. [e] *GAR*[an].

Ende statt der erwarteten Mimation, wiewohl im Plural das *m* ganz abfallen müßte. So IV 6ª, 5 (Nr. 73); *an-nu-tu-un* = VI 34ᵇ, 4 (Nr. 78); VIII 40ª, 8 (Nr. 31); VIII 50ᶜ, 11: *pân a-nu-ti-in.* Ebenso ist es in den Hammurabi-Briefen, vgl. Nagel BA IV, S. 475. Ist vielleicht diese Nunation im Plural etwa westsemitischer, aramäischer Einfluß (vgl. אלין)?

Z. 30. Ähnliche RA C. H. XIVª 71—72: *e-ma e-li-šá ṭa-bu* ,wo es ihr gefällt'.

Z. 31ᵇ—33. Die zwei Zeilen enthalten schon die Antwort des Sin-ublam. Er gibt sich mit der Erklärung seines Partners zufrieden.

Z. 32—33. Die RA *libbam ṭubbu* hat juristisch prägnante Bedeutung ,jemand befriedigen', auch I¹ ,befriedigt sein, sich abfinden'. Vgl. C. H. XIVª 86—87; XVª 1—2. In den Urkunden: II 22, 14—18 (Nr. 70), VI 33ᵇ, 14—16(?) (Nr. 15). Vgl. auch BAP 118.

Z. 34—35. *apâlu* mit Akk. ,jemandem antworten'. Daß Ibi-NIN.ŠAḪ das Subjekt des Satzes ist, wird durch das Determinativ 𒁹 markiert. Die richtige Interpretation der Zeilen 31 bis 35 verdanke ich Herrn Prof. Müller.

Z. 41. Nach King LIH III 222, Anm. 26 könnte das Jahr nach den Spuren der Datenliste das 5., 11. oder 14. sein. Richtiger scheint mir aber, das 6. Regierungsjahr anzunehmen.

Nr. 15. CT VI 33ᵇ (Bu. 91—586). VIII. Jahr.

Prozeß über ein Haus.

¹ 𒁹 *ilMarduk-mu-ba-lí-iṭ* ² *ù ilSín-i-din-nam aḫušu* ³ *mâr Ip-tu-ur-ilSín* ⁴ *a-na Šá-at-ilAja mârat A-vi-il-ilim* ⁵ *áš-šum bîtim šá Ga-gi-im* ⁶ *ir-gu-mu-ú-ma*	¹ Nachdem Marduk-muballiṭ und Sin-idinnam, sein Bruder, der Sohn des Ipṭur-Sin, gegen Šât-Aja, die Tochter des Avêl-ilim, ⁵ wegen eines Hauses in Gagum geklagt hatten;
⁷ *daianû i-na bît ilŠamaš* ⁸ *di-nam ú-šá-ḫi-zu-šú-nu-ti-ma* ⁹ *Ša-at-ilAja mârat A(?)-vi-il-ilim* ¹⁰ *a-na ni-iš il[A]ja*	die Richter im Tempel des Šamaš, sie (plur.) das Urteil haben wissen lassen; die Šât-Aja, die Tochter des Avêl-

11 *id-di-nu-ú-[š]i-***ma** 12 *i-na ba-ab ni- . . .* 13 *[im-t]a-ag(?)-ru(?)-ú-***ma**

ilim 10 zum Schwur bei der Göttin Aja bestimmten; nachdem sie sich in dem Tore . . . ausgeglichen haben(?),

14 *ù libbi*[a](?) *^{il}Marduk-mu-ba-lí-iṭ* 15 *ù ^{il}Sín-i-din-nam aḫu-šu(?)* 16 *Šá-at-^{il}Aja ú(?)-ti(?)-i-ib*

hat Šât-Aja sowohl das Herz des Marduk-muballiṭ, 15 wie auch des Sin-idinnam seines Bruders befriedigt(?).

17 *ú-ul i-tu-ru-***ma** 18 *^{il}Marduk-mu-ba-lí-iṭ* 19 *ù ^{il}Sín-i-din-nam aḫušú* 20 *a-na Šá-at-^{il}Aja* 21 *áš-šum bîtim šá Ga-gi-im* 22 *ú-ul i-ra-ga-mu-ú*

Indem sie [den Ausgleich] nicht anfechten, werden Marduk-muballiṭ und Sin-idinnam, sein Bruder, 20 gegen Šât-Aja wegen des Hauses in Gagum nicht [wieder] klagen.

23 *dup-pu-um zi-gu-tum i-li(?)-a-am-***ma** 24 *iḫ(?)-ḫi-e-ib-bi*

Wenn eine gesetzmäßige(?) Urkunde auftauchen sollte, wird sie vernichtet.

nîš ^{il}Šamaš ^{il}Marduk 25 *ù A-pil-Sin itmû.*[b]

Bei Šamaš, Marduk 25 und Apil-Sin haben sie geschworen.

8 Zeugen.

26 *pân ^{il}NIN-ŠAḪ-ba-ni* 27 *pân Sin-[e]*[c] *mu-ḳi ^{amêl}GU.(?)* 28 *pân ^{il}Šamaš-da-ia-an mâr ^{il}Šamaš-na-ṣir* 29 *pân Uš-taš-ni-ilum* 30 *pân E-ri-zu(m)-ma-tum* 31 *[pân?] Be-li-zu-nu* 32 *pân Ḫa-zi-rum mâr ^{il}Šamaš-da-ia-an* 33 *pân Na-ra-nu-um mâr Varad-^{il}Rammân.*

34 *šattum nâr A-pil-Sin-ḫe-gallum.*

34 Im Jahre des Kanals ‚Apil-Sin-ḫegallum'.

Der Rechtstitel der Klage ist, wie gewöhnlich, nicht angegeben. Wahrscheinlich wird sich der Prozeß auf ein Kaufgeschäft bezogen haben. Der Angeklagten wird, da sie vermutlich keine schriftliche Urkunde vorweisen kann, ein Schwur auferlegt, jedoch scheint dieselbe, um einen Schwur zu ver-

[a] Ich vermute, daß hier [illegible] gestanden war wegen des folgenden *uṭib.*

[b] *IN.PÁ.NE.ŠÚ.MEŠ.*

[c] Vom Schreiber aus Versehen ausgelassen.

meiden, einen gütlichen Ausgleich mit den Klägern vorzuziehen, womit sich die Kläger zufriedengeben und von der Klage zurücktreten. Sie verpflichtet sich, nicht wieder in derselben Sache zu klagen. Einen analogen Fall bietet in diesem Punkte die nächste Urkunde Nr. 16.

Z. 1–6. Die meisten Prozeßurkunden sind als solche gleich auf den ersten Blick daran zu erkennen, daß sie mit *ana* oder *aššum*[a] — worauf das Streitobjekt genannt ist — beginnen. Dann folgt gewöhnlich der Name des Klägers, zuletzt der des Angeklagten. Unsere Urkunde weicht von diesem Schema ab, indem an der Spitze derselben die Namen der Kläger stehen. Nur noch zwei Urkunden weisen dieses Schema auf: II 46 (Nr. 21); VI 32[a] (Nr. 41).

Z. 11—16. Die Zeilen sind sehr korrumpiert, daher ist die Ergänzung und Übersetzung nicht ganz sicher. Da ein Ausgleich stattfindet, so hat die Angeklagte nicht geschworen. Zur Erklärung dieser Zeilen ist Nr. 16, Z. 15—18 heranzuziehen.

û . . . *û* = ‚sowohl . . . als auch'; vgl. D. H. Müller: Gesetze Ḫammurabis 273.

Z. 23. *dup-pu-um zi-gu-tum.* Zunächst ist festzustellen, daß die zweite Silbe des letzteren Wortes *gu* nicht etwa *bu* zu lesen ist.[b] Der Stamm זקף heißt nach HWB[1] . . . ‚gesetzlich bestimmen', somit könnte *ziḳûtum* ‚Gesetzlichkeit' übertragen werden. Das paßt gut dem Sinne nach: ‚wenn eine gesetzmäßige Urkunde auftauchen sollte, soll sie vernichtet werden'. Wie ist aber die syntaktische Verbindung zu erklären? Da *duppu* überall masc. ist, kann *ziḳûtum* wohl kaum als Adjektiv fem. gefaßt werden, etwa wie **šaḳû-šaḳûtu.*[c] Trotz der Mimation, die auch sonst beim stat. constr. vorkommt,[d] glaube ich, daß *ziḳûtum* als Abstraktum und syntaktisch beide Substantiva als Status-constructus-Verbindung zu fassen sind[e] ‚Ur-

---

[a] Selten steht an der Spitze das Streitobjekt ohne *ana*, so VIII 42[a].

[b] Vgl. Schrifttafel AL IV, Nr. 311 (babyl. Form).

[c] Daneben auch: *šaḳûtu* cf. HWB[2] s. v.

[d] Siehe Anm. zu VI 36[a], 11 (Nr. 3): *ša-gu-um hi-tim.*

[e] Allerdings müßte man dann *zikûtim* erwarten. Allein vgl. C. H. VI 48: *mâr a-ve-lum*; BAP Nr. 45, 7: *daian a-lum*; CT VI 33[a], 4: *i-na kišad (TIK) nam-ka-rum.*

kunde der Gesetzmäßigkeit', d. h. ‚gesetzmäßige Urkunde'. Eine Analogie dafür bietet C. H. V 29: *ši-bu-ut ṣa-ar-ra-tim* ‚Zeugnis der Feindschaft' = ‚feindseliges Zeugnis', ebenso hebr. עד שקרים Prov. XII 17.[a]

Dieser Ausdruck ist mir übrigens nur noch einmal in den Urkunden begegnet: VI 47[a], 17—19: *duppi*[b] *ḫa*(?)*-ar-mu-um zi-gu-tum* [18] *i-ḫi-bi-e* [19] *šá ap-lu-ti-im,* wo mir aber der Sinn nicht ganz klar ist.[c] Es scheint dieselbe Klausel wie in unserer Urkunde zu sein, vgl. auch II 31, 15—19 (Nr. 22). Vielleicht ist auch BAP Nr. 34, 17: *ra-bi zi-ka-tim* (Amtstitel = *rabiânu*) und Nr. 78, 4: *a-na ta-az-ḳi*[d]*-tim* von זקה herzuleiten und nicht von זכה, wie Meißner ibid. 143 annimmt, weil זכה — wie im Neuhebräischen — auch im Assyrisch-Babylonischen doch nur die Bedeutung ‚frei, rein machen' haben dürfte, was an beiden Stellen kaum paßt.

i-li-a-am-ma. — עלה hat hier prägnante Bedeutung ‚auftauchen', von einer Urkunde ausgesagt.[e]

Z. 24. *iḫ*(?)*-ḫi-e-ib-bi* IV[1] von *ḫipû* = *inḫippi.* Vgl. als analoge Form: *ana-ku la aḫ-ḫab-bil* ‚ich möge nicht verdorben werden' (HWB[2] 300[b] unten).

Die RA *duppam ḫipû* kommt auch C. H. XII 15—16 vor: *dup-pa-šú iḫ-ḫi-ib-bi* (IV[1]).

Z. 34. Nach den Spuren in der Datenliste gehört diese Urkunde in das 8. Jahr Apil-Sins. Vgl. King LIH III 223, Anm. 28; BA IV 365, Z. 35.

Nr. 16. CT IV 47[a] (Bu. 88—711). XI.(?) Jahr.

Mietsprozeß.

[1] *Áš-šum 1 RUŠ bi-il-tim* [2] *šá i-na Li-ši-mu-ru-um*[ki] [3] *itti Varad-*[il]*Bêl ù Ṣili*[f]*-Ištar* [4] *Ilu-šú-a-bu-šú mâr* [il]*Sin-na-ṣir* [5] *i-gu-ru-šú-ma iḫ-li-ku-šú*	[1] In Sachen eines RUŠ biltum, welches, nachdem es von Varad-Bêl und Ṣili-Ištar Ilušuabušu, der Sohn des Sin-nâṣir in Lišimurum, [5] gemietet hatte,

[a] Vgl. WZKM XVIII, S. 212. [b] *DUB.*
[c] Vgl. auch Meißner, AS III 54, Anm. 5. [d] Meißner: *ki.*
[e] HWB[2] nicht registriert. [f] *MI-li.*

[6] *áš-šum RUŠ bi-il-tim* Ι *Ilu-šú-a-bu-šú* [7] Ι *Varad-ilBêl ù Ṣilia-Ištar i-di-nu-ma* [8] *da-ia-nu i-na bâb ilŠamaš* [9] *i-na li-bi Sipparki* [10] *di-nam ú-šá-ḫi-zu-šú-nu-ti-ma* [11] *a-na šú-ri-nim šá ilŠamaš* [12] *da-ia-nu* Ι *Varad-Bêl ù Ṣilia-Ištar* [13] *a-na Ilu-šú-a-bu-šú id-di-nu-šú-ma* [14] *i-na šú-ri-nim šá ilŠamaš* [15] *i-na bâb ilŠamaš la-bi-ru-tim* [16] Ι *Ilu-šú-a-bu-šú mâr ilSín-na-ṣir* [17] Ι *Varad-ilBêl ù Ṣilia-Ištar* [18] *im-ta-ag-ru-ma*

[19] *a-na 6 šiḳil kaspim šá Za-ba-anki* [20] *ù 10 šiḳil kaspim* [21] *šá Sipparki ra-bi-im* [22] *áš-šum RUŠ-šú-nu il-ku-ú* [23] *a-na Varad-ilBêl ù Ṣilia-Ištar* [24] Ι *Ilu-šú-a-bu-šú mâr Sin-na-ṣir* [25] *ú-ul e-ra-ga-am*

ana matêma[b] [26] *la i-tu-ru-ú-ma* [27] Ι *Ilu-šú-a-bu-šú mâr ilSín-na-ṣir* [28] Ι *Varad-ilBêl Ṣilia-Ištar* [29] *a-ḫu-um a-na a-ḫi-im áš-šum RUŠ* [30] *ú-ul e-ra-ga-am*

[31] *nîš ilŠamaš ilMarduk Apil-ilSín* [32] *ù al Sipparki iš-ti-ni-iš it-mu.*

dann ihm verloren gegangen ist.

Nachdem wegen des RUŠ Ilušu-abušu, Varad-Bêl und Ṣili-Ištar prozessiert, die Richter im Tore des Šamaš in Sippar [10] ihnen das Urteil zur Kenntnis gebracht; die Richter, Varad-Bêl und Ṣili-Ištar den Ilušu-abušu zur Säule des Šamaš[c] übergeben; an der Säule (?) des Šamaš, [15] im alten Tore des Šamaš, Ilušu-abušu, der Sohn des Sín-nâṣir, Varad-Bêl und Ṣili-Ištar einen Ausgleich getroffen hatten,

darf wegen der sechs Sekel Silber in Zabanwährung (?), [20] und wegen der zehn Sekel Silber in Sipparwährung (?), die sie für ihr RUŠ genommen hatten, gegen Varad-Bêl und Ṣili-Ištar Ilušu-abušu, der Sohn des Sin-nâṣir, [25] nicht klagen.

Indem sie niemals [den Ausgleich] anfechten, werden Ilušu-abušu, der Sohn des Sin-nâṣir, Varad-Bêl, Ṣili-Ištar, einer gegen den andern wegen des RUŠ [30] nicht klagen.

Bei Šamaš, Marduk, Apil-Sin und der Stadt Sippar haben sie gegenseitig geschworen.

11 Zeugen.

[33] *pân I-din-Nu-nu mâr Li-bi-it-ilBêl* [34] *pân I-din-ilMa-mu mâr Na-nu-um* [35] *pân Šá-ili-šú mâr ilMAR.TU-na-ṣir* [36] *pân Nu-úr-ilKab-ta mâr Im-gur-*

---

[a] *MI-li.* [b] *UKUR.ŠU.*

[c] Sc. behufs Schwurleistung.

^{d}Sin [37] *pân U-bar-ru-um mâr ^{d}Sin-li-e-i* [38] *pân Ṭâb*[a b] *Uru*[a] *mâr Ak-šá-ia* [39] *pân ^{d}Šamaš-ilum mâr Im-di-^{d}Bêl* [40] *pân ^{d}Šamaš-da-a-an mâr Sin-ka-ši-id* [41] *pân Ak-šá-ia mâr ^{d}Šamaš-ḫegallum*[b] (?) [42] *pân ^{d}Šamaš-na-ṣir PA.GUB da-ianu* [43] *pân I-din-^{d}Sin dupšarrim.*

[44] *varaḫ [E*[c]*]-lu-nim ûmu 5* [kam] [45] *šattum A-pil-^{d}Sin*[d] *LUGAL.E.* [46] *BÁD Du-ur-mu-ti*[ki] *BA.RÚ.*

[44] Am fünften des Monats Elunu, im Jahre, in welchem Apil-Sin die Mauer von Dûr-mûti erbaut hatte.

Das nähere Verständis dieses Prozesses hängt von der Eruierung des Streitobjektes ab, das leider mit einem Ideogramm bezeichnet wird, dessen Bedeutung mir bislang nicht bekannt geworden ist. Nach Z. 5 könnte man vermuten, daß es irgend ein Gerät ist; im übrigen ist die Urkunde sehr allgemein gehalten. Die Richter legen dem Angeklagten einen Schwur an der Šamaššäule auf. Jedoch wird inzwischen unter den Parteien selbst ein Ausgleich am Schwurplatze getroffen. — Im Gesetzbuch wird der Kasus, wo eine gemietete Sache verloren geht, nicht behandelt.

Z. 1. Ob *bi-il-tim* hier und Z. 6 als phonetisches Komplement oder als selbständiges Wort zu fassen ist, kann man vorläufig nicht entscheiden. In Hinblick auf Z. 22: *RUŠ-šú-nu* ist letzteres wahrscheinlicher.

Z. 5. *ḫalâḳu* ist in der 1. Form nur intransitiv. Daher muß man übersetzen: ‚das ihm verloren gegangen ist‘, oder ‚zugrunde gegangen ist‘, wenn das Mietsobjekt ein Lebewesen war.

Z. 7. *i-di-nu-ma* I[1] Imperfekt von *dânu* hier ‚prozessieren‘, ‚rechten‘. Diese Bedeutung steht hier vereinzelt da; sonst heißt *dânu* überall ‚richten, Recht sprechen‘. Allein wir finden denselben Übergang auch im Hebräischen, so Koh. VI, 10: ולא יוכל לדין עם שהתקיף ממנו, mit עם konstruiert.

Z. 11—13. *šú-ri-nim. šurinnu* bedeutet ‚Pfeiler, Säule‘. Vgl. noch II 9, 7: *a-na šú-ri-nim ^{d}Šamaš*; II 47, 18 (Nr. 72):

---

[a] *ŠEŠ.UNU*[ki]. [b] *HE* (?).*GAL* (?).

[c] Die Kopie bietet *šu*, doch sicher Verschreibung = *e*. — Vgl. King, Letters III, S. 36, Anm. 3 (Fortsetzung von S. 35).

[d] Das Zeichen *ZU* in *^{d}EN[ZU]* = *Sin* hat der Schreiber aus Versehen ausgelassen.

šurinnu (ŠÚ.NIR) šá ilŠamaš; IV 23a, 21; *i-na šú-ri-nim i-ga-bu-ma*; VI 25a, 7: *šú-ri-nu*.[a] Aus all diesen Stellen ist aber nicht genug ersichtlich, was man eigentlich unter der ‚Säule des Šamaš' zu verstehen hat. In einem Sylabar II R 26, Nr. 1 add. 32 ff.[b] steht *šurinnu* in einer Gruppe mit *ešrêtum* und *bîtâti ilâni*. Daraus darf man schließen, daß *šurinnu* ein Teil des Tempels ist, etwa eine Säulennische oder dergleichen bedeutet. Vgl. auch weiter Anm. zu Nr. 72, Z. 17—21.

In der Tat lesen wir VIII 3a, 23—24: *i-na šurinnim*[c] *ša ilBêl* 24 *i-na e-še-ir-tim šá i-li-šú-nu* ‚an der Säule des Bêl, im Heiligtum ihres Gottes'. Aus derselben Stelle geht auch hervor, daß in der Säulennische, wo vielleicht das Götterbild aufgestellt war, der Angeklagte oder die Partei überhaupt den Schwur zu leisten pflegte. So ist dort Z. 28: *ú-ub-bi-[bu]* nach C. H. § 266 (Z. 79) zu verstehen.[d] Vgl. besonders BAP Nr. 107, Z. 15—21: *iš-tu Varad-ilMarduk . . . a-na mar-ši-it* | *Varad-ilUl-maš-ši-tum a-bi-šú-nu i-na ni-iš ilim a-na Ib-ni-ilMarduk ù Pa-aṣ-ṣa-lum aḫ-ḫi-šu ú-ub-bi-bu* ‚nachdem Varad-Marduk wegen des Besitztums des A., ihres Vaters durch Anrufung der Gottheit seinen Brüdern I. und P. gegenüber den Reinigungseid geleistet hatte'.[e] Nach all dem wird es wohl einleuchten, daß auch an unserer Stelle *ana šurinnim nadânu* eine abgekürzte Redensart sein muß mit der Bedeutung: ‚an der Säule des Tempels einen Schwur auferlegen', wörtlich: ‚der Säule übergeben'. Ganz in demselben Sinne: II 46, 11—13 (Nr. 21) die RA *ana ubbubim nadânu*.

Sehr schwierig ist die Syntax in Z. 11—13. Daß Ilušu-abušu als Objekt (Akkus.) aufzufassen ist, zeigt das Suffix in *iddinu-šu-ma* und erfordert auch der Sinn, da wohl — wie üblich — der Angeklagte den Reinigungseid zu leisten hat. Das *ana* als Exponent des Akkusativs ist gar nicht störend;

---

[a] Vgl. die Zusammenstellung AS III 60, Anm. 2; vgl. auch HWB² 1116.

[b] Vgl. HWB² 1116b.

[c] *ŠÚ.NIR.*

[d] Meißners Übersetzung AS III 51 ‚befriedigen' ist unrichtig.

[e] BAP 145 stützt Meißner seine Auffassung von *ubbubu* = ‚regeln' durch den oben erwähnten § 266, der damals nur als Fragment bekannt war. Doch gerade dieser Paragraph läßt für *maḫar ilim ubbubu* im Kontext nur die Bedeutung zu: ‚den Reinigungseid leisten', wie auch allgemein gefaßt wird.

vgl. ל im Aramäischen und Äthiopischen (mit vorangehendem Personalpronomen, das hier als Suffix folgt). Vgl. auch KB VI 331. Kann aber, wenn Z. 12 als Dativ aufzufassen ist, die Präposition *ana*, die man erwartet, fehlen? Auch daß der Schreiber es ausgelassen hätte, ist graphisch unwahrscheinlich. Es scheint mir daher am besten, Z. 12 als Subjekt neben *da-ianû* zu fassen; die Richter und Kläger legen dem Angeklagten einen Schwur auf.

Z. 15. *bâb labirûtim* ist stat. constr.-Verbindung ‚Tor des Alters' = ‚altes Tor'. Auch im Tempel zu Jerusalem gab es zur Zeit Nehemias ein שער הישנה Neh. III 6.

Z. 18. *magâru* I[2] bedeutet hier und sonst in den Urkunden ‚eine Vereinbarung, einen Ausgleich treffen'. Vgl. VI 33[b], 13 (Nr. 15); VIII 6[a], 16 (Nr. 48).

Z. 19. *Za-ba-an*[ki]. Diese Stadt, deren Lage nicht näher bekannt ist, kommt auch in assyrischer Zeit vor, ebenso ein Kanal dieses Namens. Vgl. HWB[2] 274[b].

Z. 21. *Sippar rabû* ist vielleicht des Zentrum der Stadt. Es gab einige Vorstädte: *Sippar-amnanu, Sippar-edinna, Sippar-iaḫrurum.* Vgl. King LIH III (Index).

Z. 32. *iš-ti-ni-iš* ‚gegenseitig' paßt hier besser im Kontext als ‚jeder besonders', wie man es auch übersetzen könnte. Vgl. Delitzsch AG[2] § 105 f.

Z. 32. *it-mu = itmû.* So VIII 26[b], 17 (Nr. 7): *it-mu-ú* u. ö.

Z. 34. Die Lesung bei Ranke BPN 147[a], Nr. 26: *PA. UŠ.UD.TAR* ist unrichtig.

Z. 45. Zur Datierung vgl. BA IV 364, Z. 39—40. Nach King l. c. 222, Anm. 26 wäre auch das 5. und 14. Jahr möglich.

Nr. 17. CT IV 33[b] (Bu. 88—580).

Kaufvertrag.

[1] *1 SAR 10 GIN(!) bîtim epšim* [2] *i-ta E-ri-ba-am* [3] *ù* [il]*Šamaš-a-bu-šú* [4] *itti Pa-ka-i-la* [5] *I A-bu-um-và-ḳar* [6] *mâr I-din-*[il]*Sin* [7] *i(?)-šá-am*

[1] Ein SAR, zehn GIN gebautes Haus neben Êribam und Šamaš-abušu, hat von Paka-ila [5] Abum-vaḳar, der Sohn des Idin-Sin gekauft.

a-na ši-mi-šú [8] *ga-am-ri-im* [9] *kaspam iškul* [10] *bu-ka-nam šú-tu-uk* [11] *a-và-zu ga-am-ra-at*	Für seinen vollen Kaufpreis hat er das Geld bezahlt. [10] Den . . . -Stab hat man hinübergetragen. Seine Sache ist erledigt.
[12] *a-na* (!) *và-ar-ki-at* [13] *ûm-mi-im* [14] *a-ve-lum a-na a-ve-lim* [15] *la i-ra-ga-mu*	In künftigen Tagen wird einer gegen den anderen nicht klagen.
[16] *nîš* *ilŠamaš* Ĭ *A-pil-Sin* [17] *it-ma.*	Bei Šamaš, Apil-Sin hat er[a] geschworen.
	5 Zeugen.

[18] *pân Bu-nu-ma-ḫir* [19] *mâr Di*(?)*-li-ilum* [20] *pân Šú-ub-na-ilum* [21] *pân Ja-daḫ-ilum* [22] *mârê Ja-ku-ub-ilum* [23] *pân Sin-i-ki-[šá-]am* [24] *mâr A-lu-ka* [25] *pân Na-ra-am-ili-šú* [26] *mâr Ilu-šú-ba-ni.*

Z. 10. Die verschiedenen Erklärungen dieser Phrase s. Daiches AR 15. Neuestens übersetzt Meißner AbR 6 ,den (Mörser) Klöppel hat man hinübergehen lassen'. Die Zeremonie deutet jedenfalls den Abschluß des Geschäftes an.

Aus der Zeit des Sin-muballiṭ.

Nr. 18. CT VIII 25[a—b] (Bu. 91—280). VII. Jahr.

Adoption.

[1] *Aplût Ši-la-ma-zi* [2] *mârat Šar-ru-ut-ilSin* [3] Ĭ *ilAja-šar-ra-at mârat Ḫa-ma-zi-rum* [4] *ri-di-it và-ar-ka-ti-šá*	[1] Adoptions[akt] der Šî-lamazi, der Tochter des Šarrût-Sin. Aja-šarrat, die Tochter der Ḫamazirum ist die Erbin[c] ihrer Hinterlassenschaft.
[5] *1 SAR bîtim epšim i-na Ga-gi-(ga-)*[b]*-im* [6] *ita bît Amat-ilŠamaš mârat I-din-ilMAR.TU* [7] *ù ita bît Ga-ki-*(!)*-im*	[5] Ein SAR, gebautes Haus in Gagum, neben dem Hause der Amat-Šamaš, der Tochter des Idin-MAR.TU und neben

[a] D. h. wohl ,jeder besonders'.

[b] Dittographie des Schreibers; ist zu streichen.

[c] Wörtlich: ,Nachfolgerin'.

[8] $^5/_6$[a] *GAN eḳlim i-na ugari Ka-du-ri* [9] *i-ta eḳil Na-ra-am-tum* [10] *mârat A-bi-ma-Ištar* [11] *ù i-ta A-dub-bu-um* [12] 2 *SAR bîtim epšim i-na Ki-di-(?) im* [13] *ita bît Sa-la-tum* [14] *ù ita bît Bur*[b]*-ilMa-mi* [15] *1 SAGam-tum Ku-ti-bi* [16] *ga-du-um vi-il-di-šá* [17] *ma-la và-'l-du* [18] *ù i-và-la-du* [19] $^2/_{18}$ *GAN eḳlum ḫu-ub-tum* [20] *i-na ba-ab a-li-im* [21] *ga-du-um i-di-šú* [22] *i-ta Nu-úr-ilŠamaš* [23] *mâr Ja-ku-ub-ilum* [24] *ù i-ta Ilî-ilMAR.TU*

dem Hause des Gakum (?); $^5/_6$ GAN Feld im Gefilde von Kaduri neben dem Felde der Narâmtum, [10] der Tochter des Abîma-Ištar und neben Adubbum; zwei SAR gebautes Haus in Kidum (?), neben dem Hause der Salatum und neben dem Hause des Bur-Mami; [15] eine Sklavin Kutibi, samt ihren Kindern soviel geboren wurden und noch geboren werden; $^2/_{18}$ GAN lastenfreies Feld [20] am Tore der Stadt, samt seiner Umfassung, neben Nûr-Šamaš und neben Ilî-MAR.TU;

[25] *và-ar-ka bu-še-e-šá* [26] *iš-tu bi a-di ḫurâṣi* [27] Ⅰ *Ši-la-ma-zi um-ma-šá* [28] *a-na ilAja-šar-ra-at ma-ar-ti-šá* [29] *i-zu-bu* (?)

[25] den Nachlaß ihres Vermögens vom Munde bis zum Golde hat ihre Mutter Šî-lamazi ihrer Tochter Aja-šarrat hinterlassen (?).

ma-la i-šú-ú [30] *ù i-ra-áš-šú-ú* [31] *šá ilAja-šar-ra-at-ma*

Soviel sie besitzt [30] und besitzen wird, gehört nur der Aja-šarrat.

[32] *a-na và-ar-ki-at ûmîmi* [33] *i-na mârê Ḫa-ma-zi*[c]*-rum* [34] *ù i-na mârê Sin-e-ri-ba-am* [35] *a-na ilAja-šar-ra-at [ú-ul]*[d] *i-ra-ga (!)-mu*

Künftighin wird [keiner] unter den Kindern der Ḫamazirum, und unter den Kindern des Sin-êribam [35] gegen Aja-šarrat klagen.

[36] *nîš ilŠamaš ilAja ilMar-duk* [37] *ù Sin-mu-ba-lí-iṭ itmû.*

Bei Šamaš, Aja, Marduk und Sin-muballiṭ haben sie geschworen.

21 Zeugen (davon 11 Frauen).

[38] *pân Varad-Sin šangû*[e] *ilŠamaš* [39] *pân Šá-lim-pa-li-iḫ-šú šangû*[e] *ilŠa-maš* [40] *pân ilNIN-ŠAḪ-idinnam*[f] *akil UD ilŠamaš* [41] *pân Bu-la-lum pân ilŠa-*

---

[a] $^1/_3 + ^8/_{18}$. [b] *ṬUL* (Br. 10267).
[c] Die Kopie bietet irrtümlich *ḫa*. Vgl. Z. 3.
[d] Von mir ergänzt. [e] *RID.* [f] *MA.AN.SUM.*

maš-ta-ia-ar [42] *pân Ka-lu-mu-um* [43] *pân Li-bur-ra-am* [44] *pân ilŠamaš-tappi*[a]*-ia* [45] *pân A-ḫa-am-ar-ši* [46] *pân ilAja-tal-lik* [47] *pân Pi-ilAja mârat Varad-Sin* [48] *pân A-ḫa-zu-nu mârat Sin-ri-me-ni* [49] *pân ilAja-ellit*[b] (?) [50] *mârat Ḫa-an-ḫa-nu-um* [51] *pân Be-ta-ni mârat I-di-šum* [52] *pân Na-ra-am-tum mârat Ilum-na-ṣir* [53] *pân A-ḫa-tum* [54] *mârat Im-gur-Sin* [55] *pân La-ma-zi* [56] *mârat Sin-a-bu-šu* [57] *pân Amat-ilŠamaš* [58] *mârat Sin-e-ri-ba-am* [59] *pân Ru-ba-tum* [60] *mârat ilNannar-napištam-idin*[c] [61] *pân Amat-ilŠamaš* [62] *mârat I-din-MAR.TU* [63] *pân Riba-tum* [64] *mârat Ina-ḳât-ilim*

[65] *šattum BÁD ANZA.KAR-DA.DA.* [66] *Y Sin-mu-ba-li-iṭ BA.RÚ.*

[65] Im Jahre, in welchem Sin-muballiṭ die Mauer des Gottes ZA.KAR.DA.DA erbaut hat.

Inhalt: Es adoptiert eine Frau eine andere, wohl ein jüngeres Mädchen. Die Mutter setzt ihre Adoptivtochter zur einzigen Erbin ihres im einzelnen namhaft gemachten Nachlasses ein. Die Angehörigen beider Kontrahenten dürfen den Vertrag nicht anfechten.

Die Verträge, in welchen eine freie Person adoptiert wird, unterscheiden sich durch das Schema vollständig von denen, welche die Adoption eines Sklaven betreffen. Vgl. Anm. zu Nr. 1.

Folgende Urkunden gehören neben obiger zu ersterer Gruppe und sind als eigentliche Adoptionsverträge anzusehen: II 35 (AS III 55); II 41[a—b] (Nr. 30); IV 10, Z. 28—37; VI 30[a]; VI 33[a] (Nr. 43); VIII 49[a] (Nr. 84), Z. 1—24; VATh. 959/60.[d] Ihr Schema lautet:

1. Adoptionsakt (oder: In Sachen des Adoptionsaktes)[e] der[f] A, Tochter des B. — C, Tochter des D, ist die Erbin ihrer Hinterlassenschaft. (Rubrum.)

---

[a] *TAB.BA.* [b] *AZAG* (?)*.GA.* [c] *ZI.MU.*

[d] = KB IV 12. — Die Übersetzung Peisers ist unrichtig und unverständlich. Die zum Teile fehlerhafte Transkription läßt sich nach dem Schema leicht berichtigen und ergänzen.

[e] *TUR.UŠ.KU* = *Ana aplûtim.*

[f] In den meisten Urkunden ist es eine Frau, und zwar eine Priesterin, die eine andere Frau, auch Priesterin, wohl behufs Altersversorgung adoptiert.

2. Einzelaufzählung der Hinterlassenschaftsobjekte.
3. ‚All das (*mimma annîm*) gehört nur der C (oder: hat A der C geschenkt).

[4. C hat gewisse Renten (meist Naturalien) jährlich an A zu leisten.]

5. Schwurvermerk.
6. Zeugen und Datum.

Jene Urkunden, in denen die Adoptivmutter eine Priesterin ist, kann man als Illustration zum § 179 ansehen. Ein anderes Schema weisen BAP Nr. 94 und 95 auf, wo Eltern ihr Kind (Sohn) in Adoption vergeben. Die Klauseln dort stimmen mit den Bestimmungen der Serie *ana ittišú* überein.

Z. 1—4. *TUR.UŠ* = *aplûtu*. Vgl. Meißner AS III 55, Anm. 1, wo auch die anderen Belegstellen gegeben sind. *Aplût Šî-lamazî* heißt hier ‚Adoptionsakt der Š.‘ (gen. subject.).

Z. 4. *ridît* wird wohl als Partic. fem. anzusehen sein ‚die Nachfolgerin, Erbin‘. Meißners Zweifel AS III 58, Anm. 5 ist unbegründet. — Z. 1—4 bilden das Rubrum an der Spitze der Urkunde. *varkâtu* ‚Nachlaß, Hinterlassenschaft‘. Vgl. C. H. XIV[a] 70 u. ö., neben *varku* (Z. 25).

Z. 8. Da in Z. 9 die Nachbarschaftsgrenze folgt, wird *Ka-du-ri* wohl als Stadtnamen anzusehen sein.

Z. 12. *Ki-di-im.* Stadtname, vgl. VIII 24[b], 1 (Nr. 42).

Z. 16. *vildu* = hebr. יֶלֶד, cf. HWB[2] 43[b].

Z. 17. *và-il-du* Perm. III pl. masc. Da das Permansiv nur *valid*, mit relat. ***u***: *valdu* lauten kann, so wird man die Silbe ***il*** als Buchstaben ***l*** ansehen müssen. Es ist interessant zu beobachten, wie dieser Versuch, Silben für Buchstaben (stimmloser Konsonanten) zu verwenden, schon in altbabylonischer Zeit sich geltend macht. Bekanntlich kehrt dieser Versuch in den Tell-Amarnabriefen in viel höherem Maße wieder.

Z. 18. *i-và-la-du.* — Hier IV[1] Präsens, III. pl. Im Assyrischen lautet die Form *i'aladu.*

Z. 19. *ḫu-ub-tum* ‚lastenfrei‘. Vgl. BAP 117.

Z. 21. *idu* ‚Seite, Umfassung‘.

Z. 29. *i-zu-bu* (?). Die Lesung ist unsicher. Die zweite Silbe — sonst immer = ***bu*** — kann auch ***zu*** gelesen werden,

vgl. VIII 45^b, Z. 31 (Nr. 25) N. pr.: *Zi-**zu**[a]-na-vi-ra-at.* Gegen die Lesung ***bu*** der dritten Silbe spricht die Überflüssigkeit des relativen ***u***. Ich vermute — in Hinblick auf das sonst übliche Schema[b] — daß das Wort verschrieben ist statt ***i-di-in***. Wie leicht aber in dieser Zeit [Keilschriftzeichen] und [Keilschriftzeichen] zu verwechseln sind, kann man z. B. aus VIII 49^b, Z. 14, zweites und drittes Zeichen ersehen. Auch daß [Keilschriftzeichen] aus [Keilschriftzeichen] = *in* verschrieben sein könnte, wird man leicht einsehen. Graphische Fehler sind ja auch sonst in dieser Urkunde vorhanden, so Z. 5, 7 (?), 33.

Z. 31. *šá ilAja-šar-ra-at-**ma**.* Neben dem syntaktisch so wichtigen konjunktionalen ***ma***, das dem Verbum am Satzende enklitisch angehängt wird, gibt es noch ein zweites ***ma*** der Betonung, mit der Bedeutung ‚nur, ausschließlich, allein' etc. Es hat auch seine wichtige juristische Bedeutung sowohl im Gesetzbuche, wie auch in den Urkunden, die nicht genügend beachtet wurde.

Vgl. C. H. § 10 ^{54}: *be-el ḫu-ul-ḳi-im-**ma*** ‚nur der Eigentümer des verlorenen Dinges'.

§ 27 ^{28}, 126 ^{19}: *šu-**ma*** ‚er selbst, allein'.

§ 45 $^{45-46}$: *bi-ti-iḳ-tum šá ir-ri-ši-im-**ma*** ‚der Schaden trifft nur den Besteller'. Auch § 47 ^{66}: *ir-ri-su-**ma*** ‚Er allein (der Pächter) wird (muß) es bestellen'. (Vgl. WZKM XVIII 219.)

§ 155 ^{76}: *và-ar-ka-nu-um-**ma*** ‚erst[c] nachher'.

§ 162 $^{5-6}$: *še-ri-iḳ-ta-šá šá mârê-šá-**ma*** ‚ihre Mitgift gehört nur (ausschließlich) ihren Kindern'.

§ 163 $^{22-23}$: *še-ri-iḳ-ta-šá šá bît a-bi-šá-**ma*** ‚ihre Mitgift gehört ausschließlich ihrem Vaterhause'.

§ 171 $^{4-5}$: *và-ar-ka-za šá mârê-šá-**ma*** ‚ihr Nachlaß gehört ausschließlich ihren Kindern'.

§ 174 $^{54-56}$: *še-ri-iḳ-ta-šá mârê ḫa-vi-ri-šá-**ma** i-li-ku-ú* ‚ihre Mitgift erhalten die Söhne ihres [ersten] Gatten ausschließlich'.[d]

---

[a] = *ṣîzu* = *ṣit-su* ‚sein Ausgang'. BPN 180^a.

[b] *mimma annîm ... iddin.* Vgl. II 41^a, 14 (Nr. 30); IV 10, 37; VI 30^a, 15—19; VI 33^a, 11—19 (Nr. 43).

[c] Die Betonung ist hier im Gegensatz zu § 156, wo der Vater vorher (vor dem Sohne) seiner Schwiegertochter beiwohnt.

[d] Ausgeschlossen ist der zweite Gatte.

§ 178 [18—19]: *ap-lu-za šá ah-hi-šá-ma* ,ihr Kindesanteil gehört ausschließlich[a] ihren Brüdern'.

§ 180 [58—59]: *và-ar-ka-za šá ah-hi-ša-ma* ,ihr Nachlaß gehört ausschließlich[a] ihren Brüdern', ebenso § 181 [74—75].

§ 186 [42]: *i-nu-ma il-ku-u-šú* ,zur selben Zeit als ...' (vgl. WZKM XVIII 222, Anm. 3).

§ 280 [86]: *ba-lum kaspim-ma* ,ohne Geld überhaupt'. Unklar ist mir § 281 [89]: *ša-a-a-ma-nu-ma.*

Aus den angeführten Beispielen[b] ersieht man folgendes: Das betonende *ma* kann an jeden Satzteil, Substantivum, Verbum oder Adverbium (§ 155) ohne Rücksicht auf die Stellung des Wortes im Satze enklitisch angehängt werden. Je nach dem Sinne ändert sich auch die Nuance in der Bedeutung dieses *ma.*

Daher bedeutet auch hier: *šá ilAja-šar-ra-at-ma* ,... gehört ausschließlich[c] der Aja-šarrat'. Vgl. VI 30[a], 14: *šá La-ma-zi-ma*; VIII 49[a], 24: *šá Hu-na-ba-ti-ia-ma*; VIII 40[b], 15 (Nr. 34): *bilat eklim-ma* ,die Abgabe für das ganze Feld'.

Z. 32—35. Die Klausel bezieht sich einerseits auf die Ansprüche seitens der Geschwister der Adoptierten — die aber wohl sekundär sind und in anderen Adoptionsverträgen nicht erwähnt werden — anderseits auf die leiblichen Kinder der Adoptierenden. Sie werden mit Namen des Vaters genannt (*mârû Sin-êribam*), obwohl dieser in der Urkunde nicht erwähnt ist. Es ergibt sich auch aus der Statistik bei Ranke BPN (S. 4), daß größtenteils in dieser Zeit die Kinder mit dem Namen des Vaters (Sohn oder Tochter des ...) bezeichnet werden, viel seltener und nur bei Mädchen wird der Name der Mutter genannt.

So wird auch VIII 29[a], 11 = AS III, S. 32 *i-na mârê A-hu-ši-na* dieser Name, der in der Urkunde sonst nicht ge-

[a] Sie selbst darf darüber nicht verfügen.

[b] Ein hervorhebendes *ma* im C. H. konstatiert auch Ungnad BA V 715, ohne jedoch näher darauf einzugehen. Seine Einwände daselbst gegen Müllers Auffassung der konjunktionalen Partikel *ma*, gestützt durch Beispiele aus assyrischer Zeit, wo doch schon die Sprache verfallen war, sind haltlos. Müllers Fassung ,wenn, nachdem' bleibt für das Gesetzbuch und die Rechtsurkunden unerschütterlich bestehen. Vgl. oben Anm. zu IV 42[a], Z. 23—26 (Nr. 1).

[c] Ausgeschlossen sind die leiblichen Kinder und andere Verwandte.

nannt ist, sich auf den Gatten der adoptierenden Frau beziehen.

Z. 65. Vgl. zur Datierung King LIH III 226; BA IV 366, Z. 1 ff.

Nr. 19. CT VIII 42[b] (Bu. 91—2455). VIII. Jahr.

Zinsdarlehen.

[1] *4 manê kaspim* [2] *ṣipat*[a] *[il]Šamaš ú-ṣa-ap* [3] *1 [SAG]vardum Ilí-ma-ta-ar* [4] *1 [SAG]vardum [il]Šamaš-na-ap-še-ra-am*

[5] *8 šiḳil kaspim i-na šattim (!) 1 [kam]* [6] *ki-iṣ-ru-šú-nu*

[7] *itti E-ri-iš-ti-[il]Šamaš UD [il]Šamaš* [8] *mârat [il]Sín-ri-im-Ûru[ki]* [9] *Ⅰ [il]Sín-ri-im-Ûru[ki]* [10] *mâr E.BAB.BAR-lu-mur* [11] *araḫ [AN]DUMU.ZI ilteḳi*

[12] *araḫ [AN]DUMU.ZI* [13] *kaspam ù ṣipazu*[b] *išaḳal.*

[1] Vier Minen Silber, — Zinsen des (Gottes) Šamaš wird er zahlen — einen Sklaven Ilîma-târ, einen Sklaven Šamašnapšeram,

— [5] acht Sekel Silber für ein Jahr beträgt ihr Lohn —

hat von Erištî-Šamaš, der Šamašpriesterin, der Tochter des Sin-rîm-Ûru, Sin-rîm-Ûru, [10] der Sohn des E.BAB.BAR-lûmur im Monat Dûzu (Tammûz) geborgt.

Im Monat Dûzu wird er das Geld und dessen Zinsen bezahlen.

5 Zeugen.

[14] *pân ÙR-RA-ga-mil mâr Ri-ib-Nu-Nu* [15] *pân Ili-ma-a-ḫi mâr Sin-ri-me-ni* [16] *pân Ib-ni-ÙR-RA* [17] *mâr E-til-pî-ÙR.RA* [18] *pân [il]Šamaš-balaṭ*[c]*-zu* [19] *mâr In-bu-um* [20] *pân E-ri-ib-[il]Sin dupšarrim*

[21] *šattum nâr [il]Aja-ḫegallum.*

[21] Im Jahre des Kanals Aja-ḫegallum.

Z. 5. Der Mietslohn ist geringer, als die Bestimmung im § 273 besagt, nach der ungefähr 11 Sekel der Lohn eines Mietssklaven beträgt. Ebenso VI 40[a] (Nr. 40): 3 1/2 Sekel, VIII 15[c] (Nr. 45): 5 Sekel. Vgl. auch AS III, S. 70.

---

[a] *ṢIPTU.* [b] *ṢIPTU.BI.* [c] *TIL.LA.*

Z. 11. *ŠÚ.BA.AN.TI* = *iltéḳi* ‚borgen' eigentlich ‚nehmen'. Vgl. BAP 101.

Z. 21. Zur Datierung vgl. LIH III 226, Anm. 33, BA IV 366, Z. 6.

Nr. 20. CT II 4 (Bu. 88—60). XIII. Jahr.

Erbteilung.

[1] *1 SAR bîtim epšim ù nidûtum*[a] [2] *ita bît U-bar-ri-ia* [3] *ù ita bît Pu-ṭur(?)-Sin* [4] *2 ammatu*[b] *mu-zu-um a-na sûkim*[c]	[1] Ein SAR gebautes Haus samt Ödlandsgrund, neben dem Hause des Ubarrîa und neben dem Hause des Puṭur(?)-Sin — zwei Ellen Ausgang auf die Straße —
[5] *zitti* Ỿ *ÙR.RA-na-ṣir* [6] *šá itti Sin-i-ḳi-šá-am* [7] *ù Ib-ni-ilŠamaš* [8] *i-zu-ú-zu*	[5] ist der Anteil des ÙR-RA-nâṣir, welchen er mit Sin-iḳîšam und Ibni-Šamaš geteilt hat.
[9] *iš-tu bi-e a-di ḫurâṣi* [10] *zi-zu-u ga-am-rum* [11] *a-ḫu-um a-na a-ḫi-im* [12] *ú-ul i-ra-ga-am*	Vom Munde bis zum Golde ist [10] die Teilung vollzogen. Nicht wird einer gegen den anderen klagen.
[13] *nîš ilŠamaš ilAja* [14] *ilMarduk* [15] *ù ilSín-mu-ba-lí-iṭ* [16] *itmû.*	Bei Šamaš, Aja, Marduk [15] und Sin-muballiṭ haben sie geschworen. 9 Zeugen.

[17] *pân Sin-pu-ut-ra-am* [18] *pân Li-bu-ra-am* [19] *pân Sin-ma-gir* [20] *pân Sin-i-din-nam* [21] *pân Varad-ili-šú* [22] *pân Šá-ilIš-ḫa-ra* [23] *pân Varad-ilMAR.TU* [24] *pân Sin-ilum* [25] *pân Li-bur-na-di-šú.*

[26] *šattum nâr TU.TU.ḪÉ-GAL.*	[26] Im Jahre des Kanals ‚TU.TU-ḫegallum'.

Das Schema der Erbschaftsverträge ist so ziemlich konstant. Es lautet:

1. Teilungsobjekt (Zahl, Größe, Lage usw.).

---

[a] *KISLAḪ (KI.UD).* [b] *Ú.* [c] *KUD.*

2. ‚ist der Anteil des A, welchen er mit B geteilt hat‘ [Nennung des Anteils des B].
3. [Klausel betreffs des übrigen Erbteils.]
4. Vermerk über vollzogene Teilung und Unzulässigkeit der Anfechtung.
5. Schwurvermerk.
6. Zeugen und Datum.

Z. 1. Zur Lesung des Ideogrammes vgl. BAP 119, HWB^1 450^a, HWB^2 649^b. Es liegt kein zwingender Grund vor, mit Meißner a. a. O. zwei verschiedene *nidûtum* zu supponieren: *a)* Verfall (Idgr. *KI.KAL*) *b)* Hochland (?) (Idgr. *KI.UD*). Ich habe daher auch hier nach HWB^{1,2}: ‚Ödlandsgrund‘ übersetzt.

Z. 3. Die Lesung *ṭur* ist wahrscheinlich. Das Zeichen gleicht sehr dem *DUR* im C. H. I 59. Vgl. Ranke BPN s. v.

Z. 10. *zi-zu-ú.* Richtiger wäre *zi-i-zu* = *zîzu.* So z. B. VIII 18^c, 8 (Nr. 27).

Z. 26. Zur Datierung vgl. King LIH III 226, Anm. 36.

Nr. 21. CT II 46 (Bu. 91—2181). XIV. Jahr.

Hinterlassenschaftsprozeß.

[1] Ɪ *A-ḫu-ši-na* Ɪ *Ib-ni-^{il}Ša-maš* [2] Ɪ *Il-ta-ni* Ɪ *Ma-za-ba-tum* [3] *mârû ÙR.RA-ga-mil* [4] Ɪ *Na-ra-am-tum ù Sa-mi-nu-ú* [5] *áš-šá-at ÙR.RA-ga-mil ù Nu-úr-Sin* [6] *aḫ*[a] *a-bi-šú-nu a-na E-ri-ib-Sin* [7] *mâr KA-šá-ÙḪ^{ki} a-na mi-im-ma* [8] *šá ÙR.RA-ga-mil i-zi-bu* [9] *ù e-li-šú ir-šú-u* [10] *i-tu-ru*

.

*ir-gu-mu-***ma** [11] Ɪ *Su-mu-ÙḪ^{ki} ik-šú-du-***ma** [12] *di-nam ú-šá-ḫi-zu-nu-ti-***ma** [13] Ɪ *E-ri-*

[1] Aḫušina, Ibni-Šamaš, Iltâni, Mazabatum, die Kinder des ÙR-RA-gâmil, Narâmtum und Saminû, [5] die Frauen des ÙR-RA-gâmil und Nûr-Sin, der Bruder ihres[b] Vaters haben gegen Êrib-Sin, den Sohn des KA-ša-Upî wegen all dessen, was ÙR-RA-gâmil hinterlassen und gegen ihn[c] [an Forderungen] hatte, [10] [das Urteil] angefochten.

Nachdem sie Klage erhoben; zu Sumu-Upî gekommen waren; er sie das Urteil hat

[a] *ŠEŠ.* [b] Sc. der Kinder. [c] Sc. gegen Êrib-Sin.

ib-Sin a-na bît [d]Šamaš [14] a-na ú-bu-bi-im id-di-iš-su-ma

wissen lassen; Êrib-Sin dem Tempel des Šamaš, um den Reinigungseid zu leisten übergeben;

[15] i-na abullim[a] a-na mi-im-ma [16] šá ÙR-RA-ga-mil [17] iš-tu bi-e a-di ḫurâṣi [18] it-ti-ia la i-ba-áš-šú-ú [19] it-ma(?)-ma [20] ru-gu-mu Šu-mu (?)-ÚḪ(?) [i-zu-uḫ]

[15] [Êrib-Sin] im großen Tore wegen der ganzen Habe des ÙR-RA-gâmil: ‚Vom Munde bis zum Golde ist bei mir nichts vorhanden' geschworen hatte — [20] [wies] Šumu-Upî die Klage [zurück].

[21] dub-bi la ra-ga-mi-im [22] iš-nu-ú-ma a-na E-ri-ib-Sin [23] i-zi-bu

Nachdem sie eine Urkunde, daß sie nicht klagen werden, zum zweitenmal ausgefertigt hatten, übergaben sie dieselbe an Êrib-Sin.

ú-ul i-ta-ru-ma [24] a-na E-ri-ib-Sin ú-ul i-ra-ga-mu

Indem sie [das Urteil] nicht anfechten, werden sie gegen Êrib-Sin nicht klagen.

[25] nîš [d]Šamaš [d]Aja [d]Marduk [26] ù Sin-mu-ba-lí-iṭ [27] itmû.

[25] Bei Šamaš, Aja, Marduk und Sin-muballiṭ haben sie geschworen.

14 Zeugen.

[28] pân Ili-i-din-nam mâr En-nam-Sin [29] pân Sin-e-ri-ba-am mâr [d]Nannár-MULU-TI(L)[b] [30] pân Gimil[c]-ili-šú mâr Awêl [d]Šamaš [31] pân Awêl-[d]NIN-ŠAḪ[KA] mâr Na-bi-ia (?) [32] pân Im-gur-Sin pân Ḳi-iš-Nu-nu [33] mârê Ib-ni-[d]Rammân [34] pân Ig-mil-Sin mâr Sin-be-el-ili [35] pân Ibiḳ-[d]Rammân mâr Na-ra-am-ili-šú [36] pân Warad-ili-šú mâr Pî[d]-šá-[d]Šamaš [37] pân A-bi-lum (?) mâr Ib-ni-[d]Ba(?)-ú [38] pân Ib-ga-tum mâr Sin-e-ri-ba-am [39] pân Nu-úr-[d]Šamaš mâr Sin-ki-nam-di(?)-ni [40] pân É.TIL.AN.NA-šé-me mâr Sin-la-ma-z[u] (?) [41] pân E-ri-ib-Sin mâr E(?)-ri-ba(?)-ia

[42] šattum KI.KUŠ.LU.ÚB. GAR tam-tum[ki].

[42] Im Jahre, da das Heer des Meerlandes [mit dem Schwerte geschlagen wurde].

Meißners Übersetzung AbR 30 ist zum Teile philologisch und sachlich ungenau.

---

[a] *KÁ.MAḪ.* [b] = *muballiṭ avêlam* (?). [c] *ŠÚ.* [d] *KA.*

Ich vermute aus Z. 10: *itûrû irgumû*[a] — sonst heißt es bloß *irgumû* — wie auch aus Z. 22: *išnû-ma,* ebenfalls vom Schema abweichend, daß sich dieser Prozeß vor einer zweiten Instanz in derselben Streitsache infolge der Anfechtung des früheren Urteils abspielt,[b] was aber nicht als Appellationsprozeß vor einer höheren Instanz aufgefaßt werden darf, wie oben Anm. zu Nr. 4, Z. 10—16 dargelegt wurde.

Der Sachverhalt ist folgender: Die zwei Frauen, Kinder, wie auch ein Bruder des verstorbenen ÙR.RA-gâmil verklagen Êrib-Sin wegen des ganzen Nachlasses des Verstorbenen und der Forderungen, die jener an ihn hatte. Daraus scheint hervorzugehen, daß der Angeklagte ein Geschäftskompagnon, resp. Kommissionär (*šamallû*) des ÙR.RA-gâmil gewesen ist. Die Kläger behaupten, daß der Nachlaß des Vaters, resp. Gatten sich in seinen Händen befindet. Êrib-Sin leistet den Reinigungseid mit den Worten: ‚Vom Munde bis zum Golde[c] ist bei mir nichts vorhanden'. Die Kläger werden daher zurückgewiesen und übergeben zum zweitenmal dem Êrib-Sin eine Urkunde, in der sie sich verpflichten, nicht mehr zu klagen.

Z. 11. Für den Ausdruck ‚zum Richter kommen' gibt es in den Urkunden einige Redensarten:

a) alâku ana. Vgl. II 39, 7 (Nr. 10): *a-na da-ia-nu-ni i-li-ku-ma.*

b) kašâdu mit Akk. (wie hier). Vgl. II 43, 5: *daianî ik-šú-da-ma* (fem.); VI 32[a], 9 (Nr. 41): *daianî ik-šú-du-ma* = VIII 43[a], 7 (Nr. 38); VIII 24[b], 5 (Nr. 42): *daianî šarrim (LU-GAL) ik-šú-da-ma* (fem.).[d]

c) maḫâru mit Akk.: II 47, 16 (Nr. 72): ˥ *Šú-mu-ÚH*[ki] *im-ḫu-ru-ú-ma*; IV 13[a], 3: *daianî im-ḫu-ur-ma* = VI 7[a], 2 und VIII 9[a], 14; VIII 6[b], 8—9: *daianî Bâbili*[ki] *daianî Sippar*[ki] *im-ḫu-ur-ma.*

---

[a] Vgl. Anm. zu VIII 28[a] (Nr. 4), Z. 10—16.

[b] In dieser Vermutung bestärkt mich nachträglich die nicht datierte Urkunde II 22, welche mit unserer Urkunde eng zusammenhängt. Vgl. Anm. zu II 22 (Nr. 70).

[c] Sc. vom Vermögen des ÙR.RA-gâmil.

[d] Auch II 31, 10 (Nr. 22): *iš-šú-da-a-ma* = *ik-šú-da-a-ma.* Es ist eine volkstümliche Assimilation. Unrichtig Meißner AS III 54, Anm. 1.

d) sanâku ana . . . mit intransitiver Bedeutung ‚kommen‘: BAP Nr. 100, 5: *a-na daianî Bâbili^{ki} is-ni-ku.*[a]

e) ana bît ^{il}Šamaš erêbu. Vgl. II 22, 6—10 (Nr. 70): *a-na bît ^{il}Šamaš* . . . *i-ru-bu-ú-ma*; II 28, 4 (Nr. 35): *a-na bît ^{il}Šamaš i-ru-bu-ma.*

Gelegentlich seien hier auch die verschiedenen Ausdrücke für ‚prozessieren, klagen‘ genannt:

a) ragâmu, gewöhnlich mit *ana* der Person und *ana* (oder *aššum*) des Objekts (der Sache) konstruiert. So II 47, 1—5—10 (Nr. 72); II 50, 1—7—10 (Nr. 8); VI 33[b], 4—6 (Nr. 15): *ana* (Person) . . . *aššum* (Sache); VIII 28[a], 1—4—5 (Nr. 4); VIII 28[b], 2 *(šá* . . .*)*—16 (Nr. 5); VIII 24[b], 1—3—4 (Nr. 42): *aššum* . . . *ana*; VIII 45[b], 1, 11 (Nr. 25).

b) târu ragâmu (resp. *pakâru*), auch mit doppeltem *ana*, z. B. hier Z. 10; II 45, 1—7 (Nr. 28, 1—6): *Ana* $3^1/_3$ *SAR* . . . *i-tu-úr ^{il}Šamaš-be-el-ilí a-na Ma-an-na-ši* . . . *ir-gu-um-ma*; BAP Nr. 43[a], 15—17: *i-tu-ur* . . . *ip-ku-ur-ma.*

c) pakâru mit doppeltem Akk. VI 49[a], 1—6 (Nr. 26): $^1/_2$ *SAR* . . . *ip-ku-ur-šú-ma*; VIII 42[a], 2—6 (Nr. 9): *ip-ku-ru-ú* (mit dopp. Akk.); BAP Nr. 43, 30—31: *la i-tu-ru la i-ba-ga-ru-ma.*

d) dânu mit *aššum* des Objekts: IV 47[a], 1—7 (Nr. 16): *áš-šum* . . . *i-di-nu-ma.*

e) garû[b] mit *ana* des Objekts und Akkusativ der Person: BAP 100, 3—4: *a-na mi-im-ma nu-ma-at bît a-bi-šú-nu* Ι *Ja-šú-ḫa-tum um-ma-šú-nu ig-ru-ú*; VI 19[b], 12: *a-na a-và-tim ni-it-te-ig-ri* ‚wegen der Sache haben wir prozessiert‘[c]; daher auch oft in der Schlußformel von Verträgen; z. B. BAP Nr. 27, 12 bis 13: *u-ul i-ta-a-ar ú-ul i-gi-ir-ri*; Nr. 78, 20—21: *la i-tu-ru la i-gi-ir-ru-ú.*

Z. 11. Dieselbe Person kommt als Richter II 47, 16 (Nr. 72) vor, geschrieben: *Šu-mu-ÚḪ^{ki}*, ebenso in unserer Urkunde Z. 20.

---

[a] Danach ist BAP 125, auch AS III 57, Meißners Übersetzung richtigzustellen. *sanâku* = ‚kommen‘ findet sich auch öfter in den Ḫammurabi-Briefen. Vgl. King LIII III (Index). Dort wird es auch mit dem Akk. konstruiert.

[b] Wörtl. ‚feindlich sein‘. Vgl. hebr. גרה arab. جرى (so D. H. Müller, Ges. WB., XI. Aufl.) [c] Die betreffende Urkunde ist ein Brief.

Z. 14. Zur juristischen Bedeutung von *ubbubu* vgl. oben S. 54.

Z. 19. *it-ma* (Impf. III sing. masc.). Ebenso lautet III pl. fem.

Z. 20. Die Ergänzung fordert der Sinn. Vgl. auch VIII 28[a], 7—9 (Nr. 4).

Z. 22. *šanû* ‚wiederholen‘, hier: ‚ein zweitesmal tun‘, selten im ḲAL, vgl. HWB[2] 1066[b].

Z. 23. *i-ta-ru-ma*. Diese Form des Präsens kommt neben *iturrû* öfter vor.

Z. 31. *KA* am Ende des Namens ist sumerische Postposition für den Genetiv, daher oben mit kleineren Buchstaben transkribiert. Vgl. Ranke BPN 204, Anm. 8.

Z. 35. Zur Schreibung und Bedeutung von *ibḳu* vgl. BPN 229[b], Anm. 6.

Z. 37. *Ib-ni-*[il]*Ba*(?)-*ú*. Ranke l. c. 93[a] liest: *Ib-ni-ilu*(?), läßt also die letzten zwei Zeichen untranskribiert. Die Schreibung [cuneiform] = [cuneiform] findet sich nicht selten. Vgl. z. B. IV, 42[a], 47 (Nr. 1): *iḫ-pu-ú*.

Über die Göttin Bau, Gemahlin des ZA.MÀ.MÀ, vgl. HWB[2] 137[a—b], wo die Literatur zusammengestellt ist. In dieser Zeit kommt allerdings [il]*Bau* als Eigennamenelement nur noch einmal vor, und zwar in einem Straßennamen: *sûḳ-*[il]*UR-*[il]*Ba-ú* (Straßmeier: Altbab. Verträge von Warka, Nr. 70, 5). Vgl. BPN 172[a], 197[b].

Z. 42. Zur Lesung und Deutung der Ideogramme vgl. Br. 9646—9649. — Zur Datierung vgl. BA IV 366.

Nr. 22. CT II 31 (Bu. 91—360).

Adoptionsprozeß.

[1] *Ap-lu-ut Ḫa-li-ia-tum* [2] *šá a-na Amat-*[il]*Šamaš mârat Ja-ku-bi* [3] *id-di-nu*	[1] Die Adoption der Ḫaliatum, welche sie an Amat-Šamaš, die Tochter des Jakubi verliehen hatte.
[4] *lu-bu-šá-am bi-šá-tam* [5] *bi*(?)*-ki-ta-šá ú-ul id-di-im-*	Nachdem sie[a] Kleidung, Salböl, [5] [und] ihre Erhaltung

[a] Sc. Amat-Šamaš.

ma 6 *daianî* 7 *i-na Ê-bar-bar-ri-im* 8 Ɪ *Ḫa-li-ia-[tum]* 9 *ù Amat-*^{il}*Šamaš* 10 *iš-šu-da-a-ma*

11 Ɪ *Ḫa-li-ia-tum* 12 Ɪ(?) *A-mat-*^{il}*Šamaš* 13 *i-na ap-lu-ti-šá* 14 *i-zu-uḫ*

15 *dub-bu-um šá Ḫa-li-ia-tum* 16 *a-na Amat-*^{il}*Šamaš* 17 *ap-lu-za id-di-nu* 18 *i-li-a-am ṣa-ar* 19 *i-ḫi-bi*

20 *nîš* ^{il}*Šamaš* ^{il}*Aja* ^{il}*Marduk* 21 *ù Sín-mu-ba-lí-iṭ*

22 *di-in bît* ^{il}*Šamaš*

23 *[da]ianû* 24 Ɪ *S[in]-i-ḳi-šá-am* 25 Ɪ ^{il}*Šamaš-li-vi-ir*(?) 26 Ɪ *Ilu-šú-i-bi-šú* 27 Ɪ *Sin-ia-tum* 28 Ɪ ^{il}*Šamaš-ašaridum*[a] (?)

nicht geliefert; zu den Richtern in Ebabbara, Ḫaliatum und Amat-Šamaš 10 gekommen waren;

hat Ḫaliatum ihre Adoption der Amat-Šamaš entzogen.

15 Wenn eine Urkunde, darin Ḫaliatum an Amat-Šamaš ihre Adoption verliehen hatte, auftauchen sollte, ist sie falsch, sie soll vernichtet werden.

20 Bei Šamaš, Aja, Marduk und Sin-mubaliṭ haben sie geschworen.

Urteil des Šamaštempels.

5 Richter.

Die Urkunde ist zwar von Meißner AbR 28 übersetzt, AS III 54 auch transkribiert (bis Z. 22), trotzdem scheint mir die Aufnahme dieses Textes in die vorliegende Ausgabe nicht überflüssig zu sein.

Inhalt: Die Adoption wird gerichtlich aufgehoben, weil die Adoptierte die Bedingung des Adoptionsvertrages, eine bestimmte Rente ihrer Adoptivmutter zu zahlen, nicht eingehalten hat.

Es sind besonders Priesterinnen,[b] welche wohl in vorgerücktem Alter, wo sie selbst ihr Vermögen nicht mehr verwalten können und auch sonst der Ruhe wegen, eine andere, jüngere Person, gewöhnlich auch eine Priesterin (z. B. VI 33[a], Nr. 43) adoptieren, ihr den gesamten Nachlaß oder einen Teil desselben vermachen, wofür jene, die Verwaltung des Vermögens übernehmend, sich verpflichtet, eine bestimmte Rente an Getreide, Öl, Kleidung jährlich der Adoptivmutter zu liefern.

[a] *ŠAK*(?). [b] Vgl. Meißner AbR 27.

Diese Bedingung wird auch in den Vertrag aufgenommen mit der Klausel der Nichtigkeit der Adoption im Falle der Nichteinhaltung derselben.[a]

Hier wird dieser Fall eben gerichtlich entschieden. Von dieser bedingten Adoption von Erwachsenen spricht das Gesetzbuch nicht. §§ 185—191 reden nur von einem *ṣiḫru*, d. h. einem kleinen Kind. Implicite enthält aber § 179, Z. 38–42 und § 182, Z. 93—96 — beide handeln von Priesterinnen — die Möglichkeit einer solchen Adoption.

Z. 1—3. Diese Zeilen sind als Rubrum zu fassen. Vgl. IV 47[a], 1—5 (Nr. 16).

Z. 2—3. *aplûtam nadânu* ‚Adoption verleihen'; so hier. Vgl. oben S. 22.

Z. 4—5. *bi-ša-tam* = *piššatam*; *bi*(?)-*ḳi-ta-ša* = *piḳittaša* (פקד). Vgl. Meißner AS III 53, Anm. 5. Dort übersetzt Meißner *piḳittu* ‚Unterhalt, Aufwartung', wohl wegen der Verbindung mit *nadânu*, denn *piḳittu* dürfte sonst nur ‚Aufsicht, Verwaltung' übersetzt werden. Es entspricht auch formell hebr. פְּקִדֻּת ‚Aufsicht, Amt', Jer. 37, 13 (sonst פְּקֻדָּה Num. IV 16; II Chr. 22, 18). Es ist möglich, daß hier die Konstruktion zeugmatisch ist, indem *nadânu* sich nur auf *lubûšam* und *piššatam* bezieht. Dann wäre zu übersetzen ‚und ihren Verwaltungsdienst [nicht verrichtet hatte]'.

Z. 10. *iš-šú-da-a-ma*, wohl volkstümliche Sprech- und Schreibweise für *ikšudâ-ma*. Vgl. oben S. 66, Anm.[d].

Z. 13—14. Die RA *ina aplûtim nasâḫu* ist aus dem C. H. § 168[19], 191[83] bekannt. — *i-zu-uḫ* = *issuḫ* = *insuḫ*.

Z. 15. *šá*. — Vielleicht hier besser konjunktional: ‚eine Urkunde [des Inhaltes], daß . . .'.

Z. 18. *i-li-a-am* = *iliâ-ma* ‚wenn . . .'.

Z. 19. *i-ḫi-bi* = *iḫḫipi* IV[1]. Vgl. AS III 54, Anm. 4.

Z. 23—28. Es ist auffallend, daß nur die Richter namentlich genannt sind, die Beisitzer aber — wie sonst üblich — nicht erwähnt werden.

---

[a] Vgl. AS III 53.

Nr. 23. CT II 40[a] (Bu. 91—368).

Paternitätserklärung.

1 *^{il}Šamaš-tappû[a]-šú a-pil Tab-bi-lum*	1 Šamaš-tappûšu ist der Sohn des Tabbilum.
2 Ɪ *Tab-bi-lum a-na ^{il}Šamaš-tappû[a]-šú* 3 *ap-lu-tam i-di-in*	Tabbilum hat an Šamaš-tappûšu die Sohnschaft verliehen.
4 *nîš ^{il}Šamaš ^{il}Aja nîš ^{il}Marduk* 5 *ù ^{il}Sín-mu-ba-lí-iṭ* 6 *itmû*	Bei Šamaš, Aja, bei Marduk 5 und Sin-mubaliṭ haben sie geschworen.
7 *a-na (ana) matêma*[b] *varkâtu*[c] 8 Ɪ *Ê-ri-ba-am-^{il}Sín la i-ra-ga-mu.*	Niemals in Zukunft wird Êribam-Sin Einwendung erheben (klagen).
	12 Zeugen.

9 *pân ^{il}Sin-še-me-e mâr ^{il}Bêl-na-ṣir* 10 *pân ^{il}Rammân-i-din-nam mâr Be-li-en-nam* 11 *pân Na-ra-am-ili-šú* 12 *mâr ^{il}Sín-ri-me-ni* 13 *pân Ir-zu-nu-um mâr Ilu-ni-i[lum].* 14 *pân ^{il}Sín-a-bu-šu* 15 *mâr Na-ra-am-ili-šú* 16 *pân ^{il}Sin-ga-mil mâr I-bi-Sin.* 17 *pân A-ḫa-am-ar-ši mâr A-ḫu-ni* 18 *pân A-ra-ru-um mâr Be-el-a-nu-um* 19 *pân ^{il}Šamaš-ri-iš mâr I-din-^{il}MAR.TU.* 20 *pân Ṭâb$^{d\,ab}$-tap-pu-um* 21 *mâr ^{il}Šamaš-e-mu-ḳi* (!) 22 *pân Ta-ri-bu-um* 23 *mâr ^{il}Šamaš-be-el-ili* 24 *pân Nu-úr-^{il}Rammân mâr Zu-ḫu-um.*

Inhalt: Ein Sklave, leibliches Kind seines Herrn, wird von diesem als legitimer Sohn anerkannt. Es ist die kürzeste Freilassungsurkunde, die schon Meißner richtig als Paternitätserklärung (Anerkennungsschein) charakterisiert. Vgl. AS III 56. — Zu beachten ist das Schema.

Z. 7. Interessant ist der doppelte Ausdruck der Präposition durch das semitische *a-na* und die sumerische Postposition *ŠÛ*. Dem Schreiber war die semitische Lesung so geläufig, daß er mechanisch fast das semitische Wort niederschrieb, im selben Moment aber die kürzere sumerische Fassung vorzog.

Z. 8. Êribam-Sin ist wahrscheinlich der legitime, d. h. von der Hauptfrau (*rabîtu*) gezeugte Sohn des Adoptivvaters. — Zu beachten ist das *u* am Ende des Verbums im Hauptsatze nach *lâ*.

---

[a] *TAB.BA.* [b] *UKUR.ŠÛ.* [c] *EGIR.RA.AM.* [d] *DUG.*

Nr. 24. CT VI 42[b] (Bu. 91—2470).

Erbteilung.

[1] *1 SAR bîtim epšim* [2] *ita bît Be-la-ḳum* [3] *ù i-ta Avêl-*[il]*Nannar* [4] *zittu E-ri-iš-tum ḳadištim*[a] [5] *mârat Ri-ba-am-ilí* [6] *šá itti Amat-*[il]*Šamaš aḫat*[b] (?) [il]*Šamaš* [7] *aḫâza*[c] *i-zu-zu*	[1] Ein SAR gebauten Hauses neben dem Hause des Belaḳum und neben Avêl-Nannar, ist der Anteil der Erištum, der Hierodule, [5] der Tochter des Ribam-ilî, welchen sie mit Amat-Šamaš, der Šamašschwester (?), ihrer Schwester geteilt hat.
[8] *zi-za ga-am-ra iš-tu bi-e* [9] *a-di ḫurâṣi a-ḫa-tum* [10] *a-na a-ḫa-tim ú-ul i-ra-ga-am*	Die Teilung ist perfekt. Vom Munde bis zum Golde wird eine Schwester [10] gegen die andere nicht klagen.
[11] *a-pil-ta šá Amat-*[il]*Šamaš aḫâza*	Es ist der Ausgleich der Amat-Šamaš, ihrer Schwester.
[12] *nîš* [il]*Šamaš* [il]*Marduk Sin-mu-ba-lí-iṭ* [13] *ù alu Sippar*[ki].	Bei Šamaš, Marduk, Sin-muballiṭ und bei der Stadt Sippar [haben sie geschworen].
	17 Zeugen.

[14] *pân Mu-na-vi-rum mâr Sin-i-din-nam* [15] *pân Sin-i-ḳi-šá-am mâr Ki-ni-iš-? -ma* [16] *ù Nu-ra-tum* [17] *pân* [il]*Šamaš-ṣulûlu*[d]*-ni mâr Nu-ri-ia* [18] *pân A-bu-nu-um mâr Bur-*[il]*Rammân* [19] *pân Ir-pa-tum mâr Ib-ni-*[il]*SAK.KUD* [20] *pân A-bi-ia-tum mâr Nú-úr-Ê-a* [21] *pân I-ka-tum mâr Na-ḫi-mi-im* [22] *pân E-ri-ba-am mâr Sin-ḫat-ti* [23] *pân Varad-ili-šú mâr Ilu-še-me* [24] *pân* [il]*Šamaš-ka-ši-id mâr Sin-be-el-ili* [25] *pân Tab-gi-ri-*[il]*Šamaš mâr ÙR.RA-ba-ni* [26] *pân Ibiḳ-*[il]*Aja mâr E-ri-ib-Sin* [27] *pân Sin-ia-tum akil bâbi*[e] *daianim* [28] *pân Ili-ma-lik-ki mâr Sin-ellat-zu* [29] *pân* [il]*Nannar-MULU.TIL*[f] *mâr Pî-šá* [il]*NIN.TU* [30] *pân Be-la-ḳum mâr Sa-na-tum* (?) [31] *pân Varad-Sin mâr Ê-a-mu-da-mi-iḳ.*

Zwei Schwestern, beide Priesterinnen, teilen ein Haus, wohl ihre Erbschaft.

Z. 4. *NU.GIG = ḳadištum.* Vgl. das Sylabar K. 4328, publiziert von Meißner AS III 22, wo noch andere Priesterwürden genannt sind.

---

[a] *NU.GIG.* [b] *NIN* (?). [c] *NIN.A.NI.* [d] *AN.KUŠ.*
[e] *KÁ.* [f] *muballit avêlam* (?).

Z. 8. *zi-za ga-am-ra.* — Die auffallende *a*-Endung ist wohl eine Spielerei des Schreibers, gegenüber *zîzu gamrum* II 4, 10 (Nr. 20), *zîzu gamru* VIII 18^{c}, 8 (Nr. 27) und VI 31^{b}, 12 (Nr. 47); *zîz gamir* IV 46^{b}, 5 (Nr. 36).

Z. 11. *a-pil-ta.* Das Wort *apiltu* kommt sonst meines Wissens in den Urkunden dieser Zeit nicht vor.

HWB^{2} gibt die Bedeutung ‚Kontrakt', doch ohne Belegstellen. Dagegen kommt das Wort vor in U III D, S. 14, P 108, Z. 5—7: *i-na* ^{alu} *Bâbili ki-i a-pil-ti [ma]-ḫi-ir*, Peiser übersetzt: „. . . hat er als Ausgleich (?) empfangen'. Diese Übersetzung paßt auch in unserem Text und entspricht auch der Bedeutung von *apâlu* in den Urkunden ‚befriedigen, sich ausgleichen'.

Nr. 25. CT VIII 45^{b} (Bu. 91—2190).

Prozeß über ein Haus.

[1] *A-na bîtim šá Pî-šá-ÚḪ*^{ki} [2] *it-ti Na-bi-ilí-šú* [3] *mâr* ^{il}*Šamaš-i-in-ma-tim* [4] I *Be-el-šú-nu* [5] I *Ilu-šú-ba-ni aḫušu* [6] *mârê Na-bi-ilí-šú* [7] I *Pî-šá-ÚḪ*^{ki} [8] *i-šá-mu*

[9] I *Avêl-*^{il}*NIN.UGUN* (?). *NA* [10] *mâr Be-el-šú-nu* [11] *a-na bîtim ir-gu-um-ma*

[12] *daianû di-nam [ú]-šá-* [13] *ḫi-zu-šú-nu-ti-ma* [14] *mu-ut-ta-az-zu* [15] *a-na gu-ul-lu-bi-im* [16] *id-di-nu-ma*

[17] *duppi*[a] *la ra-ga-mi* [18] *i-zi-ib* (!)

[1] In Sachen eines Hauses, welches Pî-ša-Upî (?) von Nâbi-ilišu, dem Sohne des Šamaš-în-mâtim, [von] Bêlšunu, [5] Ilu-šu-bâni, seinem Bruder, den Söhnen des Nâbi-ilišu (Pî-ša-Upî (?)) gekauft hatte.

Nachdem Avêl-NIN.UGUN (?).NA, [10] der Sohn des Bêlšunu, wegen des Hauses geklagt;

die Richter, indem sie ihnen das Urteil zur Kenntnis gebracht, sein[b] Stirnhaar [15] zum Abschneiden übergeben[c] hatten,

stellte er eine Urkunde, daß er nicht klagen werde, aus.

---

[a] *DUB.* [b] Des Klägers.

[c] Oder nach anderen: seine Stirn brandmarken ließen.

[19] *ú-ul i-ta-ar-ma* [20] *a-na arkat*[a] *û(m)-mi-im* [21] *a-na Pî-šá-ÚḪ*[ki] [22] *ù ma-ri-šú* [23] *ú-ul i-ra-ga-am*

[24] *nîš* [il]*Šamaš* [il]*Marduk* [25] *ù* [il]*Sín-mu-ba-lí-iṭ* [26] *itma.*[b]

Indem er [das Urteil] nicht anficht, wird er [20] künftighin gegen Pî-ša-Upî (?) und seine Söhne nicht klagen.

Bei Šamaš, Marduk [25] und Sin-muballiṭ hat er geschworen.

8 Zeugen.

[27] *pân Na-bi-ili-šú mâr* [il]*Šamaš-i-in-ma-tim* [28] *pân Im-gu-ia mâr* [il]*Ša-maš-na-ṣir* [29] *pân* [il]*Sín-ba-ni mâr Ig-mi-il* (►►┼) [30] *pân Íbiḳ-Ištar mâr šangû*[c] [31] *pân Šá-ma-ia mâr Zi-zu-na-vi-ra-at* [32] *pân ÙR.RA-ga-mil mâr Šá-ma-ia* [33] *pân Ṣilli*[d]-[il]*Rammân mâr I-din-Sin* [34] [il]*Bêl-a-bi dupšarrum.*

Am Rande rechts und links einige Namensunterschriften der vorher genannten Zeugen.

Es ist die einzige Prozeßurkunde, in der die Strafe ausdrücklich genannt ist, während es sonst allgemein heißt: *arnam imidušu.* Die Strafe des Haarscherens oder — nach Auffassung anderer — der Markierung als Sklaven in einer zivilrechtlichen Sache wie hier, wo es sich um Reklamation eines verkauften Hauses handelt, ist im C. H. nicht vorgesehen. Augenscheinlich erweist sich der Kläger als Verleumder, indem er mutwillig das Eigentumsrecht eines anderen anficht, weshalb ihn die sonst nur im Eherecht für Verleumdung (§ 127) normierte Strafe trifft.[e]

Z. 7. Damit wegen der vielen Namen kein Mißverständnis eintritt, wird der Name des Käufers von Z. 1 noch einmal hier genannt. In der Übersetzung ist das nicht nötig, deshalb ist der Name in runde Klammern gefaßt.

Z. 9. Die Lesung des Namens ist nicht sicher. Vgl. BPN 70; 205.

Z. 10. Wie man sieht, ist der Kläger der Sohn eines der Verkäufer (Z. 4).

Z. 14—15. Meine Interpretation dieser RA im C. H. habe ich WZKM XVIII 234 begründet.

Z. 28. *Im-gu-ia* — Nach Ranke l. c. 107[b] ist der Name verkürzt aus *Imgurja.* Wahrscheinlicher dünkt mir Hilprechts Erklärung als Hypokorist. von *imḳu* = ‚weise' + Gottesname.

---

[a] *EGIR.* [b] *IN.PÁ.* [c] *RID.* [d] *MI.* [e] Vgl. auch AS III 41.

Z. 29. Das Zeichen ►►┼, sonst nur für *ilu* gebraucht, hat hier die Silbenfunktion: *il*.

Z. 31. *Zi-zu-na-vi-ra-at*. Dieser Eigenname kommt nur noch II 44, 27; VIII 1[a], 28 (am Rande links) vor: *Ṣi*(?)-*[z]u-na-vi-ra-at*, und — wie Ranke l. c. 180[a] richtig vermutet — II 40[b], 14: *Zi-is*[a](?)-*su-na-ra-at*.

Nun faßt Ranke diesen Namen so: ‚His (the moongod's) rising shines'. Was soll aber der Sinn eines solchen Namens sein? Ranke scheint an Namen wie: Sin-nâvir, Sin-nûrî,[b] die aber auch als Wunsch aufzufassen sind, wie Sin-lîvir ‚Sin möge scheinen (dem Neugeborenen)', während Ranke obige Namen als Behauptung faßt. Ich glaube aber, daß *Ṣîzu-nâvirat* sich überhaupt nicht auf Sin, sondern nur auf das Kind bezieht. Der Ausdruck ist bildlich zu verstehen: ‚Möge sein Aufgang leuchten', d. h. möge sein Leben, sein Wachsen gedeihen. So wird auch in der Bibel das menschliche Leben oft mit dem Lichte verglichen. Vgl. Jud. V 31; Prov. XIII 9 usw. Noch heute fügt der fromme Jude in Briefen dem Eigennamen des Adressaten die zwei Buchstaben נ״י hinzu, d. h. נרו יאיר ‚Gott möge sein Licht leuchten lassen'.

Aus der Zeit des Ḫammurabi.

Nr. 26. CT VI 49[a] (Bu. 91—2502). I. Jahr.

Prozeß über ein Haus.

[1] *Mišil SAR bîtim epšim* [2] *itti* [il]*Šamaš-be-el-ilí* [3] Ĭ *Ni-id-nu-šá* [4] *išâm*[c]	[1] Ein halbes SAR gebauten Hauses hat von Šamaš-bêl-ilî Nidnuša gekauft.
[5] Ĭ [il]*Šamaš-be-el-ilí* [6] *ip-ku-ur-šú-***ma** [7] *daianû di-nam* [8] *ú-šá-ḫi-zu-šú-nu-ti-***ma**	Nachdem [5] Šamaš-bêl-ilî es reklamiert hatte; die Richter sie das Urteil hatten wissen lassen,

[a] Es steht das Zeichen *iš*, das wahrscheinlich auch *is* gelesen wurde. Vgl. *i-zu-uš* = *i-zu-uz* (Nr. 6, Z. 28).

[b] Vgl. hebr. Npr. נריה Jer. 32, 12 ‚meine Leuchte ist Gott'.

[c] *IN.ŠI.IN.ŠÁM.*

[9] dub-bi la ra-ga-mi-im [10] šú-zu-ub [11] [2] šiḳil kaspim -- [12] [a-]na zi(?)-bu-[zu?]

wurde eine Urkunde, daß nicht geklagt wird, [10] ausgestellt. [2] Sekel Silber . . . als . . .

[13] nîš ilŠamaš ilAja ilMarduk [14] ù Ḫa-am-mu-ra-bi šarrim [15] it-mu-ú

Bei Šamaš, Aja, Marduk und Ḫammurabi, dem König, [15] haben sie geschworen.

4 Zeugen.

[16] pân Avêl ilRammân [17] mâr I-zu-ia [18] pân Na-bi-ilŠamaš [19] mâr I-la-la-ka [20] pân Šá-ma[a]-ia [21] mâr Nu-úr-ilGirru[b] [22] pân Sin-pu-ut-ra-am [23] mâr Ja-ḳar(?)-ilum.

[24] šattum Ḫa-am-mu-ra-bi.

[24] Im Jahre des Ḫammurabi.

Es geht aus der Urkunde nicht hervor, wem die Richter Recht gegeben haben. Denn Z. 9—10 kann sich sowohl auf den Kläger wie auch auf den Angeklagten beziehen.

Z. 11—12. Die Zeilen sind lückenhaft, daher unklar.

Z. 24. Zur Datierung vgl. BA IV 368, Z. 3.

Nr. 27. CT VIII 18[c] (Bu. 88—227). XIV. Jahr.

Erbteilung.

[1] 1/18 GAN eḳlim ga-du-um iṣkirîm (iṣkirîm(?)) ia(?)-ga-nu-[um?] [2] i-ta eḳil mârat A-ma(?)-rabi[c] aššat(?) ilŠamaš [3] pûtu[d] 1kam nâr Purâtu [4] pûtu 2kam nâr Ur-ni-ia [5] 15 GIN(!) bîtim i(?)-na(?) bît Ili-a-zi-ri

[1] 1/18 GAN Feld samt einem Garten . . . neben dem Felde der Tochter des Aba(?)-rabi, der Šamašpriesterin, eine Front dem Euphrat, die zweite dem Kanal Ur(?)nia [zugewendet], [5] 15 GIN Haus vom Hause des Ili-aziri

[6] zitti Bîtu-ma-gir mâr Kasap[e](?)-Sin [7] šá(!) it-ti a-ḫi-šú i-zu-zu

ist der Anteil des Bîtu-mâgir, des Sohnes des Kasap(?)-Sin, welchen er mit seinem Bruder geteilt hat.

---

[a] Das Zeichen nach *ma* ist als vom Schreiber gestrichen anzusehen.
[b] *BIL.GI.* [c] *GAL.* [d] *ŠAK.* [e] *AZAG.UD.*

8 *zi-i-zu ga-am-ru* 9 *iš-tu pî a-di ḫurâṣim* 10 *a-aḫ(!)-um a-na a-ḫi-im* 11 *ú-ul i-ra-ga-am*

Die Teilung ist perfekt. Vom Munde bis zum Golde, 10 wird (soll) einer gegen den anderen nicht klagen.

12 *nîš* [il]*Šamaš* [il]*Marduk* 13 ┃ *Ḫa-am-mu-ra-bi* 14 *ù al Sippar*[ki] 15 *itmû.*

Bei Šamaš, Marduk, Ḫammurabi und der Stadt Sippar 15 haben sie geschworen.

7 Zeugen.

16 *pân Ili-a-nu-um* 17 *mâr Sin-i-ḳi-šá-am* 18 *pân I-din-*[il]*NIN.ŠAḪ ù Ili-ši(?)-im(?)-ti* 19 *mârê I-di-iš-Sin* 20 *pân* [il]*Šamaš-na-ṣir ù* [il]*Marduk-na(?)-ṣir(?)* 21 *mârê* [il]*Šamaš-tappû*[a]*-šú* 22 *pân* [il]*Šamaš-ta-tum* 23 *mâr* [il]*Nannar-ME.GÍM.* 24 *pân Tu-ub-ḳum-na-ṣir(?)* 25 *AD[ ]*

26 *varaḫ Šabâṭu*[b] *ûmu 11*[kam] 27 *šattum kussû*[c] [AN]*Ištar Bâbili*[ki].

26 Am 11. Šabaṭu, im Jahre [der Aufstellung] des Ištarthrones in Babylon.

Z. 1. ([il]*kirîm?*) Dittographie, wenn die Kopie richtig ist. Die Lesung des letzten Wortes ist zweifelhaft.

Z. 2. Der Name ist unter den Frauennamen BPN a. a. O. nicht registriert, dagegen wird *A-ba(ma?)-a-rabi (GAL)* VI 4[a], 19 unter den Männernamen genannt. Aus der Stelle geht aber das Geschlecht des Namensträgers nicht hervor.

Z. 5. Zu beachten ist die Schreibung ⊨┃ für *GIN(ṬU)*, das Untermaß von *ammatu* = Elle und = *šiḳlu*. Vgl. auch VIII 8[a], 9: $^1/_3$ ⊨┃ *kaspim*; II 45, 10 (Nr. 28): *12* ⊨┃ *bîtim*; VI 49[a], 11 (Nr. 26): *2* (?) ⊨┃ *kaspim*; IV 46[b], 1 (Nr. 36): *1 SAR 10* ⊨┃ *bîtim.*

Z. 7. *a-ḫi-šú* ist Singular. Der Plural lautet: *aḫḫû*, so immer im C. H. (mit doppeltem *ḫ*),[d] gen. *aḫḫî*; vgl. auch II 41[b], 30; II 45, 26 (Nr. 28).

Z. 10. Merkwürdig ist die Schreibung *a-aḫ-um,* sie ist sicher nach der Auffassung jener klassischen Zeit unorthographisch.

---

[a] *TAB.BA.* [b] *AŠ.A.* [c] *GU.ZA.*

[d] Die Stelle C. H. XXIV, 53—54: *i-na la-ma-zi-ia aḫ-ḫi-ša* ist unklar.

Z. 23. *ME.GÍM.* Ranke l. c. 129[b] denkt an *[is]ME.GÍM* (= *maṣarru* ‚Kasten', vgl. HWB[2] 573[b]). Doch ist der Sinn unklar, vielleicht ‚Behältnis, Zuflucht'.

Z. 27. Zur Datierung vgl. King LIH 233, Anm. 51.

Nr. 28. CT II 45 (Bu. 91—2178[a]). XV. Jahr.

Prozeß über ein Haus.

[1] *A-na 3 1/3 SAR 7 [- - -]*[a] [2] *ga-du-um 1 1/3 ammatu*(?) *ŠAK [- - -]* [3] *ki-is-da-at [il]Šamaš-be-el-[ilí]* [4] *šá itti [il]Šamaš-be-el-ilí mâr Ṣilî*[b]*-[il]Šamaš* [5] *Ma-an-na-ši aššat*(?) *[il]Šamaš mârat Ni-id-nu-šá* [6] *i-šá-mu*

[1] In Sachen von 3 1/3 SAR 7 G[IN Baugrund] samt 1 1/3 Elle (?) . . . Besitztum des Šamaš-bêl-[ilî], welches von Šamaš-bêl-ilî, dem Sohne des Ṣillî-Šamaš [5] Mannaši, die Šamaš-priesterin, die Tochter des Nidnuša gekauft hatte.

i-tu-úr [il]Šamaš-be-el-ilí

Šamaš-bêl-ilî hat nun [seinen Vertrag] angefochten.

[7] *a-na Ma-an-na-ši aššat*(?) *[il]Šamaš ir-gu-um-ma* [8] *daianû dinam ú-šá-ḫi-zu-šú-nu-ti-ma* [9] *i-na šá-šá-ri-im šá [il]Šamaš* [10] *bî-tum uz-za-ni-iḳ-ma 12 GIN*(?) *bîtim* [11] *a-na pî dup-pa-at ši-ma-tim im-ti-ma*

Nachdem er gegen Mannaši, die Šamašpriesterin geklagt hatte; die Richter sie das Urteil hatten wissen lassen; im Kataster (?) des Šamaš [10] das Haus gemustert worden war, und gemäß der Verkaufsurkunde 12 GIN vom Hause gefehlt hatten,

[12] *ki-ma 12 GIN*(?) *bîtim rêbitim*[c] [13] *1/3 SAR bîtim và-ar-ka-tum šú-pa-lum* [14] *BA-bîtim I-bi-zi-za-na i-ra-ab-bi-a* [15] *a-na Ma-an-na-ši in-na-di-in*

wird er für die 12 GIN nach der Hauptstraße zu ein Drittel SAR vom Hause rückwärts, unterhalb eines Teiles vom Hause des Ibi-zizana hinzufügen, [15] [und] der Mannaši übergeben.

[16] *áš-šum i-tu-ru-ma [il]Šamaš-be-el-ilí* [17] *a-na Ma-an-na-*

Weil Šamaš-bêl-ilî, indem er [den Vertrag] angefochten,

[a] Hier ist wohl zu ergänzen: *G[IN.É]*.
[b] *MI-li.* [c] *SIL.DAMAL.LA.*

ši ir-gu-mu [18] *ar-nam i-mi-du-šú*

gegen Mannaši geklagt hatte, haben sie ihm eine [Mutwillen-] Strafe auferlegt.

[19] *ú-ul i-ta-ar-ma* [20] Ỵ *ilŠa-maš-be-el-ilí* [21] Ỵ *ilṢar-pa-ni-túm-um-mi aššâzu* [22] Ỵ *Be-li-ti-ia aššat*(?) *ilŠamaš* [23] *ù Ta-ad-di-in-Nu-nu NU*(?)*.NA.BAR.*[a] [24] *mârû* [25] *a-na Ma-an-na-ši aššat*(?) *ilŠamaš mârat Ni-id-nu-šá* [26] *ù a-aḫ-ḫi-i-šá* (!) [27] *ú-ul i-ra-ga-am*

Indem er [das Urteil] nicht anficht, [20] werden Šamaš-bêl-ilî, Ṣarpânîtum-ummî, seine Frau, Bêlitia, die Šamašpriesterin und Taddin-Nunu, die zirmašitu (?), [seine] Kinder, [25] gegen Mannaši, die Šamašpriesterin (?), die Tochter des Nidnuša und ihre Brüder nicht klagen.

[28] *niš ilŠamaš ilMarduk* [29] Ỵ *Ḫa-am-mu-ra-bi ù al Sipparki it-mu-ú.*

Bei Šamaš, Marduk, Ḫammurabi und der Stadt Sippar haben sie geschworen.

16 Zeugen.

[30] ***pân Sin-e-ri-ba-am*** [31] ***pân Na-ra-am-ili-šú*** [32] ***pân Bur-Sin*** [33] ***pân Mu-na-vi-rum mâr Mâr-Ba-bi-li*** [34] ***pân Ilu-šú-a-bu-šú pân ilŠamaš-ṣulûlu***[b]***-ni*** [35] ***mârê ilŠamaš-ga-mil*** [36] ***pân Nu-úr-ili-šú mâr Sin-ub-lam*** [37] ***pân Sin-na-ṣir mâr En-nam-Sin*** [38] ***pân Sin-iš-me-a-ni pân Ib-ni-ilŠamaš***(?) [39] ***pân Sin-ri-me-ni mârê Ib***(?)***-ku***(?)***-šá***(?) ... ***PA***(?) [40] ***pân E-mu-uḳ*** ... [41] ***pân Ib-*** ... [42] ***pân E-ri-ib-Ê-a mâr Sin-e-ri-ba-am*** [43] ***pân I-bi-zi-za-na mâr ilŠamaš-na-ṣir*** [44] ***pân A-bu-và-ḳar mâr Sin-na-vi-ir***

[45] *varaḫ Kislimu*[c] *šattum ALAM V*(?)*-bi.*

[45] Im (Monat) Kislimu, im Jahre, in welchem das Bild des [Gottes] ‚Sieben (?)'[d] [aufgestellt wurde].

In diesem Prozeß klagt der Verkäufer eines Hauses die Käuferin Mannaši, indem er den geschlossenen Vertrag anficht (*itûr*!). Das Motiv ist nicht angegeben, vielleicht hat sie nicht die ganze Kaufsumme bezahlt. Die Richter nehmen — an dem im Tempelkataster aufbewahrten Hausgrundriß — eine Messung des verkauften Hausgrundes vor, wobei es sich zeigt, daß gemäß

---

[a] Vielleicht: *zirmašitu* = *NU.BAR.* [b] *ŠÚR.* [c] *KAN.KAN.*

[d] Oder nach King: Im Jahre, in welchem die sieben (?) Bilder [verfertigt wurden].

der Verkaufsurkunde zwölf GIN Grund mehr der Käuferin gebührten. Als Ersatz dieser 12 GIN, die der Hauptstraße zugewendet sind, muß der Verkäufer nun $^1/_3$ SAR = 20 GIN rückwärts der Käuferin hinzufügen. Außerdem wird ihm, weil er [grundlos] geklagt hatte, eine Mutwillensstrafe auferlegt, die aber nicht näher genannt ist.

Z. 1. Der Inhalt erfordert es, daß hier bloß *Ê* = *bîtum* ‚Baugrund', nicht *Ê.RÚ.A* ‚gebautes Haus' ergänzt wird.

Z. 2. Lesung unsicher.

Z. 3. *ki-is(z)-da-at* = *kišdat*,[a] stat. constr. von *kišittu* ‚Besitz' (vgl. hebr. אחזה), ebenso wie *šukuttu* — *šuknat, libittu*[b] — *libnat.*

Z. 6. *i-tu-úr* *ilŠamaš-be-el-ilí.* — Das Vorangehen des Verbums vor dem Subjekt scheint gegen die sonst peinlich beobachtete Wortstellung zu verstoßen. Ich glaube, daß die Voranstellung des Verbums ihren Grund in der Betonung der Tätigkeit hat. Vgl. BAP Nr. 43, Z. 16. Zur juristischen Bedeutung des Ausdruckes vgl. oben S. 24.

Z. 9—10. Diese zwei Zeilen sind schwierig. Die Syntax erfordert es, daß sie zueinander gehören. Die nächstliegende Übersetzung wäre: ‚in den *šašarum* des Šamaš wurde das Haus gebracht',[c] d. h. wohl der Grundplan des Hauses, um den Grenzstreit — wie gleich aus der nächsten Zeile ersichtlich — anschaulich zu untersuchen.

Bei dieser Interpretation würde man aber statt *ina* vielmehr *ana* notwendig erwarten, auch *bîtum* ‚Hausgrundriß' würde vereinzelt dastehen. Nun drängt sich aber eine andere plausiblere Erklärung auf, wenn man sich die übrigen Stellen vergegenwärtigt, an denen *šašarum* vorkommt, hiebei aber auch für *sanâku* eine andere, gleich nachzuweisende Bedeutung annimmt. An folgenden Stellen kommt noch *šašarum* vor: BAP[d] Nr. 105, 4—8: *mi-im-ma bi-ši bît aba . . . i-na [ŠJU.*

---

[a] Der Übergang von *š* in *s(z)* erklärt sich vielleicht durch das folgende *d.*

[b] ‚Grundstein'.

[c] *sanâku* ‚kommen' findet sich sowohl in den Urkunden wie auch in den Hammurabi-Briefen, auch III[1] ‚bringen'. Hier liegt die Form II[2] vor, wie oben weiter dargelegt wird.

[d] Nach der von Meißner selbst berichtigten Transkription AS III 60.

NIR šá ^{il}Sín ù ^{il}šá-šá-rum[a] *šá ^{il}Šamaš ú-bi-ir-ru-ma* ‚nachdem sie den Gesamtbesitz des Vaterhauses . . . bei der Säule des Sin und in dem *šašarum* des Šamaš deklariert hatten'. II 47, 19 (Nr. 72): *šá-šá-rum šá ^{il}Šamaš.*

In diesen beiden Urkunden bildet das Rechtsobjekt, ebenso wie in der unsrigen, ein Haus und besonders BAP Nr. 105 scheint auch eine Deklaration über die Grenzbestimmung des Hauses vorzuliegen, während II 47 (Nr. 72) Zeugen im *šašarum* des Šamaštempels gesucht werden, welche über die Schenkung eines Hauses aussagen sollen. — Aus dem Zusammenhange der angeführten Stellen, ganz besonders aus der unsrigen, geht soviel hervor, daß *šašarum* der Name eines Tempelteiles ist, in welchem Streitsachen über Häuser verhandelt wurden.

Was liegt da näher als die Annahme, daß *šašarum* etwa einen ‚Kataster' bedeute, wo die Pläne aller Häuser, auch Felder, Gärten usw. aufbewahrt waren behufs jeweiliger gerichtlicher Feststellung und Ordnung der Besitzgrenzen? Diese Annahme würde schon die Tatsache allein bestätigen, daß sich uns wirklich im Archiv des Šamaštempels in Sippar, aus dem auch unsere Urkunden größtenteils stammen, aus der Zeit der ersten babylonischen Dynastie solche Feld- und Hauspläne bis auf den heutigen Tag erhalten haben.[b]

Diese Annahme vorausgesetzt, die sich ja sachlich aufdrängt, wäre es sehr bestechend, etymologisch *šašarum* mit bibl. שׁשׁר ‚rote Farbe'[c] zusammenzustellen,[d] und es würde dann den mit roter Farbe gezeichneten Plan bedeuten, und dann den Ort, wo diese Pläne aufbewahrt waren. Jedenfalls paßt *šašarum* ‚Kataster' an allen Stellen ausgezeichnet.[e]

---

[a] Merkwürdig ist das vorangesetzte Gottesdeterminativ. Vielleicht soll es die Heiligkeit der Stätte andeuten.

[b] Vgl. Scheil: Une saison de fouilles à Sippar, S. 126, 127, 137 u. ö.

[c] Jer. 22, 14, Ez. 23, 14.

[d] Mit *šaššarum* ‚Säge' (vgl. Meißner MVAG IX 234 ff.) kann unser Wort (stets mit einem *š*) nichts zu tun haben. Ersteres ist = hebr. משׂר √נשׂר und ist seiner Nominalbildung nach eine Form شَفْعَل, für die es auch sonst Belege gibt. Vgl. AG², S. 182.

[e] Ich verdanke die Anregung zu diesen Ausführungen und zur ganzen Interpretation Herrn Prof. Müller, der bei der Lektüre dieser Urkunde die Bedeutung ‚Kataster' scharfsinnig aus dem Kontext erschlossen hat,

Was nun die Bedeutung von *sanâḳu* an unserer Stelle anbelangt, so möchte ich, nachdem bei der Bedeutung ‚bringen' die Konstruktion mit *ina* syntaktisch schwierig bleibt, auf folgendes verweisen: Wie Jensen KB VI 409—10 nachweist, ist *sanâḳu* ein Synonym von *ašâru, paḳâdu*. Jensen erschließt aus dem Zusammenhange der zitierten Stellen für *ašâru* die Bedeutung ‚achtgeben auf', ‚mustern'. Somit würde auch *sanâḳu* ‚mustern, untersuchen' — wie ja *paḳâdu* oft — bedeuten.

Diese Bedeutungsnuance paßt unter den vielen des Begriffes *sanâḳu*[a] an unserer Stelle sachlich am besten und behebt auch die syntaktische Schwierigkeit. Also: ‚Im Kataster(?) des Šamaštempels wurde das Haus[b] untersucht'.

uz-za-ni-iḳ-ma = *ustanniḳ-ma* II[2] mit passiver Bedeutung, die auch sonst belegt ist.[c] Zum Lautwandel vgl. *aṣṣabat* = *aṣtabat, izzaḳar* = *iztaḳar*.[d]

Z. 11. *dup-pa-at ši-ma-tim* ‚Kaufvertrag', vgl. VIII 32[c], 1: *dub-bi ši-ma-tim.* Diese juristische Bedeutung muß natürlich unterschieden werden von der aus dem Schöpfungsepos her bekannten: *dup-šîmâte* ‚Schicksalstafeln' (Schöpfungsepos III Taf. 47, 105). Zur Verschiedenheit der Wurzeln vgl. oben S. 29.

im-ti-ma. — *maṭû* ‚abnehmen, sich verringern', hier ‚fehlen'. Im C. H. kommt das Wort öfter in der Form II[2] (*umtaṭî*) und III[1] vor mit der Bedeutung ‚vermindern, entziehen'.

Z. 12. *ki-ma* ‚anstatt, für' hier prägnant = ‚als Ersatz'. Vgl. C. H. § 219 (Kol. XVIII, 88): *vardam ki-ma vardim.*

Z. 13. *varkâtum*, hier lokal und adverbiell ‚hinten'. Interessant ist das Wertverhältnis der Frontseite des Hauses zur Rückseite. Als Ersatz für 12 GIN Frontfläche bestimmt das Gericht $^1/_3$ SAR = 20 GIN hinten, d. h. die Frontseite repräsentiert einen Mehrwert von $^2/_5$.

---

nachdem ich ihm vorher mündlich die Gleichung *šašarum* = עָשַׂר ausgesprochen habe, ohne aber die Bedeutung des ersteren erkannt zu haben.

[a] Zu den mannigfachen Bedeutungsnuancen von *sanâḳu* vgl. VR 41 a—b, Z. 43—61.

[b] Sc. an dem dort aufbewahrten Hausgrundriß.

[c] Vgl. HWB[2] 772[b].

[d] Vgl. AG[2] § 57[b].

Z. 14. *BA.Ê* = *Ê.BA*[a] ‚Teil eines Hauses'. Nach II R 11[a], 30 ist *BA* = *zâzu*, daher erklärt sich auch nach Winckler[b] im C. H. *ŠE.BA*, *NI.BA*, *ŠÍK.BA* (Kol. XIV[a] 84) ‚Anteil am Getreide' usw.

i-ra-ab-bi-a. — Zu notieren ist die transitive Bedeutung im *ḳal*, während sonst überall intransitive Bedeutung vorliegt.[c]

Z. 15. *in-na-di-in* IV[1]. Trotzdem habe ich der Präzision halber aktiv übersetzt.

Z. 16. *aš-šum . . . itûru . . . irgumu*. Konjunktional-relatives *u*. Vgl. oben S. 11 (Anm. zu Z. 6—7).

Z. 18. Wir sehen hier deutlich, daß auch in zivilrechtlichen Sachen der Unrechtbehaltende nicht bloß zurückgewiesen, sondern auch bestraft werden konnte, vermutlich, wenn die Anklage sich als grundlos erwiesen hat. Vgl. Nr. 25, wo die Strafe auch genannt ist (Z. 14—16).

Z. 23. *Ta-ad-di-in-Nu-nu*. — Auffallend ist die Femininform, da es doch eine männliche Gottheit ist. Mit dieser einzigen Ausnahme tragen auch sonst nur Männer Namen, die mit *ilNu-nu* komponiert sind. Ranke BPN 205[b] bemerkt nichts dazu.

Z. 26. *aḫ-ḫi-i-šá*, Plural (doppeltes *ḫ*).

Z. 43. Der Zeuge ist der oben Z. 14 genannte Nachbar des Klägers.

Z. 45. Zur Datierung vgl. King l. c. III 233, Anm. 52, Lindl BA IV 370, Z. 12.

Nr. 29. CT VIII 12[c] (Bu. 91—2460). XX. Jahr (?).

Adoption (?).

[1] I *Ka-al-ka-tum* [2] *ù D(T)a-bi-tum aššâzu* [3] I *A-ḫa-ta-ni mârat ilŠamaš-ḫa-z[i-ir]* [4] *it-ta-dš-ši-šú-nu-ti*	[1] Kalkatum und Dabîtum seiner Frau hat Aḫâtâni, die Tochter des Šamaš-ḫâzir Unterhalt gewährt.

---

[a] Vgl. *ŠE.GUR* neben *GUR.ŠE*, z. B. Sipp. 94, 13 (= AUS Nr. 28).

[b] Winckler: Die Gesetze Ḫammurabis, S. 52, Anm. zu XIV[a] 84.

[c] Vgl. HWB[2] 943[b]. Nur eine Stelle wird ibid. 944[b] als transitiv erwähnt: KB III (2) 50, col. 3, 27: *Marduk . . . i-ra-ba-an-ni* ‚M. stärkte mich'.

[5] *ki-ma A-ḫa-ta-ni* [6] 𒁹 *Ka-al-ka-tum ù D(Ṭ)a-bi-tum* [7] *it-ta-áš-šú-ú* [8] 𒁹 *[d]Sin-im-gur-ra-an-ni* [9] *mârat Ka-al-ka-tum ù D(Ṭ)a(?)-bi-tum(?)* [10] *a-na A-ḫa-ta-ni mârat [d]Šamaš-ḫa-zi-rum* [11] *i-ta-áš-ši-im id-di-nu*

[5] Dafür, daß Aḫâtâni (den) Kalkatum und die Dabîtum unterhalten hatte, haben sie[c] Sin imgurranni, die Tochter des Kalkatum und der Dabîtum, [10] damit sie die Aḫâtâni, die Tochter des Šamaš-ḫâzirum unterhalte, [ihr] übergeben.

[12] *i-na šattim 1 [kam] [ ] ḲA šeim*[a] [13] *[6] ḲA šamnim*[b] *1 ši-ḳil kaspim* [14] *[[d]Si]n-im-[gur-ra-an-ni]* [15] *[a-di] ba-al-[ṭi-at]* [16] *[i]-na-ad-di-[iš-]ši (?)*

Jährlich soll Sin-imgurranni [ ][d] ḲA Getreide, [6] ḲA Öl, einen Sekel Silber, [15] solange sie[e] lebt, ihr liefern.

[17] *iš-tu A-ḫa-ta-ni* [18] *i-lu-šá iḳ-te(?)-ru-ši* [19] 𒁹 *[d]Sin-im-gur-ra-an-ni* [20] *šá ra-ma-ni-šú*

Sobald Aḫâtâni ihr Gott ‚einsammelt',[f] gehört Sin-imgurranni [20] sich selbst.

[21] *nîš [d]Šamaš [d]Aja [d]Mar-duk* [22] *ù Ḫa-am-mu-ra-bi it-mu.*

Bei Šamaš, Aja, Marduk und Ḫammurabi haben sie geschworen.

9 Zeugen.

[23] *pân [d]Sin-ba-ni*[g] *(?) akil aššat (?) [d]Šamaš* [24] *pân [d]Marduk-ta-ia-ar* [25] *pân Ibiḳ-ili-šú* [26] *pân Mâr-Sippar[ki]* [27] *pân [d]Sin-i-din-nam* [28] *pân U-bar-[d]Šamaš* [29] *[pân [d]]Šamaš-iddinam*[h] [30] *[pân] [[d]Si]n-e-ri-[b]a-am* [31] *pân Mu-ta-ab-lum*

[32] *varaḫ Varaḫsamna*[i] [33] *šat-tum GIŠ.ḪE [AN]Rammân.*

[32] Im Monat Varaḫsamna, im Jahre . . . des Rammân.

Eine Übersetzung dieser Urkunde hat Meißner AbR 21 geboten und auch richtig interpretiert: ‚Eine alte Frau wird von einer jüngeren unterhalten, weil jene die Eltern dieser früher unterstützt hatte'. Es muß nur noch gesagt werden, daß die greisen Eltern selbst es sind, welche aus Dankbarkeit etwa (*kîma*!) oder kraft eines früheren Vertrages für ihre nun

[a] *ŠE.BA.* [b] *NI.BA.* [c] Sc. die Eltern.
[d] Hier fehlt das Quantum der ḲA. [e] Sc. Aḫâtâni.
[f] Zu sich beruft, d. h. sobald sie stirbt.
[g] In der Kopie ►— wohl die Spur von ⋿ = *ni.*
[h] *MA.AN.ŠUM.* [i] *PIN.GAB.A.*

auch alt gewordene Pflegerin ihre eigene Tochter beauftragen, sie ihr Leben lang zu unterstützen.

Z. 4. *it-ta-áš-ši-šú-nu-ti.* I² + Akkusativsuffix pl. masc.

Z. 5. *ki-ma* konjunktional ‚gemäß dem, daß . . ., dafür daß' mit folgendem relativen *u* (Z. 7).

Z. 10—11. *nadânu ana* mit Inf. = ‚behufs . . . übergeben'. Zwischen *ana* und dem Infinitiv steht das Objekt. Zu dieser Konstruktion vgl. D. H. Müller: Gesetze Ḫammurabis, S. 249. — *i-ta-áš-ši-im.* Inf. I² = *ittâšim.*

Z. 17—18. *iš-tu . . . i-lu-ša ik-te(?)-ru-ši.* — Wörtlich: ‚sobald . . . ihr Gott sie eingesammelt haben wird', d. h. sobald sie stirbt. Diese euphemistische Redensart, die sich noch II 24, 27; VIII 5ᵃ, 17 findet, hat Meißner AS III 53, Anm. 1, indem er *ikter(u)* von כתר — der Stamm ist von Jensen in der Bedeutung ‚versammeln' erschlossen — ableitet, richtig erklärt. Eine interessante Analogie dafür bietet das hebr. האסף im Sinne ‚sterben'. Vgl. Gen. XXV, 8: ויאסף ... אל עמיו u. ö. — Daneben kommt für ‚sterben' sowohl im C. H. (öfter) wie auch in den Urkunden die RA *ana šîmtim (šîmâtim) alâku* vor. Vgl. VI 47ᵇ, 13—14.

Z. 20. Das mascul. Suffix erklärt sich vielleicht aus dem stereotypen Gebrauch des Pronomens.

Z. 33. Zur Datierung, die sich als wahrscheinlich ergibt, vgl. King LIH III 234, Anm. 55 und Lindl BA IV 371, Z. 27.

Nr. 30. CT II 41ᵃ⁻ᵇ (Bu. 91—410). XXVI. (?) Jahr.

Adoption und Schenkung.

¹ *[Aplût] Šá-at-ⁱˡAja aš-šat* (?) *ⁱˡŠamaš* ² *mârat Ilu-n[a]ᵃ-ilum* ³ Ï *A-ma-at-ⁱˡMa-mu aššat*(?) *ⁱˡŠamaš* ⁴ *mârat Šá-ilí-šú* ⁵ *ri-di-it và-ar-ka-ti-šá*	¹ [Adoptionsvertrag] der Šât-Aja, der Šamašpriesterin, der Tochter des Iluna-ilum. Amat-Mamu, die Šamašpriesterin, Tochter des Ša-ilišu ⁵ ist die Erbin ihrer Hinterlassenschaft.

ᵃ Die Spur weist auf *na* hin. Vgl. Z. 32. Ranke, l. c. liest *ⁱˡŠamaš-ilum*, doch ohne Grund. Zur Schreibung des *na* vgl. Z. 9, das siebente Zeichen und Z. 16, das zweite Zeichen, auch Z. 28, zweites Zeichen.

[6] 1/3 *GAN eḳlim i-na Ga-mi-na-nu-um* [7] *i-ta eḳil Ilum-i-ba* (!)*-nu-um GA.BA*(?) [8] *ù i-ta eḳil A-ḫu-ni mâr A-ab-ba* [9] *mišil*[a] *SAR bîtim epšim i-na Ga-gi-im* [10] *ita bît Mu-ḫa-ad-di-tum mârat Ab-di-im*

1/3 GAN Feld in Gaminanum, neben dem Felde des Ilum-ibanum (?) . . . und neben dem Felde des Aḫuni, Sohnes des Aabba, 1/2 SAR gebautes Haus in Gagum [10] neben dem Hause der Muḫadditum, Tochter des Abdum,

[11] *mi-im-ma an-ni-im* [12] *(šá) Šá-at-ilAja aššat* (?) *ilŠamaš um-ma-šá* [13] *a-na A-ma-at-ilMa-mu mârat Šá-ilí-šú* [14] *id-di-in.*

all dieses hat Šât-Aja, die Šamašpriesterin, ihre Mutter, an Amat-Mamu, die Tochter des Ša-ilišu, geschenkt.

[II.] [15] 3/18 *GAN eḳil ta-vi-ir-tum* [16] *i-na Ga-mi-na-nu-um* [17] *i-ta eḳil ilSín-ri-me-ni* [18] *ù i-ta eḳil Na-bi-ilŠamaš* [19] 1/3 *GAN eḳlim i-na ugâr* (!) *Ga-ab-lu-um* [20] *i-ta eḳil Be-el-šú-nu* [21] *ù i-ta eḳil Na-bi-ilŠa-maš* [22] *1 SAGamtum Ilí-t(d)um-ḳi* (!) [23] *1 SAGamtum Be-el-ti-ma-li-e* [24] *1 SAGamtum ilUr-ki-tum-la-ma-zi* [25] *1 littum*[b] *6 ṣê-nu*[c]

[II.] [15] 3/18 GAN Feld, ein Flurgrundstück in Gaminanum, neben dem Felde des Sin-rîmêni und neben dem Felde des Nâbi-Šamaš, 1/3 GAN Feld im Gefilde von Gablum [20] angrenzend an das Feld des Bêlšunu und an das Feld des Nâbi-Šamaš, eine Sklavin Ilîdumḳî, eine Sklavin Bêlti-malê, eine Sklavin Urkitu-lamazî, [25] eine Kuh, sechs Stück Kleinvieh;

[26] *mi-im-ma an-ni-im Šá-ilí-šú a-bu-šá* [27] *ù Šá-mu* (?)*-uḫ-tum um-ma-šá* [28] *a-na A-ma-at-ilMa-mu ma-ar-ti-šú-nu* [29] *id-di-nu*

all dieses haben Ša-ilišu, ihr Vater und Šamuḫtum, ihre Mutter, der Amat-Mamu, ihrer Tochter geschenkt.

[30] *i-na aḫ-ḫi-šá a-na šá ta-ra-mu-ú* [31] *ap-lu* (!)*-za i-na-di-in.*

[30] Unter ihren Brüdern darf sie demjenigen, den sie liebt, ihren Kindesanteil schenken.

[I. Forts.] [32] *A-di* (?) *Šá-at-ilAja mârat Ilu-na-ilum* (!) [33] *ba-al-ṭi-at i-na šattim 1kam* [34] *1 ši-*

[I. Forts.] Solange Šât-Aja, die Tochter des Iluna-ilum lebt, wird ihr Amat-Mamu all-

[a] *BAR.* [b] *LIT.* [c] *'U.LU.SUN* (pl.).

ḳil kaspim lubuštam[a] *6 ḲA piššatum*[b] [35] *4 isinni*[c] *(?)* *ᵈŠamaš 20 kêmu*[d] *1 šîrum*[e] *(!)-ta-a-an 2 šeum* [36] *Ӏ A-ma-at-ᵈMa-mu it-ta-na-di-ši-im*

[37] *nîš ᵈŠamaš ᵈAja ᵈMarduk* [38] *ù Ḫa-am-mu-ra-bi* [39] *it-mû.*

jährlich einen Sekel Silber, [Woll-]Kleidung, 6 ḲA Salböl, [35] 4 Festgaben (?) für Šamaš, 20 ḲA Mehl, 1 [Stück] Fleisch, 2 ḲA Getreide liefern.

Bei Šamaš, Aja, Marduk und Ḫammurabi haben sie geschworen.

7 Zeugen.

[40] *pân Ilu-pî-ᵈAja šangû*[f] *ᵈŠamaš* [41] *[pâ]n Iš-me-ᵈSin šangû*[f] *ᵈŠamaš* [42] *[pân] ᵈMarduk-la-ma-za-šú akil aššat* (?) *ᵈŠamaš* [43] *[pân . . .] Ṣili*[g]*-Ê-a akil aššat* (?) *ᵈŠamaš* [44] *[pân . . .]-ᵈBêl* [45] *[pân . . .]-idinnam*[h] [46] *[pân . . . E-r]i-ib-ᵈSin.*

[47] *[varaḫ E]-lu-lu ûm 13*[kam] [48] *[šattum A]B.NUN.NA. A. GAL.GAL. MU.UN.GUL.LA.*

[47] Am 13. Elûlu (?), im Jahre, in welchem die Stadt Dupliaš durch eine Wasserflut zerstört wurde.

Z. 15—31 hat Meißner AS III 61 transkribiert und übersetzt; Z. 1—14, 32—39 bloß übersetzt (AbR 21).

Die Urkunde behandelt — wie schon Meißner bemerkt hat — zwei Angelegenheiten: Erstens adoptiert die Priesterin Sât-Aja die Priesterin Amat-Mamu, indem sie sie zur Erbin einsetzt, wofür diese ihre Adoptivmutter lebenslänglich mit einer bestimmten Jahresrente zu unterhalten sich verpflichtet (Z. 1—14; 32—36). Zweitens (Z. 15—31) machen die Eltern der Amat-mamu ihr ein Geschenk,[i] über welches sie frei verfügen darf.

---

[a] *SÍG.BA* (!). [b] *NI.BA* (!). [c] Vgl. AL IV, Schrifttafel Nr. 115[a].
[d] *KU.DA.* [e] Orthographisch ist das Zeichen geschrieben in VI 44[a], 13.
[f] *RID.* [g] *MI*[H]. [h] *MA.AN.ŠUM.*
[i] Ich erwähne hier gelegentlich das Schema der ziemlich seltenen Schenkungsverträge:

1. Objekt der Schenkung.
2. ‚All das hat X an Y geschenkt.'
3. Klausel über das Verfügungsrecht.
[4. Klausel über Unzulässigkeit der Anfechtung.]
5. Schwur.
6. Zeugen und Datum.

Einen ähnlichen Sachverhalt bietet auch VIII 49[a]. Die letztere Urkunde ist zum Teile verstümmelt, allein der wesentliche Teil ist gut erhalten, und diesen gebe ich hier in Transkription und Übersetzung.[a]

Nr. 30[a]. CT VIII 49[a] (Bu. 91—2489).

Adoption und Schenkung.

[1] *Aplût Šî-la-ma-zi* [2] *mârat E-?-ilu-šú* (?) [3] *Ḫu-na-ba-ti-ia* [4] *mârat ilBêl-ma-lik* [5] *ri-di-it và-ar-ka-ti-šá.*

[1] Adoptionsakt der Šî-lamazî, der Tochter des . . . Ḫunabatia, die Tochter des Bêlmâlik [5] ist die Erbin ihrer Hinterlassenschaft.

Z. 6—20 wird das Erbvermögen im einzelnen spezifiziert.

[21] *iš-tu bi* (!)-*e a-di ḫurâṣim* [22] *mi-im-ma Šî-la-ma-zi* [23] *ta-zi-b[u]* . . . [24] *šá Ḫu-na-ba-ti-ia-ma.*

[II.] [25] *I-nu-ma Šî-la-ma-zi* [26] *a-na ma-ar-ti-šá iš-tu-ru* (!) [27] *ilBêl-ma-lik iḫ-du-ma* [28] *1 SAGvardam Ilí-a-bi-li* [29] *1 SAGvardam A-ḫu-um-ki-nu-um* [30] *áš-la-ku* [31] *1 SAGamtam* (!) *Na-[ra-]am-tum* [32] *1 SAG (SAG)*[b] *[amtam] Zi-ku-ur-tum* [33] *e-li-ti-šá* [34] *e-zu-ub zi-ti-šá* [35] *a-na Šî-la-ma-zi-i* [36] *ù Ḫu-na-ba-ti-ia* [37] *ilBêl-ma-lik i-di-in.*

[21] Vom Munde bis zum Golde, alles was Šî-lamazî hinterläßt,[c] gehört ausschließlich der Ḫunabatia.

[II.] [25] Zur selben Zeit[d] als Šî-lamazî ihrer [Adoptiv-] Tochter [die Erbschaft] verschrieben hat, hat Bêl-mâlik aus Freude einen Sklaven Ilî-âbilî, einen Sklaven Aḫumkînum, [30] einen Färber (?),[e] eine Sklavin Narâmtum, eine Sklavin Zikurtum als Vorzugsanteil[f] außer ihrem Erbteil [35] der Šî-lamazî[g] und der

---

[a] Im Index ist diese Urkunde als Nr. 30[a] bezeichnet.

[b] Das zweite *SAG* ist dittographisch, während das Zeichen für *amtu* fehlt.

[c] Relativsatz ohne Relativpartikel.

[d] Vgl. zur prägnanten Bedeutung des *inu-ma* C. H. § 186 [42] nach meiner Auffassung dieser Bestimmung. WZKM XVIII 232, Anm. 3.

[e] Vgl. Meißner: Supplement 19[a].

[f] Zur Bedeutung von *elîtu* (auch Pl. *elâti*) — so C. H. § 166 [68]: *e-li-a-at zi-it-ti-šú*; Str. Warka Nr. 25 [15]: *a-na e-li-a-ti-šu il-ku-ú* — vgl. D.H. Müller, Semitica I, S. 26.

[g] Das Geschenk gilt eigentlich der Tochter, Šî-lamazî hat aber auch den Fruchtgenuß.

	Ḫunabatia (Bêl-mâlik) geschenkt.
[38] *nîš ilŠamaš ilAja nî[š il]Marduk* [39] *ù A-pil-Sin IN.[PÁ.NE.MEŠ].*	Bei Šamaš, Aja, Marduk und Apil-Sin haben sie geschworen.

Auch in dieser Urkunde werden zwei Rechtsakte nebeneinander behandelt: 1. Adoptionsakt (Z. 1—24), 2. Schenkungsakt (Z. 25—37). Hier wie dort statten die Eltern (resp. der Vater) ihre Tochter, indem sie dieselbe der Adoptivmutter übergeben, mit gewissen Gütern aus.

Ich kehre nun zu II 41 zurück.

Z. 1—5. Diese Zeilen bilden das Rubrum. In Z. 1 hat die Kopie am Anfang eine Lücke, die ich nach dem sonstigen Schema (v. Nr. 30[a]) ergänzt habe.

Z. 12—14. *šá . . . id-di-in.* Man beachte das Fehlen des relativen *u*. Offenbar liegt eine Dittographie des folgenden *ša* vor. Vgl. Z. 26—29.

Z. 15. Zu *tavirtum*, ass. *tamirtu* vgl. HWB[1] 711[a], Daiches AR 32. Vgl. auch II 32, 2 (Nr. 65).

Z. 19. *Ga-ab-lu-um.* Wahrscheinlich ein Stadtname, denn die Nachbargrenze folgt Z. 20.

Z. 30—31. Diese Klausel illustriert praktisch den § 179 des C. H., wonach eine Priesterin, die von ihrem Vater ein Geschenk bekommt, darüber frei verfügen darf, wenn dies im Schenkungsvertrag ausdrücklich bemerkt wird. Allerdings ist dieses Recht hier nur auf den Brüderkreis beschränkt. — *aḫ-ḫi-ša.* Plural wegen des doppelten *ḫ*. Vgl. Anm. zu VIII 18[c], 7 (Nr. 27). — *aplûtam nadânu* hier ‚den Kindesanteil verschenken'. Vgl. oben S. 22.

Z. 34. Zur Transkription der Idgr. vgl. II R 39 c—d, 51—52: *NI.BA = piš-ša-tum*; *ŠÍK.BA = lu-bu-uš-tum.* Vgl. auch HWB[1] 372[b].

Z. 35—36. Die Adoptierte verpflichtet sich, jährlich außer einer bestimmten Barrente auch Naturalien wie ein Wollgewand, dann Salböl, Mehl, Fleisch und Getreide, von allem ein bestimmtes Maß zu liefern.

Was bedeutet aber *isinnu*, dem sonst nur der Sinn ‚Fest' zukommt, an unserer Stelle? Wir begegnen diesem Worte in ähnlichem Zusammenhange, nämlich als Abgabe unter anderen Naturalien, in folgenden Verträgen, die alle Feldmiete behandeln:

VI 44[a], 12—13: *3 isinni 20 kêmu*[a] *ta-a-an 1 šîrum*[b] *ta-a-an i-pa-ḳi-id.*

VI 48[b], 15—16: *3 isinni [il]Šamaš 1 šîrum* (!) *ta ù 10 kêmu*[c] *i-na-ad-di-iš-ši.*

VI 48[c], 11—12: *3 isinni [il]Šamaš 10 kêmu*[a] *ta(?) 1 šîrum* (!) *ta-a-an i-pa-ḳi-id*[d] (?).

Sippar 104 (= AUS Nr. 42), 15—16: *3 isinni 10*[e] *kêmu*[a] *ù mi-še-ir* (?)*-tam i-pa-[ḳi-id].*[f]

Einmal kommt *isinnu* in derselben Klausel, auch in einem Feldpachtvertrag phonetisch geschrieben vor:

VIII 42[c], 12—14 (Nr. 83): *3 i-si-ni 30 ḳêmu ù mi-še-ir-tam i-pa-ḳi-iz-zi.*

Da in all diesen Feldpachturkunden die erwähnte Klausel sich auf eine Abgabe bezieht, welche außer des eigentlichen Pachtzinses zu leisten ist, so wird man wohl jene Abgabe als Sportelgeld ansehen dürfen, das gleichwie der Pachtzins vertragsmäßig zu zahlen ist.

In diesem Zusammenhange kann *isinnu [il]Šamaš* nichts anderes bedeuten als ‚Festopfer für Šamaš'. Der Pächter soll unter anderem am Šamašfesttage für den Eigentümer drei Opfergaben darbringen; wohl in Getreide? In dieser Auffassung bestärkt mich auch eine Klausel in einem neubabylonischen Feldpachtvertrag (Dar. 193), in welchem der Pächter sich verpflichtet einige Fruchtbäume zu pflanzen, welche für Opfergaben bestimmt sind (*ḳurbânûtu*).[g]

---

[a] *KU.DA.* Vgl. HWB[1] 586[b] ff. [b] *ŠÍR.*

[c] *KU.BA.BI.* — *BA* = Anteil wie *ŠE.BA*; *BI* Pronominalsuffix: ‚sein', d. h. das ihm gebührende Maß Mehl.

[d] Die Zeichen sind eng aneinander geraten.

[e] Hier, wie in allen obigen Zitaten, ist die Ziffer vor *ḳêmu* mit jenem Zeichen geschrieben, daß nur vor Getreidemaß gebraucht wird. Es ist natürlich überall ḲA hinzuzudenken.

[f] Friedrich transkribiert die zwei Zeilen ganz falsch.

[g] Vgl. Kohler-Peiser: Aus dem Babylonischen Rechtsleben III 43.

Auch in den Feldpachturkunden der griechisch-ägyptischen Papyri (römische Zeit) findet sich oftmals die Klausel, wonach der Pächter sich verpflichtet allerlei Sporteln zu leisten, unter anderem auch einen Beitrag zu einem Feste (θαλία).[a]

ta-a-an. — Hier Maßdeterminativ, daneben auch *ta-a* und *ta* (VI 48[b], 10, 15). Zur phonetischen Schreibung und Lesung vgl. weiter Anm. zu II 22, 4 (Nr. 70).

1 širum (ass. [Keilschrift]) kann nur bedeuten ‚1 Stück Fleisch‘.

Z. 36. *it-ta-na-di-ši-im.* — I^3 = *intanaddin.*

Z. 48. Zur Datierung vgl. Lindl BA IV 373.

Nr. 31. CT VIII 40[a] (Bu. 91—824). XXVIII. Jahr.

Aussageprotokoll.

^{1} 𒁹 *Lu-uš-ta-mar* ^{2} *na-gi-rum šá Bâbili*^{ki} ^{3} 𒁹 *^{il}Rammân-i-din-nam* ^{4} *mu-za-az*(?) *ba-bi-im* ^{5} *šá*(?) *E-ri-ib-^{il}Sín bârû*[b] ^{6} 𒁹 *I-bi-iḳ-Ištar* ^{7} *rîd ṣâbê*[c](?) *šá daian Bâbili*^{ki}

^{8} *ši-bu an-nu-tu-un šá maḫ-ri-šú-nu* ^{9} 𒁹 *Za-ri-ḳum mâr Ê-a-iz*(?)*-zu*(!) ^{10} *ni-iš šar-ri-im it-mu-ú* ^{11} *ù a-na E-ri-ib-^{il}Sín* ^{12} *[k]i-a-am iḳ-bu-ú* ^{13} *[um-m]a šú-ú-ma*

^{14} *[ú-ul] a-ta-ar-ma* ^{15} *[da-ia]n*[d] *Bâbili*$^{ki(!)}$ *áš-šú-mi-ka*(?) ^{16} *ú-ul ú-la-ma-ad* ^{17} *i-na Sip-par*^{ki} ^{18} *šá i-ga-b[u]-[n]im e-bi-eš* ^{19} *ṣi*(?) . . . *a-di-su* ^{20} *i-na Sippar*^{ki} ^{21} *ma-na-aḫ-ta-ka*

^{1} 𒁹 Luštamar, der Fronvoigt von Babylon, 𒁹 Rammân-idinnam, der Torwächter ^{5} des(?) Êrib-Sin, des Magiers, 𒁹 Ibiḳ-Ištar der Soldat(?) des Richters von Babylon:

Diese Zeugen sind es, vor welchen Zariḳum, der Sohn des Êa-izzu(?) ^{10} beim Namen des Königs geschworen und zu Êrib-Sin folgendes gesagt hat, also er selbst:

Da ich nicht zurückkehren will, ^{15} will ich deinetwegen(?) vor dem Richter in Babylon nicht aussagen(?). In Sippar werde ich, das was man [mir] befehlen wird, machen ^{19}[e] . . .

[a] Vgl. S. Waszyński: Die Bodenpacht (Agrargeschichtliche Papyrusstudien) S. 124.

[b] [Keilschrift]. *ŠÚ.BU.BU* (Br. 5603). [c] *MIR* (?). *UŠ* (?).

[d] Die Spur von *[DI.]KUD* ist noch vorhanden.

[e] Die Zeile ist wegen der schlechten Erhaltung der Zeichen unverständlich.

[22] *a-pa-al-ka* [23] *a-na daian Bâbili*[ki] [24] *la tu-ta-ra-an-ni*	[20] in Sippar werde ich dir deine Kosten entschädigen, zum Richter von Babylon sollst du mich nicht zurückführen.
[25] *varaḫ Addaru*[a] *ûm 4*[kam] [26] *šattum Ê.NAM.ḪE Ê.* [il]*Rammân (MER.RA).*	[25] Am 4. Addaru, im Jahre des Tempels NAM.ḪE, des Tempels des Rammân.

Über das Schema dieser Urkundengattung vgl. Anm. zu IV 7[a] (Nr. 14).

Aus der nicht ganz klaren Urkunde geht soviel hervor, daß Zariḳum, vielleicht der Prozeßgegner des Êrib-Sin, sich weigert vor dem Richter in Babylon zu erscheinen, sondern nur vor dem Gericht in Sippar seine Aussage machen will.

Z. 2. *na-gi-rum.* Dieser Amtsname kommt auch C. H. § 16 [45] vor. Winckler, Ges. Ham., S. 106[a], bringt einige Belege dafür, daß *nâgiru* der Verwalter der Sklavenschaft, der Fronvogt war.

Z. 4. *mu-za-az*(?) *ba-bi-iṃ.* Wenn *šá* in Z. 5 richtig ist, so scheinen auch Privatleute ihre ‚Hausbesorger' gehabt zu haben. Mir scheint aber plausibler, daß *muzzaz bâbi* = ‚Palastdiener' ist, gleich C. H., § 187 [51]: *mu-za-az êkallim.* Auch in den Briefen Ḫammurabis finden wir Nr. 79, Obv. 5 (*mu-uz-za-az bâbim*) diesen Beamten, der mit dem König unmittelbar korrespondiert.

Z. 8. *ši-bu* = *šîbû* (pl.).

Z. 10. Der Schwur bloß auf den Namen des Königs kommt selten vor. Vgl. IV 23[a], 6; VIII 50[c], 11—12.

Z. 14. *târu* hier vielleicht ‚den Prozeß wieder aufnehmen'.

Z. 15. *áš-šú-mi-ka* (?) ‚deinetwegen'. Dieser präpositionelle Gebrauch mit Pronominalsuffix, für den sich sonst auch Belege finden,[b] dürfte die Richtigkeit der Ableitung von **ana-šûm(i)* = aram. לשׁום beweisen. (Vgl. WZKM XVIII 235, Anm. 2.)

---

[a] *ŠE.KIN.KUD.*

[b] Vgl. IV 39[d], 5—6: *áš-šum-mi-ka . . . ad-bu-ub-ma* ‚deinetwegen habe ich gesprochen' (in einem Briefe aus dieser Zeit). Sipp., Nr. 273, 5: *[il]Šamaš u Marduk áš-šú-mi-ia da-ri-iš û-mi li-ba-al-li-ṭu-ki.*

Z. 16. *ú-la-ma-ad.* Dieses Wort kommt in den Ḫammurabi-Briefen öfter im Sinne von ‚berichten, informieren, Raport abgeben' vor.

Z. 18. *e-bi-eš* = *eppeš* Präs. I[1]. AG § 38[b], 1.

Z. 19. Die Zeile ist verstümmelt.

Z. 21—22. Zur Bedeutung von *manaḫtu* vgl. weiter unten.

Z. 26. Zur Datierung vgl. Lindl BA IV 392, Z. 28 ff.; King LIH III 236, Anm. 63.

Nr. 32. CT VI 44[c] (Bu. 91—2425). XXX. Jahr.

Gelddarlehen.

[1] 2 *šiḳil kaspim* [2] *Šum-ma-ilum-la-ilŠamaš* [3] 2 *šiklê E-ri-ib-Sin* [4] 2 *šiklê U-bar-ilŠamaš* [5] *a-na eṣêdim*[a] [6] *itti Su-mu-ḫa-am-mu* [7] *ilteḳû*	[1] Zwei Sekel Silber hat Šumma-ilum-la-Šamaš, zwei Sekel Êrib-Sin, zwei Sekel Ubar-Šamaš [5] für die Ernte von Sumu-ḫammu geborgt.
[8] *ûm[um] eṣêdim*[a] [9] *amêlu ŠE.KIN.KUD[meš]* [10] *i-la-ku ú-ul il-li-ku-ma* [11] *ṣi-im-da-at šarrim.*	Am Tage der Ernte [10] werden die Schnitter kommen. Wenn sie nicht kommen werden, [trifft sie] das Gesetz des Königs.
[12] *Ša ḳâti Lu-šá-lim-be-lí*	Unterstellt dem Lušâlimbêlî.
[13] *varaḫ Šabâṭu*[b] *ûmu 10[kam]* [14] *šattum ZAB.KI.SU.LU.ÚB.GAR.ELAM* (?).*MA.*	Am zehnten Tage des Monates Šabâṭu, [15] im Jahre, in welchem das Heer von Elam ...

Z. 11. *ṣi-im-da-at šarrim.* Prägnante RA = ‚gemäß den Rechtssatzungen des Königs werden sie bestraft'. Vgl. VIII 27[a], 18: *ki-ma ṣi-im-da-at šarrim iz-za-az* (verantwortlich sein). Vgl. LIH Nr. 19, Rev. 12—13: *di-nam ki-ma ṣi-im-da-tim šú-ḫi-is-su-nu-ti,* dazu BA IV 480, wo Delitzsch zuerst richtig die Phrase erklärt hatte. Diese Erklärung bestätigt auch der C. H. XIV, 64—65: *a-na pî ṣi-im-da-at šar-ri-im.* Vgl. auch Daiches AR 93. — Wie die Form *ṣi-im-da-tim* beweist, ist *ṣi-*

[a] *ŠE.KIN.KUD.* [b] *AŠ.A.*

im-da-at = *ṣimdât* als stat. constr. pl., nicht sing. (*ṣimdat*) anzusehen.

Z. 12. [illegible] sonst = *bušû*, bedeutet in den Ḫammurabi-Briefen und auch öfter in den Urkunden (Tempelkontrakten, s. weiter) nicht ‚Besitz', weil es keinen Sinn gibt, sondern etwa ‚jemanden unterstellt, unter jemandes Kontrolle, Verwaltung', daher proponiert auch Delitzsch BA IV 486, Z. 23 ff. mit Recht an den betreffenden Stellen: *ša ḳâti* zu lesen. Allerdings muß bemerkt werden, daß *ša* als Genetivpartikel in dieser Zeit immer [illegible] (*šá*) geschrieben wird. Der Sinn der Zeile in unserer Urkunde ist vielleicht der: Lušâlim-bêlî ist der Vermögensverwalter (Prokurist) des Verleihers; durch seine Hand wird das Darlehen geboten.

Z. 14. Vgl. zur Datierung King LIH III 236, Anm. 65; Lindl BA IV 372, Z. 7—8.

Nr. 33. CT VI 41^{b} (Bu. 91—1137). XXXV. (?) Jahr.

Sklavenmiete.

1 *ı Na-vi-ir-nu-úr-šú* 2 *itti Ru-tum* 3 *ı Ri-iš-^{il}Šamaš* 4 *mâr ^{il}Marduk-na-ṣir* 5 *a-na ki-iṣ-ri* 6 *a-na šattim 1^{kam}* 7 *i-gu-ur-šú*	1 (Den) Nâvir-nûršu hat von Rûtum Rîš-Šamaš, der Sohn des Marduk-nâṣir 5 für Mietslohn für ein Jahr gemietet.
8 *ki-iṣ-ri-šú* 9 *i-na šattim 1^{kam}* 10 *24 ḲA šamnim*[a] 11 *imaddad* 12 *ú-la-ba-su*	Als seinen Mietslohn für ein Jahr wird er 10 24 ḲA Öl abmessen. Er wird ihn bekleiden.
13 *varaḫ E-lu-li* 14 *i-ru-ub* 15 *varaḫ Ti-ri-í(ni)* (?) 16 *ú-zi*	Im Monat Elûlu ist er eingetreten, 15 im Monat Tirî[c] wird er austreten.
	2 Zeugen.

17 *pân Ri-šú-tum* 18 *pân Erišti*[b]*-^{il}Aja*

19 *šattum BAD. GAL. KAR* (?)-*[^{il}Šamaš BA.RU?]*.	19 Im Jahre, in welchem die große Mauer von KAR-[^{il}Šamaš erbaut wurde (?)].

---

[a] *NI.IṢ.* [b] *NIN.* [c] = Tašrîtu.

Die Urkunden über Dienstmiete, sei es freier Arbeiter,[a] von ihrem Vater, Bruder gemietet oder unfreier Sklaven von ihrem Besitzer, wie häufiger der Fall ist, kommen ziemlich zahlreich vor. Vgl. Nr. 40, 45, 81; BAP Nr. 55—61.

Das Schema ist in den ersten Zeilen naturgemäß dem der Kauf-, Darlehens-, Mietsverträge ähnlich, sonst dem Wesen der Sache angepaßt.

1. Name des Sklaven: ‚X mit Namen'.[b]
2. Name des Besitzers [resp. Vaters, Bruders] eingeführt durch *itti* ‚von'.
3. Name des Mieters.
4. Mietsdauer (x Tage, Monate, Jahre) [Art des Mietsdienstes].[c]
5. Höhe des Mietslohnes (in Geld, Getreide, Öl).
6. [Klausel über Bekleidungspflicht].[d]
7. [Datum des Ein- und Austrittes des Mietlings].[e]
8. [Höhe der Mietsangabe].[f]
9. Zeugen und Datum.

Außerdem kommt einmal (BAP Nr. 57) die Klausel über Nichteinhaltung des Termins des Dienstantrittes, zweimal (BAP Nr. 57, 61) wird der Name des Bürgen genannt.

Z. 12. *ú-la-ba-su* = *ulabbaš-su.* Der Mieter hatte die Verpflichtung — nach der Serie *Ana ittišu* — den Lohnarbeiter zu bekleiden und zu unterhalten. Vgl. BAP 11, Anm. 4. Der C. H. scheint es vorauszusetzen, erwähnt es daher nicht.

Z. 15. *varaḫ Ti-ri-i(ni?).* Aus dem Kontext ergibt sich, daß es der Monat Tašrîtum = תשרי ist. Vgl. King LIH III, XXXVI Anmerkung.

u-zi = *uṣṣi,* Präs. I[1].

Z. 19. Zur Datierung vgl. King LIH III 240, Anm.; BA IV 371, Z. 19 und S. 373, Z. 24—25, wo Lindl auch das 25. Jahr Ḫammurabis für möglich hält.

---

[a] BAP Nr. 53, 54, 60.
[b] Bei freien Arbeitern wird auch der Vatername genannt.
[c] Z. B. BAP 57 ‚zur Ernte' (Z. 8).
[d] Nr. 33, 40, 45, 81.
[e] Nr. 40, 45, 81; BAP Nr. 60.
[f] Nr. 45; BAP Nr. 53, 54, 59 u. ö.

Nr. 34. CT VIII 40[b] (Bu. 91—797). XXXVIII. (?) Jahr.

Feldmiete.

1 *Duppum.*[a] *20 SAR eḳlim* 2 *i-ta eḳil Mi-šá-ru-um-na-ṣi-ir* 3 *itti Bêltî*[b] *^{lit}-^{il}Aja aššat* (?) *^{il}Šamaš* 4 *mârat Na-bi-ilí-šú* 5 *Ĩ Šum-ma-^{il}Šamaš* 6 *mâr ^{il}Ša-maš-tappû-šú* 7 *eḳlam a-na ti* (?)*-iḳ-ni-im* 8 *ú-še-zi*	1 Urkunde. — Zwanzig SAR Feld neben dem Felde des Mîšarum-nâṣir hat von Bêltî-Aja, der Šamašpriesterin, der Tochter des Nâbi-ilišu, 5 Šumma-Šamaš, der Sohn des Šamaš-tappûšu, als Feld zur Urbarmachung (Verbesserung) gemietet.
9 *ina ûm ebûrim* 10 *1* $({}^1/_{18})$ *GAN 4 ŠE.GUR* 11 *i-na GIŠ. BAR ^{il}Šamaš* 12 *i-na bâb*[c] *Ga-gi-im* 13 *imaddad*	Am Tage der Ernte 10 wird er von je 1 $({}^1/_{18})$ GAN 4 GUR Getreide nach dem Maße des Šamaš im Tore von Gagum abmessen.
14 *eḳlam i-na-di-ma* 15 *bi-lat*[d] *eḳlim-ma imaddad*	Wenn er das Feld vernachlässigt, 15 wird er die Ertragsabgabe doch für das Feld leisten.
16 *pân ^{il}Šamaš pân ^{il}Aja.*	Vor Šamaš, vor Aja. 4 Zeugen (1 Frau).

17 *pân A-?* 18 *pân ^{il}Ma-mu* 19 *pân La-ma-za-ni* 20 *mâr Nu-úr-^{il}Šamaš* 21 *pân A-ḫa-ta-ni* 22 *mârat Ê-a-ra-bi*

23 *varaḫ A-ia-ri ûm 15^{kam}* 24 *šattum ÉŠ.NUN.NA BA. UL* (?).	23 Am 15. Aiaru, im Jahre, in welchem [die Stadt] Dupliaš zerstört (?) wurde.

Z. 7. *ti*(?)*-iḳ-ni-im.* Trotzdem die Spuren des ersten Zeichens auf *di* oder *ki* hinweisen, halte ich es doch für verschrieben aus *ti*, was graphisch leicht möglich ist. *tiḳnu* (neuhebr. תִּקּוּן), sonst im Ass. ‚Schmuck, Zier', hier ‚Verbesserung, Urbarmachung' vom Felde gebraucht.

[a] *DUB.* [b] *NIN^{it}.* [c] *KÁ.* [d] *TIK.*

Z. 10. ►— *GAN*, ⋿ *ŠE.GUR*, d. h. von je 100 SAR[a] 1200 ḲA. Eine so hohe Mietsabgabe ist ausgeschlossen; man wird daher statt ►— vielmehr ❬ = 1 GAN lesen müssen.

Z. 11. *i-na GIŠ.BAR ilŠamaš*. Diese Bezeichnung, die sich sehr oft in den Miets- und Darlehensurkunden [vgl. II 32, 20 (Nr. 65); VI 48b, 11; VI 48c, 7; VIII 11b, 15 (Nr. 66); VIII 19b, 17 (Nr. 68); VIII 42c, 9 (Nr. 83)] aber immer nur nach der Angabe des Getreidemaßes (oder überhaupt Hohlmaßes) findet, wird noch heute von vielen mißverstanden, trotzdem schon Peiser KB IV 49, Anm.** die richtige Bedeutung an einer Stelle erkannt hat. Meißner BAP 101 und noch AS III 33 (unten) hat das Wort *GIŠ.BAR* als ‚Tempelabgabe', dann ‚Tempelbesitz (-schatz)' überhaupt zu deuten versucht, ebenso übersetzt Scheil[b]: ‚dans le trésor de Šamaš', während Friedrich AUS schon ganz falsch: ‚als Steuer an Šamaš' faßt. Und doch paßt keine dieser Übersetzungen an vielen Stellen, wo es sich nicht um Tempel-, sondern Privatgut handelt.

Zimmern hat Šurpu-Tafeln 54 (Anm. zur Z. 114) richtig vermutet, daß *GIŠ.BAR* etwa Hohlmaß bedeutet, ohne aber mit genügendem Nachdruck auf folgende, jeden Zweifel ausschließende Stelle hinzuweisen:

Šurpu VIII, 47—49: 47 . . . *[ina išBAR*[c] *ṣiḫri na-da-nu ina išBAR ràb-i lìḳ-e* 48 . . . *[ina I šiḳ]li ṣiḫri na-da-nu ina I manê ràb-i lìḳ-e* 49 . . . *[ina I ma]nê ṣiḫri na-da-nu ina I manê ràb-i lìḳ-e* = ‚47 . . . mit kleinem Maße geben, mit großem Maße nehmen, 48 mit kleinem Seḳel geben, mit großem Seḳel nehmen, 49 mit kleiner Mine geben, mit großer Mine nehmen'.[d] *išBAR* oder *GIŠ.BAR*[e] bedeutet hier sicher dem Kontext nach ‚Maß' und zwar ‚Hohlmaß' und somit *išBAR ilŠamaš* ‚das Hohlmaß des Šamaštempels'. Ebenso wie ihren eigenen Zinsfuß,[f]

---

[a] ►— = $^1/_{18}$ GAN = 100 SAR.

[b] Une saison de fouilles à Sippar, S. 110, 132 u. ö.

[c] So müßte man richtiger auch transkribieren, obwohl anderseits es scheint, daß *GIŠ.BAR* = *gišbaru* als Lehnwort herübergenommen wurde. Vgl. VIII 10c, 2: *giš-ba-ru* (?) *šá dMarduk*, doch vgl. VIII 8b, 2.

[d] Vgl. bibl. אבן ואבן איפה ואיפה.

[e] Ob dann das Ideogramm von ►┼ = *parâsu* ‚teilen', dann ‚messen', oder von ►┼ = 10 ḲA als Maßeinheit zu erklären ist, ist schwer zu entscheiden.

[f] *ṣipat dŠamaš*. Vgl. oben S. 43, Anm. zu Z. 2.

hatten die größeren Tempel auch ihr eigenes Hohlmaß und wie wir gleich sehen werden, auch ihr eigenes Gewichtmaß.

So lesen wir Sipp. 286[a], Z. 8—11: [8] *3 ŠE[GUR] i-na GIŠ.BAR ilŠamaš* [9] *i-na . . . imaddad* [10] *1(?) šiḳil kaspim aban*[b] *ilŠamaš* [11] *išaḳal* = ‚3 [GUR][c] Getreide nach dem Hohlmaße des Šamaš wird er . . . abmessen, 1(?) Seḳel Silber nach dem Gewichte des Šamaš wird er abwägen (zahlen)'.[d] Vgl. auch Sipp. 355[e], wo Scheil schon richtig bemerkt: ‚*TAK* „pierre" implique que c'est au poids du temple qu'on payera'.

Demgemäß hat Peiser OLZ VI 334[b] obigen Kontrakt Sipp. 286 richtig übersetzt und in seiner neuesten Edition U III D findet sich in Privatverträgen mehrmals: *GIŠ.BAR x ḲA*, was Peiser ganz richtig ‚Maß von x ḲA' wiedergibt.

isBAR oder *GIŠ.BAR* bedeutet also überall nichts anderes als ‚Hohlmaß'.[f]

Neben *ina GIŠ.BAR ilŠamaš*, wie hier, kommt auch *ana GIŠ.BAR ilŠamaš* (Sipp. Nr. 139)[g] vor, am häufigsten aber stereotyp ohne Präposition überhaupt.

Z. 14—15. Es ist die einzige Feldmietsurkunde, in der sich eine solche Klausel findet. Sie ist wertvoll als Illustration zum § 42 des C. H.

Biltu wird hier und sonst noch [VI 35[a], 7 (Nr. 79); VIII 41[c], 7] mit dem Ideogramm *TIK*, in der Regel aber bekanntlich mit *GUN* wiedergegeben. Vgl. auch CT XII 10, Kol. II 1 ff.: *TIK* = *biltu*.[h]

Das *ma* betont die Abgabepflicht, trotzdem am Feld (infolge der Vernachlässigung) kein Ertrag vorhanden ist.

Z. 24. Zur Datierung vgl. King LIH III 238, Anm. 71.

---

[a] Scheil: Fouilles, S. 132.

[b] *TAK*.

[c] Im Original muß *GUR* ausgefallen sein. 3 ŠE jährlich ist als Mietslohn undenkbar. Dieser betrug mindestens 250 ḲA; vgl. BAP 10.

[d] Dabei muß bemerkt werden, daß es sich um die Miete eines Sklaven von einem Privatmann handelt.

[e] = Friedrich AUS Nr. 21.

[f] Ob in den neubabylonischen Kontrakten *GIŠ.BAR* nach Zehnpfund BA I 524 ‚Pacht, Abgabe' bedeutet, kann ich momentan nicht untersuchen.

[g] Scheil: Fouilles, S. 123.

[h] Darauf hat mich Herr Dr. Hrozný freundlichst aufmerksam gemacht.

Nr. 35. II 28 (Bu. 91—338).

Sozietätsauflösung.

1 Ꮖ *E-ri-ib-Sin* 2 *ù Nu-úr-*^{il}*Šamaš* 3 *tap-pu-tam i-pu-šú-ma* 4 *a-na bît* ^{il}*Šamaš i-ru-bu-ma* 5 *te-im-šú-nu i-pu-šú-ma*

6 *kaspam*^{am} *ba-ab-tam* $^{SAG.}$*amtam ù* ^{SAG}*vardam* 7 *šá ḫa-ra-nim ù li-bi a-li-im* (?) 8 *mi-it-ḫa-ri-iš i-zu-zu-(zu*[a]*)* (?)

9 *a-và-tu-[šú-]nu ig-mu-ru-ma* 10 *a-na kaspim kaspam*^{am} ^{SAG}*vardim* 11 *ù* ^{SAG}*amtim ù ba-ab-tim* 12 *šá ḫa-ra-nim ù li-bi a-li-im* (?) 13 *iš-tu bi-e a-di ḫu-râṣim* (sic) 14 *a-ḫu-um a-na a-ḫi-im* 15 *ú-ul i-ra-ga-am*

16 *nîš* ^{il}*Šamaš* ^{il}*Aja nîš Marduk* (sic) 17 *ù Ḫa-am-mi-ra-bi* (sic) *itmû.*

1 Nachdem Êrib-Sin und Nûr-Šamaš ein Kompagniegeschäft geschlossen hatten; in den Tempel des Šamaš eingetreten waren; 5 ihre Angelegenheit geordnet hatten;

haben sie das Geld, die offenen Schulden, Sklavinnen und Sklaven, von [den Unternehmungen] außerhalb und innerhalb der Stadt gleichmäßig geteilt.

Nachdem sie ihre Angelegenheiten perfekt gemacht hatten, wird 10 wegen des Geldes, der Sklaven und Sklavinnen, auch wegen der ausstehenden Schulden [an Unternehmungen] außerhalb und innerhalb der Stadt, vom Munde bis zum Golde, einer gegen den anderen 15 nicht klagen.

Bei Šamaš, Aja, Marduk und Ḫammurabi haben sie geschworen.

17 Zeugen.

18 *pân A-vi-il-ilim mâr Ba-bu-tum* 19 *pân Bur-*^{il}*Rammân mâr Ja-ba-du-um* 20 *pân Sin-e-ri-ba-am mâr U-ku(n)-pî-šá* 21 *pân Sin-lu-ud-lu-ul mâr A-vi-il-ilim* 22 *pân I-din-*^{il}*Šamaš mâr Zi-li-lum* 23 *pân Ib-ni-*^{il}*ÙR.RA mâr E-til-pî-ÙR.RA* 24 *pân Nu-úr-*^{il}*NIN.ŠAḪ mâr* ^{il}*Šamaš-na-ṣir* 25 *pân Lu-uš-ta-mar-Sin mâr Ili-i-din-nam* 26 *pân Sin-ma-gir mâr Ilu-še-me* 27 *pân ÙR.RA-ga-mil pân Šá-ma-ia* 28 *mârê Iš-ki-it-ti-ili-ia* 29 *pân Mu-pa-ḫi-ru-um mâr I-di-ia* 30 *pân Ib-ga-tum mâr Sin-e-ri-ba-am* 31 *pân Mâr-Sippar*^{ki} *mâr Pî(KA)-šá-*^{il}*Šamaš* 32 *pân Sin-ḫa-zi-ir mâr A-da-ia* 33 *pân Ri-iš-*^{il}*Rammân mâr Be-el-šú-nu* 34 *pân* ^{il}*Šamaš-i-din-nam mâr Sin-be-el-aplim* (?).

---

[a] Dittographie des Schreibers. Die Lesung *ma* wäre möglich, aber nicht sinngemäß.

Zur Übersetzung vgl. Meißner AbR 18.

Es ist die einzige Urkunde — neben den BAP 63—64 publizierten — welche Geschäftskompagnie[a] behandelt, und zwar die Auflösung der Sozietät, ebenso wie in BAP a. a. O. Im C. H. wird dieses Geschäftsverhältnis nicht erörtert; die §§ 100—107 handeln bekanntlich nur vom Kommissionsgeschäft. Vielleicht war davon in der großen Lücke zwischen den §§ 65—100 die Rede.

Z. 6. *ba-ab-tam.* In den neubabylonischen Rechtsurkunden heißt *bâbtu*, von einer Schuld gesagt ‚ungedeckt, unbezahlt'; vgl. HWB² 146ᵃ, daher ähnlich hier ‚offene Schuld'. Im C. H. kommt *bâbtu* = ‚Verlust' öfter vor, doch paßt diese Bedeutung nicht recht in den Kontext.

Z. 10. *a-na kaspim kaspam^{am}.* Die Konstruktion ist sehr schwierig, falls nicht Dittographie vorliegt, was weniger wahrscheinlich ist.

Z. 14. *aḫum ana aḫim* ‚einer gegen den anderen', vgl. hebr. איש אל אחיו. Ähnlich: *aḫâtum ana aḫâtim* (VIII 22ᵃ, 13) ‚eine gegen die andere', ebenso hebr. Ex. XXVI 3: אשה אל אחתה (von den Vorhängen im Heiligtum) u. ö.

Die Urkunde ist nicht datiert.

Nr. 36. CT IV 46ᵇ (Bu. 88—693).

Erbteilung.

[1] *1 SAR 10 GIN* (!) *bîtim* [2] *ita bît Và-bil-zu-ilŠamaš* [3] *zittu Ḳi-šá-tum* [4] *šá itti aḫišu*[b] *i-zu-zu*	[1] Ein SAR, zehn GIN Haus, neben dem Hause des Vâbilšu-Šamaš ist der Anteil des Ḳišatum, welchen er mit seinem Bruder geteilt hat.
[5] *zi-iz ga-me-ir* [6] *li-ba-šú-nu ṭâb^{ab}.*	[5] Die Teilung ist perfekt, ihr Herz ist befriedigt.
[7] *ú-ul i-tar-ma* [8] *a-na var-kât û-mi-im* [9] *a-ḫu-um a-na a-ḫi-im* [10] *ú-ul i-ra-ga-am*	Indem sie [den Vertrag] nicht anfechten, wird einer gegen den anderen in Zukunft [10] nicht klagen.

[a] Die Feldmiete in Kompagnie trenne ich von dieser Gattung. So VIII 19ᵇ (Nr. 68). [b] *ŠIŠ.A.NI.*

[11] *nîš* [il]*Šamaš* [il]*Marduk* [12] *ù Ḫa-am-mu-ra-bi.*

Bei Šamaš, Marduk und Ḫammurabi [haben sie geschworen].

5 Zeugen.

[13] Ɏ *Nu-úr-*[il]*Šamaš* [14] Ɏ *A-vi-il-ilim* [15] Ɏ *Li-bur-na-di-šú* [16] Ɏ *Ri-iš-*[il]*Ša-maš* [17] Ɏ [il]*Šamaš-a-šá-ri-id-ilî* [18] Ɏ - - -

[19] *šattum AB*(?)*.DU.UM.*

[19] Im Jahre, . . .

Z. 5. *zi-iz* = *zîzu* ‚die Teilung'. Varianten zu dieser RA vgl. in der Anm. zu VI 42[b], Z. 8 (Nr. 24). — Es ist bemerkenswert, wie in der Volkssprache schon in dieser Zeit nicht bloß die Mimation, sondern auch der Endvokal bei Substantiven manchmal abgeschliffen wird.

Z. 19. Das Datum läßt sich nicht genau feststellen. Vgl. BA IV 375, Z. 14.

Nr. 37. CT VIII 22[a] (Bu. 88—267).

Tauschvertrag.

[1] *I-na eḳlim*(?) *[ù* [iṣ]*kirîm]* [2] *šá Na-ra-am-ta-n[i aššat*(?) [il]*Šamaš mârat Sin-e-ri-ba-am*(?)*]*[a] [3] *ù Amat-*[il]*Šamaš aš-šat*(?) [il]*Šamaš mârat [Sin-na-ṣir]*[b] [4] *i-šá-[mu]*[c]

[1] Von dem Felde [und vom Garten], welche die [Šamašpriesterin] Narâmtâni [die Tochter des Sin-êribam] und die Šamašpriesterin Amat-Šamaš, die Tochter [des Sin-nâṣir] gekauft haben,

[5] *pu-uḫ* $^1/_{18}$ *GAN 34 SAR* [iṣ(?)]*kirîm* [6] $^1/_{18}$ *GAN 65 SAR eḳlim* [7] *3 SAR me-ir-ra-am 12 šiḳil kaspiša*[d] [8] *ù* $^1/_3$ *GIN.NA 3 šiḳil kaspim*

[5] hat um den Tausch für $^1/_{18}$ GAN 34 SAR Garten, $^1/_{18}$ GAN 65 SAR Feld, für 3 SAR gehacktes(?) Feld [zusammen] 12 Seḳel Silber, auch für $^1/_3$ GIN 3 Seḳel Silber,

[9] Ɏ *Na-ra-am-ta-ni aššat*(?) [il]*Šamaš mârat Sin-e-ri-ba-am*(?)

die Šamašpriesterin Narâmtâni, die Tochter des Sin-êri-

[a] Die Ergänzung nach Z. 9.
[b] Vgl. Z. 10.
[c] Vom Schreiber ausgelassen.
[d] *KUBABBAR.BI.*

10 *a-na Amat-ilŠamaš mârat Sin-na-ṣir* 11 *ip-pu-ul*	bam, 10 der Šamašpriesterin Amat-Šamaš, der Tochter des Sin-nâṣir, als Tauschwert gegeben.
12 *ú-ul i-tu-ra-ma* 13 *a-ḫa-tum a-na a-ḫa-tim* 14 *ú-ul i-ra-ga-am*	Indem sie [den Vertrag] nicht anfechten, wird die eine gegen die andere nicht klagen.
15 *nîš ilŠamaš ilAja ilMarduk* 16 *ù Ḫa-am-mu-ra-bi it-ma-a.*	15 Bei Šamaš, Aja, Marduk und Ḫammurabi haben sie geschworen.
	10 Zeugen.

17 *pân Avât-ilNannar AZAG.DÍM mâr Z[i]-li-lum* 18 *pân Varad-Sin mâr Na-ra-am-ili-šú* 19 *pân Ilu-šú-ba-ni mâr Ib-ni-ilŠamaš* 20 *pân ilŠamaš-ba-ni mâr Ilu-šú-i-bi-šú* (!) 21 *pân ilZAK.KUT-mu-ba-li-iṭ mâr Ili-* (?) 22 *pân Ilu-pî-ilŠamaš mâr Na-bi-ili-šú* 23 *pân Ri-iš-ilSin mâr Na-* . . . 24 *pân ilŠamaš-ma-gir m[âr . . .]* 25 *pân ilMarduk-na-ṣir* . . . 26 *pân E-ba-tum*

27 *varaḫ Varaḫsamna*[a] . . . 28 *š[attum . . .].*	Im Monat Varaḫsamna . . . im Jahre . . .

Analoge Tauschverträge vgl. BAP Nr. 46—50. Unter unseren Urkunden kommt nur noch VIII 6[a], (Nr. 48) in Betracht. Das Schema der Tauschverträge lautet:

1. Größe, Lage des ersten Tauschobjekts. Name des Besitzers.
2. Dasselbe betreffs des einzutauschenden Objektes.
3. Vermerk über gegenseitige Zustimmung.
4. Vermerk über Unzulässigkeit der Anfechtung.
5. Schwur.
6. Zeugen und Datum.

Manche Urkunden beginnen mit dem technischen *pu-uḫ* ‚als Tausch für'.

Inhalt: Zwei Priesterinnen haben zusammen Feld und Garten gekauft. Indes zediert die eine einen Teil ihres Besitzes gegen entsprechende Geldentschädigung der anderen.

Z. 1. *[ù iṣkirîm]*. Die Ergänzung fordert Z. 5.

---

[a] *PIN.GAB(?).A.*

Z. 5. *pûḫu* ‚Tausch'. Im C. H. X 5, XI 45 ‚Ersatz-[mann]'.

Z. 7. *me-ir-ra-am*. Zur Bedeutung vgl. C. H. XIII 26 bis 28: *eḳlam . . . i-mar-ra-ar*; XXI, 86: *šeum šá im-ri-ru*.

Z. 11. *ip-pu-ul* = *îpul* = *iʿpul*. Vgl. AG[2] § 54[a].

Nr. 38. CT VIII 43[a] (Bu. 91—2516).

Prozeß über Pfandperson.

[1] *Áš-šum* ^{SAG}*amtim Da-mi-iḳ-tum* (?) [2] *šá Mâr-ir-ṣi-tim* [3] *a-na E-ri-ib-*^{il}*Sín* [4] *i-zi-bu*

𒁹 *Ma-za-ba-tum* [5] *aššat*[a] *Mâr-ir-ṣi-tim* [6] *ù Ib-ni-*^{il}*Šamaš a-ḫu-šú* [7] *daianî ik-šú-du-ma*

[8] *daianû dup-pa-am šá E-ri-ib-Sin* [9] *e-li Mâr-ir-ṣi-tim* [10] *ù Ma-za-ba-tum ir-šú-ú* [11] *ḫi-bi-a-am*(?) *iḳ-bu-ú* [12] *ù* ^{SAG}*amtam Da-mi-iḳ-tam* [13] *a-na Ma-za-ba-tum tu-ra-am* (?) [14] *[a-na?] Mâr-ir-ṣi-tim ú-te-ru*

[15] *[ma]têma varkâte*[b] *šini*[c]*-šú* [16] 𒁹 *Mâr-ir-ṣi-tim* [17] *áš-šum Da-mi-iḳ-tum* [18] *a-na E-ri-ib-*^{il}*Sín* [19] *i-ra-ga-am-ma* [20] 𒁹 *Ib-ni-*^{il}*Šamaš ù Ma-za-ba-tum* [21] *i-ta-na-pa-lu*

[22] *nîš* ^{il}*Šamaš* ^{il}*Marduk ù Ḫa-am-mu-ra-bi* [23] *itmû*.

[1] In Sachen einer Sklavin Damiḳtum, welche Mâr-irṣitim an Êrib-Sin überlassen hatte.

Nachdem Mazabatum, [5] die Frau des Mâr-irṣitim und Ibni-Šamaš, sein Bruder, zu den Richtern gekommen waren,

haben die Richter die Tafel [des Anspruches], welche[n] Êrib-Sin gegen Mâr-irṣitim [10] und Mazabatum hatte, zu zerstören befohlen und die Sklavin Damiḳtum an Mazabatum zurückzugeben. [An ?] Mâr-irṣitim gaben sie sie zurück.

[15] Wenn [je]mals künftighin Mâr-irṣitim zum zweitenmal wegen Damiḳtum gegen Êrib-Sin klagen wird, werden [20] Ibni-Šamaš und Mazabatum verantwortlich sein.

Bei Šamaš, Marduk und Ḫammurabi haben sie geschworen.

4 Zeugen.

[24] *pân Sin-e-ri-ba-am mâr I-ku-pi*(?)*-šá*(?) [25] *[pân] Bur-*^{il}*Sin mâr Zi-li-lum* [26] *[pân] Na-ra-am-ili-šú pân Sin-na-ṣir* [27] *mârê A-li-ib-*^{il}*Šamaš*.

---

[a] *DAM.* [b] *[U]KUR.EGIR.RA.* [c] 𒈫*-šú*

Zur Übersetzung vgl. Meißner AbR 10, wo aber der Sinn teilweise anders gefaßt wird.

Das Prozeßmotiv ist, wie aus Z. 8—10 ersichtlich ist, die Reklamation einer Pfandperson. Vgl. C. H. §§ 115—119. Die Richter anerkennen diese Reklamation als berechtigt, lassen die Schuldtafel vernichten und geben die gepfändete Sklavin dem Schuldner zurück. Nicht ganz verständlich ist die Klausel in Z. 15—21 (s. weiter).

Z. 4. *i-zi-bu.* — *ezêbu* hier ‚(als Pfand) überlassen'.

Z. 8—10. *dup-pa-am šá . . . eli . . . ir-šú-ú* ist prägnant zu fassen ‚die Tafel des Anspruches, welchen . . .'.

Z. 11. *ḫi-bi-a-am.* Ich fasse es als Infinitiv auf, Meißner l. c. — nach der Übersetzung zu schließen — wohl als Adjektiv, daher die Abweichung in der Interpretation.

iḳ-bu-ú ist zeugmatisch auch zu Z. 13 zu ziehen.

Z. 13. *tu-ra-am.* Inf. II[1]. Meißner übersetzt das Wort nicht.

Z. 15—21. Die Klausel, ein zweitesmal nicht zu klagen, weicht vom üblichen viel kürzeren Schema der Prozeßurkunden ab. Ähnlich II 47, 34—36 (Nr. 72). Der Sinn der Klausel ist wohl der: Da die Sklavin nicht dem Mâr-irṣitim, sondern dessen Frau und Bruder ausgeliefert wurde, so könnte eventuell der erstere eine Klage erheben. Für diesen Fall werden die letzteren verantwortlich gemacht.

Z. 15. *šinî-šú* ‚zum zweitenmal'. C. H. § 169[33]: *a-di ši-ni-šu* im selben Sinne.

Z. 27. *A-li-ib-ilŠamaš.* — Daiches AR 89 stellt das erste Element mit ar. وَالِبَةٌ ‚Sproß' zusammen. Hilprecht in BPN 64[b] denkt — was kaum einleuchtet — an eine Abkürzung aus *Ali-pî ilŠamaš* ‚Erhaben ist der Mund (das Wort) Šamaš''.

Nr. 39. CT VIII 48[a] (Bu. 91—2480).

Freilassung und Adoption.

[1] *Ɨ ilKAL.KAL-mu-ba-li-iṭ* [2] *mâr ilAja-dâmiḳat*[a] [3] *Ɨ ilAja-dâmiḳat*[a] *aššat(?) ilŠamaš* [4] *mâ-rat Ilu-šú-i-bi-šú* [5] *um-ma-šú*	[1] KAL.KAL-mubaliṭ ist der Sohn der Aja-dâmiḳat. Aja-dâmiḳat, die Šamašpriesterin, die Tochter des Ilušu-ibišu,

[a] *ŠAG.GA.(MEŠ?).* Zum Zeichen *ŠAG* vgl. die Schrifttafel (Delitzsch: Lesestücke IV, Nr. 206).

ú-li-il-šú 6 *a-na zi-it šá(!)-am-ši* 7 *pa-ni-šú iš-ku-un . . .-at*

5 seine Mutter hat ihn freigelassen. Gegen den Sonnenaufgang hat er sein Antlitz gerichtet . . .

8 I ^{il}*KAL.KAL-mu-ba-lí-iṭ* 9 *a-di* ^{il}*Aja-dâmiḳat*[a] *ba-al-ṭi-at* 10 *i-ta-na-áš-ši-ši-ma* 11 *ana matêma*[b] *ma-am-ma-[an]* 12 *mi-im-ma e-li* I ^{il}*KAL.KAL-mu-ba-lí-iṭ* 13 *ú-ul i-šú-ú*

Wenn KAL.KAL-mubaliṭ, solange Aja-dâmiḳat lebt, 10 sie unterhalten wird, soll niemand jemals irgend einen Anspruch gegen KAL.KAL-mubaliṭ haben.

14 *ul-lu-ul* 15 *mârû Ilu-šu-i-bi-šú* 16 *ù mârû Bur-Nu-nu* 17 *ma-am-ma-an ú-ul i-ra-ga-am-šum*

Er ist freigelassen. 15 Von den Kindern des Ilušu-ibišu und den Kindern des Bur-Nunu soll keines gegen ihn Klage erheben.

18 *nîš* ^{il}*Šamaš* ^{il}*Aja* ^{il}*Marduk* 19 *ù Ḫa-am-mu-ra-bi* 20 *itmû.*

Bei Šamaš, Aja, Marduk und Ḫammurabi 20 haben sie geschworen.

14 Zeugen (2 Frauen).

21 *pân Ilu-pî-*^{il}*Aja šangû*[c] ^{il}*Šamaš* 22 *pân E-til-pî-*^{il}*Na-bi-um* 23 *pân Ṣilli*[d]*-*^{il}*NIN.KAR.RA.AG* 24 *pân* ^{il}*Sin-ba-ni akil aššat* (?) ^{il}*Šamaš* 25 *pân Li-bu-ra-am* 26 *pân Za-bi-um-ili*[e] 27 *pân Ê.TIL.AN.NA-idinnam*[f] 28 *pân* ^{il}*KAL* (?). *KAL* (?)*-na-ṣir* 29 *mâr Ilu-šú-i-bi-šú* 30 *pân Šarrum-*^{il}*Šamaš mâr Nu-nu-êriš*[g] 31 *pân* ^{il}*Sin-be-el-ili*[e] 32 *mâr Ê-a-ra-bi* 33 *pân Nu-ra-tum mâr A-ḫu-um* 34 *pân NIN.SÍG.GA mâr Avêl-*^{il}*NIN.BUR* (?)*.NA* 35 *pân Mu-ḫa-di-tum* 36 *pân Mu-na-vi-ir-tum*

37 *šattum alu Ra-bi-ḳu*^{ki}.

37 Im Jahre der Stadt Rabiḳu.

Inhalt: Ein Sklave wird von seiner Herrin durch Adoption freigelassen. Dafür obliegt ihm, seine Adoptivmutter lebenslänglich zu erhalten. Nach ihrem Tode darf niemand sein Adoptionsrecht anfechten.

Z. 6—7. Die Zeremonie wird irgendwie die Freilassung symbolisch ausgedrückt haben. Vielleicht hat der Freigelassene ein Dankgebet an Šamaš, unter dessen Patronat er etwa ge-

---

[a] Siehe S. 104, Note [a]. [b] *UKUR.ŠU.* [c] *RID.* [d] *MI*^{il}.
[e] *NI.NI.* [f] *MA.AN.SUM*(!). [g] *PIN.*

stellt wurde, gerichtet, wie schon oben IV 42[a] (Nr. 1) vermutet wurde. Vgl. auch VIII 29[a] (= AS III 32) Z. 6: *a-na* ^{il}*Šamaš ú-li-il-ši-na-ti* ‚für Šamaš hat sie (die Adoptivmutter) sie freigelassen‘, d. h. indem sie die Freigelassene dem Šamaštempel geweiht hat. Der Freigelassene wird unter sakralen Schutz gestellt.

Es ist höchst merkwürdig, daß sich dieselbe Form der Freilassung auch im altgriechischen Recht wiederfindet. ‚Neben Freilassungsformen ohne religiösen Charakter begegnet im griechischen Recht eine sakrale Form, von der sich wesentlich zwei Typen finden: die einfache Devotion an die Gottheit mit der Formel: ὁ δεῖνα ἀνέθηκε τὸν δοῦλον τῷ θεῷ oder ἀνέθηκε ὡς ἱερὸν εἶναι,[a] und der Verkauf des Sklaven an die Gottheit um einen bestimmten Preis . . . Der Zweck des Kaufes ist Freilassung des Sklaven, Stellung des Freigelassenen unter sakralen Schutz.‘[b]

Diese Sitte hat sich in den griechischen Provinzen des römischen Imperiums bis in die späteste Zeit erhalten. ‚Nach einer in griechischen Landschaften weitverbreiteten Sitte geht die solennste Freilassung durch den fiktiven Verkauf zu Händen einer Gottheit . . . Der Sklave geht als gottgeweihte, in Wahrheit aber unter dem Schutz des himmlischen Patrons in völliger Freiheit stehende Persönlichkeit von dannen.‘[c] Wird man nicht angesichts solcher Analogien in Rechtszeremonien dem Einfluß des babylonischen Rechtes auf das altgriechische überhaupt nachgehen müssen?

Zum Zeichen [Keilschriftzeichen] = *šá* in *šá-am-ši* vgl. II 45, 26 (Nr. 28): *a-aḫ-ḫi-i-ša*; VI 34[b], 30 (Nr. 78): *a-šá-ga-al*; VI 48[a], 6 (Nr. 11): *šá*; VIII 18[c], 7 (Nr. 27): *šá*, wobei noch die Varianten zu beachten sind.

Z. 16. Ist Bur-Nunu, von dem sonst nicht die Rede ist, vielleicht der Mann der Adoptivmutter? Er wird wohl zur Zeit der Adoption nicht mehr am Leben gewesen sein, die Kinder aber werden mit seinem Namen genannt. Sodann be-

---

[a] Letztere Formel entspricht ganz dem *ana* ^{il}*Šamaš ullil-šinâti*.

[b] Hitzig: Die Bedeutung des altgriechischen Rechts für die vergleichende Rechtswissenschaft (Zeitschr. für vergl. Rechtswiss. XIX, S. 17).

[c] Mitteis: Reichsrecht und Volksrecht, S. 374.

zieht sich die Anfechtungsklausel auf die Brüder und Kinder der Adoptivmutter.

Z. 28. Der Zeuge KAL.KAL-nâṣir ist wohl der Bruder der Aja-dâmiḳat, der Adoptivmutter.

Z. 37. Das Datum ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Vgl. King LIH III 239, Anm. 72; BA IV 371, Z. 32, wo Lindl hypothetisch das 23. Jahr Ḫammurabis ansetzt.

Aus der Zeit des Samsu-iluna.

Nr. 40. CT VI 40[a] (Bu. 91—938). I. Jahr.

Sklavenmiete.

[1] *ilŠamaš-ilbêl[a]-ilî* [2] *itti A-ḫa-ta-ni aššat* (?) *il Šamaš* [3] *mârat ilŠamaš-ḫa-zi-ir* [4] *A-si-ir-ilRammân* [5] *mâr Li-bi-it-ilÙR.RA* [6] *a-na šattim 1kam-šú* [7] *i-gu-ur-šú*

[8] *ki-iṣ-ri šattim 1kam-šú* [9] *3 1/2 šiḳil kaspim* [10] *iša-ḳal* [11] *it-ti ra-ma-ni-šú-ma* [12] *il-ta-ba-áš-ši*

[13] *varaḫ Dûr[b]-ilRammân ûmu 4kam* [14] *i-ru-ub* [15] *varaḫ Ma-mi-tim i-ga(?)-mar(?)-ma* [16] *uz-zi.*

[1] Den Šamaš-bêl-ilî hat von Aḫâtâni, der Šamašpriesterin, der Tochter des Šamaš-ḫâṣir, Âsir-Rammân, [5] der Sohn des Libit-ÙR.RA für ein Jahr gemietet.

Als Mietslohn für ein Jahr wird er drei Sekel Silber [10] zahlen. Auf seine eigenen Kosten wird er[c] sich bekleiden.

Am vierten Tage des Monates Dûr-Rammân ist er eingetreten. S o b a l d der [15] Monat Mamitim zu Ende sein wird, wird er austreten.

3 Zeugen.

[17] *pân A-si-ru-um* [18] *mâr É-a-ra-bi* [19] *pân ilNIN.ŠAḪ-a-bi* [20] *mâr E-ri-ba-am* [21] *pân Varad-ilSin* [22] *mâr Sin-i-din-nam*

[23] *šattum Sa-am-su-i-lu-na LUGAL.*

[23] Im Jahre, [in welchem] Samsu-iluna König [geworden ist].

Zur Übersetzung vgl. Meißner AbR 14. Zur Höhe des Mietslohnes vgl. Anm. zu VIII 42[b] (Nr. 19).

[a] *EN.LIL.* [b] *BAD.* [c] Sc. der Sklave.

Z. 12. il-ta-ba-áš-ši. Daß das *i* überhängend[a] ist — nicht aber *ši* Suffix[b] — beweist VIII 15[c], 12—13 (Nr. 45): *itti a-gi-ri-šú-ma il-ta-ba-áš-ši.* Daher ist *iltabaš* passiv zu fassen, *itti ramânišu* bezieht sich dann auf den Sklaven ‚auf eigene Kosten'.

Nr. 41. CT VI 32[a] (Bu. 91—511). II. Jahr.

Prozeß über ein Geschenk.

[1] *Ri-ba-tum mârat Sa-la-a* [2] *šá Sa-la-a abuša*[c] [3] *ù Mu-ul-lu-uk-tim*[d] *ummuša*[d] [4] *id-di-nu-ši* [5] *Šú-nu-ma-ilum* [6] *ù Mâr-ir-ṣi-tim* [7] *mârû Ê-ri-ib-Sin* [8] *ir-gu-mu-ši-im-ma* [9] *da-ianû ik-šú-du-ma*

[1] Nachdem gegen die Ribatum, die Tochter des Salâ [wegen dessen], was Salâ, ihr Vater und Mulluktim, ihre Mutter, ihr gegeben (geschenkt) hatten, [5] Šunu-ma-ilum und Mâr-irṣitim, die Söhne des Êrib Sin geklagt hatten; sie zu den Richtern gekommen waren,

[10] 1/2[e] *GAN(?) eḳlim(?) ḫi(?)-bi(?)-il-ti-šá* [11] *ut-te-ir-ru-ši*

[10] haben diese ein halbes GAN Feld, ihr gepfändetes Gut(?), ihr zurückgegeben.

[12] *Šú-nu-ma-ilum* [13] *ù Mâr-ir-ṣi-tim* [14] *mârû E-ri-ib-Sin* [15] *ú-ul i-tu-ru-[ma]* [16] *ú-ul i-ra(!)-ga-m[u]*

Indem Šunu-ma-ilum und Mâr-irṣitim, die Söhne des Êrib-Sin, [das Urteil] [15] nicht anfechten, werden sie nicht klagen.

[17] *nîš ilŠamaš ilAja ilM[ar-duk]* [18] *ù Sa-am-su-i-lu-n[a]*

Bei Šamaš, Aja, M[arduk] und Samsu-iluna [haben sie geschworen].

3 Richter.

[19] *pân - - -* [20] *pân Ap-pa-an-ilim daianim* [21] *pân ilSin-na-tum daianim* [22] *pân ilSin-im-lik daianim*

---

[a] Ich vermute, daß wegen der Pausa (Satzende) der Akzent nicht — wie im Präsens üblich — auf der Paenultima, sondern auf der Ultima war, daher die Schärfung des letzten Radikals. Vgl. jetzt AG[2] § 66[c].

[b] Es müßte dann als Schreibfehler angesehen werden für *šú*.

[c] *AD.TA.A.NI.* [d] *DAMAL.A.NI.* [e] 1/3 + 3/18.

[23] *varaḫ Addaru*[a] *ûmu 10*[kam] [24] *šattum DAMAL*[b] *(?). AR. GI (?). KI. EN. GI*[ki].	[23] Am 10. Addaru, im Jahre der Selbständigkeit des Landes Sumêr.

Inhalt: Die Gläubiger pfänden laut Z. 10 bei der Schuldnerin ein ihr von den Eltern geschenktes Feld. Die Richter annullieren die Pfändung.

Z. 1—8. Die ersten Zeilen weichen vom Schema ab, indem die Angeklagte zuerst genannt wird.

Z. 8. *ragâmu* ist hier mit doppeltem Akkusativ konstruiert.

Z. 10. Die Lesung, daher auch die Übersetzung unsicher.

Z. 17—18. Die Formel ist hier prägnant, *itmû* ist hinzuzudenken. Vgl. VIII 50[c], 12—13.

Z. 24. Zur Datierung vgl. King LIH 242, Anm. 76.

Nr. 42. CT VIII 24[b] (Bu. 91—2444 A). II. Jahr.

Prozeß über ein Haus.

[1] *Áš-šum 3 SAR bîtim Ki-di-im*	[1] In Sachen von 3 SAR Haus in Kidum.
[2] Ɪ *Ni-ši-i-ni-šú mârat A-bu-na-nu-um* [3] *a-na E-ri-iš-ti-*[il]*Aja* [4] *mârat* [il]*Sín-e-ri-iš ir-gu-um-ma* [5] *daianî šarrim ik-šú-da-ma* [6] *daianû a-và-ti-ši-na i-mu-ru-ma*	Nachdem Nîši-înišu, die Tochter des Abunanum gegen Erištî-Aja, die Tochter des Sin-êriš geklagt hatte; [5] sie zu den Richtern des Königs gekommen waren; die Richter ihre Angelegenheiten geprüft hatten,
[7] *še-ir-tam* Ɪ *Ni-ši-i-ni-šú* [8] *i-mi-du*	haben sie der Nîsi-înišu eine Strafe auferlegt.
[9] *ú-ul i-ta-ar-ma* [10] Ɪ *Ni-ši-i-ni-šú mârat A-bu-na-nu-um* [11] *a-na E-ri-iš-ti-*[il]*Aja* [12] *mârat* [il]*Sín-e-ri-iš* [13] *ú-ul i-ra-gu-um*	Indem sie [das Urteil] nicht anficht, [10] wird Nîši-înišu, die Tochter des Abunanum gegen Erištî-Aja, die Tochter des Sin-êriš nicht klagen.

[a] *ŠE.KIN.KUD.* [b] Vgl. Delitzsch AL IV, Bab. Zeichenliste Nr. 152.

[14] *nîš ^{il}Šamaš ^{il}Aja ^{il}Marduk* [15] *ù Sa-am-su-i-lu-na šarrim* [16] *itmâ*

Bei Šamaš, Aja, Marduk [15] und dem König Samsu-iluna haben sie geschworen.

7 Zeugen.

[17] *pân Ibiḳ-ili-šú akil tamkarim* [18] *pân ^{il}Sin-iš-me-a-ni* [19] *daian Bâbili^{ki}* [20] *pân ^{il}Sin-na-tum daianim* [21] *pân Ilu-šú-ba-ni mâr Ibiḳ-^{il}Rammân* [22] *pân Nu-úr-a-li-šú* [23] *mâr E-ri-ba-am* [24] *Ra-pa-aš-ṣili[a]-Ê-a* [25] *akil aššat* (?) *^{il}Šamaš MEŠ* [26] *pân A-vi-il ^{il}Rammân dupšarrim*

[27] *varaḫ Addaru[b] ûmu 11^{kam}* [28] *šattum DAMAL.AR.GI KI. EN.GI$^{ki (?)}$ URDU.*

[27] Am 11. Addaru, im Jahre der Selbständigkeit von Sumêr und Akkad.

Die Urkunde ist von Meißner AbR 7 übersetzt. Das Prozeßmotiv ist nicht näher angegeben.

Z. 5. *daianî šarrim.* Aus dieser Bezeichnung könnte man schließen, daß die Richter vom König eingesetzte Beamte waren. Weniger wahrscheinlich dünkt mir, daß es hier etwa königliche Kommissäre sind, die besonders delegiert wurden. Es ist ein einfacher Zivilprozeß in privater Sache, auch kein Appellationsprozeß, weshalb hätten also besondere Richter delegiert werden sollen? Jedenfalls scheint die Gerichtsbarkeit in den Händen der Priester gelegen zu haben. Vgl. BAP 5.

Z. 6. Die RA *avâtam amâru* ‚eine Sache untersuchen' ist aus dem C. H. bekannt (§ 9 $^{27-29}$).

Z. 28. Zur Datierung vgl. die vorangehende Urkunde.

Nr. 43. CT VI 33[a] (Bu. 91—565). VII. Jahr.

Adoption.

[1] *Aplût[c] E-li-e-ri-za aššat*(?) *^{il}Šamaš mârat ^{il}Šamaš-ilum*(?) [2] *Ɨ Be-li-su-nu aššat*(?) *^{il}Šamaš mârat Na-ka-rum* [3] *ri-di-it và-ar-ka-ti-šá*

[1] Adoptionsakt der Êli-êriza, der Šamašpriesterin, der Tochter des Šamaš-ilum. Bêlisunu, die Šamašpriesterin, die Tochter des Nakarum, ist die Erbin ihrer Hinterlassenschaft.

---

[a] *MI-li.* [b] *ŠE.KIN.KUD.* [c] *TUR.UŠ.*

[4] 1/3 *GAN eḳil nid[ûtim](?)*[a] *i-na kišad* (?)[b] *nam-ka-rum* [5] *i-ta eḳil Is-su-ri-a* [6] *1 SAR bîtim i-na Ḫal-ḫal-la*[ki] [7] *ita bît Na-ka-rum* [8] 1/3 *SAR 4 GIN*(!) *i-na Ga-gi-im*[ki] [9] ɪ [SAG]*amtum Ša-la-be-el-tim-idinnam*[c] (?) [10] *10 šiḳlum aḫ kaspi-šá*

Ein Drittel GAN Ödland an der Seite des Tränkgrabens(?), [5] neben dem Felde des Issurîa, 1 SAR Haus in Ḫalḫalla, neben dem Hause des Nakarum, 1/3 SAR 4 GIN in Gagum, eine Sklavin Šalabêltim-idinnam(?), [10] 10 Seḳel, einen Teil(?) ihres Silbers,

[11] *mi-im-ma an-ni-im và-ar-[ka-za]* [12] *ba*[d]*-lu šá i-na i-ga-ri-im* [13] *iš-tu bi-e a-di ḫu-râṣim* [14] *šá E-li-e-ri-za aššat*(?) [il]*Šamaš* [15] *mârat* [il]*Šamaš-ilum* [16] *i-šú-ú ù i-ra-áš-šú-ú* [17] *a-na Be-li-su-nu aššat* (?) [il]*Šamaš* [18] *mârat Na-ka-rum* [19] *id-di-in*

alles dieses, ihren Nachlaß, mit Ausnahme dessen, was innerhalb der Wände [vorhanden ist], vom Munde bis zum Golde, was Êli-êriza, die Šamašpriesterin, [15] die Tochter des Šamaš-ilum besitzt und erwerben wird, hat sie der Bêlisunu, der Šamašpriesterin, der Tochter des Nakarum, geschenkt.

A 210 correction read l. 21 lubuštum Kleiderstoff

[20] *i-na šattim 1*[kam] *3 ŠE. GUR* [21] *10 manê šipâtum*[e] *12 ḲA piššatum*[f] [22] ɪ *Be-li-su-nu aššat* [il]*Šamaš mârat Na-ka-rum* [23] *a-n[a E-]li-e-ri-za mârat* [il]*Šamaš-ilum* [24] *ummi-[ša*[g] *i-na-ad-di-]in*

[20] Jährlich 3 GUR Getreide, 10 Minen Wolle, 12 ḲA Salböl wird Bêlisunu, die Šamašpriesterin, die Tochter des Nakarum, der Êli-êriza, der Tochter des Šamaš-ilum, [ihrer] Mutter [lief]ern.

[25] *n[iš* [il]*Šamaš* [il]*Aja* [il]*]Marduk ù Sa-am-su-i-lu-[na]* [26] *itm[û].*[h]

Bei [Šamaš, Aja] Marduk und Samsu-iluna haben sie geschworen.

10 Zeugen (2 Frauen).

[27] *pân* [il] *- - - šangû* [il]*Šamaš* [28] *pân Iš* (?) *- - - šangû* [il]*Šamaš* [29] *pân* [il]*Marduk-la-ma-za-šú* (?) *akil aššat* (?) [il]*Šamaš* [MEŠ] [30] *pân* [al]*Ur-rum-ṣilli*[i] *šangû*

---

[a] *KI.K[AL]*(?). [b] *TIK*(?). [c] *MA*(?).*AN*(?).*[ŠUM]*.

[d] *zu* der Kopie ist wohl Irrtum des Schreibers.

[e] *SÍG.BA*. [f] *NI.BA*.

[g] *DAMAL.[A.NI]*. Zur Lesung vgl. S. 109, Anm.[b].

[h] *[IN.PÁ.]NE.*[MEŠ]. [i] *MI-li*.

akil aššat(?) *ilŠamaš* (*ilŠamaš*)[a] [31] *pân ilŠamaš-ḫa-ṣir pân ilRammân-idinnam*[b] [32] *pân Ili-?-ilŠamaš šá bâb*(!)[c] *kallâti*[d] [33] *pân Be-li-su-nu mârat Ja-am*(?)-*zi*(?)-*?* [34] *pân Il-ta-ni mârat Ra-bu-ut* [35] *pân Ú-ṣur-và-lad-šu dupšarrim*

[36] *varaḫ Dûzu*[e] *ûmu* [37] *šat-tum KI.LUGAL. GUB. ḪAR. SAG. ID. ÁŠ.BI*(?).	[36] Im Monat Dûzu, am ... Tage, im Jahre, in welchem ... der König ... Berg und Fluß gleicherweise [Fülle und Überfluß gebracht hat].

Inhalt: Eine Priesterin adoptiert die andere, setzt sie zur Erbin ein unter der Bedingung der Leistung einer jährlichen Naturalrente.

Zur Übersetzung vgl. Meißner AbR 28.

Z. 1—3. Rubrum. Vgl. das Schema oben S. 58, Anm. zu VIII 25[a—b] (Nr. 18).

Z. 4. Das Zeichen [Keilschriftzeichen] — das wie *am* aussieht — ist hier wohl *TIK* = *kišâdu, aḫu* ‚Ufer, Seite'. — *na-am-ka-rum* ‚Bewässerungsanlage, Tränke' von *makâru* (HWB[1] 408[a]). Vgl. Daiches ZA XVII 91, wo auch die Parallelstellen angeführt werden.

Z. 10. *aḫ kaspi-šá.* Diese Verbindung kommt in den Kontrakten sehr oft vor. Die Bedeutung kann nur ‚Teil' sein. Instruktiv ist eine Stelle in einem neubabylonischen Vertrag, Str. Nbd. 299: *aḫi kaspi ina mišil šatti u ri-iḫ-ti kaspi ina ḳit šatti inaddin.* Vgl. BA I 510, WZKM IV 123, wo noch mehrere Beispiele genannt sind.

Z. 12. Wie Umschrift und Übersetzung zeigt, muß statt des ersten Zeichens *zu* vielmehr *ba* gelesen werden, denn nur dann gibt die Zeile einen Sinn: Alles vorher Erwähnte gehört der Adoptivtochter mit Ausnahme [der Mobilien] innerhalb der Wände. — *igaru* ‚Wände' kollektiv. Vgl. Delitzsch AL IV s. v.

Z. 30. *ilUr-rum-ṣillî.* Dieser Name ist bei Ranke BPN nicht registriert.

Z. 32. *ša bâb kallâti.* Berufsname ‚Torwächter am Jungfrauenhaus, im Tempel'. Vgl. IV 26, 10: *Gi-mil-lum mâr*[f] *šá*

---

[a] Dittographie des Schreibers. [b] *MA.AN.SUM.* [c] *KÁ* (!).
[d] *Ê.GI.A.* [e] *ŠÚ.KUL.A.* [f] *mâru* ‚Mitglied der Beamtengruppe'.

bâb (KÁ) kallâte (Ê.GI.A). Dieses ,Brautgemach' *Ê.GI.A*, wo jungfräuliche Priesterinnen weilen, wird auch im C. H. § 110[36–38] erwähnt. Vgl. auch Winckler, Ges. Ham. 30, Anm. 1.

Z. 37. Zur Datierung vgl. BA IV 378, Z. 5—17.

Nr. 44. CT II 13 (Bu. 88—225). XVI. Jahr.

Hausloskauf (Retrakt).

[1] 7/18[a] *GAN (?) eḳlim i-na šú-ut-pa-lu* [2] *i-ta eḳil ilAja-ku-zu-ub-ma-tim (?)* [3] *mârat Nu-úr-ilí-šú* [4] *ù i-ta eḳil A-ma-at-ilim* [5] *mârat ilSín-pu-ut-ra-am* [6] *šá itti Amat-ilŠamaš mârat ilSín-še-me-e* [7] *Ỵ Be-el-ta-ni mârat Nu-rum* [8] *i-šá-mu*

[1] 7/18 GAN Feld in der Niederung, neben dem Felde der Aja-kuzub-mâtim, der Tochter des Nûr-ilišu und neben dem Felde der Amat-ilim, [5] der Tochter des Sin-puṭram, welches von Amat-Šamaš, der Tochter des Sin-šêmi Bêltani, die Tochter des Nûrum gekauft hatte,

[9] *itti E-ri-ib-ilSín mâr ilSín-i-ḳi (?)-šá-am (?)* [10] *Ỵ Ilu-ḫa-bil (?) Ỵ ilSín-ma-gir (?)* [11] *mârê Tam-šá-ḫu-um* [12] *Ỵ Na-ra-am-ilí-šú* [13] *Ỵ ilŠamaš-ba-ni mârê ilNannar (?)-i[dinnam]*[b] [14] *ù ilAja-ri (?)-im-ti (?)-i (?)-la (?)-ba (?)* [15] *mârat ilSín-na-ṣir* [16] *Ỵ Sa'-ak-kum mâr Nu-rum* [17] 2/3 *manê kaspim iš-ḳu-ul-šu-nu-ši-im-ma (ši (?)-mu (?)-ú (?))*[d] [18] *eḳil bît a-bi-šú ip-tu-ur*

hat von Êrib-Sin, dem Sohne des Sin-iḳîšam (?), [10] Ilum-ḫâbil (?), Sin-mâgir, den Söhnen des Tamšaḫum, Narâm-ilišu, Šamaš-bâni, den Söhnen des Nannar-i[dinnam] und von Aja-rîmti (?) . . ., [15] der Tochter des Sin-nâṣir, Sakkum, der Sohn des Nûrum [um den Preis] von 2/3 Minen Silber, nachdem er ihnen bezahlt hatte, das Feld seines Vaterhauses losgekauft.

[19] *ana matêma avêlum ana avêlim ul iragam*[c]

Niemals wird einer gegen den anderen klagen.

---

[a] 1/2 + 1/18. [b] *MA.AN.[ŠUM].*

[c] Die Kopie bietet *me*. Unsere Lesung stützt sich auf Ranke.

[d] Das unsichere Wort scheint eine Glosse zu sein. Wenn es *šimu* zu lesen ist, dann wird es an den Anfang der Zeile zu stellen sein.

[e] *UKUR.ŠÛ.MULU.MULU.RA.INIM.NU.UM.MAL.MAL.A* (?).

[20] *nîš ilŠamaš ilAja ilMarduk* [21] *ù Sa-am-su-i-lu-na šarrim it-mu-ú*	[20] Bei Šamaš, Aja, Marduk und Samsu-iluna, dem König, haben sie geschworen. 6 Zeugen.

[22] *pân I-bi-ilNIN.ŠAḪ* [23] *pân I-din-ilNIN.ŠAḪ mârê Nu-úr-a-li-šú* [24] *pân Ibiḳ-An-nu-ni-tum mâr I-din-ilÙR.RA* [25] *pân ilSin-e-ri-ba-am mâr Na-ra-am-ili-šú* [26] *pân Ṣillîa(?)-ilŠamaš mâr ilŠamaš-be-la-ni* [27] *pân Ibik(?)-il-tum dupašrrim*

[28] *varaḫ Ṭêbîtum*[b] *ûmu 27kam* [29] *šattum BÁD ANDa-di(?) Sipparki* [30] *A.UL(?).E.*	[28] Am 27. Ṭêbîtu, im Jahre, in welchem die Mauer des Gottes Dadi in Sippar fertiggestellt[c] wurde.

Diese Urkunde ist sehr interessant als Beispiel für das sogenannte ‚Zugrecht (Retraktrecht)', d. h. das Recht des Verkäufers oder seiner Verwandten,[d] das verkaufte Gut vom Käufer gegen Zahlung des Kaufpreises wieder an sich zu bringen.[e]

Charakteristisch ist die juristische Bezeichnung in der Urkunde selbst als ‚Loskauf' (Z. 18), ähnlich wie in der Bibel גְּאֻלָּה, Lev. XXV, 25—26. Merkwürdigerweise ist vom Loskaufsrecht verkaufter Güter im C. H. nicht die Rede, auch nicht — wie Kohler a. a. O. meint — im § 39, wo letzterer eine Andeutung dafür zu finden glaubt. — Einen ähnlichen Loskaufsvertrag bietet Meißner BAP Nr. 47 (= AbR 7). Dort heißt es Z. 22: *bît abišunu*[f] *ipṭuru*,[g] ganz wie in unserer Urkunde Z. 18.

Z. 9—15. Die hier genannten Personen haben seinerzeit das Feld von Bêltani, der Tochter des Nûrum, gekauft. Jetzt kauft es von ihnen Sakkum, Sohn des Nûrum, als Familiengut zurück. In welchem Verwandtschaftsverhältnis stehen nun Bêltani und Sakkum zu einander? Auf den ersten Anschein sind sie Geschwister, beide Kinder des Nûrum. Allein dann

---

[a] *MI(?)il(?)*. [b] *AB.È.* [c] *UL = šuklulu.*

[d] Hier ist es der Bruder des Verkäufers.

[e] Vgl. darüber Kohlers Bemerkungen in Kohler-Peiser: Hammurabis Gesetz S. 110. [f] *AD.DA.NI.*

[g] *IN.GABMEŠ.* — *GAB = paṭâru* (HWB[1] 522). Meißners Lesung *maḫâru* (BAP 132 oben) ist unrichtig.

bleibt es unerklärlich, daß ein von einer Schwester gekauftes (Z. 8) Feld als *eḳil bît abišu* ‚Feld des Vaterhauses' bezeichnet wird, für welches das Retraktrecht zusteht. Ich folge daher der Vermutung Prof. Müllers, daß die beiden weitere Familienangehörige sind. Am bequemsten wäre es anzunehmen, daß Sakkum ein Enkel der Bêltani gewesen ist. *Mâr Nûrum* müßte man dann allgemein fassen ‚Nachkomme'. Einen ähnlichen Fall vgl. Ranke BPN, S. 4.

Z. 29. Zur Datierung vgl. King LIH III 245, Anm. 87.

Nr. 45. CT VIII 15c (Bu. 91—1016). XIX. Jahr.

Sklavenmiete.

1 *1 vardum Ilí-ri-me-an-ni* 2 *itti E-ri-iš-ti-ilŠamaš aššat* (?) *ilŠamaš* 3 *mârat ilSín-be-el-aplim* 4 Ｔ *A-vi-il-ilRammân* (?) 5 *mâr Si-li-lum* 6 *a-na šattim 1kam i-gu-ur-šú*	1 Einen Sklaven Ilî-rîme-anni hat von Erištî-Šamaš, der Šamašpriesterin, der Tochter des Sin-bêl-aplim, Avêl-Rammân, 5 der Sohn des Sililum für ein Jahr gemietet.
7 *i-di šattim 1kam* 8 *5 šiḳil kaspim* 9 *išaḳal* 10 *ri-iš-ti ki-iṣ-ri* 11 *2 šiḳil kaspim ma-aḫ-ra-at* 12 *itti a-gi-ri-šú-ma* 13 *il-ta-ba-áš-ši*	Als Mietslohn für ein Jahr wird er fünf Sekel Silber zahlen. 10 Als Anzahlung des Mietsbetrages hat sie zwei Sekel Silber empfangen. Von seinem Mieter ausschließlich wird er bekleidet werden.
14 *varaḫ E-lu-li ûm 16kam i-ru(?)-ub*	Am 16. Elûlu ist er eingetreten.
15 *pân ilŠamaš ilAja*	15 Vor Šamaš, Aja (den Göttern).
	3 Zeugen (1 Frau).

16 *pân Ta-ri-ba-tum* 17 *pân Nu(?)-úr(?) ilMarduk* 18 *pân La-ḫu-tum*(?)

19 *šattum Sa-am-su-i-lu-na* 20 *GIŠGU.ZA. GUŠKIN.TA.*	20 Im Jahre des goldenen Thrones des Samsu-iluna.

Z. 7. *i-di.* Vgl. auch BAP Nr. 60, 11: *i-na i-di-šú i-te-el-li* ‚er wird seines Dienstlohnes verlustig gehen'. Im C. H.

kommt öfter *ID* = *idu* ‚Lohn' vor; vgl. IV[a] 29; XIX 27; XX 87, 89 u. ö. In den Verträgen wird sonst *kiṣru* gebraucht. In den neubabylonischen Urkunden in der Regel *idu*.

Z. 12. Das *ma* betont die Verpflichtung des Mieters.

Z. 13. *il-ta-ba-áš-ši*. Vgl. Anm. zu VI 40[a], 12 (Nr. 40).

Z. 15. Die Notierung der Götter (Šamaš, Aja) als Zeugen kommt nicht selten vor. Vgl. Sipp. 234, 9[a]; VI 35[a], 10 (Nr. 79); VIII 42[c], 15 (Nr. 83).

Z. 20. Zur Datierung vgl. King LIH III 245, Anm. 89.

Nr. 46. CT IV 11[a] (Bu. 88—183). XXVIII. Jahr.

Schenkung.

[1] *I-na li-ib-bu 6 ṭé-bi-a-tim* [2] *šá* (?) *[il]Sín-ba-ni ù mârê [il]Ša-maš-tappû-[šú]*[b] [3] *2 ṭé-bi-a-tum šá [il]Sín-ba-ni mâr Ú-ṣur-a-và-at-[il]Šamaš* [4] *2 šá Ib-ga-tum* [5] *ù 2 šá Si-na-tum mârê [il]Ša-maš-tappû-šú* [6] *šá Ni-id-na-at-[il]Sín mâr Mâr-[al]Ba-ia[ki]* [7] *ap-lu-us-su-nu il-ku-ú* [8] *iš-tât ṭé-bi-tum šá [il]Sín-ba-ni mâr Ú-ṣur-a-và-at-[il][Šamaš]* [9] *ištât ṭé-bi-tum šá Ib-ga-tum* [10] *ù iš-tât ṭé-bi-tum šá Si-na-tum mârê [il]Šamaš-tappû-šú*

[1] Von den sechs Siegelringen, Eigentum des Sin-bâni und der Söhne des Šamaš-tappûšu, [und zwar] zwei Siegelringe des Sin-bâni, des Sohnes des Uṣur-avât-Šamaš, zwei des Ibgatum, [5] und zwei des Sinatum, der Söhne des Šamaš-tappûšu, welche Nidnat-Sin, der Sohn des Mâr-Baia für ihre Adoption genommen hatte, einen Ring des Sin-bâni, des Sohnes des Uṣur-avât-Šamaš, einen Ring des Ibgatum [10] und einen Ring des Sinatum, der Söhne des Šamaš-tappûšu,

[11] *kaspum gi-mi-ir 3 ṭé-bi-a-tim an-ni-a-ti-i[n]* [12] *šá i-na pî[i] dup-pa-at ap-lu-ti-šú* [13] *šá-aṭ-ru*

Silber insgesamt drei diese Ringe, welche gemäß seinen[c] Adoptierungsurkunden verschrieben waren,

[14] *i-na tu-ba-ti-šú* [15] *ù mi-it-gu-ur-ti-šú* (!) [16] Ɪ *[il]Šamaš-*

haben, nachdem [dieselben] gut- [15] und freiwillig an

[a] = Friedrich AUS Nr. 50.

[b] Die Kopie bietet irrtümlich: *tum*, cf. Z. 5.

[c] Sc. des Nidnat-Sin.

il-ilî 17 *- - šar(?)-ilí* 18 *- - ni-*^{il}*Šamaš-na-di* 19 *ù* ^{il}*Šamaš-be-el-ilî* 20 *mârê Mâr-*^{al}*[Ba]-ia*^{ki} 21 Ɪ *Ni-id-na-at-Sin a-ḫa-šú-nu* 22 *i-pu-lu-ma* 23 *3 ṭé-bi-a-tum ki-iš-da-ti-šú-nu* 24 *il-ku-ú*

Šamaš-il-ilê, - - šar-ilê, - - Šamaš-nâdi und Šamaš-bêl-ilê, 20 die Söhne des Mâr-Baia, Nidnat-Sin ihr Bruder abgetreten hatte, die drei Ringe, ihr [erworbenes] Besitztum sie genommen.

25 *ana matêma avêlum ana avêlim ul iragam.*[a]

25 Niemals wird einer gegen den anderen klagen.

26 *nîš* ^{il}*[Šamaš]* ^{il}*Aja* ^{il}*Marduk* 27 *ù Sa-[am]-su-i-lu-na šarrim* 28 *itmû.*

Bei Šamaš, Aja, Marduk und Samsu-iluna, dem König, schwuren sie.

5 Zeugen.

29 *pân Nu-úr-*^{il}*Girru*[b] *pâšiš apsî*[c] 30 *pân Warad-bit-a-bi-šá pâšiš apsî*[c] 31 *pân* ^{il}*Šamaš-na-ṣir mâr ÚḪ*^{ki}*-abu*[d]*-šú* (?) 32 *pân Ni-id-nu-šá mâr* ^{il}*Marduk-a*(?)*-ši-in* (?) 33 *pân Warad-*^{il}*Bu-ni-ni mâr* ^{il}*Šamaš-ilum*

34 *varaḫ Elûlu*[e] *ûmu 10*^{kam} 35 *[šattum Sa-am-su-i-lu-na] LUGAL [Á.]ÁG.GÁ* ^{AN}*EN.LÍL. LAL.TA.*

34 Im Monat Elûlu, am 10. Tage, im Jahre des Bêl-orakels.

Inhalt: Nidnat-Sin adoptiert drei Personen, von denen er als Adoptionsgebühr (Entschädigung) sechs Siegelringe, von jedem zwei, empfangen hat. Drei dieser Ringe nun schenkt er gutwillig seinen vier Brüdern.

Z. 1. *ṭe-bi-a-tim.* Meißner AS III 68, Anm. 1 stellt mit Recht *ṭebîtum* = hebr. טבעת ‚Siegelring', eine Form in der das Geld damals in Babylon kursiert haben soll. Bemerkenswert ist die graphische Andeutung des ט, während in der Regel bekanntlich in dieser Zeit ת von ט graphisch nicht unterschieden wird.[f]

Z. 7. *ap-lu-us-su-nu.* Man kann appositionell ‚als ihre Adoptionsgebühr' oder kausativ ‚für ihre Adoption' übersetzen. — *il-ku-ú.* Relatives *u*, abhängig von *ša* (Z. 6).

---

[a] *UKUR.ŠÛ. MULU.MULU.RA. INIM.NU. MAL.MAL.A.*
[b] *BIL.GI.* [c] *ÚḪ.ME. ZU.AB.* [d] *AD.* [e] *ḲI.*^{AN}*Ištar.*
[f] Vgl. z. B. Z. 14: *tu-ba-ti-šú.*

Z. 21. *a-ḫa-šú-nu* (Nom.) wie *um-ma-šu, libba-šu* usw.

Z. 22. *i-pu-lu-ma.* — *apâlu* mit Akkusativ der Person bedeutet hier ‚übertragen, abtreten'. Ebenso C. H. Kol. XV[a], 16—17: *šá-ni-a-am ú-ul ú-up-pa-al.*

Z. 23. *ki-iš-da-te-šú-nu.* Pl. von *kišittu* ‚Besitz'. Vgl. II 45, 3 (Nr. 28): *ki-is-da-at,* wo aber vermutlich stat. constr. sing. vorliegt.

Z. 29. Vgl. über die Priesterklasse *pâšiš apsî* BAP 154.

Z. 35. Zur Datierung vgl. King LIH III 246.

Nr. 47. CT VI 31[b] (Bu. 91—2485).

Erbteilung.

[1] *$^2/_3$ SAR bîtum epšum* [2] *ita bît* [il]*Zak-kut-mu-ba-li-iṭ* [3] *ù ita bît* [il]*Šamaš-tappâm-ve-di* [4]*[pûḫ] 1 amtim Za-ar-ri-ḳum* [5] *1* (?) *alpum*[a] *a-na zîzim*[b] (?) *ki-ma* [6] Ɪ *Ili-a-[ve]*[c]*-lim-ra-bi* [7] [SAG]*am-tam il-ḳi*

[1] Zwei Drittel SAR gebautes Haus, neben dem Hause des Zakkut-muballiṭ und neben dem Hause des Šamaš-tappâm-vedi — [statt] der Sklavin Zarriḳum [5] 1(?) Rind als Anteil(?), gemäß dem, daß Ili-a[vê]lim-rabi die Sklavin genommen hat —

[8] *zitti* [il]*Šamaš-šú-zi-ba-an-ni* [9] *ù* [il]*Šamaš-ta-tum* [10] *mârê Zu-za-nu-um* [11] *šá itti Ili-a-ve-lim-ra-bi* [12] *i-zu-zu*

ist der Anteil des Šamaš-šuzibanni und des Šamaš-tatum, [10] der Kinder des Zuzanum, welchen[e] sie mit Ili-avêlim-rabi geteilt haben.

zi-zu ga-am-ru [13] *li-ib-ba-šú-nu ṭâb*[dab]

Die Teilung ist perfekt, ihr Herz befriedigt.

[14] *niš* [il]*Šamaš* [il]*Aja* [il]*Mar-duk* [15] *ù Sa-am-su-i-lu-na šarrim* [16] *itmû*

Bei Šamaš, Aja, Marduk [15] und Samsu-iluna, dem König, haben sie geschworen.

10 Zeugen.

[17] *pân* [il]*Šamaš-ilu-ašaridu*[f] *mâr Pi-ti-tum* [18] *pân* [il]*Šamaš-tappâm*[g]*-ve-di mâr Ḳi-iš-tum* [19] *pân* [il]*Sin-i-din-nam mâr I-na-ḳât-*[il]*Šamaš* [20] *pân Ta-ri-ib-ir-*

---

[a] *GUD*[SUN]. [b] *BA* (?). [c] Vom Schreiber ausgelassen. Vgl. Z. 11. [d] *DUG.* [e] Sc. Anteil. [f] *SAK.* [g] *TAB.BA.*

ṣi-tim [21] *mâr Ni-id-nu-šá* [22] *pân Ilu-idinnam*[a] *mâr Sin-be-el-ap-lim* [23] *pân Ibik-il-tum mâr* [il]*Zak-kut-mu-ba-li-iṭ* [24] *pân Ṣilli*[il b]*-*[il]*Šamaš mâr Varad-ili-šu* [25] *pân Šú-mi-ki pân Da-mi-ik-*[il]*Marduk* [26] *mâr Ilu-ga-mil* [27] *pân* [il]*Rammân-idinnam*[c] [28] *mâr A-na-tum*

[29] *varaḫ Kislimu*[d] ... [30] ... | [29] Im Monat Kislimu ...

Z. 4—7. Wenn am Anfang von Z. 4 [*pûḫ*] ‚anstatt' ergänzt wird, geben die Zeilen einen guten Sinn. Sie bilden dann einen eingeschalteten Satz. Vgl. Anm. zu VIII 28[c] (Nr. 6).

Nr. 48. CT VIII 6[a] (Bu. 88—42).

Sklaventausch.

[1] *1* [SAG]*amtum An-nu-ni-[tum]* [2] *šumša* [3] *šá*(!) *Ba-za-tum aššat*(?) [il]*Marduk* [4] *mârat Mâr-Ištar* [5] *a-na pu-ḫa-ti [š]a* [6] *1* [SAG]*amtim Ma-[?]* [7] *šum-[ša]* [7a] *- - -[šá]* [8] *bît* [il]*[Sín]-a-bu-šú* [9] *mâr [Šar-ru-u]m-*[il]*Rammân* [10] Ɪ [il]*[Sín-a-bu]-šú* [11] *mâr Šar-rum-*[il]*Rammân* [12] [SAG]*amtam ki-ma* [SAG]*amtim* [13] *a-na Ba-za-tum aššat* [il]*Marduk* [14] *mârat Mâr-Ištar* [15] *i-na mi-it-gu-ur-ti-šú-nu* [16] *im-ta-ag-ru-ú-***ma** [17] *id-di-in-***ma** *am-tam ú-bi-iḫ*

[1] Eine Sklavin, namens Annunitum, [Eigentum] der Bazatum, der Mardukpriesterin, der Tochter des Mâr-Ištar [5] hat im Tausche für eine Sklavin namens Ma[annaša?] [aus] dem Hause des [Sin-]abušu, des Sohnes des [Šarru]m-Rammân [10] [Sin-abu]šu, der Sohn des Šarrum-Rammân, nachdem er Sklavin für Sklavin der Mardukpriesterin Bazatum, der Tochter des Mâr-Ištar, [15] nach gegenseitigem Übereinkommen übergeben hatte, (die Sklavin) vertauscht.

[18] *pu-uḫ-ḫu ú-šú-ur- -* [19] *li-ba- ? li-ib-ba-[am] [uṭib?]*[e]

Der Tausch ist rechtlich vollzogen (?). Ein Herz hat das andere [befriedigt?].

[20] *[Ana] matêma*[f] *[a]-ḫu a-na a-[ḫi-im]* [21] *ú-ul [i]-ra-gu-u[m]*

[20] Niemals wird einer gegen den anderen klagen.

---

[a] *MA.AN.ŠUM* (!). [b] *MI*[K]. [c] *MA.AN.ŠUM.* [d] *KAN.KAN.È.A.*
[e] Am Ende der Zeile stand vielleicht [cuneiform signs] = *uṭib*[ab]. [f] *UKUR.[ŠÚ].*

[22] *nîš* *[il]Šamaš* *[il]Marduk* *Sa-am-su-[i-lu-na]* [23] *it-mu-ú*

Bei Šamaš, Marduk, Samsu-iluna haben sie geschworen.

10 Zeugen.

[24] - - - [25] *pân Šar-rum-[il]Rammân mâr [il]- - -* [26] *pân Ibiḳ-An-nu-ni-tu[m]* [27] *pân Sin-be-el-ta- - -* [28] *pân Ilu-pî-[il]Šamaš- - -* [29] *pân Sin-e-ri-ba-a[m]* [30] *pân [il]Šamaš-ḳâtam-iṣbat*[a] [31] *pân Na-bi-[il]A-gur* (?) [32] *pân Gimil-ili-šú mârê Mâr-Ištar* [33] *pân Im-gur-Sin dupšarrim*

[34] *varaḫ Šabâṭu*[b] *ûmu 1[kam]* [35] *šattum TA*(?)*.AḪ*(?)*.NA*(?)*.A.*

[34] Am 1. Šabâṭu, im Jahre, in welchem . . .

Zur Übersetzung vgl. Meißner AbR 11.

Z. 5. *pu-ḫa-ti.* Plural von *pûḫtu,* das BAP Nr. 47, 7, 12 in demselben Sinne vorkommt.

Z. 15—16. Der Satz ist als Parenthese zu fassen. Vgl. Anm. zu Nr. 47. Gerade das *ma* ermöglicht es in der ganzen Urkunde eine streng wörtliche, dabei aber klare Übersetzung zu bieten. Vgl. dagegen AbR, l. c.

Z. 18. *u-šú-ur* = *uššur* II[1] Perm. von ישׁר. Doch ist wegen der folgenden Lücke Lesung und Deutung unsicher.

Z. 19. Die Lesung ist zweifelhaft.

Z. 30. *[il]Šamaš-ḳâtam-iṣbat* (?). So möchte ich das Ideogramm *ŠÚ.MU.UN.DIB*[c] (?) lesen; vgl. Br. 10694. Die RA *ḳâtam ṣabâtu* ‚unterstützen' ist ja bekannt. Auch in neubabylonischer Zeit kommt z. B. *Nabû-ḳâtam-ṣa-bat* als Npr. vor. Vgl. Tallquist: Neubabylonisches Namenbuch (1906), Glossar s. v. *ṣabâtu.*

Z. 35. Das Jahr kann in der Datenliste nicht identifiziert werden. Vgl. BA IV 380, Z. 32—33, 37.

Nr. 49. CT VIII 32[a] (Bu. 91—2503).

Hauskauf.

[1] *Bîtum ma-la ba-zu-ú* [2] *i-na Ga-gi-im* [3] *ita bît Avât-*[d] *[il]Aja mârat A-pil-ili-šú* [4] *ù*

[1] Ein Haus, soviel vorhanden ist, in Gagum, neben dem Hause der Avât-Aja, der Toch-

[a] *ŠÚ.MU.UN.DIB* (?). [b] *AŠ.A.* [c] Ranke BPN s. v. 148[a] liest die Zeichen phonetisch, ohne sie aber erklären zu können. [d] *KA.*

ita bît La-ma-za-ni 5 *mârat Be-la-nu-um* 6 *pûzu*[a] *sûḳum*[b] 7 *varkât*[c]*-zu bît Avât-^{il}Aja-ma*

ter des Apil-ilî-šú und neben dem Hause der Lamazâni, 5 der Tochter des Bêlânum — seine Front grenzt an die Straße, seine Rückseite ebenfalls an das Haus der Avât-Aja —

8 *itti Be-el-ta-ni aššat* (?) *^{il}Šamaš* 9 *mârat Zi-ia-tum* 10 Ɏ *Avât-^{il}Aja aššat* (?) *^{il}Šamaš* 11 *mârat A-pil-ilí-šú* 12 *i-na aḫ kaspi-šá* 13 *IN.ŠI.IN.ŠÁM.*

hat von der Šamašpriesterin Bêltâni, der Tochter des Zijatum, 10 die Šamašpriesterin Avât-Aja, die Tochter des Apil-ilišu, für einen Teil ihres Geldes gekauft.

14 *ŠÁM.TIL.LA.BI.ŠÛ.* 15 *4 šiḳil kaspim IN.NA.AN.LAL.* 16 *GU.BI.AL.TIL.*

Als seinen vollen Preis hat sie 15 4 Sekel Silber bezahlt. Ihr Vertrag ist fertig.

17 *UKUR.ŠÛ. MULU.MULU.RA.* 18 *INIM.NU.UM. MAL.MAL.A.*

Niemals wird eine gegen die andere klagen.

19 *nîš ^{il}Šamaš ^{il}Aja ^{il}Marduk* 20 *ù Sa-am-su-i-lu-na šarrim it-mu-ú*

Bei Šamaš, Aja, Marduk 20 und Samsu-iluna, dem König haben sie geschworen.

5 Zeugen.

21 *pân Pa-li-e-^{il}Šamaš mâr ^{il}Šamaš-na-ap-še-ra* (?) 22 *pân A-vi-il-^{il}Rammân dup[šar]*[d] *aššat* (?) *^{il}Šamaš* 23 *pân ^{il}Sin-be-el-ap-lim mâr Pi-šá-Sin* 24 *pân Be-la-nu-um mâr Si-li-i* 25 *pân U-ṣur-và-dam dupšarrim*

26 *varḫum maḫrum šá Addari*[e] 27 *šattum BÁD. TA* (?). *AḪ.NA.A.*

26 Im Schaltmonat Addaru, im Jahre der Mauer von . . .

Z. 1. *ba-zu-ú.* Perm. I[1] mit relativem *u* nach *mala.* Die Schreibung *ba-zu-ú* findet sich neben *ba-šú-u* öfter. Es mag eine dialektische Eigentümlichkeit sein.

Z. 7. *Avât-^{il}Aja-ma.* Das *ma* betont hier die Nachbarschaft mit dem Hause der Käuferin selbst.

Z. 27. Vgl. Anm. zur vorangehenden Urkunde Z. 35.

---

[a] *ŠAK.BI.* [b] *SIL.* [c] *EGIR.* [d] *DUB.[SAR].*
[e] *DIR.ŠE.ḲI.KUD.*

Aus der Zeit des Abî-Ešuḫ.

Nr. 50. CT VI 24b (Bu. 91—401).

Feldmiete.

1 ½[a] *GAN eḳlim ugaru ṭâbu*[b bu] 2 *itti Amat-ilŠamaš aš-šat*(?) *ilŠamaš* 3 *mârat Ib-ni-ÙR.RA* 4 Ĭ *ilMarduk-mu-šá-lim* 5 *akil gallabê*[c] 6 *eḳlam a-na ir-ri-šú-tim* 7 *a-na biltim ú-še-ṣi*

1 Ein Halbes GAN Feld, gutes Gefilde, hat von der Šamašpriesterin, Amat-Šamaš, der Tochter des Ibni-ÙR.RA, Marduk-mušalim, 5 der Schreiber der Haarscherer, als Feld zur Bebauung gegen Ertragsabgabe gemietet.

8 *ina ûm ebûrim* 9 *a-na bi-i šú-ul-bi-šú* 10 *eḳlam iš-šá-ad-da-ad*(?)-**ma** (?) 11 $^1/_{18}$ *GAN. E 100 [ḲA] šeim* 12 *GIŠ.BAR ilŠamaš me-še-ga-am* 13 *i-na bâb*[d] *Mal-gi-a imaddad*

Am Tage der Ernte wird er, nachdem er das unbebaute Feldstück geeggt, von $^1/_{18}$ GAN, 100 [ḲA] Getreide, Maß des Šamaš, geaichtes (?) Maß, im Tore von Malkâ abmessen.

2 Zeugen, darunter 1 Frau als Sekretär.

14 *pân ilŠamaš* 15 *pân ilAja* 16 *pân Ib-ni-ilRammân* 17 *mâr Za-ni-iḳ-pi-ilŠamaš* 18 *pân Amat-ilMa-mu SALdupšarrim*

19 *varaḫ Nisannu*[e] *ûmu 15kam* 20 *šattum A-bi-e-šú-uḫ LUGAL.E. ALAM*(?).*A. GUŠ-KIN.TA*(?). *KUBABBAR.RA. BI.DA.MAL.*

19 Am 15. Nisannu, im Jahre, in welchem der König Abiešuḫ, sein goldenes und silbernes Bildnis (?) verfertigen ließ.

Z. 9—10. Diese Phrase *eḳlam šadâdu* wiederholt sich sehr oft in den Feldmietsverträgen, so II 8, 18 (Nr. 64); II 32, 19 (Nr. 65); VIII 7[a], 18 (Nr. 55); VIII 8[d], 12 (Nr. 60) u. ö., und heißt ‚das Feld eggen', hebr. שדד (Jes. XXVIII 24), was schon Müller GH 258, Anm. 4, herangezogen hat.

---

a ⅓ + $^3/_{18}$. b *DUG.* c *ŠÚ.I.* d *KÁ.* e *BAR.ZAG.GAR.*

Was bedeutet aber *a-na bi-i šú-ul-bi-šú*, überall fast an obigen Stellen zusammen mit *eḳlam šadâdu*? Meißner BAP 141 registriert bloß die Stellen, wo die Phrase vorkommt, ohne sie aber erklären zu können. Friedrich AUS (passim) übersetzt: ‚gemäß seines, resp. ihres Vertrages'. Das ist bloß erraten, ist aber schon deshalb unrichtig, weil das Suffix *šú-ul-bi-šú* sich sicher nicht auf die Person, sondern auf das Feld bezieht. Das beweist z. B. II 32, 18—19 (Nr. 65): *eklam a-na bi-i šú-ul-bi-šú*(?) *i-šá-ad-da-du*(!)*-ma*, ebenso VIII 19^b, 15—16 (Nr. 68). In beiden Urkunden ist von zwei Pächtern die Rede; es müßte also *šulpi-šûnu* heißen, wenn das Wort ‚Vertrag' bedeuten würde, wobei übrigens die Etymologie unbekannt bliebe. Nun kommt der Ausdruck auch in neubabylonischen Urkunden vor und zwar in Verbindung mit *kirû zakpu*, resp. *^{še}zêru zakpu*. Vgl. Nipp. 9, 2—3[a], V. A. 208, 7—8.[b] Vgl. besonders ibid. Z. 35—36: *1 (PI) 24 (ḲA) ^{še}zêru eḳlu gišimmari zaḳ-pu ù 1 GUR 3 (4) (PI) 12 (ḲA) pi-i šú-ul-pi* ‚1 PI 24 ḲA Saatfeld, Feld mit Dattelpalmen bepflanzt und 1 GUR 3 PI 12 ḲA *pî šulpi*'. Aus diesen Stellen scheint sich die Bedeutung ‚unbebautes Grundstück'[c] mit einer hohen Wahrscheinlichkeit zu ergeben. Aber auch da bleibt die Etymologie dunkel, ebenso an unseren Stellen die Konstruktion mit *ana pî* oder *pi*, das doch nur = hebr. לְפִי, (כְּפִי) ‚entsprechend, gemäß als Äquivalent' bedeuten kann. Sachlich kann man dann übersetzen: ‚nachdem er (sie) das Feld nach Maßgabe seines unbebauten Teiles geeggt haben wird'. Der Pächter hat die Pflicht, insoferne er einen Teil des Feldes unbebaut ließ, denselben zu eggen, d. h. in Ordnung zu bringen.

Z. 12. *GIŠ.BAR ^{il}Šamaš me-še-ga-am* ‚Maß des Šamaš . . .'. Um das letzte schwierige Wort zu erklären ist es zunächst notwendig, etwaige Parallelstellen im Zusammenhange zu betrachten:

VI 48^b, 10—14: ^{10} *šá-at-tum 3 ŠE.GUR^{ta}* ^{11} *i-na GIŠ. BAR ^{il}Šamaš* ^{12} *i-na ^{is}me-še-ḳu* ^{13} *i-na Bi-ia-ap-tim* ^{14} *i-na-*

---

[a] BA IV 557.

[b] F. Peiser: Keilschriftliche Aktenstücke, Nr. I, auch S. 77 einige Parallelstellen.

[c] So Kotalla BA IV 557.

ad-di-in ‚jährlich 3 GUR Getreide nach dem Maße des Šamaš, nach . . . in Pî-aptim(?) wird sie geben'.

VI 48[c], 6—10: [6] *ina ûm ebûrim*[a] *bilat eḳlim* [7] *3 ŠE. GUR i-na GIŠ.BAR* [il]*Šamaš* [8] *i-na me-še-ḳu* [9] *i-na bâb*[b] *Ga-gi-im* [10] *imaddad* ‚zur Zeit der Ernte wird er als Abgabe für das Feld 3 GUR Getreide, nach dem Maße des Šamaš, nach . . . im Tore von Gagum abmessen'.

VIII 33[b], 1—2: *3 ŠE.GUR GIŠ.BAR* [il]*Šamaš me-še-ḳu na-áš-pa-ku-tum* ‚3 GUR Getreide, Maß des Šamaš . . .' Eingelagertes des Speichers'.

Ibid. 9—12: *3 ŠE.GUR GIŠ.BAR* [il]*Šamaš me-še-ga-am . . . ú-ta-ar-ru* ‚3 GUR Getreide, Maß des Šamaš . . ., werden sie zurückgeben'.

BAP Nr. 57, 11—14[c]: [11] *1 ŠE.GUR*[ta-a] *i-na GIŠ.BAR* [il]*Šamaš* [12] *i-na mi-še-ḳu* [13] *i-na kâr Sippar*[ki] *imaddad* ‚1 GUR Getreide nach dem Maße des Šamaš, nach . . ., wird er in der Mauer[d] von Sippar abmessen'.[e]

An all diesen Stellen kommt *me-še-ḳu* in Verbindung mit *GIŠ.BAR* [il]*Šamaš* ‚Maß des Šamaš' vor. Daß es nicht etwa ‚Tor' bedeuten kann — wie Meißner ibid. 136 vermutet — beweist VI 48[c], 8—9 oben. Es ist auch zu beachten, daß VI 48[b], 12 das Wort mit dem Determinativ *iṣu* geschrieben ist. Ich vermute, daß es eng als Apposition zu *GIŠ.BAR* gehört und den Sinn ‚gesiegeltes, geaichtes Maß' hat. Das Tempelmaß war wohl gleich wie das staatliche geaicht und daher zuverlässig und am öftesten im Gebrauch. Für analoge Klauseln in den griechisch-ägyptischen Verträgen vgl. S. Waszyński: Die Bodenpacht, S. 109.

Z. 20. Bekanntlich sind die Regierungsjahre Abîešuḫs fast ganz in der Datenliste weggelöscht, weshalb die Jahresangabe vorläufig chronologisch nicht fixiert werden kann. Vgl. Lindl BA IV 396, Z. 34.

A-bi-e-šú-uḫ, so nach Rankes Transkription, der südarab. אביישע heranzieht. Möglich wäre auch das letzte Zeichen als Hauchlaut *'u* zu lesen.

---

[a] *UD.EBUR.ŠÚ.* [b] *KÁ.* [c] Bu. 88—743.

[d] *kâru* bedeutet hier sicher ‚Mauer', gegen Meißners Anm. ibid., S. 136.

[e] Vgl. auch Bu. 88—679, 6 ff. zitiert BAP, S. 136.

Nr. 51. CT IV 40[c] (Bu. 88—603).

Feldmiete.

[1] $^1/_6$ *GAN eḳlim libbi*[a bi](?) [2] *ugari* $^1/_2$[b] *GAN.E* [3] *zitti A-ḫam-kal-lim mâr A-na-*[il]*Ša-maš-li-zi* [4] *itti Aḫam-kal-lim be-el eḳlim* [5] *I-din-*[il]*Šamaš šangû*[c] [il]*Gu-la* [6] *eḳlam*[am] *a-na ir-ri-šú-tim* [7] *a-na biltim ú-še-zi*

[1] Ein Sechstel GAN Feld, inmitten des Gefildes von einem halben GAN [Größe], Erbteil des Aḫam-kallim, des Sohnes des Ana-Šamaš-lîzi, hat von Aḫam-kallim, dem Besitzer des Feldes, [5] Idin-Šamaš, der Priester der Göttin Gula, als Feld zur Bebauung gegen Ertragsabgabe gemietet.

[8] *ina ûm ebûrim* [9] *bilat eḳlim*[im] [10] $^1/_{18}$ *GAN 1-E 100 šeim* [11] *imaddad*

Am Tage der Ernte wird er die Ertragsabgabe des Feldes, [10] von je $^1/_{18}$ GAN 100 [ḲA] Getreide abmessen.

3 Zeugen.

[12] *pân Ilu-šu (?)-ib-ni-šu (?)* [13] *mâr (?) I(?)-din(?)-*[il]*NIN.ŠAH.KA* [14] *pân I-bi-*[il]*Sin mâr (?) - -*[il]*Sin* [15] *pân* [il]*Sin-e-ri-ba-am dupšarrim*

[16] *varaḫ Ulûlu*[d] *ûmu 10*[kan](?) [17] *šattum A-bi-e-šú-uḫ šarrum UD(?).PI(?)-?-ŠEŠ.*

Am 10.(?) Ulûlu, im Jahre, in welchem der König Abîešuḫ . . .

Z. 10. *ŠE* = 100 ḲA Getreide. Das ḲA wird oft ausgelassen. Vgl. Anm. zu VI 44[b], 1 (Nr. 12).

Nr. 52. CT VIII 17[b] (Bu. 88—219).

Feldmiete.

[1] $^1/_3$ *GAN eḳlim ugaru ṭâbu*[e bu] [2] *i-ta eḳil mârat šarrim* [3] *pûzu*[f] *1*[kam] *nâr Pa-ri-ik-tum*

[1] Ein Drittel GAN Feld, gutes Gefilde, neben dem Felde der Königstochter, dessen eine

---

[a] *ŠÀ.* [b] $^1/_3 + {}^3/_{18}$. [c] *RID.* [d] *KIN* [AN]*Ištar.*
[e] *DUG.* [f] *ŠAK.BI.*

[4] *itti Me-lu-la-tum aššat* (?) *ilŠamaš* [5] *mârat Ib-ku-ša* [6] *be-el-ti eḳlim* [7] *Il-ta-ni mârat šarrim* [8] *eḳlam a-na ir-ri-šú* (?)-*tim* [9] *a-na biltim* [10] *ú-še-ṣ[i]*

Front dem Kanal Pariktum [zugewendet] ist, hat von der Šamašpriesterin Melulatum,[5] der Tochter des Ibkuša, der Besitzerin des Feldes, Iltâni, die Königstochter, als Feld zur Bebauung gegen Ertragsabgabe [10] gemietet.

[11] *[ina] ûm ebûrim* [12] *1 GAN.E 6 ŠE.GUR GIŠ.BAR ilŠamaš* [13] *i-na ḳâr*[a] *Sippar*ki [14] *imaddad*

Am Tage der Ernte wird sie von je 1 GAN 6 GUR Getreide, nach dem Maße des Šamaš, in Kâr-Sippar abmessen.

4 Zeugen.

[15] *pân E-ṭi-[rum]* . . . [16] *pân A - - - a-ḳar* [17] *pân Šú-mu-li-ib-ši mâr Pi-šá-ilSin* [18] *pân ilRammân-zi-mu* (?) *dupšarrim*

[20 b] *varaḫ Nisannu*[c] *ûmu 2kam* [21] *šattum A-bi-e-šú-uḫ LUGAL.E.* [22] *BÁR. DUB.* ? *. BI. KUBABBAR. BA.RA.* [23] *BI* (?). *DA.MAL* (?).

[20] Am 2. Nisannu, im Jahre, in welchem der König Abîešuḫ im Königsgemach . . . aus Silber anfertigen ließ (?).

Nr. 53. CT VIII 33[b] (Bu. 91—487).

Getreidedarlehen.

[1] *3 ŠE.GUR GIŠ.BAR ilŠamaš me-še-ḳu* [2] *na-áš-pa-ku-tum* [3] *itti Il-ta-ni aššat* (?) *ilŠamaš mârat šarrim* [4] *Ilu-pî-šá* [5] *ù Nam-ra-am-šá-ru-ur* [6] *mârû ilSín-i-din-nam* [7] *ilteḳû*

[1] Drei GUR Getreide, Maß des Šamaš, geaichtes (?) Maß, Eingelagertes des Speichers, haben von der Šamašpriesterin Iltâni, der Königstochter, Ilupîša [5] und Namram-šarrur, die Söhne des Sin-idinnam, geborgt.

[8] *ina ûm ebûrim* [9] *3 ŠE. GUR GIŠ.BAR ilŠamaš* [10] *me-*

Am Tage der Ernte werden sie drei GUR Getreide, nach

[a] *KAR.*

[b] Z. 19 gehört nicht in den Text. Es ist eine Namensunterschrift.

[c] *BAR.ZAG.GAR.*

še-ga-am [11] *a-na natbak*[a] *il-ku-ú* [12] *ú-ta-ar-ru*	dem geaichten (?) Maße des Šamaš, [10] an das Magazin, woher sie es genommen haben, zurückerstatten.
	2 Zeugen.

[13] *pân Be-el-šú-nu* [14] *mâr* *ilŠamaš-ba-ni* [15] *pân Ib-ni-ilMarduk* [16] *mâr Za-ni-iḳ-pî-ilŠamaš*

Z. [16a]: *Ib-ni-ilMarduk*, unten: *Ilu-pî-šá*, *Be-el-šú-nu*.

[17] *varaḫ Ulûlu*[b] *ûmu 10kan* [18] *šattum A-bi-e-šú-uḫ LU-GAL.E* [19] *ALAM. ANEN.TE. NA.A.* [20] *NAM.DINGIR.RA. NI.ŠÚ.BA.AB.UL.A.*	[17] Am 10. Ulûlu, im Jahre, in welchem der König Abî-ešuḫ das Bild seines Gottes ... vollendet hat.

Z. 2. *na-áš-pa-ku-tum.* Nach C. H. Kol. IV[a], 5, wird man hier auch als ‚Eingelagertes des Speichers' fassen müssen. Ebenso BAP Nr. 24, 1 nicht ‚zur Aussaat (?)'. Demgemäß möchte ich auch BAP Nr. 25 wegen des *ana našpakûtim* nicht wie Meißner als Darlehens-, sondern als Depositurkunde fassen.

Z. 3. *Il-ta-ni ... mârat šarrim.* Wie wir sehen, macht die Prinzessin Iltâni, eine Priesterin, Privatgeschäfte. Auch IV 29[b], 5 in einer Tempelurkunde (Darlehen?) lesen wir: *a-na Ḫi-še-iḫ-ti mârat šarrim.* Die Urkunde ist datiert aus der Zeit Ammizadûgas.

Z. 11. *Ê.NI.DUB.* Die Bedeutung dieses Ideogramms lehrt mit aller Klarheit folgende Stelle in einem Briefe Ḫammurabis an Sin-idinnam[c]: *i-na alU-na-bu-umki 70 ŠE.GUR i-na Ê.NI.DUB áš-pu-uk* (?)*-ma* ꞁ *[A]-vi-il-ilim Ê.[NI.DUB] ip-[t]e-e-ma še-am iš*(?)*-[ri]ḳ-ma*: ‚Nachdem ich in der Stadt Unabum 70 GUR Getreide im Getreidemagazin (Speicher) aufgeschüttet, hatte Avêl-ilim, nachdem er das Getreidemagazin geöffnet hatte, das Getreide gestohlen'. Diese Bedeutung, die sich ja aufdrängt, hat schon King LIH III 30, Anm. 3 richtig

[a] *Ê.NI.DUB.* [b] *KIN ilIštar.*

[c] King LIH Nr. 12 Obv. 6—9 (B. I, pl. 20). Transkription B. III 29.

vermutet, nur daß er das Zeichen ⊏⊏| *UM* gelesen hat, während es sicher *DUB*[a] = *šapaku* zu lesen ist.

Wie ist aber das Ideogramm semitisch zu lesen? Wir können es mit Sicherheit aus dem C. H. feststellen: § 120, Z. 10—12: *ù lû be-el bîtim na-áš-pa-kam ip-te-ma* ,oder der Eigentümer des Hauses den Speicher öffnet'. Vgl. auch § 121, Z. 29 (Kol. IV[a]).

Somit ergibt sich *Ê.NI.DUB* = *našpakum* ,Speicher'. Das Wort kommt aber auch in den Urkunden phonetisch geschrieben vor neben *natbaku*,[b] ebenso wie die beiden Worte *šapâku* und *tabaku* öfter wechseln. Vgl. BAP Nr. 24, 10—11: *še-am a-na na-áš-pa-ak [i]l-ku-ú ú-ta-ar*; VIII 10[c], 15—16: *a-na na-at-ba-ak il-ku-ú še-am ú-ta-a-ar*; VIII 21[b], 15—16: *a-na na-at-ba-ak il-ku-ú še-am ú-ta-ar*.

Nun übersetzt Meißner: ,das Getreide, das er zur Aussaat genommen hat, wird er zurückgeben'. Das ist unrichtig. Es muß überall übersetzt werden: ,das Getreide soll er an den Speicher (an das Magazin), wo[c] er es genommen hat, zurückerstatten'. Das beweist auch VIII 10[c] 6—8 = VIII 21[b], 6—8: *i-na na-at-ba-ak Sippar*[ki]*-Am-na-nim . . . im-ḫu-ru* ,vom [Tempel-]Speicher in Sippar-Amnanu hat er [das Getreide] . . . empfangen. Auch in anderen Darlehensurkunden wird der Ort, wohin das Geliehene zurückzuerstatten ist, genau angegeben. Vgl. BAP Nr. 26. Noch häufiger der Ort der Pachtabgabe in den Feldmietsverträgen.

il-ku-ú. Relativsatz ohne Relativpartikel.

Z. 18—20. Das Datum ist unbekannt.

---

[a] Bekanntlich fallen diese zwei Zeichen im Altbabylonischen zusammen und sind leicht zu verwechseln. Doch wird oft für *UM* = ⊏⊏ geschrieben. Vgl. VI 42[a], 3, 5 u. 6.

[b] Ich vermute, daß auch *nadbaku* ,Bergabhang', das HWB[1] 210[a] zu einem sonst unbekannten Stamm נדך stellt, *natbaku* zu lesen ist, ursprünglich ,Wassersturz', dann ,Ort des Wassersturzes, Bergabhang'. Es ist dann auch *natbak* zu lesen. Nachträglich bemerke ich, daß schon Haupt BA I 15 (ad 13) *nadbaku* mit *tabâku* zusammenstellt, eigentl. ,Ort der Gießbäche'. Haupt zieht arab. مَسْفَح ,Fuß des Berges' von سفح ,ausgießen' heran. Vgl. D. H. Müller: Ezechielstudien, S. 57, 58; desselben: Die Propheten, S. 146.

[c] Zur Konstruktion vgl. AG² § 190, 2 (S. 365).

Aus der Zeit des Ammî-ditâna.

Nr. 54. CT VI 37[c] (Bu. 91—736). XXIX. Jahr.

Hofdarlehen.

[1] *Ištên manû šipâte*[a] *[i-]na nam-ḫa-ar-ti êkallim* [2] *ša ḳâti*[b] *U-tul-Ištar dupšarrim* [3] *itti* *ilŠamaš-ḳâtam-iṣbat*[c] *daianim* [4] *mâr* (!)[d] *Ilu-šú-ib-ni akil tamkarê* [5] Ｉ *ilSín-na-di-in-šú-mi* [6] *mâr Be-la-nu-u[m]* [7] *ilteḳi*

[1] Eine Mine[f] Wolle aus den Einkünften des Hofes, unterstellt dem Utul-Ištar, dem Schreiber, hat von Šamaš-ḳâtam-iṣbat, dem Richter, dem Sohne des Ilušu-ibni, Sekretärs der Kaufleute, [5] Sin-nâdin-šumi, der Sohn des Belanum, kreditweise genommen.[g]

[8] *[ki-ma?]* Ｉ *mu-šá-ad-di-ni êkallim* [9] *a-na kaspim i-šá-su-ú* [10] *ki-ma ka-ar-gu-[u]l-li êkallim* [11] *kaspam êkallam i-ip-p[a-al]*

[Sobald] der Spediteur des Hofes wegen des Geldes Aufruf erlassen wird, wird er, [10] gemäß [dem Zinsfuß, an] der großen Mauer des Hofes das Geld dem Hofe bezahlen.

3 Zeugen.

[12] *pân Šú-mu-um-li-ib-ši* [13] *mâr Li-bi-it-ilRammân* [14] *pân Ib-ga-tum mâr Ta-ri-bu* [15] *pân A-vi-il-ilSin* (?) *dupšarrim*

[16] *varaḫ Ulûlu*[e] *ûmu 26*[kam] [17] *šattum Am-mi-di-ta-na LUGAL.E* [18] *ANKAL.ANKAL a-na BU.UM*(?) *ANIštar NIN.GAL IN.A.KI.*

[16] Am 26. Ulûlu, im Jahre, da der König Ammiditana die Stiergötter vor der Kapelle (?) der großen Göttin Ištar aufgestellt hat.

Wir wissen aus den Briefen Ḫammurabis und seiner Nachfolger, daß die Könige der ersten Dynastie über zahlreiche Schafherden verfügten, welche an verschiedenen Weideplätzen im Reiche verteilt, unter Aufsicht besonderer Beamten

[a] *SÍG.* [b] *KAT.* [c] *KAT.MU.UN.DIB.*
[d] Die Kopie bietet wohl irrtümlich *TUR.SAL.* [e] *KI.AN.NA.*
[f] Sc. an Gewicht. [g] Wörtl. ‚geborgt'.

(*utullû*) waren, die wiederum den einzelnen Statthaltern in den Provinzen unterstanden. Die Schafschur, die in Babylon im *bît akîtim* ,im Hause des Neujahrsfestes' stattfand, war ein feierlicher Akt, zu dem der König Einladungen an seine Hirten ergehen ließ.[a] Was geschah nun mit den großen Massen Wolle, welche die Herden lieferten? Wie wir aus unserer Urkunde wie auch aus einigen ähnlichen: VIII 11^{c}, (Nr. 67), VIII 30^{b} (Nr. 61), VIII 36^{a} (Nr. 62), nun ersehen können, trieb der Hof mit seinen Einkünften Geschäfte. Die Wolle wurde Privatkaufleuten (Engrossisten?) zum weiteren Verkauf kreditweise abgegeben, gegen einen bestimmten Zinsfuß bei Bezahlung des Warenwertes. Am Hofe waren besondere Beamte *mušaddinu*, ,Spediteure', ,Agenten' etwa, die zu gewissen Terminen das Geld von den Schuldnern des Hofes einzutreiben hatten.

Diese Bemerkungen sollen das Verständnis unserer Urkunde erleichtern.

Z. 1. *nam-ḫa-ar-ti.* ,Empfang', hier ,Einkünfte, Einnahmen', ebenso VIII 11^{c}, 1 (Nr. 67); vgl. BAP 125 (zu Nr. 41).

êkallum. Sowohl aus LIH wie auch aus dem C. H. geht mit Sicherheit hervor, daß *êkallu* nur den königlichen ,Hof'[b] bedeutet, nicht aber den Tempel, der immer als *bît* ^{il}*Šamaš*, ^{il}*Marduk* etc. bezeichnet wird.

Z. 2. Daß hier, wie in allen Urkunden, die vom Hofvermögen handeln, *ša ḳâti* ,unter Kontrolle, unterstellt dem ...' bedeutet und zu lesen ist, geht aus mehreren Stellen der LIH hervor, wo wir phonetisch etwa: *ša ga-ti-šú* ,unter seiner Kontrolle' (Nr. 37, Obv. 5), *ša ga-ti-ni* ,unter unserer Aufsicht' (Nr. 3, Obv. 6) u. ö. lesen.

Z. 3. *Šamaš-ḳâtam-iṣbat* scheint der Geschäftsvermittler zu sein.

Z. 8. Die Ergänzung *kîma* ,sobald' oder *ûm* (vgl. VIII 11^{c}, 10 [Nr. 67]: *ûm*^{um}) ,am Tage da' erfordert der Sinn und das relative *u*: *išasu-ú.*

mu-šá-ad-di-ni êkallim. Diese Hofbeamtenkategorie wird in den LIH öfter erwähnt. Es gab einen *mušaddin šipâte*,

---

[a] Vgl. LIH III XLVI ff., besonders aber die fünf Briefe Ammî-zadugas, S. 168 ff.

[b] LIH Nr. 82, Obv. 4; Nr. 93, Obv. 8; Nr. 55, Obv. 4.

mušaddin buhâdê.[b] King, l. c., XLV erklärt ‚collector' or ‚assessor' und fügt hinzu: ‚[he] was placed over each of the chief revenue departments, and it was his duty to report to the king any deficit, that might occur in the revenue accounts under his control'. — Da *nadânu* im C. H. für ‚verkaufen', *nâdinu* für ‚Verkäufer' vorkommt,[a] so wird man am besten *mušaddinu* (III^1) als den ‚der das Verkaufen verursacht, vermittelt' fassen, d. h. ‚Agent, Spediteur'. Diese Bedeutung paßt sowohl hier wie an den übrigen Stellen vortrefflich.

Z. 9. *i-šá-su-ú.* Vgl. VIII 11^c, 10 (Nr. 67): *iš-ta-su-ú* (I^2), VIII 30^b, 10 (Nr. 61): *iš-ta-aš-su-ú* (I^2) — überall in derselben Phrase. Die Bedeutung ist juristisch prägnant ‚öffentlich ausrufen'. Vgl. C. H. VIII 44—45: *a-na ši-si-it na-gi-ri-im* ‚auf die öffentliche Proklamation des Fronvogts'.

Z. 10. *ka-ar-gu-[ul-]li.* Vgl. HWB^1 350^a: *KAR.GU.LA* = *kar-gu-lu-ú* und *kar-ru rabu-ú. kargullu* ist somit sumerisches Lehnwort.

kîma kargulli. Der Zusammenhang erfordert für *kîma* einen prägnanten Sinn, wahrscheinlich ‚gemäß dem Zinsfuß', denn es handelt sich um Geldäquivalent für auf Kredit gelieferte Ware.

Z. 11. *apâlu* mit doppeltem Akkusativ hier ‚jemandem etwas zurückgeben'.

Z. 17. Zur Datierung vgl. King LIH III 250, Anm. 103; Lindl BA IV 398, Z. 9—10.

Nr. 55. CT VIII 7^a (Bu. 88—49). XXXII. Jahr.

Feldmiete.

[1] $^5/_6$[b] *GAN eḳlim ugar Pa-[ḫu] . . .* [2] *a-na Ni-id-na-at(?)-ilSín [maš?]-ka(?)-nu* [3] $^1/_2$[c] *GAN E-ṭi-rum mâr I-din-ilSín(?)* [4] $^1/_2$[c] *GAN Ib-ni-ilŠe-rum*

[1] $^5/_6$ GAN Feld im Gefilde des Pa . . ., dem Nidnat-Sin [gehört] es als Pfand(?), $^1/_2$ GAN des Êṭirum, des Sohnes des Idin-Sin, $^1/_2$ GAN des Ibni-

[a] Vgl. C. H. VII 18—21: *šá-ia-ma-nu-um na-din id-di-nu-šum . . . it-ba-lam.* Auch im neubabylonischen heißt bekanntlich *nâdinânu* ‚Verkäufer'.

[b] $^2/_3 + ^3/_{18}$. [c] $^1/_3 + ^3/_{18}$.

mâr Ar(?)-di(?)-ia [5] $^{1}/_{2}$[a] *GAN Varad-ilUl-maš-ši-tum mâr* - - - [6] *2* $^{1}/_{3}$ *GAN eḳlim ugar PA-ḫu-* - - [7] *libba*[ba] *1* $^{1}/_{6}$[b] *GAN apšênum*[c] [8] *1* $^{1}/_{6}$[b] *GAN nidûtum* [9] *ṣi-bi-it Kâr-Sippar*[ki] *ša ḳâti*[d] *I-bi-ilNIN(?).ŠAḪ (?) akil Mar-tu*

Šêrum, des Sohnes des Ardia(?), [5] $^{1}/_{2}$ GAN des Varad-Ulmašši-tum des Sohnes des . . . [zu-sammen] 2 $^{1}/_{3}$ GAN im Gefilde des Pa-ḫu . . ., davon 1 $^{1}/_{6}$ GAN Ährenfeld, 1 $^{1}/_{6}$ GAN Ödland, Besitztum des Gerichtshofes in Sippar, unterstellt dem Ibi-NIN.ŠAḪ, dem Schreiber des Martu,

[10] *a-na ga-bi-e I-bi-ilNIN(?). ŠAḪ akil Mar-tu* [11] *I Ilu-šú-ib-ni PA.PA* [12] *ù I-bi-ilNIN. ŠAḪ mâr giš-dub-ba-a* [13] *I A-vi-il-ilSín dupšarrum* [14] *a-na ir-ri-šú(?)-tim a-na te-ip-ti-tim(?)* [15] *a-na šattum 3*[kam] *ú-še-zi*

[10] hat im Auftrage des Ibi-NIN.ŠAḪ, des Schreibers des Martu, des Ilušu-ibni und des Ibi-NIN.ŠAḪ, des Mitgliedes der *gišdubbâ*, Avêl-Sin, der Sekretär, zur Bebauung, zur Urbarmachung [15] für drei Jahre gemietet.

[16] *ina ûm ebûrim* [17] *eḳ-lam(?) bi-i šú-ul-bi-šú* [18] *i-šá-ad-da-du-ma* [19] *libba(?) 1* $^{1}/_{6}$[b] *GAN eḳil apšênim*[c] [20] *BUR. GAN 1-E(?) 6(?) ŠE.GUR(?) GIŠ.BAR ilŠamaš* [21] *šá 1* $^{1}/_{6}$[b] *GAN eḳil nidûtim* [22] $^{1}/_{18}$ *GAN. E 60 ŠE GIŠ.BAR ilŠamaš* [23] *erib*[e] *kâr Sippar*[ki]*-Am-na-nim imaddad*[f]

Am Tage der Ernte wird er, nachdem er das Feld nach Maßgabe seines unbebauten Teiles geeggt haben wird, von 1 $^{1}/_{6}$ GAN des Ährenfeldes, [20] von je 1 GAN 6 GUR Getreide nach dem Maße des Šamaš; von 1 $^{1}/_{6}$ GAN Ödland, von je $^{1}/_{18}$ GAN 60 ḲA Getreide nach dem Maße des Šamaš, in der Mauer von Sippar-Amnanum abmessen.

[24] *a-di nidûtam ú-pa-at-tu-ú* [25] *apšênam i-ik-ka-al* [26] *i-na šá-lu-uš-tim šá-at-tim* [27] *a-na biltim i-ir-ru-ub*

Solange er das Ödland urbar macht, wird er [25] vom Ährenfeld genießen. Im dritten Jahre wird es zinspflichtig[g] werden.

---

[a] $^{1}/_{3}+^{3}/_{18}$. [b] $1^{3}/_{18}$. [c] *AB.SIN.* [d] *KAT.* [e] *TU.*
[f] *[NI].RAM(?).E(?).*
[g] Wörtlich: ‚in Mietzins treten'.

[28] *libba*[ba] *bilti*[SUN] *eḳli-šú-nu* [29] *1 šiḳil*(?) *kaspim*(?) *ma-aḫ-ru*	Vom Tribut ihres Feldes haben sie 1 Sekel(?) Silber empfangen.
	3 Zeugen.

[30] *pân Ilu-šú* (?)*-a-bu-šú* (?) *akil Mar-tu* [31] *pân* [il]*Sin-na-di-in-šú-mi mâr* [il]*Marduk-na-ṣi-ir* [32] *pân Ilu-šú-ib-ni mâr* [il]*Marduk-na-ṣi-ir*

[33] *varaḫ Aiaru*[a] *ûmu 5*[kam] [34] *šattum Am-mi-di-ta-na LU[GAL] dûr Iš-ku-un-*[il]*[Marduk] ḳišad*[b] *nâr*(?) *ZI*(?).	[33] Am 5. Aiaru, im Jahre, in welchem der König Ammîditâna die Mauer Iškun-Marduk, am Ufer des Kanals Zi . . . [erbaut hatte].

Der Inhalt der Urkunde ist — wie mir scheint — folgender: Der Gerichtshof (*Kâr-Sippar*) in Sippar besitzt ein Gut, teilweise aus Kultur-, teilweise aus Brachland bestehend, an dem die einzelnen Richter partizipieren. Das Gut steht unter Aufsicht des Ibi-NIN.ŠAḪ. In seinem Auftrage nun und in dem zweier anderer Personen noch übernimmt Avêl-Sin das Feld gegen eine bestimmte Ertragsabgabe in Pacht.

Z. 1—5. Die hier genannten Personen scheinen die einzelnen Mitglieder des Gerichtshofes in Sippar zu sein.

Z. 9. *ṣi-bi-it.* — *ṣibittu* ‚Besitz' vgl. LIH III Glossar s. v. *Kâr-Sippar.* Wie King LIH 121, Anm. 2 überzeugend nachweist, kann *Kâr-Sippar* nur den ‚Gerichtshof' in Sippar bezeichnen.

Z. 12. *mâr giš-dub-ba-a.* Vgl. II 8, 31 (Nr. 64); II 32, 29 (?) (Nr. 65); VIII 8[d], 4 (?) (Nr. 60); VIII 19[b], 25 (Nr. 68). — Nach Delitzsch BA IV, S. 94, Z. 3 ff. drückt *mâr g.* nicht den Namen des Vaters aus, sondern irgendein Hörigkeitsverhältnis und das Wort ist sumerisches Lehnwort. Obige Stellen scheinen mir kaum diese Annahme zu bestätigen. Allein in Ermangelung einer besseren Erklärung habe ich phonetisch transkribiert.

Z. 14. Das Bebauen bezieht sich auf das Kultur-, das Urbarmachen auf das Ödland.

Z. 18. *i-šá-ad-da-du-ma.* Nachdem nur von einem Pächter die Rede ist, kann das *u* nur relativ sein, dann also

---

[a] *GUD*(?)*.SI.DI.* [b] *TIK.*

von *ûmu* abhängig. In der Übersetzung ist es unbeachtet geblieben.

Z. 19—22. Über die Höhe der Pachtabgabe vgl. Anm. zu VI 48[a] (Nr. 11).

Z. 20. Das Zeichen 𒁹 = 1 ist mit dem Zeichen für GAN eng verbunden, daher ist das erste Zeichen 𒌋 *BUR* zu lesen.[a] Ebenso VIII 10[b] 14 (Nr. 63); II 32, 20 (Nr. 65). Vgl. G. Reisner: Tempelurkunden aus Telloh, 155. Zu *E* = *ana* vgl. BAP 125; 141 (unten). Es hat distributive Bedeutung.

Z. 23. *TU* = *erêbu*. Am Eingang in die Stadt (*ana* oder *ina erib* . . .), d. h. vor dem Stadttore werden oft Geschäfte abgewickelt. So wird das Stadttor in den Pachtverträgen öfter als Zahlungsort bezeichnet. Vgl. auch BAP 127 (zu Z. 27). Hier wird wohl *kâru* = ‚Mauer' zu fassen sein.

Sippar-Amnanum ist eine Vorstadt von Sippar, ebenso wie *Sippar-iaḫrurum, Sippar-edinna*. Die Hauptstadt selbst, das Zentrum heißt *Sippar-rabû*. Vgl. King LIH III 118, Anm. 2.

Z. 24—27. Für diese Bestimmung, daß der Pächter, solange er das Brachland urbar macht, vom Kulturland genießt und von der Ertragsabgabe frei ist, findet sich unter den Agrarnormen des Gesetzes keine Andeutung. Dagegen scheint § 44 — gleich wie hier — zu besagen, daß die Normalzeit für die Urbarmachung eines Ödlandes drei Jahre betrug. Auch in griechischen Pachtverträgen wird dem Pächter, im Falle es Brachland ist, häufig für die ersten Jahre der Pachtzins ermäßigt oder ganz erlassen. Vgl. Hitzig: Die Bedeutung des altgriechischen Rechtes für die vergleichende Rechtswissenschaft (Zeitschr. für vergl. Rechtswissenschaft XIX, 12).

Z. 34. Zur Datierung vgl. King LIH III 250, Anm. 106; Lindl BA IV 398, Z. 29.

Nr. 56. CT VIII 40[d] (Bu. 91—764). XXXII. Jahr.

Feldmiete.

[1] $^{7}/_{18}$[b] *GAN eḳlim ugar* $^{1}/_{2}$[c] *GAN*(?) [2] *eḳil I-na-li-ib-*	[1] $^{7}/_{18}$ GAN Feld vom Gefilde eines halben GAN [Größe],

[a] Darnach ist auch BAP Nr. 74, 25 zu berichtigen und zu lesen: *BUR. GAN 1-E 6 ŠE.GUR*. [b] $^{1}/_{3} + ^{1}/_{18}$. [c] $^{1}/_{3} + ^{3}/_{18}$.

bi-ni-še-it(?) *aššat*(?) [il]*Šamaš* [3] *mârat Varad-ili-šú* [4] *itti I-na-li-ib-bi-ni-še-it aššat*(?) [il]*Šamaš* [5] *be-el-ti eḳlim* [6] 𒁹 *I-din-ZA.MÀ.MÀ mâr Gir*(?) . . . [7] *eḳ-lam a-na ir-ri-šú-tim* [8] *a-na biltim a-na šattum 1*[kam] [9] *ú-se-ṣi*

[10] *ina ûm ebûrim* [11] 1/18 *GAN 200 ŠE.BAR*(?) [12] *GIŠ.BAR* [il]*Šamaš* [13] *i-na bâb*[a] *Malkâ*[b] [14] *imaddad*

[15] *3 isinni*[c] *20 . . . Ištar*(?) *1 šîrum*

das Feld der Ina-libbi-nišît, der Šamašpriesterin, der Tochter des Varad-ilišu, hat von Ina-libbi-nišît, der Šamašpriesterin, [5] der Besitzerin des Feldes, Idin-ZA.MÀ.MÀ, der Sohn des Gir(?) . . ., als Feld zur Bebauung gegen Ertragsabgabe für ein Jahr gemietet.

[10] Am Tage der Ernte wird er von je 1/18 GAN 200 ḲA Getreide, Maß des Šamaš, im Tore von Malkâ abliefern.

[15] 3 Festgaben, 20 . . . für Ištar, 1 [Stück] Fleisch [wird er leisten].

1 Zeuge.

[16] *pân A-vi-il-*[il]*Sin akil aššat* (?) . . .

[17] *varaḫ Aiaru*[d] *ûmu 10*[kam] [18] *šattum [Am-mi-di-t]a-na LUGAL.E* [19] *BAD Iš*(?)*-ku-un-*[il]*Marduk*[kit] [20] *TIK.ID.ZI.LA.IL*(?)*.LA*(?).

[18] Am 10. Aiaru, im Jahre, in welchem der König Ammîditâna die Mauer Iškun-Marduk am Ufer des Kanals ZI.LA.IL(?).LA(?) [erbaut hatte].

Z. 2. *I-na-li-ib-bi-ni*[e]*-še-it*(?). Dieser weibliche Name kommt noch an folgenden Stellen vor: IV 25[a], 6: *I-na-libbi*[f]*-*[Zeichen]*-ši-it(d)*; IV 40[a], 9: *I-na-li-bi-*[Zeichen]*-ši-it(d)*; VIII 1[b], 4: *I-na-li-ib-bi-im-*[Zeichen]*-še-it*; VIII 11[b], 6 (Nr. 66): *I-na-libbi*[f]*-*[Zeichen]*-ši-it.*

Ranke BPN 188[b] liest den Namen, wohl in Rücksicht auf die Schreibung IV 25[a], 6; IV 40[a], 9: *Ina-libbi-iršid* und übersetzt: ‚He has established (laid foundation) in the middle'. Was soll aber diese Aussage bedeuten? Ich glaube daher, daß man doch in Hinblick auf die Schreibung an unserer Stelle wie auch VIII 1[b], 4; VIII 11[b], 6 (Nr. 66)[g] wird lesen

---

[a] *KÁ.* [b] *MAL.GI.A.* [c] *ŠAR.* [d] *GUD.SI.DI.*
[e] [Zeichen]. [f] *ŠÀ.* [g] Vgl. noch besonders Ranke BPN 247, Anm. 3.

dürfen: *Ina-libbi-nišît* ‚Im Herzen wird sie getragen'. Ein solcher Name klingt auch für uns sehr sinnig und sicherlich hat ihn eine zärtliche Mutter ihrem Kinde gegeben.

Z. 11. Zur Höhe der Mietsabgabe vgl. Anm. zu VI 48[a] (Nr. 11). Das Zeichen nach *ŠE* darf nicht etwa *GUR* gelesen werden, da 200 GUR als Abgabe für $^1/_{18}$ GAN (= 100 SAR) unmöglich ist. Wahrscheinlich ist es verschrieben für ⊢ = *BAR*. Zu *ŠE.BAR* ‚Getreide' vgl. BA I 515.

Z. 13. *Malkâ (MAL.GI.A)*. Eine Stadt, vielleicht östlich vom Tigris, vgl. Hommel: Grundriß GGO 272, Anm. 2. Ḫammurabi erwähnt im Prolog des Gesetzes (Kol. IV 10—16), daß er die Bewohner der Stadt *Mà-al-ka-a* im Unglück beschützt hat, als sie von [Nomaden]horden bedroht war, und die Bewohner mit Reichtum ausstattete.

Z. 15. Die Lesung ist nicht sicher. Jedenfalls enthält die Zeile die sonstigen Sportelabgaben des Pächters, abgesehen vom Pachtzins. Vgl. Anm. zu II 41 (Nr. 30), Z. 35.

Z. 18. Zur Datierung vgl. King LIH III 250, Anm. 106.

Nr. 57. CT VIII 8[c] (Bu. 91—1203). XXXV. Jahr.

Sesamdarlehen.

[1] *9 GUR šamaššammu*[a] [2] *libba(?)*[b] *šá-lu-uš-ti šamnim*[c] [3] *itti* *ilŠamaš-kâtam-iṣbat*[d] *daianim* [4] *mâr Ilu-šú-ib-ni* [5] *I A-ḫi-và-du-um mâr Varad-ilí-šú* [6] *I A-ta-na-aḫ-ilí* [7] *ù ilBêl-ib-ni mârû Varad-ilí-šú* [8] *ilteḳû*

[9] *a-na varḫim 1kan* [10] *ša-maššammam*[a] *i-za-ḫa-tu-ma* [11] *šamnam imaddadû*

[1] Neun GUR Sesam, enthaltend(?) ein Drittel Öl, haben von Šamaš-ḳâtam-iṣbat, dem Richter, dem Sohne des Ilušu-ibni, [5] Aḫi-vadum, der Sohn des Varad-ilišu, Atanaḫ-ilî und Bêl-ibni, die Söhne des Varad-ilišu geborgt.

Nach einem Monat, [10] nachdem sie den Sesam ausgepreßt haben werden, werden sie das Öl abliefern.

3 Zeugen.

[a] *ŠE.GIŠ.N[I]*. [b] *ŠAG* (?). *GA* (?). [c] *NI.GIŠ*.
[d] *KAT.MU.UN.DIB*.

[12] *pân* [il]*Sin-ma-gir mâr* [il]*Sin-i-din-nam* [13] *pân Be-el-šú-nu mâr* [il]*Bêl-e-ri-ba-am* (?) [14] *pân A-vi-il-*[il]*Bêl dupšarrim*

[15] *varaḫ Ṭebîtum*[a] *ûmu* 2[kam] [16] *šattum Am-mi-di-ta-na LU-GAL.[E].* [17] *BÁD* (?) *Am-mi-di-ta-na TIK.ID.LAL* [AN]*EN.LIL.LA(L).TA NE.IN.RÚ.A.*

[15] Am 2. Ṭebîtum, im Jahre, in welchem der König Ammîditâna [die Mauer] Dûr-Ammîditâna am Ufer des Nâr-Bêl-[Kanals] erbaut hatte.

Z. 2. Die ersten zwei Zeilen sind schwierig. Vielleicht ist *ŠAG*(?).*GA* = *libba* zu lesen ‚in sich fassend', d. h. 9 GUR Sesam, dafür als Äquivalent 1/3 [GUR(?)] Öl. Das gäbe einen guten Sinn, weil nach Z. 10—11 die Entlehner für das geborgte Sesam Öl zurückzugeben haben.

šaluštu = 1/3. Vgl. C. H. § 29 [46]: *ša-lu-uš-ti eḳlim* ‚ein Drittel des Feldes'; § 64 [69—70]: *ša-lu-uš-tam šú-ú i-li-ki* ‚ein Drittel der Fruchtabgabe soll er nehmen'. Auch masc. *šalšu* = 1/3, vgl. § 46 [49—51]: *ù lu a-na mi-iš-la-ni ù lu a-na ša-lu-uš eḳlam id-di-in* ‚er gab das Feld auf ein Halb- oder Drittelanteil hin'.

Z. 10. *i-za-ḫa-tu-ma.* — Stamm *saḫâtu* = hebr. שחט, Gen. XL 11, dort vom Auspressen des Saftes der Weintrauben, wie schon Daiches ZA XVII 91 die beiden Wörter richtig verglichen hat.

Z. 16. Zur Datierung vgl. King LIH III 252, Anm. 107.

Nr. 58. CT VIII 36[d] (Bu. 91—483).

Darlehenshaftung.

[1] *6 ŠE.GUR* [2] *šá Šú-mu-um-li-ib-ši mâr Li-bi-it-*[il]*Ram-mân*(?) [3] *i-na bît* [4] *I* [il]*Marduk-mu-ba-lí-it mâr Ib-ni-*[il]*Sin* [5] *ka-ni-kam i-zi-bu-ma* [6] *a-na Be-el-šú-nu mâr Ib-ni-*[il]*Šamaš* [7] *ù A-ḫu-ia-tum mâr Na-bi-um-*

[1] Sechs GUR Getreide [sind es], welche Šumum-libši, der Sohn des Libit-Rammân, aus dem Hause des Marduk-muballiṭ, des Sohnes des Ibni-Sin, [5] nachdem er eine Quittung ausgestellt [und] für Bêlšunu,

[a] *AB.UD.DU.*

ilum [8] *iz-zu-ḫu-ma id-di-nu-šú-nu-ši* — den Sohn des Ibni-Šamaš und für Aḫuiatum, den Sohn des Nabium-ilum fortgenommen hatte, ihnen übergeben hat.

[9] *ina ûm ebûrim* [10] *um-mâni*[a]*-šú-nu* [11] *i-ip-pa-lu-ma* [12] *ka-ni-ik Šu-mu-um-[li-ib-ši]* [13] *šá i-na bît* *ilu*Marduk-mu-ba-lí-iṭ* [14] *i-zi-bu i-ḫi-pu-ú* — Am Tage der Ernte, nachdem sie [10] ihr Darlehenskapital rückerstattet haben werden, wird man die Quittung des Šumum-libši, welche er im Hause des Marduk-muballiṭ ausgestellt hatte, vernichten.

2 Zeugen.

[15] *pân Si-na-tum mâr* *ilu*Sin-iš-me-a-an-ni* [16] *pân* *ilu*Sin-mu-šá-lim dupšarrim*

[17] *varaḫ Nisannu*[b] *ûmu 23kam* [18] *šattum Am-mi-di-ta-na LUGAL . . .* [19] *. . . KA.ṢAB. KA(?).RA.* — [17] Am 23. Nisannu, im Jahre, in welchem der König Ammîditâna . . .

Die Urkunde ist einzig in ihrer Art. Šumum-libši haftet für die beiden eigentlichen Schuldner. Seine Quittung soll erst vernichtet werden, wenn jene ihre Schuld beglichen haben werden. Nach Z. 10 zu schließen, war es ein zinsenfreies Darlehen.

Z. 2. *ša . . .* Die Relativpartikel regiert die folgenden Sätze bis Z. 8 inklusive, daher überall das relative *u*.

Z. 8. *iz-zu-ḫu-ma* = *issuḫû-ma*. Für die Bedeutung ‚fortnehmen, entnehmen' in demselben Sinne wie hier vgl. F. Peiser: Keilschriftliche Aktenstücke, Nr. II (VATh 66), Z. 25: *ù ni-is-ḫu a-na e-li ul i-na-sa-ḫu* ‚ein Fortnehmen davon soll er nicht fortnehmen'.

id-di-nu-šú-nu-ši. — Sehr zu beachten ist die sowohl im C. H. wie auch in den Urkunden und den Ḫammurabibriefen vorkommende genaue Differenzierung des Verbalsuffixes III pl. masc. und fem. für das Akkusativ-Objekt einer- und das Dativ-Objekt anderseits.

Ersteres lautet: *-šunûti*, f. *-šinâti*, letzteres: *-šunûši(m)*, f. *-šinâši*.

---

[a] *UM.MI.A.* [b] *BÁR.ZAG.GAR.*

I. Beispiele für Akkusativ-Objekt:

a) Cod. Ham.: Kol. V[a] 47: *i-ka-zu-šú-nu-ti*; 49: *i-na-ad-du-ú-šú-nu-ti*; X[a] 23: *i-ḳal-lu-ú-šú-nu-ti*; XII[a] 47: *im-ta-nu-šú-nu-ti*; XIV[a] 46: *u-še-iz-zi-bu-šu-nu-ti*[a]; XXIV 39: *u-šar-ši-ši-na-ti*; 56: *at-tab-ba-al-ši-na-ti*; 58: *uš-tap-ṣi-ir-ši-na-ti*.

b) LIH: Nr. 41, Rev. 17: *[ta-]tar-ra-da-aš-šú-nu-ti*; Rev. 13: *tu-ur-da-áš-šú-nu-ti*; Nr. 26, Obv. 11: *um-ta-al-li-šú-nu-ti*; Nr. 77, 8: *tu-še-ib-bi-is-su-nu-ti*[b]; 12: *u-su-uḫ-šú-nu-ti*[c]; Nr. 19, 13: *šú-ḫi-is-su-nu-ti*[d]; Nr. 78, 16: *li-il-ki-a-áš-šú-nu-ti*; 18: *li-ir-di-a-áš-šú-nu-ti*[e]; Nr. 43, 7: *a-na rî-dûti* (pl.) *aš-tu-ur-šú-nu-ti*[f]; Louvre (Nr. 95) Rev. 40: *lu-u-še-ši-ib-ši-na-ti*; Rev. 38: *e-ri-ši-na-ti* ,weidete ich sie'.

c) CT (Urkunden): II 39, 8: *di-nam ú-šá-ḫi-zu-šu-nu-ti* = II 45, 8 u. ö.; II 44, 5: *i-ḫu-zi-na-ti*[g]; ibid. 11: *i-na-du-ni-ši-na-ti*; VIII 42[a], 8: *i-li-i-šú-nu-ti*[h]; VIII 12[b], 3: *ú-šá-ḫi-zu-ši-na-ti-ma*; VIII 29[a], 6: *ú-li-il-ši-na-ti*; BAP Nr. 42, 12: *ú-ki-ir-ri-bu-ni-iš-šú-nu-ti*; Nr. 43, 6, 20: *iṭ-ru-du-šú-nu-ti-ma*; Nr. 89, 26: *i-na-du-ši-na-ti*.

II. Beispiele für Dativ-Objekt:

a) CH: XXIV 17—18: *aš-ri šu-ul-mi-im eš-te-i-ši-na-šim* ,Orte des Friedens suchte ich ihnen (fem.) auf'. Ibid. 21: *n[u-r]a-am ú-še-zi-ši-na-šim* ,Licht ließ ich ihnen (fem.) erstrahlen'.

β) LIH: Nr. 17, Rev. 20: *m[a-aṣ]-ṣa-ri šú-uk-na-áš-šú-nu-ši-im-ma* ,eine Wache stelle ihnen bei'; Nr. 56, Obv. 14: *i-nu-ma ta-šá-ap-pa-ra-šu-nu-š[i-i]m* ,sobald du ihnen [einen Brief] senden wirst'; Nr. 18, Rev. 3—4: *ḫi-bi-il-ta-šú-nu te-ir-*

[a] ,(Eine Urkunde) soll man sie ausstellen lassen'.

[b] ,Du sollst sie arbeiten lassen' (*epêšu* III[1]).

[c] ,Halte sie zurück' (*nasâḫu* II[1] Impt.).

[d] ,Lasse sie wissen' (*aḫâzu* III[1] Impt.).

[e] ,Er möge sie bringen'.

[f] ,In die Klasse der Krieger habe ich sie eingetragen'.

[g] = *iḫuz-ši-na-ti*.

[h] ,Sie hat sie besiegt' (*li'u*).

šú-nu-ši-im ‚ihr Pfand (?) gib ihnen zurück'. Louvre Rev. 35—36: *mi-ri-tam ù ma-áš-ḳi-tam lu áš-ku-un-ši-na-ši-im* ‚Weide- und Tränkplätze wies ich ihnen an'.

γ) CT (Urkunden): VIII 36[d], 8 (s. oben Anm.); II 13, 17 (Nr. 44): *iš-ku-ul-šú-nu-ši-im-ma* ‚er hat ihnen bezahlt'. BAP 109, 11: *id-di-in- (V. iš-)šú-nu-ši-im* ‚sie hat ihnen (m.) gegeben'.

Eine einzige scheinbare Ausnahme bietet BAP 89, 5: *a-na áš-šú-tim i-ḫu-zi-na-ši* (= *iḫuz-šinâši*) ‚zur Gemahlschaft hat er sie (pl. fem.) genommen'. Allein der Paralleltext[a] II 44, 5 bietet richtig: *i-ḫu-zi-na-**ti***. An diesem ***ti*** ist aber auch zu sehen, wie leicht bei Kopierung des Textes das ***ši*** mit ***ti*** verwechselt werden konnte. Dagegen fasse ich *ar-nam i-mu-du-šú-nu-ti* VI 42[a], 14 als Rektion mit doppeltem Akkusativ auf ‚jemanden mit einer Strafe belasten', vgl. C. H. XIII[a] 22: *mârê ar-nam i-im-mi-du* (doppelter Akkusativ).

Z. 10. *UM.ME.A* = *ummânu, ummiânu* ‚Grundkapital'. Vgl. BAP 144.

Z. 14. *i-ḫi-bu-u* = *iḫippû* Präs. I[1].

Z. 18. Das Jahr kann in der Datenliste nicht identifiziert werden.

Nr. 59. CT VIII 7[b] (Bu. 88—193).

Ehevertrag.

[1] Ỉ *El-me-šum* [2] *mârat Am-mi-di-[ta-na-šarrum ?]* [3] *šá Ki-zi-ir-tum mârat Am-mi-di-ta-na-šarrum*[b] [4] *a-na ga-bi-e Šú-mu-um-l[i]-ib-ši a-ḫi-šá* (?) [5] Ỉ *ilŠamaš-li-vi-ir mâr Ri-iš-ilŠamaš* [6] *ù Ta* (?)*-ra-am-bît* (?)*-Šú-ul-lim aššâzu* [7] *a-na Ib-ku-An-nu-ni-tum ma-ri-šú-nu*

Die Elmêšum, die Tochter des Ammî-di[tâna-šarrum ?], haben [aus der Hand] von Kizirtum, der Tochter des Ammî-ditâna-šarrum, im Auftrage (durch Vollmacht) des Šumum-libši, ihres Bruders, [5] Šamaš-livir, der Sohn des Rîš-Šamaš und Taram-Šullim (?), seine

[a] BAP 89 und II 44 sind Eheverträge zweier Frauen, die an einen Mann verheiratet waren. Vgl. AS III 44—45.

[b] Die Kopie bietet bei jeder Silbe dieses Namens ein Fragezeichen.

8 *a-na ka-al-lu-tim i-ḫi-ru-ši*

9 *4 šiḳil kaspim tir-ḫa-at* 10 *SALEl-me-šum mârat Am-mi-di-[ta-na-šarrum?]* 11 Ἰ *Šú-mu-um-li-ib-ši mâr Am-mi-di* (?!) *[ta-na-šarrum?]* 12 *ù Ki-zi-ir-tum aḫâzu ma-aḫ-ru*

13 Ἰ *Ib-ku-An-nu-ni-tum mâr ilŠamaš-li-vi-ir* 14 *a-na El-me-šum ḫi-ir-ti-šú* 15 *ú-ul áš-šá-ti i-ga-ab-bi-ma* (?) 16 *mišil ma-nê kaspim išaḳal*[a]

17 *El*(?)*-me-šum a-na Ib*(?)*-ku-An-nu-ni-tum* 18 *[mu-]ti-šá ú-ul [mu-ti at-ta]* 19 *i-ga-ab*(?)*-bi-ma* - - - 20 *a-na*(?)

21—28[b] . . .

29 *varaḫ Šabâṭu*[c](?) *ûmu 2kam* 30 *šattum Am-mi-di-ta-na LUGAL* 31 *KAR* - - - 32 *BAD . . . RÚ.A.*

Frau für Ibḳu-Annunitum, ihren Sohn zur Brautschaft auserwählt.

Vier Sekel Silber als ihren Kaufpreis haben 10 Elmêšum, die Tochter des Ammî-di[tâna-šarrum?], Šumum-libši, der Sohn des Ammî-di[tâna-šarrum?] und Kizirtum, seine Schwester, empfangen.

Wenn Ibḳu-Annunitum, der Sohn des Šamaš-livir, zu Elmêšum, seiner Braut (Auserwählten) 15 ‚[du bist] nicht meine Frau' spricht, soll er $^1/_2$ Mine Silber zahlen.

Wenn Elmêšum zu Ibḳu-Annunitum, ihrem Gemahl, [du bist] nicht [mein Gemahl]' spricht 20 in . . .

8 Zeugen.

29 Am 2. Šabâṭu, im Jahre, da der König Ammî-ditâna den Wall . . . die Mauer . . . erbaut hatte(?).

Das Schema der Eheverträge lautet in der Regel[d]:

1. A, Tochter des B, hat [von den Eltern der A] C, Sohn des D, in Gemahlschaft genommen.

[2. Höhe der Kaufpreis- (*tirḫatu*) Summe].

3. Klausel betreffend den Fall der Verweigerung der Ehepflichten seitens der Frau wie auch des Mannes.[e]

---

[a] *IN.NA.AN.LAL.*

[b] Die Zeugennamen in den Z. 21—28 sind größtenteils verwischt und unleserlich. [c] *AŠ*(?)*.A.*

[d] Vgl. VI 26[a] (Nr. 77); BAP Nr. 88—90; CT II 44 (= Meißner AS III 44). Eheverträge kommen ziemlich selten vor.

[e] Die Reihenfolge ist schwankend.

4. Schwurvermerk.
5. Zeugen und Datum.

In unserer Urkunde weicht das Schema im ersten Punkte vom üblichen wohl deshalb ab, weil hier nicht der Bräutigam in persona als Kontrahent auftritt, sondern seine Eltern, die mit den Geschwistern der Braut den Ehevertrag schließen. Es handelt sich vielleicht um die Ehe Minderjähriger.

Dieser Ehevertrag war Gegenstand mehrfacher Untersuchung, weil man darin den Ehepakt einer Kronprinzessin, der Tochter des Königs Ammî-ditâna (Z. 3) vermutete, trotzdem der lächerlich geringe Kaufpreis (*tirḫatu*) von vier Sekeln diese Vermutung a priori scheitern lassen mußte.

Nun liest aber Ranke BPN 65[b] — sicher auf Grund einer neuerlichen Kollation mit dem Original — *Am-mi-ja* (ohne *šarrum*), sodaß alle Vermutungen wegfallen. Es handelt sich um eine Privatperson, ein Mädchen, das von seinen Geschwistern an einen gewissen Ibḳu-Annunitum verheiratet wird.

Z. 3. *šá* kann hier nur bedeuten ‚von, aus der Hand von‘.

Z. 8. *a-na ka-al-lu-tim i-ḫi-ru-ši.* Vgl. C. H. IX[a], 74: *šum-ma a-ve-lum a-na mâri-šú kallâtam i-ḫi-ir-ma,* ebenso X[a] 5.

Z. 16. Die Höhe des Scheidegeldes stimmt nicht mit § 139 des C. H., dagegen mit der Bestimmung in der Serie *ana ittišu*, wo ohne Rücksicht auf die *tirḫatu* $^1/_2$ Mine als Entlassungsgeld normiert wird. Vgl. auch Meißner AS III 42.

Z. 30. Die Urkunde ist nicht datierbar. Vgl. BA IV 398, Z. 40.

Nr. 60. CT VIII 8[d] (Bu. 91—1031).

Feldmiete.

[1] *Eḳlum ma-la ba-zu-ú* [2] *ugar* [il]*Šarrum-Kûtu*[ki a] [3] *itti Si-na-tum PA.PA* [4] *ù I-bi-*[il]*NIN.ŠAḪ mâr giš[dub-ba-a]*[b] [5]*Ṭ Šú-*	[1] Ein Feld, soviel da ist, im Flur des Gottes Šarrum-Kûtu hat von Sinatum, dem . . . und Ibi-NIN.ŠAḪ, dem

[a] *TIK.GAB.A*[ki].

[b] Die Ergänzung nach Ranke BPN 89[a]. Vgl. VIII 7[d], 4 (auch aus der Zeit Ammî-ditânas).

nu-ma-ilum ra-bi-a-nu-um [6] *eḳ-lam a-na ir-ri-šú-tim* [7] *a-na šattim 1^kan* [8] *a-na biltim* [9] *ú-še-zi*

Mitgliede der *gišdubbâ*, [5] Šunuma-ilum, der Ortsvorsteher, als Feld zur Bebauung für ein Jahr gegen Ertragsabgabe gemietet.

[10] *ina ûm ebûrim* [11] *eḳlam a-na bi šú-ul-bi-šú* [12] *i-šá-ad-da-du-ma* [13] *ki-ma i-mi-it-ti-šú* [14] *ù šú-mi-li-šú* [15] *še-am bilat eḳlim* [16] *imaddad*

[10] Am Tage der Ernte wird er, nachdem er das Feld nach Maßgabe seines unbebauten Teiles geeggt haben wird, entsprechend seiner Rechten und seiner Linken [15] das Getreide, die Ertragsabgabe des Feldes, abmessen.

3 Zeugen.

[17] *pân Varad-mi- ? - mâr ? -ad(?)-ni* [18] *pân Ma-an-nu-um-ba-lu-ili-šú* [19] *pân Ilu-šú-ib-ni dupšarrim*

[20] *varaḫ Sîmânu*[a] *ûmu 15^kam* [21] *šattum Am-mi-di-ta-na LUGAL* [22] *SIB* (?). *BI*(?).*GIŠ.KU*(?).*BI* [23] *GUŠ-KIN. BI.KIT*(?).

[20] Am 15. Sîmânu, im Jahre, in welchem der König Ammiditâna . . .

Z. 5. *ra-bi-a-nu-um* ‚Ortsvorsteher', vgl. C. H. IX 38, 47.

Z. 7. Die Höhe der Abgabe ist nicht angegeben; ebenso nicht die Größe des Feldes. Es wird wohl vorausgesetzt, daß der normale Pachtzins zu zahlen ist.

Z. 13. *kîma imittišu ù šumêlišu.* Vgl. BAP Nr. 76, 17 bis 18, wo Meißner übersetzt: ‚wie ihr rechtes so ihr linkes, d. h. beide zu gleichen Teilen' (s. auch 143 ibid.). Hier ist diese Fassung kaum zulässig.

Z. 21. Die Urkunde ist nicht datierbar. Vgl. Lindl BA IV 399 oben.

---

[a] *MURGU(LIBIT).A.*

Nr. 61. CT VIII 30b (Bu. 91—684).

Hofdarlehen.

[1] *1 bilti šipâte*[a] *šá êkallim* [2] *šîm 10 šiḳil kaspim* [3] *ša ḳât*[b] *Ú-tul-Ístar a-bi ṣâbim* [4] *itti Iš-me-*^{il}*Sín mâr* ^{il}*Sín-be-el-ap(?)-lim(?)* [5] 𒁹 ^{il}*Marduk-mu-šá-lim mâr* ^{il}*Sín-i-din-nam* [6] 𒁹 *Ilu-šú-ib-ni ù Be-el-šú-nu* [7] *mârû* ^{il}*Sín-e-ri-ba-am* [8] *ilteḳû*

[9] *ûm*^{um} *ši(!)-si(!) êkallim* [10] *iš-ta-aš-su-ú* [11] *kaspam a-na êkallim išaḳal[û]*[c]

[1] Ein Talent Wolle, Eigentum des Hofes, im Werte von 10 Seḳel Silber, unter Aufsicht des Utul-Íštar, des Heerführers, haben von Išme-Sin, dem Sohne des Sin-bêl-aplim, [5] Marduk-mušalim, der Sohn des Sin-idinnam, Ilušu-ibni und Bêl-šunu, die Söhne des Sin-êribam, geborgt.

Am Tage, in welchem der Herold(?) des Hofes [10] ausrufen wird, werden sie das Geld an den Hof zahlen.

4 Zeugen.

[12] *pân Ilu-šú-na-ṣi-ir mâr Ilu-šú-ba-ni* [13] *pân [Šú]*[d]*-mu-um-li-ib-ši mâr Pir-ḫi-ili-šú* [14] *pân [I]*[e]*-ku-un(!)-pî-*^{il}*Bêl mâr Ib-ku-šá* [15] *pân Ibiḳ-An-nu-ni-tum mâr Ta-ri-bu-um*

[16] *varaḫ Abu*[f] *ûmu 10*^{kan} [17] *šattum Am-mi-di-ta-na LUGAL.E.* [18] *AB(?).KI. LUGAL.GUB. MULU. MAḪ.A.* [19] *AB.KI.(?) LUGAL.GUB. KUR. ḪAL.A.*

[16] Am 10. Abu, im Jahre, in welchem der König Ammîditâna als Herrscher die Stadt Ab(?) betreten . . .

Zum sachlichen Verständnis vgl. Anm. zu VI 37c (Nr. 54).

Z. 3. *a-bi ṣâbim* ‚Heerführer‘ (?); vgl. auch VIII 19b, 3 (Nr. 68).

---

[a] *SÍG.* [b] *ḲAT.* [c] *NI.LAL.E.[MEŠ].*

[d] So muß das mit *da* (?) wiedergegebene Zeichen gelesen werden.

[e] In der Kopie ist das Zeichen unleserlich.

[f] *NE.NE.GAR.*

Z. 9. *ši-si* (?). Wenn die Lesung richtig ist, wird *ši-si* als Partizip I[1] *šêsû* ‚der Rufende, Herold' anzusehen sein. Vgl. VIII 11[c], 9—10 (Nr. 67). Der ‚Ruf' heißt überall *šisîtu*. Vgl. HWB[2] 1078[b].

Z. 10. *iš-ta-áš-su-ú*. Präs. I[1] (aktiv), mit relativem *u*, abhängig von *ûm*.

Z. 17. Die Urkunde ist nicht näher datierbar. Vgl. Lindl BA IV 398, Z. 42.

Nr. 62. CT VIII 36[a] (Bu. 91—496).

Hofdarlehen.

[1] *1 bilti šipâte*[a] *šá êkallim* [2] *šîm 10 šiḳil kaspim* [3] *šá Ilu-šú-ib-ni akil tamkarê*[b] [4] *i-na êkallim im-ḫu-ru* [5] *ša ḳât U-tul-Íštar dupšarrim* [6] *itti Ilu-šú-ib-ni akil tamkarê* [7] *Ta-ri-bu-um mâr I-bi-*[il]*Šamaš* [8] *Ib-ku-*[il]*Ma-mu* (!) [9] *Be-lí-ia-tum mârû Ilu-šú-ba-ni* [10] *ù Ku-ub-bu-rum* [11] *ilteḳû* . . .

[1] Ein Talent Wolle, Eigentum des Hofes, im Werte von zehn Sekel Silber, welche Ilušu-ibni, der Sekretär der Kaufleute, im Hofe empfangen hatte, [5] unterstellt dem Utul-Íštar, dem Schreiber, haben von Ilušu-ibni, dem Sekretär der Kaufleute, Taribum, der Sohn des Ibi-Šamaš, Ibḳu-Mamu, Bêliatum, die Söhne des Ilušu-bâni [10] und Kubburum geborgt.

[12] *[û]m*[um] *êkallum kaspam i-ri-[šú ?]* [13] *êkallam kaspam i-ib-ba-lu*

Am Tage, an welchem der Hof das Geld zurückver[langen] wird, werden sie das Geld dem Hofe zurückerstatten.

[14] *pân Varad-ili-šú dupšarrim*

1 Zeuge.

[15] *varaḫ Elûlu*[c] *ûm 22*[kam] [16] *šattum Am-mi-di-ta-na LUGAL.E.* [17] *GIŠ* (?) *ALAM.A.NI.LIM.MA.UTU.DUG.UN* (?).[d]

[15] Am 22. Elûlu, im Jahre, da der König Ammî-ditâna sein Bild . . .

[a] *SÍG.* [b] *DAM.KAR.* [c] *KIN.AN.NA* (?).

[d] Am Rande links: 1. *kunuk (DÚB) Ta-ri-bu-um*; 2. *kunuk Ib-ku-*[il]*Ma-mu*; 3. *kunuk Be-li-ia-tum* (?); 4. *kunuk Ku-ub-bu-rum* (?).

Der Inhalt ist dem der vorangehenden Urkunde ähnlich.

Z. 4. *im-ḫu-ru.* Die Bedeutung ist hier nicht ganz klar. Vielleicht war Ilušu-ibni der Vermittler zwischen dem Hof und den Entlehnern.

Z. 12. *i-ri-[šú].* Die Ergänzung ist wohl richtig. Vgl. C. H. § 30 [67]: *šumma . . . eḳli-šú . . . i-ir-ri-iš* ‚wenn er . . . sein Feld . . . verlangt'.

Z. 13. *i-ib-ba-lu = ippalû. ba = pa* kommt auch in altbabylonischen Texten sehr selten vor.

Z. 16. Nach King LIH III 250, Anm. 101 ist es vielleicht das 26. Regierungsjahr. Allein es könnte auch das 23., 28. und 30. möglich sein. Vgl. BA IV 397, Z. 25.

Aus der Zeit des Ammî-zaduga.

Nr. 63. CT VIII 10[b] (Bu. 88—158). VIII. Jahr.

Feldmiete.

[1] $^1/_2$[a] *GAN eḳil apšênim*[b] [2] *ugar Šú(?)-na-ak-?* [3] *eḳil Ib-ga-tum mâr* [il]*Šamaš-li-vi(?)-[ir]* [4] *itti Ib-ga-tum mâr* [il]*Ša-maš-li-vi(?)-ir* [5] *be-el eḳlim* [6] *a-na ga-bi-e rîd ṣâbê*[c] *-?-ba-ab-tim* [7] *| Ja-di-ú Šú-tu-ú* [8] *mâr Ša-ak-ti* [9] *eḳlam a-na ir-ri-šú-tim* [10] *a-na biltim a-na šattim 1*[kan] [11] *ušêṣi*

[1] Ein Halbes GAN Ährenfeld, im Gefilde von . . ., das Feld des Ibgatum, des Sohnes des Šamaš-livir, hat von Ibgatum, dem Sohne des Šamaš-livir, [5] dem Eigentümer des Feldes, im Auftrage (durch Vollmacht) des Kriegers . . . Jadiu, der Sutäer, der Sohn des Šakti, als Feld zur Bebauung [10] gegen Ertragsabgabe für ein Jahr gemietet.

[12] *ina ûm ebûrim eḳlam bi-i šú-ul-bi-šú(!)* [13] *i-šá-ad-da-du-ma* [14] *BUR.GAN 1-E 8 ŠE.GUR GIŠ.BAR* [il]*Šamaš* [15] *bilat eḳlim imaddad*

Am Tage der Ernte wird er, nachdem er das Feld nach Maßgabe seines unbebauten Teiles geeggt haben wird, von je 1 GAN 8 GUR Getreide, nach dem Maße des

[a] $^1/_3 + ^3/_{18}$. [b] *AB.SIN* (!). [c] *MIR.UŠ.*

Šamaš, [15] als Ertragsabgabe des Feldes abmessen.
3 Zeugen.

[16] *pân Varad-ilMarduk PA.PA.* [17] *pân Varad-Ê.TIL.AN.NA.* [18] *mâr Ib-ga-tum* [19] *pân Šú-mu-um-li-ib-ši mâr I-na-pa-li-e-šú* (?)

[22a] *varaḫ Aiaru*[b] *ûmu 1kam* [23] *šattum Am-mi-za-du-ga LUGAL.E.* [24] *SIB.ZI.ŠE.GA.* [25] *ANŠamaš ANMarduk BI.DA. [MAL].*

[22] Am 1. Ajaru, im Jahre, in welchem der König Ammîzaduga, der treue Hirt, Šamaš und Marduk . . .

[26] (am Rande): *kunuk Ib-ga-tum* [27] *kunuk Varad-ilMarduk.*

[26] Siegel des Ibgatum, [27] Siegel des Varad-Marduk.

Z. 6. *a-na ga-bi-e* = *ḳabî* ‚im Auftrage, durch Vollmacht'. Zur juristischen Bedeutung dieses Ausdruckes vgl. weiter Anm. zu VIII 19b, Z. 4 (Nr. 68).

Z. 7. *Šú-tu-ú* ‚Sutäer'. Nach Jensen KB VI1 62, Z. 8; 67, Z. 12 und 376 ‚Beduine'. An letzterer Stelle bemerkt Jensen: ‚Daß schon in alter Zeit Erech nahe dem Euphrat eine starke Araberbevölkerung hatte, wäre sehr wohl denkbar'. Nach Winckler: Altorientalische Forschungen, I 146 sind die *Sutî* die Nomaden der syrischen Wüste, von wo sie dann später in assyrischer Zeit endgiltig in Babylonien eingedrungen sind.

Sehr interessant für die *Sutû*-Frage ist die Stelle II 19, 33—35 in einem Briefe eines Gefangenen an seinen Herrn (aus der Ḫammurabi-Zeit): *be-lí at-ta šamnam a-na e-bi-ir-ta tu-šá-bi-la-an-ni Šú-tu-ú ú-šá-am-ḫi-ru-ni-in-ni ka-li-a-ku* = ‚Du, mein Herr, ließest mich Öl nach jenseits [des Euphrat] bringen, die Šutû traten mir entgegen, so bin ich eingesperrt'. Die Beduinen (Šutû) hausten eben schon damals an den Grenzen Babyloniens.

Z. 14. Vgl. Anm. zu VIII 7a, Z. 20 (Nr. 55).

Z. 23. Zur Datierung vgl. Lindl BA IV 399, Z. 17.

---

a Z. 20—21 gehören nicht in den Text hinein. Es sind zwei Namen der vorher erwähnten Zeugen: [20] *kunuk Varad-Ê.TIL.AN.NA* [21] *kunuk Šú-mu-um-li-ib-ši.* b *GUD.SI.DI.*

Nr. 64. CT II 8 (Bu. 88—186).

Feldmiete.

[1] *4/18 GAN eḳil apšênim*[a] [2] *2/18 GAN eḳil nidûtim* [3] *1/8 GAN eḳlim ugar alu ^{il}Gu-la* [4] *i-ta eḳil ^{il}Šamaš* [5] *ù i-ta eḳil Im-gur-^{il}Sín* [6] *pûzu*[b] *1^{kan} nam-kar rîd ṣâbê*[c] [7] *pûzu*[b] *2^{kan} ka-ar-mu* [8] *KA(?). EŠ. [NU].UN.NA.GAL.* [9] *eḳil Ta-ri-ba-tum aššat(?) ^{il}Šamaš mârat Varad-^{il}Sín* [10] *itti Ta-ri-ba-tum aššat(?) ^{il}Šamaš* [11] *be-el-ti eḳlim* [12] *Ɪ La-bi-iš-tum mâr ^{il}Sín-ri-me-ni* [13] *eḳlam a-na ir-ri-šú-tim ù te-ip-ti-tim* [14] *a-na biltim a-na šattim 3 $(2)^{kan}$* [15] *ušêṣi*

[1] 4/18 GAN Ährenfeld, 2/18 GAN Ödland, 1/8 GAN Feld, in der Flur der Stadt (der Göttin) Gula,[f] neben dem Felde des Šamaš [5] und neben dem Felde des Imgur-Sin, dessen eine Front an die Mauer der Krieger, dessen zweite an einen Weinberg (?) . . . von Groß-Tabliaš (?) [grenzt], das Feld der Taribatum, der Šamaš-priesterin, der Tochter des Varad-Sin [10] hat von Taribatum, der Šamašpriesterin, der Besitzerin des Feldes, Labištum, der Sohn des Sin-rîmêni als Feld zur Bebauung und Urbarmachung gegen Ertragsabgabe für 3 (2) Jahre [15] gemietet.

[16] *ina ûm ebûrim* [17] *eḳlam a-na bi-i šú-ul-bi-šú(?)* [18] *i-šá-ad-da-du-ma* [19] *BA(?).BA(?).*[d] *4/18 GAN eḳil apšênim* [20] *BUR. GAN 1-E 6 ŠE.GUR* [21] *šá 2/18 GAN eḳil nidûtim* [22] *1/18 GAN 60 ŠE.E(?). GIŠ.BAR ^{il}Šamaš*[e] [23] *bilat eḳlim imad-dad*

Am Tage der Ernte wird er, nachdem er das Feld nach Maßgabe seines unbebauten Teiles geeggt haben wird, von den 4/18 GAN Ährenfeld, [20] von je 1 GAN 6 GUR Getreide; von den 2/18 GAN Ödland von je 1/18 GAN 60 ḲA Getreide nach dem Maße des Šamaš als Ertragsabgabe für das Feld, abmessen.

---

[a] *AB.SIN.* [b] *SAK.BI.* [c] *BARA.UŠ^{MEŠ}.*

[d] Vielleicht sind beide Zeichen als eines, verstümmelt aus *šá* anzusehen. Vgl. Z. 21. [e] So ist das letzte verstümmelte Zeichen aufzulösen.

[f] Oder: Alu-Gula.

[24] *a-di eḳil nidûtim ú-pa-at-tu-ú* [25] *eḳil apšênim i-ik-ka-al* [26] *i-na šá-lu-uš-tim ša-at-tim* [27] *eḳlum a-na biltim i-ir-ru-ub* [28] *libbi bilat eḳli-šú* [29] $^2/_3$ *šiḳil kaspim ma-ḫi-ir*

Solange er das Ödland urbar macht, [25] wird er vom Ährenfelde genießen. Im dritten Jahre wird das Feld abgabepflichtig. Von der Abgabe seines Feldes sind $^2/_3$ Sekel Silber erhalten worden.

2 Zeugen.

[30] *pân Ar-ra-bu mâr Mâr-ûm-eṣrân*[kam] [31] *pân* [il]*Sin-e-ri-ba-am mâr giš(?)-dub-ba-a*

[32] *varaḫ Abu*[a] *ûmu 20*[kan] [33] *šattum Am-mi-za-du-ga LUGAL.E.* [34] *ID.DA. Am-mi-za-du-ga* [35] *nu-ḫu-uš ni-ši.*

[32] Am 20. Abu, im Jahre, in welchem Ammî-zaduga den Kanal ‚Ammî-zaduga nuḫuš nišî‘ [gegraben hat].

Zur Übersetzung vgl. Meißner AbR 13. — Zur Höhe der Feldmiete vgl. Anm. zu VI 48[a] (Nr. 11).

Z. 3. *alu* [il]*Gu-la.* Noch in neubabylonischer Zeit wird diese Stadt genannt. Vgl. Str. Nabun, Nr. 30, 16: *alu Šubat*[b] [il]*Gu-la.* Vgl. Tallquist: Neubabyl. Namenbuch (Glossar).

Z. 6. *nam-kar* ‚Tränke‘. Vgl. Anm. zu VI 33[a], 4 (Nr. 43).

Z. 7. *ka-ar-mu* ‚Weinberg‘. So nach Daiches ZA XVII 91, doch scheint mir diese Bedeutung noch nicht gesichert, sie dürfte an unserer Stelle kaum passen. Der Stamm wäre dann natürlich von *karmu* ‚Ruine‘ zu trennen.

Z. 8. Die Lesung ist nicht sicher. — Nach II R 39, 59 g—h ist *AB(EŠ).NUN.NA*[ki] = [mât][cuneiform sign]*-li-ia-aš,* was nicht — wie üblich — Umliaš, sondern nach (Billerbeck)-Hommel: Grundriß GGO 296: *Dupliaš* oder *Tubliaš* zu lesen ist.

Z. 14. *a-na MU* [cuneiform sign][kam]. Da in Z. 26 vom dritten Jahre die Rede ist, so muß ein Versehen des Schreibers vorliegen, der einen Keil ausgelassen hat.

Z. 33. Die Urkunde ist nicht näher datierbar. Vgl. Lindl BA IV 400, Z. 4 ff.

[a] *NE.NE.GAR.* [b] *KU.*

Nr. 65. CT II 32 (Bu. 91—361).

Feldmiete-(Sozietät).

1 $^{3}/_{18}$ *GAN eḳil apšênim* 2 *libbi eḳil ta-vi-ir-tim šá mârê ŠÚ(!).GI.EŠ(?)* 3 *ugar na-gu-ú* 4 *ebirti*[a] *nâr Ir(!)-ni-na* 5 *eḳil Ri-iš-^{il}Marduk mâr Mâr-ûm-20^{kan} mâr ŠÚ.GI.EŠ* 6 *itti Ri-iš-^{il}Marduk mâr Mâr-ûm 20^{kan} be-el eḳlim* 7 *a-na ga-bi-e A-ta-na-aḫ(?)-ilí* 8 *mâr Ṣilli^{ib}-^{il}Šamaš* 9 *Ab-du-Iš-ta-ra EL(?). GA.GU* 10 *ù Ri-iš-^{il}Marduk be-el eḳlim* 11 *eḳlam a-na ir-ri-šú-tim* 12 *a-na biltim a-na tap-pûtim*[c] 13 *a-na šattim 1^{kan} ušêṣi*

14 *a-vi-lum ma-la a-vi-lim* 15 *ma-na-aḫ-tam a-na eḳlim^{im}* 16 *i-šá-ak-ka-nu*

17 *ina ûm ebûrim* 18 *eḳlam a-na bi-i šú-ul-bi-šú (?)* 19 *i-šá-ad-da-du(!)-ma* 20 *BUR.GAN 1-E 8 ŠE.GUR. GIŠ.BAR. ^{il}Šamaš* 21 *bilat eḳlim imad-dadû*

22 *ù ma-na-aḫ-ta-šú-nu i-ip-pa-lu-ma* 23 *še-am ba-ši-a-am ..?..* 24 *mi-it-ḫa-ri-iš i-zu-uz-zu* 25 *libbi bilat eḳil-šú (?) re-bût*[d] *kaspim ma-ḫi-ir*

1 ($^{3}/_{18}$) $^{1}/_{6}$ GAN Ährenfeld, inmitten des Flurgrundstückes der . . ., Inselgefilde(?), jenseits des Irnina-Kanals, 5 das Feld des Riš-Marduk, Sohnes des Mâr-ûm-ešrâ(n), des . . ., haben von Riš-Marduk, dem Sohne des Mâr-ûm-ešrâ(n), dem Besitzer des Feldes, durch Vollmacht des Atanaḫ-ilî, des Sohnes des Ṣillî-Šamaš, Abdu-Ištara 10 und Riš-Marduk, der Besitzer des Feldes, als Feld zur Bebauung gegen Ertragsabgabe in Kompagnie für ein Jahr gemietet.

Einer wird gleich wie der andere 15 die Kosten für das Feld auslegen.

Am Tage der Ernte werden sie, nachdem sie nach Maßgabe seines unbebauten Teiles das Feld geeggt haben werden, 20 von je 1 GAN 8 GUR Getreide nach dem Maße des Šamaš als Ertragsabgabe für das Feld abmessen.

Nachdem sie auch ihre Kosten einander rückerstattet haben, werden sie das vorhandene Getreide gleichmäßig teilen. 25 Von der Abgabe für

---

[a] *BAL.RI.* [b] *MI^{u}.* [c] *TAB.BA.* [d] *IGI.IV.GAL.*

	sein Feld hat er 1/4 [Sekel] Silber empfangen.
	4 Zeugen.

26 pân A-ta-na-aḫ-ili mâr Ṣilli[li]-[d]Šamaš 27 pân Gi-mil-[d]Marduk mâr Ṣilli[li]-[d]Šamaš 28 pân Ili-i-ḳi-šá-am mâr E-til-pî-[d]Marduk (?) *29 pân [d]Sin* (?)*-e-ri-ba-am mâr giš-du-u[b-ba-a]*

30 *varaḫ Aiaru*[a] *ûmu 3 kan* 31 *šattum Am-mi-za-du-ga* *LUGAL.E.* 32 *AB*(?)*.KI.GAL. GUB.BA.TUM*(?) . . . *GA*(?). 33 *Ê.MAḪ.MAL.IM.TE.EN.* 34 *KAR*(?)*.NE.ÍB.TA.A.*	30 Am 3. Aiaru, im Jahre, da der König Ammî-zaduga ...

Die Urkunde stellt eine besondere Art des Kompagniegeschäftes dar, wie sie ja als solche auch nach Z. 12 gekennzeichnet wird. Zwei oder mehrere Leute mieten gemeinschaftlich ein Feld zur Bebauung gegen Ertragsabgabe, tragen gemeinsam die Bebauungskosten, welche sie dann nach der Ernte einander rückerstatten, indem sie mit dem vorhandenen Ertrag gemeinsam teilen.

Ähnliche Urkunden: VIII 19[b] (Nr. 68), BAP Nr. 75, 76; AUS Nr. 36 (= Sipp. 71).

Z. 3. *ugar na-gu-ú.* Zur Bedeutung ‚Inselland', d. h. ‚ein über das Wasser hervorragendes Stück Land' vgl. BAP 123 (unten). Die allgemeine Bedeutung ‚Bezirk, Distrikt' paßt hier nicht.

Z. 4. *nâr Ir-ni-na,* auch VIII 11[b], 3 (Nr. 66) erwähnt. Vgl. King LIH III 132, Anm. 2. Graphisch beachte das Zeichen *ir*.

Z. 10. Wie ist die Zeile in Hinblick auf Z. 6, wonach Riš-Marduk Besitzer des Feldes ist, zu verstehen?

Ich verdanke Herrn Prof. Müller folgende einleuchtende Interpretation: Es wird hier Rîš-Marduk in doppelter Eigenschaft angeführt: 1. als Besitzer des Feldes, 2. als Gesellschafter des Abdu-Ištara [und des Atanaḫ-ilî]. Alle drei (Riš-Marduk fiktiv!) mieten von Rîš-Marduk das Feld, bearbeiten es gemeinsam, zahlen zuerst den Pachtzins an Rîš-Marduk und

---

[a] *GUD.SI.DI.*

nachdem sie die Kosten gegenseitig beglichen, teilen sie den Ertrag.

Es liegt also hier eine interessante juristische Fiktion vor, um bei dem Umstande, daß der Besitzer des Feldes zugleich als Pachtkompagnon auftritt, die juristische Vertragsform zu vereinfachen. Diese Fiktion steht in den Urkunden nicht vereinzelt da. BAP Nr. 76 bietet eine ähnliche Sachlage: Das Feld des Varad-Ulmaššitum pachtet er selbst[a] und Avêl-[il]MIR.RA unter ähnlichen Bedingungen wie in unserer Urkunde.

Z. 15. *ma-na-ah-tam* ‚Kosten, Mühe'. — Ich habe schon WZKM XVIII 220 diese Bedeutung festgestellt[b] und in den §§ 47, 49 des C. H. als einzig sinngemäß zu begründen versucht. Nun kommt dieses Wort in den Urkunden mehrmals vor, wie auch die RA: *manahtam šakânu, m. apâlu, m. epêšu* (I^2). All diese Stellen, die hier wörtlich folgen sollen, scheinen mir obige Bedeutung zu bestätigen:

VIII 19[b], 12—13 (Nr. 68): *a-ve-lum ma-la a-ve-lim ma-na-ah-tam a-na*[c] *eklim i-šá-ak-ka(?)-nu-ma* ‚einer wird soviel wie der andere die Kosten für das Feld auslegen' (Vgl. auch ibid. 19—20).

VIII 23[b], 14 = AS III 36: *mu-še-zu-šú ma-na(?)-ah-ta-am i(?)-te(?)-ip(?)-šá* ‚sein (des Hauses) Mieter wird die Kosten decken'.[d]

VIII 40[d], 20—22 (Nr. 36): *i-na Sippar[ki] ma-na-ah-ta-ka a-pa-al-ka* ‚in Sippar werde ich dir deine Kosten zurückgeben'.

BAP Nr. 76, 13—14 (= Nr. 75, 17—18): *a-vi-lum ma-la a-vi-lim ma-na-ah-tam i-šá-ak-ka-nu*[e] ‚einer wird soviel wie der andere die Kosten auslegen'.

Ibid. Z. 19—21: *ma-na-ah-ta-šú-nu i-ip-pa-lu-ma ba-ši-a-am mi-it-ha-ri-iš i-zu-uz-zu* ‚nachdem sie ihre Kosten einander

---

[a] Z. 7 ist daher sicher zu ergänzen:] *Varad* [il]*Ul-maš-š[i-tum]*.

[b] Betreffs eines zweiten davon verschiedenen *manâhtum* s. weiter.

[c] Zu beachten ist das *ana*. Wäre die Bedeutung von *manahtu* ‚Wohnhaus', müßte *ina* stehen.

[d] Vgl. dagegen Meißner AS III 36: ‚denn sein Mieter hat für seine Unterhaltung (?) zu sorgen'. Ich beziehe Z. 12—13 auf den Vermieter.

[e] Meißner: ‚Einer soll dem anderen die Wohnung bauen'. Peiser KB IV 41: ‚Einer wird wie der andere wohnen'.

rückerstattet haben werden, werden sie mit dem Rest (dem Vorhandenen) gleichmäßig teilen'.

Sipp. 71 (= AUS 36), 10—12: *ma-na-aḫ-tam*(?) *i-šá-ak-ka-nu-ma*[a] *eḳlam i-ri-šú* ‚indem sie die Kosten auslegen, werden sie das Feld bebauen'.

Ibid. 14—17: *bilat*(?) *eḳlim*(?) *ù ma-na-aḫ-tam*(?) *i-ip-pa-lu-ma še-am ba-ši-a-am mi-it-ḫa-ri-iš i-zu-zu* ‚indem sie die Abgabe vom Felde und die Kosten rückerstattet haben werden, werden sie das vorhandene Getreide gleichmäßig teilen'.

Besonders interessant sind BAP Nr. 66, 67. Letzteren Kontrakt möchte ich hier wörtlich anführen:

[1] *2 SAR nidûtum*[b] [2] *ita Ê.NUN I-ku-un-ka-ilRammân* [3] *ù ita sûḳim*[c] [4] *bît mârê Pi-ir-ḫu-um* [5] *Ṣi-li-Ištar mâr Ili-êribam*[d] [6] *i-pu-uš* [7] *[a-na ma-na-ḫa-ti-i-šú* [8] *šattum 10kan uš-šá-a-ab]*[e] *(V. uš-šá-am-ma)*[f] . . . [9] *e-li bi-tim* [10] *ù ma-na-ḫa-[a-]*[e] *tim* [11] *mi-im-ma ú-ul i-šú.*

‚[1] [Auf] zwei SAR Ödland,[g] neben dem „großen Hause" des Ikûnka-Rammân und neben der Straße, hat ein Haus für die Söhne des Pirḫum, [5] Silli-Ištar, Sohn des Ili-êribam, erbaut. Für seine Mühe (Kosten) wird er es zehn Jahre bewohnen. An das Haus [10] und an die Kosten wird er keinen Anspruch haben.'[h]

In dieser Übersetzung gibt der Vertrag einen sehr guten Sinn und bietet zugleich eine Illustration zum § 228 des C.H. Dort wird als Honorar des Baumeisters für ein neuerbautes Haus zwei Sekel für je ein SAR Grundfläche bestimmt. Nach dieser Norm müßte Ṣilî-Ištar in unserer Urkunde, wo die Grundfläche zwei SAR beträgt, vier Sekel als Honorar empfangen haben. Statt dessen wird ihm das Haus für zehn Jahre als Wohnung überlassen.

10 Jahre Mietswohnung = 4 Sekel
1 Jahr Mietswohnung = $^{1}/_{3}$ Sekel + 24 ŠE.[i]

---

[a] Friedrich (nach Meißner): ‚Nachdem sie die Behausung erbaut haben'.
[b] *KI.UD (KISLAḪ).* [c] *ESIR.* [d] *SU*(!). [e] Nur außen.
[f] Innen. [g] D. h. auf einem Raume von zwei SAR.
[h] Vgl. dazu die Übersetzung Meißners a. a. O., wo *manâḫtu* ‚Wohnung' gefaßt wird. [i] 1 Sekel = 180 ŠE.

Ein solcher Mietzins kommt auch wirklich vor, ja sogar ein noch geringerer. Vgl. BAP 11.

Somit ist der Baumeisterlohn in der Praxis mit der theoretischen Bestimmung des Gesetzes in völliger Übereinstimmung und darin liegt auch — wie ich glaube — ein sachlicher Beweis für die Richtigkeit meiner Interpretation.

Da auch in BAP Nr. 66 wahrscheinlich derselbe[a] Ṣilli-Ištar ein Haus *ana manaḫâtim* mietet, glaube ich, daß auch hier die Mietswohnung ein Äquivalent für das Honorar des Baumeisters darstellt.[b] Daher übersetze ich Z. 6—11: ‚für seine Baukosten wird er acht Jahre wohnen. Sobald er seine Zeit (Tage)[c] erfüllt haben wird, wird er an das Haus keinen Anspruch haben'. — Nr. 66 stammt aus dem ersten Jahre Samsuilunas, Nr. 67 fehlt das Datum. Aus all diesen Stellen geht mit genügender Beweiskraft hervor, daß es zwei verschiedene Stämme *manaḫtu* gibt:

a) mânaḫtu[d] √אנח ‚Mühe, Kosten, Versorgung' usw.

b) manâḫtu √נוח ‚Ruheort, Wohnung, Niederlassung' usw. Vgl. HWB² 562[b], wo aber unter *manâḫtu* beide Stämme zusammengeworfen werden.

Z. 20. Zur Lesung vgl. Anm. zu VIII 7[a], 20 (Nr. 55).

Z. 25. *IGI.IV.GAL* = *rebûtu* oder *rebîtu* = $^1/_4$. Vgl. HWB² 950[b].

Z. 31. Die Urkunde ist nicht näher datierbar. Vgl. Lindl BA IV 399, Z. 28.

---

[a] Daß es derselbe ist, schließe ich, abgesehen von der Ähnlichkeit des Vertragsinhaltes, auch daraus, daß in beiden Urkunden unter anderen ein und derselbe Zeuge Sin-mušallim vorkommt.

[b] Das Maß in Z. 1 muß irgendwie korrumpiert sein. Ein Haus von einer Fläche $^1/_3$ GIN (1 SAR = 60 GIN) ist ein Unding. Nach Harper bei Davies: The Codes of Hammurabi and Moses, S. 126, ist 1 SAR = 18 engl. Quadratellen (ungefähr).

[c] Lies: *um-ma-ti-šú*. So schon richtig Peiser KB IV 30.

[d] Oder: *mânâḫtu*.

Nr. 66. CT VIII 11b (Bu. 91—503).

Feldmiete.

[1] *1/3 GAN eklim libbi*[a] *1 GAN eklim* [2] *ugar Zu-ha-a* [3] *i-na ebirti*[b] *nâr Ir-ni-na* [4] *i-ta ekil me-ri-eš A-vi-il-Ištar* [5] *mâr Ib-ni-ilŠamaš* [6] *ekil I-na-libbi*[a] *(?)-ni-ši-it aššat (?) ilŠamaš* [7] *mârat Pir-hi-ilí-šú* [8] *itti I-na-libbi*[a] *(?)-ni-ši-it aššat (?) ilŠamaš* [9] *be-el-ti eklim* [10] *Ib-ku-ilNa-bi-um gallabum*[c] [11] *eklam a-na ir-ri-šú-tim* [12] *a-na biltim a-na šattim 1kan* [13] *ú-še-și*

[14] *ina ûm ebûrim* [15] *1 GAN-E 8 ŠE.GUR GIŠ.BAR ilŠamaš (?)* [16] *[i-n]a bâb (?)*[d] *Malgi-a* [17] *imaddad*

[1] Ein Drittel GAN Feld inmitten von 1 GAN Feld, im Gefilde des Zuhâ, am jenseitigen Ufer des Kanals Irnina, neben dem bebauten Felde des Avêl-Ištar, [5] des Sohnes des Ibni-Šamaš, das Feld der Ina-libbi-nišît, der Šamašpriesterin, der Tochter des Pirḫi-ilišú, hat von Ina-libbi-nišît, der Šamašpriesterin, der Besitzerin des Feldes, [10] Ibku-Nabium, der Haarscherer, als Feld zur Bebauung gegen Ertragsabgabe für ein Jahr gemietet.

Am Tage der Ernte wird er [15] von je 1 GAN 8 GUR Getreide, Maß des Šamaš (?), [im] Tore von Malkâ abmessen.

4 Zeugen.

[18] *pân Ibik-An-nu-ni-tum mâr ilSin-i-din-nam* [19] *pân Ib-ni-ilRammân akil tamkar[ê]* [20] *pân Gi-mil-ilMarduk daianim mâr Șilli*[e]*-ilŠamaš* [21] *pân ilSin-na-și-ir mâr Ibik-An-nu-ni-tum*

[22] *varaḫ Kislimu*[f] *ûmu 10kan* [23] *šattum Am-mi-za-du-ga LUGAL.E.* [24] *ALAM.A (?). ANḪI.LIM.GAB.A.* [25] *BA.A. AN.DA.GAL.LA.*

[22] Am 10. Kislimu, im Jahre, in welchem der König Ammîzaduga die Statue des . . .

---

[a] *SÀ.* [b] *BAL.RI.* [c] *ŠÚ.I.* [d] *KÁ (?).*
[e] *MI-K.* [f] *KAN.KAN.È.*

Z. 4. *eḳil me-ri-eš* ‚angebautes Land'. Nach Jensen Theol. Literaturzeitung 1895, Nr. 10 ‚ein bewässertes Stück Land' von √*erêšu* ‚bewässern'. Vgl. HWB² 593[b].

Z. 8. Zum Namen vgl. Anm. zu VIII 40[d], 2 (Nr. 56).

Z. 23. Die Urkunde ist nicht näher datierbar. Vgl. BA IV 400, Z. 14.

Nr. 67. CT VIII 11[c] (Bu. 91—596).

Hofdarlehen.

[1] *1 biltu*[a] *šipâte*[b] *nam-ḫar-ti êkallim* [2] *maḫîru*[c] *6 manê a-na 1 šiḳil kaspim* [3] *šîm*[d] (!) *10 šiḳil kaspim* [4] *ša ḳât U-tul-Ištar dupšarrim* [5] *itti* [il]*Šamaš-ḳâtam-iṣbat*[e] *daianim* [6] *mâr Ilu-šú-ib-ni* [7] Ţ *Ilu-šú-ib-ni mâr Be-li-ia-tum* [8] *ilteḳi*

[1] Ein Talent Wolle [aus den] Einnahmen des Hofes — nach dem Preis[verhältnis][g]: sechs Minen für einen Sekel Silber — im Werte von zehn Sekel Silber, unterstellt dem Utul-Ištar, dem Sekretär, [5] hat von Šamaš-ḳâtam-iṣbat, dem Richter, dem Sohne des Ilušu-ibni, Ilušu-ibni, der Sohn des Bêliatum geborgt.

[9] *ûm*[um] *ši-si êkallim* [10] *iš-ta-su-ú* [11] *kaspam a-na êkal-lim išaḳal*

Am Tage, da der Herold(?) des Hofes [10] ausrufen wird, wird er das Geld an den Hof zahlen.

4 Zeugen.

[12] *pân* [il]*Bêl-ma-gir mâr* [il]*Sin-i-din-nam* [13] *pân Šú-mu-um-li-ib-ši* [14] *mâr Pir-ḫi-ili-šú* [15] *pân* [il]*Sin-na-di-in-šú-mi* [16] *mâr Be-la*(?)*-nu* [17] *pân A-vi-il-*[il]*Sin dupšarrim*

[18] *varaḫ Sîmânu*[f] *ûmu 12*[kan] [19] *šattum Am-mi-za-du-ga LUGAL.E* [20] [AN]*Šamaš DIM DIR.MA.NI.MA.* [21] *ZI.BI.EŠ. IM.TA.È.A.* [22] *MA.A.ḪI.RA. MA.SI.NE. ÍB*(?)*.DI.DI.A.*

[18] Am 12. Sîmânu, im Jahre, in welchem der König Ammi-zaduga . . .

---

[a] *GUN.* [b] *SÍG.* [c] *KI.LAM.* [d] *ŠÁM* (!).
[e] *ŠÚ.MU.UN.DIB.* [f] *LIBIT.A.* [g] Oder: Kurs.

Zum Inhalt vgl. Anm. zu VI 37[c] (Nr. 54).

Z. 2—3. Arithmetisch ausgedrückt ist das Verhältnis folgendes: 6 : 1 = 60 : 10. — Bemerkenswert ist die Preisbestimmung nach der Einheit sechs. — *maḫîru* ‚Preis', hier ‚Preisverhältnis, Kurs'. Die Variante für das Zeichen *ŠÁM* ist graphisch beachtenswert und ist AL IV ‚Babyl. Zeichenliste' Nr. 132[a] zu registrieren. Vgl. auch VIII 1[b], Z. 7—8 u. ö.

Z. 9—10. Vgl. Anm. zu VI 37[c], 9 (Nr. 54) und VIII 30[b], 9 (Nr. 61).

Z. 19. Die Urkunde ist nicht näher datierbar. Vgl. Lindl BA IV 400, Z. 17.

Nr. 68. CT VIII 19[b] (Bu. 91—460).

Feldmiete-(Sozietät).

[1] *Eḳlum ma-la ba-zu-ú* [2] *ugar Iz-ma-nu* [3] *ḲAT.TA* (?) 𒁹 *Ilí-i-ḳi*[a]*-šá-am a-bi ṣâbim*[b](?) [4] *a-na ga-bi-e Varad-*[il]*Be-li*(?)-[c]*tim* [5] *mâr* [il]*Bêl-a-ḫa-ami-din-nam* [6] 𒁹 *Ib-ku-*[il]*Na-bi-um gal-labum*[d] [7] 𒁹 [il]*Šamaš-ba-ni mâr Ilu-šú* . . . [8] 𒁹 *Varad-*[il]*Be-li*[c](!)*-tim mâr* [il]*Bêl-a-ḫa-am-i-din-nam* [9] *ù A-ḫu-ia-tum* [10] *eḳlam a-na ir-ri-šú-tim a-na TAB.BA a-na*(?) *šattim*(?) *2*(?)[kam] [11] *u-šeṣû*[e]

[12] *a-vi-lum ma-la a-vi-lim* [13] *ma-na-aḫ-tam a-na eḳlim i-šá-ak-ka*(?)*-nu-ma* [14] *i-na ûm ebûrim* [15] *eḳlam a-na bi-i šú-ul-bi-šú* [16] *i-šá-ad-da-du-ma*

[1] Ein Feld, soviel vorhanden ist, im Gefilde des Izmanu, Besitztum (?) des Ilí-iḳîšam, des Heerführers(?), haben durch Vollmacht des Varad-Bêlitim(?), [5] des Sohnes des Bêl-aḫam-idinnam, Ibḳu-Nabium, der Scherer, Šamaš-bâni, der Sohn des Ilušu . . ., Varad-Bêlitim (?), der Sohn des Bêl-aḫam-idinnam und Aḫuiatum [10] als Feld zur Bebauung, in Kompagnie für 2(?) Jahre gemietet.

Indem einer gleich wie der andere die Kosten für das Feld auslegen wird, werden sie am Tage der Ernte, [15] nachdem sie das Feld nach Maß-

[a] Die Kopie bietet *di*, das mit *ki* sehr leicht zu verwechseln ist.
[b] *ṢAB* (?).
[c] Statt des *li* (?) möchte Ranke l. c. 174[a] *-el* lesen, doch vgl. Z. 8.
[d] *ŠÚ.I.* [e] *IB.TA.È.A*[MEŠ].

[17] *1 GAN 6 ŠE.GUR GIŠ.BAR* *[d]Šamaš* [18] *bilat eḳlim imaddadû*

gabe seines unbebauten Teiles geeggt haben werden, von je 1 GAN 6 GUR Getreide nach dem Maße des Šamaš, als Ertragsabgabe des Feldes abmessen.

[19] *û ma-na-aḫ-ta-šú-nu i-ip-pa-lu-ma* [20] *še-am ba-ši-a-[am] mi-it-ḫa-ri-iš* [21] *i-zu-uz(?)-z[u]*

[20] Nachdem sie auch ihre Kosten einander zurückerstattet haben werden, werden sie das vorhandene Getreide in gleicher Weise teilen.

4 Zeugen.

[22] *pân Ib-ni-[d]Rammân PA.PA.* [23] *pân Ta-ri-bu-um mâr Be-lit-lu-da(?)-ri* [24] *pân Ta-ri-bu-um mâr Ilu-šú-ib-ni* [25] *pân Šú-mu-um-li-ṣi mâr giš(!)-dub-ba-a*

[26] *varaḫ Ṭebîtu*[a] *ûmu 5[kan]* [27] *šattum Am-mi-za-du-ga LU-GAL.E* [28] *BÁD Am-mi-za-du-ga INIM.ID. Sippar[ki].*

[26] Am 5. Ṭebîtu, im Jahre, in welchem der König Ammîzaduga [die Mauer] Dûr-Ammîzaduga an der Euphratmündung [erbaut hatte].

Am Rande: [[aba]][n] *kunuk*[b] *Ta-ri-bu-um.*

Siegel des Taribum.

Z. 3. Die Lesung und Deutung ist nicht sicher.

Z. 4. *a-na ga-bi-e* = *ḳabî* (Inf.). Wörtlich ‚auf Befehl, im Auftrage', juristisch prägnanter ‚durch Vollmacht'. Der technische Ausdruck, dessen richtige Deutung ich Herrn Prof. Müller verdanke, ist sachlich sehr wichtig. Wie Z. 8 beweist, ist der Bevollmächtigende selbst auch am Pachtgeschäfte mitbeteiligt. Die Kontrahenten (Pächter) schließen den Vertrag nicht nur im eigenen Namen, sondern auch durch Vollmacht des Dritten (Abwesenden) für sich und den Dritten. So fällt denn auch von hier Licht auf die analogen Verträge VIII 10[b] (Nr. 63) und II 32 (Nr. 65), wo der Terminus *ana ḳabî* ebenso zu verstehen ist. Vgl. auch BAP Nr. 74, Z. 17.

Wenn daher bei Darlehen X *ana ḳabî* Y von Z Geld borgt, so ist Y der eigentliche Schuldner und zur Zahlung verpflichtet, wie BAP Nr. 4 (Z. 6, 15) beweist. Ebenso wird

[a] *AB.È.* [b] *DÚB.* Zum Ideogramm vgl. HWB[1] s. v.

man VATh 792 (= KB IV 34 I), wo man sonst zweifeln könnte, wer zu zahlen hat, interpretieren müssen.

Schließlich ist es auch folgerichtig, wenn im Ehevertrag VIII 7[b] (Nr. 59) der bevollmächtigende Bruder der Braut auch an der *tirḫatu* mit den übrigen Kontrahenten partizipiert.

Z. 15. Vgl. Anm. zu VI 24[b], 9—10 (Nr. 50).

Z. 27. Die Urkunde ist nicht näher datierbar. Vgl. Lindl BA IV 399, Z. 27.

Nr. 69. CT VIII 19[c] (Bu. 88—238).

Feldmiete.

1 *Eḳlum ma-la bi*(!)*-zu-[ú]* 2 *ugar Še-mi* 3 *eḳil Amat-*^{il}*Ma-mu aššat*(?) ^{il}*Šamaš* 4 *mârat A-vi-il-*^{il}*Na-bi-um* 5 *itti Amat-*^{il}*Ma-mu aššat*(?) ^{il}*Šamaš* 6 *mâ-rat A-vi-il-*^{il}*Na-bi-um* 7 *be-el-ti eḳlim* 8 | ^{il}*Bêl-ma-gir mâr I-bi-*^{il}*Šamaš* 9 *eḳlam a-na ir-ri-šú-tim a-na biltim* 10 *ú-še-ṣi*

1 Ein Feld, soviel vorhanden ist, im Gefilde des Šêmi, das Feld der Amat-Mamu, der Šamašpriesterin, der Tochter des Avêl-Nabium, 5 hat von Amat-Mamu, der Šamašpriesterin, der Tochter des Avêl-Nabium, der Besitzerin des Feldes, Bêl-mâgir, der Sohn des Ibi-Šamaš, als Feld zur Bebauung gegen Ertragsabgabe 10 gemietet.

11 *ina ûm ebûrim* 12 *eḳlam a-na bi-i šú-ul-bi-šú* 13 *i-šá-ad-da-du-m[a]* 14 *še-am GIŠ.BAR* ^{il}*Šamaš* 15 *bilat eḳlim* 16 *i-na bâb*[a] *Mal-gi-a* 17 *imaddad*

Am Tage der Ernte wird er, nachdem er das Feld nach Maßgabe seines unbebauten Teiles geeggt haben wird, das Getreide nach dem Maße des Šamaš, 15 als Ertragsabgabe vom Felde im Tore von Malkâ abmessen.

18 *3*[b] . . . ^{il}*Šamaš* | *bi-na*(?)*-du*(?) 19 *i-pa-aḳ-ḳi-iz-zi*

Drei [Festgaben] des Šamaš, 1 . . . wird er (?) für sie besorgen.

---

[a] *KÁ*.

[b] Das folgende Zeichen ist vielleicht verstümmelt aus *SAR* = *isinnu*. Vgl. VIII 42[c], 12 (Nr. 83).

[20] *pân* [il]*Šamaš ù* [il]*Aja.*
[21] *varaḫ Simânu*[a] *ûmu 26*[kam]
[22] *šattum Am-mi-za-du-ga LUGAL.E. GAB(?).A.NI.ṢIB-TU. 2(?).BI.*
Am Rande: *kunuk*[b] [[il]*B*]*êl-ma-gir mâr I-bi-*[il]*Šamaš.*

[20] Vor Šamaš und Aja.
Am 26. Sîmânu, im Jahre, in welchem der König Ammîzaduga . . .

Siegel des Bêl-mâgir, Sohnes des Ibi-Šamaš.

Z. 22. Das Datum kann nicht festgestellt werden. Lindl BA IV a. a. O. erwähnt diese Urkunde nicht.

Nicht datierte[c] Urkunden.

Nr. 70. CT II 22 (Bu. 91—301).

Darlehensprozeß.

[1] *Mišil manê kaspim šá ÙR.RA-[ga-mil]* [2] *a-na E-ri-ib-*[il]*Sin* [3] *a(?)-na duppim(?) i-di-nu* [4] *ù* $^1/_3$ *manê ta-a-an* [5] *ḫi-im-ṣa-tu-šú-nu*
[6] *a-na bît* [il]*Šamaš E-ri-ib-*[il]*Sin* [7] *mârû ÙR.RA-ga-mil* [8] *mârâte ÙR.RA-ga-mil* [9] *ù aššat*[d] *ÙR.RA-ga-mil* [10] *i-ru-bu-ú-ma* [11] ǀ *E-ri-ib-*[il]*Sin* [12] *ni(?)-ka-zi-šú maḫar* [il]*Šamaš i-pu-uš-ma(?)* [13] $^5/_6$ *manê 5 šiḳil kaspim i-na bît* [il]*Šamaš ú(?)-bi(?)-ru-ma(?)*

[14] *li-bu mârê ÙR.RA-ga-mil* [15] *mârâte ÙR.RA-ga-mil*

[1] Eine halbe Mine Silber, welche ÙR.RA-[gâmil] an Êrib-Sin urkundlich gegeben hatte und ein Drittel Mine, ist der Betrag [5] ihrer Streitsumme.
Nachdem Êrib-Sin, die Söhne des ÙR.RA-gâmil, die Töchter des ÙR.RA-gâmil und die Frau des ÙR.RA-gâmil in den Tempel des Šamaš [10] eingetreten waren; Êrib-Sin seine Rechnung vor Šamaš gemacht hatte; sie (die Richter) $^5/_6$ Mine, sieben Seḳel Silber im Tempel des Šamaš zugesprochen (?) hatten,
hat Êrib-Sin das Herz der Söhne des ÙR.RA-gâmil, [15] der

[a] *LIBIT.A.* [b] *DÚB.*
[c] Resp. nicht datierbare. [d] *DAM.A.NI.*

[16] *ù aššat ÙR.RA-ga-mil* [17] *E-ri-ib-ilSin* [18] *ú-ti-ib*

Töchter des ÙR.RA-gâmil und der Frau des ÙR.RA-gâmil befriedigt.

[19] *ú-ul i-tu-ru-ú-ma* [20] *a-na E-ri-ib-ilSin* [21] *iš-tu bi-e a-di ḫurâṣim* [22] *ú-ul i-ra-[ga-m]u*

Indem sie [das Urteil] nicht anfechten, werden sie [20] gegen Êrib-Sin vom Munde bis zum Golde nicht klagen.

9 Zeugen.

[23] *pân Ig-mil-Sin mâr Sin-[be-e]l-ili* [24] *pân Bur-ilRammân mâr Ḫa-[ad]-du-um* [25] *pân ilSin-na-ṣi-ir pân KA-šá-ilŠamaš* [26] *mârê Ḫu-ur-šá-nim* (?) [27] *pân Ma-an-ni-ia mâr I-b[i-i]ḳ-Ištar* [28] *pân Be-el-šú-nu mâr Ma-an-nu-um-ki-ma-ili-ia* [29] *pân I-bi-iḳ-ilRammân* [30] *mâr Na-ra-am-ili-šú* [31] *pân Nu-úr* (?)-*ili* (?)-*šú mâr Ú-ku-un-KA-šá* [32] *pân Varad-Sin mâr ilSin-ga-mil.*

Die Frau und Kinder des ÙR.RA-gâmil klagen nach dessen Tode Êrib-Sin wegen einer urkundlich bewiesenen Schuld im Betrage von $^5/_6$[a] Mine Silber.

Êrib-Sin legt seine Rechnung den Richtern vor, worauf diese den Klägern $^5/_6$ Mine und 7 Sekel zusprechen, womit sich dieselben zufrieden geben.

Aus der Tatsache, daß der Geklagte seine Rechnungen (Ablieferungen) vorlegen muß, wird man wohl schließen dürfen, daß es sich um ein Darlehen für eine Geschäftsunternehmung, um ein Kommissionsgeschäft, wie es in den §§ 100—107 des C. H. erörtert wird, handelt. Die 7 Sekel, welche Êrib-Sin über die Höhe der Klagesumme hinaus zu zahlen hat, wird man als Darlehenszinsen, resp. Gewinnanteil des Verleihers anzusehen haben.

Nun sind wir in der Lage diesen Prozeß noch weiter zu verfolgen. Wiewohl die Urkunde weder ein Datum noch einen Königsnamen überhaupt trägt, läßt sie sich doch durch einen genauen Vergleich mit einer anderen Urkunde, nämlich II 46 (Nr. 21), mit der sie in sachlichem engen Zusammenhang steht, ziemlich genau datieren.

In jener Urkunde klagen ebenfalls die Frauen, Söhne und Töchter[b] — alle mit Namen genannt — des verstorbenen

[a] $^1/_2 + ^1/_3$. [b] Außerdem noch ein Bruder des Verstorbenen.

ÙR.RA-gâmil den Êrib-Sin,[a] aber nicht wegen einer bestimmten Forderung, sondern wegen ‚all dessen, was ÙR.RA-gâmil hinterlassen und an ihn (Êrib-Sin) an Forderungen hat'. Der Richter läßt den Angeklagten einen Reinigungseid leisten mit den Worten: ‚von all dem, was ÙR.RA-gâmil gehört, ist bei mir nichts vorhanden', worauf der Richter die Kläger zurückweist. Sie stellen zum zweiten Male (*išnû-ma*) eine Urkunde aus mit der Verpflichtung, nicht mehr gegen Êrib-Sin zu klagen, dem sie diese Urkunde übergeben, indem sie ihre Verpflichtung auch mündlich durch einen Schwur bekräftigen.

Hält man diese zwei Urkunden nebeneinander, wird man keinen Moment daran zweifeln, daß sie eng zueinander gehören und einander ergänzen. Es sind dieselben Kläger, derselbe Angeklagte und auch — wie weiterhin gezeigt werden soll — zum Teile dieselben Zeugen. Beide Urkunden stellen zwei Phasen desselben Prozesses dar und der Sachverhalt ist wahrscheinlich folgender:

Êrib-Sin war Kommissionär[b] (*šamallû* § 101 [13]) bei ÙR.-RA-gâmil, der ihm Geld und Waren zu weiterem Vertrieb lieferte. Nach dem Tode des ÙR.RA-gâmil klagen die Erben auf Grund einer Darlehensurkunde den Êrib-Sin wegen einer bestimmten Summe. Dieser kommt der Forderung vollkommen (mit Zinsen) nach, womit die Kläger sich zufrieden geben. Nach einer gewissen Zeit aber strengen dieselben Erben eine zweite Klage gegen Êrib-Sin an, doch diesmal nicht eine bestimmte schriftlich begründete Forderung nennend, sondern gewissermaßen eine Pauschalklage ‚wegen der ganzen Hinterlassenschaft des ÙR.RA-gâmil', indem sie wohl Êrib-Sin verdächtigen, noch im Besitze eines Teiles von dessen Vermögen zu sein. Es ist vollkommen einleuchtend, daß der Richter in Ermangelung schriftlicher Beweise, dem Angeklagten einen Reinigungseid auferlegt, daß sich nichts vom Vermögen des Verstorbenen in seinen Händen befinde, worauf die Kläger zum zweiten Male — in unserer Beleuchtung wird erst der Ausdruck verständlich — sich schriftlich verpflichten, nicht mehr zu klagen.

---

[a] Er wird da mit dem Namen seines Vaters [‚Sohn des'] KA-šá-Upî genannt.

[b] Oder: Zwischenhändler, wie Winckler *šamallû* wiedergibt.

Nachdem nun II 46 (Nr. 21) aus dem 14. Jahre Sinmuballits datiert ist, muß unsere Urkunde sicher aus einem früheren Jahre desselben Königs stammen, vielleicht aus dem 13. Jahre — bei der Annahme, daß die Kläger bald nach Fällung des ersten Urteils die zweite Klage erhoben haben.

Es kommt hinzu, daß zwei Zeugen in beiden Urkunden identisch sind (II 22, 23 = II 46, 34; II 22, 29 = II 46, 35). Endlich zeigt auch der graphische Duktus ganz klar, daß beide Urkunden einer Zeit angehören, nur daß unsere Urkunde einen nachläßigeren Schreiber verrät als II 46 (Nr. 21), die sehr schön und deutlich geschrieben ist.

So erfährt meine Vermutung, welche ich schon bei Interpretation von II 46 (Nr. 21), ohne mir noch des Zusammenhanges mit II 22 (Nr. 70) bewußt gewesen zu sein, ausgesprochen habe, daß es sich dort um eine zweite Klage in derselben Streitsache, infolge Anfechtung des ersten Urteils handle, durch unsere Urkunde eine nicht zu bezweifelnde Bestätigung. Vgl. auch Nr. 72[a] weiter S. 170.

Z. 3. *a-na duppim* (?) = *ana pî d.* ‚gemäß einer Quittung, urkundlich'.

Z. 4. *ta-a-an.* Der Gebrauch dieses in den neubabylonischen Urkunden überaus oft vorkommenden Komplements nach Zahlangaben, begegnet in den altbabylonischen Kontrakten nicht sehr häufig. Vgl. BAP Nr. 57, 11: *1 ŠE.GUR ta-a* ‚1 GUR Getreide' und Anm. zu II 41[b], 35 (Nr. 30), S. 91.

Indes weist C. H. XXI 86: *ta-a-na še'im* ‚Betrag des Getreides' darauf hin, daß hier vielleicht ein sumerisches Lehnwort *tânu* vorliegt[a] und daher die Zeichen phonetisch zu lesen sind. In diesem Falle möchte ich *ta-a-an* als stat. const. mit dem folgenden Worte verbinden: ‚den Betrag ihrer Streitsumme'.

Z. 5. *ḫi-im-ṣa-tu-šú-nu.* Das Wort ist sonst nirgends in der babylon.-assyrischen Literatur bisher belegt (vgl. HWB[1, 2]). Der Kontext erfordert die Bedeutung ‚Streit, Streitsache, Prozeßobjekt' o. ä.

---

[a] So von Delitzsch seinerzeit (im J. 1902) in der Vorlesung bei Interpretation des C. H. ausgesprochen.

Ich vermute nun, daß es mit arab. خصم ‚altercatione et lite vicit‘, III ‚litigavit‘, خصومة ‚altercatio, lis‘[a] zusammenhängt, mit Metatesis der beiden letzten Radikale.

Ob auch *ḫamâṣu*[b] ‚unterdrücken‘(?), HWB² 323[b], und hebr. חמוץ Jes. I 17, Ps. 71, 4 (חומץ) hiehergehört, lasse ich dahingestellt. Es ist dann an unserer Stelle entweder die Form *ḫimṣatu* (*ḳiṭlatun*) oder *ḫimiṣtu*, pl. *ḫimṣâtu(e)* anzusetzen.

Z. 12. *ni(?)-ka-zi-šú maḫar ilŠamaš i-pu-uš-ma*(?) ‚nachdem er seine Rechnung vor Šamaš gemacht hatte‘, d. h. vor den Richtern im Šamaštempel, vgl. C. H. IX 33—36: *ḫal-ga-am ma-ḫar i-lim ú-ba-ar-ma* ‚er soll den Verlust vor Gott deutlich angeben‘ u. ö. Vgl. Exod. XXII 8: עד האלהים יבא דבר שניהם.

nikâzu = *nikasu*. Vgl. C. H. I[a] 52—54: *kasap la ka-ni-ki-im a-na ni-ik-ka-az-zi-im ú-ul iš-šá-ak-ka-an* ‚das nicht bescheinigte Geld wird auf (sein) Konto nicht gesetzt‘ (Müller) oder ‚. . . nicht zum Vermögen („Haben“) getan werden‘ (Winckler).

Sowohl im C. H. wie auch an unserer Stelle heißt *nikasu* nicht ‚Vermögen‘ im üblichen Sinne, sondern ‚Haben, Konto‘ und die Phrase *nikasam epêšu* ‚das Konto machen, die Rechnung machen‘.[c]

Demgemäß möchte ich auch BAP 79, 7—9 also übersetzen: *i-na ba-ab ilŠamaš ni-ka-za-am i-pu-lu-ú-ma um-mi-an-šú-nu i-pu-lu-ma* ‚nachdem sie im Tore des Šamaš[tempels] das Konto gegenseitig ausgeglichen und einander ihr Anlagekapital zurückgegeben haben‘.[d] Es handelt sich dort um die Auflösung eines Kompagniegeschäftes. Vgl. auch BAP 78, 7—8.

---

[a] Freitag: Lexikon arab.-latinum I 494[a].

[b] Nachträglich finde ich auch das Substantivum: *ḫi-im-ṣa-a-ti ša um-mân nakiri šuâtu.* (Craig: Assyrian religious texts, pl. LXXXI, Z. 22 = Martin: Textes religieux assyriens, S. 304.) Martin übersetzt ‚défaite, honte‘. Es gehört wohl zu *ḫamâṣu* ‚unterdrücken‘?

[c] In neubabylonischen Urkunden kommt diese kaufmännische Phrase sehr oft vor (vgl. HWB² 673[a]), jedoch in einer anderen Bedeutung ‚eine Ablieferung leisten‘, vgl. BA I 535.

[d] Meißner übersetzt: ‚und gaben im Tore des Šamaš das Vermögen zurück und gaben auch ihr Anlagekapital zurück‘. Das ist nicht ganz klar.

Z. 13. *ú(?)-bi(?)-ru-ma* ‚haben sie zugesprochen'. Vgl. BAP 128, wo aber Meißners syntaktische Ausführungen kaum richtig sind. Auch die Herleitung von *√pâru* ibid., einem Synonym von *bu'û* und *šite'û* ‚suchen, sich bekümmern' ist sehr problematisch.

Vielmehr könnte man es von באר ‚deutlich erklären, angeben', C. H. IX 36, IV[a] 18, V[a] 19 herleiten[a], dann ‚entscheiden, entscheidend überweisen, zusprechen'. Vgl. auch VIII 6[b], 20: *ú-bi-ir-ru-ma id-di-nu* ‚indem sie (die Richter) zugesprochen hatten, übergaben sie'. In der Bedeutung ‚überweisen' kommt das Wort vor: IV 6[a] 16, 18 (Nr. 73); VI 34[b], 15, 20 (Nr. 78), dagegen BAP Nr. 105, 8 ‚deutlich angeben, deklarieren (vor Gericht)'.

Wie schon oben nachgewiesen wurde, gehört die Urkunde in die Zeit Sin-muballiṭs (13. Jahr?).

Nr. 71. CT II 40[b] (Bu. 91—394).

Paternitätserklärung.

[1] Ɪ *Ka-ra-na-tum* [2] *mârat Nu-úr-[il]Sín*
[3] *i-na ma-ri-šú ù ma-ra-ti-[š]ú* [4] *mi-im-ma(?) ma-ma-an* [5] *e-li Ka-ra-na-tum* [6] *mârat Nu-úr-[il]Sín* [7] *ú-la i-šú*
[8] *Da-mi-iḳ-tum* [9] *aḫâza*[b] *šá Ka-ra-na-tum* [10] *a-na mu-ti-im* [11] *i-na-di-ši.*

[1] Karanatum ist die Tochter des Nûr-Sin.
Unter seinen Söhnen und seinen Töchtern soll niemand [5] gegen Karanatum, die Tochter des Nûr-Sin etwas haben.
Damiḳtum, die Schwester der Karanatum, wird sie[c] an einen Mann geben (verheiraten).
5 Zeugen.

[12] *pân Ê-a-i-din-nam* (?) [13] *mâr Zi-ki-la-ia* [14] *pân Zi-iz*(?)-*su-na-ra-at* [15] *mâr Ili-iš-ti-gal* [16] *pân U-bar-ru-um mâr Sin-tappâm*[d]*-vi-di* (!) [17] *pân Ib-ku-šá mâr Ku-na-tum* [18] *pân Sin-balaṭ*[e]*-ap-li* [19] *mâr Be-la-nu-um.*

---

[a] Vgl. WZKM XVIII 226, Anm. 1.
[b] *NIN.A.NI.* [c] Akkusativ. [d] *TAB.BA.* [e] *TIL.LA.*

Diese Urkunde hat Meißner AS III 49 transkribiert und übersetzt, jedoch völlig mißverstanden. Es handelt sich gar nicht um die Klage der Kinder gegen ihre Mutter wegen einer angeblichen Schenkung seitens des Vaters. Von all dem steht in der Urkunde absolut nichts. Es ist eine einfache Freilassung durch Paternitätserklärung[a] mit dem bekannten Schema: X ist der Sohn (Tochter) des Y, wie oben zu IV 42ᵃ (Nr. 1) festgestellt wurde. An diesem Mißverständnis Meißners mag man erkennen, von welcher Wichtigkeit die Beachtung des Schemas (Typus) für die richtige Interpretation der Urkunden ist.

Der Inhalt ist einfach: Nûr-Sin proklamiert die von einer Sklavin gezeugte Karanatum als legitime Tochter. Seine Kinder von der freien Frau dürfen die Adoption nicht anfechten (Schema). Damiḳtum, die legitime Tochter des Nûr-Sin wird verpflichtet die Karanatum zu verheiraten.

Ähnlich verpflichtet sich VIII 49ᵇ die Adoptivmutter ihre Adoptivtochter zu erziehen und dann sie zu verheiraten: [10] *Il-ta-ni mârat Ḫa-li-ia-tum* [11] *ú-ra-ba-ši-ma a-na mu-tim i-na-di-ši* ‚Iltâni, die [Adoptiv]tochter der Ḫaliatum, wird sie (Ḫaliatum), nachdem sie sie erzogen haben wird, an einen Mann verheiraten'. Vgl. auch Nr. 2, oben S. 14.

Z. 11. *i-na-di-ši* = *inadišši* = **inádin-ši.*

Z. 14. Vgl. zum Namen Anm. zu VIII 45ᵇ, 31 (Nr. 25).

Die Urkunde trägt gar kein Datum. Nach den Namen der Zeugen: *Ili-iš-ti-gal* (15) und *U-bar-ru-um* (16), welche auch in BAP Nr. 111 vorkommen (Z. 18, 21), könnte man mit Ranke BPN 56 die Urkunde aus der Zeit Apil-Sins datieren.

Nr. 72. CT II 47 (Bu. 91—2182).

Erbschaftsprozeß.

[1] *A-na* $^1/_3$ *SAR bîtim ep-šim šá Ga-gi-im* [2] *šá ita bît La-ma-zi* [3] ƴ *SALBe-el-tum bît*(?) *a-bi bu tu bi*(?)*a*(?)*tim*(?) [4] *šá*	[1] In Sachen eines Drittels SAR gebauten Hauses in Gagum, welches neben dem Hause der Lamazî, Bêltum . . ., wel-

[a] Vgl. auch D. H. Müller: Semitica II, S. 80, Anm. 2.

Amat-[il]Šamaš mârat Su-pa-bu-um [5] *a-na mârat Sin-e-ri-ba-am* [6] *martiša*[a] *id-di-nu*

ches Amat-Šamaš, die Tochter des Supabum [5] der Tochter des Sin-êribam, ihrer [Adoptiv]-tochter gegeben hatte.

[7] 𒁹 *Ni-id-nu-šá ù [il]Šamaš-a-bi(?)-li(?)* [8] *mârat Id-di-nu-nim* [9] *a-na mârat Sin-e-ri-ba-am* [10] *ir-gu-mu-ú-ma um-ma šú-nu-ú-ma (?)*

Nachdem Nidnuša und Šamaš-âbili, die Tochter des Iddinunim, gegen die Tochter des Sin-êribam [10] Klage erhoben hatten, haben sie also, sie selbst [ausgesagt]:

[11] *mi-im-ma Amat-[il]Šamaš bîtam ú-ul id-di-na-ki(?)* [12] *ù dup-pa-am ú-ul iš-tu-ra-ki-im* [13] *i-na mi-tu-ti-šá-a-ma* [14] *at-ti-i-ma ta-áš-tu-ri*

Irgend ein Haus hat dir Amat-Šamaš nicht gegeben, auch eine Urkunde hat sie für dich nicht geschrieben, nach (bei) ihrem Tode erst hast du selbst geschrieben.

[15] *ki-a-am iḳ-bu-ú-ma* [16] 𒁹 *Šú-mu-ÚḪ[ki] im-ḫu-ru-ú-ma* [17] *a-na ši-bi-šá ù ši-ba-ti-šá* [18] *šurinnum*[b] *šá [il]Šamaš* [19] *šá-šá-rum šá [il]Šamaš* [20] *ba-áš-mu-um šá Eš-ḫar-ra* [21] *a-na Ga-gi-im i-ru-bu-ma* [22] *ši-bu-šá ù ši-ba-tu-šá* [23] *šá i-na bu-ul-ti-šá-a-ma* [24] *bîtam id-di-nu ù dup-pa-am iš-tu-ru* [25] *iḳ-bu-ú-ma*

[15] Nachdem sie also gesprochen, vor [den Richter] Šumu-Upî(?) getreten waren; wegen[c] ihrer männlichen und weiblichen Zeugen an der Säule(?) des Šamaš, an dem Kataster(?) des Šamaš, [20] in der Schlangenkapelle(?) der Göttin Ešḫarra, nach Gagum sich begeben hatten; ihre männlichen und weiblichen Zeugen ‚daß sie[d] noch zu ihren Lebzeiten das Haus geschenkt und auch eine Urkunde geschrieben hatte', ausgesagt hatten,

daianû [26] *dinam ú-šá-ḫi(?)-zu-šú-nu-ti-ma* [27] *da-ianam a-na ar-na e-mi-di-šú* [28] *iḳ-bu-ú-ma daia-*

[25] haben die Richter, nachdem sie ihnen das Urteil zur Kenntnis gebracht, dem Richter[e] eine Strafe aufzuerlegen

[a] *TUR.SAL.A.NI.* [b] *ŠÚ.NIR.* [c] Sc. Einvernahme.
[d] Sc. Amat-Šamaš. [e] Sc. Šumu-Upî (?) (Z. 16).

num šú(?)-ma e(?)-li varkâti(?) . . .

[29] *ú-ul i-tu-ru-ú-ma* [30] 𒁹 *Ni-id-nu-šá* *ilŠamaš-a-bi-li* [31] *ù a-aḫ-ḫu-šá šá Amat-ilŠamaš ma-la*[a] [32] *i-ba-áš-šú-ú a-na mârat Sin-e-ri-ba-am* [33] *ú-ul i-ra-ga-mu*

[34] *i-na a-aḫ-ḫi-šá šá Amat-ilŠamaš ma-la i-ma-num-ma* [35] *i-ra-ga-mu áš-šum ṭi-ma-šú-nu-ti* [36] *ig-mu-ru šú-nu-ú-ma i-ta-na-pa-lu*

[37] *di-in šá ilŠamaš* [38] *da-ianû Ilí-ba(?)-ni* [39] - - - [40] 𒁹 *Ilu-šú-ellat*[b]*-zu* [41] 𒁹 *Sin-i-ḳi(?)-šá(?)-am.*

ausgesprochen: der Richter selbst soll in Zukunft(?) . . .

Indem sie [das Urteil] nicht anfechten, werden [30] Nidnuša, Šamaš-âbili und die Brüder der Amat-Šamaš, soviel vorhanden sind, gegen die Tochter des Sin-êribam nicht klagen.

Wird von den Brüdern der Amat-Šamaš, soviel immer man ihrer zählt, [jemand] [35] klagen, werden sie selbst, weil sie ihre Streitsache erledigt hatten, verantwortlich sein.

Urteil des Šamaš. Die Richter: Ilu-bâni, Ilušu-ellâzu, Sin-iḳîšam.

Die Urkunde bietet einige Schwierigkeiten, ist aber im ganzen gut verständlich und sachlich sehr interessant.

Die Brüder der verstorbenen Amat-Šamaš erheben gegen ihre Adoptivtochter[c] die Klage, sie hätte nach dem Tode der Amat-Šamaš eine Schenkungsurkunde gefälscht, kraft deren sie sich nun unrechtmäßig ein Haus in Gagum, ein Nachlaßstück des Verstorbenen angeeignet hat. Die Parteien erscheinen vor Šumu-Upî[d]; an Ort und Stelle werden nun die Zeugen, Männer und Frauen, vernommen, welche übereinstimmend aussagen, daß die Schenkungsurkunde echt, von Amat-Šamaš selbst verfaßt worden sei.

Nun heißt es Z. 25—28: ‚Die Richter haben . . ., dem Richter eine Strafe aufzuerlegen ausgesprochen'. Da Z. 38 bis 40 drei andere Richter unterfertigt sind, Šumu-Upî[e] aber

[a] Dann folgen noch, wie es scheint, als Glosse: . . . *bu(?) tu bi-a-tim* (s. Z. 3). [b] *ILLAT.*

[c] Sie wird nicht namentlich genannt.

[d] Derselbe fungiert auch II 46, Z. 11 (Nr. 21) als Richter.

[e] Es ist kaum anzunehmen, daß sein Name die Lücke in Z. 39 ausgefüllt hat.

nicht, so wird man Z. 25—28 doch nur dahin interpretieren können, daß die unterfertigten Richter den Šumu-Upî bestraft haben. Leider ist Z. 28, wo vielleicht die Strafe detailliert war, unverständlich. Aber weshalb trifft den Šûmu-Upî eine Strafe? Diese Frage bleibt offen. Jedenfalls scheint da eine Illustration zum § 5 des C. H. vorzuliegen. Vgl. weiter Anm. zu Z. 27—28. Der übrige Inhalt ist ganz klar: Die Kläger verpflichten sich nicht mehr zu prozessieren. Tun sie es ja, dann tragen sie die Verantwortung dafür.

Z. 3. Die Zeile ist ganz unklar, stört aber nicht den Sinn der ganzen Satzperiode.

Z. 5. *mârat Sin-e-ri-ba-am mârti-šá* ‚der Tochter des Sin-êribam, ihrer [Adoptiv]tochter'. Nur so darf übersetzt werden. Meißner AS III 31[a] faßt ‚Mârat-Sin-êribam' als Eigennamen auf, was sicher unrichtig ist. Es gibt wohl Frauennamen: Mârat-Ištar, Mârat-ilŠamaš, d. h. Tochter eines Gottes oder einer Göttin, aber nirgends wird der Name des Vaters als Element in den Namen des Kindes aufgenommen. Vgl. auch Ranke BPN a. a. O.

Z. 13—14. In beiden Zeilen hat das *ma* — vgl. die Übersetzung — betonende Bedeutung.

Z. 16. *maḫaru* mit Akk. ‚zu jemandem kommen', hier: zum Richter. Vgl. Anm. zu II 46, 10 (Nr. 21).

Z. 17—21. Da das reklamierte Haus sich in Gagum befindet, begeben sich Leute, Delegierte des Gerichtes wohl dorthin, um die Zeugen, die auf der Schenkungsurkunde wohl unterfertigt waren, über die Echtheit derselben zu befragen. Die Zeugen befinden sich — Männer und Frauen — in den Vorhöfen des Šamaštempels und des Tempels der Göttin Ešḫarra, wo sie auch vernommen werden.

Eine ähnliche Situation, zugleich auch ein analoges prozessuales Verfahren weist BAP Nr. 43[b] auf. Auch dort[c] bestreitet der Kläger das auf Grund der Adoption errungene Besitzrecht und

---

[a] Die Urkunde wird dort skizziert, zum Teile mißverständlich.

[b] = KB IV 22 II.

[c] Der hier skizzierte Inhalt bezieht sich auf den zweiten Teil der Urkunde, die in ihrem ersten Teile wohl einen Protokollauszug aus einem früheren Prozeß in derselben Sache enthält. Die beiden Teile werden weiter durch I, II markiert.

ähnlich wie hier verweisen auch dort die Richter die Parteien an die früheren Zeugen, die ebenfalls in verschiedenen Tempelvorhöfen aufgesucht werden. Die Zeugen bestätigen, — da wohl keine schriftliche Adoptionsurkunde vorliegt oder deren Echtheit angefochten wurde — daß der Angeklagte sein Adoptionsrecht vor den früheren Richtern beschworen hatte, und so wird denn sein Besitzrecht von den Richtern bestätigt und der Kläger zurückgewiesen.

Die Urkunde ist höchst interessant, leider aber hat weder Meißner noch Peiser[a] infolge unrichtiger Lesung und Deutung dieselbe genau verstanden. Es ist daher wohl kein superfluum, wenn hier zum drittenmal eine Transkription und Übersetzung geboten wird:

Nr. 72[a]. BAP Nr. 43 (Str. W. 30).

Doppelprozeß über Haus und Garten.

[1] *aš-šum* [is]*kirîm šá* [il]*Sín-ma-gir* [2] *šá Már-*[il]*Már-tu a-na kaspim i-šá-mu*	[1] In Sachen des Gartens des Sin-mâgir, welchen Mâr-Martu für Geld gekauft hat.[c]
[I.] [3] Ɨ *Ilu-ba-ni a-na ṣi-im-da-at-tu-uš* [4] *ip-ku-ru-ur-ma a-na daianî pl.* [5] *il-li-ku-ma daianû pl.* [6] *a-na bâb*[b] [il]*NIN.MAR.KI iṭ-ru-du-šú-nu-ti-ma*	[I.] Nachdem Ilu-bâni auf Grund seines Gesetzanspruches[d] geklagt hatte; [5] sie[e] zu den Richtern gekommen waren; die Richter sie an das Tor der NIN.MAR.KI verwiesen hatten,
[7] *daianî pl. šá bâb*[a] [il]*NIN.MAR.KI* [8] Ɨ *Ilu-ba-ni i-na bâb*[a] [il]*NIN.MAR.KI* [9] *ki-a-am iz-kur um-ma šú-ú-ma*	hat den Richtern des Tores der NIN.MAR.KI Ilu-bâni im Tore der NIN.MAR.KI also geschworen[f], nämlich er selbst:

[a] KB IV 22 II. [b] *KÁ*. [c] Rubrum.

[d] *ṣimdâtu-šú*. Der Plural ist hier abstrakt zu fassen ‚Gesetzlichkeit, Gesetzesanspruch‘.

[e] D. i. die Parteien.

[f] Diese Bedeutung hat *zakâru* in den Urkunden. Es ist eine Abkürzung von der RA *niš ilim zakâru* im C. H. Kol. IX 12 (§ 20).

[10] *lu-ú mâr [il]Sín-ma-gir a-na-ku* [11] *a-na ma-ru-tim il-ki-a-an-ni* [12] *ku-nu-uk-ki la iḫ-ḫi*[a]*-pu-ma*

[10] Gewiß bin ich der Sohn des Sin-mâgir, zur Kindschaft hat er mich angenommen; meine Urkunde[e] ist keinesfalls vernichtet.

[13] *ki-a-am iz-kur-ma iš-tu [il]Ri-im-[il]Sín* [14] *[iṣ]kirâm ù bîtam a-na Ilu-ba-ni* [15] *ú-bi-ir-ru*

Nachdem er also geschworen hatte, haben sie[f] nach[g] Rîm-Sin den Garten und das Haus dem Ilu-bâni [15] zugesprochen.

[II.] [16] *i-tu-ur* Ỵ *[il]Sín-mu-ba-lí-iṭ*

[II.] Da[h] hat Sin-muballiṭ [das Urteil] angefochten.

[17] *[iṣ]kirâm Ilu-ba-ni ip-ku-ur-ma* [18] *a-na daianî il-li-ku-ma* [19] *daianû a-na (a-na) a-lim*[b] [20] *ù ši-bu-tim iṭ-ru-du-šú-nu-ti-ma* [21] *i-na bâb*[c] *[il]Mar-duk [il]Šú-uš(?)-šá [il]Nannar* [22] *[il]Ḫu-šá [il]NIN.MAR.KI* [23] *[il]mar-ta [il]Marduk* [24] *[iṣ]KU*[d] *šá ab-nu-um iz-zi-zu-ma*

Nachdem er wegen des Gartens Ilu-bâni geklagt hatte[i], sie[k] zu den Richtern gekommen waren; die Richter sie an die Stadt [20] und zwar[l] an die Zeugen verwiesen hatten; sie sich im Tore der Götter Marduk, Suša(?), Nannar, Ḫuša und NIN.MAR.KI sich auf (im?) ... aus Stein(?) hingestellt hatten;

[25] *ši-bu-tum pa-nu-tum šá Mâr-[il]Mar-tu* [26] *i-na bâb*[c] *[il]NIN.*

[25] die früheren Zeugen des Mâr-Martu[m]: im Tore der

---

[a] So! gegen Peiser KB IV 22, Anm. 6. Die Form ist IV[1], wie sie öfter von diesem Verbum in den Urkunden vorkommt.

[b] So ist natürlich zu lesen. Das zweite *a-na* ist Dittographie und daher in ( ) gesetzt. Indem Meißner und Peiser irrtümlich *a-na a-na-a-ši* lasen, haben sie sich selbst das Verständnis des Inhaltes erschwert.

[c] *KÁ.* [d] Oder *Ê.KU.*

[e] Sc. Adoptionsurkunde. [f] Sc. die Richter.

[g] Sc. nach dem Gesetze des Königs Rîm-Sin. Vgl. VI 42[a], 16—17: *varki Sumula-ilum mišaram iškunû.*

[h] Nur als Betonung der Tätigkeit läßt es sich erklären, daß gegen die feststehende Syntaxregel das Verbum dem Subjekt vorangeht.

[i] *paḳâru* mit doppeltem Akkusativ des Subjektes und Objektes.

[k] D. i. die Parteien.

[l] *ù* explicativum. Vgl. hebr. וְ. Gesenius-Buhl: Hebr. Wörterbuch[13], S. 207[b, c].

[m] D. i. vom Prozeß des Mâr-Martu.

MAR.KI [27] *Ilu-ba-ni lu-ú ma-ru a-na-ku* [28] *ú-ta*[a]*-mu iḳ-bu-u-ma* — NIN.MAR.KI haben sie (die Richter) Ilu-bâni: ‚gewiß bin ich der Sohn' schwören lassen, ausgesagt hatten,

[29] *iṣkirâm ù bîtam ana Ilu-ba-ni ú-bi-ru.* — haben sie (die Richter) Garten und Haus dem Ilu-bâni zugesprochen.

[30] 𒁹 *ilSín-mu-ba-lí-iṭ la i-tu-ru-ma*[b] [31] *la i-ba-ga-ru* — [30] Indem Sin-muballiṭ [das Urteil] nicht anfechten wird, wird er nicht Reklamation erheben.

[32] *nîš ilNánnar ilŠamaš ilMarduk* [33] *ù Ḫa-am-mu-ra-bi LUGAL.E. IN.PÁ.* — Bei Nannar, Šamaš, Marduk und dem König Ḫammurabi hat er[c] (Sin-muballiṭ) geschworen.

Z. 18. *šurinnum.* Vgl. zur Bedeutung Anm. zu IV 47[a], 14 (Nr. 16). Die dort ausgesprochene Vermutung scheint mir noch anderweitig ihre Bestätigung zu finden. In der berühmten, für die Datierungsweise zur Zeit der ersten babylonischen Dynastie so wichtigen Urkunde VATh 1200[d] lesen wir Z. 13—21: [13] *šá-at-tum šá Sa-am-su-di-ta-na šar-rum* [14] *šá-am-šá-a-tim šá aban dušîm*[e] [15] *šú(?)-ri-ni šá ki-ma ûmi*[mi] *nam-ru* [16] *i-na aban uknîm*[f] *ḫurâṣim ruššîm*[g] *ù [kas]pim mi-si ṣi-ri-iš . . .* [18] *ib-[n]u-ú-ma* [19] *[a]-na ilŠamaš be-lim šá-ḳi-i* [20] *mu-šar-bi šar-ru-ti-šú* [21] *a-na É.BABBAR.RI ú-še-lu-ú.*

‚Jahr, in welchem Samsu-ditâna, der König, Sonnen[bilder] aus dušû-Stein, Säulen,[h] welche wie der Tag leuchteten, nachdem er sie mit Lasurstein, lauterem Golde und reinem Silber herrlich [schmückte] und erbaute (schuf), dem Šamaš,

[a] So! nicht *šá*, wie Meißner und Peiser lesen, weshalb auch kein richtiger Sinn herauskommt. Die Zeichen *šá* und *ta* sind im Altbabylonischen oft nicht zu unterscheiden.

[b] Das *ma* muß wohl im Original zur Z. 30 gehören. So erfordert es auch das Schema, wonach immer das *ma* nach dem ersten Verbum folgt.

[c] So! *IN.PÁ* ist Sing. — Nur der Verurteilte schwört.

[d] Veröffentlicht und erklärt von Messerschmidt OLZ VIII 268 ff.

[e] *GAB.ŠI.A* vgl. HWB[2] 270[a].

[f] *ZA.GIN.* [g] *ḪUŠ.A.* [h] *šú-ri-ni* = *šurini* (pl.).

dem erhabenen Herrn, dem Mehrer seines Königtums, nach Ê.BABBAR hinaufbrachte'.

Wie man sieht, gibt die Weihung der mit Edelsteinen geschmückten Säulen[a] für den Šamaštempel dem betreffenden Jahre seinen Namen. Daraus kann man auch auf die kultische Wichtigkeit dieses Tempelbestandteiles schließen; in der Säulennische wird der Schwur vor Gericht geleistet.

šá-ša-rum . . . *ba-áš-mu-um.* Der Zusammenhang ergibt, daß ebenso wie *šašarum* auch *bašmum* ein Bestandteil des Tempels ist, etwa ‚Vorhof' oder ‚Kapelle'. Vgl. Anm. zu II 45, 9—10 (Nr. 28). Die Tempelvorhöfe sind zugleich die Hauptmarktplätze, wo Geschäfte abgeschlossen werden. Da werden auch die Zeugen, die gewöhnlich bei Verträgen assistieren, aufgesucht.

Z. 20. *Eš-ḫar-ra.* Eine Göttin, die auch in Sippar einen Tempel hatte. Vgl. IV 48[a], 5, BPN 199[b]. Bezeichnend ist, daß die weiblichen Zeugen im Tempel der Göttin aufgesucht werden.

Z. 23. *i-na bu-ul-ti-šá-a-ma* ‚noch zu ihren Lebzeiten'. *šá* . . . *id-di-nu* . . . *iš-tu-ru.* Zu notieren ist *ša* ‚daß' mit folgendem *u*, wie hebr. אשר. Vgl. auch HWB[2] 922[b].

Z. 27—28. Wie schon oben bemerkt wurde, sind die zwei Zeilen, in denen offenbar dem Richter eine Strafe auferlegt wird, dunkel. Das letzte Zeichen in Z. 28 kann ich nicht mit Sicherheit identifizieren. Möglich, daß es aus *EGIR* = *varkâte* verstümmelt ist. Jedoch vermute ich (mit aller Reserve) — bei Voraussetzung einer Schreibvorlage (Konzept) — daß eine Zeile nach Z. 28 ausgefallen ist, etwa: *eli kussê daianûtišu la iturru,* eine Strafe gemäß C. H. § 5 (Kol. VI, Z. 24 bis 27). Beide Zeilen endeten mit demselben Worte (*i-tu-ru* . . .), daher konnte ein Irrtum leicht möglich gewesen sein.

Z. 31. *a-aḫ-ḫu* = *aḫḫû* pl., ebenso *a-aḫ-ḫi-ša* = *aḫḫî-šá* (Z. 34).

Z. 34—35. Ich fasse und übersetze diese zwei Zeilen als Bedingungssatz ohne Bedingungspartikel, aber auch ohne

---

[a] Messerschmidts Bedenken a. a. O. gegen die Bedeutung ‚Säule' scheint mir unbegründet zu sein. Daß in *šurinî* die Angabe eines weiteren Materials neben *dušû* enthalten sein sollte, halte ich in Hinblick auf die Parallelstellen, wo sonst *šurinnu* vorkommt, für ausgeschlossen.

das konditionale *ma*. Vgl. AG[2] § 192. Ebenso oft im Hebräischen, vgl. Gesenius: Hebr. Grammatik[27] § 159 b—g.

Z. 35. *ṭ(d)i-ma-šú-nu-ti.* Es ist einer der sehr seltenen Fälle, wo das emphatische *ṭ* (ט) graphisch ausgedrückt wird. Vgl. IV 11[a], 1 (Nr. 46): *ṭé-bi-a-tim.*

Z. 36. *šú-nu-u-ma* ‚sie selbst' betonend! Vgl. C. H. V[a] 19: *šú-ma* ‚er selbst'. Vgl. WZKM XVIII 226, Anm. 3.

In Rücksicht darauf, daß der Name des Richters Šumu-Upî (Z. 16) auch II 46, 11 (Nr. 21) als Richter vorkommt, wäre man geneigt unsere Urkunde in ungefähr dieselbe Zeit, wie jene, zu setzen, d. h. in das 14. Jahr Sin-muballiṭs. Dafür spricht auch der Schriftduktus beider Urkunden. Vgl. auch Ranke BPN 56.

Nr. 73. CT IV 6[a] (Bu. 91—838).

Aussageprotokoll.

[1] *Ɩ ilPi-ir-i-din-nam* [2] *mâr ilBêl-ma-gir* [3] *Ɩ Bur-ilRammân mâr Ilí-i-din-nam* [4] *Ɩ Nu-úr-ilŠamaš mâr - - -*

[5] *ši-bu an-nu-tu-un šá maḫ-ri-šú-nu* [6] *Ɩ ilSín-i-din-nam mâr ilŠamaš-ṣulûlu*[a] *(?)-ni* [7] *a-na E-ri-ib-ilSín* [8] *ki-a-am iḳ-bu-ú um-ma šú-ma*

[9] *ištên šiḳil kaspim šá a-na* [10] *I-ti-ib-li-ba-šú* [11] *ap-ḳi-du-ka* [12] *itti I-ti-ib-li-ba-šú-ma* [13] *te-li-ḳi* [14] *ištên šiḳil šá ḳát-ti-a* [15] *Ɩ E-til-pî-ilSín* [16] *ú-ba-ra-ak-kum-ma* [17] *i-na-ad-di-na-kum* [18] *ú-ul ú-bi-ra-ku-šú-ma* [19] *2 šiḳlê kaspim a-ša-ga-al* [20] *ištên šiḳil kaspim ka-an-kam* [21] *šá a-na ia-ši-im* [22] *ta-ad-di-*

[1] Pir-idinnam, der Sohn des Bêl-mâgir, Bur-Sammân, der Sohn des Ilí-idinnam, Nûr-Šamaš, der Sohn des . . .

[5] Diese Zeugen sind es, vor welchen Sin-idinnam, der Sohn des Šamaš-ṣulûlu-ni zu Êrib-Sin folgendes gesagt hat, nämlich er selbst:

Einen Sekel Silber, den ich [10] bei Iṭîb-libašu für dich deponiert habe, wirst du von Iṭîb-libašu selbst nehmen. Einen Sekel Silber, den du bei mir hast,[b] wird [15] Etel-pî-Sin, indem er ihn dir anweist, übergeben. Falls er ihn dir nicht anweist, werde ich zwei Sekel Silber bezahlen. [20] [Betreffs]

[a] *AN.ŠUR.* [b] Wörtl. der in meiner Hand ist.

nam 23 𒁹 *^{il}Marduk-mu-ba-lí-iṭ* 24 *ù Sin-i-din-nam i-ga-bu-ú* 25 *ištên šiḳil kaspim a-ša-ga-al-ni* (?)

eines Sekels Silber, den du mir laut Quittung gegeben hast, werden Marduk-muballiṭ und Sin-idinnam sprechen. 25 Einen Sekel Silber werde ich bezahlen.

26[a] *varaḫ Abu*[b] *šattum ŠA. IB* (?) ...

Im Monat Abu, im Jahre ...

Betreffs des Schemas vgl. Anm. zu IV 7[a] (Nr. 14). Sin-idinnam schuldet dem Êrib-Sin einige Sekel. Nun sagt er vor Zeugen aus, er habe einen Sekel bei Iṭîb-libbašu für seinen Gläubiger deponiert, einen Sekel habe er Etel-pî-Sin zu zahlen beauftragt, einen werde er selbst bezahlen. Falls Etel-pî-Sin nicht den Auftrag ausführt, werde er selbst zwei Sekel für beide bezahlen. Inhaltlich mit dieser Aussage eng zusammenhängend und auf sie bezugnehmend ist VI 34[c] (Nr. 78) (s. weiter).

Z. 11. *ap-ḳi-du-ka* ‚ich habe für dich deponiert'.

Z. 16. *ú-ba-ra-ak-kum-ma* ‚indem ich dir überweise' (praes. II[1]). √באר, vgl. Anm. zu II 22, 13 (Nr. 70). Zur Umschreibung [cuneiform] = *kum* (nicht *ḳum*) vgl. Ungnad ZA XVII. Ebenso Z. 17; VI 34[c] 17, 19, 20, 27.

Z. 20. *ka-an-kam* ‚quittiert, urkundlich bestätigt'.

Nr. 74. CT IV 30[c] (Bu. 88—564).

Wagen(?)miete.

1 *^{is}ru-uk-bu-um* 2 *itti Va-rad-ilí-šú* 3 *mâr GAZ-Ištar* 4 𒁹 *Ù-ṣur-và-da-am* 5 *mâr ^{il}Mar-duk-na-ṣir* 6 *a-na šattim ú-še-zi*

1 Einen Wagen(?) hat von Varad-ilišu, dem Sohne des GAZ-Ištar, Uṣur-vadam, 5 der Sohn des Marduk-nâṣir für ein Jahr gemietet.

7 *ki-iṣ-ri šattim 1*[kam] 8 $^1/_3$ *šiḳil kaspim išaḳal*

Als Mietslohn für ein Jahr wird er $^1/_3$ Seḳel Silber zahlen.

---

[a] Rechts am Rande. [b] *NE.NE.GAR.*

[9] *varaḫ Ulûlu*[a] *[ûmu] 11*[kam] [10] *i-ru-ub*	Im Monat Ulûlu ist er [10] [in die Miete] eingetreten. 2 Zeugen.

[11] *pân E-ri-ib-Sin* [12] *mâr Ṣilli*[b]*-*[il]*Sin* (?) [13] *pân Ilu-pî* (?)-[il]*Šamaš* [14] *mâr Varad-*[il]*Šamaš*

[15] *varaḫ Ulûlu*[a] *ûmu 11*[kam].	[15] Am 11. Ulûlu.

Ähnliche Urkunden bieten BAP Nr. 65[c], Sipp. 562 (= AUS 23).

Z. 1. *[is]ru-uk-bu-um*[d] vielleicht ‚Wagen' = hebr. רכב. Das *u* erklärt sich dann wegen des Lippenlautes im Worte. Meißner liest AS III 39 (unten) das erste Zeichen *Ê* = *bîtum*, daher er auch eine andere Bedeutung supponiert, etwa ‚Scheune'.

Nr. 75. CT IV 39[b] (Bu. 88—604).

Feldmiete.

[1] $^1/_2$ *GAN eḳlim i-na Ḫu-ra* (?)-*tum* (?) - - [2] *i-ta eḳil Va-rad-bît*[e] (!)-*a-bi-šá* [3] *ù i-ta eḳil Mâr-Ša-ma* (?)-*ia*[f] [4] *itti A-na-*[il]*Šamaš-li-zi* [5] *mâr Mi-na-tum* [6] Ɪ [il]*Rammân-šar-rum* [7] *mâr* [il] ? *-na-ir* (?) [8] *ú-se-zi*	[1] Ein Halbes GAN Feld in . . ., neben dem Felde des Varad-bît-abiša und neben dem Felde des Mâr-Šamaia[f], hat von Ana-Šamaš-lîṣi, [5] dem Sohne des Minatum, Rammân-šarrum, der Sohn des . . ., gemietet.
[9] *a-na pî dub-bi-šú* (?) [10] *la-bi-ri-im* [11] *i-na Dûr*[g]*-Sippar*[ki] [12] *šeam* (?) *imaddad*	Gemäß seiner [10] früheren Urkunde wird er in Dûr-Sippar das Getreide abmessen. 2 Zeugen.

[13] *pân Ili-i-din-nam* [14] *mâr Šá-*[il]*Aja* [15] *pân Ṣilli*[il]*-*[il]*Šamaš* [16] *mâr I-li-*[il]*É* (?)-*a* (?)

[17] *varaḫ Aiaru*[h] (?) *ûmu* (?) *4*[kan] (?).	Am 4. Ajaru.

---

[a] *KIN.*[AN]*Ištar*. [b] *MI-li*.

[c] Z. 1 ibid. lies: *ru-uk-bu-um*, wie schon Meißner AS III 39 selbst korrigiert hat. [d] Im Ass. *rukûbu*, aram. רכובא.

[e] Es steht *šá* (?) wohl aus *Ê* verschrieben. [f] Oder: *Mâru-šá-Ba-ia*.

[g] *BÁD* (!). [h] *GUD.SI* (?)*.DI*.

Der Pachtzins ist nicht angegeben, indem auf eine frühere Urkunde betreffs desselben verwiesen wird.

Nr. 76. C T VI 22[b] (Bu. 91—365).

Erbteilung.

[1] $^1/_3$ *GAN ekḷim* [2] *i-ta Še-li-bu* [3] *ù i-ta Ib-ku-šá* [4] $^1/_3$ *SAR bîtim epšim* [5] *ita Erišti*[ia]-[il]*Aja* [6] *mârat Ḫi-lu-lam* [7] *zitti Ni-ši-i-ni-šú*	[1] Ein Drittel GAN Feld neben Sêlibu und neben Ibkuša, ein Drittel SAR gebautes Haus [5] neben Erištî-Aja, der Tochter des Ḫilulam, ist der Anteil der Nîši-înišu.
[8] *it-ti Ri-ba-tum* [9] *i-zu-uz*	Mit (der) Ribatum hat sie geteilt.
	12 Zeugen.

[10] *pân Ilu-pî-*[il]*Aja* [11] *pân E-til-pî-*[il]*Na-bi-um* [12] *pân Ṣili*[b]*-*[il]*NIN.KAR.RA* [13] *[pân* [il]*Si]n-ba-ni* [14] *p[ân Li-]bu-ra-am* [15] *pân Za-bi-um-ilum* (?) [16] *pân É-til-*[il]*Šamaš (iz ?)* [17] *pân* [il]*Marduk-ta-ia-ar* (?) [18] *pân Be-el-ta-ni* [19] *pân Šá-at-*[il]*Aja* [20] *pân Ga-i-la-tum* [21] *pân Ra-ba-tum* [22] *pân - - -.*

Gegenüber den übrigen Urkunden derselben Gattung ist hier das Schema abgekürzt.

Z. 15. *Za-bi-um-ilum* (?). Dieser Name weist wohl auf die göttliche Verehrung des Königs Zabium hin. Vielleicht gehört auch hieher der Frauenname Ḫammurabi-[il]Šamši(ši) VIII 22[c], 3, 5. Der Name Zabi(u)um-ilî kommt auch zur Zeit Ḫammurabis vor, vgl. VIII 48[a], 26 (Nr. 39); IV 45[c], 22.

Nr. 77. C T VI 26[a] (Bu. 91—407).

Freilassungs- und Ehevertrag.

[1] Ɪ *Aḫ-ḫu-a-ia-bi* [2] *mârat In-na-ba-tim* [3] Ɪ *In-na-ba-a-tum ummaša*[c] [4] *a-na Zu-ka-li-ia* [5] *a-na áš-šú-tim ù mu-tu-tim* [6] *i-di-in*	[1] Aḫḫu-aiabi ist die Tochter der Innabâtum. Innabâtum, ihre Mutter hat sie dem Zukalîa [5] zur Ehe und Gemahlschaft gegeben.

[a] *NIN.* [b] *MI-li.* [c] *DAMAL.A.NI.*

Ỵ *Zu-ka-lí-ia* [7] *i-zi-ib-ši-**ma*** [8] *ištên manî kaspim išakal* [9] *Aḫ-ḫu-a-ia-bi* [10] *i-zi-ir-šú-**ma*** [11] *iš-tu di-im-tim* [12] *i-na-da*[a](!)-*ni-iš-ši*	Wenn Zukalia sie verläßt, wird er eine Mine Silber zahlen; wenn Aḫḫu-aiabi [10] ihn haßt, wird man sie von der Zinne(?) herabstürzen.
[13] *a-di In-na-ba-tum* [14] *ba-al-ṭi-at* [15] Ỵ *Aḫ-ḫu-a-ia-bi* [16] *i-ta-na-ši-ši-**ma*** [17] *và-ar-ki In-na-ba-tim* [18] *[e]-li Aḫ-ḫu-a-ia-bi [ma-am-ma-an mi-im-ma ú-la i-šú*	Wenn, solange Innabâtum leben wird, [15] Aḫḫu-aiabi sie unterhalten wird, soll nach [dem Tode] der Innabâtum gegen Aḫḫu-aiabi [niemand irgend einen Anspruch haben.
nîš [il] *. . . šar-ru]-* Rev. [2]*-um šá a-và-a[t]* [3] *[dub-bi-im an]-ni-im ù-na-ka-ru*	Bei . . . dem Kön]ig [schwuren sie], ob sie den Inhalt dieser Urkunde ändern werden.
	7 Zeugen.

[4] *pân Li-bi-it-Ištar* [5] *pân Bur-Nu-nu NUZKU.SAL.SUR* [d]*Šamaš* [6] *pân* [d]*Da-mu-gal-zu* [7] *pân* [d]*MAR.TU-ba-ni* [8] *pân I-da-du-um pêtîm*[b] [9] *pân Ḫa-ta-lum mâr Mu-da-du-um* [10] *pân Ḫu-ve-lum mâr Lu-lu-ḫa-a.*

Diese Urkunde hat Meißner AbR 23 übersetzt, jedoch nicht erkannt, daß es zugleich ein Freilassungs- resp. Adoptionsvertrag ist und daher dieselbe zum Teile mißverstanden.

Die Feststellung des Schemas für die Gattung der Freilassungsurkunden ermöglicht und sichert zugleich die Interpretation unserer Urkunde, wie auch die Ergänzung in Z. 18.

Innabâtum adoptiert die Aḫḫu-aiabi, ihre Sklavin, indem sie dieselbe gleichzeitig verheiratet. (Vgl. Nr. 2.) Sie bedingt sich die lebenslängliche Versorgung aus, wofür nach ihrem Tode Aḫḫu-aiabi erbberechtigt werden soll. Niemand darf dann ihre Ansprüche anfechten (Z. 17—18).

Auch in dieser Urkunde tritt die Wichtigkeit der Müllerschen Fassung des ***ma*** sowohl in syntaktischer wie auch juristischer Beziehung deutlich hervor.

Z. 7—8. Die Höhe der Entlassungsgabe stimmt, da keine *tirḫatum* vorhanden ist, vollkommen mit der Norm des § 139

[a] Wohl verschrieben für *du*. [b] *NI.GAB.*

im C. H. In anderen Urkunden ist sie jedoch schwankend. Vgl. AS III 42.

Z. 9—10. *i-zi-ir-šú-ma* ‚wenn A ihn haßt'. Der Ausdruck ist derselbe wie § 142 [60] und bedeutet hier wie dort (Z. 60—62) die Verweigerung des ehelichen Verkehrs.

Ich glaube gegen Meißner AS III 43[a], daß sowohl hier wie auch in den übrigen dort genannten Urkunden kein Widerspruch mit §§ 142 ff. vorliegt. Man wird wohl auch in unserem Fall gemäß der Bestimmung des Gesetzes gerichtlich geprüft haben, ob die Frau in ihrer Verweigerung der Ehepflichten wirklich die Schuld trägt oder nicht. Es scheint mir etwas naiv, zu glauben, daß in einem so entwickelten Rechtsstaat wie Babylonien, die Frau so ohne weiters ‚vom Pfeiler herabgestürzt wird' oder ins Wasser geworfen, sobald nur der Ehemann in einem Anfall schlechter Laune sie der Vernachlässigung der Ehepflichten gerichtlich geziehen hat.

Die knappe Form in Z. 9—10 erklärt sich durch die Präzision des juristischen Stils. Man konnte ja nicht die beiden §§ 142—143 in den Ehevertrag hineinschieben. Die Richter haben schon den Sinn verstanden, ebenso wie das oft vorkommende *kîma ṣimdât šarrim*, was dem modernen judiziellen Ausdruck ‚es treten die gesetzlichen Folgen ein' ungefähr entspricht.

Z. 18. Die Ergänzung ergibt sich aus einem Vergleich mit anderen Adoptionskontrakten.

Nr. 78. CT VI 34[b] (Bu. 91—604).

Aussageprotokoll.

[1] I *Im-gur-ÚḪ*^{ki} *mâr Zi - - -* [2] I *Ib-ga-tum mâr Sin-e-r[i-bam?]* [3] I *Ilu-šú-ba-ni mâr Bur-*^{il}*Sín*

[4] *ši-bu an-nu-tu-un šá ma-aḫ-ri-šú-nu* [5] I *E-ri-ib-*^{il}*Sín mâr Pî-šá-ÚḪ*^{ki} [6] I *E-til-pî-*

[1] Imgur-Upi (?), der Sohn des Zi . . ., Ibgatum, der Sohn des Sin-êribam (?), Ilušu-bani, der Sohn des Bur-Sin:

Diese Zeugen sind es, vor welchen [5] Êrib-Sin, Sohn des Pi-ša-Upi (?), den Etil-pî-Sin,

[a] Zu §§ 142 ff.

[il]Sín iṣ-ba-tu-ma [7] *um-ma šú-ú-ma*

nachdem er ihn festgenommen(?) hatte, also, er selbst [angeredet hat]:

2 šiḳil kaspim [8] *a-na immerim*[a] *zikarim*[b](?) *da-ma-ga-am*(?) [9] *a-na ka-ši-im ù [il]Sín-i-din-nam* [10] *ad-di-in-ma* [11] *immeram*[a] *ú-ul tu-šá-bi-lu-nim*

Obwohl ich zwei Sekel Silber zum Ankauf(?) eines Leithammels (männlichen [?] Lammes) dir und Sin-idinnam [10] übergeben habe, habet ihr das Lamm nicht gebracht.

[12] Ì *[il]Sín-i-din-nam tap-pa-ka* [13] *aṣ-ba-at-ma um-ma šú-ma* [14] Ì *E-til-pî-[il]Sín* [15] *ú-ba-ra-ku-šú-ma* [16] *1 šiḳil kaspim mi-it-ḫa-ar-šú* [17] *i-na-di-na-kum* [18] *1 šiḳil kaspim a-na-ku mi-it-ḫa-ar-šú* [19] *a-na-di-na-ak-kum* [20] *šum-ma la ú-bi-ra-ak-kum* [21] *2 šiḳil kaspim a-na-ku* [22] *mi-it-ḫa-ar-šú* [23] *a-na-di-na-ak-kum*

Als ich Sin-idinnam, deinen Kompagnon, gepackt hatte, [sagte er] also, er selbst: Etil-pî-Sin wird dir, [15] indem er dir ihn überweist, einen Sekel Silber seinem Teile entsprechend dir [zurück]geben, einen Sekel Silber, meinem Teile entsprechend, werde ich dir geben. [20] Wenn er dir nicht überweist, werde ich zwei Sekel Silber [laut] gemeinsam[er Haftung] dir [zurück]geben.

[24] *um-ma E-til-pî-[il]Sín*[c] ... [25] *2 šiḳil kaspi-ka* Ì *[il]Sín-[i-din-nam]* [26] *i-pa-al-ka* Ì *Sín-[i-din-nam]* [27] *a-na-ku ú-ba-la-kum* [28] *ù 1(0)*[d](?) *šiḳil kaspi-ia um-da-ti-šú* [29] *šum-ma la ub-la-ku-šú mi-it-ḫa-ra-am* [30] *a-šá*(!)*-ga-al.*

Also [antwortete] Etil-pî-Sin: [25] Für deine zwei Sekel Silber ist dir Sin-idinnam verantwortlich. Den Sin[-idinnam] werde ich zu dir bringen und meinen einen Sekel Silber werde ich ihm abziehen. Wenn ich ihn zu dir nicht bringe, werde ich [laut] gemeinsam[er Haftung] bezahlen.

Diese Urkunde steht im engsten Zusammenhange mit IV 6[a] (Nr. 73) und beruft sich auch auf die dort enthaltene

[a] *LU.ARAD.* [b] *NU* cf. Br. Nr. 1964.

[c] Vielleicht lautete das letzte Wort: *[i-pu-ul-šu].*

[d] Vielleicht ist Ì = 1 zu lesen.

Aussage. Daraus ergibt sich, daß sie beide, undatiert, aus demselben Jahre stammen.

Dort hatte Sin-idinnam, der Schuldner des Êrib-Sin, diesem vor Zeugen unter anderem erklärt, daß er Etil-pî-Sin beauftragt habe, einen Sekel seinem Gläubiger zu zahlen und sich auch verpflichtet, im Falle, daß jener nicht zahlen sollte, zwei Sekel und zwar — wie aus unserer Urkunde hervorgeht — kraft solidarischer Haftung zu zahlen. Die dort etwas dunkle Verrechnung empfängt nun die erwünschte Beleuchtung durch unsere Urkunde. Wir erfahren zunächst den Forderungstitel: Êrib-Sin hatte nämlich dem Etel-pî-Sin und dem Sin-idinnam zwei Sekel übergeben, damit sie ihm einen Leithammel kaufen. Beide Schuldner, von denen jeder einen Sekel erhalten hatte, haben solidarisch die Bürgschaft für die ganze Summe übernommen. Die Leute haben aber weder den Auftrag ausgeführt, noch das Geld zurückgegeben. Nun ‚packt' Êrib-Sin nach einer Zeit den Sin-idinnam und stellt ihn vor Gericht zur Rede, worauf dieser versichert, er habe Etil-pî-Sin den Zahlungsauftrag gegeben. Sollte Etil-pî-Sin nicht zahlen, dann werde er zwei Sekel zahlen. Diese Aussage wird nun in unserem Protokoll Z. 12—23 fast wörtlich wiederholt, sicher auf Grund der gerichtlichen Archivurkunden. Nach einer Zeit nämlich ‚packt' Êrib-Sin wieder den Etil-pî-Sin, führt ihn vor Gericht und hält ihm die Aussage seines Genossen vor. Etil-pî-Sin, an die Wand gedrückt, antwortet: ‚Für die zwei Sekel ist dir Sin-idinnam verantwortlich'. Jedoch verpflichtet er sich den Sin-idinnam persönlich mitzubringen, der die Zahlung leisten soll, im widrigen Falle er selbst sich solidarischerweise für beide zu zahlen verpflichtet. Von dem einen Schuldner auf den anderen verwiesen, kommt der arme Gläubiger nicht recht zu seinem Gelde.[a]

Beide Urkunden ergänzen also einander und bieten einen interessanten Einblick in die altbabylonische Zivilprozedur.

Z. 8. *LU.ARAD.NU* = *immerum zikarum* ‚Leithammel'; vgl. HWB[2] s. v. *immerum*.

---

[a] Das Verständnis der Urkunde ermöglichte mir die richtige Deutung der Adverbia *mitḫaršu* und *mitḫaram* (Z. 16, 22, 29), die ich Herrn Prof. Müller verdanke.

da-ma(?)-*ga-am*(?). Das Wort erfordert den Sinn ‚kaufen‘, vielleicht: *damâḳam* ‚aus Gefälligkeit [kaufen]‘.

Z. 14—23. Vgl. dazu IV 6[a], 14—19 (Nr. 73).

Z. 16. *mi-it-ḫa-ar-šú.* Wie Z. 18, 22 beweist, liegt hier ein Adverbium vor mit der Endung *-šú*. Vgl. C. H. XII[a], 33: *a-di ši-ni-šú* ‚zum zweitenmal‘; CT II 10[a] (Bu. 88—200), Rev. 15: *ši-ni-šú dup-pi ú-sá-bi-la-am-ma* ‚nachdem ich zweimal meinen Brief geschickt habe‘.

Der ursprüngliche Sinn ist ‚übereinstimmend‘, hier: ‚gleicherweise‘, ‚seinem (resp. meinem) Teile entsprechend‘. Daneben kommt Z. 29 ebenfalls adverbiell[a] *mi-it-ḫa-ra-am* vor, doch mit modifizierter Bedeutungsnuance ‚gleicherweise‘, d. h. ‚solidarischerweise‘, ‚kraft gemeinsamer Haftung‘. Der Form nach liegt hier wohl ein ursprünglicher *Ḥâl*-Akkusativ vor.

Z. 27. *ú-ba-la-kum* = *ubbala-kum.* Präs. I[1] √יבל + Pronominalsuffix.

Z. 28. Ich vermute, daß statt ⟨ — ⟙ = 1 zu lesen ist. Der Sinn ist vielleicht dann: ich werde ihm einen Sekel, den ich für ihn zu zahlen haben werde, abziehen.

um-da-ti-šu = *umtaṭṭišu.* Präs. II[2] (I. Person) √מטה ‚vermindern, abziehen‘, vgl. C. H. XVI 73, II[a] 21, XXII 56.

Z. 29. *ub-la-ku-šu* = *ubbala-ku-šu.* I[1] präs., I. Person.

Nr. 79. CT VI 35[a] (Bu. 91—688).

Feldmiete.

[1] 5/6[b] *GAN eḳlim* [2] *i-na Ta-áš-ku-un-Ištar* [3] *itti Amat-ilŠamaš* [4] *mârat Iš-me-ilSin* [5] ⟙ *ilRammân-ri-me-ni* [6] *a-na biltim*[c] *ú-še-zi*	[1] 5/6 GAN Feld in Taškun-Ištar, hat von Amat-Šamaš, der Tochter des Išme-Sin, [5] Rammân-rîmêni gegen Ertragsabgabe gemietet.

[a] Prof. Müller macht mich darauf aufmerksam, daß in den Tell-Amarnabriefen *sibit-šu* neben *sibit-am(n)* in adverbiellem Sinne vorkommt ‚siebenfach‘, analog unserer Stelle. Vgl. jetzt D. H. Müller: Semitica I, S. 34 ff.

[b] 2/3 + 3/18. [c] *TIK.*

7 *bilat*[a] *eḳlim 15 GUR šeim* 8 *i-na bît* ilŠamaš 9 *i-ma-da-ad*
10 *pân* ilŠamaš

Als Ertragsabgabe des Feldes wird er 15 GUR Getreide im Tempel des Šamaš abmessen.
10 Vor Šamaš.
4 Zeugen (3 Frauen, die dritte als Sekretär).

11 *pân I-ba-lu-uṭ* 12 *mâr Ilum-mu-šá-lim* 13 *pân La-ma-zi* 14 *mârat Avêl-Zi(?)-ia* 15 *pân Ba-tal-la-tum* 16 *mârat I-bi-ia* 17 *pân Aḫâzu*[b] 18 SAL*dupšarrim.*

Die Ertragsabgabe ist hier ungewöhnlich hoch, was wohl auf die Qualität des Feldes zurückzuführen ist.

Z. 2. Die Ortschaft ist auch VI 49c, 5: *ḫarrân Iš-ku-un-Ištar*ki erwähnt. Vgl. Daiches AR S. 72 (Anm.).

Nr. 80. CT VI 40b (Bu. 91—976).

Grundkauf.

1 1/6[c] *GAN itti A-di-li-im* 2 *mâr A-bi-i-lu-um* 3 *Šá-*ilSín *mâr A-bu-um-* 4 *-ub-lu-um* 5 *i-ta-ga-ma* 6 *i-šá-am*

7 *a-na ga-me-ir-ti-šú* 8 *bu-ka-na-am* 9 *šú-tu-uḳ*

1 1/6 GAN hat von Adilum, dem Sohne des Abî-ilum, Ša-Sin, der Sohn des Abum-ublum, 5 sobald er[e] es wohl bestellt, gekauft.
Als [Zeichen der] Vollziehung wurde der Stab hinübergeführt.
6 Zeugen.

10 *pân Iš-mi-*ilSin 11 *mâr Ha-li-li-im* 12 *pân Ḫu-ub-šú-um* 13 *mâr Ili-e-mu-ḳi* 14 *pân Mu-da-du-um* 15 *mâr Ili-i-šá-am* 16 *pân Za-al-za-lu-um* 17 *mâr Ma-na-ni-im* 18 *pân Ma-ki-ia* 19 *mâr Šú-kul-zêram*[d] 20 *pân Na-bi-*ilSin 21 *mâr Avêl-*il?.

Es wird ein Feldgrundstück gekauft. Der Verkäufer hat vorher aber das Feld in Stand zu bringen.

Z. 5. *i-ta-ga-ma* = *itaḳam-ma* **itaḳan-ma* √תקן. Vgl. VIII 40b, 7 (Nr. 34): *ana tiḳnim* ‚zur Bebauung'.

---

[a] *TIK.* [b] *NIN.a-zu.* [c] 3/18. [d] *ZÍR.* [e] Sc. der Verkäufer.

Z. 8. *bu-ka-na-am.* Daneben findet sich die Schreibung *bu-ga-na* = *bukana,* vgl. VIII 38[b], 6.

Nr. 81. CT VI 41[a] (Bu. 91—1081).

Sklavenmiete.

[1] *Varad-[il]Sin* [2] *itti Erištî[ti]-[il]Aja aššat*(?) *[il]Šamaš*(?) [3] *Ta-ad-di-nam* [4] *a-na ki-iṣ-ri šattim 1[kam]* [5] *i-gu-ur-šú*

[6] *ki-iṣ-ri šattim 1[kam]* [7] *2 ŠE.GUR imaddad* [8] *itti a-gi-ri-šú-ma* [9] *il-ta-ba-aš*

[10] *varaḫ E-lu-li ûmu 1[kam]* [11] *i-ru-ub* [12] *varaḫ Elûli*[a] *i-ga-am-mil-ma* [13] *uz-zi*

[1] Den Varad-Sin hat von Erišti-Aja, der Šamašpriesterin, Taddinam gegen Mietslohn für ein Jahr [5] gemietet.

Als Mietslohn für ein Jahr wird er zwei GUR Getreide abmessen. Von seinem Mieter selbst soll er bekleidet werden.

[10] Im Monat Elûlu, am ersten Tage ist er eingetreten. Sobald der Monat Elûlu voll (zu Ende) ist, wird er austreten.

2 Zeugen.

[14] *pân Ma-ma-lum* [15] *mâr I-lu-na* [16] *pân ÙR.RA-mu-ba-li-iṭ* [17] *mâr Ilu-šú-ba-ni*

[18] *varaḫ E-lu-li ûmu 1[kam]* [19] *šattum GIŠ.SÚ*(?)*.UŠ.MAḪ. GUŠKIN.*

Am 1. des Monates Elûlu, im Jahre, in welchem . . . groß Gold.

Im C. H. wird der Mietslohn in Naturalien nicht normiert.

Z. 7. Nach der Serie *ana ittišu* bekommt der Arbeiter täglich 10 ḲA, d. h. jährlich 3600 ḲA = 12 GUR. Somit beträgt hier der Lohn $^1/_6$ dessen, was die Bestimmung besagt. Auch in den anderen Mietskontrakten sind die Preisnotierungen bedeutend unter der Norm, sowohl bei Geld-, wie auch bei Naturallohn. Vgl. Anm. zu VIII 42[b] (Nr. 19), BAP S. 10, AS III 71.

[a] *KIN.AN-Ištar.*

Z. 12. *i-ga-am-mil-ma* ‚wenn [der Monat] voll‘, d. h. zu Ende sein wird. Gewöhnlich kommt *igamar* vor.

Z. 15. Der Name *I-lu-na* ist BPN nicht erwähnt. Er ist als Hypokoristikon zu fassen.

Z. 19. Da der Name des Königs nicht genannt ist, ist trotz der Spuren das Datum nicht festzustellen.

Nr. 82. CT VIII 34ª (Bu. 91—544).

Schenkung.

[1] $^2/_3$ *GAN eḳlim i-na e-bi-ir-tim* [2] *ita mâr Ma-li-lum* [3] $^1/_{36}$ *GAN 3 SAR* ^{iṣ}*kirîm* [4] *ita Ja-vi-ilum* [5] I *Sin-ri-me-ni* [6] *a-na Và-ḳar-tum* [7] *ma-ar-ti-šú* [8] *id-di-in*

[9] I *Ki-za-tum* [10] *a-bi-il* I *Và-ḳar-tum*

[1] Zwei Drittel GAN Feld, am jenseitigen Ufer, neben dem Sohne des Malîlum, $^1/_{36}$ GAN 3 SAR Garten neben Jâvi-ilum, [5] hat Sin-rîmêni der Vaḳartum, seiner Tochter, geschenkt.

Kizatum [10] ist der [Adoptiv]-Sohn der Vaḳartum.

7 Zeugen.

[11] *pân I-šá-li-iš-ilum* [12] *a-hi-šá* [13] *pân I-ki-bu-um* [14] *mâr A-bi-ḫa-ar* [15] *pân La-di-mi-ki-it* [16] *mâr Za-li-lum* [17] *pân Ri-mu-šú-um* [18] *mâr Na-ra-am-Sin* [19] *pân Zi-ni-ia* [20] *Varad-ili-šú* [21] *mârê Ki-ni-ib-ba-ši* [22] *pân* ^{il}*Šamaš-na-ṣir* [23] *mâr* ^{il}*Šamaš-ak*(?)*-lu* [24] *dupšarrim.*

Ein Vater schenkt seiner Tochter Grundstück, Feld und Garten. Gleichzeitig adoptiert diese den Vaḳartum. Es wird wohl eine Priesterin gewesen sein, die die Adoption für die Verwaltung ihres Besitzes vollzieht. Vgl. dazu § 179 des C. H.

Nr. 83. CT VIII 42ᶜ (Bu. 91—1051).

Feldmiete.

[1] $^4/_{18}$ *GAN eḳlim*(!) *i-na bi-ri-it mê ṣuṣîm*[a] [2] *itti E-li-e-ri-sa aššat*(?) ^{il}*Šamaš* [3] *mâ-*

[1] $^4/_{18}$ GAN Feld inmitten eines nassen Marschbodens hat von Êli-êrisa, der Šamašprie-

[a] *A.ZUG* (?).

rat [il]Sín-a-bu-šú [4] Ɪ *Ta-ri-ba-tum* [5] *már In-bu-šá* [6] *eḳlam a-na ir-ri-šú-tim* [7] *ú-še-zi*

sterin, der Tochter des Sin-abušu, Taribatum, [5] der Sohn des Inbuša, als Feld zur Bebauung gemietet.

ina ûm ebûrim [8] *[?] ŠE. GUR bilat*[a] *eḳlim* [9] *i-na GIŠ. BAR [il]Šamaš* [10] *i-na báb*[b] *Ga-gi-im* (?) [11] *imaddad*

Am Tage der Ernte wird er . . .[e] GUR Getreide als Ertragsabgabe für das Feld, nach dem Maße des Šamaš, [10] im Tore von Gagum abliefern.

[12] *3 i-si-ni 30 kêmu*[c] [13] *ù mi-še-ir-tam* [14] *i-pa-ḳi-iz-zi*

Drei Festgaben (?), 30 ḲA Mehl und die [Sportel]-Gebühr wird er ihr übergeben.

[15] *pân [il]Šamaš pân [il]Aja*

[15] Vor Šamaš, vor Aja.

1 Zeuge.

[16] *pân Ri-iš-[il]Šamaš* [17] *mâ[r] Ḫa-bi-za-ni*

[18] *varaḫ Dûr*[d]*-a-bi ûmu* (?) *2*(?)[kan] [19] *šattum ALAM*(?)*.SU. BIL.E. AN DI*(?)*.TE. ṢIBTU*(?).

Am 1. des Dûr-abi, im Jahre . . .

Z. 1. *ZUG* = *ṣuṣûm*. Vgl. HWB[1] 573[a].
Z. 12—14. Vgl. Anm. zu II 41[a–b], 35 (Nr. 30).
mi-še-ir-tam √ישר, vgl. HWB[1] 312[b] (unten).

Nr. 84. CT VIII 49[a].

S. Nr. 30[a]. (Umschrieben und übersetzt.)

Nr. 85. BAP Nr. 43.

S. Nr. 72[a]. (Umschrieben und übersetzt.)

---

[a] *TIK.* [b] *KÁ.* [c] *KU.DA*[to]. [d] *BÁD.*
[e] Es fehlt die Ziffer.

Indices.

A. Vergleichende Urkundentabelle.

(Nach der Reihenfolge der Urkunden in den Cuneiform Texts und der in der Bearbeitung laufenden Numerierung.)

CT II

	Seite	Nr.
1)	Seite 4	Nr. 20
2)	„ 8	„ 64
3)	„ 13	„ 44
4)	„ 22	„ 70
5)	„ 28	„ 35
6)	„ 31	„ 22
7)	„ 32	„ 65
8)	„ 33	„ 2
9)	„ 39	„ 10
10)	„ 40^{a}	„ 23
11)	„ 40^{b}	„ 71
12)	„ 41^{a-b}	„ 30
13)	„ 45	„ 28
14)	„ 46	„ 21
15)	„ 47	„ 72
16)	„ 50	„ 8

CT IV

	Seite	Nr.
17)	Seite 6^{a}	Nr. 73
18)	„ 7^{a}	„ 14
19)	„ 11^{a}	„ 46
20)	„ 30^{c}	„ 74
21)	„ 33^{b}	„ 17
22)	„ 39^{b}	„ 75
23)	„ 40^{c}	„ 51
24)	„ 42^{a}	„ 1
25)	„ 46^{b}	„ 36
26)	„ 47^{a}	„ 16

CT VI

	Seite	Nr.
27)	Seite 22^{b}	Nr. 76
28)	„ 24^{b}	„ 50
29)	Seite 26^{a}	Nr. 77
30)	„ 31^{b}	„ 47
31)	„ 32^{a}	„ 41
32)	„ 33^{a}	„ 43
33)	„ 33^{b}	„ 15
34)	„ 34^{b}	„ 78
35)	„ 35^{a}	„ 79
36)	„ 36^{a}	„ 3
37)	„ 37^{c}	„ 54
38)	„ 40^{a}	„ 40
39)	„ 40^{b}	„ 80
40)	„ 41^{a}	„ 81
41)	„ 41^{b}	„ 33
42)	„ 42^{b}	„ 24
43)	„ 44^{b}	„ 12
44)	„ 44^{c}	„ 32
45)	„ 48^{a}	„ 11
46)	„ 49^{a}	„ 26

CT VIII

	Seite	Nr.
47)	Seite 6^{a}	Nr. 48
48)	„ 7^{a}	„ 55
49)	„ 7^{b}	„ 59
50)	„ 8^{d}	„ 60
51)	„ 8^{e}	„ 57
52)	„ 10^{b}	„ 63
53)	„ 11^{b}	„ 66
54)	„ 11^{c}	„ 67
55)	„ 12^{c}	„ 29
56)	„ 15^{c}	„ 45
57)	„ 17^{b}	„ 52
58)	„ 18^{c}	„ 27
59)	„ 19^{b}	„ 68
60)	Seite 19^{c}	Nr. 69
61)	„ 22^{a}	„ 37
62)	„ 24^{b}	„ 42
63)	„ 25^{a-b}	„ 18
64)	„ 26^{b}	„ 7
65)	„ 28^{a}	„ 4
66)	„ 28^{b}	„ 5
67)	„ 28^{c}	„ 6
68)	„ 29^{b}	„ 13
69)	„ 30^{b}	„ 61
70)	„ 32^{a}	„ 49
71)	„ 33^{b}	„ 53
72)	„ 34^{a}	„ 82
73)	„ 36^{a}	„ 62
74)	„ 36^{d}	„ 58
75)	„ 40^{a}	„ 31
76)	„ 40^{b}	„ 34
77)	„ 40^{d}	„ 56
78)	„ 42^{a}	„ 9
79)	„ 42^{b}	„ 19
80)	„ 42^{c}	„ 83
81)	„ 43^{a}	„ 38
82)	„ 45^{b}	„ 25
83)	„ 48^{a}	„ 39
84)	„ 49^{a}	„ 30^{a}
85)	BAP Nr. 43	„ 72^{a}

B. Chronologische Reihenfolge der Urkunden.[a]

Sumu-laïlum: IV 42ᵃ; II 33; VI 36ᵃ; VIII 28ᵃ; VIII 28ᵇ; VIII 28ᶜ.
Anmanila: VIII 26ᵇ.
Zab(i)um: II 50 (XII); VIII 42ᵃ (XIV); II 39.
Apil-Sin: VI 48ᵃ (I); VI 44ᵇ (II); VIII 29ᵇ (V?); IV 7ᵃ (VI?); VI 33ᵇ (VIII); IV 47ᵃ (XI?); — IV 33ᵇ; VIII 49ᵃ.
Sin-muballit: VIII 25ᵃ⁻ᵇ (VII); VIII 42ᵇ (VIII); II 4 (XIII); II 46 (XIV); — II 31; II 40ᵃ; VI 42ᵇ; VIII 45ᵇ.
Ḫammurabi: VI 49ᵃ (I); VIII 18ᶜ (XIV); II 45 (XV); VIII 12ᶜ (XX?); II 41ᵃ⁻ᵇ (XXVI?); VIII 40ᵃ (XXVIII); VI 44ᶜ (XXX); VI 41ᵇ (XXXV?); VIII 40ᵇ (XXXVIII?); — II 28; IV 46ᵇ; VIII 22ᵃ; VIII 43ᵃ; VIII 48ᵃ; BAP Nr. 43.
Samsu-iluna: VI 40ᵃ (I); VI 32ᵃ (II); VIII 24ᵇ (II); VI 33ᵃ (VII); II 13 (XVI); VIII 15ᶜ (XIX); IV 11ᵃ (XXVIII); — VI 31ᵇ; VIII 6ᵃ; VIII 32ᵃ.
Abî-ešuḫ: VI 24ᵇ; IV 40ᶜ; VIII 17ᵇ; VIII 33ᵇ.
Ammî-ditana: VI 37ᶜ (XXIX); VIII 7ᵃ (XXXII); VIII 40ᵈ (XXXII); VIII 8ᶜ (XXXV); — VIII 36ᵈ; VIII 7ᵇ; VIII 8ᵈ; VIII 30ᵇ; VIII 36ᵃ.
Ammî-zaduga: VIII 10ᵇ (VIII); — II 8; II 32; VIII 11ᵇ; VIII 11ᶜ; VIII 19ᵇ; VIII 19ᶜ.
Nicht datiert: II 22 (XIII? Sin-muballiṭ; vgl. II 46); II 40ᵇ; II 47; IV 6ᵃ; IV 30ᶜ; IV 39ᵇ; VI 22ᵇ; VI 26ᵃ; VI 34ᵇ; VI 35ᵃ; VI 40ᵇ; VI 41ᵃ; VIII 34ᵃ; VIII 42ᶜ.

C. Gruppierung der Urkunden nach Materien.

Adoption freier Personen: II 41ᵃ⁻ᵇ (Nr. 30); VI 33ᵃ (Nr. 43); VIII 12ᶜ (Nr. 29); VIII 25ᵃ⁻ᵇ (Nr. 18); VIII 49ᵃ (Nr. 30ᵃ) [II 41ᵃ⁻ᵇ und VIII 49ᵃ zugleich Schenkungsurkunden].

[a] Die römische Ziffer in () bezeichnet das Regierungsjahr des betreffenden Königs. Die nicht ausdrücklich datierten Urkunden sind durch einen Strich — von den datierten getrennt.

Aussageprotokolle: IV 6^{a} (Nr. 73); IV 7^{a} (Nr. 14); VI 34^{b} (Nr. 78); VIII 40^{a} (Nr. 31).

Darlehen: *VI 37^{c} (Nr. 54); VI 44^{b} (Nr. 12); VI 44^{c} (Nr. 32); VIII 8^{c} (Nr. 57); *VIII 11^{c} (Nr. 67); *VIII 30^{b} (Nr. 61); VIII 33^{b} (Nr. 53); *VIII 36^{a} (Nr. 62); VIII 36^{d} (Nr. 58) (Haftung); VIII 42^{b} (Nr. 19). [Die mit * bezeichneten Urkunden behandeln Hofdarlehen.]

Ehe: II 33 (Nr. 2) (s. Freilassung); VI 26^{a} (Nr. 77) (s. Freilassung); VIII 7^{b} (Nr. 59).

Erbschaft: II 4 (Nr. 20); IV 46^{b} (Nr. 36); VI 22^{b} (Nr. 76); VI 31^{b} (Nr. 47); VI 42^{b} (Nr. 24); VIII 18^{c} (Nr. 27); VIII 28^{c} (Nr. 6).

Freilassung von Sklaven (durch Adoption): II 33 (Nr. 2); II 40^{a} (Nr. 23); II 40^{b} (Nr. 71); IV 42^{a} (Nr. 1); VI 26^{a} (Nr. 77); VIII 29^{b} (Nr. 13); VIII 48^{a} (Nr. 39). [II 33 und VI 26^{a} sind zugleich Eheverträge.]

Kauf: II 13 (Nr. 44) (Loskauf); IV 33^{b} (Nr. 17); VI 40^{b} (Nr. 80); VIII 26^{b} (Nr. 7); VIII 32^{a} (Nr. 49).

Miete: II 8 (Nr. 64); II 32 (Nr. 65); IV 30^{c} (Nr. 74) (Wagen); IV 39^{b} (Nr. 75); IV 40^{c} (Nr. 51); VI 24^{b} (Nr. 50); VI 35^{a} (Nr. 79); VI 40^{a} (Nr. 40) (Sklaven); VI 41^{a} (Nr. 81) (Sklaven); VI 41^{b} (Nr. 33) (Sklaven); VI 48^{a} (Nr. 11); VIII 7^{a} (Nr. 55); VIII 8^{d} (Nr. 60); VIII 10^{b} (Nr. 63); VIII 11^{b} (Nr. 66); VIII 15^{c} (Nr. 45) (Sklave); VIII 17^{b} (Nr. 52); VIII 19^{b} (Nr. 68); VIII 19^{c} (Nr. 69); VIII 40^{b} (Nr. 34); VIII 40^{d} (Nr. 56); VIII 42^{c} (Nr. 83). [Die nicht näher gekennzeichneten Urkunden behandeln Feldmiete.]

Prozeß: II 22 (Nr. 70) (Erbschaft); II 31 (Nr. 22) (Adoption); II 39 (Nr. 10) (Eigentum); II 45 (Nr. 28) (Hausverkauf); II 46 (Nr. 21) (Erbschaft; vgl. II 22); II 47 (Nr. 72) (Schenkung); II 50 (Nr. 8) (Eigentum); IV 47^{a} (Nr. 16) (Miete); VI 32^{a} (Nr. 41) (Schenkung); VI 33^{b} (Nr. 15) (Eigentum); VI 49^{a} (Nr. 26) (Hausverkauf); VIII 24^{b} (Nr. 42) (Eigentum); VIII 28^{a} (Nr. 4) (Adoption); VIII 28^{b} (Nr. 5) (Erbschaft?); VIII 42^{a} (Nr. 9) (Eigentum); VIII 43^{a} (Nr. 38) (Darlehenspfand); VIII 45^{b} (Nr. 25) (Eigentum); BAP Nr. 43 (Nr. 85) (Eigentum). [Die Worte in den Klammern ( ) bezeichnen das Prozeßmotiv.]

Schenkung: II 41^{a-b} (Nr. 30) (s. Adoption); IV 11^{a} (Nr. 46); VI 36^{a} (Nr. 3) (Tempelstiftung); VIII 34^{a} (Nr. 82); VIII 49^{a} (Nr. 30^{a}).
Societät (Auflösung): II 28 (Nr. 35).
Tausch: VIII 6^{a} (Nr. 48); VIII 22^{a} (Nr. 37).

D. Die häufigsten Ideogramme.[a]

(Alphabetisch geordnet.)

A.ŠÀ — eḳlum
A.KAR — ugarum
BAR — mišlum
DA — ita
DAM — aššatum
DAM.ḲAR — tamkarum
DI.TAR — daianum
DUB — duppum
DUB.SAR — dupšarrum
ER — alum
Ê.RÚ.A — bîtum epšum
Ê.GAL — êkallum
EGIR — varkâtu
GIN — šiklum
GUŠKIN — ḫurâṣum
GUN — biltum
ḪA.LA — zittum
ḪE.GAL — ḫegallum
IB.TA.É (UD.DU) — ušêṣi
ID — nârum
ITU — varḫum
IN.NA.AN.LAL — išḳul
IN.PÁ.NE^{MEŠ}(resp. ^{EŠ}) — *itmû*
KA — pûm [(-*â* fem.)
KI — itti
KI.KAL (oder *UD*) — *nidûtum*
KUBABBAR — kaspum
LUGAL — šarrum
MA.NA — manûm
MU — [1]) *šattum*, [2]) *nîšum*
MU.NI.IM — šumšu, -ša
NIN — aḫâtum
NITA — vardum
NI.LAL.E — išaḳal
NI.NI — ilí (î, ilâni)
NI.RAM.E — imad(d)ad
PA — aklum
ŠÀ — libbum, libbi(a)
ŠÁM — šîmu, šâmu
^{GIŠ}*SAR — kirûm*
ŠE.(BA) — šeum
ŠI — pân, maḫar
ŠÚ.BA.AN.TI — ilteḳi
ŠEŠ — aḫum
TUR — mârum
TUR.SAL — mârtum
TUR.UŠ — aplum, aplâtum
UD — ûmum [*ebûrim*
UD.EBUR.ŠÛ (KU) — ina ûm
UKUR.SÛ — ana matêma
^{d}*EN.ZU — Sin*
^{d}*SIN* (‹‹‹) — *Sin*
^{d}*U + DAR — Ištar*
^{d}*NINNI — Ištar*

[a] Dieselben sind im Texte zumeist ohne besonderen Vermerk semitisch umschrieben.

E. Sonstige Ideogramme.

(Alphabetisch geordnet.)

A — *mê* VIII 42[c], 1.
AB.SIN — *apšenum* II 8, 1; II 32, 1; VIII 10[b], 1 u. ö.
AD.DA — *abum* IV 42[a], 4. 6. 21; VI 32[a], 2.
[SAG]*AMA ù* [SAG]*NITA* — *aštapirum* II 50, 1. 14; VIII 28[b], 5.
AZAG.DIM(?) [cf. II 7, 25] — ? ‚Goldschmied' VIII 22[a], 17.
BÁD — *dûrum* VIII 28[a], 1 u. ö.
BAL.RI — *ebirtum* II 32, 4; VIII 11[b], 3.
BARA.UŠ — *rîd ṣâbim* II 8, 6; IV 7[a], 4(?); VIII 10[b], 6.
DAḪ.ḪE.DAM — *uṣṣap* √יצף VI 44[b], 3.
DAMAL.A.NI — *ummaša* VI 26[a], 3; VI 32[a], 3.
DÌM — *bânûm* VI 36[a], 20.
DI(EL?).GA.GU — ? II 32, 9.
DUG[ba-at] — *ṭâbat* IV 42[a], 3.
DUG[ab] — *ṭâb* VIII 26[b], 12 u. ö.
EGIR.RA — *varkâtu* II 40[a], 7; VIII 32[a], 7.
Ê.NI.DUB — *našpakum, natbakum* VIII 33[b], 11.
GIN — (Längenmaß, Untermaß von *ammatu*) II 45, 2(?). 10; IV 46[b], 1.
GI.NA — *kênum* VI 44[b], 2.
[GIŠ]*GIŠIMMAR* — *gišimmarum* II 50, 2.
GIŠ.BAR — ‚Hohlmaß' II 32, 20; VIII 11[b], 15; VIII 19[b], 17; VIII 40[b], 11; VIII 42[c], 9.
GIŠ.DUB.BA.A — *gišdubbâ* (?) II 32, 29; VIII 7[a], 12; VIII 8[d], 4 (?); VIII 19[b], 25.
GUB.BA — *zakpum* II 50, 2.
GUD — *alpum* VIII 28[c], 9; VI 31[b], 5.
ILLAT — *ellatum* VIII 42[a], 4.
KAR — *kârum* VIII 17[b], 13; VIII 7[a], 9.
KI.LAM — *maḫîrum* VIII 11[c], 2.
KU.DA — *ḳêmum* II 41[b], 35; [VI 44[a], 12; VI 48[c], 11 (vgl. S. 90)].
? *ḲAT.TA* — ? ‚Besitz' VIII 19[b], 3.
KÁ — *bâbum* VIII 19[c], 16 u. ö.
KÁ.MAḪ — *abullum* II 46, 15.
LIT — *littum* II 41[b], 25; VIII 28[c], 11. 12.
LU.NITA — *immerum* VI 34[b], 8. 11.
MI[li] — *ṣillî* passim in Nprr.
NI.BA — *piššatum* VI 33[a], 21; VIII 12[c], 13; II 41[b], 34.
NI.GIŠ — *šamnum* VI 41[b], 10; VIII 8[e], 2. 11.
NI.GAB — *pêtûm* VIII 29[b], 21.
NU — *zikarum* VI 34[b], 8.
NU.GIG — *kadištum* VI 42[b], 4.
RID — *šangûm* II 39, 21; IV 40[c], 5.
RUŠ — ? IV 47[a], 1. 6. 22.

SAG — *pûtum* VIII 18^{c}, 3; VIII 32^{a}, 6.
ŠA.ŠÚ — ^{a}) *bûšû* ^{b}) *-ša kâti* VIII 7^{a}, 9(?); VIII 11^{c}, 4; VIII 36^{a}, 5.
ŠAR — *isinnum* II 41^{b}, 35; [VI 44^{a}, 12; VI 48^{b}, 15; VI 48^{c}, 11 cf. S. 90]; VIII 40^{d}, 15.
ŠE.BA — *šeum (ibrum)* VIII 12^{c}, 12; VIII 42^{a}, 9 u. ö.
ŠE.KIN.KUD — *eṣêdu* VI 44^{c}, 5. 8.
^{amêlu}*ŠE.KIN.KUD* VI 44^{c}, 9.
ŠE.GIŠ.NI — *šamaššammum* VIII 8^{e}, 1. 10.
SIL — *sûḳum* II 4, 4; VIII 32^{a}, 6.
SIL.DAMAL.LA — *rêbitum* II 45, 12.
SÍB — *rê'um* IV 7^{a}, 13.
SÍG — *šipâtum* VI 37^{c}, 1; VIII 11^{c}, 1; VIII 30^{b}, 1; VIII 36^{a}, 1.
SÍG.BA — *lubuštum* II 41^{b}, 34; VI 33^{a}, 21.
(⊢△) *ŠÚ.BU.BU* — *bârûm* VIII 40^{a}, 5.
ŠÚ.I — *gallabum* VI 24^{b}, 5; VIII 11^{b}, 10; VIII 19^{b}, 6.
ŠÚ.GI.EŠ — ? II 32, 2. 5.
ŠÚ.NIR — *šurinnum* II 47, 18.
(⊢△) *SIPTU* — *ṣiptum* VI 44^{b}, 2. 10; VIII 42^{b}, 1. 13.
TA.A.AN II 22, 4; II 41^{b}, 35; [VI 44^{a}, 12. 13; VI 48^{c}, 12 cf. S. 90].
TAB.BA — *tappûtum* II 32, 12; VIII 19^{b}, 10; öfter in Nprr.
TIK — ^{a}) *biltum* VI 35^{a}, 7; VIII 40^{b}, 15. ^{b}) *kišâdum* VIII 7^{a}, 34.
ṬUL — *bûrum* VIII 25^{a}, 14.
UZU — *šîrum* II 41^{b}, 35; [VI 44^{a}, 12 (S. 90)]; VIII 40^{d}, 15.
ÚḪ.ME.ZU.AB — *pâšiš apsîm* IV 11^{a}, 29. 30.
'U.LU^{SUN} — *ṣênu* pl. II 41^{b}, 25.
UM.MI.A — *umm(i)ânum* VIII 36^{d}, 10.
Ú.TÚL — *utullum* IV 7^{a}, 2. 3.
ZUG — *ṣuṣûm* VIII 42^{c}, 1.
𒈫-*šú* — *šinî-šu* VIII 43^{a}, 15.

F. Ortsverzeichnis.

[Städte (S), Tempel (T), Flüsse (F), Kanäle (K) usw.]

? *Amurrum* (S) II 50, 21.
Ašukum (S) VI 48^{a}, 1.
Bâbilum (S) VIII 40^{a}, 2. 7.
? *Bamatum* (S) VIII 28^{c}, 2.
? *Dûr-eššum* (S) VIII 28^{a}, 1.
Dûr-muti (S) IV 47^{a}, 46.
Ê.BAR.BAR (T) II 31, 7.
Gagum (S) VI 48^{a}, 13; VI 33^{b}, 5. 21; VIII 25^{a}, 5; II 41^{a}, 9; VIII 40^{b}, 12; VI 33^{a}, 7; VIII 32^{a}, 1; II 47, 1; VIII 42^{c}, 10.
Gaminanum (S) II 41^{a}, 6. 16.
Alu-^{il}Gula (S) II 8, 3.
Ḫalḫalla (S) VI 33^{a}, 6.
Ḫu-ra(?)*-tum*(?) (S) IV 39^{b}, 1.

G. Abkürzungen.

AbR = B. Meißner: Aus dem altbabylonischen Recht (Der alte Orient, VII. Jahrgang, Heft 1).

AG² = F. Delitzsch: Assyrische Grammatik, II. Auflage, Berlin 1906.

AL IV = F. Delitzsch: Assyrische Lesestücke, IV. Aufl., Leipzig 1900.

AR = S. Daiches: Altbabylonische Rechtsurkunden aus der Zeit der Ḫammurabi-Dynastie. Leipzig 1903. (Leipziger semitische Studien, I. Band, Heft 2.)

AS III = B. Meißner: Assyriologische Studien III (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft 1905, 4. X. Jahrg.).

AUS = T. Friedrich: Altbabylonische Urkunden aus Sippara (Beiträge zur Assyriologie V 4), Leipzig 1906.

BA = Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft, red. von F. Delitzsch und P. Haupt.

BAP = B. Meißner: Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht (Assyriolog. Bibliothek B. XI), Leipzig 1893.

BPN = H. Ranke: Early Babylonian Personal Names from the published tablets of the so-called Hammurabi-Dynasty (The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania Series D, Vol. III, ed. by H. V. Hilprecht), Philadelphia 1905

Br. = R. Brünnow: A classified List of all simple and compound cuneiform ideographs I. Leiden 1889.
CH = Codex Ḫammurabi.
CT = Cuneiform Texts[a] from Babylonian Tablets in the British Museum. London, B. I ff.
Grundriß GGO = F. Hommel: Grundriß der Geographie und Geschichte des alten Orients. Erste Hälfte. München 1904.
HWB[1] = F. Delitzsch: Assyrisches Handwörterbuch, Leipzig 1896.
HWB[2] = W. Muß-Arnolt: Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. Berlin 1905.
KB IV = Keilinschriftliche Bibliothek, B. IV.
LIH = L. W. King: The Letters and Inscriptions of Ḫammurabi (Luzac's Semitic Text and Translation Series). Vol. I—III, London 1900.
Müller GH = D. H. Müller: Die Gesetze Ḫammurabis und ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung sowie zu den XII Tafeln. Wien 1903.
OLZ = Orientalische Literaturzeitung, herausgegeben von F. E. Peiser.
RA = Redensarten.
U III D = F. E. Peiser: Urkunden aus der Zeit der III. babylonischen Dynastie, Berlin 1906.
WZKM = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
ZA = Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete, herausgegeben von C. Bezold.

Alle übrigen Werke sind ungekürzt angeführt.

[ ]. — Diese Klammer bei der Angabe des Schemas der Urkunden (S. 8 u. ö.) besagt, daß der betreffende Punkt im Schema unwesentlich ist und daher nicht in allen Urkunden vorkommt.

---

[a] Die einzelnen Urkunden werden nach der Seitenzahl des betreffenden Bandes und nach der jetzt üblichen verkürzten Numerierung angeführt.

II. Verzeichnis der phonetisch geschriebenen Wörter.[a]

(Die fettgedruckte Ziffer bezeichnet die Nummer der Urkunde.)

א

אב *abum* Vater. *a-bi* **1**, 25; *a-bi-šu* **1**, 24; **11**, 24; **44**, 18; *a-bu-ša* **30**, 26; *a-bi-šu-nu* **21**, 6; *a-bi ṣâbim* Heerführer **61**, 3; **68**, 3(?).

אבב II[1] *ubbubu* den Reinigungseid leisten. *a-na ú-bu-bi-im* **21**, 14.

אבן *abnum* Stein. *ab-nu-um* **72**[a], 24.

אבר$_4$ *ebirtum* jenseitiges Ufer. *e-bi-ir-tim* **5**, 2; **82**, 1.

אגר *agâru* mieten. *i-gu-ur-šu* **33**, 7; **40**, 7; **45**, 6; **81**, 5; *i-gu-ru-šu* **16**, 5.

âgirum Mieter. *a-gi-ri-šu* **45**, 12; **81**, 8.

אגר$_3$ *igarum* Wand. *i-ga-ri-im* **43**, 12.

אדה$_4$ *adi a)* Präp. bis (Steigerung). *iš-tu bi-e* (*bî*, *bi-i*) *a-di ḫu-râṣim* **4**, 15; **18**, 26; **20**, 9; **21**, 17; **24**, 8—9; **27**, 9; **30**[a], 21; **35**, 13; **43**, 13; **70**, 21. *iš-tu zi-ka-ri-im a-di zi-ni-iš-tum* **8**, 20. *b)* konj. solange **1**, 6; **13**, 5; **39**, 9; **55**, 24; **64**, 24; **77**, 13.

אדש$_3$ *eššum* neu. *eš(?)-ši-im* **4**, 1.

אוה$_3$ *avâtum* Wort, Inhalt, Angelegenheit. *a-và-at* **2**, 15; **6**, 25; **13**, 13; **14**, 20. 38; **77** Rev. 2; *a-và-zu* **7**, 13; **17**, 11; *a-và-tu-šu-nu* **35**, 9; *a-và-ti-ši-na* **42**, 6 (v. *amâru*, *šakânu*).

אול$_{4(?)}$ *avîlum* Mensch. *a-vi-lum a-na a-vi-lim* einer gegen den anderen **17**, 14; *a-vi-lum ma-la a-vi-lim* einer gleichwie der andere **65**, 14; **68**, 12; *ma-ru a-vi-li* Freigeborne **1**, 27.

אזב$_4$ *ezêbu a)* verlassen. *i-zi-ib-ši* **77**, 7; *b)* hinterlassen. *i-zu-bu*(?) **18**, 29; *i-zi-bu* **21**, 8; **38**, 4; *ta-zi-bu* **30**[a], 23; *c) duppam ezêbu* eine Urkunde ausstellen, übergeben. *i-zi-bu* **21**, 23;

[a] Herr Prof. Müller hatte die Güte eine Druckkorrektur der Arbeit zu lesen, wobei er eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen gemacht, die vielfach Aufnahme gefunden haben. Es sei mir hier gestattet, ihm dafür besonders meinen innigen Dank auszudrücken.

58, 5. 14; *i-zi-ib* **25**, 18; *u-še-zi-bu-šu* **10**, 12; *šu-zu-ub* **26**, 10; *e-zu-ub* außer **30**ª, 34.

אח *aḫum* Teil(?). *aḫ kaspi-ša* **43**, 10.

אח *aḫum* Bruder. *a-ḫu-šu* **38**, 6; *a-ḫi-šu* **27**, 7; *a-ḫi-ša*(?) **59**, 4; *a-ḫi-šu-nu* **1**, 18; *a-ḫa-šú-nu* **46**, 21; pl. *aḫḫû*: *aḫ-ḫi-šu* **6**, 20; *a-aḫ-ḫu-ša* **72**, 31; *a-aḫ-ḫi-i-ša* **28**, 26; *aḫ-ḫi-ša* **30**, 30; *a-aḫ-ḫi-ša* **72**, 34; *a-ḫu-um a-na a-ḫi-im* einer gegen den anderen **16**, 29; **20**, 11; **35**, 14; **36**, 9; **27**, 10 (*a-aḫ*(!)-*um*).

aḫâtum Schwester. *a-ḫa-tum a-na a-ḫa-tim* eine gegen die andere **24**, 9—10; **37**, 13.

אחז III[1] *dînam šûḫuzu* das Urteil verkünden. *di-nam u-ša-ḫi-zu-šu-nu-ti* **10**, 8; **15**, 8; **16**, 10; **25**, 12—13; **26**, 8; **28**, 8; **72**, 26; Sing. *ú-ša-ḫi-zu-nu-ti* **21**, 12.

אכל *akâlu* essen, genießen. *i-ik-ka-al* **55**, 25; **64**, 25.

$א_2$ל *alum* Stadt. *a-lim* **72**ª, 19; *a-li-im* **18**, 20; **35**, 7. 12.

אל *ilum* Gott. *i-li-šu* **3**, 5. 7; *i-lu-ša* **29**, 18.

$אלה_4$ *eli* auf, gegen. *e-li X išû* gegen jemand anhaben **1**, 11. 16; **2**, 11; **13**, 8; **39**, 12; **71**, 5; *e-li-ia* **14**, 32; *e-li-ia ṭâb* es gefällt mir **14**, 30; *e-li X rašû* eine Forderung gegen jemand haben **21**, 9; **38**, 9—10.

elû auftauchen (von der Urkunde). *i-li-a-am* **15**, 23; **22**, 18.

elîtum Vorzugsanteil. *e-li-ti-ša* **30**ª, 33.

$אלך_2$ *alâku* gehen, kommen. *i-li-ku* **10**, 7; *il-li-ku* **32**, 10; **72**ª, 5. 18; *i-la-ku* (präs.) **32**, 10.

I $אלל_1$ *ul, ula* nicht. *a*) prohibitiv *u-ul* oft; *b*) in Aussagen (mit Impf.) *u-ul* **22**, 5; **72**, 11. 12; *c*) konditional **32**, 10; **73**, 18; *u-la* **1**, 18. 25; **2**, 12; **3**, 14; **4**, 10. 16; **5**, 19. 20; **71**, 7.

II אלל II[1] *ullulu* reinigen, frei machen (vom Sklaven). *pu-zu u-li-il* **1**, 5; *u-li-il-šu* **13**, 3; **39**, 5; *u-li-il-ši* **2**, 4; *ul-lu-ul* (perm.) **39**, 14.

ellum, f. *ellitum* rein, frei. *el-li-it* **2**, 10.

$אמד_4$ *arnam emêdu* eine Strafe auflegen. *i-mi-du* **42**, 8; *i-mi-du-šu* **10**, 10; **28**, 18; *i-mi-du-šu* (Präs.) **1**, 27; *e-mi-di-šu* (Inf.) **72**, 27.

אמם *ummum* Mutter. *um-ma-šu* (Nom.) **13**, 3; **39**, 5; *um-ma-ša* (Nom.) **18**, 27; **30**, 12. 27.

umma also, folgendermaßen. *um-ma* **14**, 24; **31**, 13; **72**, 10; **72^{a}**, 9; **73**, 8; **78**, 7. 13. 24.

אמר *awâtam amâru* eine Sache prüfen. *i-mu-ru* **42**, 6.

ana Präp. passim u. zw. *a)* kausal (nach *ragâmu*) **3**, 13; **21**, 15; **25**, 11; **35**, 10 u. ö.; *a-na ga-bi-e* auf Grund des Auftrages **55**, 10; **59**, 4; **63**, 6; **65**, 7; *ana ṣimdâtu-šu* auf Grund seines Gesetzesanspruches **72^{a}**, 3. *b)* temporal (*ana varkât ûmê, ana šattim* etc.) **1**, 10; **25**, 20; **55**, 15; **60**, 7; **65**, 13; **66**, 12 u. ö.; *c)* modal: *ana ḳiṣri* **33**, 5; **81**, 4; *ana biltim* **50**, 7; **69**, 9 u. ö.; *ana duppim* (gegen Quittung) **70**, 3; *ana puḫâti* **48**, 5; *ana kaspim* **67**, 2; **72^{a}**, 2 u. ö.; *d)* final behufs (mit Inf.) **21**, 14; **34**, 7; **50**, 6; **72**, 27; *ana marûtim laḳû* **72^{a}**, 11; *ana aššûtim nadânu* **77**, 5; *ana kallûtim ḫâru* **59**, 8; *nadânu ana* ... **25**, 15; **29**, 10. *e)* lokal: **39**, 6; **53**, 11; **64**, 27; **70**, 6 u. ö. *f)* dativisch für, zugunsten **3**, 5. 7. 8; **30^{a}**, 26; **58**, 6; **59**, 7; **65**, 15; **68**, 13; **72^{a}**, 14. *g)* Personalobjekt (nach *ragâmu*): **21**, 24; **25**, 21; **27**, 10; **28**, 7. 17. *h) ana pî* gemäß **50**, 9; **60**, 11; **64**, 17; **68**, 15; **69**, 12; **75**, 9.

ina Präp. *a)* lokal passim; *b)* temporal (während) **72**, 13. 23; *c)* von, aus **22**, 13; **30**, 30; **54**, 1; **71**, 3; **72**, 34; *d) ina pî* gemäß **46**, 12.

אנה *enâti* (ar. إِنَاء, hebr. אֳנִי) Hausgeräte, Mobilien. *e-na-ti* **5**, 6.

אנח$_1$ *mânaḫtum* Mühe, Kosten. *ma-na-aḫ-tam* **65**, 15; **68**, 13; *ma-na-aḫ-ta-ka* **31**, 21; *ma-na-aḫ-ta-šú-nu* **68**, 19.

anâku ich. *a-na-ku* **72^{a}**, 10. 27; **78**, 18. 21. 27.

annûm (m.) dieser. *an-ni-im* **2**, 15; **13**, 14; **14**, 39; **30**, 11. 26; **43**, 11; *a-ni-im* **6**, 17. 25; pl. masc. *annûtu(n)*. *an-nu-tu-un* **31**, 8; **73**, 5; **78**, 4; *an-nu-ti-in* **14**, 22; pl. fem. *anniâti(n)*. *an-ni-a-ti-i[n]* **46**, 11.

אנש$_1$ *aššatum* Ehefrau. *aš-ša-ti* **59**, 15; *aš-ša-at* **21**, 5.
aššûtum Frauenschaft. *aš-šu-tim* **2**, 5; **77**, 5.

aššum (= *ana šum*) *a)* wegen (präp.) *aš-šum* **15**, 5. 21; **16**, 1. 6. 22. 29; **38**, 17; **72^{a}**, 1; *aš-šu-mi-ka* (?) **31**, 15; *b)* konj. weil **28**, 16; **72**, 35.

atta, f. *atti* du. *at-ta* **1**, 25; *at-ti-i-ma* **72**, 14.

isinnum Festopfer (?). *i-si-ni* **83**, 12.

אפל *apâlu*. *a)* antworten (Akk. der Person) *i-pu-ul* **14**, 35; *b)* zurückgeben, rückerstatten. *i-ip-p[a-al]* **54**, 11; *ip-pu-ul*

37, 11; *i-ip-pa-lu* **58**, 11; **62**, 13 (dopp. Akk.); **65**, 22; **68**, 19; *a-pa-al-ka* **31**, 22; *i-pa-al-ka* **78**, 26. *c)* übertragen, abtreten (Akk. d. Person). *i-pu-lu* **46**, 22. I[3] verantwortlich sein. *i-ta-na-pa-lu* **38**, 21; **72**, 36.

apiltum Ausgleich (?). *a-pil-ta* **24**, 11.

aplum (erblicher) Sohn. *a-pil* **23**, 1; *a-bi-il* **82**, 10.

aplûtum *a)* Sohnschaft, Adoption. *ap-lu-ut* **22**, 1; *ap-lu-tam* **23**, 3; *ap-lu-tim* **4**, 12; *ap-lu-ti-ša* **22**, 13; *ap-lu-za* **22**, 17; *ap-lu-ti-šu* **46**, 12; *ap-lu-us-su-nu* **46**, 7. *b)* Sohnesanteil. *ap-lu-za* **30**, 31.

אפש *epêšu* machen. *a)* *bîtam e.* bauen. *bît* [d]*LUGAL . . . i-pu-uš* 3, 6; *b)* *tappûtam e.* Kompagnie schließen. *i-pu-šu* **35**, 3; *c)* *ṭêmam e.* eine Angelegenheit ordnen. *i-pu-šu* **35**, 5; *d)* *nikâsam e.* die Rechnung machen. *i-pu-uš* **70**, 12; *e-bi-eš* (Präs.) **31**, 18.

ארב[4] *erêbu* *a)* eintreten. *a-na bi-it a-bi-šu i-ru-bu* **11**, 24; *a-na bît* [d]*Šamaš i-ru-bu* **35**, 4; *i-ru-bu-u* **70**, 10; *a-na Ga-gi-im i-ru-bu* **72**, 21; *b)* in Mietsdienst treten *i-ru-ub* **33**, 14; **40**, 14; **45**, 14; **74**, 10; **81**, 11; *c)* *ana biltim e.* abgabepflichtig werden (vom Felde). *i-ir-ru-ub* **55**, 27; **64**, 27.

arnum Strafe. *a-ra-an* **1**, 26; *ar-na* **72**, 27; *ar-nam* **10**, 9; **28**, 18 (v. *emêdu*).

ארש *erêšu* verlangen. *i-ri-[šu?]* **62**, 12.

ארש[3] *erêšu* bebauen. *e-ri-šu-ti[m]* **11**, 11; *ir-ri-šu-tim* **50**, 6; **51**, 6; **52**, 8; **55**, 14; **56**, 7; **60**, 6; **65**, 11; **66**, 11; **68**, 10; **69**, 9; **83**, 6.

mêrišum Anpflanzung. *eḳil me-ri-eš* **66**, 4.

iškarum Flur, Land. *iš-ka-ri-im* **8**, 4.

ašlakum Färber (?). *aš-la-ku* **30**[a], 30.

אשר *ašrum* Ort. *a-šar* **14**, 30.

ištu *a)* von (steigernd) *iš-tu bi-i a-di ḫurâṣim* **4**, 15; **18**, 26; **20**, 9; **21**, 17; **24**, 8; **27**, 9; **30**[a], 21; **35**, 13; **43**, 13; **70**, 21; *iš-tu zi-ka-ri-im* **8**, 19; *b)* lokal *iš-tu di-im-tim* **77**, 11; *c)* gemäß (sc. dem Gesetze) **1**, 46; **72**[a], 13; *d)* konj. sobald. *iš-tu* **29**, 17.

ištêniš gegenseitig. *iš-ti-ni-iš* **16**, 32.

ita neben *i-ta* **7**, 5; **8**, 3; **11**, 3. 5; **17**, 2; **18**, 9. 11. 22. 24; **24**, 3; **27**, 2; **30**, 7. 8. 17. 18. 20. 21; **34**, 2; **43**, 5; **75**, 2; **76**, 2. 3.

itti a) von. *it-ti* **40,** 11; *b)* mit *i-ti* **6.** 18; *it-ti* **27,** 7; *it-ti-ia* **21,** 18.

אתק₄ *etêku* III¹ hinüberführen. *šu-tu-uk* **17,** 10; **80,** 9.

ב

באל₄ *bêlum* Besitzer. *be-el* **51,** 4; **63,** 5; **65,** 6. 10.

bêltum Besitzerin, Herrin. *be-el-ti* **52,** 6; **56,** 5; **64,** 11; **66,** 9; **69,** 7; *be-el-[ti-]ša* **4,** 8.

באר₁ II¹ *bu'uru a)* überweisen. *u-bi-ra-ku-šu* **73,** 18; *u-bi-ra-ak-kum* **78,** 20; *u-ba-ra-ak-kum* (Präs.) **73,** 16; *u-ba-ra-ku-šu* **78,** 15; *b)* zusprechen (bei Gericht) *u-bi-ru* **70,** 13(?); **72ᵃ,** 29; *u-bi-ir-ru* **72ᵃ,** 15.

bâbum Tor. *ba-ab* **11,** 13; **15,** 12; **18,** 20; *ba-bi-im* **31,** 4.

bâbtum Verlust, offene Schuld. *ba-ab-tam* **35,** 6; *ba-ab-tim* **35,** 11.

בית *bîtum* Haus. *bi-it*(?) **11,** 23; *bi-tim*(?) **14,** 26. 29; *bi-tam* **14,** 26. 29; *bi-ti-ia* **14,** 25; *[bi-t]i-ša* **5,** 8; pl. *bitêti bi-ti-tim* **14,** 20.

bukânum Stab(?). *bu-ka-nam* **17,** 10; *bu-ka-na-am* **80,** 8.

בלה *balu* außer. *ba-lu* **43,** 12.

בלט *balâṭu* leben. *ba-al-tu* (Perm.) **1,** 7; *ba-al-ṭi-at* **29,** 15; **30,** 33; **39,** 9; **77,** 14; *bu-ul-ti-ša-a* (Inf.) **72,** 23.

ברה *birîtum* Mitte. *i-na bi-ri-it* **83,** 1.

בשה *bašû* vorhanden sein. *i-ba-aš-šu-u* **4,** 14; **21,** 18; **72,** 32; *ba-zu-u* (Perm.) **49,** 1; **60,** 1; **68,** 1; *bi-zu-[u]* **69,** 1; *ba-ši-a-am* **65,** 23; **68,** 20.

bušûm Vermögen. *bu-še-ša* **4,** 12; *bu-še-e-ša* **18,** 25.

bašmum Schlangenkapelle(?). *ba-aš-mu-um* **72,** 20.

ג

gadum mit, samt. *ga-du-um* **18,** 16. 21; **27,** 1; **28,** 2.

גלב II¹ *gullubu a)* schneiden (das Haar) oder: brandmarken. *a-na gu-ul-lu-bi-im* **25,** 15.

גמל *gamâlu* voll sein. *i-ga-am-mil* **81,** 12.

גמר *gamâru a)* zu Ende sein, fertig sein. *i-ga-mar*(?) **40,** 15; Permansiv: *ga-me-ir* **13,** 4; **36,** 5; *ga-am-ra-at* **7,** 13; **17,** 11; *ga-am-rum* **20,** 10; *ga-am-ru* **27,** 8; **47,** 12; *ga-am-ra*

(pl. fem.) **24**, 8. *b) avâtam, ṭêmam g.* eine Sache erledigen. *ig-mu-ru* **35**, 9; **72**, 36.

gamrum voll. *kaspam ga-am-ra-am* **14**, 26; *a-na ši-mi-šu ga-am-ri-im* **17**, 7—8.

gimrum Gesamtheit, Summa. *gi-mi-ir* **46**, 11.

gamirtum Vollziehung. *a-na ga-me-ir-ti-šu* **80**, 7.

ד

דין *dânu* prozessieren. *i-di-nu* **16**, 7.

dînum a) Urteil. *di-in* **4**, 19; **5**, 23; **8**, 24; **22**, 22; **72**, 37; *di-nam* **10**, 8; **15**, 8; **16**, 10; **21**, 12; **25**, 12; **26**, 7; **72**, 26; *b)* Prozeß. *di-ni-im* **9**, 7.

daianum, pl. *daianû* Richter. *da-ia-nu* (pl.) **4**, 5; **5**, 17; **10**, 8; **16**, 8. 12; *da-ia-nu-ni* **10**, 7.

דמם *dimtum* Säule, Pfeiler. *di-im-tim* **77**, 11.

duppum Tafel, Urkunde. *dup-pu-um* **15**, 23; **22**, 15; *dup-pa-am* **38**, 8; **72**, 12. 24; *dub-bi-im* **13**, 13; **14**, 38; *dub-bi* **21**, 21; **26**, 9; *dub-bi-šu* (?) **75**, 9; pl. *duppâti. dup-pa-at* **28**, 11; **46**, 12 (v. *ezêbu*).

ו

û a) und, sehr oft *b)* auch. *û* **65**, 22; **68**, 19; *c)* und zwar. *û* **72**ᵃ, 20; *d) û . . . û* sowohl als auch **15**, 14.

ובל *vabâlu* bringen. *ub-la-ku-šu* **78**, 29; *u-ba-la-kum* **78**, 27; III¹ *tu-ša-bi-lu-nim* **78**, 11.

muttabiltum (I² Part.) bewegliche Sachen. *[mu]-ta-bi-il-tum* **5**, 12.

ולד *valâdu* gebären. *i-và-la-du* **18**, 18; *và-'l-du* (Perm.) **18**, 17;

vildum Kind. *vi-li-[id]* **5**, 8; *vi-il-di-ša* **18**, 16.

וצא *vaṣû* hinausgehen. *u-zi* (Präs.) **33**, 16; *uz-zi* **40**, 16; **81**, 13; III¹ *šûṣû* mieten, pachten. *u-še-zi* **11**, 12; **34**, 8; **51**, 7; **60**, 9; **74**, 6; **75**, 8; **79**, 6; **83**, 7; *u-še-ṣi* **50**, 7; **52**, 10; **56**, 9; **66**, 13; **69**, 10.

ṣîtum Aufgang (der Sonne). *zi-it ša-am-ši* **39**, 6.

mûṣûm Ausgang. *mu-zu-um* **20**, 4.

ורך *varkum* Nachlaß. *và-ar-ka* **18**, 25.

varki nach (dem Tode). *và-ar-ki* **13**, 7; **77**, 17.

varkîtum Zukunft, pl. *varkâti* daß. *a-na và-ar-ki-it ûmî* **7**, 14; pl. *và-ar-ki-a-at* **1**, 10; *và-ar-ki-at* **8**, 13; **17**, 12; **18**, 32.

varkâti (pl.) Hinterlassenschaft. *và-ar-ka-ti-ša* **4**, 13; **18**, 4; **30**, 5; **30**[a], 5; **43**, 3. 11(?).
varkâtum Rückseite. *và-ar-ka-tum* **28**, 13.

ז

zi(?)-*bu-[zu?]* **26**, 12 — ?
זוז *zâzu* teilen. *i-zu-uš(z?)* **6**, 21; **76**, 9; *i-zu-u-zu* **20**, 8; *i-zu-zu* **24**, 7; **27**, 7; **35**, 8; **36**, 4; **47**, 12; *i-zu-uz-zu* (Präs.) **65**, 24; **68**, 21; *zi-iz* (Perm.[a]) **36**, 5; Plural: *zi-zu-u* **20**, 10; *zi-i-zu* **27**, 8; *zi-zu* **47**, 12; *zi-za* (pl. fem.) **24**, 8.
זחט *zaḫâṭu* auspressen. *i-za-ḫa-tu* **57**, 10.
זיר *zâru* hassen. *i-zi-ir-šu* **77**, 10.
I זכר *zikarum* Mann. *zi-ka-ri-im* **8**, 19.
II זכר *nîš* [il] . . . *zakâru* einen Schwur leisten. *iz-ku-ur* **4**, 8; *iz-kur* **72**[a], 9. 13.
ziništum Weib. *zi-ni-iš-tum* **8**, 20.
זקה *ziḳûtum* Gesetzlichkeit. *zi-gu-tum* **15**, 23.
zittum Anteil. *zi-ti-ša* **30**[a], 34.

ח

חבל *ḫibiltum* Pfand. *ḫi*(?)-*bi*(?)-*il-ti-ša* **41**, 10.
חבת *ḫubtum* lastenfrei. *eḳlum ḫu-ub-tum* **18**, 19.
חדה *ḫadû* sich freuen. *iḫ-du* **30**[a], 27.
חזן *ḫazânum* Stadtvorsteher. *ḫa-za-a-nu-um* **14**, 19.
חיר *ḫâru* erwählen (zur Gattin). *i-ḫi-ru-ši* **59**, 8.
hîrtum Auserwählte, Braut. *ḫi-ir-ti-šu* **59**, 14.
חלק *ḫalâḳu* verloren gehen. *iḫ-li-ku-šu* **16**, 5.
חמץ *ḫimṣatum* (oder *ḫimiṣtum*?) Streitobjekt. *ḫi-im-ṣa-tu-šu-nu* **70**, 5.
חפה *ḫipû* zerstören, tilgen (die Urkunde). *iḫ-pu-u* **1**, 47; *i-ḫi-pu-u* (Präs.) **58**, 14; *ḫi-bi-a-am* **38**, 11; IV[1] Präs.: *iḫ*(?)-*ḫi-e-ib-bi* **15**, 24; *i-ḫi-bi* **22**, 19; *iḫ-ḫi-pu* (Impf.) **72**[a], 12.
ḫarânum Weg, Handelsunternehmung. *ḫa-ra-nim* **35**, 7. 12.

---

[a] In der Auffassung dieser und der folgenden Formen als Permansiva — entgegen meiner ursprünglichen Fassung als Substantiva — folge ich jetzt Ungnad OLZ 1906, Nr. VIII, S. 462 ff. Es ist daher überall zu übersetzen: Er (sie) hat (haben) geteilt; er (sie) ist (sind) fertig. Vgl. auch s. v. *gamâru*. [Korrekturzusatz.]

ט

טאם₄ *ṭêmum* Angelegenheit. *te-im-šu-nu* **35,** 5; *ṭi-ma-šu-nu-ti* **72,** 35 (v. *epêšu, gamâru*).

טבא₄ *ṭebîtum* Siegelring. *ṭé-bi-tum* **46,** 8. 9. 10; *ṭé-bi-a-tim* **46,** 1. 11; *ṭé-bi-a-tum* **46,** 3. 23.

טיב II¹ *libbam ṭubbu* befriedigen. *u-ti-i-ib* **15,** 16(?); *u-ti-ib* **70,** 18; *tu-ut-te-ib* **14,** 33.

(ṭubtum) pl. *ṭûbâti* Gutwilligkeit. *i-na tu-ba-ti-šu* **46,** 14.

טרד *ṭarâdu* verweisen (an jemand). *iṭ-ru-du-šu-nu-ti* **72ᵃ,** 6. 20.

י

iašim mir (Pron. pers. Objekt). *a-na ia-ši-im* **73,** 21.

יד *idum a)* Mietslohn. *i-di* **45,** 7; *b)* Ort, Umfassung. *i-di-šu* **18,** 21.

יום *ûmum* Tag. *û(m)-mi-im* **17,** 13; **25,** 20; **36,** 8.

ימן *imittum* rechte Seite. *i-mi-it-ti-šu* **60,** 13.

יצף II¹ *uṣṣupu* Zinsen zahlen. *u-ṣa-ap* (Präs.) **19,** 2.

ישה *išû (eli)* (gegen jemand) anhaben. *i-šu* **2,** 12; **71,** 7; *i-šu-u* **1,** 18; **5,** 7; **13,** 9; **18,** 29; **39,** 13; **43,** 16; *ti-šu* (II. Pers. sing.) **14,** 32.

ישר II¹ *uššuru* rechtlich vollziehen. *u-šu-ur* **48,** 18.

mîširtum Gebühr, Sportel. *mi-še-ir-tam* **83,** 13.

כ

כי *kiâm* so, also (gewöhnlich mit folgendem *umma*). *ki-a-am* **14,** 23. 34; **31,** 12; **72,** 15; **72ᵃ,** 9. 13; **73,** 8.

kîma a) Präp. anstatt, für. *ki-ma* **14,** 26. 29; **28,** 12; **48,** 12; *b)* entsprechend. *ki-ma* **60,** 13; *c)* konj. dafür daß, gemäß dem daß. *ki-ma* **29,** 5; **47,** 5.

כלל *kallûtum* Brautschaft. *a-na ka-al-lu-tim* **59,** 8 (v. *ḫâru*).

ᴵᴵ*ka-na-aš-ra*(?) **5,** 11 — ?

כרם *karmum* Weinberg(?). *ka-ar-mu* **64,** 7.

kâšim dir (Pron. pers. II sing.). *a-na ka-ši-im* **78,** 9.

כשד *kašâdu* (mit Akk. der Person) gelangen, kommen zu jemandem. *ik-šu-du* **21,** 11; **38,** 7; **41,** 9; *iš-šu-da-a* (= *ikšudâ*) f. pl. **22,** 10; *ik-šu-da* **42,** 5.

kišittum, pl. *kišdâti* Besitztum. *ki-is-da-at* **28,** 3; *ki-iš-da-ti-šu-nu* **46,** 23.

כתר *katâru* einsammeln (zu den Toten). *iš-tu . . . i-lu-ša ik-te(?)-ru-ši* **29**, 17—18.

ל

lâ nicht. *dub-bi (ša) la ra-ga-mi-im* **5**, 1; **10**, 11; **21**, 21; **25**, 17; **26**, 9; *la-a* **7**, 15; *la* **16**, 26; **17**, 15; **21**, 18; **23**, 8; **31**, 24; **72**ª, 12. 30. 31; **78**, 20. 29.

לאה *lêu* besiegen (im Prozeß). *i-li-i-šu-nu-ti* **9**, 8.

לבב *libbum* Herz. *li-bu* **70**, 14; *li-ib-bi* **14**, 28. 33; *li-ib-ba-[am]* **48**, 19; *li-ba-?* **48**, 19; *li-ba-šu* **7**, 12; *li-ba-šu-nu* **36**, 6; *li-ib-ba-šu-nu* **47**, 13.

libbu, *libi* (Präp.) von, in. *li-ib-bu* (von) **46**, 1; *li-bi(in)* **35**, 7. 12.

לבר *labirum* alt. *duppi-šu la-bi-ri-im* **75**, 10.

labirûtum Alter. *bâb la-bi-ru-tim* **16**, 15.

לבש I² *litbušu* sich bekleiden. *il-ta-ba-aš-ši* **40**, 12; **45**, 13; *il-ta-ba-aš* **81**, 9; II¹: *u-la-ba-su* **33**, 12.

lubûšum Gewand, Kleidung. *lu-bu-ša-am* **22**, 4.

lû gewiß (Partikel). *lu-u* **72**ª, 10. 27.

למד II¹ *lummudu* berichten, aussagen. *u-la-ma-ad* **31**, 16.

למן *limnum* Feind. *li-mu-un* **3**, 15; **6**, 22.

לקא₃ *laḳû* nehmen, annehmen. *il-ḳi* **47**, 7; *il-ku-u* **16**, 22; **46**, 7. 24; **53**, 11; *il-ḳi-a-an-ni* **72**ª, 11; *te-li-ḳi* (Präs.) **73**, 13.

מ

-ma a) konj. nachdem passim; obwohl **78**, 10. *b)* Partikel der Betonung passim (vgl. S. 60—61).

מא₂ר *mârum*, pl. *mârû* Kind. *ma-ru* **1**, 27; **72**ª, 27; *ma-ri-šu* **25**, 22; **71**, 3; *ma-ri-šu-nu* **59**, 7.

mârtum Tochter. *ma-ar-ti-ša* **18**, 28; **30**ª, 26; **82**, 7; *ma-ar-ti-šu-nu* **30**, 28; *ma-ra-ti-[š]u* **71**, 3.

mârûtum Kindschaft. *a-na ma-ru-tim* **72**ª, 11 (v. *ana*).

מגר I² *mitguru* sich ausgleichen, übereinkommen. *[im-t]a-ag(?)-ru(?)-u* **15**, 13; **48**, 16; *im-ta-ag-ru* **16**, 18.

mitgurtum a) Freiwilligkeit. *mi-it-gu-ur-ti-šu* **46**, 15; *b)* Übereinkommen. *mi-it-gu-ur-ti-šu-nu* **48**, 15.

מדד *madâdu* abmessen. *i-ma-da-ad* **79**, 9.

מות *mitûtum* Tod. *i-na mi-tu-ti-ša-a* **72**, 13.

מחר *maḫâru a)* empfangen. *im-ḫu-ru* **62**, 4; *ma-ḫi-ir* **64**, 29;

65, 25; *ma-aḫ-ra-at* **45**, 11; *ma-aḫ-ru* **55**, 29; **59**, 12. *b)* mit Akk. gelangen, hintreten. *im-ḫu-ru-u* **72**, 16.

mitḫariš in gleicher Weise, gleichmäßig. *mi-it-ḫa-ri-iš* **35**, 8; **65**, 24; **68**, 20.

mitḫaršu adv. *a)* entsprechend. *mi-it-ḫa-ar-šu* **78**, 16. 18; *b)* solidarischerweise **78**, 22.

mitḫaram adv. solidarischerweise. *mi-it-ḫa-ra-am* **78**, 29.

maḫri vor. *maḫ-ri-šu-nu* **31**, 8; **73**, 5; **78**, 4.

namḫartum Einkünfte, Spendenschatz. *nam-ḫa-ar-ti* **54**, 1; *nam-ḫar-ti* **67**, 1.

מטה *maṭû* fehlen. *im-ti* **28**, 11; II² *muṭṭû* abziehen. *um-da-ti-šu* **78**, 28.

מכר *namkarum* Tränke. *nam-ka-rum* **43**, 4; *nam-kar* **64**, 6.

מלא *mala* soviel als. *ma-la* **4**, 14; **5**, 7; **18**, 17. 29; **49**, 1; **60**, 1; **65**, 14; **68**, 1. 12; **69**, 1; **72**, 31. 34.

mammam, maman irgendjemand. *ma-ma-an* **2**, 10; **13**, 8; **71**, 4; *ma-am-ma-an* **39**, 11. 17.

mimma irgend etwas. *mi-im-ma* **1**, 16; **2**, 11; **6**, 16; **21**, 7. 15; **30**, 11. 26; **30**ᵃ, 22; **39**, 12; **43**, 11; **71**, 4; **72**, 11.

מנה *manû* zählen. *i-ma-num-ma* **72**, 34.

minû was. *mi-nam* **14**, 31.

מרר *mirrum* gehacktes(?) Feld. *me-ir-ra-am* **37**, 7.

mešeḳum geaichtes Maß(?). *me-še-ḳu* **53**, 1; *me-še-ga-am* **50**, 12; **53**, 10.

mutum Mann. *mu-ti-im* **71**, 10; *[mu]-ti-ša* **59**, 18.

mutûtum Mannschaft. *a-na aš-šu-tim ù mu-tu-tim* **2**, 5—6; **77**, 5.

muttatum Stirn(haar). *mu-ut-ta-az-zu* **25**, 14.

נ

nagûm Inselland. *na-gu-u* **65**, 3.

nâgirum Fronvogt. *na-gi-rum* **31**, 2.

נדה *nadû* *a)* hinabstürzen. *i-na-da(?)-ni-iš-ši* **77**, 12. *b)* vernachlässigen. *i-na-di* **34**, 14.

נדן *nadânu* geben, übergeben. *i-din-nam* **14**, 27; *id-di-nam* **14**, 30; *id-di-im-ma* **22**, 5; *i-di-in* **23**, 3; **30**ᵃ, 37; **77**, 6; *id-di-in* **30**, 14; **43**, 19; **48**, 17; **82**, 8; *ad-di-in* **78**, 10; *ta-ad-di-nam* **73**, 22; *i-di-nu* **4**, 7; **70**, 3; *id-di-nu* **22**, 3. 17; **25**, 16; **29**, 11; **30**, 29; **72**, 6. 24; *id-di-na-ki* **72**, 11; *id-*

di-iš-su **21**, 14; *i-di-ši* **2**, 8; *id-di-nu-šu* **16**, 13; *id-di-nu-ši* **41**, 4; *id-di-nu-u-ši* **15**, 11; *id-di-nu-šu-nu-ši* **58**, 8; *i-na-di-in* **30**, 31; *a-na-ad-di-in* **14**, 31; *[i]-na-ad-di-[iš-]ši* **29**, 16; *i-na-di-ši* **71**, 11; *i-na-ad-di-na-kum* **73**, 17; *i-na-di-na-kum* **78**, 17; *a-na-di-na-ak-kum* **78**, 19. 23; *it-ta-na-di-ši-im* (I[3]) **30**, 36; *in-na-di-in* (IV[1]) **28**, 15.

mušaddinum Agent, Spediteur. *mu-ša-ad-di-ni* **54**, 8.

נזז *nazâzu* sich stellen. *iz-zi-zu* **72**[a], 24.

mûzazum Wächter. *mu-za-az ba-bi-im* **31**, 4.

נחש *nuhšum* Überfluß. [nár]*nu-hu-uš ni-ši* **64**, 35.

נכס *nikâsum* Rechnung. *ni(?)-ka-zi-šu* **70**, 12.

נכר II[1] *nukkuru* ändern. *u-na-ka-ru* **2**, 16; **6**, 26; **13**, 14; **77** Rev. 3.

נסח *nasâhu* *a)* entziehen. *i-na ap-lu-ti-ša i-zu-uh* **22**, 14; *b)* fortnehmen. *iz-zu-hu* **58**, 8; *c)* zurückweisen (den Anspruch) *ru-gu-[me-]e-ša i-zu-uh* **4**, 9; *i-zu-hu* **5**, 18; **8**, 11.

נפש *napištum* Seele, Leben. *na-bi-iš-ti-šu* **3**, 8.

nišu, pl. *nišê* Volk, Leute. *nu-hu-uš ni-ši* **64**, 35.

נשא[1] I[2, 3] *ittašu'*, *ittanašu'* erhalten, Unterhalt gewähren. *it-ta-aš-šu-u* **29**, 7; *it-ta-aš-ši-šu-nu-ti* **29**, 4; *i-ta-aš-ši-im* (Inf.) **29**, 11. I[3]: *i-ta-na-ši-šu* **1**, 9; *it-ta-[n]a-š[i-ši]* **13**, 6; *i-ta-na-aš-ši-ši* **39**, 10; *i-ta-na-ši-ši* **77**, 16.

nîšum Handerhebung, Schwur. *ni-iš* **4**, 7; **7**, 16; **15**, 10; **31**, 10.

ס

סנק II[2] *sutannuku* gemustert werden. *uz-za-ni-ik* **28**, 10.

פ

פוח II[1] *puhhu* umtauschen. *u-bi-ih* **48**, 17.

puhhum Tausch. *pu-uh-hu* **48**, 18; *pu-uh* **37**, 5.

pûhtum, pl. *pûhâti* Tausch. *pu-ha-ti* **48**, 5.

pûtum Frontseite, Antlitz. *pu-zu* **1**, 5 (v. *elêlu*).

פטר *paṭâru* loskaufen. *ip-tu-ur* **44**, 18.

פי *pûm* Mund. In der RA *ištu pî adi hurâṣim*: *bi* **18**, 26; *bi-e* **4**, 15; **20**, 9; **21**, 17; **24**, 8; **30**[a], 21; **35**, 13; **43**, 13; **70**, 21.

Präp. *pî*, *ana pî* gemäß. *bi-i* **55**, 17; *a-na bi-i* **65**, 18.

פנה *pânum* Gesicht. *pa-ni-šu* **39**, 7 (v. *šakânu*).

pânîum (m.) pl. *panûtum*, adj. früher, ersterer. *ši-bu-tum pa-nu-tum* 72ª, 25.

פקד *paḳâdu* übergeben, liefern. *ap-ḳi-du-ka* 73, 11; *i-pa-aḳ-ḳi-iz-zi* 69, 19; *i-pa-ḳi-iz-zi* 83, 14.

piḳittum Erhaltung. *bi*(?)*-ḳi-ta-ša* 22, 5.

פקר *paḳâru* reklamieren, klagen. *ip-ku-ur* 10, 6; 72ª, 17; *ip-ku-(ru-)ur* 72ª, 4; *ip-ku-ur-šu* 26, 6; *ip-ku-ru-u* 9, 6; *i-ba-ga-ru* 72ª, 31.

פשש *piššatum* Salböl. *bi-ša-tam* 22, 4.

פתא₃ II[1] *puttû* urbar machen (ein Feld). *u-pa-at-tu-u* 55, 24; 64, 24.

tiptîtum Urbarmachung. *a-na te-ip-ti-tim* 55, 14; 64, 13.

צ

צבת *ṣabâtu* packen. *iṣ-ba-tu* 78, 6; *aṣ-ba-at* 78, 13.

ṣibittum (vgl. hebr. אֲחֻזָּה) Besitztum. *ṣi-bi-it* 55, 9.

צמד (*ṣimittu*) pl. *ṣimdâti* Gesetz, Gesetzesanspruch. *ṣi-im-da-at šarrim* 32, 11; *a-na ṣi-im-da-at-tu-uš* 72ª, 3.

צרר *ṣarrum* falsch. *ṣa-ar* 22, 18.

ק

קבה *ḳibû* sagen, aussagen. *iḳ-bi* 14, 23; *iḳ-bu-u* 31, 12; 38, 11; 72, 15. 25. 28; 73, 8; *i-ga-bi* 1, 26; *i-ga-ab-bi* 59, 15. 19; *i-ga-bu-u* 73, 24; *i-ga-b[u-n]im* 31, 18; *a-na ga-bi-e* im Auftrage, durch Vollmacht 55, 10; 59, 4; 63, 6; 65, 7.

קנך *kanikum* urkundliche Quittung. *ka-ni-ik* 58, 12; *ka-ni-kam* 58. 5; *ka-an-kam* adv. 73, 20.

kunukkum gesiegelte Urkunde. *ku-nu-kam* 10, 11; *ku-nu-uk-ki* 72ª, 12; *ku-nu-uk-ki-ša* 5, 13; pl. *kunukkâti*. *ku-nu-ka-ti* 1, 47.

קצר *ḳiṣrum* Mietslohn. *ḳi-iṣ-ri* 33, 5; 40, 8; 45, 10; 74, 7; 81, 4. 6; *ḳi-iṣ-ri-šu* 33, 8; *ḳi-iṣ-ru-šu-nu* 19, 6.

ḳâtum Hand. *ḳât-ti-a* 73, 14.

ר

רא₃ם *rêmu* lieben. *ta-ra-mu-u* 30, 30.

רא₁ש *rêštum* Anfang, Angabe. *ri-iš-ti ḳi-iṣ-ri* 45, 10.

רבה *rabû* hinzufügen. *i-ra-ab-bi-a* 28, 14.

rabiânum Ortsvorsteher. *ra-bi-a-nu-um* 60, 5.

רגם *ragâmu* klagen. *ir-gu-um* **4**, 5; **25**, 11; **28**, 7; **42**, 4; *ir-gu-mu* **5**, 16; **21**, 10; **28**, 17; *ir-gu-mu-u* **8**, 9; **15**, 6; **72**, 10; *ir-gu-mu-ši-im* **41**, 8; *i-ra-ga-am* **3**, 14; **5**, 20; **20**, 12; **24**, 10; **25**, 23; **27**, 11; **28**, 27; **35**, 15; **36**, 10; **37**, 14; **38**, 19; *e-ra-ga-am* **4**, 16; **16**, 25. 30; *i-ra-gu-um* **42**, 13; **48**, 21; *i-ra-ga-mu* **3**, 17; **7**, 15; **10**, 16; **17**, 15; **18**, 35; **21**, 24; **23**, 8; **41**, 16; **70**, 22; **72**, 33. 35; *e-ra-ga-mu* **8**, 23; *i-ra-ga-mu-u* **15**, 22; *i-ra-ga-am-šum* **39**, 17; *ra-ga-mi-im* **5**, 1; **21**, 21; **26**, 9; *ra-ga-mi* **10**, 11; **25**, 17.

rugummûm Anspruch, Klage. *ru-gu-mu* **21**, 20; *ru-gu-[me-]e-ša* **4**, 9; *[r]u-gu-ve*(?)-*šu-nu* **5**, 18; *ru-gu-mi-šu-nu* **8**, 11.

רדה II[1] *ruddû* hinzufügen. *u-ri*(?)-*di* **3**, 9.

rîdîtum Nachfolgerin, Erbin. *ri-di-it* **18**, 4; **30**, 5; **30**[a], 5; **43**, 3.

ramânum Selbstheit. *i-na ra-ma-[ni-]ša* aus eigenem **5**, 9; *ša ra-ma-ni-šu* sich selbst gehörig **29**, 20; *it-ti ra-ma-ni-šu-ma* auf eigene Kosten **40**, 11.

רשה *rašû* a) (*eli*) eine Forderung haben *ir-šu-u* **21**, 9; **38**, 10; b) besitzen *i-ra-aš-šu-u* **18**, 30; **43**, 16; *e-[ra-aš-šu-u]* **5**, 7.

ש

ša a) welcher passim. b) Genetivpartikel **29**, 20; **72**[a], 1. 24; c) konj. daß **72**, 23.

šeum Getreide. *še-am* **11**, 14; **12**, 10; **60**, 15; **65**, 23; **68**, 20; **69**, 14.

שאר (א₄?) *šêrtum* Strafe. *še-ir-tam* **42**, 7.

šagûm Priester. *ša-gu-um* **3**, 11.

šagûtum Priesteramt. *a-na ša-gu-ti-im* **3**, 13.

שדד *šadâdu* eggen. *iš-ša-ad-da-ad*(?) **50**, 10; *i-ša-ad-da-du* **55**, 18; **60**, 12; **63**, 13; **64**, 18; **65**, 19; **68**, 16; **69**, 13.

šû, pl. *šûnu* er, sie pl. *šu-ma* **14**, 24; **72**, 28; **73**, 8; **78**, 13; *šu-u-ma* **31**, 13; **72**[a], 9; **78**, 7; *šu-nu-u-ma* **72**, 10. 36.

שטר *šaṭâru* schreiben. *iš-tu-ru* **30**[a], 26; **72**, 24; *iš-tu-ra-ki-im* **72**, 12; *ta-aš-tu-ri* (II sing. f.) **72**, 14; *ša-aṭ-ru* **5**, 13; **46**, 13.

שיב *šîbum*, pl. *šîbû*, *šîbûtu* Zeuge. *ši-bu* (pl.) **31**, 8; **73**, 5; **78**, 4; *ši-bi* **14**, 22; *ši-bu-ša* **72**, 22; *ši-bi-ša* **72**, 17; *ši-bu-tum* **72**[a], 25; *ši-bu-tim* **72**[a], 20.

šîbtum, pl. *šîbâtu* Zeugin. *ši-ba-tu-ša* 72, 22; *ši-ba-ti-ša* 72, 17.

שים *šâmu* (Impf. *išâm*) kaufen. *i-ša-am* **17**, 7; **80**, 6; *i-ša-mu* **6**, 8; **25**, 8; **28**, 6; **37**, 4; **44**, 8; **72**[a], 2; *i-šá-mu-ši* **5**, 10.
šîmum, pl. *šîmâti* Kaufpreis. *ši-im* **14**, 25; *ši-mi-šu* **17**, 7; *dup-pa-at ši-ma-tim* **28**, 11.

שכן *šakânu*. *a) pânam š.* das Antlitz richten. *pa-ni-šu iš-ku-un* **39**, 7. *b) avâtam š.* eine Sache vorbringen. *a-và-at bi-ti-tim iš-ku-nu* **14**, 21. *c) mânahtam š.* die Kosten auslegen. *ma-na-ah-tam a-na eklim i-ša-ak-ka-nu* **65**, 15—16; **68**, 13.

šulpum unbebautes Grundstück(?). *a-na bi-i šu-ul-bi-šu* **50**, 9; **55**, 17; **60**, 11; **63**, 12; **64**, 17; **65**, 18; **68**, 15; **69**, 12.

שלש *šaluštum* ein Drittel. *ša-lu-uš-ti šamnim* **57**, 2; *(šalšu)* f. *šaluštum* dritter. *i-na ša-lu-uš-tim šattim* **55**, 26; **64**, 26.

šumma wenn **78**, 20. 29.

$שמא_1ל$ *šumêlum* linke Seite. *šu-mi-li-šu* **60**, 14.

שמש *šamšum* Sonne. *ša-am-ši* **39**, 6.

I שנה *šanû* wiederholen. *iš-nu-ú-ma* . . . *i-zu-bu* **21**, 22 sie stellten (die Urkunde) zum zweitenmal aus.

II שנה *šattum* Jahr. *i-na* . . . *ša-at-tim* **55**, 26; **64**, 26.

שסה I² *šitasû* ausrufen. *iš-ta-aš-su-u* **61**, 10; *iš-ta-su-u* **67**, 10.
šisû Herold. *ši-si êkallim* **61**, 9; **67**, 9.

שפך *našpakûtum* Aufschüttung. *na-aš-pa-ku-tum* **53**, 2.

שפל *šupalum* unterhalb. *šu-pa-lum* **28**, 13.
šutpalum Niederung. *i-na šu-ut-pa-lu* **44**, 1.

שקל *šakâlu* abwägen, zahlen. *iš-ku-ul-šu-nu-ši-im* **44**, 17; *a-ša-ga-al* **73**, 19; **78**, 30; *a-ša-ga-al-ni*(?) **73**, 25.

šurin(n)um Säule, Säulennische. *šu-ri-ni-im* **16**, 11. 14.

שרר *šarrum* König. *šar-ri-im* **31**, 10.

ששר *šašarum* Kataster(?). *ša-ša-rum* **72**, 19; *ša-ša-ri-im* **28**, 9.

ת

[*tânum* Betrag. *ta-a-an* **70**, 4.][a]

$תא_2ם$ *tâmtum* Meer. *tam-tum*[ki] **21**, 42.

תבל *tabâlu* wegnehmen. *i-ta-ba-al* **9**, 11.

תור *târu* (sc. *ana avâtišu*) den Vertrag, resp. das Urteil anfechten.

---

[a] Falls nicht *TA.A.AN* ideographisch zu lesen ist.

i-tu-ur 28, 6; **72**ᵃ, 16; *i-tu-ru* 28, 16; Präs.: *i-ta-ar* **4**, 10; **10**, 13; **25**, 19; **28**, 19; **42**, 9; *i-tar* **36**, 7; *i-ta-ru* **21**, 23; *a-ta-ar* **31**, 14; *i-tu-ur-ru* **5**, 19; *i-tu-ru* **8**, 12; **15**, 17; **21**, 10; **41**, 15; **72**ᵃ, 30; *i-tu-ru-u* **16**, 26; **70**, 19; **72**, 29; *i-tu-ra* **37**, 12.

II[1] *turru* zurückgeben. *u-te-ru* **38**, 14; *ut-te-ir-ru-ši* **41**, 11; Präs.: *u-ta-ar-ru* **53**, 12; *tu-ta-ra-an-ni* **31**, 24; *tu-ra-am* (Inf.) **38**, 13.

tavirtum Flur. *ta-vi-ir-tum* **30**, 15; *ta-vi-ir-tim* **65**, 2.

תמה *tamû* schwören. *it-mu-u* **7**, 17; **13**, 13; **26**, 15; **28**, 29; **31**, 10; **44**, 21; **48**, 23; **49**, 20; *it-mu* **16**, 32; **29**, 22; *it-ma* (m. sing.) **17**, 17; **21**, 19; *it-ma* (f. sing.) **4**, 18; *it-ma* (pl. fem.) **8**, 26; *it-ma-a* (pl. fem.) **37**, 16.

II[1] *tummû* schwören lassen. *u-ta-mu* **72**ᵃ, 28.

tappûm Kompagnon. *tap-pa-ka* **78**, 12.

tappûtum Kompagnie. *tap-pu-tam* **35**, 3.

תקן *taḳânu* wohl bestellen, instandsetzen (ein Feld). *i-ta-ga-ma* (= *itaḳan-ma*) **80**, 5.

tiḳnum Anbauung, Urbarmachung. *ti*(?)-*iḳ-ni-im* **34**, 7.

tirḫatum Kaufpreis (bei Brautwerbung). *tir-ḫa-at* **59**, 9.

Corrigenda et addenda.

Nr. 29, 13 (S. 84) lies *piššatum* Salböl.
Nr. 33 (S. 94) lies nach Z. 17: [18] . . . [19].
Nr. 41, 9 (S. 108) lies: *daianî*.
Nr. 43, 21 (S. 111) lies: *lubuštum* Kleiderstoff.
Nr. 72ª, 7 (S. 170) lies: *bâb*ᵇ.

Nr. 77 (S. 178) sind aus Versehen schon im Manuskript nach der letzten Zeile (Rev. Z. 10) einige Zeugennamen ausgelassen worden. Ergänze daher:

Rev. [11] *pân Be-li-zu-nu* [12] *pân La-ma(?)-zi* [13] *pân ᵈAja-ši-ti* [14] *pân Ru-ba-tum* [15] *pân Zu-ka-al-li* [16] *pân Na-ru-ub-tum* [17] *pân Ša-at-Ku-bi* [18] *pân Ku-mu-zi-li* [19] *pân Za-za-tum* [20] . . . *Sin mârat Bûr-Sin* [20] . . . [21] . . . *pân A-ḫa-tum* [22] *pân Ku-mu-zi-li mârat Iš-ḫa-ti-i[a]* [23] *pân ᵈAja-dâmikat (ŠAG)* [24] *pân A-ia-ar-tum.*

Im Register der Ideogramme (Index E) ergänze an betreffendem Orte:

DÚB — *kunukkum* VIII 10ᵇ, 27; VIII 19ᵇ, am Rande; VIII 19ᶜ, am Rande.
TU — *erib* VIII 7ª, 23.
Ú — *ammatum* II 4, 4.

III.

Die Handschriften des Klosters Santa Maria de Ripoll.

I.

Von

Rudolf Beer.

(Mit 1 Kärtchen im Texte und 12 Schrifttafeln.)

(Vorgelegt in der Sitzung am 4. Juli 1906.)

In dem Berichte über eine zweijährige spanische Forschungsreise, der in den Bänden CXXIV—CXXXI dieser Sitzungsberichte unter dem Titel ‚Handschriftenschätze Spaniens' erschien, ist wiederholt, besonders bei den Bibliotheksnummern 24 (Barcelona, Archivo General de la Corona de Aragon) und 391 (Ripoll) auf die Bedeutung hingewiesen worden, welche den heute im Kronarchive zu Barcelona aufbewahrten Überresten der alten Ripoller Klosterbibliothek innewohnt. Sie umfassen 233 zum großen Teile wohlerhaltene Codices, die mehr als 1000 Textabschriften aus dem 9. bis zum 18. Jahrhundert bergen. Die Anlage eines genauen Verzeichnisses dieser Handschriften war eine der umfangreichsten, aber auch dankbarsten Aufgaben, welche der erwähnten Forschungsreise von der Kirchenväterkommission der kais. Akademie der Wissenschaften gestellt worden waren; insbesondere zeigte sich nach Abschluß der Katalogarbeit die Zweckmäßigkeit der erteilten Instruktion, ohne engherzige Rücksicht auf den speziellen Zweck des Wiener Corpus der lateinischen Kirchenväter womöglich sämtliche zu einem bestimmten, wertvollen Fonds gehörige Manuskripte in das anzulegende Verzeichnis einzubeziehen.

Der bereits vor Jahren im Sinne der erwähnten Weisung ausgearbeitete Katalog der Ripoller Codices bildet eine der wesent-

lichsten Ergänzungen jener Listen älterer spanischer Handschriften, die von spanischen und nichtspanischen Gelehrten bisher veröffentlicht worden sind, insbesondere zu den Verzeichnissen, die Gustav Loewe im Auftrage der kais. Akademie angelegt und Wilhelm von Hartel im ersten Bande der Bibliotheca Patrum Latinorum Hispaniensis aus dessen nachgelassenen Papieren veröffentlicht hat.

Es erscheint darum gerechtfertigt, daß der jetzt zur Publikation vorbereitete zweite Band dieser Bibliotheca mit der Veröffentlichung des Kataloges der Ripoller Handschriften beginne; Umfang und Eigenart dieser altkatalanischen Klosterbibliothek haben jedoch dazu angeregt, diese vorerst zum Gegenstande einer besonderen Studie zu machen und den Versuch zu wagen, die Sammlung mit Rücksicht auf die Geschichte, die kulturellen, speziell geisteswissenschaftlichen Bestrebungen des Klosters und unter Hinweis auf die allgemeinen literarischen Strömungen zu erläutern. Einen solchen Versuch gerade bei Ripoll zu machen, verlockte der Umstand, daß die aus dieser Klosterbibliothek erhaltenen Codices allein schon numerisch die Reliquien selbst der bedeutendsten anderen mittelalterlichen Bibliotheken Kataloniens, wie San Cucufate de Vallés, Poblet, Santas Creus, Urgel weit übertreffen. Ja, auch auf altkastilianischem Boden spricht keine der mit Recht berühmten alten Klosterbüchereien, weder Arlanza noch Cogulla oder Sahagun, nicht einmal Silos durch so zahlreiche literarische Überreste heute zu uns wie Ripoll.

Durch die dankenswerte Unterstützung Sr. k. u. k. Majestät Oberstkämmereramtes und der kais. Akademie der Wissenschaften ist es dem Verfasser ermöglicht worden, im Frühjahre 1905 den seinerzeit angelegten Katalog der Rivipullenses in Barcelona zu überprüfen und in jenen Teilen, welche für die vorliegende Untersuchung von Wichtigkeit schienen, zu ergänzen; so war das Material gewonnen, um die geistigen Hauptströmungen, welche das Kloster vom Beginn der Reconquista bis zum Ausgange des Mittelalters beherrschten, die Pflege liturgischer, literarischer und wissenschaftlicher Interessen klarzulegen und hierbei gewisse Normen festzustellen, die auch für die Geistesgeschichte anderer älterer Klöster auf spanischem Boden gelten mußten.

Eine derartige Untersuchung wurde für Ripoll wiederholt angebahnt, bis jetzt aber noch nicht durchgeführt. Die Erklärung hierfür kann nur in dem Umstande gefunden werden, daß über der Erforschung der so merkwürdigen Klosterbibliothek Ripoll ein eigentümliches Verhängnis gewaltet hat. Gerade diejenigen, die befähigt waren, uns ausreichende Kunde über die literarischen Schätze der alten Abtei zu geben, haben sich entweder mit der Beschreibung einiger weniger Codices begnügt oder nur ganz flüchtige Listen schlecht gefaßter Titel gegeben, während es anderen, die in der Lage und Willens waren, aus dem Vollen zu schöpfen, an Fähigkeiten gebrach, den Anforderungen zu genügen, die wir an Handschriftenuntersuchungen stellen müssen.

Der erste, der eine systematische Aufnahme der Urkunden und Handschriften Ripolls begann, war Gerónimo Pujades (geb. in Barcelona 1568, gest. ca. 1645), der für seine groß angelegte Geschichte Kataloniens in 40jähriger unermüdlicher Arbeit die öffentlichen und Privatbibliotheken seiner Heimat, insbesondere die der Klöster eifrig durchforschte und hiebei auch Archiv und Bücherei unseres Klosters sorgsam berücksichtigte. Die Früchte seines Fleißes zu genießen war ihm freilich nicht vergönnt; seine bis zum Jahre 1162 fortgeführte Crónica de Cataluña erschien erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, während die von Pujades gesammelten Urkunden Pierre de Marca (geb. 1594, gest. 1662 als Erzbischof von Paris) an sich brachte, der 1644 von Ludwig XIV. zum Generalintendanten Kataloniens bestellt, bis 1651, also sieben Jahre hindurch, auf diesem Posten blieb und während dieser Zeit das Material zu einem umfassenden Quellenwerke erwarb, das Etienne Baluze unter dem Titel: ‚Marca Hispanica sive Limes Hispanicus, Hoc est Geographica et historica descriptio Cataloniae . . . Auctore illustrissimo viro Petro de Marca‘, mit einem an Jean Baptiste Colbert, den Sohn (Marquis de Seignelay), gerichteten Vorwort, Paris 1688, bei F. Muguet herausgab.

Die Ripoller Quellen wurden für das Werk gut ausgenützt — das beweist z. B. der Abdruck der Gesta comitum Barcinonensium aus einer Handschrift des Klosters sowie die Mitteilung einer stattlichen Zahl wichtiger Urkunden aus den Cartularen und Einzeldokumenten Ripolls — ja man begnügte

sich nicht mit dem Nehmen von Abschriften, denn außer den beiden Manuskripten der Pariser Nationalbibliothek Nr. 3875 (olim Baluzianus) und Nr. 5132 (olim Baluzianus), auf deren Ripoller Ursprung bereits Léopold Delisle hinwies (Le Cabinet des mss. de la Bibliothèque Nationale I, 364 f.), vermag ich noch drei Handschriften der Bibliothèque Nationale namhaft zu machen, die mit den Requisitionen Marcas im Archiv und in der Bibliothek Ripolls in Zusammenhang zu bringen sind. Sehr deutlich spricht sich über diesen für die Geschichte der Ripoller Handschriftenbestände wichtigen Umstand einer der verläßlichsten Gewährsmänner, Felix Torres Amat, aus, der in seinen Memorias para ayudar á formar un Diccionario crítico de los Escritores Catalanes, Barcelona 1836, S. 510 in dem Gerónimo Pujades gewidmeten Artikel bemerkt, daß sämtliche Papiere des verdienten Sammlers an Marca übergingen, und daraufgegen diesen die schwere Beschuldigung erhebt, zahlreiche kostbare Handschriften (multitud de preciosos códices) katalanischen Archiven entnommen und nach Frankreich gebracht zu haben.

Andererseits mag angeführt werden, daß der Kodex mit den Kapitularien fränkischer Herrscher, den Marca und Baluze aus Ripoll entlehnten, um ihn für die von ihnen vorbereitete Ausgabe: Capitularia regum Francorum Paris, 1677 (2 Bände) zu kollationieren, wieder zurückgestellt wurde, wie dies mit einer etwas auffälligen Breite in Kapitel XLVII der praefatio zur genannten Ausgabe erzählt wird. Man hat aber dabei festzuhalten, daß es sich hier um eine durch die Behörden vermittelte, wenn man will, ‚amtliche' Entlehnung handelte.

Jedenfalls wird man anerkennen müssen, daß die erste Bekanntmachung Ripoller Handschriften und Urkunden, welche zwei französische Historiker ins Werk setzten, im Grunde dem Sammeleifer eines katalanischen Forschers verdankt wird, und man kann den Unmut der spanischen Gelehrten begreifen, daß im Index der allverbreiteten Marca Hispanica der Name Pujades nur einmal, und zwar in der Form: ‚Pujadesii inscitia notatur' angeführt erscheint.

Von den Bibliothekaren und Archivaren des Klosters haben sich gar manche ehrlich bemüht, die Ripoller Bestände bekannt zu machen und zu verwerten, waren jedoch nicht in der Lage, die Ergebnisse ihrer Arbeiten zu veröffentlichen. Da

auch Enrique Florez, der verdiente Herausgeber der España Sagrada (1747 ff.) und Begründer der wissenschaftlichen Kirchengeschichte Spaniens, Ripoll nicht besuchte, so blieben die dort aufbewahrten Handschriftenschätze so gut wie unbekannt, bis Jaime Villanueva in den Jahren 1806 und 1807 auf seiner so ergebnisreichen Rundreise durch Katalonien Ripoll berührte. Die Mitteilungen (Briefe) über Villanuevas Studien in der Klosterbibliothek, veröffentlicht im 6. und 8. Bande seines Viage literario á las iglesias de España, gehören zum wertvollsten, was wir an Beschreibungen Ripoller Handschriften besitzen. Leider hat der treffliche Gelehrte von 300 Manuskripten, die er in der Bibliothek sah, bloß 26 beschrieben.[1] Von diesen sind heute nur mehr fünf vorhanden,[2] zum mindesten ist nur mehr dieser kleine Bruchteil in dem gegenwärtig im Barceloneser Kronarchiv aufbewahrten Hauptstock der alten Sammlung zu finden. Schon dieses numerische Verhältnis beleuchtet die Verluste, welche die prächtige alte Klosterbibliothek erlitten hat; erwägt man ferner, daß Villanueva nur die wertvollsten Stücke beschrieb, so wird die Größe dieses Verlustes noch deutlicher; die erlesensten Codices der Sammlung, wie der Silberpsalter und die reichhaltige Sammelhandschrift aus dem 8. Jahrhundert (vgl. unten), scheinen unwiderbringlich verloren; wie die Forschung andere Lücken (Fuero juzgo aus dem Jahre 1011 [Vill. 13], Rangeriuscodex [Vill. 15], Schriften des Mönches Oliva [Vill. 19]) wenigstens mit Rücksicht auf die Texte zu schließen sucht, wird noch später nachzuweisen sein.

An Villanuevas verdienstliche Untersuchungen reihen sich die bio- und bibliographischen Mitteilungen an, die Felix Torres Amat seinen bereits erwähnten Memorias einverleibte. Er hat das Ripoller Archiv und die Bibliothek sorgsam für seine Zwecke ausgenützt, aber eben diese geboten eine Beschränkung auf die katalanischen Autoren, so daß sein Werk — abgesehen von der Anordnung nach den Verfassernamen — ebenso wenig einen Überblick über die Gesamtbestände liefert wie Villanuevas Notizen. Einen Versuch, Torres Amats

[1] Die fortlaufende Beschreibung Viage VIII, 36—59 führt 20 Nummern an; doch werden unter Nr. 5, 9, 19 je zwei, unter Nr. 3 sogar drei Codices erwähnt und dazu kommt das Psalterium argenteum aus dem Archiv, S. 34 f.

[2] 3; 6; 11; 17; 19, 2.

Mitteilungen zu ergänzen, hat Juan Corminas in seinem Burgos 1849 erschienenen ‚Suplemento‘ unternommen, aber dieser Versuch ist mißglückt. Der Suplemento enthält zwar Nachrichten über eine stattliche Reihe Ripoller Codices, sie sind aber meist ganz unzuverlässig und stets mit größter Vorsicht zu benutzen. So erwähnt der Autor unter den Rivipullenses S. 297 ein ‚Sacramentale de Montelaud‘ (richtig Guilelmus de Monte Lauduno), S. 311 bei den tratados médicos solche ‚de Cophoca, Jaros‘ statt ‚Cophon‘ und ‚Alexander yatros‘, wie in dem heute mit Nr. 181 signierten Kodex deutlich zu lesen ist. Wäre man angesichts solcher Proben geneigt, über die viel berufene spanische Flüchtigkeit zu klagen, so hält man wieder zurück bei der Durchsicht der Liste, die nach brieflichen Mitteilungen eines sonst verdienten deutschen Forschers, Gotthold Heine, im Serapeum VIII (1847), S. 85—88 veröffentlicht wurde. Zu unserer Überraschung finden wir unter Nr. 4 dieses Verzeichnisses einen Guilelmus de Mandoysto zitiert (statt Mandagoto), unter Nr. 50 heißt es ‚rogante discipato (sic) eius Gloancon‘ (statt ad Glauconem discipulum) und einmütig sind Corminas und Heine in der Mitteilung des Titels von Nr. 74: Liber glossarum et tonologiarum (richtig: etymologiarum).

Da Paul Ewald in seinem Reisebericht (Neues Arch. d. Ges. f. ä. d. Geschichtskunde VI, 1881, 386—388) nur einige wenige Ripoller Handschriften und diese zumeist ganz kurz beschrieb, Gustav Loewe aber, der Gefährte Ewalds, das Barceloneser Kronarchiv auf seiner Forschungsreise nicht berücksichtigte, so durfte man erwarten, daß Isidoro Carini, der 1882 in amtlichem Auftrage die spanischen Archive und Bibliotheken durchforschte, die hier gekennzeichnete Lücke ausfüllen werde. Doch sieht man sich in dieser Erwartung getäuscht; Carinis Bericht: Gli Archivi e le Biblioteche di Spagna, Palermo 1884 f., für die Kenntnis vieler Handschriftensammlungen Spaniens nützlich, läßt uns gerade bei Ripoll fast ganz im Stich. Mit Staunen liest man (a. a. O. I, 49), daß das Kloster, dessen erste Weihurkunde aus dem Jahre 888 stammt, der ‚rifugio delle lettere ne' secoli VIII, IX e X‘ gewesen und ein ‚monumento insigne dell' ordine bizantino‘ bilde. Die Angaben über die Handschriften, durchaus unvollständig, wiederholen nur die früheren bereits bekannten Notizen, auch deren

Irrtümer (liber tonologiarum), bei dem Exemplar der Vita solitaria Petrarcas werden die schon durch Amat und Corminas mitgeteilten, gerade für Carini wichtigen Umstände der Entstehung der Abschrift übersehen usw.

Diese Rückschau ist nicht eben erfreulich aber nötig, wenn die Tatsache erklärt werden soll, daß nicht wenige Bibliographen und Literarhistoriker, darunter Meister von erprobter Gewissenhaftigkeit, die im Kronarchive zu Barcelona verwahrten und dem Studium bereitwillig zur Verfügung gestellten Ripoller Handschriften als nicht vorhanden ansehen und sich bei ihren Forschungen auf ältere, zum Teil unzuverlässige Daten stützen, gelegentlich auch Abschriften publizieren, deren Originale in Barcelona leicht zugänglich sind. So hat Léopold Delisle in einer Note sur le Recueil intitulé De miraculis sancti Jacobi (Le Cabinet Historique XXIV, 1878, 1 ff.) einen Brief des Ripoller Mönches A. de Monte aus dem Jahre 1172 (oder 1173), der uns noch beschäftigen wird, veröffentlicht und über die Quelle folgendes bemerkt (a. a. O., S. 2, Anm. 1): Cette lettre, dont il y a deux copies dans le volume 372 de la collection Baluze (f°s 6 et 38), se trouvait au XVIIe siècle dans le ms. 38 de l'abbaye de Ripoll. Le ms. 38 était l'extrait même que l'auteur de la lettre avait pris en 1173 du recueil conservé à Saint-Jacques de Compostelle. Auch die gelehrten spanischen Forscher Fidel Fita und Aureliano Fernandez-Guerra haben sich bei diesem Quellennachweise beruhigt; in ihrer trefflichen Publikation Recuerdos de un viaje á Santiago de Galicia, Madrid 1880, p. 42 heißt es: La carta ó dedicatoria que el monje Arnaldo trazó y puso por cabeza de su trabajo literario, se guardaba original en la biblioteca de Ripoll, cuando Balucio tomó de aquel monasterio los documentos justicativos que tanto avaloran la Marca hispanica.

Das Original des Briefes befindet sich zu Beginn des jenen Auszug enthaltenden Rivipullensis Nr. 99 im Kronarchiv zu Barcelona und nach diesem Original ist der Text in den Handschriftenschätzen (Bibliotheksnr. 391) herausgegeben worden.

Bezeichnend ist auch eine Notiz A. Farinellis in seiner Studie Sulla fortuna del Petrarca in Ispagna nel Quattrocento (Giorn. stor. della letter. ital. XLIV, 297—350). Nach dem früher bereits erwähnten handschriftlichen Exemplar der Vita

solitaria des Petrarca auf Grund der von Corminas gebotenen Angaben forschend, bemerkt er (a. a. O. 303, Anm. 3): dovrebbe trovarsi all' ,Arch. gener. de la Corona de Aragon' proveniente da Ripoll. Io ne chiesi invano notizia a'miei amici di Catalogna. Das Exemplar existiert, allerdings nicht unter der von Corminas zitierten Nummer (106), sondern unter Nr. 104 der Rivipullenses und wird uns gleichfalls noch beschäftigen.

Wie scheinbar geringfügige Einzeichnungen in Ripoller Manuskripten zur Klärung literarhistorischer Fragen beisteuern können, lehrt die am Schlusse des cod. 74 eingetragene Federprobe: . . . Baldasar. Gasbar. Melchior. Ad orandum dominum uenientes. tria munera secum tulerunt. K. A. Martin Hartmann, Über d. altspan. Dreikönigsspiel, Bautzen 1879, hatte nachzuweisen versucht, daß die bekannten drei Namen erst seit ihrer Elevatio (1158) oder Translatio (1164) verbreitet gewesen seien; die Ripoller Federprobe nun stammt aus dem Ende des 10., spätestens aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts, zeugt gegen jene Annahme und für die an ihr von Baist geübte Kritik (Zs. f. rom. Phil. IV, 1880, 443 f.).

Handelte es sich hier um die mangelnde Antwort auf einzelne Fragen, so wird die Unkenntnis, die im allgemeinen betreffs des Inhaltes der noch erhaltenen Rivipullenses herrscht, bedenklich, wenn auch umfassendere Publikationen der Aufschlüsse entbehren, die ihnen eine frühere, halbwegs entsprechende Katalogisierung hätte bieten können. Man denkt da in erster Linie an die großangelegte Bibliografía Híspano-Latina clásica,[1] in welcher Marcelino Menéndez y Pelayo, der erste zeitgenössische Literarhistoriker Spaniens, dem Alt- und Neuphilologen, dem Handschriften- und Geschichtsforscher eine Fülle von Daten — nicht bloß bibliographischer Art — vorlegt. Angesichts des reichen, hier gebotenen Materials ist es doppelt bedauerlich, daß an dieser Stelle die Ripoller Handschriften teils durch ihre Abwesenheit glänzen, teils nach alten, ungenauen Quellen zitiert sind. In dem Artikel Boëthius z. B. nennt Menéndez (S. 222 f.) einen ,Códice del tratado de Musica,

[1] ,Códices — ediciones — comentarios — traducciones — estudios críticos — imitaciones y reminiscencias.' Erscheint in der Biblioteca de la Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos seit 1902 als Beigabe dieser Zeitschrift in Madrid und ist jetzt bis zu dem Buchstaben C geführt.

n. 103 de la biblioteca de Ripoll', hält sich wie schon Amador de los Rios (Historia crítica de la literatura Española II, 239) ausschließlich an Villanueva und trägt über das Verhältnis des im Kodex gleichfalls eingezeichneten Gedichtes Olivas ,de musica' zu der Schrift des Boëthius einige Vermutungen vor, die erst durch genauere Erforschung der, wie es scheint, verloren geglaubten, aber heute noch (unter Nr. 42) erhaltenen Handschrift ihre eigentliche Stütze erfahren.

Sodann verzeichnet Menéndez zwei Nummern des alten Inventars der Handschriften von Santa Maria de Ripoll (Villanueva, Viaje literario VIII, 35) nämlich: (163) ,Quaterniones de Boeci, de Juvenal, de Atanasio' sowie (192) ,Boecius' und bemerkt hierzu ,Acaso sea el mismo que hoy existe en el archivo de la corona de Aragon con este titulo: Boecii de consolatione philosophica, quam explicationem assumpsit manibus Johannis Terrat studentis die Martis 30 decembris 1478' (Corminas, Suplemento á Torres Amat, 316).

Es ist dies ein Schulbeispiel, wie die früheren unvollständigen oder unrichtigen Angaben über die Rivipullenses auch umsichtige Forscher irreführen können. Zunächst ist die Terratabschrift von den Angaben des alten Kataloges zu trennen. Die subscriptio bietet nicht, wie Corminas angibt, explicationem, sondern explectionem. Terrat ist nicht Erklärer, sondern der Schreiber der 1478 vollendeten Handschrift,[1] die in dem alten, aus dem 11. Jahrhunderte stammenden Verzeichnis der Klosterbibliothek natürlich nicht angeführt sein kann. Der ,Boecius' dieses Kataloges ist aller Wahrscheinlichkeit nach der von Menéndez zuerst erwähnte Kodex mit den Versen Olivas, der heute noch unter Nr. 42 erhalten ist; die ,Quaterniones de Boecii', von denen das alte Verzeichnis zu berichten weiß, sind mit noch größerer Bestimmtheit in dem gleichfalls noch erhaltenen Rivipullensis Nr. 168 wiederzufinden.[2]

---

[1] Heute Rivipullensis 81, also nicht aus San Cucufate, wie Menéndez, S. 228, offenbar durch Corminas irregeführt, angibt.

[2] Dieser aus dem 11. Jahrhundert stammende Kodex mit dem modernen Rückentitel ,Tratado de matematicas' ist am Anfang und am Ende verstümmelt, die Quaternionen sind schlecht in folgender Weise zusammengebunden: I, II, III, XII, XI, X, IX, VIII, VII, IV, bei Quaternio XII und IV fehlt der bezügliche Vermerk (römische Zahl).

Wie der Artikel Boëthius, so werden auch die Daten über das Schicksal der sogenannten Disticha Catonis auf spanischem Boden, die Menéndez in der genannten Bibliographie zusammengestellt hat, Erweiterung und Modifikation erfahren. Das nämliche gilt von der schönen, demselben Gegenstande gewidmeten Studie von Karl Pietsch: Preliminary notes on two old spanish versions of the Disticha Catonis, The Decennial Publications der Universität Chicago, Bd. VII, 1902. Es läßt sich nachweisen, daß eine sehr frühe in Spanien angefertigte Abschrift der lateinischen Disticha sich bisher unbenützt unter den Rivipullenses (Nr. 106) befindet, sie scheint dem von Menéndez (a. a. O., S. 318) so gerühmten Codex de Azagra der Madrider Nationalbibliothek an Alter ebenbürtig zu sein;[1] zwei spätere, gleichfalls bisher unbekannte Abschriften der Disticha bezeugen das Jahrhunderte hindurch ungeschwächte Interesse, das man in Ripoll für jene Sentenzen hegte.

Auch in vielen anderen Beziehungen führt die genauere Kenntnis der Handschriften dieser Klosterbibliothek den auf spanischem Boden und außerhalb desselben erschienenen Arbeiten über bestimmte Gebiete geistiger Betätigung im Mittelalter beachtenswertes Material zu. Bezeichnend ist es, daß Juan Facundo Riaño in seinen Critical and bibliographical notes on early spanish music, London 1887, die zum Teile sehr alten mit Neumen versehenen Ripoller Handschriften durchaus unberücksichtigt läßt und von dem bereits erwähnten Carmen Olivas über die Musik, das wir aus dem Originale vollständig mitteilen werden, nur zu bemerken weiß (a. a. O., S. 7): In the monastery of Ripoll there existed f o r m e r l y a Latin poem on music, composed in the eleventh century by a monk named Oliva, which is supposed to have been a composition founded on Boëtius' book.

Berücksichtigt man die erhaltenen Ripoller Handschriften späterer Zeit, so ist vor allem zu bedauern, daß einem der trefflichsten Kenner mittelalterlicher Rechtsquellen, W. Schulte, bei der Ausarbeitung seiner Geschichte der Quellen des kano-

---

[1] Die Alterszuweisung des Toletanus ist allerdings nicht sicher. Menéndez a. a. O. meint, der Kodex sei s. XI, Ewald weist ihn (Reise, 316) dem 10., Loewe (Hartel-Loewe, B. P. L. II., I, 284) dem 9.—10. Jahrhundert zu. Der Rivipullensis gehört dem 10. Jahrhundert an.

nischen Rechtes ein Verzeichnis der einschlägigen Ripoller Bestände nicht zur Verfügung stand. Auch die umsichtige Studie von Guillermo Maria de Brocá und Juan Amell: Instituciones del derecho civil catalan (Barcelona I², 1886) erfährt in den Quellenangaben durch die einschlägigen, in Ripoller Handschriften enthaltenen Texte mancherlei Ergänzung. Diese Erwägung war es, welche auch der recht mühseligen Beschreibung der Rechtshandschriften tunlichste Sorgfalt zuzuwenden gebot.

Erscheint nun die Aufnahme der noch existierenden Überreste der alten Ripoller Klosterbibliothek angesichts des hier angedeuteten Standes unserer bisherigen Kenntnis der Sammlung vielfach wie ein Heben fast vollständig unbekannten literarischen Gutes, so erhellt hieraus die Schwierigkeit der Aufgabe, die für die Bibliotheca patrum Hispaniensis gerade bei diesem Handschriftenbestand gelöst werden sollte. Andererseits war es verlockend, nach bestmöglicher Erfüllung der Katalogisierungsarbeit die Summe dessen zu ziehen, was diese literarischen Denkmäler innerhalb der Geistesströmungen während eines Zeitraumes von mehr als 600 Jahren bedeuten. Es ist die Möglichkeit geboten, die Codices jenes alten Klosters, abgesehen von dem Wert der einzelnen Handschrift als Textzeugnis, als Produkt mannigfacher literarischer, wissenschaftlicher, gelegentlich auch künstlerischer Interessen zu betrachten und unter spezieller Berücksichtigung dessen, was uns die Denkmäler der Ripoller Bibliothek von diesem Gesichtspunkte aus sagen, ein quellenmäßig dargestelltes Bild der geistigen Betätigung eines Kulturzentrums vom Range Ripolls, angefangen von der Reconquista bis zum Ende des Mittelalters, zu entwerfen.

Dies hat der Verfasser der einzigen vorhandenen Geschichte des Klosters, José Maria Pellicer y Pagés (Santa Maria del Monasterio de Ripoll, Mataró 1886) fast ganz außer Acht gelassen, ja an manchen Stellen des Buches erhält man den Eindruck, daß der Autor von den in Barcelona aufbewahrten Manuskripten Ripolls gar keine Kenntnis besitzt. Und doch darf man eben hier bei richtiger Lösung der gekennzeichneten Aufgabe hoffen, für ein katalanisches Kloster das zu bieten, was Marius Férotin für ein berühmtes altkastilianisches Kloster in seiner Histoire de l'Abbaye de Silos, Paris 1897, speziell in den Abschnitten Histoire littéraire de Silos, 249 ff. und Les

manuscrits de Silos, 257 ff., mit so lohnendem Erfolge versucht und durchgeführt hat. Zu einem solchen Gegenstück gerade Ripoll auszuersehen, mag noch der Umstand ermuntern, daß die Ripoller Handschriften nicht nur in erheblich größerer Zahl erhalten sind als die Silenser (233 Manuskripte des katalanischen Klosters gegenüber 98 erhaltenen des altkastilianischen), sondern auch dem Inhalte nach weitaus vielgestaltiger sind und durch Ursprungs- und sonstige Vermerke eine Fülle geistiger Beziehungen, die Ripoll Jahrhunderte hindurch unterhielt, offenbaren. Allerdings besitzt Férotins Geschichte der Abtei Silos eine Grundlage, über die wir für Ripoll leider nicht verfügen: die sorgfältig zusammengestellte und von dem Autor mustergültig veröffentlichte Sammlung der Silenser Urkunden: Recueil de Chartes de l'Abbaye de Silos, Paris 1897. Alle Teile der Histoire bilden Zeugnisse dafür, mit wie großem Nutzen die Silos betreffenden Dokumente auch zur Aufhellung der kulturellen Bestrebungen des Klosters verwendet werden konnten. Eine ähnliche Nutzanwendung für Ripoll ist nun freilich ausgeschlossen. Im August des Jahres 1835 hat während des Bürgerkrieges eine der militärischen Zucht entwachsene Bande das Kloster gestürmt, Mönche ermordet, Altäre und Särge geschändet, schließlich den prächtigen Bau in Brand gesteckt und damit auch das Archiv, das damals noch einen Schatz der erlesensten Originalurkunden barg, für immer vernichtet.[1] Próspero de Bofarull, der damalige Chef des Kronarchivs zu Barcelona hatte, die Gefahr ahnend, wenige Jahre vorher die Urkunden des Archivs von Santa Maria in seinen Depots geborgen und nur ungern auf das Drängen ihrer Besitzer hin zurückgestellt. Allein dem Umstande, daß Bofarull die Codices unter vielem Zögern zunächst in ganz kleinen Losen zurückstellte, ist es zu verdanken, daß noch ein so stattlicher Rest der Ripoller Handschriftenbibliothek geborgen wurde;[2] seit-

[1] Hierüber José Maria Pellicer y Pagés: Santa Maria del Monasterio de Ripoll, 255 ff.

[2] Vgl. Manuel Milá y Fontanals: Noticia de la vida y escritos de D. Próspero de Bofarull y Mascaró, Barcelona 1860, 45, Anm. Fr. de Bofarull y Sans, Apuntes bibliográficos, enthalten in der Sammlung: Conferencias dadas en el Ateneo Barcelonés relativas á la Exposición universal, Barcelona, 1890, gibt S. 512 die Zahl der 1835 verbrannten Codices auf 129 an.

her zählen die geretteten Rivipullenses zum Besitzstande des Kronarchives. Dem Brande fielen, wie wir leider bestimmt annehmen müssen, auch die beiden Cartulare des Ripoller Archives, die Bofarull noch wenige Jahre vorher benützt hatte, zum Opfer; denn sie werden seither nirgend mehr genannt und erscheinen auch nicht in der Sammlung solcher Kopialbücher, die im Archivo histórico nacional aus den Resten der aufgehobenen oder dezimierten Klosterbibliotheken zusammengestellt wurde (vgl. die bezügliche Liste im Anuario del Cuerpo facultativo de Archiveros II, 21—23). Wir müssen also auch auf diesen so wertvollen Ersatz für die verlorenen Ripoller Originalurkunden verzichten.

Daß unter diesen Umständen die vor der Katastrophe nach den Originalen oder Kopialbüchern hergestellten Veröffentlichungen von Urkunden besondere Bedeutung gewinnen, ist selbstverständlich. An erster Stelle ist hier die Marca Hispanica zu nennen, die in der Appendix unter einer größeren Zahl von Akten, wie bemerkt, auch einige leider nicht entsprechend edierte Ripoller Urkunden bietet.[1] Weit verläßlicher sind die von Villanueva in den Beilagen zu Bd. VI und VIII seiner Viaje gebotenen Urkundenveröffentlichungen, freilich ist die Zahl der auf Ripoll bezüglichen Akten, die wir an diesen Stellen finden, ziemlich gering. Spärlich ist auch das einschlägige Material, das Pujades seiner Crónica de Cataluña einverleibte; Pellicer y Pagés wiederholt in seiner Geschichte des Klosters, soweit ich sehe, wenigstens für die ältere Zeit fast nur Bekanntes und Próspero de Bofarull hat in seinem trefflichen, für die Geschichte Kataloniens grundlegenden Werke: Los Condes de Barcelona vindicados (Barcelona 1836, 2 Bd.) wohl ein ziemlich reiches Material von Ripoller Akten verarbeitet, aber nur sehr wenige hierher gehörige Stücke ungekürzt mitgeteilt.

Allerdings ist noch manches für diese Untersuchungen wichtige Material — Urkunden, Briefe, Berichte — im Original,

---

[1] Die Abschriften, die Baluze zur Verfügung standen, sind, wie schon Villanueva konstatierte (Viaje VIII, 99), nicht immer genau, daher mit Vorsicht zu benützen; bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß auch der Artikel Rivipullense monasterium im Index unvollständig ist, da er eine ganze Reihe von Urkunden der Appendix, die sich direkt auf Ripoll beziehen, nicht anführt.

viel mehr noch in Abschriften vorhanden. Zunächst in den Ripoller Codices selbst, worüber der Katalog die entsprechenden Nachweise liefern wird; dann in Einzelurkunden des Barceloneser Kronarchives, in dem bischöflichen Archiv zu Vich und im Archivo histórico nacional zu Madrid. Auch in dem Archiv der Kirche San Pedro de Ripoll soll heute noch einschlägiges Aktenmaterial aufbewahrt werden,[1] doch liegen über Umfang und Bedeutung der Urkundenabschriften im Kloster San Pedro — dieses war dem weitaus berühmteren Monasterio de Santa Maria affiliiert — keine näheren Angaben vor. Wohl aber muß auf den Wert der Ripoller Kopien hingewiesen werden, die sich in der großen, jetzt in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrten ‚Collection Baluze' befinden. So erscheint in der 1719 in Paris veröffentlichten Bibliotheca Baluziana, Pars tertia, complectens codices manuscriptos diplomata et collecta V. Cl. Stephani Baluzii, p. 103 ‚Un portefeuille aux armes de feu M. l'Evêque d'Auxerre (es ist André Colbert, gest. 1704), où sont les copies des manuscrits de Ripoll'. Baluze war Bibliothekar Colberts, und so dürfte über die Provenienz der in dem Portefeuille enthaltenen Kopien kaum ein Zweifel bestehen.[2] Abschriften Ripoller Akten finden sich ferner unter den in der Bibliothek der Akademie der Geschichte aufbewahrten Papieren Villanuevas und sicherlich auch in dem literarischen Nachlasse des Ripoller Mönches und Archivars Roque Olzinellas (geb. 1784, gest. 1835). Der diesem eifrigen Forscher von Antonio Elias de Molins im Diccionario biográfico y bibliográfico de Escritores y Artistas Catalanes del siglo XIX (Barcelona 1889, II, 255—262) gewidmete Artikel gewährt genauen Einblick in dessen ergebnisreiche archivalische Tätigkeit.[3] Die von ihm hinterlassenen Arbeiten liegen zum Teile im bischöf-

[1] Darauf hin weist eine Bemerkung von Pellicer y Pagés an der Spitze seiner kleinen Sammlung Ripoller Urkunden: hemos tenido á la vista copias autorizadas de los originales, los que se conservan en el Archivo de San Pedro (Santa Maria del Monasterio de Ripoll, 327).

[2] Von dem Kodex der Pariser Nationalbibliothek Nr. 5132, olim Baluzianus, der eine Reihe wertvoller Urkunden aus Ripoll enthält und deutlich seine Herkunft aus dem Kloster verrät, wird noch die Rede sein.

[3] Vgl. auch Próspero Bofarull, Los Condes de Barcelona vindicados I, Introducción S. II und S. 49f.

lichen Archive von Vich (unter diesen: Catálogo de los códices de Ripoll und Notas de varios archivos), zum Teil befinden sie sich im Besitze der Familie Bofarull (Catálogo de los escrituras del archivo de Ripoll), ein kleiner Rest wird noch von der Familie des Verblichenen aufbewahrt (Indice general de todos los códices de Ripoll y sus materias). Wollte man die disiecta membra des einst so reichen Ripoller Archives wieder sammeln, so müßte also aus einer ganzen Reihe spanischer Archive das einschlägige Material zusammengebracht werden, eine Arbeit, welche die Zeit vieler Jahre in Anspruch nähme und, wie die Verhältnisse liegen, nur von Spaniern mit Glück durchgeführt werden könnte. Diese wichtige Vorarbeit zur Erläuterung der erhaltenen literarischen Denkmäler fehlt und mit ihr das Mittel, in ein eng und sicher gespanntes Netz von Daten der politischen und Kirchengeschichte die literarischen und kulturhistorischen Strömungen einzuzeichnen sowie bis jetzt unbekannte Provenienz-, Schreiber-, Besitzer-Notizen u. ä. m. zu fixieren. Was ohne dieses wichtige Hilfsmittel an der Hand der Ripoller Codices und des bisher zugänglichen Urkundenmaterials für die Lösung der gestellten Aufgabe geleistet werden kann, soll im Folgenden gezeigt werden.

* * *

Die Gründung des Klosters Santa Maria de Ripoll fällt in eine für die Geschichte der spanischen Mark entscheidende Epoche. Nach langen Kämpfen, die im zweiten Drittel des 9. Jahrhunderts zwischen Christen und Mauren im Nordosten Spaniens geführt worden waren, gelang es Wifredo el Velloso (dem Haarigen) Grafen von Barcelona,[1] die Herrschaft des Territoriums zu erringen und von Seite des Frankenkönigs Karl des Kahlen als Markgraf mit der Zusicherung anerkannt zu werden, daß die Erblichkeit dieser Würde seinem Hause erhalten bleiben solle. In richtiger Erkenntnis der Bedeutung, die die Klöster als geistiges Bollwerk gegen den Feind und als wirk-

[1] † 898, aus diesem Jahre (17. April) auch die Urkunde, in der sein Name zum letzten Mal erscheint, vgl. Joseph Calmette, Un jugement original de Wifred le Velu, Bibliothèque de l'Ecole des Chartes, LXVII, 1906, 60 ff.

sames Mittel zur Festigung der weltlichen Herrschaft gerade während jener kampferfüllten Zeit besaßen, hat Wifred Ripoll gegründet und dotiert, und zwar unter Umständen, die uns genau bekannt sind und deutlich kundtun, daß er bedeutende poli-



Aus Spruner-Menke, Handatlas f. d. Gesch. d. Mittelalters, Gotha, Justus Perthes, 1880, Nr. 15: Iberische Halbinsel von der Ankunft der Araber bis zum Untergange der Omajaden, 711 bis 1028 n. Chr.

tische, speziell dynastische Interessen durch die Stiftung fördern wollte; wobei es dem frommen Glauben unbenommen blieb, in der Gründung des Heiligtums ebenso ein Dankopfer für errungene Erfolge zu sehen, wie 700 Jahre später in dem als Pantheon gedachten Escorial eine grandiose Votivtafel für St.-Quentin.

Die vom 20. April 888 datierten Acta dedicationis Ecclesiae Sanctae Mariae Rivipullensis, die Baluze in der Marca Hispanica App. XLV, col. 817 aus dem Cartular des Klosters herausgab, berichten ausdrücklich, daß das Kloster auf Veranlassung Wifreds und seiner Gattin Winidilde erbaut wurde. Zur Einweihung erschien Godmar, Bischof von Vich, dessen Sprengel das Kloster angehören sollte. Die Stelle, wo das Kloster sich erhob — in valle que nuncupant Riopullo — war gut gewählt; das Heiligtum lag in dem Delta, das durch das Zusammenströmen der beiden Flüsse Ter und Fraser — daher der Name Rivis pollens — gebildet wird, inmitten fruchtbarer Gegend, durch waldige Gebirgshöhen geschützt, andererseits nach Süden durch Straßen mit dem Grafensitz verbunden. Die Bedeutung, die Wifred seiner Schöpfung verleihen wollte, geht eigentlich erst aus einer zweiten an demselben Datum ausgefertigten Urkunde, den Acta dotis Ecclesiae Rivipullensi factae (Marca, App. XLVI, col. 818f.) hervor. Wifred verlieh dem Kloster nicht nur in der Umgebung von Ripoll ausgedehnte Gebiete, sondern auch Örtlichkeiten in der Grafschaft Cerdaña; in dem Distrikt Berga die Kirchen des Ortes Brositano mit ihren Alloden sowie die Kirchen San Vincente und San Juan; in der Grafschaft Urgel den Ort Exaduce mit der Kirche San Miguel; in der Marca die Kirche Santa Maria de Pons mit ihrem Gebiet, den Ort Centumcellas mit einem Gebiet von vier Quadratmeilen im Umkreise und allen Einkünften, endlich die Kirchen auf den Höhen des Montserrat mit ihrem Allod. Beide Urkunden sprechen von dem bereits errichteten Klosterbau, der schon bevölkert war: Haec omnia tradimus sub manibus Dagini abbatis et omnes monachos ibi commorantibus. Daraus erhellt, daß das Klosterleben schon vor 888, der Zeit der feierlichen Einweihung, begonnen haben mußte; tatsächlich hat Villanueva (vgl. Viage VIII, 209f.) eine Urkunde aus dem Jahre 880 aufgefunden, laut welcher bereits damals der Priester Ariulphus, Besitzer ausgedehnter Liegenschaften in dem Baga-Tale domui Sanctae Mariae Virginis in monasterio Rivipullense . . . et Dachino abbati et monachis ibidem deo servientibus Teile der Orte Buturano, Certaniola, Cospe und Riotorto schenkte. Die urkundlich beglaubigte Geschichte des Klosters beginnt also mit 880, die ersten Anfänge der Siedelung sind dunkel; alle Abt-

listen Ripolls[1] beginnen mit Daguin, allerdings weiß eine von ihnen zu berichten, daß er 888 bereits 15 Jahre Abt gewesen.[2] Unter den für den Kultus bestimmten Widmungsobjekten schenken Wifred und Winidilde laut Zeugnis der zitierten Dedikationsurkunden calicem et patenam de auro, missalem, lectionarium, planetam et albam. Missale und Lectionar erscheinen, wie das nicht anders zu erwarten, unter den Kirchenutensilien; die liturgischen Bücher waren in der sonst so reichen Schenkung bei weitem nicht so gut vertreten wie bei anderen Dotationen. Bezeichnend ist in dieser Beziehung ein Bekenntnis in den Acta dedicationis Ecclesiae Sancti Petri Rivipullensis (Marca, App. L, col. 822). Die Einweihung dieser Kirche, welche dem Kloster Santa Maria gehören sollte, erfolgte zwei Jahre später, nämlich 890, und bei dieser Gründung erscheinen außer Wifred und Winidilde auch schon Abt Daguin und seine Mönche als Geber: Tradimus ibi ego Daquinus cum fratres meos monachos libros secundum possibilitatem nostram, scilicet Eptaticum,[3] homeliarium, missalem, ordinem. Also wieder lauter liturgische Bücher, deren beschränkte Zahl den Verhältnissen der noch jungen Klostergemeinde entsprach. Denn aus den bescheidenen Worten secundum possibilitatem nostram läßt sich schließen, daß das Scriptorium des Klosters noch keine große Tätigkeit entfaltet hatte, wohl auch die Bücherei selbst noch nicht viele Handschriften barg. Woher Pellicer y Pajés (Santa Maria de Ripoll 39) die Nachricht hat: ‚Los illustres cónyuges (d. h. Graf Wifred und dessen Gattin) hicieron subir al respetable número de cincuenta y ocho los codices que ya entonces contaba el archivo, aumentandolos con un leccionario y un misal' ist nicht erfindlich.[4] Das am 30. Juli 979 nach dem Tode des Abtes Vindisclus angelegte Inventar bemerkt, daß

[1] Die am besten kritisch gesichtete noch immer bei Villanueva, a. a. O. 4 f. Nach ihm Pellicer y Pagés, a. a. O. 399 ff., Enrique Claudio Girbal, Tossa (Gerona 1884) 39 ff. Eine noch unedierte Liste (aus dem Rivipullensis Nr. 111) wird der Katalog mitteilen.

[2] Pellicer y Pagés, a. a. O. 34, Anm. 2.

[3] Der Heptateuch war, wie Villanueva aus den consuetas der Kirchen jener Gegend feststellte, beim Gottesdienste im Chore in Verwendung.

[4] Vergleichsweise sei daran erinnert, daß selbst die alte, mächtige Kathedralkirche zu Oviedo in jener Zeit nur 41 Codices ihr Eigen nannte (Handschriftenschätze Nr. 344, S. 376 ff.).

‚etwas mehr als 65 Bücher‘ im Kloster vorhanden gewesen seien, so daß die Vermehrung der Bibliothek innerhalb eines Zeitraumes von fast 100 Jahren nur etwa 10 Handschriften betragen hätte, was wohl kaum anzunehmen ist.[1]

Nun sind allerdings einige wertvolle Handschriften, die im Kloster noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufbewahrt und beschrieben wurden, heute aber fast vollständig verloren gegangen sind, nicht aus dem Scriptorium des Klosters hervorgegangen, sondern der Bücherei, wie wir feststellen können, schon in früher Zeit zugewendet worden. Das gilt zunächst von jenen Manuskripten, deren Niederschrift vor die Zeit der Gründung Ripolls fällt. An erster Stelle ist hier ein prächtiger Psalter zu nennen, den Villanueva (Viaje VIII, 34 f.) eingehend beschreibt. Das Manuskript war ganz in Silberschrift auf Purpurpergament hergestellt, die Initialen und Überschriften der Psalmen in Gold ausgeführt.[2] Auf der einen Seite stand der Text der Vulgata, auf der anderen die Übersetzung des Hieronymus. Das letzte Blatt enthielt die Einzeichnung: Karolus gratia Dei rex et imperator Franchorum. Villanueva schließt aus dem Schriftcharakter, daß der Kodex aus der Zeit Karls des Großen oder spätestens Karls des Kahlen stamme; auf jeden Fall gehöre er dem 9. Jahrhundert an. Am meisten überraschte ihn die vorzügliche Erhaltung der Silberschrift und er vergleicht mit dem Ripoller Psalter ein Evangeliar, das er ‚en la biblioteca nacional de Tolosa‘ gesehen,[3] dessen Silberbuchstaben aber ihren Glanz vollständig eingebüßt hatten.

Aus der von Villanueva gegebenen Beschreibung geht hervor, daß wir es mit einer jener Arbeiten der Chrysographie zu tun haben, die sich vornehmlich der Herstellung von Prachtexemplaren der Bücher der heil. Schrift zuwendeten und deren

[1] Näheres hierüber weiter unten bei Besprechung des Scriptoriums unter Abt Arnulf (948—970).

[2] José Maria Eguren, Memoria descriptiva de los códices notables en los archivos eclesiásticos de España, Madrid 1859, p. XXXIV weiß noch von ‚vistosas orlas con enlaces de oro y fantásticas serpientes‘ zu berichten, welche den Text auf allen Seiten umschlossen.

[3] Das Evangeliar Godescalcs aus Saint-Sernin zu Toulouse, später im Louvre (Delisle, Cabinet des manuscrits de la Bibliothèque Nationale I, 2), jetzt Bibl. Nat. Nouv. acq. lat. 1203. S. Berger, Histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du moyen-âge, Paris 1893, S. 269.

stattliche, heute noch erhaltene Reihe, angefangen von dem ältesten, ehemals Hamiltonschen, jetzt in amerikanischem Besitz befindlichen Exemplar der Evangelien bis herab zu den Spätfrüchten dieser eigenartigen Kunst, gerade in jüngster Zeit den Gegenstand eingehender Studien gebildet hat.[1] Die Mitteilung Villanuevas über den prächtigen Ripoller Psalter ist, so viel ich sehe, in den betreffenden Untersuchungen noch nicht berücksichtigt worden. Bemerkenswert ist zunächst die Gegenüberstellung der Vulgata auf der einen und der Hieronymusübersetzung auf der andern Seite. Villanueva meint offenbar das Psalterium gallicanum sowie die Übersetzung des Psalters aus dem Hebräischen, wie wir sie etwa in Sabatiers Bibelwerk lesen, das er vor Augen gehabt haben mochte (Bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae, Vol. II, Remis 1703), nämlich: Vulgata hodierna seu versio latina sec. LXX secundis curis emendata a S. Hieronymo. — Versio Latina S. Hieronymi ex Hebraeo. Der Umstand, daß wir eine in Prachthandschriften ungewöhnliche Gegenüberstellung beider Rezensionen gerade auf spanischem Boden antreffen, regt zu mancherlei Erwägungen an. Die hohe Bedeutung, die Spanien in der Überlieferung des biblischen Textes während der ersten Jahrhunderte des Mittelalters besaß, die Originalität der auf iberischem Boden verbreiteten Texte hat Samuel Berger überzeugend nachgewiesen.[2] Andererseits wissen wir, daß die Geschichte der Vulgata unter den Karolingern so viel ist wie die Geschichte des Kampfes der guten aus England bezogenen Texte gegen die spanischen Rezensionen oder, wenn man personifizieren will, der Kampf des Ekbertschülers Alcuin[3] gegen den Westgoten Theodulf, späteren Bischof von Orleans. Den Ripoller Psalter mit der literarischen Produktion Kataloniens in Verbindung

---

[1] Einige bibliographische Nachweise hierüber in den von Chroust herausgegebenen Denkmälern der Schreibkunst des Mittelalters, Lief. 11, bei Besprechung des Wiener Psalters, Taf. 4.

[2] A. a. O., Chap. II, S. 8 ff.: Les bibles espagnoles.

[3] ‚... loin de faire de Théodulfe un critique, nous verrons plutôt en lui, malgré tout son mérite, le defenseur de la tradition espagnole et l'adversaire inconscient de la pureté du texte biblique, défendue par Alcuin.' Berger, De l'histoire de la Vulgate en France, Leçon d'ouverture, Paris Hachette 1887, p. 7.

zu bringen, daran darf man keinen Augenblick denken.[1] Die kritische Revision der Bibel unter Karl dem Großen ist Alcuins Werk, das um das Jahr 800 als abgeschlossen gelten darf. In jüngster Zeit hat die paläographische und kunsthistorische Forschung sich immer mehr der Ansicht zugeneigt, daß der Ursprung jener Meisterwerke der Chrysographie — zu denen außer den genannten und anderen Zimelien auch der Psalter, den Karl der Große an Papst Hadrian I. sendete (Kodex 1861 der Wiener Hofbibliothek), und das Evangeliar in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien gehören — in der Aachener Hofschule zu suchen sei. So würden wir den karolingischen Ursprung des Ripoller Psalterium argenteum auch dann voraussetzen, wenn die von Villanueva mitgeteilte Schlußnote nicht vorhanden wäre. Diese bemerkenswerte Notiz wird aber noch durch eine weitere Angabe ergänzt. Villanueva war nicht der letzte, der das kostbare Manuskript studierte. Im Jahre 1820 verwahrte es Próspero de Bofarull im Kronarchive zu Barcelona, und Milá y Fontanals teilt in der bereits früher zitierten Biographie Bofarulls hierüber folgendes mit (S. 45, Anm.): Perdiéronse entre ellos (d. h. den Ripoller Codices) el inestimable Psalterium argenteum, único códice en su clase en España[2] . . . y que sin duda fué destruido . . . A la noticia que de este códice dan Villanueva y Eguren,[3] puede añadirse una notable particularidad que ignoran los que no la han oido de Bofarull. Limpiando éste la ultima página ennegrecida leyó en sus letras de plata: ‚Pipinus rex Francorum‘, que pa-

[1] Den Silberpsalter und die gleich später zu besprechende Mischhandschrift s. VIII nennt Eguren ‚Dos monumentos paleográficos de grande importancia‘ und meint ‚recordaban todavia en los primeros años del presente siglo el fausto principio de las letras en las montañas de Cataluña‘ (Memoria, S. XXXIV). Beide Handschriften waren aber für die damals von heftigen Kämpfen aufgewühlte Mark Exotica.

[2] Zu erwähnen wäre allerdings der im Escorial aufbewahrte, ganz in Goldschrift hergestellte sogenannte Codex aureus evangeliorum, der freilich viel später unter Kaiser Konrad II. und Heinrich III. hergestellt wurde; vgl. Die Handschriftenschenkung Philipp II. an den Escorial vom Jahre 1576, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses XXIII, Heft 6, S. V.

[3] Eguren hat die 1835 zerstörte Handschrift nicht mehr gesehen und fußt ganz auf Villanueva.

rece no puede ser otro que el padre de Carlomagno. Diese Angabe ist doch wohl so zu verstehen, daß sich außer der von Villanueva gelesenen Einzeichnung noch die auf Pipin bezügliche am Schlusse des Kodex fand (puede añadirse). Bei dieser doppelten Namensnennung liegt die Sache natürlich anders als bei der sogenannten ersten Bibel Karls des Kahlen (Paris, Bibl. Nat. F. L. 1, Berger, Histoire de la Vulgate 215 f.), deren erstes Blatt in Medaillons die Inschriften Carolus rex Franco(rum) und David rex imp(erator) bietet. Vielleicht ist anzunehmen, daß die auf Pipin bezügliche Zeile von der durch Villanueva bekannt gewordenen durch ein größeres Spatium getrennt war und daß auf der ‚pagina ennegrecida' einige verbindende Worte wie cuius pater, cuius genitor o. dgl. nicht mehr zu lesen waren. Übrigens ist nicht ausgeschlossen, daß wir noch Details über die Untersuchung der Handschrift, die Bofarull vornahm, erfahren.[1] Wie das schöne Erzeugnis karolingischer Schreibkunst in den Besitz Ripolls gelangte, dafür fehlt jeglicher Anhaltspunkt.[2] Villanueva bemerkt nur, daß der Kodex bereits in dem am 14. März 1047 angelegten Inventar

[1] Elias de Molins erwähnt in dem oben zitierten Artikel ausdrücklich, daß sich im Nachlasse Olzinellas eine ‚Carta del señor Bofarull sobre el Psalterio ó libro de Pepino' finde, und es wäre interessant, dem Verbleib dieses Briefes nachzuspüren; vielleicht steht er in Beziehung mit einer Beschreibung des Psalters, die Bofarull y Sans, der Enkel Próspero de Bofarulls, in seinen Apuntes bibliográficos (vgl. oben S. 12) aus einem Katalog ‚vom Jahre 1824' (vielleicht derselbe, der nach Ewald Reise 389 schon 1823 angelegt wurde) mitteilt: ‚Salterio entero con todas las letras de alquimia de plata y las iniciales de oro de un tamaño muy pequeño y la vitela ó pergamino sobre que está escrito es de color morado obscuro sin duda para mayor realce de la letra. Su tamaño no llega al de folio y está perfectamente conservado, menos en las primeras y últimas páginas que con dificultad pueden leerse por haberse enigrecido la alquimia, segun parece por la humedad que alguna vez habrá padecido. En la última página se han podido leer con mucha dificultad las palabras „Pipinus Imperator (sic) et Rex Franchorum" las que junto con la circunstancia de hallarse notado como existente ya en el monasterio de Ripoll en un inventario recibido el dia 14 de Marzo del año 1047 en presencia de Wilelmo conde de Besalú, y el lujo con que se escribió hace sospechar que fué regalado este precioso códice al monasterio por algun emperador de Francia, y siendo así no baja su edad del siglio VIII.'

[2] Eguren, a. a. O. XXXV, meint freilich ganz bestimmt: ‚Lo cierto es que el conde fundador del monasterio de Ripoll ofreció este hermoso libro

der Klosterbibliothek erscheine, wo bereits ein ‚Psalterium argenteum' angeführt wird, das mit unserer Handschrift zweifellos identisch sei. Er selbst hat in den Appendices zum VIII. Bande seines Viaje unter Nummer IV einen ‚Catalogus librorum qui sec. XII. extabant in monasterio Rivipullensi' veröffentlicht, in diesem Verzeichnis wird aber das Psalterium argenteum nicht angeführt, so daß man annehmen könnte, es sei zwar 1047 vorhanden, im 12. Jahrhundert aber nicht mehr in der Bibliothek auffindbar gewesen. Nun ist schon in den ‚Handschriftenschätzen', S. 413, Anm. 1 unter Hinweis auf einen ganz ähnlichen, von Ewald (Reise, S. 389) veröffentlichten und dem 11. Jahrhundert zugeschriebenen Katalog der Vermutung Raum gegeben worden, daß ‚sec. XII' bei Villanueva ein Druckfehler und Ewalds Angabe die richtige sei. Diese Vermutung wird zur Gewißheit durch die von Fr. Benito Rivas [1] angefertigte Abschrift des betreffenden Katalogs, welche in der Bibliothek der Real Academia de la Historia in einem Kollektaneenkodex, signiert 12—27—4, E 122, aufbewahrt wird und von der mir die Madrider Akademie durch Intervention der kais. Akademie der Wissenschaften eine genaue Kopie in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte. Diese Kopie stammt, wie Rivas ausdrücklich angibt, aus einer Aufzeichnung des 11. Jahrhunderts und gestattet den sicheren Schluß, daß sowohl Villanuevas Katalog wie auch die Auszüge bei Ewald auf dieselbe Quelle zurückgehen, nämlich auf das Verzeichnis s. XI, das in dem heute verlorenen, ehedem mit Nr. 40 signierten Rivipullensis eingetragen war; Ewald gibt nur kurze Auszüge aus dem Katalog, während Villanueva den Schlußteil des Verzeichnisses nicht bringt und auch — vielleicht durch seine Vorlage irregeführt — manche Büchertitel fehlerhaft mitteilte.[2] Zu diesen gehört auch die Eintragung ‚Plutargus'. Ein Plutarch, sei

al tesoro de aquella iglesia en el tercio último del siglo IX,' sagt aber nicht, was ihn zu dieser sichern Behauptung veranlaßt; jedenfalls ist zu beachten, daß der Psalter in der Gründungsdotation nicht erwähnt wird.

[1] Er war Mönch des Klosters Montserrate und hat gegen Ende des 18. Jahrhunderts das Ripoller Archiv geordnet. Über seine einschlägigen Arbeiten vgl. Villanueva, Viage VIII, 4f. u. 33.

[2] Andererseits bietet wieder Villanuevas Abdruck zweifellos echte Angaben, die in Rivas Abschrift fehlen. Hierüber gibt der weiter unten zum erstenmal vollständig mitgeteilte Text des Katalogs Aufschluß.

es auch ein lateinischer, muß in einer spanischen Klosterbibliothek des 11. Jahrhunderts auffallen, wenngleich die Möglichkeit, daß eine solche Übersetzung in Spanien zu jener Zeit existiert habe, nicht von vorneherein abzuweisen ist. Wissen wir ja doch, daß Martinus Braccarensis (Dumiensis), von dem eine Schrift in der Klosterbibliothek Ripolls sich vorfand, griechische Texte nach Spanien mitbrachte und dort übersetzen ließ.[1] Gleichwohl ist der Ripoller ‚Plutargus' endgültig zu streichen. An der Stelle, da Villanueva ihn anführt, bietet die Madrider Abschrift ‚Psalterium argenteū', und es leuchtet sofort ein, daß Villanueva eine Kürzung, etwa Plt arḡ verlesen hat. Gehörte demnach der schöne Psalter zu den alten Inventarstücken der Ripoller Bibliothek, so liegt mit Rücksicht auf die angedeutete Provenienz der damaligen Leistungen der Chrysographie die Vermutung nahe, daß der Prachtkodex Geschenk eines fränkischen Herrschers sei. Karl der Kahle spendete dem Kloster Fleury kostbare Kirchengeräte cum evangelii textu subtili operis diversitate fabricato,[2] also ein Evangeliar, dessen reiche und feine Ausstattung ausdrücklich hervorgehoben wird, vielleicht dem noch erhaltenen, früher erwähnten Prachtkodex aus Saint-Sernin zu Toulouse nicht nachstand, das aus Karls des Großen Besitz möglicherweise durch Ludwig den Frommen[3] in dieses Kloster kam. Der Umstand, daß das Ripoller Gebiet damals nicht zum fränkischen Reiche gehörte, spricht keineswegs gegen eine solche Zuwendung. Die Mark stand mindestens formell unter fränkischer Oberhoheit, ihre Urkunden werden nach den Regierungsjahren der Karolinger datiert, sie blieb favorisiertes Grenzgebiet, und welcher Fürsorge sich gerade Ripoll von Seite der fränkischen Herrscher erfreute, davon zeugen die Urkunden, die wir noch besprechen werden. Über Vermutungen kommen wir hier freilich kaum hinaus, da der

---

[1] Vgl. die noch eingehender zu besprechende Ausgabe Casparis von Martins De correctione rusticorum, p. XIIf. u. XXIIf., Jules Tailhan, Appendice sur les bibliothèques espagnoles du haut moyen-âge, in den Nouveaux mélanges d'archéologie, III. Sér., Vol. 3, Paris 1877, S. 231f.

[2] Appendix Adelerii Floriacensis ad Adreualdum (I, XLI), J. Bosch (Bosco) Floriacensis vetus bibliotheca, Lugduni 1605, S. 76.

[3] Über die Handschriftenspenden Ludwig des Frommen an Klöster vgl. Delisle, Le Cabinet I, 4.

Psalter vor 1047 urkundlich nicht erwähnt wird und wir allfällige Indizien aus dem Kodex selbst nicht mehr holen können; er ist offenbar 1835 verbrannt.

Noch bedauerlicher ist der Verlust einer Handschrift, die Villanueva (a. a. O. VIII, 45—50) beschreibt. Sie gehörte dem 8. Jahrhunderte an und war in westgotischer Kursive geschrieben. Den Hauptinhalt bildeten zwei augustineische Schriften, nämlich ein ‚Liber quaestionum' und die ‚Dictio contra quinque haereses', dann ein ‚Exordium de ortu vel obitu patrum'[1] betitelter Abschnitt, ferner die Expositio S. Hieronymi in Mathaeum, endlich der Liber ICHDRI (sic, Isidori) Spalensis sedis episcopi de DINISSMA NMIA (sic) legis evang.[2] Außer diesen etwas umfangreicheren Stücken enthielt der Kodex noch Interrogationes de fide catholica, die Athanasius zugeschriebene Expositio fidei catholicae Sancti Ambrosi Mediolanensis episcopi,[3] eine kleine Kanonensammlung, ferner gegen Ende: Decretale editum ab urbe Roma de recipiendis sive non recipiendis auctoribus quod constitutum est,[4] eine tabla de los años de las

---

[1] Villanueva bemerkt zu diesem Titel nichts, obwohl das von ihm mitgeteilte Incipit: ‚Esaias propheta interpretatur' deutlich zeigt, daß wir es nicht mit der bekannten isidorianischen Schrift De obitu usw. zu tun haben; es ist vielmehr ein Bruchstück aus Isidors In libros veteris et novi test. prooemium, beginnend mit dem Abschnitt Jesaias, M. 83, 166.

[2] Villanueva erklärt: Yo leo divinissima nomina legis evangelicae. Zu dieser Auflösung des Kompendiums sei bemerkt, daß im Text der Allegorien Isidors: Quaedam notissima nomina legis steht. Für besonders bemerkenswert (digna de toda consideracion) hält Villanueva, a. a. O. 47 die in dieser Handschrift bei der Widmung erscheinende Namensform: ‚Kmo Domino ac referentissimo fratri UURUVIO (Vulgata: Orosio) Isidorus', meint, der Name könne Wsurio, Wrusio, Wrurio oder Wsusio gelesen werden und vielleicht in die vielbehandelte Adressatenfrage der Allegorien — Jos. Pellicer hält den Empfänger für Orosius von Tarragona, der nicht Zeitgenosse Isidors war — Licht bringen, d. h. die Feststellung des noch unbekannten Adressaten ermöglichen. Dem ist nicht so, es liegt nur die lautliche Variante Urusio vor. Auch das Kastilianische führt schriftlat. ŏ auf verschiedenen Wegen zu u: preguntar, cubrir, culebra, vgl. ferner die Glosse uurat: comedit (im Vaticanus 1471 s. VIII—IX, Migne 81, 793). Durch Angleichung wird aus Urosius (Orusius) Urusius.

[3] Vgl. zu diesem Texte Arevalo, Isidoriana M. 81, 828.

[4] In dem Briefe des gelehrten Jesuiten Andreas Burriel an R. de Castro über eine neue Isidorausgabe heißt es (Rodriguez de Castro, Bibl. Esp.

eras antiguas y vidas de los patriarcas, den Tractatus de solemnitate Pascali editus a S. Hieronymo presbytero, einen Cyclus Pascalis, einen orthographischen Traktat: Discretio litterarum,[1] daran sich anschließend De litteris iuris (Explicación alfabética difusca de las siglas y cifras del derecho)[2] ferner: Incipit epistola atque tractatus Sancti Martini episcopi de idolorum cultura, directum ad Polemium episcopum (d. h. Martin von Braccara: De Correctione rusticorum), zum Schluß noch Briefe des Hieronymus, Sermones und Exorcismen.[3] Also eine Miszellanhandschrift von ungemein reichem Inhalt, mit Rücksicht auf das hohe Alter der Handschrift von größtem Werte und unter sämtlichen bisher bekannten spanischen Codices des frühen Mittelalters von hervorragendster Bedeutung. Dadurch gewinnen die Untersuchungen über deren Ursprung und Herstel-

II, 305): Casi en todos los Códigos (der Konzilien) se añade la Decretal De libris recipiendis de donde tomó Graciano el cap. Sancta Romana y en todos ellos se atribuye á Hormisdas y no á Gelasio. La misma se halla en otro Código Gothico de diferentes tratados que tengo en mi poder. Vgl. a. M. 81, 245, 774, 791 sowie 84, 843 ff. — Diese Daten, sowie die Notiz über den Rivipullensis, der eines der ältesten Vorkommen der vielbehandelten (Pseudo-)Dekretale darstellt, ergänzen das von Joh. Friedrich in der Abhandlung: Über die Unächtheit der Dekretale de rec. et non rec. libris des Papstes Gelasius I., Sitzungsberichte der philos.-philol. u. hist. Kl. d. bayr. Akad. d. Wissensch. J. 1888 I., 54 ff., besprochene Quellenmaterial.

[1] ‚Es un tratado de orthographia muy borrado' bemerkt Villanueva; man denkt zunächst an Isid. Etym. I, 27 und I, 4, 3 (Litterarum duplex modus est, dividuntur enim principaliter usw.), doch weist der inhaltlich verwandte Mettensis (s. unten) nach Angabe des Catalogue gén. auf einen anderen Text.

[2] Veteres antemillenarii Etymologiarum Codices sub libri primi titulo XXIII exhibent syllabum notarum Iuridicarum, quas, ut ibidem Isidorus ait, novitii Imperatores a Codicibus legum abolendas sanxerunt quia multos per has callidi ingenio ignorantes decipiebant. Sunt autem persimiles Valerii Probi compendiis quae vulgo circumferuntur. Bayer in den Noten zu Nic. Antonio, Bibl. Hisp. Vetus I, 334. Einer dieser notarum laterculi nach dem Abschnitt de notis iudicis seu iuridicis der Etymologien Isidors auch in Escorial b I. 12, s. Hartel-Loewe BPLH. I, 29 f. (Au augustinus, Aa augusta au aurelium ag agit a actin.)

[3] So weit Villanueva: Der von Ben. Rivas redigierte Katalog verzeichnet außerdem eine Reihe kleinerer Stücke, wie Transitus S. Martini, expositio ventorum, (Pseudo-) Augustinus Hypomnesticon liber, Epistula Fortunati ad Hildericum regem u. a.

lung an Wichtigkeit, umsomehr, als dem trefflichen Villanueva bei Erörterung dieser Fragen etwas Menschliches widerfuhr. Aus der Tabla de los años de las eras antiguas teilt er eine Einzeichnung wörtlich mit wie folgt: Ab incarnatione autem Dni. Jhu. Xpi. usque in presentem primum Quintiliani principis annum, qui est Era LXX. quarta, (falta la nota DCC) sunt anni DCC.XXX.VI und behauptet, es ergebe sich daraus, daß diese Berechnung wie auch der vorhergehende im Schriftcharakter vollständig gleiche Text im Jahre 736 geschrieben sei und daß damals, etwa 20 Jahre nach dem Einbruch der Sarazenen, ein princeps Quintilianus ‚nombre tan semjante al Quintila ó Chintila de los Godos' geherrscht habe. ‚Aber wo', fährt Villanueva fort, ‚ist nicht leicht festzustellen, auch enthält der Kodex keine Provenienznotiz. Man kann bloß sagen, daß der Charakter seiner westgotischen Kursive derselbe ist wie in den hiesigen Urkunden aus dem Ende des 8. Jahrhunderts, die ich in Urgel gesehen habe. Andererseits ist die Handschrift offenbar Werk eines Mönches, der sich mit Abschriften von Codices beschäftigte. Wissen wir auch nichts von der Existenz des Klosters Ripoll im Jahre 736, so ist es doch sicher, daß es zu dieser Zeit nicht wenige Klöster in diesen pyrenäischen Tälern gab, von denen einige Ripoll inkorporiert wurden, und dorther kann der Kodex gekommen sein. . . . Die Mauren brauchten ja lange, bis sie diese Gebirge in ihre Gewalt bekamen, und dahin mochten sich, wie in Asturien, einige Christen unter der Führung des principe Quintiliano oder Quintilano zurückgezogen haben.'

Die falsche Setzung eines Zahlzeichens (C), vielleicht auch das Mißverstehen des Wortes princeps haben Villanueva irregeleitet. Princeps ist hier wie in so vielen altkastilianischen Handschriften[1] soviel wie rex und Villanueva hat den hier entscheidenden Umstand übersehen, daß die von ihm mitgeteilte Berechnung offenbar die Variation eines Zusatzes am

[1] So in zwei Escorialenses (P. I, 7; Q. II. 25) vgl. Hartel-Loewe BPLH. I, 101 u. 114 wie auch in Urkunden, z. B. in dem von Merino, Escuela paleographica reproduzierten Akt aus dem Jahre 931 (Wahl des Abtes Stephanus) aus dem Kloster S. Juan de Tabladillo: Sub era DCCCCLXVIII a Reynante Domino nostro Jhesu Christo et principe Adefonso in Legione (vgl. a. Férotin, Recueil 5).

Schluß der Vulgata des fünften Buches der Etymologien Isidors ist,[1] den Arevalo in den Noten (M. 82, 891) mitteilt: . . . omne tempus ab exordio mundi usque in praesentem annum decimum gloriosissimi principis, qui est Heraclius usw. Der princeps Quintilianus ist niemand anderer als der Gotenkönig Chintila, der vom Jahre 636 bis 640 in Toledo herrschte. Der praesens primus annus ist also 636, nicht 736, und von einem Christenhäuptling in den Pyrenäentälern der Mark kann keine Rede sein.[2] Vom ersten Regierungsjahre des Königs Chintila ‚a mild monarch, pleased the priest' (Ulick Ralph Burke, A history of Spain, London 1895, I, 83) datiert die erste Niederschrift der Jahrestafel mit Gegenüberstellung der julianischen und der spanischen Ära und diese Tafel wurde eben samt dem nicht mehr zutreffenden ‚usque in praesentem primum annum' erheblich später, wie dies so oft geschah, abgeschrieben. Villanueva weist nun die Schrift bestimmt dem 8. Jahrhundert zu und bemerkt ausdrücklich, sie gleiche den Urkunden jener Zeit, die er in der Kathedrale zu Urgel gesehen,[3] andererseits waren, wie er andeutet, in der kostbaren Handschrift Stücke verschiedenen Alters vereinigt; nur so konnte Villanueva, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu geraten, Schlüsse aus einer in dem Cyclus Pascalis befindlichen Ostertafel ziehen, welche die Jahre 773—883 umfaßt. In dieser fand sich folgende Berechnung: Anno DCCLXXVI bissextus erit, dies II. fr. quem praetermittis diem VI. nonas Mar., et de die III. fr. computabis: adduntur ad lunae cursum IIII. Tolluntur in Dei nomine carnes

---

[1] Vgl. Escorialensis b I. 10; b I. 11; Hartel-Loewe BPLH. I, 29.

[2] Unterhaltend ist es, daß Pellicer y Pagés a. a. O. 25f., den Irrtum Villanuevas aufgreifend, den 640 gestorbenen Gotenkönig als ‚experto jefe' erscheinen läßt, unter dessen Führung die ‚familias cristianas' etwa Mitte des 8. Jahrhunderts in den Schluchten der Pyrenäen gegen die Mauren kämpften.

[3] Bei Besprechung der ersten urkundlichen Quellen für die Feststellung der Liste der Urgellenser Bischöfe (Viaje X, p. 31) wiederholt er, daß sich im Archiv Urgel die ältesten Urkunden Kataloniens finden (esta iglesia de Urgel tiene la gloria de aventajarse á todas en la antiguedad de las escrituras que conserva), es ist aber auffällig, daß er keine Urkunde aus dem 8. Jahrhundert zitiert oder mitteilt. Auch Marca waren solche nicht bekannt, sonst hätte er sie gewiß in seiner Appendix veröffentlicht.

V. nonas Mar., et erit dies sanctus Pasce XVIII. Kls. Maias Lun. XVIIII. Mit Recht schließt Villanueva aus dem doppelten erit, daß diese Einzeichnung spätestens 773, dem ersten in der Tafel erscheinenden Jahre, geschrieben war. Da es keinen Sinn hat, eine Ostertafel für hundert bereits vergangene Jahre anzulegen,[1] ist durch die erwähnte Einzeichnung ein Terminus ante quem für das Alter jenes Teiles des Kodex gewonnen; ob auch für alle anderen, ist noch die Frage.

Da Villanuevas Hypothese von dem Ursprung der Handschrift in einem pyrenäischen Kloster sich als haltlos erweist, sind wir rücksichtlich der Provenienz der merkwürdigen Sammlung auf Vermutungen angewiesen. Aus der Niederschrift der Allegorien Isidors lassen sich kaum Schlüsse ziehen, höchstens wäre anzumerken, daß ältere Exemplare dieses Textes in den Klöstern der Mark sich nicht nachweisen lassen, obwohl Isidors Schriften frühzeitig rasche Verbreitung fanden.[2] Ebensowenig gibt die Kopie von Martins De idolorum cultura nach dieser Richtung einen Fingerzeig. Dagegen ist diese alte spanische Kopie der Schrift Martins in anderer Beziehung beachtenswert und gibt zunächst Anlaß, auf die von C. P. Caspari besorgte, ausführlich erläuterte Sonderausgabe des kleinen Traktats zurückzukommen;[3] der Nachweis der handschriftlichen Überlieferung ist nämlich der schwächste Teil der sonst sorgsam gearbeiteten Einleitung.[4]

Daß der Herausgeber den Rivipullensis nicht kennt, wird nach den eingangs gegebenen Darlegungen nicht überraschen. Über zwei Handschriften, die uns besonders interessieren, von einem ‚Codex Toletanus‘ und einem ‚Codex Vaticanus‘, wird nichts näheres mitgeteilt. Der ‚Codex Toletanus‘ ist offenbar der — heute 27, 24 signierte — erste Teil der dreibändigen, von Juan Bautista Perez im 16. Jahrhundert angelegten und

[1] Dieser Grund spricht auch gegen die immerhin offene Möglichkeit, daß wir es hier abermals mit einer Abschrift aus späterer Zeit zu tun haben.

[2] Die Gesta abbatum Fontanellensium berichten (Kap. XII), daß das Kloster bereits zur Zeit des Abtes Wando († 756) die Differentiae und Sententiae besaß, und Abt Ansegisus schenkt 825 eine Reihe von Werken Isidors an verschiedene Klöster.

[3] Martin von Bracaras Schrift De correctione rusticorum, zum ersten Male vollständig und in verbessertem Text herausgegeben . . . Christiania 1883.

[4] A. a. O. § 3, LIV ff. . . . Codices und bisherige Ausgaben.

in der Kapitelbibliothek zu Toledo aufbewahrten Abschriftensammlung, über die Ewald (Reise 362 ff.) berichtet, leider nur mit den kurzen Worten: ‚Schriften von Turibius und Martinus Dumiensis ohne Provenienzangabe'.[1] Der Codex Vaticanus ist der Reginensis 1300, der von Montfaucon in der Bibliotheca bibliothecarum I, 42 in der bekannt knappen Weise registriert und bis jetzt meines Wissens noch nicht ausführlich beschrieben wurde. Außer diesen Codices existieren noch drei Abschriften, die Caspari entsprechend verzeichnet, ein Bernensis (Nr. 289) und zwei Sangallenses (558 und 579), wohl durchwegs dem 9. Jahrhundert angehörig und damit den Beweis liefernd, daß die merkwürdige Schrift schon im frühen Mittelalter gelesen und begehrt war. Der Rivipullensis, die älteste spanische Kopie, ist verloren und kann nur für die Feststellung des Titels der Schrift[2] in Frage kommen. Die Bezeichnung De Correctione rusticorum entnahm Florez den Breviarien von Ebora und Braccara, in den Sangallenses ist der Tractat Dicta Martini ad Polemium episcopum betitelt, im Reginensis heißt er, dem Titel im Rivipullensis sich nähernd, De origine idolorum. Bedauerlich ist, daß wir über die Perezabschrift zu Toledo nicht näher unterrichtet sind, insbesondere über deren Provenienz nichts wissen. Das Original war ja sicherlich in Spanien geschrieben, dem Texte nach vielleicht verwandt, vielleicht sogar identisch mit der in der Ripoller Mischhandschrift überlieferten Kopie. Wo diese entstanden, d. h. den vielen vorhergehenden Stücken des Kodex beigeschrieben werden konnte, ist eine heute schwer zu lösende Frage. Gerade der Umstand, daß das Volumen so viele Texte ziemlich heterogener Art vereinigt, scheint darauf hinzuweisen, daß es an einem Orte hergestellt wurde, wo man noch über eine stattliche Zahl literarischer Hilfsquellen verfügte. Solcher gab es im zweiten Drittel des 8. Jahrhunderts auf spanischem Boden nicht viele. Der geistige Zusammenbruch in jener Zeit war nicht sowohl eine Folge der Maureninvasion — die Siege der Sarazenen waren vielmehr eine Folge des Verfalles der Westgoten auf der ganzen

[1] Im Nachlasse Loewes finden sich noch ziemlich umfangreiche, die Toletani betreffende Notizen, die aber die Perezkollektion nicht berücksichtigen.

[2] Über diesen vgl. a. Gustav v. Dzialowski, Isidor und Ildefons als Literarhistoriker, Münster in W., 1898 (Kirchengesch. Studien IV, II), S. 59.

Linie intellektueller Betätigung. Als Stätte, wo in jener kritischen Zeit Vorlagen zu Kopien von Schriften Augustins, Hieronymus', Isidors, Martins, Fortunats, ferner Material für Kanones der Konzilien, unterschiedliche Glaubensfragen, Chronologisches, Hagiographisches und Homiletisches usw. zur Verfügung standen, kann eigentlich nur ein einziges geistiges Emporium Spaniens genannt werden: Toledo, die Stadt des Primats, der Konzilienort par excellence, die Residenz der westgotischen Könige, auf welche die König Chintila betreffende Einzeichnung hinweisen mag, vielleicht auch die Martinkopie des Perez, der viele Toletani benutzte, mehr noch die Zusammenstellung der Texte, die, wesentlich dogmatischer Natur, die eifrig erörterten Glaubensfragen jener Zeit wiederspiegeln und auf den Brennpunkt der Diskussionen, Toledo, weisen.[1] Der didaktische Zweck, der bei der Zusammenstellung vorherrschte, mag gerade einer aufblühenden Klosterschule willkommen, darum die Erwerbung des Kodex für Ripoll von Wert gewesen sein. Die Mischhandschrift war ein reichhaltiges Schulbuch; auf diese Bestimmung weist auch eine jener vulgärsprachlichen Anmerkungen, die sich den frühmittelalterlichen lateinischen Handschriften oft ansetzen wie junges Grün altehrwürdigen Mauern. In dem Traktate, der beginnt: Incipit exordium de ortu vel obitu Patrum: Esaias propheta qui interpretatur etc. fand Villanueva auf Folio 57 beigeschrieben: Magister meus novol (novel?) q; (que) me miras novel und bemerkt, daß die Eintragung dem 10., spätestens dem Anfang des 11. Jahrhunderts angehört; sie kann ganz leicht bereits im Scriptorium oder in der Novizenschule Ripolls erfolgt sein. Weitere Einzelheiten über die Handschrift erfahren wir vielleicht durch Erforschung der in Paris, Madrid, Barcelona, Vich usw. vorhandenen Papiere früherer Benützer der Bibliothek, auf die schon hingewiesen wurde.[2] Diese erscheint der

[1] Die Epistula Fortunati episcopi ad Hildericum regem Francorum (ed. M. A. Lucchi I, 309) gleichfalls im Kodex enthalten, nicht von Villanueva, wohl aber von Rivas verzeichnet, findet sich auch in einem Toletanus der Madrider Nationalbibliothek (Sign. 14, 22) aus dem 10. Jahrhundert. Vgl. Ewald, Reise 318. Ripoll besaß, wie der alte Katalog ausweist, ‚unum Psalterium Toletanum' und ‚Missalia Toletana V.'

[2] Eine noch unveröffentlichte, Villanuevas Angaben besonders im Schlußteile der Beschreibung ergänzende Aufnahme der Handschrift findet sich in dem Kataloge des Fr. Benito Rivas.

Mühe wert, denn das wenige, was wir über den Sammelband wissen, beweist schon, daß er von den dem frühen Mittelalter angehörenden spanischen Codices einer der reichhaltigsten und durch Eigenart der Texte merkwürdigsten war und sich mit ihm in dieser Beziehung eigentlich nur der jetzt im Escorial aufbewahrte Ovetensis R II 18[1] vergleichen läßt, über den Ewald und Loewe in den Exempla Scripturae Visigoticae (Erläuterungen zu Tafel IV—VII) sowie Wilhelm v. Hartel nach Loewes Aufzeichnungen (Bibliotheca Patrum Latinorum Hispaniensis I, 130—136) eingehend berichtet haben.[2] Mit der Ripoller Miszellanhandschrift ist eines der wertvollsten frühmittelalterlichen literarischen Denkmäler Spaniens verloren gegangen.

Nicht ganz so schlimm steht es mit einer anderen wohl seit alter Zeit in Ripoll aufbewahrt gewesenen Handschrift,

---

[1] Auch für diesen ‚Ovetensis' ist von einem Kenner alter spanischer Hss. Toledaner Provenienz angenommen worden, vgl. Ambrosio de Morales, Viage (ed. Madrid, 1765) 93 f.

[2] Inhaltlich ist, soweit ich die älteren Bestände kenne, mit dem verlorenen Rivipullensis keine spanische Handschrift verwandt. Der Regio-Vaticanus 231, olim 1351 enthält eine Auslegung des Matthäus-Evangeliums, Isidors Allegorien, eine Expositio Symboli (Arevalo, Isidoriana IV, 99, M. 81, 827f.); der Palatinus 277 s. VIII—IX Isidors Prooemia, De ortu et obitu, Allegoriae, dazwischen de supputatione dierum, computus ad pascha celebrandum (ibid. IV, 102, M. 81, 862f.). Im zweiten, ursprünglich selbständigen Teile des Cod. Nr. 109 der Bibliothek zu Avranches (s. XI, vgl. Catalogue général des mss .. des Dép. IV, 1872, S. 480 ff.) finden sich Isidors Prooemia, De ortu et obitu, Allegoriae, De bissexto, De diebus observandis, Hieronymi epistulae. Dem Rivipullensis in mehreren Partien wirklich nahestehend erscheint die aus dem alten Kloster Sankt Arnulf zu Metz stammende Hs. 145 s. X (Cat. gén. V, 1879, S. 61 ff.) mit Isidors Prooemia, De ortu et obitu, Allegoriae (im Katalog nicht erkannt), Dogmata ecclesiastica (‚Credimus unum esse Deum'), Decretum Gelasii de recipiendis auctoribus, Libri apocryphi qui non recipiuntur, De Arte grammatica, De Orthographia und die pseudoaugustineischen Hypomnesticon libri (offenbar Auszüge, und solche fanden sich nach Angabe des Rivaskataloges auch im Rivipullensis). Die Kongruenz ist unverkennbar, weist auf eine gewisse Tradition in der Überlieferung bestimmter Isidoriana sowie anderer mit diesen abgeschriebener Stücke und gibt für Feststellung eines Kanons der handschriftlichen Propagation eine Art Perspektive. Von der Darstellung der gesamten einschlägigen Tradition sind wir noch weit entfernt, die hier mitgeteilte Beobachtung ist nur ein Steinchen zum großen Bau.

einer Kopie des lateinischen Fuero juzgo, von der wenigstens einige Blätter als Specimina gerettet wurden, zweifellos die ältesten Schriftdenkmäler, die uns aus der Ripoller Bibliothek erhalten sind.

Diese Blätter, drei an der Zahl — inhaltlich auch dadurch wichtig, daß sie die erstaunlich reiche Ripoller Sammlung juridischer Texte (in lateinischer und katalanischer Sprache) eröffnen, welche dem Rechtshistoriker und Philologen ergiebiges Forschungsmaterial bietet — stellen heute eine Art von Vorsteckblättern des Rivipullensis 46 dar, so zwar, daß sie gegenwärtig fol. 1 des Kodex (umgekehrt eingeklebt) und die folia 86, 87 (die letzten der Handschrift) bilden. Die westgotische Schrift dieser Blätter mit manchen kursiven Elementen wird im Archiv in das ausgehende 8. Jahrhundert gesetzt, sicherlich stammt sie aus dem 9. und ist in ihrem Gesamtcharakter ziemlich ähnlich den von Ewald und Loewe in den Exempla, Tab. X und XI reproduzierten Proben, welche die Herausgeber allerdings noch dem 8. Jahrhundert zuweisen. Jedenfalls steht fest, daß der Kodex, dem die Blätter angehörten, nicht aus dem Ripoller Skriptorium stammte, dessen Arbeit erst gegen Ende des 9. Jahrhunderts begann, sondern für die Bibliothek des Klosters erworben wurde, dies jedoch wohl schon in verhältnismäßig früher Zeit.[1] Die Bruchstücke geben unter anderem den Text von Buch V tit. IV § 16 des forum iudicum: ‚si servus sit de suo peculio emptus‘ und von Buch VIII tit. IV § 26: ‚si de campis vacantibus iter agentium animalia depelluntur‘. Diese Fragmente sind in der akademischen Ausgabe des Forum iudicum zur Textrezension nicht herangezogen worden, auch nicht, soweit ich sehe, in der jüngsten von Zeumer besorgten

[1] Darauf scheint der Bibliothekskatalog des 11. Jahrhunderts hinzuweisen, allerdings nicht die noch später mitzuteilende Fassung, welche die Abschrift des Benito Rivas überliefert. Es ist hier einer der wenigen Fälle festzustellen, in denen der von Villanueva publizierte Text des Katalogs vollständiger erscheint als die Kopie von Rivas. Während diese zwischen den beiden Artikeln ‚Glosas VI‘ (99—104) und ‚Decada‘ (108—109) nur eine Handschrift: ‚Lib. iudices‘ anführt, verzeichnet Villanueva genau an derselben Stelle: Glosas VI: Liber Judices III duo vetustissima (105—107). Es liegt nahe, von den beiden ‚vetustissima‘ eines mit dem Exemplar zu identifizieren, dessen Fragmente noch erhalten sind.

Edition (Mon. Germ. Leg. Sect. I, 1, 1902).[1] Anläßlich der im vergangenen Jahre vorgenommenen neuerlichen Durchforschung der Ripoller Codices wurde von zwei Blattseiten eine photographische Reproduktion angefertigt, die über die paläographische Eigenart der alten Handschrift sowie über die vorliegende Textrezension orientiert (Tafel I).

Eingehendere Berücksichtigung verdient ferner eine andere alte Handschrift des Ripoller Bestandes, die heute unter Nr. 49 im Kronarchiv zu Barcelona aufbewahrt wird. Als erster berichtete Villanueva, Viaje VIII, 40—42, über einen Kodex mit der Aufschrift: In nomine Domini incipit liber sententiarum Sancti Gregorii Papae Romae mit der Subscriptio: Expletus ab opere scribtorio est liber per manus extremitatis fidelis dñi. sub die XIII. Kalendas Augustas era DCCCCX̃VIIII a. Ob delinquentem scribtorem O vos sanctimoniales puelle Christum dominum non dedignemini precare; forsan obtentu vestro sacro mereatur quandoque peccatorum onere carere. amen REBILENORTAM. (Vgl. Taf. II.) Villanueva erkannte, daß die letzte Buchstabengruppe als Anagramm: Matrone liber zu lesen und die Handschrift era 949 (X̃ = 40) geschrieben sei (911 unserer Zeitrechnung). Andere Folgerungen Villanuevas bedürfen der Berichtigung; zunächst ist eine paläographische Frage zu klären. Villanueva war der Ansicht, daß zu jener Zeit, da der Kodex in Katalonien geschrieben wurde, die westgotische Schrift — deren Gebrauch, wie er meint, sich dort nur bis zur Regierung Karls des Kahlen, etwa bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts, erhielt — nicht mehr angewendet wurde; daher vermutete er, daß das Manuskript zentralspanischen Ursprungs sei. Diese Bemerkung über die Dauer der westgotischen Schrift in Katalonien ist unzutreffend und aus Villanuevas Mund umso auffälliger, weil wir bestimmte Nachrichten über das Fortleben der Nationalschrift auch im nordöstlichen Spanien besitzen; insbesondere sind zwei Angaben in dem von Benito Rivas angelegten Katalog der Rivipullenses hierfür von Belang. Von dem Eugippiuskodex Ripolls, der während des Hirtenamtes des Abtes und gleichzeitigen Bischofs von Gerona, Arnulf, also während

[1] Der Text der Blätter wurde von Heine für die Monumenta kopiert, s. Ewald, Reise a. a. O. 387.

der Jahre 948—970 geschrieben wurde, bemerkt Rivas (Nr. 46b seines Verzeichnisses): su letra que es hermosisima, parte gótica y parte francesa, es de mediados del siglo diez. Wir haben also hier den bestimmten Beweis, daß um die Mitte des 10. Jahrhunderts, mindestens vier Dezennien nach Anfertigung des ‚Liber Matrone', die westgotische Schrift in jenen Gegenden Anwendung fand, ohne daß wir aus dem ‚parte gótica parte francesa' schließen dürften, daß die Mitte des 10. Jahrhunderts die Zeit des Überganges von der Nationalschrift zur karolingischen Minuskel bedeute. Derselbe Katalog beschreibt nämlich (unter Nr. 37) ein Manuskript mit der Regula Sancti Benedicti sowie mit kleineren Schriften des Ripoller Mönches Oliva und bemerkt ausdrücklich: su letra medio romana y medio gótica es del siglo XI. Aus der Lebenszeit des Mönches Oliva (schrieb noch 1065) ergibt sich, daß die Handschrift gar nicht vor dem 11. Jahrhundert entstanden sein kann, daß also Kodex 37 der Rivasliste in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts teils in westgotischer, teils in karolingischer Minuskel geschrieben wurde. Endlich weist der noch erhaltene Kodex Rivipullensis Nr. 168 (Boëthius de Arithmetica), der kaum vor Beginn des 11. Jahrhunderts geschrieben sein dürfte, Marginalnoten in westgotischer Kursive auf (vgl. Nr. XII der beigegebenen Tafeln), die natürlich auch erst dieser Zeit angehören können.[1]

Übrigens scheint Villanueva selbst betreffs der Richtigkeit der von ihm geäußerten Vermutung nicht ganz sicher gewesen zu sein. Zur Frage, wer unter den Sanctimoniales puellae der subscriptio gemeint sei, bemerkt er nämlich: ‚War der Kopist Mönch des Klosters Ripoll, so hatte er in nächster Nachbarschaft die Nonnen des Klosters San Juan de Ripoll, die in verschiedenen Urkunden puellae genannt werden.' Diese Vermutung dürfte zutreffen und es ist keineswegs unwahr-

[1] Damit soll aber nicht in Abrede gestellt werden, daß in Zentralspanien sich der Gebrauch der Nationalschrift länger erhielt als in dem den französischen Einflüssen leichter zugänglichen Nordosten, nur muß man festhalten, daß dort, d. h. in Kastilien, noch gegen Ende des 11. Jahrhunderts westgotische Schriftcharaktere verwendet wurden (vgl. Ewald-Loewe, Exempla XXXVf.; für die scriptura semigotica aus dem Jahre 1105 ein Beispiel Ex. XXXVIII).

scheinlich, daß der Diakon Fidelis das Manuskript für das Nonnenkloster anfertigte, das später zu recht trauriger Berühmtheit kommen sollte.[1] Auch der Inhalt des Kodex, der von Villanueva in der erwähnten Beschreibung freilich nicht richtig bestimmt wurde, paßt zu dieser Annahme. Villanueva glaubte zunächst, Isidors Schrift De summo bono vor sich zu haben, und nahm erst später Anlaß, diesen Irrtum aufzuklären; der Kodex enthält die fünf Bücher Sentenzen, die Tajo, Erzbischof von Zaragoza, aus Isidor (Gregor) exzerpierte,[2] ein für ein Nonnenkloster gut passendes Kompendium. Aber weder Villanueva noch Ewald (in der kursorischen Beschreibung des Kodex, Reise 387) haben auf einen beachtenswerten, den Text betreffenden Umstand aufmerksam gemacht. Die Bücher der Sententiae Tajos sind bis jetzt nur nach einer einzigen Handschrift, einem Aemilianensis[3] (S. Millan de la Cogulla) von Risco im 31. Bande der Esp. Sagr. herausgegeben worden (Nachdruck Migne, 80) und in dieser Handschrift fehlt der Schluß des fünften Buches, nämlich das Ende des Kapitels 33: De aeternis supplitiis reproborum und das ganze 34. Kapitel: De sempiternis remunerationibus electorum — die letzte Überschrift war bisher nur aus der dem Texte vorangehenden Kapitelliste bekannt. In dem noch erhaltenen Rivipullensis reicht der Text bis zum Schluß des cap. 34, enthält zudem auf der letzten Seite (137 verso) den Anfang eines anderen Traktats (vgl. Taf. III) De trinitate divinitatis questionibus (sic), der vorläufig noch zu den Adespota zählt, jedoch auf Grund eines

---

[1] Vgl. Benedicti papae XIII decretum de expellendis sanctimonialibus e monasterio S. Joannis Rivipullensis et clericis ibidem statuendis (anno MXVII), Villanueva VIII, 237—241.

[2] Vgl. Villanueva, Viaje X, S. X ff.

[3] Dieser Aemilianensis findet sich heute in der Bibliothek der Madrider Real Academia de la Historia, Fonds San Miguel de la Cogulla unter Nr. 52 beschrieben im Memorial histórico Español II (1851), S. XVI und von Hartel-Loewe BPLH. I, 518; dort als liber sententiarum domni Gregorii bezeichnet, hier richtig zugewiesen. Von den anderen Tajohandschriften, die Risco, a. a. O. 154 nennt, vermag ich den Fontanellensis, den Abt Ansgisius (823—833) dem Kloster schenkte (‚Tagii sententiarum uolumen unum', Becker, Catalogi 7, 21) nicht nachzuweisen; der Thuaneus ist sicher identisch mit dem Colbertinus der Pariser Nationalbibliothek Nr. 2306, Catal. cod. mss. Bibl. Reg. Paris, 1744, III, 262.

in dem Bruchstück vorkommenden Zitats als nachisidorianisch erkennbar ist.

Der Kodex dürfte nach Aufhebung des Nonnenklosters (s. o. S. 36, Anm. 1) in die Bibliothek von S. Maria gekommen sein und ist trotz seines tausendjährigen Alters ziemlich gut erhalten.

Wir müssen annehmen, daß während der nächsten Jahrzehnte das Klosterleben erstarkte und die Bedeutung des Stiftes wuchs, so zwar, daß Abt Ennego (919—948) daran denken konnte, den ursprünglichen Kirchenbau zu erweitern — bei der neuen Kirchenweihe erschienen Georg, Bischof von Vich, und Rudolf von Urgel.[1] Gleichwohl ist uns betreffs Bereicherung der Bibliothek in dieser Zeit nur eine Nachricht überliefert: Graf Suniarius von Barcelona und Richildis, seine Gattin, schenken dem Kloster im März des Jahres 925 ‚varios libros, alhajas y la hacienda de Vilamelich‘.[2] Sichere Angaben über die Tätigkeit des Ripoller Skriptoriums[3] stammen erst aus der Mitte des 10. Jahrhunderts, unter ihnen als wichtigste die Notiz, welche den heute verlorenen Eugippiuskodex einleitete: In nomine sancte et individue Trinitatis incipit liber sancti Evipii ex Riopollensi monasterii excerptum sub potestate et dominio domni Arnulphi episcopi vel abbatis exaratum ab humillimos Christi servos ac si indignos Sendredus levita necne et Suniarius presbiter.[4] Der Ripoller Abt Arnulf war Bischof von

---

[1] Anno MCCCCXXXV facta est secunda dedicatio monasterii Rivipullensis cuius tum Abbas erat Ennego usw. Marca Hispanica col. 386. Das Faksimile der Urkunde einer Schenkung der Gräfin Ava und ihrer Söhne an Ripoll unter Abt Ennego, aufgenommen nach einem späteren, auch graphisch beachtenswerten Transsumpt, soll dem zweiten Teile dieser Studie beigegeben werden.

[2] Nach einer Urkunde des Ripoller Archivs (Arm. I del Comun, cajon 2°, legajo Monasterio fundacion etc. num. 880) exzerpiert von Próspero Bofarull, Los condes de Barcelona I, 69.

[3] Zu diesen gehört nicht die Angabe von Pellicer y Pagés (Santa Maria de Ripoll, S. 51): el Scriptorium se extendia en espacioso rectángulo junto el ábside del templo, y sus ventanas recibian la luz mitigada etc.; denn dies ist nur eine Exemplifikation einer allgemeinen Behauptung Egurens (Memoria descriptiva, S. LXXIV), daß das Klosterskriptorium jener Zeit bei der Apsis lag. Über die Einzelheiten der Anlage des von Ennego aufgeführten Neubaues unterrichtet uns keine überlieferte Quelle, noch weniger ein Konstruktionsplan.

[4] Villanueva, a. a. O. VIII, 38.

Gerona von 954 bis 970; in diese Zeit fällt also die Arbeit der beiden Schreiber, die zum Schlusse neuerdings versichern, daß sie dem Ripoller Kloster angehören: Gratias agimus Deo nostro qui nos confortavit. Qui legat oret pro scriptores miserrimos servos sancte Marie Suniarius presbiter et monachus et Senderedus levita. Die Eigenart des einer besonderen Gruppe der Eugippiuscodices zuzuweisenden Manuskriptes gestattet zur Einleitung eines der bereits erschienenen Bände des Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum einen kleinen Nachtrag zu liefern. Knöll hat in seiner Ausgabe (Eugippii excerpta, Vindobonae 1885) die bekannte Redux-Subscriptio aus der einzigen Handschrift, in der sie erhalten ist, einem alten Sangermanensis, mitgeteilt und bemerkt Praef. XXIV Anm.: ‚Eandem subscriptionem etiam in codice Euippii bibliothecae S. Mariae Rivipullensis (Ripoll?) in dioecesi Vicensi in Catalonia fuisse Petrus de Marca archiepiscopus Tolosanus testis est apud Labbeum Diss. hist. de script. eccl. I, 776'. Pierre de Marca hat den Rivipullensis offenbar anläßlich jener Studien untersucht, deren wir früher gedachten. Doch ist später die ganze Subscriptio aus derselben Handschrift publiziert worden, und zwar von Villanueva, Viaje VIII, 38 f. Den Verlust der wahrscheinlich 1835 beim Brande zugrunde gegangenen Handschrift haben wir auch aus dem Grunde zu beklagen, weil die genaue Vergleichung der Codices selbst die Frage hätte lösen können, ob die beiden einzigen Textquellen, die wir für die Redux-Subscriptio besitzen, von einander unabhängig sind und aus derselben, d. h. wohl italienischen Handschrift fließen, was ich für wahrscheinlich halte, oder ob Suniarius und Sendredus aus dem Sangermanensis abschrieben.[1] Der Rivipullensis kann für

[1] Die Varianten, die der R(ivipullensis) dem S(angermanensis) gegenüber in der von Villanueva edierten Subscriptio aufweist, können nämlich Änderungen des Herausgebers sein, so gleich in den ersten Zeilen scertorum S, scerptorum R, Egippius S, evipius R, et privatu Redux S, Et prefatus Redux R. Doch gibt es andere Abweichungen, die kaum auf Rechnung Villanuevas zu setzen sind, z. B. Constantinopolis agustini S, Constantino PP. (d. h. perpetuo) augusto R, pro aedificatione populi christiani S, pro edificatione aeclesiae et populi christiani R, testes sitis S, testans R. Einmal bestätigt R eine Konjektur Mabillons: per confessionem meritoque beati Januarii S und Knöll, meritaque Mabillon und

den Sangermanensis nicht die Vorlage gebildet haben, da dieser aus dem 9. Jahrhundert stammt. Der Umstand, daß ein und dieselbe Subscriptio sich nur in je einer Handschrift von Ripoll und von Saint-Germain erhalten hat, ist übrigens für die spätere Geschichte der Bibliothek des Klosters Ripoll im Auge zu behalten.

Eine von Villanueva nicht beachtete Notiz über ein Produkt des Ripoller Skriptoriums, die erste auch dem Datum nach vollständig präzisierte, hat uns Mabillon aufbewahrt, Annales O. S. B. III (1706), 537 (z. J. 958). Er erwähnt hier eine Clausula adscripta vetusto codici bibliothecae Aniciensis, die folgendermaßen lautet: Anno incarnationis dominicae DCCCCLVIII indictione (I.) II. Kalend. Octobris hic codex nuncupatus Decretalia Pontificum Romanorum scriptus est sub (Johanne) papa HLothario rege, Borrello marchioni praecipiente Arnulfo praesuli summae sedis Gerundae et cuncta congregatio Riopollensis coenobii. Ego Johannes monachus atque diaconus transscripsi, non meae voluntatis mendosae, sed lima rectitudinis emendatum atque distinctum.

Eine während des Hirtenamtes desselben Abtes und Bischofs Arnulf von dem Ripoller Mönche Johannes 958 mit besonderer Sorgfalt ausgeführte Abschrift der Dekretalensammlung finden wir also in der Bibliothek der bischöflichen Kirche von Le Puy und dieser Umstand mag fürs erste überraschen. Das Schicksal der Handschrift ist für die literarischen Beziehungen Spaniens und Frankreichs im frühen Mittelalter lehrreich. Wir wissen, daß Gotescalcus, Bischof von Le Puy, im Jahre 951 eine Santiagowallfahrt unternahm und bei diesem Anlasse in dem durch seine wertvollen Handschriften bekannten Kloster San Martin zu Albelda Gelegenheit hatte, ein Exemplar der Schrift von Ildefons De virginitate beatae virginis zu sehen. Er bat Gomez, einen Mönch des Klosters, um eine Abschrift, und über das Zustandekommen dieser sind wir durch eine praefatio des Kopisten unterrichtet, die sich in mehreren Hand-

---

R; ein anderesmal eine Vermutung Knölls Deo custodiendo * * * * uobisque seruantibus S, Deo custodiente uobisque seruantibus Knöll und R. Endlich hat R gegenüber der Lesart von S und aller Herausgeber: Dei gratia faciente . . . ordinatus das naheliegende fauente.

schriften der bezeichneten Schrift erhalten hat. Gomez berichtet, daß Gotescalcus magno comitatu fultus ad finem Galleciae pergebat concitus, dei misericordiam sanctique Jacobi apostoli suffragium humiliter imploraturus,[1] libenter conscripsi libellum a beato Ildefonso Toletanae sedis episcopo. editum in quo continetur laudem (sic) uirginitatis Sanctae Mariae perpetuae uirginis. Diese Transscriptio sei von Gotescalcus auf seiner Rückreise im Januar 951 mit nach Aquitanien genommen worden. Léopold Delisle hat gezeigt (Le Cabinet des manuscrits de la Bibl. Nat. I, 514ff.), daß diese von Gotescalcus nach Le Puy gebrachte Abschrift identisch ist mit dem zweiten Teile des heute in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrten Kodex 2855. Dieses Exemplar der Schrift des Ildefonsus ist in westgotischen Charakteren, deren besondere Schönheit Delisle rühmt, geschrieben, die Provenienz des Kodex aus Le Puy durch das Mittelglied der Sammlung Colbert erwiesen; zu diesen Umständen treten noch andere, welche jeden Zweifel an der Identifikation ausschließen (Delisle, a. a. O. 515f.). Diese erscheint in mehrfacher Beziehung wertvoll und man muß bedauern, daß Ewald und Loewe keine Probe aus dem nach Ort und Zeit genau bestimmten Kodex ihren Exempla eingereiht haben. Ist ja doch die Handschrift eine Art von Vorläufer der vom kalligraphischen Standpunkt aus berühmtesten frühmittelalterlichen Handschrift Spaniens, des herrlichen Albeldensis oder Vigilianus der Konzilien, der reifsten Frucht jener Schreibschule, die niemand geringerem als Alfons X. dem Weisen wertvollen literarischen Apparat für seine Werke lieferte.[2] Nun ist zu beachten, daß der erlesenen Schreibprobe des trefflichen Albeldenser Skriptoriums in Le Puy eine andere beigesellt wurde, die sieben Jahre später in der Ripoller Schule unter Abt Arnulf hergestellt worden war. Über die Zeit der Einverleibung sind wir allerdings nicht unterrichtet. Es existiert wohl ein alter, dem 11. Jahrhundert zuzuweisender Katalog der Anicienses, den

[1] Also eine Santiagowallfahrt Gotescalcs mit großem Gefolge, und zwar im Jahre 951. In diesem Sinne wäre die Gotescalcus betreffende Notiz in Farinellis Nachträgen: Más apuntes y divagaciones bibliográfices sobre viajes, Madrid 1903 (aus der Revista de Archivos) S. 2f. zu ergänzen.

[2] Vgl. Handschriftenschätze Spaniens, S. 50.

Delisle herausgegeben und erläutert hat (a. a. O. III, 443ff.), aber dieses Verzeichnis ist unvollständig und Delisle hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die Mehrzahl der theologischen und juridischen Handschriften in der Liste fehlen. Es ist nicht unmöglich, daß Gotescalcus die Handschrift sofort nach ihrer Vollendung bezog, da er 958 noch lebte und Arnulf gleichfalls noch zu jener Zeit Abt von Ripoll und Bischof von Gerona war.

Auf diese letztgenannte Würde wäre im vorliegenden Falle Nachdruck zu legen. Charles Rocher hat in einer durch reichhaltige Urkundenbeilagen wertvollen Schrift: Les rapports de l'église Du Puy avec la ville de Girone en Espagne, Le Puy 1878, eine Frage behandelt, die hier nicht unberücksichtigt bleiben kann. Durch die von Fidel Fita beigesteuerten Auszüge aus den Kopialbüchern der Kathedrale von Gerona wird nachgewiesen, daß zwischen dieser Kirche und der von Le Puy innige Beziehungen aufrecht erhalten wurden, für welche ‚die christliche Gemeinschaft das überzeugende Vorbild, das antike Diptychon das Symbol' darstellte. Die Tradition läßt eine Art Bruderschaft bis in die Zeit Karls des Großen zurückreichen, der rege Verkehr der Canonici der beiden Kirchen wird im 15. Jahrhundert urkundlich mit dem Hinweis darauf bezeugt, daß die Hermandad seit langen Zeiten bestehe. Da ist denn auch für das commercium litterarum ein zeitlich großer Spielraum gegeben; aber angesichts der vorliegenden Daten hindert nichts, den Export der Handschrift noch in die Zeit des Hirtenamts Arnulfs zu setzen.

Wir dürfen diese Zeit als eine Art Vorbereitung zur eigentlichen Glanzperiode des Klosters bezeichnen. Arnulf selbst trat als Ripoller Abt (gewählt 948) bereits reiches Erbe an. Im Jahre 938 erläßt Ludwig IV. (Transmarinus) ein Praescript zugunsten des Klosters Ripoll (Marca Hisp. app. LXXIV, col. 849ff.) auf Ansuchen eines Mönches des Klosters von San Cucufate, namens Godmarus; in dieser Urkunde werden die selbständigen Rechte Ripolls, speziell die Güterrechte bestätigt und wir erfahren, daß das Kloster schon damals nicht nur über ausgedehnten Grundbesitz in der Umgebung der Siedelung selbst, sondern auch in den Grafschaften Barcelona, Gerona, Besalú, Urgel, Cerdaña, Conflent (Roussillon) und in dem Berga-

gebiete verfügte. In dasselbe Jahr wird auch eine Bulle des Papstes Leo VII. gesetzt (Marca Hisp. app. LXXV, col. 851, Jaffé[2] 3611), die man schlechtweg einen titulus gloriae für Ripoll und speziell für Arnulf nennen könnte, wenn sie einwandfrei überliefert wäre.[1] Unangefochten in Gesamtinhalt und Ausfertigung[2] ist dagegen das an Arnulf und deren Nachfolger gerichtete Privilegium Agapits II. vom Jahre 951 (Jaffé[2] 3654), in der Ripolls Gerechtsame neuerdings in feierlicher Weise bestätigt, die Freiheit der Abtwahl sowie die Unabhängigkeit der Coenobiten von weltlichen Gerichten gewährleistet werden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man dieses Privileg mit einem auch für die vorliegende Untersuchung zu beachtenden Umstand in Zusammenhang bringt, auf den bereits Mabillon (AOSB. III, 514) hingewiesen hat, den aber die späteren Darstellungen des Lebens und Wirkens Arnulfs merkwürdigerweise unberücksichtigt gelassen haben (so Villanueva, Viage XIII, 56—63; Ant. Merino, España Sagrada XLIII, 130 ff.; desgleichen Pellicer y Pagés 49 ff.). Arnulf war 951 in Rom; das dürfen wir (mit Mabillon) aus dem Satze eines gleichzeitig an ‚Soniarius Crassensis abbas‘ (Mon. S. Mariae, Carcassone) gerichteten Privilegs Agapits (Jaffé[2] 3656): Igitur quia per vestrum legatum, videlicet Arnulfum humilem abbatem postulastis a nobis

[1] Filius noster Arnulfus venerabilis Abba in monasterio admodum reverendi vocabuli Riopollensis . . . heißt es dort . . . ubi beatissimi Benedicti domni nostri videtur ordo servari, cuius regularem traditionem auctoritate praedecessorum suorum tenere cum suis fratribus inibi militantibus videtur.‘ In den Regesta pontificum erscheint die Bulle nicht unter die spuria eingereiht, es ist auch dem betreffenden Auszug keine Bemerkung beigefügt, aber schon Villanueva hatte gezeigt (Viaje VI, 137; VIII, 6; am eingehendsten XIII, 51 ff.), daß 938 weder Arnulf noch einige der anderen in der Bulle genannten Bischöfe die ihnen hier zugewiesenen Würden bekleideten. Ohne die Urkunde direkt als apokryph zu erklären, meint Villanueva, daß unter Leo VII. der Text zwar entworfen, aber mindestens erst zwölf Jahre später unter Vornahme der nötig gewordenen Änderungen endgültig ausgefertigt wurde (vgl. weiter unten).

[2] Bedenken erregen jedoch gewisse Einzelheiten der überlieferten Textrezension (aus einem der heute verlorenen Kartulare Ripolls zuerst ediert von Marca Ap. Nr. LXXXIX, col. 867 f.), wobei allerdings nicht jene skandalösen Fehler gemeint sind, die den Abdruck M. 133, 907 entstellen.

quatenus monasterium supra dictum confirmaremus als sicher erschließen.

Inwieweit die Anwesenheit Arnulfs in Rom zur endlichen Ausfertigung der früher erwähnten, für ihn so ehrenvollen Bulle Leo VII. beigetragen hat, soll hier nicht untersucht werden;[1] wohl aber ist der Hinweis am Platze, daß der Abt von Ripoll auf italienischem Boden Gelegenheit fand, für Bereicherung der Handschriftensammlung des Klosters zu sorgen. Man denkt zunächst an den bereits besprochenen sub potestate et dominio domni Arnulphi episcopi vel abbatis geschriebenen Eugippiuskodex, der, wie angedeutet wurde, möglicherweise auf ein italienisches Original zurückgeht. Dieser Ansicht ist auch Villanueva, aber wenn er meint (Viage VIII, 38): Parece que la copia se hizo de otro que habia en la catedral de Nápoles, so stellt er sich die Sache doch zu einfach vor. In den beiden früher mitgeteilten Einzeichnungen wird die von Suniarius und Sendredus angefertigte Abschrift zweimal als Erzeugnis des Ripoller Skriptoriums bezeichnet — wir müssen also annehmen, daß den beiden Kopisten in Ripoll selbst eine nach dem Redux-Exemplar hergestellte Vorlage zur Verfügung stand, was auch für die Sangermanenser Abschrift gelten mag. Die Abschrift erfolgte nach Arnulfs Romreise, und zwar mindestens drei Jahre später, da er schon episcopus vel abbas genannt wird und erst 954 zum Bischof der Gerundenser Diözese gewählt wurde.

Nach Neapel weist auch das Exemplar der Vita Nicolai des Johannes Diaconus servus S. Januarii hin, das sich in einem heute verlorenen Kodex der Bibliothek Ripolls befand (Villanueva VI, 36, Nr. 57 des Rivaskatalogs). Johannes Diaconus, der an der Januariuskirche zu Neapel wirkte, schrieb zu Beginn des 10. Jahrhunderts und es ist leicht möglich, daß Arnulf, auf das von Johannes verfaßte Heiligenleben aufmerksam gemacht, anläßlich seiner Romreise eine Abschrift nehmen ließ; diese mit dem erwähnten Rivipullensis zu identifizieren, geht

[1] Betreffs des Zeitpunktes der Ausfertigung entscheidet Villanueva, Viage XIII, 52 ‚no es del ano 938, sino muy posterior' und bestimmt dann den Zeitraum mit Rücksicht auf die in der Bulle genannten kirchlichen Würdenträger: ‚La coexistencia de todos estos Prelados no se verifica sino desde 949 á 956'. In diesen Zeitraum fällt nun eben die Romreise Arnulfs.

allerdings nicht an. Wir erfahren aus Villanuevas und Rivas' Beschreibung, daß sie außer der erwähnten Vita u. a. noch die Evangelienhomilien Baedas, ein Bruchstück von Einhards Vita Caroli, Lectiones zu Ehren der Märtyrer und Heiligen und dazwischen (fol. 15 b) das Gedicht enthielt, welches Abt und Bischof Oliva († 1046) zum Preise des Klosters Ripoll verfaßt hatte. War das Gedicht gleichzeitig mit dem übrigen Inhalt der Handschrift geschrieben, so kann diese natürlich nicht aus einer früheren Zeit stammen, als Villanueva angibt — Beginn des 11. Jahrhunderts. Andererseits kann aber das kleine Poem, wie dies ja oft geschah, auf ein freies Blatt später eingetragen worden sein; und damit würde stimmen, daß Rivas, dem die Zeit der Schriftstellerei Olivas gewiß bekannt war, das Manuskript ins ‚10. oder 11. Jahrhundert' setzt. Wie dem auch sein mag, als sicher können wir annehmen, daß zur Herstellung solcher Mischhandschriften, wie die eben erwähnte, einzelne Stücke bereits im Skriptorium Ripolls zum Zwecke der Aufnahme in größere Sammelbände[1] bereit lagen, d. h. eben jene Quaterniones mit Einzelschriften, deren auch in dem alten Kataloge wiederholt ausdrücklich gedacht wird. Es gibt uns dies Anlaß zu einer allgemeinen Bemerkung, die für die genauere Kenntnis der mehr oder minder intensiven literarischen Sammeltätigkeit der einzelnen Äbte nicht ohne Wichtigkeit ist. Die Epoche Olivas (1002—1046) bildet auch in dieser Beziehung die Glanzzeit in der ganzen tausendjährigen Geschichte von Santa Maria; aber der große Abt war, auch was das literarische Klostergut anlangt, ein reicher Erbe; dafür sprechen alle Zeugnisse über das Wachstum der Bibliothek, die bisher angeführt wurden, ebenso auch die einfache Erwägung, daß Abt Oliva und sein Namensvetter, der Mönch — die beiden bekanntesten Schriftsteller des Klosters im frühen Mittelalter — in den bereits vorhandenen literarischen Schätzen der Abtei erlernten, was sie später praktisch betätigen sollten. So müssen denn sowohl Abt Arnulf wie dessen Nachfolger Windisclus

[1] Oder auch zur Umarbeitung, wie der Bericht des Arnallus Scholasticus über seine Vorlage beweist: Allata est nuper in manibus meis quaedam scedula premonstrans Beati Stephani . . . translationem, cod. Riv. 40, fol. 1v, vgl. weiter unten.

(970—999) und Seniofredus (979—1008) in ersprießlicher Weise für die Bereicherung der Klosterbibliothek gewirkt haben, eine Annahme, die auch durch andere Indizien gestützt wird. Pellicer y Pagés berichtet in seiner mehrerwähnten Geschichte des Klosters (S. 51), daß die Bibliothek Ripolls zu Beginn des 11. Jahrhunderts nach dem Tode des Abtes Seniofredus 121 Bände zählte. Ich finde diese Nachricht anderweitig nicht bestätigt, sie hat aber innere Wahrscheinlichkeit und auch Rivas, der die Zuwachsverhältnisse der Sammlung genau kannte, meint in einer noch zu veröffentlichenden Appendix zu seinem Kataloge ‚es de creer que se añadiesen muchos más en tiempo del dicho Abad'. Wir haben also eine ungestört aufsteigende Entwicklung der Klosterbücherei anzunehmen; wenn diese nach dem Tode Olivas etwa 240 Stücke umfaßte, so ergibt sich aus dem Gesagten, daß ein sehr erheblicher Teil der Sammlung bereits vor dem Hirtenamt Olivas vorhanden war. Welch führende Rolle in der Frühzeit der Entwicklung Ripolls dem Abte Arnulf zukam, wurde bereits angedeutet; sein ausgedehntes, gewissenhaftes Wirken als Abt und Bischof geht aus zahlreichen, hier übergangenen Einzelheiten der oben (S. 42) zitierten Biographien hervor. Ausdrückliche Erwähnung verdienen seine tatkräftigen Bemühungen um den Neubau des Klosters, dessen Abschluß er freilich nicht mehr erleben sollte. Aber der anläßlich der dritten Einweihung der Kirche ausgefertigte Akt: Acta dedicationis ecclesiae monasterii Rivipullensis A. 977 (Marca Hispanica, App. Nr. CXXIII, col. 917—919, aus einem Kartular des Ripoller Klosters) gedenkt ausdrücklich dieser Bestrebungen Arnulfs, des venerandus Abbas, vir per cuncta laudandus; Abt Oliva nennt in dem eben erwähnten Carmen Arnulf den ersten eigentlichen Gründer der damaligen Kirche:

Est hic et Arnulphus harum qui prima domorum
Moenia construxit primus fundamina [1]) iecit
Sedis et egregiae praesul rectorque Jerundae

und die Brevis historia monasterii Rivipullensis a quodam monacho Rivipullensi scripta anno Christi MCXLVII (‚ex veteri

---

[1] So Villanueva im Abdruck des ganzen Gedichtes VI, 306 f., im Zitat VIII, 7 fundamenta.

codice Ms. monasterii Rivipullensis', herausgegeben von Baluze App. Nr. CCCCIV, col. 1295 ff.) gedenkt nicht nur des Neubaues, sondern auch der Bemühungen Arnulfs um strenge Beobachtung der Mönchsregel — daraufhin sind nämlich die etwas mißverständlichen Bemerkungen dieses ältesten Verfassers der Klostergeschichte, vielleicht des ältesten Historiographen Kataloniens überhaupt, über die Einführung der Klosterregel durch Arnulf zurückzuführen.[1]

Diese Andeutungen über den 970 gestorbenen, ,in jeder Beziehung des Lobes würdigen' Abtes Arnulf mußten gemacht werden, um das Verständnis einer für Kataloniens Geistesgeschichte im allgemeinen und, wie wir nachzuweisen hoffen, speziell für die entsprechende Würdigung der alten Ripoller Bibliothek wichtigen wissenschaftlichen Mission anzubahnen, an die man fürs erste hier freilich nicht denken würde: ich meine die Studienreise Gerberts von Aurillac (Silvester II.) nach Spanien im Jahre 967.

Seitdem Büdinger — vor mehr als einem halben Jahrhundert — mit gewohnter Gründlichkeit Gerberts Aufenthalt in Spanien aus den Quellen dargestellt hat,[2] sind wir in der Kenntnis dieser für Gerberts Ausbildung entscheidend wichtigen Periode auch nicht um einen Schritt weiter gekommen, während andere, Gerberts Leben und Forschen betreffende Fragen teils durch Ausgaben seiner Schriften, so von Olleris,[3] J. Havet,[4] Nic. Bubnov,[5] teils durch Untersuchungen von Prantl,[6]

---

[1] Da diese Klostergeschichte wiederholt bei den nachfolgenden Untersuchungen herangezogen werden wird, sei schon jetzt auf den Umstand hingewiesen, daß der Verfasser zu seiner Darstellung die Urkunden Ripolls benützte, was auf seine Arbeitsweise kein schlechtes Licht wirft. Er kennt die Privilegien Leo VII. und Agapit II., benützt insbesondere genau die soeben erwähnten Acta dedicationis, so daß die beiden Texte manchmal wörtlich übereinstimmen und durch Vergleichung gegenseitig emendiert werden können.

[2] Über Gerberts wissenschaftliche und politische Stellung, Habilitationsschrift, I. Abteilung (mehr nicht erschienen), Kassel 1851.

[3] Oeuvres de Gerbert, Clermont-Ferrand et Paris 1867.

[4] Lettres de Gerbert (983—997) publ. avec une introduction et des notes par Julien Havet, Paris 1889.

[5] Gerberti Opera mathematica. Berolini 1899.

[6] Geschichte der Logik im Abendlande II, 53 ff.

Karl Werner,[1] Alfred Nagl,[2] H. Weißenborn[3] u. a. mehrfach Klärung fanden.[4]

Es erscheint darum ratsam, das Wesentliche dessen, was uns unverdächtige Quellen über Gerberts spanische Mission sagen, zu überprüfen:

Richerus, Mönch von Sanct Remigius zu Rheims, berichtet im 3. Buche seiner Historien (c. 43 s.):[5] ‚Gerbertus . . Aquitanus genere in coenobio sancti confessoris Geroldi a puero altus et grammatica edoctus est. In quo utpote adolescens cum adhuc intentus moraretur, Borrellum citerioris Hispaniae ducem orandi gratia ad idem coenobium contigit deuenisse. Qui a loci abbate humanissime exceptus post sermones quotlibet an in artibus perfecti in Hispaniis habeantur sciscitatur. Quod cum promptissime assereret ei mox ab abbate persuasum est ut suorum aliquem susciperet secumque in artibus docendum duceret. Dux itaque non abnuens petenti liberaliter fauit ac fratrum consensu Gerbertum assumptum duxit atque Hattoni episcopo instruendum commisit. Apud quem etiam in mathesi plurimum et efficaciter studuit. Sed cum diuinitas Galliam iam caligantem magno lumine relucere uoluit predictis duci et episcopo mentem dedit ut Romam oraturi peterent. Paratisque necessariis iter carpunt ac adolescentem commissum secum deducunt. Inde Urbem ingressi . . . papam adeunt . . . (cap. 44). Nec latuit papam adolescentis industria simulque et discendi uoluntas. Et quia musica et astronomia in Italia tunc penitus

[1] Gerbert, Wien 1879.

[2] Gerbert und die Rechenkunst des 10. Jahrhunderts, Bd. CXIV (1888) dieser Sitzungsberichte, S. 861—922.

[3] Gerbert, Berlin 1888. — Zur Geschichte der Einführung der jetzigen Ziffern in Europa durch Gerbert, Berlin 1892.

[4] Foulché-Delbosc hat in seiner Bibliographie de Voyages en Espagne et en Portugal, Revue Hispanique III, 1896, welche dem Studium der spanischen Kulturgeschichte neue, fruchtbare Ausblicke eröffnete, Gerberts spanische Reise — in ihren Ergebnissen wohl die bedeutendste für die Geschichte der Wissenschaften im Mittelalter — nicht erwähnt. Farinellis Umsicht ist diese Lücke nicht entgangen, er hat in seinen einschlägigen Nachträgen: Apuntes sobre viajes, Oviedo 1899, S. 3, Anm. 2 Gerberts Fahrt kurz notiert, als Quelle für diese jedoch Havets Ausgabe der Briefe, nicht Richers Bericht angegeben.

[5] Mon. Germ. Script. III (1838), 616 f. Zu vergleichen ist die kommentierte Wiedergabe dieser Stelle in Bubnovs eben zitierter Sammlung 376 f.

ignorabantur mox papa Ottoni regi Germaniae et Italiae per legatum indicauit illuc huiusmodi aduenisse iuuenem qui mathesim optime nosset suosque strenue docere ualeret.

Dem aufmerksamen Leser entgeht es nicht, welch hohe Bedeutung der Bericht dem Aufenthalt Gerberts in Spanien beimißt und wie die Möglichkeit, dort wissenschaftliche Studien zu betreiben, förmlich ins Relief gesetzt wird, gegenüber den fränkischen und italienischen Landen, wo es an einer solchen Gelegenheit gebrach. Die Frage des Abtes von Aurillac, ob es in Spanien Männer gebe, die in den artes (natürlich den liberales) vollkommen bewandert seien, konnte Graf Borrell II. von Barcelona ‚promptissime‘ bejahen. Nachdem Gerbert bei Hatto, Bischof von Vich, ‚viel und erfolgreich‘ mathematische Studien betrieben hatte, erscheint er mit diesem und dem Grafen von Borrell auf italienischem Boden, wo ‚Musik und Astronomie vollständig unbekannt waren‘, wird als Jüngling gerühmt, der die Mathematik ganz vortrefflich beherrsche und einen vorzüglichen Lehrer für dieses Fach abgebe.

Den Verdacht, daß Richer sich zugunsten seines Meisters eine Übertreibung habe zuschulden kommen lassen, entkräftet die tatsächliche Bedeutung Gerberts, des ‚Leibniz des zehnten Jahrhunderts‘. So mag unser Gewährsmann auch die Studienverhältnisse der erwähnten Lande, genauer ausgedrückt, die Mittel und Möglichkeiten zum Erlernen bestimmter Wissenszweige objektiv skizziert haben; das ist denn auch von der neueren Forschung zugegeben worden. Es steht fest, daß Gerbert bei Bischof Hatto von Vich so reichlich Gelegenheit zur Ausbildung in der Mathematik fand wie zu jener Zeit kaum anderswo. Dem Wirken dieses Kirchenfürsten, der 971 als Bischof von Gerona durch Mörderhand fiel, hat Büdinger eine Schilderung gewidmet, die zeigt, daß Hatto die Interessen seiner Stellung und seiner Diözese eifrig und erfolgreich zu vertreten wußte, und der wir hier nichts hinzuzufügen haben. Büdinger hat auch mit dem ihm eigenen Scharfblick den Kernpunkt der Frage nach Gerberts Studien bei Hatto erkannt und außer dem politischen Wirken auch die Stellung Hattos in der Wissenschaft zu ermitteln gesucht, gerade hier aber eine Enttäuschung erfahren. ‚Über die Ausbildung und etwaige Schriften dieses für Gerberts wissenschaftliche Stellung so wichtigen Man-

nes habe ich aber leider keine Angabe gefunden' (a. a. O., S. 19).

Obwohl nun Büdinger sich vornehmlich auf die in der Marca Hispanica und der España Sagrada veröffentlichten biographischen Daten über die Bischöfe und Äbte der Mark stützte und — zu seinem und seiner Nachfolger Schaden — die einschlägigen Ergänzungen in Villanuevas Viaje unberücksichtigt ließ; obwohl ferner in den letzten Dezennien manches neue hierauf bezügliche Material zutage gefördert wurde, so müssen wir jene negative Schlußfolgerung auch heute noch unterschreiben.[1] Den Mangel an Nachrichten über die Hauptfrage, wo eigentlich Gerbert die wissenschaftliche Anregung fand, hat Büdinger auch empfunden und nennt zunächst unter den Männern, die eine solche gegeben haben mochten, Bonifilius von Gerona, an den ein bald nach dem Tode Otto II. geschriebener Brief Gerberts (Ep. 25) gerichtet ist.

Der Adressat wird in der Briefaufschrift ausdrücklich Bischof von Gerona genannt (Bonifilio episcopo Gerundensi); er läßt sich aber in den bisher veröffentlichten Bischoflisten dieser Stadt nicht nachweisen. Büdinger sah sich daher veranlaßt, eine Lücke zwischen dem Tode des Grafen Miro, der seit etwa 970 Bischof von Gerona war, und dem Bischof Godmar III., der 987 als Beisitzer im Gerichte des Grafen von Barcelona erscheint, anzunehmen und in diese Zeit das Kirchenamt des Bonifilius zu setzen. Mit Rücksicht auf das in dem Briefe enthaltene Ansuchen, daß Bonifilius für den Erzbischof von Rheims das Werk des Joseph Hispanus (Sapiens) de multiplicatione et divisione numerorum verschaffen möge, schließt Büdinger, daß ,Bonifilius den Wissenschaften nicht fremd gewesen sein muß'. Noch weiter geht Karl Werner (a. a. O. 38), der annimmt, daß Bonifilius ,zweifelohne zu den Lehrern Gerberts gehörte'. Wir stehen also vor einer Frage, die für die Gerbert in Spanien gewordene Ausbildung von Wichtigkeit sein kann und zur Lösung reizt. Diese ist von den späteren Forschern nicht ge-

[1] Daß Perez Bayer in Nicol. Antonio, Bibl. Hisp. vet. II, 379, Hatto den Mathematikern beizählt, ist mir nicht entgangen; dies geschieht jedoch in einer Notiz, die, ganz auf unzuverlässigen Quellen fußend, des monumentalen Werkes unwürdig ist.

boten worden. Havet (a. a. O. 19) meint ähnlich wie Büdinger, der Episkopat dieses Kirchenfürsten ,doit se placer entre celui de Miron, mort avant 984, et celui de Godmar III, évêque en 985'; ihm schließt sich auch Bubnov (a. a. O. 102, Anm. 15) an: (Bonifilii) episcopatus ad a. 984 est referendus: initio enim a. 984 Miro, decessor eius, mortuus esse uidetur' und erwähnt, daß Colombier, eine neue Fährte weisend, in der Gallia Christiana (VI, 20) einen gewissen ,Aialpertum Romanum qui et Bonifilius' gefunden habe (Colombier, Regestum de Gerbert, Études réligieuses IV, 306); am resigniertesten urteilt Weißenborn (Zur Gesch. d. Einf. d. jetz. Ziffern 78): ,Wahrscheinlich hat der Kriegssturm den Bischof Bonifilius von Gerona, den Josef Sapiens und dessen Büchlein weggefegt'.

Die Sache steht aber nicht so schlimm; man hat eine Stelle aus dem ,Cartoral de Carlo Magno' genannten Kopialbuch der Kirche Gerona übersehen, die Villanueva in seinen Nachträgen zu den früheren Bischoflisten Viage XIII, 73 f. mitteilt, und die vollständige Klarheit über die Bonifiliusfrage verbreitet. Eine in dem Kopialbuch enthaltene Urkunde berichtet, daß der Priester Giscafredus im Jahre 983 (oder 984) über ein ihm gehöriges Grundstück in dem Orte Vulpiliaco verfügte und bestimmte: post obitum meum remaneat ad iam dicta ecclesia (sic, die Kathedrale von Gerona) et Domno Mirone Episcopo quem vocant Bonofilio et successoribus suis. Villanueva bemerkt hierzu: ,Este apellido ó sobrenombre Bonofilio ni era patronímico ni de familia, y si la copia del cartoral no nos engaña, pudo ser un apodo ó dictado familiar con que fuese conocido desde niño.[1] Bonifilius und Miro sind also ein und dieselbe Person, die Bischofliste von Gerona bleibt durch den mehrerwähnten Adressatennamen unberührt, denn dieser ist ein Zuname, wenn man will, ein Spitzname, und das stimmt

[1] Villanuevas Bedenken (si la copia no nos engaña) sind unbegründet, da gerade Bonifilius ein wiederholt vorkommender Zuname war; vgl. in den von Villanueva selbst veröffentlichten Akten vom Jahre 986 und 987 (also aus derselben Zeit): Ennego quo vocant Bonofilio (Viage VIII, 271 und 282). Über Adaleiz ,llamada Bonafilia', Tochter des Grafen von Barcelona Suniarius, vgl. Bofarull, Los condes I, 131 f. Pellicer y Pagés, a. a. O. 66 u. 105 nennt den Bischof schlechthin ,Miron Bonofilio', ohne zu sagen, woher ihm der Beiname bekannt wurde.

ja vortrefflich zum Stil des Briefes an einen vertrauten Freund.[1] Die sich sofort daraus ergebende Frage betrifft nun Bischof Miro, den ‚Lehrer' Gerberts.[2] Die zur Verfügung stehenden Quellen wissen Rühmliches über Miros — wie Hattos — kirchenpolitisches Wirken zu berichten, über ihre Beziehungen zur Literatur und Wissenschaft schweigen sie völlig. Miro hat, wie dies bei einem Manne seiner Stellung als selbstverständlich vorauszusetzen ist, Bücher besessen; in welchem Verhältnis er aber zu diesen stand, zeigt ziemlich deutlich sein Testament, das zuerst Bofarull y Mascaró, Los Condes de Barcelona I, 98 ff., neuerdings Francisco Monsalvatje y Fossas in den Noticias históricas, Besalú, su historia etc. Olot 1899, I, 238 ff. veröffentlicht hat. Die im Jahre 979 errichtete letztwillige Verfügung bestimmt zunächst, daß Miro, der Graf von Besalú war, in Ripoll begraben werden solle: ‚In primis ad domum S. Marie cenobii situm in valle Riupullo ubi corpus meum quiescat . . . donare faciatis . . . alodes meos' und ordnet am Schluß einer langen Reihe von Legaten an: donare faciatis aurum meum . . . anulos, sigillos, cintorium . . . vasis, palleis, libris id est missale et ornamentum S. Michaelis et S. Gelasii . . . et quantum invenire potueritis de jeneris librorum totum ad S. Petrum et S. Primum (es ist S. Pedro von Besalú). So spricht der gräfliche Bischof, der Grandseigneur, dem Gold, Ringe, Siegel wichtiger sind als die Bücher (quantum de jeneris librorum, lautet der bezeichnende Ausdruck), nicht der wirkliche Bibliophile. Wenn Gerbert den Bischof Miro um Beschaffung einer kleinen Schrift ersucht, so wendet er sich an den mächtigen Kirchenfürsten, nicht an den an der Sache direkt beteiligten Sammler.

Haben wir also davon abzusehen, Hatto oder Miro, wie man dies wollte, zu den spanischen Lehrmeistern Gerberts zu rechnen, so schließt das natürlich nicht aus, daß in den Büchersammlungen der Diözesen dieser Bischöfe sich sowohl einschlägiges Material wie auch verständige Verwalter der Lehrmittel finden mochten, welche die für Gerbert gewünschte und aus-

[1] Dasselbe gilt vom ‚Lupitus' Barcinonensis.

[2] Wertvolle Beiträge zu seiner Biographie bei Villanueva, Viage XIII, 64—78. Miro, 970—984 Bischof von Gerona, war vierter und jüngster Sohn des gleichnamigen Grafen von Barcelona, der 929 starb. Das Original des Testaments befand sich im Ripoller Archiv; vgl. Bofarull y Mascaró a. a. O.

drücklich zugesicherte wissenschaftliche Förderung zu bieten imstande waren. In erster Linie denkt man wohl an die Bibliothek der Kathedralkirche zu Vich, welcher Bischof Hatto vorstand, eben derselbe, dessen Obhut Gerbert vom Abte von Aurillac anvertraut worden war. Die Bücherbestände dieser Kirchenbibliothek sind uns seit alter Zeit genau bekannt; ein Dezennium vor Gerberts Ankunft in Spanien wurde (nach dem Tode des Bischofs Wadamirus, 957) ein Inventar der Kathedralbibliothek angelegt, das 53 Bände verzeichnet; diese enthielten Bibeltexte, liturgische Schriften, nur wenig Patristisches — der im Inventar verzeichnete Isidor I. barg vielleicht den liber sententiarum (vgl. Villanueva VI, 70) — aber auch nicht einen einzigen Text, der nach damaligen Begriffen dem Studium der artes hätte dienen können. Das darf nicht überraschen. Die Kathedralkirche war dem äußeren Kult geweiht, das Studium hingegen oblag den Mönchen der Klöster, die hierin die Vorschriften der Regel Benedikts mehr oder minder gewissenhaft befolgten. Sehen wir mit Recht in den Bücherverzeichnissen solcher Stifter ein Bild des geistigen Lebens, das in ihnen pulsierte, so steht Ripoll in der ganzen Diözese Hattos an erster Stelle und überragt, wenn wir das mehrfach erwähnte Oliva-Inventar als Grundlage des Vergleiches heranziehen, weitaus die anderen kirchlichen Gründungen, die hier etwa in Frage kommen können, wie z. B. die Büchersammlungen in den Klöstern des Montserrate, in San Juan de las Abadesas, S. Cucufate de Vallés, oder in der Vicenser Kathedrale (vgl. oben), denn diese hat sich nach der Anlage des ersten Inventars in ihrer wesentlichen Zusammensetzung nicht geändert. Es wuchs dort im Laufe der Jahrhunderte viel patristisches, noch mehr kanonistisches Material hinzu; was an alten Handschriften aus diesem Rahmen herausfällt, ist ein Vergil und ein Horaz, letzterer heute verloren. Die Bibliothek besaß keinen Boëthius, keinen Donat, nicht einmal einen kleinen Priscian. Das geht deutlich aus der Liste hervor, welche Gotthold Heine im Serapeum VIII (1847, S. 90f.) veröffentlichte; auch die Beschreibungen, die ich vor Jahren in Vich selbst vornahm und die sonst manche schätzenswerte Ergänzungen gewinnen ließen, haben nur dazu beigetragen, das Urteil über die Dürftigkeit der Bibliothek an Lehrtexten der gekennzeichneten Art zu bestätigen.

Anders steht es um die Bibliothek von Ripoll.

Wenn Graf Borrell in Aurillac gefragt wurde, ob in Spanien die Möglichkeit geboten sei, Jünglinge in artibus zu unterweisen, so gibt der etwa zwei Menschenalter nach dem Aufenthalt Gerberts verfaßte Katalog der Bibliothek des Klosters Ripoll den dokumentarischen Beleg für die Richtigkeit der entschieden bejahenden Antwort. In jenem Verzeichnis findet sich nämlich eine eigene, in keinem Handschriftenkatalog Kataloniens wiederkehrende Abteilung, die der Libri artium, in welcher vier Exemplare des Donat, zwei des Priscian, ebenso viele Priscianellos (d. h. Handschriften des sogenannten Priscianus minor), Dichter, Abhandlungen über Logik, ferner unter anderem auch der Kommentar des Macrobius zu Ciceros somnium Scipionis erscheinen; dieser enthält, wie bekannt, in einzelnen Teilen auch Beiträge zur Astronomie und Geometrie, ein Umstand, auf den wir noch zurückkommen. Es ist dies ein Apparat zum Unterricht in den artes, wie wir ihn weder in jenen noch in späteren Zeiten für irgend eine Kirchen- oder Klosterbibliothek Spaniens feststellen können. Die Lösung der Frage, inwieweit Gerbert diesen Apparat für seine Studien nützen konnte, ergibt sich wohl am einfachsten durch einen Blick auf die Werke, die er für seine eigenen Studien herangezogen hat. Da er zunächst in mathesi ausgebildet werden sollte, so dürfen wir mit seiner Schrift de geometria beginnen. Er selbst nennt als Quellen die arithmetica institucio des Boëthius, eben desselben Kommentar zu den Kategorien des Aristoteles, einige Schriften des Augustinus; ferner wissen wir, daß er neben anderen gelegentlich benützten Quellen die eben genannte Erläuterung des Macrobius zum Somnium Scipionis, dann die Etymologien Isidors sowie ein Corpus der Gromatici veteres zur Abfassung seines Traktats herangezogen hat.[1]

Die Arithmetik des Boëthius ist im alten Ripoller Katalog nicht ausdrücklich verzeichnet, aber der ‚Boëthius‘, der nach dem Macrobius unter den libri artium folgt (Nr. 193), deutet, nachdem die logischen Kommentare dieses Autors genannt wurden,wohl auf die Arithmetik hin; ja, es dürfte auch ein zweites

[1] Näheres hierüber in den Anmerkungen zu der von Bubnov besorgten Ausgabe a. a. O. 48 ff.

Exemplar, im Kataloge zwischen ‚Terentius' und ‚Musica' angeführt und nur als ‚Arithmetica' bezeichnet (Nr. 211), mit diesem Werke zu identifizieren sein. Ganz sichere Hinweise enthält der Katalog betreffs des Kommentars des Boëthius zu den Kategorien. Er erscheint einmal unter den logischen Schriften (Nr. 190), ein zweitesmal gegen Ende als Commentum Boëthii super Augustinum uel Aristotelem (Nr. 238). Diese Handschrift hat Rivas zu Beginn des vorigen Jahrhunderts noch gesehen und gibt den Titel in der genaueren Fassung: Boëthii et Aurelii Augustini editio super Cathegorias Aristotelis de verbo ad verbum in latinum translatas. Was die Schriften des Augustinus betrifft, so sind zwei Codices mit Werken dieses Kirchenlehrers — allerdings ohne Spezifikation des Inhaltes — unmittelbar vor den libri artium angeführt (Nr. 170—171; das Buch über den Computus, Nr. 172, scheint an eine unrechte Stelle geraten zu sein). Die Soliloquia, die Gerbert für seine Geometrie heranzog, sind in der Abschrift des Katalogs, wie sie mir übermittelt wurde, allerdings nicht verzeichnet. Vergleicht man aber die gegen Ende der Liste angeführte Notiz ‚Beda cum sichomachia sive quinto ac Cattone' (Nr. 239) mit einer dem heute noch erhaltenen Rivipullensis 106 von einer Hand des 12. Jahrhunderts vorgesetzten Inhaltsangabe: Liber de notitia artis metrica bede presbiteri. Item Soliloquiorum liber II. Sancti Augustini et catonis libri IIII. Et liber beati prosperi.[1] Et Sedulii po&e liber, so liegt es nahe, die alte Inhaltsnotiz auf diese Handschrift, mit der wir uns noch eingehend beschäftigen werden, zu beziehen; sie stammt spätestens aus dem 10. Jahrhundert, keine andere Beschreibung des alten Katalogs weist auf sie hin, und sowohl die Anführung der Schrift Baedas samt den disticha Catonis, wie auch andere noch zu erwähnende Gründe lassen die Identifikation gerechtfertigt erscheinen.

[1] Dieser ist jetzt als erster (kleinerer) Quaternio der Handschrift vorgebunden, stammt aus dem 12. Jahrhundert und kann daher in dem Kataloge des 11. Jahrhunderts nicht verzeichnet sein. Dagegen ist die Psychomachia des Prudentius verloren gegangen wie andere Stücke der Handschrift (so der größte Teil des Leporiuslibells und der Anfang der gromatischen Schriften); sie wurde vielleicht absichtlich ausgeschieden und gesondert aufgestellt wie sonst gar oft (so zu St. Bertin in drei, zu St. Emmeram gar in neun Exemplaren).

Dieselbe Handschrift bietet nun auch eine Redaktion des Corpus der Gromatici veteres, die, wie wir wissen (vgl. Bubnov, a. a. O. 439f.) von Gerbert bei der Abfassung der Geometria gleichfalls herangezogen wurden. Von dem sonstigen Apparat Gerberts erscheint, wie schon bemerkt wurde, der Macrobius (Nr. 192) unmittelbar nach den logischen Schriften. Daß das Kloster die Etymologien Isidors besaß, war von vorneherein anzunehmen; sie sind in der Tat im Kataloge verzeichnet (Nr. 60), Rivas hat die alte Handschrift noch gesehen und unter Nr. 60 seines Katalogs beschrieben.

Ergibt sich schon aus dem eben vorgenommenen Vergleiche eine gewisse Beziehung zwischen den von Gerbert zur Ausarbeitung seiner Schrift über die Geometrie benützten Quellenwerken und dem in Ripoll für solche Studien aufbewahrten Handschriftenbestande, so erscheint die Parallele noch deutlicher, wenn wir die Texte berücksichtigen, die Gerbert zu seinen Lehrvorträgen benützte.

Wir sind hierüber in zuverlässiger Weise, und zwar abermals durch Gerberts Schüler Richer (a. a. O. Mon. Germ. Script. III, 617) unterrichtet. Er schreibt:

‚Dialecticam ergo ordine librorum percurrens dilucidis sententiarum uerbis enodauit. In primis enim Porphyrii ysagogas id est introductiones secundum Victorini rhetoris translationem inde etiam eiusdem secundum Manlium[1] explanauit Cathegoriarum id est praedicamentorum librum Aristotelis consequenter enucleans; periermeneias vero id est de interpretatione librum cuius laboris sit aptissime monstrauit; inde etiam topica id est argumentorum sedes a Tullio de graeco in latinum translata et a Manlio consule sex commentariorum libris dilucidata suis auditoribus intimauit ... Post quorum laborem cum ad rhetoricam suos prouehere vellet ... poetas ... adhibuit ... ac docuit Maronem et Statium Terentiumque poetas Iuuenalem quoque ac Persium Horatiumque satiricos Lucanum etiam historiographum.‘

Derselbe von Richer ausdrücklich erwähnte ordo librorum — eine Art Kanon, der wiederholt in alten deutschen und fränkischen Bibliotheken (so in Toul), in Spanien jedoch sonst nicht

[1] Boëthius.

zu belegen ist — findet sich in dem alten Kataloge der Ripoller Bibliothek wieder, und zwar unter den libri artium (Nr. 188—191): Isagoges II, Cathegorias, Peri ermeneias. Die von Richer unmittelbar darauf erwähnten ‚Topica‘ finden sich im alten Kataloge etwas früher (nach dem Methodiustexte) verzeichnet (Nr. 111); es erscheint also der ganze von Richter erwähnte logische Lehrapparat in den alten Manuskripten unserer Klosterbibliothek.

Was von den Lehrbüchern Gerberts beim Unterrichte in der Logik und ihrem Platz in der Ripoller Bibliothek gesagt wurde, gilt fast in gleichem Umfange von den beim Unterrichte in der Rhetorik herangezogenen Texten. Der alte Katalog verzeichnet ein Commentum Virgili; Verse des Statius finden sich heute noch in einer alten Ripoller Handschrift (Cod. 83); der Terentius wieder ist ausdrücklich in dem Verzeichnisse angeführt, von Iuvenalis ein Quaternio, wobei zu bemerken wäre, daß sich Scholien zu Juvenal, besonders zur ersten, zweiten und sechsten Satire in einer umfangreichen Glossenhandschrift (im cod. 74, wohl einem der sechs Exemplare der ‚Glosas‘ des Katalogs, Nr. 99—104) erhalten haben. Daß den Quaterniones des Juvenal sich auch solche des Persius beigesellt haben mochten, ist mit Rücksicht auf die Überlieferung dieser beiden Texte wahrscheinlich; den Horaz, der in der mir vorliegenden Abschrift des Verzeichnisses fehlt, konnte wohl eine der benachbarten Bibliotheken beistellen,[1] vielleicht brauchen wir aber nicht so weit zu gehen: die Nummer 215 der Rivas-Kopie des alten Katalogs ‚Quiratui‘, die fürs erste Schwierigkeiten bereitet, wird nämlich aufs einfachste wohl so zu deuten sein, daß wir annehmen, es sei — durch Mißverstehen des Verbindungsstriches zwischen dem Anfangsbuchstaben und dem folgenden — die Einzeichnung (nach Auianum) Oratīu, also Oratium, von Rivas verlesen worden.

Wenn man gegen den Vergleich des früher angeführten Berichtes Richers und der Bestände Ripolls den Einwand erhebt, daß Gerberts Schüler von Vorträgen spricht, die der Meister als Scholastikus der Klosterschule zu Rheims geraume

[1] So besaß Vich einen Horazkodex, allerdings aus dem XI. Jahrhundert, wenn Villanueva richtig datiert hat. Vgl. das Verzeichnis in den Handschriftenschätzen Nr. 553, S. 546.

Zeit nach dem Aufenthalte in Spanien gehalten hat, so kann die Richtigkeit dieser Tatsache als solcher nicht bezweifelt werden. Wir sprechen aber von Anregungen, die Ripoll dem Lernenden zu bieten vermochte, und andererseits ist zu beachten, daß Gerbert im Jahre 970, unmittelbar nach seiner Abreise aus Spanien, vor dem damals fünfzehnjährigen Otto II. mit Otricus eine wissenschaftliche Disputation abhielt und bei diesem Anlasse, wie Prantl aus den überlieferten Berichten nachwies, den Kommentar des Boëthius zur Isagoge auswendig wußte. Das war neben bedeutenden Fortschritten in den mathematischen Wissenschaften wie in den artes überhaupt zweifellos eine Frucht der in Spanien betriebenen Studien, und damit ist die Schlußfolgerung auf das, was die spanischen Lehrjahre für die Ausbildung Gerberts bedeuteten, gegeben: nicht als fertiger Gelehrter, wohl aber als gut geschulter Vorscholastiker verließ Gerbert die Mark, in der er, wie wir wissen, mehrfach literarische Beziehungen rege erhielt.

Die Entscheidung der Frage, ob Gerbert in Ripoll, genauer gesagt: mit Hilfe der im Kloster aufbewahrten Hilfsmittel für philosophische, astronomische und mathematische Studien lernte, tritt bei der vorliegenden Untersuchung jedoch zurück gegenüber dem hier unternommenen Versuche, an einem instruktiven Beispiele zu zeigen, wie der in Ripoll aufgespeicherte Handschriftenapparat für wissenschaftliche Arbeit benützt werden konnte. Man mag über jene Ortsfrage urteilen wie man will, sicher ist es, daß Gerberts wissenschaftliche und didaktische Tätigkeit sich vortrefflich eignet, einen wichtigen Teil der Handschriftenbibliothek Ripolls zu kommentieren, speziell auf Grund des Inventars der ältesten Bestände gewissermassen die Energie der kurz und fürs erste nicht immer leicht verständlich verzeichneten, jetzt zum großen Teile verlorenen Manuskripte zu wecken. Dient also die Skizze des Studienganges Gerberts hier in erster Linie als eine Art antizipierter Erläuterung des später mitzuteilenden Katalogs, so mag auch der Hinweis darauf gestattet sein, daß der künftige Konstrukteur von Astrolabien in Ripoll einen Kodex finden konnte, der dem X. Jahrhundert entstammt, unter Nr. 225 des Fonds Ripoll heute noch aufbewahrt wird und die moderne Aufschrift Tratado de astronomia y del relox führt. Dieses Manuskript, vielleicht mit dem im

alten Kataloge unter der Bezeichnung ‚Liber de horis‘ (207) angeführten identisch, ist leider nicht gut konserviert und beginnt abrupt mit der Beschreibung einer Tabula ‚cuius in capitibus bine erecte sunt pinne ad accipiendum solis radium et stellarum‘. Nach einiger Umschau gelang es, diese Stelle in dem nach arabischer Vorlage redigierten sogenannten ‚Liber de astrolabio‘ aufzufinden, den zuerst Pez in dem Thesaurus anecdotorum Nov. II, 2, col. 109ff. unter dem Titel Hermanni Contracti monachi Augiensis de utilitatibus astrolabii nach einer Salzburger Handschrift herausgegeben (Nachdruck M. 143), Bubnov, Gerberti op. math. S. 114ss. neuerdings (mit reichem kritischen Apparat) ediert und auf Grund verschiedener Indizien, allerdings mit gewissem Vorbehalt, Gerbert zugewiesen hat.[1] Der akephale Ripoller Kodex bietet jedoch nur auf fol. 1^r ein Bruchstück jenes ‚Liber de astrolabio‘, auf fol. 1^v beginnt eine Abhandlung ‚de mensura astrolabii,[2] die mit den Worten: Philosophi quorum sagaci studio visibilium . . . anhebt, den ersten Teil der Handschrift füllt und mit dem Satze: ‚hoc est clima in quo es (so) CCCCL anni iam transacti sunt ex quo iste liber

[1] Die oben zitierte Stelle findet sich bei Pez, col. 111 C, bei Bubnov im 12. Abschnitte des II. Kapitels (S. 123). Unter den Gründen, welche Bubnov veranlaßten, den Liber de astrolabio Gerbert zuzuweisen, führt er a. a. O. 109f. Anm. außer dem Umstande, daß sechs Codices Gerbert als Autor nennen, und anderen minder wichtigen folgende an: Liber de astrologia, quem Lupitus quidam Barchinonensis ex Arabico sine dubio transtulit, ut sibi dirigeretur, Gerbertus initio anni 984 petiit et fortasse impetravit; ibi autem, quae in tractatu nostro de astrolabio exponuntur invenire potuit. — Gerbertus in Marca Hispanica mathesi studuit ibique astrolabii usum discere et libros de hac re scriptos ex Arabico in latinum translatos adquirere . . . potuit. Tractatus noster ab auctore Christiano, qui librum quendam Arabicum vel potius ex Arabico translatum ad manum habuit, confectus est. Durch den Fund eines aus dem 10. Jahrhundert stammenden, also des ältesten bisher bekannten (vgl. die folgende Anmerkung), wenn auch fragmentarischen Exemplars der Schrift auf spanischem Boden, und zwar gerade in der Gegend, wo Gerbert studierte, wird die ganze Untersuchung auf eine andere Grundlage gestellt: die von Bubnov angeführten Indizien weisen nunmehr auf Lupitus von Barcelona.

[2] Scheint gleichfalls die älteste uns erhaltene Abschrift eines Traktats über diesen Gegenstand, da keines der einschlägigen, von Bubnov a. a. O., p. 109 ss. sorgsam zusammengestellten Manuskripte über das 11. Jahrhundert hinaufreicht.

compositus est tunc almucatil in piscibus nunc in scorpione' schließt; der zweite Teil der Handschrift (Fol. 39v an) enthält einen Traktat ,Quomodo vel quare luna vel prona vel supina vel videatur erecta' und schließt in einem Absatze: de mensura altitudinis.

Hat endlich Bubnov recht, der vielseitigen produktiven Tätigkeit Gerberts nicht bloß die Hymnen-, sondern auch die Tondichtung beizuzählen,[1] so sei, um die bereits gezogene Summe der damals durch die Ripoller Klosterbibliothek ermöglichten Anregungen noch zu vermehren, der altehrwürdigen Musikhandschriften der Sammlung gedacht. Die mit Neumen versehenen Ripoller Codices gehören zu den frühesten Zeugnissen für praktische Musik, die auf spanischem Boden erhalten sind, stehen den berühmten Toledaner Codices an Alter wenig nach und ihre Ausbeutung hätte dem bereits früher zitierten Werke von Riaño schätzenswertes Material zugeführt. Weit sinnfälliger noch sprechen für die Pflege der Musik in der Ripoller Abtei plastische Details, die Abt Oliva zu Beginn des 11. Jahrhunderts an dem Portale der von ihm neu aufgeführten Kirche anbringen ließ, Bildwerke, die heute trotz der Zerstörung des Klosters noch ziemlich gut erhalten sind und uns Musiker in der Tracht des 11. Jahrhunderts, unterhalb dieser Zitherspieler in römischer Toga, ferner von Musikinstrumenten die Panflöte, das Jagdhorn, die Glocke und die Violine vorführen. Es ist dies ein Beispiel für viele, aus denen wir ersehen, daß die Schriftdenkmäler der Bibliothek durch die ungemein reiche Pflege der bildenden Kunst im Kloster erklärt werden können. Es ist hier nicht der Ort, diese dankbare Parallele auf anderen Gebieten weiter zu verfolgen.

Günstige Umstände haben es gefügt, daß wir die bisherigen allgemeinen Darlegungen über den Umfang der geistigen Bewegung, die sich während des 10. Jahrhunderts in Ripoll bemerkbar machte, durch ein uns überkommenes aufschlußreiches Schriftdenkmal illustrieren können. Zu den Handschriften, welche Próspero de Bofarull im Jahre 1835 im Barceloneser

[1] Es handelt sich um einen von Gerbert verfaßten und in Musik gesetzten Hymnus in honorem S. Michaelis archangeli, vgl. Bubnov, a. a. O. 388, Anm. 63.

Kronarchiv zurückbehielt und so vor dem Klosterbrande rettete, gehört der bereits erwähnte Kodex 106, ein Manuskript in Quartformat von (heute) 140 Blättern und von verschiedenen Schreibern (abgesehen von den Korrektoren) geschrieben. Einzelne Teile, wie z. B. das Bruchstück des Leporiuslibells können noch im 9. Jahrhundert kopiert worden sein — auf keinen Fall gehen wir fehl, wenn wir unter Berücksichtigung des allmählichen Vordringens der karolingischen Schrift auf spanischem Boden annehmen, daß der Kodex um die Mitte des X. Jahrhunderts, also zur Zeit des Hirtenamtes des Abtes Arnulf, bereits vollständig niedergeschrieben war. Das Manuskript ist, wie bereits erwähnt wurde (S. 54), wohl schon in dem alten Kataloge verzeichnet; als Klosterbesitz wird es durch ein am Schlusse beigefügtes Inventar von Teppichen, Linnen und Wäsche erklärt, die einem Bruder mit dem damals seltenen, jedoch gut westgotischen Namen Agila[1] übergeben worden waren. In dem Breve de ipsos drapos quot (so) recepit Agila erscheinen tapitios XIII, ferner plumatios, capitiales, bancalis, in refectorio mapas VI u. ä. m.

Der Inhalt der Handschrift ist so gut wie unbekannt; weder Villanueva noch Ewald haben von ihr Notiz genommen, nur in dem handschriftlichen Kataloge des B. Rivas findet sich eine Beschreibung. Wenn aber Rivas (unter Nr. 137 seiner Liste) die einzelnen Teile des Kodex folgendermaßen charakterisiert: Rhetorica. Duo libri Soliloquiorum. Liber Catonis Philosophi. Liber Sedulii. Epistola Julii Caesaris. Innocentius et Paulus de Libris iuris per singula dominias (so) fundorum et situs locorum. De generibus numerorum in ratiocinatione. Epistola Hieronymi Presbyteri de Melchisedech, so stehen diese Angaben in einzelnen Punkten an Genauigkeit sogar hinter dem früher mitgeteilten Inhaltsverzeichnisse zurück, das im 12. Jahrhundert in den Kodex eingezeichnet wurde (s. oben S. 54); vielleicht hat sich der sonst gewissenhafte Archivar an dieser Stelle (wie auch an anderen) auf eine ältere, nicht zutreffende Inhaltsangabe verlassen. Da nun andererseits jener

[1] Agila der Westgotenkönig herrschte 549—555, vgl. Zeumer, Neues Archiv f. ält. d. Gesch. XXVII (1902), 443. Über den Namen handelte zuletzt Meyer-Lübke in diesen Sitzungsberichten Bd. CXLIX (1904), Heft II, S. 7 u. 89.

Sammelband einer der merkwürdigsten, jedenfalls der inhaltsreichste der Ripoller Codices ist, die uns aus älterer Zeit erhalten sind, so wollen wir, ohne der Beschreibung des Gesamtinhaltes des Manuskripts in der Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis II vorzugreifen, hier wenigstens einige der wichtigsten Teile des Kodex in ihrer Bedeutung charakterisieren und hierbei die zu diesem Zwecke ausgewählten photographischen Reproduktionen von 12 Seiten zugrunde legen (Taf. IV—IX).

Auf der ersten Seite (Taf. IV links, Fol. 26 verso der Handschrift) finden wir von einer Hand des 11. Jahrhunderts unter der Überschrift

D[OMI]NICA IN I° N[O]C[TURN]O AN[TIPHONA]S P[ER] TOTO ANNO AN[TIPHONA]

die Antiphonen und Psalmen des officium de Dominica per annum, mit Varianten gegenüber der Vulgata, auf die hier nicht eingegangen werden soll. Die Zeilen sind durchwegs mit Neumen versehen, welche nach der von Guido Adler vorgenommenen Bestimmung dem aquitanischen Notensystem angehören. Zwischen Fol. 26 verso und 27 recto sind Pergamentblätter (wohl 2) ausgefallen: 27 recto enthält den Schluß des sogenannten Libellus emendationis des Presbyters Leporius, von dem bisher zwei Handschriften: ein Herivallensis und ein Leodiensis bekannt wurden; der in dem Ripoller Kodex noch erhaltene Schluß bietet unter anderem die bekannten Subskriptionen, und zwar mit bemerkenswerten Abweichungen vom gedruckten Text (M. 31, 1230), welche die weit vorgeschrittene Umbildung der lateinischen Schriftsprache auf spanischem Boden beweisen. Unmittelbar daran anschließend folgen die Soliloquien Augustins, eben jene Abschrift, die bereits bei Skizzierung des Gerbertschen Quellenapparates erwähnt wurde (S. 54).

Die nächstfolgende Probe (Taf. V, fol. 50^{v} und 51^{v}) bietet einen Teil der im Kodex enthaltenen Disticha Catonis (Prol. — I, 34 Hauthal); eines der ältesten Exemplare der beliebten Spruchsammlung, die in dem vulgärsprachlichen Schrifttum Spaniens (wie auch sonst in der mittelalterlichen Literatur) eine so hohe Bedeutung gewinnen sollte.[1] Das ausgewählte Spezimen zeigt sorgsame Ausnützung des Beschreibstoffes; auch haben spätere Hände

[1] Vgl. die oben S. 10 zitierte Studie von Karl Pietsch.

noch Scholien am Rande und zwischen den Zeilen, ferner auch Korrekturen angebracht, die sich durch schwärzere Tinte von den zum Teile verblaßten Zügen der ersten Hand deutlich abheben. Gleich sparsame Ausnützung läßt sich auch bei den folgenden Textproben (Taf. VI, fol. 75ᵛ, 76ʳ) beobachten. In fortlaufenden Zeilen, d. h. ohne Verstrennung (wie die ganze Abschrift dieser Dichtungen), lesen wir den Schluß des Hymnus I des Sedulius (in Huemers Ausgabe CSEL. Band X, 161 f., Vers 95—110) nach den vom vorhergehenden Pentameter herübergenommenen Worten Christe tuis als erstes Distichon: Hic homo qui deus est spes est antiqua priorum. Spes in fine piis hic homo qui deus est bis zum Schlusse Cum sancto spiritu secula magna patri. Amen. Da der größere Teil der Seite nach Schluß des Hymnus frei blieb, hat man den verfügbaren Raum benützt, um eine Art Tabelle der Sternbilder in 14 × 13, ein Rechteck bildenden Quadraten einzuzeichnen.

Zu den merkwürdigsten der in der Handschrift enthaltenen Stücke gehört das auf fol. 76ʳ beginnende und bis 86ᵛ fortgeführte Fragment einer bisher unbekannten Rezension der Feldmesserschriften. In der sorgfältig zusammengestellten Übersicht der handschriftlichen Quellen für die Gromatiker, die Bubnov, a. a. O. 394—493 bietet und die sich als Ergebnis der Durchforschung fast aller größeren Handschriftensammlungen Europas darstellt, fehlt der Rivipullensis wie auch jeglicher Hinweis auf eine der in ihm enthaltenen ähnliche Redaktion; diese vollständig auf ihre Quellen zu prüfen, bleibt natürlich einer besonderen Studie vorbehalten, das Ergebnis der von mir vorgenommenen Untersuchung des Textes dieser Blätter dürfte aber zur allgemeinen Orientierung genügen. Die Abschrift ist heute akephal und man sieht auch deutlich, daß zwischen fol. 75ᵛ und 76ʳ des heutigen Bestandes ein Blatt ausgefallen ist; der Text beginnt abrupt mit den Worten: populis pacis utilia prestitisse, gedruckt in der Ausgabe: Die Schriften der römischen Feldmesser, herausgegeben von Blume, Lachmann und Rudorff, Berlin 1848, Bd. I, 393, l. 11 ff., und zwar als Teil eines Traktates, den Lachmann Demonstratio artis geometricae genannt hat. Bei der Charakterisierung dieser sogenannten Demonstratio macht Blume (a. a. O. II, 66) aufmerksam, daß die ‚Auszüge aus Isidor von Sevilla einen Kompilator des 7. oder eines

späteren Jahrhunderts verraten, vielleicht einen Zeitgenossen des Gerbert, der wie dieser auch die Handschrift von Bobbio benützte', und weist ferner darauf hin, daß das erste der von ihm herangezogenen Manuskripte dieser Klasse, der Cod. Reg. Vaticanus 1023 aus dem 10. bis 11. Jahrhundert außer der Demonstratio auch die Abschrift einer gekürzten Lex Romana Visigotorum enthält. In der Ripoller Handschrift, die zweifellos älter ist als der Vaticanus, wird der Text zunächst dem zitierten Drucke gleichlautend weitergeführt, nur die den Forschern auf dem Gebiete der Agrimensorenschriften wohlbekannte ‚EPISTOLA IULII CAESARIS' (vgl. Blume, a. a. O. 65) durch eine besondere Überschrift hervorgehoben.

Im weiteren Verlaufe ändert sich der Sachverhalt, wofür fol. 77ᵛ und 78ʳ (Taf. VII) gute Belege abgeben. Der Absatz links: ‚Omen mensuram' usw. findet sich in der zitierten Ausgabe der Feldmesser I, 397, nicht so die vorangehenden und die folgenden Sätze; der unmittelbar anschließende und mit Ager arcifinius beginnende Absatz weist vielmehr deutliche Verwandtschaft mit Isidors Etym. XV, 13, 11 auf: Arcifinius ager dictus est quia certis linearum mensuris non continetur.

Nahe Beziehungen zur Demonstratio artis geometricae zeigen jedoch wieder einzelne Absätze auf fol. 80ᵛ und 81ʳ (Taf. VIII). Der mit den Worten Lege feliciter anhebende Abschnitt findet sich mit nur geringfügigen Änderungen in dem Kapitel ‚De controversiis' der Demonstratio, in der Ausgabe der Feldmesser I, 403: Lege feliciter — oportebit. Während aber in diesem Druck sich die Nomina agrimensorum unmittelbar anschließen, enthält die Ripoller Handschrift noch einige kleine Einschübe, die durch eine Schlußnote getrennt sind: EXPLICIT LIBER INNOCENTI ET PAULI DE LIBRIS IURIS PER SINGULA DOMINIA FUNDORUM ET SITUS LOCORUM. Daß aus dem bekannten INNOCENTIUS V. P. (d. h. vir perfectissimus) auctor de litteris et notis iuris exponendis (Feldmesser I, 310) die eben mitgeteilte Subscriptio im Ripoller Kodex werden konnte, zeigt, wie weit die Verderbnis des Textes vorgeschritten war. Als neues Moment erscheint in dieser Handschrift die selbstbewußte Fortsetzung jener Subscriptio: POST CAETERA EGO GISEMUNDUS DOCENTIBUS LOQUOR, aber zehn Zeilen später beginnt ein

neues, zweites Buch, das durch die Nomina Agrimensorum (Kap. I, vgl. oben) eingeleitet wird und dessen weitere Kapitel (Kap. II: De orbem [so!] omni [so!] terre in quatuor partibus divisum usw.) angeführt werden. Zu erwähnen ist noch, daß auch jener Text, den wir mit dem Innocentius Auctor de litteris iuris zu verbinden pflegen, der wunderlichste der ganzen Feldmesserliteratur, nämlich die sogenannten Casae litterarum in stark gekürzter Form auf späteren Seiten der Handschrift eingezeichnet wurde.[1] Der hier besprochene Teil des Kodex setzt sich eben aus verschiedenen agrimensorischen Exzerpten zusammen, wie der Kompilator fol. 80ᵛ selbst andeutet: Iubante domino hic conplexus sum ex multis librorum voluminibus in uno corpore libellos duos. Ob nun jener Gisemund der Urheber der Zusammenstellung ist oder nicht, jedenfalls erfolgte sie zu einem bestimmten praktischen Zweck, der später noch angedeutet werden soll.

Auf ein ganz anderes Gebiet führt das letzte, aus Kodex 106 hier mitgeteilte Spezimen (fol. 89ᵛ und 90ʳ, Taf. IX). Fol. 89ᵛ ist für eine eigenartige Einzeichnung ausgespart worden: die 37 Hexameter enthaltende Seite erscheint durch drei Striche derart durchquert, daß der eine lotrecht in der Mitte, die beiden anderen als Diagonalen laufen; hierdurch wird erreicht, daß von dem mittleren Buchstaben A sechs Linien wegstreben, die je 18 Buchstaben durchschneiden; der erste Hexameter

SANTE PUER CLARA QUI SIGNAS LUMINE OLIMPUM

wird in dem ersten, mittleren und letzten, der mittlere Hexameter

QUI SIGNIS IUBES IRE RATES TU SISTE RECAUTES

in dem mittleren, endlich der letzte

UNICUS IPSE PATRI NATUS QUI SPIRITUS UNUS

in dem ersten, in den drei mittleren und in dem letzten Buchstaben von den erwähnten Querlinien getroffen.

Die von den Linien berührten Buchstaben bilden nun selbst wieder Hexameter, und zwar mesostichisch:

SPIRITUS IGNIS AQUA VATES SUBSTANTIA CRISTUS

[1] 86ᵛ als letzter Abschnitt: Casa que per z nomen habuerit.

diagonal von links oben nach rechts unten:
SPES DECUS IMPERIUM MAIESTAS GLORIA VIRTUS
diagonal von links unten nach rechts oben:
VITA SALUS VERBUM PARADYSSUS PASSIO REGNUM

Diese metrische Spielerei bietet abermals einen Beleg dafür, daß sich die Dichtung der karolingischen Zeit mehr an das Auge denn an die Empfindung oder an das Ohr wendete, und wir werden noch Gelegenheit haben, gleichfalls aus Ripoller Handschriften ein womöglich noch drastischeres metrisches Artefakt mitzuteilen, wollen jedoch bei diesem Anlaß zeigen, daß derlei Spielereien sich von einem ernsteren Hintergrund abheben.

Die auf der gegenüberstehenden Seite (90[r]) eingezeichneten Notizen über Zahlen und ihre Bedeutung (mit den Überschriften: De generibus numerorum in raciocinacione — Genera numerorum in sensibus — De quadrifario dei opere) bilden nur eine kleine Probe umfangreicher mathematischer, metrischer und astronomischer Kollektaneen, welche dieser Teil des Kodex enthält;[1] als erster Abschnitt erscheint (fol. 86[v]) das Stück Tercia divisio totius numeri; ob dieses mit den Sententiae zusammenhängt, die der von Gerbert in Abschrift erbetene libellus de multiplicatione et divisionae numerorum des ‚Josephus Ispanus' (Josephus Sapiens)[2] enthielt,[3] bleibt eine offene Frage.

Der Inhalt des heute mit Nummer 106 signierten Rivipullensis wird durch diese Angaben, welche sich ja nur an

[1] Die auf dem unteren Teile der Seite gegebene Anweisung der Zahlenbezeichnung durch Buchstaben steht vielleicht auch in Beziehung mit den damals verwendeten sogenannten ‚Cartas formatas', vgl. España Sagrada XXVIII, 109ff.; Villanueva, a. a. O. VI, 166f., 282ff.

[2] Heinr. Suter, Die Mathematiker und Astronomen der Araber und ihre Werke, Leipzig 1900, S. 79 meint unter dem gebotenen Vorbehalt, man könnte, was die Zeit betrifft, diesen Josephus Sapiens für ‚Jûsuf b. Hârûn el-Kindî, Abû 'Omar' einen bedeutenden Dichter und Gelehrten, der um 970 in Córdoba lebte, halten. Jos. v. Karabacek teilt mir freundlichst mit, daß in dem Namen Ispanus möglicherweise das als Gentilicium gebräuchliche Ispa(h)anus steckt; angesichts der großen Freizügigkeit der arabischen Gelehrten erscheint eine solche Annahme nicht auffällig.

[3] Gerberti Epistolae 17 und 25, beide aus dem Jahre 984, vgl. Havets Ausgabe, S. 14f. und 19f.

einzelne charakteristische Spezimina knüpfen, keineswegs erschöpft. Er enthält am Anfang medizinische Rezepte, dann Baedas Metrik, Boëthius de trinitate sowie fidei christianae complexio und noch manche andere Stücke, über die der Katalog berichten wird. Die hier gebotenen Mitteilungen reichen aber aus, um über die Bestimmung der Sammelhandschrift keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Das Manuskript war ein Schulbuch, welches den ‚docentibus' wie auch den Studierenden erprobte Lehrtexte über Glaubensfragen und Moral, Astronomie, Mathematik, Metrik, Vorschriften der Heilkunde usw., nebstdem noch einen neumierten liturgischen Text an die Hand geben sollte. Vornehmlich praktischen Interessen dienten die Exzerpte aus den Agrimensoren. Es ist klar, daß das Kloster Ripoll, welches über ungeheure Gebiete verfügte und seine Domänen immer mehr anwachsen sah, auf Feldmessung, oft auch auf Verteidigung der Grenzen seines Gebietes bedacht sein mußte. So ist denn auch in derselben Kompilation (fol. 80ʳ der Handschrift) ein Widerhall der alten Controversia über ‚locorum religiosorum modus restituendus' zu finden, vgl. Schriften der römischen Feldmesser I, 22f. (Frontin).

Der Versuch, die Zusammensetzung des bisher völlig unbekannten Inhalts der eben besprochenen Handschrift durch den Vergleich mit anderen spanischen Mischhandschriften jener Zeit zu illustrieren, mißlingt. Es existiert in spanischen Sammlungen kein Manuskript des 10. Jahrhunderts, das sich an Vielgestaltigkeit und an Reichtum eigenartiger Texte mit diesem messen könnte.[1] Die Ripoller Bibliothek mochte auf dieses

[1] In der Bibliothek des Cav. Carlo Morbio zu Mailand fand M. Jaffé eine Pergamenthandschrift des 10. Jahrhunderts (es ist, worauf mich A. Goldmann freundlichst aufmerksam macht, die Hs. Nr. 379 in dem von Wilh. Meyer-Speier verfaßten Auktionskatalog der Sammlung Carlo Morbio, Leipzig, List und Francke, 1889), die von fol. 17ʳ an die Etymologien Isidors, die Ars des Donat sowie verschiedene Glossare, ferner von anderen Händen die Disticha Catonis, einen Brief des Hieronymus an Paulus, ein Verzeichnis juristischer Noten und Exzerpte aus Papstviten birgt. Von den vorgehefteten 16, ursprünglich dem Kodex nicht angehörigen Blättern enthalten die ersten 13 ein gromatisches, die letzten drei ein grammatisches Fragment. Das Feldmesserbruchstück auf den ersten 13 Blättern erwies sich als nahe verwandt mit Teilen der von Lachmann edierten zwei Rezensionen der Casae litterarum, vgl. Th.

Zimel, vielleicht das wertvollste Stück der Studienbücherei, mit Recht stolz sein und es ist nicht ausgeschlossen, daß es wie vielen anderen so auch Gerbert als Lehrbuch diente.

Festzustellen, welche Handschriften sich außer den eben erwähnten im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts in der Ripoller Klosterbibliothek vorfanden, ist schwierig, weil sichere Indizien hierfür, so namentlich Bibliotheksverzeichnisse aus jener Zeit fehlen. Ein ansehnlicher Teil der Bibel- und liturgischen Codices, welche das Verzeichnis des 11. Jahrhunderts anführt, war wohl schon im vorhergehenden Jahrhundert vorhanden. Auch ist wahrscheinlich, daß ein oder der andere Profantext aus dem Ripoller Skriptorium hervorging, obwohl weder direkte noch indirekte hierauf bezügliche Nachrichten aus der Zeit der Nachfolger Arnulfs, nämlich der Äbte Windisclus (970—979) und Seniofredus (979—1008) vorliegen. Daß Windisclus den von Arnulf begonnenen dritten Aufbau des Klosters vollendete, wurde schon erwähnt; auch auf Ausgestaltung der Bibliothek und des Skriptoriums wird man bedacht gewesen sein; das Inventar der Kirchengüter, welches 979 nach dem Tode dieses Abtes für Miro, Grafen von Besalú und Bischof von Gerona, angefertigt wurde, enthält die leider sehr summarische Angabe: libri numero LXV et eo amplius. Für die Zeit des Hirtenamtes des Abtes Seniofredus mangelt selbst eine solche vage Andeutung. Möglich ist immerhin, daß einige Handschriften des 10. Jahrhunderts, die sich noch heute erhalten haben, während der Wirksamkeit der beiden genannten Äbte in dem Ri-

Mommsen, Monatsberichte der kgl. preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1861, Berlin 1862, 1014ff. Wenn Mommsen fragt, ‚ob die Casae wirklich aus der noch lebenden gromatischen Technik hervorgegangen und nur verdorben sind oder ob sie nicht vielmehr der Periode vollständiger innerer Auflösung der Gromatiker bei einem scheinhaften äußerlichen Fortleben derselben und Forthantieren mit den Büchern und Bildwerken der alten Meßkundigen angehören‘, so beantwortet das Ripoller Kompendium, das offenbar dem praktischen Bedürfnis eines an Latifundien reichen Klosters nachkam, und dessen Urheber mit seinem sermo agrestis sich mehr um den ager (loca religiosa) als um den Priscian kümmerte, die Frage im Sinne der ersten Alternative. Unbedingt wird man Mommsen zustimmen, wenn er diese Stücke ‚Dokumente aus einem der dunkelsten Gebiete der Tradition antiker Technik während des frühesten Mittelalters‘ nennt, und wenn er urteilt, daß ‚was von dieser sich erhalten hat, für künftige Prüfung aufbewahrt zu werden verdient‘.

poller Skriptorium hergestellt oder von dem Kloster erworben wurden, so die prächtige Priscianhandschrift (heute Nr. 59), die sehr umfangreiche Glossensammlung, die so oft unter dem Namen ,Liber glossarum et tonologiarum' zitiert wird (Nr. 74), ferner der Kodex, welcher des Boëthius Kommentar zu den Kategorien des Aristoteles und den Liber de Magistro des Augustinus, sowie zum Schluß einige Verse aus der Thebais des Statius enthält (Nr. 83). Berühmt waren auch zwei ,alte' Konziliencodices der Ripoller Bibliothek: Marca hatte sie studiert, Burriel über sie berichtet, wie den einschlägigen, von Rodriguez de Castro in seiner Biblioteca Española II, 304, 307 f. mitgeteilten Nachrichten zu entnehmen ist.[1] Die beiden wertvollen Manuskripte sind 1835 verbrannt und nur von einem der beiden hat sich die von ,Antonius de Olmera et de Desprats, monachus et Bibliothecarius regii monasterii Rivipulli' in Ripoll selbst ,decimo octavo cal. Febr. 1776' vollendete Abschrift erhalten (heute Kodex Nr. 77). Olmera ergänzt die anderweitig bekannten Nachrichten: ,exstant bini manuscripti membranacei quorum quisque es (so) collectio antiquorum canonum Ecclesiasticorum, unus quidem molis maioris . . . . . . Ex hoc ergo codice desumptum est presens hoc apographum'; irrt de Olmera nicht bei seiner Bestimmung: codicem vero istum scriptum conicio saeculo XI ex compendiariis notis, quibus uti visum fuit', so muß wenigstens diese eine Handschrift frühestens der Olivazeit angehören.[2] Dagegen dürfen wir annehmen, daß die ursprüngliche Anlage einer anderen, leider verlorenen Handschrift bereits ins 10. Jahrhundert fällt; sie war ehedem mit Nr. 40 bezeichnet und wurde von Rivas unter dieser Nummer als ,Necrologium Monachorum et Benefactorum Monasterii Rivipullii — Martirologium Sanctorum — Regula S. P. Benedicti' katalogisiert. Es ist dieselbe Handschrift, aus welcher Villanueva den (erst im 11. Jh. eingezeichneten) bereits erwähnten Handschriftenkatalog publiziert und auch sonstige schätzens-

[1] Algunos Códigos solo contienen de los concilios Españoles hasta el IV Toledano, como los que vió Marca en el Monasterio de Ripoll.

[2] Dieselbe Altersbestimmung (s. XI) auch in der betreffenden Beschreibung des Katalogs vom Jahre 1823, die Ewald, Reise 392 mitteilt. Villanueva weist Viage VIII, 55 die Handschrift dem Anfang des 10. Jahrhunderts zu.

werte Notizen mitgeteilt hat.[1] Altes Ripoller Gut ist ferner der jetzt unter Nr. 52 in Barcelona aufbewahrte Kodex; Einzeichnungen aus dem Anfang des 11. Jahrhunderts bezeugen deutlich diese Provienz. Der Hauptinhalt des Kodex, das Carmen des Johannes Diaconus, die Vita Gregorii von demselben und Gregors Homilien in Ezechielem samt der Expositio super cantica canticorum, ist aber älter als diese Einzeichnungen und gehört bestimmt dem 10. Jahrhundert an. Das Gleiche gilt auch von der Handschrift Nr. 46, die bereits bei Besprechung der vor- und nachgebundenen sehr alten Fuero juzgo-Blätter erwähnt wurde. Der Kodex als solcher birgt Grammatisches, so Baeda, Donat u. a., sämtlich im 10. Jahrhundert, also in vorolivianischer Zeit aufgezeichnet. Einzelne Teile dieser Mischhandschrift weisen schon vorbereitend auf den wesentlich erweiterten Kreis literarischer Interessen jener intellektuell reich bewegten Periode, die mit der Zeit des Hirtenamtes des Abtes Oliva zusammenfällt und unsere volle Aufmerksamkeit erheischt.

Oliva, der dritte Sohn des gleichnamigen Grafen von Cerdaña und Besalú, Urenkel Wifreds, des Gründers von Ripoll, trat, noch nicht 32 Jahre alt,[2] als Mönch in das Kloster ein, wurde 1008 zum Abt Ripolls, nach dem Tode Borrells, Bischofs von Vich, zum Bischof dieser Kirche gewählt und war geraume Zeit auch Abt von Cuxá im Roussillon. Die durch lange Jahre entfaltete Wirksamkeit dieses 1046 verstorbenen Abtes ist die glänzendste, welche die Ripoller Klostergeschichte kennt, und bildet einen dankbaren Vorwurf für eine kirchen- und kultur-

[1] Auch sonst ist dieser Kodex, in dem wir eine wichtige Quelle für die Geschichte des Klosters verloren haben, wiederholt benützt worden, so z. B. von Próspero de Bofarull in den Condes vindicados, Bd. I, 37, 97, 106.

[2] ‚Apenas contaba 32 años' Pellicer y Pagés, Santa Maria del Monasterio de Ripoll, p. 62. Das, so viel ich sehe, durch die bekannten Urkunden nicht belegte Datum der Geburt Olivas mag der Autor den Dokumenten des Kathedralarchivs von Vich entnommen haben. Mit der Ansetzung der Geburt Olivas ins Jahr 971 würde ungefähr stimmen, daß ihn das Nekrologium zu Vich ‚in optima senectute' sterben läßt (España Sagrada XXVIII, 134). Die Angabe von Torres Amat, Memorias, p. 445: nació al fin del siglo diez ist schon deshalb zu vag gefaßt, weil Olivas Vater (Cabreta), wie wir bestimmt wissen, 990 starb.

geschichtliche Monographie, umsomehr, als das Hirtenamt Olivas außerhalb Spaniens fast gar nicht, unter den deutschen Historikern nur von Gams in seiner Kirchengeschichte Spaniens II, 2, 436 ff. und hier recht ungenügend behandelt wurde.[1]

Der vorliegenden Untersuchung obliegt nur, die wichtigsten Ereignisse der olivanischen Epoche aus den zum Teil schon früher, zum Teil jetzt neu erschlossenen Quellen kurz namhaft zu machen. Zu diesen gehören die bereits genannte Historia brevis monasterii Rivipullensis vom Jahre 1147,[2] ferner die Gesta Comitum, die (im Kapitel 10 De tribus filius Olibani Cabretae) Oliva als berühmtes und verdientes Mitglied der gräflichen Familie schildern, sowie ziemlich zahlreiche Urkunden; leider sind auch diese bisher weder vollständig noch entsprechend genau veröffentlicht worden, wobei zu bemerken ist, daß ein Teil der wichtigsten Olivaakten nicht auf spanischem Boden, sondern in der Pariser Bibliothèque Nationale aufbewahrt wird.

Über die hier zunächst in Betracht kommende Handschrift der Pariser Nationalbibliothek F. lat. 2858 (olim Colbertinus 5222) hat Baluze keine nähere Mitteilung gemacht, sie ist im Catal. cod. ms. Bibl. Regiae III, 343 (1744) ungenügend beschrieben worden und auch die wiederholte, in jüngster Zeit anläßlich der Ausgaben der Lupusbriefe erfolgte Benützung der Hand-

---

[1] So meldet Gams, a. a. O. 437: Einige sagen, daß er (Oliva) 38 Abteien geleitet habe. Diese Nachricht beruht auf argem Mißverständnis einer Stelle der Gesta Comitum Barcinonensium (Marca Hispanica, col. 543): Oliba fuit monachus Rivipulli et Abbas, deinde Episcopus Vicensis; cui etiam fuit commissum regimen monasterii sancti Michaelis de Cuxano. Sedit etiam in episcopatu annis XXVIII et rexit coenobia (gemeint sind Ripoll und Cuxá) XXXVIII. Es ist wohl klar, daß nur von Olivas 38 jähriger Wirksamkeit als Abt die Rede sein kann.

[2] Marca Hispanica App., Nr. CCCCIV, col. 1295 ff. Der anonyme Verfasser benützt auch für die olivianische Zeit die Urkunden des Klosterarchivs, am eingehendsten den Akt über die vierte Dedikation der Kirche, welcher nach Vollendung des großartigen, von Oliva ausgeführten Wiederaufbaues des Klosters ausgefertigt wurde; er kennt die für Ripoll ausgestellte, an Oliva gerichtete Bulle Benedikts VIII., ferner das Privileg aus dem Jahre 1011, welches das Kloster auf Olivas Betreiben vom Papste Sergius erhielt, und deutet auch die Beziehungen an, die Oliva außerhalb seiner Diözese zu unterhalten wußte.

schrift ist der genaueren Kenntnis ihres Gesamtinhalts nicht zugute gekommen.[1] Der erst nach 1664 zusammengestellte Band vereinigt zwei nicht nur nach dem Inhalt, sondern auch nach Entstehungszeit, Provenienz und äußerem Habitus ganz verschiedene Stücke: fol. 1—63 des jetzigen Volumens in Kleinquart enthalten die ‚Epistolae Beati Lupi Abbatis Ferrariensis' s. IX—X und befanden sich, wie unter anderem eine größtenteils ausradierte Ursprungsnotiz fol. 1r /// nobii /// /// /// /// fera /// dartut, im 16. Jahrhundert in dem 630 gegründeten Benediktinerkloster zu Ferrières (Loiret); fol. 64—71 (ein Quaternio) in Oktav, erst zu Colberts Zeiten beigebunden,[2] enthalten zunächst Anicii manlii seuerini boecii uiri clarissimi ex consulum ordinibus edici (so) prima super categorias aristotelis a se uerbum e uerbo translatas de greco in latinum (Fragment) s. XI und dann von 68v an, wohl von derselben Hand, die uns hier interessierende Korrespondenz, die sich bei genauerer Prüfung als weit inhaltsreicher erwies, als die bisherigen Mitteilungen vermuten ließen; die Schrift ist zum Teil flüchtig hingeworfen, zum Teil stark verblaßt, so daß die Lesung sehr erschwert wird; aus diesem Grunde hat wohl auch André Duchesne, unter dessen handschriftlichen, in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrten Kollektaneen[3] (vol. 56, fol. 414—417) sich die Kopie eines Teiles dieser Korrespondenz findet, von der Abschrift einiger Stücke abgesehen. Ich notiere:

---

[1] G. Desdevises du Dezert bespricht in seiner Ausgabe: Lettres de Servat Loup, Texte, Notes et Introduction, Paris 1888, S. 6 auch den zweiten Teil des Kodex 2858, folgt aber durchaus den Angaben des alten Catalogus codicum, auf den er auch in der Note verweist, und wiederholt (‚5. Une lettre d'un moine anonyme à un autre moine nommé Jean. 6. Une autre lettre du même etc. 11. Une lettre anonyme à un philosophe inconnu, désigné par l'initiale R' u. a. m.) alle Fehler jenes Kataloges vom Jahre 1744. Darum durfte auch in der jüngsten Ausgabe der Briefe des Lupus, Mon. Germ., Epist. IV, I, S. 5, Anm. 5 nicht behauptet werden: Desdevises p. 5—6, ubi accuratius de altera consuta codicis parte agitur. Vgl. auch A. Levillain, Bibl. de l'Ecole des Chartes LXII, 1891, 455 Anm. 2.

[2] Levillain bemerkt a. a. O. richtig: il est certain que ce cahier n'a rien à voir avec le ms. de Ferrières.

[3] Vgl. Bibliothèque Nationale. Catalogue des manuscrits des collections Duchesne et Bréquigny par René Poupardin. Paris 1895.

1. fol. 66^v (nicht bei Duchesne): Domino patri oliuę et almo pontifici beati mich⟨aelis archangeli in⟩ cęnobio (es ist San Miguel de Cuxá) degentes in domino filii salutem . . . dum domino niteremur offerre preces pro anima apud uos defuncti fratris dolorem nimium nobis intulit subito deilarii cellalarii leuite et monachi deposicio. Tercio enim die dominicę resureccionis id est XII. K. mai tempore sancti sacrificii permissu dei reliquid uitam huius seculi; hunc ergo uestris uestrorumque commendamus orationibus . . . Zu beachten ist die Datierung des Todestages des Deilarius ohne Jahresangabe, die auch den folgenden Abschriften fehlt; der Tod erfolgte XII. Kal. Mai., 20. April, am 3. Tage nach dem Ostersonntag; auf den 18. April fiel der Ostersonntag 1025, also fünf Jahre nach dem Tode des Grafen Bernhard, auf den sich das folgende Rundschreiben bezieht.

2. fol. 66^v—67^v (Duchesne fol. 414^r—414^v) = Marca Hisp. App. CLXXXVII, col. 1024: Dilectissimis patribus et fratribus . . (Rundschreiben der Mönche Ripolls und Cuxás über den Tod des Grafen Bernhard von Besalú). In dem Colbertinus folgt gleich nach den letzten Worten des Schreibens (Deus pacis et karitatis sit semper cum omnibus uobis) ein Electuarium ad catairon (so) et ad omnes interiores dolores (vier Zeilen, auch von Duchesne kopiert), darauf (fehlt in der Marca Hisp.):

Iam sine fine dei ualeas plebs inclita sumi (so)
Immemor haud nostri plebs ueneranda dei
Accipe funereum mesto de pectore luctum
Si tua cum propriis probra lauentur aquis
Atque iterum salue felix et perpete uiue.

3. fol. 67^v—68^r (Duchesne fol. 415^r) = Marca App. CLXXXIX, col. 1026: Gaucilino sancte prime sedis bituricensis archiepiscopo . . . O.[1] sancte ausonensis ecclesie presul . . . Nach dem Schluß des von Marca mitgeteilten Textes (. . . perenniter iungat Deus) folgt im Colbertinus (nicht in der Marca Hisp., doch von Duchesne kopiert, der aber am Rande des Colbertinus irrig bemerkte ‚versus Gauzilini', also nicht erkannte, daß wir ein akrostichisches Gedicht an Gauzlin vor uns haben):

[1] D. h. Oliva.

Germine conspicuos pulcro decorando clientes
Aureus etherea prefulges consul in astra
Vita tui donec diano [1] stat corpore uigil
Cuius in esperie facundo concita cursu
Institit interior fines doctrina benigne
Luxque suo claro meum cor tersit amictu
Inde means ut sol exaussit nubila cuncta
Nunc decus eximium nostri uenerandeque [2] presul
Excipe quod nostrę potis est tibi dicere carte.

4. fol. 68^r (Duchesne fol. 414^{v}f.) = Marca App. CLXXXVIII, col. 1025 f.: Omnipotentis dei clementia. Gauzlin an Oliva. Nach dem Schluß des von Marca mitgeteilten Textes folgt:

Omnia possideant uestram moderamina mentem
Luceat et magni pectore consilii
Ipse deus sit ubique tibi protectio tuta
Blanda salus egrum iam refouens animum.
Ampla manus domini forti uirtute gubernet
Et regni pulcro uos locet in solio.

Darauf wieder ein Electuarium (ad suspiriosos), 11 Zeilen (nicht bei Duchesne), dann

5. fol. 68^r (Duchesne fol. 416^v): Piissimo Patri oliue conciola alme genetricis marie (d. h. die Gemeinde der Ripoller Mönche) meldet den Tod des Remundus diaconus.

6. fol. 68^v (nicht bei Duchesne): Venerabili atque honorabili domino fratri Johanni il. monachus. Ein Dankschreiben: tue pietatis dono effectus sum diues . . . Siquidem karissime domine inmensas tibi refero grates pro tantis impensis et beneficiis. Der Adressat dieses und des folgenden Schreibens wohl identisch mit Johannes von Fleury, der sich in Nr. 9 an Oliva wendet.

7. fol. 68^v (Duchesne fol. 416^v): Venerabili patri domino Joanni monacho suus illius famulus poncius monachus. Ein für die Kenntnis des Handschriftenleihverkehrs wichtiges Schreiben (betreffend die Salomon gehörigen Manuskripte), s. S. 97, A. 3.

8. fol. 68^v (Duchesne 415^v): Domino et uenerabili Santio regi iberico Oliua sancte presul ausonensis aecclesię. Das bis jetzt unbekannte Schreiben Olivas an König Sancho den Großen mit der Bitte um einen Beitrag zum Bau der Ripoller Kirche; weiter unten (S. 79 f.) unter den Regesta Oliviana mitgeteilt.

---

[1] So (für sano). [2] Die Hs. hat uenerandique.

9. fol. 69r (Duchesne 415v): ⟨Reverendissi⟩mo et si dicere audeam amantissimo domino[1] abbati oliue frater Joannes humilis monachus . . . (Drucknachweis unter den Regesta Oliviana Jahr 1022). Diesen Johannes monachus Floriacensis mit dem in den vorhergehenden Briefen genannten Johannes zu identifizieren liegt nahe. Nach den letzten Worten des Briefes . . . non parua dona dominus Gaucilinus abbas aut uobis aut uestris legatis sicut petii libens tribuet folgt im Colbertinus ein bisher unbekannter Hymnus auf Oliva in Distichen ‚cum figura epanalepsis‘ (vgl. Sedulius, Hymnus I), also in sogenannten uersus ‚echoici‘ oder ‚serpentini‘:

Laudibus egregiis ueneraris climate cuncto
  Tolleris haud modicis laudibus egregiis
Edocet omnimodis sermo tuus omnia queque[2]
  Lingua tui corda edocet omnimodis
Presul amate Deo radiaris solis ad instar
  Iustus es a iusto Presul amate deo
Abba pater meritis Nec non consistis et idem
  Diceris apte deo Abba pater meritis
Nomine fersque tuo Per magnum omen oliue
  Quod pacem portat Nomine fersque tuo
Angelus in facie semper dinosceris esse
  Pares cum luce Angelus in facie
Cencies ergo uale sacer inclite sancte beate
  Es quoniam felix cencies ergo uale
Christus ab arce poli tribuat sedes paradisi
  Vitam concedat Christus ab arce poli.

10. fol. 69r (Duchesne fol. 416r): Oliua sancte ausonensis Ecclesie presul . . . universo cętui cęnobio dei genetricis commanenti = Marca Hisp. App. CXC, col. 1026f. Vgl. weiter unten S. 79 und 84. Die von Baluze auspunktierten Stellen sind tatsächlich so verblaßt, daß eine Lesung unmöglich erscheint.

11. fol. 69v (Duchesne 416v): Universis abbatibus christique fidelibus quoquo locorum habitantibus floriacensis conciola deiecta et patre uiduata gibt Nachricht vom Tode ihres Abtes Abbo.

---

[1] Duchesne fügt vor domino das im Original nicht enthaltene Wort ‚meo‘ ein.

[2] Omnia queque = quaecumque.

12. fol. 69^{v}f. (nicht bei Duchesne): Tocius philosophie nitore decorato domno A.[1] egregio philosopho peripsima (?) et despectus eius cliens il. aeternę brauium remunerationis. Quanta unicę dilectionis deuotione mens mea uestrę uenerationi substernitur explere (so) uerbis nequeo. Elemosina enim uestrę karitatis non tantum prodest accipientibus nucas scientię liberalis set iterum danti uobis quantum spes premii solatium sit laboris. Denique celsitudinem uestrę largitatis corde tenus exposco ut pietatem (fol. 70^{r}) quam circa me actenus exibuistis in docendo inrefragabiliter in finem usque protendatis quatinus premium perhenne percipere mereamini a christo deo. Sciatis autem uolo quia hec est proprii cordis affectio ut deus uestros acumulando conseruet amicos et deiciendo ocius conterat inimicos. Interea polleat sanitas et longe fiat omnis aduersitas.

Fidum me uestri famulum per secula scito Milies ut ualetis (so) dominus concedat Jhſ.

Dico libenter amen nostrum sic finio carmen. Der übrige Teil von 70^{r} und 71^{v} ganz blank, auf 71^{r} Federproben.

Die hier dem Inhalt nach skizzierten, im letzten selbständigen Quaternio des Kod. 2858 nach dem Boëthiustext enthaltenen Stücke bieten, wie man sieht, zum überwiegenden Teile eine auch in literarischer Beziehung beachtenswerte Korrespondenz zwischen Ripoll und Fleury (Saint-Benoit-sur-Loire) aus dem ersten Drittel des 11. Jahrhunderts, angefangen vom Tode Abbos von Fleury († 1004); ein gewisser Parallelismus zwischen Gauzlin von Fleury und Graf Oliva von Ripoll tritt auch äußerlich hervor. Den Ursprung der für den Haus-, vielleicht für den Schulgebrauch bestimmten Sammlung haben wir in Ripoll zu suchen,[2] Stücke wie 1, 5, 8 und — falls meine Vermutung bezüglich des Scholasticus Arnallus zutrifft — auch 12 waren für Fleury belanglos. Den Ripoller Ursprung ver-

[1] Cat. cod. ms. Bibl. Reg. III, 344 ‚ad R philosophum'. R ist sicher falsch gelesen, A unzweifelhaft richtig, damit der Hinweis auf Arnallus scholasticus von Ripoll gegeben, an den als ehemaligen Lehrer sich Johannes (von Fleury?) gewendet haben mochte (pietatem . . . in docendo . . . protendatis, vgl. auch accipientibus nucas scientiae liberalis).

[2] Eine große Zahl solcher Briefe samt den Antworten wurde im Archiv zu Ripoll aufbewahrt, vgl. Villanueva VI, 187. Möglicherweise war der Leiter der Klosterschule, Arnallus, Veranlasser der Zusammenstellung.

mutet auch Alex. Vidier, der eine Publikation der Gauzlin betreffenden Stücke vorbereitet.[1] Zu dem auf den ersten drei Blättern des Quaternio enthaltenen Boëthiustext wäre endlich noch die unter Nr. 126 der von Rivas angelegten Liste enthaltene Beschreibung: Boetii et Aur. Augustini editio super Cathegorias Aristotelis de verbo ad verbum in latinum translatas zu vergleichen, noch genauer stimmt der in dem von Baluze erworbenen Katalog der Ripoller Codices (Paris, Nat. Bibl., Baluze 372) fol. 14ᵛ unter Nr. 90 verzeichnete Titel: Anicii Manlii Seuerini Boecii clarissimi ex consulum ordinibus editio prima super cathegorias Aristotelis a Se uero Bũ (so) e verbo translatus de greco in Latinum. So haben der Kopist des Boethiustextes und der Verfasser des in den Besitz Baluzes übergegangenen Katalogs wohl ein und dieselbe Vorlage vor Augen gehabt. Auf jeden Fall ist dargetan, daß die wertvollsten bis jetzt bekannten Urkunden für die Kenntnis der Geistesgeschichte der Olivianischen Zeit nicht im alten Ripoller Bestand zu Barcelona, sondern in Paris aufbewahrt werden.[2]

---

[1] Ich nehme hier gerne Gelegenheit, diesem zuvorkommenden Beamten der Nationalbibliothek für vielfältige freundliche Unterstützung, unter anderem für den Nachweis der Abschrift Duchesnes bestens zu danken.

[2] Ebenso enthält die Handschrift der Pariser Nationalbibliothek F. lat. 7476 (Cat. IV, 364) als einzige Quelle der Überlieferung ein wertvolles Schriftdenkmal der Olivaepoche (s. S. 84); die vorgenommene Prüfung des Kodex F. lat. 5132 (Cat. IV, 42), der allerdings zumeist Ripoller Urkunden aus dem Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts enthält, hat gezeigt, das außer den Gesta comitum Barcinonensium noch andere, in dem Sammelband enthaltene Stücke auf die olivianische Zeit reflektieren. Ferner fand ich in Band 107 der Kollektion Baluze zu meiner Überraschung eine sehr stattliche Reihe bisher unbekannter Abschriften von Urkunden, die sich durchwegs auf Ripoll beziehen; mehr als hundert Blätter der Handschrift (fol. 180—284) füllend und die Zeit von der Klostergründung bis 1440 (Bulle Eugen IV. an Ripoll aus diesem Jahre) umfassend, bilden sie einen wenn auch nicht vollständigen, so doch immer willkommenen Ersatz für die alten Kartulare, deren Verlust so schmerzlich empfunden wurde, zugleich auch einen Beleg für die Richtigkeit der oben S. 14 gegebenen Wertung der bisher wenig durchforschten Kollektaneen Baluzes. Außerdem enthalten noch Band 108 und 109 derselben Sammlung schätzbares einschlägiges Material. Endlich sei noch einer kürzlich erfolgten Erwerbung der Nationalbibliothek gedacht, des Ms. F. Esp. 520: Jaime Villanueva, Memorias cronológicas de los condes de Urgel, Manuscrito autógrafo; auch in diesem noch un-

Die ausführlichste Würdigung von Olivas Wirken als Bischof und Abt wird noch immer Enrique Florez verdankt, aus dessen nachgelassenen Papieren der Episkopolog von Vich, darunter die Biographie Olivas, in der España Sagrada XXVIII (1774!), 121—140 veröffentlicht wurde; hier ist namentlich das von Marca publizierte Material verständig verwertet worden, nicht vollständig hingegen, wie es scheint, der wertvolle handschriftliche Episkopolog des Juan Luis de Moncada, Dekans der Kirche von Vich († 1653).[1] Einige Nachträge lieferten Villanueva (Viage VI, 181 ff. und VIII, 8 f., auch mit Urkundenpublikationen), ferner zuletzt Pellicer y Pagés.[2] Trotz mancher Unsicherheit, die betreffs einzelner Fragen und Urkundentexte herrscht, verfügen wir bereits über ein ziemlich inhaltsreiches Material für die Regesta Oliviana, das freilich die noch zu schaffende wissenschaftliche Biographie des bedeutendsten Ripoller Abtes wird überprüfen und ergänzen müssen.

Unter demselben Vorbehalt teile ich im folgenden einige der einschlägigen Daten mit:

971: (?) Geburt. (Pellicer y Pagés 62.)

983: (?) Anwesenheit bei der Einweihung des Klosters San Lorenzo de Bagá. (Pellicer y Pagés 79.)

---

edierten Werk des trefflichen Forschers werden verschiedene, die Ripoller Blütezeit betreffende Fragen erörtert.

[1] Über ihn und den auch von Caresmar gerühmten Episkopolog vgl. Torres Amat, a. a. O. 425 f., Villanueva, Viage VI, 2 f., Esp. Sagr. XLIII, p. XIX (Handschriftenschätze, S. 407). Wenn Florez vom ‚Dean' spricht (‚dice el Dean', S. 132), so ist Moncada gemeint.

[2] Torres Amat, Memorias 445 ff. s. v. Oliva und Vicente de La Fuente, Historia eclesiástica de España III[2] (1873) 308 ff. wiederholen, was die Anführung urkundlicher Quellen anlangt, nur Bekanntes; merkwürdigerweise ließen alle Biographen das enthusiastische Enkomion unbeachtet, das der Verfasser der Gesta vel obitus domini Petri ducis Venetiae atque Dalmatiae, veröffentlicht von Mabillon, AOSB. saec. V, 878—888, am Schluß seiner Relation Oliva widmet; besonders auffällig ist diese Lücke in den Nachträgen Villanuevas, da er ausdrücklich auf den von Oliva dem Petrus Urseolus zu Ehren eingeführten Kult hinweist (Viage, VI, 185). Andererseits ist wieder Edélstand du Méril, der in seiner Ausgabe: Poésies populaires latines du moyen-âge, Paris 1847, S. 302 ff. den Parisinus 5132 ausführlich beschreibt, der eben zitierte Druck der Gesta Petri ebenso unbekannt geblieben wie die von Baluze besorgte Ausgabe der ‚Gesta comitum', von denen sich eine später noch zu besprechende Rezension in derselben Handschrift findet.

990: Tod des Vaters Olivas, Oliva Cabreta, Grafen von Besalú und Cerdaña. (Marca Hispanica 414.)

1000: Zeuge bei dem Akt einer Schenkung des Grafen Bernhard von Besalú an das Kloster Cuxá. (Marca Hispanica 418. Urkunde aus dem Kartular des Klosters ediert ebenda App. CXLVII, col. 954f.)

1002: Eintritt in das Kloster Ripoll. (Chronicon Rivipullense aus der Bibliothek del Carmen descalzo zu Barcelona, vgl. Villanueva VIII, 8; Pellicer y Pagés 62; Chronicon alterum Rivipullense, aus dem verlorenen Cod. ol. 37, Villanueva V, 244.)

1008: Wahl zum Abt von Ripoll. (Villanueva VIII, 8.)

1009: Ardmannus und dessen Gattin Ilia verkaufen ein von Oliva, Abt von Ripoll, erworbenes Allod. (Nach dem Kartular der Kirche Urgel, Marca Hispanica 421.) — Teilnahme an der Einweihung der Kirche San Martin de Canigó. (Marca Hispanica 421 und 972, Pellicer y Pagés 79.)

1011: Oliva, Abt von Ripoll und Cuxá, erhält von Papst Sergius IV. die Bestätigung des Besitzes und der Privilegien der beiden Klöster. (Marca Hispanica 423; App. CLXIV f., col. 978ff.; für Ripoll Pellicer y Pagés 384ff., hier in den wesentlichen Teilen übersetzt nach einer vom Ripoller Archivar Mariano Peraller 1711 angefertigten, jetzt im Archiv San Pedro zu Ripoll aufbewahrten Abschrift; Jaffé[2] 3974.) — Graf Wifred und dessen Gattin Wisla schenken dem Kloster Ripoll ein Allod in der Stadt Ventolano (Grafschaft Cerdaña) Facta carta donatione VI. Kal. Mart. Anno XV Regnante Roberto Rege (Auszug aus der Urkunde in der Hs. der Pariser Nationalbibl., Kollektion Baluze, 109, fol. 40r).

1012: (?) Eodem anno aut circiter Oliba Abbas Rivipullensis invisit limina Apostolorum Petri et Pauli et a Benedicto VIII. Papa privilegium obtinuit ut in monasterio Rivipullensi cantetur alleluya et hymnus angelicus in festivitate hypapanti sive in festo purificationis beatae Mariae usw. (Marca Hispanica 424; Abdruck der Bulle aus dem Archiv Ripoll ebenda App. CLXX, col. 994f. übersetzt Pellicer y Pagés 392f. Die Originalbulle caj. 1, leg. 4 des Archivs und die bezügliche Stelle der Consueta des Klosters besprochen von Villanueva VIII, 52f.)

1018: Wahl zum Bischof von Vich; verleiht die Kirche Torello dem Ritter Gambaldus auf Ersuchen der Gräfin von Barcelona Ermesinda. (E. S. XXVIII, 123.)

1019: Oliva, Abt von Ripoll, und sein Bruder Bernhard, Graf von Besalú, entscheiden als Richter in einem Streite zwischen Ermesinda, Gräfin von Barcelona, und Hugo, Graf von Ampurias. (Marca Hispanica 430 und App. CLXXXI, col. 1013ff.; E. S., a. a. O.) Oliva verkauft einige Besitzungen mit Genehmigung des Grafen Wifred von Cerdaña, des Bischofs von Narbonne u. a. (Marca Hispanica, col. 431.)

1020: Tausch eines Allods des Klosters Cuxá gegen Besitzungen der Vizegräfin Altrudes. (Aus dem Kartular des Klosters Cuxá, Marca Hispanica App. CXCII, col. 1031.) — Anläßlich des Todes Bernhards, Grafen von Besalú, des Bruders Olivas, in den Fluten der Rhône: Die oben erwähnte Enzyklika (mitgeteilt von Villanueva VI, 302ff. nach einer

Urkunde des Archivs von Ripoll, vgl. Marca Hispanica 431); Briefwechsel zwischen Oliva und Gauzlin (Quelle oben S. 72f. Anm. angeführt); Reise Olivas nach Manresa mit der Gräfin Ermesinda zum Zweck der Wiederherstellung der dortigen von den Mauren verwüsteten Kirche Santa Maria (,ut legitur in veteri membrana' Marca Hispanica 387; E. S. XXVIII, 124).

1022: Anwesenheit bei der Einweihung der Kirche San Pedro de Roda (Marca Hispanica App. CXCIV, col. 1034), der Kirche Santa Maria de la Piña (Pellicer y Pagés 79) und der Kirche S. Pablo im Tale Conflent (Villanueva VI, 181f. und 289 nach der Urkunde aus S. Pedro de Camprodon); Brief des Mönches Johannes von Fleury an Oliva über Verbrennung einiger Ketzer im Auftrage des Königs Robert. Vgl. oben S. 74. (E. S. XXVIII, 124 Anm.)

Circa 1023: Olivae epistola ad monachos Rivipullenses (,ex cod. 5222 bibl. Colbertinae' [S. o. S. 74]; Marca Hispanica App. CXC, col. 1026 f., danach E. S. XXVIII, 275f.). — Wiedergewinnung der Abtei Santa Cecilia von Montserrate für das Kloster Ripoll (Marca Hispanica 433; E. S. XXVIII, 125 Urkundliche Quellen [Kopien]: ,Qualiter recuperauit Dominus Oliva Episcopus et Abbas Riuipullensis Sanctae Cecilia [sic] Montiis Serrati, Bestätigung des Grafen Berenger ,Facta carta donationis VI nonis Junii anno XXVII Regnante Rodberto Rege [1023]. [Signum] Berengarius gracia Dei comes qui hanc donationem feci et testes firmare rogaui, Paris, Nat. Bibl. Coll. Baluze 107, fol. 189—190. — Restitutio Abbatiae Sanctae Caeciliae de Monte Serrato, gleichfalls Bestätigung Berengers, ibid. fol. 287v f.); Brief Olivas an Sancho, König von Navarra über eine eherechtliche Frage (E. S. XXVIII, 277 ff.); Wiederherstellung der Schlösser Tous und Montbuy (E. S. XXVIII, 126, nach Moncada).

Wahrscheinlich nach 1023, mehrere Jahre vor 1032: Brief Olivas an Sancho, König von Navarra, mit der Bitte um einen Beitrag zum Bau der Klosterkirche von Santa Maria. (Vgl. oben S. 73.) Der bisher unedierte Text lautet:

Domino et uenerabili Santio regi iberico Oliua sancte presul ausonensis aecclesię cum omni subiecto sibi grege alme riuipullensis marie presentis et future uitę gaudia.

Tantam nos erga te amantissime domine scias habere karitatem ut si tuę uisum erat pietati nil obedire nobis preciperes quod (so) deuotis ut serui non obediremus animis. Sed quia tua nil exigit a nobis pietas putamus in aliquid nos existere tibi culpabiles. Suplicamus ergo carissimę Dominę nobis ut seruis mandare unde tibi impendere possimus seruicia quia mandare si placet secundum quod est nobis posse obedientes in hoc deuote tue erimus iussioni. Etenim nos pro te tuorumque fidelium semper instantes oracioni sumus. Ob quam rem obsecramus ut nostre acceptabiliores sint omnipotenti orationes inmaculatum te custodire ab omni malo et uisitare pupillos et orphanos in tribulatione positos ac liberare captiuos quia hoc est munda et inma-

culata religio apud Deum et patrem. Precamur etiam domine aliquid impertiri famulis tuis ad agendum ceptum opus dei genetricis marie ecclesie quo illius ope fultus impenetrabilis consistere ualeas aduersus inimici iacula et ab omni securus culpa uultum sui filii placatum in die tremendi examinis conspicere. Sanitatem denique uestram et alacritatem nobis si placet mandate quia non secus nostri quam reminiscimur uestri. Gratia uobis semper in χp̄o ihu.

1024: Anwesenheit bei der Einweihung der Kirche San Martin de Ogasa. (Pellicer y Pagés 79.)

1027: Schiedspruch zwischen Wifred, Graf von Cerdaña (Bruder Olivas), und Stephanus Isarni, betreffend ein Allod. (Marca Hispanica App. CCI, col. 1042 nach einer Urkunde des Archivs von Cuxá.)

Circa 1027: Teilnahme an dem Konzil zu Vich. (Diago, Historia de los victoriosissimos antiguos Condes de Barcelona, Barcelona 1603, Lib. II, cap. 32, p. 94, nach ihm Marca Hispanica 434, E. S. 127.)

1027: (?) Teilnahme an dem Konzil zu Narbonne. (E. S., a. a. O.)

1027: Einführung eines feierlichen Kults zu Ehren des Petrus Urseolus, ehemaligen Dogen von Venedig, † 997 zu San Miguel de Cuxá. (Villanueva VI, 185; Gams II, 2, 436.) Vgl. oben S. 77, Anm. 2.

1029: Teilnahme an dem Konzil zu Vich. (E. S. a. a. O.)

1030: Wiedergewinnung der zwischen den Schlössern Tous und la Rocheta gelegenen, von Bernardus Sendredi usurpierten Besitzungen der Kirche Vich. (E. S. 128, nach Moncada.)

1030—1031: (?) Beilegung des Streites, betreffend die Kirchen im Gebiete des Schlosses Gurb. (Ebenda, nach einer Urkunde des Vicenser Kathedralarchivs. Vgl. ferner: Scriptura cessionis quarundam ecclesiarum factae Bernardo Sendredi ab Oliva episcopo Ausonensi circa annum Domini MXXXI, Villanueva VI, 290 und dazu ebenda 184.)

1031: Intervention bei dem Streit betreffend den Besitz des Schlosses Selp oder Speut. (Ebenda, die betreffende Urkunde nach dem Original der Vicenser Kathedrale, veröffentlicht von Villanueva VI, 299f.); desgleichen bei der vom Gerundenser Bischof Pedro vollzogenen Schenkung der Pfarrei Navata an die Kathedrale Gerona. (E. S. 129, nach Moncada.)

1032: Vierte Einweihung der (von Oliva vollständig neuerbauten) Kirche Santa Maria de Ripoll. (Feierlicher Dedikationsakt Marca Hispanica App. CCVIII, col. 1050f., Auszug in der Brevis historia mon. Riv., s. oben S. 70 Anm. 2; E. S. 129; Villanueva VIII, 9; Pellicer y Pagés 64—74.) — Sermo in dedicatione ecclesiae S. Mariae Rivipullensis a. D. MXXXII (‚Ex cod. MS. saec. XI in bibl. eiusdem coenobii sub n. 57.‘ Villanueva VIII, 210ff., vgl. ibid. p. 26). — Carmen Olivae in laudem monasterii Rivipullensis editum post annum MXXXII. (Aus demselben jetzt verlorenen cod. Riv. olim 57 ediert von Villanueva VI, 306ff.; vgl. ebenda 191.)

1033: Teilnahme an der zu Vich abgehaltenen Versammlung geistlicher und weltlicher Würdenträger betreffs Verkündigung eines Gottesfriedens;

,la gran autoridad del Obispo (Oliva) movería á que se tuviese allí la Junta' (E. S. 129, nach der Urkunde Nr. 2131 des Archivs der Kirche Ager); Epistula Olivae de constitutis ab eo in synodo super pace et tregua Domini observanda data post annum MXXXIII. (Aus dem heute verlorenen cod. Riv. olim 40 ediert von Villanueva VI, 308f.; vgl. ebenda 192f.)

Nach 1033: Olivae ad posteros suique successores abbates admonitio. (Aus derselben Handschrift ediert von Villanueva VI, 310; vgl. ebenda 193)

1034: Intervention bei der Legatzuweisung nach D. Ramon Borrell, Grafen von Barcelona, zugunsten der Kirche Vich. (E. S. 130, ohne Quellenangabe.)

1035: Teilnahme an der Versammlung von Bischöfen zu Cuxá, um diesem Kloster den Besitz der Kirche Santa Maria Entreambasaguas (Tremesaigues) zu bestätigen. (Marca Hispanica 438; Mabillon AOSB. IV, 404; E. S. 130).

1038: Einweihung der (von Oliva vollständig neu aufgebauten) Kathedrale Vich: Sede Ausonense de San Pedro y San Pablo (E. S. 130f. und Weihurkunde 282ff., zuverlässiger nach dem Original des Vicenser Kathedralarchivs herausgegeben von Villanueva VI, 294ff.; vgl. Gams II, 2, 436); Feststellung der Besitzverhältnisse des Schlosses Calaf (Moncada nach zwei Urkunden des bischöflichen Archivs von Vich, vgl. E. S. 131f.); Teilnahme an der Einweihung der Kathedrale zu Gerona (,antistes illustrissimus regalique stirpe satus ac etiam Deo dilectus et populo summisque uirtutum meritis aequiparandus Oliva iure pro debito Ausonensis Episcopus', Marca Hispanica App. CCXVIII, col. 1066).

Circa 1038: Garsias, Mönch von Cuxá, berichtet ausführlich über Geschichte und Reliquienbesitz seines Klosters an Oliva. (M. H. 441 App. CCXXII, col. 1072ff., vgl. weiter unten S. 85.)

1039: Nach dem Tode des Ritters Bernardus Rovira interveniert Oliva als Testamentsvollstrecker bei Übergabe des der Kathedrale Vich legierten Allods Buadella bei Manresa. (Moncada nach einer Urkunde [Kathedralarchiv Vich?] vgl. E. S. 132.)

1041: Einweihung der Pfarrkirche Santa Eulalia de Rivomanitabili. (Moncada nach einer Urkunde dieser Pfarre, E. S. 132.)

1043: Teilnahme an dem (auf Olivas Betreiben einberufenen) Konzil zu Narbonne (Martène-Durand, Thesaurus novus IV, col. 83f.; E. S. 133); Teilnahme an der Einweihung der Kirche San Miguel de la Roqueta (Villanueva VI, 301, nach einer Urkunde des Vicenser Kathedralarchivs, vgl. ebenda 186; Pellicer y Pagés 79).

1045: Teilnahme an der Einweihung von San Miguel de Fluviá. (Marca Hispanica App. CCXXVIII, col. 1087f.; E. S. 133; Gams II, 2, 436; Pellicer y Pagés 79.)

1046: Tod (Necrol. Vicense, E. S. 134; Chron. alterum Rivipullense Vill. V, 245 [1047!]) Encyclica littera monasteriorum S. Mariae Rivipullensis et S. Michaelis Coxanensis super obitu D. Olivae episcopi Ausonensis et

utriusque monasterii abbatis anno MXLVI. (Nach einer Urkunde des Ripoller Archivs ediert von Villanueva VI, 302 ff.; vgl. ebenda 187, dazu die Antworten des Vicenser Klerus und des Klosters Carroffum, [Charroux] Villanueva, ebenda; vgl. a. Gams II, 2, 437; Pellicer y Pagés 62); Akt der Wahl seines Nachfolgers Pedro im Archiv des Klosters Ripoll (Villanueva VI, 190).

Die Darstellung der Wirksamkeit Olivas als Abtes von Santa Maria wird ein bisher nicht berücksichtigtes Moment in den Vordergrund zu rücken haben. Das Kloster Ripoll war von seiner Gründung an dazu bestimmt, die Grabstätte der Grafen von Barcelona zu bilden, das Saint-Dénis der Mark zu sein, wie später Poblet die Gruft der aragonesischen Könige barg[1] und der Eskorial das Pantheon der Herrscher Spaniens von Karl V. an wurde. Die Grafen von Barcelona haben die Stätte, da ihre sterblichen Überreste ruhen sollten, reichlich bedacht, dafür sind die Testamentsurkunden, die wir in der Marca Hispanica und in Bofarulls Condes vindicados lesen, sprechende Belege; auch der Anonymus, der 1147 die Geschichte des Klosters schrieb, weist ausdrücklich darauf hin und es wird sich noch Gelegenheit ergeben, zu zeigen, wie diese Seite der Bestimmung des Klosters Ripoll auf die literarische Produktion von Einfluß war. Graf Oliva, der Abt von Ripoll, sah in dem seiner Leitung anvertrauten Kloster das Grab des Gründers des Heiligtums, seines Urahnen Wifred, er begrub dortselbst seinen früh verstorbenen Bruder Wifred († 1020); nicht bloß kirchliche, sondern direkte Familieninteressen mußten Oliva dazu bewegen, der Ruhestätte der Mitglieder seines Hauses die größte Sorgfalt zuzuwenden. Diesen Beweggründen entsprang sein fürs erste überraschender Entschluß: das vor kaum einem Menschenalter neu, und zwar zum drittenmale aufgeführte Kloster vollständig abtragen und den vierten Bau des Heiligtums aufführen zu lassen, der an Pracht und künstlerischer Ausschmückung alles bisher in der Mark Geschehene übertreffen sollte. Ja, wir dürfen annehmen, daß hierdurch auch die Rekonstruktion des Klosterbaues von Cuxá und der Neubau der Kathedralkirche von Vich, die gleichfalls auf Oliva zurückgehen, angeregt wurden. Andererseits darf

[1] Funerals dels Reys d'Aragó á Poblet. Transcrit y publicat per Manuel Bofarull y Sartório. Barcelona, 1886 (detailliertes Zeremoniell).

die unbefangene Würdigung dessen, was der berühmteste Abt von Santa Maria für sein Kloster geleistet hat, dessen Abstammung aus dem regierenden Geschlechte, die hieraus resultierenden Beziehungen zur Herrscherfamilie, ferner auch den Umstand nicht außeracht lassen, daß Oliva von 1018—1046, also 28 Jahre Haupt der Diözese Vich und noch längere Zeit (etwa von 1011 angefangen) Abt von Cuxá war. Diese Vereinigung von Machtmitteln kam dem Orte zugute, an dem er ‚mit besonderer Liebe hing‘;[1] als Folge des erheblich gesteigerten Wirkungskreises dieses Abtes von Ripoll, der bei zahlreichen Einweihungen von Kirchen als willkommener Gast intervenierte, Konzilien in der Mark und in Frankreich als stimmführendes Mitglied beiwohnte, Beziehungen mit dem heiligen Stuhle in Rom wie mit hervorragenden Klöstern Frankreichs und, nicht in letzter Linie, mit dem damals mächtigsten König der Halbinsel, mit Sancho dem Großen von Navarra, unterhielt, ergab sich, was hier besonders zu betonen, eine Erweiterung des geistigen Gesichtskreises für alle, die mit Ripoll in Beziehung standen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch Olivas schriftstellerische Tätigkeit zu werten; weder an Umfang noch an Inhalt bedeutend, zeigt sie uns doch die Machtsphäre des Autors, sie gibt die Richtung an, nach welcher sich tiefergehendes literarisches Arbeiten im Kloster auf den durch ihn gebahnten Wegen entwickeln konnte, und ist aus diesem Grunde symptomatisch für die Strömungen, die wir, den gegebenen Indizien folgend, auch tatsächlich nachweisen können.

Die Mehrzahl der von Oliva erhaltenen Schriftstücke sind Hirtenbriefe, in denen er als Oberhaupt seines Sprengels Verfügungen erläßt, Mahnungen erteilt und mit Strafen gegen die Zuwiderhandelnden droht. Bemerkenswert ist der Brief über den Gottesfrieden, der außer diesem noch Bestimmungen gegen Falschmünzer und Münzverfälscher enthält, ferner auch ein Officium pro defunctis anordnet, wie denn überhaupt die Sorge um das Wacherhalten des Gedächtnisses an die Dahingeschiedenen — man denkt da an den Ahnenkultus des Sprossen eines Herrscherhauses — für Olivas Wirken charakteristisch ist;

[1] ‚Hunc locum speciali dilexit amore.‘ Gesta comitum Barcinonensium, Marca Hispanica, col. 543.

auch die Ermahnung an seine Nachfolger spiegelt dieselbe Fürsorge wieder. Ein anderer Hirtenbrief wendet sich gegen die Missetäter, die Allodien und ‚Cartas'[1] des Klosters entwendet hatten. Die Sprache Olivas ist im Vergleich mit anderen Stilproben jener Zeit als korrekt gerühmt worden und dieses Lob ist nicht ganz ungerechtfertigt.[2] Daß Oliva in seiner Jugend ernste Studien betrieben habe, läßt sich aus seinen Schriften erkennen und wird zudem ausdrücklich an einer bisher nicht beachteten Stelle bezeugt.[3] Sympathisch berührt bei Oliva, dem Epistolographen, die ungezwungene Frische an manchen Stellen, ja sogar auch ursprünglicher Ausdruck des Naturgefühls, wie wir es in jener Zeit nicht allzuhäufig finden und von dem namentlich der ca. 1023 an die Ripoller Mönche gerichtete Brief (s. oben S. 74 u. 79) Proben enthält.[4]

Über Oliva als Prediger hat Enrique Florez Esp. S. XXVIII, 135f. im Anschluß an den von ihm 265ff. edierten Sermo Olivae episcopi in Natali S. Narcissi samt der Legende der Conversio Beatae Afrae apud Provinciam Ariciensem Civitate Augusta gehandelt.[5] Aus dem Rahmen der wesentlich pastoralen Prosaschriften fällt der Esp. S. 277ff. mitgeteilte Brief Olivas an König Sancho. In diesem Schreiben entscheidet Oliva über eine ihm vorgelegte eherechtliche Frage, mit der sich wichtige politische Interessen verknüpften, auf Grund von Belegen, die er aus der Schrift, den Vätern und den Canones holt, in wür-

[1] Unter diesen ‚Cartas' sind zunächst Besitzbriefe zu verstehen; die Sorge für diese Art Urkunden dient nicht sowohl historischen, sondern praktischen Interessen.

[2] Vgl. Vicente de La Fuente, Historia eclesiástica de España III² (1873) 309.

[3] Der Mönch von Cuxá Garsias wendet sich in dem oben S. 81 zitierten Sermo an Oliva und hebt hervor ‚Omnipotens Deus . . . uos . . primum uidelicet uernantis aetatis disciplinis, praeexercitaminibus (eine Erinnerung an Priscian) et multa sollicitudine in processu temporis laborare compulit.

[4] Cignos et gauiancum delicias Domini quam maxime custodite et quicquid illis aduersi acciderit aut boni contigerit continuo litteris praenotate ut aut prosperis collaetemur aut aduersis afficiamur. Euge autem quoniam est nobis et grus quae iam didicit aera saltibus peruolare asinis et porcis oculos eruere uideturque iam capite rubescere pennis nigrescere et uoce clarescere; cuius tantis prosperitatibus uos conuenit congaudere (Marca Hispanica col. 1026f.)

[5] Vgl. a. Gams, a. a. O. 438.

diger und energischer Weise.[1] Endlich besitzen wir von Oliva das bereits mehrfach erwähnte Carmen in laudem monasterii Rivipullensis;[2] an die ersten 16 leoninischen Hexameter schließen sich 15 Disticha, deren Pentameter gleichfalls Binnenreim aufweisen. Der Verfasser will offenbar schon äußerlich seine Kunstfertigkeit in einem Gedichte zeigen, das vorwiegend versifizierte Epitaphe auf einige Ripoller Äbte und mehrere im Kloster begrabene Mitglieder des Grafengeschlechtes enthält, im Grunde aber auf die Glorifizierung des Verfassers hinausläuft. Außer dem Verse: Septimus ipse sequor qui nunc sum carminis auctor lesen wir folgende bezeichnende Selbstverherrlichung:

> Presul Oliva sacram struxit hic funditus aulam
> Hanc quoque perpulcris ornauit maxime donis
> Semper ad alta tulit quam gaudens ipse dicauit.

Zielbewußtes Wahren kirchlicher Interessen sowie der Geist frohen, impulsiven Neuerns durchziehen als Grundmotive Olivas Schriften ebenso wie seine persönliche Tätigkeit; die literarische Bedeutung des kraftvollen Kirchenfürsten liegt denn auch nicht so sehr in dem, was er selbst schrieb, als in dem, was er in dem Kreise der Seinen anregte. Als charakteristisches Beispiel hierfür darf der eben erwähnte Sermo des Mönches Garsias von Cuxá bezeichnet werden; die betreffende Aufzeichnung ist gewiß von Oliva angeregt worden, der einen Abriß der Geschichte des Klosters und eine Aufzählung der zahlreichen dort verwahrten Reliquien gewünscht haben mochte. Diesem Wunsche kommt die Relation des Mönches Garsias nach, die, obwohl in schwulstiger Sprache geschrieben, von ziemlich genauer Kenntnis der Geschichte des Klosters,[3] insbesondere von großer Versiertheit in den Vitae Sanctorum zeugt, speziell jener Heiligen, deren Reliquien in Cuxá verehrt wurden. So wird der von Oliva gewünschte Bericht zur ausgedehnten Abhandlung, die an Umfang alle Schriften übertrifft, die uns von Oliva selbst erhalten sind. In ähnlicher Weise hat der Abt von Ripoll auch andere literarische Produktionen angeregt.

---

[1] Zum Schlusse heißt es: Datum per manus Arnalli huius operis ministri.

[2] Vollständig veröffentlicht von Villanueva VI, 306 ff.

[3] Urkundenstudium wird auch hier angedeutet: Nonnulla ergo quae sunt inter cartulas descripta inueni. Marca Hisp., col. 1073.

Dies ist zunächst bei dem mit dem Abte gelegentlich verwechselten Mönch Oliva der Fall, über dessen Arbeiten wir ziemlich genau unterrichtet sind, obwohl die Handschrift, welche die meisten seiner kleinen Werke vereinigte, ehemals unter der Nummer 37 in der Klosterbibliothek aufbewahrt, heute verloren ist. Villanueva hat sie noch gesehen und (Viage VIII, 55ff.) beschrieben: dem Ende des 11. oder dem Anfange des 12. Jahrhundert angehörend, also etwa zwei Menschenalter nach dem Tode des Abtes Oliva geschrieben, enthielt sie zu Beginn ein kurzes Martyrologium und darauf folgendes kleine Werk: Incipiunt epistolae de paschali cyclo Dionysiali, ab Oliva sanctae Virginis Mariae Rivipollensis monacho editae. Den versifizierten Prolog zu diesen Epistolae (nur diesen) hat Villanueva in den Beilagen des Bandes (220f.) herausgegeben. Der Text der Episteln als solcher ist uns übrigens nicht verloren gegangen, denn der jetzt in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrte, offenbar aus Ripoll stammende Kodex F. lat. 7476 (vgl. oben S. 74, Anm. 2) hat ihn uns erhalten, dagegen sind gewisse komputistische Miszellen verloren, die Villanueva aus der ersterwähnten Ripoller Handschrift nicht kopierte, diese Unterlassung mit den Worten entschuldigend: ‚son tablas de cómputo dificiles de entender y mas de copiar'.[1] Das in derselben Handschrift überlieferte Chronicon Rivipullense hat uns wieder Villanueva gerettet (Viage V, 241–249): an Daten der römischen und älteren Kirchengeschichte schließen sich Provinzial- und Klosterannalen sowie andere an, denen vom Standpunkte eines Mönches von Santa Maria aus Wichtigkeit zukommt. Die Teilnahme des Mönches Oliva an diesen Aufzeichnungen ist möglich, aber nicht zu erweisen. Eine solche Autorschaft vermutet jedoch Villanueva, und zwar, wie es scheint, mit Recht, bei dem in der Mischhandschrift enthaltenen Traktat de ponderibus et mensuris (Text gleichfalls verloren). Ausdrücklich wird der Mönch Oliva als Autor bei dem folgenden Teile der Handschrift genannt: Incipiunt regulae abaci ab Oliva virginis Mariae Rivipollensis monacho editae. In die ziemlich stattliche alphabetische Liste

[1] Komputistische Tabellen schließen sich dem Text der Epistulae auch im Parisinus an; ob sie identisch sind mit den von Villanueva erwähnten, kann man, da das Ripoller Ms. ol. Nr. 37 verloren ist, nicht entscheiden.

von Abacisten, die Bubnov, a. a. O. XCff. zusammenstellte (Abbo—Wazo), ist Oliva als neu hinzukommender Name einzutragen; wir wüßten auch wirklich nur den Namen des Autors und den Titel der Schrift, wenn nicht Benito Rivas den Einfall gehabt hätte, bei der Beschreibung der Handschrift (Nr. 37 seines Katalogs) die ersten Verse (leonin. Hex.) der Regulae in Abschrift mitzuteilen, für deren Treue er natürlich die Verantwortung trägt:

,Claret in exiguis sapientia uerbis [1]
Hisque ualere suum deprenditur esse profundum
Cernitur hac tabula numeri consistere summa
Legibus inque suis monstratur computus omnis,
Illis quisque caret mathesim iam querere cesset.
Diuidit hec numerum lectis in partibus omnem [2]
Atque modo uario perducit multiplicando
Hec sua sepe legat qui discere dogmata temptat
Que sensu teneat summo studioque frequentat
Ne uentus tollat quod menti tradere artat' [3]

hierauf folgt (nach Rivas) die Aufschrift DE MULTIPLICATIONE VEL DIVISIONE ABACI NUMERVS, mehr wissen wir aber nicht und können nicht einmal vermuten, wie Oliva seine regulae entwickelte; die beiden gleichfalls in der verlorenen Handschrift überlieferten und von Villanueva, a. a. O. VIII, 222ff. edierten Briefe: Epistola Olivae monachi ad dominum Olivam episcopum de feria diei nativitatis Christi und Epistola Olivae monachi ad Dalmatium monachum de feria diei nativitatis Christi gestatten nur nach einer ganz speziellen Richtung (kalendarische Berechnung) einen Einblick in die komputistische Arbeit unseres Mönches.

Ein eigentümliches Geschick waltete über der Kenntnis von Olivas Breviarium (so lautet die vom Autor selbst gewählte Bezeichnung) de musica. Nachdem Villanueva (VI, 57f.) von dieser Schrift Kunde gegeben und einige Verse aus dem in das Breviar eingefügten Gedichtchen über die Musik mitgeteilt hatte, galt der betreffende Kodex für verschollen — wenigstens sprechen Amador de los Rios, Riaño, Menéndez y

[1] Im 2. Hemistich ein Wort ausgefallen, was Rivas nicht bemerkt hat.
[2] Kein Binnenreim, wohl omnium zu lesen. [3] Wohl aptat.

Pelayo u. a. über das Manuskript so, als wenn es nicht mehr vorhanden wäre. Der Kodex, welcher das Breviar enthält, liegt aber noch wohlbehalten im Kronarchiv zu Barcelona (heute Ripoll Nr. 42). Von der Seite, auf welcher sich das so häufig zitierte Gedicht über die Musik eingezeichnet findet, ist eine photographische Reproduction hergestellt worden (fol. 5r der Handschrift, Taf. X rechts), aus der entnommen werden kann daß sich an das Gedicht Erläuterungen theoretischer und praktischer Natur anschließen. Es folgt hier die zum erstenmal gebotene vollständige Umschrift der Verse unter Berücksichtigung der zahlreich angewendeten Distinktionszeichen.

Maiores tropos · ueteres dixere quaternos:
Omnibus ac proprios · istis posuere minores·
Tertius at quartum · fert primus iure secundum;
Sextum nam quintus · octauum septimus ambit;
Maior in ascensu · cordas sibi uendicat octo;
Finali a propria · et quinis descendit ab ipsa;
Sicque minor quinis · constat superis et in imis;
Quatuor in cordis · post mesen continuatis· ⁻
Troporum finis · cunctorum cernitur omnis;
Post mesen quinta · primus finitur in ipsa;
Qualiter est tropis · cantus quoque subditus omnis· ⁻
Principio metaque sui · denotat gloria patri;
Fine quidem cantus · monstratur perpete tropus·
Ut pateat cantus · constet si legibus aptus· ⁻
Simphonias recte diatesseron et diapente· ⁻
Melis intensas · attendes necne remissas;
Jam nunc PETRE tibi · placeant uersus monocordi·
Quos prece multimoda · monachus tibi fecit OLIVA·
Hic Petre mente pia · frater te poscit OLIVA· ⁻
Emendes recte · quod uideris esse necesse.

Der in den letzten Zeilen zweimal genannte Petrus (man könnte an den Nachfolger des Grafen Oliva in der Ripoller Abtwürde denken, vgl. Villanueva VIII, 9) ist wohl identisch mit dem Adressaten, an den sich die Vorrede des Breviariums (dessen Text in der Handschrift durch eine nachträglich eingefügte Philippus-Vita, fol. 4v, Taf. X links, unterbrochen wird) wendet. Dieses für die Kenntnis gelehrter Arbeit in Ripoll wichtige Prooemium weist darauf hin, daß der Mönch Oliva wiederholt vom Adressaten ersucht wurde, ihn in die

Musikwissenschaft einzuführen, falls entsprechende handschriftliche Quellen hierfür zu beschaffen wären. Man habe nun allerdings in benachbarten Klöstern nach solchen Werken gesucht, leider vergeblich; gleichwohl habe der Adressat sein Ersuchen wiederholt, dem nunmehr der Mönch Oliva entsprechen will.[1] Wie in dem Gedichtchen Petrus aufgefordert wird, zu bessern, was er fehlerhaft finde, so lesen wir eine ähnliche Mahnung auch hier, und wenn diese nicht konventionell gemeint ist, so darf man ein reges wissenschaftliches Interesse auch bei dem Adressaten voraussetzen.

Noch ansprechender stellt sich ein Trifolium strebsamer, unter der Ägide des Ripoller Abtes Oliva viribus unitis arbeitender Klosterbrüder in einer ‚Prosopopeia' vor, die gleichfalls noch zu dem Breviarium zu gehören scheint, von Villanueva a. a. O. bereits ediert wurde, jedoch nicht vollständig, da die sehr bezeichnende Randnote, die so hübsch auf die gemeinsame Arbeit der drei genannten Mönche hinweist, in jener Mitteilung ausfiel. Die Verse lauten wie folgt:

PROSOPOPEIA.

	Sede sedens diua · comes · abbas · praesul · Oliua ·	Tri
P	Rimans cum studio · quid musicet eufona clio ·	OLIVA
VI	Me fore delegit · Arnaldus iussa peregit ·	ni
P	Qui iussus peragit · quicquid laudabile sentit	ARNALDVS
	Gualterus uero · de fonte regressus hibero ·	tas
	Formis signauit · numeris signata probauit ·	GVALTER⁹

Wie in dem Briefe de feria diei nativitatis Christi wendet sich der Mönch Oliva auch hier an seinen gleichnamigen Vorgesetzten, den Abt; dieser wird auch praesul, also Bischof, genannt, wodurch die Abfassung der Verse zeitlich umschrieben

[1] Cum multimode curiositatis instantissima studia feruentissimum tui animum discendique cupidum ad quodque scibile sollicitarent artemque musicam precipue quia iam de ceteris aliqua noueras . . . desiderares a nobis tandem . . . quod te eam . . . doceremus si librorum copia suppeteret obtinuisti. Cum autem nec libros quos ab amico tuo quodam sperabas . . . inuenisses . . . cum iam nuncios per uicina cenobia petendorum librorum causa delegasses mensurandi monocordii regularis racionem . . . poposcisti (schließt) Quocirca frater amantissime CHRISTO MENTE PIA MONACHUS SUBIECTUS OLIUA hoc breuiarium . . . suscipias . . . debita racione defendas.

wird; sie muß zwischen die Jahre 1018 und 1046 fallen. Den Vers 5 genannten Gualterus, der von Fons Hiberus[1] kam und die Figuren sowie die musikalische Notation einzeichnete, führen die Schriften des Olivakreises sonst nicht an; der Zeile 3 erwähnte Arnaldus erinnert an den Schreiber des vom Bischof Oliva an König Sancho von Navarra gerichteten Briefes (vgl. oben S. 85, Anm. 1), der in der Subscriptio auch als Helfer bei der Ausarbeitung der Denkschrift erscheint, doch ist bei einer solchen Identifikation Vorsicht am Platze, weil in jener Zeit kein Name häufiger gewesen zu sein scheint als Arnaldus oder Arnallus.

Immerhin ist man versucht, jenen Arnallus, der in dem bereits mehrfach zitierten Bericht des Mönches Garsias von Cuxá an den Bischof Oliva in auszeichnender Weise genannt wird ... dilecti praeceptoris vel in toto vestri familiaris Arnalli refugium duco ... mit jenem Arnallus Scholasticus zu identifizieren, der sich selbst in einer Translatio Sancti Stephani ab Jhierosolymis Constantinopolim als Verfasser nennt. Die kleine Schrift ist heute noch (im Kodex 40) erhalten und gewährt in der auf die feierliche Überschrift: Arnallus scholasticus universis in Christo lectoribus folgenden Einleitung Aufschlüsse über die Entstehung des Schriftchens und Einblick in das Verfahren mittelalterlicher Bearbeiter hagiographischer Texte. Dem Leiter der Ripoller Klosterschule kam ein Blatt zu, welches die Translatio des heil. Stephanus behandelte und die sich nach eingehender Prüfung als nicht frei von stilistischen Fehlern erwies. Ein durch seine vornehme Abstammung ausgezeichneter Mitbruder, Segoinus mit Namen, ersucht Arnallus, hier die bessernde Hand anzulegen, und so macht dieser sich denn an seine Arbeit.[2] Wie wir diesen Arnallus mit dem damaligen Haupt der Ripoller Schule identifizieren, so mag der ehrwürdige Veranlasser der Arbeit identisch sein mit jenem Segoinus, dessen Tod die früher zitierte Enzyklika der Ripoller Klosterbrüder

[1] Fontibre bei Reinosa (vgl. Madoz XIII, 405) an der Quelle des Ebro.

[2] Riv. 40, fol. 1v: Allata est nuper in manibus meis quedam scedula premonstrans Beati Stephani ... translationem ... quam diligenter inspectam repperi nec elocutionis ordine comptam nec eleganti verborum compositione politam ... Interpellatus sum autem a quodam fratre venerabili stemmate nobilitatis perornato segoino nomine ut huius structure seriem pro posse corrigerem.

aus dem Jahre 1020 (vgl. oben S. 78) als vor kurzem erfolgt erwähnt.

Der olivianischen Blüteperiode gehört ferner der Mönch Wifred an, welcher dem aus dem 10. Jahrhundert stammenden Kodex von Gregors Homilien (heute Nr. 52) zu Beginn des folgenden Jahrhunderts eine Art Begleitschreiben vorsetzte, das nach den einleitenden Worten: Cunctis qui hunc librum lecturi sunt Guifredus sancte dei genetricis marie monachus den Inhalt des Buches empfiehlt und zu dessen Beherzigung ermahnt.[1] Unmittelbar auf dieses Schreiben Wifreds folgt der bereits oben erwähnte, wohl gleichfalls von Wifred geschriebene Hirtenbrief des Bischofs Oliva, betreffend die Diebstähle von Allodien und Besitzbriefen des Klosters.

Der sich um den Bischof Oliva gruppierende Kreis von Schriftstellern, unter denen wir den Mönch Oliva, Garsias, Petrus, Arnallus Scholasticus, Gualterus, Guifredus namentlich kennen und denen sich wohl auch einer oder der andere der in den Urkunden erscheinenden, die Akte ausfertigenden Notare beigesellt haben mochte, hatten, abgesehen von dem Oberhaupte der Diözese,[2] einen gemeinsamen Stützpunkt: die Ripoller Klosterschule.

Auf ein diese Schule betreffendes, bis jetzt, wie es scheint, unbeachtet gebliebenes Zeugnis hat Mabillon in seinen Annalen (IV, 233 unter dem Jahre 1013) hingewiesen, allerdings ohne Angabe der Quelle, aus der er schöpfte; es ist dies der Bericht in den Miracula S. Benedicti IV, 7 (S. 183 der Ausgabe von Certain).

Um die Blüte des Klosters Fleury unter dem Hirtenamt des Abtes Gauzlin zu illustrieren, wird erzählt, daß Männer vornehmer Abkunft von allen Seiten herbeikamen, um, den weltlichen Würden entsagend, sich in das Kloster zurückzuziehen; daß unter diesen sich auch Spanier befanden, belegt der Bericht durch das Beispiel von zwei Brüdern, die aus Barcelona kamen: der eine, Johannes, von Jugend auf im Ripoller Kloster

[1] Irrtümlicherweise hielt Villanueva VIII, 50 Wifred für den Schreiber des ganzen Kodex. Sein Brief ist sicherlich erst später eingetragen, was auch Ewald (a. a. O. 387) erkannte.

[2] ‚Vitae ac morum probitate cunctis carus, eruditione filiorum et gracia maximus Oliba,' sagt der Mönch Garsias (Marca Hispanica, col. 1079).

sacris imbutus litteris, hatte die Abtwürde von Santa Cecilia, gelegen ,in cuiusdam montis vertice', innegehabt;[1] durch ihn und seinen Bruder erfuhr man in Fleury von dem wundertätigen Bilde der Jungfrau in Santa Maria.[2]

Kam Johannes bereits als gewesener Abt nach Fleury, so haben wir ein neues Zeugnis dafür, daß die Ripoller Klosterschule schon im letzten Drittel des 10. Jahrhunderts als Bildungsstätte diente; der Zug der beiden Barcelonesen nach dem Herzen Frankreichs ist einer der vielen Hinweise auf jene Erweiterung der Beziehungen des Klosters, die sich speziell unter dem Abt Oliva intensiv geltend machte.

Diese mächtige Bewegung war allerdings schon vorbereitet. Die sicher dem 10. Jahrhundert angehörende Ripoller Handschrift Nr. 46 enthält einen Priscian und außer kleineren grammatischen Exzerpten auf fol. 11 und den folgenden Blättern einen Traktat, der, zu gleicher Zeit niedergeschrieben wie der Hauptinhalt, in mehrfacher Beziehung Aufmerksamkeit verdient. Nach der Adresse: Karissimo fratri Aimenio (so) Usuardus conlevita et monachus lesen wir unter anderem ... munus tibi paululum ac diu permanens bonum statuere putaui ... uidelicet omnium terminaciones declinacionum uerborumque utillimas coniugaciones quę grece ysagoge latine uero artis grammaticę dici pos-

[1] Damit kann wohl nur Santa Cecilia auf dem Monserrate gemeint sein. Villanueva bemerkt (VII, 158) ausdrücklich: Santa Cecilia que ántes era el principal (monasterio) y la única abadía independiente de tode esta montaña. Über die hierarchischen Verhältnisse der Abtei um die Jahrtausendwende ist uns nichts bekannt und Villanueva hat sich, da ihm Mabillons Notiz ebenso unbekannt blieb wie deren Quelle, auch über den Abt Johannes nicht ausgesprochen.

[2] Mabillon, der dem Bericht der Miracula folgt, schreibt a. a. O.: Cum Gauzlinus Floriacensi monasterio et simul Bituricensi ecclesiae praeesset, multi nobiles undequaque ad sancti Benedicti coenobium abdicatis saeculi honoribus se receperunt. Non minori studio Hispanici eo se contulere, in his eo duo germani, profecti ab urbe Barcinone quorum unus Iohannes nomine in Rivipolensi beatae Mariae monasterio a pueritia sacris imbutus litteris abbatiam sanctae Caeciliae in cuiusdam montis vertice sitam obtinebat: alter, vocabulo Bernardus, florentis militiae abiectis deliciis spretisque nuptialibus vinculis Floriaci habitum sanctae religionis induit. Huius relatu didicere Floriacenses extare in illis partibus monasterium sancto Benedicto nuncupatum, in quo miracula fieri consueverant.

sunt introductiones. Huius igitur operis ex diuersis auctoribus collector et in unum extiti congestor . . . in quo fratris Ragenbolli nobis dilecti amici solum adminiculum sensi. Usuardus und Aimonius sind bekannte Namen von zwei Mönchen des Klosters Saint-Germain-des-Prés; der erste war Kompilator des großen Martyrologiums, der zweite Autor der Translatio der Märtyrer Georgius und Natalia, deren ‚series' er von den Mönchen Usuardus und Odilarius erfahren hatte (Migne 115, 940). Auch der Name Ragenoldus (so) läßt sich, wie ich sehe, in dem alten Nekrologium des Klosters Saint-Germain unter dem Tage V. Non. Mai. auffinden.[1] Ist diese Identifikation richtig, dann lernen wir den Verfasser des berühmten Martyrologiums, dem im Mittelalter eine führende Rolle zukam, auch als Grammatiker kennen, denn die in der erwähnten Einleitung gegebene Zusage wird in der Tat auf den nächsten Blättern des Kodex eingelöst. An diese grammatische Erörterung schließt sich nun eine metrische Spielerei, die wohl zum Groteskesten gehört, was die an wunderlichen metrischen Produkten wahrlich nicht arme Dichtung jener Zeit aufweist: ein Oblong von Hexametern gebildet, dem früher (S. 64 f.) beschriebenen ähnlich, aber durch noch größere Künsteleien auffallend. Das Skelett für diese Hexameter bilden die Buchstaben von zwei Versus recurrentes:

METRASUITCERTASIVISATRECTIUSARTEM,

dem man noch zur Not einen Sinn abgewinnt, und der erheblich dunklere

UTCITIUSREPSITNEUENTISPERSUITICTU.

Der erste Vers bildet die erste und letzte Zeile, der zweitgenannte steht in der Mitte (Vers 17) und man achte wieder darauf, daß dem Mittelbuchstaben U der beiden Verse je 16 Buchstaben vorangehen und folgen. Dementsprechend sind die Buchstaben der 33 Zeilen so geordnet, daß in den beiden Diagonalen durch Verbindung der an ihnen laufenden Buch-

[1] Jacques Bouillart, Histoire de l'Abbaye royale de Saint-Germain-des-Prez, Paris 1724, S. CXIII. Vgl. auch Recueil des Historiens de la France, Obituaires de la Province de Sens. Tom. I. Diocèses de Sens et de Paris. Deuxième Partie, Paris 1902 (p. p. Aug. Molinier) S. 1020 unter den Nomina monachorum de monasterio Sancti Germani (841—847): Ragemboldus.

staben der Vers METRA SUIT usw. gebildet wird. Hiermit war aber noch nicht genug getan; denselben Vers lesen wir außerdem noch akrostichisch sowie telestichisch und den zweiten (UT CITIUS etc.) mesostichisch. Damit scheint nun der Höhepunkt metrischer Artefakte, die auf Kosten des Geschmacks und Menschenverstandes angefertigt wurden, erreicht zu sein.[1]

Der Umstand, daß dieselbe Spielerei auch noch in einer zweiten Handschrift der Ripoller Bibliothek aus jener Zeit, nämlich im Cod. 74, fol. 14 sorgfältig kopiert wiederkehrt, zeigt, welche Freude man an den fürs Auge berechneten Versen, namentlich an den rückläufigen Zeilen, damals hatte.[2] Wenn wir über diese Spielereien der Ripoller Mönche lächeln, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß wir hier, wie sonst so oft, sezessionistische Auswüchse vor uns haben, die auf Pflege der Metrik und Vorliebe für Dichtungen im allgemeinen schließen lassen. Die Beweise für die Richtigkeit dieses Schlusses fehlen nicht; hierzu gehören nicht bloß die metrischen Abhandlungen, die uns heute noch in alten Ripoller Handschriften erhalten sind und in noch viel größerer Zahl vorhanden waren, die Kopien von Werken klassischer und nachklassischer Dichter, die metrische Behandlung historischer, selbst wissenschaftlicher Themen; diese Vorliebe hat auch bei Erhaltung seltener, ja sonst überhaupt nicht erhaltener Dichtungen späterer Zeit gute Früchte getragen; man mag gerade hier anmerken, daß das älteste lateinische, die Taten des Cid in sapphisch-adonischen Versen besingende Gedicht einzig allein durch ein Ripoller Manuskript (heute in Paris, F. lat. 5132, Cat. IV, 42) erhalten ist.[3]

---

[1] Die Mitteilung des ganzen Machwerks in der Bibl. Patr. lat. Hisp. II wird das Verfahren Paul von Winterfelds nachahmen müssen, der bei der Ausgabe eines ähnlichen, aber noch immer nicht so gekünstelten Verswerkes des Eugenius Vulgarius bemerkte (Mon. Germ. PLMA. IV, 1, 437): Transcripsi omnibus coniecturis abstinens cum certi quicquam in his metricis ineptiis constitui posse paene desperem.

[2] Übrigens auch noch heute, so im modernen Spanisch: Dábale arroz á la zorra el abad. (Der Abt gab dem Fuchse Reis.) Im Deutschen: Reliefpfeiler; Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie; czechisch: Kobyla má malý bok (Die Stute hat eine kleine Lende).

[3] Du Méril, welcher das Gedicht zuerst aus der Handschrift edierte (Poésies populaires latines du moyen âge 308 ff.), war der Provenienz noch nicht ganz sicher; diese ist aber durch die große Zahl Ripoller Akten, die

Wie dieser Sang, obwohl gelehrten Ursprungs, dem ältesten spanischen Heldenepos präludiert, so erinnert die Einzeichnung am Schluß des Kod. 74: Tres magi adsunt. Baldasar. Gasbar. Melchior. Ad orandum dominum uenientes. tria munera. secum tulerunt (vgl. oben S. 8) an das älteste dramatische Spiel, das die spanische Literatur kennt, an die Reyes Magos.

Die Aufzeichnung des von Usuardus verfaßten grammatischen Traktats in einer Ripoller Handschrift des 10. Jahrhunderts ist eines jener wenigen Beispiele aus der vorolivianischen Zeit, daß außerspanische literarische Produkte jüngeren Datums in Ripoller Codices ein Echo finden. Während der Olivaepoche ändert sich die Sachlage vollständig. Der treffliche Kodex mit den Kapitularien fränkischer Herrscher (vgl. oben S. 4), denen die Promissio Odonis regis (Mon. Germ. Leg. I, 554) vorangeht, die Epistel des Ansegisus an Ludwig und Hinkmars Briefe folgen (Kod. 40); die Abschrift von Hukbalds de harmonica institutione (Kod. 42, gleichfalls noch erhalten), ein Fragment von Einharts Vita Caroli samt Gerwards Disticha in Caroli et Einhardi laudem[1] (Kodex olim 57, Villanueva VIII, 36 f.), eine Abschrift der Explanatio Paschasii et Gisleberti super lamentationes Ieremiae (in derselben Handschrift, Villanueva ibid.), zwei Exemplare des Liber Officiorum Amalarii episcopi ad Carolum regem (Rivaskatalog Nr. 76 und 162) — sämtlich in Handschriften der Olivazeit — zeigen deutlich die neue, der Bereicherung der Bibliothek zugute kommende Erweiterung der literarischen Interessensphäre. Diese gelang zunächst dadurch, daß man mit bedeutenden Benediktinerklöstern Frankreichs wie Fleury und Saint-Germain in engere Fühlung trat. Alle einschlägigen Beziehungen in ihren Wurzeln bloßzulegen, ist heute noch nicht möglich; die Korrespondenz Olivas, der Bericht über spanische Märker in Fleury geben gewisse Fingerzeige, noch deutlichere der Umstand, daß sich das Statutum Odilonis abbatis Cluniacensis de Defunctis (Marriere et Quercetanus Bibl. Cluniacensis 338) in einer noch erhaltenen Hand-

sich in dem Kodex finden, und durch andere Indizien außer Frage gestellt. Vgl. auch Milá y Fontanals, De la poesía heróico-popular castellana (Barcelona 1874), S. 227. Baist, Zeitschr. f. rom. Phil. V, 1881, 64 ff.; Menéndez y Pelayo, Antología de poetas líricos Cast. XI, 1903, S. 308 ff.

[1] Mon. Germ. PLMA. II, 126.

schrift (Kodex 151) eingetragen findet. Hierdurch kommt das Anwachsen des französischen Einflusses, über den man in Spanien oft und bitter genug klagte,[1] auch hinsichtlich der Riten sinnfällig zum Ausdruck.[2]

Auch für die literarischen Beziehungen Ripolls zu Italien liegen Anzeichen vor. Sie beginnen mit der — direkten oder indirekten — Übernahme der Neapolitaner Rezension des Eugippius (vgl. oben S. 37f.) und setzen sich in jener Abschrift der gleichfalls nach Neapel weisenden Vita Sancti Nicolai des Johannes Diaconus fort, die sich in derselben Handschrift findet, in die auch das Carmen des Bischofs Oliva zu Ehren Ripolls eingezeichnet wurde. Ob der langjährige Aufenthalt des Venezianer Dogen Petrus Urseolus im Kloster Cuxá, dessen Abt Oliva war, direkt literarisch befruchtete, wissen wir nicht; Oliva hat, dem fremden Gaste zu Ehren, bald nach dessen Tode (998) einen Kult eingeführt (vgl. oben S. 77, Anm. 2). Zu beachten ist ferner, daß, wenn auch die Reise des Bischofs Oliva nach Rom nur durch ein einziges, nicht ganz zuverlässiges Zeugnis überliefert wird — das ‚adiens nos' der Bulle des Papstes Benedikt VIII. (Marca Hispanica App. CLXX, col. 994) läßt nämlich verschiedenartige Deutung zu —, doch die Romfahrt seines Vaters Oliva Cabreta feststeht, über welche kürzlich J. Pijoan einige Daten mitgeteilt hat.[3] Daß solche Romreisen dazu benützt wurden, um wertvolle Besitzbestätigungen vom heiligen Stuhle zu erlangen, ist bekannt; auch literarische Erwerbungen mögen damit Hand in Hand gegangen sein — das scheint für die Olivazeit zunächst die bis heute noch unbekannte Abschrift des Traktates von Bachiarius de fide darzutun, die sich in einem der Rivipullenses (Kodex 151, fol. 147 ff.) findet. Bisher wurde nur eine einzige Handschrift von den Herausgebern herangezogen: der sehr alte Ambrosianus (vielleicht dem 8. Jahrhundert angehörend), von dem wir wissen, daß er früher im Kloster Bobbio

---

[1] Die Hauptrichtungen dieses Einflusses sind skizziert in meiner Spanischen Literaturgeschichte (Goeschen) I, 88, 96.

[2] In derselben Handschrift (natürlich aus späterer Zeit) auch Eintragung von zwei Bullen Urban II. an Hugo von Cluny (Jaffé[2] 5349 und 5682).

[3] An einer Stelle, an der man dies zunächst nicht erwarten sollte, nämlich in dem katalanischen Tagesjournal La Veu de Catalunya, Barcelona, 26. Februar 1904.

gewesen war. Es ist anzunehmen, daß eben infolge der erwähnten Beziehungen unseres Klosters für dessen Bibliothek eine Abschrift erworben wurde. Ähnliches darf auch von der Kopie der Schriften des Rangerius von Luca angenommen werden,[1] die ehedem in Ripoll war, das einzige ältere Manuskript (s. XII) dieser Gedichte, von denen Villanueva glücklicherweise eine vollständige Abschrift genommen hatte, wodurch sie uns erhalten wurden, obwohl der Ripoller Kodex 1835 verbrannte; die Niederschrift erfolgte allerdings, wie sich schon aus der Lebenszeit des Autors ergibt, in der nacholivianischen Periode.

Da sich den früher aufgezählten Abschriften nichtspanischer Werke, die bestimmt in die Olivazeit fallen, noch Kopien einer großen Zahl traditionell vererbter Texte anschlossen, muß es überraschen, daß bestimmte Daten über Zeit und Umstände der unter Oliva im Ripoller Skriptorium angefertigten Abschriften völlig fehlen. Daß der Klosterbibliothek im allgemeinen große Fürsorge zugewendet wurde, beweist nicht sowohl eine uns erhaltene, gegen die Entwendung einer Handschrift sich richtende Notiz, die man ja allenthalben antrifft,[2] sondern vor allem das rege literarische Leben, das damals in Ripoll pulsierte, das Suchen nach Texten in umliegenden Klöstern (so nach einer Musiklehre, vgl. oben),[3] das beweist vor

---

[1] Villanueva, Viage VIII, 53f. Ewald, Reise 336ff., 391. Sancti Anselmi Lucensis episcopi vita a Rangerio successore suo ... scripta ... Opus iuris publici factum a Vincentio de La Fuente, Matriti 1870.

[2] Rivaskatalog Nr. 61, Handschrift von Hieronymus in Psalmos aus der Olivazeit: Tu domine mi frater qui hunc libellum accipis, sensatim caue et animaduerte et lente terge et leniter folia reuolue longe ad litteras digitos pone nec litteram ledas ortor namque te karissime et nimium contestor per ipsum ad cuius iudicium omnes resurrecturi eximus de Cenobio Sancte Marie qui est in Riopullo noli abstrahere eum sed quam citius potueris reuertere ibi facias.

[3] Bezeichnend hiefür ist auch das bereits früher (S. 73) erwähnte, bisher unveröffentlichte Schreiben des Mönches Poncius an den Mönch Johannes (von Fleury?), das folgendermaßen lautet: Venerabili patri domino Johanni monacho suus illius famulus poncius mónachus perpetuum pacis et sanitatis munus. Obsecro benignissime domine ut quaterniones quos uobis transmisi quantocius transcribatis et remittatis quia Salomon ualde indignatus est contra fratrem suum pro his et ipse improperat mihi amarissimis uerbis. Set tamen si cepistis eos transcribere cito transcribite et tunc demum remittite. Non enim inueniuntur

allem die Vergrößerung der Bibliothek, über die statistische Daten vorliegen (vgl. S. 18f., 67 u. 100, Anm. 2). Es ist gewiß, daß das Ripoller Skriptorium unter Oliva seine Traditionen aufrecht erhielt — als Specimina der Schreibarbeiten aus jener Zeit sind zwei charakteristische Stücke ausgewählt worden, nämlich (Taf. XI) die mit Neumen versehenen UERSVS IN NATALE APOSTOLORUM PETRI ET PAULI aus dem Rivip. 40 (fol. 63v) sowie (Taf. XII) eine Seite aus einem Exemplar von Boëthius de Arithmetica (I, 4, M. 63, 1083f.) im Rivip. 168 (fol. 5v) mit Randnoten in westgotischer Kursive.[1] Doch steht nur bei einer einzigen aus der Olivazeit stammenden und für Ripoll erworbenen Handschrift das Datum fest.[2] Villanueva sah (vgl. a. a. O. VIII, 51f.) in der Ripoller Klosterbibliothek ein Manuskript des Forum iudicum, welches in der Aufschrift als Kopie erklärt wurde, die Homo bonus levita in Barcelona im 15. Jahre

---

in nostris regionibus alio in loco a Papia usque huc. Set et psalterium quod misi si uidetur ut transcribatis transcribite si non semper remittite; propter hoc igitur quod iussistis ut nuncium uobis transmitterem ecce optutibus uestris presens adest. Si uestre prudentie placet aut possibilitas subpetit per hunc mihi dirigite et de cetero quidquid uobis placet uelut fidissimo seruo mihi mandate. Dominum etiam Olibanum patrem meum mea uice obsecrate ut beneficium et karitatem quam mihi presenti semper solitus est conferre etiam absenti non neglegat impendere. Ut et hi qui eum non nouerunt cognoscant quam benignus erga me et ceteros meos similes consueuit existere. In de[o] frater ualeas karissime semper et nostri merearis iugiter memor.

[1] Diese enthalten eine Art paraphrasierender Erklärung einzelner Sätze des Textes, so z. B. am linken Rande, Mitte: Magnitudinum proportio est ut puta medium tertium quadrans uel his similia | Numerorum proportio est uelud duplum triplum quadruplum uel his similia. — Paläographisch sind die Randnoten auch darum merkwürdig, weil sie, frühestens im 11. Jahrhundert eingezeichnet und doch den von Ewald und Loewe in den Exempla tab. V aus dem Ovetensis s. VIII reproduzierten Proben verwandt, die lange Kontinuität dieser Schriftübung für Katalonien ebenso dartun wie die Exempla Tab. XXXIV aus dem Tolet. 14, 23 a. 1070 mitgeteilten Zeilen für Kastilien.

[2] Nachträglich bemerke ich bei der Durchsicht des für Etienne Baluze im Jahre 1649 angefertigten Katalogs der Rivipullenses (Paris, Bibl. Nat. Coll. Baluze Nr. 372), daß Nr. 41 dieses Verzeichnisses (Iosephus und Orosius, vgl. Nr. 81 des weiter unten mitzuteilenden alten Katalogs) die Datierung enthielt (fol. 40r der Hs.): Fuit scriptus praedictus liber 4. Kalendarum Septembrium Era 1049 Anno Domini 1011 indictione 9, also während des Hirtenamtes des Abtes Oliva.

der Regierung des Frankenkönigs Robert, d. h. im Jahre 1011 hergestellt hat.[1] Wenn Ripoll ein so wichtiges Handbuch wie das Forum iudicum von auswärts erwirbt und nicht in seinem eigenen Skriptorium herstellen läßt, so würde das eigentlich gegen dieses sprechen; dem scheint aber doch nicht so zu sein. Unter der Signatur Z. II, 2 wird in der Eskorialbibliothek eine als ‚Codice de Cardona' bekannte Abschrift des Forum iudicum aufbewahrt, über die Hartel-Loewe BPLH. I, 132f., Ewald, Reise 282f. sowie Ewald und Loewe in den Erläuterungen zu Taf. XXXIX ihrer Exempla gehandelt haben. Diese Handschrift, welche der Bischof von Vich, Cardona, im Jahre 1585 Philipp II. für die Eskorialbibliothek schenkte, enthält nun fast wörtlich dieselbe Aufschrift; zu den geringen Varianten gehört die, daß statt anno XV im Escorialensis anno XVI steht. Wir haben hiermit den Beweis, daß Homo bonus levita innerhalb des Zeitraumes von zwei Jahren zwei Abschriften des Forum iudicum fertigstellte, von denen eine für die bischöfliche Bibliothek in Vich, die andere für Ripoll bestimmt war. Man geht wohl nicht fehl, wenn man an handwerksmäßige Herstellung juridischer Texte denkt, und es ist wahrscheinlich, daß die Kirchenverwaltungen es vorzogen, sie von dem Fabrikanten zu beziehen, als im eigenen Skriptorium herstellen zu lassen.

Den Mangel bestimmter Nachrichten über die Erwerbung oder Anfertigung von Manuskripten für das Ripoller Kloster unter der Hirtenzeit des Abtes Oliva ersetzt bis zu einem gewissen Grade der alte Handschriftenkatalog des Klosters, der in der vorliegenden Untersuchung so oft herangezogen wurde. Bevor wir ihn nach der vollständigsten, bis heute unveröffentlichten Abschrift mitteilen, ist es vielleicht angezeigt, die bisher gebotenen Angaben über dieses Verzeichnis (vgl. oben S. 23, 33 Anm. u. ö.) kurz zusammenzufassen.

---

[1] In nomine Domini incipit liber iudicum popularis: quorum merita iudicialis sententia premit. Scriptum videlicet in Barchinona civitate a iussione Bonus homo levita, qui et iudice: a rogatu de Sinderedo diacono filium quadam (so) Fructuoso Camilla ad discernendas causas iudiciorum inter potentem et pauperem noxium et innoxium iustum et iniustum veridicum et fallacem rectum et erroneum raptorem et sua bene utenti. Cuius libri explicatio die kalendas Septembras (so) anno XV regnante Roberto rege francorum in Francia.

Gemeinsame Quelle aller bisherigen Abschriften und Ausgaben des Katalogs ist der heute verlorene Rivipullensis, olim 40; aus diesem hat die Liste zuerst Benito Rivas abgeschrieben (Bibliothek der Madrider Akademie der Geschichte, Est. 27 Gr.-4° E. N. 122). Unabhängig von der Rivaskopie ist die Abschrift, die Villanueva nahm und Viage VIII, 216f. veröffentlichte; diese ist aber nicht vollständig, was zuerst Ewald, Reise 389 erkennen ließ, der auch (nach dem Vorgange von Rivas) den olivianischen Ursprung des Inventars annahm. Leider hat Ewald nur kurze Auszüge aus der Rivasabschrift gegeben, die Becker, Catalogi antiqui Nr. 49, S. 134 abdruckte. Die von Pellicer y Pagés S. 106 gebotene Liste wiederholt mit wenigen Änderungen die Angaben Villanuevas; die ,Handschriftenschätze' stellen unter Nr. 391, S. 412f. das damals bekannte Material zusammen.[1]

Schwierigkeiten bereitet der Umstand, daß der Katalog flüchtig, insbesondere mit vielen Abkürzungen eingetragen war, die sowohl Rivas wie auch Villanueva wiederholt mißverstanden haben: so hat Villanueva Plutargus statt Psalterium argenteum gelesen (vgl. oben S. 23f.), Ims kopiert, statt Imnos aufzulösen, Rivas wieder Iners statt Lectionarios abgeschrieben (auf weitere Irrtümer machen die Anmerkungen meiner Ausgabe aufmerksam). Unter diesen Umständen ist Konjekturen ein gewisser Spielraum gestattet, doch halte ich mich, soweit dies tunlich, an die vollständigere Rivasabschrift, auch in der Zählung, die den von Rivas eingehaltenen Absätzen folgt,[2] füge jedoch die Varianten der Kopie Villanuevas bei, der einzelne Rubriken besser gelesen, vollständiger abgeschrieben, speziell die Reihenfolge der Eintragungen sorgsamer berücksichtigt hat.

---

[1] Bemerkungen zu einzelnen Stellen des alten Katalogs lieferten M. Manitius, Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen (bis 1300), Frankfurt a. M. 1892 (Ergänzungsheft zum Rhein. Museum, N. F., Bd. 47), sowie J. H. Albanès, La Chronique de Saint-Victor de Marseille, Mélanges d'Archéologie et d'Histoire VI, 1886, 227 ff.

[2] Daß die von Rivas getrennt angeführten Titel der Werke nicht immer selbständige Volumina bezeichnen, sieht man sofort (vgl. Nr. 198ff.), auch zieht die alte Beschreibung selbst manche von Rivas getrennte Titel zusammen (wie 223 und 224). Dadurch, daß man die ,Quaterniones' und wohl auch andere Nummern nicht als selbständige Bände ansah, sowie die nach Monserrate abgegebenen Codices ausschied, mag sich die Berechnung ,volumina 192' ergeben haben.

Hic est brevis Librorum Sancte Marie.

(1—3) Bibliotecas III.
(4—5) Moralia II.
(6—7) Cartularia II.
(8—9) Estiualia II.
(10—22) Antiphonaria XIII.
(23—24) Prosarios II.
(25—27) Prophetarum III.
(28—29) Epistolas Pauli II.
(30—33) Passionaria IIII.
(34—35) Collationes II.
(36—37) Vitas patrum II.
(38—40) Textus euang. III.

Die Aufschrift enthielt keinen Zusatz über die Zeit der Anlage des Katalogs, doch versichert Rivas, die Einzeichnung stamme aus dem 11. Jahrhundert, und fügt zum Schluß seiner Abschrift bei: ‚Este Cathalogo presumo se formó en tiempo del Abad Oliva'. Ferner erwähnt er (wie auch Villanueva VIII, 35) ein nach Olivas Tod (Villanueva: á 14 de Marzo del año 1047) angelegtes Inventar, welches das ‚Psalterium argenteum' anführte (vgl Nr. 117 des Katalogs) und die Summe zog: et sunt libri numero centum XC duo. Ist die Identifizierung des Handschriften-Sammlers und Spenders Salomon richtig (vgl. Anm. zu Nr. 218—228), so erhält jene Datierung eine neue Stütze.

(1—3) Alle diese drei alten Bibeln verloren. Rivas führt unter Nr. 54 seines Katalogs noch an: Biblia Sacra, continens Genesim, Exodum, Leviticum, Numerum (so), Deuteronomium, Libros Josue, Judicum cum Praefationibus D. Hieronymi . . . es un libro en folio de letra excelente y segun su caracter del siglo XI.

(4—5) Verloren. Auch Rivas sah nur mehr zwei Exemplare der Sentenzen Gregors (Nr. 49 und 52, beide s. XI) und einen codex des Liber Pastoralis (Nr. 182, s. X), keine Handschrift der Moralia.

(6—7) Auch die Transsumpte verloren, vgl. oben S. 13. Über ziemlich umfangreiche, in der Kollektion Baluze der Pariser Nationalbibliothek erhaltene Abschriften des 17. Jahrhunderts s. S. 76, Anm. 2.

(8—9) Breviere oder Homilien, vgl. in dem Salzburger Katalog Becker 115, 130: due omelie hiemales et estiuales. Verloren. In Villanuevas Abschrift des Katalogs folgen jetzt die Nummern 30—55.

(10—22) Verloren, ein specimen als Füllsel im Kod. 106, fol. 26ᵛ, s. Taf. IV.

(23—24) Verloren. (25—27) Desgleichen.

(28—29) Desgleichen. (30—33) Desgleichen.

(34—35) Cassian. Gleichfalls verloren. (36—37) Verloren.

(38—40) Villanueva beschreibt Viage VIII, 43 einen ‚codice de los IV evangelios con las iniciales iluminadas sin distincción de capítulos, escrito en el siglo XI', vielleicht einen der hier aufgezählten; die von Villanueva unmittelbar darauf beschriebene Evangelienhandschrift, die auch den ‚liber sacramentorum editus a S. Gelasio papa romano emendatus a beato Gregorio' enthielt, kann hier nicht angeführt sein, da sie (nach Rivas Nr. 155) 1048 geschrieben wurde.

(41—51) Missales XI.
(52—55) Lectionaria IIII.
(56—57) Dialogorum II.
(58—59) Exameron II.
(60) Ethimologiarum.
(61) Liber de Trinitate.
(62) Liber omeliarum super Jezechielem.
(63—64) Alii homiliarum II super matheum.
(65) Super lucham. Super iohannem.
(66) Claudium.
(67—68) Liber bede cum euangeliis II.
(69) Aimonis I.

(41—51) Verloren. (In dem für Etienne Baluze im J. 1649 angelegten Katalog der Rivipullenses, Paris, Bibliothèque Nationale, Coll. Baluze Nr. 372, findet sich unter Nr. 132, fol. 21v der Handschrift die kurze Beschreibung: ‚Liber qui est missale uetus').

(52—55) Desgleichen. (Rivas kopierte: Iners, Villanueva löste richtig auf.)

(56—57) Desgleichen. Vgl. die Bemerkung zu 4—5.

(58—59) Des Ambrosius Hexaemeron finde ich weder in alten noch neueren Katalogen Ripolls verzeichnet.

(60) Isidorus. Verloren. Rivas beschreibt unter Nr. 60 seines Katalogs eine Handschrift (s. XI), die: ‚Ethimologia et significationes diversarum rerum' und andere kleinere Stücke enthielt. Spuren der Benützung der Et. in cod. 106, s. S. 65: Tertia divisio totius numeri, III, 8; De quadrifario dei opere, Schrifttafel 9, vgl. Is. Et. ed. Otto, S. 637.

(61) Nicht nachzuweisen (Augustinus oder Hilarius).

(62) Heute Nr. 52 mit dem Vorwort des Mönches Wifred, s. oben S. 91.

(63—64) Villanueva kopiert: XL Homelie II: super Matheum. super Lucam. super Johannem; in der hier zugrunde gelegten, von Rivas angefertigten Abschrift werden aber 63—64 deutlich von 65 geschieden. Zu vergleichen wäre aus dem Katalog von St. Gallen Becker 22, 146, unter den Augustiniana: questionum in evangelium mathei et luce et iohañ libri III in vol. I.

(65) Vgl. 63—64.

(66) Vielleicht des Claudius Taurinensis (Schülers des Bischofs Felix von Urgel) Auslegung der Korintherbriefe wie in Bobbio (Becker 32, 255) oder ein anderer seiner Bibelkommentare.

(67—68) Von Rivas wird unter Nr. 57 eine Handschrift: ‚Expositiones Evangeliorum per Bedam' mit anderen Stücken (darunter das Carmen des Bischofs Oliva, vgl. oben S. 85) beschrieben. Villanueva VIII, 36. In derselben Handschrift auch die S. 43 besprochene Vita S. Nicolai.

(69) Offenbar Aimonius (Haimo) Floriacensis Historiae Francorum libri IV, eine bald nach der Abfassung (durch das commercium litterarum zwischen Fleury und Ripoll, s. oben S. 72 ff.) erworbene Abschrift. Verloren.

(70—71) Istoria ecclesiastica II.
(72) Tripartita.
(73) Canticum graduum.
(74—75) Prosperum II.
(76) Porphirium grecum.
(77) Collectarum I.
(78) Liber Sancti benedicti.
(79) Liber de natura boni.
(80) Gerachia.
(81) Iosephum.
(82) Bede de temporibus.

(70—71) Verloren (Eusebius).

(72) Verloren. (Die Historia ecclesiastica vocata tripartita des Aurelius Cassiodorus.)

(73) Desgleichen. (Ps. 119 ff., Text oder Kommentar.)

(74—75) Desgleichen. Villanueva: Prosperum I. Vgl. Manitius, Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen, Frankfurt a. M. 1892, S. 118.

(76) Villanueva: Prophetarum grecum. S. die Anmerkung zu Nr. 80 des Katalogs, vgl. übrigens oben S. 55.

(77) Vgl. Homeliarum collectarum I in Bobbio, Becker 32, 650; vgl. auch Becker 36, 90.

(78) Wohl die von Rivas unter Nr. 37, von Villanueva VIII, 55 ff. beschriebene Handschrift, die außer Benedikts Regel die kleinen Schriften des Mönches Oliva barg, vgl. S. 86.

(79) Verloren. Augustinus.

(80) Die von Rivas unter Nr. 33, von Villanueva VIII, 44 beschriebene, heute verlorene Handschrift, die außer ‚Hierarchia S. Dionysii Areopagitae' noch eine vita S. Martialis, Fulgentii ep. de fide ad Petrum diaconum, den ‚Liber Porfirii' und die Categoriae Aristotelis ab Augustino translatae enthielt.

(81) Verloren. Iosephus Flavius, die obige kurze Bezeichnung auch sonst in alten Katalogen, s. Becker 94, 31 und 95, 79. Bestätigt wird diese Bestimmung durch die in dem für Baluze 1649 angelegten Katalog der Rivipullenses (Paris, Bibl. Nat. Coll. Baluze 372) unter Nr. 41 enthaltene Beschreibung (fol. 7v der Handschrift): in folio magno pondere maximo Liber incipiens: ‚Quoniam bellum quod cum Populo Romano gessere Judaei omnium maximum quae nostra aetas uidit quaeque auditu percepimus' etc. Eine Autorangabe fehlt, aber aus der Beschreibung geht bestimmt hervor, daß ein Exemplar des Iosephus Flavius de bello Judaico verzeichnet wird. Die Abschrift stammt aus der Zeit des Abtes Oliva (1011), vgl. oben S. 98, Anm. 2.

(82) I. H. Albanès, La Chronique de Saint-Victor de Marseille, Mélanges d'Archéologie et d'Histoire VI (1886) 287 ff. wollte diese Handschrift mit dem Vatic. Reg. 123 identifizieren, da er, Villanuevas unrichtiger Angabe folgend, meinte, der Katalog stamme erst aus dem 12. Jahrhundert. Der Reginensis ist aber eine erst nach der Anlage des hier mitgeteilten Katalogs angefertigte

(83) Confessiones.
(84—85) Pastoralia II.
(86—88) Summum bonum III.
(89—91) Martirologia III.
(92) Ortographia.
(93) Capitularem K.
(94—98) Canones V.
(99—104) Glossas VI.
(105—107) Lib. iudices III duo uetustissima.
(108—109) Decada II.
(110) Metodium.
(111) Topica.

Abschrift, bei deren Herstellung allerdings Ripoller Quellen benützt wurden. Näheres hierüber und über die Beziehungen Ripolls zu St.-Victor im zweiten Teile dieser Studie.

(83) Nicht nachzuweisen. So weit ich sehe, ist dieses Werk des Augustinus sonst in alten spanischen Katalogen nicht verzeichnet.

(84—85) Rivas Nr. 182: ‚Pastoralis Gregorii P. P. en pergamino del siglo X.'

(86—88) Isidorus. Alle Exemplare verloren. Nachträglich finde ich in dem für Baluze hergestellten Katalog der Rivipullenses (vgl. die Anm. zu Nr. 41—51) fol. 21ᵛ der Handschrift folgende Beschreibung: 127 (ohne Angabe des Formats) Liber de summo bono Beati Isidori. Item confessio seu oratio Beati Ildefonsi Toletanae sedis Archiepiscopi. Item liber eiusdem de virginitate Sanctae Mariae contra haereticos et Judaeos.

(89—91) Eines dieser Exemplare wohl identisch mit Kod. 40 der Rivasliste, der zu Beginn ein ‚Necrologium Monachorum et Benefactorum Monasterii Rivipulli' enthielt. Über die anderen Stücke der Handschrift vgl. S. 23 und 100.

(92) Wohl Cassiodor.

(93) Die heute noch erhaltene Handschrift Nr. 40 vgl. S. 95. K ergänzen Rivas und Ewald, Reise 389, richtig: Karoli.

(94—98) Über die Ripoller Handschriften der canones conciliorum und die noch erhaltene junge Abschrift eines Exemplars s. oben S. 68.

(99—104) Ein schönes Exemplar noch im Kod. 74 erhalten, vgl. S. 56 und 68.

(105—107) III. duo uetustissima fehlt bei Rivas. Ein Exemplar war die Homo bonus-Abschrift aus dem Jahre 1011, vgl. S. 98f.; als Reste eines der uetustissima wurden S. 33 die Schutzblätter des Kod. 46 angenommen.

(108—109) II. fehlt bei Rivas. Vielleicht Decadae Psalmorum, z. B. in Saint-Riquier (Becker 11, 24), diese wären aber unter Nr. 117—140 angeführt worden; daher eher Decades sancti Augustini super psalmos wie in St. Gallen (Becker 22, 153 f.).

(110) Selbständig nicht nachzuweisen. Metodii Paterensis de errore hominum im Kod. 106, fol. 117.

(111) Boëthius. Vgl. oben S. 53 f.

(112)	Sententiarum paruum.	(158)	Doctrina Christiana.
(113—116)	Medicinalia IIII.	(159)	Gesta iulii.
(117—140)	Psalterium argenteum alios XXI et unum toletanum et alterum triplicum.	(160—161)	Amelarii II.
		(162)	Espositum regule.
		(163)	Sententiarum Gregorii.
(141—150)	Ymrs X.	(164)	Registrum Augustini.
(151—157)	Orationes VII.	(165)	Euipium.
	. . . .		
	. . . .		

(112) Vielleicht Tajos Exzerpte, Kod. 49, s. S. 34 ff. Vgl. Nr. 163 des Katalogs.

(113—116) Verloren. Jüngere Kopien medizinischer Schriften im Kod. 181, s. S. 6.

(117—140) Durchwegs verloren. Einen Liber Psalmorum iuxta editionem LXX interpretum a sancto Hieronymo editum s. X—XI sah noch Rivas (Nr. 117 seines Katalogs). Über den Silberpsalter s. S. 19 ff.

(141—150) So Rivas mit der Bemerkung: ‚entiendo Jeremias'; man hätte also an zehn Exemplare der Lamentationes zum Chorgebrauch (während der Karwoche) zu denken; Villanueva las aber Ims X, was Aug. Engelbrecht zweifellos richtig als Imnos (Imnarios) deutet.

(151—157) Nach diesem Absatz und nach 197 hat Rivas zwei Zeilen auspunktiert, wohl deshalb, weil er die zwei folgenden Einzeichnungen nicht lesen konnte; möglicherweise war hier oder nach 197 der heute verlorene Kodex mit dem liber Prognosticorum futuri saeculi des Iulianus Toletanus verzeichnet, der von Villanueva, Viage VIII, 51 dem 11., von Rivas (Nr. 158) dem 10. oder 11. Jahrhundert zugewiesen wird.

(158) Augustinus. Verloren.

(159) Verloren. C. Iulius Caesar, vgl. das Verzeichnis der Bücher von Le Becq: Gesta Caesaris. in alio gesta Caesaris et Orosii, Becker 86, 100 f. Vgl. auch Manitius, Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen, S. 24.

(160—161) Rivas verzeichnet unter Nr. 76 und 162: Liber officiorum Amalarici episcopi ad Carolum regem; beide Exemplare verloren.

(162) Natürlich S. Benedicti. Nicht erhalten.

(163) Verloren. Rivas Nr. 49: Liber Sententiarum Gregorii papae urbis Romae. Letra muy hermosa del siglo XI. Vgl. Ewald, Reise 390.

(164) Verloren.

(165) Der oben S. 37 ff. ausführlich besprochene Eugippiuskodex.

(166—167)	Epacticum II.	(170—171)	Augustin. II.
(168)	Regum.	(172)	Alius liber de computo.
(169)	Genera officiorum.		

Libri artium.

(173—176)	Donatos IIII.	(188—189)	Ysagoges II.
(177—178)	Priscianos II.	(190)	Cathegorias.
(179—180)	Priscianellos II.	(191)	Peri ermenias.
(181—182)	Virgil. II.	(192)	Macrobius.
(183—185)	Sedul. III.	(193)	Boetius.
(186—187)	Constructiones II una cum Aratore.	(194)	Commentum Virgili.

(166—167) Verloren. Vielleicht Isidor, vgl. Rivas Nr. 36: Isidorus super Pentateucum et super lib. Regum etc. s. X—XI. Vgl. auch Becker 8, 26.

(168) Vgl. die Anmerkung zur vorhergehenden Nummer.

(169) Verloren. Isidorus.

(170—171) Rivas verzeichnet unter Nr. 35: Sermones D. Augustini s. X—XI. Zu erwähnen wäre auch die S. 25 ff. eingehend behandelte Mischhandschrift, die an erster Stelle Quaestiones Augustini enthält; ferner beschreibt der für Baluze hergestellte Katalog der Rivipullenses (vgl. Anm. zu Nr. 41—51) unter Nr. 113 (fol. 21 der Handschrift) folgendes Ms.: ,in fol. Liber Beati Augustini. Continet capitula 84 de caritate, de patientia, de dilectione, de humilitate, de indulgentia, de compunctione, de oratione, de relinquendo saeculo etc. Post medium ait: Incipit liber Sancti Augustini Antistitis Hipponensis de conflictu vitiorum et de machina virtutum. Post tractatum hunc: Incipit liber de quatuor virtutibus cardinalibus'; endlich fol. 22v: 147 (wieder ohne Angabe des Formats) ,Liber Sancti Augustini Episcopi vetustissimus et a blattis semicomestus'.

(172) Villanueva, der eine andere Abfolge der Eintragungen bietet (vgl. S. 100), setzt diese Nummer nach 208—209 des vorliegenden Verzeichnisses, wo sie offenbar an ihrem richtigen Platze steht.

(173—176) Verloren. Rivas Nr. 41: Grammatica Donati ohne weitere Angabe. Über die Libri artium vgl. oben S. 53 ff.

(177—178) Ein prächtiger Priscian, heute noch im Kod. 59 erhalten. Zu dieser und den folgenden Nummern der libri artium vgl. oben S. 53 ff.

(183—185) Vgl. Manitius a. a. O. 128. (186—187) Vgl. ibid. 144.

(192) Vgl. ibid. 108. (193) Vgl. ibid. 135 und S. 53 dieser Studie.

(195—196) Breuiarios lectionum II.
(197) Legem romanum.
. . . .
. . . .
(198) Quaterniones de boetii et alius de iuuenal.
(199) Quaterniones albof.
(200) Alter de XII signis.
(201) Alius de Athanasio.
(202—206) Missales toletanos V.
(207) Liber de horis.
(208—209) Quaterniones de computo II.
(210) Terentius.
(211) Arithmetica.
(212) Musica.
(213) Liber ciceronis de Amicitia.
A . . . .
(214) Auianum.

(195—196) Verloren.

(197) Offenbar ein Exemplar der bekanntlich von Gust. Haenel mustergültig edierten Lex Romana Visigothorum, von der sich in Spanien nur eine alte Abschrift (in der Kathedralbibliothek zu León) erhalten hat.

(198) Quaterniones de Boetii wohl identisch mit Kod. 168, vgl. oben S. 9. Manitius a. a. O. 135. Über Juvenal in Ripoll vgl. oben S. 56.

(199) So Rivas und Ewald; Becker, vielleicht richtig: albos.

(200) Daraus vielleicht die Einzeichnung im Kod. 106, fol. 75ᵛ, s. Taf. VI.

(201) Nicht nachzuweisen.

(202—206) Sämtlich verloren. Vgl. S. 31 Anm. 1.

(207) Rivas und Villanueva: heris. Wohl der heute noch erhaltene Kod. 225, vgl. oben S. 58.

(208—209) Rivas 162: Liber computorum (vor der Amalariusabschrift) s. X—XI. Verloren.

(210) Verloren. Vgl. S. 55f. Diese Einzeichnung und die folgenden Nummern sind in Villanuevas Ausgabe des Katalogs nicht enthalten und werden nach der von Benito Rivas hergestellten Abschrift hier zum ersten Male veröffentlicht.

(211) Verloren, vgl. übrigens Nr. 198 dieses Katalogs und S. 53f. dieser Studie.

(212) Verloren (Boëthius). In dem für Baluze angelegten Katalog der Rivipullenses (vgl. die Anm. zu Nr. 41—51) finde ich unter Nr. 101 (fol. 15ʳ der Handschrift) verzeichnet: ‚in fol. Liber inscriptus Musica Boecii simul cum Rhetorica Ciceronis'.

(213) Verloren.

(214) Verloren.

(215) Quiratui.
(216) Liber dialectice.
(217) Commentum partium.

Hos libros dedit salomon pro ermengaudo filio suo.

(218) Vita Sancti Gregorii.
(219) Prosperum.
(220) Duos Canones.
(221) Sententias Ysidori cum eius cronica.
(222) Donatum I cum Seruiolo.
(223) Priscianulo iuniore ac Remigio uel commentum partium maiorum siue medio titulo.
(224) Item alium Priscianulo cum declinationibus.
(225) Eiusdem in XII uirgilii uersibus.
(226) Et maiorem Priscianum de Constructionibus.

---

(215) So deutlich in der Rivasabschrift; ich lese Oratium, vgl. oben S. 56; diese Annahme wird indirekt durch den für Baluze hergestellten Katalog der Rivipullenses (vgl. die Anm. zu Nr. 41—51) bestätigt, denn dort wird das sonst nirgends belegte Vorhandensein eines Ripoller Horazkodex bezeugt; unter Nr. 189 (fol. 26v der Handschrift) lesen wir: Quinti Horatii Flacci Venusini Poëtae lyrici poëmata omnia Maecenas atavis edite regibus O et praesidium et dulce decus meum etc. totus ipsius textus sine hypomnematis.

(216) Verloren. (217) Verloren (Priscian).

(218—228) Der Spender dieser Codices ist wohl identisch mit jenem Salomon, der in dem von Poncius an Johannes gerichteten Briefe als Entsender von Handschriften (zum Zweck ihrer Kopierung) genannt wird, vgl. oben S. 97, Anm. 3.

(218) In dem noch erhaltenen Kod. 52 geht den Homilien Gregors in Ezechielem die Vita Gregorii des Johannes Diaconus voran.

(219) Verloren. (220) Vgl. Nr. 94—98 dieses Katalogs.

(221) Verloren. (222) Verloren (vgl. Nr. 173—176 dieses Katalogs).

(223) In der von Rivas angefertigten Abschrift deutlich von Nr. 222 durch Absatz geschieden und doch syntaktisch dazu gehörig. Da siue in diesem Teile des Katalogs wiederholt kopulativ gebraucht wird, suchte ich in medio titulo den verderbten Titel einer grammatischen Schrift, allein vergebens; so behält ein von Ph. Aug. Becker mitgeteilter Vorschlag Recht, siue in sine zu ändern und in dem Beisatz einen Hinweis auf das Fehlen eines Zwischentitels zu sehen.

(224) Verloren. (225) Verloren.

(226) Vgl. Nr. 177—178 des Katalogs.

(227) Et Centimetrum de uirgilio siue iuuenale.

(228) Et boetium de consolatione siue de trinitate.

In Montesserate.

(229) Missale I.
(230) Sermonarium I.
(231) Rabbanum.
(232) Ymnos.
(233) Antifonarium I.

(234) Porphirium.
(235) Et Augustini.
(236—237) Duo commenta Porphirii.
(238) Commentum boetii super Augustinum uel Aristotelem.
(239) Beda cum sichomachia siue Quint. (!) ac Cattone.
(240) Centonem in euangelio.
(241) Sedulium.
(242) Ac oratore.
(243) Et iudicum.

Petrus pro Johanne dedit.

(244) S̄ Amelarii.
(245) Augustinum de doctrina christiana.
(246) et altercationem Athanasii et Arrii.

---

(227) Verloren. Rivas liest Centimentitum. (228) Verloren.

(229) Betreffs dieser nach ‚Montesserate' abgegebenen, durchwegs verlorenen Handschriften sei daran erinnert, daß Santa Cecilia auf dem Monserrate 1023 von Oliva für Ripoll wieder gewonnen wurde, vgl. oben S. 79.

(232) Rivas: Ymi. (234—237) Vgl. oben S. 54 u. 56.

(238) Vgl. oben S. 54. (239) Vgl. oben S. 54 u. 59 ff. (240) Verloren.

(241) Vgl. oben S. 62. Selbständig nicht nachzuweisen.

(242) Aratore. Vgl. Manitius a. a. O. S. 144. Rivas verzeichnet unter Nr. 254 seines Katalogs: Magister Joannes de Ecclesiae sacramentis. Liber Aratoris subdiaconi en verso exametro en pergamino, su letra del siglo XI.

(243) Ein Forum iudicum (vgl. Nr. 105—107 dieses Katalogs), wenn Rivas richtig kopierte; doch paßt das Rechtsbuch schlecht zu den vorangehenden Texten, weshalb Wilh. Weinberger ansprechend Iuuencum liest.

(244) Vgl. Nr. 160—161 dieses Katalogs. (245) Verloren.

(246) Vigilius Thapsensis. Verloren. Eine spätere Abschrift in dem aus Ripoll stammenden Kodex der Pariser Bibl. Nat. F. lat. 5132 fol. 26 ff., vgl. Cat. cod. ms. Bibl. regiae IV, 42 und E. du Méril, Poésies populaires latines du moyen âge, Paris 1847, S. 303.

Obwohl, wie bereits bemerkt wurde (vgl. oben S. 100, Anm. 2), den im vorstehenden Kataloge beigefügten Nummern gewiß nicht durchwegs selbständige Volumina entsprechen, so gewährt das zum ersten Male nach der vollständigsten Abschrift bekannt gemachte Verzeichnis doch einen guten Einblick in die Reichhaltigkeit der Ripoller Klosterbibliothek unter dem Hirtenamt Olivas; in Spanien kann sich keine Bibliothek jener Zeit — die der Kathedralkirche Toledo, über deren Bestand in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts wir jedoch urkundlich nicht unterrichtet sind, vielleicht ausgenommen — mit der Ripoller Bibliothek messen; außerhalb Spaniens gab es damals nur wenige Klosterbibliotheken, und zwar nur die berühmtesten wie z. B. Bobbio, St. Gallen, Lorsch, Reichenau, welche die Ripoller Bücherei an Zahl der Manuskripte übertrafen. Der Ripoller Katalog ist auch darum merkwürdig, weil er, wenngleich in der Anlage der überwiegenden Mehrzahl anderer Bibliotheks-kataloge folgend und zuerst die biblischen und liturgischen, dann die Profantexte und späteren Zuwendungen anführend, doch den Einschlag aufweist, den die profanen Lehrtexte (Libri artium) der Bibliothek gaben; der Katalog belehrt uns auch, wie kein anderes Zeugnis, über die außerordentlich großen Verluste, welche die reiche Sammlung im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat. Die biblischen und liturgischen Manuskripte, durch vielen Gebrauch hart mitgenommen, durch prächtige Druckerzeugnisse auf diesem Gebiete verdrängt, sind fast durchwegs verloren; einige patristische Codices und einige wissenschaftliche Lehrbehelfe, das ist alles, was von dem einstigen Reichtum bis auf unsere Tage gerettet wurde. So bildet der Katalog mit anderen früher herangezogenen Quellen das wertvollste Mittel, um die Grundlage zu erkennen, auf der sich das literarische Leben im Kloster bis zum Ausgange des Mittelalters fortentwickeln konnte; dies an der Hand der wichtigsten aus späterer Zeit erhaltenen Codices darzustellen, ist Aufgabe des zweiten Teiles der vorliegenden Studie.

Durch die Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften und dank der speziellen Förderung, welche der verblichene Vizepräsident der Akademie, Wilhelm v. Hartel, der Sekretär der philosophisch-historischen Klasse, Josef v. Karabacek und das korrespondierende Mitglied August

Schrifttafeln.

1\. Cod. 46, 253 × 322 *mm*, Schutzblätter, Bruchstücke eines Forum iudicum s. VIII(?)—IX. Vgl. S. 33 ff.

2\. 3. Cod. 49, 246 × 324 *mm*. Fol. 137r Taio, Sententiarum libri V, Schluß; Fol. 137v De trinitate diuinitatis quaestiones s. X (911). Vgl. S. 34 ff.

4—9. Cod. 106, 225 × 265 *mm*, s. X.

(4). Fol. 26v: Dominica in primo nocturno... Antiphona (mit aquitanischer [diastematischer] Notation, später eingetragen), Fol. 27r: Libellus emendationis des Presbyters Leporius, Schluß; Aufschrift des ersten Buches der Soliloquia des Augustinus, vgl. S. 61.

(5). Fol. 50v, 51r: Disticha Catonis, Prol. — I, 34, vgl. S. 61.

(6). Fol. 75v: Sedulius Hymnus I, 95—110, darunter eine tabula signorum, vgl. S. 61 f. Fol. 76r Bruchstücke einer Rezension des Corpus der Gromatiker, vgl. S. 62 f.

(7. 8). Fol. 77v, 78r, 80v, 81v: Bruchstücke aus derselben Rezension, vgl. S. 63 f.

(9). Fol. 89v: 37 Hexameter mit einem mesostichischen und zwei Diagonalversen, vgl. S. 64 f. Fol. 90r: De generibus numerorum u. a. (z. T. Exzerpte aus Isidors Etym.), vgl. S. 65.

10\. Cod. 42, 257 × 347 *mm*, s. XI. Fol. 4v (später eingetragen): Vita Sancti Philippi. Fol. 5r: Oliva monachus, Carmen de musica. Vgl. S. 8 f. 88.

11\. Cod. 40, 300 × 360 *mm*, s. XI. Fol. 63v: Versus in natale apostolorum Petri et Pauli. Vgl. S. 98.

12\. Cod. 168, 138 × 203 *mm*, s. XI. Fol. 5v: Boethius de Arithmetica I, 4. Vgl. S. 9 u. S. 98.

Engelbrecht diesen Forschungen angedeihen ließen, ist es möglich gewesen, das bereits früher gewonnene Material durch Studien in einer an einschlägigen Erläuterungsquellen besonders reichen Sammlung, in der Pariser Nationalbibliothek zu ergänzen; ein Teil der Nachträge wurde noch vor Abschluß des Druckes hier verwertet, andere Ergebnisse der Pariser Forschungen, die erwünschte Ausblicke auf die spätere literarische Tätigkeit des Klosters eröffnen, sollen in dem zweiten Teile der Abhandlung Aufnahme finden.

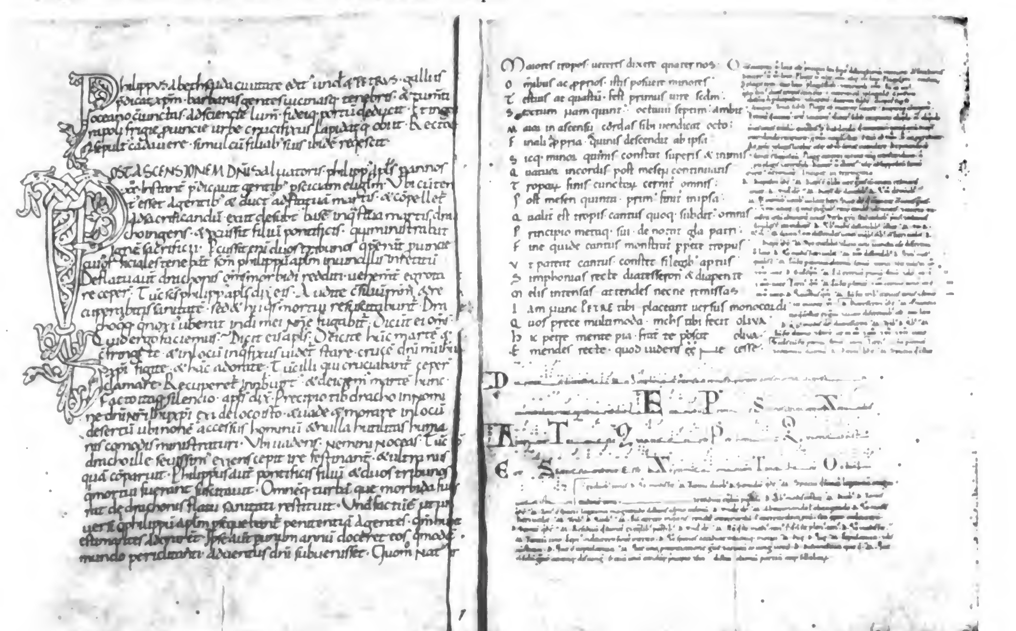
So reich und vielgestaltig die geistigen Interessensphären Ripolls sich auch in späteren Jahrhunderten darstellen, so werden sie doch, wie angedeutet, wesentlich durch die Grundlagen bedingt, die Abt Oliva während der Hochblüte des Klosters zu schaffen wußte; unter ihm ist Ripoll geworden, was P. Piferrer, einer der besten Kenner der katalanischen Lande, von dem Kloster rühmt (Recuerdos y Bellezas de España II, 270 f.): Panteón de los condes de Barcelona, sepulcro de los de Besalú, precioso archivo de la historia de los siglos medios, monumento arquitectónico donde estaba vivamente reflejado el pensamiento de toda una época.



INCIPIT DE TRINITATE DIUINITATIS QUESTIONIBUS







VERSUS IN NATALE APOSTOLORUM PETRI ET PAULI

IIII DEFINITIO NUMERI PARIS ET INPA
RIS SCDM PYTHAGORAM.
Illa aũ scdm pythagoricã discipli
nã talis ẽ; Par numerus ẽ qui sub eadẽ
diuisione potest in maxima paruissimaq;
diuidi. maxima spatio. paruissima quan
titate scdm duorũ istorũ generũ contra
rias passiones. Hoc aũ exẽplar. ut si qui
libet datus par numerus diuidatur. maior
quidẽ quantũ ad diuisionis spatia ñ inue
nietur quã disgregata medietas. quantitate
uero nulla minor sit. quã ingemina facta
partio. Ut si par numerus qui ẽ viii diui
datur in. iiii. atq; alios iiii. nulla erit alia
diuisio quae maiores partes efficiat. Porro
aũ nulla erit alia diuisio quae totũ nume
rũ minore diuidat quantitate. In duas enĩ
partes diuisione nihil minus ẽ. Cũ enĩ totũ
qs fuerit trina diuisione partitus spatiũ qdẽ
summa minuitur. sed numerus diuisionis
augetur. Quod aũ dictũ ẽ scdm duorũ generũ
contrarias passiones huiusmodi ẽ; Praedo
cum enĩ quantitatẽ in infinitas plurali
tates accrescere. Spatia uero id ẽ mag
nitudines in infinitissimas minui paruita
tes. atq; ideo hic contra euenit. Hac enĩ namq;
paris diuisio spatio ẽ maxima. paruissi
ma quantitate. Impar uero numerus est.

IV.

Rangstreit-Literatur.

Ein Beitrag zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte

von

Moritz Steinschneider,
korresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Vorgelegt in der Sitzung am 11. Juli 1906.)

Vorbemerkungen (Quellen).

Der vorliegenden Abhandlung, welche meine Forschungen über die Beziehungen der arabischen Literatur zur europäischen abschließt (vgl. Sitzungsberichte Bd. 149, n. 4, Bd. 151, n. 1), mögen einige Bemerkungen vorangehen, welche ihre Entstehung und Umgestaltung sowie das Thema selbst betreffen.

Als ich im Frühling 1905 mein Material druckfertig erledigte, glaubte ich noch, auf mein Thema zum ersten Male aufmerksam gemacht zu haben (Hebr. Bibliogr. XXI, 1881, S. 10); glücklicherweise hielt ich Umfrage und verfolgte die Quellen der mir angedeuteten Forschungen rückwärts, so weit sie mir unter persönlichen Hindernissen und Schwierigkeiten zugänglich waren;[1] ich mußte mich auf Gebiete wagen, deren Bücherkunde ich nicht beherrsche, und muß Ergänzungen entgegensehen, um über Identität von Drucken mit abweichendem Titel (s. z. B. n. 73[c]), Umfang, Inhalt und Form aus eigener Anschauung berichten zu können.

---

[1] Ich bedaure namentlich die bisherige Unzugänglichkeit folgender Druckschriften: Knobloch, Streitgedichte usw. Breslau 1886 (Diss.); Alfred Kalischer, Observationes in poesiam roman. provinc. Berlin 1866 (Leipziger Diss. Lit. Zentralbl. 1867, S. 580); Ach. Jubinal, Nouveau Recueil des Contes dits Fabliaux, Paris 1839; Remains of the Early popular poetry of England ed. by Hazlitt, London 1864.

Die allmähliche Erweiterung des Quellenkreises führte Übelstände mit sich, indem die meisten Schriften nicht bloß mein engeres Thema behandelten, also mancher Streit zweifelhaft blieb, weil ich nicht selbst prüfen konnte, andererseits die Einreihung größerer Massen sehr umständlich ist und leicht zu Unordnung und Irrtum führt.[1]

Ältere Zusammenstellungen von Streitgedichten, welche ich als Quellen häufig und mit bloßen Verfassernamen zitiere, betreffen wesentlich eine Sprache, nur gelegentlich auf eine Parallele in einer anderen Sprache hinweisend, die das Original oder eine Übersetzung oder Bearbeitung enthält.

Seit der Mitte ungefähr des 19. Jahrhunderts haben Italiener in Monographien, Sammlungen, Zeitschriften der volkstümlichen Literatur gesammelt und behandelt, witzige, scherzhafte, satyrische Gedichte großenteils aus dem Volksmunde geschöpft, wo die Contrasti eine hervorragende Rolle spielen. Mir sind wahrscheinlich nur einige der bedeutendsten Quellen, hauptsächlich aus d'Anconas 2. Auflage der Origini bekannt. Ich erwähne hier zunächst eine lehrreiche Schrift:

Giuseppe Pitrè verfaßte 3 Bände unter dem Titel: Biblioteca delle tradizioni popolari siciliane, wovon 1 und 2 mit besonderem Titel: Canti popolari Siciliani Palermo 1870, Bd. 3: Studi di poesia popol. vol. unico, Palermo 1872 (398 pp.): p. 52/3 und 256 ff. behandelt Contrasti.

Alfonso Miola, Le scritture in volgare dei primi tre secoli della lingua ricercate nei codici della biblioteca publ. di Napoli, vol. 1, Bologna 1878 (396 pp.), bietet Spezialitäten, die an entsprechender Stelle zitiert werden sollen.

Adolfo Bartoli, Storia della letteratura italiana, t. II (and. Titel: La poesia ital. nel periodo delle origini, Firenze 1879 [417 pp.]), behandelt im 1. Kap. die provenzalischen Einflüsse und p. 76 ff. die Contrasti, auch französisch nach Littré. Einzelnes zitiere ich unter den Schlagwörtern.

Ap. Lumini, La farse di Carnevale, Nicastro 1888, p. 28, zitiert in der Note: Francesco Ferrari: Il contrasto della Bianca

[1] Mein erster Entwurf zählte nicht 100 Gegenstände, die erste Redaktion gegen 120, zwischen den 140 schließlich geordneten Nummern mußten über 50, durch b, c, d bezeichnet, eingeschaltet werden.

e della Bruna im Giornale Stor. della letteratura ital., Torino 1885, vol. VI, p. 332—398, und findet mit Recht den Grundgedanken in Hohel. 1, 5: nigra sum sed formosa.

Dem gegenüber ist zu bemerken, daß Albert Schmidt: ‚Was muß man von der italienischen Literatur wissen?‘ 2. Auflage von Grundriß der Gesch. der ital. Lit., Berlin o. J. (1900), 218 S. die oben besprochene Literatur grundsätzlich zu ignorieren scheint. S. 7 liest man: ‚Die Troubadours auf italienischem Boden (13. Jahrh.) berühren den gründlichen Kenner der Sprache und Literatur seltsam.‘ Auch er leitet die Anfänge des Dramas zunächst von heiligen Aufführungen ab. (S. 53, vgl. oben Anm. 1.)

Im Vordergrunde steht unter den lebenden Sprachen das Französische, respektive Provenzalische, worin die Troubadours eine besondere Gattung von Gedichten als Streitgedichte unterschieden — davon wird unten eingehend gesprochen werden. Die sogenannten *Débats* oder *Disputations* (*‚Desputoison‘*, *Bataille)* des 14. Jahrhunderts behandelt Emil *Littré* mit ästhetischer Kritik im XXIII. Bande der Histoire Litt. de la France (Paris 1856) p. 216—33.

In Italien entwickelte sich die Gattung der *Contrasti* bis zur persönlichen Aufführung. Visconte Colombo de *Batines*, Bibliografia delle rappresentazioni italiane sacre e profane stampate nei secoli XV e XVI, Firenze 1892 (92 pp.), beschreibt die Bücher meist nach Autopsie äußerlich sehr genau. Die zweite Unterabteilung (p. 77—81 n. IV—XIV) beschreibt *‚Contrasti‘* (p. 70 französ. Débats), in welchen der Ursprung der *Farse* zu suchen sei.[1] — Inhalt, Form und Geist italienischer Streitgedichte unter Anführung von Stellen behandelt Alessandro *d'Ancona* (Origini del teatro in Italia, Firenze 1877[2] I, II n. XXXII p. 25—38): *‚I contrasti‘*. Er betrachtet diese Gedichtart geradezu als eine ‚unvollkommene dramatische Form‘, welcher nämlich ein authentischer Text fehle (p. 27). Sie habe

[1] Auch Hauréau, Notices etc. VI, 32, sieht in den ‚Débats‘ einen Übergang zum Drama. Der Zusammenhang der Contrasti mit den heiligen Aufführungen (rappresentazioni) wird von mehreren Autoren hervorgehoben.

[2] Die 2. Ausg., Torino 1591, konnte ich erst ganz kürzlich benutzen, um aus I, 149—62 einige neue Nummern und Verweisungen einzuschalten.

bis dahin noch nicht die Aufmerksamkeit *(curiosità)* der Gelehrten auf sich gezogen;[1] in der Note zitiert er Hist. Litt. de la France XXII, 162 (wo nur von meiner n. 105 die Rede ist) und XXIII (Littré).

Englische Rangstreite, bezeichnet als *Dialogue, Discours, Combat, Comparison, Controversy, Debate*, sammelt, aus Th. *Wright* (s. unten Latein) und sonst, Ethé in Abhandlung des Kongresses (s. unten), S. 55 ff.: 28 Nummern. Verwandt sind die *Estrifs.*

Lateinische Streite, bezeichnet durch: *Altercatio, Certamen, Colloquium, Conflictus, Contentio, Disceptatio, Disputatio,* sind meines Wissens nicht besonders gesammelt, aber einzeln ediert in den Sammlungen und Anthologien, von Leyser, Th. Wright (‚attributet to W. Mapes'),[2] du Méril, Jac. Grimm S[chmeller], Carmina Burana, Stuttgart 1847 (n. 46 der Bibliothek des Literar. Vereins; er sieht die lateinische Poesie des Mittelalters als deutsches Vatergut an S. VIII). In der neuesten Sammlung von Jakob Werner, Beiträge zur Kunde der latein. Literatur des Mittelalt., aus Handschr. gesammelt, 2. verm. Auflage, Aarau 1905, wo weit mehr als 400 Gedichte entweder vollständig, oder Stücke (meist Anfänge) daraus mitgeteilt werden, habe ich bei flüchtigem Blättern keinen Rangstreit bemerkt. Hingegen bietet die kleine Sammlung Carmina med. aevi von Francesco *Novati*, Firenze 1883 (86 pp.)[3] allerlei Beachtenswertes (p. 51 ff.). — Ich füge hieran. Auffällig ist der Mangel an Nachrichten über spanische Rangstreitgedichte. Die kurze Notiz bei *Amador de los Rios*, Istoria crit. de la Lit. españ., Madrid 1863, IV, 266, ist unklar.[4] Nach Deutschland scheint der eigentliche Wettstreit sehr spät gewandert und dort nicht heimisch geworden zu sein. Die Literatur der Minnesänger kenne ich allerdings nicht. Auf die ‚Kampfgespräche' des Hans Sachs weist d'Ancona ganz allgemein und erst in der 2. Aufl. p. 549 hin. Seine mir näher bekannten,

---

[1] Dieser Bemerkung begegnen wir auch bei anderen Autoren.

[2] Eigentlich Map, s. die Zeitschr. Anglia II, 226.

[3] Collezione di operette inedite orare n. 4. Novati unterschreibt die Avvertenza p. 14.

[4] In den Zitaten ist die alte Schreibweise beibehalten und sehr selten durch *sic* bezeichnet.

unten beschriebenen Gedichte bestehen aus Reimpaaren. Er hört meistens selbst, wachend oder *träumend* den Disput und richtet oder moralisiert im ‚Beschluß'. Die Literatur über ihn verzeichnet unter anderen Goedeke, Gesch. der deutschen Dichtung, II. Ausg., Dresden 1886, S. 411. Ich habe die in der Berliner k. Bibliothek vorhandenen Nürnberger Einzelausgaben benutzt, auch die Gesamtausg., Kempten 1612, 4°, aus letzterer die genauen Daten gezogen.

Ich reihe hieran eine allgemeine lehrreiche Abhandlung, die auch zwei Wettstreite darbietet: Sir Alex. *Croke,* An Essay on the origin, progress and decline of rhyming latin verses with many specimens, Oxford 1828 (141 pp.). Pag. 95 ff. enthalten Strophe 1—6 und die letzten 12 Str. der Visio Heremitae (Leib und Seele), p. 103 ff. Auge und Herz.

Rangstreit-Poesie.

I. Allgemeines.

In der Zusammenstellung verschiedenartigen Stoffes unter einem gewissen Gesichtspunkte entsteht das Bedürfnis eines Schlagwortes, welches sich zur Überschrift eigne. Während bei Behandlung eines gleichartigen Stoffes dieser selbst sich als Schlagwort und Überschrift darbietet, ist bei verschiedenem Stoffe der Gesichtspunkt der Betrachtung nicht ohne weiteres ein angemessenes Schlagwort; letzteres muß mitunter erst erfunden werden, namentlich wenn die zusammengestellten Dinge noch keinen gemeinschaftlichen Namen haben. In dieser Lage befinde ich mich bei der folgenden Zusammenstellung von literarischen Stücken, meistens metrischen Gedichten, worin zwei Gegenstände gewissermaßen um ihren eigenen Wert streiten, gewöhnlich um in gegenseitiger Anerkennung sich zu versöhnen oder durch einen gewählten Schiedsrichter auf den bestimmten Kreis des relativen Wertes hingewiesen zu werden. Auch die Prosa ist hier ‚Dichtung'.

Beim Studium der Literaturgeschichte verfolgen wir gewöhnlich bedeutende Erscheinungen, Epochen, hervorragende Persönlichkeiten oder Schriften, auch vorherrschende Gattungen. ‚Wer sucht, findet oft, was er nicht sucht.' Ist die Aufmerk-

samkeit erst auf eine Einzelheit geführt worden, die unbeachtet geblieben ist, so fangen wir nun an, dieselbe weiter zu verfolgen. Mir waren zuerst neuhebräische Stücke aufgefallen, welche in Sammlungen liturgischer Stücke eingedrungen sind. Dieser an sich nebensächliche Umstand ergab sich als wichtig für die Quellen der Rangstreit-Gedichte und für die Unterscheidung religiöser (oder liturgischer oder ritualer) und profaner (weltlicher) Poesie überhaupt.[1] Es scheint, als ob eine definierbare Grenze zwischen diesen beiden nicht existierte, so daß insbesondere Didaktisches, selbst wenn es ursprünglich einem bestimmten profanen Zwecke seine Entstehung verdankte, einen Platz zwischen Hymnen und sogar im Ritus erlangen konnte. Zur Mitteilung von Strophen des Streites zwischen Wasser und Wein (unten n. 134) bemerkt Dukes (Litbl. des Orient 1850, S. 781): ‚Daß dieses (Gedicht) in einer Gebetsammlung sich befindet, fällt dem Leser vielleicht auf; man findet aber hie und da wirklich verschiedene Sachen in solchen Sammlungen, die fern sind von Gebeten;‘ als Beispiel zitiert er ein Lobgedicht des Jehuda ha-Lewi; der Leser findet unten (n. 44 [d]) ein solches von ibn-Esra. Man könnte eine Bemerkung von Gaston Paris (La littérature française au moyen âge, Paris 1888, p. 173) heranziehen: ‚Die lateinische Kirche hat in ihren ältesten Hymnen populäre Lieder nachgeahmt.‘ Kirche, Synagoge und Moschee haben auch Hymnen nach Melodien frivoler Lieder verfaßt, um diese zu verdrängen. Hier aber liegt die Sache umgekehrt. Der neuhebräische Dichter bewegt sich in Phrasen der heiligen Schrift und in Anspielungen auf biblische Personen, Sachen und Ereignisse; wenn diese einem Abschnitte des Pentateuchs *(Seder, Parascha)* oder der Propheten *(Haftara)* oder dem Buche Esther *(Megilla)* angehörten, so lag es nahe, das Streitgedicht dem Ritus des Sabbat oder Festes einzuverleiben, an welchem jene Abschnitte während des offiziellen Gebetes in den Synagogen vorgelesen wurden. Der Ritus der in aller Welt zerstreuten Synagogen hat sich so vielfältig verschieden gestaltet, daß Zunz der Entwicklung und Schilderung der örtlichen Besonderheiten einen eigenen Band widmete (1859). Eine eklatante Beleuchtung dieser Eigen-

[1] Späthebräisch שירי קדש und שירי חול.

tümlichkeit liefern nicht weniger als 207 für Purim gedichtete Hymnen, deren alphabetisches Verzeichnis ich in der Monatsschrift für die Gesch. und Wiss. des Judentums (1902, S. 569—81) liefern konnte.

Nach und nach fand ich eine größere Anzahl von Stücken derselben Gattung, meist überschrieben ויכוח, also *Disputation*, auch מחלוקת, מריבה, ריב (s. Hebr. Bibliogr. XXI, 1882, S. 10).

Da die alte hebräische Dichtung und Darstellung eine Selbstbelobung oder Prahlerei gar nicht, oder doch vielleicht als seltene Ausnahme aufweist und die eigene Bezeichnung des Dichters oder Verfassers immer mehr typisch werdende Ausdrücke der Bescheidenheit bis zur Selbsterniedrigung erzeugt,[1] so liegt es nahe, auch hier, wie in anderen Kreisen und Formen der neuhebräischen Poesie, das Vorbild und den Ursprung der Gattung bei den Arabern zu suchen, in deren ältester Poesie bekanntlich der Ruhm des Stammes und des eigenen Verdienstes einen besonderen Platz und technischen Ausdruck fand,[2] insbesondere in Wettgedichten und vor dem Feinde. Es gehörte nicht eine besondere Gabe der Phantasie dazu, das Verhältnis von Rivalen auf alle möglichen Dinge zu übertragen; aber der Ausdruck Wettpoesie wäre irreleitend, da man darunter Dichtungen verstehen würde, deren Wert geltend

---

[1] L. Zunz, ‚Hebr. Redeweisen für bescheidene Meinungsäußerung', ZDMG. 25 (1871), S. 132—8; Gesamm. Schriften III, S. 41—49. Eine Ausnahme ist Immanuel, n. 136[d].

[2] Die Wurzel فخر bietet mehrere Sproßformen von der Bedeutung: seinen Stamm und sich selbst rühmen. Zu den alten und am meisten bekannten arabischen Wettgedichten gehören die zwischen Farazdak und Djarîr (Anf. 8. Jahrh.); s. v. Hammer, Litgesch. der Araber II, 260, 263, 265; Brockelmann, Gesch. der arab. Lit. I, 58; ZDMG. Bd. 59, S. 589, 595 (Beschimpfung); vgl. Ethé, Grundriß der iran. Philol. S. 228. Vgl. auch De Gubernatis, Storia della letterat. III, 137 und 173 (wo Ethés Name fehlt). Über Wettstreit arabischer Dichter überhaupt und deren Schiedsrichter, vor Muhammed s. G. W. Freytag, Einleitung in das Studium der arabischen Sprache, Bonn 1861, S. 185. — Prof. Chauvin in Lüttich teilte mir im Juni 1905 folgende Stelle mit aus Ginguené, Hist. littéraire d'Italie (1824, 2. Ed., wo I, 288 über *Tenson*) p. 290: ‚C'est aux Arabes, comme nous l'avons dit, qu'ils empruntèrent les tensons ou combats publiques' etc. — Nachdem ich alles Vorhergehende geschrieben hatte, fand ich die Begründung bei Fauriel, s. unten die Literatur über die Troubadours.

gemacht wird, während es sich hier um den Vorzug des personifizierten Gegenstandes (gewissermaßen des Dichters selbst) handelt; so daß vielleicht die Bezeichnung Vorzugsstreit gerechtfertigt wäre und dem arabischen المفاخرة (s. unten n. 22, 23, 95, 96, 100) am nächsten käme; s. auch معاتبة n. 10.

Ich habe mich zu wenig mit arabischer Poesie und Rhetorik beschäftigt, um mehr als wenige Beispiele sammeln zu können, wie es vielleicht ein Leser dieses Artikels nunmehr tut oder schon getan hat. Hingegen hatte ich Gelegenheit, eine für den Anfang bedeutendere Anzahl von Beispielen in verschiedenen Sprachen aufzufinden, über deren Ursprung sich etwas ergeben dürfte. Damit ist wohl auch mein Versuch über dieses Thema gerechtfertigt.

Der erwähnte Mangel an Belesenheit in der poetischen Literatur der Araber bewog mich zu Anfragen über einzelne Stücke oder allgemeine Quellen. Über erstere verdanke ich dem befreundeten Professor *Goldziher* einige Nachweisungen, worunter von allgemeiner Bedeutung sein dürfte, wenn sie aus älteren Quellen schöpft. Das enzyklopädische كتاب مفيد العلوم ‘ومبيد الهموم von Djamal al-Din abu Bekr, Kairo 1310 (1892/3), widmet den مناظرات ein kleines besonderes ‚Buch‘ كتاب (p. 65—71), bestehend aus 9 Nummern, welche später unter den Schlagwörtern: Gott, Prophet, Seele, Iblis, Bewohner von Höhlen, Reich, Vergebung, Freigebigkeit, Staat erscheinen. Herr Dr. *Mann* (früher mein Nachbar in der königl. Bibliothek) wies mich auf die Abhandlungen von *H. Ethé* hin, Professor *Chauvin* wies mir anderes nach, wodurch mein Material so bereichert wurde, daß infolge der Einschaltungen die Numeration gänzlich geändert werden mußte. Da aber mein Thema ein begrenztes, die Beispiele häufig dieselben oder denselben Gegenstand betreffende sind, so ist eine allgemeine Auseinandersetzung unentbehrlich.

Die erste Abhandlung Ethés stammt aus einem Vortrag von H. Ethé im 5. internationalen Orientalisten-Kongreß in Berlin 1881 (welchem ich nicht beiwohnte),[1] abgedruckt: ‚Ab-

---

[1] Es ist seltsam und doch richtig, daß Ethé und ich in derselben Zeit und ganz unabhängig von einander auf fast dasselbe Thema geführt wurden.

handlungen und Vorträge des 5. Kongresses, Teil II, 1. Hälfte, Berlin 1882, S. 48—135: ‚Über persische Tenzonen'. Die Resultate dieser Abhandlung und nur diese wiederholen sich in § 11 des Abschnittes ‚Neupersische Literatur' von H. Ethé in ‚Grundriß der iranischen Philologie . . . Herausg. von Wilh. Geiger und Ernst Kuhn, II. Band, Straßburg 1896—1904, S. 226ff. (ich zitiere die Parallelen daselbst mit der Abbrev. ‚*Gr.*').

Jene Überschrift, welche eine Gattung persischer Gedichte mit einem provenzalischen Namen bezeichnet, kennzeichnet den Ausgangspunkt und das Ziel der Untersuchung. Ethé fand zwischen den persischen Streitgedichten (مناظرات) und den provenzalischen *Tenzonen* eine auffallende Ähnlichkeit auch in der äußeren Form, aber keinen sicheren Nachweis eines historischen Zusammenhanges, während eine ‚irgendwie vermittelnde Einwirkung des Ostens schwer von der Hand zu weisen sei'.

Für die Lösung dieses Problems kommen zwei Momente in Betracht: Inhalt und Zeit; ersterer ergibt auch den Unterschied zwischen Ethés Problem und dem Thema der gegenwärtigen Abhandlung. In der persischen ‚Munatsira' sind die Gegenstände der Vergleichung so unwesentlich für diese Gattung von Gedichten, daß man den anscheinend gleichgültigen Umstand eines Schiedsrichters für wesentlich und den Ursprung erklärend erachten, das Wett- und Streitgedicht für ein ‚verstärktes Lobgedicht (تسبيب)', nämlich des Schiedsrichters erklären konnte (Ethé S. 49, Gr. 226). Ich ging, wie oben bemerkt ist, vom Selbstlobe (der arabischen مفاخرة), aus, welches von den Wettdichtern selbst auf fingierte Gegenstände übergehen und sehr leicht einen ethisch-didaktischen, selbst einen religiösen Charakter annehmen konnte, insbesondere, wenn abstrakte Begriffe, Zustände, Verhältnisse und moralische Eigenschaften einander gegenübergestellt wurden. Dies geht soweit, daß die Form des Dialogs zwischen Tieren verschiedener Art zur Einkleidung diente, um Tugenden zu empfehlen und vor Lastern zu warnen, ohne daß die Wahl der Redner von dem Gegenstande abhinge. Hier entsteht ein Zwitter von Rangstreit und Fabel. Zwei solche größere lateinische Schriften, welche im Mittelalter zur Erbauung verfaßt und verbreitet

wurden, hat der Bibliograph Grässe als die ältesten lateinischen ‚*Fabelbücher*' herausgegeben (1880). Da ihr Inhalt teilweise mit dem der Rangstreite nahe verwandt ist, so habe ich eine Notiz darüber einem Anhang vorbehalten.

Der provenzalische oder südfranzösische *Tenson* (wahrscheinlich aus *contentio* entstanden, aber männlich gebraucht;[1] deutsche Autoren gebrauchen Tensone femin.) ist einem eigentümlichen Kulturboden entsprossen: der romanischen *Galanterie*, welcher der ‚Roman' und die ‚Romantik' Namen und Existenz verdanken. Diese überschwengliche Anbetung des weiblichen Geschlechts ist eine Karikatur der Anerkennung des ‚wackeren Weibes' in dem Loblied, welches, den Sprüchen des weisen Salomon angehängt, von frommen Juden noch heute am Sabbateingang gesungen oder rezitiert wird.[2] Der Tenson ist ursprünglich eine bis zur Sophistik getriebene Kasuistik der Liebe, die gegebene entscheidende Behörde ist der Liebeshof (Cour d'amour) und in Ermanglung eines solchen tritt ein gewähltes Schiedsgericht — eventuell aus einer einzigen Person bestehend — für die Entscheidung ein. Hier handelt es sich scheinbar um eine Theorie oder Praxis in Liebesangelegenheiten, in der Tat um die höhere Fähigkeit des Dichters, so daß im Grunde doch eine Rangstreitigkeit vorliegt. Ein Troubadour[3] fingiert einen Liebesfall und stellt einen oder mehreren anderen Wettbewerbern die Wahl frei zwischen zwei oder mehr einander entgegengesetzten darauf bezüglichen Thesen (mitunter, wie sich die betreffenden Per-

---

[1] Im Dictionnaire universel von Boiste, Paris 1829, p. 669: tençon (masc.) querelle und tenson p. 670 (ebenfalls m.), dispute galante.

[2] Nach dem herrschenden Gesetz der Extreme tritt der zartesten Galanterie gegenüber eine bald vorherrschende Satire gegen die Frauen. Der Mutter Gottes ruft ein geistlicher Würdenträger zu: ‚Mulier taceat in Ecclesia' und noch im 17. Jahrhundert behandelt ein deutscher Pädagoge alles Ernstes die Frage: Ob die Frauen Menschen sind? (Vgl. auch unter n. 136d.) Der deutsche Fabeldichter Waldis (15. Jahrh.) ‚vertritt die im Mittelalter allgemein verbreitete und auch jetzt noch vielfach herrschende Ansicht, daß Frauen geschlagen werden müssen, wenn sie ihre Pflicht erfüllen sollen' (Aug. Wünsche, Die Pflanzenfabel, Leipzig und Wien 1905, S. 90).

[3] Im Kreise dieser Dichter entstand der Tenson und wird daher in diesem Teil der Literaturgeschichte behandelt.

sonen zu verhalten haben). Der Herausforderer verteidigt nicht, wie ein Doctorandus in der noch immer scheinlebenden Promotions-Disputation — eine eigene Ansicht, sondern ist bereit, jede von dem (oder den) Herausgeforderten adoptierte zu bekämpfen! Diese sonderbare und unnatürliche Bedingung eines Wettstreites dürfte kaum mit dem Ursprung des Tenson verknüpft gewesen sein; sie herrschte aber frühzeitig, wird auch in maßgebenden, schon von Ethé zitierten Quellen angeführt, die ich aufgesucht habe, um Beispiele für mein besonderes Thema näher zu prüfen oder nachzutragen, wenn Ethé sie nicht notiert hätte; denn auch der Tenson ist nicht ohne Umwandlung geblieben, bis zum Wegfall jener Bedingung und zur Dichtung von Rangstreitigkeiten zwischen verschiedenen Gegenständen, wie sich später zeigen wird.

Die von mir benutzten Quellen über Tenson sind:

1. M. Raynouard, Choix des poésies originales des Troubadours, t. II, Paris 1817; Introd., p. XCVI ff., wo Beispiele von gewählten Schiedsrichtern, p. CXCII Tenson als Werk verschiedener Dichter; CXCVI Benennungen (s. unten). Dieses Werk wurde um 1850 bereits mit fünffachem Ladenpreis bezahlt (Mahn, Werke der Tr. I, S. XIV).

2. Diez, Die Poesie der Troubadours. Zwickau 1826, S. 186: Die Tenzonen; S. 193 ist das Beispiel eine Disputation über Frau oder Buhlerin.

3. Giovanni Galvani: Osservazione sulla poesia dei trovatori e sulle principali maniere e forme di essa confrontate brevemente colle antiche *italiane*. Modena 1829 (530 pp.), Abschn. XIII, p. 65 ff. handelt della Tenzone, zuletzt p. 80 von contrasti. Er greift auf griechische und lateinische Schäfergespräche zurück.

4. (Claude) Fauriel hinterließ nach vierzigjährigem Studium Vorlesungshefte, welche zuerst die historische Methode einführten (preéf. p. VII) und Jules Mohl als *Histoire de la Poésie Provençale* in drei Bänden, Paris 1846, herausgab. Das Werk vereinigt gründliche Forschungen, welche zu neuen Gesichtspunkten führen, mit einer leicht verständlichen anziehenden Darstellung. Der I. Band bietet eine Skizze des Ganzen, sowohl der Methode als der Resultate. Die ersten Versuche, das Provenzalische (Südfranzösische, vom Nordfranzösischen

sich unterscheidend wie etwa Italienisch oder Spanisch) schriftstellerisch zu verwenden, ging von Priestern und Mönchen aus (p. 3); Gegenstände der Frömmigkeit wurden als Pantomimen oder Dramen in Kirchen aufgeführt, der poetische ‚Instinkt' der Südfranzosen wurde durch Kriege und das Verhältnis zu den arabischen Nachbarn geweckt. — Den Einfluß der Araber behandelt ein besonderes Kapitel (S. 419ff., und s. unten Bd. II). Die Troubadours sangen anfänglich selbst ihre Gedichte und einzelne taten es noch später, nachdem die Klasse der Jongleurs sich gebildet hatte (p. 23). Die Geistlichkeit haßte das Provenzalische, worin ihr kühne Vorwürfe gemacht worden; Innocenz IV. verbot den Studierenden in der Bulle vom Jahre 1245 das Provenzalische als ‚ketzerische' Sprache (p. 24). Um 1180—1200 beginnt eine ähnliche galante chevalereske Poesie der *Trouvères* in Nordfrankreich, wie die der *Minnesänger* in Deutschland. Troubadours der Provence dichteten in provenzalischer Sprache und lehrten an den kleinen Höfen *Italiens* (p. 39—49).[1]

Im II. Bande behandelt F. die Literatur nach den Gattungen (lyrisch usw.), beleuchtet durch hervorragende Vertreter. Seine prosaischen Übersetzungen geben die Form nicht wieder, um so deutlicher die Ideen, in denen sich die Kultur kundgibt; so z. B. staunen wir über Pecire Cardinals Kühnheit in der Verteidigung beim jüngsten Gericht (p. 183). Die persönlichen Satiren des Guillaume de Bergmandorn sind am meisten poetisch, aber auch ‚les plus éhontés' (p. 198). Die Deutschen werden *brutaux*, *grossiers* und *discourtois* genannt. F. kann sich nicht erinnern, wer die deutsche Sprache mit Hundegebell vergleicht; am Rande des Exemplars der königl. Bibliothek (p. 200) hat jemand: Peire Vidal und Peire de la Caravana notiert. Im Albigenserkriege nehmen die Troubadours einmütig und heftig für die Feudalen gegen die Kirchlichen Partei,[2] nicht ohne Schaden der Poesie ‚la violence y tenait trop aisement lieu de beauté' (p. 217). Manches wagt Fauriel nicht zu

[1] Den Unterschied zwischen der ital. artistischen Lyrik im 13. Jahrhundert und der Lyrik der provenzalischen Troubadours beleuchtet Al. d'Ancona im Propugnatore, Bologna 1885 (XVIII, 1) p. 17.

[2] Eine Sammlung kirchenfeindlicher Lieder zitiere ich später. Der Kontrast von Laien und Geistlichen ist auch in Streitgedichten vertreten.

übersetzen (p. 220). Der Institution von Troubadours und Jongleurs Ähnliches fand F. nur bei Griechen und Arabern.

Im III. Bande behandeln Kap. XXXI—V einzelne hervorragende Troubadours in chronologischer Reihenfolge, K. XXXVI ein anonymes Epos über die Verfolgungen der Albigenser. Für unser Thema wichtig ist K. XLI (p. 310): Rapport entre la poésie arabe et celle des Provençaux. Innerhalb desselben geht F. auf die Bedeutung der provenzalischen Juden näher ein (p. 313ff.), ohne die neueren Forschungen auf diesem Gebiete zu kennen, wie wiederum in den letzteren Fauriels wichtige Resultate meines Wissens nicht weiter berücksichtigt wurden.[1] Unter anderem findet F. (p. 316) in *Talamuz* oder *Talamus* (kommunale Freiheiten) das hebräische *Talmud* wieder.

F. unterscheidet zwei Perioden der Chevallerie, eine kirchliche und eine weltliche (p. 318). Eine Analogie der christlichen Kirchenverteidiger sind die *Rabiti* im arabischen Spanien (p. 320). Der Terminus *Garlambey* . . . *Galaubey* stammt aus dem Arabischen (غلي p. 326).[2] Eine handschriftliche Randnote leitet es von gotisch galaubs (Aufruhr) ab? — F. findet Analogien zur provenzalischen Poesie in der altarabischen (p. 329); unter den Gedichtformen hebt er (p. 336, Z. 1) das arabische ‚Maouhascha' (Muwaschschah, موشّح), Gürtelreim hervor. Zu meiner Überraschung las ich (ib.), daß von allen lyrischen Formen die Provenzalen am wahrscheinlichsten die Tesons von den Arabern lernten! Auch die Bezeichnung *Torneyamen*

[1] Im J. 1845 veröffentlichte L. Zunz eine Abhandlung: ‚Die jüdischen Dichter der Provence' in seinem Werke: Zur Geschichte und Literatur (Berlin). — Ich erinnere hier daran, daß der durch Heine in weiteren Kreisen bekannte Jehuda ha-Levi, um die Mitte des 12. Jahrhunderts an den Grenzen christlicher und arabischer Bildung lebte und einzelne Verse in arabischer und spanischer Sprache verfaßte, unter anderen als Schiedsrichter zwischen zwei hebräischen Dichtern mit arabischen Namen ein versifiziertes hebräisches Urteil abgab (Divan, her. v. H. Brody, S. 175, n. 116).

[2] Kann das romanische *galant*, *gallant* damit zusammenhängen? Die vielen Bedeutungen dieses Wortes lassen sich auf zwei zurückführen: fein (artig, prächtig) und mutig (englisch gallant, tapfer, wacker). Die romanistischen Autoritäten scheinen durch Ableitung von *gala* (Pracht) als Grundbegriff das erstere zu setzen, der prächtige wird zum tapferen. Ich fände es natürlicher, wenn der kräftige (Beschützer der Schwachen, der Frauen der Ritter) allmälig zum artigen sich entwickelte.

(Tournier) passe hierzu; die Analogie finde sich nur bei Arabern (p. 337). Selbst das dreisaitige Violon des Jongleurs finde sich beim arabischen *Rawi* (Erzähler, Deklamator, p. 339).

5. C. A. F. Mahn, Die Werke der Troubadours in provenzalischer Sprache, Berlin, Bd. I, 1846, II 1855, III (ohne Titelblatt in dem Exemplar der königl. Bibliothek) gibt Nachrichten und Gedichte von 195 Troubadours in chronologischer Reihenfolge; Bd. IV, 1853, enthält nur Gedichte von Guiraud Riquier unter Mitwirkung von S. L. H. Pfaff. Die Vorrede (p. I—XXXV) bespricht die Bedeutung dieser Literatur, ist aber hauptsächlich linguistisch. Nach S. XIII hat sich der romanische Dialekt aus dem altklassischen römischen unter Einfluß des Deutschen und Arabischen entwickelt; letzteres wird in einer längeren Note linguistisch nachgewiesen. Als Quellen dienen die Schriften von Raynouard und Diez sowie Mahn, Gedichte der Troubadours (mir vorläufig unzugänglich). Mahn, Biographien der Troubadours, Berlin 1853 (58 S.) ergänzt einzelne Artikel, durchaus deutsch.

6. Paul Meyer, Les derniers troubadours de la Provence d'après le chansonnier donné à la bibliothèque Impériale par M. Ch. *Giraud*, Paris 1871. — Das schnelle Aussterben der provenzalischen Poesie und Literatur überhaupt zeuge nach Diez der Zusammenhang mit der Geschichte des Feudalsystems (p. 2). Nur wenige Proben bieten vollständige Gedichte.

7. Karl Bartsch, Grundriß zur Geschichte der provenzalischen Literatur, Elberfeld 1872, S. 34; ‚mehr Spiel des Witzes'; S. 35: Benennungen.

8. Francis Hüffner, The Troubadours, London 1878, p. 112 ff. Benennungen (nach Raynouard). Der Kampf zwischen zwei Troubadours führt oft zu ‚the grossest slender' (dem gröbsten Schimpf).

9. Gaston Raynaud, Bibliographie des Chansonniers français du XIIIme et XIV siècles, 2 voll. Paris 1884 (XIII, 252 pp.). Beschreibung der Mss. XVIII, 248 + 4. Verzeichnis der Chansons, 2130 nur nach den Reimen geordnet, und der Chansonniers).

---

[1] Benennungen: *Contensos*, *jocs* (jeux) *partitz* (geteiltes Spiel), *partimens*, *partida*, *tornejamens* (wenn mehr als zwei streiten).

10. Ludwig Selbach, Das Streitgedicht in der altprovenzalischen Lyrik und sein Verhältnis zu ähnlichen Dichtungen anderer Literaturen. Marburg 1886 (Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie veröffentlicht von E. Stengel).

Diese eingehende Studie (128 S.) betrachtet und behandelt das Streitgedicht im weiteren Sinne von allen Seiten (vgl. die Rezension von Oskar Schultz in der Deutschen Literaturzeitung 1887, S. 201 und (zugleich von *Knobloch*, Die Streitgedichte der Provenzalen und Franzosen, Dissert. Breslau 1886, s. unten, mir zur Zeit unzugänglich) im Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 1887, S. 76. Leicht verwirrend ist Selbachs Einteilung in Kapitel und Paragraphe, nebst einer fortlaufenden Zählung ohne Bezeichnung, die ich später als Nummern zitieren werde. Die Verschiedenheit der Gesichtspunkte ergibt sich aus den Überschriften, deren wichtigste etwa folgende: Verhältnis zu anderen Literaturen, S. 20 (gegen Ethé S. 29); die fingierte Tenzone 35 (am wichtigsten für Rangstreit); Beteiligung zweier Verfasser 47; Tenz. und Sirventes 49; die persönliche Tenz. 53; die historische Tenz. 65; Partimen 69; Razonamen 83; Jutjamen Anhang (Proben) 100; Nachtrag über *Knobloch* 112.

11. Ludwig *Römer*, Volkstümliche Dichtungsarten der provenzalischen Lyrik (30 S., Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der roman. Philologie, Marburg 1884, n. 26) leitet die Tenzone, welche er seinem Freunde Selbach überläßt, von der Pastorelle ab (A. 13. S. 65, 66). Der Fanatismus des Albigenserkrieges brachte Elend in das glückliche Land und vernichtete die heitere Poesie (S. 2).

Hiermit ist der Gesichtspunkt des Inhalts genügend beleuchtet; ein wesentlicher Unterschied zwischen östlicher und westlicher Poesie in bezug auf ihren Gegenstand schwindet allmählich, ja sogar die poetische Form, welche Ethé hervorhebt, tritt endlich, wie in anderen Schöpfungen der Phantasie, zurück und macht im Orient der gereimten, im Okzident der poetischen Prosa Platz. Die Poesie gibt sich in den Schilderungen kund, die durch den Gegensatz an Reiz gewinnen, des Metrums und der Strophik entraten können.

Der zweite Punkt, das Zeitverhältnis, ist leider nicht mit der wünschenswerten Genauigkeit zu ermitteln. Zu den von Ethé

herangezogenen Literaturen kommt noch eine, ihm vollständig unbekannte, die hebräische, sowohl in Asien als in Europa; es ergibt sich die Frage, ob Juden, deren Vermittlung in den Wissenschaften des Mittelalters durch neuere Forschungen klargestellt ist, vielleicht auch poetische Formen aus dem Orient nach dem Okzident brachten? Längst bekannt ist es, daß der getaufte Jude *Petrus Alfonsi* (1106) die arabische Makamenform in lateinischer Sprache nachahmte (Disciplina clericalis, s. die hebr. Übersetz., S. 933).[1] Hebräische Rangstreitgedichte sind im 12. Jahrhundert über mehrere Gegenstände von zwei Juden vertreten, welche von Spanien aus bis nach Syrien und weiter reisten (s. unten n. 31 und 44).

Über arabische Streitgedichte fehlen besondere Untersuchungen; die spärlichen Nachweisungen Ethés berechtigen nicht zu einem *Testimonium a silentio.* Nach Ethé (S. 51) existiert die eigentliche poetische Munatsara, d. h. das abgeschlossene Streitgedicht in *Kasidenform* im Arabischen überhaupt nicht, über den Wettstreit in Prosa bei Hariri s. weiter unten.

Der älteste provenzalische Tenson ist der zwischen Grafen Wilhelm IX. von Poitou, Herzog von Aquitanien und dem Vizegrafen von Ventadorn (1067—1127, Mahn, Gedichte S. 179, 298, Bartsch S. 35, Ethé S. 51, Selbach S. 13).

Der persische Dichter Asadi (*Esadi* al-ʿHakim abu Naʿso Ahmed b. Mansur, gest. zwischen 1030—41) hat zuerst das Wort- und Wettkampf-Lied auf persischem Boden heimisch gemacht, man kann ihn also als eigentlichen Begründer der Munadsarat ansehen (Ethé, Gr. S. 227/8). Dieses Resultat eines Spezialisten wird wohl für die spezielle Sprache und Dichtungsgattung seine Richtigkeit haben. Die von Ethé angeführten Beispiele auch aus anderen Sprachen sind, soweit sie Rang streitigkeiten zwischen Personen und personifizierten Sachen oder Begriffen in dem oben begrenzten Sinne darstellen, in der unter II folgenden Aufzählung ausgenutzt, ohne die damit verbundenen Nachrichten über die Autoren vollständig wiederzugeben.

[1] Die hebr. Übersetzung S. 933 (Zeitschr. für Hebr. Bibl. 1904, S. 55, n. 40, Z. 3, bezieht sich S. 6 auf Österreichers Schrift), Europ. Übersetzung S. 59. S. 985: Petrus Anfulsus', dazu: Calendarium magnum. Petri, Ms. Bodl. Ashwol. 4522. — Aus der Disciplina Clericalis fliessen französische Gedichte, s. Fabliaux ed. Paris 1808, I, p. XXI.

Was die hebräischen Stücke betrifft, so kenne ich sie nur zum geringen Teile aus Autopsie eines Drucks oder Manuskripts; ich beabsichtige auch nicht die Charakteristik der Darstellung, am allerwenigsten eine chronologische Anordnung der meist undatierten oder der Zeit nach unsicheren Stücke. In einzelnen Fällen habe ich zur Angabe der Quellen allerlei Bemerkungen angefügt.

In Ermanglung eines besseren Anordnungsgrundes habe ich die alphabetische Reihenfolge nach dem zuerst redenden und in der Überschrift zuerst genannten Gegenstande gewählt und unter dem zweiten eine Verweisung auf den ersten eingeschaltet. Für Hebräisch und Arabisch ist die deutsche Übersetzung gewählt.

Zu den ältesten Themen und beliebtesten Bearbeitungen gehört der Streit zwischen Seele und Körper, eigentlich im umgekehrten Sinne der anderen, weil hier zur Entschuldigung für die Sünde die Unfähigkeit zu sündigen hervorgehoben wird; bei dieser Nummer ist die angegebene reiche Literatur wahrscheinlich noch mehrfach zu ergänzen.[1]

Die Zusammenstellung umfaßt nur kurze Stücke, worin die Gegenstände selbstredend eingeführt sind; ausgeschlossen sind daher nicht wenige in den Quellen über Streitgedichte erwähnte und sonst zum Teil sehr verwandte Literaturen, worüber man freilich nur nach Autopsie urteilen kann. Es lassen sich nicht alle ausgeschlossenen Schriften unter präzise Rubriken bringen; es genüge der Versuch, einige solche zu definieren und dann ohne genaue Unterscheidung Beispiele anzuführen, worunter einige ursprünglich aufgenommen, später durch Klammern als zweifelhaft oder an der Grenze der Einschränkung bezeichnet, teils nur durch Verweisungen vertreten oder dazu herabgemindert sind. Das Gebiet der menschlichen Phantasie widerstrebt den Abgrenzungen der unerbittlichen Logik.

Hiermit ist auch schon eine Rubrik der nicht näher behandelten Stücke aufgestellt: Zweifelhaftes oder Unsicheres.

Ausgeschlossen sind eingehende Schriften, worin die Diskussion in die Form eines Dialogs zwischen den Vertretern

---

[1] Ich bemerke eben, daß er im Index zur Jew. Lit. p. 24 fehlt, s. p. 176: Joh. Halevi b. Isaac b. Sabbatai.

einer Ansicht gekleidet ist. Desgleichen Streite des Dichters oder einer anderen Person mit einer ihr angehörenden Sache (Kleidungsstück usw.), weil auch hier die Streitenden nicht sich selbst miteinander vergleichen. Beispiele aus diesen Rubriken sind: das gedruckte hebräische Buch: Krieg (מלחמת) der Weisheit (Wissenschaft) und des Reichtums von *Jehuda ibn Sabbatai* (1217/8), worin fingierte Personen für die einen oder die anderen eintreten. — Disputation des Offenbarungsgläubigen mit dem Philosophen ויכוח התורני עם הפילוסוף (ediert in *Dibre Chahamim* von El. Aschkenasi, Frankfurt a. M. 1854, f. 12b—19), welches ein Teil des ernsten apologetischen Werkes עזר הדת von Isak Pulgar ist. — אגרת הויכוח Epistel (Abhandlung des Disputs) zum Beweis der Übereinstimmung zwischen תורה (positiver Religion, Offenbarungsglauben) und Wissenschaft von Schemtob Palquera (13. Jahrhundert), zum 3. Mal herausg. von Ad. Jellinek (Wien 1875) mit dem ungenauen deutschen Titel: ‚Dialog zwischen einem Orthodoxen und einem Philosphen'; s. die ausführliche Besprechung in Hebr. Bibliogr. XV, 41—45. — Matthaei de Krakovia libellus de altercatione Rationis et Conscientiae super celebratione missae etc., Ms. Wolfenbüttel 3137 [16] (Catal. Aug. IV, 240). Von den englischen Disputationen ist die zwischen *Thricek* und Nightingale ausgeschlossen, welche über die Weiber zur Zeit Eduard I. disputieren, indem Ethé (S. 52 n. 2) als eigentümlich hervorhebt, daß hier nicht über die eigenen Vorzüge gestritten wird. Desgleichen zwischen einem alten und jungen Mann über Eigenschaften einer Frau, englisch (Ethé S. 58 n. 22); der Contrasto di Belzabù e Satanasso (d'Ancona, Origini[2] I, 216) muß sich doch wohl auf einen dritten Gegenstand beziehen, wie der Contrasto Cristo in croce ed il demonio sopra la salvazione del genere umano (Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil.-hist. Kl. Bd. 46, S. 115; vgl. d'Ancona, Index zur 2. Ed. p. 599 Col. 2). Von den Aufführungen, in welchen alte Helden sich miteinander vergleichen, wie Scipio und Alexander M., Hannibal und Sanct Georg, Gibon und Simson (d'Ancona 2/I, 290 II, 93, 360, vgl. II, 585: Sonette, im Index zu 599 ungenau verzeichnet) sind entweder Texte unbekannt oder mir unzugänglich.

Der Streit (ויכוח) zwischen einem Greis und Jungen angeblich von Josef Palquera, Ms. Vatican 291 [14] (auch nach

Bartol und Wolf, B. H. I n. 949), ist höchst wahrscheinlich aber von dem bekannten Schemtob Palquera b. Josef (13. Jahrhundert, s. Catal. Bodl. p. 2542, wo die mögliche Identität mit אגרת המוסר Jewish Lit. p. 378 zu p. 346). Der eigentliche Gegenstand des Streites und Näheres, betr. das Ms. überhaupt, ist nicht bekannt.

Gegenstände im Besitz einer Person mit derselben im Streite behandelt Seelbach S. 37 n. 87, 42 n. 84, S. 43 n. 86, genauer Novati p. 81 ff. Dahin gehören die Kappe Cupa (ital. von Hugone lo *Primat* Aureliacensis), ediert in Bibliothèque de l'École des Chartes, Bd. 31 (Paris 1871) p. 310; der Mantel, das Felleisen (Valigia, Valise, von maestro *Antonio* di Ferrara?); latein. contra Tibiam; 5 Sonette italienisch zwischen *Varnozzo* und seiner Laute (liuto), wozu noch die Harfe (arpa) kommt; eine Schmähung (invettiva) gegen ein quadrello (Bolzen, Bügeleisen?) nebst Responsio Verreliae und Replicatio Vannolii. Auch das Pferd kommt in einem unstrophischen Gedichte in catalonischem Dialekt vor. Auch der Streit zwischen Jungfrau und junge Frau in Hariris Makamen (2, 36 in Rückert her. v. Bohm s. a. S. 210, angeführt von Ethé, S. 52) dreht sich nicht um die Streitenden selbst. Ein eigentlicher Wettstreit scheint nicht der ‚Libellus de instructione animae seu Dialogus inter Rationem et animam, Ms. der Prager Universität 748 (Catal. Codd. etc. auctore Joseph Truhlar, Prag 1905). —

An der Grenze unseres engeren Kreises stehen drei italienische ‚Contrasti‘, welche Al. d'Ancona (Poemetti popolari, Bologna 1889, p. 131 ff.) als Anhang zu ‚Superbia e morte di Senso‘ (Original von Julius Mosen: das Lied vom Ritter Wahn, Leipzig 1831) aus älteren Ausgaben abdrucken ließ, weil sie dem Inhalte nach verwandt sind. Der Tod beweist in ihnen seine Macht über alle Menschen, teils unter Berufung auf biblische und andere berühmte Personen, einem *Semplicista*, einem Krieger und einem Geizigen. Die schließliche Moral lehrt, daß nur ein gottgefälliges Leben vor der Todesfurcht schütze. — An der Grenze unseres Themas stehen auch die ‚Contrasti‘ bei Franç. *Corazzini*, Componimenti minori nella letteratura popolare italiana nei principali dialetti, saggio di letteratura dialettale comparata, Benevento 1877 (1006 Lieder, wovon 768 zuerst ediert; ohne spezielles Studium der Dialekte

unverständlich), 1. p. 214: Fra due innamorati; 2. p. 245: Fra una Sorera ed una nora; 3. p. 221: La Zèza, o ridicoloso contrasto in persona di D. Niccola Pacchesecche, Tolla Cetrula figlia di Zèza e Polecenello, es sind 4 Streitende; 4. p. 227: Tra due cognate; 5. p. 229: La figlia che vuol marito; 6. p. 232 dasselbe in anderem Dialekt; 7. p. 233: desgleichen. Dieselben Stücke bespricht d'Ancona, La poesia popolare italiana, Livorno 1878, p. 13—15, indem er Carducci als Auffinder bezeichnet. Nr. 4 und 5 finde ich als n. XXI und XXIII aus dem 13. bis 14. Jahrhundert bei Giosue Carducci, Cantilene e Bullate, Strambotti e Madrigali nel secolo XIII e XIV, Pisa 1871, p. 39 und 43; s. auch Lumini, l. c. p. 37; Adolfo Bartoli, Storia II, 93, welcher aus Carducci hervorhebt, daß im Streit der Schwägerinnen zuerst die *Tenzona* vom Chevaleresken auf einfache Sittenschilderung übertragen sei. Über die obigen Contrasti s. auch G. Pitré III (Stud.) p. 261 ff. Der Streit zwischen *Abraham* und Terah wegen der Götzen (bei Ethé S. 74 n. 3, Gr. 228; vgl. Psuuds-Abu Zeid, Le livre de la Création, ed. Huart, in Publications de l'école des langues orient. vivantes, t. III, Paris 1903 p. 51).

Eine objektive, allgemeine Charakteristik der Streitgedichte nach Tendenz und Inhalt, wie Selbach eine solche auf dem engeren Gebiete der provenzalischen Literatur versucht hat, wird sich bei eingehender Vergleichung aller Einzelheiten schwerlich ergeben können. Das Streitgedicht ist eine literarische Form die, auf den verschiedensten Inhalt angewendet, entgegengesetzten Tendenzen dienstbar gemacht wird: der Frömmigkeit bis zum Aberglauben, der Moral und Belehrung und ernster Haltung, aber auch den Ausschreitungen der Eifersucht oder Satyre bis zu pöbelhafter Beschimpfung, dem harmlosen Scherz, der Liebe bis zur Leidenschaft, der Lüsternheit bis zur Frivolität, dem Übermut bis zur Zote und Unflätigkeit (s. unter C gegen C n. 12[b]); und gerade dadurch sind die Streitgedichte eine lehrreiche Quelle für Kulturgeschichte des Volkes und der Gebildeten. Von den Schimpfreden berichten Ethé, Selbach und andere, der maßlose Burchille (gest. 1448) läßt in einem Sonett die Dichtung mit seinem Scheermesser streiten (Schmidt, Was muß usw. S. 56). Mahn (Werke d. B. I, Vorr. S. XVI) meint, daß die da-

malige Geistlichkeit, deren Unsittlichkeit fast alle Vorstellungen überstieg, den heftigen Unwillen und den herben leidenschaftlichen Tadel der Troubadours nicht mit Unrecht verdiente usw.[1] Von entsetzlicher Sittenlosigkeit der ganzen italienischen Komödie des 17. Jahrhunderts spricht Schmidt (l. c. S. 124); s. auch unter Costanza n. 19d. — Fauriel (Hist. I, 11) leitet die Grobheit der Ironie von einer natürlichen Reaktion gegen die subtile Chevallerie ab. Inwieweit die Jongleurs und Troubadours als Klasse oder Sitte zu nehmen seien, hält er für unentschieden (das. S. 9), ihre Wirkung erstreckt sich über ihre räumliche und zeitliche Grenze hinaus.

Soweit im Allgemeinen. Über die Nützlichkeit einer solchen Zusammenstellung für Literatur und Kulturgeschichte (Folklore) verliere ich kein Wort gegenüber den Lesern dieser Blätter und komme zum Verzeichnis selbst.

II. Gegenstände.[2]

Acqua, s. Wein.

Aetas, s. unter Jahreszeiten.

Ale, s. Wine.

Alter, s. Jugend.

Ammoniten, s. Jephtah.

1. Altercatio Amoris dei cum Amore seculi, Anf. ‚Utinam ad desideratas aliquando‘; Ende: ‚Cum sanctis possit coronare‘, und Reim des Kopisten; ms. Prag 1578 f. 76^b—78^b, 13. Jahrhundert (Catal. Codd. etc. latin . . . universitatis, Pragae 1905).

1ª. Ameise und Floh von Charisi, s. n. 31 (2. 4).

Amore, s. Innamorato.

Anoma, s. Säule.

1ᵇ. Il Contrasto che fà l'Angelo di Dio contra el *(sic)* Demonio suo nemico; In Firenze 1556, 4⁰ (12 Bl.); Ibid. alle Scale di Badix s. a. 4⁰ (2 Bl.). Batines p. 81 n. XII kennt drei Ausgaben ohne Datum; man zitiert auch eine v. J. 1605 und eine undatierte Firenze e Pistoja per il Fortunati. Vgl. d'An-

[1] Vgl. Ed. Brinckmeier, Rügelieder der Troubadours gegen Rom und die Hierarchie. Halle 1846, S. V.

[2] Die Schlagwörter sind in der Regel in fremden lebenden Sprachen dem Original entsprechend.

cona, Origini p. 35 n. 3 und p. 29, 34 über den Gegensatz des Demons zum Engel oder zur Jungfrau Maria; in 2. Ausg. Tornio 1591, I, 551/2.

Aqua, s. Wein.

1[c]. Araber und Perser, persisch von Asadi; Ethé Gr. 226.

Argent, s. Silber.

Arm, Armut, s. Reich, Reichtum.

1[d]. La Bataille de sept Arts, von *Henry d'Andeli* (nach 1230), in Reimpaaren, Proben aus Mss. bei Littré, in Hist. Litt. de la France XXIII, 225.

2. Arzt und Astrolog, الطبيب والمنجم in der 20. Makame der persischen مقامات حميدى des Kadhi *'Hamad al-Din* abu Bekr al-Balkhi (gest. 1164/5), gedruckt in Cawnpore 1268 H. (2mal) und Bachnau 1879, ms. der Bodl. und des Brit. Mus. (Ethé, S. 73, Gr. 228).

Astrologe, s. Arzt.

3. Auge und Augensalbe, persisch, *anonym* ms. Brit. Mus. Add. 421 u. 5622 (Ethé, Gr. 229).

4. Auge und Herz, hebr. Gedicht von *Schalom Schibzi*, in Jemen (17. Jahrhundert), dessen Verse in verschiedenen mss. großenteils dieselben sind; ich zitiere hier und sonst Ms. Berlin meines Verzeichnisses (II, 1897, vgl. mein: Die arab. Lit. der Juden, S. 159).[1] Das obige Gedicht besteht aus 11 vierzeiligen Strophen, deren letzte den Namen (שלום שובי) angibt; Nr. 1:

עין ולב יחד מריבים
בין הכרובים סובבים
מתעלם שם באהבים
חכמה ודעת עזבים

4[a]. (Disputatio inter Cor et oculum) findet sich ohne diese Überschrift in 14 Vierzeilen abgeteilt schon bei Alex. Corke (An essay on the origin etc. — s. oben unter lateinisch) p. 103—6; dasselbe aus mehreren Mss. abgedruckt von Th. Wright, The latin poems . . . Walter Mapes (London 1841) p. 93, Anf.

‚Si quis cordis et oculi
Non sentit in se jurgia',

[1] Die Konjektur שזבי, vom chald. שזב (P. Heinrich, Fragm. eines Gebetbuches aus Jemen. Wien 1902, S. 36) ist ebenso unrichtig als unnötig.

56 kurze Zeilen in VII Strophen zu 8 Zeilen mit abwechselndem Reim. Die *Ratio* als Schiedsrichter entscheidet; beide sind schuldig, das Herz ist *causa*, das Auge *occasio*. Ich hatte nicht beide Ausgaben gleichzeitig vor Augen vorliegen.

4[b]. Le Débat du Cuer et de l'Œil, französisch aus dem 15. Jahrhundert, aus einem Pariser Ms. ediert von Wright (l. c. unter b) p. 310—21 in 3 Kolumnen:

,En May la première sepmaine
Que les bos sont paret de vert';

eine sehr lange Reihe ungezählter Strophen (beinahe 100) zu 8 Zeilen, wovon 1, 3 reimen, desgleichen 2, 4 usw. Die Richterin ist hier Venus.

4[c]. Eine englische Bearbeitung von c erschien um 1500 oder früher als: a Lytel Treatise called the Dysputacyon or Complaynt of the Huart thoroughe perced with the lokynge of the Eye. Warton, Hist. Engl. Poet. ed. 1840, II, 388 kannte das französische Original nicht. Wright, l. c. p. XXIV note gibt aus Warton die 1. Stanze von 8 Zeilen (1 u. 3 reimen, 2 u. 4 usw.); Anf. In the fyrst weke of the season of Maye.

Augensalbe, s. Auge.

Avaro, s. Sfrazzusu.

Babylon, s. Jerusalem.

5. Bagdad und Isfahan, persisch *anonym*, ms. des Brit. Mus. (Ethé, Gr. 228).

6. Ball und Schlägel (گوی وچوکان), persisch von *Tâlit Djâgarmi* (gest. 1460/1), erwähnt in Ilahi's خزينة كنج (Sprenger S. 86, bei Ethé S. 75d).

6[b]. Desgleichen von *'Arifi* (1438/9), s. Himmel n. 41.

7. Band, *cuff* und *ruff* (Manchette und Halskrause). A merry dialogue between Band, Cuff und Ruff, dramat. Prosa, London 1813, Harl. Miscell. Band, vol. X, 204 (Ethé S. 59 n. 26).

Beauty, s. Conscience.

8. Beduine (بدوي) und Stadtbewohner, persisch *anonymes* Gedicht Ms. Bodley. Ouseley, Add. 69; Ethé S. 75 n. 4, Gr. 228 n. 2.

Beere, s. Wine.

8[b]. Disputo fra il Bene e il Male, rezitiert von *Giosué Capasso* vor König Friedrich (d'Ancona[2] II, 96).

8^{c}. Die Bewohner der Höhlen und die Bewohner von Schlössern, arabische Prosa bei *Djamel al-Din* n. 5; ein kurzes Gedicht ist eingeschaltet.

Biagio, s. Costanza.

9. ‚Il contrasto della Bianca e della Brunetta‘ ist ein so beliebtes Streitgedicht, daß eine genaue Angabe aller Drucke seit dem 16. Jahrhundert noch nicht möglich ist, trotz der Nachweisungen von Batines p. 86 n. XI, Lumini p. 28, einer Notiz in der Scelta di varietà, Heft 187 Bologna 1882, p. 244, insbesondere Severino Ferrari (Il contrasto della Bianca ecc., im Giornale stor. di Letteratura ital., t. VI, Bologna 1885, p. 352—98).

Der Verfasser ist unbekannt; nicht *Beluzori* da Cingoli, dessen Frottola (spaßhaftes Lied) schon in der ältesten Ausgabe, Firenze 1545, angehängt ist, wie schon Batines bemerkt. Das Gedicht in Ottava rima beginnt: ‚Chi vedesse in prima una (una) domina bella‘.

Die Ausgabe Fir. 1545, 4^{0} nuovamente stampato, umfaßt 4 ungezählte Bl. zu 2 Koll., mit 2 Holzschnitten. Aus einer Ausg. nuovamente ristamp. Venetia et in Bassano per Gio. Ant. Ramondini s. a., gibt Ferrari p. 361, 3 den Text mit zahlreichen Noten, teils Varianten; p. 377 ff. behandelt er die Ähnlichkeit und Verschiedenheit vom Débat de deux Demoiselles, dessen Verfasser vielleicht Simmonet *Caillon* sei. Nach einer Mitteilung von Salomo Morpurgo an Ferrari (p. 395) existiert eine Ausg. Nuovamente ristamp. s. l. e. a., 12 Bl. Eine Ausg. Bologna s. a. 4^{0} im 16. Jahrhundert nimmt nur 1 Bl. (Bogen?) zu 2 Koll. ein.

9^{b}. מלחמות י״י (Kriege Gottes), Streit zwischen Bibel und Tradition, von dem großen Dichter *Josef* b. Jahuda (ob vom ibn Aknin, dem berühmten Schüler des Maimonides?), Ms. des Brit. Mus. Reg. 16 III; s. G. Margoliouth, Descripts list etc. London 1893, p. 78.

9^{c}. Il Contrasto di Bighignol e Tonin. Con la canzon del Ghallo e la Frottola del (so) Sbisso; con altre cose nouamente azonte; s. l. e. a. 4^{0} (4 Bl. unpag.) zu 2 Coll., Holzschnitt. Druck aus d. J. 1501—56; auch Ven. 1549, 8^{0}. Batines p. 80 n. 10 hat nichts über Inhalt und Form.

10. Blumen Streit (verschiedener), قصة الزهور وما جرى بينهم من المعاتبة, arab. *anonym*, in arab. und latein. Lettern (umschrieben von Seetzen?), ms. Gotha 2189, 52 vierzeilige Strophen (Ethé S. 54).

Bogen, s. Lanze und s. Pfeil.

Brebis, s. Denier.

Brod, s. Kuchen.

11. Streit des Brotes und des Weines, ריב הלחם והיין, ms. Vatican 303[3] anfangend; [l. תוכחות] בין רעים שמעתי מנחות. Ms. Turin 238 enthält zwischen Hymnen mehrere Streitgedichte, wovon Peyrons Catalogue leider nur kurze Inhaltsangaben in lateinischer Sprache bietet, so p. 279 ‚certamen inter panem et vinum'. Auch in Ms. Lipschütz (Hebr. Lublinger XXI, 10), jetzt in Cambridge (Catal. Schiller-Szinessi S. 57 n. 10[b]) findet sich dieser Streit; vom Verfasser war noch nirgends die Rede. David Kahana hat in seiner Sammlung der profanen Gedichte des Abraham ibn Esra (worüber s. u.) dieses Stück (S. 117 n. 107, s. S. 247), aus der höchst seltenen Sammlung שירים ומזמורות (Constant. 1545) n. 300 abdrucken lassen. Er findet das Akrost. אדרם in Z. 12, 15 (vielmehr 16), 20, 28, folglich dürfte ה in Z. 24 zu suchen sein.[1] Der Abdruck bietet 13 Strophen zu 6 oder 4 Zeilen, folglich fehlt eine in Strophe I und ist eine zu viel in VII; Vierzeilig sind IV, V, VI, X, XI, XII; ob in V und XI 2 Zeilen fehlen? Die Autorschaft scheint mir wenig gesichert.

Brunetta, s. Bianca.

12. Streit der Buchstaben des hebräischen Alphabets, worüber neben einem oft edierten Stück ein ungenügend beschriebenes ms. und eine schwerlich korrekte bibliographische Notiz in Betracht kommen. In dem sogenannten ‚אותיות des Rabbi Akiba', findet sich ein längeres prosaisches Stück, welches Jellinek (Bet. ha-Midrasch III, 50—64) als ‚zweite Rezension' dieses Midrasch abgesondert hat. Zuerst wird erzählt, wie die einzelnen Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge, also zuerst ת usw., vor Gott traten, als er die Welt erschaffen wollte, und jeder sprach: Durch mich erschaffe die Welt; diese Bitte wurde durch einen Bibelvers begründet, von Gott mit ähn-

[1] ב״ע in Z. 43, 44 und 61, 62 sind schwerlich בן עזרא.

licher Begründung abgewiesen. Nun kennt Benjacob in seinem ‚Bücherschatz‘ S. 485 n. 897 ein Buch פלפול האותיות Diskussion der Buchstaben, Konstantinopel 1571, Berlin 1701, ohne Angabe einer Quelle. Dieses Buch fehlt in meinem Supplementum Catalogi (Zentralbl. für Biblioth. XI, 1894 S. 498), weil ich erst im Jahre 1904 bei der Bearbeitung des Supplements zu Benjacob überhaupt davon Kenntnis nahm. Der Titel ist mir verdächtig; der talmudische Ausdruck könnte von Jemand herrühren, der ein defektes Buch so bezeichnete; aber welchen Inhalts? Von dem Buchstabenstreit des Pseudo-Akiba sind Ausgaben jener Orte und Jahre nicht bekannt.

Eine gereimte Bearbeitung des Streites der Buchstaben in ms. Vat. 384 [10] trägt die Überschrift מחלוקת האותיות, ebenfalls ein technischer talmudischer Ausdruck für Disputation, dessen Authentie jedoch durch Alcharizi (unten n. 11) bestätigt wird. Der Anfang lautet: מריבה להיתה [נהיתה] בינות חברים ועל סדרם שנים הם, ich ergänzte in der Hebr. Bibliogr. XIV, 7 das Reimwort ועשרים. In derselben Zeitschr. Bd. XXI S. 10 und VII füge ich hinzu, daß diese Reime in ms. 7 des Dr. Sänger (vormals in Wien) hinter ס׳ השם von Abraham ibn Esra sich finden, und zwar mit dem Titel: אשישה (Kuchen?); den Verfasser Salomo b. Elia Scharbit Ha-Sahab (nach meiner Vermutung, entsprechend dem griechischen Chrysokokka), der um 1374—1386 in Griechenland lebte, weist Zunz, Literaturgeschichte der synagogalen Poesie nach (S. 373), er zählt also dieses Versstück zu den Hymnen, die ja dergleichen mehr aufweisen. (Über Salomo s. auch mein: Die hebr. Übersetz. usw. S. 536, 630, Hebr. Bibliogr. XIX, 56, Biblioth. Mathem. 1898 S. 83.) Ms. Turin 238 (Catal. Peyron p. 251) enthält hinter Hymnen mehrere Streitgedichte, wovon leider nur der Inhalt lateinisch mitgeteilt ist; 7, 284: ‚Certamen inter 22 literas alphabeti‘.

12ᵃ. Bataille de Carême et de Charnal, erwähnt Gaston Paris, La littérature française au moyen-âge, Paris 1888, p. 158, s. Karesme.

12ᵇ. Le débat du C. et du C., in Montaiglon und Raynaud, Recueil général des Fabliaux . . . II, 133 C. Bartoli, Storia II, 26 n. 10; das ist der Streit, dessen Titel nicht mit Anstand voll anzugeben ist, bei Lumini p. 28. Ich konnte den Recueil noch nicht benutzen.

Cairi, s. Damaskus.

13. La terribile crudelissima tremenda e sanguinea guerra occorsea nuovamente tra Cani e Gatti, composta da Antonio *Michelari* da Firenze, Fiorenza, Trevigi, Righattini, s. a.

13[a]. Guerra tremenda seguita l'anno scorso in Calicut fra Cani e Gatti, Venezia 1800. Anfang: ‚Del 1799 za (= gia) del nostro'. — (Dasselbe?) Bologna 1804, Lucca 1825.

13[b]. Guerra ecc. tra Cani, Gatti e Sorci, Lucca s. a.; Anfang: ‚Del mille e tanti di del nostro'.

13[b] bis 13[c] sind Nachahmungen der Battaglia delle Gatti n. 33 (s. Scelta di curiosità n. 187, Bologna 1882, p. 237).

13[d]. La Rappresentazione et festa di Carnesciale et della Quaresima. Nuovamente stampata, Firenze 1554, Aprile, 4⁰ (6 Bl. mit 8 Fig.). Vorangeht eine Frottola di Carnesciale; auch ibid. 1558, 4⁰ (7 Bl. und 7 Fig.); ibid. 1568, 4⁰ (7 Bl. und 8 Fig.). — Auch: Tragicomedia di Squaquadrante Carneval e di Madonna Quaresma (so), Brescia, Giac. Farlino s. a. (16. Jahrhundert) 8⁰ (12 Bl.). — Verfaßt in verschiedenen ital. Dialekten und maccaronischem Latein; s. auch Karesme, Batines p. 78 n. XIV.

Carnevale, s. Karesme.

14. Liber de quaerimoniis seu conflictu carnis et animae, eine Nachahmung von Boethius, de consolatione, verfaßt von *Hildebertus Cremonensis* (geb. 1055), gedruckt in der Patristik, ed. Migne, vol. 171, Paris 1854 p. 996—1004 (Peigner in Abhandl. zur Gesch. d. Mathematik III, 1880 S. 289), Anfang des Gedichtes: ‚Multa duces Latii pro libertate tulere'.

15. Debate of the Carpenters tocls in: Remains of the Early Popular Poetry of England by Hazlett, London 1864, I, p. 79—90; die streitenden Zimmermannswerkzeuge sind aufgezählt bei Ethé, S. 55, Anm. n. 1.

Cata, s. Trabugunt.

16. Streit zwischen Chanukka und den Festtagen in hebräisch und jüdisch-deutschen Reimen, anfangend: זקנים עם נערים ‚Seht lieben Leut, was da tut', Akrost. זלמן wahrscheinlich von dem jüngeren Salomo Runkel, der um 1547 lebte, ist in 2 Mss. der Bodleiana enthalten, Neub. n. 377 erkannte die Identität mit 272 nicht, Benjacob verzeichnet die Reime unter זמר n. 209; vielleicht ist ein Ms. in Basel; s. Monatsschr. für

Gesch. und Wiss. d. J. 1903 S. 363, vgl. meinen Katalog der h. Handschr. in München, Ed. 1897 S. 217 zu n. 393f. 241[b]. Der handschr. Katalog Oppenh. benennt das Stück ויכוח, daher im Serapeum 1864 S. 52. — S. auch Sabbat.

Charnage, s. Karesme.

17. Ein Wettstreit zwischen Leuten aus China und aus Rom über Bilderkunst und Malerei bildet eine Episode in Iskendernameh des *Nizami* (1200/1).

Chrebien, s. Juis.

Christen, s. Prophet.

17[a]. Contrasto del Cittadino e del Contadino, s. l. c. a. 4⁰ (16. Jahrhundert, gedr. in Liena). In Ottava rima; Batines p. 81 n. XIV.

17[b]. De Clarevallensibus et Cluniacensibus, aus einem Ms. ediert von Th. Wright in Latin poems etc. p. 237—42, anfangend:

‚Dum Saturno conjuge partus parit Rhea‘

168 Zeilen, je 4 reimend.

Clarke, s. Knight.

Clerici, s. Rustici.

Cluniacenses, s. Clarevallenses.

18. Il combate della comidie di carne y de ayuno, angeführt bei Amador de los Rios, Hist. crit. de la literatura Española, Madrid 1863 IV, 166 n. 2 — von einem deutschen Clarus 12—13. Jahrhundert.

19. The Books in Meeter (so) of Robin Conscience against his father *convetousness*, his mother *newgise*, and sister *proud beauty* (Gewissen gegen ‚Habsucht, Modesucht und Prahlen mit Schönheit‘, etwa um 1550, *anonym*, nach Ethé S. 58 n. 10, ohne Angabe von Druck oder ms.).

19[a]. The combat between Conscience and convetousnesse in the minde of man, als Traum, *anonym*, London 1598. ‚Ähnelt in schlagfertiger Debatte den orientalischen Munazarat am meisten‘, Ethé S. 58 n. 20.

Contadino, s. Cittadino.

19[b]. Entre mon Cor (Herz) e me e mon Saber. Si moc tensos, l'autra nueg que m (so) dormia, ein Partimen von *Lanfranc Cigala*, Selbach, d. Streitgedicht S. 45 n. 89.

19c. La Contenzione di Mona Costanza e di Biagio [contadino], et puossi far in comedia. Composto per Bernardo *Giamburlari* (so, lies *Giambullari*) Ciptadin Fiorentino, s. l. e. a. 4° [Firenze, Ende 16. Jahrh.] (4 Bl. zu 2 Coll., Holzschn. unter dem Titel, zuletzt 3 Canzone di Giuliana bella. Auch s. l. e. a. 4° (Ende 16. Jahrh.; 5 Bl.); ferner *anonym* in Siena, per Francesco di Simione, 1543, 8°, und Nuovamente stampata in Siena, s. a. 8° (16 pag.). Die dritte Person ist der Podesta; es fehlt nicht an obszönen Anspielungen (Batines p. 81, 82, d'Ancona p. 37). Auch abgedr. in Scelta di curiosità n. 96, Bologna 1898 (35 Bl. kl. 8° nach d'Ancona ohne Revision mit dem Original) und in Scelta n. 187 Bologna 1882 p. 247—52, wo eine Ausg. Fir. 1556, 4° angeführt wird. — Das frivole Gedicht enthält 43 Strophen Ottava rima.

Covetousness, s. Conscience (2 Artikel).

20. Cuckoo and Nightingale (Kuckuck und Nachtigall) von *Pseudo-Chaucer* (Ethé S. 56 n. 3).

Cuckoo, s. Lark.

Cuff, s. Band.

21. A Dialogue between Custome and veritie concerning the use and abuse of dancing and minstrelsie, *anonym* von 1581 (Typ. Antiqua IV, 575, bei Ethé S. 58 n. 18).

Dagger, s. Sword.

22. المفاخرة بين دمشق [و] القاهرة Rangstreit zwischen Damaskus und al-Kâhira (Cairo), arab. von Alam (nicht Ilm) al-Din abu 'l-Hasan Ali b. Muhammed al-Dimaschki al-Misri al-Sakhawi (gest. 643 H., begann 29. Mai 1245). Hagi Khalsa VI, 7 n. 12533 (s. Index VII, 1033 n. 1221).

23. Desgleichen von Kadhi Schams al-Din Muhammed b. Muhammed al-*Bisati* (gest. 842 H., begann 24. Juni 1438); H. Kh. l. c. (s. VII, 1217 n. 8108).

24. مناظرة بين الرُّطب والعنب Streit zwischen Dattel und Traube, arab. *anonym*, Anfang in ms. Gotha 2293 (Ethé S. 52 n. 2).

25. Disputation des Dattelkerns, persisch von *abu Isʿhak* aus Schiraz, deutsch von Hammer (abgedr. in H. Jolowicz, der poetische Orient, 2. Aufl. Leipzig 1856 S. 560).

Death, s. Life.

25a. Le Debat de deux Demoiselles, l'une nommée la Noyre et l'autre la Tannée, suivi de la vie de Saint Harenc

[Hering, eine Parodie] et d'autres poésies du XVme siècle avec des notes et un Glossaire, Paris, imprimerie de Firmin Didot, 1828 VIII n. 176 p., der ungenannte Herausg. (nach Brunet *de Bock*) bemerkt p. VII: In den Werken der Trouvères findet man neben einer gesunden Moral ‚les idées et les expressions les plus *contraires à la religion et aux meurs*'. — Der Text des Débat reicht bis p. 40. Je 4 kurze Zeilen reimen. Der Verf. redet zu Anfang (p. 26) darin (die in der Ed. nicht genannt sind) als Richterinnen an. ‚Mes Dames d'apparte nouvelle', er spricht auch als *Aucteur* zwischen den Streitenden, schaltet p. 13 einen *Chançon*, p. 35 ein *Roudeau* ein. Nach p. 42 wäre das Gedicht 1490 verfaßt. Über den etwaigen Verf. Simmonet *Callon*, s. unten den ähnlichen Streit zwischen Bianca. Von den angehängten Stücken p. 71 Natura, unten n. 79^b.

Demon, s. Angel.

26. Contrasto del Denaro e dell' Uomo, italienisch s. l. e. a. 4° (16. Jahrh.), eines der ältesten gedruckten Stücke, da das französische Original von *Claudio Patin* im 16. Jahrh. gedruckt ist (Batines p. 79 n. VII).

Demut, s. Hoffart.

26^a. Débat du Denier et de la brebis (A. Jubinal, Nouveau recueil de Contes dits fabliaux, 1839? II, 264, in Reimpaaren; s. Littré in Hist. litt. de la France XXII, 233, u. G. Paris, Lit. franç. p. 158.

Diceplayer, s. whoremonger.

Diener, s. Gott.

Donna, s. Huomini.

26^b. Donzella Donna, ediert aus einem Ms. von Selbach, das provenzalische Streitgedicht, S. 102, n. 4; 54 Zeilen 1, 3, 6, 8, 9, 11, 14, 16 reimen, also terza rima; Anfang: ‚Bona donna tan res al sin coratie'. — Vgl. Jungfrau.

Drinkard, s. whoremonger.

Eglise, s. Smagoque.

Ehr(e), s. Wollust.

Eisen, s. Silber.

27. Streit des Elephanten und Hasen aus der persischen Fabelsammlung Anwar i Suheili (aus dem Indischen stammend, im Arabischen bekannter als Kalila wa-Dimna), deutsch von H. Ethé, Morgenländ. Studien S. 158, Leipzig 1870.

28. Disput zwischen Enfer und Paradis, französisch, Ms. Bern 314; erwähnt zuletzt den Grafen von Boulogne, der 1223—34 regierte; Littré, Hist. Litt. de la Fr. vol. 23 p. 219, wonach Amador de los Rios, Storia IV, 266 zu ergänzen ist.

Enoy, s. Fame.

Erde, s. Himmel.

Estate et Inverno, s. Jahreszeiten.

Falk, s. Nachtigall.

29. Streit zwischen Fame und Envy (Ruhm und Neid) bildet den Prolog zum Lustspiel: The General Cashier d. 1712, dem Prinzen Eugen gewidmet.

30. Streit zwischen Feder und Scheere schildert Schemtob Ardutial (oder Ardutiel) b. Isak in Soria (1345) in einer Humoreske, die er nicht schrieb, sondern mit der Scheere ausschnitt. Sie ist mit der Überschrift מעשה, ediert von El. Aschkenasi in der Sammelschrift דברי חכמים, Frankfurt a. M. 1849 (Catal. Bodl. p. 2519, die hebr. Übersetz. S. 912; vgl. Verz. d. hebr. HB. Berlin II, 28 n. 189).

Feder, s. Schwert.

31. Feder und Schwert ... העט והחרב ומחלוקתם, so beginnt die gereimte Überschrift des 40. Kapitels des Buches תחכמוני, enthaltend die Makamen, welche der Spanier *Jehuda Alcharisi* (oder *al-'Harizi*), um 1216—18 auf weiten Reisen verfaßte und gesammelt als Gegenstück zu seiner hebr. Übersetzung der Makamen des *'Hariri* verschiedenen Personen widmete. Wir besitzen dieselbe Übersetzung nicht vollständig.

Von den originalen 50 Makamen des hebräischen תחכמוני enthalten nicht weniger als acht Streitgedichte, nämlich 4, 5, 13, 17, 39, 40, 41, 43; K. 12 und 42 über dasselbe Thema stehen jenen sehr nahe. Im allgemeinen S. Hebr. Übersetz. S. 852.

Der Kürze und Bequemlichkeit halber stelle ich hier gleich die Gegenstände zusammen und als deren hebräische Bezeichnung die 1. Halbzeile der hebr. Überschrift des betreffenden Kapitels (ich benutze die Ausg. Amsterdam 1726, die am häufigsten zu finden ist).[1]

---

[1] Übersetzungen einzelner Kapitel sind angegeben in Catal. Bodl. p. 1344, bei Kaminka p. XLIX über dessen Ausg. s. Z. f. H. B. IV, 34.

(Kap. 4) בשבח שני משוררים, zum Lob von zwei Dichtern, welche die Ameise und den Floh vertreten, sie selbst sind der Landstreicher und sein Sohn; deutsch von Karl Krafft, zuletzt in seinen Jüd. Sagen und Dichtungen, Anspach 1839, S. 157; auch deutsch von S. J. Kaempf, Nichtandalusische Poesie usw., Prag 1858, I, 19 (im II. Teil hebr. mit Anmerkungen); daraus im Werke ‚Die jüd. Literatur', Her. von Wimtr und Wünsche, Münster 1896, III, 161, wo eine Charakeristik Charisis von A. Sulzbach vorangeht.

(5) בשבח י״ב משוררים, Lob von zwölf Dichtern, deren jeder einen der zwölf Monate des Jahres vertritt; deutsch von Krafft, l. c. S. 169; bei Kämpf, l. c. I, 33. S. unten zu 136[c] Zenerel.

(12) מהכילות והנדיבות ומריבותיהם Geiz und Freigebigkeit und ihre Streitigkeiten. Die beiden Eigenschaften werden hier weniger redend als handelnd eingeführt; der Geiz wird vom Gegner eingesperrt und erläßt vom Gefängnis aus ein Rundschreiben an die Gemeinden Israels in Babylon (dem Vaterlande des Gefangenen) bis nach Ägypten, welche um die Wette ihre Tapferkeit und Stärke rühmen (in Gedichtchen) und den Gefangenen auf den Thron erheben. Offenbar hat Charisi, der arme Dichter, in jenen Gemeinden nicht die beanspruchte Freigebigkeit gefunden und sie durch diese Satyre geißeln wollen.

In K. 42 מריבת הכילות והנדיבות, Streit des Geizes und der Freigebigkeit, wird ersterer durch einen Greis, letztere durch einen Jüngling vertreten. Die Doppelte Bearbeitung beweist die Bedeutung des Themas für den Verfasser.

(13) ויכוח הנפש עם הגוף והשכל Streit der Seele mit dem Leibe und dem Intellekt.

(17) ויכוח המין והמאמין Disputation des Ungläubigen (Ketzers) und Gläubigen; gemeint sind die Karaiten, wie sich unweifelhaft ergibt. Ich identifiziere daher: ויכוח בין הקראים והרבנים, Disput. der Karaiten und Rabbaniten, im Index von Ms. Lipschütz, jetzt Cambridge 35 (s. H. B. XXI, 10 und oben zu n. 12).

(39) ויכוח הלילה והיום Disput. der Nacht und des Tages.

(40) העט והחרב, s. n. 31 deutsch bei Dukes, Ehrensäulen usw. S. 92.

(41) מחלוקת האיש והאשה, Streit des Mannes und der Frau. Identisch ist wahrscheinlich ויכוח אנשים עם הנשים, Disput. der Männer und der Frauen im Index von ms. Lipschütz, jetzt in Cambridge n. 35 (Hebr. Bibliogr. XXI, 10, vgl. oben zu n. 6 und hier zu Kap. 17).

(42) s. oben n. 12.

(43) מריבת הים והיבשה, Streit des Meeres und trockenen (Landes). Höchst wahrscheinlich ist identisch ויכוח הים והיבשה in Ms. Merzbacher 46 (Katalog von Rabinowitz, München 1888 S. 4), nicht vor 1729?

Feste, s. Chanukka.

32. (Fleisch) der Gaystliche Buchsybaum (so), von dem Streit des Fleischs (so) wider den Gayst' (so) usw. (von *Hans Witzstadt* von Wertheim), anfangend: ,Nun höret zu jr (so) Christenleit' (s. o.), gedruckt s. l. c. a. (4. Bl., s. Heyse, Bücherschatz, S. 65 n. 1047).

Floh und Ameise, s. n. 31 (24).

Flora, s. Phyllis.

Folly, s. Wit.

Formica, s. Musca.

Fortuna, s. Sapienzia.

33. Eine Frau rühmt sich, die unglücklichste zu sein, worauf eine andere behauptet, unglücklicher zu sein, arab. *anonym*, im Kitâb al-Aġâni IV, 34 (Wellhausen, Reste altarab. Heidentums, 2. Aufl., S. 90).

33a. Streit von Freigebigkeit und Geiz, مناظرة السخا والبخل, bei Djamal al-Din n. 8. Erstere sagt zu letzteren: ,Der Prophet ist der Beschützer (ولى) der Freigebigkeit, du bist mit den Juden und Christen'.

Frühling, s. Jahreszeiten.

33b. Ein Kampfgespräch zwischen Fraw Frümkeit (Frömikeit) und Fraw Schalckheit (so), von Hans *Sachs*, zuletzt (Bl. 15b); gedruckt zu Nürnberg durch Georg Wachter (1540), 16 Bl. 16°, das Letzte unbedruckt. Anfang: Als ich wegen Handtwerck (so) nach that wandern. Der Verfasser schläft bei Leipzig ein und träumt den Streit. Die Streitenden berufen sich auf geschichtliche Persönlichkeiten, der Ver-

fasser zitiert in seinem ,Beschluß' Plutarch. Auch in Ed. 1612, S. 515, datiert 6. Mai 1540.

33[c]. Contrasto ridiculoso chi fa (sic) na Gatta e un Surci. Composto per Franciscu *Curuna*, Palermitano, Napoli per Antonio Gramignani, s. a. kl. 8 (8 unpag. Bl.); Ottava rima, ungezählte Strophen; abgedruckt im Propugnatore, a. X (1877) vol. I p. 366—74. Anfang: ,Cui vanta Bergamascu e cui Tudiscu'. Gius. Pitré (Bibliot. delle tradizioni, III, 261, 263) erwähnt nach einer Ausgabe, betit. Contrastu ridic. ecc. na *tinta* gatta ecc., Palermo s. a. 1. Hälfte des 16. Jahrh.; Titelvignette eine häßliche Maske.

33[d]. La gran battaglia delle Gatti e delle Sorci (Katzen und Mäuse), Firenze s. a. 4° (4 Bl.); Nuovamente Stampata, mit Holzschnitt: ein Mann öffnet eine Türe, hinter welcher Mäuse fressen. Anfang: ,Nel tempo che parlavan gl'animali'; s. Scelta di curiosità n. 187, Bologna 1882, p. 253.

Nachahmungen s. unter Cani n. 13[cd].

Gedult, s. Kühnheit.

34. Gehör und Gesicht halten den 4. Disput in den persischen fünf von Khwadja *Schá'in al-Din Alib. Tarika* Isfahânî (gest. 1431/2), ms. Brit. Mus. Add. 16.839, f. 16[b] und 23, Ethé S. 76; vgl. unter Vernunft. Siehe auch D. Kaufmann, die Sinne, 1884, S. 139.

35. Geiz und Freigebigkeit, s. unter n. 31 (K. 12).

Geiz, s. Freigebigkeit n. 33[a].

36. Of Gentylness and Nobylyte, a dialogue between the Merchant, the Knyght and the Plovman, disputyng who is a very Gentylman and who is a Nobleman, in Versen gedruckt, Oxford s. a. (Ethé S. 54 n. 24).

36[a]. *Hans Sachs.* Ein Kampff gesprech zwischen Gesundheit und Krankheit; zuletzt gedruckt zu Nürnberg durch Georg Wachter (um 1543) 16° (11 unpag. Bl.). Anfang:

,Da man zelt fünfzehnundert (so) jar
Nach des Herren gepurt und dar-
Zu drey und vierzig in dem Morgen
Lag ich eyns nachts, mich that hart schmerzen.'

Auch Ed. 1612, S. 929, datiert 7. März 1543.

Gesicht, s. Gehör.

36ᵇ. Dialogo fra la Giovane e la Vecchia, von *Sannazaro*; die junge beklagte sich, daß die Jugend so kurz sei, die alte, daß das Alter so viele Übel verursache; d'Ancona[2] II, 98.

Gläubige, s. Ungläubige.

Glück, s. Tugend.

37. מלחמת האיברים (so ist zu lesen für מלחמות im Katal., der auch *guerre* im Sing. übersetzt), Krieg der Glieder, nämlich: Kopf, Hände, Herz, Füße und — Geist! man möchte ihn als Richter, nicht als Partei erwarten — in Reimen von Jomtob Soriano, sonst unbekannt. Ms. Paris 1288, kopiert von David b. Moses in Toledo 1511. — Wir haben hier nicht eine Parallele zur bekannten Parabel des Mn. Agrippa vom Magen und den Gliedern, eher eine Zerstückelung der Disputation von Seele und Körper.

Gnade, s. Vergebung.

37ᵃ. Contrasto della Gola e della Ragione, wofür d'Ancona [2] I, 561 Archivio Glossolog. XI, 2 zitiert.

38. Dialog oder Disputation zwischen Gold und Merkur (Quecksilber), bei Vincent von Beauvais und anderen, auch ein Buch der LXX, angeblich von Johann, übersetzt von ‚Renald Cremonensis' s. Europ. Übersetz. usw., Sitzungsber. 1904, Nr. IV s. Berthelot, Introd. a la Chimie und la Chimie au moyen âge I (1893) p. 70 und 326.

Gold, s. unter Reich und Weizen.

Goose, s. Horse.

38ᵃ. Streit zwischen Gott und dem Diener (Menschen) مناظرة الله مع العبد, bei Djamal al-Din n. 1. Vgl. Selbach S. 39, n. 79, wo der Mönch von Montaudon im Paradiese ein Gespräch mit Gott führt und sich beklagt.

39. ויכוח הזקן עם הנער Disputation des Greises mit dem Jüngling, anfangend: אחבר אחברתי [l. מחברתי] ואזכיר אזכרתי תבונה.

39ᵃ. Einen Rangstreit zwischen Greisenalter und Jugend (شيب und شباب) verfaßte arabisch der Vielschreiber, bekannt als *al-Djaḥits* (Mitteilung Goldzihers, ohne genauere Angabe). — Abu Othman 'Amr b. Ba'hr starb in Baṣra Dezember 868 oder 869. *Quellen* über ihn sind gesammelt in meinen Werke: Polemische Lit. S. 122 und 414 (Auszüge aus der polem. Schrift

im Brit. Mus. Supplem. 1129 IX, der Katalog erwähnt jene nicht und Brockelmann I, 152 (342) auch die Schrift selbst nicht). Vgl. auch Leclerc Hist. de la médicic arabe 1876, I, 315 und Hebr. Übersetz. S. 401. Fihrist hat keinen Spezialartikel, Zitate s. im Index II, 242 unter ابو عثمان. — Einen andern Rangstreit von Djaḥits s. unten n. 45[a].

Hase, s. Elefant.

39[b]. Ein Kampfgespräch von einer Haußmaidt und Kindbeth Kelnerin, von Hans *Sachs*; zuletzt gedruckt zu Nürnberg durch Friederich Gutknecht s. a. (4 Bl. 16⁰). Anf.: ‚Vor Jaren dient ich in ein Hauß', der Verfasser belauscht in einer halboffenen Türe (so auch auf dem Titelholzschnitt) und unterbricht die Schimpfreden; der ‚Beschluß' endet: ‚Und so rath im [ihm] aus Nürnberg'. Hans Sachs. — In Ed. 1612 S. 10 undatiert.

Herz, s. Auge.

Hiems, s. (Jahreszeiten) n. 46.

40. Himmel und Erde, persisch von *Asadi* (gest. 1030), gedichtet um 1010—30, bei Ethé S. 162—9, deutsch S. 109—16.

41. Himmel und Erde, persisch von *Arifi* (1438/9) aus dem mystischen Epos Ball und Schlägel (vgl. n. 6[b]), (Ethé S. 73, persisch S. 123—26, deutsch S. 127—30, Gr. 228).

Hitze, s. Kälte.

Hiver s. Jahreszeiten.

41[a]. Hans *Sachs*, Kampfgespräch zwischen der Hoffart und der edlen Demut, anfangend:

‚In meiner wanderschafft ich zog
Bey schwatz für ein gebirge hoch;

datiert 23. Mai 1535; Ausg. 1612; S. 505.

42. Le Débat de l'Homme marié et de l'homme non marié avec le plaintif amoureux, s. l. et a; Brunet, Manuel II, 547.

L'Homme mondain, s. Religieux.

42[a]. Le Débat de l'Homme et de la femme, s. l. c. a. (16. Jahrh., Brunet).

43. ‚Certamen inter Humilitatem et superbiam', altfranzösische, ms. Douce (erwähnt von Michel, Einleit. zu Tristan I p. LVII; vgl. Pseudo-Augustinus, de conflictu virtutum n. 118).

43[a]. The Horse, the Sheep and the Ghose (Gans), soll von *Lydgate*, jüngerem Zeitgenossen Chaucers sein (Remains of the Early Popul. Poetry of England von Hazlif, London 1864, I, Introd.

p. XIV, XV und Typograph. Antiquities, London 1812, II, 308. In der von Ethé S. 56 mitgeteilten 1. Strophe ist vom ‚alten' Brauch die Rede, daß zwei oder drei Personen, in Kontroversen, *Plees* (= Pleas) und *Discordes* einem Schiedsgericht sich unterwarfen.

43^b. Il Contrasto degli Huomini (sic) e delle Donne, s. l. c. a. 4°, Ende 15. Jahrh. (6 Bl. zu 2 Koll.; unter dem Titel: Vignette). Nur ein Exemplar bekannt, wenn nicht identisch mit Hain, Repert. n. 5679, betitelt: ‚Contrasto . . . Cioè uno che le infama e l'altra che le pregia e loda'. Eine andere Ausgabe s. l. c. a. 16. Jahrh. Das Gedicht ist in Ottava rima verfaßt (oder aus b übersetzt?); Batines p. 78 n. 5. D'Ancona p. 37 n. 5 (auch I, 561 n. 3) scheint irrtümlich mit diesem Gedicht zu identifizieren den *Contrasto delle donne*, welchen er im Propugnatore vol. 2 parte 2, Bologna 1869, p. 412—38 aus einem Ms. ediert hat. Dieser besteht aus 80 Stanzen in Ottava rima, anfangend: ‚Nuova canzon di femmine tristizia' und ist bei Brunet IV, 125 als anonym ediert von Gabriel Petri (1472—80) verzeichnet. D'Ancona sucht in einem längeren Schreiben an A. Wesselowsky nachzuweisen, daß der Verfasser *Antonio Pucci*, bekannter Sänger des 13. Jahrh., sei, dessen volkstümliche Gedichte für die Kulturgeschichte sehr interessant sind (s. Prop. p. 403, 405). Dieser ‚Contrasto' ist aber überhaupt kein Streitgedicht zwischen zwei Personen, sondern eine Reihe von Erwiderungen der Frauen gegen die Männer, beginnend mit Eva. Es gehört in den weiten Literaturkreis der ‚Frauenfrage', welche erst in neuester Zeit eine praktische geworden ist. Die Anwendung biblischer und historischer Beispiele erinnert an die hebräischen und italienischen Gedichte von Juden im 16. Jahrhundert, worüber s. meine Abhandlung ‚Zur Frauenliteratur' in der Zeitschrift Letterbode, Jahrg. XV, Amst. 1886/7, S. 49—95, und Monatsschrift für Gesch. und Lit. d. Jud. 1898, S. 471.[1] — Pucci und andere, die Frauen betreffende Rangstreitschriften sind nachgewiesen in meiner ‚Letteratura delle Donne' in der Zeitschr. Il Buonarroti 1879, 1884.

43^c. Streit zwischen Iblis (= Diabolos) und dem Propheten (Muhammed), bei Djamal al-Din n. 4. Satan erscheint

---

[1] Mit Eva beginnen auch die allgemeinen Sündenregister der Frauen bei Weiner, Beitr., S. 28, 29.

als alter blinder Dünnbärtiger كوسج. Die Versuchung ist wohl eine Nachahmung der Versuchung Jesus.

43^{d}. Contrasto d'un Innamorato contro ad amore, Ms. Magliab. VII, 1145, nach d'Ancona p. 37, n. 3.

Intellekt, s. Seele und s. Staat.

Inverno, s. Jahreszeiten.

Isfahan, s. Bagdad.

44. Vom Streit der Jahreszeiten, namentlich Sommer (oder Frühling) und Winter besitzen wir verschiedene Bearbeitungen, die hier nach den Sprachen geordnet sind: orientalisch, lateinisch, französisch, italienisch, englisch. Der spanische Jude *Abraham ibn Esra* starb in Rom 1168, nachdem er viele Länder durchwandert, Verschiedenes aus dem Arabischen übersetzt oder bearbeitet hatte (Die hebr. Übersetz., Index S. 1049); seine Berühmtheit verdankt er seinen exegetischen und grammatischen Schriften; er ist aber auch, meines Wissens, der älteste bekannte Verfasser hebräischer Streitgedichte, vielleicht so vieler, daß wir ihn als denjenigen betrachten dürfen, der zuerst diese Form, etwa nach arabischen Mustern, in die hebräische Poesie einführte. Hier erwächst das Bedürfnis, eine Zusammenstellung aller ihm beigelegten Stücke schon aus der erforderlichen Kritik ihrer Authentie, und eine kurze Bemerkung über die Quellen darf nicht fehlen.

Die Gedichte Abrahams, außer einem Diwan in den verschiedensten Handschriften und Druckwerken zerstreut, sind erst in neuester Zeit übersichtlich geordnet und herausgegeben. Zunz sammelte, hauptsächlich aus liturgischen Quellen, die religiösen Gedichte (in engerem Sinne) in seiner Literaturgesch. der synagogalen Poesie (S. 407—14, 414, Anh. 9, 10, 34, 50, Register S. 75; Abenesra). — Jakob Egers edierte den ‚Diwan' aus Ms. Berlin, Fol. 1233 (n. 186, II, 28 meines Verzeichnisses), Berlin 1886. Dieser Diwan, von Jaschua b. Elia ha-Lewi (um 1360?) redigiert, enthält auf 138 Seiten, 260 Stücke verschiedenen Inhalts. Egers verzeichnet S. 186/7 die Anfänge von nahe an 200 Hymnen, die nicht im Diwan vorkommen. Beachtenswert sind die Bemerkungen des Sammlers S. XVI über die Unsicherheit der Authentie der einzelnen Stücke. — David Rosin sammelte die ‚außergottesdienstliche' Poesie in verschiedenen Unterabteilungen in vier Beilagen des

Jahresberichtes des jüdisch-theologischen Seminars in Breslau 1885, 1887, 1888, 1891 unter dem Titel: Reime und Gedichte des Abraham ibn Esra, auch mit besonderer Seitenzahl 1—226 ausgegeben. S. 166, c, d enthält einen deutschen ‚Inhalt‘. Der hebräische Text ist von einer deutschen Übersetzung und Anmerkungen begleitet; ein alphabetisches Verzeichnis der Anfänge blieb Desideratum. — 1894/5 gab die Gesellschaft ‚Achiasaf‘ in Warschau als V. Werk ihrer Auswahl hebräischer Klassiker (Poesie und Rhetorik) 2 Bände (XX, 266 und 141, 98, S. 32°) heraus, betitelt: ‚R. Abraham ibn Esras Gedichte, ediert und bevorwortet von David Kahan‘ (so auf dem Umschlage des II. Bandes, Heft 1). Die hebräischen Titel unterscheiden: Gedichte, Rhetorisches, Rätsel, Epigramme, Biographie. Eine Übersicht der XIII Abteilungen (VII enthält 4 Streitgedichte, n. 105—8) mit 133 Gedichten, nebst alphabetischem Verzeichnis der Anfänge findet man in Bd. I, S. III—IX und XIV—XXII; Bd. II enthält nur rhetorische Prosa und gereimte Fragen, deren Unechtheit Kahana selbst unwiderleglich beweist — dennoch aufgenommen hat.

Über ibn Esra als Dichter handelt Albrecht in ZDMG. (Bd. 57, 1903, S. 421 ff.: ‚Studien zu den Dichtungen Abrahams b. Ezra‘), über Akrosticha S. 442, Musikstyl 452, *Streitgedichte* 455. — Letztere sind:

a) Brot und Wein, sehr zweifelhaft, s. oben n. 3.

b) Jahreszeiten, eigentlich Sommer und Winter, anf. אל אחד מה רבו עדיך, in der Sammlung Schirim etc. Constant. 1545, n. 297, nach Zunz, Lit. S. 539 von einem unbestimmten Abraham (Kahana S. 246 gibt n. 299 an). Im Diwan S. 45, n. 122 (s. S. 160) wird angegeben: ‚nach dem Versmaß von אל בוראי, d. i. unten *e* (bei Rosin S. 104, n. 64, Kahana S. 109, n. 205). Die Strophik ist hier korrekt, 7 Strophen zu 7 Zeilen mit demselben Reim, worauf 4 kurze Zeilen mit 2 anderen Reimen folgen. Das Akrost. Abraham ergibt sich aus Str. I—V. Unsere Bearbeitung findet sich wohl in Ms. Turin, f. 23, f. 280 *bis*, als Certamen inter aestatem et hiemem (Catal. Peyron p. 257).

c) Sabbat und Feste (Feiertage), anfangend: בין שבת ומועד מלחמה ערוכה, gedruckt in der Hymnen-Sammlung שבחי אלהים, Oran 1856, 2. Ausg. 1880 (s. Hebr. Bibliogr. XX, 112), S. 159 (s. unten), und ומירות ישראל Aden 1897 f. 30, n. 97; aus dem

Diwan bei Egers S. 79, n. 184, vgl. 163, bei Kahana S. 120, n. 108, Anm. S. 248, mit einer ungenauen Überschrift ריב בין מועד ושבת. Hier haben 10 Strophen 6 gleichreimige Zeilen und eine Zeile durchgehenden Reimes (in Ed. Oran fehlen die 4 letzten Worte der II. Strophe). Str. IV—VIII bieten das Akrostichon אברהם, St. VII im 2. Worte; Kahana wirft Egers vor, er habe nicht gesehen, daß das ה zu חג zu stellen sei — obwohl er seinen Text nicht danach verbessert hat. Allein החג שבועות klingt nicht wie ibn Esra. Eine deutsche Übersetzung gibt Albrecht in ZDMG. 57, S. 456. — Identisch ist wohl das *anonyme* ריבת שבת ומועד, Ms. E. N. Adler, Z. 41 (The Persian Javs, 1898, Abdr. aus Jew. Qu. Rev.) p. 13.

d) Streit der 5 Sinnesorgane, worüber Manachem in Rom als Richter vorgeschlagen und gepriesen wird, anfangend: חרשים מעשי אל לבקרים, gedruckt in der Sammelschrift *Kerem Chemed*, Bd. IV, Prag 1839, S. 143, in Zeitschr. *ha-Karmel*, Wilna I, 1861, S. 253; bei Rosin S. 124, n. 78; bei Kahana S. 60, n. 35 (mit der aus Rosin übersetzten Überschrift: ‚Zu Ehren des R. Manachem[1] und dessen Sohnes Moses', der nur zuletzt erwähnt ist) Anm. S. 228; besteht aus 72 Zeilen mit durchgehendem Reim, ohne Akrostichon.

e) Tier und Mensch, in Schirim etc. Ed. Constant. 1545, n. 227; am Ende von אגרת בעלי חיים nur in Ed. Mantua 1557, auf dem Titelblatt als שירה, in der Überschrift als הלצה bezeichnet, welche in Kürze den Inhalt jenes Buches umfasse, bei Kahana S. 112, n. 106 als ריבות בין החיות והאדם, Anm. S. 247, wo Allerlei zu berichtigen, ja sogar die Autorschaft sehr zu bezweifeln ist. In Z. 1, 2 ist nicht bloß Abraham, sondern auch ברבי מכיר (in Ed. Mantua verwischt) gezeichnet, daher Zedner, Catal. p. 408 (Die hebr. Übersetz. S. 861) Abraham b. Machir angibt. Allerdings wäre es ja nicht unmöglich, daß für בי ein mit א anfangendes Wort den Namen Meir ergäbe; Abraham b. Meir heißt ibn Esra, aber auch zwei jüngere Homonyme (Zunz, Lit. S. 464 und 704). Für ibn Esra spricht die Angabe des Metrums im Diwan unter *b* (s. dort). Auch der Strophenbau ist derselbe, nur sind es hier XI Strophen zu 5 und 4 Zeilen; in I, III, IV, VI, VII sind die Anfangsbuch-

[1] Vgl. Zunz, zu Benjamin von Tudela, Ed. London Bd. II.

staben der Vierzeilen dieselben wie die der Fünfzeilen, welche in I und II mit א beginnen und bis י reichen, also nur die Hälfte des Alphabets erschöpfen. Die Fünfzeilen, welche nach Kahana in Ed. Mantua hinter VII fehlen, sind offenbar überschüssig. Der Verfasser hat die Abhandlung der sogenannten ‚Lauteren Brüder' gekannt, welche Kalonymos erst im Jahre 1316 unter dem Titel *Iggeret Baale Chajjim* ins Hebräische übersetzte. Kahana (S. 247) meint, ibn Esra habe das arabische Original gekannt, dessen Verfasser er אבן רופאיא nennt, wahrscheinlich für [Zeid] b. Rifa'a bei Landsberger, Igg. B. Ch., Darmstadt 1882, S. XXVII; Dieterici, Der Streit zwischen Mensch und Tier (Berlin 1858), S. 262, schreibt Rafaa. — Ohne Zweifel ist durch Abkürzung die Überschrift ויכוח בין חיות ועופות oder ריב in Ms. Vat. 303, und Ms. Lipschütz, jetzt Cambr. (H. L. XXI, 10, vgl. oben n. 12) entstanden, vgl. Strophe II. Ich identifiziere ohne Bedenken ‚Questus animalium in hominem' in Ms. Turin bei Peyron p. 251, n. 238 zwischen anderen Streitgedichten; vgl. oben n. 3 und unten n. 111.

f) Zion und der Feind, Diwan, Egers S. 68, n. 168, Anm. S. 162, deutsch bei Albrecht, ZDMG. 57, S. 456. Besteht aus VI Strophen zu 4 Zeilen mit demselben Reime, vorangehen als Motto 2 Zeilen zu je 3 gereimten Absätzen; die erste beginnt אמרה ציון und endet mit יי, die zweite beginnt אמר אויב und endet auf כם; mit dem entsprechenden (Gürtel-) Reime schließt eine 5. Zeile in Strophe I, III, V und II, IV, VI. Das Akrostichon אאבברהם ergibt sich aus dem Motto und den VI Strophen in dem ersten Worte, welches auf die Formel אמרה ציון und אמר אויב folgen. Egers hat das in keiner Weise bemerklich gemacht, zuletzt heißt es: ‚1000 Jahre und mehr sind verflossen', d. h. seit Zerstörung des Tempels. Weder Zunz noch Rosin und Kahana kennen diesen Streit, der allerdings zu den heiligen gerechnet werden kann; sind *b)* und *c)* es weniger?

44ª. (Jahreszeiten.) Streit zwischen Sommer und Winter. Hebräisch von *Anonymus*, Ms. des Buchhändlers Fischl-Hirsch, Reimprosa, anfangend: בחלומי והנה הקיץ מתפאר, also ein Traum, woraus der Verfasser zuletzt erwacht. Mehr erfährt man nicht von N. Brüll, Jahrbücher für jüd. Gesch. und Lit. IX. Frankfurt a. M. 1889, S. 4, n. 3.

44.[b] (Jahreszeiten) Rangstreit zwischen Frühling und Herbst, arabisch: مناظرة الربيع ولخريف (so teilt mir Goldziher den Titel mit) von *Djaḥits* (s. oben n. 39[a]), gedruckt in Konstantinopel, Druckerei Djawâib 1302 H. (1884/5); Brockelmann I, 153, n. 9 gibt: *Jalwat al-Ḫarif fi Munazarat* etc.

44.[c] (Jahreszeiten; Streit zwischen Sommer und Winter, türkisch von *Lami*, Ms. in Wien (Krafft n. 158), Hammer, Osman. Dichtkunst II, 29 (Ethé S. 76).

45. (Jahreszeiten) unter diesem Schlagwort stelle ich die verschiedenen Titel zusammen): de conflictu Veris et Hyemis, anfangend: ‚Conveniunt subito cuncti de montibus altis', sowohl unter dem Namen des *Beda* Venerabilis (gest. 26. Mai 735, sicherlich nicht Verfasser) als auch des *Milo*, Benediktiners in Sankt Amand (gest. 874), der Ähnliches dichtete; gedruckt als Beda, Francof. 1610, 8° mit Ovid, Amatoria, als Milo in Casimir Oudin, Commentaria de scriptorum ecclesiast. Francof. et Lips. 1722, I, 326, s. Fabricius, Bibl. Cat. med. ed. 1858, I, 180, V, 74: kurze Erwähnung von Karasan, Frühlingsgabe, Wien 1839, S. 150, Novati, p. 51, der von Übersetzungen spricht, aber keine nachweist; Selbach, S. 25, n. 51.

45.[a] (Jahreszeiten) De altercatione Hiemis et Aestatis von *Bernardius Sylvestris* (über welchen s. mein: Die Europ. Übersetz. aus dem Arab., in Sitzungsberichte der k. Akademie 1904, n. IV, S. 8), Ms. Angler, nur im Index von Schums Catal. p. 886 als ‚Poet. n. 29'.

46. (Jahreszeiten) Le débat de l'Iver et de l'Esté, abgedruckt im Recueil de poésies françaises des XV. et XVI. siècles etc. par A. de Montaiglon, Tome VI, Paris 1857 p. 190—5. Anfang: ‚Esté commence

Chascun de ma venue doit estre esjouysans'.

25 Monoryme Quatrains.

Nach p. 190 gibt es 3 gothische Ausg. v. J. 1. 8 Bl., auch in Sylvestres Recueil de poésies goth.-franç.; 2. 4 Bl.; 3. 8 Bl. mit einem Sermon. — In Jubinals Nouveau recueil de Contes etc. p. 40—49 findet sich: De l'Yver et de l'Este. Die Disputanten halten dort längere Reden und in verschiedenem Metrum. — Hier beginnt die letzte Rede des Sommers: ‚Yver,

nous ne devons *estriver*[1] longuement'. Angehängt ist p. 196: L'estat présent de l'homme, auch in ältern Ausgaben. Brunet, Manuel II, 248, erwähnt eine Ausg. Lyro v. J. um 1539.

46.[a] Yver et Esté (Debat de l' . . .), *anonym* (14. Jahrh.) ediert aus einem Ms. in Genf (15. Jahrh.) in Recueil de Poésies Françaises, par An. de Montaiglon et James de Rothschild, tome X, 1875, p. 41—49 (es folgt n. 49—53 eine bibliographische Notiz von E. P., d. i. Emile Picot, p. 42, vgl. d'Ancona[2] I, 61, n. 5). Das französische Gedicht besteht aus 32 quatrains monorimes, deren 1. und 2. vom Dichter, die übrigen abwechselnd von den Streitenden gesprochen werden. Anfang:

,Lautrier par ung matin, sur la rive de Sainne (sic)
Entre Mente et Meulant, tout parmi une plainne.'

Der Streit endet mit einer Versöhnung. Der Text ist orignell.

46.[b] Disputacion entre l'Yver et l'Esté, in anglo-normanischem Dialekt umschrieben, nach Littré (Hist. Lit. de la France, XXIII, 231).

47. (Jahreszeiten) de Yeme [et] estate, mitgeteilt im Archivio glottolog. II, 1873, p. 206—8, 152 Zeilen, Reimpaare. Anfang: ,Dua razon ve voio [= voglio] contar'.

47.[b] (Jahreszeiten) Piacevole discorso, dove s'intende contrastare l'Estate e l'Inverno ecc., composto da Foriano *Pico* fiorentino, Napoli, per il Monaco (s. a.). Probe daraus (ott. rima, 1 3 5, 2 4 6, 7 8 reimen) bei Gius. *Pitré*, Bibl. delle tradiz. popol. sicil. III, Palermo 1872, p. 260.

47.[c] (Jahreszeiten) The debate and Stryfe between Somer and Wynter, *anonym*, in Remains of the Early Pop. Poetry I, Introd. p. XIV, n. X, III p. 29 ff., nach Ethé S. 57, n. 5 das älteste Muster, endet mit einem Kompromiß ohne Schiedsrichter.

48. (Jahreszeiten) Ein Gespräch zwischen dem Sommer und Winter von *Hans Sachs*, anfangend:

,Eins mals an S. Matheus tag
Als gleich die sonn war in der wag';

datiert 9. Juli 1538; Ausgabe 1612, S. 846.

Jay, s. Lover.

---

[1] Vgl. englisch *Estrife, strife* — streifen im Sinne von treffen, das ja als Dingwort Schlacht bedeutet.

49. ויכוח בין יפתח ובני עמון Disput zwischen Jephta und den Kindern Ammon (Ammonitern), von dem Elementarlehrer *Abraham* b. *Jakob Anau* (Anaw) in Rom (1757/8), Ms. Almanzi 317, jetzt Brit. Mus. Ace. 27209 (Margoliouth, Descriptive List of the Hebrew and Samaritan MSS. etc., London 1893, p. 84); vgl. Vogelstein und Rieger, Gesch. d. Juden in Rom, Bd. II, Berlin 1895, S. 282.

49^b^. Tract. de conflictu Jerusalem et Babylon, Ms. Prag 1031 f. 1612 (Catal. Trahlar 1905, p. 428). Anf.: ‚Inter Babylonem et Jerus. Ende: Curitales decem milia'. — Vgl. n. 1306 f. 134^b^ (Catal. p. 503): *Jacobi (de Paradiso)* Carthusiensis Tractatus de duabus civitatibus scilicet Jerusalem et Babylone. [Anfang] ‚Reberea consons fidee'; Ende: ‚manentibus inviolatis'. — Vgl. unter Virtutes, n. 118^b^.

49^c^. Le débat du jeune et du vieux (vieulx) amoureux, s. l. c. a. 4° goth. (Lyon um 1500), und s. l. c. a. 6 Bl. voraus abgedruckt im Recueil des poésies etc. par Montaiglon t. VII (mir leider durch eine Umstellung in der k. Bibliothek unzugänglich). Brunet, Manuel II, 549 kennt drei Ausgaben: 1) s. l. c. a. (Paris, Jean Trepperel, um 1500) 4° goth. 12 Bl.; 2) Paris, Rolin Gaultier s. a. 8°, 12 Bl.; 3) s. l. c. a. 4°, 10 Bl.

Identisch ist wahrscheinlich: Le debat du vieux, s. l. c. a. (Paris um 1500) 4° goth. 8 Bl (du vieulx) s. l. c. a. (Anf. 16. Jahrh.) 4° goth. 6 Bl. und 2 Ausg. in 8° s. l. c. a. (vieil) 8 Bl. mit 2 Figuren; (veculx), nouvellement imprimé à Paris 8 Bl.; Brunet II, 550. Anfang und Form kann ich jetzt nicht angeben.

Jeunesse, s. Nature.

49^d^. Hans *Sachs*. Kampfgespräch, das Alter mit der Jugend, anfangend: ‚Eins reis ich in der Rosenblü(te), zuletzt sprechen die 3 Parzen; datiert Sonntag nach dem Obersten (so) 1544; langes Gedicht, Ausg. 1612, S. 240—55.

June, s. May.

Jüngling, s. Gras und Wollust.

50. La Disputation entre un Juif et un Chrétien, in alexandrinischen Versen, ‚rime plates'; Littré Hist. Litt. de la France XXIII, 217.

51. مناظرهٔ سرما وگرما, Streit zwischen Kälte und Hitze, persisch, *anonym*, Ms. Ellioth Coll. 294 (Ethé S. 75, n. 5, Gr. 228, n. 1).

52. مجالسة الاخوان ، ومصاحبة الخلان فى مفاخرة القهوة والدخان, Streit zwischen Kaffee und Tabak, arab. von *Aḥmed al-Ḥafi*, Verfasser einer Streitschrift gegen das Verbot des Tabaks, Ms. Gotha 2777, kopiert 1099 H. (1687/8); Ethé S. 52, n. 3.

Kamm, s. Locke.

53. Streit zwischen Karaiten und Rabbaniten, von Jehuda Alcharizi, s. unter n. 31.

54. La Bataille de Karesme et de Charnage (im Gedicht selbst steht Charnaige durch den Reim gesichert), *anonym* 14. Jahrh., in der Sammlung: Fabliaux et Contes zuerst ediert von Barbazan, dann von *Méon* Paris 1808, IV, 80—99, vgl. p. VI (vgl. Littré in Hist. Litt. de la France XXIII, 230; Puèbusque bei Amador de los Rios, Hist. crit. de la Litt. éspañ. IV, 266). 586 Zeilen in Reimpaaren. Anf.:

,Seignor, ge ne vos quier celer
Uns (sic) fablel vueil renoveler‘;

Ende: ,Ainsi devint Karesme hom
A Dant Charnaige le Baron‘

— s. auch Carême.

54.[b] Ich stelle hierher einen der Contrasti in italienischer Sprache: Dialogo Bernesco (von Francesco *Berno*?) in lingua Calabra tra Carnevale e Quaresima, wofür Carnilivari und Coraisima in der Probe, bei Apollo *Lumini*. Le farse di Carnevale in Calabria, Nicastro 1888 (53 u. 2 p.) p. 33; 82 Strophen zu 8 Zeilen, wovon 1 3 5, 2 4 6 und 7 8 reimen. Das interessante Schriftchen von Lumini gibt ein lebendiges Bild des südlichen Karnevalhumors; vgl. d'Ancona[2] II, 211.

Kerze, s. Lampe.

55. Kerze und Rauchfaß, türkisch von *Ahmedi* (1400), deutsch von Ferdinand Wolf, in H. Jolowicz, der poetische Orient, 2. Aufl. Leipzig 1856, S. 599.

56. Kerze und Schmetterling (Liebe und Freundschaft) türkisch von Ahmedi, hinter n. 55, l. c.

Kindbeth Kelnerin, s. Hausmaidt.

57. A dialogue betwene a Knyght and a clerke (Geistlichen) concerning the power spiritual and temporal von *William Orcham*, englisch und lateinisch 1540 und Typogr. antiquities III, 311 (Ethé S. 58, n. 15). — Ritter (Soldat) und Geistlicher

bilden den typischen Gegensatz der höheren Stände; vgl. Tractatus de Clerico et milite, Ms. Prag 592 f. 64 (Cat. v. Truklař 1905), anf.: ‚Tempore Berengarii huius nominis primo'.

Knight, s. Marchant.

Körper, s. Seele.

Krankheit, s. Gesundheit.

58. Einen Streit zwischen süßem Kuchen und Brot, der eine launige Nachahmung von Saʿdis Streit der Violine und Laute sein soll, verfaßte persisch der Feinschmecker und Gastronem Djamal al-Din (oder Fakhr al-Din) abu Isḥak vulgo *Bustiak* aus Schiraz (gest. 1420 oder 1427, Ethé Gr. 304).

58.[b] Kampfgespräch zwischen der Kühnheit und der Geduld, von Hans *Sachs*, anfangend: ‚In meiner thummen Jugent,' datiert 17. Februar 1537; Ausg. 1612, S. 497—501.

59. محاضرة شهظ وقنديل Streit zwischen Lampe und Kerze, persisch in Prosa von Scharaf al-Din Fadhl Allah al-*Kazwini* (13.—14. Jahrh., Ms. Brit. Mus. 3322 (Ethé Gr. 338).

Land, s. Meer.

59.[b] La Guerre et le débat entre la Langue, les membres et le ventre etc. Nouvellement imprimé à Paris s. a. Abgedruckt in Collection des Poésies, Romans etc. publiés d'anciens Manuscrits et d'après des Editions des XV.e et XVIe siècles, 15e livraison, Paris, chez Silvestre (beendet 10. Mai 1849) 16° Lage A (zu 4 Bl.) bis f. II und 1 Bl. enthaltend eine bibliographische Notiz, wonach es 3 alte Ausgaben gibt: 1) Lyon in 4°, von Verdier dem *Jean d'Abundance* beigelegt, 2) goth. Paris chez Jean Treppasel, 4°, 18 Bl., 3) goth. Paris s. a. kl. 4° 18 Bl. mit Holzschnitten. Ein Faksimile der letzten Ausgabe edierte die Société des bibliophiles français in 30 Exempl. Großvelin mit 2 Blatt Avertissement von Monmerqué; sie liegt auch der Ausgabe 1849 zugrunde. Als letzte Quelle hat man wohl die *Aesop'sche* Fabel anzusehen. Das Gedicht ist nach Brunet, Manuel II, 1294, die Übersetzung eines solchen von *Johannes Sarisberiensis*.

Die vorliegende Bearbeitung des als Fabel des Agrippa bekannten Streites der Glieder (vgl. membra) ist darin eigentümlich, daß die Zunge die andern Glieder aufstachelt, nämlich Augen, Ohren, Nase, Hände, Füße, welche als Disputanten auftreten. Vor den Reden derselben ist die Figur eines Mannes,

meist neben einer gedeckten Tafel, abgebildet. Die Überschrift lautet: Le débat de la langue et du ventre (der Anfang lautet: L'acteur commence à parler). Die Strophe besteht aus 9 Zeilen, worin 1 2, 3 6 7, 4 5, 8 9 reimen.

60. Lanze und Bogen, persisch von *Asadi* (um 1010—30), bei Ethé S. 88—94, deutsch S. 94—101, Gr. 226.

Lanze, s. Schwert.

61. Comparison between the Lark, the Nightingale, the Thrush (Drossel) and the Cuckoo van *Saltwood* (Remains of the Early Popular Poetry, Introd. p. XIV, XV, Ethé S. 57, n. 12).

Laute, s. Violine.

Leib, s. Seele.

Leben(dige), s. Life, Tod, (Tote) und Vivus.

Liebchen, s. Liebhaber.

Liebe, s. Vernunft.

62. Streit zwischen Liebhaber und Liebchen; das letzte der 5 Streitgedichte von Sâ'in al-Din Ali b. Tarika al-Isfahani (gest. 1431/2), Ms. Brit. Mus.; s. unter Vernunft die Berichtigung von H. Y. VI, 139.

62.[b] Defence of death, a most excellent disscourse of Life and Death written in French by *Philip* (sic) *de Monay* Gent and doone (sic) into English by *E. A.* 157 (Typ. Antiqu. IV, 575; Ethé S. 58). S. auch Tote.

Linum, s. Ovum.

Literae alphab., s. Buchstaben.

63. Locke und Kamm, persische Prosa, anonym, Ms. Brit. Mus. Add. 44 und 5622 (Ethé, Gr. 229).

64. Löwe und Fuchs, aus dem persischen Fabelbuch Anwari Soheili, deutsch von Ethé, Morgenländ. Studien, Leipzig 1870, S. 147.

[Lombarden. s. Provenzalen.]

65. Controverse between a Lover and a Jay (Elster), von *Fheylde* (Remains of the Early Popular Poetry, Introd. p. XIV, XV; Ethé S. 57, n. 11).

Loyicus, s. Presbyter.

Busch, s. Wasser.

66. مفاخرة بين البيض والسمر Rangstreit zwischen weißen und braunen Mädchen, arabisch von *Ḥamid al-Ḥakkak*, Ms. Brit. Mus. 640[b] (Ethé S. 52, n. 5).

67. Streit zwischen Männern und Frauen (Weibern) arab. von *Ḥamid* usw., vor n. 70, s. diese.

68. Männer und Frauen (Weiber), s. n. 31 (2, 41) — s. auch Man.

Maid, s. Wife.

69. Wettstreit zwischen den Städten Malaga und Salé, arabisch von *ibn al-Khatib* [Lisan al-Din, gest. 1374, Brockelmann II, 262, n. 10], bei Josef Müller, Beitr. z. Gesch. d. westl. Araber, München 1868 (Ethé S. 53, n. 10).

Male, s. Bene.

70. Interlocucyon *(sic)* with an argument betwyxt man and woman and which of them could prone to be most excellent, in Typogr. Antiqu. II, 381 (Ethé S. 57, n. 14), — s. auch Männer und Philosoph.

Lucaini (p. 28) bemerkt, daß beim Rangstreit zwischen den Geschlechtern das weibliche stets nachstehe (cede), weil der Dichter dem männlichen angehört. Das erinnert an die Fabel des Lokmann, worin der Löwe sagt: Wenn der Löwe das Gemälde anfertigt, so würde ein Löwe den Menschen zerreißen.

71. Marguet converti, bei Jubinal, Nouveau recueil de Fabliaux etc. I, 317—26, in Strophen zu 8 Zeilen mit 2 Reimen. M. diskutiert mit einem Greise; Littré, Hist. Litt. de la France XXIII, 218. Den Anfang kann ich nicht angeben, da mir Jubinal unzugänglich ist.

71.[b] Le Mariage des sept Arts et des sept Vertus, Ms. in Rheims, vielleicht von *Jean le Tenturier*. 410 Verse in einreimigen Vierzeilen (14. Jahrh.); Littré, l. c. p. 221.

71.[c] La Bataille et le Mariage des sept Arts, von *Jean le Tenturier* (14. Jahrh.), ediert von Ach. Jubinal, Nouv. Rec. de Fabliaux etc. p. 56; Littré, l. c. p. 223; d'Ancona, Orig.[2] I, 548, n. 2 scheint eine Separatausgabe Paris 1838 anzugeben.

71.[d] Contrasto fra Marito e Moglie di Noto in Sicilia composto dal contadino Salvatore *Piccinano*, zuerst von Ap. Lumini, Le farse ecc. 1888 p. 18—22, anf.:

‚Vaice garlanne davanti e derreri
Comu virissi agghienti di luntanu'.

— Diese Carnescialata besteht aus 19 ungezählten Strophen zu je 8 Zeilen mit alterierenden Reimen, 1 3 5 7, 2 4 6 8.

Matrimonio, s. Tugend.

71.[e] De Mauro et Zoilo, in: The Latin poems attributed to Walter *Mapes*, ed. by Th. Wright, London 1841, p. 243—50; 260 Verse in gereimten Vierzeilen; Anf.: ‚Nuper ductu serio plagam ad australem'. Der Mönch und sein Gegner versöhnen sich zuletzt.

72. The Justes (Jouanier) of the Moneth of May and June, von *Charles Brandon*, in the 22. year of the reygne of . . . Kynge Henry VII. (1506), gedr. 1507, in Remains of the Early Pop. Poetry II, 110 (Ethé S. 57, n. 13).

Medina, s. Mekka.

73. Meer und Land, s. unter n. 31 (L. 43).

73.[b] Rangstreit zwischen Mekka und Medina, arabisch مناظرة الحرمين ومناضلة المحلين vom Scheikh und Imam Nur al-Din *Ali* b. Jusuf *al-Zarandi al-Anṣari* (aus unbestimmter Zeit), ein Auszug, dessen Anfang Ḥadji Khalfa VI, 146, n. 12987 angibt. Der Verfasser ist nur an dieser Stelle erwähnt, nach Index VII, 1190, n. 7089.

Melancholischer Jüngling, s. Philosophie.

73.[c] Disputatio Membrorum von *Philippe* de Grève erwähnt Bartoli, Storia II, 78, aus Meyer, Documents Mss. p. 34, welches Zitat ich nicht weiter verfolgen kann. S. auch Auge und Langue. Das Pro und Contra der Frauenfrage bespricht Antonio *Pucci* in einem Artikel, welchen Al. d'Ancona im Propugnatore, t. III, 1870, p. 35—53 mitteilt. Auch dort werden die berühmten bösen und braven Frauen aus Bibel und klassischer Literatur als Argument angeführt; vgl. unter 136[d].

Mensch, s. Tier.

Merchant, s. Gentylness.

Merkur, s. Gold.

74. Merle (Amsel), and Nightingale, von *Dunbar*, in Remains I, (Ethé S. 57, n. 8 ohne Seitenzahl).

Mond, s. Sonne.

75. ויכוח שבעה הרים Dialogo dos Montes, auto que se representou com a mayor aspectação, e solemnidade na Synagoga Amstelodama etc. A. 3384. Composto pello erudito Senhor . . . *Rehuel Jessurun* etc. Amst. 1767, 4⁰ (12 und 100 p.). Der Verfasser ist *Paul de Pina*. Die Reden von 7 Bergen wurden mit musikalischer Begleitung vorgetragen in der Synagoge Beth Jahacob in Amst. am Pfingstfest 1767. Näheres über

Buch und Verfasser bei Kayserling, Biblioteca Esp., Straßburg 1890, p. 89.

Mortuo, s. Vivo.

Mund, s. Zunge.

76. Disputatio Mundi et religionis, von *Guy* de la Marche, s. Hauréau, Notices et Extraits, t. VI, p. 255.

76.[b] Disputatio Muscae cum formica, ediert von Bekker im Bericht über Verhandlung der Berliner Akademie 1850, S. 9—16 (d'Ancona, p. 33), 276 Zeilen in vierzeiligen Reimen. Der Verfasser nennt sich am Anfang: ‚Eo *Bonvecin* de la Riva no vojo fa k'eo no diga'.

77. مناظرة مسلمان گبر اندر قهلة Wettstreit zwischen Muselmann und Perser, persisch von *Asadi* (Ethé S. 57, Gr. 226).

78. مناظرة شب وروز Wettstreit zwischen Nacht und Tag, persisch von *Asadi*, bei Ethé S. 77, deutsch S. 83—88 (vgl. S. 60, Gr. 226), um 18 Beit mehr als bei Hammer, dessen Übersetzung auch bei H. Jolovicz, der poet. Orient, 2. Aufl., Leipzig 1856, S. 438: Tag und Nacht.

79. Desgleichen hebräisch von *Jehuda Alcharisi*, s. oben n. 31 (K. 39).

79.[b] Rangstreit zwischen Nacht und Tag, arabisch نزهة الاسرار فى محاورة الليل والنهار Ms. der Refaja in Leipzig n. 357 f. 11—18 (abgeschrieben von Goldziher 1878), verfaßt von dem Mystiker *'Alawan* b. Atijja al-Ḥumawi (gest. 1527); vgl. auch Brockelmann II, 333, n. 13.

79.[c] Le débat et procés de Nature et de Jeunesse, *anonym*, gedruckt hinter Débat de deux Demoyselles, Paris 1825, p. 71; in Strophen zu 12 Zeilen, wovon 1 2 4 5 9 reimen, ebenso die übrigen; Anfang:

‚Le Prologue c'est l'Acteur,
Pourtant se (sic) j'ay la teste folle'.

Die Jeunesse erklärt schließlich: ‚Nature bien m'accorde a toy'.

80. Wettstreit zwischen Nachtigall und Falke, vor Salomo, türkisch, *anonym*, Ms. Gotha, Katalog Pertsch S. 162 (Ethé S. 76). — S. auch Nightingale.

81. Disput zwischen Narzisse und Rose (النرجس والورد), arab. in Prosa und Versen von al-*Dahmarawi*, Ms. Berlin, Sprenger 1119 (und 1168), kopiert 1015 H. (1606/7). — Der

Titel ist schon nach Sprengers Katalog S. 73: الجوهر الفرد; danach ist Ethé S. 53, n. 9 zu ergänzen.

Nemico, s. Uomo.

Newyise, s. Conscience.

Nightingale, s. Cock, Lark, Merle, Owl, Thruff. — S. auch Nachtigall.

81.[b] Im Bellum grammaticale von Andrea *Guarna* disputiert Nomen mit Verbum usw.; d'Ancona[2] I, 548, n. 4.

81.[c] Tenzone fra l'Onore e la vergogna, anfangend: ‚Udite una contenzione', in der Sammlung ‚Laudi' ed. Salviano, Roma 1558, p. 130, n. XCIV, wohl auch in anderen Ausgaben der Laudi (d'Ancona[2] I, 156, n. 5). In der Ed. Firenze 1485 fand ich diese Tenzone nicht, auch nicht in einer modernen.

82. مباحثة كوكنار وتنباكو Wettstreit zwischen Opium und Tabak, persisch, vom *anonymen* Dichter selbst geschlichtet durch gleiches Lob als seine besten Tröster, Ms. Brit. Mus. Add. 16803, kopiert 1743 (Ethé S. 74, n. 2).

83. Conflictus Ovi et Lini von *Hermannus* Contractus bei du Méril, Poésies popul. lat., Paris 1843, p. 379; ungezählte nicht gereimte Strophen, anf.:

‚Tempore quo rumpi linum solet herba vocari
Cum sibi jam telas spondet anus dubias'.

84. The Owl and the Nightingale, *anonym*, in Remains of the Early Pop. Poetrie I Introd. (Ethé S. 57, n. 10).

Paradies, s. Enfer.

Parse, s. Muselmann.

85. Dialog zwischen den Perlmuscheln und den Perlen in arabischer Sprache: كتاب الاصداف والدرر, von abu Ḥafts Omar al-Harnadi, Damaskus 1302 H. (1885), kl. 4° (28 S.; s. Lambrecht, Catal. de l'Institut de langues orient. viv. p. 425, n. 3304).

Perser, s. Araber.

86. Streit zwischen Pfeil und Bogen, aus König und Derwisch, persisch von *Hilali* (getötet 1532/3), bei Ethé S. 133 (vgl. S. 73, Gr. 728), deutsch von Ethé, Morgenl. Studien, S. 239, s. Kongreß 733.

87. Pfeil und Schwert, persisch von *Anṣari* (gest. 1059), deutsch von Hammer, auch in H. Jolowicz, der poet. Orient, 2. Aufl., Leipzig 1856, S. 437. Über den Verfasser s. Ethé, Gr. 282.

Phantom s. Wahn.

87.[b] De Phillide et Flora, *anonym*, zuerst ediert in Aretins Beiträge zur Gesch. und Lit. IX, 302—9, dann aus einen Ms. unter den latein. Gedichten, welche Walter *Mapes* beigelegt werden (1841), p. 258—67; besteht aus 316 Versen, wovon je 4 reimen, Anfang:

Omni parte florida, coelo puriore
Picto terrae gremio, vario colore.

Phillis liebt einen ‚clericus', Flora einen Soldaten. Fast die Hälfte des Gedichtes schildert den englischen Gerichtshof. Eine englische Übersetzung s. folg. n.

87.[c] An amorous contration of Phillis and Flora. Translated out of Latine by *R. F.* Esquire, im Anhange zu Mapes Gedichten, bei Wright, l. c. p. 264—71 in 2 Kolumnen, je 4 Zeilen (nicht gezählt) reimen; Anfang:

‚In floyry season of the yeere
And whan the firmament was cleere'.

87.[d] Hans Sachs. Gespräch der Philosophie mit einem melancholischen betrübten Jüngling; anfangend: ‚Eins mals lag ich im summer'; datiert 27. Oktober 1567; Ausg. 1612, S. 793—5.

Philosophie, s. Talmud.

87.[e] Istoria noua de uno Contrasto dignissimo interlocutori Uno Philosopho con uno suo amico qual sia el (sic) meglio prender moglie o no ecc. ecc. Cosa uera et chiamasi *Sonaglio delle donne*, *anonym*, s. l. e. a., 4° (Anf. 16. Jahrh.); 4 ungezählte Bl. zu 2 Koll. — Andere Ausgaben betitelt: *Il Sonaglio delle Donne*, s. l. e. a., 4° (16. Jahrh.; 6 Bl. mit 5 Figuren); Siena, alla Loggia del Papa s. a. (6 Bl. mit 3 Fig.); Lucca, per il Ciufetti, s. a., 4° (17. Jahrh.; 4 Bl.); Leida e si vende in Livorno . . . 16° (60 fac.); modernisierter Nachdruck der 1. Ausg. mit Varianten der 2 vorangehenden Ausg., durch A(ntonio) B(entoloni), abgezogen in 100 Exempl., aber auch in der Sammlung: Poeti burleschi ecc. des Buchhändlers Masi t. XVIII, parte 3. — Alle diese Ausg. (außer der 1.) beschrieben von Bertoloni, sah Batines (p. 82), der noch zitiert: Siena alla Loggia del Papa 1611, 4°, und Todi per Crispolo Ciccolini [s. a.?] 12° (20 pp.). — Es versteht sich, daß der Philosoph Hagestolz, der Freund verheiratet ist.

88. ,**Platane und Winde**', persisch von Sa'di (gest. 1265), deutsch bei W. Bacher, Sa'dis Aphorismen, Straßburg 1879, n. 193.

Plato, s. Reich.

Plawman, s. Merchan.

Player (Dice-) s. Woremonger.

Pluto, s. Reichtum.

Povertà, s. Reich.

88.[b] De Presbytero et Logico, nach einem Ms. unter den latein. Gedichten angeblich von Walter *Mapes* ediert von Th. Wright (1841) p. 251—7; 216 Zeilen, wovon je vier reimen; Anfang: ,Hora nona sabbati tempore florenti'. Schließt mit einer Ermahnung an die Presb.: ,Adeste presbyteri logicum adite'.

88.[c] Streit des Propheten mit den Christen, bei Djamal al-Din n. 2, nur 7 Zeilen, über Jesus, also nicht streng in unseren Kreis gehörend.

Prophet, s. Illis.

88.[d] Der Vorzug der Provenzalen oder Lombarden in Tenson zwischen *Raimons* de Miraval und *Bertram Falco*, bei Selbach S. 76, n. 140, steht an der Grenze unseres engeren Gebietes eigener Anpreisung. Über eine Analogie bei Immanuel b. Salomo s. zu n. 1536[d].

Quareme, s. Karasen.

Quecksilber, s. Gold.

Rabbaniten, s. Karaiten.

Ragione, s. Gola.

89. Reich(tum) und Arm(ut) sind Gegensätze, die schon in Sprüchen Salomos 30, 8 als Extreme abgewehrt werden; es wäre auffallend, wenn sie nicht durch Rangstreit ausgedrückt wären; einen solchen arabischen hat *Djamal* al-Din, n. 6: مناظرات الاغنياء مع الفقراء, Rangstreit zwischen den Armen und Reichen.

89.[b] Den Streit eines Reichen mit einem Armen schildert eine Tenzone des ,*Mönches von Montaudon*', nach Selbach S. 45, n. 89, dessen Angabe (305, 13) ich nicht weiter verfolgen kann. Über den Verfasser s. Fauriel II, 190 und Mahn, Werke der Troub. II, 57.

89.[c] Ich stelle hierher eine italienische dramatisierte Bearbeitung: La contenzione della Povertà contro la Ricchezza Rappresentazione tragicomica (*anonym*), Firenze 1564, 8°; in 7 Akten, Prosa; Batines p. 81, n. 13.

89.[d] Klage, Antwort und urteyl zwischen Frau Armut und Pluto, dem Gott des Reichtumb unter yhm das pesser sey, von *Hans Sachs*, Nürnberg 1531, kl. 4° (4 Bl. zu 2 Koll.), Anfang:

,Einst mals mich in dem Hornung kalt
Mein weg trug durch den dicken walt'.

S. 556, Ed. 1612. Richter ist ,der Waldbruder'. Datiert nur 1531.

89.[e] מסה ומריבה Streit des Reichen und des Armen in hebräischen und deutschen Reimen mit vier kurzen Vorreden, von Alexander b. Isak Pfaffenhofen, geboren im Elsaß, verfaßt nach dem Tode seines Sohnes und der Pest im Jahre 1625, Ms. Bodl. Neubauer 1415, wonach meine Notiz im Serapeum 1864, n. 407, nach dem handschr. Katalog, und Benjacob, Thesaurus S. 341, n. 1572 zu berichtigen und ergänzen sind.

89.[f] מחלוקת עשיר ועני Streit des Reichen und des Armen, unvollständig im Ms. Hirsch 61 (1811) in New York, f. 129[b], nach Mitteilung des Prof. A. Marx von März 1906.

90. Reichtum und Weisheit bilden den Wettstreit zweier Troubadours (Fr. Hueffer, The Troubadours, London 1878, p. 117; Ethé S. 52); Gold und Gut oder Wissenschaft (Selbach S. 76, n. 47, S. 89, n. 183).

90.[b] Le Débat du Religieux et de l'homme mondain, Paris, 21 Mars 1491, 4°; auch in Dance aux aveugles 1749 (wo 3 Strophen fehlen), und s. l. e. a., 12 Bl. — Stanzen von 8 Zeilen. Anfang: ,Qui prit plaisir de passer tēps [temps] a lire'; Brunet, Manuel, II, 549.

Dasselbe u. d. T. Le Débat de l'Homme mondain et du Religieux, s. l. e. a. 4°, goth., 4 Bl.; Brunnet, l. c.

Religio, s. Mundus.

90.[c] Disputatio Rosae cum Viola, italienisch von *Bonvesin*, ediert von Bekker in Berichten der Berliner Akademie 1851, S. 39 (d'Ancona II p. 33, nota[2] II, 553, im Index p. 594, 552). 248 Zeilen, in vierzeiligen Reimen; Anfang:

,Quilo se deffinisce la disputation
Dra rosa e dra viora (sic) . . .'

Rose, s. Narzisse.

90.[d] مناظرهٔ گلشن گل ونرکس Disputatio Rosarii, Rosae et Narcissi, persisch von Maulana *Muhammed* b. Husein, verf. 970 H. (begann 31. August 1562); Hadschi Khalfa VI, 140, n. 12989; der Verfasser ist nur hier erwähnt, s. Index p. 1154, n. 5815.

Ruff, s. Band.

Rum, s. China.

90.[e] Altricatio [Alterc.] Rusticorum et Clericorum mota per eos coram dom. Papa tamquam judici assumpto, s. l. e. a. (cir. 1470, d'Ancona[2] I, 561, n. 8).

91. Streit zwischen Sabbat und Chanukka anfangend מי כמוך שבת וחניכה נגשו ויריבון, teilweise scherzhaft, von Salomo Scharbit ha-Sahab, dem Verfasser des Streites der Buchstaben n. 12., Zunz, Lit. 372 gibt prinzipiell nicht an, wo das Gedicht zu finden sei. In den zwei Wörtern des Anfangs ist wohl auch die Stelle im Morgengebet angedeutet, wo das Gedicht zu rezitieren wäre.

92. Streit zwischen Sabbat und den Festen, s. oben n. 44[c].

Saber, s. Cor.

Sale, s. Malaga.

Sanftmütigkeit, s. Zorn.

Schere, s. Feder.

Schlägel, s. Ball.

92.[b] Disputa fra (un vecchio) la Sapienza e la Fortuna (von Annibale Bentivoglio aufgeführt 1490), s. Il Propugnatore, nuova serie II, 127, d'Ancona[2] II, 129, Anm. 4 zu p. 128.

93. Streit zwischen den 8 Schriftarten, arab. von abu Muhammed *Abd Allah* b. Ahmed s. Salamat al-Mukaddasi [Makdisi], Ms. Gotha 2778 (Ethé S. 52, n. 4).

Schwert, s. Feder.

94. مناظرهٔ نی واهن, Feder und Schwert, persisch von *Fakhr al-Din* (1072—92) zweimal, das kürzere Gedicht bei *Ethé* S. 118, deutsch S. 120; vgl. S. 72, Gr. 227.

95. مفاخرة السيف والقلم Rangstreit des Schwertes und der Feder von abu Hafis *Ahmed* Muhammed al-Katil al-Andalusi, der noch 440 H. (beginnt 16 Juni 1048) lebte, وكان اول (?) من سبق القول اليه الخ, kann nur bedeuten: Er ist der erste in Andalus, von welchem die Abfassung eines solchen Gedichtes berichtet wird; aber Flügel (H. Kh. VI, 7, n. 12535, vgl. VII,

1078, n. 2951) übersetzt unbegreiflicherweise: ‚primes qui in Andulus *praestinationi divinae convenienter interfectus est!* Hat er einen anderen Text vor sich gehabt?

Hammer (Lit. d. Araber V, 489) n. 4413: ‚Ebu Haffs (sic) Ahmed Ben *Bord (!)* schrieb über den Vorzug der Feder und des Schwertes, der erste (nach dem Zeugnisse ibn Chakans), welcher darauf aufmerksam machte‘. In der Anmerkung heißt es: ‚H. Ch. kennt diese Abhandlung nicht und nennt nur zwei andere (n. 6191, Bd. III, 423); in der Geschichte des osmanischen Reiches sind mehrere osmanische [d. h. türkische] angegeben‘. Meine Auffassung fand ich bewährt durch Goldzihers Angaben in der hinter n. 99 zitierten Abhandlung S. 322, wo als Quellen al-Dhabbi Ed. Codera n. 954 und Makkari II, 364 zitiert sind.

96. مفاخرة القلم والسيف والدينار, Rangstreit zwischen Feder und Schwert und Dinar (Goldmünze), arab. von abu Naṣr *Ali* b. Hibat Allah b. Makula (ماكولا, gest. 1094, oder etwas früher); anfangend: اللهم أنا نسئلك الهام ذكرك (H. Kh. VI, 8, n. 12836, VII, 1184, n. 6849; zu ergänzen eine Verweisung unter Ali VII, 1038; III, 264 zitiert er Avicanna (bei Brockelmann I, 354 nur als Geschichtschreiber).

97. مفاخرة السيف والقلم Rangstreit zwischen Schwert und Feder, arab. von Zein al-Din abu Hafts Omar ibn al-*Wardi* (gest. 19. März 1329), in mehreren Mss., auch aufgenommen im Diwan, gedruckt Konstantinopel, 1300 H. (Ethé S. 53, n. 7, ergänzt aus Brockelmann S. 140, n. 23; H. Kh. VII, 1255, n. 9434).

98. الدرّ المنظم فى مفاخرة السيف والقلم, die gereihte Perle, Rangstreit zwischen Schwert und Feder, arab. von ʿSafi b. Ali b. Abbad aus Askalon (gest. 730 H., beg. 28. Oktober 1329, Goldziher, Wiener Z. f. K. M. XIII, 1899, S. 322 A. 4).

99. مفاخرة بين السيف والقلم Rangstreit zwischen Schwert und Feder, arab. von Djamal al-Din Muhammed b. Muhammed ibn Nabata, oder *Nubata* (gest. Oktober 1366), Ms. Kopenhagen 231 (Ethé S. 53, n. 3, ergänzt aus Brockelmann II, 12, Z. 2; vgl. H. Kh. VII, 1113, n. 4853).

100. رسالة السيفية والقلمية von Molla Ali b. Amr Allah, vulgo ibn الحنائى (*Hinnaji*, oder *Khinali* etc. gest. 979 H., beg. 26. Mai 1571), nach H. Kh. III, 646, n. 7367: سيفيه, wo der

Anfang; VII, 1034, n. 1264, ‚secundum rationem humanitatis studiosorum‘ für arab. ادبا, d. h. die Humaniora betreiben (hier soviel als Belletristen, im Gegensatz zu eigentlichen Poeten im engeren Sinne?).

101. Desgleichen von Molla *Ahmed Busnawi* (gest. 983 H., begann 12. April 1575; H. Kh. III, 412, n. 6191, VII, 1524, n. 870).

102. Streit des Schwertes und der Feder im persischen Mathnawi von *Mas'ud al-Kummi* (1462, s. unter Sonne und Mond), Ethé S. 75; Gr. 228; bei H. Kh. VI, 140, n. 12988 (VII, 993): Goldziher (l. c. unter n. 98) behandelt den Gegensatz der Begriffe von geistlicher und militärischer Macht, der in den Symbolen vom Schreibrohr und Schwert typisch geworden ist,[1] in der Literatur des Islams als ein Moment der Kulturgeschichte.

103. مفاخرة السيف والرمح Rangstreit zwischen dem Schwert und der Lanze, arabisch von 'Alâ al-Din Ali b. Muhammed al-*Sa'di*, vulgo: ibn Abd Allah al-Tsâhir (gest. 717 H., begann 16. März 1315, H. Kh. VI, 7, n. 12534).

Scherz, s. Horse.

104. Streit zwischen Seele und Intellekt (שכל), von Schalom al-Schibzi b. Josef, einen vielseitigen gewandten hebräischen Dichter in Jemen (lebte 1687), handschriftlich in den beliebtesten Sammlungen, welche hauptsächlich aus den Gedichten Josefs und seiner Familie bestehen (s. meine Arabische Literatur der Juden S. 239). Die Streitenden wenden sich hier zu Anfang an den Richter:

נפש ושכל שאלו לי
אי זה מאד מתהללי
אז ערכו משפט למולי
איכה תשובת שואלי

---

[1] Der Gegensatz von Buch (oder Schreiber) und Schwert ist schon im hebräischen Wortspiel ספרא und סייפא im Talmud Aboda S. 17b zu finden. Zu den Zitaten in Hebr. Bibliogr. XIII (1873), 33, welche Goldziher S. 324 anführt, füge ich: Samuel ha-Nazid (11. Jahrh.) bei Dukes, Salomo b. Gabirol S. 44, Moses ibn Esra, bei Dukes, M. b. E. S. 26: Abraham Bederschi und seine poetischen Rivalen in der Provence, behandeln das Thema nach einem Araber, der seinen Herrscher in bezug auf beide rühmt ('חרב המתהפכ in חותם תכנית Amst. 1865, S. 26), vgl. Litt. d. Or. VII, 564 und Katal. der hebr. Mss. in Wien (wo allerlei Unrichtiges) n. CVIII.

(Seel' und Intellekt befragen mich,
Wem mein Lob gebühre sonderlich;
Zum Gerichte stellten beide sich;
Welche Antwort geb' den Fragern ich?)

Ms. Berlin 182 (352 Oct., f. 1006, n. 138).

105. Der Streit der Seele mit dem Leibe (Körper) über die Verantwortlichkeit für die Sünde, also beziehungsweise über die Unschuld, ist dem Inhalte nach, und sogar in Verbindung mit der Parabel vom Blinden und Lahmen, älter als die rhetorische oder poetische Bearbeitung irgendeines mir bekannten Rangstreites. Dieser Streit wurde ein beliebtes Thema, dessen verschiedenartige Verwendung eine Monographie verdiente. Eine solche liegt außerhalb meiner jetzigen Leistungsfähigkeit, schon wegen der Beschaffenheit der Quellen, deren Durchmusterung erforderlich wäre, wenn die schwierige Beschaffung gelänge. Um die hier beabsichtigte Übersicht von Rangstreitigkeiten überhaupt nicht durch den unverhältnismäßigen Umfang einer einzigen zu unterbrechen, werde ich hier nur einige allgemeine Bemerkungen einrücken; die früheren Zusammenstellungen darüber sind eine Aufzählung im Einzelnen, einer besonderen Abhandlung vorbehalten.

Die Frage nach dem Ursprung des ‚Streites' ist vielleicht von der nach dem Erfinder der Parabel zu trennen; letztere, die jetzt den Kindern aus Gellert bekannt ist, mag unabhängig einem höheren Altertum angehören; der Streit entspricht derart dem nachexilischen, vorchristlichen Ideenkreise der Juden, daß die Entstehung innerhalb desselben nicht befremden dürfte. Seltsamerweise bietet uns die älteste Quelle folgende, später sehr oft mit Weglassung der Persönlichkeiten wiederholte Anekdote (Babyl. Talmud Traktat Aboda Sara f. 71, ich übersetze nicht wörtlich: Antoninus [wer gemeint sei, ist streitig] sprach zu Rabbi (d. i. Jehuda, gegen Ende des 2. Jahrh.): Leib und Seele können sich vor dem [Gottes-] Gericht unschuldig erklären; der Leib behauptet: der Sünder ist die Seele, nach ihrem Scheiden liege ich wie ein stummer Stein im Grabe. Die Seele erwidert: der Leib sündigte, seitdem ich ihn verließ, fliege ich wie ein Vogel[1] in

[1] Die Vorstellung, daß im Tode die Seele wie ein Vogel wegfliege, ist nach Einigen der abergläubische Grund, daß man ein Fenster öffne.

der Luft. Der Rabbi antwortet mit einem Gleichnis. Ein König setzt in einen Feigengarten zwei Wächter, einen Lahmen und einen Blinden, jener schlägt diesem vor, ihn zu den Feigen zu tragen, welche sie verzehren. Der Besitzer verlangt Rechenschaft und, da jeder von den beiden auf die eigene Unfähigkeit hinweist, so setzt er den Lahmen auf den Blinden und bestraft sie zusammen. So macht es auch Gott; er ‚schickt die Seele in den Leib und bestraft sie beide‘. Die Herbeiziehung von Psalm 50 Vers 4, in der bekannten homiletischen Manier, beweist sowenig einen jüdischen Ursprung als der Namen Antonius (der noch andere Fragen stellt) den fremden. Hingegen ist die Verwendung der Parabel zur Theodicee und indirekt zur Begründung der Auferstehung vor dem jüngsten Gericht in der Blütezeit biblischer Apokryphen keine luftige Hypothese.

In arabischen Quellen einer viel späteren Zeit wird die Parabel, ausgeschmückt auch mit Erweiterung durch die als Gärtner personifizierte Vernunft, anscheinend auf Inder zurückgeführt, wie in den Abhandlungen der sogenannten ‚Lauteren[1] Brüder‘ (II, 415 des Originals Ed. Bombay, nach Mitteilung Goldzihers, die k. Bibliothek besitzt sie nicht, deutsch bei Dieterici, die Anthropologie 1871 S. 211). Ich habe aber schon in der hebr. Bibliogr. (XIII, 1873, S. 31) die Vermutung geäußert, daß hier Inder für Juden (هند für هود, يهود) gesetzt worden sei. Die frühere Voraussetzung, daß zu jener problematischen Brüderschaft auch Juden gehörten, habe ich als unbegründet erkannt und so ausdrücklich erklärt; doch bedurfte es derselben nicht, um die Kenntnis der Parabel seitens jener eklektischen Enzyklopädisten zu erklären, deren Schriften sicher nicht vor dem 10. Jahrhundert existierten.

Beinahe um dieselbe Zeit erwähnt (Pseudo-) abu Zeid (Le Livre de la Création, herausgegeben von Cl. Huart, Publications de l'École des langues orient. vivantes, Sect. IV t. 16—18, Paris 1900—3, t. II p. 118, französ. p. 110) die Lehre von der Auferstehung mit der kurzen Andeutung ‚gleich dem

Über Seele und Vogel läßt sich vieles finden. S. unter anderem De Gubernatis, Zoolog. Mythology.

[1] Das heißt: ‚wahrhaftigen‘: diese richtige Erklärung von الصفاء gab Goldziher.

Blinden, der den Lahmen trägt', worüber der Herausgeber keine Aufklärung gibt.

Nicht lange darauf erwähnt der gelehrte Arzt al-Biruni (gest. 1050?) in seinem Werke über Indien (India, englisch von Sachau, p. 47) im Anschluß an indische Ansichten über die Seele ein ‚Gleichnis'. Eine Karawane wird von Räubern zerstreut bis auf einen Blinden und einen Lahmen, welche verbunden weiterwandern. Der Zusammenhang ist hier nicht klar. Die Erzählung vom Blinden und Lahmen kommt auch vor in dem arabischen Werke مفيد العلوم ومبيد الهموم, Kairo 1310 H. (1892/3) S. 65 l. Z., wie mir Goldziher mitteilt. Zu dieser Parabel hat Viktor Chauvin in Lièges in seiner Bibliographie des ouvrages arabes (Lièges und Leipzig) Nachweisungen gegeben, II, 1897, p. 221, n. 13 (Kalila); III, 1898, p. 52 (1001 Nacht); VI, 1902, p. 10. Der Verfasser des arabischen Buches Kanz al-Israr führt die Schilderung von Leib und Seele rhetorisch aus, nach einer Mitteilung bei Pocock, Notae ad Portam Mosis (Oxon 1654, p. 280), wonach meine Angabe (die hebr. Übersetz. S. 852), daß Poc. den Verfasser nicht nenne, ungenau ist. Pocock läßt bereits als jüdische Quelle Joh. Cochs latein. Übersetzung der Stelle im Talmud folgen, die oben in Kürze mitgeteilt.

M. Müller, Theosophy, p. 201, kennt keine Parallele zum Talmud (bei Kohut), Wilh. Linow, The desputasoun bitwen the bodi etc. (Erlanger Beiträge zur englischen Philologie I., herausg. von H. Varnhagen, Erlangen und Leipzig 1889, I, S. 2),[1] glaubt der erste zu sein, der über diesen Streit auf den Talmud zurückgeht, indem er von drei deutschen Übersetzungen die Ehrmanns mitteilt, wo der Name Antoninus nicht vorkommt. Er trägt kein Bedenken, den Talmud ‚gewissermaßen als die *Urzelle* aller späteren Bearbeitungen zu betrachten', und bemerkt gelegentlich, es sei von der größten Wichtigkeit, die Beziehungen des Talmud zu den abendländischen Literaturen zu erforschen.

105.[b] Contrastu ridiculusu chi fa un Sfrazzusu cu n'Avaru, composto da me Petru *Ricuparu* (Ricupero da Catania) in ottava rima siciliana, Palermo, per Mich. Costanza 1696, 16° (8 unge-

[1] Vgl. d'Ancona, Origini[2] I, 551 Ende Anm. 1.

zählte Bl.). Der Verfasser schickt beide zuletzt in die Hölle; G. Pitré, Bibl. III, 260.

105.[c] Silber und Eisen halten einen Rangstreit in einem dem Recimend *Ball* beigelegten Werke gegen die Alchemie, Tulik o Maruvillos del mundo etc. en lingua limosina etc. traducidolo en español un discepolo, Majorca 1750 (p. 246, Cap. 2, Disput zwischen fer und argent, Hist. Litt. de la France, t. 29, 1885, p. 354, vgl. Kopp, Die Alchemie II, 330). — Vgl. Gold und Merkur.

105.[d] Disputoison de la Sinagogue (brune) et la Sainte église (eternelle), in Jubinal, Mystères, Paris 1839, II, 506—8. Littré, Hist. Litt. de la France XXIII, 1852, p. 216, stellt die Disputanten um und hat die hier in Parenthese gestellten Adjektive. Anfang: ‚De les menço vuelent [für veulent?] vivre li mençongier‘ (so). Ungezählte einreimige Vierzeilen.

106. Streit der Sinnesorgane von *Abraham* ibn Esra, s. n. 44[d].

Söhne (sechs), s. Vater.

Sommer, s. Jahreszeiten.

107. Rangstreit der Sonne und des Mondes im persischen Motheawi (Zweizeilenreimen) von Khuadja *Mas'ud* al-Kumni (al-Turkomani? 1462), Ms. Bodl. Ausely 7; Ethé S. 75, Gr. S. 228. H. Kh. VI, 140, n. 12988: مناظرة الشمس والقمر gibt weder Zeit noch Sprache an, letztere in anderen Schriften des Verfassers (VII, 1144, n. 5432); er fügt auch Schwert und Feder hinzu (n. 102).

Sorci, s. Gatti.

108. Liber, vel dialogus inter Spiritum et animam de christianissimo documento humanitatis, Ms. Wolfenbüttel 2879 (IV, 85). Ob dieser Dialog ein Rangstreit sei, ist noch zu untersuchen.

Ein alchemistisches Buch de Spiritu et anima (Ms. Wolfenbüttel, Aug. VI, 1) soll von einem Zisterziensermönch herrühren, nach B. Hauréau, Notices et Extraits de Mss. latins, Paris 1890, V, 113.

108.[b] Rangstreit zwischen Staat und Intellekt, arabisch: مناظرة الدولة مع العقل, bei Djamal al-Din n. 9 (S. 70).

Stadtbewohner, s. Beduine.

Synagogue, s. Sinagogue.

109. مناظرة اهل السنة والروافض, Rangstreit der Sunniten (Orthodoxen) und Heterodoxen von abu l-Maḥasin *Jusuf al-Tufeili* (ohne Zeitbestimmung); H. Kh. VI, 140, n. 12986 (nur hier, nach Index VII, 1142, n. 5358).

Superbia, s. Humilitas.

109.[b] Worke for Cutleos or a Merry Dialogue between Sword, Rapier and Dagger (Dolch), gespielt von Studenten in Cambridge, gedruckt in London 1611 (Harl. Miscell. London 1813, vol. X, n. 212), Prosa; Ethé, p. 59, n. 25.

Surci, s. Gatta.

Tabak, s. Kaffee und s. Opium.

Tag, s. Nacht.

110. ריב התלמוד והפילוסופיאה Streit des Talmud und der Philosophie, von einem *Anonymus*, nicht vor dem 13. Jahrh., Reimprosa aus Ms. Paris 1005, ediert von Israel Goldblur, in מגנזי ישראל בפריס (französ. Tit. Trésor d'Israil à Paris), Wien 1894, S. 20—24 (über dieses Buch vgl. die hebr. Zeitschr. החוקר I, 111). Die Philosophie beruft sich auf einen angeblichen Ausspruch des *Aristoteles*:[1] ‚Erschlagt den, der kein Gesetz (תורה, positive Religion) hat'; und führt Moses, den göttlichen Mann [4. M. 33, 1] Sohn des Maimon' (gest. 1204) an (S. 21). Die schließliche Aussöhnung besteht darin, daß der Unterricht mit dem Talmud beginne und die Philosophie folge. Das erinnert allerdings an den langen wirklichen Kampf um die Philosophie und die profanen Wissenschaften im 13. Jahrh., wohin Halberster das Stück versetzt (vgl. meine Einleitung in die jüd. Lit. d. Mittelalters, in Jewish Qu. Rev. XVII; 1905, p. 354—69). Der Stil ist allerdings nicht der elegante der Streitschriften jener Zeit.

Tamia, s. Tuogno.

Thrush, s. Lark.

111. Tiere und Mensch, Ms. hebräisch Turin 238 (Peyron p. 251) f. 276 enthält unter anderen Streitgedichten: ‚Questus animalium in hominem'; ich habe oben (n. 44[c]) das dem *ibn Esra* beigelegte Gedicht identifiziert, welches dem Inhalt der Abhandlung Tier und Mensch entspricht, welche der Enzy-

[1] Wenn ich nicht irre, wird dieser Ausspruch im Namen *Platos* zitiert (von Josef Caspi?), und zwar דת für תורה.

klopädie der sogenannten ‚Lauteren Brüder' angehört, im Original in hebräischer Übersetzung und in deutscher Übersetzung aus beiden gedruckt ist (s. die hebr. Übersetz. S. 860 ff.).

Die Vermutung liegt nahe, daß der Titel: مناظرات الانسان disputationes hominis bei H. Kh. VI, 139, n. 12983 ein verkürzter und ‚cum animalibus' zu ergänzen sei; solange kein Streitgedicht dieses Inhalts bekannt ist, dürfte er aus einer Überschrift jener Abhandlung abzuleiten und der Plural begründet sein.

[Tiere ‚und Vögel', Hebr. Bibliogr. XXI, 10 ist eigentlich ‚und Mensch', s. n. 44[e].]

Tonin, s. Bighignol.

Tools, s. Carpenter.

112. Hans *Sachs*. Ein Kampfgespräch zwischen dem Tod und dem natürlichen Leben, welches unter je beden (so) das pesser sey, Nürnberg 1533; kl. 4° (6 Bl.). Anfang:

Eins morgens früe in dem Herbstmon (so)
Da wolt ich auß nach Vögeln gon.

Im Index der Ausg. 1612 finde ich dieses Gedicht nicht.

113. Streit (ויכוח) zwischen den Toten und den Lebenden, hebräisch im Gebet *(Salifa)* von *Josef* b. Mattatja; Ms. Merzbacher (in München) 90; in einer Gebetsammlung um 1480. Der Verf. ist offenbar identisch mit dem Gleichnamigen bei Zunz, Literaturgesch. 370, welchen Brüll, Jahrb. I, Frankfurt a. M. 1874, S. 99 mit J. b. M. im 15. Jahrhundert identifiziert. Im Jahre 1343 schrieb Josef b. Mattatja Ms. München 268.

113.[b] Streit zwischen Trabuquet und Cata von *Raimon* Escrivan (Chrest. 317), worüber Römer, Volkstüml. Dichtungsarten der altprovenzal. Lyrik (Ausgaben und Abh. a. d. G. d. roman. Philol. 26), Marburg 1886, S. 65, A. 13 zu S. 22 Tenzone; Selb. S. 45, n. 90.

Tradition, s. Bibel.

Traube, s. Dattel.

114. ספר המשכיל Buch des Intelligenten, Streit (ויכוח) zwischen dem guten Triebe und dem bösen, von *Tobia* Isak Baruch in Nizza Monserrato, Autograph 1783 (oder 1782?), Ms. Halberstam 398 (52 Bl., 4°), jetzt als Ms. Montefiore 309 in Jews College London; s. H. Hirschfeld, Descript. Catalogue of the Hebrew Mss. of the Montefiore Library, London 1904,

p. 95, wo die technischen hebr. Bezeichnungen יצר הטוב und הרע (Genes. 8, 21), das ‚Sinnen, Dichten, Trachten' des Herzens, mit dem englischen plur. good and evil ‚imaginations' nicht genau wiedergegeben ist; mag auch eine englische Bibelübersetzung diesen Ausdruck gebrauchen. Der Gegensatz ist ein ethischer, nicht ein psychologischer; der Jude stellt sich persönliche Dämone vor.

115. Im Katalog der hebräischen Handschriften und Bücher usw. des Professors David Kaufmann (jetzt Eigentum der ungarischen Akademie), beschrieben von Dr. Max Weiß (Frankfurt a. M. 1906, S. 169, n. 521 f. 630), heißt es: ein Wechselgesang des יצר הרע und יצר הטוב, jeder Gesang in 4 Strophen, beginnend (ich übersetze aus dem Hebräischen): ‚Es spricht der böse Trieb, die Verständigen unter den *Israeliten* (Muhammedanern) haben schön gesagt: Hütet eure Frauen . . .'. Es ist kaum zu zweifeln, daß hier ein Wettstreit vorliegt, ob innerhalb unseres Themas. Der böse Trieb kommt schon in Genesis 8, 21 vor, der gute Trieb ist ein entgegengesetzter Engel (s. die Zitate bei J. Levy, Neuhebr. u. chald. Wörterb. II, 259). Hiermit hängen die Kontraste des Dämons zusammen (d'Ancona, Orig.[2] II, 599: Contr. di fra Belzebub).

115.[b] ויכוח בין יצר טוב ורע Disput zwischen gutem und bösem Trieb, ohne Quelle bei Fürst, Bibl. Jud. I, 288, und wohl daher bei Benjacob, Thesaurus, Wilna 1867, S. 505, n. 6 unter צבי, stammt wohl aus . . . ויכוח צאו וראו, einer Operette, worin die singenden Personen: ein Kind, der gute und der böse Trieb, die Bewohner des Paradieses und der Hölle; verfaßt für eine Gesellschaft (השואפים) in Florenz 1670 (vgl. unten zu 136[b]), ms. Schwager 69 (Katal. 11), wo אלין ועם eine Umstellung von Immanuel.

115.[c] Ein Kampfgespräch zwischen Fraw Tugent und Fraw Glück, von Hans *Sachs*, Nürnberg durch Harhing s. a., klein 4° (23 S.). — Nürnberg durch Georg Wachter, s. a., 16° (12 Bl.); Ed. 1612 S. 535. Anfang:

‚Als inn (so) des Morgen Blüt
Lustreych das meyn Gemüt.'

Datiert 7. Mai 1545.

115.[d] Il contrastu del Matrimonio di Tuogno e dela (sic) Tamia el (sic) quale è Bellissimo etc. — M. 519. [d. i. 1510]

Februario', in 4° (4 ungezählte Bl. zu 2 Koll. in Versen, gedruckt in Firenze und Siena; Batines p. 80, n. 9 mit ungewöhnlichem Mangel an Angaben über die letzten Ausgaben. D'Ancona p. 37, n. 4 zitiert nur Batines.

Unglaube, s. Glaube.

Untugend, s. Tugend.

Uomo, s. Danaro.

115.[e] Disputa fra l'Uomo e il Nemico, aufgenommen in ‚Laude', ed. Salviano, Roma 1558, p. 67, n. XLVII, anfangend: ‚Or udite la *battaglia*'; d'Ancona[2] I, 156, n. 4.

116. Debatte zwischen Vater und 6 Söhnen im persischen Schahin Umoah des Farid al-Din ibn *'Attar* (umgebracht 1230); Ethé, Gr. S. 228. Ich kann nur annehmen, daß der Vater hier der zwischentretende Schiedsrichter oder gewissermaßen der Vorsitzende ist, wenn dieser Streit in unseren Kreis gehören soll.

Vecchia, s. Giovane.

Ventre, s. Langue.

Ver, s. Jahreszeiten.

Verbum, s. Nomen.

116.[b] Rangstreit zwischen Vergebung (? عافية)[1] und Gnade (نعم), arabisch bei *Djamal al-Din* n. 8.

Vergogna, s. Onore.

117. Vernunft und Liebe führen den 1. Rangstreit unter fünf Paaren, verfaßt von Khwadja Sain al-Din *Ali* b. Tarika al-Isfahani (gest. 1431/2, Katal. Rinu, I.), welche sich geschichtlich aus einander entwickeln. Die andern sind: 2. Wahn (وهم) und Vernunft; 3. Wahn und Phantasie; 4. Gehör und Gesicht; 5. Liebhaber und Liebchen عاشق ومعشوق; ms. Brit. Mus. Add., 16839 und 23983, Ethé S. 76, Gr. 228.

Offenbar stammt aus diesen 5 Streitgedichten der unvollständige und unkorrekte Artikel مناظرات خمسة فارسى bei H. Kh. VI, 140 n. 12984, den Flügel nicht fachgemäß wiedergeben konnte. Hier wird nur n. 5 als Kompendium (مختصر) mit einem arabischen Anfang angegeben, welcher vielleicht

[1] Freytag, Lex. arab. hat diese Form nicht; die Bedeutungen bei Dozy, Supplem. II, 148 passen hier nicht.

vor dem persischen Original stand, oder wirklich einem arabischen Kompendium entnommen ist?

117.[b] Rangstreit zwischen Verstand, Recht und Glück, wer von ihnen einen niedrig geborenen Menschen am sichersten zu den höchsten Ehrenstellen leiten kann (der Verstand siegt), persisch von *Inscha* (nach 1572) in Gulschan Litafut (Rosenflor der Lieblichkeit); Ethé im Grundriß S. 228.

Vin, s. Wein.

Vieux, s. Jeune.

Viola, s. Rosa.

Violine, s. Laute.

118. Unter dem Namen des heiligen *Augustinus* ist in dessen Werken (z. B. Ed. Basil. 1556 t. VIII, p. 1028—42) ein libellus de conflictu virtutum et vitiorum (viciorum), lib. unus. Voran liest man: ‚Caeteris sanior sed nihil habens Augustini'. Anf. Postolica vox clamat. Die Einleitung zählt die miteinander disputierenden Laster und Tugenden (mehr als 20) auf. Zuerst spricht Superbia: Multis, imo pene omnibus meliores; ihr antwortet Humilitas. Hauréau, Not. et Extr. III, 178, bemerkt aus einem Ms. De conflictu virtutum et viciorum, angeblich von Augustinus, daß man am Ende finde: secundum beatum B., was *Bernardum* bedeute; eine verschiedene Abhandlung findet sich auch in den Werken des heiligen Bernard, wovon ein Teil in Ms. Paris 14807.

118.[b] Giostra delle Virtù e dei Vizi, ediert von Er. Percopo im Propugnatore, 1887, p. 1—14 im marchigianischen Dialekt aus dem 14. Jahrhundert, bearbeitet nach Prudentius Clemens Psychomaetria (Gedicht)[1] und dem Conflictus von Bernard, von einem anonymen Mönch, wahrscheinlich in Macerata (s. p. 21). Der Text p. 24—61 besteht aus III Teilen zu 16 ($4 \times 3 + 4$) Zeilen, Summa 857 (so) Versen mit künstlichem Bau und Reim, worüber s. p. 24. Anfang:

‚De duy cictade voliove
dure bactalie contare
ke sempre se conbacte'.

[1] Fabricius, Biblioth. lat. med. VI, 324 zitiert einen anderen Prudentius, dessen de septem peccatis mortalibus et virtuti septem oppositis, ms. in Quedlinburg. Ich konnte diese Notiz nicht weiter (etwa in einer neuen Ausgabe des Prelli, s. Prop. p. 16) verfolgen.

Vgl. D'Ancona, Orig.[2] I, 548, n. 1. Im Index II, 600, unter Contrasti fra le virtù celesti, verzeichnet: 124, 156, 316, 351 (Druckfehler?). I, 124 erschienen Misericordia und Pace gegen Verità und Giustizia (gedruckt in Sacre rappresentazioni I, 182). D'Ancona knüpft daran eine lange Stelle aus einem ‚Sermo' des heiligen Bernard. Pag. 316 ist Parallele. — Die Tugenden haben ihren Sitz im himmlischen Jerusalem, die Laster im höllischen Babylon (Prop. p. 9, s. auch oben n. 49ᵇ).

Der Gegensatz von Tugenden und Lastern ist begreiflicherweise ein beliebtes theologisches Thema; zur Beleuchtung mögen hier Mss. aus Truhlars Katalog der latein. Handschr. in Prag (1905) dienen. N. 213 f. 82ᵇ (lieben), 1277 Dictionarium virtutum, 1432, 1528, 1590. — In der Ausgabe von Hans *Sachs* 1612 ist der Kolumnentitel des III. Teils, S. 433—724 ‚Von Tugend und Laster'.

118.ᶜ Virtù, Fortuna und Gloria streiten um den Vorrang in einer italienischen Aufführung 1502; d'Ancona, Origini[2] II, 74.

119. De conflictu Virtutum et Vitiorum *Carmen* incip.:
‚Vos qui sub cristo (sic!)
mundo certatis in isto;
Ms. Vatic. Palat. 719 f. 149 (Catal. Vat. T. 1. auct. H. Stevenson jun. 1886, 4° p. 261).

119.ᵇ Il contrasto del Vivo e del Morto *anonym*, s. l. e. a. Ende 15. Jahrhundert, 4° (4 Bl. zu 2 Koll.), mit Abbildung des Todes zu Pferde, Gedicht in Ottava rima. — Dua (sic?) contrasti vno del vivo e del morto e l'altro de Lanima (sic) et del Corpo ecc., Firenze 1568, 4° (4 ungezählte Bl. zu 2 Koll.). — Andere Ausgaben: s. l. e. a. 4° (1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, Firenze, 4 Bl.); — Fir. appresso Giouanni Boleni 1585, 4°; Fir., Dalle Scalle di Budin, 4° (17. Jahrh.); Fir. appresso alle Scalle ecc. 4° (17. Jahrh.); Fir. Alle Scalla ecc. 1612, 4°; desgl. 1614. Man führt auch eine Ausgabe Fir. 1606 an, auch Fir. et Pistoja per Pierant. Fortunati (17. Jahrh.). Alle diese Ausgaben verzeichnet Batines p. 79, n. 6 ohne ein Wort über den Streit selbst. Novati gibt ein Ms. an, in der Scelta di curiosità n. 187, Bologna 148[2] p. 216, wird eine Ausg. Fir. 1570 angeführt, worin der Contrasto dell'anima (s. n. 105) vorangeht. — S. auch *Life* und *Tote.*

Nach d'Ancona[2] I, 550, findet sich in Ausgaben und mss. ein Contrasto del Vivo ecc. in 3 ‚cantari' oder ‚giornate', worin die Streitenden die Qualen der Hölle und des Fegefeuers schildern; er hat eine Ausg. Bologna 1809 vor Augen, vielleicht wesentlich identisch mit Le dimande di un vivo et di un morto . . . con le risposte, s. l. e. a. (Mitte 16. Jahrh.). Ein gereimtes Stück: de lo Vivo e de lo morto ist ediert von Miola; Le scritte in volg. dei primi secoli della Nazionale di Napoli, Bologna 1878, I, 337—48. In den Laudi aquilane, ediert von Percopo, im Giorn. Stor. Lett. Ital. VIII, 209 ist ein Dialogo fra un V. e un morto, worin letzterer die 9 Höllenstrafen beschreibt. Letztere scheinen hier überall die Hauptsache. — Die Contrasti zwischen dem Tode und einem Sünder, oder einem Krieger u. dgl., deren Ausgabe d'Ancona anfügt,[1] mit Hinweisung auf Brunet Bd. II und V, beweisen nur die Macht des Todes über alle. Dahin gehört wohl auch der Contrastu di la Morti (so) e lu Gnuranti von Jacopo *Pitturери*, Palermo per Coppola 1667; mit dem Titel: Contrasto del morto con l'*ignorante* [früher: simplicista?] nuovamente composto e tradotto in lingua toscana da Foriano *Pico*, Napoli, Puci s. a. (Pucci verfaßte andere) 1716 (G. Pitrè, Bibl. III, 52, 256).

Miola, l. c. p. 162 teilt ein Gedicht mit ‚de virorum mortis', beginnend: ‚Dove è la jactancia de Olofernes a la Morte', endend: ‚Et sic de aliis, qui sunt innumerabiles'. — Wie alt ist die Legende von Moses und dem Todesengel? (Benedetti bei d'Ancona, Origini[2] I, 558; vgl. Mühleisen-Arnold, der Islam, deutsch von W. Germann, Gütersloh 1878, S. 149).

Der Italiener *Salomo* Jesaia Bassan dichtet auf den Tod des Salomo [b. Jesaia] Nizza (lebte noch 1718, Catal. Bodl. p. 2359 und 3032, vgl. Mortaras Indice ecc. 1888, p. 41, Soave im Vessillo 1880, p. 203/4, mir jetzt nicht zur Hand) ein Gespräch mit dem Tode, s. Katalog Schwager 6, Husiatyn 1904, S. 85, n. 1924 und n. 1927 anonym.

Vögel, s. Tiere.

120. Vox (Fuchs) und Wolf streiten (englisch) in einem mehr episch gehaltenen Gedicht, gedruckt in Remains of early English poetry I, 390; Ethé S. 57, n. 7.

121. Wahn, s. Vernunft (unter 117).

122. Wahn, s. Phantasie n. 117.

123. مقامة فى المفاخرة بين الماء والهواء, Makame (enthaltend) den Rangstreit zwischen Wasser und Luft, arabisch von *Ahmed al-Barbir* (?البربير), Damaskus 1300 (1883), 23 Seiten. Für die Schüler der Unterrichtskommission in Syrien (E. Lambrecht, Catal. . . . de l'École des langues or. viv., Paris 1897, p. 310, n. 2470).

Wasser, s. Wein.

Wein, s. Brot und s. Vine.

124. Ein Rangstreit zwischen Wein und Wasser ist mir aus den Sprachen der Muslimen nicht bekannt. Das ist wohl zunächst aus dem Verbot des Weins (gewissermaßen als Rivalen des Wassers) abzuleiten, obwohl es an Lobgedichten auf den Wein, besonders bei Persern, ebensowenig fehlt, als am Weine selbst an den Tafeln der Großen in gewissen Zeiten und Ländern.

Anders verhält es sich in der neuhebräischen Poesie, welche den Preis des Weines in vollem Einklang mit ihren heiligen und autoritativen Schriften wie auch mit gewissen Gebräuchen besingen durften. Der Wein ‚erfreut des Menschen Herz' (Ps. 104, 15); Gebt Wein denen, die erbitterten Gemütes sind' (Sprüche 31, 6). Die Kundschafter, eine schwere Traube auf einer Stange tragend, sieht man manchmal als Illustration von Handschriften und Drucken. Das politische Ideal des alten Hebräers lautet: ‚Jeder unter seinem Weinstock und seinem Ölbaum'.[1]

Auf dem Altar wurde Wein geopfert. Im Hause und in der Synagoge wird Ein- und Ausgang von Sabbat und Festtagen, jetzt auch Beschneidung und Trauung, mit Segen über den Becher gefeiert; und zur Liturgie des Pasahabends gehört das Leeren von 4 Bechern, wenn möglich roten Weines zur Erinnerung daran, daß Pharao, nach der Legende, zur Heilung des Aussatzes sich im Blute hebräischer Kinder badete. Bekanntlich hat dieser harmlose Gebrauch durch Auslegung des Hasses bis in die neueste Zeit wirklich zu schrecklichem Blutvergießen geführt. Schon die ersten Christen — noch als ‚Juden' bezeichnet, wurden von den Heiden beschuldigt, beim Abendmahl Menschenblut zu trinken — wie Kirchenväter be-

[1] Vgl. darüber A. S. Yahuda, Die bibl. Exegese (im 24. Jahresbericht der Lehranst. f. d. Wiss. d. Jud. Berlin 1906, S. 21.

richten.[1] Spätere christliche Autoren kehrten den Spieß um — wie bekanntlich aus der Umkehr einer älteren Anekdote durch Shakespeare der Jude Shylok entstand.[2] — Am Purimfeste, lehren alte Autoritäten, soll man so lange trinken, bis man nicht unterscheiden könne zwischen: ‚Verflucht sei Haman', und: ‚Gesegnet sei Mordechai'. Dieses jüdische Volksfest, welches wahrscheinlich zuerst in Italien unter dem Einfluß des *Carnevale* sich bis zur unjüdischen Maskerade entwickelte,[3] ist mit einer staunenswerten Menge von Hymnen bedacht worden, welche in verschiedenen Ländern der Liturgie des betreffenden Ritus einverleibt wurden. Eine derselben, unt. And. ‚gedruckt mit Musiknoten von [Cantor] Ed. Birnbaum', Königsberg 1894, beginnt mit den Worten: ‚Es ist uns nicht erlaubt, Wasser zu trinken' (Monatsschrift für Gesch. u. Wiss. d. Jud. 1902, S. 373, n. 71). Wenn man nun den Streit zwischen Wein und Wasser mehrfach bearbeitet und in verschiedenen Sammlungen findet, so möchte man erwarten, daß am Purimfeste sein Platz sei; aber nirgends ist eine Beziehung zu diesem Feste zu finden. Hingegen ist die erste hier folgende Nummer nach einer jüngeren Notiz für den 7. Tag des Pasahfestes gedichtet, weil das Wasser vom Durchzug durch das Rote Meer spricht, das an diesem Tage gefeiert wird.[4] Für die Reihenfolge der verschiedenen Bearbeitungen des Themas ist noch kein entscheidendes Moment mit Sicherheit aufzufinden; sie sind anonym oder von sonst unbekannten Autoren, alle aus unbestimmter Zeit.

A: *Hebräisch.*

Die gereimte Überschrift beginnt: בין מים ויין ריב אין כמוה, ‚Zwischen Wasser und Wein ein Streit ohne Gleichen'. Das Gedicht besteht korrekt aus 8 Strophen zu je 7 Zeilen; Z. 1—6

[1] Zitate und Folgerungen bei Corva (pseudon. gel. Jude und Missionär). Über den Ursprung . . .. Breslau 1840; vgl. Zeitschrift Hebr. Bibliogr. 1906, S. 186.

[2] Es gibt Schauspieler, welche glauben, der Italiener müsse in einem deutschen Jargon sprechen.

[3] Auch die sogen. Kräppchen (Krapfen, Pfannkuchen) in Italien ‚Hammelsohren' gehören dahin; s. meine Abhandl. ‚Purim und Parodie' in der Monatsschrift f. jüd. Gesch. . . . . ., 1903—5.

[4] Eine alte feine Bemerkung erklärt die Kürzung der Halleluja im Ritus dieses Tages. Gott spricht: Meine Geschöpfe versanken im Meere, und ihr wollt Lieder singen!

haben den gleichen Reim, Z. 7 reimt in allen Strophen (ich bezeichne die Strophe mit römischer, die Zeile mit arabischer Ziffer). I, 1 lautet יום עמדו לריב לפני עם סגולה; die ersten Buchstaben von I—V ergeben den Namen des Verfassers ,יהודה[1] daher ,Weinlied' von *Jehuda* bei Zunz, Literaturgeschichte S. 564, Z. 1 (561 in Gestetners *Mafteach*, Berlin 1889, S. 58 ist Druckfehler); VI, VII ergeben ,ben' VIII, 1—4 אליה, also hieß der Verfasser Jehuda ben Elia (Elijja), nicht: ,ben Adam', wie Deinard l. c. angibt, weil das 1. Wort in VIII אדם ist!

Das Gedicht ist seit mehr als 350 Jahren mehrere Male und wie es scheint nirgends vollständig und ganz korrekt gedruckt; ich kenne allerdings direkt nur die 2 jüngsten Ausgaben; die älteste *a)* Konstantinopel 1545, in der höchst seltenen poetischen Sammlung שירים ומזמורות n. 227 (Catal. Bodl. p. 506, n. 3328 und Add.) habe ich nie gesehen; — *b)* in der Hymnensammlung שבחי אלהים, Oran 1880, S. 158; Str. V und VIII sind dieselben; *c)* in dem Katalog der Bibliothek des M. Sulzberger (jetzt in Jewish Theolog. Seminary, New York) betitelt אות מאיר von E. Deinard, New York 1896, S. 15—16, wo V, 1 אמר (für היטיב) das Akrost. stört, und VI, 2 eine eingeschobene Zeile bietet. — Str. I, II, VII, VIII edierte L. Dukes aus Ms. Michael 610 (jetzt Bodl. 1194, Katal. Neubauer p. 412, n. 229) im Litbl. des Orient 1850, Col. 752, ohne Angabe des Autors (danach ist sein Zitat in der Zeitschrift הלבנון V, 263 zu ergänzen). — Das Gericht entscheidet, daß der Wein mit Wasser gemischt sein soll.[2]

125. (Streit des Wassers usw.) Anfang: שמעו מריבת מים *anonym* (ob von einem *Simeon?*), 12 Strophen, in der unter *b* erwähnten Sammlung 'שבחי א S. 159. Dieses Gedicht (nicht 124, wie ich in Arab. Lit. d. Juden S. 271, n. 231 glaubte) ist wohl das Original des arabischen בצומה אלמא ואל שראב in der Sammlung בלאעת פורים, Tunis s. a. in 11 Strophen, anfangend: יא מעאשי.

126. מריבת מים עם יין, *anonym*, in der Sammlung 'שבחי א S. 157, anfangend: מעשה אירע באנלים.

[1] Ob in I eine Zeile überschüssig ist?

[2] Über das Alter der hebräisch-jüdischen Sitte, den Wein mit Wasser zu mischen, s. Wilh. Ebstein, Die Medizin im N. T. und im Talmud. Stuttgart 1903, S. 13.

127. מחלוקת היין והמים der Streit des Weines und des Wassers; Ms. Bodl. Canon. 83 (Catal. Neubauer n. 378 und Add.), anfangend: הרנינו את ריב אחים ניצים; aus Ms. Fischl Hirsch abgedruckt von N. Brüll in seinen Jahrbüchern IX (1889) S. 5, vielleicht unvollständig, besteht aus 4 einleitenden Zeilen und drei Reden von Wein in 10 Zeilen, Wasser in 8 Zeilen und Wein in 8 Zeilen.

Es dürfte in den Anfangsbuchstaben der 3 Reden י, ש, ע, die Hälfte des Namens *Jesaia* sein, so daß das Ganze aus drei Reden des Weines und drei des Wassers bestünde, vielleicht auch noch einem schließlichen Urteilspruch. Die Emendation האזינו für הרנינו zu Anfang wird durch den Anfang von n. 125 gewissermaßen unterstützt.

128. מלחמות היין והמים (lies מלחמת?) Krieg(e) des Weines und des Wassers, hebräisch und jüdisch-deutsch, 8 Strophen, Akrostichon in beiden *Josef* Sofer; Anfang: ורע נפן אני נקרא. VIII Strophen, I, III, V, VII, VIII spricht der Wein, I, II, III, V haben 7 Zeilen 1 3, 2 4, 5, 6. 7 reimen; IV, VI, VII, nur 6. N. Brüll, Jahrb. IX, S. 2, edierte Text und Übersetzung, letztere mit deutschen Lettern, wobei durch hochdeutsche Aussprache der Reim (1 3, 2 4, 5 6) unkenntlich wird, z. B. VIII, 2, 4: laut, Lot. — Brüll vermutet die Identität mit Ms. Merzbacher n. 25, geschrieben 1517, und weist Ähnlichkeiten in der hier folgenden Nummer 129 nach.

129. ויכוח בין המים והיין, Streit zwischen dem Wasser und dem Wein, jüdisch-deutsch ‚*nach den Methoden von Dietrich von Bern*', anfangend: ‚Ihr Leut, ich ruf zu euch', und hebräisch übersetzt, anfangend: אליכם אישים אקרא, 22 Doppelstrophen von abwechselnden Rednern, wo auf 2 besonders reimende 2 durchgehends reimende folgen. Die ersten Gegenreden gibt L. Dukes, Moses b. Esra, Altona (1839) S. 23, 24. Das Akrostichon nennt *Elia* b. Mose; anderweitig Elia Branz genannt (Katal. Bodl. p. 942, Hebr. Bibliogr. XXI, 10; Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Jud. 1905, S. 92). Die Buchstaben שליטה, welche Dukes, l. c. als einen Namen ‚Schlita' betrachtet, sind die Anfangsbuchstaben einer bekannten Eulogie. Das Gedicht ist mit Hymnen von Akiba Frankfurt und Elia in Basel 1599, 8° gedruckt, sehr selten; die Bodleiana besitzt 2 Exemplare. Die ästhetische Kritik, welche Dukes an Gedicht und Verfasser übt, ist nicht

ganz gerecht; er kannte auch das Vorbild (n. 128) nicht. — Ich erlaube mir hier ein zu unserem Thema nicht gehöriges Zitat: f. 33 liest man: Widerschlag ist nicht verboten, והכהו lautet rückwärts gelesen ebenso'.

Wohin gehört ריבת מים עם היין Streit des Wassers mit dem Wein, ms. E. N. Adler in London, S. 41? (The Persian Jews p. 13).

B: *Lateinische* Bearbeitungen sind vielleicht noch nicht vollständig bekannt, gedruckt sind die folgenden:

130. *Goliae*[1] Dialogus inter Aquam et Vinum nach 6 Mss. ediert von Th. Wright, The latin Poems attrib. to W. Mapes, London 1841, p. 87—92. Das Gedicht besteht aus 166 Zeilen, wovon je 4 reimen. Anfang:

Cum tenerent omnia medium tumultum.

Unter dem Namen des *Primas* (Hugo de Primate Aureliacensis ist aus Ms. S. Marco XIV, n. 128, dasselbe Gedicht ediert von Jakob Greiner (Kleine Schriften Bd. 3, Berlin 1866, S. 78): Versus *Primatis.* Novati (Carmina medii aevi, Firenze 1883) edierte dasselbe, aber nur 156 Zeilen nach einem Manuskript der Angelica in Rom p. 58—65,[2] die eigentlichen Streitreden (36 Vierzeilen) haben da die Überschriften ‚Aqua' und ‚Vinum'. Das Zitat: ‚Wattenbach, Anfänge p. 486' (Novati, p. 52, n. 1), vermag ich nicht weiter zu verfolgen. Der Verfasser träumt sich in Trunkenheit in dem Himmel und hört den Streit in dem Olymp; für Wasser und Wein treten in den einleitenden Versen Thetis und Lyceus (Bacchus) ein; der Wein siegt durch einen Bibelvers, wie überhaupt auch hier auf Bibel und Ritus Berufung stattfindet (vgl. Selbach l. c. p. 27). Gegenüber der oben hervorgehobenen vermittelnden Entscheidung im hebräischen Gedicht n. 124 hebe ich die Worte des Weines (Ed. Wright, p. 88, Z. 27. 28) hervor:

---

[1] Golias, Goliardus (auch ‚Episcopus') bedeutet im mittelalterlichen Latein etwa soviel als ‚Spottvogel', ‚lustiger Patron', s. Wright, l. c. p. IX ff., XXII Note. XXXVII; vgl. gaillard.

[2] Der Titel ist dort: *Contentio* aquae et vini. in ms. Vat. Reg. 85: *Disceptatio* (Novati p. 52). In Ms. Prag 1482 (Katalog Truhlař 1905) folgt auf die Contentio f. 55 l: ‚Super hiis (so) confessio Primatis: Estuans intrinsecus'. Die Contentia endet: ‚Dei patris Amen': bei Grimm: Respondi breviter vobis consentio'.

Ergo qui potaverint (potaverit, Ed. Nov.) vinum aqua
(aquae, N.) mixtum
Sunt (est, N.) adversus Deum et Christum.

131. De Conflictu Vini et aquae, gedruckt (s. F. Wolf, Über die Lais usw., Heidelberg 1841, S. 33, bei Th. Wright l. c. p. XXV Note) in Chr. Aretin, Beiträge zur Geschichte und Literatur Bd. IX, München 1807, S. 1316, aus einem anderen Ms. bei S. (Schmeller), Carmina Burana, Stuttgart 1847 (Bd. 16 der Bibliothek des Liter. Vereines), S. 232, n. 173. Anfang:

,Denudata veritata
Succintaque brevitata'

XI Strophen, I—IX zu 6 Zeilen, XI hat 9 Zeilen (letzte: ,valde necessaria'), ob 1—9 aus einer XII. Str.? Z. 1 2 4 5 und 3 6 reimen. Ungleiches darf nicht vermischt werden. Selbach charakterisiert dieses Gedicht durch derbe Lebhaftigkeit und Mangel der biblischen Gelehrsamkeit des Verfassers von n. 130. In der Tat gehört es zu der profansten ,Potatoria'.

131^b. Disputatio Vini et Aquae, in Schmeller, Carmina Burana (Bd. 16^2 der Bibliothek des Liter. Vereines in Stuttgart), Tübingen 1847, p. 35, n. 232, und bei du Méril, Poésies populaires latines, Paris 1839, p. 303 (Novati l. c. p. 52, n. 4).

C: *Französische* Bearbeitungen.

132. Le Débat du Vin et de leau (l'eau oder l'Eaue), wovon Brunet, Manuel II, 55/6 ed. 1861 zuerst drei Ausgaben genauer beschreibt: (1.) s. a., klein 4°, got., 8 nicht gezählte Bl. (Lyon, Monrachal et Chauffard, Ende 15. Jahrhundert). — (2.) (Paris) klein 4°, 6 Bl., Druckerzeichen des Michel le Noir' Verse zu 8 Silben; zuletzt Akrostichon (s. unten). — (3.) s. l. e. a., 4°, got., Guill. Tavernier. Dann folgen fünf andere Ausgaben, ebenfalls unediert. Die Ortsangabe bei Brunet in Paranthese ergibt sich aus dem Drucker oder dessen Zeichen: 1.) Lyon 5 Bl. 4°; 2.) got., kl. 8°; 3.) kl. 8°, 16 Bl., Holzschnitt: ein Mann spricht mit einer Frau. — (4.) auf dem Titel ein Holzschnitt: Christus und vier Personen an einer Tafel. — (5.) 8°, 8 Bl. (Jean Chamey um 1530). Anatole de Montaiglon, Recueil de poésies françoises (so) du XVe et XVIe siècle, Paris, 1856, IV, 103 beschreibt die von ihm gesehenen, worunter 2 got., in 4° die bei Brunet fehlen. Die beste Ed. ist (6.) Le Débat etc.

Voran Holzschnitt, Männer an einer Tafel, 8 Bl. zu 24 Versen (2 Strophen), zuletzt: ‚cy fine le debat etc.‘ — Eine got. in 4°, 6 Bl. zu 32 Zeilen; Tit. Le débat du vin et de l'Eau, mit der unbekannten Druckermarke M. H., wovon das Faksimile bei Brunet (ältere Ed. I, 32) — (7) got. 4°, 6 Bl., das Zeichen des Macé Penthoul, zuletzt ‚Cy fine . . nouvellement imprimé par Guill. Tavernier, libraire, demeurant à Provins; elender Text. — Eine der älteren Ausgaben, vielleicht die des Michel Le Noir in 4°, 6 Bl., ist wieder abgedruckt (von de Bock) hinter Les Débats de deux Demoiselles. Paris, Didot, 1825, p. 128—42; (Text 131) — dann Noten bis 147.

Brunet gibt 316 Verse an; Montaiglon ediert p. 103—21: ‚Le Débat du Vin et de l'Eaue. [Par *Pierre Janec.*]‘; mit Anmerkungen, Anfang in Ed. 1825: ‚Ung soir (bei Mont.: Ung jour, tout) seullet me suppoye‘; die Verse sind nicht gezählt (nach p. 104 nur 312), 26 Strophen von 12 Zeilen, worin nur zwei Reime, nämlich Z. 1 2 4 5 9 12 und die übrigen.[1] Zwischen Wein und Wasser redet der ‚Acteur‘ (Autor), dessen Akrostichon die letzte Strophe bildet. Das Wasser beruft sich auf Sapience (Salomo's, das Apokryph) sonst ist von Bibelkunde nicht die Rede, aber von allerlei weltlichen Angelegenheiten, scheint also kaum eine Klosterfrucht.

133. La Desputoison (sic) du Vin et de l'Jaue (sic), (etwa aus dem 13. Jahrh.), Anfang: ‚Je fui l'autrier à une feste‘; zuerst her. v. Achille Jubinal, Nouveau Recueil de Contes etc. vol. I, Paris 1839, und daraus bei Th. Wright l. c. p. 299—306 in Doppelkolumnen, also sehr lang, aber ohne Strophenbau: je 2 aufeinander folgende (kurze) Zeilen reimen. Das Wasser spielt hier eine sehr ungeordnete Rolle, durch kurze Zwischenbemerkungen; es sind vielmehr die Weine verschiedener Orte, welche um den Vorrang streiten und zuletzt sich einigen (p. 306 vorl. Z. ‚Plus s'entr'aimerent que devant)‘. Amador de los Rios (Hist. crit. de la letterat. esp. IV, 1863, p. 166). Montaiglon (l. c. p. 105 note) zitiert Jubinal, Nouveaux fabliaux I, 293—311, wie schon Littré, Hist. Litt. de la France XXIII, 297.[2]

---

[1] In Ed. 1825 ist im Akrost. (Z. 209) qui vouldra savoir mon nom umzustellen mon nom savoir.

[2] Der Streit zwischen Wasser und Wein wird in Frankreich noch jetzt volkstümlich gesungen; Romania 1877, VI, 594 bei d'Ancona VI, 596.

D: *Spanisch.*

134. (Etwa 17. Jahrh.) nach einem undatierten Druck, wahrscheinlich früh im 18. Jahrhundert, bei Th. Wright (Lat. poems p. 306—10 in 2 Spalten: ‚Nuevo y curioso *romance*, en que se refiere el pleyto y publico desafio que tuvo el Agua con el Vino para saber qual de los dos era de mayor utilidad e provecho.‘ Die Verse sind nicht gezählt, auch gar nicht gereimt, die Zeilen kurz; Anfang:

‚En tiempo del Rey Pevico
Anno de Marie castana.‘

Zur Zeit des Don Quixote und Sancho Panza streiten Wein und Wasser; Ritter und Knecht entscheiden zu Gunsten des Wassers,

‚Y el poeta pide á todos
Los de la opinion contraria‘.

E: *Italienisch.*

135. ‚*Disputatione* del Vino e dell'Acqua‘ findet sich, wie es scheint, in mehreren älteren Ausgaben: Novati p. 54 zitiert C. de Batines, Bibliografia delle sacre Rappresentazioni [Firenza 1852] p. 80,[1] und d'Ancona, Origine del Teatro italiano [Firenze 1877] II, 37. Er erwähnt eine seltene Ausg. Firenze 1568 in Wolfenbüttel, nach Milchsack und d'Ancona (Descrizione ragion. ecc. Bologna 1882). Titel: ‚Nobilissima Historia della *Disputatione* del Vino e dell' Acqua, cosa bellissima da ridere‘, 41 Vierzeilen.

136. Novati (p. 55) besitzt eine Rezension in lombardischem Dialekt, betitelt: ‚Noeuo Dialog (so) tra l'Acqua el Vin che per divertir fà 'l bosin‘, Milano, Tumburini, s. a. Die einleitenden Verse, welche N. mitteilt, beginnen: Gent d'ogni razza e d'ogni tast. Es reimen stets zwei aufeinanderfolgende Zeilen. Die Streitenden schließen und schwören ewige Freundschaft: ‚Massem tra i pint, mezz e boccad‘. Ist hier vielleicht eine Satyre auf die Fälschung des Weines, namentlich in Gasthäusern (pint ist englisch, es gilt auch $^1/_2$) zu suchen? Ein vollständiger Abdruck dieses Gedichtes liegt mir leider nicht vor.

F: *Deutsch.*

136.[b] Hans *Sachs.* Ein Kampfgespräch zwischen Wasser und Weyn, zuletzt: Gedruckt zu Nürnberg durch Hermann

[1] Dort wird folgende Ausgabe angegeben: Historia della disputatione del Vino et dell'acqua . . . composto. Firenze 1550, 4° mit Figuren.

Hansing, s. a. (um 1536, 6 unpag. Bl.). Die Disputanten sind Bacchus und Neptun. Anfang:

,Vor Jaren als in Wesslandt
Zu Genua der Statt genant'.

(6 unpag. Bl. kl. 4°) S. 842 Ed. 1612; datiert 2. Januar 1536.

136.[c] Folgenden Titel entnehme ich Heyse, Bücherschatz (Berlin 1854, S. 71, n. 1124): Vier schöne *geistliche* Lieder, Straßburg 1630 (4 Bl.). Das 4. ,Wie der Wein und das Wasser miteinander streiten' usw. Anfang: ,Ein neyes Lied wir singen hir' (so). Leider gehört dieses Stück nicht zu denjenigen, welche die k. Bibliothek aus jener seltenen Sammlung gekauft hat.

136.[c] La Bataille des Vins, par *Henri* d'Andeli, in der Sammlung: Fabliaux et Contes, ed. v. *Barbazan*, dann von *Méon*, Paris 1808, I, 152—8 (vgl. Littré in Hist. Litt. de la France XXIII, 227), 104 Zeilen, in Reimpaaren, Anfang:

,Volez oir une grant (sic) fable,
Qu'il avint l'autrier sus la table
Au bon Roi qui at non Phelippe'.

Ende: ,Prenons tel vin que Dieu nous done'. Hier streiten die Weine verschiedener Länder.

Weinstock, s. Zuckerrohr.

Weisheit, s. Reichtum.

136.[d] (Weisheit und Torheit). Die enge Verwandtschaft der italienischen *Contrasti* mit und ihr Übergang zu dem Drama, namentlich dem allegorischen, ist in der oben einleitend angegebenen Literatur anerkannt, von d'Ancona hervorgehoben. Eine in vielfacher Beziehung interessante Illustration bietet eine hebräische Broschüre aus später Zeit. *Simcha* (auch *Simon*) Calimani, Rabbiner in Venedig, hebräischer Poet, der seiner hebräischen Grammatik in italienischer Sprache einen Anhang über Poesie hinzufügte (1815),[1] auch sonst Schriftsteller in italienischer Sprache (Monatsschr. für Gesch. u. Wiss. des Judentums 1899, S. 507), verfaßte auf Veranlassung einer Hochzeit ein allegorisches hebräisches Drama betitelt קול שמחה או נצוח החכמה, Stimmen des Simcha (der Freude) oder Disput

[1] Delitzsch, Zur Gesch. d. jüd. Poesie vermerkt: Zur Bibelübersetzung 1751.

(oder Sieg) der Weisheit, unter welcher verschiedene Personifikationen auftreten. Eine Notiz über diese in Venedig 1734 gedruckte Broschüre, die mir leider unzugänglich ist, gibt S. D. Lazzatto (בית האוצר, mit lateinischen Titel: Bibliotheca etc., Leopoli 1847, f. 60).[1] Letzterer weist auf ein ähnliches oft gedrucktes Hochzeitsgedicht (לישרים תהלה) des berühmten Dichters Moses Chajjim *Luzzatto* (gest. 1747) hin, von welchem hier nur hervorzuheben ist, daß er darin, und noch mehr in einem anderen Hochzeitsgedicht, welches mit Prolegomena von Franz Delitzsch (Leipzig 1837) erschien, viele Gedanken dem Pastor fido des Guarini entlehnt.[2]

Die Juden Italiens, die ältesten in Europa, nahmen in Literatur und Kultur eine ganz eigentümliche Stellung ein, die ich anderswo (Monatsschrift f. Gesch. u. Wiss. d. Jud. XLII, 1898, S. 116 ff. im Art. Ital. Lit. d. Juden) kurz erörtert habe,[3] und auch hier nur mit Rücksicht auf unser Thema besprechen kann, nämlich insofern ihre Literatur zu Schlüssen auf die Geschichte der *Contrasti* berechtige.

Wenn die Juden unter der Herrschaft des Islam ihren Tribut zahlten, so waren sie in ihrem Privatleben unbelästigt, in ihrem Wohnsitz unbeschränkt, zu den Vorlesungen der Muslimen über profane Wissenschaften zugelassen; in der Polemik von Zeloten findet sich nichts von ritualem Mord, Brunnenvergiftung; an eine wirkliche Kreuzigung glaubten sie selbst nicht. Persönliche Fähigkeit führte zu sehr hohen Stellen, medizinische Vorträge fanden muslimische Schüler. Unter solchen, nicht stets ungetrübten Verhältnissen entstand eine ‚arabische Literatur der Juden'.[4]

Aus Italien stammt der Ausdruck ‚Ghetto' (aus Borghetto) für einen verrammelten Stadtteil, den engen Wohnplatz der Juden; in der Republik Venedig verbrannte man 1554 den Talmud und Tausende von hebräischen Büchern und Hand-

---

[1] Ein gemeines handschriftliches Plagiat beging ein unbekannter *Ahron* in Wien 1802; s. Hebr. Bibliogr. II, 1872, S. 65.

[2] Almanzi in der hebr. Sammelschrift *Kerem Chened* III, Prag 1838, S. 132 Anm.

[3] Polemische und apologetische Literatur in arab. Sprache, von M. Steinschneider, Leipzig 1877.

[4] Zusammengestellt von M. Steinschneider, Frankfurt a. M. 1902.

schriften; italienische Zensoren und Inquisitoren verunstalteten hebräische Quellen wegen angeblicher Verletzung des katholischen Glaubens, teils aus Unkenntnis, worüber komische Anekdoten kursieren. Aber in keinem christlichen Lande haben die Juden sich ihren Landesgenossen, von denen sie sich schon äußerlich wenig unterschieden, so sehr genähert in Sprache[1] und deren literarischem Gebrauche, ausgenommen eine gewisse Obszönität,[2] in Sitten und Gebräuchen in Verbindung mit persönlichem Verkehr.[3]

Seit dem 17. Jahrhundert mehren sich die hebräischen Gelegenheitsgedichte, hauptsächlich als Elegien (קינה) auf den Tod von hervorragenden oder bekannten Persönlichkeiten und Gratulationen zu Hochzeiten, welche im 18. Jahrhundert die typische Form eines Rätsels (חידה) annehmen, die wir allerdings schon bei dem oben genannten M. Ch. Luzzatto antreffen; dafür findet sich auch Form des Rätsels (צורת החידה),[4] z. B. bei *Elia Levi* b. Rafael Salomo, welcher (1766—91) eine Reihe von Gelegenheitsgedichten verfaßte, welche die k. Bibliothek zufällig erworben hat. Diese mitunter witzigen und eleganten ‚Momentbilder', meistens auf einem Folioblatt gedruckt, sind selten über den engen Kreis der Familie hinausgetragen und wohl nur von wenigen Gelehrten Italiens gesammelt worden, obwohl sie für

---

[1] Auch der Gebrauch des Lateinischen kommt hier in Betracht. Jehuda, genannt Messar Leon (15. Jahrh.), studiert und verwendet wohl zuerst klassische Literatur, wie im Art. Leon (Ersch u. Gruber II, Bd. 43, S. 119, Kol. 1) hervorgehoben ist. Isak Husik (Juda M. Leons Commentary on the Octus Logica, Leyden 1906, p. 5) fügt hinzu: ‚as well as mediaevel'; allein letztere hat schon im 14. Jahrhundert Jehuda aus Rom, der Vetter Immanuels durch hebräische Übersetzungen vertreten: s. Monatsbl. f. Gesch. und Wiss. des Jud. 1898, S. 262 in einem Artikel über das Lateinische bei den italienischen Juden.

[2] Vgl. oben.

[3] Unter italienischen Juden finden sich Raufbolde, Tanzmeister und Tanzlehrer (Zeitschr. für hebr. Bibl. 1905, S. 188), Musiker, Komponisten und Schauspieler (Rivista Isr. 1906, S. 28).

[4] Über Rätsel wurde ich von einem italienischen Literaturkenner auf Pilré, Bibliografia delle tradizioni popul. d'Italia, Palermo 1894, p. 168ff. verwiesen. — In Deutschland wären Polterabend- und Hochzeitsgedichte zu vergleichen, s. unter anderen Prof. Snebarau, Die Entstehung von Reuters Läuschen, im Jahrb. d. Vereins f. niederd. Sprachf. Norden u. Leipzig 1903, S. 16.

Geschichte und Literatur mitunter die einzige gewissermaßen dokumentierte Quelle bilden. Kein mir bekannter Katalog bot bis zum Ablauf des 19. Jahrhunderts eine nennenswerte Anzahl Stücke dieser Gattung, die sich wohl nicht ohne allen Einfluß der noch heute bestehenden Landessitte gebildet hat. Die jüdische Buchhandlung L. Schwager in Husiatyn (Galizien) veröffentlichte seit wenigen Jahren 10 Kataloge, worin eine beachtenswerte Zahl der geschilderten Pamphlete, offenbar von einem Besitzer in Italien herrührend, verzeichnet sind. Ein näheres Eingehen wäre ein weiterer Ausläufer eines Exkurses, welcher die Rezeptivität der italienischen Juden im Allgemeinen exemplifizieren soll.

Vom Einfluß des italienischen Karnevals, der eine eigene Literatur hervorgerufen hat, ist bereits die Rede gewesen. Eine Parodie des Talmuds in Form eines ‚Traktats *Purim*' wurde verfaßt von Kalonymos b. Kalonymos (auch Calo genannt), aus Arles (Provence), der im Auftrage Roberts von Anjou arabische Philosophie ins Lateinische übersetzte,[1] und (1507—1520) in Pesaro mit ähnlichen Sachen gedruckt, aber von frommen Juden, denen eine solche Lektüre sündhaft erschien, aufgekauft und vernichtet, so daß jene Ausgabe zur Seltenheit gehört.

Das alte und unsterbliche Thema, welches in unserer praktischen Zeit die Form der ‚Frauenfrage' angenommen hat, die Ansicht von der Minderwertigkeit des Frauengeschlechtes, ist uns oben (n. 67 ff. 87[e]) in der Form von Disputationen entgegengetreten. In Italien wurde im 15. und 16. Jahrhundert darüber in hebräischer und italienischer Sprache polemisch und apologetisch gedichtet (Zur Frauenliteratur, im Letterbode XII, 1886/7, S. 49—95 und Sonderabdruck in 50 Exemplaren, Monatsschr. f. Gesch. u. W. der Juden 1898, S. 471, wo die Anregung auf Boccaccio zurückgeführt wird).

Immanuel b. Salomo aus Rom, wahrscheinlich ein Freund *Dantes*, verfaßte Makamen, deren Lektüre wegen der darin vorkommenden Frivolitäten (Ausschreitungen des Witzes) in dem jetzt faßt unter allen frommen Juden geltenden Gesetzbuch des Josef Caro verboten wird. Die letzte Makame ist eine deutliche Nachahmung der Divina Comedia Dantes. Die

[1] Robert von Anjou und sein Verhältnis zu einigen gelehrten Juden (Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Jud. Bd. 48. Breslau 1904, S. 713—17).

Rivista Israel, Bd. II und III (Firenze 1905/6) enthält einen ausführlichen Artikel: ‚L'elemento italiano nelle Mechabberot' (so heißen die Makamen Immanuels) von Umberto Cassuto. Die dort erörterten Einzelheiten philologischer Art interessieren uns nur, insoweit sie einen Einfluß des Italienischen selbst auf den Hebraismus Immanuels dartun. Näher berührt uns die vor 70 Jahren von Delitzsch (zur Gesch. d. jüd. Poesie S. 144) hervorgehobene Tatsache, das faßt gleichzeitig mit der Einführung des Sonetts in die italienische Sprache Immanuel dasselbe in die hebräische verpflanzte.[1] Von Bedeutung ist es, daß Immanuel im IX. Kap. (S. 85 Ed. Berlin) ein ‚christliches' Gedicht zu übertreffen sich rühmt, wozu Cassuto II, 161 eine italienische Parallele anführte aus einer Klasse, die man als *Vanta* (Prahlerei) bezeichnet; die Existenz einer solchen erklärt vielleicht die in der jüdischen Literatur höchst seltene (vgl. oben), bei Immanuel so grell hervortretende Selbstberäucherung. Hier interessiert uns hauptsächlich seine Stellung zu Wettgedichten, insbesondere zu den fingierten Contrasti.

Michael Sachs (die religiöse Poesie der Juden in Spanien, Berlin 1845, S. 21—31) vergleicht die Schilderungen Charisis, (der in der Provence sich aufhielt) von früheren und gleichzeitigen Dichtern (Tachkemoni K. 3, 18 und K. 14) mit den gleichzeitigen des Mönches von Montodon,[2] und Immanuel (s. unten) denen des Raimons von Miraval.[3] Eine kurze Übersicht der hier in Betracht kommenden Stücke Immanuels beleuchtet das Verhältnis des letzteren zu seinem ein Jahrhundert älteren Muster und zugleich Rivalen Charisi.

Immanuel fand in Fermo einen ungenannten Mäzen, den er als ‚Fürst' auch in Dialogen und als Rivalen einführt. In K. 2 reimt dieser zum Lobe der häßlichen Beria, Immanuel

[1] Vgl. L. Dukes, Zur Kenntnis der neuhebr. relig. Poesie, Frankfurt a. M. 1842, S. 134; Litbl. d. Or. I, 61; Steinschneider, Manna, Berlin 1847, S. 111 (wo auch Analogien der altitalienischen Novelle); Cassuto, l. c. II, 30 ff., verbreitet sich über das Metrum, welches mehrfach verkannt ist. — Seine Satire gegen die Frauen ist in deutscher prosaischer Übersetzung von C. Siegfried abgedruckt in ‚Die jüd. Literatur' Bd. III Trier 1896, S. 195.

[2] Über ihn siehe oben unter Reiche n. 89[b].

[3] Meine Bemerkung in Manna S. 95 (vgl. Litbl. IV, 60) geht nicht auf die Verschiedenheit des Stoffes der ‚Wettgedichte' ein.

verherrlicht die schöne Tamar, d. h. ihren mächtigen Eindruck, selbst auf den Satan. Das Publikum des Wettkampfes applaudiert beiden und dieser Beifall, der ja eigentlich nur dem Verfasser gilt, ist der stets angestrebte Lohn des Dichters. Nur eine Probe dieser ‚Wechselxenien', übersetzt von Livius *Fürst*, teilt A. Sulzbach mit in ‚die jüdische Literatur', her. v. J. Winter u. Aug. Wünsche, Bd. 3, Trier 1896, S. 198.[1]

Im 5. Kap. (S. 46) ist es am Purim, wo er mit dem Mäzen um die Wette dichtet, der eine spricht einen Satz, der andere antwortet mit einem Reim, zuerst ohne bestimmtes Thema, dann kommt ein Kontrast: Liebe und Haß; dann aber Antworten über dasselbe Thema, zuletzt aus 26 Doppelreden über Neid bestehend. Das Publikum bezeichnet die vernommenen Worte als ‚prophetische'.

Im 6. Kapitel antwortet der Verfasser die Fragen eines Ungenannten mit einer auf die Frage reimenden Bibelstelle (gibt es dafür ein nichthebräisches Muster?). Eine deutsche Übersetzung des Kap. jedoch mit Auswahl der Fragen (einige sind obszön) gab ich in ‚Manna' (Berlin 1847) S. 13ff.

K. 9 (S. 82) ist für unsere Untersuchung von Interesse. Der Mäzen fragt ihn, ob er die Gedichte des Jehuda Charisi kenne, worauf Immanuel denselben als den ‚einzigen Sänger der Zeit' preist. Darauf fragt jener nach dem Gedicht über die Monate. Immanuel antwortet, er habe viel dergleichen verfaßt, was sich im Vergleich mit jenem nicht schämen dürfe, und teilt ein Gedicht darüber mit, worin aber nicht die Monate selbst sprechen wie bei Charisi, also kein eigentliches Wettgedicht.

Im 10. Kapitel wechselt der Verfasser mit dem Mäzen in gereimten Aphorismen ab, welche Weisheit und Sittlichkeit betreffen.

Versucht man also, die eigentümlichen Züge im Poeten Immanuel[2] mit Bezug auf die Kontraste zu fixieren, so ergibt sich, daß das eigentliche, an die dramatische Form streifende

---

[1] Derselbe Band enthält S. 193—95 eine allgemeine Charakteristik: ‚Immanuel b. Salomo Romi'; im allgemeinen Register S. 913 wird er als Imm. v. Romi unterschieden vom folgenden Imm. b. Salomo.

[2] Sie sind ausführlich besprochen in der Skizze, welche aus ‚Litbl. d. Or. IV, 57 ff.' jetzt mit Zusätzen im I. Bd. meiner gesammelten Schriften abgedruckt ist.

Streitgedicht in Immanuels vielfachen Nachahmungen kaum vertreten ist, wie man es 100 Jahre nach Charisi auch in Italien erwarten möchte, wenn es dort bereits Mode geworden wäre. Immanuel überbietet sich in einemfort mit Kontrasten, vielmehr in Parallelen, die auf eine hinauslaufen, Lob anderer und um so größeres Eigenlob.

136.[e] Der Streit des Weizens mit dem Golde, neuaramäisch, in Prosa bei M. Lidzbarski, Geschichten und Lieder aus den neuaram. Handschr. der K. Bibliothek, Weimar 1896, S. 304, versifiziert von Aug. Wünsche, die Pflanzenfabel in der Weltliteratur, Leipzig und Wien 1905, S. 17.[1]

Widow, s. Wife, Woman.

137. A dialogue between a Wife, a Widow and a Maid, von Sir John *Davis*, gedruckt in ‚The poetical Rhapsody' (wo?) 1611; Ethé, S. 58, n. 21.

Winde, s. Platane.

138. Wine, Beere and Ale together by the eares, written first in Dutch[1] (Holländisch) by *Gallobellicus*, and faithfully translated by *Mercurius* Brittanicus for the benefit of his nation. London 1629; Prosa, endet mit einem Tanze, ‚wherein the severall Natures of them all is figured and represented'; Ethé, S. 58, n. 23.

Winter, s. Jahreszeiten.

139. A Dialogue of Wit and Folly, dramatisch dargestellt, John vertritt das Leben des Weisen, James die Behaglichkeit des Geistlichen; der Richter Jerome weist den Triumph des Geistes nach; Ethé, S. 57, n. 27, ohne Angabe eines Drucks oder Ms.

140. A contention between three Brethern . . . the Whoremonger, the Drunkard and the Dice-Player, von Thomas Salter, London 1580; von Ethé angeführt.

Wolf, s. Vox.

---

[1] Dieses Buch (184 S., von S. 40 ff. nur deutsche Literatur berücksichtigend) konnte ich ausnutzen, ohne diese Abhandlung zum vierten Male zu ergänzen und die Zählung zu ändern. Vielleicht sammle ich die Streitgedichte später, welche in Pflanzenfabeln vorherrschen (Wünsche S. 144 und 184) mit der Tendenz, Bescheidenheit und Achtung vor dem wahren Wert einzuprägen.

141. Kampfgespräch zwischen Fraw Wollust und Fraw Ehr, von Hans *Sachs*, anfangend: ‚Als ich in meiner Jugend blü (so)‘, datiert 25. Sept. 1549; Ausg. 1612, S. 509—12.

141ᵃ. Hans *Sachs*. Gesprech Fraw Ehr mit einem Jüngling, die Wollust betreffend, anfangend: ‚Da ich in meiner Jugend stand‘; datiert 9. Mai 1548; Ausg. 1612, S. 633—9. Dieses Gespräch verfolgt dieselbe Tendenz indirekt. Die Disputanten berufen sich auf griechische Philosophen.

Woman, s. Man.

141ᵇ. The two married Women and the Widow, von Dunbar (in Remains?), Ethé S. 57, n. 9.

Young man, s. Old man.

Zähne, s. Zunge.

142. Questione fra Zenare (Januar) e li altri mesi; ediert von Ed. Lidfords, Bologna 1872 (Scelta di curiosità, n. 127). Überschrift: ‚La questione fra Ser Zenare et l'altri XI mesi‘. Anf.: ‚Moresti da vantaggio‘. 202 Zeilen (Halbzeilen) zu Strophen von 8 Zeilen, wovon 2 4 6 8 reimen. Die moralische Anwendung ist: Wer etwas beginnt, bedenke das Ende. — Vgl. d'Ancona, Orig. p. 33, n. 1 (d. 1. Ausg.), 2/I, 561, n. 6 verweist er auf seinen Artikel I mesi dell' anno im Archiv. delle tradizioni popol. II, 1883, p. 239, mir nicht zugänglich). — Lumini, p. 39, n. 2 zitiert Ad. Gaspary, St.[oria] della letteratura italiana trad. dal tedesco da Nicolo Zingarelli, Torino 1887, I App. p. 430. — Francesco Corazzini, Componimenti minori nella letterat. popol. ital., Benevento 1877, p. 374—8 gibt ein im Karneval in Benevent von 12 Personen gesungenes Gedicht über die 12 Monate, anfangend: ‚I' so[n] Ghiannaro e so[n] lu principale‘, zu 6 oder 8 Zeilen, wovon die letzten zwei reimen, die anderen abwechseln.

Eine italienische Anweisung über die Beschäftigung in jedem Monat gibt Alf. Misla, Scritture, p. 189.

143. Zion und der Feind, von *Abraham* ibn Esra, s. oben n. 44 f.

Zeulus, s. Maurus.

144. Hans *Sachs*, Kampfgespräch zwischen Zorn und Sanfftmütigkeit; anfangend: ‚Hört zu ein wunderliches wunder; datiert 1142; Ausg. 1612, S. 502—5.

145. Geschichte des Krieges zwischen Zuckerrohr und Weinstock, arabisch in ägyptischem Dialekt, Ms. Cambridge (v. J. 1468; Browne, Handlist p. 327, n. 1300, anfangend: وقعة جرت بين القصب والعنب.

146. مناظرة زبان ودهان, Streit zwischen Zunge und Mund (Zähnen), persisch Ms. Elliott coll., Ethé S. 74 teilt den Anfang mit.

ANHANG.

Zwei alte ‚Fabelbücher'.

Der Rangstreit personifiziert vorzugsweise zwei Dinge oder Begriffe; er streift an dramatisierte Logik, welche sich in Gegensätzen bewegt, namentlich in kontradiktorischen (*pro* und *contra*) der eigentlichen Unterlage jeder Erörterung oder ‚Erwägung' (Vergleichung von gegeneinander wirkenden Waagschalen). Es ist also nicht auffällig, daß die Form des Streites vorzugsweise zwischen zweien (Dialog) in den weitesten Kreisen nicht bloß der Poesie, sondern auch der Prosa beliebt geworden. Im Grunde sind schon die Gespräche Platos über philosophische Begriffe, mehr als poetisch angehaucht, ein Ubergang zur Streitform. Wenn meine Abhandlung in einer engeren Kreislinie sich begrenzte, so soll hier eine sehr naheliegende literarische eigentümliche Erscheinung besprochen werden.

Die Tierfabel, welche Tiere sozusagen vermenschlicht, indem sie die Tiere in menschlicher Weise denken, sprechen und handeln läßt — gewissermaßen eine Umkehrung von Darvinismus — hat von jeher eine praktische Tendenz verfolgt. Die Tiere sollen den Menschen Weisheit lehren. Im Mittelalter entstand der sogenannte ‚Physiologus',[1] worin die wirkliche oder vermeintliche Beschaffenheit von Tieren zu moralischen

[1] Eine zu Anfang defekte weitere Ausführung bietet das latein. Ms. S. 194 in Prag; Catal. Codd. latin. in Biblioth. Univers. auct. Jos. Truchlař 1905, p. 72. Vgl. auch daselbst n. 1517 f. 1—87: Breviloquia naturalia cum commentis fidei (Jacobi de Lausanna Moralitates rerum naturalium alphabetica digestae), und daselbst f. 88—99: Moralitates rerum.

Lehren führen sollte. Eine Verquickung der Fabel- und Streitliteratur schuf zwei Schriften, welche Band 148 der ‚Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart‘ (Tübingen 1880) bilden, mit folgendem Haupttitel:

Die beiden ältesten lateinischen Fabelbücher des Mittelalters, des Bischofs Cyrillus *Speculum sapientiae* und des Nikolaus Pergamenus *Dialogus creaturarum*. Herausgegeben von Dr. J. G. Th. Graesse (309 S.).

Auf diese Bücher hat schon Ethé S. 57 hingewiesen, insofern sich ähnliche Themata wie in den Streitgedichten finden. Die Kenntnis der neuen Ausgabe verdanke ich einer freundlichen Mitteilung des Herrn Prof. Seelmann. Den ‚Erläuterungen‘ (S. 283 ff.) entnehme ich nur wenige und sehr gekürzte Angaben über Autoren und frühere Drucke.

Man hielt gewöhnlich Cyrillus für den Kirchenvater aus Alexandrien (gest. 444); das Speculum ist aber viel jünger; ein positives Resultat ergibt sich aus Grässes weitläufiger Besprechung aller Hypothesen nicht. Vielleicht ist hier der eigentümliche Charakter mit in Anschlag zu bringen. Zwischen den verteidigten Begriffen (Tugenden, oder Dingen) und den Verteidigern unter den Tieren ist nicht die geringste wirkliche oder erdachte Beziehung; die Tiere sind ganz willkürlich gewählt (Grässe S. 290), sind also im Grunde für den Streit noch weniger von Bedeutung als die Verfasser von Streiten; der Gegenstand nur ist durch ein Tier vertreten und bleibt die Hauptsache für die Rangstreitschriften, wo er personifiziert sich selbst vertritt. Alte Mss. und Drucke haben 2 Register nach der Reihenfolge der Kapitel der IV Bücher (I 27, II 30, III 27, IV 11), nämlich moralischen Lehrsatz und die redenden Tiere oder in wenigen Fällen personifizierte Gegenstände (z. B. de aqua, oleo etc. IV, 6). Das 2. Register habe ich in alphabetische Ordnung gebracht, das Wörtchen *de* weggelassen, aber den Ablativ beibehalten. Zitate aus der Bibel A. und N. T. stellt Grässe S. 204—6 zusammen.

Das Speculum ist schon im 15. Jahrhundert mehrmals gedruckt, diese Ausgaben waren so früh selten geworden, daß der Jesuit Balthasar Corderius (Cordier) ein von ihm aufgefundenes Ms. für etwas Unbekanntes hielt und (1630) herausgab (Gr. S. 292, Probe von Abweichungen S. 293). Zu dem Ver-

zeichnis der ältesten Ausgaben in Hains Repertorium, n. 5903 ff. fügt Gr. S. 297 ff. allerlei hinzu. Auch deutsche Übersetzungen sind gedruckt (Gr. S. 299, vgl. S. 286 über Mss.); über eine spanische und böhmische s. Gr. S. 304.

Den Charakter des Speculum in Tendenz und Form zeigt auch der *Dialogus Creaturaram* des Nicolaus Pergamenus, von welcher Grässe p. 302—8 handelt. 127 fortlaufende Kapitel behandeln alle möglichen konkreten und abstrakten Gegenstände im Rangstreit mit ihren Gegensätzen, welche die 1. Tabula p. 129, 135 nach der Reihenfolge des Buches aufzählt. — Dagegen vermißt man ein alphabetisches Verzeichnis, woraus sich die Identität mancher Themata mit Rangstreitgedichts-Gegenständen sofort ergibt und zur Vergleichung der Behandlung einladet. Ich habe ein solches angelegt.

Eine 2. Tabula p. 131—37 enthält ein alphabetisches Register der sich ergebenden Lehren nach dem Hauptgegenstand geordnet, indem mitunter mehrere sich aus demselben Dialog ergeben. Der Anfang lautet: ‚Abstinentia longam et sanam vitam donat. 103‘; Ende: Uxori cuidam a viro suo tria facienda proposita sunt 90‘.

Der Stil ist hier einfacher und klarer als im Speculum, der Ansopischen Fabel sich nähernd. Der belesene Verfasser zitiert Autoren bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Gr. p. 303). Die lateinische Übersetzung des Kalila we-Dimna[1] hat er nicht gekannt, wohl aber bietet er Berührungspunkte mit den bekannten Fabel- und Erzählungsschriften des Mittelalters. Für die Verwertung hat sich Grässe ein Verdienst erworben durch ein Verzeichnis von Parallelen (p. 304—6) aus jener Literatur bis auf *Lafontaine* herab.

Grässe schließt (p. 306) mit einer ausführlichen und genauen Angabe der vielen Ausgaben und Übersetzungen, worunter sehr alte (auch anonyme), jetzt selten gewordene, unter anderen in dem ersten überhaupt in Stockholm gedruckten Buche.

---

[1] Aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzt von Johann von Capua (1262—78) unter dem Titel: Directorium vitae humanae; s. mein: Die hebr. Übersetzung, S. 875.

V.

Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt.

Von

Anton E. Schönbach,

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Achtes Stück:

Über Leben, Bildung und Persönlichkeit Bertholds von Regensburg. II.

(Vorgelegt in der Sitzung am 10. Oktober 1906.)

Vorbemerkung.

Das vorliegende Heft schließt meine Beschäftigung mit den Predigten Bertholds von Regensburg ab, die sich über beinahe dreißig Jahre hin erstreckt hat. Es wird zuerst das Verhältnis von Bertholds Wissen über die Natur zu dem Werke De proprietatibus rerum seines Lehrers Bartholomaeus Anglicus erörtert, wornach darauf verzichtet werden darf, ein Weltbild aus Bertholds Äußerungen zusammenzusetzen. Hingegen wird mit seinen Worten dargestellt, was er Wichtiges und Lehrreiches, für sich selbst und seine Zeit Bezeichnendes, über die Menschen und ihr Gebaren zu berichten weiß. Darauf wird es unternommen, den Platz genau festzulegen, den Berthold in der Geschichte der altdeutschen Predigt behauptet. Es wird die Besonderheit seiner Predigtweise nach Komposition, Inhalt und Stil beschrieben und gezeigt, durch welche historische Verhältnisse, Bedingungen und Einflüsse ihr Entstehen zu erklären ist. Daran fügt sich eine Schilderung der Persönlichkeit Bertholds von Regensburg, der Versuch einer Charakteristik.

In einem Punkte erfüllt die Abhandlung ein früher von mir gegebenes Versprechen nicht: es fehlt die Untersuchung über das asketisch-mystische Werk: Der geistliche Baumgarten.

Die Arbeit geriet zu weitläufig, als daß sie diesem Hefte hätte angeschlossen werden können, und bleibt einer besonderen Publikation vorbehalten, die demnächst ans Licht treten soll.

Während der langen Jahre meines Beschäftigens mit den lateinischen Predigten Bertholds von Regensburg und mit den davon abhängigen deutschen Texten, die seinen Namen beanspruchen, war es für mich immer eine Hauptschwierigkeit gewesen, wie man sich vorzustellen habe, daß der große Volksredner in den Besitz eines so erstaunlich umfassenden Wissens über die Welt und die Natur gelangt sei: aus allen ihren Gebieten bezieht er seine Beispiele, Bilder, Vergleiche, der gestirnte Himmel, der Gang der Planeten, Tiere, Pflanzen und Bäume, der Leib des Menschen, gesund oder krank, die Arten des Siechtums, die Arzneien dawider, all das bietet sich ihm anscheinend von selbst und ohne irgend welche Hemmung zur rhetorischen Ausbeutung dar. Nun ist ja gerade das dreizehnte Jahrhundert unverhältnismäßig reich an Menschen, die sich mit einer enzyklopädischen Bildung ausgestattet hatten und darauf eine ausgedehnte Schriftstellerei errichteten, allein bei jedem von ihnen ist doch die Universalität der Kenntnisse bestimmten gelehrten, wissenschaftlichen Zwecken dienstbar gemacht und ohne sonderliche Verbindung mit der Praxis des Lebens geblieben. Man braucht sich nur der bedeutendsten unter ihnen zu erinnern. Sie gehörten fast sämtlich den beiden Mendikantenorden, den Minoriten und Dominikanern an, die in Wahrheit die Theologie und Wissenschaft dieses merkwürdigen Zeitalters erhoben und beinahe allein auf ihren Schultern getragen haben. Der kenntnisreichsten einer war gewiß Vinzenz von Beauvais, der aber ausschließlich den Studien lebte und darin sich durch eine beschränkte Tätigkeit als Lehrer und königlicher Rat wenig stören ließ: seine Lebensarbeit als Herausgeber des Speculum majus läßt sich am ehesten mit der heutigen eines Generalredaktors bei einem großen Konversationslexikon (etwa auch mit der Noah Websters) vergleichen, der die Übersicht des Ganzen besitzen, die Herstellung der Artikel leiten und überwachen, auch für Fehlendes selbst einspringen muß. Albert der Große sah sich in seiner außerordentlichen

Wirksamkeit als Forscher und Darsteller stets durch die Anforderungen der Welt gehindert, sein bischöfliches Amt fand er mit seinen Studien unvereinbar. Roger Bacon war nur Gelehrter, kann kaum Lehrer genannt werden, und entfaltete seine geniale Begabung im Beobachten, Untersuchen, fast nur zufällig in Aufzeichnungen (mit der Drucklegung seiner unveröffentlichten Schriften beginnt eben jetzt Robert Steele: Opera hactenus inedita Rogeri Baconi, Fasc. I. London, Moring 1906). Auch die großen Theologen des dreizehnten Jahrhunderts, Thomas von Aquino, Bonaventura, Alexander von Hales und einzelne Pariser Professoren, haben jedem Wirken in der Welt, anders denn vom Lehrstuhl aus, entsagt und dadurch allein auch ein ausgedehntes Wissen über Natur und Geschichte in den Dienst ihrer Bestrebungen zu stellen vermocht.

Selbst der Schöpfer und wichtigste Förderer des Betriebes der Wissenschaften in England, Robert Grosseteste, Bischof von Lincoln, sah sich außerstande, für längere Zeit in Studien und politisch-pastoralem Wirken zu verweilen: zeitweilig gab er das eine zugunsten des anderen auf. Und allen diesen Fällen gegenüber wäre Berthold von Regensburg als eine staunenswerte Ausnahme aufzufassen: er hätte nach dem Zeugnis der auf ihn zurückgehenden Überlieferung es verstanden, ein wirklich enzyklopädisches Wissen sich zu erwerben und es während eines durch Jahrzehnte mit größter Energie und glänzendstem Erfolg betriebenen Wirkens als Prediger und Beichtiger, verbunden mit noch sonst mannigfacher praktischer Betätigung, solche Kenntnis zu erhalten und zu mehren. Das dünkte mich schier unbegreiflich und die Notwendigkeit, dieses Rätsel aufzuklären, hat mich geraume Zeit in meinen Arbeiten über Berthold aufgehalten und den Abschluß meiner Untersuchungen hinausgeschoben. Heute freilich stellt sich mir die Sache um vieles einfacher dar, als ich früher hatte glauben müssen. Es hat sich gezeigt und ist im siebenten Hefte dieser Studien dargelegt worden, daß Berthold von Regensburg nach 1230 zu Magdeburg den Unterricht eines ausgezeichneten Enzyklopädisten, des Bartholomaeus Anglicus, genossen hat und daß er dessen Werk De proprietatibus rerum vielleicht schon als Schüler, gewiß aber in der innerhalb des dritten Dezenniums des 13. Jahrhunderts in Deutschland vollendeten Redak-

tion ausgiebigst gebraucht hat. Zunächst muß bei diesem bedeutenden Reallexikon noch einen Augenblick verweilt werden.

Das Werk, über welches ich in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 27 (1906), 54ff. einläßlicher gehandelt habe (das Buch von Robert Steele, B. A., Medieval Lore-London, Stock 1893 war mir bis zur Stunde unerreichbar), zerfällt in 19 Bücher. Das erste erörtert die philosophischen Grunddefinitionen im Sinne der modernen Scholastik und in stetem Bezug auf die Trinität und Christus. Das zweite handelt von den Eigenschaften der Engel, das dritte von denen der Seele, das vierte von denen des Leibes, dessen Glieder dann im fünften behandelt werden, die Lebensalter des Menschen im sechsten, die Krankheiten im siebenten. Damit schließt der Teil des Werkes, der sich mit dem Menschen selbst befaßt; die übrigen Bücher sind einer wissenschaftlichen Beschreibung der Welt gewidmet; 8: über die Welt und die himmlischen Weltkörper; 9: über die Zeit und ihre Abschnitte; 10: über Materie und Form; 11: über die Luft und ihre Bewegungen; 12: über die Vögel im allgemeinen und besonderen; 13: über das Wasser und seine Ausstattung (*de ejus ornatu* bezeichnet vielleicht nur das lange 26. Schlußkapitel über die Fische); 14: die Erde und ihre Teile; 15: die Länder der Erde; 16: die Edelsteine; 17: die Bäume; 18: die Tiere im allgemeinen und besonderen. Das umfangreiche 19. Buch versammelt gewissermaßen die Reste, die nach der Aufteilung des Stoffes noch übriggeblieben waren. In den ersten fünfzig Kapiteln werden Farben (dabei eine Theorie ihrer Entstehung), Geruch und Geschmack behandelt, darauf folgen 26 Kapitel über die Flüssigkeiten; von *putredo*, der Fäulnis, wird ein kühner Übergang gefunden zu einer Art Exkurs in 37 Kapiteln über die Eier der Vögel und Reptilien, darnach als Ergänzung 18 Kapitel über Zahlen, Maße und Gewichte, endlich noch 15 Kapitel über Musik und musikalische Instrumente. Gemessen an den Enzyklopädien der Antike und ihren Nachfolgern im Mittelalter, besonders an Isidor von Sevilla, ist das Werk des Bartholomaeus Anglicus unvollständig und das zusammengewürfelte 19. Buch kann keinen Ersatz bieten für die fehlende Behandlung der Künste. *De proprietatibus rerum* stellt eine Realenzyklopädie dar, bei welcher der Naturkunde

ein starkes Übergewicht zufällt, die Geschichte der Menschen wird gar nicht berücksichtigt, obzwar historische Notizen genug mit aufgenommen sind. Durch diese Eigentümlichkeit wird auch die Stellung des Werkes in der Reihe der mittelalterlichen Enzyklopädien zur Genüge gekennzeichnet (vgl. meine Abhandlung S. 65 ff.). Der Verfasser ist von einem ganz praktischen Zwecke ausgegangen, er war ein englischer Minorit und wollte für seine Vorlesungen als Lektor an einem Ordensstudium, in größerem Maßstabe zu Paris, dann von 1230 ab in Magdeburg, behufs Erklärung der Realien der Heiligen Schrift, sich das erforderliche gelehrte Material zusammentragen. Das hat er mit großem Fleiß, mit Umsicht und Geschick getan; er legt Isidor zugrunde, geht aber auch auf Plinius und Solin zurück, nutzt die Theologen aus, herauf bis zu den modernen Meistern in Frankreich und England, und schöpft aus einer Menge medizinischer, naturwissenschaftlicher und philosophischer Schriftsteller, selbst unmittelbarer Zeitgenossen (die Namenliste, welche dem Wiegendrucke des Werkes beigefügt ward, ist ganz unvollständig und nennt manche wichtige und späte Autoren gar nicht). Das Bedeutendste an der Enzyklopädie des Bartholomaeus Anglicus ist, daß sie vollauf den Durchschnitt des modernen Wissens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts darlegt. Die Masse des Materials aus der Antike bildet den Grundstock, dieser wird aus Aristoteles ergänzt, und zwar mittelst der neuen, in Italien und England entstandenen Übersetzungen, ferner mittelst der arabischen Kommentare und der Erläuterungen, z. B. von Robert Grosseteste. Die Araber spielen eine große Rolle: Algazel, Albumasar, Avicenna, Averroës werden häufig zitiert, die Ärzte Heli und Jorath, der Astrologe Miselat, Raschi usw. Solches Wissen entspricht durchaus dem damaligen Stande der Studien in England. Denn dorthin hatten die vornehmlich von Paris ausgehenden Bemühungen um erweiterte und vertiefte Kenntnis der Aristotelischen Schriften mit größtem Erfolge gewirkt und besonders Oxford war unter dem mächtigen Einfluß Robert Grossetestes, nachmals Bischofs von Lincoln, der größten und reichsten englischen Diözese, zu einem Mittelpunkte für Philosophie und Naturwissenschaften geworden. Griechen und Araber ließ man nach England kommen, um mit ihrer Hilfe Aristoteles und seine Kommentatoren

ins Latein zu übertragen, ein Gelehrter wie Michael Scotus, Hilfskräfte wie Alfredus Anglicus, nahmen an der Arbeit teil, in deren Gefolge auch eine Reihe anderer Schriftwerke aus diesem Gebiete übersetzt und damit bekannt gemacht wurden.

Das Werk des Bartholomaeus Anglicus spiegelt in den Hilfsmitteln, deren es sich bedient, diesen Aufschwung der englischen Studien genau wieder. Ich bin zurzeit nicht imstande, auch nur festzustellen, wie viel Bartholomaeus von Robert Grosseteste unmittelbar gelernt hat, von dem eine große Anzahl von Schriften naturwissenschaftlichen Inhalts herrühren, zumal Physik, besonders Optik und Mathematik betreffende, da beinahe gar nichts von ihnen bisher gedruckt ist; ich kann nur aus den Zitaten bei Bartholomaeus diese Beziehung erkennen. Auch was die Ausdehnung und den besonderen Charakter des gedruckten wissenschaftlichen Materiales anlangt, erweist sich Bartholomaeus als zu dem Arbeitskreise des Robert Grosseteste gehörig. Daher begreift es sich denn auch, daß Bartholomaeus, als er die für seinen Pariser (und Magdeburger) Bibelkurs hergestellten Manuskripte in ein Werk enzyklopädischen Charakters umwandelte, das ursprüngliche Ziel seiner Kompilation mit Absicht nach allen Richtungen überschritt. Zwar ruft er sich und den Lesern immer wieder ins Gedächtnis, daß die von ihm aufgesammelte Gelehrsamkeit zur Erklärung der in der Bibel vorkommenden Dinge aus dem Reiche der Natur dienen solle, aber sofort trägt er eine Menge von Mitteilungen vor, die mit dem Inhalte der Bibel gar nichts zu schaffen haben. Und zwar nicht bloß Einzelnheiten im Anschluß an biblische Realien, Gruppen von Kapiteln, die für eine systematische Abrundung bestimmt sind, sondern Plan und Anlage des gesamten Werkes gehen ebenso gewiß über die Zwecke eines biblischen Reallexikons hinaus, als ebenso sicher aus ihnen und aus den Details der Ausführung, sogar der stilistischen Form nach (vgl. meine Abhandlung S. 67 ff.), dieser ursprüngliche Zweck des Unternehmens zu erschließen ist. Das Werk stellt eben einen Kompromiß dar zwischen der Bestimmung für den Lehrbetrieb an der Minoritenschule und zwischen den weitgreifenden wissenschaftlichen Interessen der damaligen englischen Forschung. Und das noch in einem anderen wichtigen Betrachte. Schon im 12. Jahrhundert — und wer dazu die richtigen Mittel ge-

braucht, könnte diese Strömung vielleicht bis in die angelsächsische Zeit zurückverfolgen — gab es in England das Bestreben, die antike Überlieferung von dem Wissen über die Natur durch eigene Betrachtungen der Wirklichkeit zu ergänzen und zu korrigieren, ein Drang, der später nicht wieder aufgehört hat, der über Izaak Walton und über Whites klassische Natural History of Selborn bis auf Darwin heraufreicht und fast bei jeder Nummer der ,Times' in den Einsendungen sich offenbart, welche über irgendeinen Vogel oder Fisch, das Vorkommen einer Pflanze, Neues mitteilen wollen. Mit erwünschter Deutlichkeit bekundet sich diese Neigung in den beiden Büchern De naturis rerum von Alexander Neckam, die Thomas Wright im 34. Bande der Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores (1863) herausgegeben hat. Dieser Autor, der vor der besprochenen großen Bewegung der Geister in England wirkte — sein Leben erstreckte sich von 1157 bis 1217 — steckt einesteils ganz in der alten Tradition des Auslegens und der Tropologie, welcher die Welt nur einen Vorrat von Gegenständen für Interpretationskünste vorstellt — man begreift Berkeley von diesem Punkte aus — andererseits aber trägt er mit größtem Eifer Observationen vor, die ihm selbst oder anderen gelungen sind, teilweise ganz verständig, teilweise ins Fabelhafte mißverstanden oder übertrieben, und diese rückt er unmittelbar neben seine gelehrten Exzerpte. Aufs stärkste offenbart sich dieser Trieb, selbständig zu betrachten und zu forschen, in dem wissenschaftlichen Wirken Robert Grossetestes und seines Freundes Adam von Marsh; am höchsten entfaltet er sich in dem bedeutendsten Schüler dieser Männer, dem genialen Roger Bacon. In dieser geistigen Atmosphäre ist die Enzyklopädie des Bartholomaeus Anglicus erwachsen, auch sie mischt mit der gelehrten Überlieferung allenthalben die Ergebnisse modernen Beobachtens, sei es des eigenen, sei es des anderer, was nun freilich ebenfalls gar nicht zu der Aufgabe des Werkes sich schickt, das den geistlichen Lesern der Bibel, insbesondere den Minderbrüdern, die notwendigen Sacherklärungen darreichen will. Bartholomaeus lernte und lehrte eben in dem Bereiche dieser Strömungen der englischen Studien; er hat gewiß zu den wichtigsten Männern gehört, welche diese Richtung nach Deutschland übertrugen, wo sie alsbald neue Wurzeln geschlagen

hat. Scheint es mir doch heute schon außer Zweifel, daß auch die weitausgreifende wissenschaftliche Betätigung des Albertus Magnus durch die englischen Anregungen ausgelöst und bestimmt wurde: Bacons Grundsätze der Forschung, Beobachtung und Experiment, bilden auch die Basis für die Arbeiten des großen deutschen Dominikaners.

Es ist nun gewiß für die ganze Ausbildung der persönlichen Anlagen Bertholds von Regensburg von nicht geringer Bedeutung, daß er, ein Schüler des Bartholomaeus Anglicus, sein Wissen von der Natur aus dessen Werke De proprietatibus rerum schöpft. Vor allem jedoch macht dieser Umstand uns die Ausdehnung seiner Kenntnisse in einer Weise verständlich, die sich mit den sonstigen Verhältnissen seines vielbeschäftigten Lebens unschwer vereinen läßt. Gewiß hat Berthold zu allen Zeiten in seinen Predigten von seinem Naturwissen reichlichen Gebrauch gemacht, entnimmt er ihm doch häufig die wirksamsten Illustrationen; in der schriftlichen Verwertung hat er sich jedoch merkwürdig beschränkt. Wir wissen, daß seine Rusticani eine Mustersammlung von Sermonen ausmachten, durch deren Studium die nächsten Generationen von Predigern aus dem Minoritenorden sich heranbilden sollten. Es ist nun auffallend, stimmt aber durchaus zu dem, was im fünften Stücke dieser Studien über die Eigenschaften der Rusticani ermittelt wurde, daß in den lateinischen Texten bei Anführung von philosophischen, naturwissenschaftlichen und besonders medizinischen Schriftstellern Unterschiede zu bemerken sind. Der Rusticanus de Dominicis (vgl. Studien 5, 9f.) weist unter seinen Zitaten gar keine aus Werken dieser Art auf, er ist also in diesem Bezuge als Musterkanon mit der strengsten Enthaltsamkeit gearbeitet und will eben dadurch, möglichst gelöst von den Bedingungen des Ortes und der Zeit und von der Besonderheit der zugrunde liegenden wirklichen Predigten, sich einen weiten und dauernden Einfluß sichern. Die Bilder und Vergleiche aus der Naturkunde fehlen deshalb keineswegs, sie werden nur namenlos vorgetragen und sehen darum aus, als ob sie zu dem uralten Vorrat von Exempeln aus Natur (z. B. aus dem Physiologus) und Geschichte gehörten, die seit Ambrosius und Augustinus, seit Caesarius von Arles und Gregor dem Großen nicht mehr aus der Predigt geschwunden sind. Anders verhalten

sich die beiden übrigen Rusticani (vgl. Studien 5, 24 ff.): sie nennen außer Aristoteles, den philosophi, doctores, physici und naturales noch Albumasar, Galen, Hippokrates, Solinus, Ysaac. Zurückhaltender scheinen wieder die Sermones ad Religiosos (Studien 5, 57 f.), die neben Aristoteles nur die allgemeinen Bezeichnungen, aber eine Menge von Beispielen aus der Naturkunde ohne Autornamen vorbringen. In den Sermones Speciales (Studien 5, 60 ff.) findet sich Jorath und außer den gewöhnlichen Zitaten aus Aristoteles etc. noch die astronomi. Die Freiburger Handschrift (Studien 5, 73 ff.) führt gleichfalls Jorath an und die meisten der in den übrigen Sammlungen vorkommenden Namen und Quellen. Demnach bestätigen diese Differenzen nur die uns schon bekannten Unterschiede zwischen den authentischen Kollektionen der Predigten Bertholds und den nicht von ihm selbst redigierten.

Der Beweis nun, daß die Zitate naturkundlichen Inhaltes in Bertholds lateinischen Sermonen hauptsächlich aus dem Werke des Bartholomaeus Anglicus, De proprietatibus rerum, schöpfen, läßt sich strikte und für alle vorkommenden Fälle nur in der zu erhoffenden Ausgabe dieser Predigten erbringen, wo unter dem Text oder in den Anmerkungen die loci bei Bartholomaeus zu notieren sind. Hier muß einstweilen folgendes genügen: wo seltene naturwissenschaftliche Schriftsteller (z. B. Algazel in der Vorauer Handschrift, Albumasar, Jorath, Ysaac [vgl. Studien 4, 49] usw.) angeführt werden, weist es sich überall, daß diese Stellen bei Bartholomaeus vorhanden sind, und zwar meistens, wofern es sich um einzelne Notizen und Angaben handelt, wörtlich und auch in der Ausdehnung, wie Berthold sie vorträgt. Doch beschränkt sich die Übereinstimmung nicht hierauf. Vielmehr finden sich auch naturkundliche Mitteilungen, die Berthold ohne Namen des Autors oder Hinweis auf eine Quelle vorbringt, bei Bartholomaeus wieder, gleichfalls der Mehrzahl nach in gleicher Ausdehnung und wörtlicher Übereinstimmung. Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß dieses Zusammentreffen zufällig stattfindet: Berthold hat schwerlich aus weitem Umkreis dieselben Autoren und Stellen gewählt wie Bartholomaeus (einige Male ganz auffällig, z. B. die Ausführungen über die Linse Sanct. 229, 2 f. und Bartholomaeus, lib. 17, cap. 96; über den Geruch Freib. 2, 25[b], über die acht Arten der *sapores*

Freib. 1, 205[c] und des Bartholomaeus 19. Buch). Ferner: ich habe keine andere Enzyklopädie gefunden, die Berthold zugänglich hätte sein können, in der die Menge seiner Mitteilungen sich wiedergefunden hätte, wenngleich natürlich vereinzelte Übereinstimmungen schon deshalb vorkommen müssen, weil die verschiedenen Enzyklopädisten des Mittelalters zum guten Teile dasselbe überlieferte Material ausbeuten. Studien 7, 14 habe ich einer ‚unsicheren Stelle' in Bertholds lateinischen Predigten gedacht, ‚die man für einen Hinweis (auf das Werk des Bartholomaeus) halten könnte'. Selbst diese zaghafte Vermutung muß zurückgenommen werden. Die Baumgartenberger Handschrift des Rusticanus de Sanctis (über sie vgl. Studien 4, 54 ff.) enthält nämlich in Nr. 2, p. 8[d] den Passus: *in quatuor ordinibus lapidum, quos pontifex habuit in pectore. require Bartholomaei.* Daß im 16. Buche der Enzyklopädie des Bartholomaeus Anglicus, welches von den Steinen handelt, eine Erklärung der Gemmen des hohenpriesterlichen Ephod (Exod. 28, 6 ff.) sich nicht findet, dürfte die Richtigkeit des Zitates nicht zweifelhaft machen, weil es sehr gut auf des Bartholomaeus Bibelkurs bezogen werden könnte. Allein die Stelle weist auf eine Predigt für das Fest des Apostels Bartholomaeus, obzwar sie unter den Zitaten der übrigen Handschriften des Rusticanus de Sanctis nicht vorkommt, vgl. Studien 5, 40 ff. Die Weise der Ausführung ist durchaus die übliche und das zitierte Stück (Studien 4, 63, Nr. 70 und S. 166, Nr. 196; bei Jakob Nr. 12) erörtert in der Tat zunächst die vier lebenden Steine des himmlischen Tempels und dabei den Schmuck auf dem Kleide des Hohenpriesters. Es liegt also hier keine Anführung des Bartholomaeus Anglicus vor.

Nun bin ich keineswegs der Ansicht, daß Berthold seine Angaben aus der Naturkunde oder sein Wissen von der Natur überhaupt ausschließlich aus dem Werke des Bartholomaeus Anglicus geschöpft habe. Er besaß ein offenes Auge für die Welt (was schon die Bemerkungen mit *ipse vidi* bezeugen, vgl. Studien 7, 33 f.) und die Menschen, das der Unterricht des englischen Lektors am Magdeburger Studium vermutlich geschärft hat, und er wird eine Menge von kleinen Beobachtungen selbst gemacht haben (z. B. Comm. 20, 6: daß Kuhgalle die Ameisen vertreibt), wie er sie ja in schier unerschöpflicher Fülle aus

dem menschlichen Leben beizubringen wußte. Dann hat Berthold wirklich viel und, wie es für einen guten Prediger notwendig ist, immer gelesen; er mag daher manches über Bartholomaeus hinaus sich angeeignet haben. Wenn Freib. 2, 233[c] für die Vorzeichen des Antichrist der Liber divinorum operum simplicis hominis der heil. Hildegard von Bingen angezogen wird (Patrol. Lat. 197, 1027 ff.), der angepfropft ist mit einer Menge von Beobachtungen und Auslegungen der Naturphänomene, so mag Berthold auch andere naturkundliche Schriften dieser Verfasserin gelesen haben; Bartholomaeus kannte sie nicht. Es bleibt aber schon an sich ein wichtiges und aufklärendes Ergebnis, wenn sich die Hauptmasse der Naturkenntnis Bertholds von Regensburg vielleicht auf den Unterricht des Bartholomaeus Anglicus, gewiß auf die Benutzung von dessen Werk De proprietatibus rerum zurückführen läßt. —

Demnach ist es hier nicht notwendig, Bertholds Kenntnisse von der Natur ausbreitend darzulegen oder ein Weltbild aus einzelnen Stellen seiner Predigten zusammenzusetzen, es ist uns jetzt bekannt, daß sein Naturwissen dem der höchstgebildeten Menschen seiner Zeit ungefähr gleichgestanden hat. Nicht auf literarische Überlieferung, oder wenigstens nur in seltenen Fällen, läßt sich zurückführen, was Berthold über die ‚Welt‘ als Inbegriff der Menschheit mitteilt, wie er ihr Leben ansieht, beschreibt und wie er es anders und besser wünscht. Auch hier kann es sich nicht um ein erschöpfendes Aufzählen aller Angaben in Bertholds lateinischen Predigten handeln, sondern höchstens um eine Verknüpfung markanter, für die Anschauungen des Redners und seiner Zeit bezeichnender Stellen.

Die Menschen sind aus vier Elementen geschaffen, Spec. 54, 1: nomina, in quibus ostendit expresse, quomodo se ad illa tenere debeat, quare non fecit corpora nostra ex ullo elementorum, sicut solem, lunam, stellas, celum cristallinum, empireum. nobiliter hoc nequaquam voluit facere, sed nostra corpora ex quatuor elementis, ut in illis doceret, qualiter nos ad illa quatuor predicta habere deberemus. *ignis:* qualiter igitur nos ad Dominum habere debeamus, ostendit nobis et docuit nos Dominus in hoc, quod ex igne nos composuit et semper ignem nos circumferre fecit. ignis igitur, qui super omnia elementa est, et qui omnino est calidior et omnibus elementis fortior, significat cari-

tatem. ignis enim excellit omnia elementa ordine, specie et virtute. specie, quia sicut ignis omni elemento est lucidior, et in tantum lucidius, quod consumit omnem immunditiam in rebus, et non solum in se est clarus, sed etiam omnia clara reddit, in que agit, ut patet in ligno, in ferro, in carbone et in qualibet alia re, que, quantumcunque turpis sit in se, claram et lucidam reddit, dum inflammat. — fecit et posuit Dominus *aërem* sub ignem, et licet fecerit inferiorem aëris partem aliquando turbidam, superior tamen est semper pura et quieta, nec aliqui procellosi et ventosi motus possunt ad eum attingere, nomina pluviam, nivem et alia, et est aër transparens — dic ut scis — = voluntas. — sed queris, quomodo tertio, id est cuilibet proximo, dare debeas jus suum. respondeo: cur queris a me? hoc docet te liber tuus, *aqua*, que omnibus rebus palpabilibus bene facit, vel potando vel mundando vel incrementum crescendi dando vel conservando, ne omnino dissolvantur, et hoc per humiditatem suam, et est communis omnibus. et omnia, que in terra sunt, si non aque humiditas nos conjungeret, omnes in cinerem dissolveremur, animalia, montes et omnia in terra, quod patet in arboribus vel ligno. cum enim ignis extrahit aqueum humum, in cinerem vertitur, quem dicimus calcem. sic montes, si quis tantum ignem haberet, vel terra. — *terra*, quam sub omnia elementa collocavit, et est vilior, ponderosior, opacior, deformior, ignobilior, immundior et fex elementorum. *Nur aus Erde*, Comm. 32, 2: debemus diligenter considerare et contemplari ad proprium contemptum, de qua vili materia formatus est homo, scilicet de limo terre, que ceteris est indignior elementis. planetas enim et stellas fecit Dominus quoad apparentiam quasi ignee nature. flatus et ventos ex aëre. pisces et volucres ex aqua. de terra vero homines et jumenta. considerans igitur homo aquatica, vilem se inveniet. considerans aërea, se viliorem cognoscit. considerans ignea, se vilissimum reputabit, nec valebit se parificare celestibus, nec audebit se preferre terrenis, quia se jumentis similem recognoscit. *Trotzdem hohe Stellung des Menschen*, Spec. 56, 3: miseri, qui tam proni sunt ad occidendum homines, cum eorum accisione non solum Deus, sed et retro mundus tam superiori quam inferiori parte offendatur. offenduntur quatuor elementa, quia corpus hominis ex eis compositum est. terra dedit partem etc. offenduntur inferiores

stelle, pro modo loquendi, que, ut corpus hominis perficeretur, forte dederunt et efficax adjutorium. sol magnum, ut dicitur, cordi etc. similiter et stelle superiores zodiaci. nam estivalia dominantur et forte prestant adjutorium membris superioribus a pectore usque ad renes. autumpnalia a lumbis inclusive usque ad crura. hiemalia vero, ut Capricornius, Aquarius et Pisces, respiciunt genua et infra. signa veris, ut Aries et Taurus et Gemini a capite usque ad pectus. unum pro modo loquendi: virtutes celorum movebuntur contra homicidam. *Der Mensch ein Mikrokosmus*, Freib. 1, 161[c]: debet etiam homo habere potentiam, ut, sicut Deus potens est in suo mundo, ita sit homo in suo: microcosmus enim dicitur homo, vel minor mundus. *Verächtlichkeit des menschlichen Leibes*, Sanct. 132, 1: mirum valde, unde nobis perveniat superbia et quomodo desit humilitas, cum nusquam in nobis fodere possimus per considerationem, quin humilitatis multam materiam invenire valeamus. si fodimus in corpore, quid exit de eo, nisi fimus, sordes turpes, que materia humilitatis sunt? similiter per oculos, nares et ceteros sensus. si in corde et spiritu, inde exeunt cogitationes male, desideria prava etc., que coinquinant hominem. *Mensch wie ein Baum*, Spec. 48, 6: interdum dum vivit homo, est omnino pauper et miserabilis, quia, cum sit arbor, et a Deo dicatur arbor, Daniel (4, 7 ff.): tu es arbor. est arbor inversa: crinis radix, truncus caput, corpus stipes, brachia et crura rami, digiti manuum et pedum ramusculi, ungues eorum folia. sed quis est fructus? et quid fluit de illa? fructus illius corporis sunt pulcra poma illius etc. quis est fructus tuus? vermes intus et extra. quid fluit? de illa fluit balsamum, de illa vinum, mirra, thus. quid de te? quid de oculis? fode hinc inde. quid de auribus etc. *Der Mensch muß alles borgen*, Spec. 49, 1: sed nunquam pauperior nascitur homo, quam vivendo convertatur. mendicat enim corium ab animali, linum de terra, ovum de pullo, et sic de singulis. quare ergo vilitatem tuam non attendis? redde singula singulis et nudus permanebis. et in morte es nimis pauper. nulla creatura mundi in morte pauperior est peccatore, nec bufo etc. nec aliquis piscis, nec avis, nec brutum, nec vermis, quia illa tantum una morte moriuntur, tu infinitis. saccum plenum fimo orna quantumcunque vis, cum monilibus, annulis, sertis, scarleto, vario, tamen saccus est plenus fimo, ita et tu

plenus es fimo. — cum omnes sibi deditos superbus faciat putare, se esse multo majorem, quam sit, indignatur, si non procedit alterum; cum residet, si ei non assurgitur; si non honoratur, cum tamen nihil sit coram Deo. immo quosdam sic excecat superbia, quod etiam, que eis verecunda sunt et pro quibus ab hominibus contempnuntur, et que secundum seculum displicent, putant sibi esse gloriam et laudem, ut patet in crinibus quorundam virorum clericorum et in vestibus quorundam laniatis, caudatis, ut patet in peplis feminarum croceis; ut quidquid eis dicatur, non valet, sic sunt ex superbia inflate et excecate et inebriate. Sanct. 170, 1: cogitare, qualiter homo venerit et unde venerit, quam miserabiliter! miserabilius enim natus est quam jumenta. item quam vilis, quia est arbor universe vanitatis, et vas fimi et fetore plenum, et fructus ac liquor ejus vilior ceterarum arborum. item quam cito in morte erit et in sepulcro — hec multum faciunt ad humiliationem hominis. *Manche Menschen sind wie Tiere und schlechter*, Domin. 3[a]: ad undecimam autem et duodecimam conditionem verus sol predicto modo non venit, sed ad eternas tenebras illas ambas transmittit. prima illarum sunt brutales, sensibilia tantum diligendo: amant enim tantum terrena, et que carnem delectant, faciunt; diligunt tantum, que sensibus exterioribus sapiunt, sicut bestie sive bruta, que affectant, que ori, que oculis, que auribus, que tactui incontinentiam generant, videlicet gulam et otiositatem et hujusmodi. secundi autem sunt multo viliores bestialibus. hii enim novissimi sunt inter omnes Dei creaturas. hii sunt insensibiles, qui videlicet, quicquid eis dicitur, non moventur ad timorem vel amorem Dei. Freib. 2, 57[b]: non sunt ut quidam, qui sunt ut jumenta, ut bruta, que, nihil curantes de divinis neque de Deo, circa terrena semper occupantur. nolite fieri sicut equus. sunt enim quidam ut equi scilicet in peccatis, nec genuflectunt, nec se flagellant, non audiunt missas, non confitentur, non dicunt Pater noster, ut nec bruta. cur talibus daret Dominus gloriam celestem potius quem brutis? *Seit Sündenfall und Sintflut steht es um den Menschen immer schlechter*, Domin. 121, 1: remanserat tamen adhuc post hoc peccatum Ade tanta virtus fructibus terre, ut homines sine vino et carnibus vivere possent septingentos annos vel octingentos aut noningentos vel amplius, usque dum venit incontinentia, scilicet secundum pec-

catum, propter cujus detestationem Deus movit quodammodo per diluvium secundario mundum, unde sic debilitatus est, ut non solum sine fructibus, immo nec sine vino et carnibus saltem per trecentos vel ducentos dies sani vivere possint. *Lebensdauer*, Comm. 28, 2: plus tamen gaudet Deus de servitio hominis quam angeli, quoad hoc, quia, licet angeli serviant et ab initio mundi usque ad finem, homines vero tempore brevissimo, id est sexaginta vel quadraginta vel viginti seu decem annis tantum, tamen remunerat homines tantum pro brevi illo servitio, quantum angelos pro illo longissimo (also auch hier 60 Jahre als Durchschnittsmaximum des menschlichen Lebens, vgl. Studien 7). *Menschliche Leiden*, Sanct. 18, 1; non est homo vel fuit, qui non cotidie aliquem istorum incommodorum vel defectuum sustineat, vel etiam plures: unus unum, alius duos vel tres etc. unum est frigus, aliud calor et hujusmodi. est aliquis hic, qui nunquam frigus sustinuit vel calorem? — primum incommodum est frigus, secundum sive secundus defectus est calor, tertium fames, quartum sitis, quintum debilitas sive lassitudo, sextum tristitia, septimum timor, octavum labor, nonum confusio sive erubescentia, decimum mors. *Beim Tode wird der Mensch verlassen*, Sanct. 232, 2: sic cum homo diu fovet et laborat in istis temporalibus, quando maxime indiget, ut concomitentur eum, scilicet cum exit de mundo et diabolum et ejus principes videt, tunc relinquunt eum solum turpiter et currunt ad alium, ubi sunt multa temporalia, quorum multa foverat Augustus vel Alexander, et cum magis necessaria habuit, cucurrerunt alium et dereliquerunt eum in inferno, ut eternaliter puniretur (ist der Stoff von Everyman, Homulus und Hekastus). *Alle Menschen sind untereinander gleich*, Comm. 34, 6: de eadem terra sum ego et rex, eodem pretio emptus. sed Deus sic instituit, ut presit homo vitiis alterius hominis, non homini. utinam considerarent hoc judices seculares et spirituales! natura omnes homines equales fecit. tenetur ergo homo Deo, qui supra nos est, jus suum dare. hoc jus exigit ab homine. *Die Menschen sind aufeinander angewiesen*, Sanct. 199, 1: cerebrum hujus capitis, a quo sensus et motus dominus Papa. oculi cardinales; nares sub eis episcopi; aures religiosi, pauperes seu divites; os sive dentes prelati vel plebani, docentes et vitia subditorum mordentes et cibo celesti ipsos pascentes; collum alii clerici, Dominum laudantes et dulciter cantantes;

brachia potentes et principes; manus milites eis adherentes, utique Ecclesiam defendentes; pectus, in quo viget sapientia, consiliarii; venter, in se continens omnium ventositates membrorum, est congregatio peccatorum fetentium et immundorum in Ecclesia, quos tolerat in se, et tamen valde confunditur. nota diversos, quorum aliquos cotidie per portam amare mortis dejicit in fetorem inferni, tandem omnes judicio. — crura et pedes, totum corpus sustentantes, laboribus despecti et in luto ambulantes, sunt rustici et servitiales. omnia hec se invicem ut membra corporis diligere debent. nullus tam pulchros hic habet oculos, qui despiciat videre pedes suos, in luto ambulantes; sic nec quisquam nobilior, potentior, ditior despiciat in Ecclesia inferiorem, sed potius honoret. Deus non fecit hominem de diversis materiis: unde fecit oculum, inde et pedem. rex et mendicus sunt de una materia, servus et dominus, ancilla et domina, deformis et pulchra, dives et pauper, miles et rusticus, imperator et leprosus. ideo inferiores nequaquam sunt contempnendi. — melius vestimus pedes quam oculos, os vel nasum, ita Dominus, quando melius in celo honorat inferiores quam superiores. — secundum est, quod quodlibet membrum nulli alteri invidet, sed ex corde sibi congaudet et condolet, etiam si habet idem officium quam aliud, ut oculus oculo. vel si etiam habet indignius officium. non invidet pes, qui in luto ambulat, capiti vel oculo, quem nunquam tangit pulvis et qui multo eo pulchrior, immo potius ipsum vellet esse adhuc pulchriorem. non invidet pes cordi, quod est sapientius; non cerebro, quod est custoditum melius et locatum altius; nec ori, quia illi datur vinum, cum sibi aqua et hujusmodi. ideo dilige proximum sicut te ipsum et quiesce ab invidia. mare largitatis divine invidendo exsiccare non potes, solem excecare, celum in infernum commutare. multo facilius totum mare in dulcedinem converteres, de celo infernum faceres, de aqua ignem, quam fontem largitatis divine exsiccare. tertium est, quod quodlibet membrum corporis alteri pro possibilitate subvenit. oculus sibi soli non videt. manus sibi soli non laborat etc. sed manus dat ori cibum, qui sibi datur, os stomacho, stomachus epati, epar aliis membris. cum enim satis habes, sub capite ponis et sub dorsum; et cum satis habet os, dat stomacho, ille epati, epar omnibus membris exterioribus et interioribus. sic debet quisque dividere, primo sibi, postmodum

filiis, deinde proximis et indigentibus amicis, postea aliis vicinis juxta uniuscujusque indigentiam. hanc etiam doctrinam naturalem sumere possumus de arboribus. cum enim truncus bene firmatur et sucum de terra attrahit, dividit illum omnibus ramis, et sic fructus ex hoc multiplicatur. si truncus sibi soli sucum retineret et ramis non divideret, sine fructu rami manerent ibi etc. sic etiam videmus in celestibus. stelle virtutes a Deo sibi datas participant cum terra, et illa participat terre nascentibus arboribus, arbustis, herbis, floribus etc. sibi adherentibus, prout indigent. quod si terra, que sibi desuper dantur, sibi soli retineret, arbores, herbe et hujusmodi fructus non producerent. — (Vgl. Studien 5, 29) cum stomachus nimis retinet, fit apostema quandoque; cum epar, fit ydropicus et generatur yeteria, gelsuht. cum pulmo, fit peripneumonia in eo quandoque; cum ejus sanna (Du Cange 8, 304), fit tisicus; cum oculi, oculorum dolor; cum dentes, dentium; cum intestina, ibidem impotentia, paralisis, wutende giht; cum pedes, podagra; cum manus, cyragra; cum vene, acuta. sic fit membris fidelibus in Ecclesia, cum per concupiscentiam miniam acquirunt non acquirenda, vel retinent non retinenda, ex tali avaritia pereunt. quartum, quod membrum lesum ab alio non vindicat se, sicut debet esse in membris Ecclesie. si os comedit vel bibit, quod oculos lesit; si pes cecidit, unde caput leditur vel vulneratur, non se vindicat, nec alia membra in pedem vel os exercent vindictam. si manus secat digitum manus alterius, illa non revulnerat. quare? quia ex hoc dolor multiplicatur. quintum, quod unum membrum ex multa dilectione sibi fieri reputat, quod alteri fit, sive bonum, sive malum. unde si pes leditur, dicit os: me lesit. si manui aliquid datur, dicit os: bene mihi fecisti. si corpus comprimitur, dicit os: cur me premis? sic debet esse in Ecclesia hominum. *Arbeit* als die Last des Menschen wird im mhd. und überhaupt im weitesten Sinne genommen, Freib. 1, 143[a]: satis est miserabile, quod omnes creature aliquid exercitium laboris habent, et tamen nulla creatura tantum pro labore suo remuneratur ut homo, et tamen ita pigri sumus ad labores. superior creatura, que est angelus, habet exercitium laboris, quia omnes sunt administratorii spiritus. sol, luna semper die noctuque, licet hoc nisi sapientissimi intelligant. similiter omnes inferiores sive creature cum labore magno sibi victum conquirunt. 191[b]: dic multas

creaturas, qualiter laborant et non otiantur, quod terra diversa producendo, quod aqua, nisi aliud obsistat, semper ad mare fluendo et refluendo, aër pluendo, ningendo etc., quod angeli, quod ipse Deus semper, cum in terris esset. Spec. 48, 3: quia omnis homo natus est ad laborem et est in labore, ille in hoc, ipse in hoc. ut avis ad volatum, illa sic volat, ista sic. et quia es ad hoc natus, sustine ergo patienter pro Deo sicut Deus pro te sustinuit, et patientia in tribulatione magnos fecit sanctos. immo de majoribus gaudiis, que sancti in celo habent, per hoc habent, ut Petrus, ut Paulus etc. *Reichtum, sein Mißbrauch, sein Nutzen,* Domin. 97, 2: divites mali sunt, qui male expendunt res suas in luxuria, in superbia, epulis et in vanitate, scilicet vestium et familiarum et domorum, histrionum etc. *Verächtlichkeit des Goldes,* Comm. 15, 1: quid adeo vile est, ut nec videat nec audiat nec hominem alloquendo consoletur, sed jaceat ut truncus cecus et mutus, omnium virtutum nullam habens? quid adeo vile est, ut etiam vilia bruta, canes, jumenta, aves et reptilia illud contempnant nec illud congregare dignentur? *Geldsummen,* Freib. 1, 63[d]: si scires, quod post prandium deberent tibi dari *mille marcarum auri* et hujusmodi, libenter faceres aliquas venias vel sustineres verbum vel dimitteres incontinentiam vel hujusmodi. sed mille marce nihil sunt respectu premii, quod pro qualibet bonitate tibi dabitur, et non curas operari. hoc ideo, quia fidem magnam non habes. 153[c]: et est magna misericordia Dei, quod pro penis futuris recipit tribulationes presentes. tale est, ac si ille, cui deberentur *mille marce auri vel argenti,* et reciperet pro eis fabas vel lapillos, cum quibus facta esset computatio. plus enim est faba una respectu marce argenti quam tribulatio presens respectu pene future. 154[d]: adeo fuit immundum idolum luxurie, quod nec audeo nominare. ipsum est Beelfegor, simulacrum ignominie, quod habuit aliud nomen turpissimum. de quo idolo Augustinus tam turpiter scribit, quod predicator *pro decem milibus marcarum* exprimere non deberet. 100.000 Mark, vgl. Studien 7, 55. Sechs Solidi, Domin. 118, 2: plus dolent multi, si ad valorem *sex solidorum* perdidissent, quam doleant de omnibus peccatis, que fecerunt, quam de omnibus bonis, que in celo perdiderunt; quam de omnibus tormentis, que in inferno meruerunt. *Moneta dativa,* Domin. 144, 2: interim enim est *moneta* penitentie *dativa*

(Du Cange 3, 42: ‚moneta dativa', que in usu, commercio et conversatione est), postquam autem abjicitur, pro nichilo reputatur. unde qui post mortem primo penitere incipere voluerint, nihil eis prodest. *Denarius*, Comm. 8, 3: denarius est rotundus, ita gaudium tuum erit sine fine. item denarius habet imaginem regis, quia, quidquid gaudii habent, a gaudio Dei habent precipue. *Falscher Denar*, Sanct. 48, 2: certe, si Domino terreno solveres censum vel tributum et dares ei denarium falsum, haberet pro hoc, quod ei illuderes. *Pfennig, Prägung und Gewicht*, Domin. 133, 2. Spec. 93, 1: quia socii veri sunt diabolorum et omnino cum eis concordant, ut duo oboli cum denario. *Der blinde Bettler bekommt falsche Münze*, Freib. 2, 84[a]: et ideo dicitur peccator quilibet cecus, quia non habet facultatem discernendi, unde quandoque credit, quod dentur ei boni denarii et dantur ei falsi, picti, nec ambulandi, credit enim ire ad dexteram et vadit ad sinistram, nec rebellandi, immo est lusus aliorum. si ceco proponeretur aurum et cuprum, tam cito poneret manum ad cuprum ut ad aurum. sic peccator. — idem de melle et felle, anguilla et serpente, lacte et toxico. *Unendliche Zahlen*, Comm. 11, 9: quanta est arena terre, frondes et germina. pisces in mari et reptilia. quot sunt gutte aque. quot sunt athomi in sole. quot sunt dampnati et demones. quot semina terre. quot sunt gutte de aëre cadentes a pluvia ad nos. cum omnia predicta habeant finem numeri, sed pena peccatoris non habet finem mensure. Sanct. 143, 1: tot enim gaudia ibi dabit Dominus et plura, quam sunt gutte pluvie — vel grandinata aut pruinata, quia nix tantum in hieme, grando in estate, pluvia vero omni tempore descendere potest; ita in omni tempore fluunt a Domino habundantie gaudiorum. Sanct. 209, 1: sicut nullus potest mensurare, quot sint cubiti ad celum, quot in infernum et quot passus per terram et quantum spatium mare occupat, sic nec delectationem illorum ferculorum, que Deus sanctis preparavit. Freib. 2, 6[a]: timeo, quosdam hic esse, qui Domino tenentur plus quam in decem milia talentorum, quia tenetur plus ardere peccator pro mortali quam decem milia annorum. quantum plus, tantum plus. quantum omnia folia, si lingue essent, numerare non sufficerent, si usque ad judicium numerarent, tot milibus annorum ardebit peccator. quantum nunc omnes stelle, si linguas haberent, quantum nunc omnes homines, nati et nascituri, quia

enim peccavit contra eum, qui est sine fine, punietur sine fine. 112[d]: plures enim sunt hic in sulco quam olim in mundo fornicatores. plures fornicationes fiunt ab istis paucis in mense quam olim in quadringentis vel quingentis annis. tam graviter punietur, quod omnes, qui unquam de arismetica aliquid didicerunt, infinitatem penitentie numerare non possent. si enim dicerent, quod pro qualibet una vice tot annis, quot gutte in omnibus aquis, cruciaretur, nihil dicerent respectu, quod erit, et nimis parum. si tot annis, quot unquam creature fuerunt, sunt et erunt et postquam tam diu a novo incipiunt, ac si nunquam aliquam penam pro hoc sustinuissent.

Das normale Wohnhaus ist aus Holz, Freib. 2, 1[a]: ut Deum pre omnibus diligas, ut pro nullo homine vel nulla re facias contra Deum vel contra preceptum suum. si sint pueri vel domus suus etc. si corpus tuum, si femina, si res tue, ager, si aurum, si argentum etc. si terram plus diligis, habes terrenum Deum. *si domum, tunc habes ligneum Deum; si castrum, lapideum;* si hominem, tunc carneum etc. *Haushalt*, Sanct. 101, 1: sic quelibet ars suam habet disciplinam. nam artem suam habet *cocus* (der niederste!), quomodo debeat cibum coquere, textor suam, miles suam etc. sicut pariter miles statim, cum videt ictum sibi vibrari, clipeum opponit, ut ictum excipiat, aliter graviter lederetur, sic bonus miles Christi temptationi statim debet objicere resistentiam. debet quilibet sapiens domui, in qua diu morari debet, in necessariis providere. qui enim ad longinquas partes esset iturus et ibi pro tempore moraturus, modis omnibus satageret, qualiter necessaria, que posset, ibi premitteret, ut, dum veniret ibi, inveniret, quibus secure et tranquille viveret. sapiens autem *in dispositione domus* scit, quod quinque sunt necessaria, ut bene disponatur: primo cibus, secundo potus, tertio vestes, quarto custodia: ad hoc enim adhibentur sere, vectes contra canes, fures et mures; quinto utensilia diversa: olle, ciste, sedes, lecti, ligna ad ignem et hujusmodi. sextum uxor proba. *Reinlichkeit*, Freib. 2, 58[a]: mundam domum, hoc est, mundam familiam studeat habere pro posse. nam pro illa rationem reddere oportet, ut abbatem, plebanum, episcopum. ideo malum facere illis hoc vel hoc non jubeat nec permittat equos ad prata alterius ducere, vel avenam, quia indubitanter tenetur ad restitutionem utrique. non debet hospitari fornicarias pre-

dilectione vel pretio, quia tunc demones hospitantur pro pretio. *Hausvater hart*, Comm. 5, 6: (paterfamilias) ut quidam, coram quibus, cum inebriantur vel offenduntur, nusquam audet familia comparere, sed, cum domum introerunt, omnes trepidant. *Diese Hausväter similes sunt regulo*, (Du Cange 7, 102) cujus flatus adurit totum, super quod incedit, ita quod in circuitu caverne ejus nihil oritur omnino, quia exsiccat arbores, herbas et frutecta et scindit lapidem et inficit aërem, ita quod, si quando avis volat decontra locum, in quo manet, statim cadit mortuus, et similiter alie bestie. hunc serpentem alii serpentes omnes timent et fugiunt, preter solum Armene, qui basilisco multa affinitate conjungitur, et forte fugit et iste quandoque, in cujuscunque animalis cor momorderit, statim moritur in momento. dicitur autem, quod mustela interficit eum (Barthol. Angl. 18, 8). *Der Hausvater soll sein* ut nobilis rex apum, aculeo carens, ut sol in mundo totum mundum consolans. non permittant in domibus suis aliquem presentem verecundari, irrideri, alicui absenti detrahi, maxime et singulariter clericis et religiosis et singularibus. *Böse Hausväter*, Comm. 33. 6: ut viri, qui non permittunt uxores orare, cum ipsi nunquam orent, non parvam eleemosinam dare, non de lecto surgere, non confiteri, non predicationem audire. sed quidam adeo bonam fidem et pacem et concordiam simul habent, ut milvus cum gallina, lupus cum cane, accipiter cum columba, draco cum elephante, serpens cum homine, aves cum noctua, ciconie cum ranis. sunt similiter quidam ut duo galli, qui statim ut conveniunt, contendunt gratis, nec pro castris et agris et hujusmodi. sic et ipsi contentiosiores sunt gallis, nam illi per aliquod tempus simul degentes discunt pacifice commanere, isti tamen per spatium octo vel decem annorum. sunt ut sidera errantia, que jam plus quam per quinque milia annorum cum celo non concordaverunt, sed semper die noctuque sibi contrariantur. sic et quidam nunquam concordant nec concordabunt. Sanct. 190, 1: cito est aperiendum, ne, ut vir uxori nimis pulsando et diu expectando det alapam durissimam, vel ne declinet aut graviter irascatur. *Schicksal der Ehefrauen*, Comm. 33, 3 (vgl. Studien 7, 23): unde si mariti mali sunt, raro vel nunquam corde quiescunt, vel si adulteri vel bibuli seu lusores aut quasi furiosi. si vero boni sunt, quasi semper timent, ne moriantur, et ipsam solam oporteat multos

parvulos educare sine adjutorio. virgo vero nihil habet hujusmodi tribulationis, non timet verberari vel aliquid predictorum, et multo levius est ei ferre tunicam in dorso quam multos parvulos in unco (l. *utero*); in nocte quiete dormire, quam multotiens pro lactando filium expergisci; se solam pascere quam multitudinem orphanorum. *Geiz im Haushalt*, Sanct. 79, 1: sed quidam adeo sunt avari, quod reservant illa, que remanserunt in mensa, et nihil vel modicum dant pauperibus, potius permittunt dari gallinis suis aut porcis quam Christo et proximis. aut permittunt potius putrefieri, similes lupis, qui omnia devorant, et si quid remanet, abscondunt vel usque ad putredinem reservant. quare et vos, matresfamilias, plus pulmenti apponite: invenit enim Christus quandoque panem, sed raro pulmenti, et scitis hominem non diu posse durare cum solo pane (aus der Mendikantenpraxis). sed sunt quidam adeo avari, quod nullum pro Deo hospitare volunt, immo quos pro denuo hospitio recipiunt, in quantum possunt, decipiunt, a quibus indigent, nimis care vendendo. *Fünf Pflichten einer guten Ehefrau*, Sanct. 33, 1: primum est honorare soceros. secundum est diligere maritum, etiamsi minus videatur uxorem diligere. tertium est regere familiam, ne coram marito sit indisciplinata vel contendat, ne ancille turpiter agant, hoc enim vergeret in detrimentum honoris domine. quartum gubernare domum, ut omnia in domo sint munda, pulchra, nitida, ordinata, ne sit ibi aliquid feditatis, pulveris, fimi, quod oculos hospitis offendat; ne sit quasi stabulum immundum. sit etiam provida in rebus conservandis et dispensandis. quintum est, se irreprehensibilem in omnibus custodire et bonam famam utique habere, ut omnes loquantur de ea bene et nullus male. hoc quinque multum valent ad dilectionem mariti obtinendam; si non est uxor pulchra multum, bona cura fit; si non multum nobilis aut pecuniosa. ille enim quinque conditiones pre omnibus conditionibus aliis merito sufficiunt, unde et hec filias suas doceat maritandas. *Kindern wird die Nahrung zugemessen*, Comm. 26, 6 (vgl. Studien 7, 36): sicut et medicine dicuntur dispensari, quando proportionaliter distribuuntur. *sicut autem parvulis, ut proficiant in augmentum, datur cibus debitus sub mensura*. si enim indebitus daretur, ut venenum, vel inmensuratus, id est, supra modum nimius vel omnino nimis modicus, perirent. *Körperliche Übung beim Er-*

ziehen, Spec. 58, 1: (que corpori sunt bona) unum est, dum modo sit in bono aëre, exercitium corporale. secundum est abstinentia. *Schwimmen*, Freib. 1, 114[b]: et nota: qui vult natando aquam transire, necesse habet manus et pedes et etiam alia membra movere et caput erigere, ne submengatur. sic conjungatos per eleemosinarum largitionem et bonam operationem et alia membra in operibus penitentie, ne in aquis delectationum submergantur; et in hiis omnibus caput recte intentionis ad Deum erigere, et sicut potest transire. nota, quod sicut non est securum in aqua profunda alicui rei diu adherere et ibi stare, sic non est securum etiam proprie uxori nimio amore adherere, quia vehemens amator est. sed robur utendum est ad transeundum periculum sicut pertica. *Kinder verziehen*, Sanct. 225, 2: ut faciunt quedam matres, que tota die, mense vel anno loquuntur de probitate filiorum, qui vix sunt sex vel octo annorum, cum tam modicum habeant probitatis, quod plus expendunt in die quam lucrentur. verbum oportet ex multorum membrorum auxilio ad lucem deduci. vadit de pulmone ad cor, de corde ad guttur, de gutture ad linguam, de lingua ad dentes, a dentibus ad labia; in quo significatur, quod verba non debent leviter proferri. Sanct. 51, 1: parvulus pro pomo dulci, ovo vel alia re delectabili daret hereditatem suam; sic quidam adeo parvuli in fide, quod pro verbis delectabilibus et dulcibus fidem deserunt nobilissimam, que propter totum mundum a fideli anima non deberet. Sanct. 56, 2: cum enim pueri ad nundinas veniunt, cum magnis mercimoniis mercari volentes, bonum forum inveniunt, et puer Jhesus venit, portans imperium, omnes volentes hoc comparare, bonum inveniunt forum. Freib. 1, 132[b]: breviter autem, quasi more puerorum balbutiendo, tangam. *Vögel als Spielzeug der Mädchen*, Sanct. 120, 2: moris virginum nobilium est plurimum diligere aviculas dulciter canentes, sic Beata Virgo in dulcisona oratione multum delectatur, maxime autem in hac salutatione, cum devote depromitur. Spec. 53, 3: nota, virgo sterilis est et cum magnis nescit occupari, sed amorem suum quasi totum reponit super vilia, inutilia et parvula, vel super asperiolos (spariolos, Freib. 1, 131[d]; auch die Römer kannten Eichhörnchen als ein Spielzeug der Mädchen, vgl. Forcellini unter *sciurus*), aviculas, catulos, buppas, annulos vitreos, serta et hujusmodi. — *Hofkleider*, Freib. 2, 66[d]: qui non potest venire

ad curiam magnam cum scarleto, veniat cum blavia tunica vel grisea, quod tantummodo non veniat nudus ut pubo (= bufo, vgl. Diefenbach, Gloss. 470. 83), et tamen salvabitur. *Eitelkeit der Kleider*, Freib. 2, 97[b]: intemperantia vestium, quibus multe femine eternaliter occiduntur, que nimis supra modum in vestibus excedunt, ita ut etiam mariti ipsarum nimis graventur, ut satisfaciant superbiis earum. aliter enim ipsos quiescere die noctuque non permittunt. — quedam (Kupplerinnen) habent imagines meretricum pictas, quedam judearum per crocea pepla etc. Spec. 93, 2: aliquis socius diaboli est ita superbus de uno panniculo, non valente solidum, quod non deberet ita superbire, si omnes reges et principes mundi essent consanguinei sui, de omnibus castris mundi vel regnis vel divitiis. vel aliquis in nova tunica blavea, vel gladio, vel serto de parva pulcritudine et colore, quod, si esset Helena vel Hester vel ut sol, non tantum. *Schönheit*, Freib. 2, 89[d]: certe, o luxuriose, si persona, cum qua luxuriaris, tam pulchra esset, ut oculos haberet sicut sol, capillos ut stelle, corpus ut celum vel aurora clarum, si diligenter penam considerares, quam prima hora, cum ad infernum duceris, sustinebis et que in eternum durabit, eam devitares, immo in caminum ignis potius quam ad luxuriandum ad ipsam intrares. *Der Spiegel hat noch etwas Wunderbares an sich und wird daher leicht zum Zauberspiegel, zum Wunschding* (vgl. Studien 2, 98 f.), Freib. 2, 253[b]: est enim homo ut speculum. Domin. 104, 1: quanto enim speculum melius est tersum ac politum, tanto lucidius resultant imagines ex eodem. Sanct. 62, 1: quia sicut faciei mee imago ingrediendo et egrediendo speculum non frangit, sed integrum remanet, sic et ipsa concipiendo et pariendo virgo permansit et in eternum permanet; 186, 1: similiter ut imago in speculo mihi vel tua tibi, et cum illa pulchra est, delectatur homo in ea et libenter videt. sic ipse Deus in anima pulchra delectatur. — *Gastfreundschaft* (vgl. Studien 2, 111 = Baumgb. 97[d] f.). Freib. 1, 138[c]: ,mane, inquit (Michas), apud me et esto mihi parens' (Iudic. 17, 10), vriunt, ,debeoque tibi decem argenteos'. dic dominorum multos et magnos. ,et vestem duplicem et quoad victum', chost, ,sunt necessaria'. *Gastmahl*, Freib. 1, 79[c]: exemplum de convivio. mendico sufficit, quod habet unum ferculum, quia scit, quod totum ex gratia datur, quod habet. servo, quod duo, quia, qui aliquid servivit,

plus. principi dantur octo vel decem. libenter vellet mendicus, quod debet sedere cum principe supra, liceat non audeat querere. sufficit ei, quod habet. — *Tisch = Nahrung*, Spec. 86, 1: mensa, in qua omnia membra desideranter cibantur et potantur, et juvantur corporis omnia (membra), omnibus subvenitur, sive sint utilia, nobilia, sive superiora et econtra, et eis bene fit, significat caritatis beneficium, voluntarium ad omnes, ad illos et ad illum. sumus enim omnes unum corpus in Domino, singuli autem alter alterius membra, etiam si te lesit aliquid, mensa ista est serena, perfectis optima, penitentibus et infirmis est misericors. *Tischzucht*, Spec. 75, 2: turpe esset, in mensa alicujus nobilis vel etiam alicujus rustici, hujusmodi comedere et os ut porcus. Freib. 1, 53[b]: qui ad magnum convivium ad magnos ire debet, antequam sedeat, manus lavat. Vgl. Freib. 2, 211[c] (Studien 7, 29 f.). — *Die Verwerflichkeit des Ehebruches (und der Unzucht), seine Gefahr, die Strafen dafür* behandeln viele Stellen, Spec. 87, 2: tertium est: non mechaberis, quod similiter facile est observare (wie das 4. und 5. Gebot), quod ille juvenis dixit se servasse. facile est autem continere vel uxorem ducere, et utrumque est honorabile, quia continere est angelicum, contrahere humanum. sed fornicari turpe, quia est brutale, et ideo in occulto fit; matrimonium vero contrahitur in publico, quia contrahere honorificum est. unde, quanto plures intersunt, tanto honorabilius reputatur, et ideo institutum est, ut etiam in facie Ecclesie contrahatur (man sieht, wie verhältnismäßig neu die feierliche sakramentale Eheschließung in der Kirche für Bertholds Publikum noch war). vide ergo, utrum libentius velis esse in honore quasi angelus, caste vivendo et tamen gloriose salvari, vel in honore ut homo, naturaliter in matrimonio vivens et similiter salvari; vel sicut brutum, ut canis, equus vel cattus et hujusmodi, hinc inde vagando turpiter, et dampnari. nam sicut brutum celum non introibit, sic nec tu. Freib. 1, 212[c]: miraris de hoc. non mireris. dic, si aliquis abduxisset tibi uxorem tuam et tibi mandaret, quod adhuc in futurum, post quatuor aut sex annos, postquam vetula et cecutiens esset, et postquam illa se satiasset, quod tibi nunc illam reddere vellet, dic, quantum illum diligeres! ita dic de illo, qui te rebus tuis predatus fuisset et condempnaretur. item de illo, qui te incendisset et post tot annos cessare vellet; puto,

quod illum parum diligeres. ita Dominus te. satis Dominum molestasti; non tibi sufficit, sed adhuc diutius ipsum vis offendere et tunc redire postea. tu facis contra preceptum Domini. Freib. 2, 110[c] (vgl. Studien 5, 89): maledictus, qui cum aliena incontinentia peccaverunt. est aliquis hic talis scolaris, puella, juvenis. — est forsitan aliquis vel aliqua hic, super cujus manum clamare deberent volucres plus quam super noctuam aut super cattum. immo canes latrare, lupi ululare, semina, que tangit, marcescere. — hoc quod aliquis est modo viginti annorum, qui plus peccavit hoc peccato quam aliquis olim septingentorum annorum. ubi estis, corvi et volucres, quod non devorastis talem manum? unum solum de hiis scio, qui confitebatur et martyr efficiebatur et multa sustinuit in penitentia. ‚quis est?‘ non nominabo. peccare cum uxore parvum esset respectu illius. — ‚maledictus, qui dormit cum uxore patris sui‘ (Deuter. 27, 20). hoc est grave et Deo ita contrarium, quod nulla incontinentia tantum est mala, ut crudeliter loquar. qui illud tunc fecerint vel facerent, si habuisset duas consanguineas, vel illa duos consanguineos, non tantum peccasset. si duas sorores, immo, quod horribile est dictu, si matrem et filiam, et econverso. contra hanc non tantum duodecim tribus sanctorum, sed omnes angeli in celis, omnis Dei creatura clamet semper, ut omnes aves, pisces, quadrupedia, vermes, angeli, diaboli, et omnia alia. Comm. 29, 6: paucas enim video vel paucos, qui diligant suas pellices, vel qui diligant eos, qui cottidie et continue commercium habent cum uxoribus suis. *Wenn Ehebruch erlaubt wäre:* omnes enim viri furto uxorum perirent; timerent enim femine, quod ab eis relinquerentur, si in aliquo offenderent. parvuli quoque perirent, cum nullus sciret, quis esset pater, nec illum quisquam suum filium usurparet, et sic ex inopia matrum parvuli perirent. Sanct. 191, 1: vir non vult uxori reconciliari, si semel adulteratur, sed Deus peccatori libenter, quicquid etiam fecit, ut patet in Magdalena. Comm. 33, 6: sunt aliqui, qui libentius sufferrent magnam partem rerum suarum sibi subtrahi, quam hoc. citius paterentur occisionem patris, propriam vulnerationem, similiter uxor, quam illam, que maritum suum sibi abstulit. Freib. 2, 136[c]: tanta erit pena tua (adulteri), ut Salomon, omnium mortalium, excepto Christo, in naturalibus sapientissimus, cui Dominus tam innumerabilem

contulit sapientiam, ut harenam maris omnibus hominibus innumerabilem, cum de omnibus naturalibus locutus fuisset, videlicet de astris, de elementis, de arboribus a summa ad infimam, et de ceteris naturalibus — ut nunquam potuerit invenire numerum sive finem penarum ejus. *Kupplerin* (Studien 5, 89), Freib. 2, 111[b]: cum aliter aditum habere non potest, portat pannum, ut sic habeat introitum. *Abtreibung der Leibesfrucht* (vgl. Studien 2, 26), Comm. 29, 5: similiter, qui juvant juvenculas, ut aborsum patiantur (begehen Totschlag). Comm. 34, 1 = Freib. 2, 68[b]: quinti, qui partum necant corporaliter, quod fit quatuor modis: sive cum sterilitatem procurant, valde de facili impeditur, quod Deus non dat conceptum. item, cum in utero nondum vivificatus occiditur. tertio, cum occiditur vivificatus. Romanus Penitentialis Herbarius: vir aut mulier interfectores infantum, in extremis vite cum venerint cum fletu, suscipite ad penitentiam. Rabanus: que per adulterium concepit idque occiderit, placuit vix in fine dandam esse communionem, eo quod scelus geminavit. sed si ex fornicatione, antiquis placuit usque ad exitum vite eas ab ecclesia removeri. humanius autem nunc diffinimus decem annorum tempus. unde sibi parcant femine a nimio labore post conceptum. omnia bruta sibi parcunt post conceptum. quarto, cum natus occiditur vel ponitur in loco, ubi mori oportet. nulla bestia simile facit, immo nec corvus infidelissimus usque post volatum. nam quelibet rationalis natura fetum suum pascit, paganus, judeus, hereticus. immo irrationalis, aves, sues, bestie quoque et reptilia. si quereretur etiam a brutis, an pascerent fetus suos opere, responderent, quod sic, tam aves quam bestie quam etiam reptilia. immo quedam irrationabilia pascunt fetus alienos, ut quedam aves cuculum et perdix et jumenta, immo quedam lupe pueros. nulla in hoc mundo bestia similis est mulieri male. o malum omni malo pejus, mulier mala! non tamen que hoc fecerint, desperent, sed se emendent, et Dominus parcet. Vgl. in den deutschen Texten 1, 71, 26 ff. und Josef Haupt, Über das Arzneibuch des Meister Bartholomaeus 1872 (WSB. 71, 32). Sanct. 99, 1 (vgl. Freib. 1, 242[b]): sicut femine, que concipiunt, sed, quia incaute sunt nec sibi cavent, aborsum faciunt. quod aliquando fit ex parte corporis, ut ex percussione, casu ab alto, gravi labore, vel ex vehementi saltu, aut ex passionibus anime, ira, tristitia, timore, ex frigore vel

calore superfluo. unde phisici pregnantibus prohibent longa balnea, quia partus, non valens sustinere nimium calorem, properat ad exeundum ad aërem frigidum. aliquando ex egritudine, fame, siti longa aut satieate nimia, et multis aliis de causis, quas femine diligenter caveant. — ut quedam femine, que se putant impregnatas et valde gaudent, et habent intra se quamdam carnem crudem (Hf. crudelem) et immundissimam, que quandoque movetur in utero, nec habet oculos nec aliqua membra, sed est rotundus ut caput. et quia movetur quandoque, putant se impregnatas, et accidit quandoque inflatio mamillarum et repletio, sed decepte sunt, quia est, quod dicitur ‚mola'. et quandoque habent illud in se plus quam per annum, ex quo multe earum moriuntur. Diese Predigt war für Frauen bestimmt. Die *mola* kennt auch die heutige Medizin, ebenso die des Volkes, wo sie als ‚Wasserkalb, Aberkalb' bezeichnet und für einen Wechselbalg gehalten wird. Vgl. Höfler, Zeitschr. des Vereins für Volkskunde 6, 57. Dazu Freib. 1, 215[d]: quedam vero vix vel unquam parere possunt, licet omnes difficulter, et hujus difficultatis causa est multiplex. aliquando ex ipsa muliere, aut quia debilis passa infirmitates vel famem, vel nimis timida et hujusmodi. vel ex parte fetus, quia magnus, vel quia filia, vel quia debilis et non juvat se in descensu et hujusmodi, aut quia nimis pinguis.

Was aus Berthold über den Begriff der *Heimat*, über das *römische Reich* zu erfahren ist, das findet sich schon an früheren Stellen verzeichnet (z. B. Studien 7, 29). Als Quelle der Macht der alten Römer wird der Gehorsam bezeichnet, Spec. 83, 5 gemäß 1 Mach. 9, 1 ff., besonders 16: — ut significatur in Romanis: omnes obediunt uni, ideo super omnes fuerunt exaltati. Lehrreich sind Bertholds Angaben *über die Stände der Menschen*. Während die Dreigliederung der menschlichen Gesellschaft in Adel, Freie und Unfreie bei den Germanen uralt ist (Grimm, Rechtsaltert.[4] 1, 311 ff.), wurde die moderne Auffassung der menschlichen Stände, wie schon das langsame Aufkommen der Worte dafür *status* und *stant* lehrt, erst im späteren Mittelalter ausgebildet. Bei Berthold ist zwar das Betreben, nach Ständen zu gruppieren, sehr deutlich ausgeprägt, die Zahl der Stände ist jedoch sehr verschieden und wechselt je nach der aus der *historia* (Studien 6, 61) abzuleitenden Disposition und

den Einteilungsgründen im besonderen Falle. Allerdings läßt sich nicht verkennen, daß bei allen vorgenommenen Gliederungen ein gewisses Prinzip kirchlicher Auffassung durchsteht, das sich im Gegensatz zu den älteren germanischen Anschauungen befindet. Man erkennt, daß zu Bertholds Zeit die Dinge sich noch nicht festgelegt hatten, daß noch alles im Werden begriffen war, aber man merkt auch, wie die Grundlagen der modernen Sonderung in Stände sich bilden. *Sechs Stände* nimmt Berthold an Comm. 44, 3: cum autem sex sunt genera hominum in Ecclesia, scilicet religiosi (= claustrales), clerici, milites sive nobiles, mercatores sive mechanici, rustici, familiares et femine. [Nicht damit deckt sich die in demselben Stück vorangehende Einteilung der Heiligen, die zunächst zwei Klassen von Märtyrern unterscheidet, dann: tertius et quartus exercitus sanctorum sunt duo genera judicum, primus judices seculares, ut sanctus Karulus rex, sanctus Heinricus imperator (Studien 7, 23 f.) et alii quamplures, licet tales nunc rari sint in Ecclesia. secundus judices spirituales, ut beatus Nicolaus, Martinus et alii plurimi pape, episcopi, prelati etc. duo genera religiosorum: primus, qui sine claustro ducunt vitam religiosam; secundi boni claustrales diversorum ordinum, ut Benedicti, Francisci etc.] Spec. 64, 3 = Freib. 2, 35[b] wird die Gliederung in sechs Stände an die sechs Tore der Stadt Jerusalem geschlossen, deren jedes zwei Flügel hat. genera sunt sex: nobiles, clerici, utrique religiosi, id est claustrales et non claustrales, mercatores seu mechanici, similiter servitiales et femine. — una porta, que dicitur judiciaria vel judicialis, est vita nobilium sive judicum, quibus hominibus Dominus contulit res et honores. duplex ejus valva, sunt duo, que vite nobilium attinent et sunt necessaria. primum est, ut sint humiles et valde timentes Deum. unde Dominus mandavit divitibus hujus seculi, quod precipue debent Deum multum timere, quia, cum quandoque inferiores peccant, puniuntur graviter per judicem vel plebanum, per vicinos arguuntur; sed nullus est, qui audeat dicere illis veritatem vel punire eorum excessus. sed omnes durissimo judicio reservantur. ideo multum timeant sibi et sint humiles, quia Deus non curat de superbia et de humilitate vestra, ut de infimo leproso. in nullo habet vos Deus altiores quam nos alios. sunt quidam et quedam, que extollunt super nos, quia

nobiles vel vestite. decepti sunt omnino, quia nullus coram Deo altior, nisi qui est melior et plura bona facit. — si adulterantur, non reprehenduntur; si hoc vel hoc faciunt, si injustum auxilium prebent amicis etc. — quia digni sunt morte. — secundum est, ut subditos ab injuriis aliorum, pro posse et in quantum debent, defendant per suum judicium. ipsi enim illos pro posse tueri tenentur, ut parentes majores fetum suum minorem. juste debent judicare, non respiciendo personam cujuscunque, sed causam. — et sicut eos ab aliis defendunt, ita ipsi eos non ledant. tantum esset eis, ut unus lupus raperet eis ovem sicut alius. estne verum? non debetis facere, cum sitis nobiles, ut rusticorum ignobiles magni canes, qui pro posse custodiunt cadaver et fugant corvos, picas, parvos canes — sed ut ipsi rodant et consumant. — secunda porta clericorum. prima valva lucida vita, — ut laici in eorum vita videant, qualiter vivere et placere Domino debeant. unde in festo sanctorum clericorum legitur in evangelio: ‚vos estis lux mundi‘ (Matth. 5, 14). secunda valva est, ut in omnibus sibi commissis a Deo sic ordinate et debite circueant (Germanismus: *umbe gên*), sicut Dominus eis commisit, videlicet cum sacramentis, cum baptismo, penitentia, oleo sancto, verbo Dei, cum corpore et sanguine Christi, cum animabus sibi commissis, cum patrimonio crucifixi. (Die 3.—6. Pforte sind mit besonderen roten Überschriften ausgestattet.) — tertia (porta) vita religiosorum. prima (valva) puritas; secunda: si sint claustrales, ut exterius in corpore servent, que regula, ordo et prelatus suus sibi precipiunt. (Der Unterschied war hauptsächlich durch die Minoriten wichtig geworden.) si vero non es claustralis, sint, ut dixi, mundi cordis et bone conscientie. — (Studien 7, 26). et bene per portam piscium significantur religiosi, qui multum silent et se ab hominibus abscondunt et nudi sunt et captivi. — quarta porta vita mercatorum et mechanicorum. — qui nunc hic nunc ibi ratione lucri, nunc huc nunc illuc discurrunt. — due valve sunt duo, que attinent veraciter vite eorum. una, ut suis coofficiatis studeant non invidere, sed permittant Deo res suas dare, ubi voluerit, quia tamen propter invidiam illorum dare non desinit. — in hoc quidam rustici et mechanici plurimum offendunt. secunda valva, ut res injusto modo non conquirant, quemadmodum quidam, qui dominicis diebus nunquam quiescunt; quidam, qui in

domibus suis mala fieri permittunt causa lucri; quidam, qui semper perjurant, immo sepe pejerant; ut qui preemunt quidam, qui carius in certum terminum vendunt; quidam, qui furantur, ut quidam molendinarii, qui non per se, sed servi eorum, pulli eorum et porci eorum et circulus (= hominum coetus collectus, Du Cange 2, 339) furantur. sed dicit mercator vel mechanicus: ‚quid ergo faciemus?' (Matth. 6, 34). — quinta porta vita servitialium. — quos in luto et in quibuslibet vilibus locis laborare oportet, cito autem ab hujusmodi liberabuntur. — fideles sint tam Domino celesti quam terreno. terreno, ut tam in opere quam in rebus sint ei fideles, ut videlicet non furentur et in opere non otientur etc. — debet etiam esse fidelis Domino celesti in corpore suo, ut videlicet illud corpus, quod ei dedit, sibi mundum et castum custodiat. hoc enim eis est necessarium, cum sepe simul oporteat servos et ancillas laborare. et quantum Dominus diligit senum largitatem, tantum juvenum castitatem, quia utraque rara est et ideo cara. secunda valva est, ut nichil pro timore dominorum terrenorum faciant aliquo modo, quod sit contra Dominum celestem, nec graminando nec pabulando nec alios decipiendo nec feminas eis ducendo nec proximum pro eis ledendo. sexta porta vita feminarum. prima valva humilitas, quam tantum Dominus in eis diligit, quod nullam virtutem, nullum bonum, nullam sanctitatem, nichil quod agere vel pati posset homo, tantum remunerat Deus, quantum humilitatem cujusdam femine (Maria) remuneravit. dic. quod sancti multa bona pro Domino fecerunt et multa mala pertulerunt, unde eam super omnes apostolos, qui multos predicando converterunt, locavit, super illum et illum. dic aliquos in speciali ordine, si vis. super omnes martires, qui multa pertulerunt. super omnes virgines. super confeminas, que multum jejunaverunt et se flagellaverunt et talia bona fecerunt. et econtra nullum peccatum tantum hic punivit in feminis ut superbiam unius femine, non homicidia, non hoc et hoc. et mirum, quod tota superbia vestra est in panniculis (quod dic sepe!) in panniculis, pro quibus dampnabimini. alique, que etiam videntur bone, ardent pro vilibus suis panniculis, qui quandoque vix valent unam marcam vel dimidiam vel quinque solidos, vel decem vel quadraginta vel octoginta vel centum annos, vel valde superbe, licet non agnoscant, mille milia et in eternum. mise-

rabile! si pro castro, si pro comitia tantum vellent ardere, aliquid esset. si pro provincia, principatu, si pro regno, pro decem regnis, pro centum, pro mille, hoc tamen esset adhuc magna fatuitas. sed quod pro vili panniculo et pro hederlino vult tantum et tantum ardere, et insuper tanto et tanto bono carere, hoc maxima stultitia est omnium stultitiarum. quod Julius regnum celorum perdidit, quia regnum violenter optinere voluit, aliquid fuit. quod Alexander, quia mundum, quod Nabuchodonosor, quia tantum de terra capere potuit, sed quod femina pro vili panniculo — (Studien 2, 25 f.). — *Neun Stände*, Freib. 2, 37[c]: novem ordines in Ecclesia christianorum officiorum dicuntur. officium clericorum, quod est summum in dignitate; religiosorum, nobilium sive militum, hii sunt superiores. alii septem sunt — vgl. Studien 5, 85. Lehrreich ist die variierende Fassung derselben Stelle Sanct. 31, 1 (Studien 5, 29), wo *zehn Stände* gezählt werden: primus ordo sive primum officium hominum in Ecclesia, qui per primum significatur servum, dicitur clerus, qui primus est in dignitate, et si bene se in officio suo habuit, valde magnus erit in remuneratione. secundus religiosorum, tertius nobilium sive judicum. hii tres ordines sunt principaliores in Ecclesia et altiores. septem sequentes sunt septem genera fidelium deditorum artibus mechanicis vel manualibus, qui officia sua manibus exercent, quibus fideles in Ecclesia sustentantur. unum illorum dicitur lanificium sive operimentale. omnes igitur textores, calcifices sunt sub hoc officio. hoc, scilicet lanificium, comprehendit in se omnia, que ad vestitum pertinent: texere, consuere, nere etc. secunda dicitur architectoria, hec omnia comprehendit, que ad edificia, utensilia et instrumenta pertinent in lignis, lapidibus, metallis, luto, coloribus, celaturis, sculpturis, dolaturis. tertia navigatio, chouf hantwerc, hec omnia comprehendit, que ad vecturas et mercatum in emendo et vendendo, commutando rebus. quarta agricultura, hec omnia comprehendit, que ad agriculturam terre pertinent in agris, pratis, ut arare, seminare, metere in hortis, silvis, arboribus etc. quinta venatio, hec omnia comprehendit, que ad cibum pertinent in carnibus, avibus, piscibus, decoctionibus, salsamentis et potibus. unum ejus species sunt ferinum (sonst ferina, vgl. Du Cange 3, 438 f.), aucupium, piscatio, et comprehendit cocos, pistores, vinitores, braxatores, carnifices et breviter omnes tractantes,

que comedi et bibi possunt. sexta medicinalis practica, hoc continet omnia ad medicandum pertinentia; hujus species sunt cyrurgia, pharmacia et dicta. septima theatrica — (Stud. 2, 56 f.). — *Elf Stände,* Freib. 2, 231[a]: undecim cornua sunt undecim genera laicorum, que imperium sub se habent, unum semper sub alio, qui omnes in judicio erunt equales, nisi in quantum bonitas extollit. primum sunt reges Ecclesie, secundum provinciales, tertium comites, quartum barones, quintum judices, sextum milites communes, septimum mercatores, octavum artifices, nonum rustici, decimum otiosi sive vagi, decimum primum et in se pessimi armigeri. — *Zwölf Stände,* Domin. 138, 2: hec sunt *secundum distinctionem unam* duodecim genera hominum in Ecclesia: primi sunt principes, quos vere amare lugere potuit in cruce, quia multi eorum, etsi non omnes, diabolum secuntur. secundum genus nobiles. tertium consiliarii dominorum. quartum inferiores milites. quintum familia predictorum. sextum judices. septimum advocati causidici. octavum mercatores. nonum rustici. decimum commune vulgus. decimum primum clerici. decimum secundum religiosi. Freib. 1, 126[b] (von den zwölf Stämmen Israels werden nur zehn zur Disposition verwendet, daher ist die Aufteilung in Stände mangelhaft, es fehlen z. B. die Edelleute und Stadtbürger): dico igitur ex parte Dei primo filio Ruben — id est, primis in Ecclesia, videlicet principibus nobilibus, id est, domino pape, imperatori, cardinalibus, patriarchis, regibus etc., ut, cum venerit Dominus terre, immo celi et terre, ut coram eo devote et humiliter genuflectant, cum tribus regibus de equis descendentes. — secundo filio Levi — a quo prelati Veteris Testamenti ortum habuerunt, videlicet prelatis omnibus, decanis, prepositis, abbatibus, presbiteris, archidiaconis et aliis omnibus. — tertio ordini Jude — videlicet clericis, acolitis, ceroferariis (= qui cereum defert in ecclesiasticis ceremoniis, Du Cange 2, 274), subdiaconis, diaconis, canonicis et omnibus aliis clericis. — quarto filio Nephtalim — religiosis monachis, Predicatoribus, Minoribus, Templariis, Hospitalariis, heremitis, inclusis sororibus. — quinto ordini Aser — mercatoribus, qui secundum tria genera comparant vel vendunt, id est, secundum numerum, pondus et mensuram, etiamsi interim numerant, ponderant et mensurant, vel comparant aut vendunt, si bono modo fieri potest, cito e manibus omnia deponant et

coram Domino terre procidant et adorent. — sexto ordini Zabulon — qui significat laboratores omnes artifices, carnifices, sutores etc., qui etiam in nocte laborare consueverunt, ut sustententur. — septimo ordini Gad — significat rusticos in quocunque labore agri, horti, prati, qui, quantumcunque laborant, quasi semper infortuna (*l.* infortunium? im Sinne von maleficium, scelus, vgl. Du Cange 4, 357) sequitur eos malorum dominorum. — octavo ordini Ysachar — significat omnes, qui servitiis aliorum omnium predictorum occupantur, ut scutiferi, servi, ancille etc. — nono ordini Dan — genus Antichristi, genus peccantium, qui contrarii sunt Christo et ei se per inobedientiam opponunt, videlicet omnes peccatores, homicide, adulteri etc. — decimum Benjamin — omnes parvuli, scolares, servuli, ancillule, domicelli, domicelle, parvuli et, si possibile esset, in utero existentes, ut Johannes Baptista. — Verschiedene Einteilung der Stände, Domin. 45, 2 (Studien 7, 114 f.): nota: licet multiplex sit divisio diversorum statuum hominum, quia nunc in quatuor, nunc in decem, nunc sic, nunc sic dividuntur, ita etiam secundum unam divisionem dividitur quandoque status hominum in duodecim. non tantum, quod equalis sit proportio cujuslibet divisionis, nam una pars potest esse majoris numeri in decuplo vel centuplo quam alia. unde hic caute est loquendum, ne homines desperent. cum igitur in duodecim partes status hominum dividitur, non tamen equales ex eis decem partes excedunt vel cedunt diabolo, et due tantum Deo. quantum autem ille decem prevaleant et quantum sint majoris numeri, nullus sciet nec scire potest aliquo modo, nisi forte per revelationem. quod autem secundum unam divisionem decem partes cedant diabolo et due Domino, licet tamen, ut dixi, nesciatur, in qua proportione numeri excedant — in qualicunque numero excedat numerus dampnatorum numerum electorum, hoc enim solus Deus novit. Wieder anders Comm. 21, 4.

Vom *Kaiser* gehen die weltlichen Würden aus, Comm. 9, 5: — non tamen quasi fabulam: si alicui pro certo diceretur, quod imperator sibi comitatum vel ducatum vel regnum firmiter dare disponeret (Urkundenausdrücke), diu libenter pro hoc laboraret. Spec. 48, 2: magnum esset alicui supervenienti de exilio sedere coram omnibus in trono imperatoris vel regis cum eo, et hoc promittit Christus. Sanct. 103, 1: nota, imperator dilectam sponsam

suam non committit cuilibet, sed de quibus maxime presumit. Das könnte sich sehr wohl nur auf ein historisches Vorkommnis zur Zeit Kaiser Friedrichs II. beziehen. — Bezeichnend scheint mir, daß die Zahl der Stellen, an denen Berthold beispielsweise von einem *König* spricht, sehr viel größer ist als die, an denen er des Kaisers gedenkt. Ein großer Teil von Bertholds Leben fällt eben mit der kaiserlosen Zeit des 13. Jahrhunderts zusammen. *Krönung des Königs*, Sanct. 183, 1: nota igitur, cum rex terrenus debet produci et coronari, archiepiscopus exeuntem de thalamo benedicit. postea duo episcopi illum suscipiunt dextera levaque honorifice, habentes reliquias in collo pendentes, ceteri autem clerici, sollempni apparatu ornati, precedente sancto evangelio et duabus crucibus cum incenso boni odoris ducunt ipsum ad ecclesiam cantantes versum: ‚Ecce mitto angelum' (Luc. 7, 27), plebe sequente. ad ostium atrii ecclesie stabit clerus et archiepiscopus eum primo cum oratione benedicet, post intrantes, ante chorum pallia et arma deponit et per manus episcoporum in chorum introductus usque ad gradum altaris, cuncto pavimento palliolis contecto, orant pro ipso. post archiepiscopus eum benedicit et ungit in regem oleo sancto in capite, pectore, scapulis, in ambabus compagibus brachiorum dicens: ‚ungo te in regem in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti', et dicunt: ‚Amen'. post datur ei sceptrum et baculus. tunc archiepiscopus reverenter ei coronam imponit, et ad solium ab episcopis honorifice ducitur. post dat illis oscula pacis et cunctus clerus gaudens sonantibus campanis concinit: Te Deum, cantante populo Kyrileis. et archiepiscopus missam celebrat plena processione. post fit convivium magnum. Diesem Zeremoniell entspricht das der Aufnahme eines neuen Heiligen in den Himmel. Comm. 29, 4: honorantur enim reges, non tantum quia boni, sed etiam quia super populum inuncti et coronati. Sanct. 151, 2: quemadmodum securior est filius regis, quod rex ipsum non condempnabit, quam ejus capitalis inimicus. 67, 2: de omnibus largissimis regibus legimus, quod tantum partem regni dare amicis suis voluerunt, vel ad plus medium, ut Assuerus, Herodes; Christus vero totum. Domin. 117, 1: si rex inimicum suum, qui multa mala ei intulisset, captivasset et multa ei tormentorum genera preparasset et diceret, ut tantummodo hoc non iteraret, et se fecisse doleret, et sic eum nunquam ledere vellet,

insuper immo multa bona illi daturum se sponderet, et ille e converso omnia hec contempnaret nec eum offendere curaret, nonne digne puniri deberet? Sanct. 133, 2: nam si frater alicujus paupercule persone summus et intimus consiliarius regis efficeretur, magna esset ibi gloria, sic etc. 231, 2: pone exemplum de paupere, quanta esset ejus letitia, si rex ipse de palatio sibi occurreret. Freib. 2, 180[d]: si quis regi apportaret vas vel scutellam plenam muscis mortuis, pro balsamo non daret, immo esset derisio. Freib. 1, 39[c]: similiter et quidam reges et divites viderunt, quod alii divitias non bene diviserunt, ideo tenuerunt pro causa dicta et etiam, ut pauperes defendant, habent illas, quia per eorum potentiam terrentur mali, ne audeant pauperes opprimere, sicut lupus non audet oves invadere presente pastore. 166[c]: si rex magnus tugurium leprosi intraret, miraremur. quis? Dominus omnipotens ad proprios servos et viles. 125[c]: exemplum: si rex se dare promitteret cuilibet pauperi venienti ad se decem marcas auri, et cum quidam pauperes diu ibi expectassent, sed rege appropinquante recederunt, sicut hii omnino stulti essent, sic etc. tales sunt ut quidam stulti pauperes, qui magnam eleemosinam diu expectantes, cum jam dari debet, recedunt. *Fürst* gibt dem *Kaiser* drei Erbsen, Spec. 73, 1: si magnus princeps veniret et fieret sibi cessio, offerret imperatori tres pisas, derisio esset omnibus. ita est de religioso, qui debet esse quasi princeps et magnus coram Domino. Hofdiener, Comm. 36, 4: qui enim pauperes alios spernunt et conculcant, ipsi spernentur et conculcabuntur a dominis suis, et extrahentur eis dentes, donec reddant, quicquid extorserant. ut fit torculari, quod valde comprimitur, donec reddat, quod in se recepit. Versus: maxima queque domus est servis plena superbis; sunt et dicuntur miseri, qui castra secuntur. *servi curiales.* hujusmodi enim semper comedunt alienum, ideo nesciunt quomodo vivere et superbe incedunt. — neque enim modestiam habent in gestu nec pudicitiam in habitu nec abstinentiam in cibo nec verecundiam in verbo, missas non audiunt, operibus misericordie non insistunt, predicationes contempnunt, sibi invicem invident et detrahunt, dum unus vult alteri preeminere, invident, dum in gratia dominorum alter alteri prefertur. *Beamte,* Comm. 42, 4: ut *officiales* quidam et alii quandoque faciunt, qui ex ima parte extorquent a subditis, ex alia parte non dant dominis, sed semper

vel totum vel partem sibi reservant. *Siegel*, Sanct. 149, 2: sicut enim cera impressa celatissimo sigillo nunquam quiescit, nisi eidem imprimatur, ibi enim ubique quiescit, sic nec anima, nisi ad Deum revertatur, ad cujus imaginem est creata. Comm. 16, 4 = Freib. 2, 150[d]: si cera imprimatur alicui sigillo, etiam si postea deferatur per totum mundum et omnibus sigillis adaptetur, nulli perfecte adaptabitur nisi primo. sic est de anima ad imaginem Dei facta. Siegel des Papstes, Studien 7, 121. — *Krieg*, Freib. 2, 79[c]: quando aliquis habet gwerras, ut sua recuperet, plus valet, quod ipse in gwerra expendit, quam quod ibi acquirit. quando vero ad hoc, ut vindicet fratrem vel cognatum sibi, nulla utilitas ex hoc sequitur illi, qui mortuus est. melius ei esset, quod procuraretur, quod homo pro anima ejus iret trans mare vel quod processio fieret a ministris Dei super interfectum cum aqua benedicta et cruce, non cum igne maledicto et lanceis et vexillis, sicut a diaboli ministris multoties fit. — dubius eventus belli, quandoque enim illi, qui fortiorem se credit in bello, deterius accidit. dic exempla multa de Biblia. Dazu das Sprichwort Studien 2, 102. *Kriegsknechte*, *milites* (nicht immer läßt sich bei den Klagen des Predigers genau feststellen, ob unter *milites* Adelige oder Kriegsleute schlechtweg verstanden werden), Domin. 65, 1 = Freib. 2, 83[b]: octava plaga (Ägyptens) fuit locusta, cujus non erat numerus et operuit faciem terre, ut nec quicquam ejus appareret, et impleverat domos omnium Egyptiorum, ut dicitur in Exodo (10, 1—29, besonders 14 ff.), tanta, quam non viderunt patres nostri, et comederunt et corroserunt omnia, que residua erant grandini, vastantes omnia. locuste sunt armigeri. locuste enim plus quam cetera animalia minuta frugibus nocent, ut hic dicit Glosa, sic et ipsi plus nocent hominibus temporaliter quam ceteri ignobiles. quicquid enim grandini, id est dominis, remanet, consumunt totaliter et corrodunt omnino pauperes. sunt enim ipsi de terra, scilicet de rusticana progenie, ideo profundius et nequius sciunt in domibus pauperum minutas res eorum perscrutari, et faciunt, quod nobiles invito facerent. sic et ipsi plus nocent hominibus. de hac materia, si vis, quere in Apok. IX (9, 3 ff.) de locustis, que exierunt de puteo abyssi et fuerunt armate et cruciaverunt homines nimis quinque mensibus et habebant super se regem, angelum abyssi, cui nomen hebraico Zabaddon, grece Appolion,

latine: ‚exterminans'. Sanct. 177, 2: ita dic de armigeris, qui rapere possent ut alii armigeri mali, si vellent. Freib. 1, 240[c] (vgl. Studien 7, 36): et quia modo multi illorum (Kriegsleute des Königs) sunt luxuriosi, ideo illorum animositas est, quod incendunt villas, domum vidue vel molendinum (die Mühle ist dem Interesse des Dorfes dienstbar und wird daher besonders hervorgehoben) vel rusticum occidant vel ecclesiam spolient et boves vel capras agitent et sequantur etc. semper dicit: ‚bello cum illo domino vel cum illo'. falsum est, sed cum capris, hircis, bobus, viduis, cum domo rustici et molendino. hoc bellum etiam sciret vilis ancilla, quod ante se agitaret capras etc. et ignem apponere ad domum. quam viriles sunt milites nostri, bellatores nostri! Freib. 1, 222[a]: sicut dux plus diligit militem, qui fugit, sed post fugam strenue agit, quam multos alios, qui nec fugiunt nec ibi fortiter pugnant. Comm. 2, 5: non libenter sequitur miles dominum illum, qui non potest sibi restituere equum suum, si in servitio suo eum amiserit. *Pferd*, Eigenschaften (vgl. mein Buch über Hartmann von Aue, S. 319 ff.; Reinhold Köhler, Kleine Schriften 3, 33 f.), Spec. 72, 4, die 32. Predigt, fehlt bei Jakob S. 102 und ist im Lips. 496 rot überschrieben: Equus debet habere sex laudabiles naturas, ita debet habere religiosus. Dort heißt es 72, 5: debet igitur habere equus caput exiguum, pelle prope ossibus adherente; oculos magnos, quasi ante caput jacentes; aures breves et argutas, quasi in ante porrectas; latus longum substrictum; crura fortia, sicca et equaliter a genu usque ad pedem porrecta; item ut sit corpore fortis et altus. Das wird dann noch im einzelnen verhandelt, wobei sich mehrfach deutsche Ausdrücke angewandt finden (Stud. 5, 64): — ut habeat aures non magnas et erectas et collum erectum, ut de altis, de celestibus libenter audiat et loquatur, non de istis inferioribus. — crura fortia et a genu plana — intentiones, ut plane pro Deo faciat bona, que facit. multi enim versus cantantur, locutiones leguntur (im besonderen kirchlichen Sinne), ministeria fiunt, eleemosine dantur, sacrificia etc., pro quibus Deus nunquam remunerat. — ut fortis sit et altus. — item Dominus in religioso, ut nobilis in equo, sex bonos mores singulariter querit, contra sex mores pessimos vel vitia, que detestatur singulariter et supra modum, ita quod multo minus pretium pro ipso dat. — unum est, si habeat ita durum os, ut freno teneri non possit,

sed currat, quocunque velit. nam tales quandoque portant et se et sessores in precipitium vel inter inimicos. — unum est, quod faciliter cum freno ducatur. — secundum vitium, sunt stationarii, nec ulterius induci possunt, ut multi religiosi, quasi omnes, quorum alius vadit, quantum aliquis per annum profecisset, et sibi subsistit, alius, quantum quis per duos etc. (Studien 5, 64.) — item tertium est: in aquam se non immergere, ut quidem, et dominos submergunt et periclitant in nimiam carnalitatem. — quartum est (Studien 5, 64): plane ire, non nimis cespitare, ut quidam equi, quos oportet semper in custodia teneri, aliter graviter cespitant, *struchent*, id est, aliter sepe cadunt, illi sunt in statu periculoso. quintum est formido inutilis et inordinata et stulta, ut equi umbratici. — Mit meiner Auffassung dieser Stelle (Studien 2, 16 f.), die sich auch auf Du Cange 8, 365 stützte, ist Roediger nicht einverstanden, er nimmt *umbratilis*, *umbraticus* als Bezeichnung eines Pferdes, das an der *umbra* leidet, einer Augenkrankheit = mhd. *scheme*, nhd. Schemen, und beruft sich auf Lexer 2, 698. DWtb. 8, 2538, Nr. 5. — sextum: mali mores (equi), mordent quidam homines, equos secum stare non permittunt, calce feriunt, non se sufferunt ascendi etc. sic quidam religiosi ita sunt feroces, feri, importuni et crudeles, quod, cum tempus crudelitatis venerit, nullus cum eis pacem habeat, verbis nunc illum turbando, nunc illum. cum non sunt moti, satis sunt tolerabiles; cum vero ab aliquo moventur, nullus cum eis pacem habet. Domin. 92, 1: caro enim nostra est ut equus stationarius, qui, quanto magis quiescere permittitur, tanto plus deterioratus est; etiam ut aqua, que, cum non movetur, putrescere et fetere incipit; sic et corpus, si per castigationem discretam non exercitatur, de die in diem pejoratur. Freib. 1, 161[b]: quid est pinguedo corporis nisi stercus? qui igitur stercus contra se cumulat, citius putrescit. equus, si diu otiosus stat in stabulo, vilescit. moderatio commodi et pabuli sana est corpori et anime. inde divites sepius egrotant quam pauperes. Spec. 62, 5: exemplum de equo, qui, nisi cito dometur vel ambulare informetur, non mansuescit et trotare vix resistet. exemplum de virgula. exemplum de instructione parvorum. exemplum in curatione gravium infirmitatum. nemo repente fit summus, vel vix aliquis, exceptis martyribus. Freib. 1, 192[a]: etiam beatus Augustinus comparat corpus equo et animam sive

spiritum sessori. si equus infrenatur, recte incedit. si non, per quecunque devia currit et se et sessorem precipitat vel sic aut sic occidit. sic et corpus facit anime. 1, 240[b]: ideo studet diabolus eos ad peccatum inducere, quia scit, quod equus antiquus non de facili discit ambulare et canis antiquus fune trahi, vestimenta luto putrefacta non de facili lavari posse, lupus antiquus domari. ideo, vos pueri, cavete peccatum et intendite bono. Spec. 67, 5 = Sanct. 204, 2: dilectus homo exterior, cum incrassatur, recalcitrat spiritui, sicut palefridus abbatis, qui duplicem habet prebendam (et otiatur), hinnit et recalcitrat et quandoque sessorem suum precipitat. runcinus enim rustici, qui multum laborat et durius pascitur, quando a carruca (carra) solvitur, in pace capite demisso ad stabulum revertitur.

Adel und Herren — am Wappen zu erkennen. Freib. 2, 42[d] = Studien 5, 85. Einleitung, Baumgb. Rust. de Sanctis, Nr. 9 (14[b]): per latus Aquilonis significantur nobiles seculi, qui frigido vento, id est, tumultibus seculi expositi sunt. quorum sunt tria genera: primi sunt reges et principes; secundi comites, baroni et liberi; tertii milites et confinitimorum judices. Freib. 1, 20[b]: potens est, qui habet unum castrum. potentior, qui regnum unum; potentissimus, qui totum mundum. Freib. 2, 189[a]: magnis autem principibus preparantur domus tripliciter, ita et sibi. primum est, quod diligenter mundantur sive purgantur. secundo ornantur floribus vel gramine vel *varn* (Studien 5, 90), vel tapetiis, sedilibus, pulvinaribus et aliis. tertio custodes ostiis apponuntur, ne aliquis introeat, qui eos turbet. (Zuhörer Bertholds) Sanct. 73, 2: si dicitis: ‚nobiles et divites sumus', respondeo —. Stufen des Herrendienstes, Comm. 28, 3: sicut enim honestius est servire regi vel imperatori quam militi seu garzioni, sic honestius est servire creatori quam alicui creature. Spec. 89, 4: et eis libenter serviunt singulariter. primi sunt potentes sive magni, sub quibus tute vivunt, ut, cum dicitur: ‚cujus est iste?', si dicitur: ‚vilis illius militis', verecundatur; si dicitur: ‚imperatoris camerarius vel pincerna', gloriatur. Sanct. 111, 1: quemadmodum nobiles plus gaudent de uno cervo, licet cum labore apprehenso, quam de multis agnellis, quos possident in ovili. consideret igitur peccator, non esse modicum quid, pro quo tanti tam magnifice gaudent. 166, 2: qui igitur plus diligit lupum vel canem, non est virtuosus, ut quidam, qui potius vellet mori

proximum quam canem immundum vel lupum. talis non est virtuosus nec habet ordinatum amorem. dicis: ,me lesit'. respondeo: si non vis diligere nisi diligentes te, quare ergo Deus tanta pro te pertulit, si tu nihil pro eo? (dic aliqua!) si paganus pro homine tanta pertulisset, quanta Deus, cum aliquo haberet sibi regratiari. multi honore principum abusi, sunt incurialiores bubus tales. 232, 1: facit enim Dominus anime ut nobilis homo et curialis, qui, recepto hospite in platea, primo in egressu benigne suscipit, dicens: ,domine, super omnia, que hic sunt, precipite!' 179, 2: licet enim dominus terrenus committat cellerario bona sua; non tamen ideo vult, ut solus consumat omnia, sed familie distribuat. Freib. 1, 7[a]: exemplum de domino, qui cotidie contumelias et alapas et alias injurias a servo vili tam diu sustineret. 210[c]: facit eis ut nobiles, qui dant militibus suis equos, castra, villas, vestes nobiles etc., ut eis libentius serviant, quod et faciunt. sic justi Domino pro beneficiis. (Sitten des Adels) Spec. 64, 4: primum est, ut (nobiles) sint humiles et valde timentes Deum. unde Dominus mandavit divitibus hujus seculi, quod precipue debent Deum multum timere, quia, cum quandoque inferiores peccant, corripiuntur, puniuntur graviter per judicem vel plebanum, per vicinos arguuntur; *sed nullus est, qui audeat dicere illis veritatem vel punire eorum excessus* (sehr bezeichnend!), sed omnes durissimo judicio reservantur. ideo multum timeant sibi et sint humiles, quia Deus non curat de superbia et de humilitate vestra ut de infimo leproso. in nullo habet vos Deus altiores quam nos alios. sunt quidam et quedam, que extollunt se super nos, quia nobiles vel vestite. decepti sunt omnino, quia nullus coram Deo altior, nisi qui est melior et plura bona facit. — si adulterantur, non reprehenduntur; si hoc vel hoc faciunt, si injustum auxilium prebent amicis etc., qui digni sunt morte. — secundum est, ut subditos ab injuriis aliorum, pro posse et in quantum debent, defendant per suum judicium. ipsi enim illos pro posse tueri tenentur, ut parentes majores fetum suum minorem. juste debent judicare, non respiciendo personam cujuscunque, sed causam. (Deuter. 16, 19) et sicut eos ab aliis defendunt, ita ipsi eos non ledant. tantum esset eis, ut unus lupus raperet eis ovem sicut alius. estne verum? non debetis facere, cum sitis nobiles, ut rusticorum ignobiles magni canes, qui pro posse custodiunt cadaver

et fugant corvos, picas, parvos canes — sed ut ipsi rodant et consumant. Baumgb. Rust. de Sanctis, Nr. 83 (85[d]): primi (qui districtius quam ceteri judicabuntur) sunt potentes et nobiles, qui in dignitatibus positi judicium et justitiam in Ecclesia non fecerunt, immo ipsi plus quam ceteri viduis et pupillis et sacris locis et multis hominibus nocuerunt, immo et alios nocere permiserunt nec jusserunt. Spec. 74, 3: plerique dominorum nunc tales (ut Joseph) non sunt, ideo nec adeo ab hominibus diliguntur, nisi tantum a joculatoribus et ab hiis, qui lucrum de ipsis querunt. subditi autem eorum habent ipsos pro rapacibus lupis suis, sicut et sunt. Sanct. 96, 1: hii sunt milites, qui multas res et homines simul colligunt, in quibus operamur predicando multa bona, videlicet quod hoc et hoc malum dimittant, hoc et hoc bonum faciant, sed habent inter cetera duo idola, hoc est, duo peccata, que eis nusquam vel raro eis predicando auferre possumus; alia eis quandoque bene auferimus. que sunt illa? unum: exactiones sive oppressiones indebite. induceremus eos bene quandoque ad hoc, quod dimitterent torneamenta, choreas, adulteria, apertas rapinas etc., sed quod deserant exactiones indebitas, nequaquam. sciant tamen, quod, quamdiu hoc idolum apud se habent, salvari non possunt; aliqua ratione faciant, quicquid velint. et ideo Dominus multum adit eos in tantum, quod tripliciter punit eos. primo, quod non permittit eos hic prosperari vel raro etc. — secundum idolum est, quod juvant dominos vel amicos suos, sive juste sive injuste. dicunt, quod non possunt dimittere pro hoc vel pro hoc. 177, 2: unde nobiles, qui sibi cavent ab exactionibus, rapinis et oppressione indebita subditorum, plurimum merentur, scientes, quod, quicquid injuste habere potuerunt et illud pro Deo contempserant, tantum meruerunt, ac si Deo illud obtulissent. 22, 1: Rachel, que interpretatur ‚ovis‘ vel ‚videns Deum‘, est religio, que debet esse mitis ut ovis et videre Deum per contemplationem. duo ejus filii sunt duo genera religiosorum, videlicet claustralium et non claustralium. Zelpha, que interpretatur ‚os hians‘, est status clericorum, qui alios docent. duo filii clerici beneficiati et non beneficiati. Bala, que interpretatur ‚absorbens‘, sunt nobiles sive divites, qui aliis famem patientibus bona terre multa absorbent. cujus duo filii nobiles ceteros judicantes et non judicantes. Lia — laboratores sive mechanici —. 180, 2: verbi gratia, ut cum

dominus jubet servum incendere, predari, occidere, furari etc.; sic jubens dampnatur, ut qui opere perficit. 202, 2: domini autem terreni volunt sibi durius satisfieri quam sustinere valeat, qui eos lesit; Dominus vero celestis non sic est crudelis, sed clementissimus et dulcissimus. Domin. 19, 1: due rote super terram, alte et horribilis aspectus, sunt alti et potentes hujus mundi, seculares et spirituales. quam magna sit potestas et dignitas dominorum secularium, scilicet regum, ducum, comitum etc. respectu pauperum et inferiorum, in vobis ipsis cottidie videtis: quod jubent, fit, et quod inhibent, non fit. item, quam alta sit dignitas dominorum spiritualium, scilicet archiepiscoporum, episcoporum etc., similiter patet, quia dicitur eis a Domino: quodcunque ligaveritis etc. Comm. 42, 2: sed mali consiliarii consulunt dominis, quod subditos suos gravent, eo quod subditi multa lucrentur et domini necessario indigeant adjutorio, et tales consiliarii ponunt dominis canem super dorsum (Studien 2, 104). *Zu strenge Herren*, Comm. 42, 2: Beispiel Roboam, Folgen: primum, quod predictum est, quod decrescunt ei res, ut, qui apes spoliat nimis melle, se spoliat. et secundum, quod decrescit ei favor subditorum et minus dolent de adversitatibus ejus et minus ei sunt fideles. tertium, quod decrescit in hominibus, quia ab eo recedunt ad alios dominos sive ad alias terras. quartum, quod ex eis sequitur, quia decrescit ei honor, quia, qui perdidit res et homines, hujus etiam honor minuitur. quintum, quod fama sua perditur apud homines et apud alienos. hec sunt temporalia. — unde non remanebunt ei nisi duo, scilicet nomen dignitatis cum incerto victu cottidiano, quod vix veniet cum rebus omnibus de anno ad annum, de mense in mensem, de ebdomada in ebdomadam, immo de die in diem. secundum: solatium adulatorum. nec in hoc sibi placeant, quia quicunque honorant eum, hoc faciunt ex timore vel pro questu, ut canes, qui secuntur cadavera, ut lupi et vultures, qui, quamdiu inveniunt, quod rodant, secuntur cadavera; cum vero nudatum est, relinquunt. sic aves ad aquilam. quia permittit eas secum predam edere, sed cum ei deficit, ipsas comedit. sint ergo clementes, et ex hoc crescent eis res, hominum favor, copia hominum, honor, fortuna. Spec. 93, 1: sic quidam domini, ut quidam advocati etc. sunt. non est humanum crudelem esse, cum homo habeat os parvum, ungues et pellem lenem. — sunt

multi ut mare, quod facili vento movetur et fetet et spumat et insanit et homines perdit et tribulat. sic quidam domini semper pauperes tribulant, semper cruciant illos: ‚da! da!‘ (= *gip! gip!*), immo quoadquid sunt pejores illorum quidam diabolo (= Freib. 1, 23[a]), quia ille non nisi malos torquet, isti bonos et malos, id est, viduas bonas, orphanos, rusticos, sacerdotes, religiosos. Freib. 1, 33[a] (Studien 5, 79): abstulerunt nostra nobis et labores nostros, unde vivere debuimus nos et filii nostri! assunt igitur angeli boni, et queret equus judex testimonium ipsorum. et respondebunt: ‚equissime judex, vera sunt hec, quia hec vidimus, doluimus, dissuasimus sollicite, nihil profecimus‘. mali angeli a sinistris: ‚equissime judex, vera sunt hec, quia hec vidimus, consuluimus, fecerunt quod consuluimus, et multum letati sumus‘. ita dic ad omnia alia, que secuntur. secundo de similiter conquerimur de istis furibus, quorum quidam nobis nostra nocte occulte furabantur, quidam aperte in die nobis videntibus. primi, qui in nocte sic vel sic nobis res nostras furabantur, vestes nostras de cameris, pecuniam nostram de cistis, nostros equos de stabulis nostris et pecora, vinum de cellariis nostris, pisces de gurgitibus (gurges = locus in fluvio arctatus — ad capiendos pisces, Du Cange 4, 140f.) nostris etc., gramina de pratis nostris, pabula de agris nostris. Freib. 2, 97[c]: vix enim aliquis princeps, qui non habeat aliquas res injustas, vel castra aut civitates sive terras vel injusta thelonea aut augmentata aut homines aliorum vel exactiones. vix est aliquis miles, judex vel nobilis, quem avaritia ex aliqua parte non vicerit: per rapinam, advocatias, exactiones. ita dic civibus et aliis statum suum. similiter domus omnes civitatis. rarus est enim civis vel mechanicus vel agricola, immo ancilla vel servus, qui non per aninam avaram sit infectus: illi cum usura, illi cum pignoribus, alii cum preemptione, alii cum hac vel cum hac fraude, alii cum ungelto (Studien 5, 88). — immo parvuli servuli incipiunt avare. immo et domum regine incendit princeps Babylonis avaritia. nam sicut nobiles viri extorquent majora a subditis injuste, sic quedam nobiles femine minora, ut nere, lanam carpere, linum dare etc. immo et nobilissimum templum incendit. multos enim in clero per pluralitatem beneficiorum, per extorsionem pecuniarum. multi enim religiosorum nunc per simoniam et per proprietatem et per nimiam vel avaram conquisitionem deducuntur.

37ª: secunda valva, ut nihil (servi, rustici) pro timore terrenorum dominorum faciant aliquo modo, quod sit contra Dominum celestem, nec graminando nec pabulando nec alios decipiendo nec feminas eis ducendo nec proximum pro eis ledendo. — *Große Sippschaft*, Sanct. 79, 2: pauperum non recipiunt, bene vestitis et magnas caudas familiarum habentibus magna commoda faciunt. *Vögte*, Domin. 64, 2: septima (plaga Egyptiorum) grando maxima — iniqua dominatio sive advocati injusti nullis claustris nunc parcunt vel ecclesiis, nam quas predecessores eorum dotaverunt, ipsi spoliant. tales advocati, judices, tyranni, principes etc. exactores sunt quasi lupi.

Städte, Spec. 59, 5: (himmlisches Jerusalem) tres habuit muros. intra extremum murum civitatis habitabant artifices et plebei et populares. intra secundum sive medium cives nobiliores et prophete, intra tertium fuit domus regis et templum Domini. Sanct. 120, 1: triplex signum — in Oriente mundi, quia stella magna apparuit in Oriente existentibus. in medio, quia vox angelorum insonuit: Gloria in excelsis etc. non tamen dico pro certo Jerusalem sitam in medio mundi, sed quodam respectu, sicut et alie terre multe respectibus diversis. in fine mundi, id est, Rome. Roma enim sita est in Occidente mundi, in qua fons olei in nativitate Domini erupit et templum pacis corruit. 7, 2: sunt plerique sic curiosi, si scirent pro certo civitatem in partibus transmarinis sitam, in qua tale esset convivium et tales ac tanti convive et que tam laudabilis et amena esset, solummodo causa videndi ipsam quantocius transfretarent. — hec non est magna ut Ninive, nec ornata ut civitas Romana (so und nicht *Ratisbona* wird die Abkürzung aufzulösen sein), nec divitiis talibus exuberans ut quondam Tyrus gloriosa, nec talis ibi pax ut quondam in Jerusalem tempore Salomonis — hec enim omnia pro minimo, immo pro nihilo ibi essent. Vgl. Studien 2, 59f. Sanct. 250, 1: et sicut fossata civitates undique circumdant et cingunt, sic luxuria corpus et animam circumdat et inquinat. et sicut aqua in fossatis fetet, sic isti nimis coram Domino. Spec. 86, 1: aliquando autem de sterquilinio fit hortus, aliquando de loco ameno fit locus fetidus, ***sicut patet in civitatibus subversis.*** nam illa regio tota irrigabatur quasi paradisus. *Himmlische Stadt im Vergleich zur irdischen*, Freib. 1, 18ª: pro posse vitanda est societas malorum;

nullus enim liber haberet consortium cum urticis, cum ferro candenti, cum spinis, cum serpentibus et ranis etc. — diabolus nunquam vult habere pacem tecum, nisi quam cattus cum mure, vel lupus cum ove aut milvus cum pullo. — inter cives illius regni celestis est pax perfectissima, sicut unus oculus concordat cum alio, et membrum cum membro. Vgl. Freib. 1, 4[b] (Studien 5, 78).

Ächtung durch den König, Comm. 46, 6: sic rex generaliter maleficos sive inimicos illos vel illos proscribit, singulares tamen inimicos nomine exprimit et in littera proscriptionis nominetenus scribi facit. — *Richter,* wozu vgl. die Stellen über den Adel oben S. 37, dann Studien 5, 89. 7, 24 ff. Freib. 1, 5[b]: et expensis nimiis ex pigritia et negligentia tota terra manet sine pace. nam subjudices, cum non habeant judicium nisi pro questu, non judicant nisi secundum amorem vel munera et exhauriunt pauperes, et cum jubentur accipere tantum ut digitus, accipiunt ut cubitum. ideo deberent ipsi domini judicare et securos pauperes facere et istos capere, donec pauperibus omnia redderent. — o quantus est Karolus! quantus H(enricus) etc. — domini in terra sunt, ut rex apum inter apes est. dic, si vis. ut sol, qui, ubicunque venit, multe stelle illum comitantur: nunc ille, que dicuntur Cancer; nunc ille, que Pisces etc. si ascendit, ut in die, secum ascendunt; si descendit, ut in nocte, secum descendunt. amici sui, consanguinei sui, affines sunt cum suis subditis. vicini sunt, quos ad hoc cogit familia sua. alii secum descendunt ad infernum amicitia, alii timore, munere, adulatione, silentio etc. qualis rector civitatis, tales et inhabitatores in ea. 2, 24 (vgl. Studien 7, 91): ideo, vos domine, non permittatis filios vestros male loqui et male facere, et vos, viri, familiam vestram, *et quilibet judex in districtu suo, sive sit judex major sive inferior,* si aliquod peccatum non haberet, quia hoc non facit, dampnatur. noni, qui non manifestant, *niht offent,* ad corrigendum peccatum alterius, cum ad officium ejus pertinent revelare, ut in synodo Alexandrina. 2, 60[a]: tertium, quod majores subditis debent, est, ut sint boni judices et diligenter exerceant officium suum, sicut et quilibet fidelis homo suum. debent enim laborare, ut pacem faciant in terra suis et inter suos, et etiam, si possent, inter alios, ut Deus fecit. sic et ipsi, cum creduntur esse in quiete, debent scrutari maleficos

et incarcerare. — ut patet in David, in Karulo —. item, si dicit aliquis, quod libenter juste judicaret, si sciret, respondeo: debet cavere in judicio, ne abstrahant eum a vero judicio hec quinque: inordinatus timor, amor, odium, negligentia, cupiditas. *Erbrecht*, Freib. 2, 40[d] = Studien 5, 85. *Erpressung, Kauf*, Comm. 44, 5: venenum, cum quo singulariter milites sive nobiles se inficiunt, est exactio sive rapina. suadent demones ipsis, quod pauperibus res suas auferant, quia res suas aliter defendere non valeant. verum est, satis studiose ipsos quidam defendunt, sed non sicut gallina pullos suos a milvo, ut quiete et pacifice vivant, ut ditentur et proficiant, sed sicut canis cadavera corvo, ut solus comedat. Freib. 2, 159[d]: nota de dominis, qui pauperes etc., et de predonibus vel incendiariis, qui vestes in hieme vel in frigore auferunt vel domos incendunt. Domin. 118, 2: quale est, quod latro ridet, cum ducitur ad suspendium? puto non esse angelum in celo, qui non dampnaretur, si tale fecisset ut tu. Freib. 2, 176[c]: sed si non converteris, tanto erit gravius judicium, ut carnifex, quanto altius securim levat, tanto fortius percutit animal. ita de arcu. nota: alicui expectavit (Dominus) usque ad canitiem, et non advertit. — si aliquis demeruisset vitam et ligatis oculis sicut latro deduceretur per pratum florum ad decollationem, cum perveniret ad finem prati, stultus esset, si gaudens iret per flores et non consideraret, quid futurum ei esset in fine prati. insuper, si aliquis illum revocaret, et non curaret, sed semper iret. Spec. 49, 3: quis latro reddere nollet, cum duceretur ad patibulum? qui molam haberet in collo, ut in profundum precipitaretur, si non posset funem solvere, rogare deberet amicos vel filios vel uxorem, ut vellent nollent exsolverent eum, etiam furtive. Vgl. Studien 2, 115 ff. *Strafen*, Sanct. 109, 2: indubitanter enim malis non est bene, qui pro suis iniquitatibus in patibulis cruciantur, rotantur, igne cremantur, suffodiuntur, carceribus torquentur etc., sed verissima est respective habita comparatione ad peccatores dampnatos, qui in inferno torquentur. multo enim acrius cruciantur illi quam isti. isti enim simplicem sustinent mortem, illi duplicem in eternum. Freib. 1, 10[b]: insuper multi pro peccatis suis etiam corporaliter cruciantur, suspenduntur, rotantur etc. perdunt oculos, manum etc. tot libras vel tot. ad peccata etiam sepe admiscent se diverse amaritudines, unde ille raptor sagit-

tatur per crus etc. habeat sibi dampnum! cur ergo non quievit? ille vulneratur, ille occiditur, ille ferro ustulatur vel suspenditur — habeat sibi dampnum! cum quo diabolo occupavit se? cur non fuit in pace? ista lena vel adultera perdit nasum, ille ebriosus calculatur (muß hier heißen: ‚leidet am Stein', doch kann ich eine solche Bedeutung weder aus Du Cange 2, 26 f. noch sonst belegen), et aliam habebit gravem et magnam infirmitatem. ille luxuriosus fit leprosus etc. ille invidus semper tristatur, ille iracundus peraltercatur (unbelegt), ille usurarius capitur etc. hujusmodi. Freib. 1, 191[d]: si enim regnum celeste venale esset, et si Deus vellet, quod homo pro illo per totum corpus catenis ferreis ad statuam ferream ligaretur et ibi cottidie panem et aquam usque ad mortem comederet, libenter pati posset. et si hoc Domino adhuc non sufficeret, sed vellet, quod super hoc cottidie flagellaretur ad sanguinem, libenter pati deberet, bonum foret. et si adhuc Domino non sufficeret et vellet, quod cottidie ad caudam equi trahereris per spinas, sentes, carduos et scopulos per decem annos, libenter etc. si adhuc non hoc, sed quod in inferno ut diabolus torquereris per mille annos, libenter etc., bonum foret et optimum mundi. Jeronimus in libro illustrium virorum de Ignatio cap. XVI (Migne, Patrol. Lat. 23, 766 f.) scripsit: Ignatius ad Romanos: ‚oro, bestias *veloces* esse mihi (quidam ponunt *feroces*) ad interitum et illiciam [bei Migne: alliciam] eas ad me comedendum. [Ein Satz fortgelassen.] si noluerint venire, ego vim faciam, ego me ingeram, ut devorer. ignoscite mihi, filioli mei: quid prosit mihi, ego scio. [Es fehlt: nunc incipio Christi esse discipulus.] nihil de eis, que videntur, desiderans, ut Jhesum Christum inveniam. ignis, crux, bestie, confractio ossium, membrorum divisio et totius corporis contritio et tormenta diaboli in me veniant, tantum ut Christo fruar.' — *Erfindung des Galgens*, Domin. 135, 2: (6. Gebot) sic adhuc sacerdotes, qui in subditis eam (luxuriam) puniunt, spiritualiter commendat; e converso punit, qui non. Numeri VI (25, 4): suspende cunctos principes (in patibulis). — *hic dic, quod patibulum inventum fuit.* nota ‚cunctos', quia omnes in judicio dampnet, qui pro posse non exstirpant eam a subditis. *Furcht vor Gehängten*, Domin. 142, 1; vgl. Studien 2, 114, wo der Literatur beizufügen ist: Chr. Villad Christensen, Baareprøven, Kopenhagen 1900.

Kaufleute, gemeinsame Unternehmungen, Domin. 56, 2 = Freib. 2, 15[a]: cum amor omnia faciat communia, que sunt privata, sicut socii mercatores sibi lucrum communicant omne, licet unus petat hanc provinciam querens nundinas, alter alteram, communitas tamen pacti et societatis lucrum reducit in idem. *Unlauterer Gewinn,* Freib. 2, 19[d] (kürzer Comm. 31, 2): per avaritiam multipliciter, quia pro avaritia facit quosdam mentiri, fraudare, festa violare, pejerare. per avaritiam facit, ut, si posset unus alteri vendere valens obolum pro triginta denariis, venderet. ut quidam apotecarii sive institores et plerique alii et breviter omnes, qui volunt ditari, non dico sustentari, sic inhumane et rapaciter vendere consueverunt. ideo omnis negotiator, qui vellet esse securus de vita eterna, non deberet intendere, ut ditaretur, sed ut sustentaretur secundum conditionem status sui. *Terminhandel,* Spec. 64, 6 = Freib. 2, 36[c]: ut res injusto modo non conquirant, quemadmodum quidem, qui dominicis diebus nunquam quiescunt; quidam, qui in domibus suis mala fieri permittunt causa lucri; quidam, qui semper jurant, immo sepe pejerant, ut qui preemunt; quidam, qui carius in certum terminum vendunt; quidam, qui furantur, ut quidam molendinarii, qui non per se, sed servi eorum, pulli eorum et porci eorum et circulus furantur. *Habsucht vererbt sich,* Domin. 148, 1: cum enim vident juvenes filii mercatorum, quod patres sui alios decipiunt, faciunt ut illi. cum enim vident subditi, quod majores habent tam magna pignora, ita non timent perpetrare, que majora sunt. *Üble Praktiken,* Spec. 71, 2: nota, quod difficile est, in negotiatione hominem non offendere: item Leo Papa (Epist. 167, Patrol. Lat. 54, 1206, inqu. XI): difficile est, inter ementis vendentisque commercium non intervenire peccatum. verumtamen mercator volens salvari caveat hec septem: primum est, ut nihil emat vel vendat, quod Deus inhibuit. inhibuit autem, quidquid non est utile, immo nocivum. non ergo debes vendere puellam ad incontinentiam, non uxorem alicujus filiam, ancillam, consanguineam etc. — item non judeum, rectum vel injustum. item ecclesias, sacramenta, talos, juramenta, predicationem. — secundum est, ut non sit nimis cupidus lucri supra modum, ita quod proximum supergrediatur fratrem suum, quoniam vindex est Deus de hiis omnibus. — tertium, ut caveant mendacia et juramenta sive perjuria. — quartum est, ut

caveant furtum sive fraudem in numero, pondere et mensura, sive in aliis, in quibus fraus esse potest. item breviter: quamcunque rem vendis, in qua latet malum, quod videre non potest emens nec cognoscere, quod tu scis, in hoc furtum commisisti, et ideo facis contra preceptum septimum. non facias furtum, nec in numero, nec in pondere, nec in mensura, nec in alio quocunque modo, quoniam contra hoc septimum preceptum feceris. deprehensus cum hoc furto reddes septuplum, ut dicit Salomon Prov. VI (6, 31), quia pro hoc dabis in morte, quod nunquam Deum videbis, quod nunquam angelos, sanctos, Mariam, celum; animam et corpus eterno supplicio. nota de mensura, videlicet de digito mercatorum et de finibus et de extensione pannorum etc. de cauponibus, quod miscent aquam vino, quod non implent, sic vel sic. Mich. VI (6, 10): ‚mensura minor irae plena‘. de pondere, quod facitis in ponderatione, quod facitis cum vivo argento. item, quod libram alicujus levatis ex ima parte, quod alte tenetis, quod ligamen. si dicis: ‚do ei, ut videat‘, respondeo: si habes eum pro tali, quod bene agnoscat, et neminem velis decipere cum hoc, sit ita. si pro tali, quod non, non. si pro anguillo dares ignaro serpentem, cum sint similes, et ille comederet et moreretur, homicida sui esses. si pro auro cuprum, fur suus esses. — in numero, quod convenitis, ut hoc vel hoc carius nullus emat, et sic vendentes spoliatis. quod male numeratis etc. breviter: ubicunque in hoc, quod non videtur, fraudare aliquem intenditis, in hoc furtum committitis, sive sit in re inanimata vel animata. misere fur, aquam vel farinam lacti admisces, vaccam vendendam per aliquos dies non mulgetis, vendens quasi tristis, ut mamillis turgentibus lactis copiam habere videatur; caseos exbutiratis; lanam in madidam terram, ut plus ponderet, per noctem reponitis. in omnibus hiis multum peccatum committitis. piscium veterum fauces tundis vel sanguine tingis; carnes malas pro bonis vendis, pisces corruptos, et sic reus eris mortis comedentium. pulverem et quisquilias vel purgamenta frumento addis et pro frumento vendis. equos tales et tales pro bonis vendis. vestes veteres sophisticas (Du Cange 7, 528 = adulterare), ut sic quasi nove videantur, et cum pauper operarius putat se diu bene vestitum, vix filum tenent ad paucos dies utriusque suture. hujusmodi fraudes sunt signa diaboli, quem plurimi heu mercatores habent, et hii omnes

dampnantur. — quintum, ut caveat usuram, que fit in preemptione et prevenditione. Lc. XXV (Levit. 25, 36): ne dederis usuris nec amplius accipias, quam dedisti. Das Folgende Studien 2, 105. — sextum, ne nimis tristentur mercatores et operarii, cum non prosperantur vel dampnum patiuntur, et contra Deum irascantur et murmurent. — septimum est, ut festa non infringatis. Freib. 2, 38ᵃ: et ideo omnino debet ibi quatuor cavere, duo emptor et duo venditor, ne dampnentur. unum, quod emptor debet cavere est, ne emat levius quam in mandato, ut preemptores faciunt, quia hoc est usura. dic breviter aliquid de hac. secundum, ut scienter non emat rapinam vel furtum. venditor etiam duo caveat. unum est mendacium et fraudem. plura sunt, ut non jurare semper et festa observare, et non supra omnem modum nimis care vendere, ita quod emens supra modum jaceat in dampno etc. sed illa duo predicta sunt precipua. unum est, ut dixi, mendacium et fraus, liegen triegen lugen trugen (Studien 5, 85). pro quo plurimi mercatores dampnantur. quoties enim mentiris, ut proximum decipias, mortaliter peccas. — in hujusmodi fit dupliciter fraus. uno modo, cum quis habet diversa pondera vel diversas mansuras, et vendit ad minorem et emit ad majorem. secundo modo, cum quis habet justam mensuram et pondus, sed tamen male mensurat et ponderat. sicut faciunt caupones, qui implent mensuram spuma, vel ulnam veram sic vertunt vel digitum in ulna, ut qui mensurat septem ulnas, quod dimidia deficit. omnes predicti tenentur ad restitutionem, cum sint veri fures, aut dampnantur, quia faciunt contra Dei preceptum. — quicquid tu carius non agnoscenti, quid in re est, vendis rem, quam tu agnoscis eam valere, tantum eum decepisti. dicis: ‚do ei, ut videat'. dic de anguilla et serpente, vel ut appareat alterius modi. secundum est, ne vendat carius ad terminum quam ad manum. omnes tenentur ad restitutionem militibus, quos semper ita defraudant, et aliis omnibus, sive taliter vendant hoc vel hoc. nam est crudelis et immunda usura, ut judei. judeus enim nihil aliud facit, nisi quod vendit tempus. Das Folgende Studien 2, 13 ff., wo bei *dinstag* R. Much in der Heinzelfestschrift S. 193 ff. angezogen werden sollte. — Spec. 96, 2: quinti artifices, mechanici, mercatores. — fraus, hoc vix evellere possumus, fatentur enim: ‚si mentiri vel fraudare nolumus, vendere aliquid non possumus. — hoc ejus (diaboli, vgl.

4*

Studien 2, 117 f.) signum sive character est, quod habent communiter mercatores sui, quacunque per terras vadant. faciet diabolus omnes, liberos et servos, mercatores habere caracterem bestie, ne quis possit emere vel vendere, nisi qui habent caracterem bestie aut numisma nominis illius. Freib. 1, 240[b], vgl. Studien 5, 83. *Tuch*, Spec. 57, 5: quia fit homo per longam ejus (male voluntatis) consuetudinem ut pannus, qui diu jacet in immundo ceno, quia hic ita putrefit, ut lavari non possit vel utilis effici; si cito levatum fuisset, lavari potuisset. Comm. 31, 2: nota de novacula, que leniter et noscienter barbam hominis aufert, sic quidam negotiatores. *Kaufläden und Markt*, Comm. 22, 3 = Freib. 1, 169[c]: exemplum de transeuntibus institas, in quibus sunt venalia diversa delectabilia. ubi aliquis transit et vix oculum brevissime in transitu illic deflectit, huic forte primus modus comparatur. deinde, si aliquantulum illa respicit, nesciens quid faciat, sed statim cum perpendit, se illuc respicere, recedit sine mora, huic forte secundus modus comparatur. sed si postquam perpendit se illa respicere, non tamen recedit, sed tantum videre delectatur, quod in illorum aspectu vult delectari, licet nullam omnino voluntatem emendi habeat, huic forte tertius modus assimilatur, in quo modo multi peccant mortaliter, licet religiosi nescientes nolint opere in conscientiam perpetrare aliquo modo. Freib. 2, 250[d]: deberet homo, cum hic sint nundine Dei, remissionis peccatorum et glorie celestis, semper aliquid emere et reportare, saltim bonam voluntatem, ut de aliis nundinis. *Wage*, Spec. 53, 3: quartum est libra. nota: libre utraque pars semper inter se contendit, ut lingula ad se flectatur, nec cum alio occupatur, et significat vitium quoddam, per quod multi a celo trahuntur, videlicet superbiam. — hoc peccatum equiparantie et excellentie et placentie respectu aliorum plurimos nunc dampnat, qui omnes cogitationes suas ad hoc ponunt, ut hominibus placeant vel alios excellant. pro hoc milites torneamentis intendunt, pro hoc ancille et virgines chorizant, pro hoc viri dignitates querunt, religiosi et clerici prelaturas, ut laudentur et honorentur. pro hoc plerique viri et maxime femine, quantum possunt, se excolunt et ornant se, ut per hoc placeant et laudentur, ut tantum lingulam brevi tempore per hoc emant. sicut lingula multa pondera adhuc sustinet, sic et ipsi multipliciter et diu laborant, ut linguam nostram emant, sic et sic se ornando.

Bauern, Spec. 77, 2: cum predicas laicis, sic procede. si es in civitate, dic: cras veniant rurales. post principium dic: vos rurales et mechanici et servitiales estis in vera via magnorum sanctorum in dura vita. dic multa. dic duram vitam ipsorum. et vix aliquis vestrum sanctificatur. non dico: ,salvatur', sed ,sanctificatur', cujus festum celebretur. de omni aliorum hominum conditione multi. Vgl. Studien 5, 48. 23. 7, 57. Sanct. 39, 1: rustici sollicite servant tempus seminandi, metendi, medici curandi, mercatores mercandi etc. 205, 2: sicut autem agricola seminare volens semen, inter cetera quatuor facit corporaliter: mane surgit — non sit ergo verbum ,mane surgere ante lucem' propter multas utilitates. item: purum granum et melius eligit ad seminandum et cavet, ne malum admisceat. item: ante se semen spargit et in diversis locis post se semen spargit, qui post mortem anime sue bene facere disponit. item: non statim fructus querit. *Bauernsünden*, Sanct. 96, 1: rustici invidia. Freib. 2, 82[c]: quinta plaga (Ägyptens) mors pecorum, que simplicia sunt et dure pascuntur, sunt rustici, quorum multi pereunt et de paupertate ad paupertatem vadunt. faciunt enim mala opera et diversa. ibi enim maxima vigent mendacia, perjuria, convitia, maledicta, furta, incantationes, fraudes, immo et hereses. quare? quia de sola vita presenti sunt solliciti, ut jumenta, et Deum non curant. diebus festis potius intersunt choreis etc. quam misse vel vero Deo; hec est eis nimis longa, cum etiam sit brevis. *Bauern helfen bei Raubzügen*, Freib. 2, 226[a], vgl. Studien 5, 91.

Handwerker, Sanct. 224, 2: quamdiu autem carpentarius secundum lineam non operatur, facit opus curvum; et quamdiu scriptor secundum lineam non scribit, non recte scribit; et quamdiu lapicida lapidem quadrum secundum mensuram non secat, non recte operatur, etiam si sibi recte operari videatur. sic quamdiu non vivimus secundum justitiam, voluntatem et vitam Dei, sed vivimus carne et vita nostra curva et inordinata, vita mala vivimus, etiam si nobis recta videatur. — si esses pauper, et dives ante se denarios aureos seminaret, et alter ex parte altera plumbeos, stultus esses, si relictis aureis, quibus ditari posses, plumbeos colligeres, qui modicissime tibi subvenirent. si hortum intrares, ubi multa copia sanorum et nobilium pomorum foret, et econtra multa copia putridorum, si

putrida colligeres et sana relinqueres, stultus esses. si aliquis nobilis artifex esset, qui artificio suo marcam cotidie deservire posset, et portaret fimum pro obulo, hunc omnes fatuum dicerent. multo magis fatuus est iste, qui cum virtutibus et utilibus operibus cotidie magna gaudia posset mereri in celo, si vellet, et occupat se inutilibus, quibus meretur infernum vel purgatorium. Baumgb. Rust. de Sanct. 92[d]: quinti sunt Sepherueym (= Sepharuaim, 4 Reg. 17, 24 ff.), id est, librarii vel mechanici, qui bene librarii dicuntur, quia quasi in libra filii et filie eorum discunt mentiri et decipere etc. appone: et habent duo idola: primum est decipere. dant enim aliquando hominibus emere tertiam vel quartam partem nimis caram. ille sutor facit servum suum corium comburere, ut appareat. isti fullones tingentes pannum in caldarium et comburentes eum, postea pro bono dant hominibus. isti pannos veteres et alias res antiquas faciunt quasi novas. isti cerdones inter se paciscuntur, ut vadant ante portam et intrantibus ad forum prebeant pro rebus ista, ut nullus plus quam alter; et sic de ceteris mechanicis aliqua dic. solent etiam dicere: ‚si non deciperemus et mentiremur, ut oportet, parum lucraremur'. ego dico eis, quod parum in hoc lucrantur boni, sed ad minus infernum lucrantur. secundum idolum est mentiri. nota, quod nemo poterat vendere vel emere, nisi adoraret bestiam et habuerit ejus karakterem, id est, mendacium diaboli, qui fuit mendax ab initio. appone aliqua. *Schuster*, Freib. 1, 180[b]: ideo omnes studete omni diligentia, quod aliorum bona multum diligatis, quod ille, qui melius cantat, quod melius cantet. ita dic multa ad religiosos. qui plus diligitur, qui plus laudatur, pro hoc vel pro hoc. ita dico de alia persona. ita dico de alio claustro. ita de alia religione. sed multi sunt, qui non solum non diligunt, sed etiam invident ut demones, quod *calcifex* collaboratori suo, si sibi bene contingat et quod prosperetur. nomina multa genera. sic religiosus de alio claustro vel alia religione, et quod multum diligatur et quod multum laudatur. hoc superbus non sustinet. *Stiefel*, vgl. Freib. 1, 222[1d] (Studien 5, 82 f.), welchem Passus die Stelle vorangeht: vult Deus eos puniri in inferno ex justitia sua, et sanctis ad magnum gaudium, quia lucet in eis justitia Dei (vgl. Studien 7, 87). ut piscator magnum habet gaudium, cum videt magnum piscem captum hamo salientem; ut falconarius, cum videt herodios

magnam ardeam trahentes; ut venator maximum cervum canibus circumdatum; ut rustici magnum et pessimum lupum, canes lacerantem — sic cum videmus istos magnos predones, advocatos, tyrannos, usurarios, adulteros etc. sed dicis: ‚quare ergo predicatis peccatoribus, ut convertantur, ex quo gaudent de eis in celo?‘ respondeo: ideo, ut ipsi penam evadant, et ideo, quia, si salvabuntur, majus gaudium supra modum habebimus de ipsis, videntes Dei misericordiam in ipsis in celo lucere, quam gaudeamus de eorum condempnatione. *Töpfer*, Freib. 2, 252[d]: subito, dum non speratur, veniet contritio ejus et comminuetur, sicut conteritur lagena figuli contritione pervalida, et non invenietur de fragmentis ejus testa, in qua portetur igniculus de incendio aut hauriatur parum aque de fovea. hoc est: ita conteretur peccator in judicio, quod nec modicum caritatis igniculum deinceps concipiet. *Schneider*, Comm. 29, 3 = Freib. 2, 158[c]: exemplum de sartore, qui, etsi de vili panno aliquid permittit perire, tamen de nobili, ut scarleto et alio vario et purpura, nihil voluntarie sinit perire. *Koch*, seine Stellung, Freib. 1, 140[c]: plus placet tibi servitium filii tui quam coquinarii (Du Cange 2, 556), licet tibi multum placeat, non quod majus sit, sed quod filius ex majori fidelitate, familiaritate et dilectione facit, que facit, et quia germanior nature tue, et ideo plus eum diligis, unde in remuneratione cum coquinario tuo das. *Kochen*, Freib. 2, 147[d]: ideo pro hoc, sicut tu delectaris, cum anser bene assatur aut pullus, qui tibi debetur, aut pisces in caldario bene coquuntur, salsantur, piperantur, ita ipsi diaboli, cum illi fortiter torquentur. Berthold weiß, daß man Fleisch, um es rasch weich zu bekommen, mit Spießglas siedet, Relig. 92, 2 ff.: qui autem cito vult decoqui, studeat tribus praedictis. ad hoc autem, quod hoc fiat etiam valde cito, et quod etiam valde cito possit venire ad perfectionem et omnia incommoda, quasi sint valde modica, leviter pati, faciat, ut boni coqui. apponat spissum vitrum ad carnes, id est, mundum Christum, pro nobis multo calidiora et fortiora passum. Dazu vgl. Studien 7, 33, den ganzen XVII. Sermo ad Religiosos, De culina regis coelestis (ed. Hoetzl, S. 88 ff.) und den entsprechenden Abschnitt des ‚Geistlichen Baumgarten‘.

Dienstboten, servitiales, Spec. 64, 6: quinta porta: vita servitialium. — quos in luto et in quibuslibet vilibus laborare oportet, cito autem ab hujusmodi liberabuntur. — fideles sint

tam Domino celesti quam terreno. terreno, ut tam in opere quam in rebus sint ei fideles, ut videlicet non furentur et in opere non otientur etc. — debet etiam esse fidelis Domino celesti in corpore suo, ut videlicet illud corpus, quod ei dedit, sibi mundum et castum custodiat. hoc enim eis est necessarium, cum sepe simul oporteat servos et ancillas laborare. et quantum Dominus diligit senum largitatem, tantum juvenum castitatem, quia utraque rara est et ideo cara. *Schlechte Behandlung*, Sanct. 79, 2: non est faciendum ut quidam, qui sibi servientes, cum infirmantur, die secundo vel tertio de domo ejiciunt et mori permittunt vel, si retinent, ut canem sub gradu locant nec melius ei quam cani faciunt. *Lohn*, Freib. 2, 92[c]: deberetis tamen aliqua bona facere, etsi Paternoster non perficeretur, sed abrumperetur etc. sed quidam nihil omnino boni volunt facere. queris a servo tuo, cui das viginti solidos, et vis, quod tibi sit ad omnia servitia die noctuque paratus, et certe non das sibi tantum, quantum tibi Dominus vult dare. *Wenig Essen*, Freib. 2, 113[a]: immo sunt quidam adeo avari, quod volunt sibi ferventer serviri ut a jumentis, nec videre possunt, quod fortiter comedant servientes, et si monent fortiter comedere faciunt, ut moneant cito cessare. libenter vident eos fortiter et ante prandium et post laborare, sed non libenter vident fortiter comedere. debent ipsis in mensis habundanter necessaria tribuere, et post certo tempore pretium tribuere, nihil etiam addere (laboris?). sciant tamen hospites, quam hospiti Deo rationem reddere in morte, si necessaria subtrahunt familie. Sanct. 79, 1: sed quidam adeo sunt avari, quod reservant illa, que remanserunt in mensa, et nihil vel modicum dant pauperibus, potius permittunt dari gallinis suis aut porcis quam Christo et proximis. aut permittunt potius putrefieri, similes lupis, qui omnia devorant, et si quid remanet, abscondunt vel usque ad putredinem reservant. quare et vos, matresfamilias, plus pulmenti apponite: invenit enim Christus quandoque panem, sed raro pulmenti, et scitis hominem non diu posse durare cum solo pane (aus der Medikantenpraxis). *Schlechte Dienstleute*, Sanct. 2, 2: caro — servus malus, qui, si non premitur, rebellis domino efficitur. caro enim est ut later, qui, quanto studiosius et pulchrius lavatur, tanto immundior et turpior efficitur. sic et caro, quanto delicatius nutritur: est dignum, ut castigetur, ne luxurietur. 110, 2: —

similes vilibus ancillis, que domum purgantes pulveres etc., que in facie apparent, mundant, illa vero, que turpiora in angulis latitant, ibi remanere permittunt. sic (in confessione) quidam maxime sexus femineus magis naturaliter verecundus. *Wäscherin,* Comm. 20, 4: lotrix, quando fortius pannum percutit, plus dealbatur; caveat tamen, ne ipsum laniet. Sanct. 48, 2: si enim mulierculc, aliquas ferias suscepture, solent maculas vestium aqua diluere, multo magis nos accepturi diem natalem maculas animarum fletibus abluamus. item nota, quod dicit, si aqua non sufficit, quod olei mollitiem et saponis acrimoniam addidit, si vestis tantum est infecta.

Künste, Wissenschaften und Fertigkeiten stehen für Berthold oft auf einer Linie und werden unter einander verwechselt, Freib. 1, 1[c]: hoc bonum (ut virtutes) non habeant alie scientie. qui enim discit bene declinare, propter hoc nescit bene cantare vel econtra versificari, litteras componere, scribere, legere, jura, philosophicam, texere, pistare et hujusmodi multa. *Kunstwerk,* Freib. 1, 77[a]: Assuerus (vgl. Esth. 1, 6 ff.) — in domo illa mirabili, de qua legitur in historia Alexandri, cujus columpne erant argentee, tectura instar firmamenti concamerata, habens gemmas diversi coloris in figuram siderum et signorum dispositas. — in horto esset vinea, habens vites argenteas, palmites aureos et botros ex varietate gemmarum distinctos. lectuli quoque aurei et argentei dispositi erant super pavimentum smaragdo stratum (Berthold schmückte also die biblische Erzählung mit Farben aus der Alexandersage, die er für ein historisches Buch hält). *Buchschmuck,* Freib. 1, 222[1d] (Studien 5, 82 f.). *Malerei; Farbenreiben,* Freib. 2, 147[a]: ,in multo experimento tribulationis habundantia gaudii ipsorum fuit‘ (2 Cor. 8, 2) — Andreas — Agatha — quanto, tu aurifex, aurum plus comburis, tanto fit nobilius. ita dic alias: vitrum lucidius; triticum arctius cribratur, fit purior simila. vinum pendulum spinis verberatur et fit recentius. corium a coriario sub pedibus conculcatur vel concussum fit melius. ferrum limatum purius. *tu, pictor, color plus contritus fit melior.* similiter lutum plus conculcatum, olla melior. rustice, terram cum profundius et sepius aras, fructus uberiores reddunt. sic est de bono homine, ideo boni multum diligunt pati. *Maler,* Domin. 34, 2 = Freib. 2, 61[b]: secunde sunt virgines fatue, que se colorant ut scuta scutarii (mhd. *schiltære*

bezeichnete also noch nicht ausdrücklich ‚Maler'), ornant se ut pavones, portant venalem virginitatem ad choreas et spectacula, exponentes emptoribus ut institores merces suas et volunt concupisci. (Schild, Freib. 1, 221[c]: nulla galea est tam spissa, lorica tam gravis, que non levis reputetur, si gravis ictus in pugna sustineatur.) *Skizze zu einem Gemälde,* Freib. 1, 175[b]: hec sunt tantum *prepicture,* ut pictor facit. *Porträt der Geliebten,* Freib. 1, 13[b] (Studien 2, 99); vgl. 2, 177[cd]. *Hurenbilder,* Freib. 2, 97[b]: intemperantia — vestium, quibus multe femine eternaliter occiduntur, que nimis supra modum in vestibus excedunt ita, ut etiam mariti ipsarum nimis graventur, ut satisfaciant superbiis earum. aliter enim ipsos quiescere die noctuque non permittunt. — quedam (Kupplerinnen) habent imagines meretricum pictas, quedam judearum per crocea pepla etc. *Moses' Liebesring,* Freib. 2, 153[a]: Moyses in antiqua lege recedens ab uxore Ethiopissa, sculpsit annulum, ut semper in aspectu ejus memor esset, ut dicit Josephus. *Heiligenbilder,* Freib. 1, 153[a]: nota de corona Romanorum, quam dabant vincentibus, et ideo debet libenter resistere et pugnare pro illa gloria. libenter pugnaverunt Romani, licet parvum boni ex hoc assequerentur, videlicet, quia, cum venit, recipiebatur cum aliqua gloria et retro caput aereus quidam clipeus ponebatur. *unde et sancti pinguntur cum tali clipeo,* qui fortiter pugnaverunt. *Dämonen als häßlich gemalt,* Freib. 2, 5[c] (Studien 7, 92). *Gemälde vom jüngsten Gericht,* Freib. 2, 42[a]: si vultis plus aliis habere in celo, plus laborate. unde, fratres, quod unus tam magnus in celo est pre alio, quod unus est in infimo, unus in summo etc., quod unus omnino ei prope sedet, alius non; ratio non est, quia unus est consanguineus, alius non, sed quia plus boni fecit et melius Domino servivit. Petrus non fuit consanguineus, Paulus non, Job, Magdalena, Katerina, Nicolaus, Elisabeth et alii infiniti. omnino equaliter habet se ad omnes homines. *unde sedens in majestate, circumstantibus sanctis, habet librum (libram?) in una manu, aliam in modo jurantis,* quod dicit: ‚juro, quod, qui melius servat precepta (am Rande: *ter*) scripture mee, vicinior mihi est et melius remunero'. Vgl. Studien 7, 83. — *Glasfenster sind etwas Neues und Auffälliges,* Spec. 76, 2 = Freib. 2, 210[a]: dic, si vis: cristallina fenestra, que prohibet pluviam et lucem nihil impedit et sine qua omnes camere obscure fuissent et per

quam omnes sunt illuminate, significat bonam et puram conscientiam et voluntatem. Sanct. 58, 2 = Freib. 1, 87[d]: secundum est in bonum conari, prout est homini possibile. licet enim opus meritorium vite eterne non possit facere peccator in mortali sine gratia gratum faciente, nec se possit illuminare per illam gratiam, eo quod ipsam non habet, potest tamen facere aliquid, quo facto illuminetur. sicut ille non potest domum sole illuminare, tamen potest aperire fenestram, quo facto illuminetur. ita, licet peccator ex condigno non possit gratiam merere, faciat tamen, quod in se est, id est, predicta duo.

Musik, Lyra, Sanct. 155, 1: non si orans vel canens ut lyra, que nescit, quid canit. 132, 2: tympanum est pellis extensa inter duo ligna, per quod mortificatio carnis significatur. chorus est multitudo similiter canentium, et dicitur ‚chorus' quasi ‚coëvorum cantus', quia in choro omnes voces equaliter resonant; per eum charitas significatur, qua omnes in Christo unum sumus. Sanct. 166, 2: sicut in *organo qualitatis* (Du Cange 6, 64) sonus immutatur et omnia sonum suum custodiunt, sicut ille, qui organum moderatur, facit sonare modo hanc cordam, modo illam, et eodem modo graviter, modo acute. ita Dominus pro voluntate sua utitur elementis et ceteris creaturis ad beneficium justorum et punitionem impiorum, et hoc est, in se elementa convertuntur, id est, vires suas mutant et intermittunt, sicut in *organo qualitatis* sonus, id est, qualitas soni immutatur pro voluntate organizantis. et omnia elementa scilicet, licet sic mutentur, sonum suum custodiunt quoad universalem moderationem. non enim Deus creaturam condidit sibi contrariam, sed voluntati sue consentaneam. nota, quomodo mare circuit terram etc., aër etc., ignis, celum, planete singuli regirant congaudentes tibi, dum es in terra. sed illud gaudium modicum est respectu gaudii angelorum et sanctorum Dei, cum ad eos in celum venies, cum te videbis sole pulchriorem etc. tange dotes. istum quadruplicem amorem ordinatum habuit beatus Anthonius. dic vitam suam ut supra. Freib. 2, 53[a] (Studien 5, 86 f., vgl. meine Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters 2, 14 f.). 2, 183[a] (Studien 2, 58. 5, 90), 2, 250[d]: libentissime quidem audiunt, ut dulcia cantica et musica instrumenta, filomenam etc. *Saite,* Domin. 119, 1: in chordis prius lutum fetens, sed cum ejicitur, fit sonus in eis, Deo valde detectabilis. *Glocke,* Sanct. 148, 2: ut cam-

pana bona, quanto antiquior, tanto fit melior et dulcior, *ut dicitur. Lieder singen*, Comm. 5, 1 = Freib. 2, 57[b] (Studien 2, 90). *Spielleute*, Studien 2, 56ff. *Fahrende Schüler*, Sanct. 143, 2: Rabbi — magister, quia primo docuit angelos in celo, multo autem post tempore venit in mundum, ubi factus est magister hominum verbo et facto, ut sicut primo docuerat angelos in celo, quomodo essent beati: licet quidam eorum, quos docuit, discere non curarent, ut Lucifer, Astaroth et multi alii, qui facti sunt vagi et a Deo recedentes, nec unquam quiescentes, sicut *vagi scolares*. docuit autem quedam inferiora et communia et quedam alta prima omnibus necessaria, et sunt decem, que qui discit et opere implet, salvabitur; qui vero contempnit, dampnabitur. sunt quidam, ut *scolares vagi* et viles, discere nolentes, qui dure verberantur et confunduntur, cum alii, qui studiose didicerunt, coram omnibus laudibus extolluntur. communia omnibus, sicut pueris, scripsit in tabulis, omnibus addiscenda. 148, 2: exemplum de pueris studentibus, quibus primo durum videtur studium, sed postmodum sine coactione student, student immo et delectatione et amore studii relinquentes patriam et parentes in exilium vadunt (spricht da eigene Erfahrung Bertholds? vgl. Studien 7, 17 f.), res, quas habent, expendunt, mane surgunt, male comedunt, ut studere valeant. si igitur consuetudo horum mundanorum facit labores dulces, quanto magis servitium Dei celestis consuetudo dulce fecit, quod gratia supercelesti adjuvatur!

Verschiedenes. Edler Jagdhund, Freib. 2, 59[b]: faciat quisque ut nobilis canis, qui non mordet hominem, sed lupum. unde et dux apum non habet aculeum. similiter et reges unguntur in signum clementie. sed multi faciunt ut ignobiles canes, qui insiliunt in hominem et fugiunt lupos. itam quidem auferunt res bonis et dant malis. sed a bonis accipere et malis dare non pertinet ad celum, ut faciunt quidam joculatoribus pro laude, qui caret naso, pede vel manu pro suo scelere. honorem non habet. vis ergo honorem ab illo emere, qui nullum habet? (vgl. Studien 2, 60). *Bauernhund*, Sanct. 81, 1: pluribus est ut catto, qui libenter comedit pisces etc. ut cani rusticano, qui libenter comedunt carnes leporinas etc. ut inobedienti infirmo, qui libenter sanaretur, nec tamen vult dimittere, que medicus prohibet: vinum, piper, carnes vaccinas etc. *Reise* (vgl. Studien 7, 27),

Sanct. 70, 2: si quis enim longissimum iter proficisci deberet, si diligeret corpus, res et honores, et deferret de hora in horam, immo in crepusculum, et se vilibus et inutilibus parvulis occuparet, vere stultus esset. 101, 1: debet quilibet sapiens domui, in qua diu morari debet, in necessariis providere. qui enim ad longinquas partes esset iturus et ibi pro tempore moraturus, modis omnibus satageret, qualiter necessaria, que posset, ibi premitteret, ut, dum veniret ibi, inveniret, quibus secure et tranquille viveret. (Lebensbedürfnisse.) sapiens autem in dispositione domus scit, quod quinque sunt necessaria, ut bene disponatur: primo cibus; secundo potus; tertio vestes; quarto custodia; ad hoc enim adhibentur serre, vectes contra canes, fures et mures. quinto utensilia diversa: olle, ciste, sedes, lecti, ligna ad ignem etc. *Wein*, Spec. 60, 2: sicut enim materiale vinum inter omnes liquores et sucos arborum obtinet principatum quoad homines, nam pre omnibus liquoribus vinum moderate sumptum cor letificat —; si autem immoderate sumitur, nihil perniciosius. Sanct. 130, 2: quemadmodum nobilis plus delectatur in vino recenti quam omnino acido, plus in vino puro quam in fecibus, in serto de recentibus floribus quam in marcidis et arefactis — gratius est Deo bonum tale et magis delectatur in illis, qui citius convertuntur. 148, 1: bonum est mustum, sed inveteratum multo sanius. simile de pisce. hanc habuit beatus Joannes, qui Domino servivit circiter XCVI annos, et ideo Dominus multum eum dilexit. *Weinkeller*, Freib. 1, 226[b]: o quam tristes erunt in morte et in judicio, qui nunc perdunt tempus suum. si aliquis haberet multa vasa in cellario suo et crederet esse plena vino, et cum quereret, inveniret omnia vacua, multum doleret. sic in morte hominis: tot hore! tot dies! tot menses! tot anni! *Weinfaß*, Freib. 2, 48[a] (vgl. Studien 5, 86). *Wein verbessern*, oben S. 57. *Fahrender Weinhandel*, Spec. 62, 1: nota, quod diabolus est ut clamator vini infernalis, id est, luxurie, ut ad eum veniamus, et portat et dat gustare. Freib. 1, 7[a]: sicut aliquis clamat vinum clarum vel rubeum vel aliam rem, item manifestavit se (Christus) per creaturam. sicut mercator exponit res ad videndum, ut magis appetant homines illas, item manifestavit se per sanctorum experientiam; sicut apothecarius dat species suas ad gustandum, ut citius emantur, manifestavit autem suam pulchritudinem per sacram scripturam. — *Finger*,

werden allegorisch gedeutet, Freib. 2, 67[b]: hoc ideo, qui sicut pollicem possum magis opprimere quam alium digitum, ut patet (Gebärde), ita nullum genus hominum in mundo ita opprimitur ut pauperes vidue. opprimit et molestat eas primus digitus statim, id est, despectio. Weiteres Studien 5, 87. secundus digitus est paupertas. modo non tibi videtur, quod aliquid habeas, sed tamen triplex articulus te premit. ille, qui sibi tenebatur, nihil tibi reddit. cui ille, a te repetit et judicio circumducit. et que divisit, hinc inde dividuntur, ita quod tibi parum manebit. tertius, dura et amara vita in cibo, potu, vestitu, quia vix audet accipere ad sufficientiam. quartus, timor et sollicitudo, quia oportet te timere fere omne, quod est super te, quod sibi tua rapiat; juxta te, tradat; infra, furetur. nunc est maritus tuus, colonus tuus, mercator tuus, judex tuus, advocatus tuus etc. sed non desperes. — *Das unruhige Bett,* Sanct. 161, 2: nota, quod tria sunt, que lectum inquietum reddunt: primum, si stridet, quando movetur (vgl. Felix Liebrecht, Germania 24, 21); secundum, si nimis est angustus; tertium, si nimius apud ipsum est strepitus transeuntium, clamantium etc.

Unter allen den reichlichen Zeugnissen des Mittelalters, welche die außerordentliche Wirkung der Predigten Bertholds von Regensburg beschreiben, messe ich keinem höhere Wichtigkeit bei als den Worten Roger Bacons, der sich nach scharfem Tadel über die Prediger seiner Zeit folgendermaßen äußert (Konrad Hofmann in den Sitzungsberichten der Bayrischen Akademie der Wissenschaften 1867, 2, 375): frater Bertholdus Alemannus, qui solus plus facit de utilitate magnifica in praedicatione, quam fere omnes alii fratres ordinis utriusque (der Dominikaner und Minoriten). Demnach hat dieser fähigste Beurteiler, der die gesamte theologische Produktion und die wissenschaftliche seiner Zeit überblickte, Berthold von Regensburg für den weitaus hervorragendsten Prediger des 13. Jahrhunderts gehalten oder mindestens aus dieses Zeitraumes mittleren Jahrzehnten. Geschah dies mit Recht, dann erhebt sich sofort die Frage: wie ist die Besonderheit von Bertholds Predigt historisch zu erklären?

Freilich könnte ich mir alle Mühe um dieses Problem sparen, wofern Jostes die Sachlage zutreffend auffaßte, der in seiner schon des öfteren angezogenen Rezension meiner Arbeit: ‚Über eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten‘ im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 12 (1891), 365 behauptet: ‚Ich bin *nicht* mit Schönbach der Ansicht, daß Berthold, was seine Predigtweise anlangt, auf den Schultern anderer stand, aber Nachfolger wird er genug gehabt haben —‘. Verstehe ich diesen Satz richtig, dann scheint mir der darin vertretene Standpunkt gänzlich unhaltbar: Berthold von Regensburg braucht nicht historisch verständlich gemacht zu werden, denn er ist ein homo sui generis, der keine geschichtlichen Voraussetzungen hat. Für mich wäre Berthold auf diese Art ein Wunder, das heißt, eine Erscheinung, welche die Naturgesetze durchbricht. Nun kann man ja über Wunder, oder was man dafür hält, sehr verschiedener Ansicht sein; darin jedoch werden auch diejenigen Forscher, welche die Annahme eines Wunders in historischer Entwicklung als zulässig erachten, mit mir einig sein, daß man zur Vermutung eines Wunders erst dann greifen darf, sobald die Mittel natürlichen Erklärens sämtlich versagt haben. Für meine Auffassung verhält sich die Sache so: ich kenne keine Wunder in der Geschichte der deutschen Literatur. Wohl weiß ich, daß es darin mancherlei Rätsel gibt, von denen etliche vielleicht unlösbar bleiben werden. Das ist aber doch nur dort der Fall, wo unsere Quellen versagen, unsere Kenntnis nicht zureicht. Wie viele Rätsel der mittelalterlichen Literaturgeschichte haben sich während der letzten Jahrzehnte aufgehellt bei gemehrter Einsicht oder durch glückliche Funde! Demgemäß halte ich es für eine Pflicht wissenschaftlichen Forschens, daß man auf die historische Erklärung eines Werkes oder einer Persönlichkeit, auf das Erkennen der Bedingungen ihres Entstehens erst dann verzichte, wenn alle Mittel resultatlos erschöpft scheinen, und selbst das nicht endgültig, sondern nur zeitweilig, da jede Wendung unserer Studien, jede Erweiterung unseres Gesichtskreises auch unser Verhältnis zu dem bereits aufgegebenen Problem zu ändern vermag. Was hat — als tröstliches Beispiel — die Kunstgeschichte innerhalb der letzten Jahrzehnte für ‚Hafte‘ (der altdeutsche Name des Rätsels) entknotet! Dabei denke ich an

Franz Wickhoff und seine Schule, an Maximilian Dvořak und seine glänzende Arbeit, durch welche das Wirken der Brüder van Eyck alles Wunderbaren entkleidet wurde. Noch will ich nicht versäumen, hinzuzufügen, daß auch der Begriff des Wunders sich sehr mannigfach interpretieren läßt: Augustinus sah in den normalen Vorgängen des täglichen Lebens die größten Wunder und damit behält er in gewissem Sinne recht. Es wird dann für den, der diesem höchsten Meister der Theologie des Mittelalters folgt, die ganze Aufgabe des Forschens im Weltsystem um eine Instanz verschoben: von der Pflicht, sich um die Zusammenhänge aller dieser Wunder sowie um die Genesis jedes einzelnen zu bekümmern, scheint mir die menschliche Wissenschaft darob keineswegs entbunden; es handelt sich da nur um Unterschiede der Terminologie.

Jedesfalls darf sich meines Erachtens kein Philologe vor dem Erklären eines literarischen Phänomens zurückziehen, indem er es den Fachgenossen als ein bedingungsloses präsentiert, als eine Pallas Athene, die gerüstet dem Haupte des Zeus entsteigt; zum mindesten nicht, bevor er sich selbst daran versucht hat. Jostes hatte das bei Berthold von Regensburg nicht getan und war daher meinem Ermessen nach nicht berechtigt, meine Aufstellungen schlechtweg abzulehnen. An sich ist das ja sehr unwichtig und ich habe hier seinen Widerspruch nur deshalb erwähnt, weil ich nicht den Schein erwecken wollte, als ob ich einer Erörterung der prinzipiellen Frage auswiche. Für mich bleibt Bertholds Predigt eine historische Erscheinung, die, so eigentümlich sie sein mag, auf ihre Voraussetzungen zurückgeführt und aus diesen verstanden werden muß.

Das geschieht am leichtesten, wenn man einen Blick auf die Berthold vorangehende Entwicklung der deutschen Kanzelberedsamkeit des Mittelalters wirft oder vielmehr auf die der mittelalterlichen Predigt überhaupt. Denn diese war wie alle Theologie und alles kirchliche Wesen jener Zeit international, auch in etwaigen Sondergestalten bei romanischen und germanischen Völkern durch die Vermittlung der einen Kultursprache, des Latein, zusammengehalten. Es scheint mir — und auch darin unterscheidet sich meine Auffassung von der, die Jostes vertritt — nicht erlaubt, die Entwicklung der altdeutschen Predigt gesondert z. B. von dem maßgebenden Vorbilde der fran-

zösischen zu betrachten. Doch darüber sind die Akten bereits geschlossen und ich darf mich hier um so eher auf das Hervorheben einiger Hauptpunkte beschränken, als ich ohnedies binnen kürzester Frist meine jetzige Kenntnis von der Geschichte der deutschen Predigt des Mittelalters in knapper und allgemein zugänglicher Darstellung zusammenfassen will.

Die Predigt vor der Laiengemeinde ist in Deutschland während des Mittelalters niemals anders denn in deutscher Sprache gehalten worden; wenn noch immer (zuletzt Superintendent Richard Albert, Geschichte der Predigt in Deutschland 1892—1896) gelegentlich die Behauptung auftaucht, man habe den Laien auch nur zuweilen lateinisch gepredigt, so bleibt sie ohne Beweis und beruht auf Voreingenommenheit und unzureichender Sachkenntnis. Innerhalb der Klostermauern für Mönche und bei anderen Gelegenheiten für geistliche Zuhörerschaft ist gewiß des öfteren lateinisch gepredigt worden, obgleich beweisende Zeugnisse dafür in Deutschland bei weitem nicht so häufig sind als nach den Ermittelungen Barthélemy Hauréaus in Frankreich. (Spuren von Deutsch bei Zisterzienserkollationen des 12. Jahrhunderts begegnen in den Sermonen des Hermann von Reun, vgl. meine Abhandlung über ihn WSB. 150 [1905], 18. 26.) Aber die deutsche Predigt des Mittelalters hat sich bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts in völliger Abhängigkeit von der lateinischen befunden, soweit wir nämlich aus den uns erübrigten Aufzeichnungen schließen dürfen. Allerdings ist die Masse unserer Überlieferung dieser Prosa durchaus nicht von einheitlichem und gleichmäßigem Ursprung. Bis weit hinauf ins 12. Jahrhundert und in einzelnen Ausläufern darüber hinaus werden Predigten der älteren Kirchenväter, einschließlich des stark benutzten Beda, ins Deutsche wörtlich oder auszugsweise übertragen. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts macht sich der Aufschwung der französischen Theologie vom 11. Jahrhundert ab geltend: in Frankreich entstehen jetzt zunächst große Predigten, die aus Stücken der Kirchenväter zusammengefügt und durch Zutaten abgerundet werden; ihnen schließt sich dann zunehmend freier die selbständige Produktion der französischen Kanzelredner an. Die Sammlungen dieser Sermones gelangen sehr rasch nach Deutschland und werden auch hier übersetzt (vgl. Studien 1, 139 ff.). Neben

diesen größeren Vortragsstücken deutscher Sammlungen gibt es dann noch kleinere, die man gerne ,Ansprachen' nennt, obschon es eigentlich keinen rechten Grund gibt, sie von ,Predigten' zu trennen, und solche Ansprachen hat man zumeist für unabhängige Arbeiten deutscher Verfasser gehalten. Das ist jedoch nur zum geringsten Teile richtig, denn in der Regel finden auch die ,Ansprachen' ihre Widerlagen in kurzen Sermones lateinischer Sammlungen. Versuche, sich von dem Vorbilde der lateinischen Predigt, auch französischer Provenienz, zu emanzipieren, sind nachweislich nur selten gemacht worden, kaum vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Ich muß nun noch bemerken, daß es sich gar nicht der Mühe lohnte, diese Beobachtungen hier niederzuschreiben, wofern sie nur an dem in deutscher Sprache uns überlieferten Predigtenmaterial angestellt wären. Denn dieses beträgt nur einen verschwindend geringen Bruchteil des Vorrates, der für deutsche Prediger des Mittelalters handschriftlich erstellt wurde. Die weitaus größte Menge deutsch gehaltener Predigten steckt in den noch ungezählten Kodizes lateinischer Aufzeichnungen, die man unternahm, damit daraus die Prediger mittels ihrer selbstverständlichen Kenntnis des Latein die Homilien und Sermone studierten, welche sie dann deutsch ihrem Publikum vortragen wollten. Man findet dieses Verhältnis ganz wohl begreiflich für das 14. und 15. Jahrhundert, dessen gedruckte Predigtenmagazine der fleißige Cruel zuerst durchgearbeitet hat, es gilt jedoch ebenso für die frühere Zeit. Darum läßt sich eine wissenschaftliche Geschichte der altdeutschen Predigt mit einigem Anspruch auf dauernde Geltung heute noch gar nicht herstellen. Die Lösung dieser Aufgabe kann erst allmählich vorbereitet werden, indem man alle auf deutschen Bibliotheken vorfindlichen Handschriften lateinischer Predigten mit Rücksicht auf ihren Ursprung untersucht; die Bibliotheken außerhalb Deutschlands mögen manche von deutscher Hand geschriebene Kodizes enthalten (insbesondere die englischen), sie werden aber doch nur Ergänzungen bieten, denn der Zug des Einflusses ging während des Mittelalters, einschließlich der Anfänge der Renaissance, von Frankreich, Italien, England zu den Deutschen, nicht umgekehrt. Wir entbehren also noch der grundlegenden Vorarbeiten (Linsenmayer hat verdienstlicherweise eine Anzahl von Handschriften bayrischer Klöster gelesen),

nach deren Vollendung sich erst wird erkennen lassen, inwiefern die ungefähre Skizze der Entwicklung der altdeutschen Predigt, die sich aus den wenigen deutschen Niederschriften gewinnen ließ, gemessen an der ungeheuren Fülle der lateinischen Aufzeichnungen deutschen Ursprunges, der Wahrheit entspricht, inwiefern sie berichtigt, erweitert oder überhaupt anders gezeichnet werden muß. Ich möchte es gar nicht wagen, über diese Frage hier zu reden, wofern ich nicht seit mehr als einem Jahrzehnt größere Reihen von Handschriften lateinischer Predigten, die in Deutschland entstanden, in den Händen gehabt hätte (vornehmlich aus München, Wien, Innsbruck, Graz usw.).

Die entscheidende Wendung in der Geschichte der Predigt des Mittelalters ganz im allgemeinen trat ein mit dem Wirken der beiden Mendikantenorden. Durchaus nicht unvermittelt. Denn wenigstens die französische Predigt hatte schon im Verlaufe des 12. Jahrhunderts im Zusammenhange mit dem Aufblühen des Landes, seiner Ritter und seiner Kaufmannschaft, sich glänzend entfaltet und mannigfach bereichert. Farbige Schilderung des Lebens innerhalb der einzelnen Stände (schon Petrus Cantor hatte in Paris Standespredigten gehalten), Beschreibung sündhafter Praktiken von Handwerkern und Krämern, Erzählungen von Schule und Universität drängen sich in die Kanzelreden und verleihen ihnen die größte Anziehungskraft. Maurice von Sully, der Erzbischof von Paris, nimmt in diesem Betrachte die hervorragendste Stellung ein, seine Predigten sind auch alsbald aus den lateinischen Niederschriften ins Französische übertragen und dadurch besonders Laien zugänglich gemacht worden. Gerade die Eigenschaften, welche wir an der Mendikantenpredigt als auszeichnend rühmen, treffen wir schon bei mehreren Kanzelrednern der nächst voraufgehenden Zeit: leidenschaftliche Bewegung, Aufnahme packender Einzelnheiten aus der Wirklichkeit des Lebens, Einführung des Dialoges und der Rollen, weitausgreifende Rhetorik. Es findet also tatsächlich kein Sprung in der Entwicklung der mittelalterlichen Predigt an dem Zeitpunkte statt, wo die Mendikantenorden die Führung übernehmen, was auch theoretisch schon nicht wohl zu vermuten wäre, da die Mendikantenprediger von Ruf und Auszeichnung uns durchweg als Schüler älterer Lehrer bekannt sind. Aber es versteht sich von selbst, daß nunmehr,

nach der Stiftung der Gesellschaften von Dominikus und Franziskus, die Dinge einen viel rascheren Lauf nehmen, die Richtungen zu Strömungen anwachsen und, was sich früher als Eigentümlichkeit und Vorzug einzelner Prediger erkennen ließ, jetzt förmlich zu neuen Gattungen sich ausbildet. Die beiden Orden trennen sich allmählich auch im Predigtwesen. Die Dominikaner, die Fratres Praedicatores im engeren Sinne, haben zwar zu allen Zeiten viele und wirksame Volksredner gehabt, die größere Intensität im Betriebe ihrer Studien, die Glaubenszensur, die Leitung frommer und geistlicher Frauen haben jedoch ihrer Predigtweise ein besonderes Gepräge verliehen. Die stärkere populäre Wirkung ist, während des 13. Jahrhunderts wenigstens, doch von den Minderbrüdern ausgeübt worden,[1] weil (und nicht obgleich, s. Studien 6, 36 f.) damals in der Gemeinschaft ihres Ordens auch die wissenschaftlichen Studien mit Nachdruck gepflegt wurden. Dieser Gruppe gehört als die bedeutendste Persönlichkeit Berthold von Regensburg an.

Die Eigenart dieses mächtigen Volksredners muß zu erfassen sein, wenn man sich zunächst von der Komposition, dem Inhalt und dem Stil seiner Predigten genaue Begriffe verschafft. Die deutschen Aufzeichnungen lasse ich, gemäß der von mir im sechsten Heft meiner ‚Studien' begründeten Ansicht, ganz außer Betracht, obzwar sie in bezug auf das einzig Vergleichbare, nämlich den Stil (trotz einer Unmenge von Berthold-

[1] Das bezeugt z. B. Everard von Villebene, Kanonikus des Ordens Vallis Scolarum, der 1267 Doktor an der Universität Paris wurde und besonders in den siebziger Jahren des 13. Jahrhunderts predigte, wenn er (Codex Graecensis Nr. 818, fol. 333ᵇ am Tage des heil. Franz von Assisi) sagt: parvulus, sicut jam dictum est, fuit beatus Franciscus, qui in gentem fortissimam profecit, fratrum scilicet minorum, qui sunt fortes, fortiores, fortissimi. fortes in formatione morum, fortiores in consolatione afflictorum, fortissimi in destructione errorum. — Die Bedeutung der Predigt in dem Wirken der Bettelorden läßt sich sofort aus der besonderen Beschaffenheit ihrer Kirchen ersehen: sie sind vornehmlich für die Predigt bestimmt, haben daher weite Räume, wenig und schmale Pfeiler; diesen Bedürfnissen paßte sich besonders die Gotik an, die sichere und bequeme Konstruktionen erlaubte. Vgl. Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst (1887), S. 198 ff. Kraus, Geschichte der christlichen Kunst 2, 164 ff. (über die Bauweise der Franziskaner- und Dominikanerkirchen). M. Hosack, Die Predigtkirche des Mittelalters in der Zeitschrift für Bauwesen 1893, Sonderabdruck: Berlin 1893.

schriften besitzen wir noch keine wissenschaftlich ausreichende Beschreibung des Stiles der deutschen Texte), durchaus geeignet sind, meine Ausführungen zu stützen. Am kürzesten kann ich mich über die *Komposition* der lateinischen Predigten fassen, weil ich diese gerade Studien 6, 58 ff. einläßlich betrachtet habe. Dort zeigte sich, daß die nach dem Textspruche vorgetragene *historia* aus dem alten Testament, mittels deren dann die Disposition des Stoffes vorgenommen wird, zu den wichtigsten formalen Kennzeichen der Bertholdschen Predigten gehört. Aber keineswegs dieser allein, vielmehr charakterisiert sich dadurch Bertholds Predigttechnik als eingegliedert in den historischen Zusammenhang des 13. Jahrhunderts: die *historia* nämlich ist in der französischen Predigt schon des 12. Jahrhunderts aufgekommen und hat sich von da nach Deutschland verbreitet. Es genügt, für diese Dinge auf die Werke von Bourgain und Lecoy de la Marche zu verweisen. In bezug auf den Aufbau seiner Predigten nimmt daher Berthold keine Sonderstellung unter seinen Zeitgenossen ein, er fügt sich vielmehr dem allgemeinen Gange der Entwicklung.

Was den *Inhalt* von Bertholds Predigten anlangt, so wird man zunächst auf deren Bestimmung Rücksicht nehmen müssen. Im großen und ganzen sind Bertholds Reden hauptsächlich Bußpredigten, die also an Zeit und Ort nicht gebunden sind, sondern die sündige Zuhörerschaft (vgl. Sanct. 12, 1. 54, 2), die vornehmlich aus Laien besteht, zur Einkehr in sich selbst, durch Schilderung der Laster (insbesondere der Habsucht, deren Bedeutung für die Zeit die Äußerung Bonaventuras an den König von Frankreich kennzeichnet, Analecta Franciscana 1, 416) zur Abkehr von ihnen, durch Lobpreisen der Tugenden zur Ausbildung darin, ermahnen und bewegen sollen; die Ausmalung von Gottes Güte und Gerechtigkeit, von des Teufels Bosheit und List, von den Freuden des Himmels und den Martern der Hölle, muß die Erschütterung der Gemüter bewirken. So ziemlich alle Aufzeichnungen Bertholdscher Predigten fallen ganz oder zum Teil unter diesen Begriff der Bußreden. Insbesondere die sonst regulären Sonntags- und Evangelienpredigten des Rusticanus de Dominicis und die mehr allgemein gehaltenen des Rusticanus de Communi. Es gibt aber auch eigentliche Festpredigten Bertholds, wo, unbeschadet des sonstigen Inhaltes,

die Hervorhebung der Feier des Tages einen bestimmten Anteil beansprucht. Das ist beinahe durchweg in den Stücken des Rusticanus de Sanctis der Fall, aber auch in den nicht von Berthold selbst redigierten Sammlungen begegnen solche Festreden: ein schlagendes Exempel gewährt der Weihnachtssermon Spec. 78, 4 (Nr. 42, fehlt bei Jakob). Wieder einen besonderen Charakter tragen die Predigten Bertholds, die auf ein geistliches Publikum berechnet sind. Ihrer ist eine ziemliche Anzahl vorhanden, sie beschäftigen sich, wofern sie ad sacerdotes gerichtet werden, mit Rechten und Pflichten des geistlichen Amtes (Spendung der Sakramente), legen rückhaltlos die Schäden des kirchlichen Lebens bloß (was in den Predigten für Laien nur wenig berührt wird, in den deutschen Texten beinahe gänzlich unterbleibt) und mahnen zur Abhilfe, auch durch ausdrücklichen Hinweis auf die Vorschriften des kanonischen Rechtes. Eine besondere Gattung, auffällig durch die große Zahl der Stücke (zu denen auch sechs deutsche gehören), sind die Klosterpredigten oder, weiter gefaßt, die Reden an Religiosen. Es läßt sich daraus erkennen, daß Berthold in dieser Wirksamkeit (man denke an seine Stellung als Spiritual geistlicher Frauen, Studien 7, 6 ff.) sich besondere Bedeutung und Ansehen gewonnen haben muß. Dem Inhalte nach befassen sich diese Predigten insbesondere mit den Vorgängen des inneren religiösen Lebens, aber auch mit den Zuständen innerhalb der klösterlichen Gemeinschaften, dem alltäglichen Treiben darin, den Schwierigkeiten und Reibungen, über die Berthold erstaunlich genau unterrichtet ist, wie auch die ihm zuzuweisenden deutschen Texte des ‚Geistlichen Baumgartens‘ lehren. Wiederum zu einer Gruppe für sich schließen sich Bertholds Missionspredigten zusammen, worunter ich hauptsächlich die Reden verstehe, welche er im Dienste der Ketzermission gehalten hat (Religionsunterricht Spec. 56, 4). Diese Stücke behandeln begreiflicherweise beinahe ausschließlich Fragen des Glaubens[1] (das Symbolum Apostolicum macht die Grundlage ganzer Reihen aus), Studien 3 habe ich sie analysiert und dabei ausgehoben und besprochen, was

[1] Bekehrungen schreibt die späte Überlieferung Berthold zu, wenn es in Jakob Sturms Reimwerk: Beschreibung von Regensburg 1663 (Verhandlungen des historischen Vereines für Oberpfalz und Regensburg, N. F. 23 [1875], 60 heißt:

für unsere Kenntnis des deutschen Ketzerwesens wichtig sein kann. Nun wissen wir ferner (Eubel, Geschichte der oberdeutschen Minoritenprovinz, S. 251 ff.; Rieder, Das Leben Bertholds von Regensburg, S. 31), daß Berthold durch ein Dekret Papst Urbans IV. beauftragt wurde, Albertus Magnus, damals Bischof von Regensburg, in der Predigt für einen geplanten neuen Kreuzzug in das heilige Land zu unterstützen. Von den Predigten, die Berthold gemäß diesem päpstlichen Befehle gehalten haben wird, hat sich, soweit ich weiß, nichts erhalten. An sich ist die Kreuzpredigt dieser Zeit, was sich aus den Verhältnissen Deutschlands sehr wohl begreift, ohne sonderlichen Erfolg geblieben und vielleicht schon deshalb nicht aufgezeichnet worden; aber wir besitzen überhaupt sehr wenige Kreuzpredigten, weil das Vorübergehende ihres Inhaltes sie zur Niederschrift und Sammlung wenig geeignet machte. Jedesfalls ist in die uns bewahrten Kodizes Bertholdscher Reden keine seiner Kreuzpredigten eingegangen und das ist wenigstens in einem Betrachte von Interesse, weil dadurch die sonst begründete Vermutung (Studien 7, 69 f.), die Vorlagen der Freiburger Handschrift und überhaupt die nicht von Berthold beeinflußten Sammlungen seien vor 1263 entstanden, indirekt noch wahrscheinlicher gemacht wird. — Endlich möchte ich noch auf eine besondere Eigenschaft des Inhaltes mancher Predigten Bertholds aufmerksam machen. Es gibt nämlich eine Menge kleinerer und größerer Abschnitte darin, die zwar sehr gut mit dem Hauptstoff verbunden sind, jedoch höchstens als Exempel oder Belege dem Zwecke der Predigt dienen; eigentlich teilen sie Kenntnisse über sehr verschiedene Gegenstände mit, und zwar mit solchem Interesse an der sachlichen Genauigkeit der Angaben, daß diese um ihrer selbst willen vorgebracht zu sein scheinen. Solche Stücke, in denen Abschnitte dieser Art vorkommen, bisweilen sogar das Übergewicht besitzen, möchte ich *Lehrpredigten* nennen. Gewiß stellen sie keine durch die kirchliche Überlieferung

---

In der Begräbnis kirch ligt noch bis diese Stunden
Bertholdus, hier gebohrn, von dem man dieses schreibt:
Daß 60 000 Mann der Kirchen einverleibt
Gehöret haben zu, was Ihnen Er gelehret,
Sein Grab Stadt Regensburg zugleich den Hungarn ehret.

Vgl. Analecta Franciscana 2, 84.

anerkannte Gattung dar, denn die Aufgabe der Predigt war allzeit auf das Erstreben rein religiöser Ziele gerichtet, allein es ist durchaus nicht unmöglich, daß bei Gelegenheit der aus Laien bestehenden Zuhörerschaft gewisse Kenntnisse aus Erdkunde, Naturwissenschaften etc. vermittelt wurden. (Belehrungen historischen Inhaltes u. dgl. gehen auch in die politischen Kanzelreden unserer Gegenwart ein.) Was zum mindesten Berthold anlangt, kann darüber kaum ein Zweifel herrschen. Am Schlusse der zweiten seiner Antichristpredigten (Studien 4, 31), in denen er das Wissen seiner Zeit über die Eschatologie zusammengetragen hat, schreibt er selbst: omnia predicta de Antichristo ad hoc hiis sermonibus inserui, ut, si non in presenti, saltim aliqua utilitas in posterum inde eliciatur et fideles confortentur in fide Domini — und bezeugt damit ausdrücklich den Lehrzweck dieser Stücke. Die sechs ersten Nummern der Sermones Speciales bilden eine zusammenhängende Beschreibung des Himmelsgebäudes, deren einzelne Teile auf einander bezug nehmen und sich gegenseitig erläutern. Es werden daran die wesentlichen Pflichten der Christenmenschen bildlich dargelegt, die Mitteilungen über die Himmelskörper, ihr System, ihre Bewegungen gehen so ins Einzelne und werden mit solcher Genauigkeit der Zahlen vorgetragen, daß sie für sich Wert beanspruchen. Am Beginn der fünften Predigt heißt es Spec. 53, 1: et ideo ab initio mundi usque ad judicium sic jussit Dominus solem incedere et circuire semper per dimidium annum, per sex menses, cum sex generibus siderum, a solstitio in solstitium, et in judicio staret, ut omnes viventes ab initio mundi usque ad judicium doceat omnes, quod tam multi cum sex generibus peccatorum circueuntes dampnentur. in illis enim omnia includuntur, per que fideles dampnabuntur, et cottidie profundius, et cottidie plenam dietam perficit. et gratia ut dies decrescit, et pena ac infelicitas ut nox accrescit. *et dicas descensum solis primo secundum litteram, totum simul non exponendo, et iterando valde caute, ne mentiaris, et post quodlibet in loco suo exponendo et iterando.* Hieraus erhellt nicht bloß, wie genau Berthold die Benutzer seiner Predigten instruiert, wie die Aufzeichnung des einen Stückes die des vorangehenden berücksichtigt, sondern hauptsächlich, wie wichtig ihm die Korrektheit seiner Angaben über den Sonnenlauf ist: darüber darf nichts Falsches behauptet

und von den Zuhörern aufgenommen werden; das beweist klar den lehrhaften Charakter dieser Reihenpredigt. Für die Gattung der lehrhaften Sermones wird man noch Stücke in Anspruch nehmen dürfen wie jenes an Frauen gerichtete, in dem die Zufälle und Gefahren der Schwangerschaft, des natürlichen und künstlichen Abortus, die *mola* u. dgl. mit einer Ausführlichkeit behandelt werden, die durch den bloß erbaulichen Zweck der Predigt nicht gerechtfertigt wird. Ebenso Stücke mit Belehrungen über die Liturgie, das Kirchenjahr und seine Feste usw. Zugleich erhellt wiederum, um wie vieles die lateinischen Texte an Mannigfaltigkeit des Inhaltes die deutschen übertreffen, vgl. Studien 6, 72 ff. Daß aber Bertholds Predigtpraxis die seiner Zeit gewiesenen Grenzen überschritte, kann ich nicht finden.

Es liegt also jedesfalls zumeist im *Stil* die auszeichnende Eigenart Bertholds beschlossen. Nun wäre es ja eigentlich hier nicht nötig, noch besonders von Bertholds Stil zu sprechen, zumal in den sieben Heften meiner ihm gewidmeten Studien ein ausreichendes Material für die Würdigung seiner stilistischen Qualitäten ausgebreitet vorliegt, allein ich will doch wenigstens für einige Hauptpunkte Beispiele ausheben, wo die starke, blutvolle, bildkräftige Persönlichkeit Bertholds vorbricht. Unzählig sind die Fälle von Entgleisungen oder lockeren Konstruktionen, die sich aus dem Einfluß bequemer mündlicher Rede auf die Niederschrift erklären, deshalb mag ein Beispiel genügen, Spec. 73, 2: prima igitur anime resurrectio sive penitentia, que ficta est, significatur per resurrectionem Samuelis factam, de qua legitur R. XXXVIII (1 Reg. 28, 7 ff.; 1 Paral. 10, 13: die Hexe von Endor), quod Saul, volens sciscitari de eventu belli sui sequentis diei, *petivit* a quadam pythonissa — pythonem quidam tradunt artem esse suscitandi mortuos, quam Pythicus, id est Apollo, adinvenit — *petivit, inquam, ut* —. de hac suscitatione dicitur a quibusdam, quod spiritus malignus apparuit in specie Samuelis, vel phantastica imago ejus ibi apparuit, que dicta est Samuelis; tradunt quidam, quod Deo permittente anima ipsius, tantum consimili corpore induta, apparuit ibi; alii vero, quod corpus tantum suscitatum est spiritu vivifico, anima in loco suo quiescente; sive igitur illo modo sive alio, ficta hec resurrectio significat fictam anime resurrectionem. Ein Begriff wird zerlegt, Domin. 54, 1: ideo dicit Abacuc I (1, 15): ‚secum

traxit illud in sagena sua'. sagena est rete, totam aquam occupans, et ipse temptationibus suis totum genus humanum occupat: *juvenes et senes, pauperes et divites, sanos et infirmos, feminas et viros* (wie mhd.) impugnat. Umdeutung, Spec. 60, 6: nota opera misericordie mystice: qui esurientem et sitientem pane verbi Dei reficit vel potu sapientie refrigerat, et qui errantem in domum matris Ecclesie revocat, et qui infirmum in fide assumit, et qui in tribulatione aliqua seu carcere tristitie oppresse subvenit compatiendo et consolando. item edificatio ecclesiarum, claustrorum, altarium, luminarium, pontium, viarum et hujusmodi. Technik des Rätsels: es werden die einzelnen Qualitäten des Objektes beschrieben, dieses selbst jedoch erst zuletzt genannt; dadurch bekommen die abgebrauchtesten Sachen ein neues Kleid. Spec. 50, 3: dat Deus hominibus diversa magna dona, de parvulis taceo, que similiter dat formicis et brutis — sechs nämlich, und zwar: nam duo illorum prima, id est, primum et secundum dat, ut servari possint; sed si non servantur, nunquam rehabentur. duo vero sic dat, ut nunquam perdi possint in quocunque statu. duo autem, id est, quintum et sextum — ita dic in qualibet inceptione trium membrorum —, ut servari possint et perdi et multotiens rehaberi et perdi. (Die sechs sind: 1. virginitas, 2. tempus. — 3. gratia, das 4. fehlt. penitentia? — 5. misericordia, 6. justitia.) *tempus nobile*, quoniam inter omnia temporalia nihil est nobilius. sicut enim non recuperatur virginitas, sic qui unum diem inutiliter expendit, nunquam recuperabit, sive vadat ad infernum sive ad celum. si enim dampnatur, semper plus ardebit; similiter nunquam illum diem, etiam si salvabitur, in celo recuperabit: semper enim pro perditione unius diei minus habebit gaudii, minus deliciarum in convivis, minus honorabitur et diligetur ab angelis et sanctis, et nisi hic satisfecerit, in purgatorio punietur. Möglichkeiten, Domin. 44, 1: quanta esset letitia pauperis, si princeps de palatio ei occurreret! Starke Behauptungen, Sanct. 139, 1: quod si aliquis in celestem Jerusalem vocaretur, omnia gaudia, que ibi sunt, non sibi sufficerent. non dico, quod hoc fieri possit, sed ut loquamur per impossibile, si fieret, nequaquam cum omnibus bonis, que ibi sunt, satiari posset, nisi videret celestem patrem. Sanct. 187, 1: item si habueris omnem scientiam, ut per totum mundum facias pacem, omnia bona in mundo disponas

tuo consilio, non tibi prodest ad salutem. item si haberes omnem fidem, ut etiam omnes hereses, immo omnes infideles, paganos, judeos, hereticos ad fidem trahas, si in peccato es, per hoc non salvaberis. item si omnes pauperes pasceres, omnia hospitalia rebus tuis sustentares, si tot ecclesias vel claustra edificares, quot sunt, et sustentationem eis dares, si a peccato non abstineres, dampnaberis. item si tradideris corpus tuum omnibus martiriis, penis, flagellis, genuflexionibus etc., si a peccato non abstines, Deum non placas. — ad quanta bona peccatori valeat penitentia, nunc subticeo. item diabolo nihil molestius est respectu peccatoris, quam ipsum abstinere a peccato et penitere. non enim ipsum tantum molestares, o peccator, ut per impossibile loquar, si eum in camino poneres, si suspenderes, rotares, non tantum contristaretur, quo ad quid. — item nihil utilius peccatori, quam a peccato cessare et penitere. non sibi esset tam utile, si cotidie pro eo tot misse cantarentur, quot stelle sunt in celo, et quod omnes justi in terra pro eo orarent vel omnes sancti interpellarent, immo nec tam utile, si Christus nondum passus esset et adhuc pati deberet. quia tantum nonnisi pro contritis pateretur. immo in terra libentius vellem esse cum penitentia, quam in paradiso cum peccato, si possibile esset (vgl. Studien 7, 113. 127), nam tamen de illo ejicerer, ut Lucifer de celo et alii angeli infiniti — immo utilius esset peccatori penitere, quam quod sancta Maria cotidie de celo descenderet et loqueretur cum illo. nec mirum, cum Dominus loquereretur cum Juda, et tamen sit dampnatus. homini peccatori utilius esset penitere, quam quod Dominus illi daret sapientiam Salomonis, potestatem Octaviani, vel multos cotidie comitatus. Domin. 49, 2: et tu, o avare vel proprietarie, superbe ac invide, si sic raptus quondam fuisses ad tertium celum et Deum vidisses et archana talia audisses, nisi hec deponas, perdis bona, que facis, et dampnaberis = Domin. 89, 2: et tu, o avare vel proprietarie, superbe ac invide, si sic raptus quondam fuisses ad tertium celum et archana talia audisses, nisi hec deponas, perdis bona, que facis, et dampnaberis. Domin. 145, 2: ideo ne tardes. mors enim tantum cruciat corpus, quod parum cogitare potest tunc de anima. insuper et sensus debilitatur nimis. sed et ponatur, quod coram sacerdote fleat in morte et testamentum disponat et communicet et ungatur, adhuc autem dubito de ejus salute,

quia si timore mortis illud agit tantum, nec tamen facere vellet, si sanus esset, dampnaretur. insuper si certus esses, quod convertereris, tamen pro mundo toto in crastinum differre non deberes conversionem, tum propter purgatorium, tum quia omnes imperatores recompensare non possent tantum gaudium ac gloriam celi, quantum amittis hoc solo die existendo in peccato. Comm. 6, 4: ideoque qui ei beatum Jacobum vel aliquem aliorum apostolorum, si possibile fuisset, pervertisset, sive beatum Nicolaum aut sanctum Martinum vel hujusmodi, ut nitebantur quidam tortores pervertere quosdam sanctos precipuos, supra modum Dominum offendisset. Spec. 65, 4: o peccator, crede mihi, si daretur tibi regnum, non tantum gauderes ut iste, qui in corde suo certus est certitudine vie de vita eterna; si decem, si centum, si mille, si omnia, si quod mundus, si quod omnia, que in mundo sunt, tibi obedirent — dic aliqua — si stelle etc. hanc letitiam et securitatem dat anime Deus, qui in ea est. ideo, o juvenes, cavete a peccato magno, ab hoc vel ab hoc. dicunt homines, quod illi vel illi beati sint, qui multas habent divitias vel honores vel delectationes mundi vel carnis etc. vere nequaquam, quia nihil habent delectationis intus in anima, ex quo Deus ab illa recessit per mortale, sed tantummodo habent ut brutum. (Wenn hier so leichterdings zehn, hundert, tausend Königreiche vergeben werden, so entspringt das derselben phantastischen Weltanschauung, wie sie das höfische Epos und das Märchen besitzen.) Steigerung, Domin. 51, 1: nam gutta situle (Isai. 40, 15) crassior est gutta roris. dicit Sap. XI. (11, 23) totum mundum ut guttam roris, et hec est valde modica. modicum ergo est omnino hujus temporis habundantia, et tamen multi in hac gutta roris submerguntur. mirabile esset, si homo in cipho pleno aque submergeretur; magis, si in cocleari pleno aque; supra modum mirabile, si in gutta. sed videmus, quod multi hodie submerguntur in gutta roris temporalium. verum est, quod gutta roris sunt omnia mundana, et quid igitur est tua modica portio? o avare dives, tua domus et agri tui? o incontinens, tua incontinentia et tue delicie? o superbe, tua gloriola? remuneratio totius mundi quasi nihil est. sed hoc modo miseri non vident. Häufungen, Domin. 63, 1: vere digne exhorret Deus homicidas, quia, qui talis est, peccat contra Deum, cui occidit carissimam creaturam. si enim Deus hominem dampnat,

qui furatur parum de frugibus aut pallium vel hujusmodi, quam dure dampnabit talem, qui illum occidit, qui toti mundo prevalet et quem emit se ipso? secundo contra omnium rerum naturam. unus angelus alterum sinit vivere, leo leonem, aquila aquilam, lupus lupum, serpens serpentem, bufo bufonem. tu ergo, cur leones, serpentes, lupos occidendo hominem ejusdem tecum nature crudelitate superasti? tertio, quia contra omnem Scripturam Veteris et Novi Testamenti egisti in hoc, quod Testamentum utrumque homicidium strictissime inhibet. cogitant hic forte quidam: ‚bene mihi, quia in hoc non sum reus!' audi, femina, que consilium ad venenum dedisti, rea es interfecti. similiter et, qui consilium ad expeditionem injustam dedisti; reus es omnium malorum, que in hoc contigerunt. similiter qui in incertum sagittasti etc. — precipue contra amicos ejus caros. si enim matrem habuit, cor ejus nimio dolore sauciasti. similiter, si patrem habuit, si filium et omnes caros amicos ejus. nisi ergo de peccato Deo satisfacias, omnes in judicio contra te graves deferent querelas. Spec. 61, 2: qui vero has insidias dilectionis rerum affectat effugere, diligentissime consideret discutiendo, qualiter, si qua ex concessu superioris diligat, quia tantum peccat religiosus diligendo parva ut magna, si equali affectu diligit. equaliter curat de libello ut de castro et econtra, de catto ut de equo, de cultello ut de oppido. affectum enim, non censum respicit. tantum punitus est Adam pro pomo unico quam Nabuchodonosor pro regno Jerusalem spoliato. — in oratorio namque prudenter orandum est et divino officio insistendum, et hoc valde necessario, quia, qui debito modo scit ei intendere, in eodem completorio, in eisdem vesperis etc. plus in centuplo meretur, quam qui nescit et non curat. sunt autem quinque modi, quibus religiosos in oratione sive in divino officio diabolus decipere consuevit, quosdam primo modo, quosdam secundo etc. et propter hec quinque sunt necessaria. primum est in horis plena verborum prolatio; secundum mentis intentio; tertium cordis puritas; quartum vera humilitas; quintum laudandi strenuitas. propter hec quinque sunt quinque psalmi, qui dicuntur ‚Confitemini', quia in confessione divine laudis hec quinque sunt necessaria, et ideo etiam in textu Veteris et Novi Testamenti sunt quinque Alleluia, quod interpretatur ‚Laudate Dominum', quia hiis quinque vult laudari. primum est, ut dixi,

plena sive perfecta verborum prolatio, ut de dicendis nihil obmittamus, non sincopizemus, non sillabas prescindamus, non verba integra transiliamus, sed perfecte, distincte et aperte, id est, expressa voce proferamus. debemus legere et psallere aperte et distincte. aperte quoad sententias, distincte quoad dictiones propter homines audientes, utroque modo propter angelos presentes. — ita quidam sunt in lingua, scilicet tempore orationis, ac si ignem in ore portent et illum ejicere festinent: vix enim exspectant, donec verba ejiciant, ut parturiens et ut canis habens sagittam in femore (Eccli. 19, 12). — quidam ad placentiam et laudem hominum quasi lirando cantant. per talem cantum non Deo placent, immo displicent. laudemus strenuitate sive alacritate, ut strenue, viriliter, vivaciter, non tepide, non somnolenter, non accidiose, non desidiose. Variation, Spec. 50, 5: peccatores profani, ut Esau, vendunt nunc pro modica lente, id est, pro vili et parvula delectatione maximam gloriam, quam hereditare debuerunt in celis. et abeunt parvipendentes, quod vendiderunt, ut patet, rident enim et derident, lasciviunt, ludunt, nihil curant de intolerabili dampno suo. sed sciant, quod multum flebunt, ejulabunt, irrugient et dolebunt in tantum, quod tot mortes pati vellent, quod non vendidissent, quot atomi sunt in sole, sed nihil valet, quia eis clausa est janua misericordie, ut patet in divite epulone, qui in tot annis habere non potuit guttam aque. si enim tantum flerent, quot sunt gutte maris, nihil proficerent. continget illis ut istis, qui nunc sunt in inferno per omnia tempora. vendiderunt, cum hic essent, celestia gaudia pro istis parvulis delectatiunculis, iste pro hac, iste pro hac, abierunt parvipendentes et non curantes, quod fecerant. sed quid nunc? irrugiunt, clamant, ejulant etc., sed nunquam rehabebunt. Freib. 1, 80[c]: inde est, quod quandoque videmus quosdam bonos cadere, qui valde boni videntur, et quosdam malos convertere, quia ille bonus habuit aliquid mali in occulto, per quod permittitur cadere, ut patet in edificio, quod in occulto ex aliquo stillicidio, quod negligitur, putrescit vel dissolvitur, et tandem aperte totum cadit. ita aliquis, qui bonus videtur, forte habet intra se invidiam vel superbiam vel aliud malum, et tandem aperte ruit. ita econtra aliqui mali habent aliqua bona occulta, propter que Dominus illos trahit. Gespräch, Spec. 69, 1: debilis est hostis, qui non potest vincere nisi volentem. si aliquis diceret tibi: ‚con-

cede mihi gladium tuum!', et responderes: ,ad quid?', et responderet: ,ut te occidam', si dicis: ,nolo', aliud non potest. ita dic de lancea, cultello, igne etc. cum igitur rogat diabolus, ut aperias oculos ad hoc videndum, claude; aperire non potest tibi. ecce, quam impotens est, qui tantillum facere non potest. immo nec omnes demones. sic de ore, manu, pedibus. Vergleiche, Sanct. 161, 2: pauci tamen nunc sunt, qui habent nimis strictas conscientias, sed plurimi nimis largas, ut ocreas Golie. Domin. 44, 2: sicut enim nullus guttas pluvie dinumerare potest, sic nullus gaudia illius terre. 84, 1: est peccator ut membrum putridum, quod nihil de nutrimento recipit, et sicut ramus siccus. 91, 2: sicut enim venit fulgur ter vel quater aut decies aut centies, et secuntur innumerabiles gutte pluvie, sic post fulgur tribulationis, quam ab inimico pertulisti, sequitur innumerabilis gloria et merces. 96, 1: vinea nova habet uvam acerbam in se, hec est invidia. 134, 2: (wenn das vierte Gebot erfüllt) sicut in sereno glacies, solventur peccata tua. Comm. 5, 3: luna est honesta matrona —. ad hoc dedit Dominus dentes et labia, ut fortiter claudantur. ideo enim Dominus dedit eis lenes voces, non arma ferre, et maxillas ligatas lenibus peplis, ut, quicquid faciant viri litigiosi, non salvari querentes, femine tamen non sicut contentiose, quia contendere non est officium honestarum feminarum et bonarum, sed diaboli. Sanct. 166, 1: plus diligerem ovum vel acum, quam quod haberem in me omnia peccata; ad nihil enim mihi valerent, nisi, quanto plura haberem, tanto plus eternaliter arderem. stultus et invirtuosus esset, qui ranam tantum diligeret, quod potius sibi vellet oculos erui quam illam deserere, similiter os et nasum, immo et se comburi cum omnibus, que habet. multo stultior, qui peccatum, quod omni rana est ignobilius et vilius, deserere non vult (Märchen vom Froschkönig? vgl. Studien 2, 97). Comm. 17, 5 werden Kalbsfüße zur Disposition der Predigt verwendet: de uno vitulo (injustus timor) breviter me expedio, nisi quod ipsum et quatuor ejus pedes breviter nominabo. Sanct. 208, 2: sicut enim zelotes terrenus pro puella, quam sibi copulari cupit, inter cetera quinque facit, quibus zelum suum illi aperit, sic et zelotes celestis. facit enim totum, quod debet et quod credit anime placere, *pro modo loquendi*. portat enim terrenus ille pro amore puelle, quam diligit, sertum, cirotecas depictas, calcios excisos, cingulum latum

atque depictum, vestesque curiales. secundo cantilenas amatorias facit. tertio clenodia tribuit. quarto pro illa laborat. quinto aures puelle pulsat rogans per litteras, per nuntios et per seipsum. sic Deus ferventior omni zeloti terreno, ut animam tuam sibi placaret et attraheret. Alle einzelnen Momente werden dann auf die Passion Christi übertragen, z. B.: secundo cantilenas amatorias in cruce decantavit, nec unam quidem, sed septem, omni instrumento dulciores, ad quarum melodiam sol in celo obscuratus est. Freib. 2, 27[a] steht der höchst unglückliche Vergleich: nam qui sic Deum timet, quod tamen non cavet offendere eum, est sicut qui cum fatuo ludit, a quo timet ledi, et tamen provocat eum offendendo. Müssen solche Stellen als Extravaganzen einer ungebändigten Phantasie bezeichnet werden, so kann man andererseits leicht ungerecht werden, wenn man heute Bilder, Vergleiche usw. als geschmacklos verurteilt, die das Mittelalter naiv gar nicht als unpassend empfand. Es wird kaum einen mit lebhafter Einbildungskraft begabten Prediger aus jener Zeit geben, der sich nicht gelegentlich wider unseren heutigen Geschmack vergangen hätte.

Überblickt man das im ganzen bisher vorliegende Material der lateinischen Predigten Bertholds von Regensburg, so läßt sich erkennen, daß die besonderen Eigenschaften ihres Stiles durch zwei Absichten entscheidend bestimmt werden. Der Redner will die Aufmerksamkeit einer großen Zuhörerschaft (für eine kleine reichen bescheidenere Mittel aus) anregen und wach erhalten. Diesem Zwecke dienen alle seine rhetorischen Kunstgriffe im engeren Sinne: wenn er die Hörer anruft, in Person anspricht, sich in Wechselrede mit ihnen unterhält, sich Einwürfe machen läßt, an volkstümliche Vorstellungen anknüpft, das Objekt erst am Ende der Beschreibung nennt, das eigene Erfahren vorschiebt und endlich durch alle gebräuchlichen syntaktischen Mittel der Rhetorik Spannung hervorbringt. Die also geweckte Aufmerksamkeit sucht der Prediger dann in Schwingungen zu versetzen, um die Zuhörer zu ergreifen und zu erschüttern (auf Tränen ist es abgesehen Freib. 1, 47[a]. 169[b]). Dabei bemüht er sich, hauptsächlich auf die Phantasie zu wirken: Bilder und Vergleiche, Übertreibungen ins Maßlose, Ausmalen und Verlebendigung, dramatische Inszenierung und Sprechen in Rollen, das ganze ungeheure Wissen des Redners, das den damaligen Kos-

mos umspannt, und seine ebenso erstaunliche Bildkraft zwingt er in den Dienst dieser Aufgabe. So ruft er die gewaltigsten Eindrücke hervor, schmettert die Sünder zu Boden durch Furcht und Schrecken, hat er aber die Gemüter einmal in seiner Macht, dann gewinnt er sie durch milden Trost, richtet sie auf, flößt ihnen Hoffnung ein und schildert die unbekannte Herrlichkeit des himmlischen Jenseits mit ebenso hinreißender Begeisterung wie vorher die Greuel der Verdammnis. So konnte es leicht kommen, daß Bertholds Zeitgenossen in seiner Beredsamkeit nicht das Produkt einer ungewöhnlichen Energie sahen, angewandt auf Studien und rhetorische Übung, sondern vor allem das Außerordentliche, das Einzige in ihm erfaßten, das Übernatürliche und Wunderbare anriefen, um sich die machtvolle Persönlichkeit und ihre als Taten wirkenden Predigten zu erklären. Für uns bleibt als nächste Pflicht übrig, uns um die historischen Kräfte umzusehen, welche Bertholds außergewöhnliche Gaben in Bewegung gesetzt haben. —

Zuvor jedoch sei es gestattet, auf einem Punkte etwas zu verweilen, der für die Geschichte der Überlieferung von Bertholds Predigten wichtig ist. Die ganze Frage, wie man sich das Entstehen lateinischer Niederschriften nach den von Berthold deutsch gehaltenen Predigten vorzustellen habe, muß hier noch einmal kurz aufgenommen werden. Ich habe sie bereits ausführlich erörtert in meiner schon des öfteren angeführten Schrift ,Über eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten' (1890) S. 20 ff., 45 ff., habe eine große Anzahl von Beispielen aus der wohl durchgearbeiteten Geschichte der französischen Predigt beigebracht und bin zu folgendem Ergebnis gelangt: Es ist sehr unwahrscheinlich, fast unmöglich, daß deutsche Aufzeichnungen Bertholdscher Predigten unmittelbar vom Munde des Redners weg veranstaltet wurden; es ist wenig wahrscheinlich, obgleich möglich, daß eine gehörte Predigt Bertholds später deutsch aufgezeichnet wurde; es ist gewiß, daß nach Bertholds eigenem Zeugnis (Studien 5, 3) seine Predigten von zuhörenden Klerikern und Religiosen (vielfach fehlerhaft) sofort lateinisch niedergeschrieben wurden; es ist höchst wahrscheinlich, daß Predigten Bertholds von Zuhörern auch nachträglich lateinisch aufgezeichnet worden sind. Die Richtigkeit dieser Thesen ist von verschiedenen Fachgenossen stark ange-

zweifelt worden, insbesondere hat man den Parallelen aus der Entwicklung der französischen Predigt keinen Wert beimessen wollen. Jostes sagt in der Besprechung meiner Schrift im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 12 (1891), 367 kurzweg: ‚Die Zeugnisse aus Frankreich halte ich für völlig unzureichend, um die Hypothese Schönbachs irgendwie hinreichend zu stützen.' Und auch Fr. Kauffmann hält (Theolog. Literaturztg. 1891, S. 252 ff.) zwar die von mir beigebrachten Parallelen für ‚lehrreich', aber doch nicht für zureichend, um damit eine Entscheidung der Frage zu begründen. Solche Zweifel schienen mir wohl berechtigt, wofern man nachweisen könnte, daß es wesentlich schwieriger war, eine deutsch gesprochene Predigt lateinisch aufzunehmen oder nachträglich niederzuschreiben, als eine französisch gesprochene Predigt lateinisch wiederzugeben. Das ist nicht der Fall, hingegen glaube ich a. a. O. S. 25 ff. gezeigt zu haben, daß zwar eine französische Predigt sich zur Not französisch aufzeichnen ließ, daß es aber schon in der Beschaffenheit der Schrift sehr wesentliche Hindernisse für den gab, der eine deutsche Predigt deutsch nachschreiben, ja auch später niederschreiben wollte. Es darf nicht übersehen werden, daß es nur für lateinische Aufzeichnungen gehörter Predigten ein kaufendes Publikum gab, sowohl in Frankreich als in Deutschland, nämlich Geistliche, die Musterstücke erwerben, gelehrte Theologen, die ausgezeichnete Kanzelreden studieren wollten. Ein Laienpublikum, das (französische oder) deutsche Predigten zu lesen wünschte, hat es erst, und zwar zunächst in Frauenklöstern zugleich mit den Anfängen der deutschen Mystik gegeben; die älteren Sammlungen deutscher Predigten, die gleichfalls nach lateinischen Vorlagen ausgearbeitet wurden, waren für Prediger bestimmt, die sie ablasen oder auswendig lernten, nicht für Leser zur Erbauung. Jostes fragt a. a. O.: ‚— oder sind die Predigten von Meister Eckhart u. a. auch aus dem Lateinischen zurückübersetzt?' Für ‚u. a.' kann ich die Frage nicht beantworten, weil ich nicht weiß, wen Jostes darunter versteht; was jedoch Meister Eckhart anbelangt, erwidere ich darauf, daß ich dies für sehr wohl möglich hielte, obzwar für Eckharts Predigten bereits, gemäß Denifles wichtigen Aufstellungen, ein zunächst weibliches Lesepublikum vorhanden war.

Für die äußeren Verhältnisse der altdeutschen Predigt sollen die Parallelen aus der Geschichte der französischen gar keine oder wenig Geltung besitzen. Frankreich ist während der besten Zeit des Mittelalters das klassische Land der Bildung, allenthalben ist es das gebende, es stellt die Muster auf, die anderwärts nachgeahmt werden, dort macht man zuerst die großen Fortschritte der Zivilisation, es ist das Vorland der europäischen Kultur des Mittelalters. Was für alle Gebiete der Kunst und Wissenschaft, des gesellschaftlichen Lebens gilt, davon soll nun die Predigt eine Ausnahme machen, indes wir bereits wissen, daß die deutschen Prediger gerade während der den Mendikantenorden unmittelbar voraufgehenden Zeit, nämlich im 12. Jahrhundert, am stärksten unter dem Einfluß der französischen Kanzelredner gestanden und im regsten literarischen Verkehr die zu Paris gehaltenen Predigten von eigens geschickten und bezahlten Schreibern haben kopieren lassen, so daß sie dann binnen erstaunlich kurzer Frist in der Heimat benutzt und nachgebildet werden konnten (vgl. Studien 1, 141 f.). Daraus ersieht man, daß dieselben Bedingungen für die Predigt hier und dort bestanden, und man wird schließen dürfen, daß Zeugnisse aus der Geschichte der französischen Kanzelberedsamkeit, die noch immer sehr viel besser erforscht ist als die der deutschen, auch für diese Kraft und Wert besitzen müssen. Soweit ich zu sehen mag, gründet sich der Widerstand gegen das Heranziehen der französischen Analogien in diesem Falle nicht so sehr auf sachliche Bedenken, sondern auf die Abneigung wider das letzte Resultat meiner Untersuchungen, die Unechtheit des Wortlautes der deutschen Sermone Bertholds. Es scheint manchem unerfreulich, den Besitzstand des Klassikers der mittelhochdeutschen Prosa preisgeben zu müssen, und deshalb werden hier Parallelen abgelehnt, die man andersfalls in der Beweisführung unbedenklich zuließe. Sicherlich ist es ein sehr anerkennenswertes Empfinden, aus dem solche Abneigung hervorgeht, wissenschaftlich diskutabel ist es für mich nicht.

Doch hat mich diese Sachlage dazu bestimmt, in den Erörterungen von Studien 6 meine Argumentation ausschließlich auf die Beschaffenheit der deutschen Texte selbst zu stützen und auf die Analogien aus der französischen Predigt einstweilen zu verzichten. Nunmehr, da ich meine Ergebnisse für gesichert

halte, verweise ich nochmals mit Nachdruck auf jene wichtigen Parallelen und füge hinzu, was ich inzwischen nachgesammelt habe. Über die ταχυγράφοι (auch ὑπογραφεῖς), welche die Predigten der griechischen (besonders des Origenes) und lateinischen Kirchenväter nachschrieben, handelt jetzt Eduard Norden, Die antike Kunstprosa (1898), S. 536, Anm. 1. Derselbe bespricht S. 645, wie Symmachus bei einer neuen Ausgabe der Nachschriften seiner Reden Bemerkungen an den Rand geschrieben hat, die dann später in den alten Text mit aufgenommen wurden. So sind auch die Predigten Augustins von Schnellschreibern aufgenommen worden, vgl. seine Vorbemerkung zur Enarratio des 51. Psalms sowie zu den 32 Sermonen über den 118. Psalm. Sehr beachtenswert sind die Mitteilungen Gregors des Großen über die Nachschriften seiner Predigten. In der Praefatio zu den Homilien in Ezechielem heißt es Patrol. Lat. 76, 785 A: homilias, quae in beatum Ezechielem prophetam, *ita ut coram populo loquebar, exceptae sunt,* multis curis irruentibus in abolitione reliqueram. sed post annos octo, petentibus fratribus, *notariorum schedas requirere studui* easque favente Domino transcurrens — *emendavi.* Noch wichtiger ist die Praefatio zu den Homiliae in Evangelia, die ich wegen ihrer Detailangaben vollständig hierhersetze, Patrol. Lat. 76, 1075 ff.: (an den Bischof Secundinus) Inter sacra missarum solemnia, ex his, quae diebus certis in hac Ecclesia legi ex more solent, sancti Evangelii quadraginta lectiones exposui. et quarumdam quidem dictata expositio, assistente plebe, est per notarium recitata; quarumdam vero explanationem coram populo ipse locutus sum, *atque ita ut loquebar excepta est.* sed quidam fratres, sacri verbi studio ferventes, *antequam ad propositum modum ea, quae dixeram, subtili emendatione perducerem, transtulerunt.* quos recte ego quasi quibusdam famelicis similes dixerim, qui prius escas edere appetunt, quam plenius excoquantur. hoc vero ubi scriptum est: ‚Ductus est Jesus in desertum a spiritu, ut tentaretur a diabolo' (Matth. 4, 1), *prius quidem quasi sub quadam ambiguitate exposui, sed eamdem dubitationem certa notatione correxi.* easdem quoque homilias, eo quo dictae sunt ordine, in duobus codicibus ponere curavi, ut et priores viginti, quae dictatae sunt (also wohl die vom Notarius vorgelesenen), et posteriores totidem, quae sub oculis dictae, in singulis essent distinctae cor-

poribus. quod vero quaedam antepositae sunt, quae in Evangelio post leguntur, quaedam vero postpositae, quae ante per evangelistam scriptae sunt, inveniuntur, nequaquam movere tuam fraternitatem debet, *quia, sicut a me diversis temporibus dictae sunt, ita quoque sunt ab exceptoribus in codicibus affixae.* Tua itaque fraternitas, sacris semper lectionibus intenta, si praedictum locum Evangelii invenerit sub dubietate prolatum, vel easdem homilias repererit ita ut praedixi non esse dispositas, *has inemendatas remansisse cognoscat et juxta eas, quas per praesentem portitorem mittere studui, corrigat, nulloque modo illas sine emendatione remanere permittat.* editae autem in scrinio sancte Ecclesiae nostrae retinentur, ut si qui forte a tua fraternitate longe sunt, hic inveniant, unde in his, quae emendatae sunt, certiores fiant. Bei dem ungemeinen Ansehen, das die Homilien Gregors in der ganzen Folgezeit genossen (Papst Innozenz III. predigte einmal italienisch nach einer ihm vorgehaltenen lateinischen Homilie Gregors, vgl. Michael, Gesch. des deutschen Volkes 2, 101), kann diese Darlegung leicht etwas Paradigmatisches gewonnen und wirklich unter ganz anderen Verhältnissen nachgewirkt haben. Gewiß hat der Fall Gregors starke Ähnlichkeit mit dem Bertholds, wie diesen das Vorwort zu den Rusticanis auseinandersetzt. Gregors Predigten sind (zum Teil) ‚vom Munde des Redners weg' in Kurzschrift aufgezeichnet worden, übereifrige Kleriker haben diese Reporternotizen sofort ausgearbeitet und solche Texte wurden alsbald verbreitet. Dem gegenüber hat dann Gregor die ausgearbeiteten Stücke (neben denen, welche er sonst diktiert hatte) sorgsam korrigiert, in eine bestimmte Ordnung gebracht und wünscht nun, daß sein autoritatives Exemplar (das er noch besonders im Kirchenschatz aufbewahren läßt) überall dort zur Verbesserung herangezogen werde, wo man fehler- und schadhafte Niederschriften besitzt. Bertholds Predigten sind von Klerikern, Ordensbrüdern und Leuten, die daraus einen Beruf machten, nach den Worten des Redners lateinisch aufgenommen worden (tironische Noten sind durchaus nicht ausgeschlossen), die Niederschriften wiesen jedoch manche Fehler auf. Darum entschloß sich Berthold, seine Predigten (nach Abschriften oder Entwürfen) zu sammeln und zugleich durchzubessern. Diese Rusticani sollen fortan die mangelhaften Exemplare vertreiben, ihnen allein

kommt die Autorität seines Namens zu. Der Unterschied besteht nur darin, daß Gregors lateinisch (in der Vulgärsprache?) vorgetragene Predigten lateinisch nachgeschrieben wurden, indes Berthold deutsch predigt, was die Nachschreiber lateinisch notierten. Die Möglichkeit dieses Verfahrens hatte ich noch 1890 (vgl. meine Schrift, S. 26) bezweifelt, bald darnach mich jedoch vollkommen von ihr überzeugt.

Schon mit dem 11. Jahrhundert beginnen reichlichere Zeugnisse über französische Predigten und deren lateinische Nachschriften, im 12. häufen sie sich. Altprovenzalische Sermone des 12. Jahrhunderts hatte Armitage veröffentlicht, Paul Meyer rezensiert das Buch Romania 14, 289 ff. und widerlegt die Behauptung des Herausgebers, diese Predigten seien Notizen in provenzalischer Sprache nach lateinischen Kanzelreden. Vielmehr hält Meyer sie für kurze und mangelhafte Bearbeitungen lateinisch aufgezeichneter Predigttexte. Die vielberegte Frage nach dem Ursprunge der französischen Fassungen der Predigten Bernhards von Clairvaux untersucht Léopold Delisle von neuem anläßlich der Mitteilungen Toblers über eine Handschrift dieser Stücke (Sitzungsberichte der Berliner Akademie vom 4. April 1889) im Journal des Savants 1900, 148—164. Die lateinischen Niederschriften von Bernards französisch gehaltenen Predigten sind, und zwar verschiedene Male, wieder französisch bearbeitet worden (vgl. Försters Edition von 1885 im zweiten Bande der Romanischen Forschungen und die vollständige Ausgabe im Bande 203 des Stuttgarter Literarischen Vereines, 1894). Die einzelnen Fassungen stehen zuweilen nicht weiter von einander ab als die Handschriften von Bertholds deutschen Predigten. Delisle gibt S. 150 ff. eine Probe, indem er den lateinischen und französischen Text eines Sermons in Cantica vergleicht; daraus ergibt sich S. 157, daß die lateinische Vorlage nach den Noten eines Zuhörers hergestellt wurde. Vgl. noch Journal des Savants 1903, S. 347 f. Ganz ebenso verhält es sich mit den französischen Texten der Predigten des berühmten Erzbischofs von Paris, Maurice von Sully, die gleichfalls nach lateinischen Aufzeichnungen bearbeitet wurden, vgl. Paul Meyer in der Romania 23 (1894), S. 177 ff., 497 ff. Zwei französische Predigten, die aus dem Latein übersetzt sind, veröffentlichte Paul Meyer in der Romania 16 (1887), S. 67 ff. Dazu vgl. Zeitschrift für

romanische Philologie 2, 157 (aus G. Lücking, Die ältesten französischen Mundarten) ein Fragment aus Valenciennes, das die Aufzeichnung einer französischen Predigt mittels tironischen Noten in einem Gemisch von Französisch und Latein enthält, weil französisch nachzuschreiben dem Aufzeichnenden zu mühsam war. Everardus de Villebene (oben S. 68 Anm.) sagt Graec. 818, 25[d] von beauftragten und besoldeten Nachschreibern der Predigten: sic faciunt quidam, qui sermones frequentant et audientes predicatores ipsos dijudicant dicendo: ‚iste est asininus, iste est verbosus, iste est ociosus', et quod audiunt, quaternis committunt (Du Cange 6, 604[c]), et parum vel nihil in cordibus suis reponunt. Am Ende des 14. Jahrhunderts werden die Predigten des Joannes Gerson aus dem Französischen ins Latein (sehr schlecht) übertragen und dann herausgegeben, vgl. Hist. littér. de la France 24 (1863), S. 376. Noch im 15. Jahrhundert hat man in Frankreich französisch gehaltene Predigten lateinisch nachgeschrieben, im 16. dann wieder ins Französische übertragen (wie bei Geiler von Kaisersberg). Einen klassischen Fall bilden die Predigten des Michel Menot, die solchermaßen zur Veröffentlichung gelangten. Vgl. darüber den Aufsatz von Armand Gasté in den Mémoires de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen, 1897 und den Bericht von Joseph Couraye du Parc in der Bibliothèque de l'École des chartes, 58. Band (1897), S. 453. Ja, die bereits erwähnte Rezension von Jostes bringt S. 361 Anm. eine Notiz, wornach französische Predigten lateinisch aufgezeichnet wurden.

Lateinische Nachschriften lateinisch gehaltener Predigten bezeugt Salimbene in seiner Chronik S. 136 (v. J. 1248), wo er berichtet, wie Bruder Marcus de Montefeltro sich die Reden Bonaventuras verschafft hat. Auf diese Weise wurden auch die Sermone des heil. Thomas von Aquino überliefert. Hierher gehört ferner, was Denifle in seinem Archiv, 5. Band (1889), S. 351 mitteilt: die Handschrift F. 36 der Amploniana in Erfurt enthält auf der Rückseite des zweiten Vorsetzblattes (Schrift des beginnenden 14. Jahrh.) einen lateinischen Sermon Meister Eckharts und am Schluß die Notiz: *iste sermo sic est reportatus ab ore magistri Echardi de Hochheim die beati Augustini Parisius* (vgl. oben S. 82).

Spärlich sind ältere Zeugnisse aus der Geschichte der deutschen Predigt, aber, wie ich schon wiederholt behauptete,

nur deshalb, weil die deutsche Predigt erst im 12. Jahrhundert selbständig wurde, das Material von dieser Zeit ab, welches in Handschriften sich verbirgt, noch nicht annähernd so energisch durchforscht worden ist, als dies in Frankreich geschah (solche Arbeiten de la longue haleine sind im allgemeinen bei uns nicht beliebt). Wattenbach erzählt in seinen Geschichtsquellen, 6. Aufl., 2, 306: Irimbert, der Bruder des großen Abtes Gottfried von Admont, hält den Admonter Nonnen Vorträge durch das Fenster: einzelne Nonnen arbeiten Teile davon gemäß den lateinischen Nachschriften, die auf Wachstafeln hergestellt wurden, dann auf Pergament aus. Dagegen handelt es sich bei dem Gottesfreund (Denifle, Zeitschr. f. d. Altert. 24, 216) um deutsche Nachschriften deutscher Predigten, wenn es dort heißt, er sei nach dem Anhören einer Predigt Taulers (der vor Laien deutsch redete, vor Gelehrten lateinisch) in seine Herberge gegangen und habe den Sermon Wort für Wort aufgeschrieben. Daß die Sache an sich nicht wahr ist, weiß man aus Denifles Forschung; wenn aber sich dort der Meister über solche Fähigkeit des Laien wundert, so muß man den ganzen Vorgang im 14. Jahrhundert doch für möglich gehalten haben. Eine gute Analogie zu Berthold bietet Matthias von Liegnitz nach den Mitteilungen des Prälaten Adolf Franz im Katholik 1898, 1, 7: ,Die Predigten über die Sonntagsepisteln sind von dem Magister Matthias in deutscher Sprache gehalten worden. Sie waren den Bedürfnissen der Scholaren, unter welchen sich viele Kleriker und Priester befanden, angepaßt. Wie der berühmte Prager Prediger Konrad von Waldhausen seine für die Scholaren gehaltenen Predigten in lateinischer Sprache hinterließ, so erachtete es auch Matthias von Liegnitz für nützlich, seine Predigten über die Sonntagsepisteln für Scholaren in lateinischer Sprache niederzuschreiben.' Beachtenswert scheint mir auch der späte Fall des sel. Canisius. Dieser hat 1564/65 Predigten gehalten, er hat sie dann (Zeitschrift f. Kathol. Theologie 6 [1882], S. 584) in einem Altöttinger Kodex lateinisch entworfen, in sehr raschen Zügen, am Schlusse gekürzt. ,Öfters sind deutsche Schlagwörter eingestreut und heikle Stellen mit den auf der Kanzel zu brauchenden deutschen Ausdrücken genau aufgeschrieben. Am Rande vorkommende Wörter merken wiederholt die Gleichnisse an, deren sich der Prediger bedienen wollte, z. B. die Ziegel auf dem Dach.' Über

die Technik, deutsch nach lateinischen Konzepten zu predigen, vgl. Geffcken, Bilderkatechismus, S. 14. 196 ff., nach dem Manuale curatorum des Joannes Surgant. Noch im Jahre 1835 schreibt an der Universität Göttingen Ad. von Warnstedt die Vorlesungen Jakob Grimms über Geschichte der deutschen Literatur ,stellenweise raumsparend' *lateinisch* nach. Vgl. Roethe, Jakob Grimms Vorlesungen über deutsche Literaturgeschichte in den Nachrichten der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1899, S. 508—548, besonders S. 512. Damit mag es einstweilen genug sein. —

Für die Predigtweise Bertholds von Regensburg mußten in erster Linie die Vorschriften und Gepflogenheiten des Minoritenordens, vor allem Lehre, Gebot und Beispiel des heil. Franz von Assisi maßgebend sein. Berthold gehörte gewiß noch der ersten Generation deutscher Minoriten an (Studien 7, 4. 11 f.), auf ihn wirkte, obgleich er den Stifter seines Ordens kaum persönlich kennen gelernt hat, noch ganz unmittelbar dessen ins Wunderbare entrückte Erscheinung. Das geht schon aus den Mitteilungen hervor, die er in seinen Predigten über Franziskus gibt, Studien 5, 49. Die für Berthold gültige Regel ist die *bullata* von 1223 (H. Boehmer, Analekten zur Geschichte des Fr. v. A. 1904, S. 29—35). Aber er kennt auch die Regula prima von 1221 (Boehmer, S. 1—26; sie hat keinen Kursus, indes die Regula bullata deutlichste Spuren des Kursus an sich trägt), ihr entnimmt er seine Bestimmungen über die Praxis des Betens, Studien 7, 45 ff., vgl. Boehmer, S. 4. 31, 10. Die Regula bullata zitiert er ausdrücklich, Comm. 22, 2, anläßlich des Verbotes schlechter Gesellschaft: precipio firmiter etc., ut non habeant suspecta consortia vel consilia malorum (*l.* mulierum) = Abs. 11, bei Boehmer 31, 2 ff. Was nun die Anfänge der Minoritenpredigt belangt, schließe ich mich durchaus den Ansichten an, die Hilarin Felder in dem Buche: Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden S. 33—57 vorträgt und wornach die einfache Bußansprache, die auch von Laienbrüdern ausgehen konnte, unterschieden wird von der eigentlichen Predigt, zu der geistliche Bildung erfordert wird und eine besondere Erlaubnis, die auf eine vorausgehende Prüfung hin zu erteilen ist. Auch darin wird Felder recht haben, daß er den Inhalt der Minoritenpredigt in der älteren Zeit begrenzt

sein läßt durch die Vollmacht Papst Innozenz III., *poenitentiam praedicare*. Das bildet ja auch nach meinen Darlegungen (oben S. 69 f.) den Hauptstoff der Predigten Bertholds, nur daß diese sich nicht auf die Besserung der Sitten beschränken, sondern der Entwicklung des Ordens und der Zeit gemäß vielfach andere Interessen in ihren Bereich ziehen. Freilich, was der heil. Franz selbst ausdrücklich vorschrieb, das war auch für Berthold wegweisend. In der Regula prima handelt cap. 15, De praedicatoribus (Boehmer, S. 15 ff.) eigentlich mehr davon, daß und wie die Minoritenprediger ihrer Zuhörerschaft ein Beispiel vorleben sollen, nur indirekt wird damit der Inhalt der Predigten umschrieben. Hervorgehoben werden *vitia et peccata* (Boehmer 16, 15) als die Angriffsobjekte für die predigenden Minderbrüder. Genauer bestimmt die Regula bullata Kap. 9 (Boehmer 33, 30 ff.) den Predigtstoff: moneo quoque et exhortor eosdem fratres, ut in praedicatione, quam faciunt, — ad utilitatem et aedificationem populi, *annuntiando eis vitia et virtutes, poenam et gloriam* cum brevitate sermonis. Man wird gestehen müssen, daß Bertholds Predigtpraxis diesem Gebote wirklich gefolgt ist (oben S. 69 ff.), ebenso wie die des heil. Antonius von Padua, vgl. Lempp, Zeitschr. f. Kirchengesch. 13, 24 ff. 30; was über diesen, die Art und Wirkung seiner Reden berichtet wird (Lempp, a. a. O. S. 28. 32), findet sich auch über Berthold erzählt.

Den Einfluß, welchen die Entwicklung des Minoritenordens auf die Predigt Bertholds ausgeübt hat, wird man erst bemessen können, wenn die vollständige Ausgabe der lateinischen Texte vorliegt. Jedesfalls kann ich jetzt schon versichern, daß die großen Kämpfe, welche während einiger Jahrzehnte innerhalb der Minderbrüder zwischen den Parteien der Idealisten und der Praktiker des Lebens stattfanden, bei Berthold keine Erwähnung oder Anspielung finden, was sich ja von selbst versteht. Wer genau zusieht, wird nicht nur wahrnehmen, daß Berthold das Evangelium aeternum kennt und ehrt (Studien 4, 7 f.), sondern daß er seiner ganzen Haltung nach zu der strengeren Gruppe, den Spiritualen, gehört, die dem ursprünglichen Ideale der Bußbruderschaft des heil. Franz von Assisi zustrebte, wenngleich Berthold bei seinem fest ausgeprägten Sinn für kirchliche Zucht und geistliche Disziplin (auch der ‚Baumgarten‘ bekundet ihn; vgl. ad Relig. 15, 5. 22, 16. 28, 8.

29, 17. 37. 50, 5. 52, 10. 55, 8. — überall sind Minoriten gemeint) gewiß niemals aus dem Geleise eines ernsten Ordensmannes gewichen sein wird.

Viel zuverlässiger ist, was sich schon jetzt über die Vorbilder ermitteln läßt, die Berthold für seine Predigten benutzt, die er mit Vorliebe studiert, denen er mit Bewußtsein nachgeeifert hat. Denn dafür legen die von ihm selbst angeführten kirchlichen Autoren bestimmtes Zeugnis ab, wie sie Studien 5, 9. 22. 25. 57. 60. 73 aus den einzelnen Sammlungen von mir zusammengestellt wurden. Ganz gleichmäßig führen sie alle zu demselben Ergebnis: unter sämtlichen von Berthold zitierten Kirchenschriftstellern nehmen immer wieder dieselben drei die ersten Plätze ein, hinter denen die übrigen an Häufigkeit der Anführungen weitaus zurückbleiben, nämlich die drei großen Prediger: Augustinus, Gregor und Bernard von Clairvaux. Ich ziehe gewiß keinen Fehlschluß, wenn ich die ganz schlagenden Zahlen der von Berthold beigebrachten Zitate als den konkreten Ausdruck des Verhältnisses ansehe, in dem sich Berthold zu den genannten Autoritäten befindet: insofern jemand durch das Studium der Literatur zum Prediger sich bilden kann — und das ist bis zu einem gewissen Grade sicher möglich —, insofern hat Berthold an Augustin, Gregor und Bernard sich gebildet und hat von diesen Männern zuvörderst predigen gelernt. Überlegt man sich die besonderen Eigenschaften von Bertholds Predigtweise und zieht dann die Qualitäten in Betracht, durch welche seine drei großen Muster sich charakterisieren, dann erschließt sich eine Übereinstimmung in den Hauptpunkten, die ich als stringenten Beweis für die Richtigkeit meiner These ansehe. Nur läßt sich diese Übereinstimmung erst dann in allen Einzelnheiten aufzeigen, wenn die Gesamtausgabe der lateinischen Predigten Bertholds den Vergleich ermöglicht haben wird. Vorläufig beschränke ich mich auf etliche Bemerkungen, die allerdings Glaubwürdigkeit beanspruchen. Ich habe früher (oben S. 80 f.) die Besonderheiten von Bertholds Predigtstil um zwei Punkte konzentriert: sein Bestreben, die Zuhörer aufmerksam zu machen und dann die Gespannten zu erschüttern. Die rhetorischen Mittel nun, welche zur Erreichung des ersten Zweckes dienen, beherrscht gerade Augustinus im höchsten Grade. Der Stil dieses Begründers des abendländischen Christen-

tums ist hinlänglich bekannt, zudem noch aus der trefflichen Arbeit Regniers. Wer sich einigermaßen in Augustinus eingelesen hat, dem gewährt seine Darstellung ein so scharf umrissenes Bild seines Stiles, daß es nicht vergessen wird und einen Maßstab darbietet, der auch an Material von geringem Umfang (vielleicht zwanzig Druckzeilen) den Autor wiederzuerkennen verstattet. Und Berthold war mit Augustinus ganz genau vertraut, ihm sind die passenden Zitate bequem zur Hand, natürlich am meisten aus den Hauptwerken, aber auch aus Schriften, die nicht ganz am Wege liegen. Ich meine nun nicht, daß Berthold seine Rednerkünste und den lebhaften Ausdruck des Stiles, der den Zuhörer angreift, einfach Augustinus abgelernt hat, wohl aber behaupte ich, daß Bertholds Anlage und schulmäßige Rhetorik durch das Studium Augustins ungemein gefördert und in die besondere Richtung dieses Schriftstellers gedrängt worden sind. Fast in noch höherem Grade behaupte ich Ähnliches über die Beziehung Bertholds zu Bernard von Clairvaux. Dieser Autor des 12. Jahrhunderts ist das bedeutendste Vorbild für die Schriftstellerei des 13., insbesondere der Mendikantenorden geblieben, ja noch ins 14. Jahrhundert hinein wird er am häufigsten angeführt und nachgebildet. Berthold hat sich ihn zum Muster genommen, nicht bloß in bezug auf seine Predigten an Geistliche und Religiosen im engeren Sinne, wo ja Bernards Sermone an die Kongregationen der Zisterzienser sich von selbst als höchstes Beispiel darboten, sondern auch im allgemeinen für die rednerische Technik, welche die Gemüter erschüttern will. Darin war nun allerdings Bernard ein ausgezeichnetes, ja ein Vorbild einzig in seiner Art, wie schon die Charakteristik lehren mag, die ich in den Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters 1, 96 ff. versucht habe. Ihm hat Berthold, das zeigen die Ziffern der Zitate, mit noch größerer Beflissenheit nachgestrebt als der Rhetorik Augustins und wirklich ist auch ein Teil der Macht, die Gemüter zu ergreifen, durch diese Studien von Bernard auf Berthold übergegangen. Von Augustinus über Bernard zu Berthold läßt sich eine direkte Linie der Entwicklung des oratorischen Stiles ziehen. Nicht minder zeichnen sich die Homilien Gregors des Großen durch Lebhaftigkeit aus, allein sie ist von anderer Art als die Bertholds. Dagegen hat in anderem Bezuge Gregors Prosa für Berthold

als Beispiel gedient, nämlich durch den schier unübersehbaren Reichtum an Bildern und Gleichnissen, eine Eigenheit, die Gregor zu seiner ganz besonderen Beliebtheit während des Mittelalters verholfen hat. Es sind somit gerade diejenigen Eigenschaften, welche dem Bilde von Bertholds Beredsamkeit seine bezeichnenden Züge verleihen, auch dieselben, welche die drei großen Prediger auszeichnen, die er sich ganz vorzugsweise zu Führern in seiner Ausbildung als Kanzelredner erwählt hat. Es ist also möglich, einen wesentlichen Teil von Bertholds Predigttechnik mittels seiner nachweisbaren Studien an die Einwirkung älterer Vorbilder zu knüpfen.

Nun ließe sich ja denken, daß auch Bertholds Gepflogenheit, kurze Erzählungen, Fabeln und Exempel in seinen Predigten vorzubringen (den deutschen Texten fehlen sie allerdings gänzlich bis auf eines), auf den Gebrauch Gregors des Großen zurückzuführen sei, der in seinen Homilien regelmäßig eine Geschichte vorträgt, zumeist solche, die schon in seinen eigenen Dialogen vorkommen. Ein Schluß der Art wäre nun doch voreilig, denn die Kunst, Predigten durch Anekdoten und Exempel zu illustrieren und zu beleben, wird just im 13. Jahrhundert unmittelbar vor Berthold von Regensburg, zu seiner eigenen Zeit und lange darnach mit einem Eifer geübt, der bisweilen übertreibt und die Unterhaltung durch Erzählen zu einem Selbstzweck macht, der die erbauliche Wirkung stört und aufhebt. Berthold ist also mit seinen Geschichtchen durchaus im Zusammenhange der Gewohnheiten innerhalb der Predigtpraxis seiner Zeitgenossen verblieben. Ich halte es nicht für überflüssig, hier zuvörderst auf einige Beispiele aus Bertholds lateinischen Texten hinzuweisen, da doch irgend jemand, von den deutschen Bearbeitungen ausgehend, überhaupt bezweifeln könnte (vgl. aber Studien 6, 70 f.), daß Berthold in die Predigt Erzählungen einflocht (allerdings gewährt schon meine Abhandlung ‚Über eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten', S. 54 Anm. und verstreut von S. 65 ab, für das Bertholdsche Gut des Kodex hinreichende Belege). Es ist nun nicht ganz leicht abzugrenzen, was bei Berthold als *exemplum* gelten soll. Denn er führt unter dieser Bezeichnung auch bloß Beobachtungen aus dem Tier- und Menschenleben an oder theoretische, vielleicht für den besonderen Zweck erst

zurechtgemachte Beispiele. Dahin werden wohl solche Fälle gehören: Sanct. 162, 1: trepidaverunt, ut elephas murem (vgl. Alexander Neckam, De naturis rerum, lib. 2, cap. 44 [ed. Wright, p. 225 f.]): odorem muris maxime fugiunt (elephantes). pabula etiam, que a musculis contacta sunt, recusant; wird aus Solin stammen (Polyhist. cap. XXV, 2). Auch Spec. 74, 5 über Elefant und Drache, wozu vgl. Neckam, De naturis rerum, lib. 2, cap. 145. Sanct. 81, 2: hec (medicina Salvatoris) enim fecit salire uno saltu animam in celum a terra in morte post judicium, corpus similiter cum anima. hoc facit hominem tam sanum, ut nulla res eum ledere possit; tam pulchrum, quod fiat sole, non tantum stella, clarior; tam agilem, ut omni aëre, immo vento vel fulgore agilior, sole penetrabilior, quia sol illesus penetravit vitium, corpus vero illesum milia muros; tam impassibile facit, non ut salamandra in igne vel alec in aqua (Freidank 109, 14 ff.), sed ut angelus in celo, quem nihil ledere potest, nec gladius nec fames nec infirmitas etc. Spec. 74, 4: exemplum cifi, sedis et corone. item qui ductus fuit in locum Indie. Spec. 90, 5: exemplum de sole et domo (Studien 7, 88). Freib. 2, 16[a]: exemplum de illo, qui in turba cadit et alios super se ruere facit. 88[c]: exemplum de sacco pleno stramine etc. 84[a]: exemplum de illo, qui de ma. vanam gloriam habuit. — exemplum: si duo essent in domo tua et crederes esse eos amicos tuos et optimos, et unus illorum esset inimicus tuus mortalis, non esses secure cum eo et valde esset tibi semper cavendum. 84[b]: nota: aliquis bibulus, cum non habet vinum, delectatur odorare ad vas vini. sic gluto odorem odorare de coquina. Sanct. 142, 1: gulosi — illum vendunt, qui pascit omnes in celo dulcissimo aspectu suo tam delectabiliter, ut etiam tempus non sentiant, immo illud tempus magnum milium ducentorum annorum juravit angelus non esse tempus. Spec. 80, 2: gaudium etiam magnum est ibi, non tale, quale habet ille, qui ab eculeo ducitur repente ad regnum.

Fabeln, Domin. 85, 1 = Freib. 2, 182[a]: nota de cervo, serpente et aquila, et quanto virtuosius agitur, tanto anima interius sanatur, clarificatur et pulchrior efficitur. Domin. 144, 1 = Freib. 2, 183[a]: exemplum de serpente in sinu, qui ita hominem interficit, ac si multos ibidem haberet. Freib. 1, 79[b]: nota de pisce, qui de mari ascendit Renum. Freib. 2, 159[b]: exemplum de ape et scrabone.

Erzählungen, Spec. 74, 5: exemplum, qui cattum plorare fecit sinapi. Sanct. 115, 1: (von der Beicht) tamen ne proditio fiat alterius criminis, sed, si culpa propria explicari non potest sine revelatione peccati alterius, licet illud confiteri cautiori tamen modo, quo prodest sine proditione persone, ut mulier de episcopo: a quodam magno prelato cognita sum. Spec. 74, 5: exemplum illorum, quos porci laceraverunt. Freib. 2, 27[a]: ita sompniavit dominus illorum diabolus, quod vellet esse similis Altissimo, sed invenit se in luto. est superbia ut vetule. dic de lacte (das Mädchen mit dem Milchtopf). 2, 220[b]: nota de filio Parisius ad studium misso. 1, 70[b]: exemplum de muliere alba, que loquens vel faciens aliquid minus bonum coram viro suo erubescit, venit rubor in faciem, qui albedini junctus pulcriorem viro reddit. ita anima innocens ex modica offensa confunditur et affligitur, pulchrior apparet sponso (vgl. die Rahmenerzählung in Gottfried Kellers ‚Sinngedicht‘). 1, 158[c]: exemplum de privignis. 1, 46[a]: nota de sene fatuo. 1, 80[b]: item ut dicitur exemplum de vidua et homine clerico c. i. 2, 255[d]: exemplum de Clemente et matre sua et fratribus, qui etc.

Aus dieser Zusammenstellung läßt sich erkennen, daß ich mit Recht Studien 6, 70 f. darauf hingewiesen habe, wie zurückhaltend die Rusticani bei der Aufnahme von Exempeln sind, sie gewähren nur etliche Fabeln. Hingegen enthält die Freiburger Handschrift am meisten von solchen Erzählungen und Beispielen, sie wird auch darum der mündlichen Überlieferung am nächsten stehen. Aber selbst die mit strengster Einfachheit gestalteten Sermones ad Religiosos entbehren nicht gänzlich der Exempel, wie man aus dem Druck von Hoetzl entnimmt: 11, 22: nota exemplum de fratre morituro; 22, 3: Hirsch und Schildkröte; 37, 35: exemplum de sole; 37, 37: de fonte; 38, 30: exemplum de cribro; 96, 31: nota dicta de arbore; 91, 11: nota de elephante. — (Bei dieser Gelegenheit sei noch das Wortspiel erwähnt, das Comm. 18, 5 steht: sunt enim quidam avari de *Deo* minus confidentes quam de ju*deo*: serviens enim judeo confidit, quod sibi pretium post servitium persolvat et interim sibi cibum tribuat, avarus vero hoc de Deo non credit. Vgl. das Wortspiel zwischen *verbera* und *verba*, Relig. 27, 26. Das klingt fast wie bei Abraham a Sancta Clara.)

Soweit ich die verzeichneten Zitate auf bestimmte Fabeln und Geschichten beziehen kann, gehören sie sämtlich zu den meistverbreiteten Stücken der Erzählungsliteratur des Mittelalters. Es wäre daher kaum möglich, irgend einen Autor oder eine Sammlung anzugeben, aus denen Berthold vorzugsweise geschöpft hätte. Vielleicht gewährt es einen Fingerzeig, wenn ich anmerke, daß eine ganze Anzahl der Stücke auch in den Predigten Jakobs von Vitry begegnet, die Berthold nachweislich gekannt hat. Teilt er doch mit diesem Prediger auch die Ansicht über das Fabelhafte mancher biblischen Erzählungen, wie sich weist, wenn man Bertholds Worte Studien 7, 39 mit den bei Pitra, S. 192 (vgl. unten) beigebrachten Jakobs von Vitry vergleicht, wo es über die Geschichte von Amasias 4 Reg. 14 heißt: licet haec sunt secundum litteram fabulosa, non tamen fabulose dicta sunt. —

Wir sehen also auch hier, in bezug auf Bertholds Exempel, daß er durchaus im Zusammenhange mit der Entwicklung der Predigt seiner Zeit steht und von seinen Vorgängern gelernt hat. Noch wichtiger ist vielleicht, daß auch das Verfahren, die Sünden einzelner Stände, besonders der Handwerker, Kaufleute, Dienstboten usw., durch im Leben beobachtete Beispiele scharf zu beleuchten, das von jeher den deutschen Texten solche Anziehung verlieh, nicht von Berthold erfunden worden ist, sondern auf älterer Technik beruht. Ich habe schon in meiner Arbeit ‚Über eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten‘ (1890), S. 55 f., dargelegt, wie Berthold und Maurice von Sully sich in diesen Dingen berühren, hier kann ich noch über einen sehr merkwürdigen Fall berichten.

Im zweiten Bande der Analecta novissima Spicilegii Solesmensis (1888) hat Kardinal Pitra das Leben und die Werke von vier seiner mittelalterlichen Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhle von Tusculum behandelt, darunter auch Jakob von Vitry, S. XX ff. 188. 344—461. Dieser berühmte französische Kanzelredner, Politiker und Prälat hat zwischen den Jahren 1180 bis 1240 gelebt, also bis zu dem Jahre, wo Berthold zu predigen anfing, vgl. Studien 7, 2 f.). Aus seinen Sermones vulgares hat Pitra a. a. O. nach einer Vatikanischen Handschrift größere Proben dargeboten, die Exempla daraus hat Th. F. Crane im 26. Bande der Publications of the Folk-

Lore Society (London 1890) gesammelt und mit lehrreichen Anmerkungen herausgegeben; die beiden umfangreichen Sermones ad Fratres Minores hat Prof. Dr. Hilarin Felder 1903 (Rom, Befani = Spicilegium Franciscanum 5) veröffentlicht. Unter den Stücken bei Pitra befindet sich S. 431 ff. ein Auszug aus dem Sermo 56 ad mercatores et campsores, der S. 433 ein Verzeichnis betrügerischer Praktiken der Kaufleute enthält, das folgendermaßen lautet:

Cupiditas autem forum suum tenet, in quo falsi tabernarii cum mensuris iniquis et dolosis, vinum vendunt. alii XI pro XII commodant; taxillos et candelas ad ludum, emungendo pecuniam, ministrant. falsi advocati linguas suas venales exponunt. meretrices cadavera sua omnibus vendunt. campsores denarios decurtant et rescindunt. aurifabri stannum argento miscent. falsi apothecarii et corruptis et veteribus speciebus electuaria conficiunt et sophisticant. venditores pannorum cum ulnis decurtatis pannos mensurant. carnifices carnes diu reservatas et fetidas et pisces putridos vendendo plures perimunt et necant. venditores equorum furfure eos inflant, et eorum morbos abscondunt et celant, et aliquando tam ex parte ementis quam ex parte vendentis pretium accipiunt, et mendaciis decipere non formidant.

Quidam autem ex fraudulentis mercatoribus mensuram habent perforatam. hi sunt, qui mala intentione vel in peccato mortali opera degenerare faciunt. alii in mensura sua spumam supernatare faciunt, ut videatur plena. hi sunt hypocritae decipientes homines superficiali religione, similes locriti (!), qui savonem, ut spumare faciat, capillis apponit. alii picem vel aliquod lignum in fundo mensurae apponunt, ut videatur magna exterius, cum tamen interius rarum capiat. —

Diese Aufzählung des um dreißig Jahre älteren berühmten Redners hat Berthold von Regensburg in seinem Sermo de civitatibus zum guten Teile wörtlich verwendet, vgl. Studien 6, 98. 159. (Aber auch sonst hat er Stellen der Sermones vulgares gebraucht, z. B. Pitra 436. 439 f. 441. 442.) Das ist nicht zu verwundern, weil Jakob von Vitry schon wegen seiner Predigten für die Minoriten bei den Mitgliedern dieses Ordens einer besonderen Autorität genoß; auch Berthold kannte diese Reden und hat sie benutzt.

Die Sermones vulgares des Jakob von Vitry waren übrigens noch für andere Prediger unter den Minderbrüdern der Zeit Bertholds vorbildlich geworden. Die von mir aus Pitras mangelhaftem Text ausgeschriebene Stelle war schon Barthélemy Hauréau aufgefallen, der sie im Journal des Savants 1888, S. 416, übersetzte und in den Notices et Extraits des Manuscrits XXXII, 2 (1888), S. 304, aus der besseren und reicheren Fassung des Man. lat. de la Bibliothèque Nationale Nr. 17509, fol. 116, abdruckte. Dort hat er bereits angemerkt, daß diese Stelle auch von dem Minoriten Guibert de Tournay ausgeschrieben worden ist (er zitiert dafür Man. lat. de la Bibliothèque Nationale Nr. 9606, fol. 32 v°), der auf Befehl Papst Alexanders IV. seine populären Predigten redigiert und bald nach 1261, dem Todesjahre des Papstes, herausgegeben hat (vgl. Lecoy de la Marche, La chaire franç., au XIIIe siècle, 2e édit., p. 149. 509). Ich benutzte diese Predigten in der Handschrift Nr. 524 der Universitätsbibliothek zu Graz, wo sich die Stelle in dem sermo secundus de mercatoribus fol. 203^d^ findet:

et nota diligenter auctoritatem Eccli. (26, 28) supradictam: difficile exuitur negotians etc. et non justificabitur caupo a peccatis labiorum et a verbis fallacibus et mendaciis. unde alia translatio dicit: difficile exuitur negotians a crimine mendacii. unus jurat: ‚tantum valet‘, alius affirmat: ‚tantum non valet‘.

illi in angulis merces suas vendunt et suam collocant stationem, ubi melius latere et fallere possunt. hii tenent forum suum falsi tabernarii, qui cum dolosis mensuris vinum vendunt. alii 11 pro 12 accomodant. alii taxillos et candelas ad ludum emungendo pecuniam ministrant. falsi advocati linguas suas venales exponunt, ita quod in articulo mortis loqui non possunt, quippe qui linguas suas vendiderunt. hic campsores denarios rescindunt, aurifaber stagnum argento miscet. falsi apoteccarii ex corruptis et veteribus speciebus electuaria conficiunt. venditores pannorum cum ulnis decurtatis pannos mensurant. carnifices carnes infectas et diu reservatas, pisces putridos vendendo plures necant. venditores equorum morbos eorum abscondunt et celant, equos furfure inflant. actionarii (= Agenten, Du Cange 1, 63) rustusarii (l. rusticarii?) ex parte ementis et vendentis pecuniam accipiunt. — (204^a^) ergo illi abhominabiles estimantur, qui, justitiam Domini minime considerantes, per immoderatum

pecunie ambitum polluunt merces suas, plus perjuriis honorando quam precibus. ,Domine,' inquit, ,memorabor justitie tue' (Psalm. 70, 16), solius non fraudis ad licium admixte, nec in mensura nec in moneta nec in re ipsa. in mensura, quia quidam fraudulenter habent mensuram perforatam, alii semiplenam; alii spumas supernatare faciunt, ut videatur plena; alii parvam, sed in profundo picem vel aliquem lignum ponunt, ut videatur magna. in moneta alii falsam monetam afferunt, alii fractam, alii recisam, alii plumbeam, alii ferream. — jure ipsa sunt sicut tabernarii et caupones fraudulenter ignorantibus emptoribus miscent aquam vino et bonum vinum et minus carum trahunt de eodem dolio. et vetule aquam ponunt in lacte, et quando vaccam vendere (204ᵇ) volunt, per aliquot dies lac a mamillis non extrahunt, ut mamillis turgentibus lactis copiam habere videantur. et quando caseos vendere volunt, prius in pulmentis suis ponentes pinguedinem extrahunt; et philatas sive fustatas suas et filacia ad pondus volentes vendere, nocte precedente, ut magis ponderent, in humida terra reponunt. et carnifices, qui extrahunt sanguinem de baconibus, comprimendo eos quasi in torculari, priusquam vendant; et fauces veterum piscium tundentes rubescere faciunt vel sanguine tingunt, ut recentes videantur, et inde homines sepe moriuntur. unde et, cum quidam christianus captus duceretur ante Soldanum, ut decapitaretur; ,si me,' inquit, ,Soldane, interficitis, magnum dampnum incurretis: non est annus, in quo non occidam plus quam centum de hostibus vestris peregrinis christianis, quibus carnes coctas veteres fetidas et pisces corruptos vendo.' tales negotiatores ejicit Dominus de templo (vgl. oben S. 49 f.). — Es stimmen diese Angaben übrigens auch mit den Strafsatzungen städtischer Rechtsbücher der Zeit, vgl. Michael, Geschichte des deutschen Volkes im 13. Jahrhundert 1, 152 ff.

Die Predigten des 1270 verstorbenen Guibert von Tournay waren handschriftlich sehr verbreitet und ein gut Teil von ihnen ist auch einmal 1518 gedruckt worden. Diese Beliebtheit erklärt sich daraus, daß die Reden ziemlich allgemein gehalten, somit zu anderer Zeit und an anderem Ort verwendbar waren.

Es hat sich nun, wie ich glaube, mit ausreichender Bestimmtheit erwiesen, daß die besondere Art der Predigt Bertholds

von Regensburg keineswegs ohne Voraussetzungen entstanden ist, sondern daß viele und wichtige ihrer Bestandteile auf die historischen Bedingungen von Bertholds Wirken, zunächst innerhalb des Minoritenordens, auf sein mit vollem Bewußtsein gepflegtes Studium großer Vorbilder und auf die seiner Generation überkommene Technik sich zurückführen lassen. Damit ist allerdings die Erscheinung Bertholds von Regensburg keineswegs ‚ausgerechnet', sie ist nur in ihre Zeit hineingestellt und mit ihr verknüpft. Für die Erklärung seines Wesens und seiner Tätigkeit fehlt noch ein Wichtigstes, die Kenntnis der Eigenart seiner Persönlichkeit, durch welche alle historischen Vorbedingungen, Umstände und Faktoren erst zu der Einheit seiner Leistung als Prediger verschmelzen.

Das Äußere des Bruder Berthold könnten wir uns vorstellen, wenn das Relief auf dem vom Hauptmann Woldemar Neumann geretteten Grabstein des Predigers (Verhandl. des histor. Vereins für Oberpfalz und Regensburg, N. F. 31 = 39 v. J. 1885, S. 257 f.) ihn genau abbildete. Nun gibt es bekanntermaßen schon im 13. Jahrhundert einzelne vortreffliche Porträtstatuen in Deutschland (Graf Berthold von Zähringen, † 1218 im Münster zu Freiburg, Herzog Heinrich IV. von Schlesien, † 1290, in der Breslauer Kreuzkirche, im 14. Jahrhundert Zeichnungen individualisierter Köpfe, z. B. im Prager Kunigundenpassional von 1312, vgl. K. Lamprecht, Zeitschr. f. d. Kulturg., N. F. 1, 9), allein dieses Bildwerk zu Regensburg scheint mir nur den Typus eines gelehrten Minderbruders vorzustellen. Wenigstens in einem Punkte entspricht es gewiß nicht der Wahrheit: der Kopf auf dem Relief ist bartlos, Berthold jedoch trug einen Bart, wie er selbst sagt Freib. 1, 64^c: — neque ut dicitur in Sententiis: ‚omne, quod ex aliquo est, filius ejus est'. ut ego non sum unguium et *barbe* (wohl mit einer Handbewegung verbunden) vel capilli mei pater.

Über die Eigenschaften seines Charakters legt Berthold kein unmittelbares Zeugnis ab. Es gibt zwar ein paar Stellen, die als Belege für die besondere Demut des Redners aufgefaßt werden könnten, ich halte sie jedoch nur für oratorische Wendungen: Freib. 1, 80^c: habet nuntios Dominus, quos mittit, unum vilem, quinque probos. misit *me vilem*; non audistis, *quia peccator sum ut vos.* habet alios nuntios gloriosos, *mihi valde*

dissimiles, quos mittit. Comm. 26, 6: im Himmel non egebunt doctrina Veteris Legis (die Berthold zur Aufklärung der neuen verwendet hatte) vel *alicujus mediocris predicatoris.* Freib. 2, 143[b]: avaritia — nam homo ab aliquo rogari potest vel predicari, ut faciat, quod sibi utile est, fera autem a nullo. predica fere, quicquid vis, de celo vel de aliis, predam non dimittit. veniant angeli et rogent, non sancti, non homines hic, non Maria, non Christus. attendite, vos omnes, et hoc vobis ostendo esse verum. *quod ego rogarem, nihil esset, quis enim ego sum?*

Wir sind also durchaus genötigt, aus dem Material der lateinischen Predigttexte Schlüsse auf das Wesen Bertholds zu ziehen, die deutschen Texte versagen sich einer solchen Behandlung gänzlich, wie schon die bisherige Literatur beweist. Daß Berthold von Regensburg mit ganz ungewöhnlich glänzenden Gaben ausgestattet war, dessen versichert uns der staunenswert rasche Erfolg schon seines ersten Wirkens (Studien 7, 2 f.). Er ist seinen Zeitgenossen alsbald wie ein das Mittelmaß der Leistungen weit überschreitendes Phänomen vorgekommen, als ein Wunder, und ins Wunderbare sind auch die Berichte über seine Predigten sofort ausgeartet. Dem gegenüber beweist die Anekdote über Bertholds Gespräch mit dem König von Frankreich, die gut überliefert ist und die ich für richtig halte, welch einfach nüchterner Sinn dem großen Prediger eigen war. Das Geschichtlein findet sich im Cod. Vaticanus ser. Ottob. Nr. 522, membr. sacr. 14, fol. 142—306, einer Sammlung von Erzählungen zum Gebrauche von Predigern, die Analecta Franciscana (Quaracchi 1885) 1, 413—419 abgedruckt ist, und lautet (fol. 231 r. S. 417) folgendermaßen: cum venisset ille sanctus et famosus praedicator divini verbi de Alemannia, frater Bertholdus, in Franciam, voluit rex videre illum et alloqui. cui cum loqueretur latine, addidit: ‚non bene latinum, frater bone, novi‘. ‚loquimini secure, domine rex,‘ inquit frater Bertholdus, ‚quia regi verecundum non est aut indecens falsum loqui latinum.‘ tandem inter confabulationes sanctas rex Navarre, qui praesens erat, talia postmodum narrabat: ‚multum dominus rex Francie et ego aedificati sumus de fratre illo magno praedicatore. cum enim dicerem domino regi Franciae, ipso fratre praesente: ‚Domine, quidam operarii in Alemannia, conducti ad agrum die quodam praedicationis suae, longe a loco, ubi stationem locaverat frater

iste, rogabant mane dominum, qui eos conduxerat, ut permitteret eos audire verbum praedicationis; quo non permittente, cum essent in agro laborantes, protestati sunt se audivisse praedicationem fratris et intellexisse, cum tamen distarent fortasse per leucam unam;' tunc frater Bertholdus respondens ait: ,non credatis, bone Domine, nec fidem adhibeatis relationibus hujusmodi, quae de me referuntur, quasi sint miracula. non enim fuit hoc verum, quantum credo, nec unquam audivi, quod hoc verum fuerit. sed sunt quidam homines, volentes aut pecuniam lucrari aut aliqua alia vana ex causa, qui sequentes me inter aliam multitudinem aliquando talia fingunt et aliis referunt.' qua quidem ratione ambo reges fuerunt aedificati multum, manifeste videntes, fratrem illum tamquam fidelem dispensatorem divini verbi non vanam ab hominibus gloriam quaerere, sed Dei tantum honorem et animarum salutem affectare; plus veritatem quam plebis favorem vanaeque laudis rumores diligere. — Darf man in der ersten Antwort Bertholds an den König von Frankreich über dessen mangelhafte Kenntnis des Latein (man könnte übrigens daraus schließen, daß Berthold nicht französisch verstand, weil der König mit ihm sich lateinisch unterhielt, vgl. Studien 7, 28 f.) einen Beleg für die Klugheit und Gewandtheit finden, die den deutschen Prediger befähigte, so viel mit den Großen der Erde zu verkehren, wie uns wirklich überliefert wird, so merkt man in der zweiten Anekdote, außer der dem Beruf angemessenen Bescheidenheit, auch den klaren Blick für die Wirklichkeit des Lebens. Gerade dafür bieten uns aber auch Bertholds Predigten selbst unzweifelhafte Zeugnisse. Wenn überhaupt durch sie etwas festgestellt wird, so ist es Bertholds Gabe der Anschauung, der Sinn für das Gegenständliche, das offene Auge für die Welt, ihr Großes und Kleines, ihr Schönes und Häßliches, ihr zusammenhangendes System und ihre einzelnen Sonderbarkeiten. Unter den Deutschen des Mittelalters, von denen wir literarische Überlieferung besitzen, wüßte ich außer Wolfram von Eschenbach kaum einen zu nennen, der so in die Welt zu schauen und aus ihr aufzunehmen wußte; freilich dem führenden deutschen Adel muß diese Fähigkeit in hohem Maße eigen gewesen sein. Für Berthold wird sie durch zahllose Stellen bezeugt: aus ihr quillt ihm der Stoff für die Unmasse kleiner Bilder und Vergleiche,

die er gewiß oft nicht zur notwendigen Erhellung des Abstrakten, sondern um ihrer selbst willen, wegen seines Genusses dabei, angebracht hat. Man lernt diese Besonderheit Bertholds schätzen, wenn man damit die Manier vergleicht, die sich für diese ‚Physik des täglichen Lebens', für die Observationen, die sofort in Moral umgesetzt werden, andere Prediger aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, z. B. Jakob von Lausanne (vgl. meine Mitteilungen aus Grazer Hss. 3, 28—97), Guy d'Evreux usw. gebildet haben: wie steif theoretisierend, wie unlebendig, wie herangezwängt nehmen sich da die Dinge aus, welche Berthold in bequemster freier Fülle zuströmen! Gewiß war es dasselbe Vermögen, die Wirklichkeit zu überschauen und in ungeheurem Gedächtnis zu bewahren, die Berthold dazu ausgerüstet hat, in eminent praktische Fragen mit Geschick und Takt einzugreifen, wie das die neuerlich von Rieder untersuchten urkundlichen Zeugnisse berichten. Und über diese Gaben eines ausgezeichneten Beobachters kann Berthold nicht bloß der Außenwelt gegenüber verfügt haben, er besaß und übte sie gewiß ebenso in der Seelenkunde, die durch eine ausgedehnte und vieljährige Beichtpraxis ihm zu einer wichtigsten Aufgabe geworden war; gerade darüber wissen die Zeitgenossen vieles zu erzählen, rühmen sie Bertholds scharfen Blick, aber auch seine Herzensgüte.

Müssen wir aus Bertholds Predigten im ganzen den Eindruck gewinnen, daß dem Redner eine außerordentliche Lebhaftigkeit eigen war, die man anzunehmen schon durch die äußeren Erfolge seiner Vorträge genötigt wird, so läßt sich das Wesen dieser Lebhaftigkeit noch genauer mit Hilfe einer Wahrnehmung bestimmen: wer die lateinischen Reden Bertholds achtsam und in größeren Reihen nacheinander liest, dem muß auffallen, daß so überaus häufige Wechsel in den Stimmungen, anscheinend unvermittelte Übergänge, ja Sprünge von einem Extrem des Gefühls in das andere stattfinden, unleugbar Heiteres oder wenigstens Unterhaltendes stellt sich neben tragisch rührende Abschnitte. Nun fällt ja gewiß manches davon unter den Begriff der Technik des Predigers, der gerade durch solchen Wechsel der Mittel sein Publikum mit voller Sicherheit beherrscht, allein so gleichmäßig allenthalben kann Berthold den Gefühlswandel solcher Art nur in seinen Vorträgen haben eintreten lassen, wenn die Verfassung seines eigenen Gemütes

dafür vorzüglich veranlagt war. Dürfen wir vermuten, daß als Basis derartiger Beweglichkeit des Empfindens bei Berthold jene Mischung psychischer Qualitäten zu denken ist, die man mit einem noch nicht durch Besseres ersetzten Ausdruck als ‚sanguinisches Temperament‘ bezeichnet, dann erklärt sich unschwer diese charakterische Besonderheit des schnellen Stimmungswechsels in seinen Darstellungen. In Predigten späterer Nachahmer Bertholds bis zum 15. Jahrhundert hinauf artet diese Eigenheit ins Groteske aus.

In voll übereinstimmendem Zusammenhang mit dieser Darlegung steht es, wenn man als die Haupt- und Grundkraft von Bertholds Begabung die Phantasie erkennt (Studien 7, 135). Durch sie strömen dem Redner, sobald er den früher vorgezeichneten Plan, die Ordnung des Stoffes, in lebendig rauschende Rede umsetzt, in unaufhörlicher Fülle die Gedanken und Bilder, die Aperçus aus dem Tagesleben, die Ergebnisse reichen und reifen Erfahrens zu, alles auf dem Untergrunde eines ausgebreiteten Wissens und umfassender Studien, dauernden Übens. War Bertholds Einbildungskraft bisweilen gar sehr geneigt, über die Stränge zu springen und maßlos ins weite zu schweifen, so ist sie gerade durch die Tradition der kirchlichen Lehre, an die sein Bildungsgang ihn gebunden hatte, strenge zurückgehalten und auf wohltätiges Wirken eingeschränkt worden. Nur aus der katholischen Orthodoxie seiner Zeit und aus dem ernsten Geiste der Stiftung des heil. Franz von Assisi in ihrer reinsten Gestalt versteht sich die Erscheinung des Minderbruders Bertholds von Regensburg: er wurzelt fest in seinem historischen Untergrunde und ist der volkstümlichen deutschen Predigt weit bis ins 15. Jahrhundert ein unerreichtes Vorbild geblieben, nicht als ein Wegweiser zur Reformation, wohl aber als der glänzendste Vertreter der ganz allmählich entfalteten, aus der gesamten Entwicklung der katholischen Kirche sich nährenden und aufbauenden Kanzelberedsamkeit des Mittelalters. —

Wohl weiß ich, daß die hier gezogenen Grundlinien der Persönlichkeit Berthold von Regensburg ziemlich grob und wenig scharf sich darstellen, sie geben kein volles, rundes, farbiges Gemälde, wie es dem gewaltigen Manne und seiner mächtig quellenden Lebenskraft entspricht. Aber deutlicher

wird uns sein Wesen doch schon jetzt als bisher und so mag es einer künftigen glücklicheren Forschung anheimgegeben sein, die aus einer vollständigen kritischen Ausgabe der lateinischen Predigten wird schöpfen können — erstellt sie Prof. Hilarin *Felder*, so liegt sie damit in den besten Händen — diese Umrisse auszufüllen und das wahre Bildnis des größten deutschen Volksredners zu schaffen, das die deutsche Philologie dem Andenken Bruder Bertholds von Regensburg schuldet.

Nachtrag zu S. 3 ff.

Es ist nicht ohne Interesse wahrzunehmen, daß ein ähnliches Verhältnis wie das zwischen Bartholomaeus Angelicus und Berthold von Regensburg einige Zeit später zwischen Bartholomaeus Angelicus und dem französischen Minoriten Nikolaus Bozon in England wiederkehrt. Dieser hat nämlich in seinen Metaphorae, den Moralisationen der von ihm zusammengetragenen Erzählungen ein ziemliches Teil seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse aus dem Werke De proprietatibus rerum geschöpft, ohne es jedoch zu erwähnen, und vielmehr (wie Berthold) die Autoren unmittelbar angeführt, die er aus der Enzyklopädie des Bartholomaeus kennen gelernt hatte. Vgl. darüber Paul Meyers Einleitung zu den Contes moralisés des Nicole Bozon (Paris 1889), S. VI ff.

Übersicht des Inhaltes.





